ct. 5
(1744,1



2482.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER,

ODER:

ANNALEN DER GESAMMTEN LITTERATUR FÜR DIE GESCHWINDE BEKANNTMACHUNG VERSCHIEDENER NACHRICHTEN AUS DEM GEBIETE DER GELEHRSAMKEIT UND KUNST.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Januar 1797.

No. I - XIII.

nebst Beilagen zu No. II. V. VIII. XI. XIII.

LEIPZIG,

IN DER EXPEDITION DES ALLGEMEINEN LITTERARISCHEN ANZEIGERS,

UND

IN DER KURFÜRSTLICH-SÄCHSISCHEN ZEITUNGS-EXPEDITION.

Nachricht.

I. Von dem Allgemeinen litterarischen Anzeiger erscheinen regelmäſsig jede Woche drei Nummern. Dieser Jahrgang wird daher aus CLVI Nummern ohne die Beilagen bestehen, und in zwei Bände abgetheilt werden. Zu jedem Monate wird ein blauer Umschlag mit einem Titel und einer Inhalts-Anzeige, und zu diesem Jahrgange auſser zwei Haupttiteln noch ein, bei litterarischen Werken unentbehrliches, vollständiges Register geliefert.

II. Da die Expedition sich in keinem Falle mit der Versendung einzelner Exemplare beschäftigen kann, welches jedoch bei den Versendungen an die Herren Buchhändler eine Ausnahme leidet: so müssen die einzelnen wöchentlichen Bestellungen darauf bei den resp. Ober- und Postämtern, Zeitungsexpeditionen, Addreſs- und Intelligenzkomtoiren und Buchhandlungen jedes Orts gemacht werden. Erstere erhalten den Allgemeinen litterarischen Anzeiger durch die Kurfürstlich-Sächsische Zeitungsexpedition zu Leipzig mit solchen Bedingungen, daſs sie den ganzen Jahrgang 1797. für 4 Thlr. 12 Gr. Sächsisch oder 8 Fl. 15 Kr. Rhein. oder 3 Laubthaler an die Interessenten wöchentlich, und für 4 Thlr. Sächs. oder 7 Fl. 15 Kr. Rhein. oder 2½ Laubthaler und 30 Kr. monatlich liefern können, und nur an den entferntesten Orten diesen Preis in Etwas erhöhen werden. Die Buchhandlungen können denselben entweder auf dem angezeigten Wege oder auch von unserer Expedition selbst unter den nämlichen Bedingungen, d. h. mit 25 pro Cent Rabatt von dem nur angegebenen diesjährigen Ladenpreise erhalten, wodurch auch sie in den Stand gesetzt werden, den Allgemeinen litterarischen Anzeiger ohne alle Erhöhung des Preises an die Interessenten innerhalb Teutschland zu liefern.

III. Ieder Interessent leistet die Vorausbezahlung, von welcher auch hier, wie bei jedem andern periodischen Blatte, unter keinem Vorwande abgegangen werden kann, an dem Orte, wo er den Allgemeinen litterarischen Anzeiger erhält.

IV. Alle und jede Nachrichten erbitten wir uns auf besondern Zetteln, und nicht auf Einem zusammen geschrieben aus.

V. Wir bitten nochmals, den der 1ten Nummer des Allgemeinen litterarischen Anzeigers 1796 beigelegten neu übersehenen Plan als die feste Norm unsers Instituts zu betrachten, und ersuchen ins Besondere diejenigen, welche durch litterarische Beiträge an demselben Theil nehmen wollen, sich genau nach diesem Plane zu richten.



No. I.

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



4° Eph. lit. 5 (1797, 1

Dienstags, den 5ten Januar 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Ueber Litteratoren und Recensenten.

Es ist auch bei uns Teutschen nur allzu gewöhnlich, mit dem Worte Litteratur schwankende Begriffe zu verbinden. Bald versteht man darunter den ganzen Umfang der Wissenschaften und schönen Künste, und spricht dann von Teutscher, Französischer, Englischer Litteratur; bald im engern Sinne, das, was die Franzosen ebenfalls *Literature* schlechtweg, und die Engländer *general Literature* nennen; — die schönen Künste und humanen Wissenschaften, deren wenigstens oberflächliche Kenntniss man nicht nur bei eigentlichen Gelehrten, sondern auch bei Männern von guter Erziehung in andern Ständen voraussetzt. Endlich versteht man darunter auch die Kenntniss der Schicksale und des gegenwärtigen Zustandes der Wissenschaften und Künste. Indessen hat man den Namen: Litterator, der nach den ersten Begriffen von Litteratur einen Gelehrten überhaupt, in einem engern oder weitern Sinne bezeichnet, bei uns Teutschen fast allein für den Historiker der Litteratur gestempelt; vielleicht weil man unwillkührlich fühlte, dass der, der diesen Namen verdienen will, die mannichfaltigsten Kenntnisse in sich vereinigen müsse. Um so unbegreiflicher würde der Mangel an Achtung sein, den so Manche gegen das Studium der Litterargeschichte zeigen, wenn nicht so viele Leute diesen Namen usurpirten, die dessen keinesweges werth sind, und die, gleich den Verächtern der Litteratoren beweisen, dass sie die Forderungen, die man an Litteratoren zu machen hat, nicht ihrem ganzen Umfange nach kennen. Da treten Kompilatoren auf, die, ohne Sinn und Verstand, bloss mit Hülfe ihrer Finger und Federn, ohne Kenntniss der ächten Quellen, aus einer Menge ihnen durchs Ungefähr in die Hände kommender Bücher eine Litteratur dieser oder jener Wissenschaft, ein Bücherlexikon oder Etwas Aehnliches zusammen schreiben, und nun in die Reihe der Litteratoren getreten zu sein wähnen. Manche glauben wohl gar, durch fleissiges Blättern in *Meusel's* gelehrtem Teutschlande Litteratoren geworden zu sein, wenigstens durch eine starke Sammlung von Büchertiteln u. dgl. einen litterarischen Schatz erworben zu haben, mit dem sie gelegentlich das Publikum zu beschenken hoffen; gleich den Naturalien- und Kunsthändlern, welche ihre Waaren nur nach dem Preise schätzen, für den der Naturalien- und Kunstsammler sie kauft.

Diesen Leuten einen Spiegel vorzuhalten, in welchem sie erkennen mögen, ob und in wie fern sie Litteratoren sind; Nichtlitteratoren dagegen etwas genauer den Standpunkt anzugeben, aus welchem sie den Litterarhistoriker zu beurtheilen haben; wohlmeinende Anfänger auf einige nicht immer beherzigte Punkte aufmerksam zu machen; und nebenbei über die Hauptquelle für die neueste Litteratur, die kritischen Journale, ein paar Worte zu sagen; — ist die Absicht nachstehender Betrachtungen, deren Verfasser sehr wohl weiss, dass er eigentlichen Litteratoren nichts Neues sagen wird, der aber, nach der Wirkung mündlicher Gespräche zu urtheilen, überzeugt zu sein glaubt, dass wenigstens ein Theil derselben auf die gedachten Klassen von Lesern Eindruck machen werde.

Es ist allerdings, wie bei andern viel umfassenden Wissenschaften, so auch bei der Litterargeschichte der Fall, dass man schon durch die Kultur eines Zweigs derselben sich einen Namen in dieser Wissenschaft erwirbt; um aber den Namen Litterator im Allgemeinen zu verdienen, muss man die Geschichte der Kultur des menschlichen Geistes, die Geschichte und Litteratur aller Wissenschaften bei allen Nationen und zu allen Zeiten studirt haben. Bei einer nur oberflächlichen Untersuchung findet man leicht, dass zur Betreibung dieses Studiums viele Sprach- und Sachkenntnisse, zur fruchtbaren Benutzung aber, ausser diesen, vielleicht bloss durch gutes Gedächtniss und anhaltenden Fleiss zu erwerbenden Kenntnissen, Kopf gehöre. — Ohne die Kenntniss mehrerer Sprachen bleibt man immer nur ein einseitiger Litterator. Zwar giebt es, bei dem gegenwärtigen Zustande unserer Litteratur, Hülfsmittel genug, sich auch ohne Sprachkenntnisse die Kenntniss der Litteratur anderer, besonders neuerer Nationen zu verschaffen; — und zum Glücke für den Litterator ist diess bei einigen so ziemlich hinreichend; — aber selbst bei diesen Hülfsmitteln wird er nie so sicher urtheilen, wie die innige, vertraute Bekanntschaft mit dem Geiste anderer Nationen errichten können, als der, der sich diesen Vortheil errang. Im Ganzen genommen sind aber diese Sprachkenntnisse nur erst das Mittel zur Erlangung der Sachkenntnisse, d. h. der Geschichte der Kultur und der Wissenschaften, nach ihrem Ursprunge, Fortgange u. s. w. Zur Erleichterung und Vervollkommnung dieser Kenntnisse gehören dann wieder eine Menge von Hülfskenntnissen, besonders die so genannten encyklopädischen und historisch-etheographischen. Der Litterator muss die Wissenschaften nach ihrem Begriffe, ihren einzelnen Theilen, ihrem innern Werthe und Nutzen und ihren Verhältnissen unter einander kennen. Er muss daher mit dem Studium der ehemaligen Schicksale der Wissenschaften unausgesetztes Studium des gegenwärtigen Zustandes derselben verbinden. Es muss ihm nicht unbekannt bleiben, wie man das Gebiet eines

Digitized by Google

Wissenschaft erweitert oder einschränkt, und dadurch auch für den Geschichtschreiber der ehemaligen Schicksale einer solchen Wissenschaft neue Gesichtspunkte eröffnet; wie man z. B. jetzt für die Philosophie einen neuen Begriff feststellt, und daher eine ganz andre Geschichte der Philosophie verlangt als ehedem. Außerdem bedarf der Litterator, da die Geschichte der Wissenschaften überhaupt oder einzelner insonderheit aus Bruchstücken der Geschichte ihrer Kultur bei einzelnen Nationen zusammengesetzt werden muss, der Menschen- und Völkergeschichte, und aller der Kenntnisse, die man unter dem Namen der ethnographischen begreifen kann; d. h. er muss den so genannten Geist der Völker ihre ehemaligen Schicksale und gegenwärtige Lage studiren, um die Hindernisse und Beförderungsmittel der Kultur und der Wissenschaften u. s. w. kennen zu lernen. Hier muss er die Auflösung der Fragen suchen: warum bei dieser und jener Nation alle oder mehrere Wissenschaften besser gedeihen als bei andern; warum diese oder jene Nation bei allen Hülfsmitteln, und bei weniger Hindernissen verhältnißmäßig zurückblieb, andere dagegen, aller Hindernisse ungeachtet, weiter vorrückten u. s. w.

Bei diesen Hülfskenntnissen wird es leichter möglich sein, die Geschichte der Litteratur nach ihren einzelnen Theilen auf eine fruchtbare Art zu erlernen, und allmählich einen Ueberblick des Ganzen zu gewinnen, je nachdem Talente, Lust, Zeit und Gelegenheit diess Studium befördern. So bald man es aber unternimmt, diese Kenntnisse wieder Andern mitzutheilen: so wird man bald fühlen, dass kein geringes Talent dazu gehöre, seinen mündlichen oder schriftlichen Vortrag lehrreich zu machen. Man bedarf dazu freilich keines schöpferischen Genies, aber doch eines geübten, überlegenden Verstandes, um dem Stoffe eine zweckmäßige Form zu geben. Bekanntlich hat man bereits noch mehrere Formen, die Materialien zu einer allgemeinen Geschichte der Litteratur zu ordnen versucht. Alle haben ihre Schwierigkeiten. Die mehrsten hat indessen vielleicht die durchaus universalhistorische Form, die Darstellung der Entwicklung und der Fortschritte des menschlichen Geistes in allen seinen Aeusserungen durch alle Zeitalter, welche die Resultate der Geschichte der Kultur und der Wissenschaften in einer raisonnirenden Uebersicht liefert, wie etwa *Condorcet*'s Gemählde der Fortschritte des menschlichen Geistes; wenn man anders eine Skizze dieser Art hier als Beispiel gelten lassen will. In verschiedenen Lehrbüchern sind die einzelnen Theile der Litterargeschichte neben einander behandelt. Weit leichter und bequemer für den Unterricht und das weitere Studiren ist die Form, welche die Geschichte der Kultur und Litteratur diejenigen Zeitpunkte hindurch, in welchen sie noch wenig mannichfaltig ist, universalhistorisch, späterhin aber in einzelnen Perioden, entweder die Geschichte der Wissenschaften nach einzelnen Nationen, oder die Geschichte der Litteratur der Nationen nach einzelnen Wissenschaften, und nebenbei die Geschichte der gelehrten Anstalten u. s. w. abhandelt, wie mehrere brauchbare Werke zeugen. Wenigstens findet bei dieser Form lichtvollere Ordnung Statt, als wenn man sich an die Jahrhunderte hält, die in einigen Lehrbüchern als Perioden angenommen werden. Andere so genannte Litterargeschichten sind größten Theils Aggregate von Geschichten einzelner Wissenschaften, die bei allem Nutzen, den sie gewähren, doch nicht eine universalhistorische Uebersicht geben, und auch nicht alle Theile der Geschichte der Kultur und der Wissenschaften umfassen können.

Man sieht leicht, dass es nur wenige Männer geben kann, die eine allgemeine Geschichte der Litteratur von einiger Ausführlichkeit zweckmäßig zu liefern im Stande wären, wenn man sich nebenbei erinnert, dass, einzelne Bibliothekare allenfalls ausgenommen, nur selten ein Mann für diess Fach allein besoldet wird, und folglich fast jeder Litterator nicht nur mit den Schwierigkeiten des Studiums selbst, sondern auch, da litterarischer Fleiss und Glücksgüter selten vereinigt sind, und litterarische Werke eben nicht reichlich honorirt werden, mit äussern Hindernissen zu kämpfen hat. Aber selbst bei den günstigsten Umständen würde es für einen einzelnen Mann eine Unmöglichkeit sein, eine allgemeine Geschichte der Litteratur aus den Quellen selbst zu liefern. Dank verdient schon der Verfasser eines solchen Werks, wenn er die Vorarbeiten Anderer, die einzelne Theile aus Quellen bearbeiteten, gehörig benutzt, und da, wo sie unzulänglich scheinen, durch Zuratheziehung der Quellen und Hülfsmittel ergänzt und berichtigt.

Wenn man übrigens die verschiedenen Grade überdenkt, in welchen der allgemeine Geschichtschreiber der Kultur und der Wissenschaften die einzelnen Vorarbeiten brauchbar findet; wenn man bedenkt, dass *Bücherlexika*, große Werke über Bibliotheken, Schriften über das Bücherwesen und alte Drucke ihm nur zur Berichtigung einzelner Angaben oder nur für kleine Abschnitte seines Werks dienen; dass Gelehrten-Lexika und Biographien-Sammlungen ihm nur einzelne Data liefern; dass die Litteraturen und Geschichten einzelner Wissenschaften, einzelner Perioden und Nationen, aller oder mehrerer gelehrten Anstalten u. s. w. nur Theile seines viel umfassenden Plans sind, zu dessen Ausführung er nebenbei noch, aus mehrern Gründen, der recensirenden Journale bedarf: so fühlt man nothgedrungen, welche Forderungen man an die litterarischen Vorarbeiter zu machen habe.

(Die Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Fortsetzung der Franz. Litteratur (S. ALA. 1796. No. LII. S. 603—607).

Eben so speciell ist ein anderer Gegenstand dieser Art, den *Röderer* bearbeitet hat:

Des Institutions funéraires convenables à une République qui permet tous les cultes et qui n'en adopte aucun; Mémoire lû par R ö d e r e r *dans la Séance publique de l'Institut nat. des Sc. et A. le 15 Mess., an 4. P. Mathey et Desenne.* 8. Wir führen von dieser bereits in unserm Berichte von der letzten Sitzung des Nat. Inst. erwähnten Schrift nur diess an, dass sie ein Auszug eines ausführlichern Werks ist, das der Verfasser in 2 Privat-Sitzungen vorlas, und dass er diesen Auszug vorzüglich zur Widerlegung des Vorwurfs bekannt macht: er habe eine R e d e g e g e n G o t t vorgelesen; eine Verläumdung, die vielleicht dem Institute nicht gleichgültig sein dürfte. — Diese Verläumdung kann indessen nicht gar zu sehr befremden, wenn man weiss, dass *R.* sich öfters freie Aeusserungen über Religions-Angelegenheiten erlaubt, und sich besonders des Dekadi gegen den Sonntag eifrig und auf eine für Katholiken ziemlich anstößige Art angenommen hat. Dadurch wollte er sich als Republikaner zeigen — und doch macht ihm jetzt das officielle Blatt der Regierung, auf Veranlassung seiner Ausfälle auf die Kunstakquisitionen in Italien — den schon von Andern oft geäusserten Vorwurf: er sei kein wahrer Republikaner, habe es immer mit der grössern Partei gehalten u. s. w. Es liesse sich darüber viel sagen: aber es ist hier nicht der Ort dazu.

Uebrigens können wir die über die Beerdigungen in der gesetzgebenden Versammlung vorgekommenen Debatten, in welchen sich *Pastoret* sehr auszeichnete, als bekannt voraussetzen. Der Versuch, eine Leichenordnung in der Republik einzuführen, scheint fürs erste verunglückt, oder vielmehr er schien eine Zeit lang in einen Versuch anderer Art verwandelt zu sein, das heisst, man schrieb gegen die Immoralität der Be-

Digitized by Google

erdigungen der jetzigen Zeit, sprach aber mehr zu Gunsten der unbeeidigten Priester, die damals sehr ins Gedränge kamen. Der dabei interessirten Männer wegen ist es nicht überflüssig, hier einige der zuletzt erschienenen Schriften zu nennen, die zum Vortheile der Priester von Priestern geschrieben wurden.

Réflexions adressées au Conseil des Anciens. P. Leclerc. (1796) 8.

Lettre à un Membre du Conseil des Anciens. Ibid. (1796) 8.

Réflexions sommaires addressees aux deux Conseils, au Directoire et au peuple françois. Ibid. (1796) 8.

Alle drei Broschüren sind gegen den Bericht *Ph. Druthe*'s im Rathe der 500, wodurch dieser Expriester 20000 ehemaliger Kollegen zum Gefängnisse, zur Landesverweisung und zum Tode verurtheilte. Alle drei werden den Beifall einer großen Klasse der Leser von Gefühl erhalten. Die erste und dritte ist unterzeichnet: *Dracis*, oder *Sicard*, ein ehemaliger Kollege *Druthe's*, ein bekanntlich vom Konvente selbst wegen seiner Verdienste um die Taubstummen für nützlich erklärter Bürger, der seine Beschwerden über diess Dekret selbst vor den Rath der Alten brachte; die zweite von *Dragod*, der in Französischen Blättern ebenfalls als ein durch die Buchstaben-Versetzung leicht zu errathender Expriester genannt wird, der den Metzeleien des 2 Septembers durch ein Wunder der Freundschaft entging. — Diese drei Broschüren machten auf den Rath der Alten den beabsichtigten Eindruck; der Beschluss des Raths der 500 wurde vom Rath der Alten verworfen, wie der Leser bereits aus öffentlichen Blättern und aus einer (im ALA. 1796. No. L. S. 577) von *Sicard* erzählten Anekdote weiss.

Wir merken bei dieser Gelegenheit an, dass dieser *Sicard* kürzlich einen *Catechisme ou Instruction chrétienne à l'Usage des Sourds et Muets de naissance.* (*P. Leclerc.* 1796. 8. 2 *L.* 5 *S.*) herausgegeben hat, der eine interessante Vorrede enthält, in welcher dieser hinlänglich bekannte Taubstummenlehrer von seiner Methode Bericht erstattet.

Für religiöse und politische Freiheit spricht auch folgende Schrift:

Appel à la Justice et à la Constitution françoise par L. J. Doneel. Bruxelles. 1796. 8. Sie enthält eine Reklamation gegen die Aufhebung der Klöster Belgiens und für gewisse abwesende Belgier, die gern in ihr Vaterland zurück kehren möchten.

Einen neuen Beitrag zu einer noch fortdauernden Streitigkeit liefert:

Le Synode conjugal ou Aloïsia sacra; Recueil des Conférences fait et mis au jour par Charles Bonaventure, Ex-Recollet. P. Maradan. 1796. 8. dessen Absicht dahin geht, den strengen Entscheidungen allzu eifriger Kirchenlehrer die Lehrsätze von *Sanchez* in seinem Werke *de matrimonio* entgegen zu stellen. Dass das Werkchen dem schönen Geschlechte in einer poetischen Epistel gewidmet ist, gehört zu sehr zur Charakteristik desselben, als dass wir diesen Umstand in dieser kurzen Anzeige übergehen könnten. — Eine wichtige Abhandlung über diesen Gegenstand findet man in *Röderer*'s obgedachtem Journale.

Ein wichtiger Gegenstand der Französischen Staatsverwaltung sind bekanntlich die Kolonien; also auch über diese die neuesten Schriften:

De la Necessité de rendre nos colonies indépendantes et de supprimer nôtre Acte de Navigation par C. G. D. B. Paris, beim Verf. 1796. 144 *S.* 18. Schwerlich dürfte der Verfasser mit diesem Vorschlage Eingang finden!

Reflexions sur la Colonie de Saint Domingue, ou Examen approfondi des causes de sa ruine, et les mésures adoptées pour la retablir, terminées par l'Exposé rapide d'un plan d'organisation propre à lui rendre son ancienne splendeur. P. Garnery. 1796. 2 *Vols.* 8. enthält mehr als der Titel verspricht. Der Verfasser (welcher der bekannte *Barbé Marbois*, eines der würdigsten Mitglieder des Raths der Alten, beim Ausbruche der Revolution Intendant auf St. Domingo, sein soll) geht auf den Ursprung der Kolonien zurück, zeigt ihren Einfluss auf die Politik und den Handel, und die Folgen, welche die Entdeckung der neuen Welt für Europa hatte. Dann erst untersucht er den gegenwärtigen Zustand von St. Domingo, die Fehler, die man in Hinsicht dieser Kolonie begangen hat, und schliesst mit einem Plan zur Wiederherstellung derselben. — Für die, welche zur Ausführung desselben beitragen können, kann das Buch nicht genug empfohlen werden.

Eine sehr lebhafte Streitigkeit hat sich auch seit einiger Zeit über die Frage erhoben: ob man Italien revolutioniren und republikanisiren solle? Da sie aber bisher, so viel wir wissen, nur in Journalen geführt worden ist: so erwähnen wir sie nur kurz. Bezug scheinen auf diese Frage zu haben (denn für jetzt kennen wir die Schrift nur dem Titel nach):

Vues générales sur l'Italie, Malte etc. dans leurs rapports politiques avec la République françoise et sur les limites de la France à la rive droite du Rhin, suivies d'un mémoire sur les beaux arts et les institutions propres à les faire fleurir. P. Desenne. 1796. 8. (1 *L.* 4 *S.*)

Von den litterarischen und Kunst-Requisitionen in Italien haben wir an einem andern Orte zu sprechen.

Kosciouszko aux peuple françois. P. Besson. 1796. 16 *S.* 8. soll die Nothwendigkeit zeigen, Polen seine Stelle unter den Europäischen Mächten wieder zu verschaffen. Es scheint das Werk eines Polnischen *Refugié* zu sein, der den festen Glauben hat, dass es den patriotischen Polen nur an Unterstützung und an einem guten Anführer fehle, um sich Gerechtigkeit zu verschaffen.

Guichard fängt an, seine bisherigen Bearbeitungen der neuern Gesetze auf eine andere Manier heraus zu geben. — Es erscheint von ihm: *Journal de Législation et de Jurisprudence par ordre de matières et de Dictionnaire. P. Gouzy la Roche. N. et T. 1ers Cont. le Dictionnaire de la Police (administrative et judiciaire) et de la Justice correctionnelle par le Citoy. Guichard.* (1 *L.* 10 *S.*) — Eine andere Sammlung dieser Art ist:

Dictionnaire raisonné des lois de la République françoise; Ouvr. de plusieurs Juris consultes, mis en Ordre et publié par le Cit. Guyot, ancien Juge au tribunal de Cassation. P. Couret-Villeneuve. 8. *T.* 1. 1796. 408 *S.* (4 *L.*)

Im *Bureau du Journal de Législation*, und bei *Gouzy la Roche* ist zu haben:

Belle Edition du nouveau Projet de Code civil avec table alphabetique très détaillée 1796. 8. (1 *L.* 10 *S.*)

Auch sind in diesem Bureau neue Auflagen vom *Manuel des Marchands* und *Manuel des Propriétaires* (25 und 36 S.), erschienen. Beide sind mit den seit der ersten Auflage erschienenen Gesetzen vermehrt.

Ein ebenfalls populäres juristisches Werk ist:

Instruction des Négocians par Masson et Leclerc, Juges Consuls; Nouv. Edit. revue avec le plus grand soin et considérablement augmentée; Ouvr. utile à tous ceux qui entrent dans la carrière du commerce, pour éviter les affaires contentieuses. P. Lamy. 1796. 12.

Essai sur l'étude de la Législation de la Marine tant ancienne que moderne; avec la notice des Decrets rendus par les Assemblées constituante, législative et conventionelle concernant la Marine, rangés par ordre méthodique. On y a joint les titres des lois du corps legislatif et les arrètes de Directoire exécutif sur la même manière, par P. Labarthe, Employé dans les bureaux du Ministre de la Marine et des Colonies. P. Maradan. 1796. 8. Bei einem Werke dieser Art von einem Manne, der an der

Digitized by Google

Quelle sitzt, ist eine vollständige Angabe des Titels hinlänglich, um diejenigen darauf aufmerksam zu machen, für die das Buch vorzüglich bestimmt ist. Für den Litterator merken wir noch an, dafs dieser *P. Labarthe* oder *la Barthe* von *Adrien La Barthe* zu unterscheiden sei, der 1784 *les Changes faits ou Manuel du Banquier et du Négociant* (12) heraus gab.

(Die Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Vermischte Nachrichten.

Wie sehr der jetzige König von Preufsen die Beförderung nützlicher Kenntnisse wünschet, beweiset folgendes Kabinetsschreiben:

An den Doktor *Sonnenburg* in Berlin.

„Se. königl. Majestät von Preufsen u. s. w., Unser allergnädigster Herr, haben die Denenselben eingereichte Logik, zum Gebrauch angehender Wundärzte, erhalten, und wünschen, dafs selbige von dem Nutzen wirklich sein möge, den sich der Verfasser hiervon verspricht.“ Potsdam, den 11 November 1796.

Friedrich Wilhelm.

Der bei der königl. Akademie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften in Berlin zum öffentlichen Lehrer in allen theoretischen Theilen der Kunst ernannte nunmehrige königl. Preufs. Hofrath *Hirt* eröffnete Montags, den 21 Novbr. seine architektonischen Vorlesungen auf gedachter Akademie und hält solche wöchentlich zwei Mal, nämlich Montags und Mittwochs Vormittags von 12 bis 1 Uhr. Aufser den Zöglingen der Akademie, besonders der architektonischen Klasse, und denen, die zu dem königl. Ober-Bau-Departement und Ober-Hof-Bauamte gehören, als für welche diese Vorlesungen zunächst bestimmt sind, werden auch, so viel es der Raum gestattet, Liebhaber dieser Wissenschaften beiderlei Geschlechts gegen besondere vom Kuratorium ausgetheilte Entree-Billets zugelassen. Der Vice-Direktor *D. Chodowiecky* theilt für die Zöglinge der Akademie, und der geheime Finanzrath und Intendant des königl. Ober-Hof-Bauamts *Boumann*, für die zum königl. Ober-Baudepartement und Oberhofbauamte gehörigen Personen, welche an diesen Vorlesungen Antheil nehmen sollen, die erforderlichen Entree-Billets aus.

Bei der allgemeinen Versammlung der Märkischen ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam am 1 Nov., welche der zeitige Direktor, der geheime Ober-Finanzrath *Grothe*, mit einer kurzen Anrede eröffnete, wurden folgende Abhandlungen vorgelesen: 1) Einige ökonomisch-physikalische Bemerkungen vom Domkapitular *von Rochow*. 2) Ueber eine vortheilhaftere Bestellungsart des Sommergetreides, vom Prediger *Kletschke*. 3) Wie der Landmann auf eine ihm fafsliche Art mit den ihm nützlichen und schädlichen Pflanzen bekannt zu machen sei, vom Oberförster *Köhler*. 4) Ueber die Berlinischen Industrieschulen, vom Prof. *Schmidt*. 5) Ueber die Benutzung der inländischen Galläpfel und des Baumgummi, vom Kaufmann *Braumüller*. 6) Ueber die wahrscheinliche Entstehung des Mutterkorns, von Ebendemselben. 7) Ueber den Anbau des wilden Sauerampfers, vom Pastor *Germershausen*. 8) Zeigte der Packhof-Inspektor *Oezel* einen Theil seines gesammelten vollständigen Handelskabinets aus allen drei Naturreichen vor. 9) Ward der Termin zur Einsendung des besten Vieharzeneibuchs bis zum 1 April 1798 verlängert, und die darauf gesetzte Prämie von 15 Friedrichsd'or mit 10 Stück vermehrt, welche der Graf *von Magnis* auf Eckersdorf im Glatzischen zur nützlichen Verwendung eingesandt hatte. Der Preis

soll bei der Herbstversammlung 1798 zuerkannt werden. Zuletzt ward der letzte Dienstag im Oktober zur jedesmaligen allgemeinen Herbstversammlung als die beste Zeit zwischen der Leipziger und Frankfurter Messe bestimmt. Nachmittags wurden vorgelesen die Abhandlungen: 1) des Forstmeisters *Lust*, über den Ulmbaum; 2) des Hofplanteur *Sello*, über die allgemeine Anpflanzung der Obstbäume; 3) des Oberhofbauraths *Krüger* Beschreibung eines neuen vortheilhaft eingerichteten, von ihm erbauten Backofens. Hierauf wurden vorgezeigt: die vom Grafen *v. Magnis* eingeschickten Proben von vortrefflich veredelter Wolle; einige aus in diesem Jahre gesäetem Saamen vom Baron *v. Monteton* gewonnene Kartoffeln, unter denen die gröfste 12 Loth wog; desgleichen eine Probe von im Sandlande gewonnenem aufserordentlich langen Hanf, vom Ob. H. B. Rath *Krüger*. Wegen Mangel der Zeit wurden dem Inhalt nach angezeigt: Die Abhandlungen des Hofgärtners *Salzmann*, über die verschiedenen Erdarten; über die beste Winterfütterung der Kühe, und über die Befruchtung und Zubereitung der trockenen Feigen; Oekonomische Bemerkungen und kleine Versuche vom *v. Wedel*; ferner, wie mufs das Steinpflaster auf einem Landhofe formirt werden? Wodurch sind Häuser und Lehmpatzen vor der Witterung zu schützen? Und Ideen zur Errichtung einer allgemeinen Baukasse; Ueber Veredelung der Kartoffeln, vom Magazin-Kontrolleur *Schlarbaum*; Ueber Verbesserung der Pferdezucht, vom Direktor *Mutzel*, nebst dem Gutachten verschiedener sachverständigen Mitglieder, welches, nebst einigen noch erwarteten Gutachten, bei der nächsten Versammlung vorgelegt werden soll; Nachricht vom Gange der Gemeinheitsaufhebungen in der Altmark, vom Justizkommissionsrath *Schulze*; Ueber einige Verbesserungen der Oekonomie, vom Direktor *Mutzel*, nämlich, wie ist dem Unterthan auf dem platten Lande bei Unglücksfällen auf eine leichte Art aufzuhelfen? Und, Vorschlag, den Bedarf der ausländischen Butter und anderer Viktualien zu vermindern; Ueber die Verhinderung der Verbreitung schlechter Bücher unter den Landleuten, vom Inspektor *Kehle*.

Im Gymnasium zu Cracau ist die Eröffnung der Schulen auf folgende Art vor sich gegangen: *Dominikus Markiewicz*, Doktor der Philosophie und Theologie, und Domherr in Liefland, hat Morgens um 9 Uhr in der Universitätskirche St. Anna das hohe Amt verrichtet. Nachmittags hat derselbe, als Lehrer der Beredsamkeit, auf dem dazu bestimmten Saale, in Gegenwart der K. K. Beamten, einiger Magistrats- und verschiedener anderer Personen von Auszeichnung, eine öffentliche Rede: von dem Nutzen der Wissenschaften für die christliche Religion, in lateinischer Sprache gehalten. Nachdem er in derselben Rede, über das zu Anfange des Normaljahres einfallende hohe Namensfest Sr. K. K. Maj., im Namen der sämmtlichen gelehrten Gesellschaft, den schuldigsten Wunsch demüthigst abgelegt, hat er die Schüler, die in höhere Klassen sind befördert worden, vorgelesen, und zugleich erkläret, dafs folgende sich in Sitten und Wissenschaften vorzüglich ausgezeichnet haben: Aus der ersten Klasse; *Anton Grabkowsky* und *Hiacynthus v. Zakrzewski*; aus der zweiten Klasse: *Joseph v. Haller* und *Andreas Kotarbinski*; aus der dritten Klasse: *Kajetanus Fuchs*, *Kaspar Jurkowski*, *Stanislaus Bschowiez* und *Stanislaus v. Straszewski*; aus der fünften Klasse: *Joseph v. Olearski*; aus der sechsten Klasse: *Peter v. Brzozowski*, und *Joseph Korzeniowski*.

(*Cracau, am 20. Sept. 1796.*)

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Donnerstags, den 5ten Januar 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Fortsetzung des in No. I. S. 4. abgebrochenen Aufsatzes: Ueber Litteratoren und Recensenten.

Die schwerste Unternehmung nächst einer allgemeinen Geschichte der Kultur und Wissenschaften ist die Bearbeitung einzelner Theile jenes Plans der Geschichte einzelner Perioden und Nationen, und Geschichte einzelner Wissenschaften durch alle Perioden. An Werken beider Art, selbst an vorzüglichern, ist die Teutsche Litteratur verhältnifsmäfsig so reich, dafs man sich wirklich nicht wenig wundern mufs, wenn bei Bearbeitung neuerer Werke, besonders der letzteren Gattungen oft die ersten Grundsätze der Abfassung eines solchen Werkes vernachlässiget werden. Noch immer verwechselt man nur allzu oft die Bücherkunde, oder so genannte Litteratur einer Wissenschaft, — die, sie werde nun chronologisch-systematisch, oder völlig chronologisch, abgehandelt, immer ein schweres Unternehmen bleibt, wenn man zweckmäfsige Vollständigkeit mit Auswahl, Genauigkeit im Einzelnen mit leichter Anordnung des Ganzen, verbinden will, — mit der Geschichte derselben. Unstreitig mufs man bei letzterer von einem ganz andern — und höheren — Gesichtspunkte ausgehen. Ihr Zweck ist die Darstellung des Entstehens, der weitern Bildung, des Sinkens, Fallens, Wiederaufblühens einer Wissenschaft nach ihrem ganzen Umfange; Gegenstände, die vertraute Bekanntschaft mit allen Theilen derselben, anhaltendes Studium und reifes Nachdenken erfordern. Die Litteratur, oder richtiger Bücherkunde, hat ihren Zweck schon erreicht, wenn sie vollständig, genau und gut geordnet die Bücher angiebt, die diese Gegenstände betreffen. Zuweilen findet man beides, Geschichte und Bücherkunde glücklich verbunden; öfters aber enthalten so genannte Geschichten der Wissenschaften mehr eine Litteratur derselben, der man das äufsere Ansehen einer Geschichte zu geben sucht; einer der vielen Beweise, dafs manche Schriftsteller entweder die Forderungen, die man an sie zu machen hat, nicht kennen, oder von ihrem Unternehmen selbst keine richtigen Begriffe haben; oder auch sie keck genug sind, das Publikum zu täuschen. Die Geschichte einer Wissenschaft kann der Natur der Sache nach fast nie das Werk eines jungen Litterators sein; eher wird er bei gehörigem Fleifse und Nachdenken eine brauchbare Bücherkunde einer Wissenschaft liefern können. Aber selbst dazu gehört mehr als Manche zu glauben scheinen, wenn sie nach einem zweckmäfsigen, systematischen Plane bearbeitet werden soll; nach einem Plane, der die Uebersicht erleichtert, und dem, der die Wissenschaft selbst oder deren Geschichte bearbeitet, alles zu gehöriger Zeit an die Hand giebt. Sie kann blofs systematische Nomenklatur oder kritisch sein; blofs bibliographische, oder zugleich auch kurze biographische Notizen enthalten, um den Leser in den Stand zu setzen, hie und da selbst zu beurtheilen, in wie fern die Lage des Verfassers im bürgerlichen Leben, der Standpunkt, von dem aus er die Sachen ansah, ihn zu diesem oder jenem Werke qualificirten; wie z. B. *Meusel's Bibliotheca historica* mehrere dieser Forderungen zugleich erfüllt. Eine solche Bücherkunde mufs dem Bearbeiter der Geschichte einer Wissenschaft sein Werk erleichtern, darf ihn aber nicht verführen, sie als einen Theil in dasselbe aufzunehmen.

Ueberhaupt ist weise Sparsamkeit bei Benutzung der Vorarbeiten hier, so wie in andern Fällen, eine nothwendige Regel. Je mehr die verschiedenen litterarischen Werke einander aushelfen, desto mehr sollte sich jeder verpflichtet halten, sie planmäfsig zu benutzen, sich weder zu überflüssigen Allotriis, noch zu allzu grofser Ausdehnung verleiten zu lassen. Und wie der Geschichtschreiber oder Bibliograph einer Wissenschaft zu seinem Werke nicht nur allgemeine Bibliotheken- und andere Bücherverzeichnisse, sondern auch Autorenlexika, und biographische Sammlungen u. s. w. benutzt: so müssen auch die Verfasser von Werken letzterer Art die erstern brauchen. Aber nicht selten sieht man hier ärgerliche Misgriffe, dafs z. B. der Bibliograph weit mehr Biographisches aufnimmt, als sein Zweck erforderte, oder über die Grenze des Litterarischen hinaus schweift und Sachkenntnisse lehrt, wo es blofs auf deren Geschichte ankam u. dgl. m. blofs weil er das Abschreiben leichter (und einträglicher?) fand, als raisonnirende Bearbeitung; Misgriffe, die der Litteratur nicht wenig Schaden thun, *) und immer mehr das Vorurtheil bestätigen, dafs

*) Man kennt z. B. einen Litterator, der die Schriften über gewisse Materien in lexikographischer Form zu sammeln anfing, dabei aber diese weise Sparsamkeit so wenig beobachtete, dafs er über ein Buch mehrere Recensionen hinter einander weg abdrucken liefs, da doch ein blofs litterarischer Auszug, worin das in den Recensionen bemerklich gemachte Neue und Gute angezeigt worden wäre, hinlänglich war: die Folge davon liefs sich voraussehen. Das Publikum und folglich auch der Verleger ermüdeten eher, als der Verfasser, der dadurch nicht nur den Fortgang seines eignen Werks hemmte, sondern nun auch höchst wahrscheinlich auf eine lange Reihe von Jahren alle ähnliche Unternehmungen vernichtete. Nur

Digitized by Google

wenn nicht alle, doch die mehresten Litteratoren blofse Kompilatoren sind. *) So wie diese litterarischen Arbeiter andere nur zu sehr benutzen: so nehmen dagegen die Verfasser mancher litterarischen Werke auf andere gar keine Rücksicht, so sehr man auch bei der Aehnlichkeit mehrerer Punkte der Bearbeitung es vermuthen sollte. So haben z. B. die alphabetischen Bücherverzeichnisse und die Schriftstellerlexika bei verschiedenen Werken das mit einander gemein, dafs unter dem Namen eines Schriftstellers die ihm zugehörigen Werke verzeichnet sein müssen, nur mit dem Unterschiede, dafs erstere Verzeichnisse, eben wenn sie genau sein sollen, die anonym erschienenen Schriften nicht unter dem Namen der Verfasser enthalten. Indessen könnte durch alphabetische Bücherverzeichnisse auch hierin für den Liebhaber etwas besser gesorgt werden, wenn sie den Titeln der anonymen Bücher die später bekannt gewordenen Namen ihrer Verfasser in Parenthese beisetzten, und bei den unter dem Namen derselben aufgeführten Schriften auf diese anonymen verwiesen. Dasselbe müfste auch mit den Schriften geschehen, die, ungeachtet sie mit dem Namen der Verfasser erschienen, doch nicht unter dem Namen derselben, sondern unter besonderen Rubriken, als Romane, Komödien u. s. w. verzeichnet sind. Ein Beispiel wird die Sache ins Licht setzen. Wenn man in *Meusel*'s gelehrtem Teutschlande und in *Heinsius*'s Bücherlexikon den Namen *Göthe* vergleicht, so sollte man glauben: *H.* habe von Göthe nur sehr wenig gekannt. Und doch würde man ihm hierin Unrecht thun. Hätte er beigefügt: Vergl. Komödien und Romane; so war das wenigstens Etwas. **) Diese und ähnliche Artikel in *Heinsius*'s und ähnlichen Verzeichnissen zeigen auf den ersten Blick, dafs sie nicht einmal dazu taugen, die unter dem Namen der Autoren erschienenen Schriften eines Mannes zu übersehen. Also schon in dieser Rücksicht sind dem Litterator Schriftsteller-Verzeichnisse unentbehrlich; noch mehr aber — die Hauptumstände ihres Lebens abgerechnet — in einer andern bibliographischen Rücksicht, die chronologische Folge der mit und ohne Namen der Verfasser erschienenen Schriften leichter zu übersehen und die kleinern in Sammlungen und Journalen versteckten Aufsätze kennen zu lernen; worauf *Meusel* so sichtbar hin arbeitet, ohne die Schwierigkeiten zu scheuen, die sich bei dem immer mehr erweiternden Umfange seines Werks vor ihm aufthürmen. Wer sich von diesen Schwierigkeiten einen kleinen Begriff machen will, vergleiche was Recensenten in der Allg. Lit. Zeit. in der N. allg. d. Biblioth. und im Allg. litter. Anzeiger über Werke der Art, wie das neueste gelehrte Berlin und das gelehrte Dresden, zu erinnern hatten. Solche Werke sollten doch vorzüglich genau und fehlerfrei sein können; und doch — Wer kann sich also mit Recht über Mängel und Fehler im gelehrten Teutschlande beschweren, das alle Teutsche Schriftsteller umfafst, die *M.* von Erlangen aus doch unmöglich mit gleich scharfem Blicke übersehen kann? und darf man sich darüber wundern, wenn zuweilen diefs oder jenes Buch nicht seinem wahren Verfasser, sondern einem gleichnamigen oder ganz andern Schriftsteller zugeschrieben wird — besonders bei den vielen Rechtfertigungsgründen, die man in den Vorreden zum gelehrten Teutschlande findet? Es gehört angestrengte und immer erneuerte Aufmerksamkeit dazu, alle, besonders anonyme Schriften gerade dem *Reichard* oder *Reichardt*, *Schulz* oder *Schulze* zuzuschreiben, dem sie gehören, und alle *Müller* und *Schmidte* u. s. w. zu unterscheiden — und ist diese Aufmerksamkeit immer möglich? — Sicher sind übrigens Fehler dieser Art im gelehrten Teutschlande nach Verhältnifs des Umfangs des Werks und der dabei obwaltenden Schwierigkeiten — zu denen wir wahrscheinlich auch das Sichten der oft sehr fehlerhaften und unlitterarischen Beiträge rechnen müssen — selten. Was soll man aber von einem Bücherlexikon sagen, dessen Verfasser es gleich gilt, ob der Schriftsteller, dessen Buch er allenfalls leicht selbst beaugenscheinigen kann, *Schmied*, *Schmid*, *Schmidt* oder *Schmitt* heisse; ob er diesen oder jenen Vornamen führt (ungeachtet NB. Vornamen oft das einzige charakteristische Kennzeichen gleichnamiger Buchmacher sind)! Wie ganz anders würde *Heinsius*'s Bücherlexikon — das ein brauchbares Hülfsmittel werden konnte — ausgefallen sein, wenn der Verfasser einen Litterator dabei zu Rathe gezogen hätte! Dann wären die Namenverhunzungen, die oft sonderbaren Verwechselungen der Autoren, und andere in die Augen springende Fehler vermieden worden, durch die es den weniger geübten Bücherfreund irre leitet und dem Litterator von Profession halb unbrauchbar wird. ***) Was diefs grofse Werk gilt, trifft auch eine Menge anderer alphabetischer Bücherverzeichnisse und nicht selten auch Register zu recensirenden Journalen u. s. w.

Man sieht nicht ein, oder will nicht einsehen, dafs auch zu alphabetischen Arbeiten Kenntnisse und Ueberlegung gehören, und verleitet auf die Art immer mehr zu Fehlern, die unverantwortlicher Weise aus einem Werke in das andere übergehen. Es ist in der That auffallend — um vom Besondern zum Allgemeinen zurück zu kehren, da ein weiteres Detail der

bei der weisen Sparsamkeit, die im Repertorium der Litteratur von 1785-1790 gebraucht worden, kann man den Fortgang grofser litterarischer Werke hoffen. — Aber, wie kommt es, dafs auf die neuliche Frage im Reichs-Anzeiger wegen der Fortsetzung noch keine Antwort erfolgt? *Anmerk. des Verf.*

*) Meines Erachtens braucht man diesen Ausdruck zu oft. Genau genommen theilen sich alle unsere Schriftsteller-Arbeiten in Originalwerke und Kompilationen; doch giebt es viele, die eigne Gedanken mit fremden verbinden, und zwischen inne stehen. Eine grofse Menge von Büchern kann ihrer Natur nach nichts anders als Kompilation sein; der Engländer schämt sich daher nicht, auf den Titel manches Buchs zu setzen: *compiled*, aber bei uns ist nun einmal, weil nur allzu viele Buchmacher hirnlose Schmierer sind, dieses Wort so herabwürdigend, dafs es sehr unangenehm afficirt, sich so genannt zu sehen, wenn man fühlt, dafs man etwas mehr, als blofser Kompilator zu sein fähig ist. Sollte man also nicht diesen Ausdruck etwas behutsamer brauchen? *Anmerk. des Verf.*

**) Im Vorbeigehn gesagt, finden wir die Rubrik Komödien in Buchhändler-Katalogen sehr wunderlich, nicht an sich sondern defshalb, weil man nach dem Umfange, den sie dieser Rubrik geben, glauben sollte, unsere Buchhändler wüfsten nicht, dafs Komödie blofs Lustspiel sei und keineswegs jedes theatralische Stück bezeichne. *Anmerk. des Verf.*

***) Und doch glaubt Hr. *H.*, er habe seine Sache recht gut gemacht — weil seine Bitte, ihm Vermehrungen und Verbesserungen einzusenden, unerfüllt blieb. Wir können ihn aber versichern, dafs die mehresten Litteratoren Teutschlands es nicht der Mühe werth hielten, sich in eine Kritik seines dicken Buchs einzulassen. Es hiefse wirklich Papier und Zeit verderben, wenn man sein Werk so durchgehen wollte, wie es durchgegangen werden müfste, wenn es künftig in einer andern Gestalt — oder ähnlichen Bücher-Fabrikanten als ein warnendes Beispiel — erscheinen sollte. Hr. *H.* frage doch nur den ersten besten Litterator in Leipzig um sein freimüthiges Urtheil, gehe mit ihm ein paar Blätter seines Lexikons durch, und gestehe dann ein, dafs er ein Bücherkenner in der Einbildung war, und sich und Andere auf eine unverantwortliche Weise täuschte. Es ist schmerzhaft, dafs diefs Unternehmen so sehr verpfuscht worden! — Hr. *H.* lasse doch ja das versprochene systematische Register unbearbeitet. — *Anmerk. des Verf.*

Digitized by Google

verschiedenen Theile des litterarischen Fachs zu weit führen würde — wie gewisse Irrthümer, falsche Namen u. dgl. in der neuern Geschichte der Litteratur immer mehr verbreitet werden. — Ein Fehler, aus Unachtsamkeit begangen, und aus blindem Vertrauen nachgeschrieben, vervielfältigt sich ins Unendliche. Gelegentlich erfolgen zwar Rügen derselben, aber sehr oft vergebens. Es wäre daher gar nicht übel, wenn ein Veteran uns mit einer eignen Sammlung von litterarischen Berichtigungen ein Geschenk machte, oder wenn wenigstens mehrere Litteratoren ihre Bemerkungen in dem Magazine des Allg. litter. Anzeigers niederlegten, der dazu eine eigne Rubrik bestimmt hat.

(Der Beschluſs in der nächsten Nummer.)

Fortsetzung der Französischen Litteratur (S. No. I. S. 4—7.)

Für die **Geschichte** hat man kürzlich ein Schriftchen über einen Gegenstand erhalten, der seltener bearbeitet wird; nämlich für die Methodik derselben in einer besondern Rücksicht:

Précis sur la manière de considérer et d'enseigner l'Histoire; Mémoire, qui a obtenu au Cit. Ligé la place de Professeur d'Histoire à l'école centrale du Depart. du Loiret. Orléans, Depart. Druck. 1796. 8. Einen Abriſs der Methode des historischen Vortrags in einer Rede zu geben, die nicht viel über eine Viertelstunde dauern sollte, ist keine Kleinigkeit; und doch hat der Verfasser in derselben eine lebhafte Schilderung aller bekannten Revolutionen zusammen gedrängt, um zu zeigen, daſs überall das Glück oder Unglück der Völker gröſsten Theils von den Leidenschaften der Regierenden, das Glück oder Unglück der Letztern aber von dem Guten oder Bösen das sie erstern thun, abhänge; und zugleich einen Beweis zu liefern, daſs er im Stande sei, die Geschichte zugleich zum Unterricht in der Politik und Philosophie zu benutzen.

Histoire abrégée des Républiques anciennes et modernes; où l'on voit leur origine et leur établissement, les causes de leur décadence et de leur ruine, par le Cit. Bulard. P. Caillot. 1796. 4 *Vols.* 16. m. 4 K. (5 L.). Sie soll wirklich alles enthalten, was der Titel verspricht. Den Beschluſs macht die Geschichte der Französischen Republik bis zu *Baboeuf*'s Verschwörung.

Histoire philosophique de la Révolution de France, depuis la Convocation des Notables par Louis XVI. jusqu' à la séparation de la Convention nationale par Ant. Fantin Desodoards, Cit. Fr. P. M. des Nouv. 1796. 2 *Vols.* 8. Bei allen den vielen Schriften über einzelne Theile der Revolution hat Frankreich nur wenige allgemeine Geschichten der Revolution überhaupt; wahrscheinlich aus dem Grunde, weil die mehrsten Gelehrten, die dieſs schwere Werk zu unternehmen vermöchten, sehr wohl fühlen, daſs jetzt die Zeit dazu noch nicht gekommen sei. Unser Verfasser, der bereits durch ein Kirchenlexikon in Beziehung auf Frankreich, und durch seine Fortsetzung des bekannten *Henault*'schen *Abregé de l'Histoire de France* bis zum Versailler Frieden, Vielen auch als *Mercier*'s Mitarbeiter an den *Annales patriotiques* bekannt ist, dachte darüber anders; unternahm es sogar, eine philosophische Geschichte schreiben zu wollen. „Gern hätte man dieſs Philosophische, das in vielen Digressionen und Raisonnements besteht, entbehrt, wenn der Verfasser, statt sich als Philosoph anzukündigen, als Philosoph verfahren hätte; wenn er seine Geschichte chronologischer, richtiger und unpartheiischer erzählt, wenn er sich nicht durch Partheischriften hätte verleiten lassen, ungerecht gegen so Manchen zu sein, der in einem vortheilhaftern Lichte zu stehen verdiente." So ungefähr spricht *Dupont* im *Historien* von dieser Geschichte. Andere rühmen an ihr Unparteilichkeit und klassischen Vortrag. — Den

Abrégé chronologique de la Révolution françoise. P. Leprieur. 1796. 18. (12 *S.*) kennen wir nur dem Titel nach.

Portraits pour l'Histoire de la Révolution françoise. (Leipzig, *Wolf*) 8. auch unter dem bestimmtern Titel: *Portraits de quelques Personnes celèbres dans l'Histoire de la Révolution françoise peints par eux mêmes, ornés des dessins de Bréa, gravés par Lips. N. I.* 1796. 66 *S.* 8. Die hier vorzüglich durch Fragmente aus ihren Reden und Schriften nach ihrer Denkungsart geschilderten und von den auf dem Titel genannten Künstlern in Kupfer gestochenen Franzosen, die durch die Revolution berühmt wurden, sind: *Sieyes, Vergniaud, Isnard, Boissy d'Anglas, Chenier, Lebrun.* — In *No. IV* von *Röderer*'s Journal findet man: *Annonce et Critique d'une collection intitulée: Portraits de q. p. c. dans l'H. de la R. Fr. peints par EUX-mêmes etc.*

Daſs der bekannte (*Louis*) *Prudhomme*, ehemaliger *Marchand Papetier* zu Paris, der Verfasser der *Revolutions de Paris.* 1790 — 1794. der *Crimes des Rois* und *Crimes des Reines de France*, der *Crimes des Empereurs d'Allemagne etc.* jetzt auch *Crimes des quatre Legislatures* schreiben wolle, ist vorläufig schon aus öffentlichen Blättern bekannt. Hier einige Worte mehr aus der besondern Ankündigung dieses Werks: „Gegen Ende des Jahres 1794 muſste ich, weil ich keiner Partei dienen konnte, mein Journal: *Révolutions de Paris* aufgeben. Ich versprach jedoch einen Nachtrag mit historischen Bemerkungen. — Ich werde nun zeigen, daſs ich während dieses erzwungenen Schweigens meine Augenblicke zu benutzen wuſste. In 2 Monaten erscheinen: *Crimes commis pendant les quatre Legislatures et particulièrement sous le regne de la Convention nationale jusqu' à ce jour; avec un dictionnaire de tous ceux, qui ont été sacrifiés pendant la révolution judiciairement ou de toute autre manière, en 4 gros Volumes. 8. av. grav.* — Ein Werk, das eine genaue Erzählung der Thatsachen mit allen ihren Umständen, so wie den Namen und den Charakter verschiedener Gesetzgeber (ihre Moralität, Frugalität, Mäſsigkeit, Uneigennützigkeit, Menschlichkeit, Liebe zur Freiheit und Gleichheit) und solcher Personen, die während der Revolution irgend eine Rolle gespielt haben, — enthalten wird u. s. w."

Er versichert jedoch, daſs er dabei nicht die Absicht habe, die Rachsucht von neuem zu entflammen, sondern bloſs die Menschen besser kennen zu lehren, und das Volk zu warnen, nicht von neuem bisherige Fehler zu begehen und begehen zu lassen *).

Rednerisch behandelt die Geschichte des Konvents während ihrer Schreckens-Periode: *Discours du Citoyen la Harpe sur la guerre declarée par nos derniers Tyrans à la raison, à la morale, aux lettres et aux arts, prononcé au Lycée Republ. le 31 Dec.* 1794. *P. Migneret. l'an 4.* (1796) 8.

Man wundert sich, daſs man bei dieser unlängst erschienenen Rede nichts über die gegenwärtige Lage des Verfassers findet. Er stellte in ihr alles Schreckliche jener Epoche zusammen in kurzen Resultaten von bekannten Begebenheiten. Die Rede machte damals den tiefsten Eindruck. Sie schloſs sich mit der Prophezeiung einer glücklichen Zukunft, die aber leider! noch durch manche traurige Ereignisse entfernt wurde, die für ihn selbst noch so unglückliche Folgen hatten! (S. ALA. 1796. No. IX. S. 101 — 102.)

Zu jenen traurigen Begebenheiten im Innern gehören vorzüglich die zum Theil noch jetzt fortdauernden Unruhen im Süden, die durch den von der gegenwärtigen Regierung dahin gesendeten Kommissar, den bekannten *Freron*, eher noch ver-

*) Vergl. *W. Aschenberg*'s zu Kronenberg im Bergischen Ankündigung einer Uebersetzung dieses Werks im ALA. 1796. Beilage zu No. XXXVII. S. 411—412. *d. Redakt.*

Digitized by Google

mehrt als vermindert worden zu sein scheinen. Zu ihrer Geschichte gehören:

Mémoire sur le Midi présenté au Directoire exécutif par Louis Jullian *et* Alex. Mechin, *chargés par les anciens Comités du Gouvernement d'accompagner le Cit.* Fréron *dans les Depart. méridionaux.* 1796. 72 *S.* 8. (15 *S.*)

Mémoire historique sur la réaction royale et sur les massacres du Midi, avec des Notes et des Pièces justificatives par le Cit. Fréron *etc.* P. Louvet. 1796. 348 *S.* 8. (3 *L.*)

Diess sind die beiden wichtigen in den letzten Tagen des July erschienenen Schriften, die so begierig erwartet wurden. In der erstern, von zwei Neben-Agenten *Fréron*'s, wird so ziemlich zugegeben, dass man bei dieser Mission in dem Süden etwas zu weit gegangen sei, ohne dadurch andere zu aggraviren. *Fréron* dagegen wirft die Schuld der Unruhen im Süden auf andere Deputirte, die sich daher auch nach und nach zu vertheidigen anfangen, wie z. B. *Isnard*, der in seiner bekannten Kraftsprache auf ihn los donnert. Der Verfolg der neuesten Geschichte Frankreichs wird zeigen, wer Recht hat, oder wem mehr geglaubt wird. Es ist kein litterarischer, es ist ein Rechtsstreit, der durch historische Kritik schwerlich ganz entschieden werden dürfte.

Die Special-Geschichte der Französischen Kriege ist kürzlich wieder mit mehrern Schriften bereichert worden.

Relation des combats et des événemens de la Guerre maritime de 1778 *entre la France et l'Angleterre, mêlée des réflexions sur les manoeuvres des Généraux; précédée d'une Adresse aux Marins sur les Dispositions des Vaisseaux pour le combat, et terminée par un précis de la Guerre présente, des causes de la destruction de la Marine et des moyens de la rétablir, par* Yves Joseph Kerguelen, *ancien Contre Amiral.* P. Patris et Gilbert. 1796. 8. (4 *L.*)

Der Verf., der bereits durch seine *Rélation d'un Voyage dans la Mer du Nord-en* 1767—1768 (*Amsterdam et Bouillon.* 1772. 4. Teutsch 1772. 8.) bekannt ist, entwirft eine sehr vortheilhafte Schilderung von der Französischen Marine während des Amerikanischen Kriegs, und zeigt die Fehler und Verräthereien an, die in dem gegenwärtigen Kriege begangen wurden. Er klagt dabei sehr über den Wohlfahrtsausschuss, der seine (des ehemaligen Kontreadmirals) Plane nicht befolgt habe, und legt einen Plan zu einer Landung in England vor, die, seitdem ein Engländer selbst die Leichtigkeit derselben gezeigt hat, bei vielen Franzosen ein Lieblingsgedanke ist, den *K.* weiter auszuführen versucht hat.

Histoire chronologique des opérations de l'armée du Nord et de celle de Sambre et Meuse depuis le mois de Germinal de l'an 2e (*Mars* 1794) *jusqu' au même mois de l'an 3e* (1795) *tirée des livres d'ordre de ces deux armées par le Cit.* David, *témoin de la plûpart de leurs exploits.* P. Deroy. 1796. 264 *S.* 8. (3 *L.* 15 *S.*) *Anecdotes militaires pendant les campagnes de* Pichegru, *tirées de l'Histoire chronologique etc.* 1796. 8.

Der Verfasser ist ein würdiger Lobredner von *Pichegru*. Auch liefert er von andern Generalen biographische Nachrichten und Charakterschilderungen.

(Die Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Erklärung wegen der von Hippel'schen Autorschaft.

Oeffentlich aufgefordert, zuerst von Hrn. M. *Flemming*, nachher durch den Allg. litter. Anz. 1796. No. XXX. S. 327—328. wegen der Zumuthung, ich sei der Verfasser der anonymischen, dem sel. *von Hippel* zugeschriebenen Werke, des Buchs über die Ehe und der Lebensläufe in aufsteigender Linie, erkläre ich hiermit: „dass ich nicht der Verfasser derselben, weder allein, noch in Gemeinschaft mit ihm sei."

Wie es aber, ohne hiezu ein Plagiat annehmen zu dürfen, zugegangen, dass doch in diesen ihm zugeschriebenen Werken so manche Stellen buchstäblich mit denen übereinkommen, die viel später in meinen auf die Kritik der reinen Vernunft folgenden Schriften als meine eigenen Gedanken noch zu seiner Lebenszeit vorgetragen werden können; das lässt sich, auch ohne jene den sel. Mann beleidigende und auch ohne meine Ansprüche schmälernde Hypothese, gar wohl begreiflich machen.

Sie sind nach und nach fragmentarisch in die Hefte meiner Zuhörer geflossen, mit Hinsicht, von meiner Seite, auf ein System, was ich in meinem Kopfe trug, aber nur allererst in dem Zeitraume von 1770 bis 1780 zu Stande bringen konnte. — Diese Hefte, welche Bruchstücke, die unter anderen meinen Vorlesungen der Logik, der Moral, des Naturrechts u. s. w. vornämlich denen der Anthropologie, wie es gewöhnlich bei einem freien Vortrage des Lehrers zugeht, sehr mangelhaft, nachgeschrieben worden, fielen in des sel. Mannes Hände und wurden in der Folge von ihm gesucht, weil sie grossen Theils neben trockenen Wissenschaften auch manches Populäre enthielten, was der aufgeweckte Mann in seine launigten Schriften mischen konnte, und so, durch die Zuthat des Nachgedachten, dem Gerichte des Witzes einen schärferen Geschmack zu geben die Absicht haben mochte.

Nun kann, was in Vorlesungen als öffentlich zu Kauf gestellte Waare feil steht, von einem jeden benutzt werden, ohne sich desshalb nach dem Fabrikanten erkundigen zu dürfen; und so konnte mein Freund, der sich nie mit Philosophie sonderlich befasst hat, jene ihm in die Hände gekommenen Materialien, gleichsam zur Würtze für den Gaumen seiner Leser, brauchen, ohne diesen Rechenschaft geben zu dürfen, ob sie aus des Nachbars Garten, oder aus Indien, oder aus seinem eigenen genommen wären. — Daraus ist auch erklärlich, wie dieser mein vertrauter Freund in unserem engen Umgange doch über seine Schriftstellerei in jenen Büchern nie ein Wort fallen lassen, ich selber aber aus gewöhnlicher Delikatesse ihn nie auf diese Materie habe bringen mögen. So löst sich das Räthsel auf, und einem jeden wird das Seine zu Theil.

Königsberg, den 6. Dec. 1796. *Immanuel Kant.*

Erinnerung über eine Aeusserung im ALA. 1796. No. XL. S. 442.

Es heisst dort: „Bologna ist also wohl die einzige Universität, die sich beständig aus ihrem eignen Mittel rekrutiren muss." Es scheint also dem Verfasser jener Nachricht unbekannt gewesen zu sein, dass diess mit den Universitäten zu Basel und Strasburg — wenigstens in Ansehung der letztern vor der Revolution — derselbe Fall sei. *Meusel.*

Könnte nicht derselbe Korrespondent oder ein anderer in Italien befindlicher Litteraturfreund eine Recension des zu Pavia schon vor 10 Jahren veranstalteten und mit Anmerkungen Italienischer Gelehrten versehenen Nachdrucks meiner *Bibliotheca historica* für diese Blätter auswirken? Denn, aller Bemühungen ungeachtet, ist es mir bisher nicht gelungen, eine Notiz davon zu erlangen, weder durch Briefe, noch durch einheimische und ausländische Journale — bloss die *Effemeridi di Roma* verkündigten mir die Existenz der beiden ersten Theile — noch viel weniger ein Exemplar des Werks, weder durch Buchhändler oder Reisende, denen ich vielfache, aber fruchtlose Aufträge desshalb gegeben habe. *Meusel.*

Anfrage.

Warum haben die Lateinischen Tragiker den *Orestes* unter dem Namen *Dulorestes* auf die Bühne gebracht? Der, welcher darüber belehrt zu werden wünscht, fand nirgends darüber Auskunft, und wünscht entweder Nachweisung oder Belehrung durch den ALA.

Hierzu eine Beilage.

Digitized by Google

ALLGEMEINER
LITTERARISCHER ANZEIGER.

Beilage
zu No. II.

Den 5ten Januar 1797.

Berichtigungen.

In No. XLII. S. 480 des Allgemeinen litterarischen Anzeigers wird aus dem Briefe eines anonymen Gelehrten bemerkt, dafs die in meinem Almanach der Revolutions-Charaktere befindliche Schilderung merkwürdiger Holländer unrichtig sei. In wie fern diese Behauptung gegründet sein möge, wage ich nicht zu entscheiden, da ich die geschilderten Personen nicht persönlich kenne. So viel aber kann ich versichern, dafs ich den Aufsatz von einem Manne erhalten habe, welcher gegenwärtig in Diensten der Republik eine wichtige Stelle bekleidet, und dafs mehrere Holländer, welche ich darüber gesprochen habe, keine erheblichen Fehler in jenem Aufsatze entdecken konnten. Berichtigungen von sachkundigen Personen würden mir jedoch äufserst schätzbar sein und von mir dankbar angenommen werden.

Göttingen, am 13 Dec. 1796.

Christoph Girtanner.

Bei der im Allgem. litter. Anzeig. in der Beilage zu No. XLIV. S. 505-506 abgedruckten Aufforderung des Französischen Arztes *Regnault* in Betreff der gelben China-Rinde, fehlt der Aufenthaltsort Herrn *Regnault's*. Man bittet daher hinzu zu setzen: Hamburg, im Nov. 1796.

Ankündigungen von Uebersetzungen.

Von des berühmten *Baco von Verulam* de vita et morte hat ein Gelehrter eine Uebersetzung unter folgendem Titel bearbeitet: Bako von Verulam über das Leben und den Tod, oder von den Mitteln zur Verlängerung des Lebens. — Hr. Hofrath *Hufeland* in Weimar hat der Bearbeitung seinen Beifall geschenkt. — Sollte sich ein Verleger hierzu finden; so ertheilt die Expedition des Allgem. litterar. Anzeigers in Leipzig demselben nähere Auskunft.

Die von einem Kenner zu Paris selbst verfertigte, im Intelligenzblatte der Literaturzeitung No. 135 angekündigte, und mit einigen erläuternden und berichtigenden Anmerkungen und Zusätzen begleitete Uebersetzung von: *Histoire philosophique de la Revolution de France depuis la convocation des notables jusque a la séparation de la convention nationale par Ant. Fautin-Desodoards*, 2 Vol. in 8, die durch Gründlichkeit, Freimüthigkeit und klassischen Geschmack im Vortrage alle bisherigen Geschichtsversuche über die Revolution weit übertrifft (man vergl. die 5te Uebersicht der Franz. Litteratur. Int. Bl. der Jenaer Lit. Zeit. No. 146. S. 1236), wird schon in meinem Verlage gedruckt. Der erste Band wird im Februar, und der zweite und letzte zur Ostermesse unfehlbar versandt. Diefs zur Vermeidung jeder Kollision.

Züllichau, am 30 Nov. 1796. *)

Friedrich Frommann.

*) Eingegangen den 30 Dec. 1796. *die Redakt.*

Ankündigung.

Ich darf billig voraussetzen, dafs jeder Botaniker, jeder Freund der Naturgeschichte, durch die Nachrichten, welche uns die Göttingischen Gelehrten Nachrichten, das Intelligenzblatt der Jenaer A. L. Z. und die A. L. Z. selbst davon lieferten, auf ein Werk müsse aufmerksam gemacht worden sein, das in der Botanik gewisser Maſsen Epoche macht. Ich rede von den:

Plants of the Coast of Coromandel; Selected from the drawings and Descriptions presented to the Hon. Count of Directors of the East India Company, by William Roxburgh, M. D. Published, by their order, under the Direction of Sir Joseph Banks Bart.

Ein Werk, das nur durch Englische Liberalität gedeihen, nur in England mit einem solchen Luxus herausgegeben werden konnte, dafs es, was Seltenheit der Zeichnungen, Schönheit des Stichs, mahlerische Zierlichkeit der Illumination, Kostbarkeit des Papiers und Vortreflichkeit des Drucks betrifft, zu den wenigen Prachtwerken gezählet werden mufs, die Europa aufzuweisen hat; und welches, was die Menge der abgebildeten Gegenstände betrifft, mit keinem einzigen der bereits vorhandenen verglichen werden kann.

Ungeachtet aber dieses Werk auf Kosten der Ostindischen Kompagnie herausgegeben wird, so ist dennoch der Verkaufspreis desselbigen so hoch, dafs die Fonds selbst wenigen öffentlichen Bibliotheken den Ankauf desselben erlauben, und es wohl überhaupt den meisten Teutschen Botanikern unbekannt bleiben würde.

Diefs wäre wohl selbst dann schon sehr unangenehm, und ein wahrer Verlust für die Wissenschaft, wenn man auch nur annähme, dafs allein seltene unbekannte, oder solche Arten darin abgebildet wären, von denen man bis dahin aus den Werken eines *Rhede, Rumph, Plumier, Aublet* u. s. w. eine nur unvollständige und in Zweifel eingehüllte Kenntnifs gehabt hätte. Da aber der Endzweck der Ostindischen Gesellschaft bei Herausgabe dieses Werks dahin gehet, aus den von Dr. *Roxburgh* eingesandten Zeichnungen diejenigen auszuwählen, die zum Vortheil der Kompagnie im Handel, in der Oekonomie, der Medizin dienlich, oder überhaupt zur Erweiterung der Pflanzenkunde behülflich sind; so wird der aus der Unbekanntschaft mit einem solchen Werke entstehende Nachtheil noch gröfser und einleuchtender.

Nicht allein dem Botaniker von Profession, sondern auch jedem Naturforscher, dem Technologen, Oekonomen, Arzte, Apotheker und den Kaufleuten glaubte ich daher etwas Nützliches zu erweisen, wenn ich, nach dem Mafse meiner Kräfte, ihnen eine hinlängliche anschauliche Kenntnifs verschaffte, und mich dabei nach den eingeschränktern Vermögens-Umständen der Nichtengelländer überhaupt, und meiner Teutschen Landsleute ins Besondere richtete.

In dieser Absicht biete ich den Liebhabern eine Art von Auszug aus diesem Werke an. Ich will nämlich auf getreu und sauber nachradirten, und unter meiner speciellsten Aufsicht bestmöglichst illuminirten Kupfertafeln in Medianquart, da, wo es möglich und vernünftig ist, verkleinerte Abbildungen von der ganzen Pflanze

liefern; bei den sehr vielen aber, wo dieses nicht anging, wenigstens die charakterischen Kennzeichen derselben, etwa nach Art der *Forster*'schen Genera plantarum, vollständig und genau nachgebildet den Liebhabern darlegen. Ich habe im Sinne, keine Auswahl zu treffen, sondern auf die beschriebene Weise alle Tafeln, der Ordnung des Originals nach, nachzubilden, damit meine Abnehmer etwas in seiner Art vollständiges erhalten. Von dem bei dem Werke befindlichen kurzen Text wird nach und nach ebenfalls eine vollständige Uebersetzung geliefert. Papier, Druck und mahlerische Ausfuhrung sollen schön, und dem Werthe des Werkes entsprechend sein. Ich hoffe alle drei Monate ein Heft von sechs Platten in einem simpeln aber geschmackvollen Umschlage liefern zu können.

Zur Ostermesse 1797 soll, wo immer möglich, das erste erscheinen, welches die auf vorbemeldte Art modificirten Abbildungen von

1. Gynocarpus Jacquini,
2. Sirium Myrtifolium,
3. Oldenlandia umbellata,
4. Strychnos nux vomica,
5. — — potatorum,
6. Tectona grandis,

enthalten wird. Nachher von drei Monaten ein Heft. Jedes Heft soll 5 Rthlr. im Konventions-Fuſs Sächs. Wahrung kosten. Um mich in der Anzahl der zu illuminirenden Exemplare darnach richten zu können, ersuche ich die Liebhaber darauf zu subskribiren, welches von jetzo an vermittelst frankirter Briefe bei mir geschehen kann.

Stuttgard, im Dec. 1796.

Hofr. und Prof. *Kerner.*

Ankündigung eines Mittels zur Verminderung des Pockenelends.

Dieses Mittel ist allgemeine Belehrung über die beste Behandlung der Blattern durch eine zweckmäſsige Volksschrift. Eine beträchtliche Anzahl einer solchen Volksschrift könnte von Herrschaften, Predigern, Aerzten und allen wahren Volksfreunden angeschafft und irgendwo deponirt, dann bei sich äuſsernder Pockenkrankheit allgemein verbreitet und ausgetheilt werden.

Zu diesem Zweck habe ich nach der Einrichtung meiner bisherigen Noth- und Hülfstafeln eine neue Volksschrift bearbeitet unter dem Titel:

Noth- und Hülfs-Tafel zur Verminderung des Pockenelends, 1 B. fol.

Hundert Exemplare dieser Tafel sollen gegen Vorausbezahlung nicht mehr als 1 Rthlr. kosten. Nur allein der Weg der Pränumeration macht die Wohlfeilheit des Preises möglich, das einzige Beförderungsmittel der allgemeinen Verbreitung einer Volksschrift.

Die Pränumeration bleibt bis Ostern 1797 offen. Wer irgend das Unternehmen dieser Bemühung werth hält, ist gebeten Pränumeranten zu sammeln. Auſser dem Verfasser nimmt die *Hermsdorf-Anton*'sche Buchhandlung in Görlitz, und die Expedition des Reichsanzeigers in Gotha Pränumeration an. Bestellungen und Gelder erbittet man sich franko. Bis Leipzig werden die Packete der zu erhaltenden Exemplare franko geliefert. Die Herausgeber öffentlicher Blätter und Journale werden ersucht, obige Anzeige gefälligst einrücken zu lassen.

Görlitz, im Dec. 1796.

Dr. *Christian August Struve*, Arzt zu Görlitz.

Bücher-Auktion.

Daſs die aus mehr als 3000 Bänden bestehende Bibliothek des verstorbenen Herrn Hofraths *Wolfgang Benjamin von Lüttichau* nächst künftigen Sieben und zwanzigsten März 1797 und folgende Tage bei dem Kurfürstl. Sächs. Justiz-Amte Mutzschen zu Wermsdorf gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden soll, und das Verzeichniſs so wohl bei besagtem Amte, als auch in der Expedition des Reichs-Anzeigers, der allgemeinen Literatur-Zeitung und des Allgemeinen litterarischen Anzeigers, ingleichen in Dresden im privilegirten Adreſs-Comtoir, in Leipzig bei Herrn Sekretär *Thiele*, und in Jena bei Herrn Hofkommissär *Fiedler* unentgeldlich zu haben ist; solches wird hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Amt Mutzschen zu Wermsdorf, den 12 Dec. 1796.

Landkarten, so zu verkaufen und in der Expedition des Allgem. litter. Anzeigers zu erfragen sind.

Ein sehr gut erhaltenes Exemplar von des Major *Petri* im siebenjähr. Kriege aufgenommenen Karten von Sachsen, nämlich der General-Karte auf 15 Blatt, und der zwei Dutzend Blatt Situations-Karten. Alle 39 für 4 Friedrichsd'or. — Die Expedition des Pr. Heinrichs in Franken, mit vielen Planen und in Kupfer beigestochenen Relationen, 8 Blatt. à 3 Rthlr. 16 Gr. Conv. Geld. — *Sotzmann*'s Karten von der Mittelmark, Ukkermark, Prignitz, 3 Bl. à 2 Rthlr. 6 Gr. — Das Preuſs. Herzogthum Vor- und Hinter-Pommern von *Gilly* und *Sotzmann*, 6 Blatt. à 2 Rthlr. 6 Gr. — *Rhode*'s Karten der drei Kaiser-Reiche, 6 Blatt. à 1 Rthlr. 20 Gr. — Alle diese Karten sind im besten Stande.

Bücher, so zu verkaufen und in der Expedition des Allgem. litter. Anzeigers zu erfragen sind.

Lateinische. *Bruckeri et Haydii Pinacotheca Scriptorum nostra aetate illustrium, in Decadibus X. c. append. german.* Mit 112 Bildnissen. 2 Foliobände. Franzmarmb. 2½ Fridrd'or. — *Collectio Pisauriensis omnium Poematum Latinorum* etc. 6 Quartbände. Pappe mit gold. Tit. 2½ Friedrichsd'or.

Teutsche. *Goldbeck*'s Topographie von Ost- und Westpreuſsen, in 2 Quartbänden. P. gold. Tit. 4 Rthlr. Conv. Geld. — *Le Moyne* und *Batteney* prakt. Anweisung zur Diplomatik, mit 52 Kupfert. 1 Band. 4. Halbfrzb. 4 Rthlr. — *Muller*'s Sammlung Deutscher Gedichte aus dem XII, XIII und XIV Jahrh. 2 Bände. 4. Halbfrzb. 1½ Fr. d'or. — *Rost*'s Astronom. Handbuch, mit vielen Kupfern in 4 Bänden. 4. Pp. gold. Tit. 1 Friedrd'or. — *Leu*'s Allg. Schweitzerisches Lexicon, 20 Bde. 4. Pp. gld. Tit. 3 Frd'or. — Neue Ostindische Missions-Berichte, 1—48 St. in 12 Bänden. 4. Pap. gld. Tit. 9 Rthlr. Conv. Geld. oder 3 Dukaten. — Abbildungen Böhmischer und Mährischer Gelehrten und Künstler, nebst ihren Leben u. s. w. mit 120 schön gestochenen Bildnissen, 4 Bände. gr. 8. Rücken und Ecken roth. Saffian. 1½ Frd'or. — *Büsching*'s Beyträge zu der Lebensgesch. denkwürdiger Personen, 6 Bände. gr. 8. Hlbfrzb. 1 Frd'or. — *Bernoulli*'s Archiv zur neuern Geschichte, Geographie u. s. w. mit K. Exempl. auf Schreibpap. 8 Bde. gr. 8. Hlbfrzbd. 1½ Frd'or. — *Dessen* Samml. kurzer Reisebeschreibungen u. s. w. mit vielen Kupfern in 18 Bänden. 8. Pp. gold. Tit. 2½ Frd'or. — *Baumgarten*'s und *Semler*'s merkwürd. Lebensbeschreibungen aus der Brittischen Biographie, 10 Bände. gr. 8. Pp. gold. Tit. 1½ Frd'or. — *Jugler*'s Beyträge zur juristischen Biographie, 6 Bände. gr. 8. Pp. gld. Tit. 3 Rthlr. — *Niceron*'s Nachrichten von berühmten Gelehrten, 24 Bände. 8. Pp. g. Tit. 2 Frd'or. — *Lambert*'s deutsch. gel. Briefwechsel, mit K. in 5 Bänden. 8. nebst *dessen* log. und philos. Abhandlungen, in 2 Bänden, alle 7 auf Schreibpap. in Franzmarmbd. 1½ Frd'or. — Der Schauplatz der Natur, mit vielen Kupfern in 8 Bänden. 8. Pp. g. Tit. 6 Rthlr.

Digitized by Google

Französische. *Dictionnaire de logique et métaphysique de l'Encyclop. méthod. de Padoue*, 2 Tomes en 3 Volumes. gr. 4. brochés en Carton. 7 Rthlr. 8 Gr. de Saxe. — *Description hist. et geogr. de l'Inde par Tieffenthaler, Anquetil du Perron, Rennel et Bernoulli, av. 68 Cartes et autres Planches en 3 Tomes.* gr. 4. beau papier de Bâle, rel. en Veau marbré. 3½ Frédd'or. — *La Chronologie de l'Histoire sainte* etc. *p. des-Vignoles, av. son portr.* 2 Tomes in 4. Demi-rel. (halb. Frzbd.) 4 Rthlr. — *Histoire universelle* etc. *p. Thienpont.* 2 Vol. 4. Demi-rel. 2 Rthlr. — *Histoire de Suède, p. de Limiers, av. beaucoup de fig. 6 Vol.* 8. Cart. tit. or. 1 Fréd. d'or. — *Nouvelle Bibliotheque germanique, compl. en 26 Volumes* dont 12 en Veau marbré, et 14 demi-rel. dor pareil. 2¼ Frédd'or. — *De l'administration des Finances par Necker.* 3 Vols. Demi-rel. ½ Frd'or.

Englische. *An Illustration of the sexual System of Linnaeus*, by *John Miller.* Lond. 1779. mit 192 Kupfertaf. schmal 4. halb Engl. B. unbeschn. 2 Frd'or.

Italienische. *Targioni Tozzetti Notizie degli Aggrandimenti delle scienze fisiche in Toscana.* Fir. 1780. 3 Bände. 4. halb Frzbd. 1½ Frd'or. — *Vinc. Riccati Opuscula ad res physicas et mathem. pertinent. Bonon.* T. I. 1757. T. II. 1762. c. fig. 4. Beide Tomi in 1 Bd. halb. Frzbd. ½ Frd'or. — *Delle Corde ovvero Fibre elastiche Schediasmi fisico-matem. del Conte Giord. Riccati.* Bol. 1767. c. fig. 4. Pp. gold. Tit. 1 Rthlr.

Alle diese Bücher sind gut konditionirt; bei den mehresten ist der Einband noch neu. Briefe und Geld erwartet man postfrei.

Buchhändler-Anzeigen.

Wahre Begebenheiten im romantischen Gewande, 1 Bändchen. Mit dem Motto von *Pope:* Die Pfade der Natur lafs uns zu halten streben, Thorheiten fällen, wo sie sich erheben, und Sitten haschen, wie sie leben. Hamburg, bei *Hoffmann* 1796. 8.

Der Verfasser dieser wahren Begebenheiten nennt sich *Jäger*, und er ist unter den neuern Romanskribenten einer der wenigen, welche, Statt nach dem welken Kranze des hinfälligen Ruhms zu streben, den unsre Rittergeschichts- und Geistermährchens-Fabrikanten zu erschreiben trachten, Menschen und Sitten aus dem Leben nimmt, und mit Wärme und Laune darstellt. Das erste Bändchen enthält: 1) Hedchen Hemler, eine Kriminalgeschichte; 2) Sympathie und Antipathie, Geschichte der unglücklichen Gräfin von Seebach; 3) Ländliche Familienscenen. Beide erste Geschichten sind rührenden Inhalts, und erwecken Rührung und Theilnahme über unglückliche Lebens- und Familienverhältnisse. Die Ländlichen Familienscenen sind komischer Natur. Eine Predigerfamilie vom Lande giebt zu komischen Situationen und dialogisirten Herzensergiefsungen Anlafs; sie wird mit einer adlichen Familie auf einem Landgute in Verbindung und Handlung gesetzt, woraus, wie aus der Verheirathung eines jungen bürgerlichen Gelehrten mit einem Fräulein, treffende Bemerkungen über Adelichkeit und Bürgerlichkeit, Mifsheirath und Französische Revolution hervorgehen. Launig ist die Reise der Pastorenfamilie, die sich in das Getümmel der Reichsstadt Hamburg wagt, und nicht ohne Federn zu lassen entkommt, so wie des Pastors Dispüte über Rechtgläubigkeit und neuere Philosophie, worin er sich mit einem Kantianer verwickelt, wie die Scenen aus der Komödie auf dem Lande und nicht ohne einen echtkomischen Lustigmacher; 4) Der Kriminalprozefs. Das 2te Bändchen ist bereits unter der Presse, und wird enthalten: 1) Melina. Leben und Missethaten einer schönen Sünderin; 2) Städtische Familienscenen (Im Journal des Luxus und der Moden, Juny 1796, findet man eine vorgängige Probe dieser Dialogen, rubricirt: Dialogen); 3) Goldmacherkunst und Goldmacherhandwerk. Eine aus einer uralten und nagelneuen Geschichte amalgamirte Erzählung.

Von dem Werke: Darstellung vorzüglicher Ausländischer Bäume und Gesträuche, welche in Deutschland im Freien ausdauren, haben das 1te, 2te und 3te Heft, jedes mit 15 nach der Natur gemahlten Tafeln, die Presse verlassen, und das 4te wird bis künftiges Frühjahr auch fertig, mit welchem nun der 1te Band geschlossen ist. Diejenigen Liebhaber, welche dieses Werk noch zu besitzen wünschen, belieben sich von jetzt bis Ende Jenners 1797 an den Hofr. *Kerner* in Stuttgard zu wenden.

Die von verschiedenen verdienten Gelehrten ausgearbeitete Biblische Encyklopädie, welche die sämmtlichen dem Ausleger der Bibel unentbehrlichen Hülfswissenschaften in zweckmäfsiger Vollständigkeit enthält, und eine Menge Bücher entbehrlich macht, von der bereits in meinem Verlage 3 Bände in 4. auf Subskription erschienen sind, ist mit so vielem Beifall aufgenommen worden, und die Nachfragen, ob man nicht noch an den Vortheilen der Subskription Theil nehmen könne, dauern so häufig fort, dafs wir uns entschlossen haben, um den Ankauf dieses Werks ferner zu erleichtern, hiermit bekannt zu machen, dafs wer auf den 4ten und letzten Theil desselben, welcher jetzt unter der Presse ist, bis zur Ostermesse 1797 mit 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. im 24 fl. Fufs subskribiren wird, auch die drei fertigen Bände um den Subskriptionspreis von 9 Rthlr. Sächs. oder 16 fl. 12 kr. im 24 fl. Fufs erhalten soll.

Um diesem Werke die nöthige Vollständigkeit zu geben, und die etwanigen Mängel desselben, die bei einem Buche von solchem Umfange kaum vermeidlich sind, zu verbessern, wird nach einiger Zeit ein mäfsiger Supplement-Band, von welchem der Preis nach Billigkeit bestimmt werden soll, nachgeliefert werden. Wir dürfen versichern, dafs die würdigen Herrn Verfasser der Biblischen Encyklopädie es nicht an Fleifs und Sorgfalt werden fehlen lassen, um derselben die Vollkommenheit und Zuverlässigkeit zu geben, die man billiger Weise von einem solchen Werke nur fordern kann.

Gotha, im Dec. 1796.

Ettinger'sche Buchhandlung.

Friedrich Frommann's, Buchhändlers in Züllichau, neuere Verlagsbücher seit der Oster-Messe 1796.

Th. A. Arnold Vocabulary, a compleat english and german, oder vollständiges kleines Wörterbuch Englisch und Deutsch. Vorzüglich für Reisende und Anfänger. Durchaus verbessert und vermehrt mit einem Deutsch-Englischen Theile von M. J. B. Rogler. Fünfte Auflage. med. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

N. Bayley Dictionary english-german and german-english, oder Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Wörterbuch, 2 Bände. Neunte Auflage gänzlich umgearbeitet von J. A. Fahrenkrüger in Hamburg. med. 8. 3 Rthlr. 12 Gr.

Der zweite oder Deutsch-Englische Band dieses als ein ganz neues Werk zu betrachtenden Lexikons wird im Februar 1797 unfehlbar unentgeldlich den Besitzern des 1ten Theils nachgeliefert.

G. G. Fülleborn Beyträge zur Geschichte der Philosophie. VIItes Stück. 8. 14 Gr.

C. W. Halbkart psychologia homerica seu de homerica circa animam vel cognitione vel opinione commentatio. 8. 10 Gr.

C. G. Krautwedel Predigten über einige höchst wichtige Gegenstände. gr. 8. 1 Rthlr.

D. W. A. Tellers neues Magazin für Prediger. Vr Bd. 2tes Stück. gr. 8. 18 Gr.

In Kommission. Sendschreiben an den Herrn Superintendent Breithaupt zu Braunschweig, seine Anmerkungen über des Herrn Konsistorialraths Horstig Taufformular betreffend, von einem Freunde der Wahrheit. gr. 8. 5 Gr.

Digitized by Google

Systematische Anweisung zum Schön- und Geschwindschreiben und zur Prüfung teutscher Hand- und Druckschriften, nach mathematischen Grundsätzen aus einander gesetzt und bearbeitet von *Chr. Gottlob Roſsberg*, **Churfürstl. Sächs. Geheimen Registrator.** Dresden und Leipzig, von 1793 — 1796. I, II, III Abtheilung des 1ten Theiles. gr. 8. mit 72 Kupfertafeln in Quer-Royalfolio.

Schon viele Schreibmeister haben versucht, ihre Kunst so mathematisch als möglich zu machen; keinem aber scheint es so gelungen zu sein, als dem Verfasser des vorliegenden Werkes. Er geht von geometrischen Prinzipien aus, und baut darauf das herrlichste Kunstwerk mit so vielem Fleiſse, daſs man nur Augen haben darf, um ihm das verdiente Lob zu geben. Es sind nicht Vorschriften, wornach Schüler schreiben sollen, sondern es sind die Grundsätze, worauf jeder Schreibmeister seinen Unterricht gründen muſs, wenn er nicht mechanisch zu Werke gehen will: es sind die Grundsätze, nach welchen die Formschneider arbeiten und die Bildhauer ihre Schriften einrichten sollten.

In der **ersten** Abtheilung werden richtige Verhältnisse zu Teutschen Schriftzügen geometrisch gezeigt, und die Natur und richtige Stellung von dreierlei Gattungen gezeichneter Frakturen nebst den ihnen zugehörigen Zeichen und Ziffern dargestellt. Der Verfasser nimmt drei Gattungen von Frakturen an, wovon die eine krumm, die andre weniger gekrümmt, und die dritte fast gerade ist, und er verdient dadurch den Beifall aller Kenner, weil man sicher darauf rechnen kann, daſs, wenn man sich eine oder die andre wählt, eine schöne Schrift entstehen müsse. Aus Mangel dieses Unterschiedes findet man daher auch in den beliebtesten Vorschriften kaum **Ein** Wort, das durchgängig gefiele, und dieſs wegen der höckrigen Zusammenstellung krummer und gerader Buchstaben.

Die **zweite** Abtheilung enthält alles, was zum Schönschreiben gehört, nämlich den Federschnitt, die richtige Stellung der Feder, die Stellung des Körpers u. s. w. Ferner wird das Eigenthümliche von dreierlei Fraktur- und Kanzleischriften geprüfet und durch Beispiele erläutert.

Die **dritte** Abtheilung enthält die Grundsätze der Kurrentschrift, so wohl der Kurrentkanzlei, als auch der eigentlich so genannten Kurrentschrift, die aus den obigen hergeleitet sind. Hier findet sich nun alles, was nur über Konstruktion, Zusammenstellung, Zwischenraum und Höhe der Buchstaben gesagt werden kann, aufs genauste berechnet. Auch auf diese beiden Schriftarten hat Hr. *Roſsberg* die oben erwähnten drei Gattungen von Schriftzügen übergetragen und gezeigt, worauf die groſse Verschiedenheit der so genannten Hände beruhe.

Die Tafeln sind mit unglaublichem Fleiſse ausgearbeitet, und es macht dieses Werk auch in dieser Hinsicht dem Verfasser Ehre, weil sie gröſsten Theils von ihm selbst und unter seiner Aufsicht gestochen worden sind.

Die Methode, die Schriftzüge nachzuzeichnen, wie es in diesem Werke angegeben ist, muſs dem Lernenden ausnehmend zu statten kommen, indem er nicht nur den Buchstaben richtig zeichnen lernt, sondern auch Hand und Auge an Ebenmaſs gewöhnt.

Uebrigens ist es ein Werk, das in die ausgesuchtesten Büchersammlungen und öffentlichen Bibliotheken aufgenommen zu werden verdient, und zwar mit eben dem Rechte, als jeder andre Thesaurus.

Nachricht von der in Nürnberg seit zwei Jahren bestehenden Akademie und Lehranstalt der Handlung.

Ich bin dem Publikum eine Anzeige von dem Fortgange meiner Akademie und Lehranstalt der Handlung, welche ich im Januar 1795 errichtete, und die also zwei Jahre besteht, schuldig.

Der Zweck dieser Anstalt ist die Vereinigung der theoretischen und der praktischen Handlungskenntnisse, wovon die erstern in 14 bis 16 wöchentlichen Lehrstunden vorgetragen, die andern aber in meiner Handlung, die sich auf mehrere Zweige erstreckt, geübt werden.

Ob ich gleich im 11ten Stücke der Nürnberger Handlungs-Zeitung von 1796 die Zahl der wöchentlichen Lehrvorträge nur auf 8 bis 10 Stunden festsetzte: so sind sie doch noch im Laufe dieses Jahres, wegen der Lehrbegierde und des vorzüglichen guten Verhaltens der mir übergebenen Jünglinge, auf 14 bis 16 Stunden die Woche vermehrt worden, und werden eben so für 1797 fortgesetzt. Sie erstrecken sich auf folgende Gegenstände: **Handlungswissenschaft** im engern Verstande (wöchentlich 2 Stunden); **Buchhalten** oder **Kontorwissenschaft** (wöchentl. 2 Stunden); **Wechselgeschäft** (1 St. ½ Jahr lang); **Handelsrecht** (wöchentl. 1 St. ½ Jahr lang); **Geographie** (wöchentlich 2 St.); **Teutsche**, (wöchentl. 1 St.) **Französische**, (wöch. 2 bis 3 St.) **Italienische** und **Englische Sprache** (1 St.); **Schönschreiben** (wöchentl. 1 St.). Folgende Bemerkungen füge ich noch hinzu.

1) Die Handl. Wissenschaft wird theils nach *Busch*, theils nach meinem Lehrbuche vorgetragen; das Wechselrecht nach *Püttmann*; die Geographie nach *Fabri*'s gröſsern Lehrbuche u. a.; Teutsche Sprache nach *Adelung* und *Moritz*; Rechnen nach verschiedenen Büchern u. s. w.

2) Um nicht zu viel Zeit den eigentlichen Handelskenntnissen zu entziehen, wird nur auf volle Erlernung der Französ. und Teutschen Sprache gesehen, und Italienisch und Englisch nur so weit gelehrt, daſs Bücher und Briefe in dieser Sprache verstanden werden können, es müſsten denn mehrere Kenntnisse davon besonders verlangt werden.

3) Zur Erlernung des Buchhaltens, oder im weitern Sinne, der Kontorwissenschaft, habe ich vor kurzem eine ganz neue Lehrart eingeführt, die überhaupt alle Handelskenntnisse mit umfaſst, oder bei welcher sie sogleich ihre Anwendung finden, und die so neu als wichtig sein wird. Ich lasse nämlich meine Zöglinge in Handelsstädten verschiedener Länder, z. B. London, Hamburg, Amsterdam, Bourdeaux, Triest, Nürnberg u. s. w. theils eine neue Handlung anfangen, theils eine schon bestehende übernehmen, und von ihrem angenommenen Wohnsitze aus (den sie auch jährlich verwechseln) alle Handelsgeschäfte unter sich und mit andern, in so weit sie schriftlich geschehen können, verrichten. Bei dieser Lehrart hat nicht nur der Lernende äuſserst viel Interesse und Anschauung, sondern auch der Lehrer alle Gelegenheit, die mannigfaltigsten Kenntnisse beizubringen, und ihre Wichtigkeit und Anwendung zu zeigen. Er kann sie in die kritischsten Lagen versetzen und ihre Geisteskraft auf alle Art üben. Nicht nur werden dadurch alle Handelsgeschäfte, das Buchhalten, das Wechselgeschäft, das Kalkuliren, Münzkenntnisse und das, was Routine heiſst, besser gefaſst und geübt, und dem Gedächtnisse mehr eingeprägt, sondern es werden dadurch auch die ersten Produktions- und Einkaufsorte, die besondern Beziehungen und Rücksichten bei einzelnen Waaren vollkommner erlernt.

4) Vormittags von 8 (im Winter von 9 Uhr) bis Abends um 4 Uhr (die Lehrstunden von 1 bis 2 Uhr ausgenommen) arbeiten sie nach ihren Fähigkeiten in meiner Handlung ordentlich mit.

5) Die jährliche Pension in dieser Anstalt ist 600 Gulden im 24 Guldenfuſse, (nämlich den neuen Louisd'or oder Karolin zu 11, den Souveraind'or zu 16 Gulden gerechnet) wofür Kost, Logis und Unterricht frei ist.

Bei einem Fache von so groſsem Umfange ist es aber nothwendig, daſs man sich wenigstens zu einem Aufenthalte von 2 bis 3 Jahren verbindlich macht, um sich hinlängliche Kenntnisse zu erwerben.

Von Zeit zu Zeit werden Jünglinge in dieser Anstalt aufgenommen, und in der Nürnberger kaiserl. privil. allg. Handlungs-Zeitung ausführliche Nachricht mitgetheilt.

1797. *Johann Michael Leuchs*, Kaufmann in Nürnb.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Sonnabends, den 7ten Januar 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Beschlufs des in No. II. S. 13 abgebrochenen Aufsatzes: Ueber Litteratoren und Recensenten.

Je leichter es sich so viele Litteratoren machen, desto schwerer mufs es einst künftigen Litteratoren werden, das Falsche vom Wahren zu scheiden und so genau und vollständig zu sein, als sie es wünschen müssen, wenn sie den Umfang ihrer Pflichten kennen. Jeder Litterator also, der nicht blofs für seine *Zeitgenossen schreiben*, sondern künftigen Litteratoren nützlich sein will, sollte aufs Gewissenhafteste Irrthümer zu vermeiden suchen, und in seinen Arbeiten auf alle Bedürfnisse des künftigen Litteratos Rücksicht nehmen. Diefs finden wir aber nur allzu oft vernachlässigt. Bei allen Verdiensten z. B., die *Lüdecke* durch sein Schwedisches Gelehrsamkeits-Archiv um die Geschichte der Bücher, der gelehrten Anstalten u. s. w. hat, finden wir die Geschichte der Schriftsteller selbst gar zu sehr vernachlässigt, und in der Bücherkunde scheint es uns ein wesentlicher Mangel, dafs die Titel felten vollständig in der Originalsprache angeführt werden, so dafs ein künftiger *Adelung* sie also auch nur so wiedergeben kann, wie er sie hier findet, wenn ihm nicht zu reichhaltigern Originalquellen der Zugang offen steht, — deren Gebrauch aber vielleicht erspart worden wäre, wenn *Lüdecke* auch auf diefs Bedürfnifs Bedacht genommen hätte. — Ueberdiefs sollte jeder Litterator so zweck- und planmäfsig arbeiten, dafs er alle dem feinen ähnliche Werke erschöpfte, und deren Gebrauch dem künftigen Litterator überflüssig machte; und das wird möglich, wenn man dabei mit gewissenhafter Genauigkeit, kritischer Vorsicht und mit weiser Sparsamkeit alle Vorarbeiten benutzt, und auch in solchen Arbeiten, die blofse Kompilation scheinen, durch Mittheilung von Resultaten beweiset, dafs man mit Nachdenken zu Werke gegangen sei. Leider aber werden oft litterarische Werke von Leuten unternommen, die nicht nur kein Talent haben, die Quellen und Hülfsmittel gehörig zu benutzen, sondern sie öfters nicht einmal kennen. Es kann eine lächerliche Regel scheinen und ist doch, nach sehr vielen *Erfahrungen*, keine überflüssige Regel: dafs man fast keine litterarische Unternehmung wagen sollte, ohne entweder mit einer ansehnlichen litterarischen Bibliothek versehen zu sein, oder sich mit einer viel umfassenden Bibliothek bekannt gemacht zu haben, und sich in der Lage zu sehen, den litterarischen Theil derselben nach Belieben gebrauchen zu dürfen. Ich gestehe, dafs ich alle Mal erschrecke, wenn ich Ankündigungen grofser litterarischer Unternehmungen aus Orten her lese, die eine grofse öffentliche Bibliothek weder in ihren Ringmauern, noch in der Nähe haben. Sicher würden durch fleifsigen Gebrauch reicher Bibliotheken, oft schon durch oberflächliche Bekanntschaft mit denselben, manche Bücher ganz anders werden, manche ganz wegfallen. Ohne grofse Bibliotheken lassen sich höchstens nur kleine litterarische Werke verfertigen, die sich auf die neuesten Zeiten beschränken; und auch diese nur mit Hülfe der vielen kritischen Journale, so wohl der allgemeinen als der besondern, die für einzelne Wissenschaften oder einzelne Klassen von Lesern bestimmt sind.

Und hier nun ein paar Worte über litterarische Journale, in Beziehung auf ihren Gebrauch bei litterarischen Werken.

Nach Verschiedenheit der Litteratoren liefsen sich in Rücksicht der allgemeinen litterarischen Journale zwei Klassen denken; eine nämlich für den Bibliographen; eine andere für den Forscher der Geschichte der Wissenschaften. Erstere erfüllt ihren Zweck, wenn darin früh und genau litterarisch alle wirklich erschienenen Bücher mit kurzen Inhalts-Anzeigen, angegeben werden; die andere Klasse machen die aus, in welchen der Inhalt der Bücher kritisch geprüft, und so durch einzelne Beiträge eine fortlaufende Uebersicht der Schicksale der Litteratur gegeben wird. An letztern haben wir in Teutschland in Rücksicht der vaterländischen Litteratur keinen Mangel: aber an einem Journal der ersten Art fehlt es jetzt für die Teutsche Litteratur; da hingegen die ausländische, wenigstens die Englische und Französische jetzt im Intelligenzblatte der Allg. Literatur-Zeitung und in dem Allg. litter. Anzeiger Bearbeiter gefunden haben, die auf die mehresten Bedürfnisse der Litteratoren Rücksicht nehmen, in so fern es ihr Zweck verstattet. Wir enthalten uns daher aller weitern Wünsche. Desto mehr läfst sich aber von den Journalen der erstern Klasse fordern. Meines Erachtens nähert sich jedes kritische Journal seiner Vollkommenheit um so mehr, je mehr es jenen obgedachten Zweck vor Augen hat, eine Uebersicht der Vor- und Rückschritte in Wissenschaften und Künsten zu geben, einer Seits durch Auszeichnung des Neuen und Wichtigen die Verdienste der Schriftsteller um dieselben zu charakterisiren, und den dadurch für die Wissenschaften zu erwartenden Gewinn bemerklich zu machen; anderer Seits aber durch Auszeichnung der Verirrungen des menschlichen Geistes und aller herrschenden Fehler unserer Schriftsteller die Kehrseite der Litteratur vorzuzeigen. — Man darf es zum Lobe der Teutschen sagen, dafs sie im Ganzen genommen hierin die Ausländer grofsen Theils übertreffen. Spanier und Italiener liefern, wo sich

Digitized by Google

nicht Polemik einmischt, von ihren vaterländischen Produkten mehrentheils panegyrische Anzeigen, weil selbst denen, die doch ausländische Litteratur zu kennen scheinen, alles, was ihr Vaterland hervorbringt, aus Vorurtheil einzig und groſs scheint. Weniger einseitig ist der Französische Kritiker; aber auch diese begnügten sich von jeher mehr mit *Extraits*, die indessen oft treffliche Analysen und die Quintessenz des Buchs enthalten. Dagegen geben die Englischen Kritiker seltener Inhalts-Anzeigen dieser Art; aber desto längere Proben aus den zu recensirenden Schriften. Weniger charakteristisch sind die Holländer, Dänen u. s. w.; und auch unsere Recensenten haben keinen bestimmten Charakter. Ihre Manieren gleichen an Mannichfaltigkeit den Manieren unserer Schriftsteller; und gewisse Schriftsteller verrathen sich durch ihren Vortrag so sehr, daſs ihre Anonymität ein sehr durchsichtiger Schleier ist. Diese Mannichfaltigkeit der Manieren schadet nicht nur nicht, sondern ist auch dem denkenden Litterator ein Beitrag mehr zur Charakteristik unserer Litteratur. Bei der Menge der Journale darf man nur mit einiger Ueberlegung zu Werke gehen, um mit der Lektüre derselben eine eben so reichhaltige als genaue Kenntniſs des gegenwärtigen Zustandes der Litteratur zu schöpfen. — In der That finde ich in den Widersprüchen derselben mehr Vortheilhaftes als Nachtheiliges, sie mogen nun von Launen oder von Ueberzeugung herrühren; und es scheint mir wünschenswerth, daſs die Recensenten des einen Journals nicht sogleich in den Ton der andern einfallen. So finde ich's z. B. sehr gut, daſs die Allg. d. Bibliothek, die sich immer durch einen festen Gang auszeichnete, noch das Oppositionsjournal der Kantianer ausmacht, weil man sonst leicht die Akten für geschlossen halten könnte; und einseitig scheinen mir daher die Urtheile der Nachsprecher, die sich höchlich darüber verwundern, daſs dieser Ton noch immer fortdauert, und daher dieſs Journal pflichtmäſsig verschreien. Würde immer jede neu scheinende Entdeckung, jede scheinbare Bereicherung für das angenommen, wofür sie ausgegeben wird; so würde das System der Wissenschaften nur noch mehr mit Irrthümern vermischt. — Muthwillig seine Augen dem Glanze der Wahrheit verschlieſsen, ist ungerecht; aber ohne Ueberzeugung so gleich in den Ton einzustimmen, den eine Partei — und sei sie auch noch so ansehnlich — angiebt, wäre eben so leichtsinnig als nachtheilig. Unpartei̇ische Prüfung muſs immer gehandhabt werden, so wohl zum Besten der Wissenschaften an sich, als auch zum Vortheil der künftigen Geschichte der Wissenschaften, die, da sie die kritischen Journale als Hauptquelle benutzt, ganz natürlich auch nicht unparteiisch ausfallen würde, wenn man in allen Journalen einerlei Ton fände. Immer wird der künftige Geschichtschreiber der Litteratur bei dem Gebrauche dieser Quelle behutsam verfahren müssen; aber sicherer wird er doch z. B. urtheilen, wenn drei, dem Tone und dem Vortrage nach, verschiedene Richter über eine merkwürdige litterarische Erscheinung der Hauptsache nach, einerlei Urtheil fällen. Bei Widersprüchen wird er sich durch Kritik zu helfen suchen, oder als unparteiischer Geschichtschreiber sie *sine ira et studio*, auszugsweise neben einander stellen. *) — Nach dem hier angegebenen Gesichtspunkte also wären die Recensenten, besonders in Hinsicht auf die Geschichte der Wissenschaften, Vorarbeiter der Litteratoren, und könnten es noch mehr sein, wenn sie diesen Zweck, der noch immer bei jedem kritischen Journale vorausgesetzt

wird, beständig vor Augen hätten. Hauptsächlich gilt jedoch diese Forderung alle die Recensenten, die entweder im Allgemeinen als Richter litterarischer Werke angestellt sind, oder die litterarischen Schriften ihres Fachs anzuzeigen haben. An diese haben wir noch eine Bitte, die uns längst auf dem Herzen lag. Es ist bei vielen nur allzu gewöhnlich, daſs sie bei Anzeigen litterarischer Werke nicht so wohl Berichtigungen, als Beiträge, und oft sehr überflüssige Beiträge liefern. Den Werth nöthiger Beiträge verkenne ich keinesweges; aber nöthig scheinen mir nur die Beiträge, die entweder wirkliche Lücken ausfüllen, oder Statt schlechter Bücher, die ein Litterator angeführt hat, bessere empfehlen. Zweckwidrig scheinen mir aber die, welche bloſs des lieben Prunks wegen aus andern litterarischen Hülfsmitteln, auf die man nur zu verweisen brauchte, — von neuem hergezählt werden, und oft weit weniger werth sind, als die, welche in dem, dem Anscheine nach ergänzten Buche vorkommen, dessen Verfasser sie vielleicht nicht einmal anführen wollte. Und dennoch schlieſst mancher Unwissende aus solchen Beiträgen nur allzu leicht auf zu groſse Mangelhaftigkeit und folglich Unbrauchbarkeit eines Werks, aus welchem er doch viel lernen könnte! — —

Genug indessen; — denn so eben sehe ich, daſs dieser Aufsatz länger geworden ist, als er werden sollte, ungeachtet vieles zurück gedrängt wurde, das in demselben Platz finden sollte. Vielleicht wird dadurch irgend einer unserer Veteranen geweckt, dem jungen Litterator einen Leitfaden in die Hand zu geben, durch dessen Hülfe er sich leichter in dem Labyrinthe zurecht findet, in welchem viele sich auf immer verirrt zu haben scheinen! S.

Anmerkung der Redakteurs.

In der nächsten No. erscheint ein Aufsatz mit der Ueberschrift: Ein paar Worte zum Vortheile unserer kritischen Journale, welcher mit dem letztern Abschnitte des in dieser No. beschlossenen manche Aehnlichkeit hat.

Fortsetzung der Französ. Litteratur (S. No. II. S. 13 — 15).

L'Antiquité renaissante, ou les François Spartiates. P. Boscher. 1796. 12. *(15 Sols)*

Viele Ausländer haben die Franzosen oft mit den Atheniensern verglichen; sie selbst mögen sich lieber mit den Römern vergleichen. Hier tritt ein Landsmann auf, der sie zu Spartanern macht. Je nun, wenn man sich bloſs den Franzosen als Soldaten, und einiges hinzu, anderes hinweg denkt; so läſst sich der Name wohl allenfalls hören.

Die *Veillées des Camps ou Essais historiques sur la cause morale de nos Triomphes. P. Chevret.* 1796. 8. werden durch Vergleichungen alter und neuer Thatsachen interessant.

— — Doch endlich muſs ein Mal Friede werden; das öffentliche Verlangen darnach wird immer lauter; und dann bedarf das Publikum die Kenntniſs der Friedensunterhandlungen. Mit dem für Frankreich so wichtigen Westphälischen Friedensschlusse hatte *Bougeant* einst seine Landsleute bekannt gemacht. An dieſs Werk schlieſst sich an:

Abrégé de l'Histoire des Traités de Paix entre les puissances de l'Europe depuis la paix de Westphalie par Mr. Koch, M. de l'Institut national de France. P. Onfrey. 1796. 2 Vols. 8. *(12 L.)*

Der Verfasser spielte bei der konstituirenden Versammlung keine ganz unbedeutende Rolle **).

*) Nicht aber, wie der in der ersten Anmerkung zu diesem Aufsatze (ALA. 1797. No. I. S. 1. Note *)) gedachte Litterator, sie hinter einander weg abdrucken lassen! *Anmerk. des Verf.*

**) Er heiſst eigentlich *Christoph Wilhelm von Koch*, und war vor der Revolution Licent. der R. fünfter ordentlicher Professor der Rechte und Bibliothekar bei der Universität zu Straſsburg. Sein Schriftenverzeichniſs findet man in *Meusel's* Gelehrten

Digitized by Google

Zur Erholung möchten folgende Schriften dienen:

Singularités historiques des moeurs, des usages et des évènemens de différens Siecles, cont. ce que l'Histoire de la Capitale et des autres lieux de l'Isle de France offre de plus picquant. P. Boscher. 1796. 12. (1 *L.* 4 *S.*) Eine genauere Kenntniſs, als wir noch gegenwärtig von dem Büchelchen erlangen konnten, würde wahrscheinlich zeigen, daſs der gute *St. Foix* und sein Fortsetzer *du Coudray* viel dazu haben beitragen müssen.

Ephémérides politiques, littéraires et religieuses présentant pour chacun des jours de l'année un tableau des évènemens rémarquables, commençant au 1 Sept. 1796, pour finir au 1 Sept. 1797. P. Neuville. Unter uns sind ephemerische Almanache dieser Art in neuern Zeiten wieder durch *Seybold* und Andere in Umlauf gekommen. Dieser Almanach beschränkt sich auf Frankreich, enthält Thatsachen aus den frühern und spätesten Zeiten (auch aus der Geschichte der Revolution), ist sehr abwechselnd und mannichfaltig mit Witz und Leichtigkeit geschrieben.

Von einigen litterarischen Journalen (den *Soirées litéraires* und dem von *Clément* angekündigten neuen Journale) werden wir im Nachtrage ausführlichern Bericht erstatten.

Lettres de Mirabeau à Chamfort imprimées sur les Originaux écrits de la main de Mirabeau et suivies d'une Traduction de la Dissertation allemande sur les causes de l'universalité de la langue françoise, qui a partagé le prix de l'academie de Berlin, Trad. attribuée à Mirabeau et imprimée sur le manuscrit corrigé de sa main. P. chez le Dir. de la Déc. philos. 1796. 140 *S.* 8. (50 *S.*)

Ein neuer Beitrag zur Charakteristik *Mirabeau*'s und *Chamfort*'s, der aber letzterm mehr Ehre macht als ersterm. Man sieht, daſs *Chamfort* über *Mirabeau* viel Gewalt hatte, daſs dieser sich tugendhaft zu zeigen bestrebte, um *Chamfort* zu gefallen; und daſs man *Ch.* zum Theil die Entwickelung der Talente *Mirabeau*'s und die Verbesserung seines Charakters zu danken hat. Man findet sich, sagt *Röderer*, beim Lesen dieser Briefe in der Idee bestärkt, daſs *M.* ohne tugendhaft zu sein, Anlage zur Tugend hatte. — Ein Hauptcharakterzug *M.* sticht auch vorzüglich hier hervor; Schmeichelei gegen die, an deren Achtung oder Freundschaft ihm gelegen war. Nach *Dupont*'s Versicherung war dieſs Mittel eines der vorzüglichsten, das er brauchte, um alle für sich zu gewinnen, die ihm in irgend einer Rücksicht nützlich sein konnten.

Eloge philosophique et politique de G. T. Raynal, par Cherhal Montréal, Auteur du Gouvernement des hommes libres. P. Deroy. 1796. 8.

Notice sur la vie et les ouvrages de Condorcet, par Antoine Diannyère; Associé de l'Inst. nat. Ornée du Portrait de Condorcet. 1796. 67 *S. gr.* 8. sollen anderwärts näher gewürdigt werden *).

Für die Geographische Litteratur merken wir folgende Schriften an:

Notions élementaires de Géographie; ouvrage qui a été jugé propre à l'instruction publique par le Jury des livres élementaires et le Corps législatif etc. par J. B. Boucheseiche, Exprofesseur de l'Université de Paris et Chef d'une Maison d'éducation rue des fossés Saint Jacques. P. Caillot. 1796. 12. Der Verf. ist bereits ehedem als geographischer Schriftsteller aufgetreten; man hat von ihm: *Le Géographe national ou la France divisée en Départ. et Districts.* 1790. 8. (12 *L.*) und: *Description abrégée de la France.* 1790. 8. (2 *L.* 10 *S.*)

La Géographie enseignée par une méthode nouvelle; ouvrage destiné aux écoles primaires avec 9 Cartes enlum. par le Cit. Mentelle, M. de l'Institut nat. et Prof. aux écoles centr. du Depart. de la Seine. P. b. Vf. (1796) 12. Bei einem Schriftsteller, wie *M.* in diesem Fache ist, reicht eine Titelanzeige hin. — Auſser dem Schulunterrichte, den *Ment.* ertheilt, hat er jetzt auch wieder einen geographischen Privat-Kursus angefangen.

Géographie historique et litéraire de la France cont. les Details sur l'origine, les productions, l'industrie; les édifices de différens âges et de différens genres; les statues, bas-reliefs, inscriptions, les anecdotes et singularites historiques; les caractères des hommes célèbres etc. par la Mesangère. 4e Ed. P. Devaux. 1796. 4 *Vols.* 12. *m.* 1 *Karte.* (5 *L.*)

Itinéraire des Etapes, indiquant les lieux de passage des troupes de la République avec une Carte contenant la division des armees, celle des departemens qui les composent, les lieux d'étapes et les routes de différentes natures etc. par P. G. Chanlaire, l'un des auteurs de l'atlas nat. et J. J. Lespagnol, Sous-Chef du Bureau des routes du Départ. de la guerre, auf 29 Tafeln; ein nützliches Werk, das der Kriegsminister mit seinem Beifalle beehrt hat. (6 *L.*)

Le Voyage de Chantilly par le Cit. Damin. P. Hacquart. 1796. 45 *S.* 12. eine nach dem Muster von *Chapelle*, *Bachaumont*, *Boufflers* u. a. beschriebene Reise, halb in Versen, halb in Prosa, die bei genauer Rubricirung auch im belletristischen Fache aufgestellt werden müſste. Die hier beschriebene Reise nach Chantilly und Ermenonville geschah bereits im Jahr 1790, da *Ch.* noch in seiner Herrlichkeit da stand. Mit Vergnügen lieset man die Verse auf *J. J. Rousseau*'s Grab. Wichtiger für dieſs Fach wurde sein:

Voyage de deux François en Allemagne, Danemark, Suède, Russie et Pologne fait en 1790 — 1792. P. 1796. 5 *Vols. gr.* 8. wenn sie nicht ein äuſserst oberflächliches Werk wäre, dessen genauere Anzeige schon dann viel Ausführlichkeit erfordern würde, wenn man sich nur auf die wichtigsten Berichtigungen des Gesagten einlassen wollte; und doch ist das Werk, wie wir aus dem Meſskatalog sehen, bereits ins Teutsche übersetzt. Ist dieſs Unternehmen nicht einem Sachkündigen Gelehrten anvertraut worden; so haben wir eine entbehrliche Uebersetzung mehr.

Réponse aux principales questions, qui peuvent être faites sur les etats unis de l'Amérique, par un Citoyen des E. U. Paris, b. Fuchs. 2 *Vols.* 8. (6 *L.*) enthält, sagen die für royalistisch ausgeschrienen *Nouvelles politiques*, einen deutlichen und genauen Unterricht über den gegenwärtigen Zustand der Regierung, der Bevölkerung, des Handels und der Industrie einer ausgedehnten und weisen Republik, die uns ein groſses Beispiel gab, das wir schlecht benutzten.

Bei demselben (aus Straſsburg gebürtigen) Buchhändler ist zu haben: *Statistique élémentaire ou Essai sur l'etat géograph., phys. et politique de la Suisse par J. F. Durand* (Prediger und Professor zu Lausanne). 1796. 4 *Vols.* 8. (15 *L.*)

Bourgoing kündigt eine neue Auflage seiner ins Teutsche und Englische übersetzten Reise nach Spanien auf Subskription an, unter dem Titel: *Tableau de l'Espagne moderne.* Sie wird mit den Bemerkungen vermehrt, die er bei seinem neuen Aufenthalte in diesem Reiche vom Januar 1792 bis März 1793 (als bevollmächtigter Minister), und bei seinem zweimonatlichen Aufenthalte zu Figuières in Catalonien im Jahr 1795 gesam-

Teutschlande 4te Ausgabe, Band II. S. 312 — 313. Nachtr. I. S. 341. Nachtr. IV. S. 355. und Nachtr. V. Abtheil. 1. S. 778 — 779. Man vergl. noch *Weidlich*'s biograph. Nachr. Theil IV. S. . . ; Allg. d. Bibl. Band XXXV. Stück II. S. 310. Lemgoische Biblioth. Band XIV. S. 702. Sein vorzüglichstes Werk ist die *Sanctio pragmatica Germanorum illustrata. Argentor.* 1780. *maj.* 4. d. Redakt.

*) Einen Auszug aus dieser letztern Schrift mit litterarischen Anmerkungen von *R. S.* findet man unter der Aufschrift: Ueber Condorcet's Leben und Schriften, nach *Diannyère* im Allg. litter. Anzeiger 1796. No. XLVII. S. 537 — 542. d. Redakt.

Digitized by Google

melt hat. Sie erscheint bei *Dupont*. Der Subskriptionspreis für die 5 Bände nebst Karten und Kupfern ist 12 L.

Wir merken bei dieser Gelegenheit zur Geschichte dieses Staatsmannes an, dafs er in den neuesten Zeiten öfterer schon bald zu Gesandtschaften, bald zum Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten bestimmt zu sein schien. Das Haupthindernifs der Vernachlässigung dieses talentvollen Mannes liegt, wie Manche bemerken wollen, darin, dafs er ein *ci-devant Noble* ist. Auch müssen wir hier noch beifügen, dafs die in der ersten Uebersicht im ALA. 1796. No. X. S. 116 angeführte Schrift: *Cri de l'Opinion publique sur la paix* ihm zugeschrieben wird; und dafs er in Dupont's *Historien* mehrere politische Aufsätze unter dem Namen *Accuratus* geliefert hat. (Vergl. ALZ. 1796. IBl. No. 124. S. 1052.) — (Vielleicht ist auch ein mit *B*. . . unterzeichneter Aufsatz in No. I. von Röderer's Journal: *Sur la paix et ses suites* von ihm.)

(Die Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Preisaufgabe der medicinischen Gesellschaft in London.

Die Gesellschaft beschliefst, eine jährliche goldene Medaille, die Fothergill'sche Medaille genannt, von 10 Guineen am Werthe, dem Verfasser der besten Abhandlung über ein aufgegebenes Thema zu geben; wozu die Gelehrten aller Nationen als Bewerber eingeladen werden.

Die Medaille für das Jahr 1797 wird den Verfasser der besten praktischen Abhandlung über eine oder mehrere, nicht allgemein bekannte, Krankheiten, die Arbeitern in irgend einem Zweige des Manufakturwesens eigen sind;

Die Medaille für das Jahr 1798 dem Verfasser des besten auf Erfahrungen gegründeten Versuchs über die medicinischen Eigenschaften der Holzkohlen;

Die Medaille für d. J. 1799 soll dem Verfasser der besten Abhandlung über die Frage: Welches sind die Wirkungen der verschiedenen gasischen Flüssigkeiten auf ausgesetzte Oberflächen des thierischen Körpers im Zustande der Gesundheit und Krankheit? zuerkannt werden. — Man wünscht, dafs jede Abhandlung über einen der gedachten Gegenstände, so viel als möglich, auf wirkliche Erfahrungen oder sichere Thatsachen gegründet sei.

Bedingungen für die Preisbewerber.

1) Jede Abhandlung wird dem Sekretär in Lateinischer, Englischer oder Französischer Sprache, an oder vor dem 1 November des genannten Jahres eingeliefert; die Zuerkennung der Medaille geschieht in der letzten Woche des folgenden Februars. 2) Mit jeder Abhandlung wird ein versiegeltes Billet mit einem Motto oder einer Devise auf der Aufsenseite, und inwendig mit dem Namen des Verfassers eingeliefert; dasselbe Motto oder dieselbe Devise mufs auf der Dissertation stehen, damit die Gesellschaft wissen könne, wie sie sich an den, dem der Preis zuerkannt wird, zu wenden habe. 3) Abhandlungen mit dem Namen des Verfassers können nicht angenommen werden; und wenn der Verf. einer Gesellschaft sich dem Koncilium oder einem Mitgliede entdeckt: so wird eine solche Abhandlung von der Mitbewerbung um die Medaille ausgeschlossen. 4) Alle Abhandlungen, die Preisschrift ausgenommen, werden auf Verlangen mit dem uneröffneten versiegelten Billet zurückgegeben.

Die Gesellschaft ertheilt auch jährlich zwei silberne Medaillen, eine für den besten Versuch eines ordentlichen Mitglieds, die der Gesellschaft vorgelesen worden; die andere für den besten Versuch eines korrespondirenden Mitglieds, oder einer andern Person, die nicht Mitglied der Gesellschaft ist.

Nachricht für Pomologen.

Im Fache der Pomologie, in welchem seit *Duhamel*'s Zeiten so wenig Fortschritte gemacht worden sind, verdient jetzt eine Schrift bemerkt zu werden, welche der Wissenschaft, die dahin einschlägt, gewifs einen neuen Stofs geben wird, und die uns, wenn die darin gethanen Vorschläge benutzt werden, merklich weiter bringen wird, als wir bis hieher gekommen sind. Diefs ist eine kleine Schrift des Hrn. Hofraths *Diel*, Dr. Med. in Dietz an der Lahn, wie auch Brunnenarztes im Bade Ems, betitelt: Anleitung zu einer Obstorangerie in Scherben. Frankfurth am Meyn, in der *Andreä*'schen Buchhandlung. 1796. 8. (12 Gr.) Diese Schrift enthält die gründlichste Anweisung zur Erziehung junger Obstbäume, besonders was die Wartung, Pflege und Schnitt derjenigen Bäumchen betrifft, die man in Aeschen, Töpfen oder Scherben ziehen will. Wer auf eine kurze und bequeme Weise gründliche Erfahrungen bei der Obst- und Baumpflege machen will, der mufs sich Obstorangerie-Bäumchen ziehen, aber wer diese nun erziehen will, der mufs sich auch jene Anleitung des Hofraths Dr. *Diel* anschaffen. Sie enthält mit 13 Blättern Einleitung, in 6 Kapiteln auf 178 Seiten alles, was über diesen Gegenstand gesagt werden kann. Da es der Raum dieser Blätter nicht verstatten möchte, mehreres darüber zu sagen; so schliefse ich damit, dafs ich jeden Pomologen diese aller Aufmerksamkeit werthe Schrift zur belehrenden und angenehmen Lektüre empfehle.

Kl. *S.*

Ein paar Worte über Zweck und Ton der Schiller'schen Allg. Sammlung historischer Memoiren.

Der Recensent des X. Bandes der Allg. Sammlung historischer Memoiren — in den Goth. gel. Zeitungen (St. 53. S. 466) tadelt den Uebersetzer wegen Spuren platten Witzes. Wie aber, da das übersetzte Werk alle diese (und noch viel mehrere vom Uebersetzer weggelassene) Witzeleien enthalt!? Soll, darf ein Uebersetzer sein Original bis zur Unkenntlichkeit seiner fehlerhaften Eigenheiten umarbeiten? zumal, wenn das Original ein historisches, noch mehr, wenn es ein individuell-historisches ist?? der Uebersetzer hat vielmehr absichtlich sogar eine antikere Schreibart nachgeahmt. Der Recensent tadelt ihn, dafs seine Uebersetzung oft wie etwas aus dem 16ten Jahrhunderte klinge. Das Original ist aus dieser Epoche. Diese mufs man also auch in der Uebersetzung hie und da hören. Auch die Frage, wozu die Uebersetzung der Memoiren überhaupt? dünkt mich leicht zu beantworten. Für den Gelehrten ist sie Hülfsmittel zu schnellerer Uebersicht. Wo er dann etwas ihm wichtiges findet und weiter nutzen will, mufs er natürlich erst die Originale auch nachsehen. Deren Seltenheit wird ihm die Uebersetzung zum ersten Anlauf doppelt schätzbar machen. Für den Dilettanten ist sie — anschauliche Schilderung der Vorzeit durch Zeitgenossen. Selbst das sonderbare der Erzähler ist zugleich charakteristisch für sie und ihr Zeitalter. Ein modernisirter Auszug wäre eben defswegen ganz zweckmäfsig, weil es der Sammlung nicht blofs um Unterhaltung, sondern auch um authentische Beiträge zur historischen Menschenkenntnifs zu thun ist.

Anfragen.

Hr. Prof. *von Eggers* liefert in seinem Deutschen Magazin 1795. Stück 5. S. 464—466. eine psychologische Frage, *Fontenello* betreffend, und sagt zugleich, er habe diese Anekdote in einem Französischen Journale erzählt gefunden. In welchem Journale ist sie befindlich? Kann wohl Jemand aufser Hrn. *von Eggers*, genauere Nachricht davon ertheilen? *Periergus.*

Warum setzet Hr. Prof. *Krause* in Halle sein vortreffliches Handbuch der christlichen Kirchengeschichte nicht fort? — Der erste Band erschien schon 1785. — Es wäre sehr zu bedauern, wenn dieses pragmatische Werk unvollendet bleiben sollte.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Dienstags, den 10ten Januar 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Ein paar Worte zum Vortheile unserer kritischen Journale.

Man fängt seit einiger Zeit an, sehr geringschätzig von kritischen Journalen zu sprechen; ja die Zahl dieser Feinde scheint sich täglich zu vermehren. Diesen Zuwachs erhält die Menge unter andern auch durch die jungen Schriftsteller, die ein paar Aufsätze in Journale lieferten, die sie für wichtige Schriften halten; oder die ein paar Oktavbändchen Kollegienhefte heraus gaben, die sie Werke nennen, — und die sich nun höchlich wundern, daſs die kritischen Journale sie entweder gar nicht erwähnen, oder sie, ihren Gedanken nach, nicht nach Würden behandeln. Zum Unglück für diese Institute haben diese Leutchen das Urtheil mancher Männer von Geist für sich, die in unsern kritischen Journalen täglich mehrere Mängel zu bemerken glauben. Wirklich lassen diese sich nicht ganz abläugnen. Folgt aber nun, — daſs sie gar nicht mehr die Vortheile gewähren, die man von ihnen zu fordern, und zu erwarten berechtigt ist? Sicher nicht. Ja, ich glaube sogar bemerkt zu haben, daſs viele Schreier gegen die Nützlichkeit der recensirenden Blätter nicht einmal alle die Vortheile kennen, die sie von jeher unserer Litteratur und eben dadurch auch dem Publikum gewähren, und hoffe daher, etwas nicht ganz überflüssiges zu thun, wenn ich mit wenigen Worten an einige dieser Vortheile erinnere.

Wenn ich hier aus einander setzen wollte, welchen Gewinn die Aufklärung des Publikums und die Bildung der Schriftsteller durch einige ältere Journale erhielt; so würde man mir vielleicht einwenden, daſs diese Belehrung auf diesem Wege jetzt weniger oder gar nicht mehr nöthig sei. Ich bleibe also bei einigen Vortheilen stehen, die sie noch jetzt unläugbar gewähren.

Je gröſser die Zahl der Schriftsteller wird, desto schwerer wird es selbst dem, der sich nur auf einzelne Fächer der Wissenschaften einschränkt, die Litteratur seines Fachs ohne dieſs Hülfsmittel zu übersehen. In Städten, wo reich fundirte Bibliotheken das Beste jedes Fachs nachschaffen, oder wo reich versehene Buchhandlungen sind, kann er sie vielleicht wohl kennen lernen; aber selbst auch da nur mit groſser Mühe, so lange jene Bibliotheken nicht immer für den Gebrauch frei stehen und so lange noch unsere Buchhändler fast allgemein auſser den wenigen Novitäten, die etwa offen da liegen, ihren Vorrath alphabetisch in Ballen und nach dem Formate über einander aufthürmen. — Aus dem groſsen so genannten allgemeinen Meſskatalog und den kleinern Buchhändler-Katalogen lernt er zwar die Titel, und aus den eignen Anzeigen der Buchhändler auch wohl den Inhalt einiger — aber wie? — kennen. Unter zehn Büchern, die durch den Namen ihrer Verfasser sich empfehlen, sind vielleicht sechs bis acht, die entweder einen noch unbekannten oder gar keinen Namen an der Stirne tragen, und deren Lobpreisung durch den Verleger unmöglich hinlängliche Empfehlung sein kann. Der Liebhaber müſste sie also selbst besichtigen — und wie kann er das, wenn er von einer reichen Buchhandlung entfernt ist, — wie kann er das bei der Einrichtung unserer Buchhandlungen? Und doch lieſse sich dies allenfalls noch als möglich denken für den, der sich nur auf ein Fach einschränkt. Aber was soll der thun, dessen Studium mehrere Fächer umfaſst, oder der auch zur Ausbildung der Kenntnisse in seinem Fache die Fortschritte in andern Wissenschaften kennen zu lernen, für nöthig findet? Wie schwer müſste diesem die Erreichung seines Zweckes ohne Journale sein? Man denke sich einmal alle kritische Blätter hinweg, und frage sich dann selbst, wie es um die allgemeinere und schnellere Verbreitung der Bücherkenntniſs, und eben dadurch auch vieler neuen Ideen, Erfindungen und Entdeckungen u. s. w. stehen müſste? Es kann ja wohl sein, daſs eine Anzeige nicht hinlänglich ist, von einem Buche einen vollständigen Begriff zu erlangen: wir haben ja aber mehrere gelehrte Journale und Zeitungen; was der eine Recensent nicht bemerkt, darauf macht ein anderer aufmerksam; und wenn einer parteiisch ist, so sind es doch gerade nicht alle; ja bei sehr vielen zeigt sich Geradheit und Gelehrsamkeit sichtbar vereinigt. Oefters ist wohl eine Recension mehr werth, als das recensirte Buch; oder sie setzt wenigstens manche Materie besser aus einander, als der Schriftsteller, der sie gut bearbeitet zu haben glaubte. Es ist eine nicht seltene Bemerkung, daſs mehrere Schriftsteller, folglich auch Recensenten, ihre Gedanken weit besser entwickeln, wenn ein anderer ihnen einen Faden in die Hand giebt, als wenn sie diese aus sich selbst herausspinnen sollen; wie man allenfalls an mehrern Beispielen zeigen könnte. Manche dieser Recensionen machen sehr gute, für sich bestehende, Abhandlungen aus, und sind dem Kenner mehr werth, als dicke Bände. Nur muſs man dieſs gerade nicht von jedem Recensenten und von den bessern nicht zu jeder Zeit erwarten. Das Recensiren ist wahrlich eine saure Arbeit. — Oft muſs man zehn Mal besser gesagte Sachen zum eilften Male schlechter, als je, vorgetragen lesen; oft sich durch dicke Bände durcharbeiten, ohne allen Gewinn, als den wahrlich — verhältniſsmäſsig sehr geringen Gewinn des Honorars, der — wäre es auch noch so ansehnlich, bei gewissenhafter Erfüllung der Recensenten-Pflicht, — oft nicht die theure Zeit lohnt, die man auf die Lektüre des Buchs verwenden muſste. Kann man sich dann noch gar sehr wundern, wenn ein Recensent, im bittern Ver-

drufs über die verlorne Zeit das Buch hinwirft, und, es ohne weiter anzusehen, durch einen Machtspruch verdammt? Es ist vielleicht ein Unrecht; aber so grofs kann ichs nicht finden, als es öfters dargestellt wird. Freilich bleibt wohl zuweilen der Wunsch übrig zu wissen, ob auch der Recensent der Mann sei, der einen solchen Machtspruch thun dürfe? eine Frage, deren Beantwortung sich nicht immer aus der Recension selbst ergiebt. Da aber die Gründe für die Anonymität der Recensent an Qualität und Quantität den Gründen dagegen wenigstens so ziemlich die Wagschale halten; so bleibt in diesem Falle, der freilich wohl seltener vorkommen sollte, — weiter nichts übrig, als sich bei andern Kollegen Raths zu erholen. Stimmen alle, mit und ohne Angabe von Gründen, zusammen: so ist dann wenigstens die Wahrscheinlichkeit für die Richtigkeit des Urtheils da; und wem diese nicht genügt, wer den oft nicht ungegründeten Verdacht hegt, dafs mehrere Recensionen desselben Buchs von einem Recensenten herrühren; — dem bleibt ja noch immer die Möglichkeit übrig, das Buch selbst zu lesen. Er wird dann wahrscheinlich bemerken, dafs die Kritik eine gute Sache ist, dafs sie den Liebhaber von unnöthigen Ausgaben abhält, und den verblendeten Schriftsteller auf seine Nichtigkeit aufmerksam macht. Dieser kann sich freilich darüber beklagen, dafs er in der Recension seines Buchs keine Belehrung gefunden habe. Aber, mit Erlaubnifs vieler dieser Herren sei es gesagt, dafs es oft Papier und Zeitverderb sein würde, sie über Sachen zu belehren, von denen sie sich aus einer Menge von Büchern belehrt haben sollten, ehe sie es unternahmen, darüber zu schreiben. Nur dann kann der Zweck des Recensenten Belehrung des Schriftstellers sein, wenn er hier und da einer weitern Belehrung bedarf, die nicht gerade in jedem Buche zu finden ist; oder wenn diese und jene Materie eine weitere Auseinandersetzung verdient, die der recensirte Schriftsteller mit einigem Glücke bearbeitet hat. — Es ist überhaupt eine schwierige Sache, das Publikum und den Schriftsteller zugleich zu belehren; sie wird immer schwieriger, je grofser jährlich die Menge der Schriften wird, die doch alle recensirt werden sollen. Wenn das so progressive fortgeht: so müssen unsere allgemeinen Journale entweder immer bandereicher werden — und das werden die Verleger immer weniger aushalten, je mehr die Gleichgültigkeit gegen kritische Journale zunimmt; — oder die Recensionen müssen immer kürzer, folglich weniger zweckmäfsig werden; oder die Journale müsten sich für die einzelnen Fächer zertheilen. Und das, dünkt mich, wäre für die Allgemeine Litteratur ein Verlust. Mir wenigstens scheint der Hauptvortheil der allgemeinen kritischen Journale der zu sein, uns mit den Fortschritten in den Wissenschaften überhaupt bekannt zu machen. Die besondere Belehrung des Schriftstellers kann bei allgemeinen Journalen nur ein untergeordneter Zweck sein, der aber, wo möglich, nie aus den Augen gesetzt werden darf; als Hauptzweck müfste er eher bei Journalen für einzelne Wissenschaften angesehen werden. In allgemeinen Journalen sucht der Liebhaber seines Fachs die Kenntnifs der neuesten Bücher zur Vervollkommnung desselben, der Bücher, die ihm das Studium der Hülfswissenschaften erleichtern sollen; der Bücher endlich, deren Lektüre ihm in diesem oder jenem Falle, zu dieser oder jener Zeit, Belehrung oder Unterhalt gewähren dürfen. Sie sollen ihm die neuesten Entdeckungen in seiner Wissenschaft, Aussichten zur Erreichung höherer Vollkommenheit zeigen. Hier will der Litterator sehen, wie sich diese und jene Wissenschaft bildet und erweitert; welche neue Schriftsteller Hoffnungen erwekken, welche Schriftsteller sich verbessern oder verschlimmern; kurz er will hier aus einzelnen Beiträgen zur Kenntnifs der Bücher und Schriftsteller ein Ganzes schöpfen. — Und sicher gewähren uns unsere Journale, bei allen ihren Mängeln, immer noch diese Vortheile. Ich weifs es wenigstens von Vielen, dafs ein grofser Theil ihrer Ideen, ein grofser Theil der Bekanntschaft mit den Ideen vieler alter und neuer Schriftsteller aus der Lektüre kritischer Journale geschöpft sind. Und diese Art des Erwerbs ist wenigstens in gewisser Rücksicht eher zu loben, als zu tadeln. Bei der gegenwärtigen Lage unserer Litteratur wird von einem Gelehrten so viel gefordert, dafs er, bei dem Andenken an das Sprüchlein: *ars longa, vita brevis*, alle Hülfsmittel benutzen mufs, eine Menge von Kenntnissen, die nicht gerade zu den nothwendigen gehören, nebenher zu erlangen. Besonders fordern wir Teutschen viel. Der Schriftsteller, der zur Belehrung des Publikums auftritt, soll alles gelesen, alles benutzt haben. Er hat für sein Fach Kompendien und Litteraturen, aber jene weisen ihn auf vollständigere Abhandlungen, diese, entweder stillschweigend oder ausdrücklich, auf Bücher-Anzeigen hin. Er mufs wenigstens die neuesten Bücher seines Faches kennen, mufs also ununterbrochen die Journale lesen, sie vergleichen u. s. w., mufs an der Ausstellung der Fehler Anderer diese Fehler vermeiden lernen u. s. w. — Will er das nicht; so klage er nicht nachher, wenn ihm wiederfährt, was Rechtens ist, oder, tröste sich dann, so gut als möglich, damit, dafs der Recensent parteiisch war. Sicher würde mancher unserer jungen Schriftsteller nicht mit so abenteuerlichen und unreifen Hirngeburten hervortreten, wenn er fleifsiger kritische Journale gelesen hätte; und sicher würden wir von andern nicht so gute Produkte erhalten haben, wenn sie nicht durch Recensionen anderer oder ihrer eignen Schriften dazu geleitet worden wären; sicher nicht so manche verbesserte Ausgabe, so manche Umarbeitung; sicher würden wir nicht so manchen reuigen Schriftsteller haben, — der sich schnell und auffallend besserte. Hier vereinigen sich sichtbar Vortheile für den Schriftsteller und das Publikum zugleich; Vortheile, von denen wir mehrere Beispiele anführen könnten, wenn wir nicht bei jedem Leser, der mit unserer Litteratur ein wenig bekannt ist, voraussetzen dürften, dafs ihm mehrere derselben von selbst einfallen würden. Dieser Vortheil für den Schriftsteller wird freilich um so sicherer erreicht, je mehr ein Recensent ins Detail einer Schrift eingeht; da diefs aber, wie gesagt, wegen der immer mehr anwachsenden Menge von Büchern immer schwerer wird: so sollte der Schriftseller auch billig genug sein, nicht zu verlangen, dafs gerade das Buch, das ihm viel Mühe und Sorge machte, seinem Recensenten eben so wichtig scheinen sollte, als es ihm scheint, und an den Schriftstellern ein Beispiel nehmen, die immer in der nächsten Schrift bekennen, dafs die vorhergehende ihnen nicht mehr genüge. So würden Schriftsteller und Recensenten gewifs immer mehr sich einander nähern, besonders wenn letztere — doch ich will hier keine Moral und Politik für Recensenten schreiben, die wenigstens alt und klug genug sein sollten, nach festen und richtigen Grundsätzen zu handeln.

X.

Fortsetzung der Französ. Litteratur (S. No. III. S. 28—31).

C. Schriften für die Sprachkunde und alte Litteratur, schöne Wissenschaften und Künste.

Für die neuere Sprachkunde sind erschienen:

Elémens de Grammaire françoise pour les écoles nationales par Nic. Jos. Saladin, Citoyen Fr. P. Deroy. 1796. 126 S. 12. (2 L.)

Petit Rudiment françois ou Principes simples de la langue françoise réduits en 25 leçons élémentaires; Ouvrage utile aux Pères et Mères, aux Instituteurs, et enseigné gratuitement sous les Auspices du Gouvernement au temple des ci-devant Petits-Pères, par Plaisant Lahoussaie. P. Hautbout. Dumoulin. 1796. 100 S. 12. (1 L. 4 S.)

Digitized by Google

Grammaire italienne pratique de Veneroni, réduite en 53 leçons, dont chacune contient ses règles et le thème, avec le Dictionnaire par Esu. (?) Lausanne, et P. Fuchs. 1796. 8. (2 L.)

Die alte Litteratur ist mit folgenden neuen Ausgaben und Uebersetzungen bereichert worden:

Académiques de Ciceron avec le Texte latin de l'Edition de Cambridge et de Remarques nouvelles; outre les conjectures de Davies et de Bentley suivi du Commentaire latin de Pierre Valence par David Durand, de la Soc. R. de Londres. N. Edit. revue, corrigée et augmentée de la Traduction françoise du Commentaire de Valence par de Castillon. P. Barbou. (1796?) 2 *Vols.* 12. (5 *L.*) Die Seltenheit dieser Ausgabe und der immer höher steigende Preis, veranlaſsten diesen neuen Abdruck.

Valère Maxime, traduit du Latin par René Binet, ancien Recteur de l'Université de Paris, Professeur des langues anciennes des Ecoles centrales. P. Jansen. 1796. 2 *Vols.* 8. *B.* hat sich bereits 1783 durch eine Uebersetzung der *Horaz*'schen Werke bekannt gemacht und 1795 sein Andenken durch eine Uebersetzung von *Meiners* Geschichte des Verfalls der Sitten und der Staatsverfassung der Römer erneuert, die, bei den vielen Anlässen zur Vergleichung mit der gegenwärtigen Lage der Angelegenheiten, eine interessante Lektüre wurde, und eine Zeit lang der Gegenstand lauten Beifalls war.

La Pharsale de Lucain, trad. en vers françois par Brébeuf, accompagnée du texte conferée sur les meilleures Editions; avec la vie des deux Poëtes et des Reflexions critiques sur leurs ouvrages par J. B. L. J. Billecocq, Cit. Fr. P. Maradon. 1796. 2 *Vols.* 8. (15 *L.*) Die Uebersetzung von *Brébeuf*, der bereits 1661 starb, fand, ihrer Mängel ungeachtet, zur Zeit ihrer Erscheinung, Beifall genug. Die hier gelieferte Ausgabe ist genau und dem typographischen Theile nach, schön. — (Der Herausgeber, *Billecocq*, ist ein sehr fleiſsiger Schriftsteller, besonders Uebersetzer Englischer Reisebeschreibungen; auch hat er an der Uebersetzung von *Pallas* Reisen Antheil.)

Elegies de Tibulle enrichies de Notes et Recherches de Mythologie, d'Histoire et de Philosophie, suivies des Baisers de Jean Second, — Contes et Nouvelles; Ouvrages posthumes de Mirabeau, qu'il avoit adressés du Donjon de Vincennes à Sophie Ruffey. Tours, Letourny, und P. Deroy. 1796. 2 *Vols.* 12. (4 *L.*) und 3 *Vols.* 12. m. 15 *K.* (12 *L.*) Daſs *Mirabeau* diese Uebersetzung der *Tib.* Elegien aus seinem Gefängnisse in Vincennes seiner Geliebten *S. R.* zugesendet habe, ist richtig; aber sie rührt wenigstens nicht ganz von ihm her. *La Chabaussiere*, ein ehemaliger Freund *M*'s., hat sie sich vindicirt, und allem Anscheine nach, mit vollem Rechte. Indessen scheint doch *M.* als Ueberarbeiter daran Theil gehabt zu haben; und die Anmerkungen sind wirklich von ihm. Eben so gehört ihm allein die Uebersetzung der Gedichte des *Johannes Secundus*, die er treuer als *Dorat*, und ziemlich gut übersetzt hat. Uebrigens war wohl *Mirabeau*, seinem Temperamente nach, weder zum Uebersetzer des *Tibull* noch des *Joh. Sec.* bestimmt; daher findet man überall mehr *M.* als seine Originale. — Auf die bei dieser Gelegenheit gethane Anfrage: ob wirklich *S. R.* sich aus Verzweiflung darüber, daſs ihr Geliebter sie verlieſs, durch Kohlendampf getödtet habe, antwortet *Röderer* im *Journal de Paris*: „Daſs diese Nachricht allerdings gegründet sei; daſs aber nicht *Mirabeau*, sondern ein spätrer Geliebter die Veranlassung dazu gegeben habe."

Théatre de Sénèque, Traduction nouvelle, enrichie de notes historiques, litéraires et critiques et suivie du texte latin, corrigé d'après les meilleurs manuscrits par L. Coupé. P. Honnert. 1796. 2 *Vols.* 8. soll zur Fortsetzung der Uebersetzung der prosaischen Werke des Seneca von *la Grange* dienen. In wie fern der Verfasser alle Versprechungen auf dem Titel erfüllt habe, können wir nicht bestimmen.

Eben dieser *L. Coupé* besorgt jetzt kleine Ausgaben der Griechischen Dichter in 18. — Den Anfang machen *Homer*'s Werke in 2 Bändchen; *Hesiod*'s Werke folgen in 1 B.; das 4te Bändchen enthält: *Oeuvres de Theognis et Phocylide. P. Morin.* 1796. 18. (1 *L.* 10 *S.*)

Manuel d'Epictète et Tableau de Cébes, Trad. du Cit. Camus. P. Leboucher. 1796. 2 *Vols.* 12. sind eine Arbeit dieses berühmten Mannes während seiner Gefangenschaft zu Königgrätz. — Ueberhaupt wurden diese beiden Schriftchen während der Revolution stark gelesen, mehrmalen herausgegeben und übersetzt.

Ganz im Geiste des Alterthums abgefaſst ist:

Carite et Polidore par J. J. Barthelemy, Auteur du jeune Anacharsis en Grece (N. Ed.) Lausanne et P. Durand. 1796. 154 *S.* 12. Die erste Auflage dieses Romans erschien bereits 1760 ohne Namen des Verfassers und wurde wenig bemerkt, so sehr er es auch verdiente. Jetzt wird man vielleicht wetteifern, ihn zu lesen, und finden, daſs *B.* schon damals Unterhaltung und Belehrung zu vereinigen wuſste.

Wir merken bei dieser Gelegenheit an, daſs ein

Portrait de J. J. Barthelemy, né en 1716 mort en 1795 dessiné d'après nature en 1793 et gravé par Aug. St. Aubin, P. b. Régent et Bernard. 4. (3 *L.*) 8. (2 *L.*) erschienen ist.

Eine neue prächtige Ausgabe von *Telemach* ist folgende:

Avantures de Telemaque avec de Notes allegoriques et critiques, l'Eloge de Fenelon, par la Harpe, et une table des matieres. Edit. ornée de 25 belles fig. de Marillier. P. Didot. 1796. 2 *Vols.* 8. *)

(Die Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Berichtigung.

In *Bode*'s litterarischem Leben vom O. K. R. *Böttiger* in Weimar wird S. 18 unter den Männern, welche die Universität Helmstädt in Aufnahme brachten, als *Bode* sich dort aufhielt, auch *Mosheim* genannt; dieser war aber damals schon in Göttingen.

Vermischte Nachrichten.

Der bekannte Kanonikus *Goffaux* in Hildesheim hat in seinem Rechtshandel mit den Deputirten der Hildesheimischen Landstände und mit dem fürstl. Hildesheimischen Fiskal, einen sehr vortheilhaften Rechtsspruch von der Erlangischen Juristen-Fakultät erhalten, und mit einem raisonnirenden Kommentar

*) Selten hat wohl ein Buch aus den neuern Zeiten so viel Glück gemacht, als dieses. Es erschien zuerst im Haag 1699. weil die Bekanntmachung desselben in Paris verboten wurde; und in demselben Jahre in Rouen und andern Orten; aber, so lange *Ludwig XIV.* lebte, immer ohne königl. Erlaubniſs. 1717 lieferten die Erben des Verfassers eine Ausgabe, ihrer Versicherung nach, die einzige echte, mit der Handschrift übereinstimmende. Seitdem sind noch eine Menge Ausgaben in und auſser Frankreich erschienen; auch hat man, wenn wir nicht irren, einen Versuch gemacht, die harmonische Prosa *Fenelon*'s in — Verse zu bringen. In Teutschland wurde er hier und da zum Schulbuche, daher nicht nur mehrere Editionen des bloſsen Textes, sondern auch mit Teutschen Noten; überdieſs wurde er in Teutschland ins Teutsche, Lateinische, Italienische und Englische, übersetzt (Vergl. *Heinsius*'s Bücherlexikon Band IV. S. 236. und Band III. S. 432.). In Italien wurde er noch 1793 zu Padua von dem Grafen *Polcastro* in Verse übersetzt; wobei ein Italienischer Recensent bemerkte: daſs die Franzosen metrische Gedichte der Italiener in Prosa, die Italiener aber prosaische Gedichte der Franzosen in Versen übersetzen. In England hat man von dieser prosaischen Epopee acht bis zehn Uebersetzungen, nämlich von *Ozell, Littlebury.* und *Boyer, Kelly, Smollet, Desmaizeaux, Hawkesworth, Proctor* u. s. w. Einige neuere zeigt das Repert. d. Lit. XIV. 1647. a. b. c. d. an. Die neueste und beste erst kürzlich erschienene ist von dem Verfasser der *Dissertation on the parian Chronicle, Mr. J. Robertson.* S.

Digitized by Google

über die Entscheidungsgründe drucken lassen: Sieg der Wahrheit, oder Abdruck der Rechtssprüche, welche in Sachen der Deputirten u. s. w. Hildesh. 1796. Fol. 9 1/2 Bogen.

Der von Hildesheim wegen seiner freimüthigen Predigten verbannte Kapuciner, P. *Xaverius Krafs*, hält sich jetzt zu Helmstädt auf, und studirt Medicin. Die ausführlichste Nachricht von allem, was mit ihm vorgegangen, und zugleich noch viele andre interessante Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande der katholischen Kirche, von dem Geiste ihrer Obern u. s. w. findet man in *Henke's* Archiv für die neueste Kirchengeschichte B. III. St. IV. Auch sind die dahin gehörigen Artikel aus dieser periodischen Schrift in einem besondern Abdrucke zu haben: Neueste Merkwürdigkeiten der Katholischen Kirche im Hochstifte Hildesheim. P. *Krafs* giebt gegenwärtig einige Kanzelvorträge heraus, und gerade solche, von welchen am meisten Redens gewesen, und um welcher Willen er als ein Jakobiner verschrien ist.

Henke's biblische Erzählungen sind nach der dritten Auflage ins Dänische übersetzt: *Valg af Bibelske Fortaellinger for den forste Ungdom etc. Kiobenhavn* 1796. bei *Proft* und *Storch*, und werden beim Kinderunterricht in Dänemark fleifsig gebraucht.

Da es vielleicht manchem Freunde der Litteratur angenehm sein wird, den Verfasser der mit *X. Y. Z.* bezeichneten Fortsetzung des *Schiller*'schen Geistersehers kennen zu lernen, und mir derselbe diese Bekanntmachung erlaubt hat; so unterlasse ich auch nicht, es zu thun. Es ist diefs Hr. *E. F. Follenius*, Kandidat der Rechte in Ballenstedt, aus dessen Feder wir vielleicht noch mehrere gute Produkte zu erwarten haben.

Ballenstedt, am 30 Nov. 1796. — *Fr. Gottschalck*, Bernburgischer Kanzlei-Sekretär.

Die seit 1784 in Halberstadt bestehende litterarische Gesellschaft ist unlängst landesherrlich bestätigt und die darüber in den huldreichsten Ausdrücken abgefafste Urkunde mit Befreiung von Chargen- Stempel- und allen übrigen Gebühren vom Könige von Preufsen eigenhändig vollzogen worden.

Wunsch, die Materialien zu einem Teutschen Glossarium betreffend.

Die Buchhändler *Heinrich Blothe und Kompagnie* in Dortmund haben einen Supplementband zu *Haltaus glossarium Germanicum* angekündigt. Sollte nicht besser für das litterarische Publikum gesorgt sein, wenn man dieses Supplement in Beziehung auf das vollständigste Werk dieser Art veranstaltete, welches wir jetzt haben, nämlich *Scherzii Glossarium*, von *Oberlin* herausgegeben? denn das, was *Scherz* und *Oberlin* schon haben, noch ein Mal kaufen zu müssen, möchte Manchem unangenehm sein, der doch das neue Supplement nicht entbehren kann. *Scherz*'s Werk wird aber wahrscheinlich in den Händen aller derer sein, welche ein solches Supplement brauchen können. Einige Winke für den, welcher ein solches Supplement liefern will, giebt *Kinderling* in der Preisschrift über die Reinigkeit der Teutschen Sprache S. 84.

Um etwas Vollständiges in diesem Fache zu Stande zu bringen, würde eine vereinigte Bemühung aller derer nöthig sein, welche alte Schriften und Urkunden lesen, und auf Wörter stofsen, die mit den bisherigen Hülfsmitteln nicht erklärt werden können. Diese müfsten so wohl die ihnen unerklärbaren Wörter, als die Supplemente zu den bisherigen Glossarien, welche sie gesammelt haben, an einen gewissen Redakteur, der mit allen Hülfsmitteln versehen ist, einsenden, welcher sie nach genauer Prüfung, so bald Materialien zu einem Bogen vorhanden wären, durch den Druck mittheilte. So könnte durch das Kontingent Mehrerer ein Ganzes nach und nach entstehen. Mein Scherflein will ich gern beitragen. Sollten mehrere so denken; so würde mein Wunsch bald erfüllt werden.

Anfragen.

Wäre es nicht Zeit, dafs das bei *Crusius* in Leipzig herauskommende Allgemeine Magazin für Prediger bald, höchstens mit dem zwölften Bande, beschlossen würde? Der Stoff wird doch in den letzten Bänden wirklich gar zu trivial und dürftig, und die Häufung der Bände wird dem künftigen Absatze des ganzen Werks unfehlbar nachtheilig werden.

Hr. Diakonus *Kinderling* zu Calbe an der Saale wollte einmal eine Grammatik verfertigen für diejenigen, die fehlerhaft Teutsch schreiben wollen (s. seine Preisschrift über die Reinigkeit der Teutschen Sprache, S. 20). Hat man dieselbe noch zu hoffen?

Anfrage an Hrn. Dr. Gottlob Christian Storr in Tübingen.

So gewifs jeder Freund gründlicher theologischer Gelehrsamkeit die veranstaltete Sammlung Ihrer exegetischen Gelegenheitsschriften, wovon der Anfang unter dem Titel: *Opuscula academica ad interpretationem librorum sacrorum pertinentia. Vol. I.* zur Ostermesse 1796 im *Cotta*'schen Verlage herausgekommen ist, Ihnen Dank wissen wird; so wenig dürfte sich doch Mancher, der nicht gern eine gelehrte Arbeit doppelt bezahlt, des Wunsches enthalten können, dafs darin nicht Abhandlungen wieder Platz finden möchten, die schon in Ihren *Opusculis theologicis* (*Tubing.* 1788. 4.) stehen. Und doch enthält dieser erste Theil der neuen Sammlung unter No. II. die Schrift: *De parabolis Christi*, die bereits in der ältern Sammlung unter No. III. befindlich ist. Wie kommt das? Sie hatten unstreitig Ihre guten Gründe dazu; darf man diese nicht wissen? Und sollen auch noch die übrigen Disputationen, die in den *Opusc. theolog.* bereits gesammelt sind, zum zweiten Male wieder abgedruckt werden? oder kann man sich mit der angenehmen Hoffnung des Gegentheils schmeicheln?

— *st* —

Von einer Stadtkanzel herab hörte ich unlängst das sämmtliche Schriftstellerheer, das so nach und nach, seit dem Anbeginn des Büchermachens bis auf unsre schreibseligen Zeiten, bald in kleinern bald in gröfsern Kolonnen, die Bewohner unsers Planeten in Kontribution gesetzt hat, zu 60000 Mann anschlagen. Sollte diese Zahl nicht bei weitem noch zu niedrig sein? und wo findet man nähere Auskunft und eine detaillirte Berechnung hierüber?

— *st* —

Warum will denn Hr. *Engelhardt* seine angenehmen Wanderungen durch Sachsen und Thüringen nicht fortsetzen? Eine Recension in der Allg. Lit. Zeit. vom 1ten Stücke des 3ten Bandes des Sächsischen Museums läfst uns diefs befürchten, nöthigt uns aber auch zugleich zu dieser Aeufserung und Bitte, dafs er sie doch fortsetzen möchte, indem wir sie immer mit grofsen Vergnügen gelesen haben.

B. — *G.*

Digitized by Google



ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.

Donnerstags, den 12ten Januar 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Fortsetzung der Französis. Litteratur (S. No. IV. S. 36-38.)

In vielen Rücksichten merkwürdig sind die *Opuscules philosophiques et literaires la plûpart postumes ou inédites. P. Aubin* 1796. 270 *S.* 8. — Eine kleine Sammlung nur für wenige Leser, und wovon auch nur wenige Exemplare abgezogen sind. Es dürfte schwer sein, sagt ein Französisches Blatt, ein zweites Bändchen dieser Art hinzu zu fügen. — *Es* sind Nachlässe, verstorbener Schriftsteller, — den letztern ausgenommen, der doch auch geistig todt ist, — die damit nicht selbst hervortreten wollten, namentlich von der berühmten Marquise *du Chatelet*, von *Thomas*, *Diderot*, *Necker* (der hier in einer Manier sich zeigt, die man von einem so ernsten und stoischen Manne nicht erwartet, und der in einer Anmerkung mit einem Muthe vertheidigt wird, der jetzt eben so unerwartet ist); von *Dumarsais*, dem Abbé *Galiani*, und wiederum von *Diderot*, der diefs Mal *casse toutes les vitres.* Auch hat man seine zweite Schrift mit einem etwas ernsten Anhange versehen, worin man das gegebene Aergernifs durch die Erklärung zu heben sucht: *Diderot* sei der Vorläufer der Sansculotten *Hebert* und *Chaumette* gewesen, und habe sie gelehrt, gegen die so genannten drei Herrn des Menschengeschlechts, den grofsen Werkmeister, die Obrigkeiten und die Priester zu deklamiren. Der Anhang schliefst mit der Anmerkung: *Diderot*'s Weisheit verhalte sich zu der Weisheit des *Sokrates* und der wahren Philosophen, wie das Talent der *Herbert*'s und der *Chaumette*'s zu *Diderot*'s Talent. — Abbé *Galiani* ist in Vergleichung mit dem Philosophen *Diderot* die Anstandigkeit selbst. — Mit *Thomas* wird man sehr zufrieden sein; er erzählt kurz, schön und sogar natürlich *) die wahrhaft tragische Geschichte der Gefangenschaft in Küstrin und *Katt*'s Hinrichtung, in Gegenwart seines Freundes, des grofsen *Friedrich*'s, damaligen Prinzen von Preufsen. — Noch findet man aufser den Aufsätzen des Philosophen *Dumarsais* eine artige moralische Erzählung: *le Bon homme*, von einem Ungenannten. — Von Madame *du Chatelet* mufs man gestehen, dafs sie, so sehr sie sich in ihren, mit einer Art antiker Majestät geschriebenen, *Institutions physiques* als einen grofsen und beredten Philosophen zeigt, in ihren *Reflexions sur le bonheur* als Frauenzimmer spricht. Hier eine Aeufserung über *Voltaire*, den sie nicht nennt. „Zehn Jahr war ich glücklich durch die Liebe dessen, der meine Seele unterjocht hatte; und diese zehn Jahre brachte ich mit ihm zu, ohne einen Augenblick Langeweile oder Ueberdrufs zu empfinden. Als Alter, Krankheiten, vielleicht auch Sättigung des Genusses seinen Geschmack verminderten, bemerkte ich es lange nicht; ich liebte für zwei zugleich.“ Nachher liebte sie anderwärts auf eigne Rechnung, wie in einer sehr witzigen Vorerinnerung gesagt wird. *) Die Notizen über *Diderot* und *Thomas* sind, dem Anscheine nach, von derselben Hand; augenscheinlich von einem geübten Schriftsteller, der Welt und Bücher kennt, der Scherz mit Gedankenfülle und leichten Styl mit Eleganz zu verbinden weifs. Derselbe Herausgeber hat so eben eine Auflage der

Lettres portugaises

mit vortrefflichen bibliographischen Nachrichten von diesem Werke bekannt gemacht.

Diese Sammlung erinnert uns an den übrigen Nachlafs von *Diderot* und anderer Schriftsteller, und die neuern Ausgaben einzelner oder aller Werke klassischer und anderer geschätzten Autoren. Um hier von *Diderot* wieder anzufangen, so weifs man bereits, dafs kürzlich von ihm noch *Essais sur la Peinture* erschienen, die durch mehrere Journale und bereits auch durch eine Uebersetzung des Exprofessors *Cramer* zu Paris, der damit eine vollständige Uebersetzung aller Werke *D.* angefangen hat, dem Teutschen Publikum bekannt worden sind. So ist auch kürzlich von ihm erschienen:

*) Bedarf es wohl einer Erinnerung, dafs *Thomas* sehr häufig der Vorwurf eines gezierten und geschraubten Vortrags gemacht worden? *S.*

) Man erlaube uns hier einen Zusatz in Betreff *Voltaire*'s und der Marquise *du Chatelet*. *Chamfort* erzählt in seinem nachgelafsnen Werke folgende Anekdote, die wir aus mehr als einer Ursache im Originale geben: „*Mr. de V se trouvant avec Mme la Duchesse de Chaulnes, celle-ci parmi les éloges, qu'elle lui donna, insista sur l'harmonie de sa prose. Tout d'un coup voilà Mr. de Volt. qui se jette à ses pieds: Ah! Madame, je vis avec un cochon, qui n'a pas d'organes, qui ne sait ce qu'est qu' Harmonie, mésure etc. Le cochon, dont il parloit, c'étoit Mme du Chatelet, son Emilie*“ — Und hierbei noch eine Frage: wie kommts, dafs die Franzosen, diese, einige neuere Epochen abgerechnet, so äufserst artige Nation, im Sprechen und Schreiben, oft so gar indecent sind, und sein können, ohne anstöfsig zu werden? dafs sie so viele natürliche Sachen, ohne Scheu, bei ihren natürlichsten Namen nennen, die wir Teutschen eben so ungescheut Französisch nachbeten, ungeachtet wir diese Dinge um vieles nicht Teutsch nennen würden? *S.*

Jacques le fataliste et son Maître, Ouvrage posthume de Diderot. P. Buisson. 1796. 2 *Vols.* 8. (5 *L.* 10 *S.*) Ein Werkchen, dessen Geist und Inhalt uns Teutschen durch die Uebersetzung des Manuskripts, das in den Händen eines Teutschen Freundes von *D.* war, früher bekannt wurde, als den Franzosen durch das Original. Dieser Ausgabe des Originals ist eine Lobrede auf *D.* vorgesetzt, die schön geschrieben und interessant ist. Man vergleiche über diesen *Jacques* ALA. 1796. No. VIII. S. 93. Auch ist in der eben angeführten Stelle des ALA. von *Gresset's* Nachlasse die Rede. *Gresset* sollte nämlich den 5 Gesang des *Ververt* an den Prinzen *Heinrich* von Preussen geschickt haben. Es fand sich aber, daſs dieſs der Fall nicht wäre. Indessen giebt es noch andere Manuskripte von ihm, die nach Untersuchung derselben von einer Kommission des National-Instituts, bestehend aus *Solis, Gressets's* nahen Verwandten, *le Brun* und *Fontanes*, gedruckt werden sollen.

Auch ist noch folgendes nachgelassene Werk von *Diderot* bekannt worden:

La Religieuse, Ouvrage posthume de Diderot. P. Buisson. 1796. 8. (4 *L.*), Daſs ein junges Mädchen von ihren Eltern gezwungen wird, ihre Gelübde abzulegen, ist ein gewöhnlicher Stoff; aber nicht gewöhnlich ist hier der Beweggrund der Mutter, ihre Tochter aufzuopfern; die Energie des Charakters dieser Tochter, die Art der Verfolgung, die sie erduldet; und besonders die neue Idee, daſs ihre Abneigung gegen das Kloster nicht Liebe, nicht Unglauben, nicht Geschmack an Zerstreuung, sondern vernünftige Ueberlegung und Abneigung gegen Skla-erei zum Grunde hat. — Um das Klosterleben nach allen seinen Greueln zu schildern, kommt die Unglückliche nach und nach unter den Despotismus von fünf Superiorinnen, deren eine listig, die zweite enthusiastisch, die dritte grausam, die vierte ausschweifend, und die fünfte abergläubisch ist. — Ein Anhang belehrt den Leser, daſs diese leicht erzählte und lehrreiche Geschichte ihr Entstehen dem Scherze eines Freundes von *Diderot*, des Herrn *Grimm*, zu danken habe. *)

Von einem andern Mitgliede der ehemaligen *Académie françoise* (von dem auch in den obgedachten *Opuscules philosoph.* einiges vorkommt) hat man ebenfalls kürzlich ein nachgelassenes Werk einzeln gedruckt:

Les vrais amis des hommes; ouvr. posthume de Thomas, M. de plus. Acad. impr. sur le manuscrit de l'Auteur laissé à ses Héritiers. Riom et P. Cuchet 1796. 167 *S.* 8. (2 *L.* 10 *S.*)

In dem letztern Semestre des 4ten Jahres der *Décade philosophique* kommt ein Aufsatz über noch ungedruckte Verse von *Thomas* vor, der von *Fontanes* herrührt.

Von einigen nachgelassenen Schriften *Mirabeau's* ist weiter oben Nachricht ertheilt worden; so wie auch von einigen neuen Ausgaben einzelner Schriften Französischer Klassiker. Hier noch einige Ausgaben sämmtlicher und einzelner in dieſs Fach gehöriger Werke:

Théatre de Pierre Corneille avec les Commentaires de Voltaire. P. Didot. 1796. 4. gehört zu der schönen Sammlung klassischer Autoren der Franzosen und Lateiner, die der Verleger für den Dauphin drucken lieſs. Die Stücke folgen hier in chronologischer Ordnung auf einander. Die zwei bisher erschienenen Theile kosten 36 *L.*

Oeuvres complettes de Jean Racine, Edit. ornée de 13 superbes estampes, par le Barbier. Paris de l'Impr. de Didot, chez Deterville. 1796. 4 *Vols. gr.* 8. (Nach den verschiedenen Papiersorten 30, 50, 96 *L.*) Die erste vollständige und von allen fremden Schlacken befreite Ausgabe der Werke des vollkommensten Französischen Dichters, von dem *Voltaire* sagte, daſs man, statt alles Kommentars, unter jedes Blatt setzen sollte: schön, pathetisch, harmonisch, erhaben!

Oeuvres complettes de J. Bapt. Rousseau superbe Edit. dans laquelle on a mis les fameux couplets; caractère Didot. P. Rémond et Volland. 1796. 4 *Vols.* 8. *avec* 9 *Fig.* (12 *L.*) (25 Exemplare sind auf Velinpapier abgezogen worden, deren Preis an Ort und Stelle 30 L. ist.)

Le Temple de Gnide par Montesquieu N. Ed. P. Didot et Bosseriant. 1796. 2 *Vols.* 18. auf Velinpap. m. K. (9 L.) eine niedliche Ausgabe, wie die Ausgaben der *Contes de Lafontaine* und der *Oeuvres de J. J. Rousseau* in demselben Formate, bei demselben Verleger. — Wir haben noch einiges aus dem Nachlasse *M.* zu erwarten, das wir anzuzeigen nicht versäumen werden. — Eine vollständige Ausgabe seiner Werke ist oben angeführt worden.

Le Compère Mathieu; N. Ed. Caractères de Didot. P. Patris 1796. 3 *Vols.* 8. (15 u. 12 *L.*) 12. (6 *L.*) ist ein bekanntes Werkchen, dem wir

Le Secret de l'Eglise trahi ou le Catechumène, Ouvrage peu connu d'un des plus grands Philosophes de nos jours (Voltaire). P. Mercier. 1796. 16. (20 *S.*) beigesellen.

(Die Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Nachrichten vom Lycée des Arts und Lycée républicain zu Paris.

Das *Lycée des Arts* wurde 1792 gestiftet. Die Aeuſserung *Raynal's*: „daſs Künste und Industrie während politischer Erschütterungen die stärkste Unterstützung bedürfen," gab Veranlassung zur Errichtung des Instituts. Das Präsidium führt *Desaudray*, der auch Präsident des *Bureau de Consultation* ist. Ihm verdankt man den Plan und die Eintheilung des Gebäudes, und die vollkommene Organisation des Instituts. Das groſse Gebäude hat folgende Abtheilungen: 1) Eine bedeckte Gallerie mit einem Vorhof. 2) Einen Vorsaal mit einer breiten Treppe. 3) Einen Gothischen Säulengang von 50 Quadratfuſs im Durchmesser. 4) Einen andern mit dem erstern zusammen hängenden Vorsaal. 5) Eine oblonge, 500 Fuſs lange Gallerie. 6) Einen groſsen Salon zur Versammlung und Ausstellung von Kunstwerken, der 3000 Personen faſst. 7) Einen prächtigen Saal zu Koncerten und Tänzen. 8) Eine Bibliothek und ein litterarisches Kabinet. 9) Vier Säle zu Vorlesungen. 10) Einen Nebensaal zur Aufbewahrung oder Ausstellung von Kunstwerken. 11) Einen Vauxhall zu nächtlichen Versammlungen. 12) Bade-, Billard- und Kaffee-Zimmer.

Der allgemeine Plan des *Lycée* beabsichtigt folgende vier Gegenstände: 1) Die Beförderung nützlicher Künste. 2) Die Beförderung der angenehmen und schönen Künste. 3) Den öffentlichen Unterricht. 4) Die Bekanntmachung und Verbreitung neuer Entdeckungen.

Das Direktorium besteht aus allen Professoren, die in den verschiedenen Wissenschaften Unterricht ertheilen; aus einer Versammlung von Kommissarien, die aus allen Klassen von Gelehrten gewählt werden; und aus einer Anzahl aufgeklärter Bürger, die durch Erfindungen oder durch Schriften sich Ansehen erworben haben. Das Hauptgeschäft des Direktoriums besteht darin, daſs es alle ihm vorgelegten nützlichen Gegenstände untersucht, und der Gesellschaft Bericht darüber erstattet. Der Hauptinhalt dieser Berichte wird dann in den öffent-

*) Es ist auffallend, daſs bei allem dem, was jetzt über *Diderot* gesagt und von ihm heraus gegeben wird, Hr. *Grimm*, der doch noch manche Papiere von *Diderot* haben soll, nichts sagt. S.

Digitized by Google

lichen Sitzungen verlesen, in welchen an die Erfinder u. a. Belohnungen ausgetheilt und nachher gedruckt werden.

Der Kursus des öffentlichen Unterrichts ist folgender: 1) *Desaudray* lieset als Professor der politischen Oekonomie: über die gesellschaftlichen Künste, die Regierungskunst, das Völkerrecht und über den Handel. — 2) *Descemet* als Professor der Agrikultur Oekonomie: über Ackerbau; Verbesserung des Bodens, Forstwissenschaft und Gartenkunst. — 3) *Jarge*, *Dumas* und *Neveu* lesen als Professoren der mathematischen Wissenschaften: 1) Ueber allgemeine mathematische Wissenschaften: Algebra, Geometrie, Trigonometrie nebst deren Anwendung; Astronomie, Fortifikation, Taktik, Seefahrt. 2) Besondre mathematische Wissenschaften: Arithmetik, auswärtige Wechselgeschäfte, Banken, Buchhaltungen und ihre Anwendung; allgemeine Mechanik, Statik, Dynamik, Optik. — 4) *Millin*, *Gillet*, *Laumont*, *Tonnelier* und *Sue* lesen als Professoren der Physik über Naturgeschichte, Zoologie, Botanik, Mineralogie, Anatomie, Physiologie, Medicin und Chemie. — 5) *Fourcroy* lieset als Professor der Experimental-Physik über Meteorologie, Optik, Elektricität und Magnetismus. — 6) *Neveu* als Professor der schönen Künste über Zeichenkunst, Mahlerei, Bildhauer- und Baukunst, Gravierkunst, Musik, Tanzen und dramatische Kunst. — 7) *Langles* und *Lepine* lesen als Professoren der Litteratur und schönen Wissenschaften über allgemeine Grammatik, Sprachen, Beredsamkeit, Geographie, Geschichte, Alterthümer und Münzkunde. — 8) *Hassenfratz* als Professor der Technologie, lieset über Künste und Manufakturen.

Die Erfinder u. a. dürfen den Versammlungen beiwohnen, in welchen über ihre Aussprüche entschieden wird. Die Entscheidungen geschehen mit Unparteilichkeit und nach den Regeln der Billigkeit. Die Belohnungen sind zuweilen kupferne Medaillen mit einer Ehrenerwahnung, oder ein Lorbeerkranz; größten Theils bestehen sie aber nur in einer Ehrenerwähnung. Die unangesehensten Künstler werden oft neben den berühmtesten Gelehrten gekrönt. — In dem litterarischen Kabinette findet man eine ansehnliche Sammlung von Lehrbüchern über die verschiedenen Wissenschaften und Künste. — In den Lehrsalen sind 400 Sitze; der Unterricht wird unentgeldlich ertheilt; jeder Kursus besteht aus 36 Vorlesungen.

Das *Lycée républicain*,

das mit dem *Lycée des Arts* oft verwechselt wird *), ist von ganz anderer Art. Es wurde 1785 gestiftet und zu Ende des Jahres 1794 als republikanisches *Lycée* wieder hergestellt **), und am 2 Dec. 1796 nach einigem Stillstande wieder eröffnet. Sein Plan ist nicht so umfassend, und beschränkt sich bloß auf die Wissenschaften, deren jede in einem achtmonatlichen Kursus gelehrt wird. In jeder Dekade wird eine außerordentliche Sitzung gehalten. Das Gebäude, worin die Vorlesungen gehalten werden, die auch Frauen besuchen, enthält außer dem Saale zu Vorlesungen einen Saal zur gesellschaftlichen Unterhaltung, einen mit Instrumenten versehenen Musiksaal und eine Bibliothek.

Die dabei angestellten Professoren waren bei der Wiederherstellung desselben: *Deparcieux* für die Physik, *La Harpe* für die Litteratur; *Brogniart* für die Zoologie; *Sue* für die Physiologie; *Hassenfratz* für die Künste; *Garat* für die Geschichte; *Fourcroy* für die Chemie; *Sonnelier* für die Mineralogie; *Mentelle* für die Geographie; *Silvestre* für die Oekonomie; *Sicard* für die philosophische Grammatik; *Molé* für die Deklamation *Boldoni* für die Italienische Sprache; *Robert* für die Englische Sprache. Bei der gedachten Wiedereröffnung des *Lycée republicain* am 2 Dec. 1796 findet man einige der gedachten Lehrer durch andere ersetzt; auch scheinen einige neue Lehrer hinzugekommen zu sein. Doch können wir diese Veränderungen nicht genauer angeben, weil wir sie nur gelegentlich aus den Nachrichten von dieser Wiedereröffnung kennen lernten, die wir hier aus zwei verschiedenen Tagblättern mittheilen.

Die Feierlichkeit hatte eine große Menge von Menschen herbeigelockt. — Zuerst sprach *Gautherot* eine kleine Viertelstunde über den Einfluß der höhern Wissenschaften auf die Vervollkommnung der Künste und Gewerbe (die Rede war zur Einleitung der Vorlesungen über K. u. G. bestimmt). Der Hauptgedanke war: „das Ungefähr hat auf viele Entdeckungen geleitet; Beobachtungen und Wissenschaften befruchten das Ungefähr." („Die Rede," sagt ein Journalist, „war mit der diesem Fache angemessenen Deutlichkeit und Simplicität verfaßt." — „Der Styl des Redners," sagt ein anderer, „schien der neuen Sprache gewisser Lehrer eben so nahe zu kommen, als er sich von der in Europa dafür anerkannten Französischen Sprache entfernt; aber sein Plan ist viel umfassend und reich an Entwickelungen"). Er wurde applaudirt.

Dumoustier (auch *du* und *de Moustier*), als Verf. der artigen Briefe über die Mythologie und anderer Werke bekannt, verlas den Plan seiner Moral für Frauenzimmer („aber er sprach nicht," sagt der letzt gedachte Journalist, „von den Pflichten der Frauenzimmer, sondern von der Bemühung, ihre Tugenden zu entwickeln; es war die artigste Rede, die sich denken läßt; voll von unschuldigen Spöttereien und feinem Scherz; da war nichts von Republikanischer Strenge zu hören" — „*D.*" sagt der erstere, „hat viel Witz; aber er sucht ihn nur zu sehr überall anzubringen; sein Geschmack ist nicht streng genug. Er ist zu reich an Manieren, und seine Galanterie geht oft ins Fade über u. s. w."). Er wurde applaudirt.

Vorzüglich ungeduldig wurde *La Harpe* erwartet; lebhafter Beifall empfing ihn, und unterbrach ihn noch öfteren. Er sprach über anderthalb Stunden mit vielem Feuer, so daß der Schweiß ihm vom Gesichte lief. Mit männlicher und kraftvoller Beredsamkeit entwarf er eine Schilderung der Schicksale der Künste und Wissenschaften von *Augustus* bis zu Ende des Jahrhunderts *Ludwigs XIV*. Er kam in seiner Rede auf die Verwüstungen, die der Vandalismus unter uns angerichtet hat; auf die tiefe Unwissenheit, womit die gegenwärtige Generation bedroht wurde, seit dem man die ehemaligen Lehranstalten zerstörte, ohne etwas anders an deren Stelle zu setzen, als unthätige und nicht geachtete Anstalten; und erwähnte mit Lob und Dankbarkeit der ehemaligen Schulen, des Strebens nach Vervollkommnung, das sie im Allgemeinen belebte, und besonders der ehemaligen Pariser Universität, der die mehrsten Gelehrten ihren Unterricht zu danken hatten; die, nach dem Urtheile verdienter Männer, der Fortdauer unter der republikanischen Regierung so sehr werth war, und bei einer geringen Reform so viele Anstalten entübrigt hätte, die man heute stiftete und morgen wieder aufgab, weil man die Unmöglichkeit einsah, den erwarteten Nutzen von ihnen zu ziehen.

Bekanntlich haben *Pastoret* und *Fontanes* ähnliche Gedanken geäußert, aber vergebens. — Uebrigens stimmen in dem Berichte über *La Harpe's* Rede beide Blätter, die hier zum Grunde liegen, mit einander überein; nur sagt der letzt gedachte, daß gewisse Leute (Terroristen), deren zum Glück nur wenige zugegen gewesen wären, dabei sehr grimmig ausge-

*) In der That findet man diese Verwechselung häufiger, als man glauben sollte. Erst neulich fanden wir: *La Harpe* habe in einer der ersten Sitzungen des *Lycée des Arts* eine Rede gegen den Terrorismus gehalten, und gleich darauf wird der Titel dieser Rede angeführt, auf welchem ausdrücklich steht: *Discours prononcé à l'ouverture du Lycée republicain le 31 Dec. 1794.* S.

**) Bei dieser Gelegenheit hielt *La Harpe* die obgedachte Rede. Man vergl. ALA. 1797. No. II. S. 14. *d. Redakt.*

Digitized by Google

sehen hätten, und die Rede wahrscheinlich schon der Regierung als gefährlich denuncirt haben würden.

Vorlesungen im Republikanischen Lycée, vom 11ten Frimaire bis Ende Messidors, des 5ten Jahrs d. R.

La Harpe wird wieder über Litteratur lesen; *Deparcieux* über Physik; *Fourcroy* über Chemie und Physiologie der Pflanzen; *Sue* über Anatomie und Physiologie; *Brogniart* über Zoologie; *Gautherot* über Künste und Gewerbe; *Demoustier* über die Moral; *Roberts* lehrt die Englische, *Boldoni* die Italienische Sprache.

Neben diesen ordentlichen Vorlesungen werden auch einige aufserordentliche gehalten. *Coquebert*, Mitglied des Bergwerkskonseil, lieset über Republikanisches Mafs und Gewicht, und ähnliche Gegenstände; *Sicard* monatlich ein Mal über die philosophische Sprachlehre und über die merkwürdigsten Entdeckungen, die er täglich beim Unterrichte der Taubstummen macht. Mehrere andere Gelehrte haben versprochen, in ihren Lieblingswissenschaften Unterricht zu ertheilen. Der Subskriptionspreis für Mannspersonen ist 96 L. für Frauenspersonen 48 L.

S.

Beitrag zur neuesten Geschichte der Universität Leyden.

(Aus einem Holländischen Blatte.)

Leyden, im September 1796. Ungeachtet der eifrigen Bemühungen der Kuratoren der Universität zu Leyden, die von Zeit zu Zeit, so wohl durch Todesfälle als auf andere Art erledigten Lehrstellen an der Universität wieder zu besetzen, sind doch einige noch offen. Es ist bekannt, wie fruchtlos alle Bemühungen waren, ausländische Lehrer dahin zu locken. Auch waren die im Lande angewendeten Bemühungen nicht überall glücklich. Von vier Amsterdamschen Professoren hat man, der vortheilhaftesten Anerbietungen ungeachtet, auch nicht einen dahin ziehen können. Bereits im Jahre 1795 wurde die mathematische Professur, die durch den frühzeitigen und noch immer bedauerten Tod des berühmten *N. Nieuland* offen wurde, dem Prof. *J. H. van Swinden* angetragen; aber mit keinem andern Erfolge, als dafs dieser sich desto stärker an die Amsterdammer hohe Schule fesseln liefs; so wie diese Ablehnung den damaligen provisorischen Repräsentanten von Amsterdam Veranlassung gab, ihm einen offenbaren Beweis ihrer Schätzung seiner Verdienste durch eine Erhöhung seines Jahrgehalts von 700 Gulden zu geben, womit sie die bewiesene Zuneigung für ihre Stadt und Jugend belohnen zu müssen glaubten. — Hierauf suchten die Leydner Kuratoren den jungen Prof. der Botanik, *N. Bondt* *), der ein besondrer Freund, und aufser dem gelehrten *Deiman* und *Paats van Troostwyk*, *Nieuwland's* Mitarbeiter in der Chemie war, zu bewegen, die durch den Tod des letzten erledigte Professur der Naturkunde, und die Professur der Chemie, worin der verstorbene *Voltelen* mit so vielem Ruhme Unterricht gab, zu übernehmen; aber auch dieser konnte sich, bei den vortheilhaftesten Bedingungen und bei reichlicher Besoldung, nicht entschliefsen, seinen Standpunkt zu verändern.

Nachher wurden den Professoren *H. C. Cras* und *D. Wyttenbach* gleiche Anerbietungen gethan; an erstern, Statt des Bürger *Valkenaar's*, der im vorigen Jahre dem Prof. *Pestel* auf kurze Zeit folgte, kurz darauf aber die politische Laufbahn betrat **), das Natur- und Völkerrecht und die Politik auf der Leydner Schule zu lehren; und an den letztern, den Nachfolger des gelehrten *J. Luzac* in der Griechischen Litteratur zu werden.

Der Prof. *Cras*, der zuvor einst das Ansuchen, Statt des seit dem hergestellten *B. Voorda* über das Römische Civilrecht zu lesen, abgelehnt hatte, schlug auch diefs neue Anerbieten aus. Mit dem Prof. *Wyttenbach* wurden einige nähere Unterhandlungen gepflogen; sie liefen aber eben so fruchtlos ab, weil die Kuratoren des Athenaeums zu Amsterdam ihn ihrem Institute zu erhalten wufsten.

Eine andere aus *Leyden* vom 23 Juny 1796 datirte Nachricht ist folgende: Die Kuratoren der hiesigen hohen Schule haben zum *Lector Matheseos sublimioris et Physices Simon Speyert van der Eyk, A. L. M. et Philos. Dr.* berufen. Auch haben gedachte Kuratoren den Lektor gedachter Universität, *Dr. Jan Fas*, der seit 1765 an der hohen Schule in der Landmefskunst, Befestigungskunst und andern Fächern der Mathematik Unterricht in der Holländischen Sprache ertheilet hat, von neuem bevollmächtigt, in gedachter Sprache der Mefs-, Stern- und Seefahrtkunde Unterricht zu geben.

*) Gestorben am 17 Aug. 1796. Seine Biographie folgt nächstens. *A. d. U.*
**) Er ist als Gesandter der Republik nach Spanien abgegangen. *A. d. U.*

Bitte.

Schon 1783 erschien die 5te verbesserte und vermehrte Ausgabe von Hrn. *Dr. Nösselt's* Vertheidigung der Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion bis zum 3ten Abschnitt, 3. Hauptst. 2. Abtheil. (incl.) Aber seitdem warte ich nun 13 Jahre lang vergeblich auf den Schlufs des Werks, der die 2 letzten Abtheilungen (von S. 339 der 4ten Ausg.) enthalten sollte. Mein Buchhändler versichert mir wenigstens, dafs bis jetzt nicht mehr heraus sei. — Wollte wohl der würdige Hr. Dr. *Nösselt* diese 5te Ausgabe unvollständig lassen? Oder woran liegt es sonst, dafs der Käufer an dieser Ausgabe bis jetzt ein defektes Buch hat? Erfordert's nicht die Ehre des Verfassers und Verlegers, die Vollendung dieses Buchs nicht länger anstehen zu lassen?

G.

Aufforderung.

1792 versprach Hr. Buchhändler *Fleckeisen* in Halmstädt, die im 2ten Th. von *Castelli Lexic. Hebr.* noch fehlenden Buchstaben ש u. ת nachzuliefern, sobald *Michaelis* Supplemente beendigt sein würden. Der letzte Theil dieser Supplemente erschien aber schon in demselben Jahre; und doch ist dieser versprochene Schlufs des *Castelli*'schen Lexikons noch nicht nachgefolgt, wie die Buchhandlung, von der ich mein Exemplar habe, versichert. Soll diefs Buch inkomplet bleiben? Ist es eine billige Zumuthung, ein inkompletes Buch so theuer zu bezahlen? Es ist also wohl keine unbillige Anforderung an Hrn. *Fleckeisen*, den Schlufs dieses Werkes baldmöglichst nachzuliefern.

G.

Nachricht.

Hr. *Grofs*, Kandidat der Theologie (gebürtig aus Kaltenborn, bei Jüterbog, wo ehemals sein Vater Prediger war, dessen Stelle jetzt sein Bruder bekleidet), der sich mehrere Jahre in Dresden aufgehalten hat, befindet sich seit dem Monat August 1796 in Berlin, wo er sich mit der Erziehung und dem Unterricht junger Leute beschäftigen will. In Nürnberg und Schwabach hat er sehr unangenehme Schicksale erfahren müssen, und auch die ihm versprochene Predigerstelle zu Kloppenheim bei Wisbaden aus uns unbekannten Ursachen nicht erhalten.

Hierzu eine Beilage.

Digitized by Google

ALLGEMEINER
LITTERARISCHER ANZEIGER.

Beilage
zu No. V.

Den 12ten Januar 1797.

Nachricht, die Fortsetzung des Journals für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode betreffend.

Der Zweck dieser seit ihrer Entstehung mit verdientem Beifalle aufgenommenen periodischen Schrift hat so wohl für den Staatsmann, für die Besitzer von Fabriken und Manufakturen, und für den Theil der bürgerlichen Gesellschaft, der Handluug treibt, als auch für das grötsere Publikum überhaupt Interesse: denn sie macht die gebildetern Stände mit dem Flor der Fabriken, des Handels und der mannigfaltigen Gewerbe kultivirter Länder, besonders aber unsers Teutschen Vaterlandes bekannt; dem Fabrikanten giebt sie Gelegenheit, theils seine gemeinnützigen Erfindungen zur Publicität zu bringen, theils sich durch die mitgetheilten Nachrichten Anderer für sein Fach zu belehren; den Kaufmann macht sie auf allerlei wichtige Gegenstände aufmerksam, giebt ihm Anlafs zu neuen Spekulationen, und hilft seinen Geschäften überhaupt eine vortheilhafte Leitung geben; das gröfsere Publikum aber benachrichtigt sie von den neuesten Artikeln des Handels, des Geschmacks und der Mode. — Hieraus ergiebt sich zwar schon von selbst, was für Abhandlungen, Aufsätze und Nachrichten in diese Zeitschrift aufgenommen werden; wir wollen sie aber zur bequemern Uebersicht noch näher angeben. Es gehören dahin:

1) Abhandlungen über das Fabrik- und Manufakturwesen überhaupt, und über einzelne Gegenstände, Gerechtsame, Fortschritte, Hindernisse und Beförderungsmittel u. s. w. desselben ins Besondere.

2) Beschreibungen wichtiger Fabrikörter und ihrer mannigfaltigen Gewerbe.

3) Nachrichten von besondern und eigenthümlichen Einrichtungen einzelner Fabrik- und Manufakturanstalten.

4) Abhandlungen über allerlei in- und ausländische Produkte aus allen Reichen der Natur, in wie fern sie für das Fabrik- und Manufakturwesen und für den Handel wichtig sind.

5) Anzeige und Beschreibung neuer Fabrik- und Manufaktur-Produkte, wobei immer auf den Stoff, die Bearbeitung, Bestimmung und den Preis derselben Rücksicht genommen wird, mit natürlichen Mustern, nöthigen Kupfern und Zeichnungen.

6) Nachrichten von Fabriken und Manufakturen, die in Verfall gerathen sind, mit Angabe der Umstände, welche diesen Verfall veranlafsten.

7) Abhandlungen, welche auf den Zustand, auf die Beförderung, die besondern Rechte und Begünstigungen des Handels Bezug haben.

8) Beschreibungen berühmter Handelsplätze und ihrer Geschäfte.

9) Nachrichten von gesunkenen Handelshäusern, mit Bemerkungen der Ursachen ihres Falles u. s. w.

10) Anzeige neuer die Handlung betreffender Gesetze und Verordnungen in allen kultivirten Ländern.

11) Biographien solcher Fabrikanten, Künstler und Kaufleute, welche sich auf eine ausgezeichnete Weise um die Nachwelt verdient gemacht haben.

12) Anzeigen und Beschreibung neuer Kunstartikel, mit nöthigen Kupfern.

13) Anzeigen von Waarenpreisen, neuen Einrichtungen, ingleichen von interessanten Vorfallen, merkwürdigen Rechtshändeln und Vergleichen vorzüglicher Handelshäuser.

14) Anzeigen von Betrügereien, welche in Handelssachen vorfallen und eine öffentliche Rüge verdienen.

15) Anzeige der neuesten Modeprodukte, in Betreff der Kleidung und des Putzes, des Meublements, der Zimmerverzierungen, der Dekorationen und Formen der Wagen, der Goldschmieds- Tischler- und anderer Arbeiten, jedes Mal mit beigefügten Kupfern.

16) Anzeigen und Recensionen der neuesten in diese Fächer einschlagenden Schriften.

17) Anzeigen von Häusern und Etablissements, welche sich und die Art ihrer Geschäfte dem handelnden Publikum bekannt machen.

18) Vermischte Nachrichten für den Fabrikanten und Kaufmann.

19) Uebersicht der politischen Handelsvorfälle.

20) Anzeigen des Buch- Kunst- und Musikalienhandels.

Da viele Aufsätze in dieser Zeitschrift so beschaffen sind, dafs sie ohne viele gelehrte Kenntnisse nicht ganz verstanden werden können, viele Leser auch nicht die Hülfsmittel bei der Hand haben, aus denen sie sich Raths erholen könnten: so wollen wir ihnen von jetzt an da, wo es uns nöthig scheint, mit kurzen erläuternden Anmerkungen zu Hülfe kommen, wodurch ohne Zweifel dieses Journal noch einen Grad der Vollkommenheit mehr erhalten wird.

Zweckmäfsige Aufsätze und Nachrichten, um deren Einsendung wir hiermit gelegentlich jeden Sachverständigen ersuchen, werden wir, wie bisher, nach getroffener Uebereinkunft honoriren. Da es bei diesem Journal mehr auf die Materie als auf den Vortrag ankommt; so kann uns jeder Künstler, Kaufmann oder Fabrikant seine Bemerkungen, wofern sie nur gründliche Sachkenntnisse enthalten, mittheilen; wir vergüten ihm seine Mühe dessen ungeachtet und lassen seinen Beiträgen von dem Redakteur die gehörige Einkleidung geben.

Alle Teutsche Künstler und Besitzer von Fabriken und Manufakturen werden nochmals ersucht, uns von Zeit zu Zeit Modelle und Proben ihrer neuen Erfindungen, nebst genauer Beschreibung und Angabe des Preises, einzusenden. Wir werden letztern sodann melden, wie viel wir von ihren Waaren nöthig haben, und ihnen den Betrag dafür vergüten.

Schliefslich bemerken wir noch, dafs die Herausgabe dieses Journals mit dem Anfange des Jahres 1797 der Leitung eines neuen Redakteurs anvertraut worden ist, welcher auf alles Rücksicht nehmen wird, was zur mehrern Vollkommenheit und Gemeinnützigkeit desselben etwas beitragen kann.

Leipzig, im Januar 1797.

Expedition des Allg. litter. Anzeigers.

Digitized by Google

Ankündigung einer Uebersetzung.

Von der *Anatomie philosophique et raisonnée par Hauchecorne*, wird nächstens in einer angesehnen Buchhandlung eine Teutsche Uebersetzung erscheinen.

Berlin, den 31 Dec. 1796. *)

D. n.

Folgende Bücher sind um beigesetzte Preise zu verkaufen.

In Folio. 1. *J. Ludolfi* Lexicon aethiopico-latinum. Francof. a. M. 1699. Pgb. 18 Gr. 2. Mannsfeldische Ehren-Pforte m. K. Eisleben. 12 Gr. 3. *S. Grosserʃ* Lausitzische Merkwürdigkeiten. Leipz. u. Budiss. 1714. m. Kpf. Ppb. 1 Rthlr. 4 Gr. 4. *Jo. Cocceji* Lexicon et Comment. Sermon. hebr. et chald. op. et studio *J. H. Maji*. Francof. et Lips. 1714. Pgb. 12 Gr. 5. Beantw. d. Gegeninformation über das rechtsbegründete Eigenthum d. Königl. Chr. h. Preussen u. Brandenb. auf d. Schl. Herzogth. Jägerndorf, Laegnitz, Brieg, Wohlau etc. 1741. Ppb. 8 Gr. In Quart. 6. *Joh. Mathmanns* Original-Bibel hebräisch, griechisch u. deutsch. Züllichau 1741. Ledb. 2 Rthlr. 7. *Hier. Cardani* Contradicentium Medicor. libri II. Lugd. 1543. Schwlb. 18 Gr. 8. *Chr. Wolfii* Elementa Matheseos universae Tom I. arithmeticam, geometriam, trigonometriam planam et analysin tam finitorum, quam infinitorum complectitur. Halae 1742. c. fig. geh. 16 Gr. 9. *G. W. Kraffii* institutt. geometriae sublimioris, c. fig. Tubingae 1753. h. Ledb. 18 Gr. 10. Der Angriff u. die Vertheidigung der Festungen durch d. Hr. *v. Vauban*. 2 Thle in 1 Bde m. v. K. Berl. 1744. Ppb. 18 Gr. 11. *Jo. G. Jugel* vom Berg-Bau, Schmelz-Wesen u. Markscheiden, m. K. Berl. 1744. *Jo. Kieiii* institutt. mathematicae, m. K. Vars. 1742. Ppb. 16 Gr. 12. *Jo. Simonis* Onomasticum N. T. Halae 1702. *J. A. Ernesti* vindiciae arbitrii div. in relig. constituenda. Lips. 1756. *J. A. Dathe* prolusio de difficult. rei criticae in V. T. caute dijudicanda. Lips. 1762. h. Frzb. 10 Gr. 13. *Ad. a Cattenburch* Syntagma sapientiae mosaicae. Harlemi 1742. Frb. 12 Gr. 14. *Offenbarung goettlicher Mayestät*, darinnen angezeygt wird, wie Gott der Herr anfänglich sich allen seinen Geschöpffen mit Worten und Werken geoffenbaret u. s. w. 1619. Pgb. lib. rariss. v. Vogt. 5 Rthlr. 8 Gr. 15. *Jac. Barozzi v. Vignola* Grundregeln v. d. fünf Säulen, erläutert d. *Joh. Rud. Fäsch*. Nürnb. geh. 12 Gr. 16. D. *Stettner* v. d. Säulenordnungen. Nrnb. geh. 12 Gr. 17. *Sim. Majoli* dies caniculares. Ursellis 1600. Pgb. 6 Gr. In Oktav. 18. Fasciculus I—IX. Opusculor. quae ad hist. et philolog. S. spectant. Roterod. 1693—1699. 9 Pgbde. 1 Rthlr. 8 Gr. 19. *Th. Crenii* Thesaurus libr. philologicor. et historicorum, Tom I. II. Lugd. Bat. 1700. 1701. 2 Pergbde. 8 Gr. 20. *W. Franzii* hist. animal. op. *Jo. Cypriani*. Dresdae 1687. Pgb. 3 Gr. 21. *Aur. Augustini* lib. de haeresibus ed. *L. Dannei*. Gen. 1595. *Sulp. Severi* S. historiae libri 2 c. comment. *C. Sigonii*. Hanoviae 1602. Pgb. 6 Gr. 22. Universae naturae theatrum auct. *Jo. Bodino*. Hanov. 1605. lib. rariss. Pgb. 12 Gr. 23. Grosse und gute Handlungen einiger Dänen, Norweger u. Holsteiner, gesamml. v. *O. Malling*, übers. v. *Abrahamson*. 2 Thle. Kopenhag. u. Leipz. 1779. geh. 16 Gr. (Ldpr. 2 Rthlr.) 24. *J. E. Bodens* Astronomisches Jahrbuch f. d. J. 1784. mit Kupf. Berl. 1781. Ppb. 12 Gr. 25. *A. M. Mallet* Kriegsarbeit od. neuer Festungsbau, übers. v. *F. v. Zesen*, m. sch. Kpf. v. *Hooghe*. Amst. 1672. 3 Thle. 1 Fzbd. 1 Rthlr. 26. *Ant. le Grand* hist. S. Lond. 1685. Pgb. 3 Gr. 27. De Presbyteriatu auct. *S. Hill*. Lond. 1691. 3 Gr. 28. *S. J. Apins* Anleit. wie man d. Bildnisse berühmt. u. gelehrt. Männer samml. soll. Nrnb. 1728. 8 Gr. lib. rar. 29. *Jos. Warders* Monarchie d. Bienen. Hannov. *J. C. Birkholz* Beschr. d. Fische, die in d. Gewässern d. Churm. gef. werden. Berl. u. Strals. 1770. *J. E. Bode* Anleit. zur Kenntn. des Standes u. d. Beweg. d. Planeten u. d. Mondes. Berl. 1774. *G. H. Puschels* Versuch einer Wissensch. aller wirkl. Dinge. Königsb. 1754. Ppb. 10 Gr. 30. *J. D. Winckleri* Tempe anecdota s. Halae 1758. Ppb. 6 Gr. 31. *Guil. Blaeu* Institutio astronomica c. fig. Amst. 1652. Pgb. 6 Gr. 32. Traité de l'art métalique. Paris 1733. h. Pgb. av. fig. 16 Gr. 33. *G. H. Goetzii* meletemata annaberg. Lub. et Lips. 1707. Pgb. 4 Gr. 34. *J. G. Schiede* Observatt. s. Bremae et Lips. 1748. *O. G. Tychsen* tentamen de variis Cod. hebr. V. T. Mss. Rostochii 1772. Pgb. 8 Gr. 35. *Jo. N. Erythraei* Pinacotheca imag. illustr. doct. rel. ingenii laude viror. Guelferbyti 1729. Pgb. 8 Gr. 36. *J. C. Günthers* Gedichte nebst Anhang. Bresl. u. Leipz. 1764. Ledb. 6 Gr. 37. *J. C. Scaligeri* Exotericar. exercitt. liber. XV ad H. Cardanum. Francof. 1612. Pgb. 6 Gr. 38. *L. A. Senecae* tragoediae c. var. notis, ed. *A. Thysii*. Lugd. B. 1651. Pgb. 1 Rthlr. 12 Gr. 39. *Th. Ittigii* tract. de Bibliothecis et Catenis Patrum. Lips. 1707. Pgb. 8 Gr. 40. *G. B. Hanckens* Gedichte. Dresd. u. Leipz. 1731—1735. 4 Thle in 2 h. Pgbden m. Kpf. 10 Gr. 41. l'Eloge de la Folie trad. du latin *d'Erasme* p. M. *Gueudeville*. Berl. 1761. Ppb. 6 Gr. 42. Curiositez inouyes sur la Sculpture talismanique des Persans 1650. Pgb. lib. rar. 8 Gr. 43. Hist. de la Ville de Genéve par *Jac. Spon*. Utrecht 1685. Pgb. 5 Gr. 44. *J. G. Hartmanns* Unterricht von Verbesserung aller Uhren. Halle 1756. *Desselb.* Unterr. v. Verbess. der Sackuhren, ebdd. m. v. Kpf. Ppb. 12 Gr. 45. Elementa Geometriae planae et solidae auct. *An. Tacquet*. Amst. 1683. c. fig. Ppb. 8 Gr. 46. *J. N. Erythraei* Documenta s. ex Evangeliis. Col. Ubior. 1645. Ppb. 4 Gr. 47. Novelas Exemplares de *M. de Cervantes Saauedra*. Madrid 1622. Pgb. 18 Gr. In Duodez. 48. Die durchlauchtige Welt mit illuminirten Wappen. Hamb. 1701. 4 Thle. 3 Pgbde. m. illum. Wappen. 12 Gr. 49. Speculum vitae aulicae auct. *H. Schoppero* c. fig. lig. Francof. ad M. 1584. Pgb. lib. rariss. 10 Gr. 50. Delitiae delitiar. op. *Ab. Wright*. Oxoniae 1637. Pgb. 4 Gr. 51. *Jo. Oweni* Epigrammata. Vratisl. 1705. Pgb. 3 Gr. 52. *Marcelli Palingenii* Zodiacus vitae. Amst. 1628. Pgb. 3 Gr. 53. *H. Grotii* epistolae ad Gallos. Lips. et Francof. 1684. Pgb. 4 Gr. 54. Die Psalmen Davids, durch *Martin Opitzen*. Bas. 1640. Ppb. lib. rar. 6 Gr. 55. Petronius ed. *Jo. Boschii*. Amst. 1677. Priapeja c. notis ejusd. Pgb. 8 Gr. Man wendet sich mit seinen Bestellungen in **frankirten Briefen an die Exped. des Allgem. litter. Anzeigers** in Leipzig. Die **baare** Zahlung geschieht in Sächsischen Münzsorten.

*) Eingegangen den 3 Januar 1797. *d. Redakt.*

Buchhändler-Anzeigen.

Neue Sammlung der See- und Landreisen, nebst Nachrichten von den Fortschritten und Entdeckungen in Neu-Süd-Wales und der Südsee, 6 Bände mit Kupfern und Karten. gr. 8. Nürnberg, bei *Schneider* und *Weigel*. 1796. (10 Rthlr. 4 Gr.)

Obige Sammlung haben wir derjenigen Liebhaber wegen, welche die Entdeckungsfahrten allein zu besitzen wünschen, aus der in unserm Verlage erschienenen Bibliothek der neuesten Reisebeschreibungen, welche dermalen aus 20 Bänden besteht, ausgehoben. Sie können in chronologischer Ordnung zusammen gestellt werden, wenn man die dabei befindlichen Inhalts-Titel abschneiden und zu dem Haupttitel binden läfst. So füllen Cook's Reisen den 1ten und 2ten, Philipp's Reisen den 3ten, Hunter's Nachrichten den 4ten und 5ten, und Savary's und Filson's Reisen, erste nach Griechenland und letzte nach Kentuke in Amerika, den 6ten Band aus.

Der Vorbericht ist nur zum ersten Bande nöthig. Den Werth dieser Reisen haben kompetente Richter bereits entschieden; s. Literat. Zeit. In allen Buchhandlungen wird Bestellung darauf angenommen.

Digitized by Google

Baukunst - Bücher.

Le Clerc, Seb. Neue Abhandl. von der Civilbaukunst mit Anmerk. und Betrachtungen, 2 Theile mit 181 Kupfertafeln und einem Anhang von den Triglyphen vermehrt von M. *Kraft*, Prof. zu Tübingen, neue Auflage. Aus dem Franz. 1796. 4. (4 Rthlr.)

Der Verfasser ist durch seine übrigen Zeichnungen und Schriften in der Geometrie, Perspektiv, als ein Mann von gutem Geschmack rühmlichst bekannt. Jeder Meister in der Baukunst, der seinen Regeln und Vorschriften folgt, wird ein schönes und dauerhaftes Gebäude aufführen können. Seine neuen Maſse und Verhältnisse sind auf mathematische Berechnungen gegründet, die bei den Zwischenräumen der Säulen, des Gebälkes, der Bogenstellungen, der Dreischlitze, Thüren, Fenster, Giebel, Geländer, Treppen und ihren Zierrathen zu beobachten sind. Die Verbindungen und Zusammenstellungen der Theile erklärt er durch richtige Sätze, und zeigt die Fehler, die gewöhnlich bei Gebäuden begangen werden, deutlich an. Er hält nicht alles Alte für schön, verläſst aber auch ohne Untersuchung das Alterthum da nicht, wo es auf richtige Regeln gegründet ist.

Vignola Bürgerl. Baukunst, mit 50 Kupfern. 4 Rthlr. 16 Gr. Der Anhang von *Fäsch* kostet 12 Gr.

In allen Buchhandlungen wird Bestellung angenommen.

Kaufmännische Schriften.

Zur Erlernung der Englischen, Französischen und Italienischen Sprache sind folgende Sammlungen Kaufmännischer Briefe und moralischer Aufsätze Lehrern und Lernenden vorzüglich zu empfehlen, da sie von Männern herrühren, die dieser Sprachen mächtig sind.

1) Sammlung deutscher Briefe zum Uebersetzen in das Englische mit unterlegten Phrasen. 8. Nürnb. 20 Gr. oder 1 fl. 15 kr.

2) Sammlung deutscher Briefe zum Uebersetzen in das Französische, von eben dem Verf. 8. Nürnberg 1796. 20 Gr. od. 1 fl. 15 kr.

3) Sammlung deutscher Briefe zur Erlernung der Italienischen Sprache, von Valenti in Jena, worinnen auch Quittungen, Scheine, Fracht- und Wechselbriefe enthalten, und nach eben dem zweckmäſsigen Plan bearbeitet und mit Phrasen versehen sind, wie No. 1. Nürnberg 1796. 20 Gr. oder 1 fl. 15 kr.

4) Englisches Lesebuch für Anfänger unter dem Titel: a new Collection of english Letters for use and Entertainment, 2 Theile in 8. in welchem kaufmännische, freundschaftliche, moralische Briefe und Aufsätze enthalten sind. 1 Rthlr. 4 Gr. oder 1 fl. 45 kr.

5) Iterne's Letters written betwen Yorik and Eliza. 8. 8 Gr.

Obige Bücher sind in allen Buchhandlungen zu haben, wie auch bei

A. G. Schneider und *Weigel*,
in Nürnb. und Jena.

Neue Landkarten.

1) **Hindostan und die Halbinsel nach *Rennells*, *Campbells*, *Pringles* und andern Zeichnungen entworfen von *C. Mannert*, 1797. 8 Gr. Nürnberg, bei *A. G. Schneider* und *Weigel*.**

Rennel ist nach seiner vortrefflichen Karte von Ostindien der kompetenteste Richter. Die Eroberungen der Engländer und anderer Mächte nach dem Frieden mit Tippo Saib 1792 sind durch Farbe bemerkt. Die Französ. Besitzungen, die aber jetzo in den Händen der Engländer sind, mit grün u. s. w. Dieses groſse und schöne Blatt ist so wohl für den Gelehrten als Kaufmann äuſserst interessant.

2) **Griechenland, der Archipelagus, Albanien, Macedonien, Romanien, die Süd- und Westküste von Anadoli oder Klein-Asien nach der neuesten Zeichnung des *de la Rochette* und andern guten Hülfsmitteln entworfen, 1 Blatt. Nürnberg, bei *A. G. Schneider* u. *Weigel*. 1796. 8 Gr.**

Dem Verfasser verdanken wir die interessantesten Aufklärungen verschiedener Striche Griechenlands, das für Schulen bisher ein wahres Bedürfniſs war.

Wer bei Viehseuchennoth sein Vieh auf die leichteste und sicherste Weise retten will, kann in dem bei uns so eben erschienenen Büchelchen:

Richtige und gewissenhafte Belehrung für den Landmann über die Rindviehseuche und die Inokulation derselben, von D. *G. C. Reich*, die beste und geprüfteste Anleitung finden. Kostet in allen Buchhandlungen 8 Gr.

Ferner ist bei uns zu haben:

C. F. W. Glasers Beschreibung einer neu erfundenen, zu Erhaltung der Augen, auch zu andern Nebenabsichten sehr bequem eingerichteten Studier- und Sparlampe, mit Kupf. 8. 5 Gr.

Die nach den schon vorher herausgekommenen Beschreibungen gefertigten Studier- und Arbeitslampen entsprachen dem Wunsche des Verf. obigen Büchl. nicht ganz. Er lieſs sich daher nach seiner Angabe eine fertigen, und weil er sie dem Zweck am angemessensten fand: so macht er sie durch diese Beschreibung hiermit bekannt, welches gewiſs jeder, den ein solches Produkt unentbehrlich ist, mit Dank annehmen wird.

Für Kinder zu einer kleinen Unterhaltung, womit noch der Nutzen verbunden ist, daſs sie Wörter auf eine spielende Weise zusammen setzen lernen, bekommt man bei uns und in allen Buchhandlungen:

Wörter- und Namen-Spiel-Lotto, in Futteral. 6 Gr.

Verschiedener Hindernisse wegen hat der Druck von *Fabri's* Topographischem Wörterbuche von Franken noch nicht angefangen werden können. Man kann daher noch bis Ostern 1797 darauf subskribiren, weil es nach dieser Zeit wahrscheinlich unter die Presse kommen kann.

Hingegen ist die vor einiger Zeit angekündigte Fortsetzung des *Büsching*'schen Magazins von eben diesem Verfasser fertig worden, unter dem Titel: Magazin für die Geographie, Staatenkunde und Geschichte. 1r Bd. gr. 8.

Raspe'sche Buchhandlung
in Nürnberg.

Ankündigung einer neuen politischen Zeitung, welche unter dem Titel: Deutsche Reichs- und Staats-Zeitung für den Geschäfts- und Weltmann mit dem 1ten Januar 1797 ihren Anfang nehmen soll.

Zu einer Zeit, wie die gegenwärtige, da die groſsen, merkwürdigen, in ihren Folgen äuſserst wichtigen Ereignisse so schnell auf einander folgen, so dicht sich drängen, daſs selbst dem aufmerksamen Beobachter mancher Gegenstand von Wichtigkeit entschlüpft, andere wieder auſser seinem Bemerkungskreise liegen; zu einer solchen Zeit ist das Geschäft eines Journalisten, der mit den nöthigen Kenntnissen, mit der erforderlichen Unpartheilichkeit und Beobachtungsgabe, dem Staats- und Geschäftsmann ein getreues, vollständiges Handbuch der wichtigsten Staats-Begebenheiten liefert, eben keine verwerfliche Arbeit. —

So groſs auch die Menge der vorhandenen Zeitschriften sein mag, so wird doch das Bedürfniſs einer eigentlichen Teutschen Staatszeitung, d. i. eine Zeitschrift,

Digitized by Google

die der Bearbeitung solcher Gegenstände vorzüglich gewidmet ist, die dem Teutschen Staatsmann ins Besondere, so wie dem Teutschen Bürger überhaupt, in Rücksicht auf das Vaterland am wichtigsten sind, allgemein gefühlt. Denn welche von den vorhandenen politischen Zeitungen wäre es z. B., die der Regent, der Gesetzgeber, der Staatsbeamte, der Statistiker, der Geschichtsforscher in die Hand nehmen könnte, um Belehrung, um Stoff zum Nachdenken, zu Spekulationen über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft darin zu finden?

An der andern Seite, wem ist nicht die Parteilichkeit, der falsche Enthusiasm, der ausschweifende Patriotism, der mehr Uebles als Gutes stiftet, bekannt, die leider nur in zu vielen unserer heutigen Zeitschriften herrschen? — Wer weiſs es nicht, daſs Einfalt und Bosheit, zu allen Zeiten, in allen Ländern — und jetzt vielleicht mehr als jemals — die öffentliche Meinung irre geführt und verdreht haben?

Wenn also die hier angekündigte Staats-Zeitung allen diesen Mängeln nach ihren Kräften abzuhelfen sucht; wenn sie die wichtigsten Begebenheiten des Tages mit Aufmerksamkeit sammelt; wenn sie die vaterländische Reichs-Konstitution getreulich bewacht; wenn sie alle Parteilichkeit vermeidet; wenn sie den Fürsten, den Staatsmann und Bürger auf ihr wahres Interesse, auf die Ehre und Glückseligkeit der Teutschen Nation, aufmerksam macht; wenn sie es zu ihrer ersten, heiligsten Pflicht macht, der öffentlichen Meinung die gehörige, nach ihrer Ueberzeugung wahre Richtung vorzuzeichnen, und gegen Abwege und Verirrungen zu warnen; so darf man sich wohl schmeicheln, daſs diese Zeitung sich über ihre ältern Vorläufer erheben wird. Denn auf eine andere Weise würde sie selbst nicht ein Mal bestehen wollen. Im Gedränge mehrerer unbedeutender Schriften eine elende Existenz zu erkriechen, wäre unter der Würde, dem Plane und der Absicht dieser Unternehmung. Nicht Lohnsucht, nicht der verächtliche Gedanke käuflich zu werden, sondern die ehrenvolle Absicht, dem Vaterlande zu dienen, ist der Zweck dieser Zeitung. Sie ist keine Finanz-Spekulation; aber sie wird ein selbstständiges politisches National-Werk werden.

Aus dieser vorläufigen Einleitung wird sich vor der Hand so viel abnehmen lassen, daſs diese neue Staats-Zeitung nicht als ein fliegendes oder verfliegendes Blatt, sondern als ein Buch, zur Erläuterung der Geschichte der Zeit, zur Beförderung der Vaterlandsliebe, der Länder- und Völkerkunde, betrachtet werden darf. Auch wird man es aus dem Gange dieser Zeitung schon bemerken, daſs sie auf dem Wege der Wahrheit wandelt. Einsam, wie der Wahrheitsforscher fast immer einhergeht, wird sie ihren Weg fortschreiten; und das desto sicherer und muthiger, je weiter die devergirenden Parteien sich von ihr entfernen werden.

Die wichtigsten Gegenstände, die in dieser Zeitung bearbeitet werden sollen, sind:

a) Teutsche Reichs-Angelegenheiten. Dahin gehören: alle merkwürdigen Vorfälle und Beschlüsse der drei Reichsgerichte, des Reichstags, des Reichshofraths und des Reichs-Kammergerichts; und die durch eine eigene und zweckmäſsige Korrespondenz unverzüglich berichtet und mit sachdienlichen Anmerkungen begleitet werden.

b) Inneres Verhältniſs. Dahin gehören: Regierung, Gesetze, stehende Heere, Finanzen, Handlung, wissenschaftlicher und sittlicher Zustand der Teutschen Nation.

c) Aeuſsere Verhältnisse. Dahin gehören: Schutz- und Trutz-Bündnisse, Handlungs-Traktaten, Familien-Verträge, Kriegs- und Neutralitäts-Erklärungen, Friedensschlüsse, und alle andern Unterhandlungen mit auswärtigen Mächten, die auf den Teutschen Staat Einfluſs haben.

d) Kriegs- und Friedensnachrichten.

e) Wichtige Vorfälle, Verhandlungen und Verordnungen in den Kabinettern, den gesetzgebenden Versammlungen und Gerichtshöfen aller Nationen, in so fern sie auf die Ruhe der Völker, und auf wissenschaftliche Kultur überhaupt Bezug haben. So werden auch alle wichtige Verordnungen, Schriften und Deduktionen, die auf die Teutsche Reichsverfassung besondern Einfluſs haben, von Zeit zu Zeit bekannt gemacht werden.

f) Beförderungen, Ehrenbezeigungen und Sterbefälle. Jedoch nur alsdann, wenn sie besonders merkwürdig, oder von ausgedehnter Wirkung auf Teutschland sind.

Man sieht also hieraus, daſs die leeren Zeitungs-Neuigkeiten von gewönlichem Schlage, die man heute erzählt, und morgen sich schämt erzählt zu haben, oder, die man heute berichtet, um sie morgen widerrufen zu können, in diesen Blättern keine Stelle finden werden. Thatsachen zu entstellen, andere zu erdichten, ist eine Erniedrigung, zu welcher die Teutsche Reichs- und Staats-Zeitung sich nie herablassen kann.

Nur von ernsthaften, wichtigen Gegenständen wird hier mit einer stets angemessenen Würde, mit Vorsicht, mit Bescheidenheit, mit Ernst und Anstand gesprochen werden.

Keine Anekdoten-Krämereien, keine Personalitäten, keine wider bürgerliche Ordnung, wider Religion, Gesetze und Sitten in der beliebten Kraftsprache eingekleidete Deklamationen. Wer diese Dinge sucht, sieht sich in diesen Blättern vergebens um. Denn man erklärt es hier noch ein Mal, man ist nicht Willens, die Zahl der Zeitungen, die für Tabaks-Kotterien, zur Befriedigung einer kindischen Neugierde bestimmt sind, zu vermehren. — Man will vielmehr der Teutschen Nation eine Zeitschrift in die Hände geben, worin der Bürger Belehrung, der Welt- und Geschäftsmann Stoff zu nützlichen Spekulationen, der Regent Stoff zu Gesetzen finden soll.

Solche Nachrichten und Beiträge, die auf diesen Zweck hinzielen, werden mit Dank angenommen werden, wenn sie, so wie alle für den Verfasser dieser Zeitung bestimmten Zuschriften, an die Expedition der deutschen Reichs- und Staats-Zeitung in Bayreuth, eingeschickt werden. Jede nützliche Belehrung soll nach ihrem Werth geschätzt und nach Verdienst begegnet werden. Alle Parteien, so lange sie sich nicht von der Wahrheit entfernen, sollen hier gleiche Rechte genieſsen. Das audiatur et altera pars soll hier in jedem Falle Statt finden. Nur müssen die Parteien es nicht dem Verfasser dieser Zeitung zur Last legen wollen, wenn ihre Sache dann und wann so beschaffen sein sollte, daſs es besser gewesen wäre, man hätte sie nicht gehört. —

Man hofft mit dem besten Grunde, daſs die Väter des Vaterlandes, die Edeln und Guten der Teutschen Nation, dieses Institut beschützen, und nach ihren Kräften befördern werden. Der scheel blickenden, übel verstandenen Politik sagt man aber hiermit, daſs es ihr nichts helfen würde, dieser Staats-Zeitung Hindernisse in den Weg zu wälzen. Man wird sich dadurch nicht abschrecken lassen, dem vorgesetzten Ziele, durch tausend andere Mittel, näher zu rücken. Das Ziel, welches man sein ganzes Leben hindurch verfolgt hat, und noch ferner unermüdet verfolgen wird. Dieses Ziel ist: Wahrheit, Vollkommenheit, Menschenglück! —

Geschrieben im Dec. 1796.

Karl Julius Lange.

Von dieser Teutschen Reichs- und Staats-Zeitung erscheinen wöchentlich 2 Bogen in 4. auf gutes Schreibpapier mit gespaltenen Kolumnen. Der Jahrgang kostet 8 fl. Reichsgeld. So wie man sich auf ein halbes Jahr zur Annahme verbindlich macht, so geschiehet auch die halbjährige Bezahlung.

Die Liebhaber können sich mit ihren Bestellungen an alle ihnen zunächst gelegenen Postämter wenden. Die Hauptspedition hat die K. R. O. Postamts-Zeitungs-Expedition zu Nürnberg, mit welcher man sich auch wegen des Porto zu vergleichen hat.

Die Expedition der deutschen Reichs- und Staats-Zeitung in Bayreuth.

Digitized by Google

57 No. VI. 58

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Sonnabends, den 14ten Januar 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Fortsetzung der Französ. Litteratur (S. No. V. S. 41 — 44).

Ernestine, Roman par Mme. Riccoboni. P. Mercier. (Jolie Edit.) 1796. 18. (40 *S.*)

Lettres d'une Peruvienne par Mad. de Graffigny avec la Traduction italienne de Mr. Deodati, accentuee, pour faciliter la prononciation de cette langue; N. Edit. ornée du Portr. de l'Auteur, et de 6 belles fig. kommt auf Subskr. bei *Désanteul* heraus.

Seit kurzem haben sich in der Französischen Schriftsteller-Welt auch wieder einige Damen als vorzügliche Dichterinnen ausgezeichnet. Die kurze Nachricht, die wir von dem neuesten Musen-Almanach gegeben haben, hat mehrere derselben genannt. Diese Erscheinung hat sonderbarer Weise eine heftige Streitigkeit über die Frage erregt: ob es den Damen erlaubt sein dürfte, sich mit der Dichtkunst und mit der Litteratur überhaupt zu beschäftigen. Man hat in Prosa und Versen für und gegen die Schriftstellerinnen, vorzüglich gegen die Dichterinnen, jedoch mit Französischer Artigkeit, geschrieben. Die Vertheidiger derselben werden wenigstens den Vortheil auf ihrer Seite haben, dafs Frauenzimmer von Talenten fortfahren werden, sich als Schriftstellerinnen zu zeigen. Eine der ersten ist die Bürgerin *Beaufort.*

Zilia, Roman pastoral par la Citoyenne Beaufort, avec Romances; Musique de Lambarelle. Paris, b. d. Verf. P. Detenne et Mercier. 1796. 112 *S.* 12. — in *Florian's* Geschmacke, vereinigt schöne Verse mit wohlklingender Prose. Die Feinheit der Empfindungen und die genaue Darstellung derselben würde auch ohne den Namen der Verfasserin ein Frauenzimmer verrathen.

Der neulich erwähnte Roman: *Adelaide de Clarencé ou les malheurs et les delices du sentiment; lettres écrites des Rives Lemantines, rec. et publ. par F. Vernes etc.* (1796. 2 *Vols.* 8.) können wir, nach mehrern einstimmigen Anzeigen, als einen Roman empfehlen, der eine lehrreiche Unterhaltung gewährt und die Beförderung der Tugend bezweckt. Nur dürfte er vielleicht zu viel Philosophie enthalten.

Henriette et Emma ou l'Education de l'Amitié. P. l'Impr. des Sc. et A. 1796. 260 *S.* 12. hat die gute Absicht, junge Leute vor den Lächerlichkeiten und Verirrungen zu warnen, in die sie durch romantische Lektüre und Umgang mit Menschen, die sich durch Lektüre dieser Art genährt haben, leicht verfallen können. Schade, dafs der Verfasser zu sehr übertreibt, und das Natürliche vernachlässigt.

Vente, Buchhändler im Theater der komischen Oper, oder im ehemaligen Italienischen Theater, hat verlegt:

Adele et Dorsan, Com. en 3 A. et en Prose, mêlée d'Ariettes, réprés. sur le Theatre de l'Opera com. — par — J. B. de Marsollier, Mus. de Dalleyrac.

Marianne, Com. en 1 A. et en Prose, mêlée d'Ariettes, réprés. sur le Th. de l'O. c. Paroles et Mus. des mêmes Auteurs.

Le Jockei, Com. en 1 A. et en Prose, mêlée d'Ar. répr. sur le Th. de l'O. c. Paroles du Cit. Hoffman, Mus. du C. Solié.

La Devote ridicule, Com. en 5 A. et en Vers par Mch. Pierre Luminais. P. Deroy. 1796. 8. (2 *L.*) — *Heloise, Romance, par le même. Ib.* 1796. 8. (12 *S.*) sind uns nur dem Titel nach bekannt.

Oscar, fils d'Ossian, Trag. en 5 A. par le Cit. Arnauld, réprés. pour la prém. fois au Théatre de la Républ. le 14 Prair. l'an 4. P. Dupont. 1796. 8. würde vielleicht noch mehrern Beifall erhalten haben, wenn man mit der Grundlage des Stückes vertrauter gewesen wäre. *Hill's* Uebersetzung der *Ossian'*schen Gedichte wird vielleicht dazu beitragen, diese neuere Mythologie bekannter zu machen.

Fables de Mancini Nivernois, publiées par l'Auteur. P. Didot. 1796. 2 *Vols.* 8. (6 *L.*) (Einige Exemplare auf Velin-Papier zu 12 L.)

Unter den neuen dichterischen Produkten ist schwerlich eines mit dem vollen Beifalle aufgenommen worden, als dieses. Der *Historien*, das *Journal de Paris*, die *Nouvelles politiques* u. a. Blätter mehr sprechen gleich vortheilhaft von dem Produkte und seinem Verfasser. Wirklich kommt auch bei diesem mehreres zusammen, was für ihn zur günstigsten Meinung stimmt. Ein 80 jähriger ehrwürdiger Greis hat schon als solcher Ansprüche auf unsere Achtung; kommt aber dazu noch, dafs dieser Greis, der ehedem durch Stand und Vermögen glänzte, und jetzt im Dunkeln lebt, durch ein würdiges Betragen interessant ist: so freut man sich wenigstens, in die Worte eines Franzosen einstimmen zu können: *Nivernois est encor Duc et Pair au Parnasse;* oder mit einem andern Franzosen, mit *Dupont de Nemours*, sagen zu können: *Et le citoyen Nivernois — est encore un poëte aimable.* Dazu kommt noch, dafs mehrere dieser Fabeln bereits in der ehemaligen *Académie Françoise* und in seiner Familie vorgelesen worden waren, und man ihn also jetzt gern als einen alten Bekannten wieder kommen sieht. Die Fabeln selbst sind verschiedenen Ursprungs und Tons; theils von Indiern, Engländern und Teutschen erborgt, und auf eigne Manier bearbeitet, theils selbst erfunden, und leicht und angenehm erzählt. Die Moral ist interessant und wichtig,

Digitized by Google

Wir theilen aus dieser Sammlung eine Probe mit, die nützliche Lehren enthält, und durch das Alter des Verfassers noch anziehender wird. Der Tod sucht einen Greis, den er lange schon zu sich nehmen wollte. Er findet ihn noch so munter, dafs er ihn um das Geheimnifs fragt, sich so gesund zu erhalten. Der Greis antwortet:

De l'heure où vous deviez venir
Je n'eus jamais aucune inquiétude;
Jamais crainte de l'avenir
Ne m'a troublé; ma seule étude
Fut de prendre le tems comme il vient, d'en jouir
Sans passion et sans sollicitude,
Emportement, ni repentir.
J'ai pris de tout avec mesure,
Et je n'ai de rien abusé;
Toujours le corps sain, l'ame pure,
Je n'ai jamais à la nature
Rien demandé, ni refusé.

Le Sultan indecis ou les deux Circassiennes; Anecdote turque suivie des Contes en vers, par le Cit. Dusausoir. P. Vente et Chambon. 1796. 8. ganz artige Erzählungen, an denen man leicht einige Nachlässigkeiten übersieht.

Narration en vers de dix huit principaux traits de l'Histoire de Suisse et Mélanges curieux de Littérature legère, d'Histoire naturelle et de Morale agréable, par Mr. Q. M. C. * * *des Acadd. des Sc. et b. l. de Villefranche et de Marseille. Lausanne, Hignon et C.* 1796. 160 *S.* Die 18 auf dem Titel erwähnten Fakta der Schweitzergeschichte sind kurze Erzählungen, die mit einigen erläuternden Anmerkungen versehen sind; die *Mélanges* sind Unterhaltungen nach den Monaten des Jahres über sehr verschiedene Gegenstände, wie schon der Titel zeigt, in sehr verschiedenen Formen des Vortrags, auf eine leichte Unterhaltung berechnet, die schwerlich für den Teutschen Leser sein dürfte. Findet das Büchlein Beifall; so soll es fortgesetzt werden.

Le Solitaire de Vaucluse, Poëme. P. Moret. 1796. 8. Der Versuch eines jungen Dichters, der die Bosheit und Thorheit geifselt, wo er sie findet. Folgende Verse heben wir, als passend für dieses Blatt, zur Probe aus:

La sottise triomphe; en vain de longs mépris
Le Genie a chargé ses nombreux favoris.
On leur prodigue tout, la pourpre, l'opulence;
Et Delille et Bomare éprouvent l'indigence,
Et Laharpe courbé sous le poids de travaux
Cache ses derniers jours dans le fonds des tombeaux.
Pour émousser les traits de la faim homicide
Il fait mettre à l'encan Xenophon, Euripide:
Mes abeilles sans miel, mes brebis sans toison,
Ne peuvent point suffire à payer leur rançon,
La main d'un bienfaiteur soulage ta détresse,
Infortuné, reprends ces trésors de la Grèce.
— — — — — — — —
Lavoisier néanmoins dans nôtre barbarie
A son heure suprême honore sa Patrie.
„Permettez, disoit-il à des Juges bourreaux,
„Qu'avant d'être immolé comme tant de Héros,
„J'éclair' d'un rayon l'intelligence humaine,
„Je puis de la Pensée agrandir le Domaine;
„Un instant me suffit." — Soudain l'affreux Parquet
Repond en rugissant: „Meurs avec ton Secret!"

Paris moderne, Satyre, par J. V. Campagne, Auteur du Caton d'Utique en 5 A. P. Desenne. 1796. 15 *S.* 8. Des Verfassers auf dem Titel genanntes Trauerspiel fand den Beifall nicht, den er erwartete; das machte ihn übellaunig; daher diese schreckliche Satyre, in welcher Paris als das Nest der Agiotage und der ärgsten Sittenlosigkeit geschildert wird. Hier (für gewisse Leute) eine Stelle zur Probe:

O Paris! o Paris! infâme Babylonne!
L'ignorance te suit, le vice te couronne;
je ne vois dans tes murs que lâches Habitans,
rouillés dans leur sottise et fripons en tout tems.

Man würde dergleichen Sottisen besser aufnehmen, wenn sie nur in lesbarern Versen gesagt würden.

Les Casernes du Palais royal, opuscule en vers contre l'agiotage par le Cit. Clavel. Paris. b. Verf. 1796. 8. (3 *S.*) wird schwerlich mehr wirken, als die theatralischen Versuche gegen den Wuchergeist und die Proklamationen und andere Verfügungen des Direktoriums und der beiden Räthe. Alle, die gegen die Agioteurs wirken wollen, können zum Motto ihrer Schriften nehmen: *Oleum et operam perdidi.*

Hymnes pour toutes les fêtes nationales, précedés de Reflexions sur le culte exclusifs et les Prêtres; extraites d'Helvetius, par J. Be. Nougaret. P. b. Louvet u. Duchesne. 1796. 148 *S.* 12. ein Brevier für die republikanischen Feste, von einem 40 Jahre hindurch durch Gelegenheitsgedichte, Romane und Schauspiele bekannten Schriftsteller.

Le Calendrier républicain, Poëme lû à l'Assemblée du Lycée des Arts, le 10 Frimaire de l'an 3e suivi d'une Ode etc. par le Poëte de la Révolution, Dorat Cubieres, Auteur du Voyage à la Bastille, des Rioaux au Cardinalat etc. P. Tessier. l'an 4e de la Rép. (1795 — 1796) 64 *S.* 8. Wir führen diefs Produkt eines bekannten Dichters nicht so wohl als Gedicht an, als vielmehr wegen der vom Verfasser darin angebrachten Klage, dafs alle seine poetischen Bemühungen für die Republik, deren Begebenheiten seine Feder unaufhörlich beschäftigten, unbelohnt geblieben sind. Wirklich ist der Verfasser, defshalb um so mehr zu bedauern, da er durch die Revolution (in welcher er seinen Vornamen *Michel* mit *Dorat* vertauschte) mit seinen Titeln und der Mitgliedschaft mehrerer Akademien zugleich die damit verknüpften Vortheile verlor.

(Die Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus St. Petersburg, vom 17 Juny 1796. neuen Styls.

Bei der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften werden die öffentlichen Vorlesungen wieder ihren Anfang nehmen. Der Hofrath und Ritter *Oseretzkovski* wird Dienstags und Donnerstags von 10 bis 12 Uhr über die Naturgeschichte, und zwar über die Zoologie, Ornithologie, Amphibiologie, Ichtyologie und Entinologie lesen und den 10 Juny den Anfang machen; der Professor *Severgyn* wird Mittwochs um 9 Uhr Morgens, und Freitags Nachmittags um 5 Uhr über die allgemeine Mineralogie systematisch, mit einer Anleitung zur Kenntnifs der äufsern Kennzeichen so wohl als auch der verschiedenen Bestandtheile der Lagerstätte, so wie auch des Gebrauchs und Nutzens der mineralischen Körper lesen und den 11 Juny anfangen; der Hofrath *Herrmann* wird Montags und Freitags von 10 bis 11 Uhr denjenigen Theil der Mineralogie vortragen, welcher die Geologie, Orographie und Oryktographie enthält, nämlich die Theorie von der Entstehung unserer Erdkugel in mineralogischer Rücksicht, und die Erklärung der äufserlichen und innerlichen Beschaffenheit der Gebirge, besonders mit Anwendung auf die Gebirge Siberiens, und mit Bemerkungen auf die Beschaffenheit und den gegenwärtigen Zustand der Siberischen Berg- und Hüttenwerke, und den 16 Juny anfangen; der Hofrath *Kotelnikof* wird Dienstags und Donnerstags Nachmittags von 4 bis 5 Uhr über die mathematischen Wissenschaften, und zwar über die Arithmetik, Geometrie und Algebra Vorlesungen halten und den 5 Juny selbige anfangen; und der

Digitized by Google

Adjunkt *Gurjew* wird Mittwochs um 10 1/2 Uhr und Sonnabends um 10 Uhr Morgens, die Experimental-Physik und zwar den Theil der Physik, der die allgemeinen Eigenschaften der Körper, den Grund der Bewegung und des Gleichgewichts, die Mechanik, Hydrodinamik und die Eigenschaften des Lichts enthält, vortragen, und den 11 Juny den Anfang machen. Alle oben gedachte Vorlesungen werden in dem Seitengebäude der Akademie rechter Hand im Saale gehalten, wozu man alle Liebhaber, die solche unentgeldlich besuchen wollen, ergebenst einladet.

, In unserer heutigen Teutschen Zeitung findet sich von einem um das Publikum sehr verdienten Manne folgende Anzeige, die vielleicht einer Stelle im Allg. litter. Anzeiger nicht unwerth ist: „Professor *Wolke* dankt innigst allen Personen, die ihm hier seit 11 Jahren Gewogenheit und Freundschaft erwiesen oder ihn bei der Anvertrauung ihrer lieben Kinder erfreuet und seine Lehr- und Erziehungs-Anstalt mit ihrem Beifall beehrt haben. Er bittet diejenigen, ihn gütigst zu entschuldigen, zu denen er wegen Kürze der Zeit und Gröfse der Stadt nicht kommt, um ihnen seine bleibende Erkenntlichkeit und Ergebenheit zu bezeigen und sich ihrem Andenken zu empfehlen. Von seinen Erziehungsschriften und Lehrbüchern werden künftig noch Exemplare in der Buchhandlung von *Gerstenberg* und *Ditmar* zu finden sein. Sollte einst das Verlangen entstehen, von ihm nähere Auskunft zu erhalten über seine Mittel, von jeder Sprache, die man selbst weifs, ohne Beihülfe einer andern schon bekannten, die Kenntnifs geschwinder als gewöhnlich mitzutheilen, oder über seine Methode, Blindgeborne in kurzer Zeit zum Lesen und Rechnen und zur Korrespondenz mit Abwesenden zu bringen, oder über seine seit 1789 zu St. Petersburg entdeckte Fernsprache (Telephrasie); wodurch es möglich ist, dafs zwei Personen (z. B. die eine zu Petersburg, die andre in Kronstedt) so mit einander sprechen, als wenn sie in einem Zimmer beisammen wären, oder über die leicht einführbare Korrespondenz aller kultivirten Nationen des Erdkreises mit einander oder über die geheime ohne Schlüssel unentdeckbare Schrift, die zur Bestimmung aller Wörter und Gedenken in jeder Sprache gar keine andern Zeichen braucht als + ∩ ∪ — . ; so wird jeder Brief, den man an ihn nach Jever (einer Russisch-kaiserlichen Stadt und Herrschaft am Teutschen Meer) sendet, in seine Hände kommen. Die Erfüllung seines öffentlichen Versprechens, noch durch ein historisches, seit 1787 angefangenes Werk mit 62 Kupfern (wovon der erste Theil: навѣстія о успѣхахъ человѣческаго духа въ мыслахъ и изобрѣтеніяхъ) eine Idee mittheilt, für die kleine Zahl begüterter Leser, die durch Lektüre schon belehrt sind oder belehrt werden sollen, Nutzen und Vergnügen zu stiften, hat bisher ein (hier nicht nennbares) Hindernifs gefunden, so dafs, wenn es fortdauert, die Güte seiner Absicht dabei verkannt bleibet und die aufgewandte Zeit, Mühe und Kosten verloren gehen.

Das Gewitter, das vor wenigen Tagen hier so viel Schaden anrichtete, hat folgende Anzeigen veranlafst: Kurze und deutliche Anweisung, wie sich ein jeder selbst eine sichere Wetterableitung mit sehr geringen Kosten an allerhand Gebäuden, auch Thürmen, Pulvermagazinen und Schiffen anlegen, oder solche durch einen Schmidt, Schlösser oder andern in Metall arbeitenden Handwerker verfertigen lassen kann, nebst den Verhaltungsregeln bei nahen Donnerwettern für jedermann. Diese Abhandlung ist bereits unter der Presse und wird nächstens in Russischer Sprache in der Pension bei *A. Witzmann* zu haben sein. Sollten sich unter dem Teutschen Publikum so viel Liebhaber dazu finden, dafs die Kosten des Drucks herauskommen, so ist man erbötig, sie auch in Teutscher Sprache abdrucken zu lassen. Diese Liebhaber werden also ersuchet, ihre Namen einzuschicken, damit man sich darnach richten könne. Der Preis wird ungefähr 30 Kop. (ungef. 5 Groschen) sein.

Der Physiko-mathematische und mechanische Instrumentenmacher, *Osip Schtscherin*, macht so wohl denjenigen, welche in ihrer Direktion ansehnliche Magazine haben, als denen, die Fabriken und grofse Häuser besitzen, bekannt: dafs er zur Vorbeugung der öfter von dem Donnerblitze entstehenden Anzündung, Gewitterableiter verfertige, vermittelst welcher jedes Gebäude von den übeln Folgen des einschlagenden Gewitters gesichert werde.

Von den hier befindlichen Franzosen zeigen sich zuweilen manche in den Zeitungen als Gelehrte. Hier ein paar Beispiele:

Il vient paroitre un livre bien utile à la jeunesse: Manuel portatif de l'Histoire universelle par J. G. Fleegen, 2 P. br. 90 Cop. Il se trouve chez les Libraires Gerstenberg et Dittmar.

Le Ch. de Gaston a l'honneur de prévenir MM. les Souscripteurs, que La traduction en vers françois des 6. pr. Liv. de L'Eneïde suivie d'une poëme sur les 4 âges de la femme, et de plusieurs pièces detachéer, se trouve chez M. Gai, qui leur remettra leurs ex. Cet ouvrage se vend chez les principaux libraires de St. Petersbourg. L'auteur donne en ville de leçons de langue française et latine.

Vermischte Nachrichten.

Hr. *Bartholdy*, aus dem Mecklenburgischen gebürtig, befindet sich seit einigen Jahren auf Reisen in verschiedenen Provinzen Teutschlandes. Er giebt sich mit dem Unterricht junger Leute ab, unterrichtet auch in der Musik, und hält sich jetzt wieder auf eine unbestimmte Zeit in Berlin auf. Als Schriftsteller hat er sich noch nicht bekannt gemacht.

Hr. *Wunderlich*, Kandidat der Theologie, der in der Musik treffliche Kenntnisse besitzt, und in Wittenberg studirt hat, hält sich dort noch privatisirend auf, und verdient eine seinen Kenntnissen angemessene Stelle. Er hat eine Zeit lang das dortige Singe-Chor dirigirt.

Hr. Schlofsprediger M. *Volbeding* in Annaburg arbeitet mit an dem Magazin für Wochenpredigten, das in Leipzig bei *Böttger* *) verlegt wird.

Se. Majestät haben zu beschliefsen geruhet, dafs zwar die Freiheit, die Gymnasial-Lehrgegenstände zu Haus durch Privatunterricht zu studiren, nicht zu beschränken sei, jedoch diejenigen, welche über diese Gegenstände Privatunterricht ertheilen wollen, dazu von einer öffentlichen Gymnasial-Lehranstalt durch ein Zeugnifs ihrer Fähigkeit berechtiget sein müssen, und an die Gymnasien der geschärfte Befehl erlassen werden soll, dafs die Privatstuditenden in der Hauptstadt der Provinz vor dem Repräsentanten, und an anderen Gymnasien vor dem Direktor oder Vice-Direktor, aus allen Gegenständen, und besonders durch praktische Ausarbeitungen strenge zu prüfen, und die auch von diesen mit zu unterfertigen sind. Welches hiermit, zu Folge Hofdekrets vom 6 Oktober (1796) zu jedermanns Wissenschaft bekannt gemacht wird. *(Aus der Wiener Hofzeitung vom 22 Oktober 1796.)*

Am 21 Oktober 1796 beschlofs der geheime Rath und Prof. *Mai* zu Heidelberg seine öffentlichen Vorlesungen über die Krankenwärterlehre. Dieser für das Wohl seiner Mitmenschen so rastlose Mann war der erste, der den edeln Gedanken fafste,

*) oder richtiger bei *Krieger* in Giefsen — *d. Redakt.*

Digitized by Google

über diesen Theil der Heilkunde, der für die leidende Menschheit von einem so ausgebreiteten Nutzen ist, öffentlich vorzulesen, und hat ihn vergangenen Sommer hindurch mit allgemeinem Beifall ausgeführt. Hr. *Holdermann*, Professor am kurfürstl. Lehrhause daselbst, brachte ihm am Schlusse seiner letzten Vorlesung in einer kurzgefaſsten und rührenden Anrede den Tribut des Dankes, den dem theuern Manne nicht nur hiesige Stadt, sondern die sämmtliche Menschheit schuldig ist.

Bei der am 31 Oktober (1796) vorgenommenen Wahl eines Rektors der Universität zu Freiburg (im Breisgau) ward einhellig beschlossen, Se. königl. Hoheit (den Erzherzog *Karl*) den das Land, die Stadt und die Universität als Retter und Erhalter ehren, zu ersuchen, das beständige Rektorat der letzteren anzunehmen. Es wurde deſswegen an Se. kön. Hoh. eine Deputation in das Hauptquartier nach Offenburg gesendt, die sehr gnädig aufgenommen und mit Se. königl. Hoheit huldvollsten Zusage der Annahme entlassen wurde. (*Aus der Wiener Hofzeitung, vom 19 November 1796.*)

Am 15 November 1796 sollten in Maynz die Vorlesungen auf der dasigen Universität wieder eröffnet warden. (*A. Br.*)

Dem durch andere Blätter bekannten Lektionskataloge der Staatswirthschafts hohen Schule zu Heidelberg ist noch hin zu zufügen, daſs der Bergrath und Professor *Medicus* in diesem Winterhalbenjahre seine Vorlesungen im Lesezimmer der staatswirthschaftlichen Bibliothek halten, und sie mit der Encyklopädie sämmtlicher staatswirthschaftlicher Wissenschaften, nach *Lamprecht's* Lehrbuche, wöchentlich ein Mal, Mittwochs von 9—10 Uhr, und der Landwirthschaft nach *Beckmann's* Grundsätzen, täglich von 10—11 Uhr eröffnen wird. (*A. Br.*)

Zum Vice-Dekan der medicinischen Fakultät zu Wien ist Dr. *Thomas Christan* erwählt worden.

Am 13 December 1796 sind bei der kais. kön. Akademie bildender Künste, die der Zeichnungsschule angewiesenen jährlichen Kommerzial-Preise, nach einer von dem Direktorial-Hofrathe, *Joseph von Sonnenfels*, als beständigem Sekretär dieser Akademie, an die Kunstzöglinge gehaltenen kurzen Anrede, von dem Präses derselben, dem Direktorial-Hofrathe, Freiherrn *von Doppelhof-Dier*, auf folgende Weise vertheilt worden:

Den Graveuren war angegeben, einen Löwen in Wachs zu poussiren, und sodann medaillonförmig halb-erhaben in Stahl zu schneiden. Den ersten Preis erhielt *Johann Eckstein*, und den zweiten *Johann Fibich*, beide Wiener.

Die Wechspoussirer hatten: Amphion auf der Leier spielend, basrelief im Oktavformate, auf Schiefertafeln auszuführen. Das erste Prämium bekam *Joseph Kirchmayer*, das zweite *Jakob Schmidt*, gleichfalls Wiener.

Die Ornamentezeichner: eine Verzierung zu einem Stockuhrkasten zu inventiren. Die Prämien wurden dem *Johann Marzelli* und dem *Leopold Meixner*, Wienern, zu Theil.

Bei dieser Gelegenheit sind auch die in ebendemselben jährlichen Wettstreite, wegen Erlangung des Bürger- und Meisterrechtes verfertigten Konkursstücke beurtheilet, und die Probarbeiten des *Franz Würth* und *Franz Ignatz Dermer*, die Söhne, ersterer des hiesigen Hofsilberjuweliers, und letzterer eines bürgerlichen Silberarbeiters, denen ein Behältniſs zu einer Nachtlampe zu entwerfen, und in Wachs zu poussiren angegeben war, des Meisterrechtes vorzüglich würdig befunden worden. (*Aus den letzten Blättern der Wiener Hofzeitung 1796.*)

Einige Bemerkungen zu Neugart's Codex Diplomaticus Alemanniae et Burgundiae Trans-Juranae.

Als ich dieses wichtige Werk, welches einen Schatz von Urkunden, vorzüglich zur ältern Geschichte, nebst vortrefflichen Bemerkungen und Erläuterungen des würdigen und gelehrten Herausgebers enthält, durchlas; so schienen mir einige wenige Bemerkungen eine andre Erklärung oder Bestimmung zu erlauben, die ich hiermit zur Beurtheilung vorlege.

Tom. I. n. 162. *a.* 809. *p.* 142 heiſst es: *censum unius Seigae in quocunque pretio solvant.* Hierüber sagt der Hr. Herausgeber: *Seigam alibi monetae genus fuisse diximus. Verum hic loci ob pretium additum scrofam intelligendam verosimile videtur, ut Seiga a Germ. v. Saeugen, lactare.* Dieſs ist aber nicht gegründet. Auch in dieser Stelle ist Seiga eine Münze — der vierte Theil eines Tremissis oder ein Denar — und die Urkunde erlaubt dem Zinsmanne die Saiga, baar oder in Viehe u. s. w. abzuführen. Daſs aber in *quocunque pretio*, dieses bedeute, sieht man aus einer andern Urkunde n. 182. p. 154. a. 815. wo auch in *quocunque pretio* ein *tremissis* gegeben wird; noch deutlicher aber aus einer andern No. 187. p. 158. a. 816, wo es heiſst: *octo solidos inter argentum et vestimenta, aut quaelibet animalia, ut illis opportunum esse videtur.* So auch n. 624. p. 510. a. 897, *sub censu unius denarii possideam, et ipsum in avena, sive in uno denario persolvam.*

Tom. I. n. 329. *p.* 267. *a.* 849 erklärt er: *servi unius geldum* für *pretium, quo servus aestimabatur.* Allein, dieses ist wohl nicht der wahre Sinn, sondern bedeutet den Ertrag, den ein Leibeigner bringt, welches sehr viele Urkunden bestätigen, nur daſs gewöhnlicher Lateinische Ausdrücke gebraucht werden; z. B. a. 830. p. 203 *redditus*, a. 831. p. 208 *tributum*, a. 838. p. 234 *debitum.*

Tom. I. n. 554. *p.* 455. *a.* 885 sagt er, daſs aus der Urkunde erhelle, daſs Hoba nicht immer bloſs eine Anzahl Aecker, sondern auch den ganzen Hof, *curiam rusticam una cum praediis* bedeute. Mir dünkt aber doch, daſs es nicht nöthig sei, diese ungewöhnliche Bedeutung anzunehmen, sondern daſs man alles, was die Urkunde besagt, ohne Zwang der Hufe lassen könne.

Tom. I. n. 682. *p.* 561. *a.* 912 sagt *Konrad I.* von dem Bischofe zu Kostnitz, *Salomon: ex donatione Hludowici Regis pro ejus frequenti famulatu et palatina servitute promeruit.* Dieses zieht der Hr. Herausgeber auf *Lud. III. si ratio chronologiae habeatur*, setzt aber hinzu: *Interim jam Ludovico Germanico carus erat.* Daſs die Stelle auf *Ludov. III.* gehe, beweiset desselben Urkunde a. 909. n. 669. p. 552, wo er den *Salomon venerandum ministerialem nostrum* nennet, wodurch auch *famulatus* und *palatina servitus* erläutert wird.

Tom. II. n. 972. *p.* 232. *a.* 1260 heiſst es: *de his servis ecclesie, qui non sunt glebarii vel ascripticii, qui dicuntur Ussidelinge residentibus in eadem villa.* Dieses Wort hält er für verdorben, und leitet es von ausdingen her, *qui ad tempus tantum definitum et pacto pretio suas operas elocant.* Allein dieses ist wohl nicht richtig. *Ussidelinge* sind nach meinem Dafürhalten, auſsensitzende Leute, die keine eignen Güter haben, daher konnte ihnen auch nach der Urkunde kein Sterbefall abgefordert werden. *K. G. Anton.*

Antwort auf die Anfrage um Nachrichten von den Inventionshörnern (S. Allg. litter. Anz. 1796. No. VIII. S. 96. am Ende).

In dem 2ten Bande von *Gerber's* Lexikon der Tonkünstler, S. 546—552, findet man in dem Artikel des Grafen *Fr. Ant. von Sporken*, als des Horns Pflegevater für Böhmen und Teutschland, eine ausführliche Geschichte so wohl des Horns überhaupt, als auch aller bisher bekannt gewordenen Inventionen, so man daran angebracht hat, um es zu verbessern.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Dienstags, den 17ten Januar 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Fortsetzung der Französ. Litteratur (S. No. VI. S. 57 — 60).

Wir fügen hier einige Anzeigen artistischer Schriften und eigentlicher Kunstprodukte bei: mit Verweisung auf die obgedachte Schrift von *Quatremère de Quincy* gegen die Versetzung der Kunstwerke aus Italien nach Frankreich.

Description des Travaux exécutés pour le déplacement, transport et élevation des Groupes de Coustou; impr. et gravée par ordre du Gouvernement, présentée au Directoire exécutif par J. F. L. Grobert, Chef de Brigade d'Artillerie, Directeur de l'Arsenal de Meulan, M. des Acadd. de Florence et Bologne. Paris, l'Impr. de la Républ. Germ. l'an 4. (Avril 1796) 4 oblong. 15 PP. Texte et 9 Grav. — Die hier erwähnten Gruppen stellen Numidische Pferde vor, die von Afrikanern gebändigt werden. Sie sind von dem Lyoner Bildhauer *Coustou* (wahrscheinlich dem Jüngern, *Nic. C.*, gestorben 1746) aus einem einzigen Marmorblock verfertigt, und wurden vermittelst eigens dazu ausgedachter Maschinen in 5 1/2 Stunden von Marly nach Paris gebracht, wo sie jetzt auf dem *Place de la Concorde* aufgestellt sind. Die hier mit vieler Bescheidenheit gelieferte Beschreibung des vom Verf. besorgten Transports macht ihm Ehre.

Die neuesten Kunstprodukte sind:

Les fastes du Peuple françois ou tableaux raisonnés de toutes les actions héroiques et civiques du Soldat et du Citoyen françois, ouvrage orné des Graveurs d'après les desseins du Cit. Labrousse, par Grasset Saint Sauveur, wovon alle 14 Tage eine No. erscheint.

L'Antique Rome ou Description historique et pittoresque de tout ce qui concerne le peuple romain dans ses costumes civiles, militaires et religieux, dans ses moeurs publiques et privées; — ouvr. orné de 50 Tableaux; par Grasset Saint Sauveur, ancien Vice-Consul de France en Hongrie. 1796. 224 S. 4. ist dem artistischen Theile nach vorzüglich; der Kommentar ist sehr fehlerhaft und mit nicht geringem Leichtsinne bearbeitet. Uebrigens kann das Buch dazu dienen, die Franzosen von der sonderbaren Gewohnheit abzubringen, sich bei allen Gelegenheiten mit den Römern zu vergleichen. — Von diesem *G. S. S.* erschienen noch 1795 die *Costumes des Représentans du Peuple etc.* die von ihm gezeichnet, von *Labrousse* gestochen, und dann nach der Natur gemahlt sind. Eine ähnliche Sammlung ist:

Collection complette des nouveaux Costumes des Autorités constituées, civiles et militaires décrétés le 3 Brumaire an 4. en 26 Planches dessinées par Garnerey, gravées par Alix et coloriées avec soin. (1796) *gr. 4.* (12 L.)

Portraits en couleur de J. S. Bailly, Lavoisier, Condillac et Bossuet, faisant le completement de la Collection de 24 Portraits des grands hommes, gravés au lavis en Couleur par P. M. Alix. P. Drouhin. 1796. (à 6 L.)

Auch hat kürzlich *Alix* eine Sammlung von Bildnissen für Theater-Liebhaber angefangen. Die bisher gelieferten sind die von *Préville*, *Molière* und *Voltaire*. (à 3 L.)

Für die Musik ist uns in Hinsicht auf die Theorie, außer der obgedachten Schrift von *Leclerc* über die politische Wichtigkeit der Musik nur noch bekannt worden:

Nouvelle Méthode de Clarinette et Raisonnement des Instrumens, Principes et Théorie de Musique. Composés par F. Blasius, Chef d'Orchestre de la Comédie italienne et M. du Conservatoire de Musique; dediés aux Elèves du dit Conservatoire. P. Porthaux. 1796.

Von Musikalien führen wir folgende an:

Bei dem Siegesfeste am 10 Prairial wurden aufgeführt:

Chant des Victoires, Hymne de Guerre, von *M. J. Chenier*, in Musik gesetzt von *Mehul* (von dem auch *Chant du Départ.* komponirt ist; s. Frankreich i. J. 1796. 6. St.).

Hymne à la Victoire, von *Coupigny*, in Musik gesetzt von *Gossec*.

Chant du Banquet de la fête de la Victoire, von *Lebrun*, in Musik gesetzt von *Catel*.

Bei dem Feste am 10 Aug. wurde gegeben:

Ode pour l'anniversaire du 10 Aout 1792, par Lebrun, de l'Institut; Musique de Cherubini, du Conservatoire de Musique.

Hymne à l'Egalité, par M. J. Chenier, Représ. du Peuple; Musique de Catel, de l'Inst. nat. de Musique.

Alle diese Kompositionen sind zu haben in der besonders für die Nationalfeste bestimmten Musikalien-Niederlage, *Rue des fossés Montmartre.*

Ein echtes Nationalstück ist auch:

Victoire de l'Armée d'Italie ou Bataille de Montenotte, pour le Forte-Piano ou Orgue; par le Cit. Beauvarlet-Charpentier. P. b. Vf. u. Louis. 1796.

In der obgedachten Musik-Niederlage für die Nationalfeste sind auch zu haben:

Trois Quintetti pour deux Violons, deux Altos et une Basse, par Catel. Oeuvre I. de Quintetti. (9 L.) und

Six Sonates faciles pour le Forte-Piano, dédiées aux Elèves du Conservatoire de Musique, par L. Jadin. (6 L.)

Trois Sonates pour le Forte-Piano ou Clavecin, avec accomp. de Violon, ad libitum, composées par J. F. Ferrari.

Digitized by Google

Oeuvre XI. — *Trois Son. pour le P. F. par le même, O. XII.* (à 7 L. 10 S.) — *Six Duos concertans pour deux Clarinettes, par F. R. Gebauer.* (7 L. 10 S.) — *Trois grands nouveaux Solo pour l'étude de la Flute avec l'accomp. d'Alto, comp. par Ign. Pleyel* (7 L. 10 S.) sind bei *P. Porro* zu haben.

Bei *Boyer* u. *Naderman* sind erschienen: *Six Romances avec Accompagnement de Piano-Forte, composées par Platel*; — *Trois Quatuors concertant pour deux Violons, dédiées à Aug. Kreutzer par G. Walter. Ve Livre de Duo de Violon;* — *VIIe Concerto pour le Piano Forte avec tout l'orchestre ad libitum, composé par J. B. Viotti;* — *XIX Concerto à Violon principal, deux Violons, Alto, Basse, deux Hauts-Bois, deux Cors, Flute et Clarinette par le même;* — und: *Partition de la fête de Cinquantaine, Opéra en deux Actes, paroles du Cit. Faur, Représ. sur le Théatre de la Rue de Louvois; mis en Musique par Dezede.* (24 L.)

Chant d'une jeune Sauvage, par Mme. de Genlis, mis en Musique par Lémoine, avec Accompagnement de Piano-Forte ou de Harpe. P. b. Vf. u. b. Musikalienhändler Leduc. 1796. (6 L.)

P. A. Maréchal hat kürzlich ein *Magazin de Musique Oeuvre* 9-13 herausgegeben. Diese einzelnen Hefte enthalten: *Segadilla de l'Opera de la Cosa rara, mis en Variation pour le Clavecin ou Forte-Piano.* (2 L. 10 S.) — *Six Rondos pour Clavecin ou Forte-Piano avec Accompagn. de Flute ou Violon.* (6 L.) — *Marlborough, mis en Variations pour Clavecin ou Forte-Piano.* (2 L. 10 S.) — *Sonate favorite arrangée pour le Clavecin ou Piano-Forte.* (3 L.) — *Duo concertant pour le Forte-Piano et Violon.* (6 L.)

Quatre Symphonies pour la Harpe seule ou avec Accompagnement de deux Violons, Flute, deux Cors et Basse, par Fr. Petrini; Oeuvre 36. P. b. Vf. (5 L.)

Prémiere Symphonie concertante pour deux Violons principaux, deux Violons, deux Altos, deux Flutes, deux Cors et Basse; composé par Alx. Frizeri, et exécuté pour la prémiere fois au Lycée des Arts par les Cit. Bouché et Léjerau. Oeuvre 12. P. b. Vf.

Sixième Concerto à Violon principal, prémier, second Violon, Alto, Basse, deux Haut-Bois, deux Cors et Timballes — par Rod. Kreutzer. P. Cousineau.

Trois grands Duos dialogués et concertans pour deux Violons — par J. B. Cartier. Oeuvre XIV. P. Viguerie. (6 L.)

Journal de Guitarre, composé d'Ariettes nouvelles, Romances avec Accompagnement, Airs variés, Préludes, Sonates, Duos concertant pour Guitarre et Violon ou deux Guitarres; Ouvertures à la portée d'Amateurs; par Vidal. No. 1. Erscheint monatlich zwei Mal, und kostet den Subskribenten jährlich 24 L.

La Muse du Jour, Journal de Nouveautés pour le Forte-Piano composé de Romances et Ariettes nouvelles. Jährlich 52 No. für 24 L.

In *Pleyel's* Musikhandlung erscheint seit dem 1 Brumaire: *Journal de Chant et de Harpe ou Forte-Piano, redigé par Ign. Pleyel,* monatlich 3 Hefte. Man abonnirt für 3 Monate mit 9 L.; für 6 Mon. mit 16 L.; für das ganze Jahr mit 30 Livres.

(Die Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus einem Briefe aus Paris, vom 26 May 1796.

Unser würdiger alter Freund, Hr. *Anquetil (du Perron)* besucht mich zuweilen. Den Winter über hat er sein Zimmer nicht verlassen, und sich fortdauernd mit wichtigen Arbeiten beschäftigt. Er hat nun bereits folgende Werke zum Druck fertig, zu denen er, wenn die Zeiten günstiger werden, einen Verleger zu finden hofft. 1) *Oupnekhat (id est secretum legendum) opus ipsâ in Indiâ rarissimum, latinè.* Diese Uebersetzung aus dem Persischen wird einen gedruckten Quartband von 800 Seiten ausmachen. Einige Stücke aus diesem merkwürdigen Werke hat Hr. *A.* Französisch in seinen zu Berlin herausgekommenen *Recherches historiques et géographiques sur l'Inde* zur Probe bekannt gemacht. 2) *L'Inde en rapport avec l'Europe.* (geschrieben) 1782-1795. Einen Band von ungefähr 340 Seiten in 4. 3) *Le Gange selon les Anciens.* Geschrieben 1785. 4) *L'Amérique comparée avec les trois autres parties du Monde.* 1780. Ein Quartband zu 500 Seiten. 5) *Traité dogmatique et scolastique de l'Eglise, traduit du Latin de Le Gros.* 1795-1796. Zwei Bände in 4., jeder von mehr als 600 Seiten. — Der ältere Bruder, der Verfasser des Buches: *L'Esprit de la Ligue*, hat auch ein ganz zum Drucke fertiges Werk, zu welchem er in oder aufserhalb Frankreich einen Verleger zu finden wünscht, unter folgendem Titel: *Tableau historique de l'Univers ou récit des faits les plus intéressans de l'Histoire.* 12 Bände in 8. Das Manuskript ist schon ins Reine geschrieben, und kann sogleich der Presse übergeben werden.

Aus einem Briefe aus Rom, vom 7 Oktbr. 1796.

Ungeachtet der kriegerischen, Rom selbst bedrohenden Auftritte in unserer Nachbarschaft, gehen doch die litterarischen Unternehmungen, die bereits angefangen sind, ihren ungestörten Gang fort. Unter den antiquarischen Schriftstellern Roms behauptet der Abate *Visconti*, als einer der gelehrtesten, den ersten Rang. Dank sei es dem Fleifse dieses Mannes, dafs das *Museum Pio-Clementinum*, dessen Herausgabe er besorgt, nicht, wie man im Publikum hat ausstreuen wollen, ins Stecken gerathen ist. Der 4te Band, der die noch übrigen Reliefs enthält, ist gröfsten Theils gedruckt, und wird nächstens vollendet und ausgegeben, wenn die Zeiten nicht gar zu trübe werden sollten. Die Kupfer sind etwas besser als in den vorigen Bänden, und unter den Erklärungen sind manche eben so sinnreich als gelehrt, wie man beides von *Visconti* erwarten konnte. — Auch ist der Prinz *Borghese* nunmehr entschlossen, die prächtige Sammlung von Statüen und Reliefs in seiner Villa in Kupfer stechen und erläutern zu lassen. Die Erläuterung ist gleichfalls dem Abate *Visconti* übertragen. Die Kupfer stellen die Monumente in blofsen Konturen mit etwas einschraffirten Schatten dar. Durch diese sehr vernünftige Einrichtung wird der Preis des Werks mäfsiger bleiben können, als es sonst möglich gewesen wäre. — Der Abate *Marini* denkt jetzt ernstlich daran, seine Schätze von christlichen Inschriften in Ordnung zu bringen und zu erläutern; doch möchte er mit der öffentlichen Bekanntmachung aus mehrern Ursachen wohl noch anstehen. Das Museum des Kardinals *Borgia* erhält noch fortdauernd grofse Bereicherungen. Doch hiervon ertheile ich Ihnen nächstens eine umständlichere Nachricht.

Aus einem Briefe aus Königsberg, vom 1 Decbr. 1796.

Prof. *Kant* hat wegen seines hohen Alters erklärt, dafs er ferner keine akademischen Vorlesungen halten wolle. — Ein hiesiger Mechanikus, *Klaefer*, machte vor kurzem einige telegraphische Versuche, sein Telegraph wich von dem Französischen völlig ab. Er bestand in einer runden Scheibe, worauf Buchstaben gezeichnet waren; auf diese Scheibe deutete ein Zeiger durch dessen Drehen auf die Buchstaben, bis das verlangte Wort heraus kam. Zwei solche Scheiben waren eine Meile von einander entfernt und thaten die gehoffte Wirkung. *Klaefer* hält diese Einrichtung für vortheilhaft, weil dabei kein Irrthum entstehen kann und kein Ingenieur-Telegraph dabei erforderlich ist, indem einige Minuten dazu hinreichen, jeden mit dem Verfahren bekannt zu machen. Er glaubt jetzt

nach seinen angestellten Versuchen, dafs nur 4 Scheiben erforderlich sein dürften, um zwischen Königsberg und dem 7 Meilen davon entfernten Pillau eine telegraphische Korrespondenz zu errichten. — Der Konsistorialrath D. *Wald* hat vom geistlichen Departement den Auftrag erhalten, über die *Dicta probantia* des Alt. und N. Testaments akademische Vorlesungen zu halten *). Jeder Theolog, der die Erlaubnifs zu predigen oder eine Beförderung sucht, mufs zuvor durch ein Zeugnifs des D. *Wald* beweisen, dafs er dieses Kollegium gehört habe, und da dieses ein Privatkollegium ist, welches folglich bezahlt und vom D. *Wald* allein gelesen wird; so dürfte von allen theologischen Kollegien auf dasiger Akademie dieses wohl das einträglichste werden.

Aus einem Briefe des Hrn. Direktor B. in Berlin, *vom 2 Decbr. 1796.*

Mich wundert, dafs ich in dem Allg. litter. Anz. noch nichts über den seit einigen Jahren verhandelten Vorschlag einer für Norwegen zu errichtenden Universität, und von dem Ausgange dieser Sache gefunden habe. Es ist darüber sehr viel in Dänemark und Norwegen geschrieben und zum Theil gedruckt worden. Ich wäre im Stande aus einigen an den verstorbenen Minister Gr. *v. Herzberg* und an mich geschriebenen Briefen den Verlauf alles dessen was darin geschehen ist, mit vollkommener Zuverlässigkeit darzustellen. Im Zweifel aber, ob den Hrn. Redakteurs noch damit gedient sei, begnüge ich mich für jetzt, den obwohl noch nicht endlichen Ausgang der Sache aus folgendem Stücke eines Briefes von Hrn. *W.* vom 14 Januar 1796 anzuzeigen. — „Wegen der intendirten Norwegischen Akademie, zu deren Fortschritten ich das Meiste nach meiner Wenigkeit gethan, haben S. K. M. geruhet, unter dem Datum vom 28 November 1795 durch eine königl. gnäd. Kanzlei-Resolution, auf unsere im April 1795 unterth. abgegebene Ansuchung und Vorstellung zu antworten. Diese königl. Resolution gehet dahin: dafs die vorläufigen gewöhnlichen bei der Kopenhagener Universität angestellten Examina in Norwegen abgelegt werden sollen, also nur das Amts-Examen in Kopenhagen anzustellen sei. Jedoch wird über die Ausführung und das Besondere im Uebrigen, die schon vor einigen Jahren niedergesetzte gelehrte Schul-Kommission sich berathschlagen und die Resultate übergeben, wornach man das Weitere erwartet. Ich hatte mit 5 andern die Ansuchung unterschrieben, und die königl. Resolution wurde an uns 6 namentlich adressirt. Zwar wird schwerlich eine eigentliche Akademie oder Universität in Norwegen daraus; allein so gewinnt doch die hiesige studirende Jugend schon viel in mehrern Absichten. — Mein saumseliger Kupferstecher *R.* in Hamburg hat das Kupfer meines Plans einer akademischen Anlage für Norwegen noch nicht fertig; wenn es endlich zu Stande sein wird, lasse ich 3 oder 4 Bogen theils Dänisch theils Teutsch drucken, welche zur Erklärung des Kupfers dienen und zugleich Betrachtungen über das Universitäts-Wesen überhaupt enthalten werden. — Vor kurzem habe ich verschiedene derbe Hiebe von der Jalousie der Kopenhagener Gelehrten in den dasigen gelehrten Zeitungen erhalten; ich habe aber darauf nach Bedürfnifs und Verdienst geantwortet." — — Die spätern Briefe dieses Norwegischen Freundes an mich sind vom 15 July und 30 Sept. 1796, ohne weiter etwas von dieser Materie zu enthalten, als dafs (im letzten) das oben gedachte Kupfer nun fertig sei, und der Abdruck mit einer 7 Bogen starken zu Altona unter der Presse befindlichen Abhandlung werde begleitet werden.

Aus einem Briefe aus Berlin, *vom 6 Decbr. 1796.*

Der Prof. *Friedr. Aug. Wolf* zu Halle erhielt (wie schon im ALA. 1796. No. XLVIII. S. 559 bemerkt worden) einen Ruf nach Leiden mit 2500 Holländ. Gulden Gehalt. Da ihm aber der König von Preufsen eine Zulage von 300 Rthlr. bewilligt hat; so bleibt er bei uns. Er hat sich aber auf einen wiederholten Ruf von Leiden Bedenkzeit und vom König Erlaubnifs und Unterstützung zu einer gelehrten Reise auf 2 Jahre ausgebeten, worüber bis jetzt vom Oberschulkollegium noch nichts resolvirt worden.

Aus einem Briefe aus Wien, *vom 19 Decbr. 1796.*

Nach Berichten aus Neapel hat der König, um den durch die gänzliche Einstellung der Bücher-Revision seit einiger Zeit gehemmten Buchhandel wieder in Gang zu bringen, diese Bücher-Revision wieder errichtet, und seinen Beichtvater, Monsignor *Rossi*, mit Beihülfe des Domherrn D. *Giov. de Silva* und des Direktors der königl. Druckerei, Abate *Carcani*, übertragen.

Aus einem Briefe aus dem Haag, vom 24 December 1796.

Unterm 8 December 1796 haben die Repräsentanten der Provinz Holland eine Publikation erlassen, worin der Nachdruck von Büchern und Journalen, deren Eigenthum einem andern inländischen Buchhändler gehört, bei Strafe von 500 Gulden und Sequestration aller Exemplare im ersten Uebertretungsfalle, im zweiten aber bei der nämlichen Strafe und unter Androhung des Verlusts der Buchhändlerrechte verboten wird. Jetzt ist die Sache auch im Konvent in Anregung gebracht worden. — Die zur Verfertigung unsrer neuen Gesetzbücher berufenen Rechtsgelehrten haben die Einladung fast alle ausgeschlagen; sobald die Kommission wirklich versammelt sein wird, sollen Sie nähere Nachrichten erhalten. — An die Stelle des während der Revolution entlassenen Prof. *Luzac* zu Leyden ist Ihr Landsmann, Hr. *Huschke*, der sich seit mehrern Jahren als Erzieher bei uns aufhält, ernannt worden; auch haben die Kuratoren der Leydner Universität eine neue Professur der Beredsamkeit errichtet, und einen (so viel ich weifs, bis jetzt noch ganz unbekannten Gelehrten) Hrn. *Siegbeck* für dieselbe bestimmt. Noch weifs man nicht, ob beide diese Einladungen angenommen haben **). — Am 18 Novbr. 1796 wurde zu Haarlem die wieder errichtete Zeichen-Akademie (Zeichen-Kollegium) durch den Bürger *C. M. Bugge van der Boge*, Ehrenmitglied derselben, im Beisein vieler versammelten Mitglieder durch eine angemessene Rede über das Entstehen, den Flor und den Untergang dieser Kunstschule und die Wiederherstellung derselben eröffnet. — Von der in mehrern unserer Blätter unter der Aufschrift: *Interessant Bericht voor het Menschdom!* angekündigten: *Uitnoodiging door het Genootschap ter Bevordering van ware Godsdienst, Deugd, Kunst en Wetenschap aan alle Waarheid — en Deugd-lievende Menschen*, sollen Sie nächstens nähere Nachricht erhalten. — Einige Amsterdamer Juden haben bei dem Konvente um die Erlaubnifs nachgesucht, eine neue Auflage des Pentateuchs nach *Moses Mendelsohn*'s Methode in der Nationaldruckerei zu veranstalten.

*) Nach einer uns zugekommenen Nachricht ist nämlich am 27 Septbr. 1796 aus dem geistl. Departement in Berlin ein Reskript an alle theol. Fakultäten ergangen, nach welchem von Ostern 1797 an jährlich ein *Collegium privatum* über die *dicta probantia* gelesen werden soll, von dessen Anhörung jeder Kandidat bei seiner Licenzprüfung ein Attestat vorzeigen mufs. Das geistl. Dep. hat sich dabei vorbehalten, die Professoren, welche dieses Kollegium übernehmen sollen, selbst zu ernennen. Für jetzt sind daher in Halle Dr. *Knapp*; in Frankfurt Prof. *Fromm*; in Erlangen Dr. *Seiler* und in Königsberg Dr. *Reccard* (und falls dieser durch Kränklichkeit abgehalten würde, Dr. *Wald*) hierzu ernannt worden. *d. Redakt.*

**) Hr. *Huschke* ist bereits als Philolog rühmlichst bekannt. Man sehe *Meusel*'s Gel. Teutschl. 4te Ausg. Nachtr. V. Abtheilung 1. S. 376. *d. Redakt.*

Digitized by Google

Die Bedingungen fanden aber nicht den Beifall der Versammlung, und die Petitionairs erhielten abschlägliche Antwort *).

Nachricht von der Helvetischen Gesellschaft zu Arau.

Diese Gesellschaft (*Société helvetique*) ist, wie sich ein Französisches Blatt ausdrückt, eine jener glücklichen Anstalten, die darauf abzwecken, das brüderliche Band unter aufgeklärten und philantropischen Männern fester zu knüpfen; sie macht aus den achtungswerthesten Schweitzern eine Art von Familie; und ihr vorzüglichster Gegenstand ist, das geheiligte Feuer des Patriotismus zu erhalten, über den Wohlstand und den Ruhm der Nation zu wachen, und die Ideen und Entdeckungen zu verbreiten, die auf das allgemeine Wohl der Menschheit Einfluſs haben können. Sie existirt seit 33 Jahren; ihr Stifter war der berühmte *Iselin*, der sich dazu mit *Geſsner*, *Zimmermann* und mehrern andern Gelehrten und ausgezeichneten Patrioten verband. Sie hat viel Nützliches gethan; am vortheilhaftesten wirkt sie jedoch durch den Eifer, den sie überall erweckt; durch den kräftigen Widerstand, den sie gefährlichen Ideen und Unternehmungen entgegen setzt, kurz, durch Ausbreitung des Gemeingeistes. — Sie versammelt sich zu Arau, einer kleinen Stadt in dem mit dem Kanton Bern vereinigten Theile des Aargaus; die vorzugsweise dazu gewählt zu sein scheint, weil sie, der aristokratischen Oberherrschaft ungeachtet, doch frei ist, und dort gewöhnlich die Konferenzen der protestantischen Kantone gehalten werden **). — Die vorjährige allgemeine Versammlung war am 10 May. Ihr Präsident, *Franz Bernhard Meyer*, Mitglied des Magistrats zu Lausanne, eröffnete sie mit einer Rede, deren Hauptinhalt folgender war: „In dem Kriege gegen Karl den Kühnen vertheidigten die Schweitzer ihre Freiheit und erhielten sie; aber sie verloren an ihren Sitten. Die Beute in der Schlacht bei Granson brachte ihnen Geschmack an Reichthümern bei; da das Land selbst keine gewährt, muſsten sie sie auswärts suchen. Die Feudal-Anarchie verwüstete damals ganz Europa. Von Land zu Land, von Stadt zu Stadt, von Schloſs zu Schloſs war ein allgemeiner Krieg, der immer wieder mit neuer Wuth begann. Die Schweitzer hatten sich durch die Vertheidigung ihres Vaterlandes allgemeinen Ruhm erworben; ihre physische Stärke, ihr Muth, ihre Treue erwarb ihnen den Ruhm der besten bekannten Truppen. Sie vermietheten sich daher an die verschiedenen Parteien, um Geld zu erwerben. Die Schweitzer Herren schleppten ihre Lehnsleute mit sich zu diesen entfernten Expeditionen; Die Dörfer verkauften den Ausländern ihre waffenfähigen Jünglinge, und so entvölkerte sich die ganze Schweitz jährlich immer mehr. Man gab dieser Auswanderung den Namen *Reis lauffen*. Die Nachtheile derselben konnten der Regierung nicht verborgen bleiben; man suchte durch verschiedene Befehle dieser Unordnung zu steuern; aber sie wurden eludirt oder auch offenbar verletzt. Es blieb ihr daher nichts anders übrig, als sie einzuschränken und einer gewissen Ordnung zu unterwerfen. Dieſs war die Veranlassung zu den Kapitulationen mit verschiedenen Mächten Europens. Aber auch bei dieser Einrichtung bleiben die Nachtheile des so genannten *Reis lauffens* sichtbar. Denn auſserdem, daſs diese Kapitulationen in allen Rücksichten der Ehre des Vaterlandes entgegen sind, geben sie Gelegenheit zum Verderbniſs der Sitten, und entreiſsen dem Vaterlande viele brauchbare Arme, dessen Ackerbau dadurch leidet und dessen Industrie in vielen Rücksichten noch im Zustande der Kindheit und Trägheit sich befindet." —

Nachricht von der königl. Teutschen Gesellschaft in Königsberg.

Die Gesellschaft gab für 1796 den 7ten Jahrgang ihres Preuſsischen Nationalblatts: Preuſsisches Archiv betitelt, heraus. Auſser den statistischen und Preuſsen zunächst interessirenden Notizen findet man in den ersten 5 Stücken dieses Jahrgangs folgende längere Aufsätze und Abhandlungen: 1) Vom Diakon. *Schäffer* in Fischhausen: über den sel. M. *Johann Gottlieb Fischer*, einen sehr patriotischen Gelehrten. 2) Vom M. *Hoffmann* in Pinnau: Naturkalender des mittlern Ostpreuſsens. 3) Vom K. R. Dr. *Wald*, Direktor der Gesellschaft, Bestellung des Semländischen Bischofs, Dr. *Morlin*. 4) Vom K. R. *Hennig*, Präſ. der Gesellschaft, Fragmente aus dem Leben der Preuſsischen Schwärmerin, *A. S. Woydkin* — Letzte Unterredung des Königs *Friedrich Wilhelm* mit der Ostpreuſsischen Kirchen- und Schul-Kommission; — Genealogische Nachrichten, den Adel in Preuſsen betreffend. 5) Vom Pred. *Heinel* in Marienburg: Auszug aus dem Tagebuche des Marienb. Bürgermeisters *Reder* auf dem Reichstage zu Warschau 1587.

Im July befindet sich, auſser einigen Gedichten, genealogischen und andern vaterländischen Anzeigen: *Hennig's* Abhandl. über den Ursprung und die Verwandtschaft der Lettischen Sprache. — *Heinel's* Auszug aus dem Tagebuche des Marienburgischen Bürgermeisters *Reder* 1587. Fortsetzung.

Im August: *Lehmann's* pädagogische Ideen. Forts. — *Susemihl's* Geschichte eines Taubstummen.

Am 26 Sept. feierte die Gesellschaft das Geburtsfest ihres Königs in einer öffentlichen Sitzung. Nach einem Prologe des Präsidenten, Kirchen- und Konsistor. Raths *Hennig*, hielt der Oberlehrer am Koll. Frid. *Sämann* eine Rede über den Regenten-Charakter *Friedrich Wilhelms II.* Sodann las der Sekretär *Funk* ein Gedicht zur Feier dieses Tages. Der Prof. Dr. *Schmalz* hielt eine Vorlesung über die Freiheit, und der Direktor der Gesellschaft, K. R. Dr. *Wald* beschloſs die Feierlichkeit mit einer Abhandlung zum Andenken des *Nik. Copernicus*, die den *von Baczko*, Ehrenmitglied der Gesellschaft, zum Verfasser hatte.

In der Versammlung am 5ten Oktober lasen der K. R. Dr. *Wald* und K. R. *Hennig* vor, jener einen von dem Pf. *Hein* in Allenstein eingesandten Aufsatz von einigen Denkmälern des *Copernicus* auf dem Schlosse zu Allenstein; dieser, Bemerkungen auf seiner Reise durch Ost- und Südpreuſsen.

Der Jahrgang des Preuſsischen Archivs kostet 2 Rthlr. Pränumerationspreis. Von den Buchhandlungen der Herren *Hartung* und *Nicolovius* kann man die Exemplare beziehen; eben so auch von der königl. Realschul-Buchhandlung in Berlin.

*) Die dem Anscheine nach nicht genug bemerkte Einsetzung der Juden in alle Rechte der Batavischen Bürger hat in Teutschland eine Sammlung der: Aktenstücke zur Geschichte der Erhebung der Juden zu Bürgern in der Republik Batavien. Neustrelitz, Michaelis. 1797. (1796) 8. veranlaſst, die wir bei dieser Gelegenheit als einen Beitrag zur Geschichte unserer Zeiten anzeigen. *d. Redakt.*

**) Mit diesen Nachrichten stimmen die bisher bekannten nicht ganz überein (vergl. *Wilmerding's* Verzeichniſs der Univers., Akad., gel. Gesellsaften u. s. w.). Seit wenn die Versammlungen, die zuerst zu Schinznach und dann zu Olten gehalten wurden, nach Arau verlegt worden, bestimmt diese Nachricht nicht; und doch kann die hier gedachte Gesellschaft keine andere sein als die ehemalige Oltener, die auch zuweilen die patriotische genannt wird. *Anm. d. Eins.*

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Donnerstags, den 19ten Januar 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Fortsetzung der Französ. Litteratur (S. No. VII. S. 65—67).

B. Uebersetzungen und Ausgaben ausländischer Schriften.

Wir können diess Mal den Anfang mit einigen Uebersetzungen aus dem Teutschen machen.

Projet de paix perpetuelle, essai philosoph. par Em. Kant, *trad. de l'Allem. avec un Suppl. de l'Auteur. P. Jansen.* 1796. 2 *Vols.* 8.

Observations sur le Sentiment du Beau et du Sublime par Kant, *trad. de l'Allemand. P. Lucet.* 1796. 8. *avec le Portrait.* (2 *L.* 8 *S.*)

Em. K., sagt ein Franz. Blatt, ist ein Philosoph, der in Teutschland sehr berühmt ist. Indessen findet man es dort leichter, ihn zu bewundern, als ihn zu lesen, und leichter, ihn zu lesen, als ihn zu verstehen. — Die erstere Uebersetzung, die mit der in Königsberg erschienenen eine und dieselbe ist, soll von einem Teutschen herrühren; der Uebersetzer der letztern ist *Imhof*. Ob diese Uebersetzungen nutzen werden, müssen wir dahin gestellt sein lassen *). Wenigstens ists gewiss, dass die Franzosen bei der *Kant*'schen Philosophie so behandelt werden müssen, als man es angefangen hat; d. h. die leichtern Werke müssen vor den schwerern gegeben werden. In Rücksicht der letztern Uebersetzung können wir bemerken, dass Hr. *I.* da, wo es möglich war, der Terminologie durch Umschreibungen oder ähnliche Französische Ausdrücke ausweicht; da aber, wo diess nicht Statt findet, Noten zur Erklärung derselben macht.

Woldemar par F. H. Jacobi, *trad. de l'Allemand par* Ch. Vanderbourg. *P. Jansen. l'an 4e* 2 *Vols.* 357 *et* 347 *S.* 8. Der Uebersetzer rühmt sich in der Vorrede der Freundschaft des Verfassers, mit dem er öfterer mündlich über seine Arbeit sprach. Man hätte daher Recht, etwas Vorzügliches zu erwarten. Aber ausserdem, dass der Uebersetzer sich sehr viele Freiheiten erlaubte, traf seine Arbeit auch noch das Unglück, dass die für den Druck bestimmte Abschrift auf dem Wege nach Paris verloren ging, und dass, da der Uebersetzer unterdessen nach Indien gereiset war, eine neue Abschrift eines sehr unvollkommenen Brouillons nöthig wurde, wobei man oft zu dem Original seine Zuflucht nehmen musste; ein Umstand, der bei der freien Bearbeitung desselben sehr schwierig war. Kurz, der Druck fiel so aus, dass der Verleger durch die nur allzugegründeten Beschwerden des Hrn. *J.* sich gedrungen fühlte, über zwei Bogen *Errata, qu'il est indispensable de consulter avant la lecture de la traduction françoise de Woldemar*, nachzuliefern.

Le Voyage d'Hiver, Trad. libre de l'Allemand de Mr. (*J. G.*) Jacobi, *par Mr.* Armandry. *Lausanne et P. Dugour.* 1796. 8. ist keine neue Uebersetzung, sondern eine neue Auflage. Die erste erschien zu Hamburg 1784. 8.

Léopoldine ou les Enfans perdus et retrouvés, trad. de l'Allem. de F. Schulz, *avec Fig. dessinées et gr. par* Quevedo. *P. Lepetit. l'an 4e* (1796) 4 *Vols.* 16. erhält den Beifall der Franzosen in einem sehr hohen Grade, so wie auch des Verfassers *Moriz* von ihnen sehr gut aufgenommen wurde.

Der mit unserer Litteratur längst bekannte *J. Bt.* Dubois, der ehedem bei der Militairschule in Warschau stand und Abbt vom Verdienste übersetzte, hat in das *Magazin encycl. 2e Année, No.* 4. eine *Notice historique sur Mr.* Wieland *et ses ouvrages* (bis 1788) einrücken lassen, wozu ihn die Ankündigung einer Uebersetzung seiner Werke ins Französische und der Wunsch veranlasste, *W.* für das Vergnügen, das seine Werke ihm verschafften, und für die artige Aufnahme bei einem Besuche im Jahr 1779 seinen Dank abzustatten. Die Einleitung verdient hier eine Stelle: „*Wieland*'s Name," sagt *D.*, „ist in Frankreich bekannt; aber unvollkommene Uebersetzungen von zwei oder drei seiner weniger beträchtlichen Werke sind alles, was wir von dem fruchtbarsten und trefflichsten Schriftsteller, den Teutschland hervorgebracht hat, besitzen. Genährt durch die Lektüre der Alten, in der Französischen, Englischen, Italienischen und Spanischen Litteratur bewandert, durch sein eigenes Genie begeistert, hat er sich in mehrern Gattungen versucht, und in allen mit Glück. Vergebens haben einige seiner Landsleute ihn nachzuahmen versucht; keiner hat die Leichtigkeit, Originalität und Grazie erreicht, die seine Werke charakterisiren." — In diesem Tone giebt *D.* nach einer vorläufigen Skizze der Lebensumstände *W*'s, eine kurze Uebersicht seiner Werke. Einst hofft er etwas besseres der Art zu liefern. — Für jetzt sind seine Wünsche erfüllt, wenn er seine Landsleute mit dem Verlangen nach einer Uebersetzung der *Wieland*'schen Werke und *W.* selbst mit der Idee erfüllt hat, seinen Landsleuten (den Fran-

*) Nach ganz neuen Nachrichten, die der Einsender dieser Notizen aus Paris erhalten hat, geben mehrere Teutsche die bisher stark genährte Hoffnung auf, die Franzosen für die kritische Philosophie empfänglich zu machen. Wenn übrigens in dem Journal: *Humaniora*, 2tes Stück, gesagt wird: *Sieyes* werde seit dem Gerüchte von der Aufforderung an *Kant* um Beistand zu einer neuen Französischen Konstitution, mit Teutsch-politischen Missgeburten bestürmt, verstehe aber glücklicher Weise kein Teutsch u. s. w. so wundert man sich billig, wie solche und ähnliche Stellen in einem Teutschen Journale, *Humaniora* genannt, einen Platz finden konnten. S.

Digitized by Google

zosen) eine vollständige und sorgfältige Ausgabe der mannigfaltigen Produkte zu schenken, welche ihm den Anspruch auf Unsterblichkeit sichern.

Die neuesten Uebersetzungen aus dem Englischen und neue Auflagen älterer Uebersetzungen sind folgende:

Le Vademecum du Médecin ou Précis de Médecine pratique; Extrait des Ouvrages des plus celèbres Médecins, trad. de l'Anglois. P. Montardier. 1796. 8. (25 *S.*) Das Original ist uns unbekannt, soll aber *Tissot's* Urtheil für sich haben. Der Uebersetzer ist *Coray*, der 1787 *Selle's Medicina clinica* Französisch heraus gab.

Le Cultivateur anglois ou Oeuvres choisies d'Agriculture et d'Economie rurale et politique d'Arthur Young, trad. de l'Angl. par les Cit. Lamare, Benoist et Billecocq, avec des notes par les Cit. Parmentier, Delalauze, Coopérateurs au Cours complet d'Agriculture, et Arnould, Auteur de la Balance du Commerce, ist ein *Prospectus* betitelt, nach welchem diese Sammlung, die bei *Buisson* auf Subskription erscheint, 15 bis 18 mäßige Oktavbände betragen wird.

Recherches experimentales sur la cause des changemens de couleurs dans les corps opaques et naturellement colorés; ouvrage traduit de l'Anglois de Mr. Ed. Hussey Delaval, de la Soc. roy. de Londres, par les Cit. Quatremère Disjonval, M. de la cid. Acad. des Sc. de Paris et A. L. Millin, Conservateur du Museum des Antiques à la Bibliothèque nationale. N. (2e) Edition. P. Cercle social. 1796. 8. (40 *S.*) ist ein bereits hinlänglich bekanntes Werk, das seinem Verfasser und den Uebersetzern Ehre macht.

Discours sur l'Histoire et sur la Politique par (Joseph) Priestley, trad. par Cartwell. Paris. 1796. 2 *Vols.* 8. (9 *L.*) Ueber das Original: *Lectures on History and general Policy etc. London.* 1788. 4. kann man die Notizen im *Repertorium d. Lit.* 1785 — 1790. *XVI. No.* 408 vergleichen. Der Uebersetzer, ehemals *Lieutenant des Maréchaux de France*, ist bereits durch mehrere Uebersetzungen aus dem Englischen, besonders der nach *le Clerc de Septchene's* Tod mit *Demeunier* und *Boulard* fortgesetzten Bearbeitung des *Gibbon*'schen Werke über den Verfall und Untergang des Römischen Reichs bekannt.

Révolutions de l'Inde pendant le 18e Siècle ou Mémoires de Tippo Zaeb, Sultan de Maissour, écrits par lui-même et trad. de la langue indostane publiés par Ant. Fantin-Desodoards, P. Bridel. (1796) 8. (5 *L.*) Anfangs hatte auch *Mirabeau* Theil an dieser Uebersetzung; die mehrste Mühe hatte aber der gegenwärtige Herausgeber derselben. Nicht ihm, sondern den Zeitumständen ist die Verspätung der Herausgabe derselben zuzuschreiben.

Description des terres Magellaniques et des pais adjacens, trad. de l'Anglois par M. B... P. Boscher. 1796. 2 *Vols.* 16. (1 *L.* 4 *S.*)

Relation de l'Ambassade du Lord Macartney à la Chine pendant les années 1792 — 1794 contenant les diverses particularités de cette Ambassade etc. trad. de l'Angl. d'Aen. Anderson. P. Denné. 1796. 2 *Vols.* 8. (4 *L.*)

Vie de Howard, célèbre Philantrope anglois ou caractère et services publiques de ce bienfaiteur des Prisonniers trad. de l'Angl. d'Aikin par A. M. H. B... P. Impr. de la Décade philos. 1796. 8. Das Original ist uns Teutschen hinlänglich bekannt. Diese Französische Uebersetzung ist von *Boulard*, dem die Franzosen mehrere Uebersetzungen nützlicher Werke aus dem Englischen zu danken haben.

Les Poëmes d'Ossian, Orran, Ullin et d'Ardar ou les Délassemens des ames sensibles dans les beautés de la Nature; traduction nouvelle de l'Anglois par Hill. Paris, Dufart. 1796. 3 *Vols.* 8. Während man sich in England von neuem über die Echtheit dieser Gedichte streitet, erscheint hier eine neue empfehlungswürdige Uebersetzung derselben nach *J. Smith's* Ausgabe. (Nach *Macpherson's* Ausgabe hatte sie der bekannte *le Tourneur* 1777 übersetzt.)

Von *le Tourneur's Abregé des Oeuvres d'Hervey* ist zu Basel bei *Haas* eine *N. Edit.* 1796. 18. (1 *L.* 4 *S.*) erschienen.

*Les Pensées de Pope, avec un Abrégé de sa vie; extraits de l'Edition angl. de Warburton par M**. Paris, de la Place.* (1796) 12. (1 *L.* 10 *S.*) Dieser Auszug aus *Pope* soll eine gar schöne Blumenlese sein, und die wahrhafte Substanz von *Pope* enthalten.

Lettres de Yorik à Elise, par Sterne. P. Lucet. 1796. 18. (1 *L.* 10 *S.*)

Tom Jones ou l'Enfant trouvé, Trad. nouvelle par le Cit. Davaux. P. Maison. 1796. 4 *Vols.* 8. Treuer als *la Place*, der ehemalige General-Uebersetzer aus dem Englischen, stellt *D. Fielding* dar, wie er ist; und auch in anderer Rücksicht ist die Uebersetzung empfehlungswürdig.

Le Solitaire anglois ou Avantures merveilleuses de Phil. Quart, par M. Dorrington. P. Dufart. (1796?) 2 *Vols.* 12.

Für die Italienische Litteratur ist eine neue Ausgabe des *Orlando Furioso di Lod. Ariosto. P. Plassan.* 1796. 4 *Vols.* 8. auf großem, schönem Papiere mit 72 K. zu 40 L. erschienen, von der auch einige Exemplare in 8. und in 4. auf Velinpapier abgezogen sind.

Le Seau enlevé, Poëme heroi-comique imité du Tassoni, par Aug. C.... Paris. 1796. 236 *S.* 12. ist von einem Uebersetzer, der gute Verse macht, aber dabei ein arger Religionsspötter ist.

Auch ist erschienen:

Traité de la Peinture par Leon. da Vinci; N. Edit. augm. de la Vie de l'Auteur. P. Deterville. an 4e 8. wird als eine sehr korrekte Ausgabe empfohlen.

(Die Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Korrespondenz - Nachrichten.

Aus einem Briefe des Hrn. Prof. F. C. Alter zu Wien, vom 1 Oktober 1796.

Ich theile Ihnen sogleich eine Nachricht in Betreff des *Holmes*'schen Unternehmens aus dem Briefe des Hrn. *Holmes* vom 12 September 1796, den ich am 29 Sept. erhalten habe, mit, die allen biblischen Litteratoren sehr angenehm sein wird. Es wird nämlich bereits zu Oxford an der wichtigen Ausgabe der Septuaginta, die Hr. *Holmes* veranstaltet, gedruckt, und man ist im Buch Genesis schon bis zum 13 Kapitel vorgerückt. Man glaubt bis Ende März 1797 das ganze Buch Genesis zu beendigen, und so wie es die Presse verläßt wird es ausgegeben. Nach Beendigung des Buchs Genesis wird man das Buch Exodus und so fort drucken; und so wie jedes Buch die Presse verläßt, soll es auch dem Publikum sogleich mitgetheilet werden.

Die ehrwürdigen Väter des Serviten-Ordens zu Wien in der Roßau besitzen in ihrer auserlesenen Bibliothek eine herrliche Griechische Handschrift des *Jamblichus de Philosophia Pythagorica*, in 4 Büchern, in klein Folio auf Pergamen geschrieben von *Johannes Scutariota Thessalus*, No. 7. Am Ende liest man von der nämlichen Hand, die den ganzen Codex geschrieben hat: *αὕτη ἡ βίβλος ὑπάρχει ἰωάννου Θετταλοῦ τοῦ σκυταριώτου· μετέγραψεν δὲ, ἐν φλωρεντίᾳ.* Von Florenz scheint dieser Codex nach Ofen gekommen zu sein. Der zweite Besitzer war *Johann Alexander Brassicanus*; der dritte, *Friedrich Brassicanus*, und endlich wurde er von dem Bibliothekar der Serviten im Jahr 1739 auf dem Tandelmarkte um einen sehr wohlfeilen Preis erstanden. Schade, daß in diesem herrlichen Codex um die Mitte des zweiten Buchs 6 Blätter abgehen,

Digitized by Google

95. 96. 97. 98. 99. 100. Um die Mitte des dritten Buchs gehen auch 6 Blätter ab: 125. 126. 127. 128. 129. 130. Um die Mitte des vierten Buchs gehen 2 Blätter ab: 193. 194. Man kann sich diese Mifshandlung durch den vorletzten barbarischen Besitzer, der ein Tandler war, erklären. Aus dieser Handschrift, die mir der verstorbene Bibliothekar *Aquilinus* lieh, habe ich 1781 in den Osterferien das dritte Buch, *de communi mathematica disciplina*, von dem *Scutellius Nicolaus* etwas ins Lateinische übersetzt hatte, abgeschrieben, und den Defekt aus einer kaiserl. Handschrift, auf Leinenpapier geschrieben, ergänzt. Sonderbar ist es; ich beschäftigte mich mit dem dritten Buche des *Jamblichus* fast zu eben der Zeit, zu der sich Hr. *Villoison* damit beschäftiget hat, der es auch in seinen *Anecdotis Graecis* heraus gab. So wie ich mich auch mit der Iliade des *Homer* schon 1787 beschäftigte, fast zu eben der Zeit, da *Villoison* sich zu Venedig mit der Iliade beschäftigte, die er dann 1788 mit den kritischen Zeichen und herrlichen Scholien heraus gab. Der gelehrte *Johann Alexander Brassicanus* hat zu Anfange des Codex folgendes aufgezeichnet: *Eunapius graecus autor in libro de philosophis ac sophistis. Jamblichus philosophus platonicus atque pythagoricus ex Chalcide Coelosyriae fuit etc.* Man kann es beim *Eunapius* lesen. *De eodem meminit et divus Hieronymus cumprimis honorifice. Suidas Jamblichi pythagorici meminit diction.* ἤδη *et* ἤκιστα. *Simplicius illos quatuor Jamblichi libros commentariis illustravit; nam in Bibliotheca Vaticana Romae collocati fuerunt, ut ex multis viris juxta doctis ac integris accepimus.* Und mit rothen Buchstaben setzt *Joh. Alex. Brassicanus* hinzu: *nos Budae vidimus cum hac subscriptione:*

Σιμπλίκιε πόνος ἔτος Ἰάμβλιχε δῶτορ ἐάων
Ἵλαθι νικηθεὶς, ἀλλ' ὑπὸ σῶν ἐπέων.

Dieses epigrammatische Gedicht ist unedirt. Ich bin aber ungewifs, ob man es dem *Simplicius*, oder dem Kopisten der Handschrift des *Simplicius*, was ich für wahrscheinlicher halte, zuschreiben solle. In der Griechischen Anthologie des Hrn. *Jakob* habe ich es nicht gefunden. Ob, wo, und wie dieser *Codex Simplicii*, der einen Kommentar über die Bücher des *Jamblichus* enthält, und den *Joh. Alex. Brassicanus* zu Ofen, vermuthlich auf der *Corvinischen* Bibliothek, gesehen hat, existire, weifs ich nicht. Die traurigen Schicksale der *Corvinischen* Bibliothek werden jedem Litterator aus *Schier* bekannt sein. Es werden sicher sehr wenige Handschriften des *Simplicius*, die den Kommentar über die Bücher des *Jamblichus* enthalten, existiren. Schade, dafs ich in den verschiedenen Handschriftenverzeichnissen nicht nachschlagen kann, da die kaiserl. Hofbibliothek jetzt gesperrt ist, und erst den 3 Oktober wieder geöffnet werden wird. Ich glaube sogar, dafs von den Kommentarien des *Simplicius* über die 4 Bücher des *Jamblichus* auch im Drucke nichts erschienen sei. Schliefslich verweise ich auf folgenden Auszug, den ich mir 1781 machte: *Simplicius, Cilix, Ammonii Hermeae, et Damascii Syrii discipulus, Aristotelis, et Epicteti interpres* (*Saxe* meldet vom *Jamblichus* nichts). *Aera Christi 560. vid. Vossius de Philosoph. Sectis, c. 17. §. 18. p. 90. Jonsius de Script. Histor. Philosoph. l. 3. c. XIX. §. 3. p. 104. Conringius Saec. VI. c. II. p. 97. cum notis Krantzii, Fol. Fabricii Bibliotheca graeca L. V. c. 29. Vol. VIII. p. 620 — 665. Jac. Brackeri Historia Critica Philosoph. Tom. II. Per. II. Pars I. c. II. Sect. V. de secta Peripatetica, §. XVIII. p. 491. Catal. Banav. Tom. I. Vol. I. p. 213. Hamberger Part. III. p. 391 — 394. Jo. Fabricii Biblioth. Pars VI. p. 283. et Jo. Chr. Goetzii Memorabilia Biblioth. Tom. I. Sylloge VI. p. 486 — 488.*

Aus einem Briefe des Hrn. Prof. T. G. A. Roose in Braunschweig, vom 5 November 1796.

Die Bekanntmachung beiliegender drei Originalbriefe von *Haller* an *Heister*, die durch einen glücklichen Zufall in meine Hände gekommen sind, wird vielleicht manchen Lesern des Allg. litter. Anz. interessant sein. So wenig ich der Meinung derer beistimme, die da glauben, ein jedes von einem berühmten Manne beschriebene Blättchen Papier durch den Druck bekannt machen zu müssen; so bin ich doch überzeugt, dafs die Bekanntmachung von Briefen, wie die gegenwärtigen, die kein nachtheiliges Licht auf ihren Schreiber werfen, die vielmehr in biographischer Hinsicht merkwürdig sind, nicht mit jenem indiskreten Verfahren in eine Klasse zu werfen sei. Des trefflichen alten *Heister's* Manier, die denen, welche Bücher aus seiner Sammlung besitzen oder gesehen haben, bekannt ist, Alles, was ihm interessant war, zu unterstreichen (so dafs in Büchern, die ihn durchaus interessirten, fast kein Wort ununterstrichen blieb), hat sich, wie diese Briefe zeigen, auch auf seine gelehrte Korrespondenz erstreckt. *)

1.

Viro Excellentissimo Celeberrimo DD. Laurentio Heister. Anat. Chir. Bot. P. P. O. Prim. Socc. Angl. Germ. et Berol. sod. Anatomico in Germania Principi. S. p. d. Alb. Haller. An. Bot. Chir. P. P. O.

Quum primum de mutanda Patria ponendaque in his oris deliberavi, id maximi ad inpellendum animum momenti fuit, quod ad perficiendam Artis nostrae cognitionem, obportunitatem praeviderem majorem. *Ita enim feré est, ut ea Studia quae in officium degenerant, excolamus lubentius et majori cum animi alacritate. Verúm ad eam in quacunque Arte adtingendam perfectionem,* non parúm in ebrum conversatione est praesidii, *qui in ea sunt* Principes. *Quare, eam quam praesens senti humanitatem ante hos decem annos, eam nunc et communis scientiae, et vicinitatis quodam officio, a Te peto denuo Heistere Illustrissime, Dubia exponere, semiperfectis manum addere artificem, dicere quae nova, quae priús occupata ab aliis, haec et Tu potes, et mihi, ut spes est praestabis.* Plantarum etiam quarum apud me in primis ardet cupido. *Tu et* vastam collectionem, *et Hortum possides* instructissimum. *Quibus ex Thesauris si et* specimina superflua et semina ad nos pervenire siveris, *gratum certe Tibi animum obstrinxeris. Hortus enim proximo anno instruendus seminum eget suppetiis,* herbarium vivum exoticis maxime indiget, *cum* perfectis demum itineribus animum Stirpibus adplicuerim, postquam obportunitas me defecit conquirendi extraneas. *Quód si vicissim in me aliquid erit, quod placeat Tibi,* obsequiosum habebis et diligentem. Stirpibus inprimis Alpinis, muscis et lichenibus adcessi instructus, quorum si quaedam arriserint, gratum erit collegisse. *Priús quod hoc mei animi testimonium non ediderim, illi maximo tribues infortunio, quod aetate florentem, animi certé, corporis, et fortunae dotibus, haud destitutam* Uxorem *mihi primo postquám* Goettingae *habito, mense* abripuit. *Pluribus non moror publica commoda. Vale, fave. Die xx. Decembris 1736.*

2.

Wohlgebohrner Herr Hofraht
Hochgeschätzter Gönner

Linnaeus hat freylich Verdienste, er geht aber geschwind und ehrt die von andern ehrlichen Leuten nicht immer wie man solte. Man hat mir eine sehr besondre

*) Ein Mal unterstrichene Worte haben wir durchgehends durchschiefsen, die zwei Mal unterstrichenen im Teutschen Briefe kursiv, die Briefe selbst aber wörtlich abdrucken lassen. *d. Redakt.*

Digitized by Google

Geschichte von seinem Saale erzählt, wo er die Bilder der Kräuter kenner aufgerichtet hat. Die meisten, und darunter recht grosse Laute, stehen in der *Antichambre* und heissen *Botanostili*, Einige wenige ausserwählten stehn in dem Saale um ihn herum und heissen *Botanici*. Ich hoffe in kurzem das vergnügen zu haben und die *Epistolam Bunardianam* lesen zu können, wovon meine Gedanken in der GZ erscheinen werden.

An Hln *Häberlin*, der 3 biss 4 mahl unsrer GZ. wegen der *Conrad*schen Auction sich bedient hat, habe ich Zurechter Zeit meine Commissionen geschickt. Doch sie sind nicht von grosser Erheblichkeit, so viel mich erinnere.

Izt ist in Göttingen kein kupfer zu D *Ascho*'en Disp. zu haben, aber er wird in kurzem selbst hier sein, und einige mitbringen.

Hl. *Schreiber* ist an einer *peripneumonia* gefährlich gelegen, wie mir Hr. *Kaun* geschrieben, ist aber wieder besser.

Der Saamen *Careliae altae* wird angelangt sein. *Vom Sedo Afr. soll auch etwas* dasein, nur aber noch unter der grossen anzahl andrer verborgen. Ich werde ganz gewiss damit aufwarten so bald ich ihn finde.

Haben Vielleicht Ew. Wohlgebohren in dero schönen Sammlung die inaugural disp. dass *Bruckner?* ich wünschte sie zu ediren und wolte mir wohl eine copia davon aussbitten. Die so *Burton* herausgegeben, ist unvollständig. Dess *Loquet's diss. de arteria hepatica* habe endlich aufgetrieben.

Ich nehme die freyheit diesen Brief, dessen adresse ich nicht recht weiss, mit der Bitte einzuschliessen, sie zu verbessern, wenn sie fehlhaft ist, und auf die post zu schicken, der ich mit vollkommener Hochachtung verharre

Götting. d. 26 Nov. 1750. Ewerer Wohlgebohren
Gehorsamst Ergebenster
Diener *vHaller*

3.

Celeberrimo Viro Magno Anatomico
Laurentio Heistero Spd Haller

Opportunitatem nactus hanc nuperam Dissertationem transmitto plura missurus postquam et de Monstro Bernensi libellus, et Diss. de observatis in Hercynia sylva Stirpibus prodiverit, id quod cito fiet. Gratulandi simul occasione utor de Filij Paterna vestigia prementis egregiis speciminibus Servet Deus et Te et Tuos: Vale et fave. Die 1 Aug 1738.

Aus einem Briefe aus Prag, vom 4 November 1796.

Eine der neuesten Beschränkungen des menschlichen Geistes in der Oestreichischen Monarchie ist diese, dass nun kein Buchhändler in irgend einer Provinzialstadt (wie Prag, Brünn, Ollmütz, Troppau, Grätz, Klagenfurth u. s. w.) den Titel eines Buches in seine gedruckten Bücherverzeichnisse einschalten oder sonst bekannt machen darf, der nicht auch schon in den Wiener Bücherverzeichnissen steht; mag auch das Buch was immer für einen Gegenstand betreffen. Selbst physische, medicinische, chirurgische, ökonomische und mehr andere solche für die Sicherheit des Staates, für Religion und Sitten ganz unbedeutende Werke werden nach der bisherigen Erfahrung häufig in den Bücherverzeichnissen der Wiener Buchhandlungen vermisset. Ist es nicht äusserst zweckwidrig, dass dergleichen Büchern auch sogar die Bekanntwerdung ihres Daseins in den Provinzialstadten erschweret werden soll? —

Aus einem Briefe Ebendaher, vom 15 December 1796.

Heute war in Prag die erste jener musikalischen Akademien, welche von den Hörern der juristischen Vorlesungen auf der hiesigen hohen Schule dem Publikum allwöchentlich einige Monate hindurch unentgeldlich gegeben werden. Diess lobenswürdige Institut ist bereits 5 Jahre im Gange. Die Unkosten, die es erfordert, werden durch freiwillige, mässige Beiträge der Studirenden nicht nur der juristischen, sondern auch der philosophischen Fakultät bestritten. Alle diese haben einen ganz freien, unbeschränkten Eintritt. Der übrige Theil der Zuhörer wird bloss gegen Billette zugelassen, die niemanden aus den höhern Klassen der bürgerlichen Gesellschaft versaget werden, so bald nur Name und Charakter gemeldet wird. Diese so genannten musikalischen Akademien werden in einem geschmackvoll auch ziemlich prächtig meublirten, stark mit Wachskerzen beleuchteten Saale gehalten, der ehehin eine Kirche des unter Jesuitenleitung gestandenen Studentenkollegiums (das Konvikt genannt) gewesen ist, und nun nicht bloss zu diesen musikalischen Uebungen, sondern auch zu Ballen dient. Der Anfang dieser Akademien ist Abends 5 Uhr; ihre Dauer währet bis gegen 8 Uhr. Ordnung und Anstand, ja sogar Pracht herrscht dabei. — Macht diess Institut nicht den Prager Studenten Ehre? —

Ueber eine glückliche Muthmassung des Hrn. Münter.

Hr. *Münter* hat in seinem gelehrten Werke: *Specimen versionum Danielis copticarum nonum ejus caput memphitice et Sahidice exhibens. Romae* 1786. 8. S. 50. in der Note folgende schätzbare Bemerkung aufgezeichnet: *In fragmentis Borgianis Sahidicis multae vocalium cernuntur elisiones, lineolis superne positis indicatae, sicut quoque in actis S. Coluthi, editisque a Mingarellio videre licet, quae antiqui absque vocalibus exarandi, ipsis forsan Graecis cum coptica graecis litteris scribere inciperent, haud insuitati, reliquias esse suspicor.* Allerdings wird dieses in Griechischen *Codicibus* beobachtet. Nicht nur die *Titlae* und *Siglae* werden durch einen über das abgekürzte Wort gesetztem Strich bezeichnet, sondern es wird auch dieser Strich oben angesetzt, zum Zeichen eines ausgelassenen Vokals. Im *Cod. Philolog. Graeco XLIX.* bei *Nessel*, und *CLXXXVIII.* bei *Lambek* (man sehe die Beschreibung dieses Codex im 2ten *Vol.* meiner *Ilias, pag. XVIII.* in der Vorrede) fand ich neulich *Iliad. lib. I.* 402. μκρον, für μακρὸν, und so fand ich auch μκρὸν für μικρὸν eben in den Scholien dieses herrlichen Codex, der im 11ten Jahrhunderte geschrieben worden ist. Und so gräcissiren vorzüglich auch die Armenier, Georgianer, Slaven. Die Copten, Slaven beobachten auch dieses, dass sie über die reinen Vocales ι und υ zwei Punkte nach Griechischer Sitte setzen. Besonders hat die Slavische Sprache diess vor allen anderen Sprachen voraus, dass sie vorzüglich atticissiret, und zwar 1) im Gebrauche des *Numeri Dualis*, den zwar Hr. *Abraham Mrazowicz* in seiner Slavischen Grammatik, Wien 1794. 8. ausgemerzt wissen will, für diese Neologie sicherlich aber keinen Dank von dem echten Slaven haben wird; 2) im Gebrauche der Verdoppelung der verneinenden Partikeln, des mehrern Nachdrucks halber; und 3) im Gebrauche der *Reciprocorum Substantivorum, et adjectivorum* der dritten Person im Singular und im Plural, wenn der *Nominativus agens* in der ersten oder zweiten Person ist. Beispiele habe ich in der Vorrede zu meiner Odyssee S. XLI. sqq. gegeben. Dieser Vorzüge kann sich sicherlich keine Sprache, ausser der Slavischen, rühmen. Mein Freund, Hr. *Durich*, der sich jetzt zu Turnau in Böhmen aufhält, um seine *Bibliotheca Slavica* in Ordnung zu bringen, wird dieses alles aus einander setzen.

Wien. *F. C. Alter.*

Hierzu eine Beilage.

Digitized by Google

ALLGEMEINER
LITTERARISCHER ANZEIGER.

Beilage

zu No. VIII.

Den 19ten Januar 1797.

Inhalts-Anzeigen von neuen Büchern.

✝ *Dictionnaire raisonné des synonymes François avec des remarques à l'usage des Allemands* oder Deutsch-französisches synonymisches Wörterbuch mit deutschen Anmerkungen für Anfänger. Von M. *Wilhelm Ludwig Steinbrenner*, Prediger zu Grofs-Bodungen. Erster Theil. Leipzig, bey *Adam Friedrich Böhme*. 1796. 6 S. Vorrede, 455 S. und 65 S. Register. gr. 8. (1 Rthlr. 12 Gr.)

Die Entwickelung der Verschiedenheiten dem ersten Anscheine nach ähnlicher Wörter ist sicher eines der brauchbarsten Mittel, dem Geiste einer Sprache näher zu kommen, und es wird daher als ein sehr nützliches Unternehmen anzuerkennen sein, wenn Einer sich mit jener Entwickelung beschäftigt, und sich von keiner der vielen Schwierigkeiten abschrecken läfst, welche einem solchen Unternehmen entgegen stehen. Die Franzosen haben von jeher vielen Patriotismus für ihre Sprache gezeigt, und es ist daher nichts natürlicher, als dafs ihre Sprachforscher auch dieses Feld nicht unbearbeitet gelassen haben. Die Verdienste eines *Girard*, eines *Mauvillon* und Anderer in dieser Rücksicht sind bekannt. Herr M. *St.* legte die Schriften der genannten Männer und Mehrerer, deren Bemerkungen in die Encyclopédie des Arts et des Sciences aufgenommen worden sind, zum Grunde, behielt bei den meisten Wörtern ihre eigenen Worte bei, und begleitete sie als Text mit erläuternden Anmerkungen, um das Ganze auch zum Gebrauche der Anfänger in der Französischen Sprache geschickter zu machen. In diesem ersten Theile sind die Wörter der Buchstaben A bis mit E, in so fern sie Synonymen haben, mit diesen zugleich erklärt, und der individuelle Unterschied ihrer Bedeutungen bemerkt worden. Da nun aber in diesem Theile schon sehr viele auch unter die übrigen Buchstaben des Alphabets gehörige Wörter vorkommen, die hier mit erklärt sind, und da zugleich viele Teutsche Redensarten, durch ihre Beisetzung zu den Französischen, in diese Sprache übersetzt sind, wodurch das Ganze auch als ein partikuläres Teutsch-Französisches Wörterbuch gebraucht werden kann; so hat der Verfasser ein sehr weitläuftiges Französisches und Teutsches Wortregister beigefügt. Der zweite Band dieses Werks soll, nach der Versicherung des Verfassers in der Vorrede, die übrigen Buchstaben F bis Z umfassen.

✝ Kartenblätter, ein Neujahrsgeschenk für denkende Spieler, herausgegeben von *G. K. A. P. F.* Breslau, bei *Gehr* und *Compagnie*, 1797. 68 S. 12. (4 Gr.)

Ist eine aus 10 Nummern bestehende Sammlung von Sätzen, die meistentheils aus dem Gebiete der Moral und Menschenkunde entlehnt sind. Der Sammler oder Verfasser beabsichtiget durch diese Sätze, Etwas zur Unterhaltung für Denker beizutragen, und wenigstens findet man hier Stoff genug zu Gesprächen, die an die Stelle der gewöhnlichen Unterhaltungen gesetzt zu werden verdienen.

✝ Belehrung über die in dem Herzogthum Wirtemberg um sich greifende äufserst anstekende und tödliche Hornvieh-Seuche, Uebergälle genannt. Nebst den Vorschriften, welche die Herzogliche Unterthanen vor, während und nach dieser Krankheit zu beobachten haben. Stuttgart, bei *Christoph Friederich Cotta*, Hof- und Canzlei-Buchdrucker, 1796. 24 S. 4. ( )

Inhalt. 1) Geschichte der Krankheit. Hier handelt der Verfasser von dem Namen dieser Krankheit, ihren Anzeigen, ihrer Entstehung und Verbreitung, und von ihrer Natur, dafs sie äufserst ansteckend sei und besonders auf die Verdauungswerkzeuge wirke; S. 3 — 5. 2) Verhaltungsregeln vor dem Eintritte der Seuche. Hier wird besondere Vorsicht in Ansehung des Transportviehs anbefohlen, durch welches solche Epidemien leicht verbreitet werden, und in Ansehung der bereits angesteckten Orte, dafs ohne ein obrigkeitliches Certifikat von der Gesundheit des Viehes kein Rindvieh u. s. w. aus diesen Orten in andre gebracht werden solle. Vorzüglich sind noch einige Verhaltungsregeln für diejenigen Orte angegeben, welche in der Nachbarschaft solcher Orte liegen, in welchen schon die Seuche grassirt; S. 6 — 10. 3) Verhaltungsregeln während der Seuche. Es liegt Jedem ob, der Vieh besitzt, wenn sich bei diesem Anzeigen der Krankheit äufsern, der Obrigkeit davon Nachricht zu geben, das kranke Vieh, wenn die Merkmale sich mehren, gleich tödten zu lassen, und überdiefs das gesunde Vieh auf das baldigste in einen andern Stall zu bringen, auch Katzen, Hunde, Schafe u. s. w. von demselben zu entfernen, um aller Ansteckung vorzubeugen. Verhaltungs-Regeln in Ansehung der Behandlung des kranken Viehes mit Angabe der Mittel zur Heilung; S. 10 — 20. 4) Verhaltungs-Regeln nach der Seuche. Reinigung der Ställe. Vorsichtigkeit bei der Ausfuhr von Häuten. Meidung der Ställe auf eine geraume Zeit u. s. w. S. 21 — 24.

✝ D. *J. C. W. Juncker's* Professor's der Medicin zu Halle Gemeinnützige Vorschläge wider die Pockenkrankheit Dritter Versuch Für möglichst alle Aerzte, die der Deutschen Sprache kundig sind; zur Sammlung ihrer Gutachten hierüber. Halle, bey *Hemmerde* und *Schwetschke*, 1796. XXIV. 502 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 Gr.)

Inhalt. 1ter Abschnitt. Der Hauptgesichtspunkt, aus welchem die gesammte Angelegenheit in Rücksicht der Pocken gewürdiget und betrieben werden mufs; S. 1 — 7. 2ter Abschnitt. Einige Hauptgrundsätze und vorläufige Bemerkungen; S. 7—12. 3ter Abschn. Wie ist also die gesammte Pockenangelegenheit am besten einzuleiten, wie fortzusetzen und zu vollenden? Vorschläge des Verfassers hierüber; S. 12 — 225. Hier hat der Verfasser 5 Perioden und 26 Vorschläge angegeben, wie das Verfahren in Rücksicht dieser Zeiträume sein müsse. Diese Zeiträume sind nach S. 14. 15: α) Nöthige Uebereinstimmung der Aerzte in Rücksicht des Ganzen; β) Volksbelehrung; γ) Unterstützung der guten Sache durch die Landesregierung; δ) Gesetzmäfsige Absonderung der pockigt Vergifteten; ε) Absonderung aller, die noch das

Digitized by Google

Pockengift trifft, in Verpflegungsansalten. 4ter Abschn. Widerlegung der bisher gemachten und anderer Einwürfe wider die Ausrottung der Pockennoth. Vorzüglich mit Hinsicht auf den obigen Plan. Zur Prüfung desselben; S. 225—472. Hier beschäftigt sich der Verfasser mit der Widerlegung von 84 Einwürfen. 5ter Abschnitt. Kurze Uebersicht des obigen Plans zur Entfernung der Pockennoth; nebst Angabe einiger Gesichtspunkte, aus welchen die vortheilhafte Einrichtung desselben deutlich zu erhellen scheint; S. 473—484. 6ter Abschnitt. Von dem, was wenigstens zu thun wäre, gesetzt auch, dafs unerforschliche Hindernisse der Pockenausrottung im Wege ständen, oder dafs einige der schon untersuchten und angeblichen Hindernisse gegründeter wären, als sie nach der obigen Untersuchung zu sein schienen; nebst den Bitten des Verfassers; S. 485—497. 7ter Abschn. Von den noch übrigen Gegenständen; S. 498—502.

✝ **Kurzer Inbegriff von dem Ursprunge der Wissenschaften, Schulen, Akademien und Universitäten in ganz Europa, besonders aber der Akademien und hohen Schule zu Wien, In welchem alle von ihrem Ursprunge an bis auf den heutigen Tag vorgefallenen wichtigen Begebenheiten in chronologischer Ordnung, wie auch die alte sowohl, als dermalige neue Verfassung derselben vorgetragen wird. Von** *Friederich Colland*, **ausübendem Arzte und Geburtshelfer, wirkl. Mitgliede der mediz. Fakultät und Societät.** (Mit einer Kupferblatte.) Wien 1796. Gedruckt im k. k. Taubstummen-Institute, und in Commission bei *Johann Thomas Edlen von Trattnern* XVI. 540 S. 8. (Druckpap. 1 fl. 45 kr. Schreibpapier 2 fl. 15 kr.

Inhalt. 1ter Abschn. Von dem Ursprunge der Wissenschaften, Schulen, Akademien und Universitäten überhaupt und ins Besondere; S. 1—94. 2ter Abschnitt. Von dem Ursprunge der Universitäten ins Besondere in ganz Europa. (Hier sind alle bekannte Universitäten Europens in alphabetischer Ordnung aufgeführt, und die Zeit ihrer Stiftung, der erlangten Freiheiten u. s. w. bemerkt.) S. 95—141. 3ter Abschnitt. Von den Akademien zu Wien ins Besondere; S. 142—220. 4ter Abschnitt. Von dem Ursprunge und Fortgange der Universität zu Wien ins Besondere; S. 221—472. 5ter Abschnitt. Von der Rektor- Prokurator- und Dekanwahl; S. 473—505. 6ter Abschn. Ordentliches Verzeichnifs der Titl. Herrn Rektoren der Wiener Universität, von deren Entstehung an (1365) bis auf den heutigen Tag, jedoch mit Hinweglassung aller Titulaturen, und blofs als Doktores betrachtet; S. 506—540. Am Schlusse des Werks sind das Wiener Universitätssiegel und die Siegel der dasigen vier Fakultäten in Kupfer gestochen beigefügt.

✝ **Medicinisch-chirurgische Beobachtungen nebst einigen Anmerkungen darüber von** *Christian Ludwig Mursinna*, **Dritter General-Chirurgus, erster Professor der Chirurgie bey dem Collegio medico-chirurgico, Regiments-Wundarzt des Hochlöbl. von Möllendorfschen Regiments, Ober-Chirurgus und erster Geburtshelfer in der Charité. Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage.** Berlin, 1796. Bey *Christian Friedrich Himburg*. VI. 406 S. gr. 8. (1 Rthlr. 6 Gr.)

Der Verfasser hat in dieser neuen Ausgabe seiner medicinisch-chirurgischen Bemerkungen Manches nach seinen nachherigen häufigern Erfahrungen hinzugesetzt, und diese Zusätze entweder in den Text der vorigen Ausgabe aufgenommen, oder als eigene Noten beigefügt, auch das Ganze selbst durch zwei neue Beobachtungen vermehrt. Die hier zusammen gestellten Beobachtungen sind folgende: 1) Von einer leichten Kopfwunde, die sechs Wochen nachher den Tod zur Folge hatte; S. 1—10. 2) Von einer Kopfwunde, die ebenfalls tödtlich wurde; S. 11—19. 3) Von einer glücklich geheilten Kopfwunde; S. 20—27. 4) Von einer heftigen Kopfverletzung und ihrer Heilart, nebst einigen Betrachtungen über diesen Fall und über die Kopfverletzungen überhaupt; S. 27—57. 5) Von einer glücklich geheilten Kopfwunde; S. 58—67. 6) Von einem besondern Halsschaden, dessen Ursache nur nach dem Tode entdeckt wurde; S. 67—93. 7) Von einer Lähmung der Speiseröhre, die gröfsten Theils durch den Gebrauch des Quecksilbers gehoben wurde; S. 93—105. 8) Von einem Hirnbruch bei einem zarten Kinde, der durch einen äufsern Druck glücklich geheilt wurde; S. 105—109. 9) Von einer hartnäckigen Leibesverstopfung, die den Tod verursachte; S. 110—130. 10) Von einer Darmgicht, die nach achtzehn Stunden tödtete; S. 130—134. 11) Von einer zerrissenen Gebärmutter, auf die ein plötzlicher Tod erfolgte; S. 134—143. 12) Von einer sehr schweren Geburt, die durch die Wendung glücklich geendigt wurde; S. 143—155. 13) Vom grauen Staar, nebst der Beschreibung der Art, welcher sich der Verf. beim Ausziehen desselben bedient; S. 156—183. 14) Von einigen Verrenkungen der menschlichen Gliedmafsen; S. 184—211. 15) Von der im Jahr 1782 fast durch ganz Europa grassirenden epidemischen Krankheit, und etwas vom Entzündungsfieber; S. 212—229. 16) Vom Entzündungsfieber, nebst einigen Betrachtungen der weifsen Rinde, welche man auf dem aus der Ader gelassenen Blute antrifft, wie auch über die Eitererzeugung; S. 230—300. 17) Von einem bösartigen Furunkel, vom Faulfieber begleitet; S. 300—317. 18) Von einem hartnäckigen Hautausschlage eines achtjährigen Kindes, welcher von dem so genannten Milchschorf (Crusta lactea) übrig geblieben war, und nun gröfsten Theils durch äufsere Mittel glücklich geheilet wurde; und dann etwas vom Milchschorf überhaupt; S. 318—336. 19) Von zwei Staaroperationen, davon die eine, wider alles Vermuthen, unglückliche, die andere dagegen die erwünschtesten Folgen hatte; S. 337—350. 20) Eine gewaltsame Zerschmetterung der Knochen der Handwurzel, und der darauf erfolgende kalte Brand; nebst einigen hieraus gezogenen Folgerungen, zur Widerlegung der neuen Lehre des Herrn *Hofmann*, vom Scharbock; S. 350—389. 21) Von einer hartnäckigen mit sehr üblen Zufällen begleiteten Gelbsucht, welche endlich den Tod verursachte; S. 389—403. 22) Von einer falschen Pulsadergeschwulst in der Beugung des linken Arms, die durch die Operation glücklich geheilet wurde; S. 403—406.

✝ **Historische Beschreibung der Westminster-Abtey, ihrer Denkmahle und Merkwürdigkeiten.** *Debemur morti nos nostraque. Hor.* **Aus dem Englischen.** Zürich und Leipzig, bey *Ziegler* und *Söhne*, 1796. XII. 300 S. 8. (   )

Der Verfasser hatte bei dieser Beschreibung, deren Original London 1783. gr. 8. erschienen ist, eine doppelte Absicht. Ein Mal wollte er die Geschichtforscher auf die reiche Quelle aufmerksam machen, welche aus der Westminster-Abtei, jenem grofsen Sammelplatze der Denkmähler höchst merkwürdiger Personen, für ihren Geist entspringe; dann aber auch den Fremden, welche dieses merkwürdige Gebäude besuchen, ein Buch in die Hände liefern, durch welches sie theils im Voraus von den grofsen Merkwürdigkeiten, welche sie in der Westminster-Abtei erwarten, unterrichtet, theils wenn sie die Denkmale gesehen hätten, nochmals an das Gesehene erinnert und also ihre Zurückerinnerung unterstützt, und die Gegenstände ihnen wieder lebhaft in das Gedächtnifs gerufen würden. Der Uebersetzer, der sich unter der Vorrede mit *H.* bezeichnet, fand in der Ueberzeugung, dafs diese Beschreibung alle die Vortheile gewähre, welchen der Verfasser sie bestimmte, zugleich

Digitized by Google

auch diese, dafs eine Uebersetzung dieser Schrift den Nutzen derselben, und besonders den Nutzen der ersten Gattung, in Ansehung der Historiker, um ein Grofses vermehren würde. Der weitläufige Titel des Originals giebt eine genaue Uebersicht des Inhalts. Sie ist diese: 1) Eine Nachricht von der Stiftung und Einweihung der Westminster-Abtei. 2) Ihre verschiedenen Schicksale. 3) Eine allgemeine Uebersicht aller Denkmähler, die darin errichtet sind, nebst einem Auszuge aus ihren Inschriften. 4) Abschriften der besten Englischen und Uebersetzungen der Lateinischen Grabschriften. 5) Charaktere, Anekdoten und Nachrichten aus dem Leben der Könige u. s. w., die in der Abtei begraben sind. 6) Bemerkungen über die Schönheit und die besondern Eigenschaften der Denkmahle. 7) Eine besondre Beschreibung der Kapelle Heinrichs VII. und ihrer Verzierungen. 8) Eine allgemeine Uebersicht der Kreuzgänge, nebst Abschriften von verschiedenen Grabschriften. 9) Uebersetzungen der Hebräischen, Aethiopischen und Griechischen Inschriften an den Grabmahlen der beiden Gemahlinnen des Sir Samuel Moreland. Der Uebersetzer hat hier und da Anmerkungen eingestreut, welche Vergleichungen dieser Beschreibung mit den Beschreibungen Anderer und Zusätze enthalten. Auch ist ein sehr zweckmäfsiges Register beigefügt worden.

✝ Geographisch-statistische Tabellen über die Schweiz von *H. K.* Zürich, 1795. bey *Ziegler* und *Söhnen*. 8 Bogen. Fol. Mit einer Titelvignette von *Heinrich Meyer*. ( )

1te Tabelle. Einleitungstabelle, worin die Grenzen, der Boden und die vornehmsten Gewässer des Landes angezeigt und kurz beschrieben werden. 2te Tabelle enthält die politische Eintheilung, Religion, Regierungsform, Landesgröfse nach Quadratmeilen und Juchatten, Anzahl der Einwohner, Produkte und Gewerbe, nebst den vornehmsten Städten und andern Merkwürdigkeiten der Kantons Zürich, Bern und Luzern. 3te Tab. Eben dieses von den Kantons Uri, Schweiz, Unterwalden, Zug und Glarus. 4te Tab. Eben dieses von den Kantons Basel, Freyburg, Solothurn, Schafhausen und Appenzell. 5te Tab. enthält die Beschreibung der gem. Herrschaften Thurgau, Rheinthal, Sargans, Gaster, Uznach, Rapperschweil, Baden, obern und untern freien Aemter, nach obiger Eintheilung. 6te Tab. Fortsetzung. Schwarzenburg, Murten, Grandson, Orben und Tscherliz, Bellenz, Riviera, Bollenz, Lauis, Luggarus, Maynthal, Mendrys, die Abtei Engelberg und die Rep. Gersau. 7te Tab. Die Beschreibung der zugewandten Orte, unter zween Haupttheile gebracht: 1) Die so genannten Socii (Associés), die in den Tagsatzungen Sitz und Stimme haben; das Stift und die Stadt St. Gallen und Biel. 2) Die so genannten Conföderati (Alliés), welche nur im Bunde und unter eidgenössischem Schutze stehen; das Bündtner-, Walliser-Land, Mühlhausen, Neuschatel, Genf, das Bisthum Basel.

✝ Neue medicinisch-chirurgische Beobachtungen von *Christian Ludwig Mursinna*, Dritter General-Chirurgus, erster Professor der Chirurgie, bey dem Collegio medico-chirurgico, Regiments-Wundarzt des Hochlöbl. von Möllendorfschen Regiments, Ober-Chirurgus und erster Geburtshelfer in der Charité. Berlin, 1796. Bey *Christian Friedrich Himburg*. XVI. 549 S. gr. 8. (1 Rthlr. 16 Gr.)

Die hier zusammen gestellten Beobachtungen sammelte der Verfasser während seines Aufenthaltes bei der Armee, und vereinigte zugleich in diesem Werke mit jenen im Felde gemachten auch die Beobachtungen, welche er in ruhigern Zeiten zu sammeln Gelegenheit hatte. In diesem Werke findet man folgende Beobachtungen: 1) Von einem Eindrucke am Stirnbein, der, durch eine äufsere Ursache veranlafst, durch die Trepanation gehoben und glücklich geheilt wurde; S. 1—12. 2) Vom Beinfrafse am Stirnbein, und der dawider glücklich angewendeten Trepanation; S. 13—26. 3) Vom Beinfrafse am Seiten- und Hinterhauptsbein, nebst der dawider glücklich angewendeten Trepanation; S. 27—35. 4) Vom Beinfrafse am Hirnschädel, der nach der endlichen Durchbohrung glücklich geheilt wurde; nebst einem Raisonnement über die Trepanation, deren Ursachen und Kennzeichen; S. 35—60. 5) Eine Kartätschenkugel war linkerseits ins Stirnbein gedrungen, und wurde rechterseits über der Stirnhöhle sichtbar, und ausgeschnitten; S. 61—70. 6) Ein Husar hatte eilf Hiebwunden, die alle glücklich geheilt wurden; S. 71—73. 7) Ein Polnischer Rittmeister hatte vierzehn Blessuren, und darunter sieben in den Kopf. Er wurde trepanirt und glücklich geheilt; S. 73—77. 8) Von mehreren Kopfwunden, auf welche in der dritten Woche der Tod erfolgte; S. 78—84. 9) Ein Officier hatte vierzehn Blessuren und wurde glücklich geheilt; S. 85—94. 10) Von einer Schufswunde durch die Brust, die ohne Schnitt glücklich geheilet wurde; nebst einer freien Beurtheilung der Wunden überhaupt; S. 95—115. 11) Eine Kartätschenkugel hatte den Schenkelknochen zerschmettert; die Wunde wurde zwar spät, aber doch ziemlich glücklich geheilt. Hierbei von den Beinbrüchen überhaupt; S. 116-137. 12) Von einer Verletzung des Oberschenkels mit Zerschmetterung des Knochens, die glücklich geheilt wurde, nebst einer Beurtheilung zerschmetterter Glieder; S. 138—157. 13) Ueber die Absetzung eines Unterschenkels; S. 157—170. 14) Von einer Absetzung des Oberschenkels, und der zwar späten, aber dennoch glücklichen Heilung; S. 171—176. 15) Von einer Schenkelabsetzung; S. 177—181. 16) Von einer Schenkelabsetzung; S. 181—192. 17) Von einer zerrissenen Achillessehne, die gleich wieder vereinigt und durch einen schicklichen Verband glücklich wieder geheilet wurde; S. 193—198. 18) Von einem Schusse durch den Unterkiefer, wodurch der Knochen in mehrere Stücke zerbrochen, und diese beträchtliche Verletzung dennoch ziemlich glücklich geheilt wurde; S. 199—213. 20) Eine Kanonenkugel hatte den vordern Theil des Kehlkopfs abgerissen, und eine grofse Wunde verursacht, die in der fünften Woche tödtlich wurde; S. 213—219. 21) Eine Kanonenkugel hatte die rechte Seite über der Niere stark gequetscht und üble Folgen bewirkt; S. 220-225. 22) Von einer Verletzung des Halses, die durch einen Schnitt mit einem Messer verursacht wurde, und wo zugleich die Luft- und die Speiseröhre eingeschnitten waren; S. 225—232. 23) Von einer scirrhösen Geschwulst am Halse, die glücklich ausgeschält wurde; S. 233—245. 24) Von den Schufswunden durch die Brust; S. 246—250. 25) Von einer sehr grofsen scirrhösen Geschwulst auf dem Rücken, die glücklich ausgeschälet wurde; S. 250—267. 26) Von einer Schufswunde in den Bauch, wo die Kugel nach fünf Wochen durch den Mastdarm abging; S. 268—271. 27) Von einer hartnäckigen Harnverhaltung, wegen welcher die Blase, vermittelst des Troikars, viermal durchbohrt und der Harn abgeleitet wurde; S. 271—283. 28) Von einer Harnverhaltung, wefshalb die Blase zwei Mal vermittelst des Troikars durchbohrt wurde; S. 283—301. 29) Von den Wasser- und Blutbrüchen, nebst der Beschreibung der Operation; S. 302—309. 30) Von einem grofsen alten Wasserbruche, da während der Operation eine so heftige Verblutung erfolgte, dafs sie nur durch die Unterbindung gestillt werden konnte; S. 310—313. 31) Von einem doppelten Wasserbruche, wobei zugleich ein Darm ausgetreten und in der linken Scheidenhauthöhle befindlich war, der nach der Operation leicht zurück gebracht und die Heilung wie gewöhnlich bewirkt wurde; S. 314—317. 32) Von einem sehr grofsen doppelten Wasserbruche, der durch die Operation glücklich geheilt wurde; S. 318—325. 33) Von der Kastration, die tödtliche Folgen hatte, nebst einigen Anmerkungen und der Beschreibung der Operation; S. 326—347. 34) Ein sehr grofser scirrhöser Hode wurde glücklich ausgerottet,

Digitized by Google

obgleich keine Hautfalte möglich war; S. 348—351. 35) Von der glücklichen Ausrottung eines verhärteten Hoden, dessen Saamenschnur bis zum Bauchringe verdorben war, nebst einer Beurtheilung der verschiedenen Arten, die Saamenschnur zu unterbinden; S. 352—364. 36) Von einem großsen scirrhösen Hoden, der glücklich ausgeschälet wurde; S. 365—370. 37) Ein scirrhöser Hode ward durch die gewöhnliche Operation vom Verfasser weggenommen und die Wunde glücklich geheilet. Ein Jahr nachher entstand an dieser Stelle ein neuer Scirrhus, der nach und nach krebshaft ward und den Tod verursachte; S. 371—377. 38) Von den eingeklemmten Brüchen; nebst einer Beschreibung der Bruchoperation; S. 377—397. 39) Von einem eingeklemmten Darm- und Netzbruche, wo nach der Operation der Darm zurück gebracht, das Netz aber weggeschnitten, und der Operirte glücklich geheilet wurde; S. 398-404. 40) Von einem eingeklemmten Leistendarmbruche, wobei die Operation den vierzehnten Tag unternommen, der Darm zurück gebracht, und der Operirte glücklich geheilet wurde; S. 404—412. 41) Von einem Darmbruche, wo die Operation sechs Stunden nach der Einklemmung nothwendig wurde und einen glücklichen Erfolg hatte; S. 412—417. 42) Von einem angebornen und nachher eingeklemmten Bruche, der den neunten Tag der Einklemmung mit einem glücklichen Erfolg operirt wurde; S. 418—423. 43) Von einem Schenkelbruche, der den fünften Tag der Einklemmung mit einem glücklichen Erfolge operirt wurde; S. 423—432. 44) Vom Mutterscheidebruche; S. 433—434. 45) Von einem eingeklemmten und brandigen Leistenbruche, wo der angewendeten Operation ungeachtet der Tod erfolgte; S. 435—438. 46) Von einem geklemmten Leistenbruche, der in Eiterung ging, und bei dem der Darm sammt dem Hodensacke brandig waren, der Kranke aber doch glücklich geheilet wurde; S. 439—452. 47) Von zweien eingeklemmten Brüchen, die brandig, und dennoch endlich glücklich geheilet wurden; S. 453—456. 48) Von einem eingeklemmten angebornen Darmbruche, der durch die Operation glücklich gehoben wurde; S. 457—461. 49) Von den vorzüglichsten innern Krankheiten der Armee in Südpreussen, deren Ursachen, Kennzeichen und Folgen, nebst der Beschreibung der dabei angewendeten Heilart; S. 462—528. 50) Von den Sitten, der Lebensart und den Krankheiten der Polen; S. 528—549.

✝ Ueber die Erziehung des Lerchenbaums. Ein Beitrag zur Forstwissenschaft von *J. D. A. Höck*, Doctor und Professor der Philosophie und Kameral-Wissenschaften auf der Königlich-Preusischen Friedrich Alexanders Universität, und der Königl. Grosbrittanischen und Kur-Braunschweig-Lüneburgischen Landwirthschafts Gesellschaft zu Zelle ordentlichem Mitglied. Nürnberg, bei *Adam Gottlieb Schneider* 1797. (1796) 30 S. 8. (   )

Der Verfasser dieser Bogen hat sich schon durch ähnliche Schriften, z. B. Oekonomische Pflanzengeschichte der Weiden- und Pappelbäume, bekannt gemacht, und der Beifall des Publikums über diese Schrift, verbunden mit der Ueberzeugung, daſs eine Empfehlung des Lerchenbaums, als einer der nützlichsten Holzgattungen bei dem jetzt immer sich mehrenden Holzmangel, gewiſs nicht zweckwidrig sei, bestimmten ihn zu dieser Schrift, deren Rubriken folgende sind: §. 1. Einleitung, S. 7—9. §. 2. Botanische Beschreibung, S. 9—17. §. 3. Boden, S. 17—18. §. 4. Aussaat, S. 18—21. §. 5. Verpflanzung, S. 21—22. §. 6. Wachsthum, S. 23—24. §. 7. Bewirthschaftung der Lerchenwälder, S. 24—26. §. 8. Nutzen, S. 26—30.

✝ Auf die Einweihung der Kurländischen Statthalterschaft. Ein Gedicht. Nebst einer vorangeschickten kurzen Uebersicht der ältern Liv- und Kurländischen Geschichte. Von *Christian Friedrich Scherwinzky*, Rektor in Pernau. 1796. Riga, gedruckt von *Julius Conrad Daniel Müller*. 31 S. 8. (   )

Der Verfaſser setzte seinem Gedichte deſswegen eine kurze Uebersicht der ältern Liev- und Kurländischen Geschichte vor, um auf die im nachfolgenden Gedichte vorkommenden Anspielungen gehöriges Licht zu werfen. Doch begreift diese Uebersicht auch einen kurzen Abriſs der neuesten Geschichte bis auf Katharina die Zweite. Das Gedicht ist gereimt, in vierzeiligen Stanzen, das Metrum fünf auch wohl sechs Trochäen. Der Dichter schildert erstlich das Alterthum der Freundschaft zwischen Kur- und Lievland, und dann in möglichster Kürze die nachherigen Schicksale dieser Länder. Endlich beschlieſst er mit der Schilderung des Wohlseins, dem Kurland jetzt entgegen sehe.

✝ Predigten für Kinder, welche die Landschulen besuchen. Zürich bey *Ziegler* und *Söhnen*. 1796. 104 S. 8. (8 Gr.)

Enthält folgende Vorträge: 1) Ueber Jak. 3, 3. Wie schwer es sei, im Reden nicht zu fehlen; S. 7—25. 2) Ueber Luk. 10, 25—37. Wer ist mein Nächster? S. 26—42. 3) Ueber Matth. 5, 33—37. Das Schwören ist Sünde; S. 43—59. 4) Ueber Luk. 12, 15—21. Der reiche geitzige Bauer; S. 60—73. 5) Ueber Mark. 10, 13—16. Die Kinderliebe Jesu; S. 74—85. 6) Ueber Psalm 8, 3. Auch Kinder können Gottes Macht auskünden; S. 86—104. Der Verfasser wählte deſswegen die Predigtform bei dem Unterrichte für Kinder, nicht weil er diese gerade für die beste hielt, sondern weil er wuſste, daſs bloſs in dieser Gestalt seine Belehrungen bei seinen Mitbürgern Eingang finden würden. Näher erklärt er sich über seinen Zweck und über diesen Punkt in der Vorrede.

✝ Anweisung zur Rechenkunst für Lehrer und Lernende in niedern Schulen in Städten und auf dem Lande von *Siegmund Christian Rommel*, Rektor der Schule zu Sonnenberg und Collaborator an der Kirche daselbst. Coburg. Bey *Rudolph August Wilhelm Ahl* 1794. VIII. 234 S. 8. (8 Gr.)

Der Verfasser hat hierbei die Absicht eine kurze möglichst vollständige und leichte Anweisung im Rechnen zu geben, die zur Einführung in den Schulen tauglich sei. Er theilt dieses Werkchen in fünf Abtheilungen. Der erstern schickt er eine kurze Einleitung voraus, in welcher er auf die Grundregeln der Rechenkunst aufmerksam macht. Dann beschäftigt er sich mit den Grundregeln überhaupt und hierbei mit den bekannten fünf Speciebus der Rechenkunst; S. 1—60. 2te Abtheilung. Anwendung der Grundregeln. — Rechnen mit benannten Zahlen — Brüche; S. 60—130. 3te Abtheil. Von der Regel Detri; S. 131—199. 4te Abtheilung. Anweisung zum gemeinen Rechnungsführen; S. 200—224. 5te Abtheilung. Von denen im Hennebergischen und angränzenden Fränkischen und Sächsischen Landen gewöhnlichen Münzen, Maas und Gewicht; S. 225-233. Das Einmaleins; S. 234.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Sonnabends, den 21sten Januar 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Beschlufs der zweiten Uebersicht der Französischen Litteratur des 4ten Jahres der Republik.

(S. No. VIII. S. 73-76.

2. Französische Schriftsteller aufserhalb Frankreich.

Eine der merkwürdigsten Emigrantinnen ist bekanntlich Madame *Genlis*, die kürzlich ihren Aufenthalt in Berlin nehmen zu wollen schien, dort aber, nach einem kurz zuvor erschienenen königl. Edikte, in Betreff der Franz. Emigranten, nicht bleiben durfte. Kurz vor ihrer Abreise aus Hamburg gab sie noch zwei, die Geschichte der Zeit und ihrer eignen Schicksale betreffende Schriften heraus:

Lettre de Mad. de Genlis à Monsieur de Chartres. Berlin, b. la Garde, u. Paris, b. Fuchs. 1796. 1 *Bog. gr.* 8. ist ein merkwürdiger Beitrag so wohl zur Geschichte unserer Tage als zur Geschichte der berühmten Verfasserin. Sie widerlegt darin vorläufig — d. h. bis zur Erscheinung ihres *Precis de la Conduite de Mad. de Genlis depuis la Révolution* — alle Gerüchte von ihrer Verbindung mit *Dumouriez* und ihrer Theilnahme an einem Projekte, Mr. *de Chartres* auf den Französischen Thron zu erheben, und zeigt ihrem Zöglinge die Gefahren, welche die Ausführung dieses ihrer Darstellung nach eingebildeten Projekts haben würden. — Dieser Brief hat in Paris die Streitigkeit über das Dasein einer *Orleans*'schen Partei erneuert. Einige erklären den Brief für eine Maske; andere, wie *Röderer*, erklären die *Orleans*'sche Faktion für eine Erdichtung. — Mr. *de Chartres* ist übrigens mit diesem Briefe nicht zufrieden gewesen, sondern hat in einem Briefe an Mad. *Genlis* sein Mifsvergnügen über diesen ihren Schritt öffentlich zu erkennen gegeben. — Uebrigens ist dieser Brief auch in folgender Schrift enthalten:

Précis de la Conduite de Madame de Genlis, depuis la Révolution, suivie d'une Lettre à Mr. de Chartres et de Réflexions sur la Critique. Hambourg, Hoffmann. 1796. 19 1/2 B. 8. ist die im vorhergehenden Briefe versprochene Widerlegung der vielen gegen sie ausgestreuten Verläumdungen. Die Erzählung fängt von der Reise an, welche die Verfasserin mit ihren Zöglingen im Oktbr. 1791 nach England unternahm. Ihre kurzen Bekanntschaften mit *Barrere*, *Pethion*, *Mirabeau*, *David*, *Brissot* u. a. in Paris, mit *Fox* und *Sheridan* in London. Die Rückreise nach Paris mit der Prinzessin von *Orleans* in der gefahrvollen Zeit des Schreckens. Beider Flucht im November 1793. Verheirathung ihrer Pflegetochter *Pamela* an Lord *Fitzgerald*. Gefahren unter dem Kriegsgetümmel in den Niederlanden. Bekanntschaft mit *Dumouriez*. Flucht nach der Schweitz durch die Oestreichischen Heere. Frühjahr 1793. Umgang mit General *Montesquiou*. Aufenthalt in Zug, und nach der Trennung vom Hrn. v. *Chartres*, der die Schweitz zu Fufse durchreisete, im Kloster Bornegarten. M. *d'Orleans* geht zu der Herzogin von *Conti* nach Freiburg. Reise der Mad. *Genlis* nach Holland, und von da im July 1794 nach Altona. Aufenthalt daselbst, dann in Hamburg, und seit dem July 1795 in einem Landhause des Generals *Valence* zu Silk im Holsteinischen. —

Graf *Rivarol*, bekannt durch die Preisschrift über die Allgemeinheit der Französischen Sprache, arbeitet an einem vollständigen philosophischen Lexikon der Französischen Sprache, das bei *Fauche* in Hamburg erscheint; ein gewagtes Unternehmen zu einer Zeit, wo in Paris mit vielem Aufwande und durch den vereinigten Fleifs mehrerer Gelehrten eine neue Auflage des *Dictionnaire de l'Académie françoise* veranstaltet wird.

Réponse du Général Dumouriez au Rapport du Deputé Camus etc. Hambourg u. London. 1796. 36 *S.* 12. (2 *Sh.* 6 *d.*) Diese Antwort liefs sich erwarten. Sie ist so abgefafst, dafs man dem Vf. fast zu glauben geneigt ist: weil das aber schwerlich bei allen der Fall sein dürfte; so appellirt er an die Nachwelt, und verläfst, sagt man, nach so vielen mifslungenen Versuchen, nach Frankreich zurück zu kehren, Europa, um in Amerika irgendwo im Verborgenen zu leben.

Die in England sich aufhaltenden Emigrirten fahren ebenfalls fleifsig in der Schriftstellerei fort. *Calonne* ist bereits wieder mit einer Schrift hervorgetreten. Bekanntlich hatte *Calonne* in seinem *Tableau de l'Europe* das im July 1795 erschienene Manifest *Ludwigs XVIII.* als unächt verdächtig zu machen gesucht. Dagegen protestirt ein, wahrscheinlich in der Nähe des Französischen Kronprätendenten, befindlicher *Emigré* in dem *Rapport fait à Sa Majesté Louis XVIII. Constance* — (nachher) *Londret, de Boffe.* 1796. 275 *S.* 8. worin eine sehr gute Uebersicht der Beschwerden enthalten ist, zu welchen die vorige königliche Regierung Anlafs gab, unter denen freilich viele auch auf den ehemaligen Finanzminister zurück fielen. Das konnte *Calonne* nicht stillschweigend hingehen lassen. Es erschien sogleich:

Lettre de Mr. de Calonne au Citoyen Auteur du prétendu Rapport etc. Ebendaf. b. Ebendemf. 1796. 8. (1 *sh.*) worin er den Verf. dieses *Rapport*, wie man sieht, als einen *Citoyen*, einen der Monarchie gefährlichen Mann, darzustellen sucht. Das fehlte noch, dafs die Monarchisten selbst unter sich uneins würden!

Lettre du Comte d'Antraigues à Mr. de L... C... sur l'Etat de la France. L. Dilly. 1796. 30 *S.* (1 *sh.*) zeigt

Digitized by Google

ganz den Stolz dieser Art von Emigranten, die sich und andern immer mehr durch solche Schriften schaden, in denen sie auf die Wiederherstellung einer Regierungsform dringen, die nun einmal — vernichtet ist.

Aehnlicher Art ist die Schrift:

Des Effets de la Violence et de la Modération dans les Affaires de France, par Mr. de Montlosier, ci-devant Député aux Etats généraux et M. de l'Ass. nat. constit. L. de Boffe. 1796. 69 S. 8. (1 sh. 6 d.)

Vues sommaires sur les moyens de paix pour la France, pour l'Europe, pour les Emigrés, par le même. Ib. 1796. 55 S. 8. (1 sh. 6 d.) Gemäfsigter, als andere Emigranten, erklärt sich der Verf. in der ersten Schrift dahin, dafs die Gewaltthätigkeit bei der Revolution alles verdorben habe. Doch zieht er sich noch immer die Monarchie vor. — Indessen, da nun einmal, meint er in der 2ten Schrift, die Erfahrung lehre, dafs die Republikaner unbesiegbar wären; so müsse man sich darein ergeben; doch sollten diese nun sie auch grofsmüthig behandeln u. s. w.

Hier noch einige Schriften ungenannter Emigranten:

*Les derniers Régicides ou Madame Elisabêth et Louis XVII. par le Chevalier de M***. Londres, de Boffe.* 1796. 109 S. 8. (2 sh. 6 d.) Unverbürgte Anekdoten, frostige Deklamation. Die Revolution wird hier in vollem Ernste *Mesmer* und *Cagliostro* zugeschrieben ! ! !

Tableau des Révolutions des Etats. L. de Boffe. 1796. 298 S. 8. Ist ein frommes Produkt, das schwerlich die Absicht erreichen wird, *Mercier's* Jahr 2440 und *Volney's* Ruinen zu widerlegen.

Ebenfalls von einem Emigrirten ist die:

Histoire de la Conjuration de Louis Philippe Joseph d'Orleans, prémier Prince de sang, Duc d'Orleans, de Chartres etc. surnommé Egalité, par l'Auteur de l'Hist. de la Conjuration de Robespierre. P. Newille. (auch *Londres, de Boffe*) 1796. 3 *Vols.* 8. (10 *L.*) *Orleans* erscheint hier, wie man ihn jetzt zu sehen gewohnt ist, als ein Ungeheuer, das allgemeinen Abscheu verdient; der Verf. scheint sogar das Sprüchwort vergessen zu haben: man mufs den Teufel nicht schwärzer mahlen, als er ist. Oft scheint das Werk mehr Roman als Geschichte; und doch müfste es Geschichte sein, wenn alles das wahr wäre, was bisher schon einzeln von diesem Mr. *Egalité* erzählt worden ist. Man kann übrigens dem Verf. nicht Lebhaftigkeit und einen gewissen historischen Geist absprechen, der seinen Entwurf nach seiner Absicht auszuführen versteht. Der Verf. wird in einigen Blättern *Montjoye* genannt, und ist wahrscheinlich derselbe, der bis zum 10 Aug. 1792 ein Journal unter dem Titel: *Ami du Roi* schrieb, und noch 1792 herausgab: *Réponse aux Reflexions de Mr. Necker sur le procès intenté à Louis XVI.* und *Avis à la Convention nationale sur le jugement de Louis XVI.* (beide in 8.). Einen Auszug der so genannten Geschichte der *Orleans*'schen Verschwörung hat das Journal Frankreich 1796. Stück 10 ff. zu liefern angefangen.

In diese Klasse von Parteischriften gehört noch: *Le Démocrate supposé et les deux Emigrés Rivaux, Comédies en Prose, en 3 Actes; avec une épitre poëtique etc., par. M. S. D. L. M. Lond. de Boffe* 1796. 150 *S.* 8. (2 *sh.* 6 *d.*) Der Verf. zeigt mehr Talente zur empfindsamen, als zur komischen Darstellung. Diefs zeigt auch die von ihm herausgegebene *Eloge funèbre de Louis XVI.* (*L. b. Ebds.* 1796. 48 *S.* 8.), dem eine Ode angehängt ist. Die der Komödie angehängte Epistel ist eine Vertheidigung der Emigration.

Sehr gern geht man von solchen Parteischriften zu solchen Schriften über, die nur durch den Namen verrathen, dafs Emigranten die Verfasser sind.

Du Gouvernement de la République romaine, par A. Ad. de Texier. Hambourg u. London, de Boffe. 1796. 3 *Vols.* 8. (10 *sh.* 6 *d.*) Nach so vielen ähnlichen Schriften ist auch diese noch lesenswerth. Kritiker, die uns unparteiisch scheinen, loben an ihr methodischen Plan, wohl durchgeführte Untersuchungen und richtige Bemerkungen. In vier Abtheilungen handelt der Verf. von der Monarchie, — der Republik, — den Alliirten und Provinzial-Unterthanen, — und von der Administration der Römer in Kriegs- und Friedenszeiten.

Unter den unglücklichen Flüchtlingen Frankreichs, die ein besseres Schicksal verdienen, ist auch der zur so genannten Minorität des Adels gehörige *Duc* (*La Rochefoucauld*) *Liancourt*, ehemals Deputirter von Clermont in der konstituirenden Versammlung, bekannt durch seine Berichte über die Bettelei, die Gefängnisse und Hospitaler. Er floh nach der Ermordung seines unglücklichen Freundes, des vortrefflichen *La Rochefoucauld*, und hält sich jetzt, wenn wir nicht irren, in ziemlich schlechten Umständen in der Schweitz auf. Mehrere Blätter, unter andern *Dupont's* Historien, sprechen mit vieler Achtung von einer neuen Schrift dieses für den leidenden Theil der Menschheit so unermüdet thätigen Mannes, über die Gefängnisse zu Philadelphia — — *).

3. Ausländische Gelehrte in Frankreich.

Der bereits in der vorigen Uebersicht genannte ehemalige Kieler Professor, *K. F. Cramer*, hat sich nun förmlich in Paris als Buchhändler niedergelassen, hat als solcher bereits in der O. M. 1796 eine neue für Teutschland bestimmte Original-Ausgabe der Schriften des bekannten *Sieyes* nach Leipzig gebracht; und kürzlich ist bei ihm erschienen: *Moral d'un Adorateur ou l'art d'être heureux, par J. F. C. Blanvillain.* 1796. 8. — Nach mehrern Französischen Journalen befindet sich auch seit einigen Monaten der Kieler Prof. *Joh. Christ. Fabricius* in Paris, wo er sich mit seiner Familie häuslich niederlassen wird. Man wünscht fast allgemein, dafs das National-Institut diesen berühmten Naturforscher zum Mitgliede aufnähme. *Millin*, Mitglied dieses Instituts und Herausgeber des *Magazin encyclopédique*, übersetzt jetzt dessen Reise nach Norwegen. Die Uebersetzung der Einleitung ist bereits in dem gedachten *Mag. encl. No.* 15. (1795) abgedruckt. — So hätte denn Paris jetzt zwei ehemalige Kieler Professoren!

Der ehemalige designirte Professor und Kustos der Universitäts-Bibliothek *Hilscher* in Leipzig ist bei der Französischen Gesandtschaft zu Basel als Sekretär für die Teutschen Geschäfte angestellt worden.

Die Mainzer setzen den Pariser Zuschauer ununterbrochen fort; seit einiger Zeit erscheint er mit Teutschen Lettern gedruckt. Ihr ehemaliger Mitarbeiter, *G. W. Böhmer*, Civil- u. Kriminalrichter im Departement der Waldungen (*des Forêts*) giebt seit dem 5 Jahre der Republik heraus: Zeitschrift für das Dep. d. Wald. in Französischer und Teutscher Sprache, in jeder Decade drei Mal (kostet vierteljährig 6 L.).

Nächstens erscheint auch in Paris eine Italienische Zeitung: *L'Italiano à Parigi.*

Nachschrift zu dieser zweiten Uebersicht der Französischen Litteratur.

Der Einsender hat sich hier über zwei verschiedene Punkte zu erklären. Die lange Verspätung des Abdrucks kann manchen Nachrichten das Ansehen geben, als ob sie Kopien

*) Ueber diese Schrift vergl. man die Amerikanische Litteratur als Fortsetzung der zweiten Uebersicht der Englischen Litteratur im ALA. 1796. No XXX. S. 321. *d. Redakt.*

Digitized by Google

ähnlicher in andern Teutschen Blättern wären, deren Verfasser aus einerlei Quelle schöpften. Dieser, dem Einsender natürlich sehr unangenehme Umstand würde nicht Statt finden können, wenn die Uebersicht bald nach der Ankunft derselben in Leipzig wäre abgedruckt worden *). Indessen liegt der Grund dieser Verspätung — und diefs ist der zweite Punkt, über den der Einsender sich erklären mufs — vorzüglich darin, dafs manche Leser finden wollen, dafs dieser Allg. litt. Anz. zu viel ausländische Litteratur enthalte, und dafs die übrigen Inhalts-Rubriken darüber zu sehr vernachlässiget würden. Gern gesteht er, dafs diese Erinnerung ihn ein wenig befremdet, da ja bei dieser Bearbeitung zugleich auf mehrere Rubriken Rücksicht genommen wird. Man vergleiche doch den Plan des ALA. mit den bisherigen Uebersichten der Französischen Litteratur, und man wird finden, dafs die Verfasser dahin streben, zugleich für mehrere Fächer desselben zu sorgen. Begreift daher diese Uebersicht der Französischen Litteratur nur eine Nation: so behandelt sie doch die Litteratur dieser einen Nation, so viel möglich, nach allen Gesichtspunkten; und schwerlich dürfte hier mehrere Kürze Statt finden, wenn die Absicht erreicht werden soll, den Beifall derer, auf die wir *vorzüglich* rechnen, auch fernerhin zu erhalten **).

B., den 15 Dec. 1796. S.

Neue Bestätigung der weiblichen Krankheit der alten Skythen.

Herodot l. 105 erzählt von den Skythen folgendes: „Als sie ihren Rückzug aus Egypten nahmen, so plünderten einige unter ihnen den Tempel der Venus Urania zu Askalon in Syrien, aber nicht ungestraft, denn die beleidigte Göttin schlug sie und ihre Nachkommen mit einer weiblichen Krankheit (*νουσος θηλεια*); diefs läugnen die Skythen nicht, und wer nach Skythien kommt, findet sie dort unter der Benennung Enareer (*Εναρεες*).“ — Mit dieser Stelle mufste nothwendig eine andre des Hippokrates, *de aëribus, aquis et locis*, verbunden werden, wo er von den Skythen sagt: „es giebt sehr viel Unvermögende unter ihnen, die sich wie Weiber betragen, eine weibliche Stimme haben, Unmänner (*Ανανδριεις*) genannt, und von ihren Landsleuten in Ehren gehalten werden, weil man die Krankheit fürchtet, und sie einer Gottheit zuschreibt.“ *Hippokrates* verwirft die unmittelbare Wirkung der Gottheit, zeigt die Veranlassung der Krankheit, und versichert, dafs, wer sich nach wiederholten Versuchen untüchtig zum Beischlafe fühle, einer Gottheit Strafe zu empfinden glaube, sich selbst für unvermögend erkläre, weibliche Kleider und Sitten annähme, und weibliche Geschäfte verrichte. — Ueber diese weibliche Krankheit ist manche Meinung vorgebracht worden, denn man erklärte sie für Männerliebe, Saamenflufs, Blutflufs, und für Schamanen-Künste. *Larcher* in der Uebersetzung des *Herodot T. I. n.* 266. *p.* 361. widerlegt *Bouhier's Recherches et Dissertations sur Herodote. cap.* 20. *p. m.* 207. — *Sprengel* in der Apologie des *Hippokrates* Bd. II. S. 610. findet *Larcher's* Geschwätz kaum einer Erwähnung werth, und erklärt *Heyne's* Meinung (*de maribus inter Scythas morbo effeminatis, in Commentation. Societ. Götting. T. I. p.* 20. *sqq.*) für die beste, wirft aber doch S. 616 die Frage auf, ob vielleicht das beständige Reiten sie zur Manustupration gereitzet habe? Andrer Meinungen übergehe ich. — So stand die Sache. Auf einmal scheint sie nicht blofs eine neue Wendung zu erhalten, sondern die Nachricht der beiden Griechen fast wörtlich bestätiget zu werden. Es erzählt nämlich *Reineggs* in seiner wichtigen historisch-topographischen Beschreibung des Kaukasus Folgendes S. 269: „Das Merkwürdigste unter allen nomadischen Völkern der Kuban ist der Stamm *Nogay* oder *Mongutay*. Er unterscheidet sich von allen übrigen Völkern dieser Gegend durch seine Mongolische Gesichtsbildung. Der Mann hat ein fleischichtes, aufgetriebenes, aber breites Gesicht, mit sehr hervor stehenden Backenknochen, kleine, tief liegende Augen, und keine funfzig bis achtzig Barthaare. Wenn nun nach Krankheiten eine unheilbare Entkräftung folgt, oder das Alter zunimmt, so wird die Haut des Körpers aufserordentlich runzlicht; die wenigen Barthaare fallen aus, und der Mann bekommt ein völlig weibisches Ansehen. Er wird zum Beischlaf untüchtig, und seine Empfindungen und Handlungen haben allem Männlichen entsagt. In diesem Zustande mufs er der Männer Gesellschaft fliehen; er bleibt unter den Weibern, kleidet sich wie ein Weib, und man könnte tausend gegen eins wetten, dafs dieser Mann wirklich ein altes Weib, und zwar ein recht häfsliches altes Weib sei.“

Hier hätten wir also alle Kennzeichen und Folgen dieser weiblichen Krankheit, Untüchtigkeit, weibisches Ansehen, weibliche Kleidung und Sitten. — Ist diese Nachricht gegründet — und ich weifs nicht, ob man fürchten dürfe, dafs uns der bereits verstorbene Verf. eine Luzianische Reise geliefert habe — so ist diese *νουσος θηλεια* eine uralte Volkskrankheit; wir finden die Nachkommen des Stammes, der 200 Jahre vor *Herodot* in Medien einfiel, 28 Jahre in Asien furchtbar war, und bei dem Rückzuge die Unthat in Askalon beging, wieder, und *Herodot* und *Hippokrates* werden nach Jahrtausenden auch in dieser vermeinten Fabel gerechtfertiget. Nur diefs wundert mich, dafs der Verf. bei seiner Bekanntschaft mit der ältern Erd- und Völkerkunde, hier, bei dieser wichtigen Erzählung, nicht des *Herodot* oder des *Hippokrates* gedenket. — Auch die Amazonen kommen in der alten überlieferten Geschichte der *Tscherkassen* unter dem Namen *Emmetsch* S. 238 wieder zum Vorscheine.

Görliz. K. G. Anton.

Erster Beitrag zur Geschichte schriftstellerischer Einfälle.

Im Reichs-Anzeiger 1795. No. 225 werden Orientalisten aufgefordert zu urtheilen, ob es nicht nützlich sei, eine Hebräische Bibel mit Teutschen Interpunktions-Zeichen ohne Accente drucken zu lassen? Da mir hierauf keine Antwort bisher vorgekommen; so ist die auf eine solche Frage gehörige Gegenfrage diese: Ob es nicht nützlich sei, eine Teutsche Bibel mit Hebräischen Accenten ohne Teutsche Interpunktions-Zeichen drucken zu lassen? — Wenn werden einmal die unaufhörlichen Einfälle zu erweislich schädlichen Revolutionen in allem, was Studiren und Buchmacherei genannt mag werden, wenn blendende Vorspiegelungen von Erleichterung des Studirens und Ersparnifs der Zeit, ein Ende nehmen? Wer Hebräisch lernen will, und die zu allem Lernen erforderlichen Fähigkeiten hat, der lernt auch in der Zeit, die er darauf verwenden kann und mufs, wenn anders der Lehrer selbst das Seinige recht versteht, Hebräisch lesen, formiren, analysiren, Vokabeln, Idiotismen und die Accentuation. Weit klüger machte es *Elias Hutter* in seinem *Psalterio Harmonico. Nurnb.* 1602 8. Da steht der Hebr. Text mit den leidigen Accenten in der 2ten Spalte; in der 3. 4. 5ten stehen

*) Man vergleiche unsre Anmerkung *) zu No. XLIX. des ALA. 1796. S. 569-570. *d. Redakt.*

**) Wir stimmen den Aeufserungen dieses unsers Mitarbeiters vollkommen bei, und werden vielleicht nächstens einige Worte mit denjenigen, die uns diesen Vorwurf zu machen, sich berechtigt fühlten, öffentlich zu sprechen Gelegenheit haben. *d. Redakt.*

Digitized by Google

die Griechischen, Lateinischen und Teutschen Uebersetzungen, und in der 11ten der Hebräische Text mit Lateinischen Lettern und Teutschen Interpunktionszeichen. Also: Eine Hebräische Bibel mit Lateinischen Lettern und Teutschen Interpunktionszeichen gedruckt; dadurch wird alles noch mehr erleichtert, und noch mehr Zeit erspart! Oder noch besser: Man lerne gar nicht mehr Hebräisch. Denn man nimmt es beim Examen nicht mehr so genau.

S.

Ueber den Wunsch eines Gelehrten.

Der Anzeiger vom Sterbefalle *Heinrich Owen*'s am 14 Oktbr. 1795 aus dem Obituary, im Intelligenzblatt der Allg. Lit. Zeit. 1796. No. 56. äussert folgenden Wunsch: „Zu wünschen ist es, dass der berühmte neue Herausgeber der LXX. der Dr. *Holmes* zu Oxford *Owen*'s vieljährige Arbeiten für diese Versionen gehörig zu benutzen, Gelegenheit und Unparteilichkeit genug haben möchte." In meinem vorletzten Briefe, den ich dem Dr. *Holmes* schrieb, machte ich ihm diesen Wunsch bekannt; und Dr. *Holmes* schrieb mir zu meiner Beruhigung, und hoffentlich zur Befriedigung des Anzeigers folgendes aus Oxford den 12 Septbr. 1796; das ich wörtlich aus seinem Briefe anführe: „*Vir doctissimus Henricus Owen erat meorum familiarissimus, dum vixit: et omnia quae scripsit de Versione τῶν ό identidem legi. Sed ad rem meam quomodo possint ea converti, non video. En! quod ajo. Textum graecum cum variis lectionibus edo. Quorsum omnia tendant lectori erudito remittam pro se definiendum. Instrumentum illi tradam in manus ad suos usus longe instructius, quam quod antea ferebatur. Sed nihil ultra. Quae scripsit Owen, sunt Dissertationes spectantes ad statum Textus graeci, ad Origenem, ad Masium; et iis Collector variantium, qui ego sum, quomodo possit uti? Si quam ille excitaverit variam lectionem, illa sistetur ex meis codicibus. Nihil mihi subministrat, nisi quod ego arcessam ex iisdem fontibus, ex quibus id ipse arcessivit. Haec de Oweno, magno certe, amabili, et in primis docto homine. Omne quod ago, ille novit, et approbavit.*"

Wien. *F. C. Alter.*

Anekdoten.

Aus den Papieren des verstorbenen Schauspiel-Direktors G. F. W. Grofsmann zu Hannover *).

Die Feuersbrunst. Meine erste Jugendsünde in der dramatischen Schriftstellerei. — In einem traulichen Zirkel zu Berlin, in welchem die liebenswürdigste, ausgesuchteste Gesellschaft beiderlei Geschlechts Montags u. Donnerstags versammelt war, wurde die Frage aufgeworfen: Wie viel Zeit erfordert würde, um ein gutes Schauspiel zu schreiben? Der Altmeister *Lessing* antwortete: Vier Vierteljahre. Im ersten entwarf ich den Plan; im zweiten dialogir' ich es; im dritten verschliefs' ich es in mein Pult und vergefs' es; im vierten hol' ichs hervor und feil' es aus. Ziemlich vorwitzig sagte ich darauf: ich wollte in drei Tagen ein Stück schreiben, wenn ich gerade einen guten Stoff hätte und bei Laune wäre, zu arbeiten. Dafs ich ausgelacht wurde, versteht sich. — Ich ging nach Hause und mit grofsen Schritten das Zimmer auf und ab. Siehe, da fiel mir die grofse Feuersbrunst in Königsberg, der General *Meyer* mit seinen Eigenheiten und die achtungswürdige Frau *von Podewils* ein, welche ich während meines Aufenthalts in Preufsen kennen gelernt hatte. Von der schrecklichen Feuersbrunst war ich sogar Augenzeuge gewesen. — Rasch setzte ich mich (es war Montags Nachts) an mein Schreibepult, wie ein junger Waghals auf ein wildes Pferd, entwarf den Plan, theilte die Handlung in Aufzüge und Auftritte, dialogirte es und bracht' es am Donnerstag in den Klub. — Es wurde gelesen — und ich wurde nicht ausgelacht, sondern hatte das Vergnügen, manche theilnehmende Thräne fliefsen zu sehen. — Schreiben Sie noch so ein Stück, rief mein unvergefslicher Freund *Gilbert: et tu mihi eris Apollo!* Wie weit ich vom Ziel geblieben, weifs das Publikum! Aufgemuntert durch den Beifall des freundschaftlichen Zirkels, lieferte ich 8 Tage darauf ein bürgerliches Trauerspiel: Wilhelmine von Blondheim. — *Döbblin* führte die Feuersbrunst zuerst am Geburtstage des verstorbenen Herzogs von Braunschweig auf.

* * *

Dieser nicht uninteressanten Anekdote, will Einsender noch eine, die den leider durch seine Schuld oder vielmehr durch die Schuld seiner Kopfkrankheit, unglücklichen aber witzigen *Grofsmann* allein betrifft, beifügen. An seine Stubenthür hatte er folgenden Wechselbrief angeschlagen: „Drei Monate nach Dato zahle ich gegen diesen meinen Solawechsel meinen Leichnam an die Muttererde. Valutam habe von derselben aus ihrem liebevollen Schoofse richtig empfangen; leiste gute Zahlung aller Orten nach Wechselrecht. Hannover, den 25 April 1795.

G. F. W. Grofsmann.

Favier, der als Hofpublicist unter der Regierung *Ludwigs XV.* keine unmerkwürdige Rolle spielte, und den der Graf *von Vergennes* während der Regierung *Ludwigs XVI.* so gut zu brauchen verstand, war ein abgesagter Feind der philosophischen Marktschreierei, wodurch sich das Zeitalter *Ludwigs XV.* auszeichnete. Als *Diderot*, der den Enthusiasten machte und oft in einem prophetischen und begeisterten Tone sprach, den natürlichen Sohn heraus gab, und in der Vorrede ankündigte, dafs er es selbst sei, den er unter dem Namen des *Dorval*, der Hauptperson des Stücks, geschildert habe, verfertigte *Favier* hierauf folgendes, mit *Swift*'scher Laune verfafste Gedicht, das uns der Hr. *von Meilhan* im 2ten Bande seiner *Oeuvres philosophiques et littéraires*, S. 511, aufbehalten hat:

Le grand Dorval, tout bouffi d'égoisme,
D'abord s'est peint, et puis il s'est jugé,
Pour nous prouver, sur un ton d'aphorisme,
Que qui le lit, doit en être affligé;
J'en suis d'accord, trève de Syllogisme,
Mais que me fait, à moi, son Stoïcisme,
Et cet autel, par lui-même érigé
A sa vertu? De ce charlatanisme,
Depuis long-tems, je suis trop excédé:
L'esprit de secte et de prosélytisme,
Dont, à toute heure, on le voit possédé,
Lui fait mêler au sombre pédantisme
De l'esprit fort un jargon d'ascétisme,
On croirait voir, à son triste maintien,
Un capucin, qui prêche le déisme.
Ami Dorval, le plus sot fanatisme
Est la fureur d'être martyr du rien;
J'aime encore mieux lire mon catéchisme,
Que m'ennuyer pour n'être pas chrétien.

v. d. P.

*) Wir liefern sie ganz so, wie sie *Grofsmann* handschriftlich hinterlassen und selbst erzählt hat. *d. Redakt.*

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Dienstags, den 24sten Januar 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Fortsetzung der Chronik Teutscher Universitäten im Jahr 1796.

Erlangen.

(S. Allg. litter. Anz. 1796. No. XLII. S. 478—479.)
(Beschlufs.)

Am 1 Oktober vertheidigte *Joh. Gottfried Becker* aus Braunschweig, unter dem Vorsitze des Hofraths *Hildebrandt*, seine Inauguraldisputation: *De sale amaro* (1 1/2 Bogen in kl. 8.), und erhielt hierauf die medicinische Doktorwürde.

Am 13 Oktober hielt Dr. *Karl Heinrich Gros*, wegen erlangter aufserordentlicher Professur der Rechtsgelehrsamkeit, seine Antrittsrede: *De summo juris naturalis principio*, und lud dazu ein durch ein Programm: *De justo Philosophiae usu in tractando jure Romano* (3 Bogen in 4.).

Am 14 Oktober wurde der Lektionskatalog für das bevorstehende Winterhalbejahr ausgegeben. Der ordentlichen Professoren sind gegenwärtig 22, und der aufserordentlichen 13; der Privatdocenten aber 6.

Am 27 Oktober wurde die Inauguraldisputation des Dr. *Karl Espenberg*, von Reval, der schon vor geraumer Zeit über Theses disputirt und promovirt hatte, ausgetheilt, unter dem Titel: *De febris mercurialis efficacia in sananda lue venerea dubia* (4 Bogen in 8.).

Am 12 November hielt der von Altdorf als ordentlicher Professor der Rechte hieher berufene Dr. *Joh. Ernst Bernhard Emminghaus* seine Antrittsrede: *De studiis quibusdam, inprimis humanioribus, jurisprudentiae subsidiariis*, nachdem er durch ein Programm: *De mandato tacito ejusque praesertim tacita susceptione* (2 Bogen in 4.), dazu eingeladen hatte.

Am 14 November vertheidigte Magister *Johann Georg Schneider*, aus Hof, seine Inauguraldisputation, betitelt: *Minerarum plumbi oryctognosia* (4 1/2 Bogen in 8.), und erhielt hernach die medicinische Doktorwürde.

Am 15 Nov. wurde die Inauguraldisputation ausgetheilt, durch welche sich *Friedr. Phil. Usener*, von Bergen im Hessischen, die juristische Doktorwürde erwarb. Sie führt den Titel: *D. inaug. juridica, quaestionem: an poenae secundarum nuptiarum pactis dotalibus aut testamento conjugum remitti queant superstiti? secundum jus civile et Moeno-Francofurtense exponens* (6 Bogen in 8.).

Am 19 Nov. hielt der Rath *Karl Christian Langsdorf* seine Antrittsrede als ordentlicher Professor der Maschinenlehre und der damit verwandten technologischen Wissenschaften, und lud dazu ein durch ein Programm, betitelt: *Doctrinarum Hydraulicae praecipuarum brevis historia* (43 Seiten in 8.).

Das am 26 December ausgetheilte Weihnachtsprogramm hat den Dr. *Rau* zum Verfasser, und enthält: *Nonnulla de momentis iis, quae ad Jesum, divinarum rerum scientia imbuendum, vim habuisse videntur praecipuam* (1 1/2 Bogen in 4.).

Jena.

(S. Allg. litter. Anz. 1796. No. XXII. S. 244—246.)

Am 3 Oktober hat Dr. *Joh. Fr. Ernst Kirsten* zu einer Prüfung bei seinem (mit rühmlicher Planmäfsigkeit und Thätigkeit, auch mit Beifall des bessern Theils der Jenaischen Bürgerschaft fortgesetzten) Erziehungsinstitut eingeladen durch einen Dialog zwischen Lehrer und Schüler über die Begriffe vom Guten und Bösen (22 S. in 8.). — Die Anstalt hat 7 Lehrer, welche *K.* ohne öffentliche Unterstützung zu gewissen Unterrichtsstunden durch verhältnifsmäfsige Vergütungen mit sich verbunden hat. Er selbst giebt Unterricht im Lateinischen und Griechischen, alter Geographie, Geschichte, Mythologie, Mathematik, Teutschem Styl und Briefschreiben. Dr. *Scherer* macht und erklärt physikalische Versuche. Dr. *Jakobi* lehrt Naturgeschichte und Geographie. *Mirus*, Kollaborator Ministerii, lehrt christliche Religion, Lateinische Sprache, hält Uebungen im Lesen, in Musik und im Zeichnen. *Maudrich* lehrt Kalligraphie, *Seebach* ist als Französischer Sprachmeister, *Hefs* als Tanzmeister beschäftigt. Zöglinge hat das Institut gegenwärtig achtzehn; Söhne von Professoren, andern Akademikern und vermögenden Bürgern. Es werden auch Auswärtige angenommen, wenn man sich wegen der Kost an Dr. *Kirsten* wendet. Die Kinder stehen beständig unter der Aufsicht eines der Lehrer. — Kann ein Privatmann, mit sehr mäfsigen Beiträgen, so viel gutes leisten, wie viel mehr sollte durch die schon fundirten und salarirten Schulen möglich sein, wenn sie nicht nach dem alten Konsistorialschlendrian, dessen Einmischen in das Detail des Erziehungswesens ewig nichts treffliches hervorbringen wird, hinter dem Geiste und den Bedürfnissen der Zeit weit zurückblieben, Reskripte geben und auf den Katechismus drangen; diefs macht die Erziehung nicht aus!

Philosophische Fakultät. Durch eine *Diss. De argumento revelationis* (24 S. in 8.), erwarb sich der Dr. und Adjunkt der philosophischen Fakultät, *Jo. Friedr. Julius Mehlis* die Erlaubnifs, Vorlesungen zu halten. Der erste für jetzt abgedruckte Theil fragt: *Anne revelatio notitias quasdam promulgare possit, ad quas non sola ratione pervenire potuissemus?* Die Antwort ist: „*Revelatio — cum neque de rerum iis phaenomenis substratis* (deutlicher: *quae phaenomenis substrata sint necesse est* d. h. von den Dingen an sich) *neque de officiis nostris, neque de Deo quaedam*

Digitized by Google

promulgare valeat et debeat, quae solis nobis ipsi cogitando assequi non potuissemus — in universum nihil aliud enuntiare et debet et poteit, quam quod et nobis ipsis animo complecti et percipere potuissemus." Das Resultat also wäre: „*Quid autem Revelatio enuntiare poterit? Legem moralem ejusque postulata.*" Diefs verspricht der Verfasser zu anderer Zeit weiter auszuführen.

Der Prolog des Lektionskatalogs muntert auf, in Beziehung auf jenes Terenzische: *Ita vita est hominum, quasi cum ludas tesseris etc.* den akademischen Lebenslauf eines Studirenden keinem andern Spiel ähnlich zu machen, als — dem Schachspiel, diesem Spiele der Vorsicht und Umschauungskunst, in welchem man nichts vom Zufall (*an, quod maxime opus est jactu, cadat*) abhängig sein läfst, sondern jeden Schritt zum Zweck taktisch abmifst. — Der Katalog selbst füllt 5 Folioseiten. Er ist, wie gewöhnlich, auch ins Intelligenzblatt der ALZ. (1796. No. 134. S. 1129—1134) aufgenommen.

Medicinische Fakultät. Am 5 Oktober doktorirte *Christoph Gustav Gerth*, aus Liefland, durch eine *Diss. sistens febris putridae nervosae historiam cum epicrisi* (3 Bog. in 8.). Die Diss. beweist eine genaue Beobachtungsgabe und vielen, einem praktischen Arzte nothwendigen, Fleifs. In dem Programm ist auch sein persönlicher und medicinischer Charakter sehr rühmlich ausgezeichnet und mit Recht zur Nachahmung aufgestellt. Das Programm enthält vom Hofr. *Loders Historiae aneurysmatis spurii arteriae brachialis feliciter curati partic. III. et ult.* — Am 6 Oktbr. folgte *Sebast. Lud. Vetter*, aus Ulm, mit einer Inaug. Diss. *De separatione praeternaturali secundinarum* (3 Bog. in 4.). Auch von dieser Abhandl. hat der Verf. Ehre. Er ist — was selten der Fall sein mag — erst spät von der Jurisprudenz zur Medicin übergegangen. Das *Loder*'sche Programm enthält *Observata quaedam circa strumam. Partic. I.*

(Die Fortsetzung folgt.)

Fortsetzung des Tagebuchs der Leipziger Universität von 1796.

(S. Allg. litter. Anz. 1796. No. XLVI. S. 526—527.)

Am 1 July starb aufser der Ehe in seinem 86sten Jahre *Thomas Mandacassi*, der Arzneikunst Doktor, aus Castoria in Macedonien gebürtig, wo sein Vater ein Kürschner war. Seinen ersten wissenschaftlichen Unterricht erhielt er in Konstantinopel, ward hierauf Sekretär bei einem Russischen Fürsten, mit dem er auch nach Rufsland gieng; begab sich dann nach Leipzig, wo er unter . . . . Rektorat 17 . . inskribirt wurde; hier studirte er die Medicin, und soll unter des Dr. *Joh. Ernst Hebenstreit*'s, Therap. P. P. O. und Fac. Med. Decani, Vorsitz eine Griechische Disputation vertheidigt haben. Weil aber damals die Sächsischen Universitäten den Befehl noch nicht erhalten hatten, auch fremde Religionsverwandte zur Promotion zuzulassen; so mufste er, um die Doktorwürde zu erhalten, in Halle nachsuchen, worauf er sich wieder nach Leipzig wandte und daselbst nur unter seinen, der Handlung wegen sich da aufhaltenden Landsleuten, prakticirte. Er hat einige *Tissot*'sche Schriften in das Neugriechische übersetzt, auch die Herausgabe einiger Werke des gelehrten Prof. *Theodotius Eugenius* besorgt. Folgende Schriften sind uns von ihm, dem Titel nach, bekannt. 1) Ευγενιου ἢ Λογικη von Θωμα Μανδακασι. Lips. 1766. 8. 2) Ιατρη Βρυεννιου. Lips. 1752. 8. Tom. α. β. γ. 3) Μαθηματικων Στοιχειων. Lips. 1767. 8. 4) Στοιχεια Φυσικης etc. Lips. 1766. 8. 2 Tomi. — Diese vier Werke hat er auf seine eignen Kosten drucken lassen. — Auch soll er Antheil an folgenden Werken gehabt haben: 5) Lebensbeschreibung des sel. *Theodorit*'s. 1ter Band. Halle 1761. 4. und 1r und 2r Band. Halle 1768. 4. *)

Durch einen landesherrl. Befehl vom 15 July ward die durch das Absterben des Dr. *Puttmann* erledigte Stelle in der Juristen-Fakultät und Professur des Codicis, mit dem zeitherigen ordentlichen Professor der Pandekten, und Oberhofgerichts-Assessor, Dr. *Christian Rau*, besetzt. Dessen Professur erhielt der Oberhofger. Assessor Dr. *Chsti. Gttlo. Biener*, dem in seiner zeither gehabten Professur der Institutionen, der Ob. Hofg. Ass. Dr. *Chsti. Dan. Erhard*, folgte, dessen auf diese Art übrigbleibendes Lehramt des *Tit. de v. S. et R. J.* dem bisherigen ordentlichen Professor des Sächsischen Rechts von der neuen Stiftung, Dr. *Aug. Kornel. Stockmann*, gnädigst zugetheilt wurde.

Auch starb an demselben Tage Mag. *Christian Gottfr. Findeisen*. Er war zu Leipzig 1738 geboren, legte den Grund seiner nachher gezeigten gelehrten Kenntnisse durch erlangten neunjährigen Unterricht eines *Ernesti* und *Fischer* auf hiesiger Thomasschule, ward hier 1766 Magister, und gab: Ισοκρατης Ευαγορου Εγκωμιον *graece e recens. Hier. Vuolfii, cum variet. lect. animadvers. et indice verborum etc. Lipsiae* 1777. 8. heraus. Der Tod übereilte ihn an der Herausgabe der übrigen Reden, wovon bereits einige Bogen abgedruckt sind; doch ist die Hoffnung zu deren Erscheinung noch nicht gänzlich verschwunden, da sie sich nebst seinen andern Manuskripten in den Händen seines Erben, des hiesigen Dr. *Joh. Gttlo. Haase, An. et Chir. P. P. O.* befinden, dessen Söhne der Verstorbene unterrichtete. Sein biederer rechtschaffener Charakter wird seinen Freunden unvergefslich bleiben. Unangenehm war es dem Verstorbenen, wenn man ihn Doktor der Philosophie nannte, er äufserte darüber das nämliche, was *Nicolai* in seiner Reisebeschreibung, Bd. XI. S. 213 in der Note, nach ihm sehr wahr erinnert. Einige Monate vorher, nämlich am 22 Januar 1796, starb auch sein einziger Bruder *Friedrich Gotthard Findeisen*, als Konrektor zu Dörpat in Liefland. **)

Am 17 July starb an einer vierwöchentlichen Brustwassersucht, *Johann Christoph von John*, Doktor der Arzneiwissenschaft. Er war zu Leipzig 1740 geboren, wo sein Vater, *Michael John*, Buchhalter bei des hiesigen Raths bürgerlicher Kontributions-Einnahme-Stube war. Nach vollendeten Schuljahren widmete er sich der Medicin, und um die *Materiam medicam* recht gründlich zu erlernen, zuerst der Apothekerkunst in der damaligen *Gallischen*, jetzt dem Leipziger Rathe zugehörigen Officin. Hierauf benutzte er die Vorlesungen von *Ernesti, Winkler, Gellert, Böhme, Ludwig, Platz, Pohl, Bose, Rüdiger, Krause* und *Gehler*, so dafs er am 25 Oktober 1769 das medicinische Bakkalaureat erhielt, und am 7 December 1771 sich der Prüfung, um die Licentiatur zu erhalten, unterwarf, worauf ihm am 10 April 1771, nachdem er ohne Präses disputirt hatte, die medicinische Doktorwürde ertheilt wurde. Bald nachher nahm er den Ruf, als Leibarzt bei dem nun verstorbenen Fürsten *Czartorinsky* in Warschau an, und bekleidete diese Stelle 25 Jahr lang mit ununterbrochenem Glücke. Unter dem letzten Sächsischen Vikariate ward er in den Adelstand ohne Veränderung seines Namens erhoben. Die Liebe zu seiner Vaterstadt bewog ihn, 1795 wieder nach Leipzig zurück zu kehren, wo ihn aber eine eingetretene Brustwassersucht die Annehmlichkeiten dieser Stadt, die er bei erlangtem ansehnlichen Vermögen zu geniefsen verstand, zeitig genug verbitterte. Sein noch lebender Bruder, ein hier privatisirender Rechtsgelehrter, erhält durch diesen Verlust nunmehr die Belohnung seiner Verdienste.

*) Auch wir können, alles Nachschlagens ungeachtet, seinen vorgeblichen Antheil an dieser Lebensbeschreibung nicht genauer bestimmen, und müssen es daher vor der Hand bei der blofsen Angabe bewenden lassen. *d. Redakt.*

**) Vergl. den Allg. litter. Anz. 1796. No. XIX. S. 209. *d. Redakt.*

Digitized by Google

Auch hat vor kurzem der durch mehrere Uebersetzungen vortheilhaft bekannte Lektor der Englischen Sprache auf der Leipziger Universität, *Gotthelf Friedrich Kunth*, eine jährliche Pension von 40 Rthlr. erhalten.

Da durch den im April 1796 erfolgten Tod des Dr. *Püttmann* das Merseburgische Kanonikat, welches mit der Professur verbunden ist, frei wurde; so übte die hiesige Universität das, ihr kurz nach der Stiftung vom Papste *Johann XXIII.* ertheilte ausschliessende Recht, ihre Canonicos ohne Zuthun der Stifter, in den 6 Kanonikaten, welche sie zum Besten der theologischen und juristischen Professoren, in dem Meifsnischen, Merseburgischen und Naumburg-Zeitzischen Bisthümern erhielt, selbst zu wählen, auf die gewöhnliche Art aus. Sie wählte am 20 August, nachdem der Rektor die vier Nationen, denen diese Wahl zukommt, den Sonntag vorher, als am 14ten August, durch einen Lateinischen am grofsen Fürsten-Kollegio bekannt gemachten Anschlag dazu eingeladen hatte, den jetzigen Professor Codic. und Oberhofgerichts-Assessor, Dr. *Chsti. Rau*, zum Domherrn in Merseburg, welche Stelle auch zugleich mit Tragung des Stiftsordens verbunden ist. Da nun hierdurch dieser seine bisher gehabte Pfründe als Kapitular in Naumburg niederlegen mufste, erhielt der jetzige Professor Pandect. und Ob.Hofg.Ass. Dr. *Chsti. Gttlo. Biener*, in der nämlichen Wahl das Naumburgische Kanonikat. — Alle von der Universität gewählte Canonici erhielten auf dem Reichstage zu Augsburg 1550 das Recht, dafs sie weder Statutengeld geben, noch in den Stiftern auf bestimmte Zeit residiren dürfen; welchen Vorzug sie dem damals berühmten Juristen *Joachim von Kneutling* zu verdanken haben, der es ihnen durch dem dort anwesenden päpstlichen Kardinal-Legaten, *Sebastian Pignini*, verschaffte.

Auch kam noch in diesem Monate vom Mag. *Carl Friedr. Richter*, Mitglied des 1687 errichteten *Collegii philobiblici*, im Namen dieses Collegii, folgende Gelegenheitsschrift heraus: *Recitatio philologica super Psalmo XLV, in Collegio philobiblico, quod Lipsiae floret, habita. Lips. Sextili* 1796. 8. 3 Bogen; wodurch dieses Kollegium dem Diac. M. *Chsti. Sam. Weifs* wegen seiner, oben (Allg. litter. Anz. 1796. No. XLVI. S. 526—527) erwähnten Doktorwürde ihren Antheil bezeigte. Ob wir nun gleich eigentlich nicht zur theologischen Fahne geschworen haben und daher befürchten müfsten, dafs uns als einen ἀλλοτριω des ἐκας, ἐκας zugerufen werden konnte; so werden wir uns doch, besonders da es die Universitäts-Neuigkeiten im Monate August nicht verhindern, bei diesem, auch uns bekannten Gegenstande etwas länger verweilen. Nachdem der Verfasser S. 3—6 seinen und seines Collegii Antheil über diese Promotion dargelegt hat, geht er seinen gewählten Gegenstand durch und zeigt, dafs dieser 45ste Psalm, dessen Inhalt von verschiedenen Auslegern auch verschieden erklärt werde, sich auf eine Geliebte des Königs Salomo, wie es dem Verfasser scheine, beziehe, deren Vermählung mit demselben nunmehr vollzogen werden solle. Auch gebe das III. Kap. des 1 Buchs der Könige dieser Behauptung noch mehr Wahrscheinlichkeit, obgleich Andere z. B. ein Unbekannter (den der Verf. nur aus einer Recension in *Eichhorn's* Bibl. der bibl. Litter. Band II. Stück 1. zu kennen scheint), in diesem Psalm nur ein Lob auf die kriegerische Tapferkeit eines Regenten und dadurch erlangte Beute an schönen Weibern, zu finden glaubt. Allein, eines Theils stelle uns der Ausgang dieses Psalms nicht das Gemälde einer Gefangenen sondern einer Geliebten dar (wir aber finden dieses nicht einmal logisch richtig widerlegt, wenn wir annehmen, dafs die für den königl. Harem gewählte Gefangene, die wir uns daher immer als vorzüglich zu denken haben, durch ihren Widerstand und Entgegenstreben ihren königl. Ueberwinder und den von ihr angenommenen vaterländischen Feind immer mehr entzünden und für ihre Reitze theilnehmender machen konnte), andern Theils sei der Inhalt ganz den Salomon'schen Zeiten und dem nur damals eingeführten Luxus anpassend, und man müsse daher diese Ode weder mit den Juden in die Zeiten des David oder des Hiskia versetzen, noch mit den Neuern einen darin besungenen Ueberwinder der Syrer finden wollen. Man wende zwar ein, fährt der Verf. fort, dafs zu Salomon's Zeiten das Land in Ruhe gewesen und nach biblischer Sprache zu reden, die Schwerter und Spiefse zu Sicheln und Sensen gebraucht worden wären, dieser Psalm aber einen Krieger und Ueberwinder besänge; allein dieses wäre sehr leicht zu widerlegen, da man bei genauer Untersuchung des Inhalts und des Plans dieser Ode sehen würde, dafs der Dichter dem jungen königl. Bräutigam alles mögliche Glück wünsche, dessen Vorzüge aushebe und ans denselben divinire, dafs er sich dadurch auch den gröfsten Ruhm im Felde zu Wege bringen würde; daher denn auch der verstorbene *Dathe*, der aus dreierlei angeführten Gründen, die alle wider den Verfasser dieser Abhandlung (*contra nos*) wären, dieser Meinung nicht seinen Beifall giebt, von ihm zu widerlegen gesucht wird. Endlich könne der Verfasser auch die Meinung derjenigen und vornämlich die der meisten Religionslehrer nicht unangezeigt lassen, welche, gestützt auf die Stelle Ebr. 1. 8. diesen Psalm vom Messias erklärten, daher er, der Verfasser, es mit dem *Venema* (wobei für uns und andere Layen zu wünschen wäre, dafs dessen Buch hier mit angeführt sei), halte, welcher diesen Psalm directe von dem Messias, indirecte von Salomo annahme, wobei der Verf. S. 11 eine Aegyde voraetzt, indem er sagt: *mihi tamen intacta mansit ista sublimior interpretatio, quia philologo in philologicis partibus acquiescendum erat.* Um nun unserm Zwecke naher zu kommen, zeigen wir nur noch kurz an, dafs nach dieser vorausgegangenen Untersuchung, von was dieser Psalm, nach der Meinung mehrerer nicht rede, was er aber nach der einzigen Meinung des Verf. wirklich sei, die eigentliche Zergliederung dieses Psalms vorgenommen wird, da dann 1) *ordo psalmi*, 2) *odae χαρακτηρ*, 3) *inscriptio psalmi*, 4) *dedicatio psalmi* nebst dessen einzelnen Versen gelehrt untersucht, und das Ganze hierauf mit einer Lateinischen und Teutschen Uebersetzung beschlossen wird. Dieses alles überlassen wir nun einsichtsvollern Gottesgelehrten zur weiteren Prüfung. Doch können wir nicht umhin, dabei anzumerken, dafs uns zufälliger Weise folgendes nicht mehr sehr bekannte und vielleicht selten vorkommende Buch: *Christiani Theophili Epithalamium Salomoneum.* 1707. 2 1/2 Bog. 8. in die Hände gekommen ist. Der Verfasser, der nach seinem wahren Namen *Christian Teufel* hiefs, ein Student in Helmstadt war, und was das sonderbarste ist, diesen Gegenstand auch als eine Gelegenheits-Schrift benutzt und solche nicht allein dem damaligen Kronprinzen von Preufsen dediciret, sondern selbige auch unter Autorität des Abt *Fabricius* in Helmstadt verfertiget hat, indem er wenigstens äufsert, dafs er bei demselben im Hause gewesen, ist nun in dieser Schrift auf den (wenigstens für die damaligen theologischen Zeiten) kühnen Einfall zuerst gerathen, den 45sten Psalm für ein blofses weltliches Gedicht und Liebes-Lied, das dem Salomo und seiner Geliebten zu Ehren gefertiget worden, anzunehmen, womit sein Verfertiger blofs dem Könige habe schmeicheln und seine Gunst erlangen wollen. In den Erklärungen der Worte dieses Psalms geht er ganz von seinen Vorgängern ab, z. B. v. 7 das Wort אלהים erklärt er von den Namen eines Königs und v. 14 פְּנִימָה soll das Hemde eines Frauenzimmers bedeuten u. s. w. Den Beschlufs macht eine Teutsche Paraphrase dieses Psalms, die überschrieben ist: „Ein unter Aufsicht und Aufführung des Sangmeisters aus dem Geschlecht Kohra, mit Zuziehung eines sechsseitigen Spielwerks gemachtes Stück, bestehend in einem Liebes- oder Brautliede.“

Digitized by Google

Ein gleichzeitiger Recensent dieser Helmstädtischen Schrift beschloſs seine Recension darüber so: „Ach Gott sehe darein und trete den Satan unter unsere Füſse! O dafs der unglückselige Autor und die, so ihn hierzu gebraucht haben (*Fabricius*) es buſsfertig erkennen möchten, ehe der Mühlstein ihnen an den Hals gehängt wird, oder noch schwerere Gerichte über solche Aergernisse erfolgen." Noch im Jahr 1707 schrieb Dr. *Polycarp Leyser* dagegen: *Epistolam exegetico-apologeticam in Psalm. XLV.* (Hannover 1707. 8 Bog. 4.), und noch 1708 kam zu Wittenberg *Jo. Christophili* Warnung vor *C. Theophili* Erklärung des 45. Psalms, (4 Bogen in 8.) heraus. Im 15ten Beitrage der zu Berlin 1718. 8. erschienenen freiwilligen Hebopfer wird dieser Psalm auch wieder erläutert. — Jene Vielen vielleicht unbekannte Schrift hat (wohl) M. R. zum Grunde gelegt und sie unter dem oben verzeichneten Titel dem Zeitalter angemessener auch durch neuere Ausleger und eigene gewagte Gedanken vervollkommneter hervortreten lassen, um so viel mehr, da er bei jetzigen Zeiten keine dergleichen orthodoxen Widerlegungen wie 1707 u. s. w. zu befürchten haben wird u. s. w.

Bei eben dieser Promotion nahm auch ein vormaliger gelehrter Mitbürger der hiesigen Akademie, Mag. *Joh. Friedr. Degenkolb*, Prediger an der Trinitätskirche in Thorn, Gelegenheit, folgende kleine Schrift zu schreiben: *De insigni exemplo Pauli Apostoli prudentiam in docendo cum veri studio copulantis, ad locum Act. XVII. 22—31. Thorni* 1796. 15 S. 4., wodurch er dem Dr. *Weiſs* zu seiner erlangten Würde Glück wünschte, auch zugleich mit anführte, daſs er seine jetzige Stelle, die er seit 7 Jahren bekleide, dem Dr. *W.* zu verdanken habe.

(Die Fortsetzung folgt.)

Marburg.

(*Beschluſs.*)

(S. Allg. litter. Anz. 1796. No. XXII. S. 247.)

Auf die Geburtsfeier des regierenden Landgrafen von Hessen-Kassel, *Wilhelm IX*, am 3 Juny 1796, erschien vom geheimen Justizrath *Michael Conrad Curtius: De Germanorum prisci et medii aevi urbibus et oppidis earumque indole et politia. Prolusio Ima Marb.* 1796. 36 S. 4. — In dieser ersten Abtheilung, welcher noch drei andere folgen sollen, werden folgende Sätze abgehandelt: 1) Die alten Teutschen haben Städte gehabt, aber nicht nach Römischem Fuſs, mit Mauern. 2) Die Regierung der Städte verwalteten erwählte Richter, doch unter der höchsten Gewalt der Volksversammlung. 3) Die Beschäftigungen der alten Teutschen Stadteinwohner werden beschrieben. 4) Nach den so genannten Wanderungen der Völker wurden nach Zerstörung der alten Städte neue erbauet. 5) Grafen von verschiedener Würde, und Richter regierten die Städte; ihnen waren Beisitzer oder Schöffen zugeordnet. 6) Es war ein groſser Unterschied zwischen eigentlichen Bürgern und Einwohnern. 7) König *Heinrich I.* vermehrte die Zahl der Städte in Teutschland. 8) Die *Spittler*'schen Einwürfe gegen *Witekind*'s Stelle, *Heinrichs I.* Städte-Bau betreffend, werden angeführt. Sie gründen sich vornämlich darauf, daſs nach *Heinrichs* Zeiten noch manche angebliche Stadt *villa* und *cortis* genannt, auch als Theil eines *praedii* angeführt werde; folglich keine Stadt habe sein können. Es wird dagegen gezeigt, daſs *cortis* und *villa* einen herrschaftlichen Wohnsitz anzeigen, der bald allein, bald in oder neben einer Stadt gelegen habe; daſs also ein und derselbe Ort *urbs*, *oppidum*, *cortis* und *villa* genannt werden könne, welches auch durch viele Stellen alter Schriftsteller erwiesen wird: *praedium* sei aber die Benennung eines Eigenthums, und könne also nie ganzes Land und viele Städte unter sich begreifen.

Am 20 September erhielt den Grad der medicinischen und chirurgischen Doktorwürde *Karl Ludwig Müller*, *Minbaco-Bipontinus*, nachdem er an diesem Tage über XI Theses disputiret hatte. Das versprochne *Tentamen inaugurale medicum sistens Gas oxygenium, ejusque usum medicum et vires* soll nachfolgen, ist aber bis jetzt noch nicht erschienen.

Am 24 Sept. erhielt gleichfalls die medicinisch-chirurgische Doktorwürde *Friedrich Ferdinand Franz*, *Trarbaco-Bipontinus*, nachdem er an selbigem Tage seine *Dissert. inaugur. med. De Angustatione pylori callosa* (68 S. in 8.) vertheidiget hatte.

Am 26 Oktober vertheidigte, unter dem Vorsitz des geheimen Raths *Baldinger*, *Georg Wilhelm Eckhardt* aus Homburg in Hessen, zur Erlangung der Doktorwürde in der Medicin und Chirurgie, seine Dissertation: *Veritas doctrinae criseos Hippocratis* (*XII* und 63 S. in 8.). — Der Zweck dieser Dissertation ist, die Einwürfe, welche man dieser Hippokratischen Lehre gemacht hat, zu widerlegen. Die Abhandlung selbst zerfällt in 2 Theile. Der erste historisch-litterarische Theil, welchen wir vor uns haben, enthält die Werke der Stifter des semiotischen Studiums, ihre Uebersetzer, Ausleger u. s. f. Die Gegner dieser Lehre und ihre Vertheidiger. Der zweite Theil, welcher dem ersten bald folgen wird, soll die Wahrheit dieser Lehre, so wohl aus fremden als eignen Gründen, unumstöſslich darthun. — Die Ordnung, in welcher die Werke, welche durchgehends mit kritischen Bemerkungen versehen sind, angeführt werden, ist folgende: 1) Die Werke des *Hippokrates*, die Uebersetzungen, Kommentarien u. dgl.; dann die Gegner, und endlich die Vertheidiger desselben. 2) Die hierher gehörigen Schriften des *Galenus*, seine Vertheidiger, Kommentatoren u. s. f. 3) Griechen. 4) Römer. 5) Araber. 6) Schriftsteller aus dem mittlern Zeitalter. 7) Astrologen. 8) Systeme und Kompendien der Semiotik. 9) Akademische Schriften. 10) Schriften, die besonders von den Krisen handeln. 11) Semiotische Bibliotheken.

Dem in Detmold gestandenen Konsistorialrath und Superintendent *Ewald* ertheilte, wie er den erhaltenen Ruf nach Bremen als Prediger annahm, die Marburger Universität, seiner litterarischen Verdienste wegen, am 10 December 1796, die theologische Doktorwürde.

An die Stelle des verstorbenen Kurators der Universität *Joh. Phil. Franz*, Freiherrn *von Fleckenbühl*, genannt *Bürgel*, ist der Staatsminister *Frid. Sigism. Waitz*, Freiherr *von Eschen*, am 15 December 1796 zum Kurator ernannt worden.

Vom Professor *Hauf* zu Marburg ist in der dasigen akademischen Buchhandlung eine Uebersetzung des Euklid erschienen, worüber er auch schon in diesem halben Jahre Vorlesungen hält.

Am 1 Januar 1797 übergab Dr. *Georg Frid. Karl Robert*, ordentlicher Professor der Rechtswissenschaft, die im verflossenen Jahre geführte Prorektorwürde, unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten, dem Hofrath *Dietrich Tiedemann*, ordentlichem Lehrer der Weltweisheit. Ersterer schrieb bei dieser Gelegenheit eine Einladungsschrift: *De jure praelaturae Academiae Marburgensi competente commentatio* (26 S. in 4.), in welcher zuerst die allgemeine, und dann die besondere Geschichte dieses Rechts in Absicht auf Marburg erörtert, und dann die heutige Beschaffenheit desselben gezeigt wird.

Anfragen.

Wenn sind folgende Gelehrte gestorben: *Joh. Heinrich Herrmann*, Reichshofraths-Agent. *Christoph Georg Jargow*, Mecklenburgischer Hofrath. *Joh. Mich. Langguth*, Sächsischer Geheimer Rath zu Weimar?

Welches ist jetzt das beste Handlexikon der Französischen Sprache für Teutsche?

Digitized by Google



ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.

Donnerstags, den 26sten Januar 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Fortsetzung der Reichstags-Litteratur vom Jahre 1796.

(S. Allg. litter. Anz. 1796. No. XXI. S. 225—232.)

J u n y.

I. Den Herrn Fürsten von Neuwied betreffend *).

Reichsfürstenraths-Protocolle vom 6, 13 *und* 17*ten Juny* 1796, enthalten die 7te, 8te und 9te Fortsetzung der in dieser Rekurs-Sache im Reichsfürstenrathe gepflogenen Berathschlagungen, wobei die so merkwürdigen Stimmen von Worms, Magdeburg und Oestreich, welche von den meisten Votis zum Theil oder ganz abwichen, zum Vorschein kamen. — In der 7ten Fortsetzung liegt das Wormsische, welches die kammergerichtlichen Erkenntnisse, die den Hrn. Fürsten für regierungsunfähig erklären, aufgehoben und denselben nach dem Revers von 1788 und dessen Erläuterungen von 1791 wieder eingesetzt wissen will, zugleich aber dem Kammergericht überläfst, nicht nur fernerhin über die streitigen *jura partium* zu entscheiden, sondern auch eine Vorsehung zu treffen, dafs, wenn wider Verhoffen der Hr. Fürst in der Folge etwas zum Nachtheil seines Hauses, seiner Dienerschaft, seines Landes und seiner Unterthanen unternehmen sollte, ein Jeder wissen möge, wo er schleunigen Schutz und Hülfe finden möge. Sachsen-Coburg, die Mecklenburgischen Stimmen und Hollstein-Glückstadt, welche am nämlichen Tage ihre Stimmen zu Protokoll gaben, erkannten ebenfalls den vom Kammergericht angegebenen Grund der Regierungsunfähigkeit des Hrn. Fürsten aus Geistes-Schwäche, für nichtig und verlangten seine Wiedereinsetzung, wobei die beiden ersteren selbst die Befugnifs dieses Tribunals in der Sache zu entscheiden, widerstritten, indem die eine Stimme sie der Wahlkapitulation nicht gemäfs hielt und die andere behauptete, dafs solche Fälle nach Teutscher Sitte und Verfassung nur vor einem *judicio parium* entschieden werden könnten. — Die 8te Fortsetzung enthält das Magdeburgische und Schwarzburgische Votum. Magdeburg hielt mit dem mehrern Theile dafür, dafs die Reichsgerichte verpflichtet würden, künftighin über einen grofsjährigen, rechtmäfsig zur Regierung gelangten Reichsstand wegen Gemüthskrankheit eine mit Ausschliefsung von der Regierung verbundene Kuratel nicht ohne vorgängige Genehmigung Kaisers und Reichs anzuordnen, und war in Ansehung dieses Falls für eine zu modificirende Wiedereinsetzung des Hrn. Fürsten von Neuwied. Es räth in dieser Hinsicht, 1) dafs der Hr. Fürst bei seiner Wiedereinsetzung auf die genaue Beobachtung seiner Reverse verwiesen werde; 2) dafs eine vollkommene Amnestie des Vergangenen eintrete; 3) dafs die Entscheidung einzelner streitigen Regierungs-, Haus- und Familien-Angelegenheiten lediglich zum verordneten Rechtsweg hinverwiesen blieben; 4) dafs dem Hrn. Fürstbischof zu Münster und Herzog von Cleve ein bleibender Auftrag *autoritate Caesarea* ertheilet werde, um so wohl, wenn Zweifel über die Regierungsfähigkeit des Hrn. Fürsten entständen, solche auf Anbringen zu untersuchen und dem Reich darüber gutachtlich zu berichten, als auch darauf zu wachen, dafs Ruhe und Ordnung in den Neuwied'schen Landen wieder hergestellet werde; und 5) dafs der Kaiser ersucht werde, hiernach reichsoberhauptliche Verfügungen zu erlassen. — Schwarzburg trat sogleich den *majoribus* bei und erregte dadurch einiges Aufsehen, da die Sache eine Justiz-Sache ist. — In der 9ten Fortsetzung kamen nun die Oestreichischen Stimmen, welche ganz und gar von allen übrigen abwichen. Freiherr *von Fahnenberg*, welcher noch, als die Sache beim Kammergerichte vorkam, Assessor bei dieser Justizstelle und als Korreferent in dieser Angelegenheit ganz gegen den Hrn. Fürsten war, legte sie nun als Oestreichischer Direktorial-Gesandter auf dem Reichstage im Fürstenrathe ab. Ihr Hauptinhalt war folgender: kaiserl. Majestät fänden sich durch die von dem Hrn. Fürsten angeführten Gründe nicht überzeugt, dafs das Kammergericht sich in dieser Sache einer ihm nicht zustehenden Gerichtsbarkeit angemafst. Die angezogenen Stellen der Wahlkapitulation wären blofs von Fallen zu verstehen, wo wegen Mifsbrauch der Landeshoheit, zur Strafe eine Regierungsentsetzung verhängt worden wäre, und seien also hier nicht anwendbar, indem sie *ad non cogitata* nicht erstreckt werden könnten. Wahnsinnige Reichsstände bedürften unverweilter Hülfe, die nur von Reichsgerichten, aber nicht von der Reichsversammlung verschafft werden könnte. Es gebühre den Reichsgerichten, Grofsjährigkeitsrechte zu ertheilen und dabei die frühere Verstandesreife zu prüfen; warum sollten sie nicht aus eben dem Grunde über die Zerrüttung des Verstandes urtheilen können? Mehrere ältere und neuere Beispiele bewährten diefs auch; es wäre aber keines vorhanden, wo der Reichstag einem wahnwitzigen Reichsstande einen Kurator gesetzt, oder darauf das *judicium parium* in Anwendung gebracht worden wäre. Das Kammergericht habe ferner in der Sache nicht

*) Man vergl. Bericht des kaiserl. und Reichs-Kammergerichts über den Recurs des Herrn Fürsten von Neuwied; in *Häberlin's* Staats-Archiv 1796. Heft II. S. 160—203. und Note, die Fürstlich-Neuwiedsche Recurssache betreffend (vom Erzherzoglich Oestreichischen Direktorial-Gesandten, Freiherrn *von Fahnenberg* zu Regensburg) Ebendaselbst 1796. Heft V. S. 114—116. *d. Redakt.*

Digitized by Google

unaufgefordert, und *cum plena causae cognitione* verfahren. „Sollte auch das kaiserl. Kammergericht," heifst es nun auf eine entschuldigende Weise, „hierbei irgend eine Rechtsformalität verabsäumt, oder den ihm vorgelegten Beweisen einen allzu hohen Werth beigelegt haben; so glauben Ihro kais. kön. Maj., dafs diese zu machende Ausstellung vielmehr auf die Unvollkommenheit der Gesetze, die weder den eigentlichen Grad der Verstandesverwirrung, bei welchem eine Kuratelbestellung eintreten müsse, noch die Art des dabei zu führenden Beweises bestimmen, zurückfalle. Die Krankheiten der Seele seien bekanntlich noch weniger in das Licht gestellt als die Krankheiten des Leibes. Kein Wunder also, wenn darüber verschiedentlich geurtheilt werde;" und hierauf folgt selbst die kaiserl. Erklärung: Auch Ihro kais. königl. Maj., ob Sie gleich den kammergerichtlichen Entscheidungsgründen ihren Werth nicht absprechen, könnten Sich *nach genauer Erwägung aller Umstände* nicht überzeugen, dafs der Herr Fürst zu Neuwied, wenn dieser auch mit einer *Gemüthskrankheit* behaftet sein sollte, deren in solchem Grade leide, der ihn zur *Alleinregierung*, und zur Ausübung seines Antheils an der Westphälischen Kuriatstimme, als untauglich darstelle. Bei dieser Verschiedenheit der Meinungen könnten kaiserl. Majestät dem Kammergericht nicht zur Last legen, dafs es durch seine Erkenntnisse in der Sache eine gemeinsame reichsständische Beschwerde veranlafst habe; sie waren überdiefs nur provisorisch abgefafst und könnten durch Vorbringung neuerer Beweise wiederum aufgehoben werden. „Wäre es," behauptet der Verfasser dieses Voti ferner, „mit der Reichsjustizverfassung vereinbarlich, über kammergerichtliche Bescheide an andern Orten, als wo es sich nach klarer Vorschrift der Reichsgesetze gebühre, zu erkennen, gehörten Justizsachen, wobei es auf für und wider zu disputirende Rechtsfragen ankomme, für die *allein der Berathung öffentlicher Staatsgeschäfte gewidmete Reichsversammlung* (??!): so würden Ihro kais. kön. Maj. den Hrn. Fürsten in den vollen Umfang seiner Regierungsrechte nach dem ausgestellten Revers und den väterlichen Erläuterungen, mit dem Wunsche einer weisen Vergessenheit des immittelst allenfalls vorgegangenen Mifsfälligen, wieder einzusetzen kein Bedenken tragen. Da es aber mit der Sorgfalt, die gesammte Reichs- und Justizverfassung in ihrer Lauterkeit zu erhalten, und mit den gegen den Mifsbrauch der Rekurse bestehenden Reichssatzungen, ins Besondere dem Art. XVII. §. 3. der kaiserl. Wahlkapitulation, nicht zu vereinbaren sei, reichsgerichtliche Urtheile an in Justizsachen unbehörigen Stellen zu verbessern: so erübrige kaiserl. Maj. um an einer Seite der von dem Gemüthszustande des Hrn. Fürsten geschöpften Ueberzeugung ein Genüge zu thun, und an der andern, der deutlichen Vorschrift des jüngsten Reichsabschieds §. 165. nicht zuwider zu handeln, kein anderer Weg, als den Hrn. Fürsten zu Neuwied mit seinem Restitutions-Gesuch an das Reichskammergericht abermals zu verweisen; wobei Ihro Majestät nicht zweifeln, dasselbe werde in den über diese Angelegenheit gepflogenen Reichstags-Deliberationen den zureichendsten Stoff finden, sich vollkommen zu überzeugen, dafs es nicht nöthig sei, die in den erlassenen Erkenntnissen getroffene provisorische Vorkehrung ferner bestehen zu lassen. Und dieses wäre denn in einem Reichsgutachten an kaiserl. Maj. anzurathen, die Art der dem kaiserl. Kammergericht und dem Oestreichischen Fürsten zu machenden Eröffnung aber, der allerhöchsten Weisheit lediglich und mit voller Beruhigung zu überlassen. — Die übrigen von dem Hrn. Fürsten in seiner Rekursschrift aufgestellten *petita* fänden Ihro kais. kön. Maj. so sonderbar, übertrieben und verfassungswidrig, dafs Allerhöchstdieselben aus Schonung für gedachten Hrn. Fürsten sie mit Stillschweigen übergehen wollten.

Ganz verschieden von dieser Meinung und mit der Mehrheit der Stimmen übereinstimmend lauteten die noch im nämlichen Protokoll liegenden Lüttichschen und Sachsen-Gotha und Altenburgischen Stimmen, welche die Wahlkapitulation für anwendbar, das Kammergericht für einen inkompetenten Richter in der Sache hielten, und die Wiedereinsetzung des Hrn. Fürsten nach dem Revers und dessen Erläuterungen verlangten. Letzteres legte aber seinen Mitständen noch die Frage vor: ob es nicht räthlich sei, die Reichsgerichte mit einer sichern und unzweideutigen Vorschrift zu versehen, wie dieselben in Zukunft in Fällen, wo ein Reichsstand irgend einer Regierungs-Unfähigkeit beschuldigt werde, es möge solche bereits erwiesen sein oder nicht, bis zur Einholung und Auswirkung Ihro kaiserl. Maj. und des Reichs allerhöchsten Verordnung, mit solchen provisorischen Verfügungen allenfalls hervorzugehen und zu verfahren haben werden, welche vielleicht besondere Umstände, zu Verhütung nachtheiliger Folgen, als nöthig und unvermeidlich darstellen können?

Auersberg und Rheinische Prälaten stimmten am nämlichen Tage noch wie Oestreich.

II. Den gegenwärtigen Reichskrieg betreffend.

Schreiben des Prinzen Ludwig von Sachsen-Coburg, kais. kön. Feldmarschall-Lieutenant, an die Reichsversammlung. d. d. 30 April 1796. dict. d. 6 Juny 1796. wiederholt sein vorjähriges Gesuch um eine Reichs-Generalfeldmarschall-Lieutenants-Stelle bei bevorstehender Generalitäts-Promotion, wozu Er selbst vom Kaiser schon vorgeschlagen und anempfohlen worden.

Schreiben des Freyherrn Franz von Werneck, kais. kön. Feldmarschall-Lieutenants, d. d. Frankf. den 15 May. dict. Regensb. d. 6 Juny 1796. erinnert an ein nämliches Gesuch, ihm eine Reichs-Generalfeldmarschall-Lieutenants-Stelle zu ertheilen, und beruft sich auf seine 32 jährigen Kriegsdienste, die er kais. Majestät geleistet habe.

Acht und dreyfsigster Extract aus dem Reichs-Operations-Cassabuche über die von den höchst und hohen Reichsständen bis ult. Mai 1796 auf die vom Reiche verwilligte 30, 50, 50 und respect. 100 Römer-Monate eingegangene und ausgegebene Gelder, d. d. Frankf. a. M. den 1ten, dict. Regensb. d. 10 Juny 1796. giebt die Einnahme im Monat May zu 257,732 Fl. 51¼ Kr. und die Ausgabe zu 234,000 Fl. an. Am Schlusse ist die General-Einnahme der Kasse nun auf 4,858,311 Fl. 12$\frac{3}{4}$ Kr. und die General-Ausgabe auf 4,762,373 Fl. 30$\frac{2}{3}$ Kr. berechnet, wodurch also ein baarer Kassen-Vorrath von 95,937 Fl. 41$\frac{3}{4}$ Kr. sich auswiese.

Dringende und gründliche Vorstellung an das Teutsche Reich über die constitutionellen Pflichten bey den nunmehrigen Siegesvorschritten der kaiserl. Armeen, von Guilelmus a Cambio. Germanien 1796. 88 S. 8. enthält eine Aufforderung zur Fortsetzung des Kriegs, behauptet, blofs Teutsche Fahrlässigkeit und politischer Widersprechungsgeist sei die Ursache des bisherigen Kriegs-Unglücks; da der Reichskrieg einmal beschlossen worden, so verlange die Konstitution, dafs er als ein grundgesetzliches Gemeinwerk im Zusammenhange aller Mitglieder mit ihrem Oberhaupte fortgeführet und vollendet werde; die Reichsstände sollten also nun ihren Pflichten gemäfs handeln und gemeinsam dazu wirken, so würden wir einen annehmlichen dauerhaften Reichsfrieden erhalten. Der Verfasser erzählt dann, was die gröfsern Stände, Oestreich, Brandenburg, Bayern, Sachsen, Hannover u. s. w. thun könnten, und schliefst, ungeachtet er den Willen hier und da in Zweifel setzt, sie wür-

Digitized by Google

den diess auch thun. Die ganze Schrift enthält nichts neues, und ist in einer äusserst schwerfälligen Sprache geschrieben.

Grundlinien der Volksrechte bey Reichs- insonderheit Reichskriegs-Steuern. 1796. 219 *S.* 8. ist eine mit vielem Fleisse mühsam ausgearbeitete geschichtliche Darstellung der Reichskriegs-Steuern, und enthält folgende Resultate: 1) die Reichsstände sind durch die Reichsschlüsse von den Jahren 1512, 1530, 1543, 1544, 1545, 1551, 1555, 1557, 1566, 1567, 1576, 1582, 1603 befugt, die vom Kaiser und Reich ausgeschriebenen Reichskriegs-Steuern von ihren Unterthenen aufzubringen. 2) Die Reichsstände sind seit dem Reichsschlusse von 1543 befugt, den *modum collectandi* oder den Quotisationsplan selbst zu bestimmen. 3) Die Reichsstände sind durch die Reichsschlüsse von 1495, 1518, 1542 zur Mitleidenheit zu Reichskriegs-Steuern aus eigenen Mitteln verpflichtet. 4) Die Administratoren der Kriegssteuern sind vermöge der Reichsschlüsse von 1500, 1522, 1526, 1542, 1559 zur Rechnungsablage verpflichtet. Der Verfasser stellt dann folgende Grundsätze im Allgemeinen auf. Kriegssteuern seien entweder ordentliche oder ausserordentliche, d. h. gewöhnliche, welche zu Unterhaltung des anschlagmässigen Soldatenstandes in Friedenszeiten verwendet würden, oder ungewöhnliche, welche von einem reichslehnbaren Lande zu den Kosten eines Reichskriegs dem Anschlage gemäss zu leisten seien. Die Kriegssteuer werde zu Kriegsbedürfnissen bewilliget, was diese betragen, zu so viel Aufbringung sei das Land und mithin zu so viel antheiligem Beitrage jeder Aktivbürger des Staats verbunden. Die Landschaft könne nur bestimmen, ob ausserordentliche Kriegssteuern aufgelegt werden müssten, und in wie fern solche aufgelegt werden könnten, da sie allein wissen könne, ob in der Steuerkasse nicht noch so viel Vorrath sei, dass keine besondere Auflage nöthig wäre, und ob die Auflage proportionirt, d. h. dem Matrikular-Anschlage und Kriegsbedürfnisse gemäss ist. Erhält der Landesherr an ordentlichen Kriegssteuern bereits mehr als die *in simplo* berechnete Unterhaltung des *militis perpetui* beträgt, oder bezieht er die ordentliche Kriegssteuer ohne das *simplum* zu halten; so muss das Uebermass in Anrechnung gebracht und kompensirt werden. Wird das *simplum* gestellt und auf den Feld-Etat gesetzt, oder die anschlagmässige Mannschaft auf ein *duplum*, *triplum* oder *quintuplum* erhöht, oder mehr an Römermonaten ausgeschrieben; so kann der Landesherr, der sein *simplum* vollzahlig hält, ausserordentliche Kriegssteuern fordern. Nach der ältern Geschichte kann sich niemand von der allgemeinen Mitleidenheit ausschliessen, und selbst die Reichsgesetze gestatten keine Befreiungen; allein der Verfasser glaubt dennoch, dass es in Ansehung der Befreiungen darauf ankomme, welcher Massstab zur Kontribution angenommen worden, ob der gewöhnliche, welcher bei ordentlichen Kriegssteuern gilt, oder ein ungewöhnlicher. Im erstern Falle könnten auch die gewöhnlichen Befreiungen der Vasallen und Geistlichkeit Statt finden, im andern müsse jedes beitragen; diess scheint dem Grundsatze einer ausserordentlichen Steuer aber ganz zu widersprechen. Der Landesherr muss nach der Geschichte und dem Willen der Gesetze ebenfalls aus eigenen Mitteln beitragen. Die Natur der Steuer verbindet nicht allein zur Rechnungsablegung über die Kriegssteuer, sondern selbst die Reichsgesetze. Uebersteigen die Steuern das Matrikularbedürfniss; so haben die Unterthanen und die Landschaft das Recht, sie zurück zu halten. Das Volk habe also folgende Rechte: 1) die Schuldigkeit, nur bedingter Weise zu Reichskriegssteuern zu kontribuiren; 2) die Befugniss, bei angenommenem ausserordentlichen Massstabe der ausserordentlichen Kriegssteuern eine gleich durchgehende allgemeine Mitleidenheit zu verlangen; 3) die Befugniss, einen Beitrag vom Landesherrn selbst und 4) die Befugniss, öffentliche Rechnungsablage begehren zu dürfen.

III. Den Herrn Burggrafen von Kirchberg betreffend.

Schreiben des Hrn. Burggrafen August von Kirchberg an die Reichsversammlung, d. d. Hachenburg, den 18 May 1796. nebst Kurzer Uebersicht der von dem Hrn. Burggrafen von Kirchberg, Grafen zu Sayn-Hachenburg, in zweyen Recursschriften vom 30 März 1792 und 6 September 1794, sodann einem nachgefolgten Promemoria dem versammelten Reich vorgelegten Beschwerden über das Verfahren eines reichskammergerichtlichen Senats in zweyen Streitsachen des Hrn. Burggrafen mit seinen Unterthanen des Grundes Seel- und Burbach 1796. 11 *S. Fol. dict. Regensb. den 6 Juny* 1796. Der Herr Burggraf bringt darin seinen 1792 und 1794 an die Reichsversammlung ergriffenen Rekurs wieder in Erinnerung; die Sache betrifft ungemessene Frohnen und Steuern, welche der Herr Burggraf gegen die Landesgesetze seit vielen Jahren von den Seel- und Burbacher Gemeinden gezogen hat, die diese Unterthanen aber nun nicht mehr zahlen wollen, und bei welcher Verweigerung sie dann vom Kammergericht, da der Westphälische und Niedersächsische Kreis, denen die Execution des Hrn. Burggrafen, damit er alle zuviel erhobene Steuern zurück zahle, aufgetragen worden ist, nicht exequiret, geschützt worden. Da nun der Herr Burggraf diese zurückbehaltene Steuer seinen übrigen Unterthanen auferlegt, und diesen solche, da sie schon 5309 Rthlr. 20 Kr. beträgt, zu schwer fällt; so sucht der Herr Burggraf durch gegenwärtiges *Dictatum* seinen Rekurs aufs neue zu betreiben. — Der beste Rath in der Sache wäre wohl: Gehorsam gegen das Reichsgericht!!

(Die Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Sitzungen der königlich-Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

Nach geendigten Sommerferien trat die Akademie am 25 August 1796 den gewöhnlichen Lauf ihrer Geschäfte wieder an. In dieser Sitzung las der Geheimerath *Selle* eine Abhandlung über die Gründe der Sittlichkeit, und suchte zu beweisen, dass die reine Vernunft diese nicht liefern könne. Zwar habe es mit *Kant's* kategorischem Imperatif seine vollkommene Richtigkeit, dieser setze aber den Begriff und die Nothwendigkeit der Sittlichkeit voraus. Und diese Nothwendigkeit findet Er bloss in einem wohl verstandenen Eudämonismus, oder in der aus der Erfahrung geschöpften Wahrheit, dass Sittlichkeit dem Menschen das beglückendste Gefühl gewähre, wenn sie auch Aufopferungen mancher Art fordere.

Am 1 September gab der Geheimerath *von Burgsdorf* Nachricht über die Art, wie Zucker aus dem Safte der Ahornbäume zubereitet wird, und wie dieser Erwerbzweig in die Preussischen Länder einzuführen wäre. — Darauf las der Abbé *Denina*, königl. Preuss. Legationsrath, seine 5te Abhandlung über die Abstammung der Sprachen. In den vorhergehenden, deren einige schon in den *Mémoires de Berlin* gedruckt sind, hatte er von den allgemeinen Ursachen der Verschiedenheit der Sprachen geredet, er hatte getrachtet, den Ursprung der Teutschen Sprache ausfündig zu machen; er hatte gezeigt, dass diese Sprache ganz auffallende Züge von Aehnlichkeit mit der Griechischen darbietet; er hatte nachgeforscht, auf welche Art die Germanier Griechische und Lateinische Wörter, woraus ihre Sprache grösstem Theils zusammen gesetzt war, gewendet und abgeändert haben. Er hatte ferner gelehrt, wie die Italienische Sprache aus der Lateinischen, mit Beimischung einiger Teutschen Wörter, entstanden ist; wie die Französische Sprache ihren Ursprung aus der Italienischen und aus einigen Ueberbleibseln der Celtischen oder Teutonischen, genommen hat. In der Abhandlung, wovon jetzt die Rede ist, beschäftigte sich der Abbé besonders mit der Englischen

Digitized by Google

Sprache. Er zeigte, auf welche Art sie sich die Lateinischen, Angelsächsischen und Gallischen Wörter zugeeignet hat, und zwar durch eine eigene Orthographie, und durch ganz auffallende Auslassungen und Abkürzungen, wodurch manchmal kaum ein einziger Buchstabe des ursprünglichen Wortes übrig geblieben ist. Er bemerkte, dafs im Englischen einige Ueberbleibsel der alten Celtischen Sprache anzutreffen sind; indessen hält er dafür, dafs diese von der Germanischen nicht sehr verschieden ist. — Bei Gelegenheit dieses Verfassers können wir die Nachricht mittheilen, dafs er unlängst den 3ten Theil seines *Guide littéraire* herausgegeben hat, worin für dieses Mal Betrachtungen eines Italieners über Italien enthalten sind. Zu gleicher Zeit hat er unter dem Titel: Russiede, zehn Gesänge in Prosa drucken lassen, die er für eine Uebersetzung eines ungedruckten Gedichtes von einem Neugriechischen Verfasser ausgiebt.

Am 8 Sept. las Dr. *Willdenow* Beiträge zur geographischen Geschichte des Pflanzenreichs vor. Die Gewächse jeder Ebene, sie mag noch so ausgedehnt sein, finden sich am Fufse der hohen Gebirge wieder, und sind überall auf derselben einerlei, und nur nach Mafsgabe des Bodens verschieden. Ebenen, die von hohen Gebirgsketten, welche in weiten Zwischenräumen parallel laufen, durchschnitten werden, ernähren verschiedene Gewächse, so dafs die diesseitigen Ebenen andere als die jenseitigen hervorbringen, aber am Fufse der hohen Gebirgskette finden sich dieselben Pflanzen wieder. Jede geographische Breite hat ihre eigenthümlichen Gewächse, ja selbst Länder, die unter einerlei Breite liegen, aber von Gebirgsketten durchschnitten werden, haben verschiedene Pflanzen. Daher die grofse Verschiedenheit der Pflanzen auf den Ebenen der Nordost- und Nordwest-Küste des nördlichen Amerika und in mehreren anderen Ländern. Da jedes Land seine eigenthümlichen Gewächse hat, und keine Vermischung derselben unter einerlei Breite Statt findet, als diejenige etwa, welche Meere, Flüsse, Veränderungen des Dunstkreises, Vögel, Kriege, Völkerwanderungen, Handel und ähnliche Dinge veranlafst haben; so scheint es, dafs die Vegetation durch die grofsen Revolutionen, die den Erdball betroffen haben, nicht sehr gelitten hat. — Es liefse sich vielleicht hieraus der Schlufs ziehen, dafs ehemals das Meer weniger Tiefe gehabt habe, als jetzt, dafs es wahrscheinlich einen ebenen Grund hatte, und die ganze Erde bedeckte. Einzeln ragten aus demselben nur die hohen mit Pflanzen bedeckten Gebirgsketten hervor. Das Meer wühlte sich ein tieferes Bette, es entstanden dadurch Seeströme, die Thiere und Pflanzen fremder Zonen hierher führten, welche mit Meeresschlamm bedeckt wurden, und sich allmälig versteinerten. Die Gebirge, welche ungleich höher waren, wurden durch die Eis- und Schneemassen, so wie durch reifsende Ströme zerstückt; und von diesen, so wie vom weichenden Meere, entstand allmälig mehr Land um die Gebirge. Dieses gebildete Land wurde wieder einzeln hier und da in der Folge vom Meere zerrissen, wodurch Inseln, Meerengen u. dgl. m. gebildet wurden. Auf ähnliche Art erklärt er das Entstehen der Salzquellen, und wie es zugeht, dafs daselbst Meerstrandspflanzen sich finden. Er bestätiget seine Theorie durch die hier wild wachsenden Pflanzen, und zeigt einige an, die wir von nördlichen und südlichen Gebirgen erhalten haben. Er bemerket ferner, dafs die Gewächse jedes Welttheils etwas Charakteristisches in ihrer Bildung zeigen, und findet eine grofse Uebereinstimmung in den Bäumen und Sträuchern des nördlichen Amerikas und Asiens; dagegen behauptet er, dafs die Kräuter beider Welttheile eine sehr verschiedene Gestalt haben.

Professor *Bode* hält auf der Sternwarte ein genaues Tagebuch, worin er alle seine Beobachtungen sorgfältig und umständlich verzeichnet. Dieses Tagebuch pflegt er jährlich ein- oder zwei Mal der versammelten Akademie vorzulegen, wobei er alsdann die Resultate angiebt, zu welchen er durch seine Beobachtungen, und die darauf gegründeten Rechnungen, geführet worden. Auch am 15 Sept. gab derselbe Rechenschaft von seinen Beschäftigungen auf der Sternwarte, während dem verflossenen Jahre. Zugleich theilte er seine Beobachtungen und Berechnungen über den letzten Kometen mit. Der Auszug von allem diesen wird, wie gewöhnlich, in einem der nächsten Bände des astronomischen Jahrbuchs erscheinen.

Der Professor *von Castillon* hatte in einigen vorhergehenden Abhandlungen die möglichen Regierungsformen untersucht, und dieselben aus der Kombination der verschiedenen Theile der Staatsverwaltung, mit den verschiedenen Personen, die solche in Händen haben können, hergeleitet. Er hatte auch schon die Vortheile und Mängel dieser vielfachen Regierungsformen geprüfet. Am 22 Sept. schritt er zur Frage: welches die beste Regierungsform sei? Er wagte es zwar nicht, diese Frage auf eine entscheidende Art zu beantworten; bemerkte aber, dafs es unter allen möglichen Regierungsformen nur drei gebe, welche weniger Mängel hätten, als die übrigen, nämlich: 1) die unumschränkte monarchische oder despotische; 2) diejenige, welche aus Monarchie, Aristokratie und Demokratie zusammen gesetzt ist; 3) die aristokratisch-demokratische. Er behauptete, dafs diese letztere eine sehr gute Regierung abgeben könnte, wenn die Würde der Senatoren oder Aristokraten zwar lebensfähig, aber nicht erblich sei, wenn sie vom Volke gewählt würden, und im Falle der Unwürdigkeit, vom Volke abgesetzt werden könnten.

Die Sitzung am 29 Sept. war öffentlich, und zur Feier des Geburtstages Sr. königl. Majestät bestimmt. Bei solchen Gelegenheiten pflegt der beständige Sekretär mit einer kurzen Rede die Sitzung zu eröffnen. Dieses geschah auch an diesem Tage, obgleich der würdige Greis, der diese Stelle bekleidet, Alters und Schwäche wegen nicht selbst zugegen sein konnte. Sein Aufsatz wurde vom Direktor *Merian* vorgelesen, und enthielt kurze aber sehr passende Gedanken über die gegenwärtige Feierlichkeit. Hierauf las der Abbé *Denina* über die Ursachen der Tapferkeit und der militärischen Talente; er zeigte aus Schlüssen und Erfahrungen, wie das Klima, die Nahrungsmittel, die Religion, die Aufklärung, die Liebe, und verschiedene andere Umstände, durch ihre vereinigten Wirkungen den Heldenmuth entweder entflammen oder ersticken können. Der Oberkonsistorialrath *Ancillon* redete über die Philosophie der Geschichte; er zeigte, dafs ihr Hauptgeschäft eigentlich sein müfste: uns einen Aufschlufs über die mannigfaltigen Schicksale der Völker zu geben, und uns zu belehren, was denn endlich der Zweck aller dieser ununterbrochenen Abwechselungen von Emporsteigen und Sinken der Völker, von Verheerungen des Krieges und Segnungen des Friedens, von Aufklärung und Dummheit, sein möchte. Er bedauerte, dafs in diesem Verstande noch keine Philosophie der Geschichte vorhanden wäre. Um einiger Mafsen die Bahn zu brechen, wagte er die Vermuthung, dafs der letzte Zweck dieser Veränderungen wohl kein anderer sein möchte, als endlich, nach beständigen Fortschritten, den höchsten Grad der Sittlichkeit in der menschlichen Gesellschaft hervorzubringen *). Der Vicomte *de Goyon*, der schon in einer andern öffentlichen Versammlung über den Einflufs des weiblichen Geschlechts in die Schicksale der Staaten geredet hatte, fuhr jetzt fort, diesen Einflufs durch Beispiele aus der Römischen und Griechischen Geschichte zu beweisen, und kam bis zu dem Raube der Sabinerinnen. Die Preis-Aufgaben, wovon ebenfalls in dieser Sitzung die Rede war, findet man schon im ALA. 1796. No. XLII. S. 479—480.

(Die Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

*) Diese Vorlesung ist unter folgendem Titel gedruckt erschienen: *Considérations sur la Philosophie de l'Histoire. Discours lu dans la seance publique de l'Academie royale des sciences et belles-lettres de Prusse; le 29me Septembre 1796. Par Mr. Ancillon. — à Berlin, chez F. T. de la Garde (1796) 32 S. 8.* *d. Redakt.*

Hierzu eine Beilage.

Digitized by Google

ALLGEMEINER
LITTERARISCHER ANZEIGER.

Beilage

zu No. XI.

Den 26sten Januar 1797.

Nachricht.

Am 19 December 1796 erhielten wir eine vom 1 Dec. 1796 datirte und mit *Saarbach*, Geograph unterzeichnete die Erfindung des wahren Perpetuum mobile betreffende Nachricht. Da sie sich zwar für unsern Allgem. litter. Anz. eignete, wir aber derselben wegen der Menge von Materialien sobald wenigstens keinen Platz daselbst einräumen konnten; so haben wir diese Nachricht am 22 Januar 1797 an die Expedition des Reichs-Anzeigers in Gotha übersendet. Man wird sie um so lieber daselbst lesen, theils weil darin schon mehrere diese Materie betreffende Aufsätze abgedruckt sind, andern Theils aber auch die dabei interessirten Parteien an dem Hrn. $a+b$ einen kompetenten Schiedsrichter erhalten haben.

Wir zeigen dieses hierdurch dem Hrn. *Saarbach* schuldiger Maſsen an.

Leipzig, im Januar 1797.

Redaktion des Allgem. litter. Anzeigers.

Nachricht.

Folgende drei Journale, welche das Publikum bisher so gut aufgenommen hat, werden auch im Jahre 1797 ununterbrochen bei uns fortgesetzt: 1) Journal des Luxus und der Moden, herausgegeben von *Bertuch* und *Kraus*. Jährl. 12 Stücke mit 30 ausgemahlten und schwarzen Kupfern. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. 2) Der teutsche Obstgärtner, oder gemeinnütziges Magazin des Obstbaues in Teutschlands sämmtlichen Kreisen; herausgegeben von *J. V. Sickler*. Nach einem erweiterten Plane von nun an jährlich 12, Statt der bisherigen 8 Stücke mit 48 ausgemahlten und schwarzen Kupfern. 6 Rthlr. od. 10 fl. 48 kr. 3) Der geöffnete Blumengarten, nach *Curtis botanical Magazine* vermehrt herausgegeben vom Hr. Prof. *Batsch* in Jena. Jährlich 12 Stücke mit 50 ausgemahlten Kupfertafeln. 5 Rthlr. 8 Gr. oder 9 fl. 36 kr.

4) Wird im Monat Januar 1797 eine ganz neue für Kameralisten und Oekonomen interessante Zeitschrift bei uns anfangen, nämlich: Magazin der Staatswirthschaft und Statistik vom Hrn. Prof. *Höck* in Erlangen. Jährlich werden 12 Stück erscheinen, deren Preis 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. ist.

Das Bilderbuch für Kinder, herausgegeben von *Bertuch*, wird ebenfalls jährlich in 6 Heften mit 30 Kupfertafeln fortgesetzt. Jeder Heft kostet mit ausgemahlten Kupfern 16 Gr. oder 1 fl. 12 kr., und mit schwarzen Kupfern 8 Gr. oder 36 kr. Bis jetzt sind 32 Hefte heraus.

Man abonnirt auf diese Journale bei jeder Buchhandlung, Adreſs- und Zeitungs-Comptoiren und Postämtern. Für letztere hat das hiesige kaiserl. Reichs-Post-Amt die Hauptkommission.

Weimar, den 18 Dec. 1796.

F. S. privil. Industrie-Comptoir.

Buchhändler-Anzeigen.

Bei *C. G. Rabenhorst* in Leipzig ist so eben erschienen:

Kurze theoretisch-praktische Erläuterung der Pandekten nach dem Hellfeldischen Lehrbuche mit Rücksicht auf die Abweichungen der königl. Preusischen und Chursächsischen Gesetze zum Gebrauche bey den Vorlesungen über die Pandekten und auf Gymnasien. Ersten Theils erste Abtheilung. gr. 8. 1797. Preis 18 Gr.

Der Verfasser hat sich schon durch andre weitläufigere Rechtssysteme den Beifall des Publikums erworben, da sein Handbuch des bürgerlichen Rechts in Teutschland, zum Gebrauch für Studirende, Advokaten, Beisitzer in niedern Gerichten u. s. w., welches aus 7 Bänden besteht, und wovon der erste Band neu aufgelegt worden ist; die vollständige Erläuterung des gemeinen Teutschen und Sächsischen Prozesses in 4 Bänden; und die vollständige Erläuterung sämmtlicher summarischer Prozeſsarten in 3 Bänden, mit Vergnügen aufgenommen, und welchen Werken die Kritik niemals ihren Beifall versagt hat. Bei seinen zwanzigjährigen akademischen Vorträgen über das Römische Recht machte der Verfasser der oben angezeigten Schriften die Erfahrung, daſs nichts so sehr die gründliche Erlernung der Rechtswissenschaft, auch bei dem gröſsten Fleiſse, hinderte, als der Mangel einer kurzen theoretisch-praktischen Erläuterung der ganzen Pandekten nach einem zweckmäſsigen Plane wie der, welchen der Verfasser in der Vorrede aufgestellt hat. Diesen Mangel wünscht er nun durch die angezeigte kurze Erläuterung zu ersetzen, bei welcher er folgenden dreifachen Zweck hat. Erstlich soll sie akademischen Jünglingen bei der Vorbereitung auf ihr Pandektenkollegium dazu dienen, daſs sie die Stellen des Lehrbuchs, welche in der nächsten Stunde erklärt werden sollen, gehörig verstehen lernen. Zweitens soll diese Erläuterung ihnen ein Mittel werden, das Nachschreiben zu erleichtern, wenn sie dieselbe mit in das Kollegium nehmen, und darauf aufmerksam sind, ob ihr Docent solche für falsch oder richtig erklärt, welches sie leicht daraus abziehen können, wenn die von ihm vorgetragenen Grundsätze mit den Grundsätzen dieser Erläuterung übereinstimmen oder nicht. Drittens kann dieser kleine Kommentar die Wiederholung der Vorlesungen über die Pandekten sehr erleichtern, weil er den Studirenden die Zeit erspart, welche sie auſserdem auf die Berichtigung ihres Hefts wenden müssen. Allein nicht bloſs der Gebrauch bei den Vorlesungen über die Pandekten, als der Hauptzweck dieser Erläuterung, wird sie als ein sehr nützliches Buch empfehlen, sondern auch der vielfache Nutzen, welchen sie beim Studium der Geschichte des Römischen Rechts, des Prozesses und des peinlichen Rechts gewähren wird. Es ist eine schon längst anerkannte Wahrheit, daſs ohne die Hülfe der Geschichte des Römischen Rechts eine gründliche theoretische Erläuterung der Pandekten unmöglich ist. Diese Wahrheit und die Erfahrung so vieler Jahre, daſs die Geschichte des Römischen Rechts, bei den Pandekten als Einleitung voraus geschickt, am leichtesten gefasset werde, haben den Verfasser veranlaſst, die Geschichte des

Digitized by Google

Römischen Rechts vor der eigentlichen Erläuterung vorher gehen zu lassen, und so der Erläuterung selbst mehr Deutlichkeit zu verschaffen. Diese Einleitung kann nun jeder junge Studirende als ein Handbuch bei den Vorlesungen über die Römische Rechtsgeschichte benutzen, es werde nun diese Wissenschaft nach einem Lehrbuche vorgetragen, nach welchem man wolle. Es kommen, wie bekannt, in den Pandekten alle Materien des Prozesses vor, und sie sind in dieser Erläuterung so vollständig, als es der Zweck des Buchs verstattet, erklärt worden, daher der Nutzen einleuchten wird, welchen diese Erläuterung beim Studium des Prozesses gewähren könne, so bald man die Materien in dem Register über das ganze Werk aufsucht. Da der Verfasser auch das 47 und 48ste Buch der Pandekten, oder die so genannten libros terribiles mit erklärt hat; so werden aus dieser Erläuterung gewiſs bei dem Hören oder Studiren des peinlichen Rechts sehr viele Vortheile zu schöpfen sein. Auf Gymnasien wird man sie bei der Erklärung solcher Stellen in klassischen Schriftstellern, welche ohne Kenntniſs der Rechtsgelehrsamkeit schlechterdings dunkel bleiben, mit vielem Nutzen gebrauchen können; und ins Besondre werden diejenigen, welche sich der Rechtsgelehrsamkeit widmen wollen, sich dieses Kommentars sehr gut dazu bedienen können, daſs sie schon im voraus sich davon belehren, was sie auf der Universität hauptsächlich zu lernen haben. Selbst denen, welche als Richter oder Advokaten dem Staate dienen, wird diese Arbeit sehr nützlich sein, da sie hier die theoretischen Grundsätze umständlich, und die praktischen zwar nur kurz, aber mit der Zurückweisung auf die besten Schriften aufgestellt finden werden. Wie nothwendig das Studium des Römischen Rechts in jedem Lande sei, ohne nicht ganz in die Barbarei zurück zu fallen, dieses wird aus der Vergleichung einleuchten, welche man bei den vom Verfasser angegebenen Abweichungen des Preuſsischen und Kursächsischen Rechts anzustellen Gelegenheit haben wird. Bei der kurzen und zweckmäſsigen Schreibart des Verfassers wird das Werk nicht über 7 Bände, jeder von 36 Bogen, stark werden.

(Ist in allen Buchhandlungen zu haben.)

Journal für Theater und andere schöne Künste.

Bloſs unter diesem Titel erscheinen von Neujahr 1797 an die bis zum 7ten Bande zu Mannheim herausgegebenen und mit vorzüglichem Beifall aufgenommenen Rheinischen Musen, da deren Redakteur und Herausgeber jetzt in Altona lebt, daselbst in der *Mutzenbecher*'schen Buchhandlung, von welcher man nun die Exemplare zu verschreiben bittet. Inhalt und Einrichtung bleiben dieselben. Der Jahrgang enthält 4 Bände, der Band 3 Hefte, und jedes Heft wird — wenigstens 6 Bogen stark — mit einem farbigen geschmackvollen Umschlage, illuminirten Kostümkupfern und Musikstücken aus neuen beliebten Opern geziert, auch noch mit einem theatralischen Intelligenzblatte vermehrt, worin alle das Theater betreffende Anzeigen, Anfragen, Gesuche und andere Neuigkeiten des Tages, gegen Erlegung von 6 Pf. für die Zeile, welche aber den Briefen postfrei beigefügt, oder sonst sicher angewiesen werden müssen, aufgenommen werden. Der Pränumerationspreis bleibt für die Rheingegenden 8 Fl., für die hiesige Gegend aber 4 Rthlr. 10 gr. Louisd'or auf den Jahrgang. Im Bücherhandel und auf den Messen kostet sodann jedes Heft ungefähr 10 Gr. Die Beiträge erbittet der Herausgeber sich ferner von seinen Korrespondenten und allen Theaterliebhabern postfrei nach Altona, direkt, an den Herausgeber des Journals für Theater und andre schöne Künste, oder durch Einschluſs an die *Mutzenbecher*'sche Buchhandlung und deren Kommissionär in Leipzig Hrn. *Supprian*, wo auch Bestellungen angenommen und Exemplare abgeliefert werden. Das Journal wird durch die neuere Reise und Aufenthaltsveränderung des Herausgebers an neuen Mitarbeitern und den kritischen

Nachrichten von den Hamburger Bühnen, vorzüglich aber durch ein dramaturgisches Tagebuch des neu errichteten Nationaltheaters zu Altona, sehr an Mannigfaltigkeit und Interesse gewinnen, und ordentlicher, als es bisher wegen der kriegerischen Unruhen am Rhein möglich war, erscheinen.

Der Herausgeber.

Wir haben den Verlag des angezeigten Journals unter dem Titel: Journal für Theater und andre schöne Künste übernommen.

Den 1 December 1796.

Mutzenbecher'sche Buchhandlung in Hamburg.

Was der groſse Historiker *Gibbon* wünschte — seinen Wunsch zeigt *Gibbon's* Leben, von der Braunschweiger Schulbuchhandlung jetzt herausgegeben. S. 69. „würde ein strenger Kritiker aus Allem, was er geschrieben hat, einen einzigen Folioband machen, so würde diese Reliquie, wie die Bücher der Sybille, noch schätzbarer werden“ und S. 234. — Das hat Herr Professor *Jakob* geleistet, nämlich einen kritisch strengen Auszug aus *Bayle's* Wörterbuche. Den Gehalt und die Absicht dieses Auszugs kennt das Publikum aus der Ankündigung, und daſs der Druck des ersten Bandes dieses Auszugs fertig und in allen Buchhandlungen zu haben sei, zeigt hierdurch der Verleger an. Bis Ende März ist es um den Pränumerationspreis von vier Thalern Convent. Geld zu haben; der nachherige Ladenpreis ist sechs Thaler. Zu Ostern 1797 erscheint der zweite und letzte Band ganz gewiſs.

Halle, im Dec. 1796.

Joh. Gottfr. Ruff.

Leipzig, bey *C. G. Rabenhorst*: *Nouveau Dictionnaire de poche Français-Allemand et Allemand-Français. Enrichi des expressions nouvellement créées en France. Deux Tomes.* 1796. 548 Seiten. 8. broschirt 1 Rthlr. 8 Gr.

Dieses Wörterbuch läſst gewiſs wegen seiner Seitenzahl nicht das erwarten, was es wirklich leistet: allein die typographische Einrichtung, welche bei diesem nützlichen Werkchen getroffen worden ist, hat es dem Verfasser möglich gemacht, in einem so engen Raume Alles zu vereinigen, was einem Taschenwörterbuche nur gegeben werden kann, daſs es den gerechtesten Anspruch auf den Beifall des Publikums machen durfte. Zuerst von dem Aeuſsern, wodurch sich dieses Wörterbuch empfiehlt. Es ist sehr sauber und korrekt mit kleiner aber zugleich sehr deutlicher Lateinischer Schrift auf gutes Schreibpapier gedruckt, und jede Seite ist in drei Spalten getheilt. Diese Einrichtung machte es möglich, ihm die innern Vorzüge zu geben, welche es unstreitig unter der Menge neuer und alter Französischer Wörterbücher sehr vortheilhaft auszeichnen, und die wir jetzt so kurz als möglich angeben wollen. Man hat besonders darauf gesehen, daſs den Wörtern ihre bestimmtesten Bedeutungen gegeben würden, und wo es wegen ihres entgegen gesetzten Sinnes nöthig war, durch kurze eingeschlossene Zusätze sie erklärt. Auch ist der eigentliche und figürliche Sinn der Wörter gehörig unterschieden, das Geschlecht der Hauptwörter in beiden Theilen und nach beiden Sprachen angegeben, und so auch bei den Nominibus propriis beider Sprachen, die am Ende jedes Theils alphabetisch aufgeführt sind, verfahren, und alles dieses durch zweckmäſsige Abkürzungen bemerkt worden. Ferner werden in diesem Wörterbuche die weiblichen oft so verschiedenen Endungen der Französischen Beiwörter genau angegeben, und von den Verkleinerungswörtern findet man die gewöhnlichsten hier bestimmt aufgeführt. Die regelmäſsigen Nebenwörter (les adverbes réguliers) beider Sprachen sind, um den Raum zu ersparen, weggelassen, weil sie sehr leicht nach bekannten und in der Vorrede zu diesem Wörterbuche angegebenen

Digitized by Google

Regeln gebildet werden. Die Kunstausdrücke, so wie auch diejenigen Wörter, welche entweder ihr Dasein oder einige Veränderung ihrer Bedeutungen der Französischen Revolution verdanken, sind sorgfältig bemerkt, und diese Eigenschaft durch Abbreviaturen angezeigt worden. Ein eignes Blatt ist der Erklärung der vorkommenden Abkürzungen gewidmet. Diese und mehrere Vorzüge hat das oben angezeigte Wörterbuch. Bedarf es nun wohl noch einiger Empfehlung? Was auf so wenigen Seiten in diesem Fache geleistet werden kann, diess hat die äusserste Sorgsamkeit, welche der Verfasser bei der Bearbeitung anwendete, geleistet, und so wird gewiss der Zweck, allgemein nützlich zu werden, nicht verfehlt werden können.

Der Rittersaal, eine Zeitschrift für den niedern Adel vom Professor *Krause* in Halle.

Diese Schrift ist einzig der Geschichte und Verfassung des niedern Adels gewidmet. Auf das erste Stück, welches eine Abhandlung über die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit des niedern Adels in grössern Staaten enthält, und welches zur Ostermesse 1797 in meinem Verlage erscheinen wird, wird bis Ende Aprils 1797 sechzehn Groschen in Conv. Geld von Endesunterschriebenem, vom Hrn. Buchhändler *Barth* in Leipzig, und von jeder Buchhandlung angenommen. Die Gelder, Briefe und die lesbar geschriebenen Namen der geehrtesten Hrn. Pränumeranten erbittet man sich franko Leipzig. Der Ladenpreis wird um ein Drittheil erhöht werden. Eine umständlichere Nachricht, welche in jeder Buchhandlung gratis zu haben ist, ertheilt weitere Auskunft so wohl hierüber, als auch über einen demselben anzuhängenden adlichen Anzeiger. Diejenigen, welche die Güte haben, Pränumeranten zu sammeln, erhalten für ihre gütige Bemühung das 10te Exemplar gratis.

Halle, im December 1796.

Joh. Gottfr. Ruff.

Anzeige für Gutsherren, Oekonomen, Verwalter und Brauer, ein vollständiges Werk über das Bierbrauen betreffend.

Theorie und Praxis des Bierbrauens. Von *Michael Combrune*, Brauer. Aus dem Englischen von *Christian Heinrich Reichel*. Leipzig, bei *C. G. Rabenhorst*, 1796. XLIV und 239 Seiten. gr. 8. Preis 20 Gr.

Wegen seines ausserordentlichen Nutzens ist dieses *Combrune*'sche Werk mit dem grössten Beifall von dem Englischen Publikum aufgenommen worden; und da die in demselben aufgestellten theoretischen und praktischen Regeln nicht bloss in England angewendet zu werden verdienten, sondern mit Recht auch dem Auslande als allgemein nützlich empfohlen werden konnten: so wird es das Teutsche Publikum gewiss dem Uebersetzer Dank wissen, dass er sich nicht von den vielen Schwierigkeiten abschrecken liess, die der Uebersetzung technischer Werke im Wege stehen, und ihm dieses schätzbare Werk mittheilte. Man findet in dieser Theorie und Praxis des Bierbrauens die brauchbarste Anleitung das Bier und selbst den Wein zu verbessern, und jenem nicht nur einen sehr angenehmen Geschmack, sondern auch alle Eigenschaften eines nahrhaften und der Gesundheit zuträglichen sehr wohlfeilen Getränkes zu geben. Allein man erwarte hier nicht bloss Unterricht vom Bierbrauen, sondern man wird auch zweckmässige Belehrung finden, wie die auf dem Lager liegenden Biere und Weine behandelt werden müssen, um sie vor den Mängeln zu verwahren, denen sie sehr oft durch Nachlässigkeit oder Unwissenheit der Küper u. s. w. ausgesetzt sind. Um den Gebrauch dieses nützlichen Buchs zu erleichtern, hat der Uebersetzer eine Vergleichungstabelle beigefügt, in welcher die Englischen Masse und Gewichte mit den Teutschen, und ins Besondere mit denen von Leipzig, Wien und Berlin verglichen werden.

(Ist in allen Buchhandlungen zu haben.)

In Hamburg bei *Friedr. Perthes* ist herausgekommen und in allen Buchhandlungen Teutschlands zu haben:

Urians Nachricht von der neuen Aufklärung nebst einigen andern Kleinigkeiten. Von dem Wandsbecker Bothen. 8. 4 Gr.

Die Kleinigkeiten betreffen grössten Theils den *Schiller*'schen Musenalmanach.

Nachricht von einer Handausgabe der lateinischen Geschichtschreiber des Mittelalters.

Herr Professor *Krause* in Halle ist gesonnen, eine Handausgabe der erheblichsten Lateinischen Geschichtschreiber des Mittelalters heraus zu geben. Zur Ostermesse 1797 wird er mit *Lambert's von Aschaffenburg* Geschichte der Teutschen den Anfang machen. Eine umständlichere Anzeige über das Ganze, dem Publikum hoffentlich sehr angenehme Unternehmen, ist in allen Buchhandlungen gratis zu haben. Auf diesen, so wie auf jeden folgenden Band wird von dem Verleger *Joh. Gottfr. Ruff*, Buchdrucker und Buchhändler in Halle, von dem Buchhändler Hrn. *Barth* in Leipzig, und von jeder Buchhandlung bis Ende Aprils 1797 achtzehn Groschen in Conv. Geld angenommen. Der Verleger wird den nachherigen Ladenpreis um ein Drittheil erhöhen. Das Buch wird er sauber auf schönes weisses Papier in gr. 8. drucken. Briefe, Gelder und die lesbar geschriebenen Namen erbittet sich der Verleger postfrei. Diejenigen, welche die Güte haben, Pränumeranten zu sammeln, erhalten für ihre gütige Bemühung das zehnte Exemplar gratis.

Halle, im Dec. 1796.

Joh. Gottfr. Ruff.

Ankündigung einer vollständigen ökonomisch-kameralistischen Realbibliothek des Herrn Hofr. und Bibliothekar Kayser.

Diejenigen Oekonomen, Kameralisten, Technologen, Kaufleute, Künstler, Manufakturisten, Gelehrte und Geschäftsmänner überhaupt, welche geneigt sind, nachstehende Anzeige mit Aufmerksamkeit zu durchlesen, und sich alsdann für den Inhalt derselben zu interessiren, geniessen bis Ostern 1797 die Vortheile der Subskription, oder vielmehr der Pränumeration, während man nur Unterzeichnung verlangt. Diese beträgt für ein Alphabet in gr. 4. und mit sehr kompressem Drucke *) Einen Thaler Sächs. oder 1 Fl. 48 kr. Rheinl. Dabei wird auch zu allen im voraus bestellten Exemplaren eine bessere Papiersorte als zu jenen genommen, welche im Ladenpreise ¼ theurer sein werden. Ueber drei Alphabet wird das Ganze schwerlich betragen. Die resp. Namen werden vorgedruckt, und sind daher immer in der nächsten Buchhandlung oder Postexpedition bis zu oben bemerktem Termine gefällig abzugeben. Für prompte Besorgung letzterer findet der übliche Rabbat Statt.

Ronneburg 1796.

Schumann'sche Buchhandlung.

*) Da die Besitzer der ökonomisch-technol. Encyklopädie des Hrn. Dr. *Krünitz*, der deutschen Encykl. welche zu Frankfurt erscheint, des Germershausenschen ökonom. Reallexikons u. s. w. diese Literattur zunächst nöthig haben und kaufen werden, so hat auf solche, in Ansehung des Formats, die erste Rücksicht genommen werden müssen: dass man ihrer überhaupt vorzüglich gedacht habe, beweist die Form des Buches selbst, welche nicht systematisch, sondern alphabetisch ist.

Digitized by Google

Ein mir unbekannter Freund hatte die Güte, in der Gothaischen gelehrten und Oberteutschen allgemeinen Litteraturzeitung vorläufig bekannt zu machen, dafs ich eine Oekonomisch-kameralistische Realbibliothek heraus zu geben gesonnen sei. Diese Ankündigung war mir eine neue Aufmunterung, meine mühsame Arbeit zu vollenden. Allein da die Gröfse des Werks, die Ungewifsheit des Erfolgs und die gegenwärtige Stockung des Buchhandels verschiedene Buchhandlungen bewogen, den Antrag des Verlags dieser Bibliothek abzulehnen, so gab ich endlich die Ausführung eines Unternehmens auf, dem ich bisher anderthalb Jahre lang fast alle meine müfsigen Stunden und beträchtliche Kosten aufgeopfert hatte. Jetzt neuerdings aufgefordert, diese Opfer nicht umsonst gemacht zu haben, schlage ich den Weg der Subskription ein. Findet sich eine hinlängliche Anzahl Subskribenten, so soll das Werk erscheinen. Ich lege zu dem Ende den Plan vor, welchen ich mir bei der Ausarbeitung desselben vorzeichnete. Man wird daraus ersehen, was man zu erwarten, und auch nicht zu erwarten hat. — Jeder Titel eines Buchs giebt entweder Einen oder mehrere Gegenstände an, wovon das Werk handelt. Es versteht sich, dafs bei Realbibliotheken ein Titel erster Art unter das Wort dieses Gegenstandes geordnet wird. So finden Werke, welche von der Bienenzucht im Allgemeinen und ausschliefslich handeln, ihren Platz unter der Rubrik: Bienenzucht. — Die Titel der zweiten Gattung, nämlich solche, welche mehrere in dem Werke abgehandelte Materien nahmhaft machen, pflegen gewöhnlich unter den ersten der angeführten Gegenstände geordnet zu werden, z. B. *P. Gilbert Baur* u. s. w. Stallfütterung, Klee-Hanf- Flachs- und Grundbirnbau sammt verschiedenen nützlichen Landwirthschaftsgegenständen. 8. Augsb. bei *Riegers Söhnen* 1794. 5 Gr. Diefs Werk erhält, wie in allen Realbibliotheken, also auch in der meinigen, seinen Platz unter der Rubrik: Stallfütterung, weil diese der erste von den auf dem Titel nahmhaft gemachten Gegenständen ist; aber sollte nicht auch unter den Rubriken: Flachsbau, Grundbirnbau, Hanfbau, Kleebau, Landwirthschaft, darauf verwiesen sein? — Es ist in die Augen fallend, dafs die Litteratur eines jeden dieser Artikel unvollständig bleiben mufs, wenn sie nicht diese Verweisung erhält. Meine Vorgänger haben aber Titel, die mehrere Materien anzeigten, immer nur unter der Ersten eingetragen, und die Verweisung auf Jene bei den übrigen unterlassen. So findet man z. B. in der übrigens gewifs verdienstlichen *Rosenthal*'schen Litteratur der Technologie unter Färbekunst zwar folgenden Titel: Färbebuch, neues, oder kurzer Unterricht, Wolle, Seide und Leinewand zu färben; nebst Recepten zu verschiedenen Arten von Tinte, wie auch allerley Flecke aus allerhand Waaren zu machen. A. d. Dänisch. 8. Kopenh. 1768. 126 Seit. † * A. d. B. 2 St. S. 323. 2te Aufl. 8. das. 132 Seit. * A. d. B. 24 B. 1s St. S. 143. 3te Aufl. 8. das. Nitschke 793. 150 S. m. 1 K. 6 Gr. A. L. Z. 794. III. 456. Allein man wird unter den Rubriken: Flecke, Leinwandfärberei, Seidenfärberei, Wollenfärberei, Tinte, Waarenflecke, die Verweisung auf: Färbekunst; Farbebuch, neues, vergebens suchen. Auch die verschiedenen Ausgaben und Recensionen sind nicht so genau angegeben. — In diesen mit der mühsamsten Genauigkeit verfafsten Verweisungen unterscheidet sich also wesentlich meine Realbibliothek von ihren Vorgängern. — Freilich hat sie nicht, wie diese, auch auf einzelne eingedruckte Abhandlungen und ausländische Werke Rücksicht genommen, aber sie schlofs selbige aus folgenden Gründen aus: Es ist kaum die Arbeit eines einzelnen Mannes, gesetzt, dafs er sein ganzes Leben ausschliefslich darauf verwendete und die reichste aller ökonomisch-kameralistischen Bibliotheken zur Hand hätte, sich nur einiger Mafsen der Vollständigkeit zu nähern, so bald er eingedruckte Abhandlungen und ausländische Schriften in seinen Plan ziehen will. Und im Fall er eine solche Vollständigkeit auch wirklich zu liefern im Stande wäre, wo fände er leicht die Verlagshandlung, welche die Herausgabe dieses voluminösen Werkes wagte? Hat ja doch schon meine Realbibliothek, aufs mindeste gerechnet, 16000 Titel und Verweisungen. Angenommen, dafs ich meine Vorgänger in der Aufzählung einzeln im Druck erschienener ökonomisch-kameralistischer Schriften und in der Eintragung derselben unter alle gehörige Rubriken hinter mir gelassen hätte, würde dann meine Realbibliothek nicht einen Vorzug vor den übrigen haben, wenn sie gleich keine eingedruckten Abhandlungen und ausländischen Schriften aufgenommen hat? Da, wo es unmöglich ist, dafs Ein Mann Alles leiste, theile man. Indem ein Anderer und ein Dritter auf die einzeln erschienenen Schriften nicht mehr Rücksicht zu nehmen hat, können sie beide ihre Mufse und Quellen zu einer ähnlichen Bearbeitung der eingedruckten Abhandlungen und ausländischen Schriften desto leichter verwenden, und solcher Gestalt kann aus unsern vereinten Arbeiten ein Ganzes entstehen, welches bei allem unsern Mangel an unerreichbarer Vollkommenheit doch jene erhalten hat, die nur auf diese Art zu erlangen war. — Diese Betrachtungen waren es, welche mich bewogen, meinem Plane diese Einschränkung zu geben. — Dagegen suchte ich die aufgenommenen Titel, bereits gesagter Mafsen, unter die erste oder Hauptrubrik, so vollständig als möglich, und unter die übrigen verweisungsweise einzutragen. Ich gab, wo ich sie auffand, Druckort, Verlagshandlung, Jahr und Seitenzahl nebst dem Ladenpreise an, und verwies, so viel möglich, auf eine oder mehrere Recensionen, wobei ich mich, Kürze halber, der durch das Repertorium der A. L. Z. in Gang gebrachten Zeichen des Lobes und Tadels bediente. — Dafs ich meine Vorgänger nicht unbenutzt gelassen, wird man ohnehin von mir erwarten. Ich bemerke hier nur noch, dafs *Bergius* und *Moser* ihre Bibliotheken in den Jahren 1758 und 1762 herausgegeben haben, und dafs Hr. *Rosenthal* nur eine Litteratur der Technologie lieferte, dafs also meine bis auf das Jahr 1796 incl. fortgesetzte Realbibliothek, indem sie alle seit 1758 und 1762 herausgekommenen ökonomisch-kameralistischen Schriften zugleich mit umfafst, wenigstens von dieser Seite die bisher erschienenen an Vollständigkeit und Brauchbarkeit übertrifft. — Uebrigens mufs ich es nun dem Publikum überlassen, ob mein auf diese Art ausgearbeitetes Werk, das den Titel erhalten soll: Versuch einer ökonomisch-kameralistischen Realbibliothek oder nach den Materien alphabetisch geordnetes Verzeichnifs derjenigen in Teutschland einzeln gedruckt erschienenen Schriften, welche von den ökonomischen, Polizei- Finanz- und Kameralwissenschaften, ingleichen von dem Fabrik- und Manufakturwesen, auch Künsten und Handwerkern und andern hieher gehörigen Kenntnissen handeln; für ein dem Oekonom und Kameralisten, überhaupt aber jedem Geschäftsmanne nützliches Handbuch werde angesehen werden, und ob die Verlagshandlung durch eine hinlängliche Unterstützung an Subskription sich in den Stand gesetzt sehen wird, den Druck desselben beginnen zu lassen.

Regensburg, im Dec. 1796.

Albrecht Christoph Kayser,

Hochfürstl. Thurn- und Taxischer Hofrath und Bibliothekar.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Sonnabends, den 28sten Januar 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Fortsetzung der Reichstags-Litteratur vom Jahre 1796.

(S. Allg. litter. Anz. No. XI. S. 105—110.)

July.

I. Den Herrn Fürsten von Neuwied betreffend.

Reichsfürstenraths-Protocolle vom 4. 15 und 22sten July, nebst den Schlüssen der drey Reichs-Collegien und Reichsgutachten, d. d. 22. dict. den 25sten July 1796. oder 10te, 11te u. 12te Fortsetzung der Protokolle u. s. w. in dieser Sache enthalten noch einige Stimmen. Lübeck, Hollstein, Oldenburg, Wetterauische und Fränkische Grafen, Pfalz-Zweibrücken, Lichtenstein und Schwäbische Prälaten trugen in der 10ten Fortsetzung ihre Meinung nach, und nur die beiden letztern wichen von den Gesinnungen der Mehrheit ab und näherten sich dem Oestreichschen Voto. — In der 11ten Fortsetzung stimmten Strasburg, Westphälische Grafen und Chur in der Hauptsache wie Oestreich. — Die 12te und letzte Fortsetzung enthält dann noch die Bremischen, Braunschweig-Wolfenbüttelschen, Anhalt- und Osnabrückischen Vota, welche den *majoribus* und die Lobkowitz-Salm- und Dietrichsteinschen Stimmen, welche der Oestreichischen Meinung beistimmten, und endlich die Re- und Korrelation der drei Reichskollegien, wobei der kurfürstliche Schlufs zur Basis des Reichsgutachtens angenommen worden ist. Das Reichsgutachten, welches das Resultat aller Berathschlagungen in der Sache in sich fassen sollte, war kurz folgenden Inhalts: „Nachdem man anderweit die Rekursangelegenheit des Herrn Fürsten *von Neuwied* und dabei den über diesen Gegenstand erstatteten und durch das höchst verehrliche kaiserl. Kommissionsdekret vom 5 März 1795 hieher mitgetheilten kammergerichtlichen Bericht, sammt Anlagen in Vortrag gestellt und in Berathschlagung gezogen habe; so sei in allen dreien Reichskollegien dafür gehalten und geschlossen worden: dafs in genauer Erwägung aller in dem vorliegenden Fall zusammentreffenden Umstände die von dem kaiserl. Reichskammergericht gegen den Herrn Fürsten von Neuwied aus dem nicht bestehenden unerwiesenen Gründe eines Blödsinns verfügte Regierungs-Kuratel nicht von Bestand und daher der Herr Fürst *von Neuwied* mit Aufhebung derselben in die Ausübung seiner zustehenden vollen Regierungs-Gewalt wieder zu setzen sei; hiebei jedoch, wie es sich schon von selbst verstehe, alles, was mit diesem Kuratel-Punkte nicht unzertrennlich verbunden sei, sondern auch Justiz- und Parteisachen überhaupt und ins Besondere auf die genaue Beobachtung des unterm 17 May 1788 errichteten und durch die väterliche Urkunde vom 28 Jänner 1791 erläuterten eidlichen Reverses eine Beziehung habe, so zuversichtlich auch zu hoffen und zu erwarten sei, dafs der Fürst *von Neuwied* schon von selbsten sich dessen genaueste Beobachtung sorgfältigst angelegen sein lassen werde, lediglich der justitzverfassungsmäfsigen Verfügung der richterlichen Behörde forthin überlassen bleibe. Welches alles an kaiserl. Majestät zur höchsten Genehmigung mit dem ehrwürdigsten Ersuchen zu bringen wäre, die in dessen Gefolg erforderliche Weisung an das kaiserl. Reichskammergericht ergehen zu lassen.“ Noch ist die Ratifikation dieses Reichsgutachtens nicht erfolgt.

II. Den gegenwärtigen Reichskrieg betreffend.

Neun und dreyfsigster Extract aus dem Reichs-Operations-Cassabuche über die von den höchst und hohen Reichsständen bis ult. Juny 1796 auf die vom Reiche verwilligte 30, 50, 50 und respect. 100 Römermonate eingegangene und ausgegebene Gelder, d. d. Frf. am Mayn 1ten, dict. Regensb. d. 21 July. Die Einnahme im Monat Juny betrug nach demselben 269,931 Fl. 10⅘ Kr. und die Ausgabe 235,000 Fl. Nach dem Schlusse ergiebt sich nun, dafs die General-Einnahme dieser Kasse jetzt 5,128,242 Fl. 53 [illegible] Kr. und die General-Ausgabe 4,997,373 Fl. 20⅝ Kr. ausmache, mithin noch 130,869 Fl. 2 [illegible] Kr. zu Ende desselben Monats in der Kasse waren.

Reflexionen über die Verschiedenheit des Begrifs der Raison de guerre bey teutschen Reichskriegen. 1796. 8. 18 S. behandelt eigentlich die Frage: ob Kur-Hannover wirklich berechtigt war, die Reichsstadt Bremen 1795 zu okkupiren und untersucht nach einer diplomatischen Geschichtserzählung dieses Faktums die zwei Fragen: Ist die *Raison de guerre* eines Reichsstandes bei einem Reichskriege ein eigenes oder subordinirtes Recht, und wie weit ist der Kaiser in der Kriegs-Raison oder der eigentlichen Einschreitungsart eingeschränkt? *ad* 1) hält er dieses Recht dem Reichsoberhaupt untergeordnet; *ad* 2) statuirt er keine Einschränkung des Kaisers in der Kriegs-Raison.

III. Das Brandenburgische Benehmen gegen seine reichsständischen Nachbarn in Franken betreffend.

Aktenmäsige Geschichts-Erzählung der von der ohnmittelbaren Reichs-Ritterschaft in Franken überhaupt in specie aber von dem Canton an der Altmühl, dann dessen Mitgliedern und Unterthanen seit der königl. Preufsischen Besitzergreifung in den beeden Fürstenthümern Anspach und Bayreuth, durch die unerhörteste Eingriffe und Gewaltthaten besonders jene, die sich neuerlich ver-

Digitized by Google

schiedene bayreuthische Aemter erlaubt haben erlittenen Bedrückungen und Drangsale. Mit Beylagen von No. 1 bis 70. Gedruckt im Jahre 1796. 83 und 164 S. Fol. Diese mit besonderer Bestimmtheit und aktenmäfsiger Genauigkeit abgefafste Deduktion wurde den Gesandten auf dem Reichstage in sehr sparsamen Exemplaren mitgetheilt und übrigens öffentlich verkauft. Der Verfasser verbreitet sich vor allen über die Beschwerden, welche die unmittelbare Reichs-Ritterschaft in Franken von jeher gegen die fürstlich-Brandenburgischen Häuser Anspach und Bayreuth gehabt hat. Seit 1600 soll das Haus Anspach mehr denn 30 ritterschaftliche Güter an sich gebracht und der Steuerbarkeit der Ritterschaft entzogen haben. Weder Prozesse noch Vergleiche hätten je etwas geholfen. Endlich wäre 1777 vom Reichshofrathe Exekution gegen den Herrn Markgrafen zu Anspach erkannt worden, und dieses habe die wohlthätige Folge gehabt, dafs nun endlich eine Paritions-Erklärung von dem Herrn Markgrafen dahin erfolgte: dafs man sich genau an die Vergleiche halten, seine Rechte jetzt und in der Zukunft nicht ausdehnen wolle, das Geschehne widerrufe und den reichsritterschaftlichen Gerechtsamen für unpräjudicirlich erklare. — 1792 legte der Herr Markgraf seine Regierung nieder und übertrug sie an Se. Königl. Maj. von Preufsen. Der König sicherte gleich nach dem Antritte dieser Regierung der Reichsritterschaft seinen Schutz und Gnade zu. Allein kaum waren die Zusicherungen angelangt; so geschahen von den in diesen Landen niedergesetzten Regierungen und Aemtern die reichsgesetzwidrigsten Handlungen gegen diese Nachbarn. Es wurden die königlichen Patente in den angrenzenden und vermischten reichsritterschaftlichen Orten angeschlagen. Da keine Art der Abweisung dieser Gewalt half, entschlofs sich die Ritterschaft, bei kaiserl. Maj. Klage zu führen, und wenn das nicht hülfe, die Sache an das versammelte Reich zu bringen. Nun wurden von den königl. Ministern beim Kreise, am Reichstage und zu Wien die Gerechtigkeit liebendsten Gesinnungen geäufsert, wirklich die merkwürdigsten Verfügungen schon getroffen und die Ritterschaft zu Vergleichen aufgefordert. Diese erklärte sich dazu bereitwillig und bat, nur eine Kommission zu bestimmen, mit der man unterhandeln könnte. Noch ist aber nichts darauf erfolgt. So endete sich der erste Eingriff (§. 13 — 34). Bald folgte der zweite (§. 35 — 38); das Trauergeläute in ritterschaftlichen Orten wegen des Todesfalls Kaiser Leopold's, wurde von königl. Beamten als abgeschaffte Gebräuche in den königl. Staaten verboten. — Nun kam der dritte Eingriff (§. 39 — 42); Anspachische Aemter numerirten die Häuser ritterschaftlicher Unterthanen. Ihm folgte der vierte (§. 43 — 47); man verlangte von ritterschaftlichen Unterthanen eine jährliche Abgabe wegen Zusammenschiefsen des Wildes, und sie defswegen vor Gericht oder pfändete sie. Der fünfte Eingriff (§. 48 — 92) bestand in Rekruten-Aushebung und Konskription ritterschaftlicher Unterthanen. Ihm folgten vielerlei andere in die reichsritterschaftlichen Immedietäts-Rechte (§. 93 — 108), und bei keinem half irgend ein Verwahrungs-Mittel; selbst reichsgerichtliche Mandate dagegen wurden nicht angenommen, überall mit militärischer Gewalt zugefahren und die sich weigernden Unterthanen gemifshandelt, nur von sogenannten Ritterkantonen gesprochen und ihre Unterthanen für königliche Territorial-Unterthanen erklärt. — Die königlichen Aemter Hoheneck, Neudorf und Bergel übten vor allen die gröfsten Gewaltthätigkeiten aus. — Die Reichsritterschaft hofft, dafs da in Franken eine *territoria clausa* und ein Landsassiat existire, und diese Kontraventionen ganz gegen die königlichen Versicherungen laufen, bald eine gänzliche Abstellung derselben erfolgen werde. Inzwischen hat der Herr Fürstbischof von Bamberg eine allgemeine Vereinigung aller Fränkischen Kreisstände veranlafst und sich mit ihnen verbunden, wofern nicht abgeholfen wird, die reichsgesetzlichen Wege an die Reichs-Gerichte und den Reichstag einzuschlagen und sich streng zur Abhülfe solcher gemeinen Angriffe auf Sein und Nichtsein zu vereinigen.

Zur Vollständigkeit der Litteratur dieser Brandenburgischen Eingriffe in die Immedietäts-Rechte seiner Fränkischen Nachbarn gehören auch die im July nach Preufsischer Besitzergreifung der Vorstädte Nürnbergs bekannt gemachten Hofschriften, die wir, da sie dem Reichstag nicht besonders mitgetheilet worden, blofs ihren Aufschriften nach anführen wollen.

1) *Oeffentliche Darstellung der Staatsverhältnisse der Königlich Preufsischen Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth gegen die Reichsstadt Nürnberg.* 1796. 2 Bogen. *fol.* *)

2) *Oeffentliche Erklärung wegen der Eychstättischen Insassen in den Königl. Preufsischen Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth.* 1796. 2 Bogen. *Fol.*

3) *Oeffentliche Erklärung wegen der Brandenburgischen Insassen in den Fränkischen Fürstenthümern, welche sich zur Reichs-Ritterschaft halten. Mit einem Urkunden-Buche.* 1796. 11 *S.* 4. (2 gr.) **)

4) *Landes-Vergleich zwischen dem Königl. Preufsischen Fürstenthum Ansbach und der Fürstlich Hohenlohe-Neuensteinischen Linie.* 1/2 Bogen in 4. (1 gr.) ***)

5) *Königl. Preufsische Erklärung über die Landes-Hoheits-Irrungen in den Fränkischen Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth.* 1796. 7 *S.* in 4. ****)

N. 1, 2, 3, 4 enthalten die speciellen Fälle; N. 5 aber giebt die allgemeinen Grundsätze an, nach welchen überhaupt Preufsischer Seits bei diesen Eingriffen verfahren worden ist. Die vorzüglichsten derselben sind: der König habe Vergleiche angeboten, sie seien aber durch gegentheilige Verzögerung nicht zu Stande gekommen; er würde sich seiner Rechte begeben, wenn er länger Nachsicht tragen wollte. Er sei *successor singularis ex pacto et providentia majorum*, könne nachtheilige unter der vorigen Regierung geschlossene Handlungen und Verträge nicht anerkennen, sie hätten nach der Hausverfassung keine Gültigkeit. — Nach der Geschichte stehe dem König die Landeshoheit über alle in dem vermarkten Bezirke der Fränkischen Fürstenthümer fremde Insassen und An-

*) Steht auch abgedruckt im Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten 1796. No. 113. wo sie 6 1/2 Spalte füllt. *d. Redakt.*

**) Abgeschlossen zu Ingelfingen, den 21sten Julii 1796. *d. Redakt.*

***) Das zu Ende dieser kleinen Schrift versprochene Urkundenbuch erschien zu Anfange des Decembers 1796. — Man vergleiche damit die Erklärung der R. Ritterschaft, Rohnwerraischen Direktorial-Kanzley zu Schweinfurt in der Beilage zum 2 Stück der National-Zeitung der Teutschen 1797. S. 42. *d. Redakt.*

****) Noch fügen wir folgende Schrift hinzu: Darstellung der Brandenburg-Anspach- und Bayreuthischen Staatsverhältnisse gegen den Deutschen Orden. 1796. . . (4 gr.) — Das Königlich Preussische Patent, wegen Behandlung der Unterthanen in den Fränkischen Fürstenthümern. Ansbach, den 20sten Julii 1796. findet man abgedruckt in den Neuesten Staats-Anzeigen 1ter Band, IIItes Stück, No. III. Germanien 1796. gr. 8. S. 83-85. *d. Redakt.*

Digitized by Google

gehörigen der benachbarten Stände zu; sie habe schon auf den ursprünglichen Bestandtheilen dieser Fürstenthümer Reichslehen und Reichs-Allodien oder Dynastien gehaftet und sei von den vorigen Besitzern rechtmäfsig hergebracht und erhalten worden. Sie gründe sich nicht auf den Blutbann, sondern auf Rechts-Urkunden von 1363, wo *Karl* IV. die einzelnen Bestandtheils dieser Fürstenthümer in eines vereinigt habe. Sie sei nie bestritten worden; wenn sie auch vor 2 bis 300 Jahren das noch nicht gewesen, was sie in neuern Zeiten geworden, so wäre sie doch das gewesen, was sie hätte sein können. Kurfürst Albrecht Achilles habe ihr durch ein Hausgesetz 1473 den Charakter der Unveräufserlichkeit aufgeprägt; unmittelbar von ihm schrieben sich die Successionsrechte des Königs her, und er sei daher befugt, das Familien-Fideikommifs in voller Integrität zurück zu fordern. Er vernichte also alle von den Insassen mit den vorigen Regenten über Ausflüsse der Landeshoheit unrechtmäfsig geschlossene Verträge und eigne sich den alten rechtmäfsigen Besitz zu. Der König werde dabei jedem rechtskräftigen reichsgerichtlichen Urtheile Folge leisten, könne aber erschlichene Mandate nicht gehen lassen. Der König fordere alle Nachbarn, welche an dem königl. Landeshoheits-Rechte aus einem gültigen Vertrage oder Erwerbs Anspruch haben, auf, solchen seinem Landes-Ministerium in den Fränkischen Fürstenthümern vorzulegen, und werde eine rechtliche dokumentirte Befugnifs gern anerkennen; wolle gern alle Landeshoheits-Irrungen durch Güte und Purifikations-Vergleiche beigelegt sehen, wozu die Nachbarn ungesäumt die Einleitung treffen würden, zum Beweis seiner Gerechtigkeit aber jeder Reklamation, worüber sich kein Vergleich treffen lasse, den reichsgesetzmäfsigen Weg der Austräge öffnen.

Was man zur Beschönigung dieser Eingriffe in die Rechte und den Besitz reichsunmittelbarer Nachbarn sagen konnte, findet man in diesen Deduktionen, welche aufserdem sehr viele rechtmäfsige Ansprüche enthalten, und einen neuen Beweis der nothwendigen Revision und Verbesserung der reichsgerichtlichen Verfassung geben, damit rechtsgültige Processe nicht so lange durch Formalitäten und andere Rechtsmittel verzögert werden können.

Rechtliche Gedanken über die brandenburg-bayreuthische Eingriffe in die bambergische Rechte und Lande dem Kaiser und Reich gewidmet von einem patriotischen teutschen Publicisten im Jahre 1796. 12 S. 4. Die Preufsischen Eingriffe in die Bambergischen Rechte und Lande gründeten sich auf den Satz; dafs Cent oder Malefizobrigkeit ein sicheres Kennzeichen der Landeshoheit wäre. Diefs sucht der Verfasser zu widerlegen und durch Geschichte und Rechtsgründe zu beweisen, dafs von der nach Zeiten, Herkommen und Verträgen so verschiedenen Cent- oder Kriminal-Jurisdiktion keine sichere Folge auf die Landeshoheit gezogen werden könne, weil noch überdiefs im Reiche viele Beispiele vorhanden seien, dafs ein Reichsstand in des andern Gebiete oft die peinliche Obrigkeit und Cent nicht anders als *jure servitutis* hergebracht habe. Er hält demnach das Brandenburgische Benehmen und Eindringen in die Bambergischen Lande für reichskonstitutions- und landfriedenswidrig und hofft von der Gerechtigkeit des Königs seine Abstellung. — Diese Abhandlung ist noch weniger als ein Bruchstück in dieser Lehre und Angelegenheit.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ueber die im Allg. litter. Anzeiger 1796. No. XXI. S. 230. angeführte Schand- und Schmähschrift: Germania, im Jahr 1795, wovon der Schlufs noch jetzt fehlt, verdient der

vortreffliche Aufsatz des Hofraths *Häberlin* zu Helmstädt: Geschichte der Entdeckungsversuche des Verfassers der Germania, nebst Beantwortung der von demselben dem Herausgeber des Staats-Archivs gemachten Vorwürfe; in Seinem Staats-Archiv 1796. Heft IV. S. 487-503. von jedem biedern Wahrheit liebenden Teutschen gelesen und beherzigt zu werden. Die in mehrern politischen Zeitungen befindliche Bestimmung des Preises von 2500 Fl. auf die Entdeckung des Verfassers, Druckers und Verbreiters der Germania findet man unter andern auch mit folgender Ueberschrift: Merkwürdiges Proklama des Reichstags zu Regensburg. — Ohne alle Glossen. — in den Neuesten Staats-Anzeigen. Iter Band, Ites Stück, No. I. Germanien 1796. gr. 8. S. 128-129.

Die Redakteurs.

Fortsetzung der Sitzungen der königlich-Preufsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

(S. ALA. No. XI. S. 110-112.)

Am 6ten Oktober las *Trembley* eine Abhandlung über eine Stelle des Makrobius, worin dieser Schriftsteller behauptet, die schöne Episode von der Liebe der Dido und des Aeneas im *Virgil* sei eine Nachahmung einer ähnlichen in den *Argonauticis* des *Apollonius*, wo die Liebe der Medea und des Jason geschildert wird. Er bewiefs, durch Vergleichung beider Stellen, dafs Virgil zwar einige einzelne Gedanken und Schilderungen des Apollonius benutzet zu haben scheinet, dafs er aber im Ganzen sehr von ihm abweichet, und ihn in allen Stücken weit hinter sich zurück läfst.

Am 13ten Oktober las der Geheime Finanzrath *Gerhard* eine Abhandlung über die Umstände, auf welche bei Anlegung der Berg- und Hüttenwerke Rücksicht genommen werden mufs. Da derselbe eine baldige Fortsetzung versprach; so wollen wir die nähere Anzeige des Ganzen bis dahin aufschieben. — Prof. *Bode* theilte unter den Mitgliedern der mathematischen Klasse Exemplare seines astronomischen Jahrbuchs für 1799 aus. Es enthält, aufser den eigentlichen Ephemeriden, 28 kurze Aufsätze über mancherlei astronomische Gegenstände, von verschiedenen Verfassern, als: von *Lowe* in London, vom Grafen *von Brühl*, von Dr. *Olbers* in Bremen, vom Oberamtmann *Schröter*, vom Obristwachtmeister *von Zach*, von den Professoren *Klügel*, *Wurm*, *Beutler*, *Prosperin*, von *Flaugergues*, von *Schubert* in Petersburg, vom Erblandmarschall *von Hahn*, und von Dr. *Koch*. — In der nämlichen Sitzung wurde das Programm der Preisaufgaben für die Jahre 1797 und 1798 ausgetheilet. Es war wie gewöhnlich in Französ. Sprache abgefafst, und ist aus der in der vor. No. angezognen Stelle des ALA, schon bekannt. Wir merken hier nur noch an, dafs eine Abhandlung über die von der philologischen Klasse für das Jahr 1796 aufgegebene Frage: In welchen Wissenschaften u. s. w. (S. ALA. 1796. S. 479) sich vor den andern rühmlich auszeichnete; sie hat zur Aufschrift: *Nobis inter vetera et nova in litteris foedus contrahere cordi est, et antiquitatem comitari usque ad aras.*

Am 20sten Oktober las der Direktor *Achard* eine vom Prof. *Erman dem jüngern* eingesandte Abhandlung über den metallischen Reitz, in welcher der Verfasser viele merkwürdige Versuche beschreibt, die er gemacht hat, und woraus er schliefsen zu können glaubt, dafs dieser Reitz nicht allein auf die Nerven, sondern auch unmittelbar auf die Muskeln wirket. — In der nämlichen Sitzung las der Prof. *Burja* ver-

Digitized by Google

schiedene Bemerkungen über die Theorie der Musik. *Chladni* hatte schon gefunden, dafs Töne, welche auf eine ähnliche Art mit Scheiben von ähnlicher Gestalt und einerlei Materie hervorgebracht werden, im geraden Verhältnisse der Dicken, und im umgekehrten Verhältnisse der quadrirten Durchmesser stehen. Statt der quadrirten Durchmesser kann man auch das Verhältnifs der Flächen setzen. *Burja* hat durch viele Versuche gefunden und bestätiget, dafs dieses Verhältnifs nicht nur bei ähnlichen Gestalten der tönenden Scheiben, sondern auch bei unähnlichen Statt findet, wenigstens, wenn sie die Form eines Rechtecks haben, in der Mitte fest gehalten, und gegen die Ecken mit dem Bogen gestrichen werden. Also verhalten sich die auf solche Art hervorgebrachten Töne bei rechteckigen Scheiben, gerade wie die Dicken, und umgekehrt wie die Flächen. Das Verhältnifs der Töne wird hier durch die Anzahl der in gleicher Zeit entstehenden Schwingungen ausgedrückt. Bei dieser Gelegenheit zeigte *B.* der Akademie ein von ihm erfundenes musikalisches Instrument vor. Es bestehet hauptsächlich aus 4 parallelen Reihen gläserner Glocken, welche so angebracht sind; dafs man sie auf eine bequeme Art mit 2 Violinbogen, nämlich mit der rechten und mit der linken Hand, streichen kann. Der Ton hat mit dem der Harmonika eine grofse Aehnlichkeit, jedoch ist er etwas starker, auch verträgt dieses neue Instrument ein schnelleres Tempo, als die Harmonika. Es ist mehr zur Melodie als zur Harmonie bestimmt, nur dafs man bei langsamer Bewegung manchmal 2 Töne zugleich angeben kann.

Am 27sten Oktober las der Kirchenrath *Mejerotto* eine vom Prof. *Engel*, Mitgliede der Akademie, eingesandte Abhandlung über die Undurchdringlichkeit des Lichtes. Die Gegenstände, womit sich unsere Sinnen beschäftigen, sind nichts als Erscheinungen; die Substanzen selbst, die diese Erscheinungen hervorbringen, liegen aufserhalb der Sphäre unseres Wissens. Jeder Sinn beschäftiget sich mit Erscheinungen, die ihm eigenthümlich zugehören, und die mit denen der andern Sinne auf keine Art verglichen werden können. Wir machen lauter Trugschlüsse, wenn wir die Erscheinungen des einen Sinnes mit denen eines anderen, mehr als die Erfahrung lehret, verknüpfen wollen. Was sichtbar ist, ist defswegen nicht fühlbar, und umgekehrt. Undurchdringlichkeit ist eine Eigenschaft der fühlbaren Gegenstände, woraus aber keinesweges folget, dafs diese Eigenschaft auch nothwendig und alle Mal den sichtbaren Gegenständen zukomme. So lange wir also durch keine Erfahrungen überzeugt werden, dafs das Licht auch fühlbar ist; so können wir nicht behaupten, weder, dafs es durchdringlich, noch dafs es undurchdringlich sei, indem die Undurchdringlichkeit kein Gegenstand des Sehens ist. Wir müssen uns also blofs, wenn vom Lichte die Rede ist, an diejenigen Erscheinungen halten, die wir durch das Sehen erkennen, und sagen, dafs der Lichtstoff, man mag ihn übrigens Materie oder anders nennen, die Eigenschaft hat, dafs seine Strahlen sich einander nicht hindern, und dafs gewisse Körper, die man durchsichtig nennet, ihn leicht aufnehmen und wieder von sich lassen; wobei von keiner Durchdringlichkeit oder Undurchdringlichkeit die Rede ist. Auch ist es eine uneigentliche Redensart, wenn man vom Zurückprallen der Lichtstrahlen spricht, als wenn sie fühlbare Gegenstände wären; man sollte lieber sagen: das Licht strahlet zurück.

Am 3ten November bekam die königliche Akademie einen Zuwachs in der Person des Hofraths *Aloysius* (oder *Ludwig*) *Hirt*, welcher auf Befehl des Königs als Mitglied aufgenommen wurde. Das Kabinetsschreiben, welches diesen Befehl enthielt, war für das neue Mitglied sehr schmeichelhaft, indem seine Kenntnisse nicht nur im Fache der Alterthümer, sondern auch in andern Wissenschaften gepriesen wurden. Dieses Mitglied hielt eine kurze Antrittsrede, worauf Direktor *Merian* die Antwort des abwesenden beständigen Sekretärs vorlas.

Hierauf las der Kirchen- und Ober-Schulrath *Mejerotto* über die wachsenden Schwierigkeiten, gelehrte Sprachkenntnifs mit der erforderten wissenschaftlichen Kenntnifs zu verbinden. Diese Abhandlung war eigentlich eine Fortsetzung einer anderen, die er am 24sten Sept. 1795 gelesen hatte. Da beide nothwendig zusammen gehören, so erfolgt auch hier die gemeinschaftliche Anzeige derselben. — Erste Vorlesung vom 24sten Sept. 1795. Nichts, was zur Gründlichkeit, oder auch zum Umfang wissenschaftlicher Kenntnifs gehört, kann den Gelehrten unserer Zeit erlassen werden. So fordern auch die schweren Perioden der Sprache vieler blühenden Völker die Kenntnifs mehrerer Sprachen, mehrerer Zeitalter. Diese Verbindung der Kenntnifs mehrerer Sprachen ist schwer. Schwer ist es, die Verwechselung der in verschiedenen Sprachen verwandten, und doch verschiedenen Töne, Beugungen, des Geschlechts, des Regimen zu vermeiden. Schwer, das Eigenthümliche der Muttersprache (den Genius) dann auch zu verläugnen, wenn man sich in einer erlernten Sprache ausdrücken soll; schwer, die so verschiedenen Idiotismen vieler erlernten Sprachen dagegen anzunehmen, und doch zu sondern. Beispiele von diesen Verwechselungen und von den Schwierigkeiten. — Zweite Vorlesung vom 3ten Nov. 1796. Jede Sprache hat zwei sehr bestimmt abgeschnittene Theile, den philosophischen und den historischen. Die Kultur der Sprache erstreckt sich auf beide Theile. Der philosophische Theil der Sprache (fast durchaus allgemeine Sprachphilosophie) kultivirt sich durch Bestimmtheit, Eigenthümlichkeit und Genauigkeit in den Bezeichnungen der Begriffe. Weil hier Analogie in allen vollkommneren Sprachen Statt hat, so wird das Erlernen dieses Theils in einer Sprache nicht so schwer. Die andere Art der Kultur hat den historischen Theil der Sprache zum Gegenstande. Dieser Theil liefert nämlich die Bezeichnung der Eindrücke, welche die gegebenen Gegenstände zur Zeit der Entstehung, oder der Bereicherung und Verschönerung der Sprache auf jedes Volk machten. Also die Bezeichnung dessen, was jedes Volk von dem Aufserwesentlichen der Gegenstande beobachtete, oder dabei fühlte. Nicht also die Bezeichnung dessen, was es dachte, nicht der Art, wie es dachte. Diese Bezeichnungen bilden daher Ausdrücke, die vielleicht nur in einer Beziehung, wenigstens immer nur in äufserer Beziehung, ihre Wirkung thun. Sie sind also ganz historisch — Rubriken, worunter solche in allen Sprachen unzählich sich vorfindende Beziehungsausdrücke zu bringen sind. — Ohne diese Eindrücke sich zu reproduciren, kann man nicht sagen, dafs man eine Sprache verstehe. Diese Eindrücke von den schweren Perioden des Alterthums, von allen Perioden der Muttersprache, von den schwersten Perioden jeder neuern Sprache, deren immer mehrere des Erlernens werth werden, zu reproduciren, geht ins Unendliche und ist zuletzt mehr Zerstreuung und Abhaltung vom Denken als wirkliches Denken. Ist übrigens eben so unerläfslich als verführerisch. Es mufs daher zu einer Sonderung der Sprache in der Sprache kommen. Der philosophische Theil für den Denker, und für alle Zeiten; der historische für die Zeitgenossen, um schnell und zum Mitgefühl der Leser so lange sie diese Eindrücke reproduciren können, zu wirken.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Dienstags, den 31sten Januar 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Recension.

Dictionnaire Raisonné des Synonymes François avec des Remarques à l'usage des Allemands (;) oder (,) Deutsch-Französisches synonymisches Wörterbuch mit deutschen Anmerkungen für Anfänger. Von M. Wilhelm Ludwig Steinbrenner, Prediger zu Grofs-Bodungen. Erster Theil. (A — E) Leipzig, bey Adam Friedrich Böhme. 1796. VI, 455 und 65 unpagin. Seiten Register. (1 Rthlr. 12 Gr.)

Einem synonymischen Wörterbuche der Französischen Sprache, welches das Wesentlichste, was gute Schriftsteller über diesen Gegenstand geschrieben haben, enthielte; worin die verschiedenen Meinungen derselben geschickt vereinigt, oder aus Gründen einer vor der andern der Vorzug gegeben, oder überhaupt ein richtiges Resultat aus denselben aufgestellt würde; welches endlich dem Ausländer, dem an gründlicher Erlernung dieser Sprache gelegen, noch durch nähere in seiner Muttersprache beigebrachte Erläuterungen zu Hülfe käme, — einem solchen Werke würde man nicht geradezu seine Brauchbarkeit absprechen können. Ein Mann, der sich der Herausgabe desselben unterziehen wollte, müfste aber schlechterdings mit den dazu nöthigen Talenten und Kenntnissen ausgerüstet an diese Arbeit gehen; er müfste beide Sprachen mit Fleifs studirt haben und mit dem Genius derselben vollkommen vertraut sein, auch philosophischen Scharfsinn genug besitzen, um bei der Erklärung der sinnverwandten Ausdrücke jedes Mal den richtigen Sinn zu fassen, und dann gerade diejenigen Worte zu wählen, welche diesen Sinn genau und bestimmt bezeichnen.

Wir wollen nun sehen, in wie weit Hr. M. *Steinbrenner* in vorliegendem Werke diesen gerechten Forderungen Genüge leistet, zuvor aber ganz kurz den Leser mit der Oekonomie seines Buchs bekannt machen. Er stellt die Synonymen, wie er sie in *Girard, Roubaud,* dem *Recueil des Synonymes François* (von *Ernst Gabriel Woltersdorf,* Prorektor am Magdalenen-Gymnasium zu Breslau) und andern Schriftstellern gefunden, mit den eigenen Worten ihrer Verfasser in alphabetischer Ordnung auf; dann kommt jedes Mal sein so genannter Teutscher Kommentar, und am Ende ist ein Französisches und ein Teutsches Wortregister, beide in alphabetischer Ordnung, beigefügt. — Eine Kritik der aufgeführten Französischen Synonymen selbst gehört nicht eigentlich vor unser Forum, und da wir bereits aufser mehrern eine neuere Sammlung derselben (*Recueil des Synonymes François, à Leips.* 1793. 8.) besitzen; so mufs unser Urtheil um so mehr sich hauptsächlich auf die Art der Sammlung und auf die sie begleitenden Teutschen Anmerkungen einschränken. Und da müssen wir denn bekennen, dafs Hr. *St.* leider weder Talente noch die erforderliche Geschicklichkeit bei der Zusammensetzung und Ausstaffirung seines Werkes gezeigt habe. Man sieht überall, dafs er den Sinn der zu erklärenden Wörter nicht gehörig aufzufassen, vielweniger ihn dem Anfänger in bestimmten, richtigen und fafslichen Ausdrücken darzulegen im Stande war. Sein Ausdruck ist schwankend, unbestimmt, zweideutig, niedrig, unedel und verstöfst oft in beiden Sprachen zugleich gegen die gemeinsten und bekanntesten Regeln der Grammatik. Oft bestehen seine Erklärungen in blofser Uebersetzung des Französischen, die aber nicht selten ganz schülermäfsig und falsch ausfällt. Mehrere zur Erläuterung gegebene Französische Beispiele zeigen hinlänglich, dafs er sogar nicht einmal über die ersten Anfangsgründe dieser Sprache hinaus ist. Wenn man daher auch einen nicht geringen Grad von gelehrter Selbstgenügsamkeit bei dem Verf. voraussetzt, so bleibt es immer unbegreiflich, wie er sich an die Erklärung eines der schwersten Lehrstücke dieser Sprache wagen konnte. So leicht es übrigens war, sich bei dieser Arbeit einen Plan vorzuzeichnen und zu befolgen, so ist doch auch davon in dem vorliegenden Werke keine Spur anzutreffen.

Einige Beispiele, wie sie uns gerade aufstofsen, mögen dieses gefällte Urtheil rechtfertigen.

Gleich auf der dritten Seite steht: „nach dem Verbum *wollen*" (sollte *vouloir* heifsen) „folgt *à*;" da doch vorher im Französischen richtig angemerkt ist, dafs nach *vouloir* weder *à* noch *de* folgt. S. 4 meint Hr. *St.* bei *aller voir* stehe ersteres überflüssig; wir sind anderer Meinung, und glauben, *aller voir* heifse etwas anderes als *voir*. Ebendaselbst steht „*manquer de*, unterlassen," und „*manquer à*, seine Pflicht nicht thun." Es wird dem Anfänger schwer werden, diesen Unterschied, wenn er auch richtig wäre, deutlich einzusehen. *Wailly*, in seiner *Grammaire*, S. 235, giebt hierüber einen weit deutlichern und zugleich richtigern Unterricht; und der Verf. hätte wohl gethan, wenn er diese Grammatik, so wie das *Dictionnaire de l'Acad. Franc.* bei mehrern Stellen seines Buchs benutzt hätte. S. 248 „*Le voila tout confondu*, da steht er, wie Butter an der Sonne." Diese sprichwörtliche Redensart ist hier ganz ungeschickt gebraucht; denn man hört wohl sagen: er vergeht wie B. a. d. S., nicht aber: er steht da, wie B. a. d. S. — *Docte* ist S. 334 also erklärt: „ein Gelehrter, der unter Büchern und Schriften vergraben ist, nachdenkt, liest, schreibt, Federn zerbeifst und — wie lauter Hunger und Kummer aussieht." S. 421 ist „*notre attente est souvent trompée et l'esperance nous trompe.*" übersetzt: „unsere Erwartung ist

oftmals betrogen u. s. w." Jeder Anfänger in dieser Sprache weiss, dass die Franzosen ihr *Passivum* mit *être* und dem *part. pass.* formiren, und wird richtig übersetzen: unsere Erwartung wird betrogen. S. 165 steht: „*Il y avoit beaucoup du monde.*" Also wusste Hr. *St.* nicht, dass nur nach dem *Adverb. bien* der bestimmte Artikel folgt? S. 57, „*ce cheval a une allure froide*, dieses Pferd hat einen kalten Gang." S. 246 „*la dessert*, der Abhub." S. 271 „*glisser dans la poche*, in die Tasche practiciren." S. 278 — 279 „*faire accroire*, weissmachen." S. 306 „*dégoutant*, schlampicht." S. 334 „*altercation*, Katzbalgerei." S. 361 „*être debout*, auf den Strümpfen sein." S. 364 „*r'abouler*, in Klump fallen." S. 378 „Bei Geisteswerken heisst *elaguer* striegeln" und S. 398 „*bouffi* Aufgedunsenheit." — „*Il a les joues enflées*, er ist recht pausbackigt, ein Posaunenengel." S. 408 „*il entend la raillerie*, er ist ein aufgeweckter lustiger Kopf, der recht aufziehen kann." „*être entêté*, erpicht, versessen sein." Nach S. 450 soll *exciter* von *ci, ici*, herkommen! S. 215 sind „*Cidre*" und „*Sitre*" bloss der verwandten Aussprache wegen als Synonymen aufgestellt. In dem sehr dürftigen Abschnitte über das *Adverbe* S. 58 sind Hrn. *St.* „das Ganze" und „das Temporelle" Gegensätze. Ob auf die neuern Veränderungen und Bereicherungen der Franz. Sprache einige Rücksicht genommen worden, kann man aus eben der Seite schliessen, wo von „Pächtern der königl. Einkünfte in Frankreich" die Rede ist.

Was der Verf. von der Reinheit der Teutschen Sprache für Begriffe habe, mögen noch folgende Beispiele zeigen: S. 165 übersetzt er *beaucoup du (de) monde*, durch „erschrecklich viel Leute." S. 338 „Mobillon, eben kein grosser Patron von den spielenden Diminutiven u. s. w." Patron in diesem Sinne ist komisch und schickt sich nicht in einen ernsthaften Vortrag. „Sitzen lassen," S. 10, statt verlassen, im Stiche lassen, ist niedrig; und nur aus dem Munde des ungebildeten Haufens ist man gewohnt, Ausdrücke, wie S. 12 und 13 stehen, zu hören: „Katilina ist ein gräulicher Karl; Cromwell ist ein verfluchter Kerl;" und S. 57 „einen Bock schiessen." Wer sollte es errathen, dass „hinter einem sein," S. 450, so viel heissen soll als einen anspornen? S. 69 ist *brûte* durch „Heuochse, Büffel," übersetzt. S. 558 „Sporne," statt Sporen. S. 382 „Hansdampf." S. 37 steht: „wer eine feine Nase hat, u. s. w. den Braten riecht u. s. w. ist listig, *sagax, astutus.*" (Der Verf. bringt, beiläufig gesagt, zuweilen Lateinische, ja sogar Griechische Synonymen mit bei, und citirt den *Donatus, Vossius, Cicero* und Lateinische Glossatoren; auch Hebräische Worte sind in Requisition gesetzt!) Auf derselben Seite steht: „die Ambassade an Christum u. s. w." S. 39 „*Den*" (dem) „*Weibsen* geht sie" (die *affectation*) „eher hin, als unserm Geschlecht." S. 36 „*souplesse* hat der, der in alle Sattel" (Sättel) „*gewandt* ist." S. 44 „anführen," statt betrügen. Ausdrücke wie S. 328 „*il la*" (*a*) „*le diable au corps*, er hat den Teufel im Leibe" sind in beiden Sprachen unedel, und sollten dem Anfänger nicht als Beispiele aufgestellt werden. Dessen ungeachtet spricht der Verf. oft mit vieler Behaglichkeit von Küchenfranzösisch; aber er hätte billig, als ein Teutscher, sich wenigstens erst das Küchenteutsch abgewöhnen sollen, bevor er es unternommen hätte, über die Reinheit einer fremden Sprache zu schreiben. So sind die Ausdrücke S. 372 „die Wurst nach der Speckseite werfen" wie vorher „den Braten riechen" und „Weibsen" recht eigentliches Küchenteutsch.

Zuweilen lässt sichs unser Verf. beikommen, auch einzelne Teutsche Wörter zu bekritisiren; seine *fundamenta judicandi* und *decidendi* sind aber so neu und originell, dass wir jeden Forscher unsrer Muttersprache darauf aufmerksam zu machen nicht umhin können. S. 595 wünscht Hr. *St.*, dass für

das Franz. *enfanter* nach der Analogie von kalben, lammen und fohlen, das Wort kindern eingeführt werde. S. 9 erfahren wir, dass er die Echtheit der Teutschen Wörter nach dem Klange beurtheilt: denn das Substantiv *Entsagung* klingt ihm nicht zum besten; allein auf S. 13, wo er es selbst braucht, scheint es diesen widrigen Klang bereits wieder verloren zu haben. Entsagung, so wie Befreiung, Belohnung u. s. w. sind unsers Erachtens gute Teutsche Wörter; und wenn hier der Klang entscheiden sollte, so dürfte, wenn wir anders kein verdorbenes Gehör haben, die Verbannung ein Drittel andere Wörter treffen, bevor die Reihe an dieses und ähnliche käme. Allein diess hat Hr. *St.* nur so hin geschrieben, ohne zu wissen warum. Schon der Titel „Deutsch-Französisches synonymisches Wörterbuch" zeigt, wie wenig er über seinen Gegenstand nachgedacht habe, und wie unbestimmt er sich ausdrückt. Es ist ja kein Deutsch-Französisches, sondern ein Französisches synonymisches Wörterbuch, mit Teutschen Anmerkungen. Viele seiner Erklärungen und Anmerkungen sind so ungeschickt und verworren, dass man kaum nach einem mehrmaligen Lesen den Sinn derselben errathen kann. Wie soll der Anfänger Stellen, wie S. 6, „*Moulin à Foulon*" (,) „Walkmühle. Dies letztere heisst nicht *Foulon*, denn *Foulon* (nicht *Foulonnier*) heisst der Walker" — verstehen? Hr. *St.* will damit sagen, Walkmühle heisse im Franz. nicht *Foulon*, sondern *moulin à Foulon*, und *Foulon* allein bedeute den Walker. Allein dieser Unterschied ist in jedem Wörterbuche zu finden, und er hätte sich diese ungeschickte Anmerkung ganz ersparen können. S. 58 liest man: „*Amant* ist Masculin, wenn auch ein Mädchen im Plural darunter begriffen ist." Diess soll vermuthlich so viel heissen: *amant* ist Masculin und behält dieses Geschlecht auch im Plural (*les amans*), wenn gleich eins der darunter begriffenen Liebenden weiblichen Geschlechts ist. Aber auch diese und ähnliche Sachen kann der Anfänger aus jeder beliebigen Grammatik lernen.

Ausser der grossen Weitläuftigkeit mancher Artikel, wodurch jedoch die Deutlichkeit auf keine Weise gewonnen hat, zeigt auch die ganze Anlage des Buchs von keinem festen Plane; denn der Verf. hat viele grammatikalische Artikel und die Materie von den Germanismen, nach *Mobillon* und *Boulet*, mit hinein verwebt; und zwar letztere (über erstere hat er sich nirgends erklärt) aus dem Grunde, „weil sie (die Germanismen) die gründliche Erlernung des Französischen so sehr erschweren und uns oftmals so schändlich mit dem Wahne täuschen." Allein was hätte er aus diesem Grunde nicht noch alles hinein bringen können! Dieser erste Theil des Buchs ist durch diese Inkonsequenz um 42 Seiten stärker geworden. —

Wir glauben nun hinlänglich gezeigt zu haben, dass Hr. *St.* bei seiner Arbeit weder gründliche Kenntniss der Französischen noch Teutschen Sprache an den Tag gelegt habe; dass sein Ausdruck dunkel, verworren, zweideutig, niedrig und unverständlich, und dass er überhaupt ohne Plan und Nachdenken zu Werke gegangen sei. Der Schade, den dieses Produkt bei unkundigen Lesern anrichten könnte, machte es nöthig, das Publikum durch eine weitläuftigere Aufzählung der vielen darin befindlichen groben Fehler und Unrichtigkeiten vor dem Ankaufe desselben zu warnen und den Verf., wo möglich, dadurch von der Fortsetzung und Vollendung desselben abzuhalten. Zum Ueberfluss bemerken wir noch, dass durch diesen ganzen ersten Band im Französischen die Accente vernachlässiget sind, und im Teutschen eine fehlerhafte und ungleiche Orthographie herrscht. Hr. *St.* schreibt z. B. hoft, statt hofft; hiess, statt hiess; Confederation, statt Conföderation; schleiffen, statt schleifen; Begrif, statt Begriff, u. dgl. Ferner findet man betheuren und bethenern, Hofnung und Hoffnung, im deutschen und im Deutschen, blos und bloss,

Digitized by Google

giebt und gibt, anreifsen und abreissen, Cabale und Kabale, Complot und Komplot, Masculin und Maskulin u. s. w. und das sogar auf einem Blatte, ja oft in einer Zeile. Noch ist die oft gebrauchte Lateinische Terminologie als ein Fehler dieses Buchs zu rügen; da es dadurch allen, welche von dieser Sprache nichts verstehen, unverständlich werden würde. Weil jedoch selbst sogar der Franz. Text nicht selten fehlerhaft abgedruckt ist, so hoffen wir, dafs niemand seine Kenntnisse in der Franz. Sprache aus diesem Buche zu bereichern Lust haben werde.

Im Fall *Hr. St.* etwa Lust haben sollte, gegen diesen gerechten Tadel seines Buchs etwas zu erinnern, so wollen wir unsern Leser zum Beschlufs noch mit der ganz eignen Manier seiner Vertheidigung kürzlich bekannt machen. Er pflegt seine Recensenten nur gelegentlich und unvermuthet anzugreifen und sie so *quasi en passant* mit einem Schlage zu Boden zu strecken. So erklärt er z. B. S. 42 das Wort *mortifié* also: „Ein Schriftsteller ist durch eine eines alten Weibes und Gassenjungens (Gassenjungen) ganz würdige Recension seines Werkes, wie man eine solche in der NADB. B. 17, St. 2, S. 432. 433, findet, billig gebeugt, (*mortifié*)" — Aber — *incidit in scyllam* — des Gassenjungens ist ja ein Donatschnitzer. — Noch eher schickten sich Floskeln wie auf der folgenden Seite:*„Der ehrliche (!?) Mann ist gebeugt (*mortifié*) durch die Lästerzunge eines schlechtdenkenden Recensenten" für einen Schriftsteller, wie Hr. *St.* ist; denn auf Mitleid kann er allerdings Anspruch machen.

Kd.

Tod und Auferstehung der Augsburgischen Kritik über gewisse Kritiker, Recensenten und Brochürenmacher.

Diese mit dem July 1787 angefangne und bis den 29 August 1796 über 9 Jahre lang zum Trost aller Obskuranten und zum Aergernifs aller Rechtschaffnen und Aufgeklärten unermüdet fortgesetzte Kritik u. s. w. hat ganz unvermuthet ein Ende genommen. Dieses kündigte die Nachricht an die Leser in No. 35, S. 345 an: „Mit diesem Stücke schliefsen wir einsweilen die Kritik; und hoffen auf befsre Zeiten, bei deren Eintritte die Fortsetzung derselben, entweder in der vorigen, oder in einer neuen Gestalt, als Monathschrift sicher folgen wird u. s. w." Die vornehmsten Verfasser waren die Exjesuiten in Augsburg, ein Rechtsgelehrter, *v. Chr.*, der Tobacksfabrikant *Schmidt*, der sich besonders bekannt machte, da er die Hexen gegen den Professor *Weber* in Dillingen in Schutz nahm, u. a. m. Der Redakteur war der Chorherr *Weifsenbach* in Zurzach, welcher viele Aufsätze nach seinem Styl umformte, der noch ziemlich altväterisch und katholisch ist, ob er gleich eine Menge protestantischer Bücher liest. Denn es gehört auch zur Orthodoxie der allein seligmachenden Kirche, die Schreibart der Aufklärer nicht nachzuahmen. Das Hauptkennzeichen der Kritik war die Kunst zu schimpfen. Die Kritik ist daher unter dem Namen Schimpfkritik bekannt, und *Weifsenbach* und seine Konsorten erwarben sich die Ehre, dafs man sie gemeiniglich die schimpfenden Matrosen im Schifflein Petri nannte. In den letzten Jahrgängen besserten sie sich ein wenig, weil sie zu sehr darüber ausgelacht wurden. Theils könnte man aus der Kritik ein ganzes Schimpf-Lexicon, theils eine Menge schiefe und lächerliche Beweise, nebst andern gelehrten Absurditäten, sammeln. Von beiden finden sich Proben in den Rintelschen Annalen der neuesten Theologischen Litteratur. Vielleicht warten wir unsern Lesern auch einmal mit einigen auf, besonders von den letztern. Indessen konnen diese ihre Begierde durch die Recension der ersten beiden Jahrgänge in der

Allg. D. Bibl. Bd. 90, S. 87 stillen und die Intoleranz und ekelhaften Abgeschmacktheiten dieses elenden Journals kennen lernen. Der Sterbetag desselben durfte doch im Allg. litter. Anz. nicht vergessen werden. Es ging 1795 die Sage, als wäre diese Kritik u. s. w. in Wien verboten worden und sie wurde auch in den Rintelschen Annalen angezeigt. Aber wie ich im Intelligenzblatte der Allg. Lit. Zeit. 1796. No. 39. S. 314 fand, so waren es nur gewisse Stücke, die dort aufgefallen sind. Vermuthlich kam sie den Censoren nicht früher zu Gesichte. Sonst wären längst vorher viele Stücke, z. B. diejenigen, welche mit offenbaren Grobheiten gegen Kaiser *Joseph*, den Emser Kongrefs u. s. w. angefüllt sind, verboten worden.

Zusatz der Redakteurs.

Zu Folge einer Augsburg den 1 Oktbr. 1796 datirten und uns vom Hrn. Einsender mitgetheilten Ankündigung lassen sich die berüchtigten Augsburgischen Kritiker nicht abhalten, ihre Waare unter einem andern Aushängeschilde für dieses Jahr wieder zu Markte zu bringen. „Bekanntermafsen mufste die „diefs sind die eigenen Worte der fein stylisirten Ankündigung" seit zehn Jahren von jedem Rechtschaffenen mit vielem Beifalle (!!) aufgenommene, Wochenschrift, Kritik u. s. w. im Monat August wegen der Kriegsunruhen unterbrochen werden; und dort versprach man, die Fortsetzung derselben oder in voriger Gestalt, oder als Monatsschrift beim Eintritte ruhiger Zeiten zu liefern. — Da sich nun einerseits nach dem dermaligen Gange der Dinge diese ruhigen Zeiten bis Anfange des Jahres 1797 ziemlich sicher hoffen lassen; und da andererseits schon lange mehrere ansehnliche Abonnenten der Kritik das Verlangen äufserten, diese, dermals einzige, Religionsschrift als Monatsschrift zu sehen: so wird selbe diesem zufolge mit Anfange des Jahres 1797 unter dem Titel erscheinen: Journal der Religion, Wahrheit und Litteratur. — Von diesem Journale erscheint dann am ersten Tage jedes Monates ein Heft von 4 Bogen; und ist selbes bey der kaiserl. Reichs-Oberpostamts-Zeitungs-Expedition zu Augsburg, oder bey jedem nachst gelegenen kaiserl. Reichs-Postamte, und Postverwaltung zu haben. Der ganze Jahrgang kostet in Augsburg einen Konventionsthaler, oder 2 Fl. 24 Kr. im Reichswerthe. Papier, Format, Druck behält die nämliche Gestalt, wie bei der Kritik. Auch der ehemalige Plan wird nicht geändert; nur erhält er dadurch eine Ausdehnung, dafs man aus Kirchenvätern Auszüge, die auf unsere Zeiten passen, liefern; in Betreff der Bücheranzeige nicht nur religiöse, sondern auch gleichgültige Bücher rezensiren; und beynabst die Promotionen und Sterbefälle gelehrter und frommer Männer anzeigen wird."

Erinnerung gegen die von den Redakteurs der Allg. Lit. Zeit. gethane Aeufserung, den Hrn. Adjunkt *Forberg ex lege diffamari* zu belangen.

Die Aeufserung der Redakteurs der Allg. Lit. Zeit. im 128 St. des Intelligenzbl. von 1795, dafs sie den Hrn. Adjunkt *Forberg* zu Jena wegen der ihnen in seinem Buche: Fragmente aus gesammelten Nachrichten, Schuld gegebenen Bestechlichkeit *ex lege diffamari* belangen wollten, mufs gewifs jedem Rechtsverständigen sehr auffallend gewesen sein, und es war nicht möglich, dafs sie mit dieser Klage fortkommen konnten, wenn auch ihre Beschwerde gegen Hrn. *F.* noch so gegründet gewesen wäre. Zuerst ist nämlich der Gebrauch dieser Klage bei entehrenden Beschuldigungen und Nachreden, durch das Kursächsische Mandat vom Jahr 1712, welches laut seines Eingangs auch in den herzogl. Sächsischen Ländern angenommen worden ist, ausdrücklich verboten; sodann aber konnte auch die Klage *ex lege diffamari* schon ihrer Natur nach in dem vorliegenden Falle nicht Statt finden, denn durch sie

Digitized by Google

wird der Beklagte zur Anstellung der Klage heraus gefordert, die er sich zu haben gerühmt hat. Da nun Hrn. *Forberg*, gesetzt sein Vorwurf wäre gegründet gewesen, kein Klagerecht zukam, so konnte er auch dazu nicht aufgefordert werden. — Einsender dieses weiss nun zwar wohl, dass die Redakteurs der ALZ. den Entschluss, Hrn. *Forberg* zu verklagen, nach dem 135. St. des Intelligenzbl. ganz aufgegeben haben; allein gleichwohl dürfte es nicht ohne Nutzen sein, das Publikum auf diesen Fehlgriff bei der Wahl der Klage aufmerksam zu machen, weil sich sonst vielleicht Mancher, der die Rechte nicht kennt, durch das Ansehn der ALZ. könnte verleiten lassen, eben diesen Weg einzuschlagen, um wegen einer beleidigenden Nachrede Genugthuung zu erhalten.

v. r. z.

Anfrage.

In *Westphal*'s systematischer Anleitung zur Kenntniss der besten Bücher in der Rechtsgelahrheit, und zwar in der 3ten vom Dr. *Gruber* umgearbeiteten Ausgabe (Leipz. 1791. 8.) S. 401 wird folgendes Buch angeführt: Dr. *Abele* vom Verhältnisse des Magistrats und der Bürgerschaft in Reichsstädten u. s. w. Leipzig, *Weygand*. 1780. 8. — Da ich dieses Buch aus keiner Buchhandlung bisher noch habe erhalten können, und mich nicht erinnere, irgendwo eine Anzeige desselben gelesen zu haben; so möchte ich wissen, ob dasselbe wirklich existirt, oder ob Dr. *Gruber* sich durch den Leipziger Messkatalog hat verführen lassen?

Antwort.

Dieses in *Westphal*'s so genannter systematischer Anleitung zur Kenntniss der besten Bücher in der Rechtsgelahrheit S. 401 dem Titel nach angegebene Werk des Dr. *Joh. Mart. von Abele*, Syndikus der Reichsstadt Kempten, ist nie erschienen. Der Einsender vergl. darüber des Hofraths und Dr. *Joh. Ludw. Klüber* Litteratur des Teutschen Staatsrechts S. 278. §. 1069. 2) Note *) und den daselbst citirten 1ten Nachtrag zur 4ten Ausgabe des *Meusel*'schen Gelehrten Teutschlandes S. 2.

d. Redakt.

Anfragen.

Ein Italiener von guter Beurtheilung und gelehrten Kenntniss hat dem Einsender dieses erzählt, dass in dem Valle Brembana bei Bergamo eine ihm ganz unverständliche fremde Sprache geredet werde, und er glaubte in der Gegend gehört zu haben, dass es ein Ueberbleibsel von den Zügen der Hunnen sein solle. Das ist nun schwer zu glauben, aber doch ist auch nicht wahrscheinlich, dass es bloss die verderbte wunderliche Mundart des dortigen Landvolkes sein sollte, die nach *Joh. Hubner* von den Pickelheringen auf der Schaubühne nachgemacht wird. Denn diese kannte ohne Zweifel jener gebildete Reisende genau genug, um sie von einer fremden Sprache zu unterscheiden, ob er gleich eben kein *Finetti*, *Murr*, *Buttner* oder *Pallas* ist. Desswegen scheint es wohl der Mühe werth zu sein, alle Sachkundige hier öffentlich um eine vollständigere Nachricht hierüber zu bitten, vielleicht könnte jenes Völkchen zu den Zimbern bei Verona gehören, welche aus *Pezzo*'s, *Busching*'s und *Fulda*'s Nachrichten bekannt sind.

Schon sehr viele Gelehrte haben sich bemüht, die etymologische Herkunft der drei Wörter Europa, Asia und Afrika, womit die drei alten Welttheile sind benennet worden, auszuforschen, auch viele haben ihre Meinungen über dieselbe schriftlich bekannt gemacht; da sie aber in ihrer Herleitung nicht alle mit einander übereinkommen, so ist gewiss folgende eine sehr interessante Frage: Welches ist denn die eigentliche oder doch wahrscheinlichste Herkunft eines jeden dieser drei Wörter? und welches ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, die richtigste und folglich anzunehmende unter allen bekannten Meinungen über dieselbe?

Kirchberg, im Juny 1796. Dr. *Geo. Ludw. Gebhardt.*

Nachricht.

Zu Folge eines königl. Befehls d. d. Berlin den 20 Novbr. 1796, sind in den Fränkischen Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth die Feiertage abgeschaffet worden, so dass von nun an nur der Neujahrstag, der erste und zweite Feiertag der hohen Feste, der Charfreitag und der Himmelfahrtstag gefeiert werden, wozu aber jetzt noch der auf die Mittewoche nach Jubilate anzusetzende allgemeine Bettag kommt. Wer es weiss, dass die sämmtlichen Aposteltage in Hinsicht auf den Gottesdienst überall nur von sehr wenigen, durch Nichtsthun, aber besonders bei der Bürger- und gemeinen Klasse desto mehr gefeiert, und an diesen Tagen nicht wenig Geld verschwendet wurde, der wird diese Verordnung sehr löblich und heilsam finden. Dabei ist diess noch lobenswerth, dass, da nun sämmtliche Feiertage Arbeitstage geworden sind, doch den Unterthanen, die ihren Guthsherrn alltägliche und ungemessene Dienste zu leisten schuldig sind, diese Tage zu Gute kommen, und die Prediger, die ihnen übrig bleibende Zeit zum Besuch der ihrer Aufsicht anvertrauten Schulen, auch zum selbst eigenen Unterricht der Jugend und zur bessern Anweisung der gemeinen Schullehrer anwenden sollen, damit die Jugend bessere Kenntniss von Gott und ihren Pflichten erhalten und sie zu einem thätigen Christenthum angewiesen werden möge.

Vermischte litterarische Anekdoten.

In den Briefen berühmter und edler Deutschen an *Bodmer*, die (der verstorbene) *Gotthold Friedrich Städlin* nach *Bodmer*'s Auftrage gesammelt und zum Druck befördert hat, und unter welchen mehrere eine sehr angenehme und unterhaltende Lektüre gewähren, befindet sich auch ein Brief von dem verstorbenen *Hagedorn* in Dresden, in welchem folgende beide witzige Anekdoten von *Biron* und dem jüngern *Crebillon* erzählt sind: Der junge *Crebillon* hatte wider des Vaters Willen eine Engländerin geheirathet, und diese Ehe hatte den Vater zu einem grossen Unwillen bewogen. Beide, Vater und Sohn, befinden sich in einer Gesellschaft. Der Vater kann den Zorn, wenigstens in Mienen nicht bergen, schweigt aber, bis er endlich seinem Eifer plötzlich Luft macht und sagt: „*Je me repens d'avoir fait deux choses*" . . . . . „*Et quelles?*" fragt man. Der alte Dichter antwortet voll Verdruss: „*Pyrrhus et mon fils*". . . . . Der Sohn war in der Nähe und höret ganz deutlich diese ungünstige Erklärung. Sogleich neigt er sich, als ob er einen Segen empfangen hätte, und dafür wie ein Jakob danken wollte, und sagt zum Vater: „*Consolez vous, mon cher père; on ne met pour vôtre compte, ni l'un ni l'autre!*" Die Feinde des alten *Crebillon* behaupteten nämlich, sein Bruder, ein Abbé *Crebillon*, habe die Trauerspiele verfertiget, die jenem die meiste Ehre gebracht. — Die Anekdote von *Biron* ist diese: *Robag*, ein vielleicht nach Verdienst unbekannter Dichter, der Verse schrieb, *qui se sentoient des lieux que fréquentoit l'auteur*, hatte ein Gedicht von der *Verole* verfertiget. Er lieset mit heiser Stimme solches dem *Biron* vor. Als er damit zu Ende ist, sagt dieser ganz trocken: „*Monsieur, vous me paroissez bien rempli de Votre sujet.*" —

v. d. P.

Hierzu eine Beilage.

Digitized by Google

ALLGEMEINER
LITTERARISCHER ANZEIGER.

Beilage

zu No. XIII.

Den 31sten Januar 1797.

Inhalts-Anzeigen von neuen Büchern.

✝ *Prodromus in systema historicum testaceorum per Joachimum Joannem Nep. Antonium Spalowsky, artium liberalium nec non Philosophiae ac Medicinae Doctorem regiminisque civitatis caes. regiae Medicum, societatis regiae scientiarum per Bohemiam membri (membrum).* — Vorschmack einer vollständigen systematischen Geschichte der Schaalthiergehäuse von *Joachim Johann Nepomuk Anton Spalowsky*, der freyen Künste und Weltweisheit, wie auch der Arzeneykunde Doctor, und erstem Stabsmedicus des löbl. Bürgerlichen Regiments der k. k. Residenzstadt Wien, der k. Böhm. Gesellschaft der Wissenschaften Mitgliede. Wien, gedruckt bey *Ignaz Alberti's* Wittwe. 1795. VIII. IV. 88 S. Gross-Folio. Mit einem illuminirten allegorischen Titelkupfer und 13 illuminirten Kupfertafeln. (Ungebunden 36 Fl. in gross Royal-Folio gebunden 40 Fl. W. W.)

Der Text dieser Schrift ist Lateinisch und Teutsch auf gespaltenen Kolumnen. Die Absicht des Verfassers geht bei diesem Prodromus dahin, dass, weil ihn theils der Besitz vieler Konchylien in Natur und in richtigen Abbildungen, theils aber auch die Bekanntschaft mit Vielen, die sehr seltene Stücke in ihren Sammlungen besitzen, die sie ihm verstatten würden abkopiren zu lassen, ihm dieses erleichtern, er sich hierdurch den Weg bahne, entweder, wenn er durchdringen sollte, das ganze System, oder bloss Beiträge zur Naturgeschichte der Schalthiergehäuse zu liefern. In der Vorrede erklärt sich der Verfasser nicht nur hierüber weitläuftiger, sondern er thut auch in Ansehung der Benennungen Schnekke, Muschel u. s. w. noch einige Vorschläge. Auch giebt er folgende Eintheilung an, die er für sich wählte, ohne desswegen sich in irgend einen Widerspruch einzulassen, oder wohl gar einen Schriftsteller tadeln zu wollen. Testacea — Schalthiergehäuse. 1. Testae tubulares — Röhrengehäuse. Serpula — Wurmröhre, Röhrenschnecke. Teredo — Bohrwurm. Sabella — Sandköcher. Dentalium — Meerzahn, Zahnschnecke. 2. Cochlis — Schnekke. Argonauta — Segler. Nautilus — Nautilus, Kammerschnecke. Conus — Tutenschnecke. Cypraea — Porzellanschnecke. Bulla — Blasenschnecke. Voluta — Faltenschnecke. Buccinum — Kinkhorn. Strombus — Flügelschnecke. Murex — Stachelschnecke. Trochus — Krauselschnecke. Turbo — Mondschnecke. Helix — Schnirkelschnecke. Nerita — Schwimmschnecke. 3. Concha — Muschel. A. Univalvis — Einschalig. Patella — Patelle, Klippkleber, Napfschnecke. Haliotis — Meerohr, Ohrschnecke. B. Bivalvis — Zweyschalig. Mya — Klaffmuschel. Solen — Scheidemuschel. Tellina — Telline. Cardium — Herzmuschel. Mactra — Korbmuschel. Donax — Stumpfmuschel. Venus — Venusmuschel. Spondylus — Klappmuschel. Chama — Gienmuschel. Arca — Arche. Ostrea — Auster. Anomia — Anomie, Bastardmuschel. Mytilus — Miesmuschel. Pinna — Steckmuschel. C. Multivalvis. Lepas — Meereichel. Pholas — Pholade, Steindattel. Chiton — Käfermuschel. Hier sind einige Stücke nach verschiedener Richtung, dem Rücken, der Mündung, dem Wirbel, einige abgezogene, andere mit Perlmutterglanze vorgestellt. Wenn die so eben aufgeführte systematische Uebersicht den Beifall der Konchylienliebhaber erhält, so verspricht der Verfasser die sämmtlichen bisher bekannten Konchylien in möglichst systematischer Ordnung herauszugeben, und so jede Frühlings- und Herbstmesse einen wenigstens 200 Stück enthaltenden Band zu liefern. Nach einer kurzen, dem oben bemerkten Systeme gemäss, entworfenen Uebersicht geht der Verfasser auf die Beschreibung der in diesem Prodromus abgebildeten einzelnen Schalthiergehäuse über. Hier beschreibt er erst ihre Form und ihre Farbe, dann giebt er ihr Vaterland und ihre Grösse an. Tabula I. Fig. 1. Dentalium Elephantinum — der Elephanten-Meerzahn; S. 1 — 2. Fig. 2. Serpula penis — die Giesskanne der Venus, oder Neptunsschacht; S. 2-3. Fig. 3. Serpula verticillata — die quirlförmige Röhrenschnecke (Eine neue Art); S. 3 — 4. Fig. 4. Teredo navalis — der Holzbohrwurm, Pfahlwurm; S. 4 — 5. Fig. 5. Sabella capensis — der Capische Sandköcher; S. 5. Fig. 6. Argonauta Argo — der papierne Segler, die Cammertuchshaube; 2 Abart. Nodoso - costata — der knotig-geribbte Segler, der Reisbrey-Nautilus; S. 6. Fig. 7. Nautilus calcar — der Spornnautilus, die Sporn-Kammerschnecke; S. 7 — 8. Fig. 8. Nautilus discors — der zweydeutige Nautilus (Neue Art); S. 8 — 9. Fig. 9. Nautilus semilituus — der unechte Bischofsstab, die Posaune. Lituus Abbaticus — der Abtsstab; S. 9 — 10. Fig. 10. Nautilus gazellicornis — der Gazellenhornnautil. Orthoceras gazellicorne — der Gazellenhorn-Meerstab (Eine neue Art); S. 10. Tab. II. Fig. 1. Nautilus Pompilius — der dickschalige Nautilus, das dickschalige Schiffboth; S. 11. Fig. 2. Conus marmoreus — die Herztute; das Marmorhorn; der Leopard; S. 12. Fig. 3. Conus imperialis — die Krontute, Reichskrone; S. 12-13. Fig. 4. Conus imperialis — Krontute. Abänderung; S. 13. Fig. 5. Conus litteratus — die Tiegertute, Buchstabentute, das A B C Buch; S. 13 — 14. Tab. III. Fig. 1. Conus generalis — das Klöppelküssen; der General; die geflammte Bandtute; S. 15. Fig. 2. Conus virgo — das Wachslicht, Kerzchen. Abart; S. 16. Fig. 3. Conus ammiralis — die Admiraltute; S. 16 — 17. Fig. 4. Conus genuanus — die Guineische Tute, der Guineische Admiral; S. 17. Fig. 5. Conus mercator — die bandirte Netztute; der Kaufmann, Fischer; S. 18. Fig. 6. Conus Ebraeus — die Hebräische Buchstabentute; die Bauernmusik; S. 18 — 19. Fig. 7. Conus betulinus — die gelbe Butterwecktute; der gelbe Tieger; S. 19. Fig. 8. Conus Aurasiacus — der Oranien-Admiral; S. 19-20. Fig. 9. Conus striatus — die Wolkenstrichtute; der gestreifte Tieger; das Wolkhorn; S. 20. Fig. 10. Conus aulicus — die Brünettentute, Hühnerfeder; S. 21. Fig. 11. Conus textile — die Spitzentute; das goldene Zeug; goldene Netz, Haselhuhn; S. 21 — 22. Fig. 12. Conus geographus — die geographische Tute; die Wolkentute; die achatne Kronbacke; S. 22 — 23. Tab. IV. Fig. 1. Cypraea mappa — die Landkarten-Porzellane, Cappozeillane; S. 24. Fig. 2. Cypraea tigris — die Tiegerporzellane; die Tropfen; S. 24 — 25. Fig. 3. Cypraea onyx — die Onyxporzellane; der blaue Schlangenkopf; S. 25-26. Fig. 4. Cypraea histrio — die Harlekin-Porzellane, der echte Harlekin; das Harlekinskleid; S. 26. Fig. 5. Bulla volva — die echte Weberspule; S. 27. Fig. 6. Bulla ficus — die Feigenblase, Flasche; S. 27 — 28. Fig. 7. Bulla achatina — die Schellenblase; der Rosenmund; S. 28.

Digitized by Google

Fig. 8. Bulla virginea — die Prinzenfahne, der vielfarbige Bund; S. 29. Tab. V. Fig. 1. Voluta solidula — die dickschalige Faltenschnecke; die Dickschale; S. 30. Fig. 2. Voluta porphyria — die Porphyrwalze; das Türkische Lager. Portobello — Lagerwalze; S. 30—31. Fig. 3. Voluta oliva — die schwarzbraune Olivenwalze; die schwarze Dattel; die Mohrin; S. 31—32. Fig. 4. Voluta reticulata — die gegitterte Faltenschnecke; der Batavische Bauernjunge; der Rost; S. 32. Fig. 5. Voluta episcopalis — die Bischofsmütze; S. 33. Fig. 6. Voluta Aethiopica — die echte Faltenschnecke, Mohrenkrone; S. 33—34. Fig. 7. Voluta Indica — die Indische Faltenschnecke; S. 34. Fig. 8. Buccinum galea — das Schellenhorn, der Helm; S. 35. Fig. 9. Buccinum cornutum — die gestrickte Sturmhaube, punktirte Sturmhaube; S. 35—36. Tab. VI. Fig. 1. Buccinum glaucum — die graue Bezoar-Schnecke; S. 37. Fig. 2. Buccinum gibbosulum — das buckelige Kofferhörnchen, der Buckel; S. 37—38. Fig. 3. Buccinum harpa — die Harfe, Davidsharfe; S. 38—39. Fig. 4. Buccinum spiratum — die weiſse rothgefleckte Fischreuse; der Christianshafner Thurm; S. 39. Fig. 5. Buccinum glaciale — das Spitzbergische Kinkhorn; das Eismeer-Kinkhorn; S. 40. Fig. 6. Buccinum maculatum — das dicke Tiegerbein; die Pfrieme; Stricknadel; S. 41. Fig. 7. Strombus fusus — die Sternspindel, Zahnspindel; S. 41—42. Fig. 8. Strombus pugilis — das Fleischhorn; das rothe geflügelte Zackenhorn; der Fechter; S. 42—43. Fig. 9. Strobus (Strombus) auratus — die Goldzeug-Flugel-Schnecke; S. 43—44. Fig. 10. Strombus palustris — die Ceramische Sumpfnadel, Westindische Bastart-Pabstkrone; S. 44. Tab. VII. Fig. 1. Murex Haustellum — der Schöpfer, Schnepfenkopf; S. 45. Fig. 2. Murex scorpio — die Scorpionschnecke, der Scorpion; S. 45-46. Fig. 3. Murex lampas — der doppelte Oelkuchen; der Hektor; S. 46. Fig. 4. Murex melongena — die glatte Bettdecke; das Bettzeug; S. 47. Fig. 5. Murex vertagus — der Aentenschnabel; die Schnauzennadel; S. 47-48. Fig. 6. Murex colus — die Tabakspfeife, Französische Spindel; S. 48. Tab. VIII. Fig. 1. Trochus niloticus — glatter Pyramiden-Kräusel, Bagynedrolle; S. 49. Fig. 2. Trochus Iris — der Regenbogen-Kräusel; S. 49—50. Fig. 3. Trochus telescopium — die Seetonne, das Teleskop; S. 50—51. Fig. 4. Turbo obtusatus — die wilde Kirsche, die abgestumpfte Mondschnecke; S. 51. Fig. 5. Turbo chrysostomus — der Goldmund, glühende Ofen; S. 51—52. Fig. 6. Turbo argyrostomus — der geribbte Silbermund; S. 52. Fig. 7. Turbo scalaris — die blaſsrosenrothe echte Wendeltreppe; S. 53. Fig. 8. Helix scarabaeus — die Käferschnecke, Regenschnecke, Sturmschnecke, das alte Weib mit Zähnen; S. 54—55. Fig. 9. Helix Algira — der Wachsschnirkel; der Sechswinder, der Mauritanische weitgenabelte Helix; S. 55. Fig. 10. Helix citrina — die Citronschnecke, Nabelschnecke; S. 55—56. Fig. 11. Helix perversa — der verkehrte Schnirkel; die linke Topfschnecke; die Linksschnecke; die Einzige; S. 56—57. Fig. 12. Helix decollata — die abgestumpfte Schnirkelschnecke; die abgestumpfte Nadel; S. 57. Fig. 13. Helix haliotoidea — der Milchnapf; die Milchschale; die weiſse Ohrschulpe; S. 58. Fig. 14. Nerita albumen — der gedrückte Eierdotter; S. 58—59. Fig. 15. Nerita corona — die dornige Nerite; das Fluſsdornchen; die dornige Klappenschnecke; S. 59—60. Fig. 16. Nerita albicilla — die schwarzbunte Nerite; der Ochsengaum; die stumpfe Schwimmschnecke; S. 60. Tab. IX. Fig. 1. Patella fornicata — der Pantoffel, Mönchschuh; S. 61. Fig. 2. Patella granatina — das Festungswerk, der bunte Schmetterling; S. 61—62. Fig. 3. Patella Ungarica — Matrosen- oder Dragonermütze; S. 62. Fig. 4. Patella Graeca — die Griechische Patelle; das Runzelgitter; S. 62-63. Fig. 5. Patella lepas — die Muschelpatelle; S. 63—64. Fig. 6. Patella pellucida — die durchsichtige Patelle; die punktirte Horn- oder Glaspatelle; das bunte Schiffchen; S. 64. Fig. 7. Haliotis Iris — das grün und roth bunte Meerohr, Regenbogenohr; S. 65. Tab. X. Fig. 1. Mya margaritifera — die Fluſsperlmuschel; die schwarze dickschalige Fluſsmuschel; S. 66. Fig. 2. Solen vagina — die Scheide, Orgelpfeife, Rinne; S. 67. Fig. 3. Tellina lingua felis — die Katzenzunge; S. 67—68. Fig. 4. Tellina rostrata — die geschnäbelte Telline; das Schinkchen, Confectschinkchen; S. 68. Fig. 5. Tellina carnaria — die Fleischlinse; S. 68—69. Fig. 6. Cardium cardissa — das Menschenherz, Venusherz; S. 69. Fig. 7. Mactra striatula — der gestreifte Backtrog, der Streifkorb; S. 69—70. Fig. 8. Donax scortum — die dreyeckige Stumpfmuschel; das Dreyeck; die Hure; S. 70. Fig. 9. Venus Dione — die echte Venusmuschel; das stachlige Venusherz; S. 71. Fig. 10. Venus Meroë — die weitlippige Venus; S. 71—72. Fig. 11. Venus corbicula s. mactroides — die Korbvenus; S. 72. Fig. 12. Venus decussata — die kreuzweise gestreifte Venus; S. 73. Tab. XI. Fig. 1. Spondylus gaederopus — die gezackte Klappmuschel; die Lazarusklappe; S. 74. Fig. 2. Chama hippopus — der Pferdefuſs; der Pferdehuf; das Kohlblatt; S. 74—75. Fig. 3. Arca tortuosa — die gedrehte Arche; das Haspel-Duplett; S. 75. Fig. 4. Arca Noae — die Noahs-Arche, Arche Noä; das Schiffchen; S. 76. Fig. 5. Arca granosa — die geribbte körnige Arche; das Körbchen; S. 76—77. Fig. 6. Arca undata — die gewässerte Arche; S. 77. Fig. 7. Ostrea maxima — die Pilgrimsmuschel; die gröſste Kammmuschel; S. 78. Tab. XII. Fig. 1. Ostrea pallium — der Königs- (Herzogs-) Mantel; S. 79. Fig. 2. Ostrea plica — der gefaltete Mantel; S. 79—80. Fig. 3. Ostrea malleus — der Pohlnische Hammer; das Crucifix; die Kreuzmuschel; S. 80. Fig. 4. Anomia cepa — die Zwiebelschale; die violeträthliche Zwiebelschale; S. 81. Fig. 5. Mytilus crista galli — der Hahnenkamm; das Schweinsohr; der Fledermausflügel; S. 81—82. Fig. 6. Mytilus hirundo — die Vogelmuschel; das Vögelchen; die Schwalbe; S. 82. Fig. 7. Mytilus ungulatus — die Klauenmiesmuschel; S. 82—83. Tab. XIII. Fig. 1. Pinna rudis — der rothe Schinken; der rothe geräucherte Schinken; S. 84. Fig. 2. Lepas pollicipes — die Fuſszeben; S. 84—85. Fig. 3. Lepas tintinnabulum — die Seetulpe; die aufblühende groſse Seetulpe; die Kuhschelle; der Turban; S. 85—86. Fig. 4. Pholas costatus — die geribbte Pholade; die Westindische oder Virginische Pholade; der geribbte Steinbohrer; S. 86. Fig. 5. Pholas dactylus — der Steinbohrer; die lange Spitzmuschel; die gegitterte sechsschalige Steinscheide; S. 87. Fig. 6. Chiton auratus — die Goldkäfermuschel. (Neue Art); S. 88. Der Verfasser hat bei jeder Art noch die Französischen, Englischen und Holländischen Namen, und die Stellen aus *Caroli a Linné* systema naturae per regna tria naturae etc. edit. *Gmelin*, angeführt.

✝ *Friedrich Collands*, der Arzneiwissenschaft Doktor, und Geburtshelfer. Unterricht in der Geburtshilfe, worinnen alles sowohl für Hebammen, als Geburtshelfer zu wissen Erfoderliche enthalten ist. Wien, gedruckt in dem k. k. Taubstummeninstitute, und in Kommission in der *Joseph Anton Edlen von Trattner*ischen Buchhandlung, dem neuen Universitätsgebäude gegen über. 1787. XX. 584 S. 8. (Druckpap. 1 Fl. 45 Kr. Schreibpap. 2 Fl.)

Diese Schrift enthält folgende 44 Abschnitte: 1) Von den weiblichen Geburtstheilen; S. 1—8. 2) Von dem Untersuchen, oder Touschiren; S. 9—13. 3) Von der Empfängniſs und Schwangerschaft; S. 14—26. 4) Von den in der beschwängerten Gebärmutter enthaltenen Theilen, Wachsthume derselben, und der natürlichen Lage des Kindes; S. 26—42. 5) Von den Kennzeichen einer baldigen Niederkunft; S. 43—55. 6) Von dem Anfange, Fortgange, und Ende einer natürlich leichten Geburt, und der dabei nöthigen Hilfe; S. 55—68. 7) Eintheilung der Geburten überhaupt; S. 69—73. 8) Von den Ursachen, die eine natürliche Geburt schwer, und oft den Naturskräften unmöglich machen; S. 73—132. 9) Von der Scheitelgeburt; S. 132—136. 10) Von

Digitized by Google

der Steissgeburt; S. 136—140. 11) Von der Fufsgeburt; S. 140—153. 12) Von der künstlichen Wendung des Kindes; S. 153—172. 13) Von der Gesichtgeburt; S. 172—177. 14) Von der Ohrengeburt; S. 178—180. 15) Von der Halsgeburt; S. 180—184. 16) Von der Armgeburt; S. 184—189. 17) Von der Achsel- oder Schultergeburt; S. 189—191. 18) Von der Brustgeburt; S. 192—195. 19) Von der Bauchgeburt; S. 195-198. 20) Von der Rückengeburt; S. 199—201. 21) Von der Hüftgeburt; S. 202—203. 22) Von der Kniegeburt; S. 203—205. 23) Von der Zwillinggeburt; S. 205—214. 24) Von dem todten Kinde; S. 215—226. 25) Von der Lebensordnung, und dem nöthigen Verhalten einer Schwangern; S. 226—244. 26) Von der Lebensordnung und dem nöthigen Verhalten einer Gebährenden; S. 245—250. 27) Von der Lebensordnung und dem nöthigen Verhalten einer Kindbetterin; S. 250—263. 28) Von den nöthigen Eigenschaften, Verhalten, und dem Betruge der Ammen; S. 264—286. 29) Von den gewöhnlichen Krankheiten der Schwangern; S. 287—310. 30) Von den Krankheiten der Gebährenden; S. 311—316. 31) Von den Krankheiten der Sechswöchnerinnen; S. 317—371. 32) Von der Blutstürzung; S. 371—416. 33) Von (der) Herausziehung und Wegnehmung der Nachgeburt; S. 416—429. 34) Von der Besorgung neugeborner Kinder, ihren gewöhnlichsten Krankheiten, und fehlerhaften Bildung; S. 429—475. 35) Von dem Gebrauche der Instrumente überhaupt; S. 476—480. 36) Von dem Gebrauche des Hebels; S. 481—486. 37) Von dem Gebrauche der Englischen Zange; S. 487—506. 38) Von der Anbohrung; S. 507—510. 39) Von dem abgerissenen Kopfe oder Leibe; S. 511—519. 40) Von der Brust- und Bauchausleerung; S. 519—522. 41) Von der Schaambeintrennung; S. 522—528. 42) Von dem Kaiserschnitte; S. 528—537. 43) Von der zur Geburtshilfe gehörigen gerichtlichen Untersuchung; S. 537—574. 44) Verzeichnifs der in diesem Werke angeführten äufserlichen und innerlichen Arzneimitteln; S. 574—584.

✝ **Der 17te August oder Friedrichs, des Grossen Todesfeier** von *Cranz*. Berlin, 1796. 36 S. 8. ( )

Gewifs ist die bewundernswürdige Höhe, zu welcher sich Preufsens Staat unter allen Mächten Europens so schnell empor geschwungen hat, das Werk Friedrichs des Einzigen. Diefs darzustellen beabsichtigt der Verfasser auf diesen Blättern. Er widmet seine Betrachtungen dem jetzigen Monarchen und dessen Thronfolger, und geht in der Zueignungsschrift von dem Beispiele Philipp's und Alexander's, Macedoniens grofsen Beherrschern, aus, und wendet dieses auf Friedrich und dessen Nachfolger an. In einer andern der Feier der Exsequien Friedrichs zu widmenden Schrift wird er den eigenthümlichen Geist, der Friedrich beherrschte, der ihm den Weg zu seinen unsterblichen Thaten öffnete, darstellen, und Resultate aus dieser Darstellung entwickeln.

✝ **Der neue Mensch. Eine Wochenschrift. Herausgegeben von** *Georg Conrad Meyer*. **Ersten Bandes erstes Heft. 1stes bis 13tes Stück. 1796.** Flensburg, bey dem Herausgeber; und in Commission bey *Fr. Bechtold* in Altona. 208 S. 8. (13 Gr.)

Dieses erste Heft enthält folgende Aufsätze: 1) Einleitung; S. 3—9. Hier erklärt sich der Herausgeber über die Absicht dieser Wochenschrift, zu deren vorzüglichsten Gegenstand er die Erwerbung und Sicherung der Nahrung, die Freiheit und ihre Tochter, die Sittlichkeit, ernennt. 2) Ueber die Zünfte der Handwerker von *G. C. M.* (ins Besondere über die Geschichte derselben, nebst moralischen und politischen Betrachtungen); S. 10—25. S. 41—48. und S. 85—110. 3) Gespräch über Königthum zwischen einem Republikaner und einem Royalisten im Jahre 1793. (Nachgeschrieben von einem unbemerkten Zuhörer); S. 26—39. 4) Litteratur; S. 39—41. 5) Proben einer noch ungedruckten freien Bearbeitung des *Voltaire*schen Brutus (Vom Herausgeber); S. 49—64. 6) Ein Zug von Aristokratismus (Aus dem Briefe eines Arztes); S. 65—66. 7) Litteratur; S. 67—71. 8) Etwas über die Weise der Grofsen, ihren Günstlingen goldene Uhren, Dosen, Ringe u. dgl. Kostbarkeiten zu schenken (Aus dem Dänischen Albertsens); S. 71—79. 9) Jesabel (ein Epigramm); S. 80. 10) Zandrif und Smanet, eine Geschichte aus den ältesten Zeiten (Aus einer Scheschianischen Handschrift); S. 81—85. Mutantur tempora; S. 110—112. 11) Der Mensch (Gedicht von *H. Chr. Albrecht*); S. 113—115. 12) Beim Schlufs des Jahrs (Gedicht von *Ebendemselben*); S. 115—117. 13) Ueber die Nationalerziehung. Der Convention gewidmet; S. 117—126. 14) Anekdote; S. 127—128. 15) Beitrag zur Geschichte der Französischen Industrie, nebst einigen Erinnerungen; S. 129—137. 16) Ditmar. Ein Schwank; S. 137—144. 17) Der erzauberte Glaubenszwang; S. 145—159. 18) Anekdote; S. 160. 19) Bruchstück aus dem Journal eines Reisenden; S. 161—167. 20) Ein Blick auf Europa, von *Mercier*; S. 168—173. 21) Anekdote; S. 173—175. Verbesserungen; S. 176. 22) Schreiben, in Betreff der neuesten Lage Frankreichs; S. 177—186. 23) Bilder von *Mercier*; S. 187—189. 24) Litteratur; S. 190—192. 25) Werth der Holden, von *L. A. G.* (Gedicht); S. 193—195. 26) An F. (Gedicht) Von *Ebendemselben*; S. 195—197. 27) Freiheitslied (In bekannter Melodie des ältern nachgeahmten); S. 197—199. 28) Beispiel der Justizpflege zu Ende unseres aufgeklärten achtzehnten Jahrhunderts (In einem Briefe an den Herausgeber); S. 200—204. 29) Landesväterlicher Witz; S. 205—208. Von dieser Zeitschrift erscheinen vierteljährig dreizehn Bogen, welche auswärts brochirt versandt werden. Der Preis eines solchen Heftes ist 13 Gr. Auswärtige, die sich defswegen an ihre Buchhandlungen wenden, können dieses Journal auch bogenweise erhalten, bezahlen aber alsdann für 13 Bogen 16 Gr.

✝ **Etwas von und für Livland, oder abermals eine gute Absicht.** Reval, Gedruckt bey *Iversen* und *Fehmer*. 1789. 42 S. 8. ( )

Diese Schrift, deren Verfasser der Rektor *Christian Friedrich Scherwinzky* in Pernau ist, enthält aufser einem kleinen Lobgedichte auf Katharina II. theils die Gründe, warum es Lievland zu wünschen sei, eine Universität zu haben, theils auch den Versuch einer Beantwortung der Frage: warum in Lievland so wenige Jünglinge studiren, oder überhaupt nicht ausdauernd genug die Schulen besuchen.

✝ **Darstellung eines Theils der Schweizergeschichte** von *G. Grob*. **Erster Theil.** St. Gallen, bey *Huber* und *Compagnie*. 1797. Auch unter dem Titel: **Der Schweizer auf dem Rigiberg. Zweiter Theil.** St. Gallen u. s. w. 1797. (1796) XII. 420 S. 8. (1 Rthlr. 8 Gr.)

Wir fürchten nicht zu weitläuftig zu werden, wenn wir den Inhalt dieses Werks ganz und umständlich angeben, da unserer Ueberzeugung gemäfs dasselbe den gerechtesten Anspruch auf eine weitläuftige Anzeige machen kann. In der Vorrede begegnet der Verfasser dem mannigfaltigen Tadel, mit welchem Teutsche Schriftsteller die Schweitz belegt haben, und beantwortet die in kritischen Zeitschriften über den ersten Theil seines „Schweizers auf dem Rigiberge" gefällten Urtheile; S. 1—52. 1te Vorlesung. Betrachtung bei der Ansicht einer Schlachtstelle — Einleitung zur Darstellung eines Theils der alten Schweitzergeschichte — Erste Einwohner der Gegenden um den Rigiberg — Ihr Zustand — Sklaven — Adel — Priester — Barden — Ueber Kriegsmusik — Cimbrischer Krieg — Dessen Veranlassung und

Digitized by Google

Erfolg — Mathus — Auswanderung der Helvetier — Orgetorix — Niederlage der Helvetier — Cäsar — Schicksal der Helvetier unter Römischer Herrschaft — Verlust der Freiheit und Untergang der Nation; S. 53-114. 2te Vorl. Verfall und Untergang der Nationen — Das Entstehen eines Volkes und sein Erwachen zur Freiheit — Krieg — Siegesfest — Schweitzername; S. 115-148. 3te Vorlesung — — bis 1110. Allemanisch-Burgundische, Fränkische, Teutsche Herrschaft — Zustand der Schweitz unter derselben im Allgemeinen — Ursprung der Waldstädte — Erstes Bekanntwerden — Charakter des freien Volkes — Bauern und Herren-Adel — Stifter und Klöster — Leibeigene — Erste Verfassung — Reichs-Schirm; S. 149—188. 4te Vorl. 1110 bis 1150. Ursprung und Wachsthum des Stiftes Einsiedeln — wird für Schwiz gefährlich — Grenzstreit, den Abt Gero erregt — Kaiserlicher Rechtstag in Basel — Gründe des Abts und deren von Schwiz — Urtheilsspruch — Das Sonderbare desselben — Die Schwizer wollen sich demselben nicht unterwerfen — Bemerkung darüber, so wie über die Beurtheilung der alten Schwizer im Allgemeinen — Vertheidigung der Schwizer — Edles Betragen der Urner und Unterwaldner — Spruch Kaiser Konrads — Das Eigene desselben — Die Schwizer treten aus dem Reichsschirme — Abt Rudolph rüstet sich vergeblich — Er bringt die Waldstädte in Acht und Bann — Wie sie sich dabei benehmen und behaupten; S. 189—240. 5te Vorles. 1150 bis 1217. Staatsreform in Unterwalden, warum sie nothwendig wurde — Bemerkung über die Pflicht des Bürgers, seinen Privatvortheil dem Gemeinwohl aufzuopfern — Wichtigster Punkt in dem Vertheidigungssysteme eines Freistaates — Wie die Staatsreform zu Stande kam — Schwierigkeit einer reinen Demokratie — Graf Ulrich von Lenzburg hilft den Waldstädten von Acht und Bann — Nach seinem Tode wollen sie keinen Schirmvogt mehr — Erneuern ihren Bund — Graf Rudolph von Habsburg wird ihnen vom Kaiser Otto als Reichsvogt aufgedrungen — Verschiedene Begriffe von dem Verhältnisse der Schirmherren zu den Beschirmten — Warum Rudolph von den Waldstädten als Reichsvogt anerkannt wird — Wenn Republikaner sich mäfsigen, oder Alles wagen müssen — Beilegung des Streites mit Einsiedeln; S. 241—284. 6te Vorles. 1217 bis 1257. Zustand der Waldstädte unter der Reichsvogtei des ältern Grafen Rudolph zu Habsburg — Was er für Absichten hat, und wie er sie zu erreichen sucht — Wie sich das Volk dabei benimmt — Veranlassung zur Befreiung — Kaiser Friedrich II, König Heinrich, Abt Konrad von St. Gallen — Fehde zwischen dem Abt und Graf Diethelm von Toggenburg — Das Volk in den Waldstädten wird um Hülfe angesprochen — Es ist bereitwillig, verlangt aber die Befreiung von der Vogtei des Grafen, und erhält sie — Das Schöne und Rühmliche seines Verhaltens — Der Abt von Wettingen kommt mit einem drohenden Schreiben König Heinrichs nach Uri — Geräth deſswegen in Gefahr, und erhält schlechten Bescheid — Diensteifer der Waldstädte für Kaiser Friedrich — Sie senden ihm Hülfe und erhalten einen wichtigen Freiheitsbrief — Strut von Winkelried — Schutzbündniſs mit Zürich — Der jüngere Graf Rudolph zu Habsburg wird zum Schirmhauptmann gewählt; S. 285—336. 7te Vorlesung. 1257 bis 1291. Warum die Landleute in den Waldstädten den Grafen Rudolph zu Habsburg zum Schirmhauptmann wählen — Anarchie in dem Teutschen Reiche — Zustand der Waldstädte — Was sie mit Rudolph vereinigt — Charakter Rudolphs — Seine Politik — Fehde wider den Bischof zu Basel — Adelszwist in Uri von Rudolph beigelegt — Streifzug der Schwizer in die Mark — Die Unterwaldner vertreiben den Herrenadel — Die Schwizer ziehen zu Felde für die Sache einer Wittfrau — Kriegsthaten Rudolphs, an welchen die Landleute Theil nehmen — Sie ziehen für ihn wider Strasburg — Rudolph, Schirmhauptmann der Zürcher — Die Landleute ziehen für Rudolph und für den Adel wider die Bürger zu Basel — Bemerkungen darüber — Rudolph wird Teutscher König — Königin Gertrude für Engelberg wider die Waldstädte — K. Rudolph versöhnt den Adel mit den Landleuten in Unterwalden — Giebt den Waldstädten einen Freiheitsbrief — Spricht für die Schwizer gegen seine Gemahlin Anna — Erhält Hülfe von den Waldstädten wider Ottokar — Spricht abermal zu Gunsten der Schwizer — Sein Vergröſserungsentwurf — Wie er auf der Höhe seines Glücks denkt und handelt — Die Landleute werden um ihre Freiheit besorgt — Lucern an Albrecht verkauft — Rudolph giebt den Waldstädten einen neuen Beweis seines Wohlwollens — Stirbt — Was die Nachricht von seinem Tode in den Waldstädten wirkt und veranlaſst; S. 337—420. Der Verfasser beschwert sich in der Vorrede S. 39 f. darüber, daſs ein Recensent in der N. A. d. Biblioth. in der Beurtheilung des ersten Theils seines Schweizers auf dem Rigiberg zwar seine Schreibart flieſsend und korrekt, aber nicht ganz rein von Provinzialismen gefunden habe, ohne das Letztere mit einer Stelle zu belegen. Es ist unsere Sache nun eigentlich nicht, uns bei Inhaltsanzeigen auf diese und ähnliche Dinge einzulassen; allein wir können doch nicht umhin den Verfasser auf einen Provinzialismus aufmerksam zu machen, den er sich sogleich bei jener Klage über den ihm unrecht scheinenden Tadel erlaubt. Er sagt nämlich wie an mehreren Orten so auch S. 40. „zu seiner Rüge den eint oder andern Beleg anzuführen."

---

† Wochenblatt des aufrichtigen Volksarztes herausgegeben von Dr. *Daniel Collenbusch*, Jahrgang 1796. Eisenberg, in der Expedition des aufrichtigen Volksarztes und in Commission bey *G. A. Grieshammer* in Leipzig. Erster Band. Stück I—V. VI. 336 S. 8. (Der Jahrgang 2 Rthlr.)

1) Einleitung; S. 1—16. 2) Von dem Nutzen einer medicinischen Polizei zur Verhinderung ansteckender Krankheiten, mit besonderer Rucksicht auf die Blattern; S. 17—57. und S. 65—89. 3) Das Leichenhaus im Dorfe Hellfeld von Dr. *Struve*; S. 57—64. 4) Darstellung des Schädlichen der modischen Schuhe des andern Geschlechts von Dr. *Sponitzer*; S. 89—94. 5) Ankündigung von Guts Muths Spielen zur Uebung und Erholung des Körpers und Geistes für die Jugend; S. 95-96. 6) Von den traurigen und schrecklichen Folgen der venerischen Krankheiten; S. 97—112. 7) Ein untrügliches Mittel, wodurch man sich vor den venerischen Krankheiten schützen kann; S. 113—123. 8) Etwas über das Krankenbesuchen; S. 124—128. 9) Noch etwas über die Furcht vor dem lebendig begraben zu werden. Von Dr. *Sponitzer*, mit einem Zusatze des Herausgebers; S. 129—144. 10) Von dem Einflusse der Luft auf die Gesundheit und das Leben der Neugebornen; S. 145—160. 161—175. 177—192. 11) Eingegangene Fragen; S. 160. 12) An den Herausgeber in Betreff des Kaffees; S. 176. 13) Ueber die Ungewiſsheit des Todes bei Verunglückten, von Dr. *Struve*; S. 193—208. 14) Von dem Einflusse der Gesundheit auf die Sittlichkeit, und der Sittlichkeit auf die Gesundheit; S. 209—222. 15) Eine Wiederbelebungs-Geschichte, von M. *G. F...r*; S. 222—224. 16) Ein Wort an Laien über die Epilepsie, von Dr. *Sponitzer*; S. 225—230. 17) Von dem Einflusse der Religion auf Heilung der Krankheiten, und besonders derjenigen, mit welcher unser Zeitalter hauptsächlich behaftet ist; S. 231—239. 241—246. 18) Ueber Mittel und Kuren wider den Bandwurm, von Dr. *Sponitzer*; S. 246—255. 19) Das Wiederaufleben einer Scheintodten, vom Herausgeber; S. 255—256. 20) Antwort auf die S. 160 eingerückten Fragen; S. 257-272. 21) Ein paar Worte über die Schädlichkeit heiſs genossener Speisen, von Dr. *Klett*; S. 273—281. 22) Ueber die Art neugeborne Kinder zu ernähren; S. 281-311. 23) Etwas über das diätetische Verhalten beim Spatzierengehen, von Dr. *Eismann*; S. 311—318. 24) Vom Theriak und Mithridat; S. 318—325. 22) Warnung vor dem Genusse des Branntweins, vorzüglich wegen eines in demselben enthaltenen Giftes; S. 325—336.

Digitized by Google

INHALTS - ANZEIGE

DES

MONATS JANUAR 1797.

Digitized by Google

Inhalts - Anzeige des Monats Januar 1797.

Digitized by Google

VI. Alles, was das Privatinteresse des Einsenders unmittelbar angehet, wozu wir die in gedachtem Plane unter den mit * bezeichneten Nummern (No. XXVI — XXXVI.) aufgeführten Rubriken rechnen, erwarten wir ganz frankirt. Auch wird gewiſs Jeder in diesen Fällen, wo der Nutzen ganz allein auf seiner Seite ist, die Insertionsgebühren zu Einem Groschen für die gedruckte Zeile billig finden.

VII. Von mehreren auf Einmal geschickten Aufsätzen, durch welche die Verfasser Gemeinnützigkeit beabsichtigen, wird unsere Expedition gern das Porto vergüten.

VIII. Alle für den Allgemeinen litterarischen Anzeiger bestimmten Briefe werden mit folgender Addresse bezeichnet:

An die Expedition des Allgemeinen litterarischen Anzeigers in Leipzig.

Wir bitten, dieses um so mehr zur Vermeidung aller Kollisionen gefälligst zu bemerken, da die Expedition desselben von allen übrigen Geschäften der verlegenden Handlung, Voſs und Kompagnie, ganz getrennt ist.

Leipzig, den 31 Januar 1797.

Redaktion des Allgemeinen litterarischen Anzeigers.

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER,

ODER:

ANNALEN DER GESAMMTEN LITTERATUR FÜR DIE GESCHWINDE BEKANNTMACHUNG VERSCHIEDENER NACHRICHTEN AUS DEM GEBIETE DER GELEHRSAMKEIT UND KUNST.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Februar 1797.

No. XIV - XXV.

nebst Beilagen zu No. XVI. XIX. XXII. XXV.

LEIPZIG,

IN DER EXPEDITION DES ALLGEMEINEN LITTERARISCHEN ANZEIGERS,

UND

IN DER KURFÜRSTLICH-SÄCHSISCHEN ZEITUNGS-EXPEDITION.

Nachricht.

I. Von dem Allgemeinen litterarischen Anzeiger erscheinen regelmäſsig jede Woche drei Nummern. Dieser Jahrgang wird daher aus CLVI Nummern ohne die Beilagen bestehen, und in zwei Bände abgetheilt werden. Zu jedem Monate wird ein blauer Umschlag mit einem Titel und einer Inhalts-Anzeige, und zu diesem Jahrgange auſser zwei Haupttiteln noch ein, bei litterarischen Werken unentbehrliches, vollständiges Register geliefert.

II. Da die Expedition sich in keinem Falle mit der Versendung einzelner Exemplare beschäftigen kann, welches jedoch bei den Versendungen an die Herren Buchhändler eine Ausnahme leidet: so müssen die einzelnen wöchentlichen Bestellungen darauf bei den resp. Ober- und Postämtern, Zeitungsexpeditionen, Addreſs- und Intelligenzkomtoiren und Buchhandlungen jedes Orts gemacht werden. Erstere erhalten den Allgemeinen litterarischen Anzeiger durch die Kurfürstlich-Sächsische Zeitungsexpedition zu Leipzig mit solchen Bedingungen, daſs sie den ganzen Jahrgang 1797. für 4 Thlr. 12 Gr. Sächsisch oder 8 Fl. 15 Kr. Rhein. oder 3 Laubthaler an die Interessenten wöchentlich, und für 4 Thlr. Sächs. oder 7 Fl. 15 Kr. Rhein. oder 2½ Laubthaler und 30 Kr. monatlich liefern können, und nur an den entferntesten Orten diesen Preis in Etwas erhöhen werden. Die Buchhandlungen können denselben entweder auf dem angezeigten Wege oder auch von unserer Expedition selbst unter den nämlichen Bedingungen, d. h. mit 25 pro Cent Rabatt von dem nur angegebenen diesjährigen Ladenpreise erhalten, wodurch auch sie in den Stand gesetzt werden, den Allgemeinen litterarischen Anzeiger ohne alle Erhöhung des Preises an die Interessenten innerhalb Teutschland zu liefern.

III. Ieder Interessent leistet die Vorausbezahlung, von welcher auch hier, wie bei jedem andern periodischen Blatte, unter keinem Vorwande abgegangen werden kann, an dem Orte, wo er den Allgemeinen litterarischen Anzeiger erhält.

IV. Alle und jede Nachrichten erbitten wir uns auf besondern Zetteln, und nicht auf Einem zusammen geschrieben aus.

V. Wir bitten nochmals, den der 1ten Nummer des Allgemeinen litterarischen Anzeigers 1796 beigelegten neu übersehenen Plan als die feste Norm unsers Instituts zu betrachten, und ersuchen ins Besondere diejenigen, welche durch litterarische Beiträge an demselben Theil nehmen wollen, sich genau nach diesem Plane zu richten.

145 No. XIV. 146

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Donnerstags, den 2ten Februar 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Einige Bemerkungen zu Hrn. *Nicolai's* Muthmaſsungen über Kelten. *)

Im 11 B. seiner Reise hat Hr. *Nicolai* in einer eignen Beilage: Einige Muthmaſsungen über Kelten, Sueven u. s. w. desgleichen über Keltische Sprachen geliefert, die alle Aufmerksamkeit verdienen, um so mehr, da *im 12ten B.* eine sehr lehrreiche Anwendung von diesen Muthmaſsungen gemacht wird. Da ich diesen Aufsätzen gebührende Aufmerksamkeit widmete, so geschah es, daſs mir einige litterarische Bemerkungen einfielen, oder daſs ich in einigen Meinungen dem gelehrten Hrn. Verf. nicht beitreten konnte, die ich denn hiermit der fernern Prüfung überliefere.

Bullet's Wörter müssen natürlicher Weise in den Oerternamen eines Theiles von Oberteutschland, ja auch noch von Schwaben passen; denn 1) hat er fast alle mögliche Töne, ohne genaue Prüfung gesammelt, 2) war der Rhein Grenze zwischen Germanen und Galen, die nur von den Erstern durch ihre Siege verrückt ward. Was also jenseits des Rheins liegt, führt, wenn der Ursprung nicht Römisch oder Germanisch ist, Galische Namen. Was den Schwäbischen Kreis anbetrifft, so kann dieses wohl nur von seinen südwestlichen Grenzen gelten; hier können sich untermengt Germanische, Galische und Slawische Benennungen finden. — *Shaw's Galic Dictionary* kann wohl wenig Aufschlüsse über die Sprache geben, deren Wurzeln Hr. *N.* in Teutschen Ortsnamen finden mochte. Ich muſs gestehen, daſs ich einiges Miſstrauen gegen diesen Wortforscher habe. Er ist ein bloſser Wortsammler, und wie wenig Vorkenntnisse oder Kritik er besitzt, und mit wie vielen Vorurtheilen er für seine Sprache schreibt, beweiſst folgende Stelle aus der Vorrede; *the Galic is the Language of Japhet, spoken before the Deluge and probably the speech of Paradyse.* Er that zwar, um dieses Wörterbuch zu sammeln, 1778 eine Reise in die Hochländer, Hebriden und Ireland, allein das Beste, was er erhielt, war wohl von dem gelehrten *Vallancey*. Eine Quelle aber, *O-Brien's Focaloir Ghoaid hilge Sax-Bhearla. Par.* 1768. 4. scheint er mit Fleiſs verschwiegen zu haben: denn, wenn auch die Sprache der Hochländer von der Irischen wesentlich nicht verschieden ist; so ist doch die Uebereinstimmung mit *O-Brien's* Wörterbuche zu groſs, als daſs man nicht eine Uebertragung aus letzterm muthmaſsen sollte. Derselbe Verf. hat auch eine Sprachlehre geschrieben für die Skottische Sprechart, die sich von der Irischen gröſsten Theils nur durch eine andre Schreibung unterscheidet. Sie führt den Titel: *Analysis of the Galic Language*, und erlebte 1778 eine zweite Auflage. Uebrigens scheint diese Sprache keine Aufschlüsse geben zu können.

S. 4. Es ist wohl anzunehmen, daſs alle ältern Sprachen Europens und des daran stoſsenden Theiles von *Asien* von einem Stamme entsprossen. Allein mit *Vallancey* **) die Irische, mit *Shaw* die Galische, oder mit einem andern Träumer eine andere für die Ursprache halten wollen, kann kein Sprachforscher mehr im Ernste wagen, wenigstens haben die Teutschen diese Schwärmerei verlassen. Selbst die Benennung Kelten, gleichsam als das Zeichen einer unbekannten Gröſse, finde ich zu irreleitend. Slawen, Teuten, Griechen, Persen, Kymren u. s. w. gehören zu einem Stamme; nur überzeuge ich mich, daſs einst in Zeiten, wo keine Geschichte mehr hinreicht, keine Ueberlieferung mehr herhallt, noch vor der Trennung der vorgenannten Hauptsprachen ein Asischer Stamm sich mit einem Europäischen vereinigte, wodurch eine doppelte Benennung der Wörter der frühesten Menschenbegriffe entstand, von denen bald die eine Völkerschaft diese, bald die andere jene Benennung annahm, z. B. *Ur* und *il* oder *in* Feuer, *dur* und *Ah* Wasser u. s. w. — Diese Ursprache aufzufinden kann wohl nicht mehr schwer fallen, nur sie bei einem einzelnen Volke zu wähnen, würde Thorheit sein. Sie besteht in einfachen Tönen, die überall zerstreut und angewendet worden sind, und zu denen jede Sprache Beispiele liefert. Z. B. *Ah* Wasser, *An* Gemüth, das Denkende im Menschen, *Ba* jedes lebende Geschöpf, *be* desselben Charakter, *bi* seine Nahrung, *bo* und *bu* sein Aufenthalt. *Sp.* sehen; *st.* alles *feste*, dauerhafte u. s. w.

S. 5. *Vallancey* wird eigentlich von Teutschen und Englischen Gelehrten für einen groſsen Träumer gehalten und hat an *Edward Ledwich* einen neuen furchtbaren Gegner erhalten, von dessen *Antiquities of Ireland* zu Dublin 1790 der erste Theil erschien. In diesem vortrefflichen Werke wird S. 15 sehr wahrscheinlich gemacht, woher das Mährchen von den Phöniciern in Ireland entstanden sei. Eben so beweiset er aus guten Gründen, daſs Ireland von Skotland aus seine ersten Bewohner erhielt und nicht umgekehrt. Uebrigens kenne ich die Galische Sprache zu wenig, um über *Vallancey's* Vorge-

*) Auf Verlangen des Herrn Verfassers bemerken wir, daſs dieser Aufsatz am 6 Sept. 1796 eingegangen ist. d. Redakt.

**) So schreibt er sich, nicht *Valencey*, welches wohl bei Hrn. *N.* nur Druckfehler sind. A.

ben, die Stelle im *Plauti Poenulus* betreffend, meine Meinung sagen zu dürfen.

S. 6. *Bullet* ist sehr gut geschildert. Die einsylbigen Wörter müssen natürlich die wichtigsten sein. Eigentlich hat er sein Wörterbuch zu weit ausgedehnt und drei ganz verschiedene Sprachen, wie *Schlözer* sie nennt, Vaskisch, Galisch, Kymrisch, in eine Sammlung gebracht: da er aber ziemlich bei jedem Worte genau angegeben hat, welchem Volke oder Stamme es angeht; so ist es recht brauchbar, und nicht durchaus wie eine bloſs aufgeraffte Sammlung zu betrachten. Er hat Stammwörter, die man bei *O-Brien* und *Shaw* vergebens sucht, weil sie sich nicht im Galischen befinden. Daſs ich ihm übrigens nicht meinen vollen Beifall geben kann, werde ich hernach zeigen.

S. 6. Das *Dictionnaire Roman. Walon etc.* gehört eigentlich nicht hieher. Es ist eine unkritische Zusammenstoppelung von Wörtern, die im Mittelalter in Urkunden und andern Denkmälern der damaligen Französischen Sprache (*Langue Romance*) vorkommen. Die Verfasser haben eine ganz eigene Kenntniſs der Europischen Sprachen: Gothisch ist ein Slawischer Dialekt; das Teutsche ist fast rein Keltisch. Keltisch und Slawisch ist in Danemark, Schweden und Ruſsland entstanden. Ein ähnliches Werk ist *Dictionnaire du vieux langage François par La Combe. Par.* 1766. 8. und nach meinem Ermessen gründlicher und wichtiger. Beide sind ihrer Absicht nach das, was uns *Haltaus*'s Glossarium ist.

S. 7. Den verewigten *Fulda* verehre ich als meinen Freund und Lehrer, allein ich bin überzeugt, daſs sein vortreffliches Wurzelwörterbuch noch einer Sichtung bedarf.

S. 9. Fast zweifle ich, daſs wir die Galen oder Kelten von einem Ende Europens bis zum andern zu der nämlichen Zeit finden. Daſs sie auswandern, vertrieben werden konnten, daſs sie dadurch neue Sitze erhielten, ist eine andere Sache. — Daſs die Belgische und Aquitanische Sprache zu den Keltischen (d. i. Galischen) Dialekten gehören, ist nicht erwiesen. Bei der alten Unkunde von Europa hieſs alles Kelten, was nicht Skytha oder Sarmate war. Man trennte die Germanen von den so genannten Kelten, und nun blieb der Name Kelt oder Gal mehreren Völkerschaften, von denen Cäsar drei Hauptstämme angiebt.

S. 13. Kelt — ein Krieger in der Kymrischen oder Bretonischen Sprache; also nicht in derjenigen, welche eigentlich nun die Galische genannt wird, sondern in der, die in Wales, Bretagne gesprochen wird, und auch ehemals in Cornwallis gangbar war. Kel, Gal ist ein Wurzelwort, welches tapfer, mächtig bedeutet, und so konnte es freilich in allen Japhetischen Sprachen Kelten oder Galen geben, ohne daſs ein Volk wirklich so hieſs. Bei der Hinweisung auf Roſsrenen muſs ein Druckfehler sein, ich finde das Wort S. 180 nicht.

S. 14. Daſs *Ca* in den Sprachen, die Hr. *N.* Keltisch nennt, die Kraft des Griechischen *α privativi* habe, finde ich in keiner Sprechart bestätiget. Das nämliche gilt von dem A, welches gleichbedeutend sein soll. *Bullet* sagt, A sei in dem Walischen Dialekte das Griechische A *privativum*: es findet sich auch, aber wo ich nicht irre, nur als an, in Walischen und Kornischen, und nicht als bloſses A. Daſs *Cacelticus*, unkeltisch, d. i. unkräftig heiſsen solle, ist also wohl noch nicht erwiesen.

S. 15. In den Monsei'schen Glossen, die *Pez* herausgab, ist zwar die angeführte Stelle, wie die übrigen Glossen, alle ohne Zusammenhang; allein das Wort Kelt, welches darin vorkommt, bedeutet doch nicht das Vornehmste, sondern ist unser Geld, wie auch das Lateinische giebt: „*Summam*

capitis et dimidium. haupit kelt enti halp;" des Hauptes Geld und halb. Vermuthlich war von einer Büſsung die Rede. — Die Stelle aus dem *Frauenlob* ist äuſserst unverständlich, und ich fürchte, daſs kein Sprachforscher das Wort werde erklären können, da es *Oberlin in Scherzii Glossario* unerklärt lieſs. Am wenigsten würde ich mit Hrn. *N.* auf eine Festung, Burg, rathen. „Nun laugne nicht, daſs dich ohne Aufsehen der König in seinem Kelte führte. Es ist vielleicht ein alter Schreib- oder ein neuer Druckfehler. — Das altsäxische Gebet, das bei Goslar in einer Urne gefunden ward — ist wahrscheinlich ein feiner Betrug, oder doch weit neuer als der groſse Karl. Ich habe *Brackmann epist. Itinerar.* nicht bei der Hand, um über die Schrift urtheilen zu können; allein andre Merkmale überzeugen mich, daſs das ganze Ding verdächtig bleibt. Konnten auch die Sassen schreiben, so schrieben sie gewiſs nicht mit Moesogothischer Schrift; wie erhielt sich das Blatt neun Jahrhunderte in der Erde, und warum liefern uns keine andere Urnen dergleichen Denkmaler? Das ganze Gebet ist Niedersächsisch; wie das Slawische Pan, der Herr, darein kommt, weiſs ich nicht. Vielleicht hat es Thana geheiſsen oder heiſsen sollen. Vielleicht ist es das Runische D gewesen, das leicht ein Unkundiger für ein P halten konnte. Vielleicht ist auch die Schrift Runisch. Dem sei wie ihm wolle, so sehe ich doch noch nicht ein, wie Kelta das Heer bedeuten könne; eher würde ich es Held geben: unsern Herrn Witekind und Helden.

S. 19. Die Iren wissen selber nicht, warum sie einen Fremden Gal nennen, und der sonst wirklich gründliche *Ledwich* behauptet S. 20, es komme von einem Teutschen Worte her, welches Krätze bedeute (vermuthlich ist unser Kahl gemeint), so daſs die fremden Ankömmlinge Schäbige genannt worden wären. — S. 19. Wie ich die *centum pagi* der Sweifen beim Cäsar verstehe, habe ich in meiner Geschichte der Teutschen Nazion aus einander gesetzt.

S. 22. Daſs das Wort Kelt so weit verbreitet sei, wie Hr. *N.* meint, ist doch nun wohl noch nicht erwiesen.

S. 24. Die Nothwendigkeit Schwaben oder Schweifen, von dem Galischen Sguab abzuleiten, sehe ich nicht füglich ein; es müſste denn erwiesen werden können, daſs die Schwaben keine Teutsche gewesen wären. Jedes Volk gab sich von seiner Lage, oder wegen einer andern Merkwürdigkeit den Namen. — Ueber dasjenige, was Hr. *N.* bis S. 44 sagt, erinnere ich weiter nichts, als daſs ich offen gestehe, daſs ich bisweilen andrer Meinung bin.

S. 45. Ich kann mich unmöglich überzeugen, daſs die Teutschen im Veronesischen ein Ueberrest der alten Kimbern sein können. Wie hätte die Sprache seit fast 2000 Jahren so unvermischt bleiben, wie hätte sie sich nach der neuen in Teutschland gangbaren Sprache bilden können? Ich schlage des *M. Pezzo* Wörterbuch auf, und finde S. 102 folgende Wörter hinter einander; Kuh, Kühhirt, Thal, Vogel, Alter, Alt, Sehen, Witawe, Wittawer, Wachen, Rok, Ader, Verkaufen, Freitag, komen Swanzig, Wint, Panch, grün, ja sogar das neue Juncfrau. Wenn dieses der alten Teutschen Sprache gemäſs ist, so weiſs ich nicht, was ich denken soll. Daſs *Pezzo*, berkaufen, bachen schrieb, war natürlich, da Hr. *N.* selbst S. 24 weiſs, daſs die Italiener Bhain statt Wein sagen. Nach meinem Dafürhalten hat *Fulda* vollkommen Recht, daſs er diese Thalwohner für Schwäbische Ansiedler hält. Aus den Götting. gel. Anz. 1796. St. 131 S. 1310 ersehe ich, daſs im 3. Th. der *Saggi scientifici e letterati dell' Academia di Padova* ein

Digitized by Google

Gelehrter *Johann Costa* aufs neue die Meinung von dem Kimbrischen Ueberreste widerlegt und gezeigt hat, dafs ihre Sprache verdorbnes Teutsch sei und zunächst an die Schweitzerischen Sprecharten grenze.

Was Hr. *N.* S. 50 sagt, dafs man Vaskisch, Galisch und Kymrisch als Dialekte einer Sprache, die er Keltisch heifst, nennen könne, kann ich nicht einräumen. Das Vaskische kenne ich nicht genug; aber die Kymrische und Galische Sprache sind von einander so verschieden, wie die Slawischen und Teutonischen Dialekte und das Galische hat gar keinen Bezug auf das Teutsche und liefert uns zu unsern Sprachforschungen wenig, und diefs äufserst entfernt.

S. 52. Was Hr. *N.* hier sagt, ist vollkommen richtig, nur sollte er nicht den Ausdruck Keltisch, auch nicht in Seinem Sinne brauchen; denn erst seine folgende Abhandlung wird zeigen, welche von den drei, nach meiner Meinung ganz verschiedenen, Sprachen die Wurzelwörter zu seinen Untersuchungen liefere. — Was er aber in der Note wegen des Namens Berlin sagt, kann ich nicht unterschreiben. Er ist sicher Slawischen Ursprungs, wenn auch in Gascogne ein Ort den nämlichen Namen führt. In der Oberlausitz und in Sirien liegt ein Baruth; würde es aber nicht alles gewagt sein, wenn man den Ort in der Oberlausitz von den Drusen oder Aramäern, oder den Sirischen von den Wenden herleiten wollte? — Noch habe ich etwas über die Kymrische Sprache zu sagen. Von dieser Sprache sind drei Dialekte bekannt. 1) Der Bretonische in dem ehemaligen Bretagne, der aber schon sehr mit Französischen Ausdrücken vermischt zu sein scheint. 2) Der Walische. Dieser Dialekt hat mehrere Sprachschriften aufzuweisen, auch die ganze Bibel, wovon ich die Ausgabe: *Caer-Grawnt* (d. i. die Universität zu Cambridge) 1746. 8. und ein Gebetbuch besitze. Allein diese Sprachsachen sind kaum in England mehr aufzutreiben. *Richard's Thesaurus L. Britannicae* enthalt etwan 14000 Wörter, von denen ein ansehnlicher Theil nicht einmal Walisch ist. Ein Gelehrter in London, Namens *Will. Owen,* hat ein neües Wörterbuch gesammelt, von dem etwa die Halfte, die gegen 50,000 Wörter enthält, abgedruckt ist. Es führt den Titel: *Ceiriadur Cymraeg a Saesoney. A Welsh et English Dictionary. London* 1793. 8. Noch habe ich es nicht erhalten, aber ich verspreche mir viel Gutes, da er, nach seinen Briefen zu urtheilen, gar wohl weifs, was zur Kritik einer Sprache gehört. Er kennt sehr gut die Wurzelwörter, und findet ihrer in seiner Sprache etwan 220. Sonderbar war es, dafs ihn ein Offizier aus dem siebenjährigen Kriege versichert hatte, dafs die Lausitzer Wenden und die Waliser einander verstanden hätten. So viel ist gewifs, dafs die Kymrische Sprache die mehresten Wurzeln der Teutschen und Slawischen hat. 3) Der Kornische in Cornwallis. Diese Sprache ist vor wenig Jahren ausgestorben. *Daines Barrington* giebt in der *Archaeologia Britannica Vol. III. S.* 278 ff. die letzte Nachricht: Noch lebte 1775 eine einzige alte Frau, welche Kornisch sprach, und eine andere, die etwas davon verstand. Doch liefert er im 5 B. S. 81. noch von einigen Personen Nachricht, welche diese Sprache redeten. Sie, diese wichtige einst gewifs Englands allgemeine Sprache, hat das Glück gehabt, noch nach ihrem Tode eine Sprachlehre und Wörterbuch zu bekommen; *Archaeologia Cornu-Britannica or an essay to preserve the Ancient Cornish Language containing — a Cornish-Grammar and Cornish-English Vocabulary by Will. Pryce. Scherborne* 1790. 4.

Ich wende mich nun zu einem zweiten Aufsatze dieses verdienten Gelehrten, der als eine Beilage zum 12ten B. über einige Benennungen in der alten Geographie Licht verbreitet. Dieser Aufsatz giebt aufserordentlich viel Aufschlüsse und verdient gewifs von jedem Geschichts- und Sprachforscher den wärmsten Dank. Dafs Hr. *N.* aber die drei oben genannten Sprachen, wie *Bullet*, in eine vereinen wollte, kann einige Zweifel erregen, erschwert wenigstens dem Nachforscher die Arbeit. *Bullet*, der alles zusammen rafft, überläfst dem Sprachforscher zu wählen, wie er will, und der Weg wird durch ihn schlüpfrig, so dafs ich mich getraue, fast jeden Ortsnamen, den Hr. *N.* erläutert, anders zu geben, z. B. *Mons Gabreta* soll von *Gab* Spitze, *Re* Berg und *Et* Wald herkommen, und also ein hohes, waldiges Gebirge anzeigen; allein es kann auch ein Weg durch Land heifsen. *Gaba Re at.* Dafs *Bullet* nicht zuverlässig sein kann, ist natürlich; nur ein paar Beispiele: *At* das Land, *erg* grofs, soll Irisch sein, ich finde es aber weder bei *Shaw* noch bei *O-Brien.* Manches einsylbige Wort hat so viele Bedeutungen, dafs man diejenige wählen kann, die uns am bequemsten dünkt, so bald man sich überzeugt, dafs alle die verschiedenen Sprecharten zu einem Stamme gehören. So findet man z. B. *Er* als hoch, Berg, Erde, Schnee, Adler, grofs, edel, Stunde, Mensch, Haus, Wasser, und als eine Menge Partikeln. Wenn diefs alles gegründet ist, so kann ich sehr leicht die passende Bedeutung nehmen, allein ob die Prüfung auch beifällig sein dürfte? Einige Wörter, die Hr. *N.* anführt, als *Gab* die Spitze, *em* bedeckt, finde ich noch nicht, vielleicht dafs ich sie übersah. Wie reich müfste nicht eine Sprache sein, die blofs für den einzigen Ausdruck *Berg* so viele Wörter hätte, als nur Hr. *N.* benutzet: *Ar, Ber, Broc, Det, Don, Er, Et, Hel, Mar, Met, Or, Pes:* Das nämliche gilt von Wasser. Auf diese Art sind wir freilich im Stande mit Hrn. *N.* Teutsche und Slawische Ortsnamen aus dem so genannten Keltischen zu erklären, und Donaueschingen aus fünf Wörtern zusammen zu setzen. — Auch die Erklärung der Donau B. 12. S. 30. zwei — Flüsse, gefällt mir nicht, so scheinbar der Zufall sie macht; denn wenn auch Hr. *N.* Recht hätte, dafs es falsch sein würde, wenn man dem kleinen Bache, wenn ein gröfserer sich mit ihm vereinigt, den fortdauernden Namen schon vorher geben wollte, und es Anmafsung sei, dafs man den kleineren Bach für die Quelle der Donau halte; so scheint es doch, dafs man wenigstens drei Bäche annehmen müsse, welche zusammen die Donau bilden, Brig, Breg, und das Donaueschinger Wasser. Dem sei übrigens, wie ihm wolle, da ich nichts über diese Quelle der Donau zu sagen habe, so entsteht doch immer noch die Frage: ob dieser Flufs Danub, Donub oder stets wie jetzt Donau geheifsen habe. *Don-a* bedeutet im Kymrischen Bergwasser. Die beiden Flüsse Brig und Breg gehören auch dieser Sprache. *Bar* hoch, und die bekannte Endung *ick* und *eck.* Bach, also Hochbach. — In Donauesch — ingen und Unad — ingen läfst Hr. *N.* die zwei letzten Silben ganz verschiedene Bedeutungen haben, ein Beweifs, dafs man *Bullet's* Werk anwenden kann, wie man will. Da aber in dieser Gegend Schwabens sehr viele Ortschaften sich auf ingen endigen, wie in andern Gegenden auf weiler, hausen, rode, dorf, iz, so hätte wohl diese überwiegende Vielheit eine allgemeine Erklärung gefordert.

Alpes kann nach *Bullet* I. 451 der hohe Berg, der weifse Berg, das Gebirge (*al* als Artikel) heifsen. Allein Alp ist Teutsch, Hoch; eben so Harz; Waldgebirge und *Arnolf* Adlerwolf, die Hr. *N.* sämmtlich aus fremder Sprache

Digitized by Google

herleiten will. Der Erklärung von *Abnoba*, *Donuca*, *Eremos* und andern gebe ich meinen ganzen Beifall; sie lassen sich aus einer Sprache, nicht aus zwei oder mehrern erklären, und man wird am Ende bei fernerer Prüfung diesem gelehrten Aufsatze des Hrn. *N.* den historischen Satz verdanken: dafs die ältern Nachbarn der Germanen über dem Rheine auch in einem Theile des jetzigen Schwabens, nicht Galen (im jetzigen Sinne), sondern Kymren waren. Denn die eben genannten Ortsnamen sind Kymrisch.

Noch erinnere ich zu den Zusätzen im 12ten Bande, S. 151, dafs Franc doch wohl Teutsch ist und frei bedeutet. Wollten wir es aber lieber aus dem so genannten Keltischen ableiten, so würde es wieder der Kymrischen Sprache gehören, da man es im Walischen, Kornischen und Bretonischen für frei findet. *Nas-ua*, S. 152, des Todes Berg, suchte ich in den Irischen Wörterbüchern vergebens.

Uebrigens wiederhole ich dem würdigen Verfasser nochmals meinen wärmsten Dank, und überzeuge mich, dafs er selbst in meinen von ihm abweichenden Meinungen den Beweifs meiner innigen Freundschaft und Hochachtung finden werde.

Görliz. *K. G. Anton.*

Einige Nachrichten von dem berühmten Kameralisten *von Pfeiffer.*

Dieser so wohl wegen seiner in *Meusel*'s gelehrtem Teutschlande verzeichneten vielen ökonomischen Schriften, als auch wegen seiner sonderbaren Schicksale sehr merkwürdige Mann hat noch keinen eigenen Biographen gefunden. Er selbst — ich lernte ihn in Hanau kennen — war nicht dazu zu bewegen, seine Lebensgeschichte bekannt zu machen. Ich rechne daher auf den Beifall des Publikums, wenn ich das, was ich theils aus seinem Munde, theils aus seinen Schriften erfahren, hier zusammenreihe und diejenigen, die ihn genauer kannten, besonders Hrn. *Schwan* in Mannheim, und die übrigen Verleger seiner zahlreichen Schriften zum dritten Male — das erste Mal geschahe es in meinen Lebensbeschreibungen berühmter Kameralisten — das zweite Mal im Reichs-Anzeiger — auffordere, das Ihrige zur Geschichte dieses Kameralpolygraphen beizutragen.

Johann Friedrich von Pfeiffer ward 1717 — wo? weifs ich nicht — geboren. Sein Eintritt in die Welt war, wie er in seinem Lehrbegriffe u. s. w. B. II. Th. I. S. 32 sagt, dem Kriegshandwerke, und die Blüthe seiner Tage den Kameralgeschäften gewidmet. Er wurde königl. Preufsischer Kriegsrath und legte binnen 3 Jahren (1747 — 1750) in der Kur-Mark 105 Dörfer und Etablissements an*). Er stieg in Preussischen Diensten bis zur Würde eines Geheimen-Raths, wurde aber eines Unterschleifs beim Holzhandel beschuldiget, und nach Spandau gebracht. Er kam zwar, da seine Unschuld bekannt wurde, bald wieder los, verliefs aber die Preufsischen Staaten. Er durchwanderte hierauf Schlesien, Brandenburg, Mecklenburg, Sachsen, Oestreich, Bayern, die Schweitz, Montfort, Hohenlohe (hier war er ums J. 1769) Wilmersdorf, Würzburg, Baireuth, Pfalz, England, Hanau (von da mufste er wegen Verdrüfslichkeiten mit einer Maitresse 1782 weg), Offenbach, Mainz, wo er endlich als Professor der Kameralwissenschaften 1787 sein Leben beschlofs.

Erlangen. *Höck*,
Prof. der Philos. und Kameralwissenschaften.

Vermischte Bemerkungen.

Der Roman Galeotto, nach welchem im ALA. 1796 No. XXII. S. 248 gefragt wurde, ist, nach dem Namen seiner Hauptpersonen zu urtheilen, wahrscheinlich eine Uebersetzung eines sehr bekannten Französischen Romans der mittlern Zeiten des *Launcelot du Lac*, welchen Liebhaber unter andern, aus *de la Curne de Sainte-Palaye* über das Ritterwesen des Mittelalters, übersetzt vom Hofr. Dr. *Klüber* zu Erlangen, kennen lernen können.

Die Ankündigungen der Uebersetzungen von *Goodwin*'s *Caleb William* sind ein Beweifs mehr, wie wenig ein grofser Theil unsrer Buchhändler liest oder denkt, sondern nur auf Autoritäten lauert. In der ersten Hälfte des Jahrs 1795 wurde 6 bis 7 Buchhändlern eine Uebersetzung dieses Romans angetragen, und ein Auszug aus der etwas weitläuftigen, sehr vortheilhaften Recension im *Analyt. Review* vorgelegt; Alle fürchteten sich aber vor dem Verlage dieses etwas dickleibigen Buches. 1796 wurde seiner in den Horen rühmlich erwähnt und — nun jagten sich die Ankündigungen!!!

Hr. Hofr. *Meusel* rügt im ALA. 1796. No. XXX. S. 528 am Journale Deutschland den drei Bogen langen Auszug aus *Ebeling*'s Erdbeschreibung von Amerika; eine weitläuftigere Erwähnung eines Buches, das der Teutschen Litteratur so viel Ehre macht und in so wenig Händen ist, liefse sich vielleicht aber noch eher entschuldigen, als wörtliche Abdrücke aus *Herder*'s Terpsichore und dem vor drei Jahren erschienenen 1ten Theile von *v. Hefs*'s Durchflügen, die sich beinahe in jeder Leihbibliothek befinden. Manche Unternehmungen, die mit dem Namen Teutsch prangen, scheinen überhaupt gar nicht dazu geeignet, Teutschland im Auslande Ehre zu machen. Die weiland *Schneider*'schen so genannten Originalromane der Teutschen mufste der Ausländer, wenn sie einer zu sehen bekam, verachten, über Deutschland und die — — — — — mufs er lächeln, weil er sich unter dem Titel nothwendig etwas Gröfseres und Andres denkt, als er findet...... — Deutschland — wie erhaben und stolz das klingt! Von Deutschland machte sich Schreiber dieses gleich keine besondere Vorstellung, als er in der Ankündigung las, dafs es in Berlin heraus kommen sollte: eine bessere hätte er sich gemacht, wäre Hamburg, Nürnberg, Frankfurt, Ulm oder eine andere grofse Reichsstadt als Verlagsort genannt worden; denn hier ist der Teutsche Teutscher, in Berlin ist er Preufse. *H—.*

Hr. Prof. *Lange* zu Baireuth sagt, bei Gelegenheit der Ankündigung einer Uebersetzung von *Junius*'s *Letters* im Genius der Zeit 1796. Stück IX. „der Verf. sei selbst in England noch unbekannt, werde sich nun auch wohl nicht nennen.“ Einsender entsinnet sich, *Burke*'n mehr als ein Mal als den Verf. angegeben gefunden zu haben, und wünschte zu erfahren, ob diese Angabe richtig oder unrichtig sei; denn die Behauptung Hrn. *Lange*'s allein scheint ihm um so weniger hinlänglich, da derselbe auch nichts von einer ältern, nicht schlechten, Uebersetzung erwähnt. Dafs in *Burke*'s letztern Schriften ein ganz andrer Geist herrscht als in *Junius*'s Briefen, entscheidet, meines Erachtens, nichts; denn, *sans comparaison*, Ehrn *Alois Hoffmann* in Wien schrieb vor 12 Jahren auch noch ganz anders wie jetzt, und *Burke*'s Jahrbücher von Amerika gleichen seinen neuern Schriften auch nicht. *H —.*

*) S. Abrifs von der Forstbewirthachaftung in den königl. Preufs. Staaten S. 20. *H.*

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Sonnabends, den 4ten Februar 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Ueber die Expedition der Franzosen in Italien, in litterarisch-artistischer Hinsicht *a*).

Nach dem bisherigen Verfahren der Franzosen in eroberten Ländern liefs sich im Voraus vermuthen, dafs sie in Italien mehr noch auf Akquisitionen litterarisch-artistischer Schätze ausgehen würden. Diese Vermuthung hat sich vollkommen bestätigt. Vergebens foderten mehrere Pariser Künstler das Direktorium in einer besondern Bittschrift *b*) auf, den Entwurf, die rarsten transportablen Kunstschätze Italiens nach Paris zu schaffen, erst durch eine Kommission untersuchen zu lassen; vergebens suchte ein scharfsinniger Künstler, *Quatremère de Quincy*, in (sieben) *Lettres sur le préjudice qu' occasionneraient aux Arts et à la science le déplacement des monumens de l'art de l'Italie, le dénombrement de ses écoles et la spoliation de ses Collections, Galleries, Musées etc.* (*Paris, b. Desenne.* 1796. 74 *S.* 8.) von diesem Vorhaben abzulenken; vergebens zeigten *Röderer* und andere Journalisten die Unbilligkeit und den Nachtheil einer solchen Beraubung Italiens; das Direktorium nahm darauf keine Rücksicht; die Einwürfe jener Künstler und Gelehrten wurden von den Journalisten des Direktoriums zum Theil mit unerwarteten Gründen beantwortet, und gegen die vorgedachte Bittschrift erschien eine andere, worin das Direktorium ersucht wird, in der Ausführung des Plans, Italienische Kunstwerke nach Paris bringen zu lassen, ununterbrochen fortzufahren *c*). Statt uns hier auf die Gründe einzulassen, welche jede Partei für sich anführt, begnügen wir uns, als blofse Zuschauer, die Ausführung dieses Entwurfs nach den darüber bekannt gewordenen Thatsachen zu erzählen.

Gegen Ende des May 1796 erschien in den Pariser Blättern folgende Nachricht: „Auf Ansuchen des Generals *Buonaparte* haben die Bürger *la Billardière* und *Thouin*, Naturkundige; *Barthelemy*, Mahler; *Moitte*, Bildhauer; *Berthollet*, Chemiker, und *Monge*, Geometer, den Auftrag erhalten, nach Italien zu gehen, um dort Denkmale der Kunst und andere Schätze der Litteratur auszuwählen und hieher zu bringen." — Diese kamen denn auch bald an dem Orte ihrer Bestimmung an. — Zu Anfange des Juny erschien in öffentlichen Blättern ein Verzeichnifs von Kunstsachen und litterarischen Schätzen, die vom General en Chef und den Regierungskommissarien zu Mailand, Parma und Piacenza für die Republik in Empfang genommen worden. Zu Mailand waren diese: Der Carton der Schule zu Athen, von *Raphael;* von *Luisini*, eine Jungfrau; von *Rubens*, eine Jungfrau und Blumen; von *Giorgioni*, ein Koncert; von *Lucas*, eine Jungfrau; ein Frauenkopf von *Leonardo da Vinci;* ein Soldat und ein Greis von *Calabrese;* eine Etruscische Vase mit seltenen Zeichnungen (Die litterarischen Acquisitionen übergehen wir hier, weil sie unten genauer vorkommen). Aus der Kirche delle Grazie sind: ein Gemälde von *Titian*, eine Krönung mit Dornen vorstellend, und ein heil. Paul von *Ferrari*. Aus der Kirche alla Vittoria: die Himmelfahrt der Maria von *Salvator Rosa.* Zu Parma aufser einigen Gemälden von *Procaccini* und *L. Carracci* aus den herzoglichen Pallästen folgende: aus der Akademie: ein Gemälde von *Correggio*, die Jungfrau des heil. Hieronymus; ein Gemälde von *Schidone;* eine Anbetung von *Majolla.* Aus der Kapuzinerkirche: *Guercino's* berühmter Hund; eine Jungfrau und mehrere Heiligen von *Carracci.* Aus der St. Pauls-Kirche J. C.: der heil. Paulus und die heil. Catharina, von *Raphael;* aus der Kirche Madonna delle Steccata: die Verlobung der Jungfrau, von *Procaccini.* Aus St. Johannes: eine Abnehmung vom Kreuze, von *Correggio.* Aus der Kapuzinerkirche: einen *Guercino*, die Jungfrau und den heil. Franciscus vorstellend. Aus der Kirche zum heil. Grabe: eine Madonna, von *Correggio.* Aus St. Rochus: ein Gemälde von *Spagnolet*, verschiedene Heiligen vorstellend; den heil. St. Rochus, von *Paul Veronese.* Aus der Quintinus-Kirche: ein Gemälde von *Flamingo*, eine Taufe vorstellend; eine Maria Himmelfahrt, von *Spagnolet;* den heil. Benedikt, von *Lanfranco.* Aus der St. Andreas-Kirche: ein Gemälde von *Spagnolet.* Aus der Michaels-Kirche: eine Jungfrau, von einem Schüler des *Correggio.* Aus der St. Pauls-Kirche: eine Jungfrau, von *Augustin Carracci.* Zu Piacenza aus dem Dom: 2 Gemälde, von *L. Carracci*, und eines von *Procaccini d*).

Als Nachtrag zu diesem Verzeichnisse gehört folgendes aus einem Briefe von *Buonaparte* aus Bologna vom 21 July 1796: „Die zwanzig Gemälde, welche uns Parma liefern mufs, sind abgegangen. Das berühmte Gemälde: der heil. Hieronymus (von *Correggio*) wird hier zu Lande so sehr geschätzt, dafs man eine Million geboten hat, es wieder zu erhalten. —

a) Dieser Aufsatz wurde bereits vor mehrern Monaten angefangen, aber erst zu Ende Decembers (1796) vollendet. Unterdessen haben mehrere andere Journale diese Materie behandelt, und den Verfasser veranlafst, hier und da abzukürzen, so weit es, ohne dem Zusammenhange zu schaden, möglich war. *S.*

b und *c*) Beide Bittschriften mit allen Namensunterschriften nebst *Quatremère's* Briefen sind in *von Archenholz's* Minerva (Oktober bis December 1796) abgedruckt. Der OKR. *Böttiger* hat überdiefs im Journal des Luxus und der Moden 1796, September und November, noch verschiedene für den Freund der Künste sehr interessante Bemerkungen über diese Materie mitgetheilt. *S.*

d) Ueber diefs Verzeichnifs empfehlen wir *Böttiger's* eben angeführten Aufsatz nachzulesen. *S.*

Digitized by Google

Auch sind die Gemälde von Modena abgegangen (Es waren deren, nach dem Waffenstillstands-Vertrage, ebenfalls 20). Der Bürger *Barthelemy* ist jetzt damit beschäftigt, die Gemälde hier in Bologna auszusuchen. Er macht Rechnung auf 50 Stück, worunter sich die heil. Cäcilie befindet, die man für das Meisterstück von *Michael Angelo* hält. — Die Naturforscher *Monge*, *Berthollet* und *Thouin* sind zu Pavia damit beschäftigt, unsern Botanischen Garten und unser Naturalien-Kabinet zu bereichern. Ich hoffe, dass sie eine vollständige Sammlung von Schlangen, die mir der Mühe werth zu sein schienen, eine Reise deshalb zu thun, nicht vergessen werden. Ich glaube, dass sie übermorgen hieher kommen werden, wo ebenfalls eine reiche Ernte auf sie wartet." — Alle diese Schätze kamen nun nach und nach in Paris an. Im November 1796 las man in Französischen Blättern folgendes:

Verzeichniss der wissenschaftlichen und artistischen Gegenstände, die aus Italien nach Paris gebracht worden.

Für den botanischen Garten.

1) *Haller*'s Kräuterbuch in 60 Bänden. 2) *Spallanzani*'s Sammlung Vulkanischer Produkte. 3) Vier Bände von *Haller* und andere Bücher; alle unter den drei vorhergehenden No. verzeichneten Gegenstände von der Universität zu Pavia. 4) Mineralien von *P. Pini* zu Mailand; zwei Pyramiden von Bergkrystall, aus der Ambrosianischen Bibliothek von Mailand; zwei Rahmen, Lamellen verschiedener Holzarten enthaltend, von der ökonomischen Gesellschaft zu Mailand; verschiedene Mailändische Saamen-Arten. 5) Mineralien vom Institute zu Bologna. 6) *Aldrovandi*'s Kräuterbuch in 16 Bänden, von demselben Institute. 7) Ein grosses Stück Florentinischer Marmor aus der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand. 8) Sammlungen von Marmor- und feinen Steinen, aus dem Institute zu Bologna. 9) Handzeichnungen von *Aldrovandi* in 17 Bänden, aus demselben Institute.

Für die polytechnische Schule.

1) Ein Mikroskop und 2) eine dazu gehörige Camera obscura.

Für das National-Institut.

1) Werke verschiedener Italienischer Gelehrten; periodische Schriften; zwölf kleine wissenschaftliche Handschriften von *Leonh. da Vinci.* 2) Die wissenschaftlichen Werke, die zu Pavia gedruckt worden; *Brugnatelli*'s physische und medicinische Journale. *Haller*'s anatomische Tafeln mit eigenhändigen Zusätzen und Verbesserungen des Verfassers.

Für die National-Bibliothek.

1) Handschriften und alte Ausgaben aus der Ambrosianischen und Breraschen Bibliothek zu Mailand. 2) Bücher und alte Ausgaben aus der Bibliothek des Instituts und der Abtei St. Salvator zu Bologna. 3) Manuskripte aus der gedachten Abtei. 4) Die Donationen an die Kirche zu Ravenna auf Papyros von 490 und 491, aus dem Institute zu Bologna. 5) Das (vorgeblich vor 1100 Jahren von *Rufinus* geschriebene) Manuskript der Jüdischen Alterthümer von *Josephus* auf Papyrus. Eine Handschrift vom Virgil, die *Petrarcha* gehörte, mit Anmerkungen von seiner Hand; den Carton der Werke *Leonhard*'s *da Vinci*; das Manuskript über die Geschichte der Päpste; die Handschrift von *Galilei*'s Werke über die Fortifikationen; eine andere von Ebendemselben über die Ebbe und Fluth. — Diese letztern Sachen sind aus der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand. — Auch kamen zu Anfange des Novembers die Gemälde nach, die General *Kellermann* von Chambery bis Lyon durch Soldaten hatte eskortiren lassen.

Diess waren die artistischen und litterarischen Schätze, welche die Lande des Hauses Oestreich, der Herzoge von Parma und Modena und der bis dahin besetzte Theil der päpstlichen Staaten lieferte. Rom ist indessen eine zu ergiebige Quelle, als dass man nicht so viel möglich, daraus hätte schöpfen sollen. Der mit dem Papste am 23 Juny 1796 geschlossene Waffenstillstand setzte im 8ten Artikel fest: „Der Papst soll der Französischen Republik hundert Gemälde, Statuen, Büsten und Vasen nach der Auswahl der nach Rom geschickten Kommissarien liefern; unter diesen sollen namentlich die Büsten von Bronze des Junius Brutus, und die Büste des Marcus Brutus von Marmor, beide im Kapitol befindlich, begriffen sein; und fünfhundert Manuskripte nach der Auswahl der nämlichen Kommissarien." Unterdessen ging bekanntlich ein päpstlicher Abgesandter nach Paris und Französische Kommissarien kamen nach Rom; der Papst und das Direktorium schienen bald mit einander einig werden zu wollen, wie das gewöhnlich bei Unterhandlungen zwischen Schwachen und Stärkern der Fall ist. Aber man schien bisher nicht an das Volk gedacht zu haben, man schien eine Erneuerung des letzten stürmischen Auftritts gegen die Franzosen in Rom für unmöglich zu halten; man schien nicht glauben zu wollen, was so viele, die Rom kennen, behauptet haben, diese Kunstwerke, diese Nahrungsquelle für einen grossen Theil der armseligen Bewohner Roms, würde man ohne eine grosse Armee von da nicht wegbringen (Vergl. von *Archenholz*'s Minerva. 1796. Sept.). Vielleicht mochten wohl die Kommissarien diese Besorgnisse fühlen; aber sie achteten deren nicht, da sie für jetzt vermuthen durften, dass Schrecken ganz Rom erfüllte. So wars auch; indessen regnete es doch Satyren in Menge, in welchen den Kommissarien gesagt wurde: die Franzosen sollten weder Geld noch Kunstwerke haben; und da zu der Erbitterung über den zu erleidenden Verlust bald auch schlimme Nachrichten von den Schicksalen der Französischen Armee kamen, waren die Kommissarien nicht mehr vor thätigen Beleidigungen sicher (S. das Journal *Frankreich* 1796. Stück IX. S. 70—73). Indessen ging doch alles noch so ziemlich ruhig ab, und im September lieferten mehrere Französische Blätter das vollständige Verzeichniss der im Waffenstillstande ausbedungenen Gemälde, Büsten und Statuen, das in mehrern Teutschen Journalen, und unter andern sehr genau und richtig im 10ten Stücke der Minerva 1796 wiederholt ist, und folglich hier nur erwähnt zu werden braucht. Man war bereits mit Einpacken mehrerer dieser Gegenstände beschäftigt; auch hatte der Papst schon einen Theil der Kontribution an Gelde an die Franzosen abgesendet, als auf ein Mal Alles eine andere Wendung nahm. Die von den Franzosen dem Papste vorgeschlagenen (allerdings sehr harten) Bedingungen wurden, in der Hoffnung auf den Beistand des Königs von Neapel, verworfen und die päpstlichen Staaten trafen nun kriegerische Anstalten, um mit Neapel gemeinschaftlich zu agiren. Aber — ein neuer Auftritt! In demselben Augenblicke, da diess in Italien vorgeht, wird in Paris mit Neapel Friede geschlossen, und der Papst verliert seine Hauptstütze. Nun wendete er sich von neuem an den König von Spanien. Dieser ertheilte ihm aber den Rath, die klügste Partie zu ergreifen und mit den Franzosen sich zu vergleichen. Dazu schien aber der Römische Hof zu Ende des Jahres 1796 noch nicht geneigt; in kurzem wird aber wohl die Sache entschieden sein, wenn sie nicht durch Oestreichs Einmischung verwickelter wird.

Vermischte litterarische und artistische Nachrichten aus Frankreich und der Schweitz.

(Vgl. Allg. litter. Anz. 1796. No. XXIII. S. 251 — 255.)

Im Formate der ehemaligen *Etrennes mignonnes* sind zu Neuchatel für 1795 *Etrennes historiques et interessantes concernant le Comté de Neuchatel et Vallengin, chez Girardet Frères au Fauxbourg et au Locle chez Girardet, Libraire* erschienen, die wir, so sehr sie es auch verdienen, noch nirgends

Digitized by Google

angezeigt gefunden haben. Es sind lauter niedliche, allerliebste Küpferchen. Gleich das Titelblatt zeigt die Façade des neuen Stadtthors, das durch die in unsern Zeiten unerhörte Freigebigkeit eines ehemaligen Waisenknaben und nachherigen Juwelenhändlers und Banquier-Millionaire zu Lissabon aus Dankbarkeit gegen seine Vaterstadt, nabst so manchen andern Monumenten in und aufser und um dieselbe errichtet worden ist. Es folgen hierauf die Portraits des königl. Preufs. Kronprinzen, *Friedrich Wilhelms*, und dessen (nun verstorbenen) Bruders, des Prinzen *Friedrich Ludwig Karl*, in Preufsischer Uniform, sehr ähnlich gestochen; dann erscheinen die Portraits einiger ältern und neuern um die Stadt Neuchatel wohlverdienten Männer, 1) *Wilh. Farel*'s, *Calvin*'s Freund und Kollegen, geboren 1489, und gestorben zu Neuchatel am 13 Sept. 1565, mit langem Barte und dem Baretchen auf dem Kopfe; 2) *Ludwig Bourguet*'s, eines andern Predigers, geboren zu Nismes am 13 April 1678, und gestorben zu Neuchatel am 31 Dec. 1742, in einer weit über die Schultern herab hangenden Perucke, *en rabat*; 3) *Joh. Ant. Duvernois*, einer dortigen Magistratsperson, gestorben 1764, in bürgerlicher Kleidung; 4) *Peter Jaque Droz*, des Vaters, gestorben 1788, und 5) *Heinr. Ludw. Jaquet Droz*, des Sohns, gestorben 1789, welche durch ihre mechanische Kenntnisse und ihr Etablissement einer Uhrenfabrik zu Locle sich so sehr ausgezeichnet haben; beide, jener in altbürgerlicher Kleidung, dieser *en frac à la moderne*. Dann folgen noch zwei allerniedlichst gestochene Küpferchen (doppelt so grofs als die voran gehenden Portraits), 1) *Vue du Chateau de Neuchâtel, prise du coté du Nord*, und 2) *Vue de l'Abbaye de Fontaine André, prise du coté du Midi*, bei denen jedes Auge sich mit Wohlbehagen verweilen wird. — Als Probe eines schönen Drucks ohne Gleichen empfehlen wir dem Liebhaber dergleichen Niedlichkeiten das bei *Wilh. Haas* dem Sohne zu Basel noch 1795 abgedruckte Denkmal *Wilhelms*, ein Schärfchen der Dankbarkeit für die Freunde des Verklärten, der besten der Mütter gewidmet von *J. W. V.* Schon der Einband und dessen zierliche Einfassung lachen den Beschauer an, Druck und Papier sind alles, was man von Teutschen Lettern und aus Basel erwarten kann. Ueber alles aber geht das von *Lips* gestochene Bildnifs des holden gutartigen Knaben, der so frühzeitig ein Opfer des Todes hat werden müssen, und den man in seiner naiven Unschuld mit Küssen erdrücken möchte. Vor dem Titelblatte steht eine artige von *Heinr. Meyer* gestochene Vignette, wo unter Moos, Gebüsch und Bäumen die Hoffnung, den Anker zur Erde gekehrt, an das dem Knaben errichtete Denkmal, auf dem seine Urne ruht, anlehnt — und als Schlufsvignette erblickt man von Hrn. *Meyer* mit Flechtung eines Kranzes beschäftigte Kinder. Der Inhalt des Bändchens in 18. selbst ist Geschichts-Erzählung, Theilnahme, Züge aus dem Leben des Knaben, Billets an den abwesenden Vater, Aeusserungen gegen der Mutter Dulderin; allerhand Gedichte zum Andenken, zum Trost, zur Beruhigung, Lehren an Mütter, Kinder, Freunde, Bekannte und Unbekannte. Das Ganze gemacht, Antheil und warmen Antheil an der Sache zu nehmen. — Eine artige Kunstseltenheit sind die Verrichtungen der zwölf Monate des Jahres in Kupfer gestochen von dem Rathsherrn *Dietrich Meyer* aus Zürich, der 1572 daselbst geboren und 1658 gestorben ist. Er war der Erfinder des Aetzgrundes und der Lehrmeister des berühmten *Merian*. Er war Vater des fleifsigen *Conrad Meyer*, der allein mehr Blätter radirt und mehr Portraits und Gemälde verfertiget hat, als sonst ein ganzes Dutzend Künstler — und des *Rudolph Meyer*, der den *Holbein*'schen Todtentanz in Kupfer gestochen hat. Der letzte dieser berühmten Mahler-Familie war *Johannes Meyer*, nach dessen Zeichnung das Portrait *Joh. Heinr. Ott's*, eines Züricher Arztes, der 1703 gestorben ist, von *Schellenberg* 1794 in Kupfer gestochen worden. Es findet sich in der sehr zahlreichen Kupferstichsammlung von Portraiten berühmter Männer aus der *Ott*'schen Züricher und Schweitzerfamilie, welche der edle und patriotische Rathsherr und Zunftmeister, *Joh. Casp. Ott* in Zürich auf seine Kosten besorgt und worüber ihm einst Einsender dieses folgendes wohl verdiente Kompliment gemacht hatte:

Ottius Ottiadas, celebrat quos patria tellus,
Gratus et usque memor, sistit in aere Nepos;
Tot sic Ipse sibi condit Monumenta, quot illi
Per gestas bene res. Res gerit ipse bene.

Man sahe übrigens von dieser *Meyer*'schen Künstler-Familie *Fuefsli*'s Geschichte und Abbildungen der besten Mahler in der Schweitz, wozu wir hier noch anmerken, dafs die *Dietrich-Meyer*'sche Sammlung lange Zeit verborgen gelegen, und erst vor ein paar Jahren wieder ins Publikum gekommen, und gar bald vergriffen worden ist. Das Format schon ist sonderbar, die Länge einen halben Bogen Breite, und die Höhe kaum ein Zoll. Bei jedem Monate steht das in demselben dominirende Himmelszeichen aus dem Zodiakus in der Mitte, und auf der einen Seite desselben die Verrichtungen des Monats im Felde, auf der andern aber im Zimmer und in der Haushaltung und Küche — alles sehr lieblich anzuschauen, sehr naiv und charakteristisch ausgedrückt und kurz — so gestellt, dafs man sich Stunden lang dabei mit Wohlgefallen verweilen und sich und Andere nach aller Herzenslust damit unterhalten kann. Auf dem Februar-Monatsstücke ist der Name des Künstlers so ausgedrückt: *Theodoricus Meyer fecit*, und hier sieht man — um nur ein Beispiel zu geben — links einen Bauer, der die jungen Bäumchen mit Stecken stützt — zur Seite einen Fastnachtsnarren, der einem prächtig gekleideten Herrn und seiner eben so herrlich aufgestutzten Dame unter wunderbaren Grimassen eins auf der Zitther vorspielt und in seiner Schellenkappe sich nichts geringes zu sein dünkt, mittlerweile ein anderer mit dem Lichte in der Hand dazu leuchtet. — Rechts sieht man eine Hausfrau in ihrer Stube beschäftigt, den Teig zu Fastnachtsküchlein zurecht zu rüsten, und darneben in der Küche eine andere, bei grofsem Feuer die Küchlein backen. — Die ganze Küche ist reinlich und das darein gehörende Geschirr gehörig geordnet und aufgestellt.

Von eben diesem *Dietrich Meyer* ist Einsendern noch eine andere Kunstseltenheit durch einen guten Freund zugekommen; es sind Zierathen mit Esopischen Fabeln, auch in 12. aber halb Oktavblättern, wo gleich auf dem ersten das: *Theodoricus Meyer Tiguri f. et excudit*, vorkommt. Jedes Blatt zeigt, was man zu unser Väter Zeiten ein Halsgeschmeide, ein Bazle in der Schweitz und in Schwaben ein Paterchen bei Katholiken genannt haben und, jetzt etwa ein Medaillon an der Scherpe nennen würde — in allerhand künstlich verflochtenen Formen, so wie etwa vor 50 und mehrern Jahren die Halsangehänge und andere Ciselirarbeiten unsrer Goldschmiede auf den Decken der Gesangbücher unsrer frommen Matronen gebildet waren und auf den 4 Seiten eines solchen Kreuzes, Medaillons oder wunderbar in einander verschlungenen Karrikatur- oder Arabeskenstücks sind jedes Mal vier Esopische Fabeln dargestellt und angebracht, z. B. wie der Storch den Fuchs zu Gaste hat; wie der Kranich dem Wolf das Bein aus dem Rachen zieht; wie die *persona tragica* dem Fuchs das wahre Wort auspresst: *cerebrum non habet — et his similia*. — Die beste Französische Uebersetzung der Leiden des jungen *Werther* haben wir einem gewissen *Yverdun* zu verdanken, der während seines Aufenthaltes in London ein Brittisches Journal geschrieben hatte. Sie erschien 1776 zu Mastricht bei *Jean Edme Dufour et Philippe Rou*. Als Einsender dieses das Vergnügen hatte, *Yverdun* 1777 persönlich

Digitized by Google

kennen zu lernen, schien er nicht ungeneigt zu sein, sich auch an eine Uebersetzung des *Siegwart* zu machen, worüber aber Anzeiger blofs lächelte, und nicht zweifelt, er werde in der Folge anderes Sinnes geworden sein.

Eine Berichtigung in den Karten von Teutschland. In der Karte von Teutschland, die *Chauchard* geliefert hat, ist Weilburg auf der linken Rheinseite; in der des *Guillaume Delisle: le Cours du Rhin,* ist es auf der rechten Seite angegeben. Der erste ist exakt, wie sich davon ein gewisser *Felice* erst neulich durch den Augenschein überzeugt hat. Eben so setzt *Delisle* Limburg auf die rechte Seite der Lahn, da doch auf dieser Seite nur eine sehr kleine Vorstadt liegt, die mit der auf der linken Seite liegenden Stadt durch eine Brücke zusammen hängt. Diese Bemerkungen macht Jemand im *Journal de Paris,* 1796. No. 322.

Der Citoyen *Paulin Crassous* hat zum Lobe des *Buonaparte* und auf die Gänse des Kapitoliums ein kleines Gedichtchen bekannt gemacht, das so lautet:

Des succès de Buonaparté
Notre Saint-Père épouvanté
A de ses Cardinaux rassemblé le Collège,
Et desormais se croit en sureté
Au milieu de tout ce cortège;
Ce n'est pas sans doute sans raison,
Car si jadis à Rome un seul Oison
A pû sauver la république,
Q'a-t-il à craindre en ce moment critique,
Et ayant Cent dans sa maison?

In Paris sind vom 1 Januar 1793 an gerechnet, in Zeit von 15 Monaten, 5994 Ehescheidungen erkannt worden, worunter 2124 von den Männern, und 3870 von den Weibern nachgesucht worden waren, 559 aber waren mit beiderseitiger Einwilligung gesucht und gestattet worden. — Beim Herausgeber *Mercier* von Compiegne ist zu haben: *Nicolai Borbonii Ferraria et Nugae aliquot venustiores,* Neue Ausg. 1 Vol. 8. mit *Didot*'schen Lettern auf Papier velin prächtig abgedruckt; kostet in Assignaten 600 Liv. Es ist diefs ein nicht wenig selten gewordenes Gedicht über die Träume, das in allen Sammlungen Lateinischer Dichter fehlt. Man hat nur 300 Exemplare von dieser Ausgabe abgezogen, um die Liebhaber möglichst zu befriedigen. Also treten Sie auf, meine Herren, die Gedichte und Träume lieben — Sie finden, was und mehr als Sie suchen.

Ueber die Leihbibliotheken in Hannover.

Es existirten in Hannover seit etwa 10 Jahren vier beträchtliche Leihbibliotheken ohne die mindeste Kontrolle. Diese sind seit dem Monat May 1796 einer regelmäfsigen Censur unterworfen worden. Man hatte nämlich wahrgenommen, dafs sehr oft unsittliche, schlüpfrige Bücher durch diesen Weg in die Hände von Leuten kamen, die durch Jugend oder Mangel an Bildung jedem ihrer Sittlichkeit gefährlichen Eindrucke nur zu offen sind. Ein bekannter alle feineren moralischen Gefühle von Zucht und Moralität geradehin umstofsender Roman „*Louise Schupitz*" gab zu der Verordnung Veranlassung, dafs kein Buch künftig ohne den Censurstempel bei 20 Rthlr. Strafe ausgeliehen werden solle. Von politischen Schriften wird der Stempel nur denjenigen verweigert, welche statt sich mit kalten, parteilosen Untersuchungen zu beschäftigen, das Publikum von einer nützlichern und angenehmern Lektüre abhalten, indem sie ihm ein Schauspiel geben, das gebildetern Männern, die wahre Aufklärung befördern wollen, ganz unwürdig ist. Ungesittete Knaben, die sich auf der Gasse balgen, bringt man aus einander, was soll man aber mit Schriftstellern thun? Man verhindere sie also wenigstens, ihre Galle an den Mann zu bringen. Dieses ist, deucht mich, das beste Mittel. — Seit der erwähnten Verordnung ist nur zwei Büchern der Stempel versagt worden, nämlich den „Haydeblümchen von *Georg Friedrich Bebmann.* Mit 1 Titelkupfer und 1 Blatt Musik. Hamburg, bei Mutzenbecher 1796. 8. (16 Gr.)" und den „Geheimen Papieren aus dem Archiv der Liebe, mit Kupfern. London 1796. 8. (1 Rthlr.)" — Die Censur wird übrigens als ein Zweig des General-Polizeidepartements bei der Landesregierung selbst versehen und ist den dasigen Stadtmagistraten abgenommen worden, denen sie durch die Verordnung vom 19 December 1793 *) aufgetragen war. Die neue Mafsregel selbst ist den Magistraten nur *per modum rescripti* und von diesen den Inhabern der Leihbibliotheken bekannt gemacht worden, daher übrigens die Verordnung von 1793 ihre Kraft behält.

Versuch einer Erklärung des Sprichworts: Βῦς ἐπὶ γλώττῃ.

Ob ich gleich viele Erklärungen und Muthmafsungen von diesem Sprichworte der Alten in den Dresdner Gel. Anzeigen von 1793 gelesen, auch selbst schon einen Beitrag dahin von *Laelii Gregorii Gyraldi* Erklärung desselben vergebens eingeschickt habe; so will mir doch auch diese Erklärung nicht gefallen! Eine Stelle im *Horaz* und zwar eben in der Epistel, in welcher das Sprichwort: *Non cuivis homini contingit adire Corinthum,* vorkommt, hat mich aufmerksam gemacht, und, wie ich glaube, kann aus dieser Stelle der Ursprung und die Bedeutung dieses Sprichworts erläutert und bestimmt werden. — Es ist den Philologen bekannt, dafs die Gelehrten aus Griechenland nach Egypten reisten, um gelehrte Kenntnisse daher zu holen. So ist auch erweislich, dafs die Griechen, und nachher die Römer, einige Egyptische Götter, mit Veränderung ihrer Namen, in ihre Länder mit gebracht und sie verehret haben. z. E. *Pollux, Apis, Osiris.* Daher jene heidnischen Schwüre: *Pol! aedepol! per pol (per Pollucem) per Osirim! Osiris,* ein ehemaliger König und nachmaliger Götze in Egypten, wurde zu Memphis, aufser der Stadt mit vielen Kosten unter der Gestalt eines Ochsen verehret, weil man glaubte, des Königs *Osiris* Seele wäre in diesen Ochsen gefahren. *Osiris* wurde dann auch in Griechenland und bei den Römern göttlich verehret. Man vergl. *Lucani L. VIII. Pharsaliae* 535. Auch schwuren die Römer bei dem *Osiris.* Dieses beweiset die eben angeführte Stelle des *Horaz.* Man vergl. *Martial. L. VIII. Epigr.* 81. und *Demsteri L. II. Antiquitt. Roman. c. XXII.* — Könnte daher das Sprichwort nicht auf einen Menschen gedeutet werden, der immer schwöret? Oder jeden Mal einen Schwur auf der Zunge hat? — Ich gebe diese Meinung blofs für eine scheinbare Muthmafsung aus. Grimma, den 12 Juny 1796.

A. C. C. C. R. Gr.

Bemerkung.

Selbst der Verständigste unter allen Einwohnern der neuen Welt, welcher den reisenden (*Sam. Hearne*) bis an den Kupferflufs führte, versicherte: „Dafs weder er noch seine Landsleute den geringsten Begriff von einem künftigen Zustand hätten." So schreibt ein Recensent in den Götting. Anzeigen 1796. (St. 106. S. 1060.) ohne Anstofs: Wie in aller Welt kann ein Wilder versichern, dafs er von etwas, wovon er keinen Begriff hat, keinen Begriff habe? *Non-entis nullae sunt affectiones.*

*) Wir würden diese auf einer Folio-Seite erschienene Verordnung, die so genannten Lesebibliotheken und Lesegesellschaften betreffend, sogleich diesem Aufsatze folgen lassen, wenn wir sie nicht zum Theil als bekannt voraussetzten. Auch findet man sie an mehrern Orten abgedruckt z. B. in des Hofr. *A. L. Schlözer*'s Staats-Anzeigen. Heft 72. Götting. 1793. gr. 8. No. 64. II. S. 557—558. *d. Redakt.*

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Dienstags, den 7ten Februar 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Korrespondenz - Nachrichten.

Aus mehrern Briefen aus Pavia, im Jahre 1796. Die dortige Universität betreffend.

(Vergl. ALA. 1796. No. XXXV. S. 380—381. No. XXXVI. S. 388—391. No. XXXVIII. S. 421—422. No. XXXIX. S. 433—438. No. XL. S. 445—446.)

Pavia ist so wohl in seinem innern Gehalte, als in den äufsern damit verknüpften Nebenumständen unter die bestorganisirten Universitäten Europens zu rechnen. — Alles, was zum zweckmäfsigen Studiren nützlicher Wissenschaften abzielen kann, in einer Zusammenstellung aller Theile des Ganzen, in der äufsern Schönheit koncentrirt zu sehen, wie man es im grofsen Universitäts-Gebäude zu Pavia erblickt, ist wohl etwas selten, und vielleicht einzig in seiner Art. An dem Aeufsern desselben liest man folgende Inskription: *Athenae Insubricae restitutae*, oder: *Archi-Gymnasium Ticinense a Maria Theresia et Josepho Aug. Principe restitutum. Anno MDCCLXX.* — Dieser Musen-Pallast wetteifert in edler Baukunst mit dem nahen Collegium Borromeum, wodurch der grofse *Pellegrino Pellegrini* sein ganzes Genie so wie *Zuchi* das seinige durch die Mahlerei in dem grofsen Salon gezeigt haben. Er steht am Jesus-Platze links, hat rechts die grofse Buchdruckerei des *Balthasar Comino*, und unten am Platze das grofse Caste' di Demetrio gegen über. Die schönste Strafse der Stadt (Strada nuova) vom Milaner Thore in gerader Linie gezogen und an beiden Seiten mit einem breiten Trottoar ausgelegt, durchläuft den Platz. Das Gebäude hat drei grofse Abtheilungen oder Portikos. Das erste Portiko ist für die Theologen, die hier in grofsen Hörsälen ihre Vorlesungen halten. In diesem ist das physikalische Theater, das physikalische Kabinet und die Sternwarte. Im Hintergebäude ist das Gebährhaus und im Quergebäude das medicinische Direktorium. Das zweite oder mittlere Portiko ist für die Rechtsgelahrten und Philosophen, die hier ihre Vorlesungen halten. Das dritte gehört den Medicinern. In diesem ist 1) die Naturalien-Sammlung, 2) das anatomische Kabinet, 3) das der Zootomie, 4) das anatomische Theater mit den dazu gehörigen Zimmern, 5) die Sammlung anatomischer und chirurgischer Instrumente. Im zweiten Stocke dieses Portiko ist das Kabinet der Pathologie; daran stöfst der Hörsaal der Special-Therapie. Aus beiden tritt man in einen Gang, der zum medicinischen Klinikum führet. Von da gehet man über ins grofse Spital; aus diesem ins chirurgische Klinikum. — Das physikalische Kabinet im theologischen Portiko ist mit Allem nothwendig versehen, aber vorzüglich reich an den, die Lehre vom Feuer, der Luft, und der Elektricität betreffenden Stücken. Die Kabinette in Teutschland sind zwar im mechanischen Theile besser und mehr ins Auge fallend als das zu Pavia; allein sie scheinen mehr Paraden von Kunst und selbst von Spielsachen, als zur Physik gehörige Sammlungen zu sein. In diesem Geschmacke ist das sonst grofse und prächtige Kabinet zu Wien. Noch mehr waren die ehemaligen Kabinette der Jesuiten voll dergleichen gelehrter Tändeleien. — Das physikalische Theater, wo die Experimente gemacht werden, ist nicht nur schön, sondern auch so künstlich eingerichtet, dafs eine Menge Zuschauer bequem sitzend bis im letzten Range alles sehen und hören können. Das starke Tageslicht, welches fast ganz hinter das Observatorium fällt, erleuchtet blofs die zu verhandelnden Gegenstände, ohne das Gesicht der Zuschauer zu blenden. — In der Hebammen-Schule (Scuola Obstetricia) oder dem Hospitale der Gebärerinnen findet man Bequemlichkeit, Reinlichkeit, vereinigt mit Allem dem, was zum Nutzen der Studirenden abzwecken kann. — Das Direktorium der Medicin, dessen Direktor nach *Franck* jetzt *Carminati* geworden ist, eine Gesellschaft von Professoren und Aerzten, hat alle Medicinal-Chirurgischen Anstalten unter ihrer Aufsicht. Es ertheilt Aerzten und Chirurgen, Apothekern und Hebammen ihre Stellen und versammelt sich wöchentlich an bestimmten Tagen zu den gewöhnlichen Geschäften und zu den Diskussionen über aufserordentliche Fälle. — Das Naturalien-Kabinet ist selbst nach dem Geständnifs sachkundiger Reisenden eins der besteingerichteten nicht nur an sich als Sammlung der Naturprodukte im Ganzen genommen, sondern auch vorzüglich als Hülfsmittel für diejenigen, welche sich dem Studium der Natur widmen. Es würde eine Thorheit sein, auf die hier befindlichen Vulkanischen Produkte *), die wohl einzige vollkommne Sammlung in Europa, stolz zu sein, weil es Schande wäre, wenn sie gar nicht da, oder weniger vollkommen wäre. Allein auch die übrigen Klassen geben dieser an möglichster Vollständigkeit wenig nach. Besonders wird man die der Reptilien, der Würmer und Insekten wohl nirgends so reich und so gut konservirt beisammen finden, als in Pavia. Die Würmer-Sammlung ist durch die berühmte *Götz*'sche aus Quedlinburg, welche Kaiser *Joseph II.* erstanden, noch ansehnlich vermehret worden. Obgleich der mineralogische Theil, in Vergleichung mit den Kabinetten in Teutschland, minder reichhaltig ist, und den Teutschen Mineralogen schwerlich befriedigen möchte; so ist doch das zum Studium der Mineralogie Erforderlichste vorhanden. *Maria Theresia* und *Joseph II.* woll-

*) Diese sind nebst den *Haller*'schen Manuskripten, neuern Nachrichten zu Folge, nach Paris abgeführt. *Anm. d. Eins.*

Digitized by Google

ten keine Kosten gespart wissen, diesen unerschöpflichen Theil der menschlichen Kenntnisse bis zur Bewunderung und Erstaunen zu verherrlichen. Das Anstaunen geht bald in sanftere Gefühle über, wenn der Freund der Natur die ungeheure Mannigfaltigkeit hier in der schönsten Ordnung in ihren Ab- und Unterabtheilungen zum Ganzen versammelt erblickt, noch mehr gerührt, wenn er, mit einer Naturgeschichte in der Hand, die Natur, die Oekonomie, die Bestimmung jedes einzelnen Naturwesens ausspähet, oder mit den geschärften Augen eines *Lionet* in die innere Organisation dringt. Ueber jede Klasse und Unterklasse, über jeden einzelnen Gegenstand ist der ihnen eigenthümliche Name auf einer Scheibe geschrieben. Das Kabinet stehet Donnerstags von 10 bis 12 Uhr Vormittags allen Liebhabern, wess Standes sie auch sein mögen, offen. Der Abt *Spallanzani*, Professor der Naturgeschichte, ist dessen erster Direktor; der Abt *Rosa di Brescia*, ein Mann von ausgebreiteten Kenntnissen, vorzüglich aber im Thierreiche, ist dessen Aufseher. *Martinenghi Prete Barnabite* hat die Aufsicht über die Mineralien. Da er lange zweckmäfsige Reisen durch Teutschland gemacht und sich eine geraume Zeit zu Chemnitz in Ungarn aufgehalten hat; so ersetzt er mit seinen gründlichen Kenntnissen durch nähere Erklärung der Gegenstände reichlich das, was dem Kabinette in diesem Fache an Reichthum abgeht. Der Universitäts-Pedell hat die Schlüssel des Kabinets, bei welchem jeder Fremde sich melden kann, um selbiges zu jeder Zeit unentgeldlich zu sehen. Vieljährige Reisen der gröfsten Naturalisten Italiens auf Kosten der Kaiserin *Maria Theresia* haben dieses Kabinet zu seiner jetzigen Vollkommenheit erhoben. — Das Kabinet der Zootomie ist eben so reichlich versehen und lehrreich eingerichtet. Auch hier übertreffen die Präparate der Insekten, der Würmer und der Fische an Simplicität, an Präcision und Feinheit alles, was man in der Art sehen kann. — Das anatomische Kabinet ist noch nicht zu der Vollkommenheit erhoben, wie die vorigen. Es sind zwar einige sehr kostbare, mit vieler Kunst und Zeitaufwand gemachte Präparate darin; nur ist dabei minder auf den Nutzen derselben Rücksicht genommen. *Rezia* hat es angefangen und *Scarpa* fortgesetzt. *Bresciani* und der Dr. *Soldani* haben es mit einer Menge glücklicher und nützlicher Injektionen bereichert. Unter vielen andern Stücken findet man die zur Organisation des Gehörs gehörigen Theile sehr schön präparirt, so wie auch Lebern und Nieren u. s. w. in kolorirtem Wachse nach Verschiedenheit der Gefäfse eingespritzt. Aber dieses ist zum gemeinnützigen Zwecke das wenigste. Das vornehmste und was man wohl auf allen andern Universitäten vergebens suchen möchte, ist, dafs ein jeder Liebhaber hier das ganze Jahr hindurch von früh Morgens bis Abends 10 Uhr alle erforderliche Instrumente, Feuer und die Hülfe eines in der Kunst geschickten Pedells, wie der jetzige *Reinoldi* ist, vorfindet, um nach eigener Lust zu anatomiren, injiciren und präpariren, und zwar alles ohne die geringsten Kosten. *Scarpa* hat darüber die Direktion, und der Incisor *Soldani* die Aufsicht. Die zur Anatomie gehörigen Appartemente werden immer reinlich gehalten, sind immer mit frischem Wasser versehen und haben alle mögliche Bequemlichkeiten. Hieran stöfst das anatomische Theater, welches zwar in seinem ganzen Umfange den schönsten Anblick gewährt; aber in der Struktur den grofsen Fehler hat, dafs das blendende Tageslicht allen Zuschauern in das Gesicht fällt, welches noch durch die Reverberation an die gegenseitige helle Wand vermehrt wird. — Das schönste, nützlichste und best gebaute anatomische Theater in ganz Italien ist das zu Padua, von dem berühmten *Paul Sarpi* angegeben, worin der grofse *Jerome Fabrice d'Acqua pendente* die ersten Vorlesungen gehalten hat. — In der Mitte der Kabinette der Zootomie und Anatomie ist das chirurgische, welches wohl ein Zeughaus (Armamentaio) genannt werden könnte. Hier sieht man eine vollständige Sammlung von Instrumenten und Bandagen zu allen möglichen Operationen nicht nur der noch gebräuchlichen, sondern auch der aufser Gebrauch gesetzten, um den Studirenden ihre Fehler zeigen zu können. Weil dabei kein Geld gespart ist, so ist auch dieses Kabinet eines der vorzüglichen in Pavia. *Montini*, erster Chirurgus des Hospitals *St. Mathio* und Assistent des P. *Scarpa* bei allen seinen Operationen, und seinem chirurgischen Kursus, ist Aufseher desselben. — Im zweiten Stocke dieses Portiko, neben dem Hörsaale des Dr. *Franck*, ist das Kabinet der Pathologie, welches er selbst angeordnet hat, obgleich die Präparate sämmtlich von der Hand des Prof. *Presciani* sind. Es giebt hier sehr seltene Stücke, aber auch viele von geringerm Verdienste. Im Ganzen ist die Sammlung sehr lehrreich, um so mehr, da *Franck* seine Zuhörer hineinführte, um sie ihnen nach jeder Vorlesung vorzuzeigen. Er war Willens, eine Beschreibung der merkwürdigsten Präparate dieser grofsen Sammlung mit beigefügten Kupfern heraus zu geben. *Presciani* hat die Schlüssel zu diesem Kabinette, so wie der Dr. *di Felice* die Schlüssel zu den drei vorigen Kabinetten hat, an den man sich vorzüglich wenden kann, um alles nach Belieben und unentgeldlich nicht nur zu sehen, sondern selbst zu studiren. — Die Bibliothek nimmt zwei Theile des schönen juristischen Portiko ein. Sie ist im Ganzen eine grofse Sammlung von Büchern, aber im Detail entspricht sie der Erwartung und den Forderungen der Fremden nicht. Die theologische und mathematische Klasse ist gut versehen; im Fache der Medicin, Anatomie, der Botanik und Chemie ist ein Schatz der kostbarsten Werke da. Die übrigen Klassen sind mangelhaft oder enthalten nur blofs die in Italien herausgekommenen Werke. Es sind wenige die Französische Litteratur betreffende Werke da, noch weniger Englische, und in der Teutschen Litteratur ist eine totale Finsternifs. Eher würde man eine weifse Fliege finden, sagt ein Italiener, als ein Teutsches litterarisches Buch in der Bibliothek zu Pavia. Noch ein Umstand, wornach Fremde sich sofort zu erkundigen pflegen, ist der, dafs aufser den *Haller*'schen keine erheblichen Manuskripte vorhanden sind. Hingegen hat man, um Fremden diesen Abgang zu ersetzen, Sorge getragen, alle Geistesprodukte Italiens hier zu versammeln, so, dafs im Fache der Italienischen Litteratur dem Fremden nichts zu wünschen übrig bleibt. Und dieses ist in der That die schönste Seite der Bibliothek zu Pavia, weil hierin vorzüglich auf Fremde Rücksicht genommen zu sein scheint, die doch nicht nach Italien kommen, ihre eigne Litteratur zu studiren. Bei genauerer Uebersicht dieser vollständigsten Sammlung, die bis auf gegenwärtige Zeiten reicht, wird der Fremde nun bald gewahr, in welchem irrigen Wahne man durchgehends im Auslande ist, als ob der Italienische Geist seit *Ariosto* und *Tasso* schlummere oder ganz abgestumpft sei. Er wird nicht mehr glauben, als ob das schöne Jahrhundert des *Leo X.* für Italien ganz verschwunden sei. Er wird mit voller Ueberzeugung sehen, dafs mehrere Wissenschaften, besonders die nützlichsten, die schöne Litteratur und alle Künste, die auf Italienischem Boden so glücklich gezogen und genährt sind, seitdem immer gleich allen andern kultivirten Ländern Europens Fortschritte gemacht haben und unaufhaltbar machen; wovon die Bildung der Italienischen Sprache und die vorhandenen Geistesprodukte der beste Beweifs sind. Der Grund dieses Irrthums im Auslande ist wohl dieser, weil die Reisenden vorher schon für das alte Rom eingenommen, den *Virgil* und *Horaz* in der Hand, ihre Augen von Antiken bezaubert und geblendet, den gegenwärtigen Zustand der Künste und Wissenschaften nicht kennen lernen, auch sich wenig darum bekümmern, und daher das leichtsinnig bestätigen, was man im Auslande bisher nur gar zu leicht geglaubt hat, dafs in Italien alle Geisteskultur ganz gehemmt sei. — Von dem topographischen Zustande eines

Digitized by Google

Landes und der Menge der Bücher, die jährlich in Umlauf gesetzt werden, läfst sich ebenfalls nicht auf dessen wahre Geistes-Kultur schliefsen: Dann würde Italien freilich Frankreich, England und Teutschland weit nachstehen müssen. Dieses beweifst nur, dafs täglich eine grofse Anzahl Köpfe und Hände maschinenmäfsig beschäftigt sind, Bücher wie Fabrikwaaren zu verfertigen, um jeden Leser nach seinem Geschmacke damit zu bedienen. Wenn nun der Fremde hier eine unabsehlige Reihe gröfsten Theils Original-Werke unsers jetzigen Zeitalters nächst denen aus dem mittlern und ältern erblickt und sich die Mühe giebt, selbige etwas genauer zu betrachten; so wird ihm über den jetzigen Zustand der Litteratur Italiens ein Licht aufgehen, welches aber nur ein von Alterthums-Vorurtheilen unbefangener Fremde zu sehen im Stande ist. — Der erste Bibliothekar ist der P. *Gregorio Fontana di Roveredo*, einer der ersten Genies und Mathematiker Italiens. *Constantin Giannovini* und der Abt *Poggi* sind Unter-Bibliothekare. Der Dr. *Giacinto Gandini* ist Assistent, und präsidirt bei der Nachfrage der Bücher. Drei Pedelle sind immer bereit, die verlangten Bücher darzureichen. Im Winter und einem Theile des Frühlings ist die Bibliothek drei Stunden des Vormittags offen; den übrigen Theil des Frühlings und im Sommer Vormittags so wohl als Nachmittags zwei Stunden. Es ist zwar nicht erlaubt, Bücher mit nach Hause zu nehmen, allein sie auf der Bibliothek zu benutzen ist alle mögliche Bequemlichkeit und Gefälligkeit zu erwarten. Wer ein Buch empfängt, schreibt sofort seinen Namen und den Titel des Werks in ein auf dem Tische liegendes offenes Repertorium, worüber *Gandini* die Direktion führt. — Der botanische Garten ist sehr reich an inländischen Pflanzen nach dem *Linné*'schen System geordnet. Auch ist eine Menge ausländischer Gewächse da, die in den besten Treibhäusern mit grofser Sorgfalt unterhalten werden. Die Lage des Gartens ist überaus schön, in einem grofsen offenen freien Felde dicht an der Stadt und nicht weit vom Universitäts-Gebäude, wo die Vorlesungen gegeben werden. *Valentino Brusati* ist Professor der Botanik. *Scannagotta*, ein sehr gelehrter Botaniker, hat die Aufsicht des Gartens. Er wurde 1788 würdig geachtet, den Verlust des berühmten *Joan. Ant. Scopoli* zu ersetzen. Wer den Garten in der Gesellschaft dieses Mannes sieht, wird eben so sehr durch seine grofsen Kenntnisse als durch den Schatz der hier versammelten Pflanzen überrascht. — In dem am botanischen Garten gelegenen Gebäude, wo beide Botaniker wohnen, ist das chemische Laboratorium. Wenn ich sage, dafs keine Kosten gespart sind, alle Anstalten in ihrer Art nützlich und zweckmäfsig einzurichten; wenn man dazu nimmt, dafs der berühmte *Scopoli* darin gearbeitet hat; so werde ich kein Wort mehr von seiner Einrichtung hinzusetzen dürfen, um so weniger, da fremde Chemiker hier zwar alles gute und nützliche aber nichts aufserordentliches wahrnehmen werden. An das Laboratorium stöfst der Saal, worin *Brusati* seine chemischen und botanischen Vorlesungen hält. — Aufser dem ohnehin nicht entlegenen botanischen Garten und dem chemischen Laboratorium ist also die ganze Universität in das hier beschriebene Archi-Gymnasium koncentrirt. Es wird dem parteilosen Urtheile aller Gelehrten überlassen, ob Pavia in Hinsicht auf die äufsere Einrichtung irgend einer Universität nachstehen müsse. Wir wollen hier nicht einmal des erhabenen und im grofsen Geschmacke aufgeführten Aufsengebäudes gedenken, noch der innern Verzierungen der 18 grofsen Hörsäle mit den damastenen Behängen der Katheder und der drappirten Sitze der Studenten, mit ihren stuckirten Fenstern, um das in Italien starker blendende Tageslicht sanft zu mildern; noch der Kunst, der Stimme des Lehrers und dem Gehör der Zuhörer in einem weiten Raume zu Hülfe zu kommen. Zum Schlufse der Erörterung des äufsern Gehalts dieser wahrhaft fürstlichen Fundation, welches aber andere wohl zum innern Werthe rechnen möchten, merken wir nur noch an, dafs in diesem Musen-Pallaste alle Wissenschaften fürstlich d. h. *liberaliter et gratis* gelehrt werden. *Maria Theresia*, diese *Alma Mater Studiorum*, ist bei den äufsern Verzierungen nicht stehen geblieben; sie hat auch die innere Organisation durch einen festgesetzten Studirplan bestimmen lassen, welchen wir zu seiner Zeit, nebst der Lehrmethode der Professoren, dem gelehrten Publikum zergliedert vorlegen werden, um darnach den innern Werth der Universität Pavie gleichfalls beurtheilen zu können.

Aus zwei Briefen aus Stockholm, vom 23 December 1796. und 13 Januar 1797.

Die (1786 zur Bildung der Schwedischen Sprache, Beredsamkeit und Dichtkunst gestiftete) Schwedische Akademie *), welche im Monat März 1796 suspendirt wurde, ist durch den König wieder in Wirksamkeit gesetzt. Sie hielt am 20 December 1796 in Gegenwart Sr. Majestät wiederum ihre erste öffentliche Sitzung, wobei ihre bisher beim Kanzlei-Kollegium deponirten Papiere und Gelder an den Sekretar derselben, den Landshauptmann und Ritter *von Rosenstein* zurückgeliefert wurden. — Der Zulauf war so stark, dafs über hundert Personen zurückgehen mufsten. Der Direktor, Kanzleirath *Edelkranz*, eröffnete die Sitzung mit einer Rede, in welcher er den Nutzen dieser Akademie zeigte. Der königl. Sekretär *Leopold* las eine Ode auf den König und eine Lobrede auf den durch sein Gedicht auf die Schwedische Freiheit und seine Schwedische Reichsgeschichte berühmten Hrn. *von Dahlin* vor **). — Der König hat das Amt eines Kanzlers der Universität Upsala selbst übernommen. Die Universität hat defshalb ein besonderes Fest veranstaltet und dem Könige eine Medaille überreicht ***).

Aus einem Briefe aus Brüssel, vom 29 December 1796.

Zu Folge eines Beschlusses des Schelde-Departements, das zu Gent seinen Sitz hat, ist in gedachter Stadt eine temporaire Jury der Künste und Wissenschaften organisirt worden, die sich damit beschäftigen soll, aus den aufgehobenen Klöstern die der Aufbehaltung würdigen Gegenstände, die zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse beitragen können, zusammen zu bringen, und daraus ein National-Museum zu errichten. Auch ist es bevollmächtigt, bei der Regierung nachzusuchen, dafs diese den Belgiern die bei dem Einfalle der Französischen Truppen entrissenen Meisterstücke der Niederländischen Schule zurückgeben, oder wenn man diefs Gesuch nicht bewilligen sollte, dafür einige in Italien erhaltene Gemählde gebe. — Die übrigen Klostergeräthschaften werden, gleich den Meubeln der Emigrirten, verauktionirt werden.

Aus einem Briefe des Hrn. Hauptmanns und Oberamtskanzlers von Haller, zu Königsfelden im Kanton Bern, vom 11 Januar 1797.

Seit dem neuen Jahre habe ich eine Nachgrabung in den Ruinen des alten *Vindonissa*, auf denen ich wirklich wohne,

*) Man vergleiche darüber *Ludecke*'s Schwedisches Gelehrsamkeits-Archiv, Theil VI. S. 259. *Anm. d. Eins.*

**) Ein Verzeichnifs der Mitglieder der übrigen ältern Akademien soll gelegentlich aus dem Schwedischen Hofkalender v. 1796 folgen. Sollte der neue Hofkalender ein Verzeichnifs der Mitglieder dieser neuesten Akademie mitbringen; so soll es nachgeliefert werden. *Anm. d. Eins.*

***) Oeffentlichen Nachrichten zu Folge hat der König von Schweden am 19 Januar dieses Jahres die Reise nach Upsala wirklich angetreten, um das Kanzellariat dieser Akademie in eigner Person zu übernehmen. — Kürzlich ist auch dort der junge Naturforscher *Euphrase'n*, der Verfasser einer vollständigen Beschreibung der Schwedischen Insel Barthelemy in Westindien, gestorben. *d. Redakt.*

Digitized by Google

veranstaltet. Der Anfang war nicht übel, indem ich bereits auf die Reste von zwei Pavimenten gekommen bin, wovon ich die besten Stücke habe ausheben lassen. Das eine ist sehr gemein und von schlechten gelblichen Würfeln komponirt, das andere aber ist schon besser und künstlicher gewesen, mit ganz weissen Würfelchen, von hechtgrauen untermischt; die zunächst daran befindliche Mauer war von festen Kalksteinen, etwan 5 Schuh dick, und der Form nach ganz rund; die Seitenwände waren augenscheinlich von Kalk *al fresco* gemahlt; blau, roth, gelb, auch schwarz mit grünen und weissen Strichen. An Münzen hat sich nur noch ein *Constantius Chlorus med. forma* gefunden, ziemlich gut konservirt, *Genio Cop. Romani.* Ob wohl übrigens in einem so oft zerstörten Orte, wie Windisch, wenig Ganzes und Wichtiges mehr entdeckt werden kann; so lasse ich die Arbeit dennoch fortsetzen, zumal man immer noch wenigstens Münzen zu finden hoffen darf, der Ziegel-Inskript. *Leg. XI. CPF. T. T.* nicht zu gedenken. Während meines bald 4 jährigen Aufenthalts allhier habe ich doch eine bisher ganz unbekannte Inschrift aus der Regierung des *Commodus* (wenigstens steht sein Name darauf) zum Vorschein gebracht, und werde sie in meiner topographischen Geschichte Helvetiens unter den Römern, woran ich beständig fortarbeite, liefern. Mit dem Werke selbst würde es schon näher rücken, aber die Charte, welche dazu gehört, muss und darf keineswegs übereilt werden, und überdiess möchte ich noch vorher einige andere Nachgrabungen in hiesiger Gegend bewerkstelligen. — Der P. Statthalter *Trudpert Neugart* in St. Blasien wird mit seiner interessanten diplomatischen Geschichte des Bisthums Constanz bald ganz fertig sein; ich vermuthe also, es werde daselbst ein neuer Band von der *Gerbert*'schen *Germania sacra* heraus kommen.

Was sind Roraten-Gelder?

Diese Frage ist mir von verschiedenen Gelehrten vorgelegt worden. Da der Ausdruck vielleicht Mehrern dunkel sein möchte; so beantworte ich sie öffentlich. Besonders kommt er in alten Kirchenrechnungen zuweilen vor, wo es z. B. heisst: Der Pfarrer bekommt jährlich einen Gulden Roraten-Geld. Mir ist der Fall bekannt, dass Jemand aus Unwissenheit der Sache, und weil das Wort etwas undeutlich geschrieben war, behauptete, es müsse Braten-Geld heissen. Allein Roraten-Geld ist richtig, und da mehrere Sonntage ihre Namen von den alten Lateinischen Kirchen-Kollekten haben, so kann man leicht vermuthen, dass auch diese Benennung einen gewissen Sonntag bezeichne. Aber welcher Sonntag ist nun gemeint? *Haltaus* hat in seinem *Calendario medii aevi p.* 151 verschiedene dergleichen Kirchen-Kollekten angeführt, um die Sonntage zu unterscheiden, denn es heisst bisweilen am Schlusse einer Urkunde: am Tage nach dem Sonntage, da man singet: *Circumdederunt me etc.* das ist der Sonntag Septuagesimä. Allein den Kirchenspruch am Feste der Verkündigung Mariä aus Jesaiä 45, 5. *Rorate caeli desuper et nubes in praedicatores pluant justitiam,* hat er nicht bemerkt. Auch in verschiedenen andern Büchern, als in *Calvör*'s *Rituali ecclesiast.*, in *Hildebrandi tr. de festis Christianorum*, in *Dietr. von Staden* Nachricht von den Sonn- und Festtagen u. s. w. wird man diesen Umstand und diese Benennung vergeblich suchen. *Durandus in Rationali Divinor. L. VII, fol. m.* 210, *b.* führt die Kollekte an, wovon der Name hergenommen ist. Zur überflüssigen Bestätigung, dass das Fest der Verkündigung Mariä das Fest Rorate zuweilen genannt worden sei, berufe ich mich auf *Sifried*'s *von Buk* Bestätigung der Stiftung einer Messe von der Ankündigung der Geburt Christi zu Stargard 1419. Nachdem diese Messe in der Lieben-Frauen-Kirche zu Neu-Stargard überhaupt angeordnet worden, heisst es: *dar to me alle dage vromorgens in upgange der sunnen singen schol eyne misse erliken gheistligen und tomeliken, van der bodescappe der juncvrowen marie, eyne muder Jesu Christi unses Hern, dy sick anhevet: Rorate celi etc. und de vicarius schal dy misse alle dage enkede warden und singen.* Ein Johanniter-Ritter, *Busso von Alvensleben*, stiftete eigentlich diese Messe. Seine Stiftung mit der Bestätigung des genannten *Sifried*'s *von Buk*, Officials des Bischofs von Camin, steht in *Christi. Schoettgenii et Ge. Chph. Kreysigii Diplomatariis et Scriptoribus Hist. Germ. medii aevi, T. III. p.* 82. Roraten-Geld war also eigentlich ein gewisses Geld, welches vermöge einer Stiftung, am Feste der Verkündigung der Maria, für eine solche Messe an den Pfarrer und andere Geistliche bezahlt wurde, und hernach wenigstens an eben dem Tage zahlbar blieb.

Calbe. *Kinderling.*

Bemerkungen.

Vielleicht ist wenigen Litteraturfreunden die Neugriechische Uebersetzung von *Marmontel*'s Belisaire bekannt geworden. Sie ist zu Wien 1783 bei *Joseph Baumeister* gedruckt. Unter der an den Dollmetscher der Preussischen Legation in Konstantinopel, *Johannes Frankopulus*, gerichteten Zueignungsschrift nennt sich der Uebersetzer: Πολυζώης Δαμπανιτζιώτης.

Die im Allg. litter. Anz. 1796. No. XVIII. S. 208 mitgetheilte Nachricht von dem Calvinistischen Thurmknopfe zu Leipzig muss wohl schon bekannter sein, als der Einsender glaubte. Denn in *Henke*'s Kirchengeschichte Th. III. S. 303. d. 2. Aufl. kommen in Beziehung auf jene Nachricht die Worte vor: „selbst Thurmknöpfe, von Calvinisten aufgesetzt, nahm man ab.“

Erklärung.

Auf die mehrmals an mich ergangene Anfrage, wenn, und ob überhaupt meine längst versprochene Geschichte der Araber in Spanien und Afrika erscheinen werde? erwiedere ich hiermit, dass sie allerdings erscheinen soll, nur freilich nicht eher, als bis ich die zu Palermo, auf königl. Kosten gedruckte Arabisch-historische Sammlung (S. *Eichhorn*'s Allg. Bibl. der bibl. Litt. Bd. 2. S. 1074. und Bd. 3. S. 180) werde benutzen können, und bis, wo möglich, der Streit über die Echtheit des *Codex diplomat. Siciliae*, entschieden ist. Davon hängt ja das nicht zu viel und nicht zu wenig ab, für welches beides ich dem Publikum verantwortlich bin.

Königsberg. Prof. *Rink.*

Bitte.

Möchte es doch dem Prof. *Lüders* in Braunschweig gefallen, seine vor länger als 4 Jahren, so trefflich begonnene Staatenkunde von Europa fortzusetzen. Alle Freunde dieses Studiums stimmen gewiss mit mir in diesem Wunsche und dieser Bitte überein.

Königsberg. Prof. *Rink.*

Anfragen.

Joseph Leonhard Bannitza hat eine *Delineationem historiae litterariae Jurisprud. naturalis* zum Druck fertig gehabt. Ist wohl dieselbe wirklich erschienen?

Existirt auf irgend einer Preussischen Universität, ausser Erlangen, ein Prediger-Seminarium, und wie ist es eingerichtet?

Hierzu eine Beilage.

Digitized by Google

ALLGEMEINER
LITTERARISCHER ANZEIGER.

Beilage
zu No. XVI.
Den 7ten Februar 1797.

Nachricht und Bitte.

Ich verglich vor etwa 7 Jahren, bei meinem Aufenthalte zu Leiden, den dortigen Codex der *Abulfeda*'schen Geographie mit *Gagnier*'s Ausgabe von *Abulfedae descriptio peninsulae Arabum*, und fand nicht allein der Varianten sehr viele, sondern auch manche bedeutende Zusätze, die ich mir sorgfältig aufzeichnete. Da ich nun eine Revision dieser Sammlung zur Bekanntmachung anzustellen wünsche, mir aber jene äufserst seltene *Gagnier*'sche Ausgabe des genannten Buches abgeht: so bitte ich, dafs irgend ein Gelehrter, der sie besitzt, mir dieselbe gegen Bezahlung überlassen, oder zur Benutzung auf einige Zeit durch Buchhändlergelegenheit zustellen möge.

Königsberg. *Rink*, Prof.

Nachricht.

Die Herausgabe der Vorlesungen des verewigten *Hrn.* Dr. *Sammet* über die Auslegungskunst des Römischen Rechts, über die Gelehrten-Geschichte und Litteratur des Römischen und Kirchenrechts, über die Römischen Rechtsregeln, über die Rechtsgeschichte, die Institutionen und Pandekten, über den Prozefs, wie auch über das Teutsche Recht, Lehnrecht, Naturrecht, allgemeines Staatsrecht und Gesandtschaftsrecht, welches alles er so ausnehmend geschickt und gründlich vorgetragen hat, würde gewifs von einem sehr weit ausgebreiteten Nutzen sein. Sollte die Herausgabe derselben lieber in Lateinischer als Teutscher Sprache beliebt werden, was zu der Bekanntmachung dieser Vorlesungen im Auslande, und zu deren Empfehlung und besserm Abgange, besonders der in das Römische Recht einschlagenden, ungleich mehr beitragen würde: so erbietet ein durch mehrere Uebersetzungen in das Lateinische bekannter Gelehrter hierzu seine Dienste und Beihülfe, dessen Namen bei Unterzeichnetem zu erfragen ist.

Leipzig, im Januar 1797.

Ludwig Heinrich Teucher.

Erklärung.

Schon der verstorbene *Sander*, und neuerlich wieder Hr. *Glenk* und Andere haben so falsche und schiefe Nachrichten von dem hiesigen Salzwerke drucken lassen, dafs man sich darüber ärgern oder — lachen mufs. Damit nun künftig ähnliche Schnitzer vermieden werden, erbiete ich mich, einen jeden Reisenden, welcher das Salzwerk zu sehen wünscht, zu führen, und ihm alle Fragen, so viel möglich, zu beantworten, da wir von der Kunst-Geheimnifskrämerei mancher Andern hier gänzlich entfernt sind. Auch zur Besichtigung anderer hiesigen Merkwürdigkeiten will ich gern meine besten Dienste leisten. Zur Vergeltung dienen mir die oft lehrreichen Nachrichten von andern Orten, welche ich bei der Gelegenheit dem Fremden, auch selbst studirenden Jünglingen abfragen kann, und wenn mich dringende Geschäfte hindern, so kann ich wenigstens einen Andern in meine Stelle anweisen, der es doch gewifs besser macht, als ein aufs Gerathewohl erwählter Cicerone mit Wendisch geschorenen oder Französisch gekräuselten Haaren. Vielleicht ermuntert dieses mein Beispiel auch andern Orts Nachfolger zu ähnlichen Gefälligkeiten, und dann gewinnet sicher die gegenseitige Erleichterung der allgemeinen Pilgerschaft hienieden, deren Vortheile ich bei meinen kleinen und grofsen Fufswanderungen in Sachsen, Thüringen, Hessen und der Mark dankbar erkennen gelernt habe, und mir auch fürs künftige überall, wohin ich noch kommen möchte, besten Fleifses hiermit ausgebeten haben will.

Halle, 1796. *J. C. C. Rüdiger*, Professor.

Wunsch.

Es wird eine solide Buchhandlung von mittlerer Gröfse in einer protestantischen Stadt zu kaufen gesucht. Die darauf Bezug habenden Briefe erwartet die Expedition des Allgemeinen litterarischen Anzeigers in Leipzig *ganz frankirt* und mit der innern Adresse bezeichnet: An *S. W. A.* welche sie dann sogleich an die Behörde absenden wird.

Wunsch.

Da ich in meiner Sammlung von Römischen Münzen, deren Zahl sich auf 1700 bis 1800 kupferne und silberne beläuft, etwan 100 silberne und 160 kupferne Dubletten besitze; so wünschte ich, dafs Liebhaber, die zur Aus- und Eintauschung derselben Lust haben sollten, defswegen mit mir in Korrespondenz treten möchten.

von Haller,
Hauptmann und Oberamts-Kanzler zu Königsfelden im Kanton Bern.

Ankündigung von Uebersetzungen.

Von den *Fables de Mancini Nivernois, publiées par l'Auteur.* Paris, Didot 1796. 2 Vols. 8. (S. Allgem. litter. Anzeiger 1797. No. VI. S. 58—59) erscheint eine Teutsche Uebersetzung, welches zur Vermeidung der Kollision angezeigt wird. *)

Millin, Oberaufseher des nationalen Antikenkabinets zu Paris, und schon durch mehrere Schriften bekannt, hat neuerdings eine, aus dem Allg. litter. Anzeiger bekannte, Anleitung zum Studium der Antiken überhaupt, so wie der geschnittenen Steine ins Besondere, herausgegeben. Beide Werke werden in kurzem in einer Teutschen Uebersetzung erscheinen. **)

In einer angesehenen Buchhandlung zu Leipzig ist mit Kursächsischem Privilegio vom *Le Voyageur à Paris, tableau pittoresque et moral de cette capitale* eine Uebersetzung unter der Presse. Das Original ist erst vor kurzem zu Paris erschienen und ein interessantes Gemählde dieser grofsen Stadt in ihrem neuen Zustande.

*) **) Eingegangen den 31 Januar 1797. *d. Redakt.*

Digitized by Google

Desgleichen auch von *J. Payne's Epitome of History, or a concise View of the most important Revolutions and Events, which are recorded in the histories of the principal Empires etc. now subsisting in the world. 2 Vols. second Edition* 1795, und von *Travels in the Year 1792 through France, Turkey and Hungary by W. Hunter.* London 1796. Alle drei Uebersetzungen werden zur nächsten Oster-Messe gewiss fertig. *)

Folgende Bücher sind zu verkaufen.

In Folio. 1. *Diarium* der Wahl- und Croenungs-Solennitaeten K. *Carl VI.* m. v. K. Francf. a. M. 1712. Ppb. 16 Gr. 2. *Herm. v. d. Hardt* Aenigmata prisci orbis. Helmst. 1723. Ppb. lib. rar. 16 Gr. 3. *Gronden en Afbeeldsels* der voornaamste *Gebouwen* van alle die Phil. *Vingboons* geor. dineert heeft. Amst. gr. fol. m. 61 Kfst. Lederb. 3 Rthlr. 4. *Seidels* Bildersamml. von 100 berühmten Märkern nebst ihren Bildniss. und Leben von *Küster.* Berl. 1751. Ppb. 18 Gr. 5. *Nat. Comitis* Universae historiae suae temp. libri XXX. stud. et op. *Casp. Bitschii.* Argent. 1612. ed. rara. Fzb. 1 Rthlr. 16 Gr. 6. *Jo. Rosini* antiqq. romanae ed. *Th. Dempsterii* Lut. Paris. 1613. Ppb. 18 Gr. 7. *Hundert* der vornehmsten alten *Statuen* in Rom, 100 mit Rothstein gezeichnete Blätter. h. Pgb. 5 Rthlr. 8 Gr. In Quart. 8. *L. C. Sturms* Anleitung zur Kriegs-Baukunst mit 79 Kupfertaf. Nrnb. 1720. Pgb. 20 Gr. 9. *J. Fr. Weidleri* historia Astronomiae. Vitemb. 1741. Fzb. 1 Rthlr. 10. *Fr. A. Lampe* Hist. eccles. reformatae in Hungria et Transylvania. Traj. ad R. 1728. Fzb. 18 Gr. 11. *Jo. Luyts* Introd. ad Geograph. novam et veterem c. LXV chartis Sansonis. Traj. ad R. 1692. Fzb. 18 Gr. 12. *Is. Vossii* variar. observ. liber. Lond. 1685. Fzb. 16 Gr. 13. *J. Jehudae Leonis* de templo Hierosolym. libri IV. p. *J. Saubertum.* Helmst. 1665. c. fig. *Val. H. Vogleri* Physiologiae hist. passionis J. C. Helmst. 1673. h. Pgb. 8 Gr. 14. *R. Cartesii* epistolae Partes II. Amst. 1668. Pgb. lib. rar. 12 Gr. 15. *Jo. Meursii* Gulielmus Auriacus Pars I. trib. in libros X. Lugd. B. 1621. Pgb. lib. rar. 18 Gr. 16. *Scepticismus debellatus.* Lugd. B. 1697. Pgb. lib. rar. 18 Gr. 17. *Scaev. Sammarthani* elogia Gallor. doctrina illust. Lut. Paris. 1630. Pgb. lib. rar. 12 Gr. In Oktav. 18. *C. G. Joechers* Gelehrten-Lexicon. Leipz. 1733. 2 Thle in 1 Lederb. 1 Rthlr. 12 Gr. 19. *C. Rollins* Anweis. wie man die freien Künste lehr. und lernen soll. Leipz. 1738. 4 Thle in 2 Lederbden. 12 Gr. 20. *Chr. Falsteri* Amoenitt. philologicae Partes III. Amst. 1729—1731. Lederb. 18 Gr. 21. (*Heumanns*) Acta Philosophorum, I-XII St. Halle 1715—1721. 3 Ppbde. 18 Gr. 22. *Platonis* Dialogi IV. graece c. *J. Fr. Fischeri.* Lips. 1760. h. Pgb. 8 Gr. 23. *Weicker* und *Carl* Beschreib. des Schlangenbades. Idstein 1747. *J. C. Wagners* Beschreib. d. Bades zu Hof-Geissmar. Cassel 1732. Nachr. v. d. Zaysenhauser mineral. Bronn. und Bade. Stuttg. 1746. h. Fzb. 10 Gr. 24. Briefe d. *Fr. Gottsched.* 3 Thle. Dresd. 1771. 1772. 3 Ppbde. 16 Gr. 25. Mémoires de la vie du Lord *Lovat.* Amst. 1747. geh. 6 Gr. 26. *H. Schyn* hist. Mennonitar. Amst. 1723. geh. 5 Gr. 27. Beschreib. des Carlsbades. Nrnb. 1734. m. K. *Grambs* Beschreib. des Embser-Bades. Francf. a. M. 1732. m. K. *J. C. Thyms* Beschreib. d. Schlesisch-Altwasserischen Sauerbrunnen. Schweidn. 1738. *G. Schuster* Abhandl. v. Wolckensteinerbade. Chemn. 1747. *J. C. Rabe* Fons medicatus. Hagae Schaumb. Lemg. 1740. h. Fzb. 12 Gr. 28. *C. V. A. Juvenci* hist. evangel. libri IV. Francof. et Lips. 1710. Pgb. 6 Gr. 29. *Aeg. A. Xaverii de la Sante* Orationes Aug. Vindel. 1763. h. Pgb. 5 Gr. Man wendet sich desshalb an die Expedition des Allgem. litter. Anzeigers in Leipzig in frankirten Briefen, und die baare Zahlung geschieht in Sächsischem Konventionsgelde.

---

*) Eingegangen den 31 Januar 1797. *d. Redakt.*

Erfüllung des im Allgem. litter. Anzeiger 1796 No. VII. S. 80. geäusserten Wunsches.

Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte herausgegeben von D. *H. P. C. Henke.* 6 Bände in gr. 8. 1793—1796. 10 Rthlr. 12 Gr.

Das so eben herausgekommene dritte Stück des 6ten Bandes enthält des dort angegebenen Wunsches Erfüllung, dass der Hr. Abt *Henke* zu diesem Magazin für Religionsphilosophie u. s. w. ein paar Register: über die erläuterten Schriftstellen und über die ausführlich abgehandelten Materien, möchte ausfertigen lassen. Um das Publikum mit der Reichhaltigkeit der bisher gelieferten Bände näher bekannt zu machen, folgt nachstehende Systematische Inhalts-Anzeige über alle sechs Bände dieses Magazins.

I. Religionsphilosophie.

1) Philosophische Religion.

Kritische Darstellung des Glaubens an Moraltheologie, von Gottlob Samuel Ritter. Bemerkung über den Streit: Ob Glückseligkeit, oder sittliche Vollkommenheit, von Seiten des Schöpfers letzter Zweck war, und an Seiten frei handelnder Geschöpfe nächster Bestimmungsgrund zum Handeln oder Nichthandeln sein müsse? von Dr. Joh. Casp. Velthusen. Ueber Vernunft und Verstand, in Prof. Jakobs Grundriss der Erfahrungs-Seelenlehre, von Friedr. Eberh. von Rochow auf Reckan.

2) Geoffenbarte Religion überhaupt.

Warum giebt es keine Offenbarung mehr? Wiederholung des Wunsches, eine Sammlung aller angeblichen Offenbarungen zu haben.

3) Christliche Religion insbesondere.

a) Ihr Charakter.

Vom Wesentlichen der Religion, und vom Unterscheidenden des Christenthums. Ueber die Eintheilung der Christen in Wundergläubige und Naturgläubige, von J. C. Velthusen. Ueber den specifischen Unterschied des Christianismus vom Naturalismus, von Joh. Carl Siegfr. Radefeld.

b) Ihre Beweise.

Vernunft- und schriftmässige Erörterung, dass der Beweis für die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion mehr aus der innern Vortrefflichkeit der Lehre, als aus Wundern und Weissagungen zu führen ist, sammt einer Entwickelung des wahrscheinlichen Ursprungs der Ideen vom Messias, von Werner Carl Ludwig Ziegler.

c) Ihre wissenschaftliche Bearbeitung.

Gedanken über Verbesserung der Lehre und Lehrart. Etwas zur Kritik der bisherigen Dogmatik. Ueber die Rangordnung der christlichen Religionslehren nach der Eintheilung in articulos fidei fundamentales et non fundamentales, primarios et secundarios.

d) Einzelne Lehrsätze derselben.

Kritik über den Artikel von der Schöpfung, nach unserer gewöhnlichen Dogmatik, von W. C. L. Ziegler. Kritik über die Lehre von den Engeln in der Dogmatik. Zur Kritik und Aufklärung der Lehre von den Engeln. Versuch über die Stellen im Neuen Testamente, die vom Sohne Gottes, vom Sohne des Menschen, Christus u. s. w. handeln, von Joh. Nik. Milow. Ueber Jesus und dessen Person und Amt, nach der Meinung der alten Kirchenväter. Präliminarien einer Abhandlung über die Vernunftmässigkeit der Schriftlehre von der Welterlösung. Erinnerungen über die Präliminarien einer Abhandlung u. s. w. von Joh. Friedr. Wilh. Thym. Idee einer Analyse des Erlösungsbegriffs. Von der moralischen Schöpfung und Regierung Gottes, als einer Hauptvorstellungsart des Neuen Testaments. Kurze Entwickelung der neutestamentlichen Begriffe von den Absichten des Todes Jesu, aus der Grundidee eines Bundesopfers. Phi-

Digitized by Google

tologischer Beitrag über die Redensart: für andre sterben, von J. C. Velthusen. Versuch einer historisch-kritischen Abhandlung, über die Aeufserungen Jesu von dem Reiche Gottes zu Matth. 19, 27—30. Historisch-exegetischer Skepticismus in Rücksicht auf die Ausdrücke Jesu über das von den Juden erwartete Messiasreich. Ueber die Unterscheidung einer doppelten Wiederkunft Jesu.

e) Ihre Ansprüche auf Freiheit der Ausübung und des Lehrvortrags.

Entwurf einer Religionskonstitution, dem Nationalconvente vorgelegt. Philosophischer Beweis, dafs unabänderliche Lehrvorschriften weder festgesetzt werden können noch sollen, von G. S. Ritter. Ist es in jetzigen Zeiten schicklich und vernünftig, einen protestantischen Lehrer auf symbolische Bücher zu verpflichten, nach denen er sich in seinem Lehrvortrage richten, denen er wenigstens nicht entgegen lehren, sondern denen gemäfs er seine Zuhörer unterrichten soll?

II. Exegese.

1) Kritik und Geschichte. a) Der Bücher des A. T.

Fragmente über die allmähliche Bildung der den Israeliten heiligen Schriften, besonders der so genannten historischen; Beiträge zu einer künftigen Einleitung in das A. T. von Otmar. Widerlegung einiger Einwendungen des Hrn. Dr. Eckermann (in der Beurtheilung der vorher genannten Fragmente) gegen das chronologische System des sel. Superint. Frank, von Ernst Rudolph Frank. Bruchstücke über die historische Poesie des A. T. von Otmar. Neue Versuche über die ersten eilf Abschnitte der Genesis, und über die ältern Bücher, aus denen sie zusammengesetzt sind, von Otmar. Etwas über die Fragmente, aus denen die Genesis zusammengesetzt ist. Ueber Samuels Sängerversammlung oder Prophetenschule, von J. C. Nachtigal. Ueber die muthmafsliche Bildung des Buchs Hiob, von ebendems.

b) Der Bücher des N. T.

Ueber den Kanon des Eusebius, von Joh. Ernst Christ. Schmidt. Entwurf einer bestimmtern Unterscheidung verschiedener verloren gegangener Evangelien, von ebendems. Ueber die beiden ersten Kapitel der Evangelisten Matthäi und Lucä. Das echte Evangelium Lucä, von J. E. C. Schmidt. Beitrag zu einer vollständigen Einleitung in den Brief an die Epheser, von W. C. L. Ziegler. Der erste Brief des Johannes, ein Sendschreiben an eine bestimmte Gemeine, und keine allgemeine Abhandlung oder Buch, von ebendems.

2) Auslegung dieser Schriften.

a) Auslegungskunst.

Etwas von Bibelübersetzung, von Carl Gottlieb Horstig. Ein paar Worte über die Kantische Schriftauslegung. Erläuterung der schwierigen Stelle Joh. 8, 12-59. nebst einigen Bemerkungen über die Kantische moralische Auslegungsmethode, von W. C. L. Ziegler. Ueber die von Kant vorgeschlagene Behandlungsart der Bibel und des theologischen Systems.

b) Einzelne Abschnitte.

α) Der Bücher des A. T.

Ueber das: Gott sprach, im A. T. Ueber Genes. 10, 21. von Joh. Heinr. Phil. Seidenstücker. Ueber Genes. 15, 2. von ebendems. Genes. 17, 17. Warum Abraham lachte, als ihm Gott einen Sohn versprach, von ebend. Ueber 1 Mos. 19, 1—20. Sage von dem Untergange des Thals Siddim. Etwas über die Sodomer und Lots Charakter. Mythus von Lot und seinem Weibe, von J. H. Ph. Seidenstücker. Ueber Genes. 20, 16. von ebendems. Zur Erinnerung an ein fast vergessenes Buch: Praeadamitae, autore Is. Peyrerio. Versuch einer Apologie Sauls, Königs von Israel, von Joh. Chr. Wilh. Augusti. Ueber die häufigen Verwünschungen der Feinde in den Davidischen Psalmen, von J. C. Nachtigal. Beiträge zur Exegese und Kritik der Psalmen, von Ge. Alex. Ruperti. Ueber den König Usia, nebst einer Erläuterung Jesaia 53, von J. C. W. Augusti. Ueber Joel 3, 1—5. von Chr. Gottl. Kühnöl. Ueber Habakuk 3, 3—15. von J. C. Nachtigal.

β) Der Bücher des N. T.

Beiträge zur Erklärung des N. T. aus den, den Israeliten heiligen Schriften. Ueber einige Stellen im N. T. nach Kantischer Erklärungsmethode, von C. W. Penzenkuffer. Ueber besondere Ausdrücke und Stellen im N. T. von J. C. Nachtigal. Ueber Matth. 20, 1—16. und einige andere Stellen des N. T. mit Hinsicht auf die Kantischen Sittenprincipien, von M. Martens. Beitrag zur praktischen Erklärung der Gleichnifsrede Matth. 20, 1—16. veranlafst durch die vorhergeh. Abhandl. von Phil. Ludw. Muzel. Ueber Matth. 24. und 25, von J. N. Milow. Ueber Luc. 8, 10. Marc. 4, 11. 12. und Matth. 13, 10—17. von J. C. Nachtigal. Ueber Marc. 15, 2. von ebendems. Ueber Luc. 10, 24. von ebendems. Versuch einer neuen Erklärung der Parabel vom ungerechten Haushalter, Luc. 16, 1—15. Exegetischer Versuch über 2 Thess. 2, 1—12. von J. St. Tychsen. Ueber 1 Joh. 5, 7. von C. G. Horstig.

III. Kirchengeschichte.

1) Religion der ältesten Völker.

Einige Bemerkungen über die Verehrung der Gottheit in den ältesten Zeiten, von Ge. A. Ruperti. Einige Bemerkungen über die Erforschung und die Zeichen der göttlichen Gunst und Hülfe, nach der Vorstellungsart der alten Welt, von ebendems. Bemerkungen über die Entführung der Menschen durch Götter, und über ihren plötzlichen frühzeitigen Tod, nach den Begriffen des Alterthums, von ebendems. Ueber die Gegenwart, Wohnungen und Verehrungsplätze Götter, nach der Denkart des höchsten Alterthums, von ebendems.

2) Jüdische.

Abrifs der Hebräischen Kultur bis auf das Zeitalter Jesu, besonders mit Hinsicht auf Moral. Versuch einer Entwickelung der Meinungen Mosis über die Gottheiten der Nichtisraeliten, von Joh. Andr. Friedr. Steger. Geschichte der Lehre von der Auferstehung unter den Hebräern, von W. C. L. Ziegler. Von der Tracht der Propheten. Zerstreute Bemerkungen über das Leben Mosis von Philo, von J. F. W. Thym.

3) Christliche.

a) Aelteste.

Ueber den angeblichen Ursprung des Christenthums aus der Jüdischen Sekte der Essäer, von Joh. Balth. Lüderwald. Versuch, den Ursprung der Sittenlehre Jesu historisch zu erklären. Historische Entwickelung der Lehre vom tausendjährigen Reiche in den drei ersten Jahrhunderten, von Wilh. Münscher. Darstellung der moralischen Ideen des Clemens von Alexandrien und des Tertullian, ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Sittenlehre, von ebendems. Ueber die gedoppelte Recension der Briefe des Ignatius, von J. E. C. Schmidt.

b) Mittlere.

Ueber den Ursprung der Universität zu Paris. Gregor der Siebente, eine Abhandlung des Kanonikus Alphonsus, Grafen Muzzarelli, aus dem Ital. übersetzt, von Joh. Wilh. Heinr. Ziegenbein. Ueber die Kleriker des Tempelordens, von Friedr. Münter. Bemerkungen über die Mozarabische Liturgie, aus dem Französ. übers, und mit Zusätzen begleitet von Christ. Wilh. Flügge. Diplomatische Bemerkungen über das Verhältnifs des kaiserlichen Hochstifts Bamberg zu dem kaiserlichen Kollegiatstifte zu U. L. Fr. in der alten Kapelle zu Regensburg; ein kleiner Beitrag zur Germania sacra, von F. A. Schneidawind.

c) Neuere.

Bemerkungen über Luthers Briefwechsel mit einigen Evangelischen zu Venedig, das Abendmahl betreffend, von Geo. Theod. Strobel. Freundschaftlicher Briefwechsel zwischen Erasmus und Melanchthon, mit litterarischen Anmerkungen erläutert von ebendems. Ein ungedruckter Brief von Phil. Melanchthon an Tilem. Heshusen, aus dem Originale. Urkunde zur Bekehrungsgeschichte des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm. Jos. Toulmin über

Digitized by Google

Leben, Charakter und Schriften Joh. Biddle's, aus dem Engl. von F. W. H. Ziegenbein. Aktenstücke zur Geschichte des Leibnitzischen Entwurfs einer Religionsvereinigung. Ueber Vater Unser und Unser Vater; Aktenstücke eines im Ministerio zu Magdeburg im Jahr 1716 geführten Streits. Elwall's Verhör 1726. Dieser systematischen Inhalts-Anzeige ist das Verzeichnifs der erklärten Bibelstellen beigefügt.

Buchhändler - Anzeigen.

Jesus der Lehrer und Wohlthäter der Menschen. Ein historisch-moralisches Volksbuch. Leipzig, bey *C. G. Rabenhorst*. 1796. 234 S. 8. Preis 14 Gr.

Diese Lebensgeschichte enthält einen kurzen Abrifs der merkwürdigsten Lebensumstände Jesu, und eine gedrängte Darstellung der Hauptlehren des Christenthums, mit fortlaufender Beziehung auf seine eigenen in den evangelischen Denkwürdigkeiten auszugsweise aufbewahrten Reden, Urtheile und Meinungen. Sie ist mit unverkennbarer Wärme für die Religion dieses erhabensten Menschenfreundes, und mit beständiger Rücksicht auf Leser aus den ungelehrten Ständen, nicht weniger aber mit strenger und von allen Vorurtheilen entfernter Prüfung entworfen. Der Glaube an eine geoffenbarte Religion, verbunden mit der Aufklärung eines denkenden Christen, leuchtet in dieser Biographie überall hervor, und es gebührt ihr wegen der Deutlichkeit und Popularität, welche der Verfasser so glücklich mit der Kritik zu vereinigen wufste, mit Recht der Name eines historisch-moralischen Volksbuchs. Hier findet man Jesum in seiner ganzen moralischen Vollkommenheit, und wie er diese durch fortgesetzte eigene Anstrengung erlangt hat, als ein erreichbares Beispiel zur Nachahmung aufgestellt. Die eingestreuten Bemerkungen zeigen ferner die Absicht des Verfassers, zur Berichtigung der Religionskenntnisse und Verbesserung der Moralität seiner Mitbürger beizutragen, und geben dieser Lebensgeschichte Jesu alle die Eigenschaften, die ein zum Volksunterricht in Religionssachen bestimmtes Buch haben soll.

Die Denkwürdigkeiten aus der sächsischen Geschichte, der vaterländischen Jugend gewidmet von *K. A. Engelhardt*, sind auch unter dem besondern Titel: Historische Gemälde, der Jugend gewidmet, zu haben. Der erste Theil enthält auf 15 Oktavbogen den Prinzenraub und die Gefangennehmung Johann Friedrichs bei Mühlberg. Das Kupfer stellt die Scene dar, wie der Köhler den Prinzenräuber mit seinem Schürbaume trillt. Da sich so viele Interessenten erst nach dem Druck des ersten Bandes gemeldet haben; so können ihre Namen erst dem zweiten, der zu Ostern erscheint, vorgedruckt werden. Wer bis dahin auf den zweiten subskribirt, erhält den ersten noch um den Pränumerationspreis von 10 Gr. Der Ladenpreis ist dann 14 Gr. In Dresden wendet man sich, aufser unterzeichneter Buchhandlung, auch an den Verfasser und das Adrefskomtoir, in Leipzig an die *Barth*'sche Buchhandlung und das Intelligenzkomtoir, in Grofsenhayn an den Hrn. Stadt. St. F. *Zocher*, in Meifsen an die *Erbstein*'sche, in Bautzen an die *Arnold*'sche Buchhandlung.

Dresden, im Jänner 1797.

Gerlach'sche Buchhandl.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Fragmente, Skizzen und Situationen auf einer Reise durch Italien, v. *C. M. Plümicke*. Görliz, bei *Hermsdorf* und *Anton*. 8. 20 Gr.

Der Verfasser, der im Gefolge des Herzogs von Kurland Italien durchreisete, hat, wie er selbst in der Vorrede sagt, seine Vorgänger benutzt, aber auf eine sehr lobenswürdige Art, indem er, was er sah, mit jenen verglich, und hie und da berichtigte. Jeder wird dieses Buch nicht ohne Vergnügen und Belehrung lesen. Wir dürfen daher nur angeben, über welche Gegenstände der Verfasser sich äufsert. 1) Ueber Herkulanum und Pompeja und die bisherigen Entdeckungen daselbst. Für diejenigen, die keine Gelegenheit haben, diese merkwürdigen Trümmer oder wenigstens ihre Beschreibung in kostbaren Werken selbst zu sehen, wird es angenehm sein, hier eine koncentrirte und gut geschriebene Vorstellung derselben zu finden. 2) Zwei Reisen des Herausgebers auf den Vesuv. Man fühlt sich hier in Gesellschaft des Verf. im Tempel der Natur, bald von hohen Gefühlen durchglüht, bald von innigem Schauder durchdrungen. 3) Ueber die vulkanischen Produkte des Vesuvs, vornämlich über die Eigenschaften und den Gebrauch der Lava. 4) Virgils Grabmal. 5) Gegen einige Beschuldigungen Virgils, vornämlich in Absicht der Zauberei. 6) Austreibung des Teufels aus sechs besessenen Mädchen in der Kirche St. Bernardino zu Verona. Ein artiger aber Abscheu erregender Beitrag zur Geschichte religiöser Betrügereien. 7) Pietra Mola, oder die brennende Erde zwischen Bologna und Florenz. 8) Etwas vom heil. Antonius von Padua, dessen Wunderthaten und Begräbnifs, nebst dessen erbaul. Predigt an die ihm andächtig zuhörenden Fischer. 9) Sonderbare Audienz der Herzogin von Kurland bei Pabst Pius VI. 10) Seereise des Sicilianischen Hofes nach Pisa, und Fest des heiligen Januarii in Neapel. 11) Bandini und Giannetta. Scenen bei dem Erdbeben in Messina 1783.

Fortsetzung der Rheinischen Musen.

Die Rheinischen Musen werden mit einigen Abänderungen im Plane fortgesetzt, wobei die Redaktion vornämlich auf die billigen Forderungen verschiedener Leser Rücksicht nehmen zu müssen glaubt. Die Dramaturgie wird noch immer eine Hauptrubrik in dieser Zeitschrift ausmachen, aber nicht mehr die einzige; denn ein Blatt, welches den neun himmlischen Schwestern überhaupt gewidmet ist, darf sich nicht blofs auf die Opfer Thaliens und Melpomenens beschränken — den Musen der lyrischen, der erzählenden Dichtkunst, der Musik und Geschichte gebührt ebenmäfsig ihr Antheil; und bei mehr Mannigfaltigkeit, verbunden mit einer strengen Auswahl der Aufsätze, mufs das Werk für den gröfsten Theil der Lesewelt ein höheres Interesse gewinnen.

Folgende Rubriken werden künftig den Inhalt eines Heftes ausmachen:

1) Dramaturgische Aufsätze; Neuigkeiten aus der theatralischen Welt und was dahin gehört.
2) Scenen aus noch ungedruckten Schauspielen; kleine Erzählungen; Nachweisung interessanter Sujets für dramatische Darstellung; satyrische Gemählde.
3) Gedichte — Prologen, Epilogen, Lieder, didaktische Pöeme, Epigramme u. s. w.
4) Biographien merkwürdiger Dichter und Künstler; Züge und Anekdoten aus der Geschichte des Tages, desgleichen auch Aufstellung interessanter Männer und Begebenheiten aus älterer Zeit.
5) Nachrichten von alten und neuen Volksfesten, vom Zustande der Kunst im Auslande u. s. w.
6) Räsonnirende Anzeigen von Schriften und Kunstsachen. (Die Herren Verleger von dergleichen, welche ihre Werke durch den Kanal unserer Blätter bekannt gemacht haben wollen, belieben sie frei einzusenden)
7) Miscellaneen — Ehrenbezeigungen, Todesfälle, Aufforderungen, Anzeigen, Anekdoten, Einfälle u. s. w.
8) Kupfer und Musik.

Die Kupfer werden abwechselnder und fürs gröfsere Publikum interessanter gewählt werden.

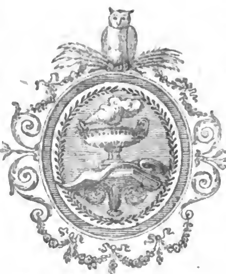
Beiträge bittet man, wie bisher, an den neuen Kunstverlag in Mannheim franko einzusenden.

Das erste Heft fürs Jahr 1797 befindet sich unter der Presse, und ist am 30 Januar 1797 fertig zu haben in der

Neuen Kunstverlags- und Buchhandl.
in Mannheim.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Donnerstags, den 9ten Februar 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Etwas über den Einfluſs des Buchhandels auf die Teutsche Litteratur, ins Besondere auf die musikalische.

Je mehr sich gegenwärtig die Buchhandlungen in Teutschland vervielfältigen, desto mehr muſs sich der Gewinn derselben vertheilen und bei allem Steigen des Luxus in Kaufmannshäusern und bei der drückenden Theurung, welche auf den mehresten Gegenden unseres Vaterlandes liegt, dennoch von Tage zu Tage immer geringer ausfallen. Als Palliativ dagegen möchte allenfalls die gegenwärtig überhand nehmende Lesesucht politischer Broschüren und Zeitschriften dienen. Zum Unglücke scheint aber eben der gute Abgang dieser Schriften in jeder Masse die jungen Buchhändler immer mehr aufzumuntern, sich selbst zu etabliren und eigene Buchläden anzulegen. Da aber nun doch ein Jeder von seiner Hantierung leben will, wie die Verleger bei ihren Verhandlungen mit den Schriftstellern sich auszudrücken pflegen: so müssen schlechterdings bei dieser häufigen Konkurrenz alle Künste und alle mögliche Spekulationen aufgeboten werden, um die Waaren annehmlich zu machen, sie nicht allein nur absetzen, sondern sie auch oft und geschwind absetzen zu können; ein Hauptgrundsatz, den der Buchhandel mit dem Handel einer jeden Fabrik und mit jedem Kaufmannsgewölbe gemein hat. — Wie sich nun aber Künste und Wissenschaften, um derentwillen doch wohl der Buchhandel entstanden ist, bei dieser löblichen Einrichtung befinden? ist eine andere Frage. Von Journalisten und politischen Broschüren-Fabrikanten ist hier die Rede nicht: denn da diese bei ihren Ausarbeitungen, gleich den Putzmacherinnen, keinen andern Zweck vor Augen haben, als den, sich in die Zeit und in die Launen zu schicken; so sind ihre Produkte für die Buchhändler, besonders jetzt, baares Geld. Diesen zunächst folgen diejenigen Schriften, welche zu den so genannten Brotstudien gehören, Und dann das Modefach der Zeit, z. B. *Kant*'sche Philosophie, Erziehungsschriften, Ritterromane u. s. w. dieſs alles gilt für gangbare Fabrikwaare und wird ohne Anstand von den Verlegern auf- und angenommen. Mit den Artikeln für die übrigen Fächer hingegen hält es schon schwerer. Besonders kostet es einem vorsichtigen Buchhändler Ueberwindung, sich auf solche einzulassen, welche nur eine Klasse von Lesern interessiren und doch dabei beträchtliche Auslagen erfordern. — In England, wo der reichen Partikuliers viele sind, trifft den Gelehrten diese unglückliche Auswahl der Buchhändler weniger, oder hat doch wenigstens nicht den Einfluſs auf die Herausgabe seines Buchs. Zahlreiche Subskriptionen machen es ihm daselbst leicht, sein Mehrern oder Wenigern interessantes Werk der Welt mittheilen zu können. Das nämliche hat auch von jeher in Frankreich gegolten, wo es gegenwärtig durch das National-Institut sogar, und mit Recht, zur Sache der Nation gemacht wird, sich der Ausgabe eines seltnen Werkes anzunehmen. Wer bietet aber in Teutschland dem Gelehrten die Hand? Eben dieser traurige Mangel an Unterstützung in Teutschland war vermuthlich auch der Hauptbewegungsgrund, welcher ehemals *Lessing*, *Bode* und nach ihnen, eine Gesellschaft in Dessau antrieb, der Teutschen Litteratur zum Besten besondere Buchhandlungen anzulegen. Da aber diese Unternehmungen bald wieder scheiterten; so befindet sich unsere Litteratur noch in eben derselben mitleidswürdigen Lage, nämlich ganz vom Buchhandel abhängig. — Ein einziges Beispiel wird hinlänglich seiu, den Schaden der hieraus für die Litteratur erwächst, zu erweisen; nach welchem es keinem Leser schwer fallen wird, sich in andern Fächern ähnliche Vorfälle zu denken.

Bekannter Maſsen muſs diejenige Kunst sich nach und nach bis zum Handwerke erniedrigen, welche ununterbrochen fort, ohne einige Rücksicht auf ihre Entstehung, ihren Wachsthum, ihre allmälige Verbesserung bis zur Vervollkommnung, mit einem Worte, ohne alle Geschichte und Geschichtskunde, ausgeübet wird. Leider aber ist dieſs der Fall mit der Tonkunst in Teutschland; wo sie doch bis jetzt so einen vorzüglichen Grad der Vollkommenheit in der Ausübung erreicht hat. Die Engländer, welche uns hierin weit nachstehen, besitzen bereits zwei kostbare Werke über die Geschichte der Musik, das eine von *Hawkins* in 5 Quartbänden und das andere vom Dr. *Burney* in 4 Quartbänden. Auch die Franzosen, welche bisher noch immer unserm Vaterlande ihre besten Meister und Muster zur Nachahmung zu verdanken gehabt haben, besitzen dennoch in ihrer Sprache so etwas einer Geschichte ähnliches, an ihrem *Bonnet*, *Blainville* und *La Borde*. Nur die Italiener scheinen mit uns Teutschen in diesem Falle noch an einer Krankheit zu leiden, indem sie lange Zeit hierin nichts als ihren höchst unvollkommenen *Bontempi* aufzuweisen hatten. Und da sie sich endlich vom Pat. *Martini* etwas Vollkommneres versprechen durften, vereitalte derselbe ihre groſsen Hoffnungen von seinen Bemühungen dadurch, daſs er den Zuschnitt zu seiner Geschichte auf mehr als ein Lebensalter machte, so daſs, als er nach Vollendung des 3ten Bandes starb,

er sich noch immer mit der Musik der alten Völker beschäftigte und sein Werk daher unvollständig blieb. — Gerade in derselben Lage befinden wir uns Teutsche mit unsrer Geschichte der Tonkunst. Das, was uns *Prinz* vor 100 Jahren hinterliefs, verdient nur sehr uneigentlich den Namen einer Geschichte. Gröfsere Erwartungen erweckte der um die Musik so verdiente *Marpurg* durch die Herausgabe seiner Geschichte der Musik der Alten, wobei es aber auch bis zu seinem Tode leider blieb. Endlich nahm sich glücklicher Weise Dr. *Forkel* dieser Sache an; ein Mann, der bei seinen noch jugendlichen Kräften nicht nur mit allen dazu gehörigen Kenntnissen und Talenten, sondern auch mit allen Schätzen der Göttingischen und einer zahlreichen eigenen Bibliothek ausgerüstet ist. Welch ein glückliches Zusammentreffen von Umständen für die Geschichte der Tonkunst in Teutschland, wo ein unglückliches Verhängnifs seit 100 Jahren schon drei würdigen Geschichtsforschern ihre viele Jahre hindurch mit unermüdetem Fleifse gesammelten Materialien zur Geschichte der Musik durchs Feuer verzehret hatte! Auch wurde unsere Hoffnung nicht getäuscht, denn schon 1788 erschien der 1te Band seiner allgemeinen Geschichte, in welchem die Musik der alten Völker auf eine Art behandelt wird, welche uns nichts zu wünschen übrig läfst. Und nun erwartete jeder Liebhaber mit Sehnsucht den 2ten Band, welcher die Entstehung unseres gegenwärtigen Systems, unserer Harmonie, unserer Noten und Instrumente, mit einem Worte, die Entstehung derjenigen Musik, an der wir uns gegenwärtig ergötzen, in sich fassen, und also ungleich anziehender, ja vom höchsten Interesse für uns seyn mufste. Und siehe da, das ganze Unternehmen gerieth ins Stocken! Woran mag nun wohl dieser unglückliche Verzug liegen? An dem fleifsigen Verfasser gewifs nicht, denn er hat uns unterdessen eine beinahe vollendete Litteratur der Musik geliefert, und arbeitet an der Geschichte noch ununterbrochen fort. — Es ist also mehr als blofse Vermuthung, wenn wir die Ursache der verzögerten Fortsetzung dieses Werks dem Buchhandel zuschreiben. — Bekannter Mafsen begnügt sich freilich der grofse Haufe der Dilettanten am blofsen Genusse, am Trällern, Klimpern, Geigen und Blasen; ohne sich um die Art und Weise zu bekümmern, wie ihm diefs Vergnügen zu Theil geworden ist. Ein andrer grofser Theil, dessen Beruf Musik ist, als Organisten, Kantoren u. s. w. denen es also Pflicht wäre, ihre Kenntnifs durch das Studium eines solchen Werks zu erweitern, haben bei ihren elenden Besoldungen genug zu thun, wenn sie sich und ihren Familien am Ende des Jahres nur die nothwendigsten Bedürfnisse verschafft haben, ohne an Litteratur und kostbare Bücher denken zu dürfen. Endlich bleibt auch denen, welche nach Verdienst die ersten Ehrenstellen der Kunst begleiten, als Kapellmeistern, Musikdirektoren und Komponisten, da wo die Kunst blüht, bei ihren praktischen Beschäftigungen oft wenig oder gar keine Zeit übrig, sich auf weitläuftige Lektüre einzulassen. — Unter allen diesen Klassen aber kann und mufs man sich eine Anzahl Auserwählter denken, welche nicht blofs empfinden, sondern dabei denken und ihre Kunst auch von der wissenschaftlichen Seite studiren wollen. Dieser gleichsam engere Ausschufs ist der edelste und vortrefflichste Theil unter den Musikliebhabern, welcher noch nie ausgestorben ist und nie aussterben wird; welchem wir nicht nur alles dasjenige zu verdanken haben, was nur die musikalische Litteratur aufzuweisen hat, sondern auch die Form selbst, in welcher die Musik gegenwärtig auch als Wissenschaft erscheint und behandelt wird. Und

diese haben allerdings ein Recht, endlich die Erfüllung ihrer erregten Hoffnung auf eine Kunstgeschichte zu erwarten. — Nun mag man immerhin die Buchhändler zu überzeugen suchen, dafs noch nie ein musikalisch-historisches Werk Makulatur geworden sei; dafs noch jetzt nach 100 Jahren, *Wolfgang Kaspar Prinz's* Geschichte, bei aller ihrer Unvollkommenheit, mit Begierde in den Auktionen gekauft wird; dafs *Walther's* musikalisches Lexikon so rein verkauft ist, dafs auch nicht ein Bogen mehr in den Buchladen zu finden ist u. s. w. Vergebens! der Absatz ist für den Verleger zu einzeln, zu gering; er will sein Kapital mit reichem pro Cent sogleich wieder in seiner Hand wissen; was aber freilich der Fall bei musikalischen Schriften vielleicht nie gewesen ist, und, so lange sich die Umstände nicht ändern, niemals sein kann. Noch mehr, dieser unglückliche Einflufs des Handelsgeistes verhindert sogar die Unterhaltung nur eines einzigen, der musikalischen Geschichte durchaus unentbehrlichen, musikalisch-periodischen Werks in Teutschland. Seit 1792 hat unter vier periodisch-musikalischen Schriften nur eine einzige einen Jahrgang vollendet und damit auf ewig geschlossen; die übrigen sind nicht einmal bis zu diesem Ziele gelangt: vielleicht blofs wegen der allgemeinen Abneigung der Buchhändler, selbige aufs Lager zu legen. — Ohne nun hier den Nutzen zu erwähnen, welchen ein gutes kritisches Blatt dem jungen Künstler durch Analysirung dramatischer Werke von grofsen Meistern, z. B. eines *Schulz*, *Reichardt*, *Haydn*, u. s. w. verschafft, woraus der Anfänger mehr wahre praktische Aesthetik lernen kann, als aus manchen auf Stelzen einher gehenden gelehrten Abhandlungen (welche nach *Kant*'schen Prinzipien geschrieben sein sollen), was er aber auf solche Art entbehren mufs; so ist schon der Verlust grofs genug, den die Geschichte bei diesem Mangel an musikalischen Zeitschriften leidet. Immerhin mag der Teutsche Kunstfleifs bald an diesem oder jenem Hofe, der Kirche und dem Theater ein Meisterwerk nach dem andern liefern; immerhin mag ein merkwürdiger Künstler nach dem andern entstehen, oder die Welt wieder verlassen: wer zeigt es denn an, wer erfährt es? Auch mag der Verf. des Lexikons der Tonkünstler immerhin um Beiträge und Zusätze flehen. Vergebens! denn wo sollen sie eingerückt und aufgenommen werden, wenn man auch bereitwillig genug wäre, dieselben zu geben?

Soll nun um dieses leidigen Privat-Interesse, um dieses niedrigen Gewerbgeistes willen, die Ausbildung einer unserer edelsten Künste und Wissenschaften leiden? einer uns jetzt so nöthigen Kunst, welche die Gemüther vereinigt, sie aufheitert und jede Bekümmernifs und quälende Sorge für die Zukunft zerstreuet? einer Kunst, ohne welche unsere gröfsten Feste ohne Leben wären, unsere Tempel zu den Versammlungssälen der Quaker herabsinken und unsere Schauspiele das langweiligste Vergnügen von der Welt sein müfsten? einer Kunst endlich, welche den unschuldigsten Theil der Freuden des Jünglings und des Mädchens ausmacht, das Alter aufheitert und durch ihren wissenschaftlichen Theil bis ans Grab unterhält? Soll ihre Litteratur noch immer von einem Jahrhunderte zum andern unvollkommen bleiben, so dafs es dem Geschichtschreiber unmöglich wird, dieselbe im Zusammenhange zu studiren und ganz zu übersehen? wie dieses leicht geschehen könnte, wenn das seltene Zusammentreffen erwünschter Umstände in Göttingen, wo sich gegenwärtig beim Ueberflusse der besten Materialien ein guter Baumeister befindet, versäumet werden und verloren gehen sollte. —

Digitized by Google

Schon oben ist erinnert worden, daſs ohne allen Zweifel die Buchhandlungen den Wissenschaften zum Besten eingerichtet worden und entstanden sind. Daher sollte man glauben, wenn Gründe gegen Interesse gälten, daſs die Buchhändler verbunden wären, einander die Hand zu bieten, im Fall einem derselben der Verlag eines den Wissenschaften nöthigen Werks, zu schwer würde? Da aber die Stimme eines Einzigen zu ohnmächtig ist, um hierin wirken zu können; sollten denn, da sich unfehlbar noch manche andere Wissenschaften in der nämlichen traurigen und verderblichen Abhängigkeit in Teutschland befinden, sollten denn nicht Gelehrte von mehrerer Erfahrung in gröſsern Wirkungskreisen etwas zum Besten dieser Sache thun konnen? Wäre es selbst wohl für Teutsche Akademien zu gering, sich dafür zu interessiren; um auch hierin das Wohl der Künste und Wissenschaften zu befördern? — —

S. *E. L. G.*

Erinnerungen an die Gesellschaft der Litteraturfreunde zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse.

Die Wahl der verschiedenen Werke, welche die Gesellschaft, nach dem im Reichs-Anzeiger 1796. Stück 157 bekannt gemachten Plane, heraus zu geben beschlossen hat, macht ihr um so mehr Ehre, je brauchbarer, ja selbst nothwendiger selbige den Liebhabern derjenigen Künste und Wissenschaften sind, zu welchen sie gehören. Zugleich erhält diese Unternehmung dadurch einen Schein von Uneigennützigkeit, daſs einige der darunter gewählten Artikel das Interesse der Wissenschaften und Künste sogar mehr zu befördern scheinen, als das Interesse des Buchhändlers. Mag immerhin das damit verbundene Lotteriewesen nicht den gehofften allgemeinen Beifall erhalten: denn ohne Zweifel wünschten die mehresten Interessenten, daſs ihnen die von der Gesellschaft versprochene geringste Prämie von einem Thaler lieber sogleich bei der Pränumeration erlassen würde. Da aber vermuthlich der Zweck der Gesellschaft dahin geht, vermittelst dieser Prämien einen Theil ihrer vorräthigen Artikel zu Gelde zu machen; so wird auch diese erlaubte Spekulation bei ihren übrigen billigen Bedingungen der glücklichen Ausführung und Beendigung dieser Unternehmung, keine weitern Hindernisse in den Weg legen. Dieſs vorausgesetzt wird es hoffentlich der Gesellschaft, nach der von ihr im XVIIten Artikel (S. den Reichs-Anzeiger) geschehenen Auffoderung um Vorschläge zur Erleichterung und Verbesserung ihres Unternehmens, nicht zuwider sein, hier ein und die andere wohlgemeinte Erinnerung über einen von ihnen gewählten Artikel zu finden, welcher gewöhnlich in unsern Tagen von den Gelehrten vernachlässigt und hinten angesetzt wird. — Dieſs ist die achte No. ihres Plans, in welcher die Ausgabe eines musikalischen Kunstwörterbuchs versprochen wird. Da wir aber bereits mehrere Werke dieser Art von verschiedenem Werthe besitzen; da ferner die Ausgabe eines vollständigen musikalisch-technischen und kritischen Wörterbuchs, eben nicht das Produkt einer jeden Messe ist und deſswegen schlechterdings nicht sein kann, weil diejenigen, welche es am meisten bedürfen, Musiklehrer und Musikschüler, sich selten in dem Falle befinden, ein zweites anschaffen zu können; so ist es Pflicht, auf die Bearbeitung dieses Artikels um so gröſsere Aufmerksamkeit zu wenden, da sich auch auſserdem in den übrigen ältern und neuern theoretischen und kritischen musikalischen Werken, in Kunst- und Kompositions-Lehrbüchern, nach und nach ein ansehnlicher Vorrath von Materialien zu Sacherklärungen gesammelt hat, um einem solchen Werke eine unserm Zeitalter angemessene Vollständigkeit und Vollkommenheit geben zu können. Die Ausführung dieses guten Werks nun nach Vermögen zu erleichtern, hat man für zweckmäſsiger und nützlicher gehalten, gegenwärtige Erinnerungen der Ausgabe lieber voran zu schicken, als selbige hinten nach dem Recensenten zu überlassen. Gewöhnlich kommen so die Recensionen den wenigsten zu Gesichte, welche die Bücher selbst besitzen.

Die Werke eines *Marpurg*, *Petri*, *Reichardt* u. s. w. welche diesem Wörterbuche zum Grunde gelegt werden sollen, behaupten einen zu vorzüglichen Rang in der musikalischen Litteratur, als daſs die Wahl derselben nicht allgemeinen Beifall und ein gutes Vorurtheil für das daraus zu hoffende Resultat erwecken sollte. Dennoch scheinen diese Werke, bei der Bearbeitung eines Wörterbuchs, mehr zur Vergleichung, Berichtigung und genaueren Bestimmung einzelner vorkommender Artikel und Materien zu dienen, als zur Grundlage für ein Wörterbuch. Zweckmäſsiger möchten hier nachstehende sein: 1) *Joh. Gottfr. Walther's* musikalisches Lexikon, oder musikalische Bibliothek. Leipzig 1732. gr. 8. 2) Kurzgefaſstes musikalisches Lexikon. Chemnitz 1747. 8. 3) Musikalisches Handwörterbuch. Weimar 1786. 8. 4) *Georg Friedr. Wolf* kurzgefaſstes musikalisches Lexikon. Halle 1787. gr. 8.

Da aber in diesen Wörterbüchern mancher unnöthige und überflüssige und mancher noch unbestimmt, mit unter auch ganz falsch erklärte Artikel vorkommt, auch mancher nöthige noch fehlet; so möchte es nöthig sein, folgende Werke dabei zu Rathe zu ziehen: 5) *Joh. Geo. Sulzer's* allgemeine Theorie der schönen Künste, mit *von Blankenburg's* Zusätzen. Beide Ausgaben. Leipzig 1786 ff. 1794 ff. 6) Kurzgefaſstes Handwörterbuch über die schönen Künste, von einer Gesellschaft von Gelehrten. Leipzig 1794. 95. 8. 2 Bände. 7) *Joh. Ad. Hiller's* wöchentliche Nachrichten und Anmerkungen, die Musik betreffend. Leipzig 4 1/2 Jahrgang. 1766–1770, in welchen hin und wieder Beiträge zu musikalischen Wörterbüchern in besondern Artikeln vorkommen. Deſsgleichen 8) *Friedr. Wilh. Marpurg's* kritische Briefe über die Tonkunst. Berlin, wo sich besonders in dem 1ten Theile des 3ten Bandes Beiträge zu einem Wörterbuche, in einzelnen Artikeln, befinden. Auch ist bei der Vergleichung 9) *Justin Heinr. Knecht's* kleines alphabetisches Wörterbuch der vornehmsten und interessantesten Artikel aus der musikalischen Theorie. Ulm 1795. 8. und 10) *Joh. Ad. Hiller's* Anweisung zum Violinspielen. Nebst einem kurzgefaſsten Lexikon der fremden Wörter und Benennungen in der Musik. Leipzig 1792. 4. nicht zu übergehen.

Da man sich aber gegenwärtig in mehreren groſsen Orchestern Teutschlands, mit Recht oder Unrecht, gewöhnlich der Französischen Sprache bedient, der Teutsche auch überdieſs beim Lesen Französischer Bücher über Musikwesen öfters auf Kunstwörter stöſst, welche er in den gewöhnlichen Dictionnairen vergeblich sucht; so ist es schlechterdings nothwendig, auch 11) *Jean Jacques Rousseau's Dictionnaire de Musique. Amsterdam* 1768. 8. 2 *Tomes*, deſswegen mit zu Rathe zu ziehen. Zwar hat schon *Walther* das hieher gehörige aus dem *Brossard* benutzt und angegeben: allein da sich beim Wachsthume der Künste auch gewöhnlich derselben Kunstwörter vermehren; so ist von *Rousseau*, welcher um 30 bis 40 Jahre später als *Brossard* schrieb, allerdings mehr zu erwarten. — Obgleich die Wörterbücher als ein nöthiges Hülfsmit-

Digitized by Google

tel für junge Anfänger ins Besondere anzusehen sind; so ist doch deren Gebrauch so allgemein, daſs in gewisser Rücksicht selbst erfahrne Litteratoren davon nicht ausgeschlossen werden können: daſs also auch für die Bedürfnisse derjenigen darin gesorgt werden muſs, welche bereits höhere Klassen in der musikalischen Litteratur erreicht haben. Hieher gehören besonders die Erklärungen derjenigen Kunstwörter, deren sich ältere und ganz alte musikalische Schriftsteller aus den Mönchsjahrhunderten in ihren Werken bedienen. Die Anführung und Erklärung der zu Anfange dieses Jahrhunderts im Gebrauch gewesenen Kunstwörter möchte um so leichter aufzufinden sein, da auſser *Walther*'n, welcher darin bis zur Ausschweifung vollständig ist, man noch ein ziemlich ausführliches Wörterbuch an 12) Pat. *Meinrad Spies Tractatus musicus compositorio-practicus etc.* Augsburg 1746. fol. angehängt findet, welches sich besonders über dasjenige verbreitet, was zu den alten Kirchenkompositionen gehöret.

Wichtiger und nothwendiger aber für den Geschichtsforscher sind die Erklärungen derjenigen Kunstwörter, welche bei der noch rohen und im Werden begriffenen Harmonie und Kunst des Mittelalters im Gebrauche waren; da sie oft derjenigen Bedeutung, welche wir gegenwärtig mit diesen Worten verbinden, ganz entgegen gesetzt sind. Zum Glücke aber ist uns auch aus diesem Zeitalter noch 13) *Joan. Tinctor Terminorum musicae diffinitorium* übrig, welches uns bekannter Maſsen Dr. *Forkel* in seiner allgemeinen Litteratur der Musik. Leipzig 1792. gr. 8. S. 204-216. von neuem ganz geschenkt hat. Doch möchte nöthig sein, auch in dieser Rücksicht noch 14) *Mart. Gerberti Scriptores ecclesiastici de Musica sacra potissimum. I. II. III. Tomi. Typis San. Blasian.* 1784. 4. durchzublättern; um so mehr, da dieſs Werk die ältesten musikalischen Schriftsteller enthält und sie es eben sind, welche diese Erklärungen ihrer gebrauchten Kunstwörter für das Wörterbuch nöthig machen. — Und nun mag alles das Gute damit verbunden werden, was uns *Marpurg, Petri, Reichardt, Rellstab, Riedel, Schulz* und *Tosi* in ihren Schriften gesagt haben.

Ob übrigens in einem neuen musikalischen Wörterbuche auch die musikalischen Instrumente aufzunehmen und für selbige besondere Artikel auszuarbeiten wären? diese Frage möchte wohl eher mit nein, als mit ja zu beantworten sein. Denn *Walther*'s Beispiel kann hierin nichts entscheiden. Er nahm alles auf, was nur Beziehung auf Musik hatte. Zu seiner Zeit war noch Armuth in allen Ecken und in allen Zweigen der musikalischen Litteratur. Um desto eher war er im Stande, den ganzen Vorrath, den sein überschwenglicher Fleiſs davon gesammelt hatte, in einen mäſsigen Band zusammen zu pressen; was aber gegenwärtig der Fall nicht mehr sein kann, indem die Litteratur der Musik sich nach seiner Zeit nicht nur in Teutschland, sondern auch bei unsern Nachbarn, den Franzosen, Italienern und Engländern, in jedem Zweige so ausgebreitet und vermehret hat, daſs allerdings in Zukunft einem jeden ein eigenes Werk gewidmet werden muſs; soll es anders dem Geschmacke und den erweiterten Kenntnissen unseres Zeitalters mit Ehren und Nutzen entsprechen. Auch wird die Erklärung der Kunstwörter allein Materialien genug zu einem vollständigen musikalischen Wörterbuche von 3 Alphabeten darreichen.

Für die Instrumente hingegen wäre es nothwendig, ein eigenes Werk aufzusparen, welches nicht nur, nebst der Abbildung der Instrumente, die Erklärung des Baues und Umfangs der Töne eines jeden derselben, von der groſsen Orgel

mit ihren mannigfaltig geformten Pfeifen an, bis zur Maultrommel, sondern auch so viel möglich dessen Geschichte kürzlich enthielte: wozu *Prätorius, Adlung, Bonanni, La Borde, Bedos de Celles, Hawkins, Burney* und selbst *Walther*, es einem geübten Schriftsteller nicht an Hülfsquellen fehlen lassen würden. Denn so lange unsrer Kunst eine allgemeine Geschichte und eine solche vollständige Abbildung und Beschreibung ihrer Werkzeuge mangelt; so lange darf ihre Litteratur auch noch keine Ansprüche auf Vollständigkeit machen. Nur möchte, bei unserer Verfassung in Teutschland, zu einem solchen Unternehmen eine ähnliche Vereinigung von mehrerern Buchhandlungen aus den verschiedenen Staaten Teutschlands nöthig sein, wenn sie nicht von einem Fürsten besonders begünstigt und unterstützt würde.

Daſs übrigens der Musikdirektor *Knecht* in Bibrach, ein vorzüglicher theoretischer und praktischer Schriftsteller, bereits die Ausarbeitung eines musikalischen Wörterbuchs, bei Gelegenheit der Ausgabe seines kleinern, versprochen hat, wird der Gesellschaft ohne Zweifel schon bekannt sein.

S. *E. L. G.*

Fortgesetzte Nachricht von der königl. Teutschen Gesellschaft in Königsberg.

(S. Allg. litter. Anzeiger 1797. No. VII. S. 72.)

Die zwei letzten Monate des Preuſsischen Archivs 1796 enthalten auſser mehrern genealogischen, statistischen und andern Preuſsen betreffenden Nachrichten folgende längere Aufsätze und Abhandlungen. November. Des Probsts *Pisanski* Beitrag zur Geschichte des gräflichen *Lehndorf*'schen Hauses. — Des Kirchenraths *Hennig* Nachrichten und Bemerkungen auf einer Reise nach Warschau. — December. Des Pfarrers *Hein* in Allenstein Nachricht von einigen Denkmälern des *Nik. Kopernicus* auf dem Schlosse zu Allenstein. — Des M. *Hoffmann*'s Nachricht von der Westphälischen ökonomisch-patriotischen Gesellschaft und ihren Schriften. — Des Prorektors *Falk* Uebersicht der Witterung im Jahre 1796.

In der öffentlichen Versammlung am 7ten December 1796 lasen der K. R. Dr. *Wald* und Lehrer *Lehmann* am Colleg. Frieder. jener einen vom M. *Hoffmann* eingesandten Aufsatz: Ueber das Preuſsische Mühlwesen, dieser seine Gedanken Ueber Privaterziehung.

Wunsch.

In den Götting. gel. Anzeigen 1796. Stück 135. wird das Publikum auf den Anfang eines für das heutige Völkerrecht und die politischen Beziehungen der jetzt Krieg führenden Staaten unter einander, sehr interessanten Werks aufmerksam gemacht, welches unter folgendem Titel erschienen ist: *Recueil des principaux Actes publics sur les Relations politiques de la France avec les Etats d'Italie depuis l'année 1791. jusqu'au mois de Mai 1796. Francfort sur le Mein, chez Varrentrapp et Wenner* 1796. 124 S. — Daselbst ist aber nicht bemerkt, daſs *von Schwarzkopf*, Kurhannövrischer *Ministre-Résident* bei den Rheinischen Staaten, der Herausgeber dieser äuſserst zweckmäſsigen Sammlung von Staatsverhandlungen ist. *) — Das Publikum wird es uns Dank wissen, wenn wir den Herrn *von Schw.* auffordern, uns bald mit einer Fortsetzung zu beschenken, die nach der Vorrede des vor uns liegenden ersten Hefts nur von seiner Bescheidenheit zurück gehalten zu werden scheint.

*) Man vergleiche damit den ALA. 1796. No. XX. S. 218. Note *) *d. Redakt.*

Digitized by Google

ALLGEMEINER
LITTERARISCHER ANZEIGER.

Beilage
zu No. XIX.

Den 14ten Februar 1797.

Berichtigung.

In No. XIII. des ALA. 1797 ist in der Recension des *Steinbrenner*'sch.n *Diction. raisonn.* etc. S. 131 Z. 30, und S. 132 Z. 40. statt *Mobillon* zu lesen *Mauvillon*. Wir finden für nöthig zu bemerken, dafs sich dieser Druckfehler während einer kurzen Abwesenheit des gewöhnlichen Korrektors eingeschlichen hat.

Leipzig, am 8 Febr. 1797.

Redaktion des Allgem. litter. Anzeigers.

Antikritik.

Die Jenaische Allgem. Literatur - Zeitung von 1789, July, S. 227 gab eine Kritik über mein Buch: „Unbekannte wie auch zu wenig bekannte Wahrheiten der Mathematik, Physik und Philosophie und deren gemeinnützige Anwendung auf die Oekonomie. Alt-Stettin 1787, bei *Leich*. 38 Bogen, 2 Kupfer." Weil diese Zeitung in der Recension der 1ten Edition meiner Physikalisch-Oekonomischen Baumschule 1794. Nov. mit einigen meiner dortigen Abhandlungen, die ich hier angewendet habe, jetzt nicht so recht zufrieden ist, da jener Rec. ihnen doch 1789 mit Lobsprüchen Beifall gab; so ist es nöthig, dafs ich dahin zurück gehe, und auf einige Punkte der damaligen Kritik antworte. Der Hr. Rec. unterbricht seine Beifallsbezeigungen gegen meine 33 Abhandlungen hin und wieder, ob wohl nicht mit Verneinungen und Widerlegungen, doch mit Aeufserungen einer Unzufriedenheit mit dreien Stellen. Er sagt vorläufig von meinem hinlänglichen Zutrauen zu mir selbst — das mufs ich haben, wenn ich deutlich sehe, was noch keiner gesehen oder auch nicht voll ausgesehen und in Gang gebracht hat, aber von nun an alle Tage sehen kann. — Ferner, der grofse Haufe verlange vielleicht auch diesen nicht wenig zuverlässigen Ton. — Ja, wenn er nur mit Recht geführt wird, fo wird ihn auch der kleine Haufe der wahren Gelehrten wohl aufnehmen, ob gleich des Cicero videtur, welches man sich auf Schulen angewöhnt, noch sehr Mode ist. Ich schreibe oft für das Interesse der Provinzen, da mufs ich das bei der Lektüre einschlafende Publikum aufschreien. Fahrlässig genug ist es, dafs man auf allen Gassen, ja jetzt schon in den Haushaltungskalendern bei den Mondwandelungen unter andern Sprüchelchen auch sagt: Grofse Wissenschaften zeigen, wie wenig der Mensch weifs — zum Troste der meisten Nichtgelehrten allerlei Standes, besonders der müfsigen Schuljugend. Der Mensch soll hier der Gelehrte sein, sonst würde man sich klüger ausdrücken; „sie zeigen, wie wenig der Nichtgelehrte weifs." Das ist einleuchtend wahr, der Würde gemäfs und aufmunternd. — Rec. sagt: „meine Demonstration des Principii indiscernibilium aus dem calculo permutationum (ist die 4te Abhandl. in 32 Seiten) möge wohl schwerlich zu den bündigen gehören." Er läugnet die Richtigkeit meines Beweises nicht, er sagt auch nicht, sie ist nicht bündig. Er wird gewufst haben, dafs er die 32 Seiten nicht ganz durchgelesen habe, sonst würde er gesehen haben, wie nöthig meine vorangehende Ausbreitung über dieses so oft misverstandene Princip sei; und dann wäre er auch an S. 113 gekommen, wo er meinen Beweis in 12 Zeilen adstringent und bündig finden konnte. — Zu meiner 5ten Abhandlung sagt der Hr. Rec. mit bedenklichem Tone: „ich habe da geschrieben, Hr. O. Konsist. R. *Silberschlag* lehre den Druck des Mahlwassers auf das Schutzbret unrichtig berechnen, auch seien dessen Tabellen von eingeschränktem Gebrauche." Weiter sagt er nichts. Diese Tabellen sind völlig des Belidor, und von diesem für den Druck auf den horizontalen Boden eingerichtet; sie können aber, wie er ganz recht sagt, auch für den Seitendruck gelten, wenn man an Statt der dortigen gemeinschaftlichen Höhe der Wassersäulen hier die mittlere arithmetische Proportionalzahl zwischen der gröfsten Höhe A und der kleinsten a setzt, wie Hr. *Karsten* auch thut, und sie doch $\frac{A+a}{2}$ ausdrückt. Hier verirrt sich Hr. *Silberschlag*, er versteht, die Höhe der kleinsten Säule solle mitten auf den obern Rand des 1 Fufs hohen Schütz-Rektangels gesetzt werden, und da fallen seine Fakta schrecklich aus, dem Wassergeitze der Müller zu gute, und den Ländereien zum Schaden. Er hat seinen Fehler gegen einen angesehenen Mathematiker, der ihm meine Abhandlung hierüber vorlegte, willig gestanden. Der Hr. Rec. fährt fort, „ich habe gesagt, an Statt dafs Hr. *Karsten* den Wasserdruck auf das Schutzbret $D = \frac{A+a}{2} . (A-a) . b$ setzt (b ist die Breite des Schutz-Rektangels), so könne man nach meiner Anordnung eben das so leicht, so sichtbar und mit evidenteren Beweisen haben, und doch finde man sie weder im Belidor, noch in andern neuern Lehrbüchern." Ich brauche zur Findung des Wasserdrucks $D = (A - \frac{1}{2}x) x . b$, da ich mit vielem Nutzen das $A-a$ des Hrn. *Karsten* lieber x nenne, und die mittlere arithm. Proportional $A - \frac{1}{2}x$. Diese meine Gleichung, die ich seit 30 Jahren beim Wasserbaue, sonderlich bei Hüttenwerken angewendet habe, hat eine geometrische Konstruktion, und ist für die Differenzialrechnung schicklich $dD = Abdx - bxdx$, und ist nicht wie des Hrn. *Silberschlag*'s Tabelle auf einen Quadratfufs angewiesen. Bei Mühlen mufs die Höhe x des Schutz-Rektangels bx sehr oft, und in Hüttenwerken für das Gebläse und die Hammer in einem halben Tage wohl 20 Mal geändert werden; durch mich kann man die Höhe A gleich am Griesbalken neben dem Schutzbrete abzeichnen, und in Zolle, Terzien u. s. w. theilen, und die mittlere arithm. Prop. Linie $A - \frac{1}{2}x$ den Werkleuten mit dem Finger zeigen. Diese mit der Höhe der Schutz-Oeffnung x und deren Breite b multiplicirt, giebt den Kubik-Inhalt des Wassers, dessen Gewicht der Druckkraft des Wassers auf das Schutz-Rektangel xb gleich ist. Da ist keine Tabelle nöthig. Das nenne ich eine sichtbare Linie, oder eine den Werkleuten vor dem Gesichte ab- und vorgezeichnete. Warum kann der Rec. das Beiwort sichtbar nicht leiden? Er sagt ja selbst zu Anfange: „Es sei zu wünschen, dafs mein Buch von den vielen benutzt werde, welchen das meiste des reichen Inhaltes nicht nur neu und unbekannt, sondern auch unentbehrlich ist; aber es werden auch geübtere Oekonomen, Mathematiker und Physiker nicht wenige mir eigenthümliche Erfahrungen und Urtheile mit Dank von mir ler-

nen;" warum giebt er mir hier ganz ohne Anlafs für meine Gleichung einen schlechten Dank, auf zweierlei Art? Er sagt: 1) Die geometrischen Linien sind nicht sichtbar, Hr. *Karsten* denkt an ihre Unsichtbarkeit — Ich auch, wenn ich studire: aber wenn ich z. E. auf dem Felde mit der Kette eine Grenzlinie abzeichne, auch diese mit dem Pfluge ziehen lasse; so bedarf ich der wohlmeinenden Erinnerung des Hrn. Rec. nicht, dafs nicht die Furche, sondern die in ihr liegend gedachte geometrische Linie gemeint sei. So ist es auch, wenn ich mir, wie *Belidor*, die Wasserfaden, Strömstriche, das Wasserplättlein u. s. w. vorstelle, und der Kubik-Inhalt nicht der des Wassers, sondern des Raums ist, worin sich das Wasser befindet. Ist das etwa eine zu wenig bekannte Wahrheit?

2) Meine Gleichung, sagt Rec., ist recht gut, aber darum so viel Aufhebens zu machen, wie S. 128 geschieht? — Hrn. *Silberschlag*'s Buch ist klassisch in den königl. Preufsischen Provinzen, alles hat sich bis auf meine Zurechtweisung unter seine Tabellen krümmen müssen. Hr. *Karsten* hat sie 14 Jahre gekannt und indefs oft von solchen Materien geschrieben; warum hat er denn nichts daran bemerkt, gerügt und verbessert? und nun, da ich es that, da ich das Licht unterm Scheffel hervorholte, und den Geschäftsmännern nach langem ängstlichen Gebrauche einen frischen Othen verschaffte; so hätte ich es mir wohl können ein Bischen laut um den Mund sein lassen. Ich habe es aber nicht gethan, es dünkt dem Rec. nur so, weil er selbst es mit meinen sichtbar dargestellten Linien, ob wohl zu seinem Nachtheile, so macht. Ich habe den Hrn. *Silberschlag* sehr geschont, er war auf dem Kloster Bergen mein erster Lehrer im Rechnen, er gab mir oft Winke, Aufmunterungen und Richtungen zur Mathematik, da mir der damalige Schul-Inspektor *Hahn*, nachmaliger Abt und abgesetzter Abt, die mathematische Lektion verboten hatte, weil ich als ein Beneficiarius zu klein in seinen Augen war. Ich behaupte, dafs mein $(A - \frac{1}{2}x)\,x$ evidenter und für Aufgaben schicklicher ist, als des Hrn. *K.* arithmetisches $\frac{A+a}{2} \cdot (A-a)$, wegen der leichten geometrischen Konstruktion: man sieht S. 376 in meiner XXsten Abhandlung, wie ich die Aufgaben vom Seitendrucke des Wassers bei Mühlen mit Leichtigkeit und Popularität vortrage, auch die, welche Hr. *Karsten* nicht hat, z. E. die Höhe des Schutz-Rektangels zu bestimmen, dafs der Druck auf dasselbe so viel Mal gröfser oder kleiner werde, als es verlangt wird. Diese ist eben die nöthigste. Nach Hrn. *Karsten* würde es schwerer damit hergehen. Diese Aufgaben kann der Rec. wohl nicht gelesen haben; denn wie kann er sagen, „meine Gleichung und meine Beweise (die er doch richtig und auch bündiger als die in manchen eigentlichen Lehrbüchern nennt) möchten nur denen evidenter als die *Karsten*'schen vorkommen, die sich nur durch *Wolff*'s Anfangsgründe gebildet haben." — Das ist lange her, schon um die Mitte dieses Jahrhunderts leuchtete das Licht der grofsen Mathematiker über diese Schulbücher weit hinaus. Ich bin sehr zufrieden, dafs ich nie Hrn. *Karsten* habe glauben können, dafs $\frac{y\,dx}{dy} = \frac{yo}{o}$ sei, oder dafs die Nullen nicht so ganz schlecht sein, immafsen sie, wie er sagt, in allen 4 Rechnungsarten, wie Zahlen addirt, fubtrahirt, multiplicirt und dividirt werden, z. E. 5080 mit 4 multiplicirt, 4 mal o ist o, 4 mal 8 ist 32, 2 hin, 4 mal o und 3 dazu ist 3, 4 mal 5 ist 20. Ein guter Schulmann erlaubt das den Schulkindern nicht, sie müssen die Nullen ungenannt übergehen als leere Stellen, wie es auch die Römer mit ihrem Abacus machten (man sehe des Hrn. Major von *Winterfeld* Arithmetik). Wenn also Hr. *Karsten*, der diese Nachlässigkeit als die Basis seiner Nullenwürde annimmt, einen andern Rechenmeister gehabt, oder in einem Lande gelebt hätte, wo man nur Römische Zahlen kennt; so wäre sein ganzer Aufruhr weggeblieben. Man hat diese alte Weise der Rechenschulen sonst für unbedeutend klein angesehen; aber jetzt ist sie ein famosus scopulus multorumque ossibus albus, und es sollte billig mit Nachdruck davor gewarnt werden. Zuletzt nennt der Rec. meine bei Gelegenheit S. 231 angebrachte Bemerkung vom Zuge der wilden Gänse, der allemal höher als die Schufsweite ist, eine rasche Voraussetzung, deren er mehrere bei mir angetroffen haben will. — Warum nennt er denn keine? und warum glaubt er einem ihm sehr werthgeschätzten Jäger? welcher ihm vorgesagt hat, dafs dieses Federwild es sich auf freiem Felde kommoder mache, niedriger fliege, sich zu Pferde einholen und vom Schusse erreichen lasse. — Wenn der dort angeführte Jäger ja Jemanden gesehen hat, der feldein über Graben, Bäche, gepflügte Aecker und Saaten ungestraft den wilden Gänsen zu Pferde nachgesetzt hat, so kann er sie doch nicht eingeholt haben, weil das Jagen des besten Pferdes nichts gegen den Flug des Gefieders ist. Und dann ist hier auch ein optischer Irrthum begangen. Das Augenmafs an den Höhen der Schorsteine verkleinert sich je weiter nach oben, und sind die Höhen die Tangenten der Sehwinkel; das zweite 40 Fufs hoch ist kleiner als das erste 40, und das dritte 40 ist kleiner als das zweite u. s. w. Kurz, der Tangent von 40 F. Höhe hat im Auge den Winkel von 18°, 26', und der von 80 F. hat 33°, 41', nicht 36, 52, und der von 120 F. hat 45°, 0', nicht 55, 18 u. s. w. Ja, wenn es 10 solche Haus-Höhen sind, so ist der Winkel im Auge doch nur 4 Mal gröfser als der von der einen Haushöhe.

Alt-Stettin. Dr. *J. J. Meyen.*

Antikritik.

Die Jenaische Allgem. Literatur-Zeitung von 1794 den 21sten Nov. No. 369 hat die erste Edition meines Buchs: Physikalisch-ökonomische Baumschule, auf hohem Gutbefinden des Königl. Etats-Ministers Hrn. Gr. v. *Hertzberg*. Alt-Stettin, bei *S. Leich* 1791. 18 Bogen mit 2 K. recensirt, da es längst von allen hohen Landeskollegien in den sämmtlichen königl. Preufsischen Provinzen eingeführt, mit einem Privilegium versehen, aufserhalb Landes dürftiglich nachgedruckt, die erste Edition bereits verkauft, und die zweite sehr vermehrte schon unter der Presse war. Die königlichen Provinzen an der Ostsee und durch die Oder, Weichsel und andre fahrbare Wasser damit verbundene haben seit einigen Jahren einen neuen Handlungszweig gewonnen, einen Aktivhandel mit frischem Kernobste nach Petersburg, der schon jetzt beträchtlich ist. Pommern allein hat in einem Herbste schon 8000 Tonnen von den 7 Sorten, welche die See aushalten, dahin verschifft, obgleich unsre Gärten nur wenig auf dergleichen angeschickt sind. Das kann künftig, wenn wir mehr solche Bäume haben, durch Tauschhandel mit den unentbehrlichen Russischen rohen Waaren in die Tonnen Goldes gehen, und das Klima verbietet in Rufsland den Selbstbesitz dieser mit Natur Empfehlung begleiteten Waare. Woher nun Obstbäume? Bekanntmachung der Landleute mit Baumzucht, Polizei, kaufmännischen Kenntnissen, Zurückweisung der Vorurtheile, der Ausflüchte der Trägheit, der Terroristen u. s. w. Für Pommern ist ein eignes Buch nöthig, diese Provinz und ihre Nachbarschaft wird seit 50 Jahren von den Thüringer Kärnern mit wilden Kernobstbäumen beschmitzt, welchen dort der Schnitt des Okulirens gegeben ist, und die Obstzucht ist hier schon lange verhafst, so dafs man in den Gärten mehr auf Tabaksbau als auf Obstbäume hält. Ich habe ehemals als Landprediger die gröfste Baumschule in Vorpommern angelegt und selbst bewirthschaftet, ich schrieb dieses Buch für das Interesse der Provinz, und verband die Physik mit meinen Beobachtungen und Versuchen in eigener Praxis, und meine 25 bis 30jährigen Obstbäume reden für mich. Was thut nun der Recensent? Er lieset nicht einmal den Titel meines 1ten Theils, welchen allein er doch nur recensirt (der 2te Theil handelt von der wilden

Digitized by Google

Baumzucht für das kleine Nutzholz in der Landwirthschaft). Nur den Haupttitel, welcher in obgenannten zwei Worten besteht, hat er gesehen. Hätte er doch nur den ersten Bogen Vorrede gelesen, aus welchem er den neuen Obsthandel nach Petersburg, den der Special-Titel verkündigt, kennen lernen konnte. Diese meine Absicht weiset er gleich mit den etlichen Worten zurück: „Der Obsthandel nach Petersburg ist lokal, man kann auch ohne Petersburg Handel mit Obst treiben, in den Städten mit frischem oder gebackenem, mit Zieder, Essig." Weiter kein Wort davon, desto mehr aber schreibt er, ich hätte mich nicht genug über das feine Steinobst ausgebreitet, und wenn ich von Tonnen Goldes rede, so fordert er Herzkirschen, Eierpflaumen u. s. w., und nennt diese einen einträglichen Handlungszweig. Der Special-Titel meines 1ten Theils ist: Physikalisch-ökonomische Baumschule, oder vollständige Anweisung, Wildlinge aus tüchtigen Obstkernen (also nicht aus Steinen fürs Steinobst) zu ziehen und zu okuliren, und die Landstrafsen (nicht die Lustgärten und die Espaliere) mit okulirten Obstbäumen (also mit Aepfel- und Birnbäumen), besonders mit den Sorten für den Obsthandel nach Petersburg zu bepflanzen (das sind fünf Sorten von Aepfeln und zwei von Birnen, welche die See aushalten; aber keine feine Kirschen, Eierpflaumen u. s. w.), für die Landwirthe (also nicht für die Hof-Kunst-Lust- und Ziergärtner -- sondern für die Landprediger, Schulhalter, Bauern, Büdner, nicht zum Hausiren der Obstweiber, sondern zum verschiffen) handleitend und deutlich abgefafst. Alt-Stettin 1791 (nicht 1793). Hier kommen zwei Recensenten angezogen, die einander werth sind, der eine redet wie ein Physiker, oder vielmehr wie ein Garten-Metaphysikus, ohne das Gartengeschäft zu berühren; der andre ist ein gemeiner Baumgärtner, der selbst, wie er sagt, eine grofse Baumschule hält, und das Physikalische meines 1ten und 2ten Kap. nicht gelesen hat, übrigens aber bald hie bald da die Zunge wie Tantalus nach leckerem Steinobste ausstreckt. Ersterer nennt nur trocken weg den Inhalt der beiden ersten Kapitel, und fügt lang ausholend hinzu: „So gut diese dargelegte meist botanische Physik auch sein mag, worüber sich noch vieles sagen liefse" -- Ich frage, was denn? warum sagt er denn nichts? Die Jenaische Allgem. Literatur-Zeitung 1789, July, hat alle diese physikal. ökonomische Materien in dem 3ten und 4ten Stücke, meiner Unbekannten und zu wenig bekannten Wahrheiten der Mathematik, Physik und Philosophie, wie auch deren Anwendung auf die wilde Baumzucht im 6ten, und die auf die Obstbaumschulen im 7ten Stücke völlig so wie jetzt vorgehabt, und mit völligem Beifalle nicht nur den Landwirthen, die es brauchen, dringend anempfohlen; sondern noch hinzugefügt, dafs auch geübtere Oekonomen, Mathematiker und Physiker die nicht wenigen mir eigenthümlichen Erfahrungen und Urtheile mit Dank von mir lernen werden: — „so möchte es doch zweckdienlicher gewesen sein, wenn gezeigt wäre, was es mit der Vegetation der Bäume für eine Beschaffenheit habe? unter was für Umständen die Frucht von der Natur gebildet werde? was für Verschiedenheit das Holz der Bäume und der Aeste habe? um dadurch den denkenden Gartenfreund in den Stand zu setzen, selbst beurtheilen zu können, wie er seine Bäume behandeln, oder was für Anweisungen er folgen solle." — Das ist eine Schreiberei wie die eines weisheitsvollen Studenten, qui bellum gemino Trojanum orditur ab ovo. Ist es nicht gut genug, dafs ich die Landwirthe im Bezirk des Obstbaues mit der Physik bekannt mache? Haben wir denn schon solche Bücher? Doch ich habe ja höher hinaus eine Garten-Metaphysik schreiben sollen, für den Selbstunterricht der Landleute (denn für diese schreibe ich, wie der Titel sagt); diese sollen die Heimlichkeiten der Natur herausstudiren und über das Heer Gartenbücher kritisiren. So soll denn der Obsthandel nach Peterburg bis dahin aufgeschoben werden. Uebrigens verhütet dieser Rec. sorgfältig zu melden, dafs ich ehemals als Landwirth eine grofse Baumschule selbst bewirthschaftet, dafs ich die provinzialen und lokalen Vortheile und Hindernisse, mit Polizei- und kaufmännischen Kenntnissen verbunden, ins Licht gesetzt habe, in welche er wegen seiner sich oft äufsernden gänzlichen Unwissenheit nicht mit einreden kann, und dafs ich, die neue Stiftung der Obstplantagen trotz aller Schwierigkeiten sicher zu stellen, die Anweisung gebe; recht als wenn es ein Verbrechen wäre, wenn die Recension die treffenden und fruchtbaren Beschäftigungen des Autors für die Einführung seiner Entwürfe und die Mittel dazu hören läfst. Nun übergiebt dieser Rec. mein Buch einem ganz ordinären Obstgärtner, und noch dazu einem groben und schwatzhaften — der Sermon hat 240 Zeilen, Asiatische Perioden, voller Tavtologien, ob umsonst oder für 15 Rthlr. das weifs ich nicht — Diese Auslieferung meines Buchs soll so nach dem Apelles aussehen; aber zu geschweigen, dafs dieser Mahler den Schuhmacher nicht heran rief und fragte, sondern nur hinter der Tafel horchte — der Gefragte pflegt gern die Antwort nach Blick und Ton des höflich Fragenden einzurichten — so mufs der Rec. wissen, dafs Apelles nur hören wollte, ob die Schuhe im Gemählde richtig nach der Mode getroffen seien, nicht aber ob die Mode gut und der Natur gemäfs sei; und so hätte er es auch gemacht, wenn er als Reisender in China ein dortiges Frauenzimmer gemahlt hätte. Ich denke, ich schreibe um die Baumgärtner zu belehren, nicht aber um den ordinären Schlendrian von ihnen zu lernen. Dieser Rec. lieset nichts voll aus, er greift nur hie und da eine oder zwei Zeilen auf, wo er seinen Garten-Leiergang anbringen will; nur etliche Zeilen weiter gelesen; so hätte er erklärt gefunden, was er unbegreiflich, bewundernswürdig wohlfeil, was er kostspielig nennt — ausführlich abgehandelt, was er vermifst, und was er mich jetzt erst lehren will. Unsre neuen Obstbaumschulen, deren manche jetzt schon zahlreich und dem Verkaufe nahe sind, machen die Zufuhr der betrüglichen Thüringer Kern-Obstbäume, und unsre aus Wurzel-Schöfslingen wild wachsenden Kirsch- und Pflaumbäme machen das Thüringer halb verbrannte Backobst dieser Art unnöthig; so sehr auch der Rec. von meiner Kernobst-Baumzucht durch Verleumdung abzuschrekken sucht, und solche Kirsch- und Pflaumbäume, die für manche Stellen der Landstrafsen bestimmt sind, wieder meinen §. 52 und 54 aus Steinen zu ziehen und sie NB alle zu veredlen anräth — wie unbesonnen? — Ich habe einen Bogen: Zurechtweisung des in meiner Physik. ökonom. Baumschule irre gehenden Jenaischen Recensenten, als eine 2te Vorrede zur 2ten Edition dieses Buchs angefügt. Diese ist 30 Bogen stark mit 2 Kupf. Statt vorhin 18, und kostet zum Besten der Landleute nur 18 Gr. Statt 15 Gr., und ist zu letzterer Jubilate-Messe gebracht. Ich gedenke, aller Geschwätze ungeachtet, die Obstplantagen für den Handel nach Petersburg so gut zu Stande zu bringen, wie ich die königl. Eisenhütten 1763 — 1765 als Kommissarius des königl. General-Oberfinanz-Direktoriums verbessert, und den ersten Entwurf zu den einheimischen Blechhammerwerken, die vorhin für unmöglich gehalten wurden, erfunden und gegen tausend Einwürfe in Gang gebracht habe. Der Neid raunte damals so wie jetzt; man wähnte, es werde das königl. Eisen und Blech, welches seit dem in grofsen Quantitäten nach England verschifft wird, nicht einmal innerhalb Landes Käufer finden.

Alt-Stettin. Dr. *J. J. Meyen.*

Eine Bemerkung, die Mulder'sche Geburtszange betreffend.

Wenn ich es vor einigen Jahren der Mühe werth hielt, die *Mulder*'sche Zange den Geburtshelfern in einer besondern Schrift (Bemerkungen über eine neue Geburtszange von Dr. *Johann Georg Klees.* Frankfurt 1794) bekannt zu machen; so glaubte ich vorzüg-

Digitized by Google

lich damit dem Litterator einen Gefallen zu erweisen. Dadurch, dafs ich die Gründe, welche der Erfinder selbst zur Empfehlung seines Instruments beigebracht hatte, den Lesern vorlegte, wollte ich Jeden in den Stand setzen, selbst zu prüfen, anzunehmen, zu verwerfen oder zu verbessern. Es konnte also gar wohl sein, dafs es diesem gefiel, einem andern aber mifsfiel, und ich weifs es diesem nach ganz gut, wie wenig Verdienst ich bei der Sache habe. Wenn mir aber mein Recensent in der Jenaer A. L. Z. No. 230 und Intelligenzblatt No. 168 v. J. 1796 vorwirft, es sei mir um parteiisches Lob zu thun gewesen, und wenn er seinen Unwillen über die neuen Erfindungen und Verbesserungen der Kopfzange auf meine Kosten in so vollem Mafse ausschüttet; so thut er mir Unrecht. Ich erwarte von einem Recensenten nicht jenen unanständigen, sondern einen kältern, gelassenern Ton, wenn durch seine Kritik die Wissenschaft gewinnen, und das Publikum belehrt werden soll.

Frankfurt, im Januar 1797.

Dr. *Klees.*

Bitte.

Diejenigen Buchhandlungen, welche ihre in die Staats- und Landwirthschaft, Forst- und Bergwerkswissenschaft, Technologie, Handlungs- Kameral- und Polizeiwissenschaft, Kameralrecht und Statistik einschlagende ältere und neuere Verlags-Artikel in meinem Magazin für die Staatswirthschaft und Statistik angezeigt zu sehen wünschen, belieben mir solche postfrei zu übersenden, weil ich schon manchmal mehr an Porto bezahlen müssen, als der Ladenpreis ausmachte.

Erlangen. *Höck*, Professor.

Zu kaufen werden gesucht:

Sprengel's Künste und Handwerke in Tabellen. M. K. XV Sammlungen.

Jacobson's technologisches Wörterbuch IIIter und IVter Band, nebst *Rosenthal's* Supplementen.

Diejenigen, welche solche zu verkaufen willens sind, belieben ihre Forderung bei mir anzugeben.

Erlangen. *Höck*, Prof.

Buchhändler - Anzeigen.

Der Genius der Zeit 1797. 1tes St. Januar. Altona bei *J. F. Hammerich*, enthält: I. Winterstille. II. Ueber Baummahlerei, Garten-Inschriften, Clumps und Amerikanische Anpflanzungen, von A. H. III. Pichegri, von demselben. IV. An einige Dichter in Schillers Musenalmanach. V. An die Delatoren. VI. Schlichtegrolls Nachricht ans Publikum. VII. Aus dem Tagebuche eines Reisenden gleich nach Beendigung des Amerikanischen Krieges. VIII. Einige Worte zur Berichtigung des Urtheils über den Gang des jetzigen Krieges, von E. F. Palm. IX. Als ich sie noch liebte, von Kuhn. X. Die Aussicht, von Kuhn. XI. Meine Todten, von Kuhn. XII. Ueber den freien Gebrauch der Maschinen, wodurch Menschenkräfte erspart werden, von Horstig. XIII. Ueber die Maxime: ubi utilis, ibi patria, in Beziehung auf die Beleuchtung derselben, im Juniusstück des Genius der Zeit 1795, von Hrn. Prof. Rieklefs in Oldenburg.* XIV. An Freund Urian.

Das Februarstück enthält: I. Phantasiegemählde, von dem Hrn. M. Schmidt-Phiseldeck in Kopenhagen. II. Ueber das Ideal, von A. H. III. Rettung der Reformation, von A. H. IV. Liebe zum Ruhen. V. Ueber das neue Werk von der Frau von Staal. Aus dem Franz. VI. Zustand in Rom. Auszug aus einem Briefe des Spanischen Gesandten, Ritters Azzara, an einen Freund in Genua. VII. Zustand der Insel St. Domingo. VIII. Isle de France und de la Reunion. IX. Schreiben aus dem Haag. X. Dumouriez der Vater. XI. Schreiben aus St. Petersburg. XII. Gegengeschenke an die Sudelköche in Jena und Weimar. XIII. Urians Nachricht von der neuen Aufklärung. XIV. General la Fayette. XV. Historischer Beitrag. XVI. Vermischte Nachrichten.

Von der Darstellung der Rede durch die Schrift, als ein Versuch einer Rechtschreibung für die Teutschen. Berlin, bei *W. Vieweg*, 1797. 8. 9 Gr.

Diese Schrift ist auf dem Umschlage der Berliner Monatsschrift so vortheilhaft angezeigt worden, dafs man mit Recht hoffen kann, sie werde von vielen gelesen werden. —

Ankündigung eines unter der Presse befindlichen geographisch-statistischen Wörterbuchs über den Obersächsischen Kreis und die Ober- und Niederlausiz.

Die Verfasser brauchen wohl über den Nutzen eines solchen Wörterbuchs sich nicht zu rechtfertigen, da fast alle Länder Europens nach und nach in dieser encyklopädischen Manier bearbeitet werden, und es erwiesen ist, dafs sie so wohl für den gelehrten als ungelehrten Stand von gleich grofsem Nutzen sind. Nur davon möchte die Frage sein, wie dieser Kreis Teutschlands, der ohne allen Zweifel in Rücksicht auf seine Bevölkerung zu den gröfsten gehört, in Hinsicht auf seine Regenten, die höhere Geistes-Kultur seiner Inwohner, ihre Industrie und Kunstfleifs, ihren Handel, kurz auf alles, wodurch sich Nationen vor andern auszeichnen, aber unstreitig zu den ersten Kreisen Teutschlands gehört, bearbeitet worden? Die Verfasser haben hierüber nur Eine Antwort, und glauben das Publikum damit zu befriedigen, wenn sie ihnen den Reichthum der Materialien entgegen halten, den dieser Kreis vor allen andern darbietet. Diese Materialien zweckmäfsig zu benutzen, die Widersprüche zu heben, und alles so zu ordnen, dafs dadurch ein angenehmes Ganze entsteht, jede unnütze Weitläuftigkeit zu vermeiden, hingegen aber auch nichts zu vergessen, was in geographischer und statistischer Rücksicht, und selbst dem Weltbürger interessant ist, ist Pflicht, deren die Verfasser eingedenk sein werden.

Die *Stettin*'sche Buchhandlung in Ulm, die sich das Verdienst zueignen darf, hierin Proben abgelegt zu haben, wie sehr sie die Wünsche des Publikums schätzt, und die auch darin keine Kosten scheuet, hat dieses angezeigte Wörterbuch in Verlag genommen, und wird solches, nach dem Muster ähnlicher in ihrem Verlage erschienenen Wörterbücher, in drei mäfsigen Grofs-Oktavbänden herausgeben, auch den ersten Band bald nach der Ostermesse 1797 liefern.

Diejenigen, so darauf zu pränumeriren gedenken, zahlen 1 Rthlr. 8 Gr. Sächsisch, oder 2 fl. 24 kr. Reichsgeld an die Verlagshandlung frachtfrei, und erhalten dagegen den Ersten Band franko bis Leipzig oder Frankfurt. Doch währt diese Pränumerationszeit nur bis nächste Ostern, da nach Erscheinung des Ersten Bandes jeder 2 Rthlr. kosten wird.

Wer sich mit Sammlung der Pränumeration bemühen will, erhält bei 10 Exemplaren das 11te umsonst, und beliebe sich defsfalls an die Verlagshandl. zu wenden.

Schmidt's Geschichte der Deutschen wird vom Hrn. Prof. *Milbiller*, welcher zu dem Ende die sämmtl. hinterlassenen Manuskripte des sel. Hrn. *Schmidt* erhalten hat, fortgesetzt, und hiervon der siebente Band der neuern Geschichte, oder eigentlich der zwölfte Theil des ganzen Werkes, bis nächste Ostern 1797 in meinem Verlage herauskommen.

Ulm, im November 1796.

Stettin'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Donnerstags, den 16ten Februar 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Wunsch nach einem litterarischen Repertorium.

So nothwendig und nützlich des Dr. *Ersch* Repertorium über die allgemeinen Teutschen Journale und andre periodische Sammlungen ist *): eben so und noch nöthiger und nützlicher wäre dem Litterator, um das Nachschlagen und Aufsuchen zu erleichtern und zu verkürzen, ein ähnliches Repertorium über die grosse Menge älterer und neuerer Lateinischer und Teutscher (auch Französischer) litterarischer Sammlungen verschiedner Art. Aus dem Mangel eines solchen Repertorii entstehen nicht nur viele Unbequemlichkeiten, sondern auch manche Fehler. Wie viel Zeit wird mit Nachschlagen versplittert, wenn einer irgendwo über das Leben eines Gelehrten, über seine Schriften u. s. w. etwas schreiben will! — und dann bleibt ihm doch noch manches Brauchbare verborgen. Wie oft wird ein altes seltnes Buch als unbekannt aufgestellt oder mit grossem Lärmen als etwas nie gesehenes ausposaunt, von dem man schon längst oft mehr, als eine (öfters gründlichere) Beschreibung hat! Wie oft wird überhaupt manche litterarische oder bibliographische Anmerkung über einen Gelehrten, ein Buch, einen (längst bekannten) Umstand u. s. w. als ganz neu angegeben, und dem Entdecker, der sich oft viel darauf einbildet, bleibt unbekannt, was Andere schon längst eben davon vor ihm, und oft viel besser, geschrieben haben. Exempel davon lassen sich in grosser Menge aufführen: einige wenige mögen genug zum Beweise der Nothwendigkeit eines Repertoriums sein. — *Schelhorn*, der jüngere, lieferte in seinen Beiträgen zur Erläuterung der Geschichte, Stück II. 1773. eine mühsame Abhandlung über *Ulrich Tengler* und seinen Laienspiegel. Bei seiner grossen Belesenheit blieb ihm dessen ungeachtet verborgen, dass der berühmte *Longolius* lange vorher (1766) in seinem Vorrath brauchbarer Nachrichten schon eine ähnliche geliefert hatte, welche ihm manche Erleichterung, wie auch einige Beiträge zur Vollständigkeit seiner Nachrichten würde verschafft haben. Exempel andrer Art habe ich im 1ten Stücke des *Meusel*'schen histor. litterar. bibliographischen Magazins, S. 193 u. f. angeführt, wovon ich hier nur folgendes wiederholen will, dass *von Geisau* in Wien und sein Recensent in der Allg. d. Bibliothek die sehr bekannte öfters gedruckte und mehr als ein Mal beschriebne Schrift: *Epistola Rabbi Samuelis*, als eine ganz neue Entdeckung angekündigt haben. — Vor einigen Jahren wurde in der Berlinischen Monatsschrift eine Sprichwörter-Sammlung als unbekannt angegeben, die schon lange in *Thomasius*'s und *Schelhorn*'s Schriften zur Genüge beschrieben war, wie ich im 5ten Stück des *Meusel*'schen Magazins, S. 175. gezeigt habe. Ein ähnlicher Fehler passirte im Journal von und für Deutschland 1788. Stück IX. wo S. 256 eine unnöthige Anfrage wegen *Agricola*'s Sprichwörtern steht. Im 11ten Stück, S. 475. des Jahrg. 1789. beantwortete sie ein sonst sehr geschickter Litterator *Kinderling*. Hätte der Anfrager und der Beantworter meine Abhandlungen in *Schelhorn*'s Ergötzlichkeiten und des jüngern *Schelhorn*'s Beiträgen über diese (und andre) Sprichwörter-Sammlungen, aus einem solchen, jetzt noch zu wünschenden Repertorio, gekannt: so hätten sie ihre Mühe ganz ersparen, oder doch wenigstens gründlicher davon reden können. Denn *Kinderling* konnte nichts, als die unvollkommnen *Thomasius*'schen Nachrichten bei seiner Beantwortung brauchen, weil ihm die neuern und bessern verborgen blieben. — Ich selbst verfasste einmal eine hinlängliche Nachricht von *Chyträi* Historie der Augsburgischen Konfession, ihren verschiednen Ausgaben und deren allerdings sehr merkwürdigen Abweichungen von einander. Bei der Ausarbeitung hatte ich nach meiner Gewohnheit alle meine litterarischen Bücher, wo ich eine Nachricht davon vermuthen konnte, sorgfältig durchgesehen und sehr wenig gefunden. Erst da ich fertig war, entdeckte ich in *Bertram*'s litterarischen Abhandlungen einen ähnlichen Aufsatz. Nun fand ich, dass es nicht nöthig war, den meinigen drucken zu lassen: doch enthält er manches von *Bertram* übergangne, das ich als einen Beitrag zu seiner Nachricht liefern könnte.

Wie wünschenswerth wäre daher ein Repertorium über solche Sachen! Denn auf eine vollständige bibliographische Bibliothek werden wir wohl eben so lange noch warten müssen, als auf ein bibliographisches Journal **). Ein Repertorium, wie ich wünsche, würde uns also indessen mit demjenigen bekannt machen, was bisher in diesem Fach geschehen ist. Nothwendig ist ein solches Unternehmen allerdings. Denn wer sucht z. E. in der Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächsischen Geschichte die merkwürdige Lebensgeschichte Dr. *Georg Cracau*'s, oder das vollständige, sonst nirgends anzutreffende Schriften-Verzeichniss des *Paul Niavis*? oder wer wird in den Annalen der Baierischen Litteratur das Leben *Johann Aventin*'s, *Leonhard*'s *von Eck* und des *Wiguleus von Hund* suchen ***)? oder, wer in *Volborth*'s neuen philologischen Bibliothek ein Schreiben *Kinderling*'s über

*) Man sehe unter andern die Erlangischen Gelehrten Zeitungen 1790. Stück 52. S. 822. *a. E.*

**) Man sehe davon *Meusel*'s litterarische Annalen der Geschichtkunde 1786. S. 647. *a. E.*

***) Wenigstens weiss *Lawätz* im 4ten Bande seines Handbuchs eben so wenig davon, als im ersten Nachtrage zu demselben. *a. E.*

Michael Neander's Leben und Schriften? Wie viele solche Fragen ließen sich aufwerfen? Nur ein Repertorium könnte dieser Unwissenheit abhelfen.

Kinderling lieferte im Journal von und für Deutschland 1789. Stück X. S. 344. eine Nachricht von einem alphabetischen Verzeichnisse der einzelnen Schriften, welche in mehrern antiquarischen und historischen Sammlungen enthalten sind, das er 1790 und 1791 herausgeben wollte. Sein Vorhaben war ganz von meinem Vorschlage unterschieden. Er wollte sich mit dem Inhalt der grofsen Sammlungen z. E. von *Gronov, Grävius, Sallengre*, den Sammlungen der Teutschen Geschichtschreiber, *Canisius, Martene, Mabillon* u. s. w. beschäftigen, auch die *Acta Sanctorum* und vielleicht noch mehrere grofse Sammlungen mitnehmen. Ueber die meisten dieser Sammlungen haben uns schon manche Gelehrte, z. E. *Bader, Meusel, Whear* und *Neu, Köhler* im Directorio u. s. w. gute Verzeichnisse geliefert und zu einem alphabetischen Repertorium vorgearbeitet, das als allgemeines Verzeichnifs über Alle allerdings auch wünschenswürdig wäre. Mein Vorhaben schränkt sich dagegen fast ganz auf eigentliche litterarische Abhandlungen ein, deren wir jetzt so viele in vielen Büchern und Sammlungen, wo man sie oft nicht sucht, zerstreut antreffen, die uns aber manche Mühe und Untersuchung erleichtern würden, oder manchen Skribler abhalten könnten, etwas zu schreiben, das schon längst geschrieben ist.

Der grofse Bücherkenner *Uffenbach* in Frankfurt hatte sich ehemals über seine zahlreiche Büchersammlung ein solches Verzeichnifs gemacht, aber sich freilich nicht blofs auf das litterarische eingeschränkt. Er gab ihm die Aufschrift: *Bibliotheca Uffenbachiana apocrypha et latens*. In der That sind so viele tausend einzelne Schriften, Abhandlungen, Anmerkungen u. s. w. welche in den vortrefflichsten Sammlungen stehen, den meisten Gelehrten wie apokryphisch und verborgen und manchem Litterator eine *terra incognita*. Der grofse Polyhistor, *Schelhorn* der ältere in Memmingen, rückte deſswegen, durch *Uffenbach's* Beispiel aufgemuntert, in den ersten Theil seiner *Selectorum commercii epistolaris Uffenbachiani variis observationibus illustratorum* 1753. *S.* 41. darüber einen besondern Aufsatz ein: *Observatio de catalogo specialissimo omnium librorum, et opusculorum, in variis collectionibus comprehensorum, vel aliis insertorum annexorumve* *). Auch dieser Vorschlag erstreckt sich viel weiter, als der meinige, und ihn auszuführen, würden eines einzigen Mannes Hände und Lebensjahre vielleicht nicht hinreichend sein. Ich schränke mich viel enger ein, schliefse die ungeheuern Folianten aus, und rede nur von Abhandlungen, welche die Litterargeschichte angehen oder zunächst mit derselben verbunden sind. Das würde unter andern für den Litterator den grofsen Nutzen haben, von dem *Schelhorn* S. 44 redet: *nosse hinc opportune praeter cetera liceret, quinam libri de his aliisve argumentis sint editi, ac ubinam illi sint inveniendi, ne edita alicubi jam opera pro ineditis habeas, eaque vel gravi pretio redimens te pariter atque crumenam tuam defraudes, vel praelo, quod saepe contigit, ceu anecdota subjicias.*

Damit ich mich deutlicher erkläre, über was für Bücher ich ein solches Repertorium wünsche: so will ich einige derselben, so wie sie mir einfallen, ohne Ordnung hersetzen: *Bruckeri miscellanea historiae philosophicae, litterariae, criticae.* — *Rieggeri amoenitates litterariae Friburgenses.* — *Tempe Helvetica.* — *Museum Helveticum.* — *a Seelen selecta litteraria.* — *Miscellanea Lipsiensia.* — *Miscellanea Lips. nova.* — *Miscellanea Duisburgensia.* — *Miscellanea Groningana.* — *Lackmanni miscellanea litteraria.* — *Beyschlagii sylloge.* — *Boehme de litteratura Lipsiensi.* — *Crenii animadversiones philologicae et historicae*, nebst seinen andern Schriften. — *Observationes selectae Halenses.* — *Bibliotheca historico-philol. theologica Bremensis.* — *Heumanni Poecile.* — *Schelhornii amoenitates litterariae.* — *Ejusdem amoen. historiae eccles. et litterariae.* — Ebendesselben Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhistorie und Litteratur. — *Schelhorn's*, des jüngern, oben angeführte Beiträge; Sammlung für die Geschichte; auch die Anleitung für Bibliothekare. — *Veesenmeyer's* Beyträge zu der Geschichte der Litteratur und Reformation. — *Scheibe's* freimüthige Gedanken. — *Nemeitz's* vernünftige Gedanken. — Gesammelter Briefwechsel der Gelehrten: Hamburg. — *Bertram's* oben genannte Abhandlungen. — *Riederer's* Beiträge zur Kirchen-, Gelehrten- und Büchergeschichte. — Ebendesselben nützliche und angenehme Abhandlungen. — *Strobel's* Miscellaneen; Beiträge; Neue Beiträge. — Litterarisches Museum. — Litterarisches Wochenblatt. — *Büttinghausen's* Schriften. — *von Murr's* Journal für die Litteratur und Kunstgeschichte. — Hessische Beiträge zur Gelehrsamkeit und Kunst. — *Oelrichs's* Beiträge zur Litteratur. — *Weller's* Altes aus allen Theilen der Geschichte. — Annalen der Baierischen Litteratur. — Das schon oben angeführte *Meusel'*sche Magazin, und dergleichen mehr, welche alle hier zu nennen, viel zu weitläuftig sein würde. Der Französischen hieher gehörigen Schriften nicht zu gedenken. Verschiedne solche Bücher führt *Jugler* an in der *Bibliotheca historico-litteraria selecta, Tom. II. S.* 1035, 1037, 1039. 1043, 1048, 1052 u. s. w. auch *Wald* in dem Versuch einer Einleitung in die Geschichte der Kenntnisse, Wissenschaften und schönen Künste, Theil II. S. 432 u. f. Zusätze und Verbesserungen S. 119. Auch findet man einige in *Eyring's* neuen Ausgabe von *Heumanni conspectu reipublicae litterariae P. I. S.* 228, 229. bis S. 231 setzt er noch andre Sammlungen hinzu, *quae plane litterarii sunt argumenti et ad historiam litterariam augendam illustrandamque unice pertinent.* Von den vorhergehenden aber sagt er S. 229: *Maxima pars ejusmodi collectionum ad historiam litterariam non magis, quam ad multiplices alias disciplinas pertinent.* Das gilt auch von mancher Sammlung, die ich angeführt habe. Denn es sind Bücher darunter, die auch philosophische, exegetische, philologische und blofs historische Abhandlungen enthalten. Aber diese wären jetzt einmal in meinem vorgeschlagnen Repertorium abzusondern und zu übergehen, obgleich die beiläufige besondre Bemerkung der eigentlich historischen zu einem andern Repertorium einen Beitrag geben könnte, welches über andre fast ganz historische Sammlungen, z. E. die *Meusel'*schen und dergleichen, eben so wünschenswerth wäre, als das litterarische, über welches ich hier meine Gedanken geäufsert habe, und dessen Nutzbarkeit gewifs Niemand bezweifeln wird. — *Lawätz* hätte in seinem korpulenten Handbuche solchen litterarischen Sammlungen billig einen eignen Abschnitt widmen sollen. Allein es steht nach seiner Gewohnheit alles unter einander unter verschiednen Rubriken, und manches gar an einem falschen Orte, z. E. Band III. S. 51. das litterarische Museum und S. 54. das litterarische Wochenblatt unter den gelehrten Zeitungen und Journalen, wo auch die Bibliothek der elenden Skribenten, die skurrilischen Briefe u. s. w. ihr Plätzchen gefunden haben. Fürwahr eine artige rühmliche Gesellschaft! Das Handbuch sollte billig den Titel haben: Litterarischer Wirrwar und Mischmasch.

Kaufbeuren. *am Ende.*

---

*) Nach einer solchen Einrichtung ist der vortreffliche Katalog der ehemaligen Gräflich-*Bünau*'schen Bibliothek, welche nachher der kurfürstlichen zu Dresden einverleibt wurde, abgefafst. Nur ist Schade, dafs der grofse und theure Katalog nicht die ganze kostbare und zahlreiche Bibliothek enthält. *a. E.*

Digitized by Google

Empfehlung einer bisher unbenutzten Quelle zur Auffindung, Berichtigung und Ergänzung biographischer Nachrichten von Gelehrten des 16ten Jahrhunderts.

Zu der Zeit, wo die Wissenschaften in Teutschland wieder aufzublühen anfingen, oder im 16ten Jahrhunderte, dachte man noch nicht daran, biographische Nachrichten von allen Gelehrten der damaligen Welt zu sammeln und Männer, die sich um die Wissenschaften verdient gemacht hatten, in einem **gelehrten Teutschlande**, oder in einem **Nekrologe** zu verewigen: höchstens schrieb ein *Camerar* das Leben *Melanchthon's*; aber für's Ganze ward lediglich nichts gethan. Man befindet sich daher öfters in der traurigsten Verlegenheit, wenn man die Lebensumstände irgend eines Gelehrten aus jenem Jahrhunderte, und besonders aus der erstern Hälfte desselben gern wissen möchte, und man sucht nicht selten vergeblich da nach, wo man noch einigen Aufschluſs erwartete: oder man muſs sich mit dem begnügen, was neuere Biographen nur sehr unvollständig gegeben haben. Hier steht indessen noch eine Quelle offen, die, so viel ich weiſs, bisher unbenuzt geblieben ist. Es war nämlich damals schon gewöhnlich, daſs studirende Jünglinge sich Stammbücher hielten, die sich von den gegenwärtigen gröſsten Theils dadurch unterschieden, daſs dazu gedruckte Bücher gewählet und vorn und hinten einige Bogen weiſses Papier eingebunden wurden, wohin sich ihre Lehrer, Freunde und andere Gelehrte einzeichneten. Natürlich lernt man in solchen Stammbüchern manchen Mann kennen, den man vorher gar nicht kannte, und findet manchen Umstand, zu dessen Ausmittelung auſserdem alle Mühe verloren gewesen sein würde. Ein Beispiel mag das Gesagte erläutern. Ich besitze ein Buch (*Casp. Crucigeri Enarrationem Symboli Nicaeni cum praefat. Ph. Melanchthonis. Witt.* 1550. 8.), welches dem *Wolfg. Rupertus Egranus* zugehörte: denn nicht nur auf dem schweinsledernen Einbande stehen nach der Sitte der damaligen Zeit die beiden Anfangsbuchstaben seines Namens *W. R.* mit der Jahrzahl 1550, sondern er hat sich auch oben am Titelblatte also eingeschrieben: *Wolfgangus Rupertus Egranus.* Dieser Mann war Anfangs Markgräflich-Albrecht'scher Hof- und Feldprediger, dann Pfarrer zu Ehrenfriedersdorf, hernach Pastor an der Hauptkirche zu St. Johann in Schweinfurt, und endlich Pfarrer zu Thundorf im Fränkischen. Als Feldprediger hat er sich durch seine Unerschrockenheit, mit welcher er dem Markgrafen *Albrecht* von der Belagerung Magdeburgs abrieth (S. *Hortleder* von den Ursachen des Teutschen Kriegs, Th. II. S. 1879), und als Pastor zu Schweinfurt durch seine theologischen Streitigkeiten mit seinem Kollegen *Laurentius Hunnicus* (S. *Sixt's* Reformations-Geschichte der Reichsstadt Schweinfurt, S. 181 — 186) bekannt gemacht, und ist wahrscheinlich ein geborner Baireuther, da er sich von dem auf dem Fichtelberge entspringenden Flusse Eger *Egranus* nannte; aber die Akademie, auf welcher er studirt hatte, konnte ich nicht ausforschen, und es war bloſs zu vermuthen, daſs es Wittenberg gewesen sei. Darüber giebt indessen sein Stammbuch die beste Auskunft: denn lauter Wittenbergische Lehrer, nämlich *Johannes Bugenhagen*, *Philipp Melanchthon*, *Georg Major*, *Johann Forsterus* und *Paullus Eberus*, haben sich in dasselbe und zwar alle im Jahre 1550 eingeschrieben; er muſs also in Wittenberg studirt und vielleicht in gedachtem Jahre die Universität verlassen haben. — Möchten doch alle Stammbücher aus dem 16ten Jahrhunderte, die noch nicht in die Krambude übergegangen sind, zu ähnlichen Aufschlüssen über diesen und jenen Gelehrten der damaligen Welt benutzt werden! Mir sei es genug, den Litterator darauf aufmerksam gemacht zu haben. — Das, was *Paul Eber* in das *Rupert*'sche Stammbuch einschrieb, will ich der sonderbaren Unterschrift wegen den Lesern des Allg. litter. Anz. noch zum Besten geben:

Esaiae XLIX. (v. 14—16. der LXX.)

Εἶπε δὲ Σιών: ἐγκατέλιπέ με κύριος, καὶ ὁ κύριος ἐπελάθετό μου. μὴ ἐπιλήσεται γυνὴ τοῦ παιδίου αὐτῆς, ἢ τοῦ μὴ ἐλεῆσαι τὰ ἔκγονα τῆς κοιλίας αὐτῆς; εἰ δὲ καὶ ταῦτα ἐπιλάθοιτο γυνή, ἀλλ' ἐγὼ οὐκ ἐπιλήσομαί σου, εἶπε κύριος. Ἰδοὺ ἐπὶ τῶν χειρῶν μου ἐζωγράφησά σου τὰ τείχη, καὶ ἐνώπιόν μου εἶ διαπαντός.

Conqueritur Sion: Ego sum deserta, meique
Non eadem cura est, quae fuit ante, Deo:
Num poterit mulier curam deponere nati?
Vt sobolem mater negligat vlla suam?
Si tamen eueniat, genitricis vt exuat omnem
Adfectum mulier, saevior vlla feris,
Ipse tui Dominus nunquam tamen obliuiscar,
Ne cor inesse adeo mobile finge mihi.
Immo mihi assidue tua vt obuersetur imago,
In manibus tua sunt moenia picta meis.

Paulus Eberus Kitthingensis scripsit die Hulderici M. D. L. expertus eodem die immensam Dei clementiam, cum coniunx Helena facili et foelici partu enixa esset filiolum, quem Deus seruet et tueatur, vt pie educatus fiat σκεῦος ἐλέους. Amen!

Ueber die Russisch-Kaiserliche Sammlung alter geschnittener Steine.

Diese Sammlung ist wahrscheinlich die gröſste und vollständigste aller bis jetzt bekannt gewordenen Daktyliotheken. — Das *Stosch*'sche, jetzt königl. Preuſsische Kabinet, welches durch seinen Reichthum an seltenen und schönen Werken so sehr berühmt ist, kommt mit dem Russisch-Kaiserlichen in keine Vergleichung. Die Anzahl der geschnittenen Steine jenes Kabinets belief sich auf **zweitausend fünfhundert**: das kaiserl. hingegen enthält eine Anzahl von gegen **zehntausend** Stücken. Hierzu kommt noch, daſs in jenem sehr viele ältere und neue Pasten, und gar keine erhoben geschnittenen Steine befindlich sind, da doch die letztern, theils wegen ihrer Kostbarkeit und Schönheit, theils wegen des Nutzens für die Kenntniſs der Kunst des Alterthums in Werken dieser Art, eigentlich keinem Kabinette fehlen sollten, das auf Vollständigkeit Ansprüche macht. Man kann sich aber einen Begriff von der Kostbarkeit der kaiserl. Daktyliothek machen, wenn man erfährt, daſs in derselben die Cameen oder erhoben geschnittenen Steine bei weitem die zahlreichsten sind. Die **Mythologie** der **Egypter**, der **Hetrurier**, der **Griechen** und **Römer**, die vornehmsten **Gebräuche** und wichtigsten Ereignisse aus der **Geschichte** dieser **Völker**, so wie die **Bildnisse** merkwürdiger **Personen** aus dem **Alterthume**; alles dieses wird hier in einer auſserordentlichen Mannigfaltigkeit der schönsten und seltensten Steine gefunden, unter welchen viele Werke aus der **frühesten** bis zu der **glücklichsten Periode** der **Kunst** enthalten sind. Eben diese Sammlung enthält eine beträchtliche Anzahl **Kophtischer**, **Persischer** und **Türkischer Inschriftsteine**. Beträchtlich ist in derselben die Anzahl von Arbeiten neuer Künstler, z. B. eines *Valerio Vincentini, Domenico di Polo, Cesari, Coldoré, Guay, Brown* und andrer berühmter Männer, unter welchen *Pichler* wegen einer trefflich gearbeiteten Herkulanischen Tänzerin besonders genennet zu werden verdient. Merkwürdig ist auch eine besondere Sammlung von **geschnittenen Steinen** aus der **neuen Geschichte**, in welcher sich eine **Folge von Köpfen und allegorischen Vorstellungen** aus der **Russischen Geschichte** sehr vortheilhaft auszeichnet. Die **Bildnisse** der **kaiserl. Familie** auf erhoben geschnittenen Steinen

Digitized by Google

sind von der Hand der Grofsfürstin *Maria Feodorowna*. Man bewundert an denselben eben so sehr die grofse Aehnlichkeit, als die Leichtigkeit und Feinheit der Ausführung. Was endlich solche Werke der Steinschneidekunst anbetrifft, an welchen die Seltenheit des Stoffes und der verschiedenen Schichten und Farben der Steine, nebst der Art, mit der sie vortheilhaft benutzt sind, vorzüglich bewundert wird, so kann nirgends etwas Vollstandigeres angetroffen werden, als im kaiserl. Kabinet. — Es wäre demnach recht sehr zu wünschen, dafs dieses so reichhaltige, und in aller Art so vortreffliche Kabinet der Welt in einer ausführlichen Beschreibung bekannter gemacht werden möchte *). Welche Belehrung für die Künste, für die Kenntnifs und Aufklärung des Alterthums würde ein solches Werk enthalten!

v. d. P.

Berichtigung.

In einem Stücke der Göttingischen gel. Anzeigen von 1796 ward *Erasmi Roterodami Consilium Senatui Basiliensi in negotio Lutherano A. 1525 datum*, als ein eben jetzt erst auf 1 besondern Bogen in der Schweitz gedrucktes höchst interessantes und wichtiges *Anecdoton* sehr umständlich recensirt. Den besondern jetzt erst erschienenen Abdruck dieses Aufsatzes habe ich nicht gesehen; dafs aber der Abdruck ein *Anecdoton* liefere, ist gänzlich falsch. Völlig dasselbe Gutachten, aus welchem der Göttingische Recensent einzelne Stellen abgeschrieben, und über welches er seine Betrachtungen und Konjekturen mitgetheilt hat, findet man schon in dem Anhange einiger Briefe von und an *Erasmus*, hinter dessen Biographie von *Hefs*, B. II. S. 577.

Quid est Latinum Hechingense? **)

Herrn *Nicolai* in seiner Reise-Beschreibung Band XII. ist S. 4. bei Erwähnung der Stadt Hechingen, eine kleine statistisch-litterarische Anekdote von dieser Stadt entgangen, die, da sie in einem alten Buche steht, das eben defswegen nicht mehr sehr gelesen wird, vielleicht nicht so bekannt ist. — Man findet sie in *Morhof Polyhistor Lib. I. cap.* 25. §. 17. *Lubec.* 1708. *p.* 342. der sie aus einem Briefe des *Melanchthon* von 1560 an *Joachim Runge* folgender Mafsen erzählt: „*Cum gallicus legatus coram Maximiliano in conventu Constantiensi luculentam haberet orationem, Maximiliani filius Philippus Fridericum Saxoniae ad ducem dixit: Friderice, hic vir est eloquens. Tum Comes Hohenzollerensis horrendo sono inquit: Domine legate, vos debetis iterum venire post carnis privium. Displicuit sonus et stentorea vox Philippo, qui ad Fridericum inquit: Quale est hoc latinum? Facete tum a se derivat Fridericum responsionem in Gregorium Lamparterum, Cancellarium Wurtenbergicum; Is interrogatus ait, Vos Principes scitote, hoc Latinum esse Hegingense: Ubi, inquit Philippus, hoc dicitur? Oppidum est, respondet Cancellarius, huius Comitis Hegingen, ubi lineae telae horridissimae texuntur, ibi et hoc Comitis Latinum textum est.*“ — *Morhof* setzt hinzu: „*Abiit ex illo tempore hoc in proverbium, et Hegingense Latinum pro barbaro et soloeco sermone Latino usurpatum est, ac saepe in aliis Epistolis hoc joco utitur Philippus.*“ —

E.

Beantwortung der Anfrage, die Fortsetzung der allgemeinen Weltgeschichte in Bildern betreffend, im Allg. litter. Anzeiger 1796. No. XXII. S. 248.

Seit neun Jahren ist von diesem in der Allgemeinen deutschen Bibliothek empfohlnen Buche keine Fortsetzung erschienen. Der Ausbruch des Türkenkrieges (1787) hinderte die Fortsetzung, da die meisten Abonnenten, die kaiserl. Officiere waren, nach Ungarn marschiren mufsten. Die Beendigung des jetzigen Krieges, und Eintretung günstiger Zeitumstände werden vielleicht die Fortsetzung, zu der der Unternehmer und Herausgeber, Professor *Mumelter*, gar nicht abgeneigt ist, und auch defshalb dieselbe wünschen mufs, da er eine sehr beträchtliche Geldsumme auf die Kupfer verwendet hat, herbeibringen. Da ich das Buch nicht besitze, so kann ich blofs folgende Data liefern, die ich mir in der *Wappler*'schen Verlagsbuchhandlung zu Wien aufgezeichnet habe. Die Kupfer sind in 4 Bänden. Der erste Band enthält die Kupfer von 1 — 102, und die Porträte 1 — 2. Der zweite Band enthalt die Kupfer von 103 — 252, und die Porträte von 3 — 14. Der dritte Band enthält die Kupfer von 253 — 322, und die Porträte von 15 — 22. Der vierte Band enthält die Kupfer von 323 — 397, und die Porträte von 23 — 27. Die Kupfersammlung ist vollständig, und jedes Kupfer kostet 1 Groschen Wien. Währ. Der bis jetzt erschienene Text ist in 10 Heften, jedes zu 6 Bogen abgedruckt und enthält die Geschichte der Hebräer, Assyrier, Babylonier, Egyptier, Phönizier, Perser, Griechen und Römer.

Wien, 1796. *F. C. Alter.*

Ueber die Namen der Stadtthore in Alt-Fez, aus einer handschriftlichen Nachricht.

Der k. k. Bibliothekar *Sebastian Tengnagel* hat im gedruckten Exemplare der *Variarum lectionum libri duo Theodori Canteri*. 12. in der kaiserl. Hofbibliothek zu Wien auf das erste Blatt folgendes eigenhändig geschrieben:

Portae civitatis Fez viejo.

Bib el gadar. Puerta de la traycion. Porta proditionis.
Bib el maharros. Puerta de los quemados. Porta ustorum.
Bib el Hadid. Puerta del hierro. Porta ferri.
Bib el fetoh. Puerta de las Victorias. Porta victoriarum.
Bib el Guza. Puerta de la guerra. Porta belli.
Bib rob. Puerta del arrope. Porta sapae, seu defruti.
Bib el Muceferin. Puerta de los peregrinos. Porta peregrinorum.

Wien, 1797. *F. C. Alter.*

Anfrage.

Sind wohl dem Hrn. Prof. Dr. *Engelbert Klüpfel* zu Freiburg 2 *Programmen* des ehemaligen Rektors zu Schweinfurt, *Joh. Kasp. Kleibert* vom *Conr. Celtes* schon bekannt? Sie würden ihm zu der im Allg. litter. Anz. 1796. No. I. S. 5. versprochenen Lebensbeschreibung dieses Mannes vielleicht einige Dienste leisten und über den eigentlichen Geburtsort desselben besonders manchen Aufschlufs geben können. Ich erbiete mich mit Vergnügen zur Mittheilung derselben, oder, weil sie sich, wie alle *Kleibert*'sche Programme, sehr selten gemacht haben, zu genauen Kopien davon.

Kondiakon. *Sixt* zu Schweinfurt.

*) Man vergl. die Aufsätze unsers Landsmanns *Heinrich Karl Ernst Köhler*: Ueber das kaiserliche Museum von Alterthümern zu Sarskoe Selo; in *Johann Heinrich Buse* Journal von Rufsland, 1r und 2r Band 1793 und 1794. gr. 8. S. Götting. gel. Anzeigen 1795. Stück 124. S. 1240. Einige wenige Exemplare sind auch unter folgendem Titel besonders abgedruckt worden: Bemerkungen über die Russisch-Kaiserliche Sammlung von geschnittenen Steinen, von *H. C. E. Köhler*. — Nebst einer Kupfertafel (mit 7 alten Gemmen, vom Verfasser gezeichnet und von *C. G. Schönberg* gestochen). 1794. gr. 4. 35 S. Vergl. Neue Leipziger gel. Anzeig. 1795. Stück 58. S. 461 — 464. Göttingische gel. Anzeig. 1796. Stück 8. S. 80. und Neue allg. d. Bibliothek, Band XXVI. Stück 1. S. 152 — 157. Wie auch *Storch*'s Gemählde von St. Petersburg, Theil II. S. 145. *d. Redakt.*

**) Man findet dieses Latein oft erwähnt, z. B. in der Allg. Liter. Zeitung 1795. No. 233. S. 429. *d. Redakt.*

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Sonnabends, den 18ten Februar 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Nachricht von einer ledernen Münze aus dem XVten Jahrhunderte.

Im Thurmknopfe zu Schönfliefs bei Berlin liegt ein schriftlicher Aufsatz, der von einer ledernen Münze zu Anfange des 15ten Jahrhunderts Nachricht giebt, und dem diese Münze selbst auch beigefügt war. Diese Seltenheit hat vom Anfange meines an diesem Orte geführten Predigtamtes meine Aufmerksamkeit an sich gezogen und den Wunsch rege gemacht, über diese dunkle Sache mehr Licht und Gewifsheit zu erhalten, der aber bis hieher noch nicht völlig befriediget worden ist. Diefs ist die Veranlassung, die mich bewegt, diesen Aufsatz zu schreiben, und meine Resultate über diese lederne Münze dem Publikum vorzulegen. — Vielleicht fällt hier manchem Leser ein, wie man von Sachen, die in einem Thurmknopfe verborgen liegen, öffentlich sprechen könne. Damit nun die Glaubwürdigkeit meines Vorgebens keinem Zweifel unterworfen bleibe, so halte ich es für nothwendig, zuvor von den Schicksalen und Veränderungen, denen dieser Thurmknopf ausgesetzt gewesen, einiges beizubringen. — Der in der Folge erwähnte schriftliche Aufsatz bezeugt es, dafs der Knopf dem Thurme zum ersten Mal 1420 aufgesetzt, und diese lederne Münze darin niedergelegt worden ist. Bei einer 1684 erfolgten neuen Aufbauung oder Ausbesserung des Thurmes wurde diese Münze im Knopfe gefunden, und zum zweiten Male auf den Thurm gebracht. Bei dieser Gelegenheit verfertigte der damals lebende Prediger, *Joachim Ernst Franke*, einen schriftlichen Aufsatz von den damaligen Zeitumständen; diesem fügte man in einer besondern kupfernen Büchse, außer den damals gangbaren kurfürstlich Brandenburgischen Münzen, auch diese lederne Münze bei und legte alles im Thurmknopfe für die künftigen Zeiten nieder. 1737 ward der Thurmknopf durch einen starken Sturmwind vom Thurme herab geworfen, bei welchem Unglücke man die gedachte Büchse, nebst den darin befindlichen Münzen und Nachrichten fand. Von dieser Zeit an blieb der Thurm ohne Knopf, die darin gewesene Büchse aber ward dem Prediger zur Verwahrung anvertraut. Diese Büchse wurde daher auch mir beim Antritte meines Predigtamts überliefert, und blieb bis 1792 in meinen Händen, wo sie bei Erbauung eines neuen Thurms abermals, nebst Allem, was darin befindlich war, und einer von mir hinzu gefügten Nachricht von den jetzigen Zeitumständen in den Knopf gelegt wurde. Die lederne Münze aber kam nicht wieder in den Knopf, sondern wurde mit Genehmigung des Kirchenpatrons dem Dr. *Moehsen* zu Berlin für sein Münzkabinet überlassen. Da nun aus dieser historischen Nachricht erhellet, dafs die lederne Münze mehrere Jahre in meinen Händen gewesen ist, so schmeichle ich mir daher, im Stande zu sein, aus glaubwürdigen Zeugnissen Etwas davon berichten zu können. — Der Lateinische schriftstellerische Aufsatz des Predigers *Franke*, worauf das Vorgeben einer ledernen Münze beruht, ist folgender: „*Anno salutis nostrae* 1684. *Fridericus Wilhelmus, cui res gestae Magni cognomen dederunt, terrae Marchicae habenas moderabatur. Loci patronus erat Nobilissimus Dominus, Maximilianus Fridericus de Broesigke, vir eruditione et Zelo Lutheranae religionis clarus. Pastor Dominus Joachimus Ernestus Francus* — — *Caeterum christianus Orbis Orientem pariter et Occidentem hostes patiebatur infensissimos scilicet Turcam et regem Galliae, jam minime* Christianissimum.

Haec in gratiam posterorum, si qui post nos sunt futuri, notare, huicque globo cupreo, una cum moneta jamjam florente, inserere voluimus, qui globus, sicut a majoribus accepimus, cum primum huic turri imponeretur, annus erat salutis 1420.

Seculum certe non aureum, neque argenteum, neque ferreum, sed quod collegimus e moneta, a putredine vix residua, pelliceum.

Der letzte Theil dieser Handschrift zeigt also offenbar, dafs der Prediger *Franke* von dem Dasein einer ledernen Münze im Jahre 1420 völlig überzeugt war: dafs aber auch dieselbe schon 1684 durch Fäulnifs und Rost beinahe zerstöret gewesen ist. In diesem bereits fast verdorbenen Zustande erhielt ich diese lederne Münze, welche nach und nach durch die Länge der Zeit in kleine Stückchen zerfiel; daher es nicht mehr möglich war, ihre Farbe, Gepräge oder Aufschrift zu entdecken. Sie war in ein kleines Papierchen eingewickelt, worin die Worte geschrieben waren: *moneta pellicea.* Fügte man die Theile zusammen, so kam ungefähr die Grofse eines jetzigen Groschens heraus. — Ich gestehe, dafs ich anfänglich zweifelte, ob diefs Stück auch wirklich eine lederne Münze gewesen sei, und bei der Beurtheilung desselben auf die Gedanken gerieth, dafs man wohl in den damaligen Zeiten diefs Stück als eine Reliquie in den Thurmknopf möchte gelegt haben, welches dann der Prediger *Franke* für eine lederne Münze gehalten hatte. In dieser Vermuthung wurde ich noch mehr verstärkt, weil ich nirgends, so weit meine Quellen mich führten, eine Spur entdecken konnte, dafs unter der Regierung des Kurfürsten *Friedrich* I. zu Brandenburg aus dem Hause Hohen-Zollern, in welche Regierung das Jahr 1420 fällt, lederne Münzen im Gange gewesen wären. Allein weitere Nachfor-

Digitized by Google

schungen, und besonders einige Unterredungen über diesen Gegenstand mit dem verstorbenen königlichen Leibarzte Dr. *Moehsen* in Berlin nöthigten mich, von dieser Konjektur abzugehen, und überzeugten mich, dafs es in den älteren Zeiten doch lederne Münzen gegeben habe. In einem Briefe vom 2 Nov. 1783 schrieb mir der grofse Münzkenner Dr. *Möhsen* folgendes: „Von ledernen Münzen in der Mark Brandenburg ist mir keine bekannt worden als folgende: Stadt Wittstock 1638. Zwei ins Kreuz gelegte Geifseln, eine Nothmünze, nachdem die Stadt Wittstock im dreifsigjährigen Kriege (woselbst die Kaiserlichen und Sächsischen Kriegesvölker 1636 von den Schweden geschlagen worden) so wohl vor als nachher zu verschiedenen Malen, besonders von den Schweden ausgeplündert worden. — Diese Münze ist jetzt auf der Marienbibliothek zu Halle. Ich finde sie in der Beschreibung des *Schulz*'schen Münzkabinets. Halle 1750. 4. Theil IV. S. 52. no. 500. Dieses Kabinet des berühmten Medicus und Litterators, *J. H. Schulze*, Prof. Hall. kaufte 1763 der geheime Rath *Eichel*, und schenkte es der Marienbibliothek daselbst. In *Beckmann*'s 2tem Theile der Beschreibung der Stadt Wittstock wird nichts davon erwähnet, und ist selbige allerdings sehr rar.“ So überzeugend auch dieses Schreiben für das Dasein lederner Münzen spricht: so kann die im Thurmknopfe zu Schönfliefs gefundene lederne Münze doch die Wittstocksche nicht sein, weil diese 218 Jahr jünger ist, als jene.

Aber ein zweites Schreiben des Dr. *Möhsen* an mich vom 30sten Januar 1784 könnte vielleicht bei dieser Untersuchung näher zum Ziele führen. „In dem Catalogo der Bibliothek des Hof- und Legations-Raths, *Andreas Erasmus Seidel*, welche zu Berlin 1718 öffentlich verkauft worden, findet sich im Verzeichnisse der Manuscripte in 8. S. 4. No. 7. folgende Handschrift: „„Ein kurzer Bericht über die V alten mit Gold und Silber verstiftete lederne Münzen, so von Hr. *Martin Friedrich Seideln* Anno 1630. Churfürst *Friedrich Wilhelm* zu Brandenburg, nebst sauberer und wohl eingebundener Abschrift dieses Berichts *in Originali* sind unterthänigst offeriret und gnädigst angenommen worden.““

Hier ists möglich, dafs unter den gedachten 5 alten ledernen Münzen, auch diejenige befindlich war, davon ein Stück in den Thurmknopf zu Schönfliefs gelegt worden. Es bleibt aber doch nichts mehr, als Wahrscheinlichkeit, da sich in der *Möhsen*'schen Nachricht keine Spur von den Jahren, Zeitumständen und bei welchen Gelegenheiten die alten ledernen Münzen verfertiget worden, findet. — Die Absicht, die ich bei der Bekanntmachung dieser Nachrichten habe, geht hauptsächlich dahin, Kenner und Liebhaber der Münzwissenschaft, oder Besitzer von Münzkabinetten dadurch zu reitzen, diesem Gegenstande weiter nachzuforschen und über eine antiquarische Seltenheit mehr Licht und Gewifsheit zu verbreiten. Schliefslich setze ich noch folgende Fragen, wozu mir der letzte *Möhsen*'sche Bericht Veranlassung giebt, hinzu: I) Sollten sich die von *Martin Friedrich Seideln* dem Kurfürsten *Friedrich Wilhelm* überreichten 5 alten ledernen Münzen wohl noch jetzt entweder in einem königlichen oder andern Münzkabinette zu Berlin befinden? II) Sollte wohl gar der handschriftliche Bericht *Martin Friedrich Seidel*'s, der bei dem öffentlichen Verkauf der *Seidel*'schen Bibliothek 1718 unfehlbar mit verkauft worden, noch jetzt irgendwo anzutreffen sein?

Die Aufseher oder Besitzer dieser Seltenheiten würden daher am ersten im Stande sein, von den 5 alten ledernen Münzen, in Ansehung ihrer Beschaffenheit und Zeit, die zuverlässigsten und sichersten Nachrichten zu geben. Hätte mein Aufsatz diesen Erfolg; so würde es mir wahre Freude sein, dazu

etwas beigetragen zu haben; und auch ich würde alsdann mit Gewifsheit behaupten können, dafs die Schönfliefsische lederne Münze von einer oder der andern Gattung gewesen sei.

Schönfliefs, den 6ten Juny 1796.

Johann Martin Vollmer,
Prediger zu Schönfliefs und Senior der Berlinischen Inspektion.

Ein Wunsch bei Gelegenheit der *Stolberg*'schen Uebersetzung auserlesener Gespräche des Plato.

Seit einem Zeitraume von ungefähr 20 Jahren sind in unserm Vaterlande mehr treffliche, mittelmäfsige und schlechte Uebersetzungen von Griechischen und Römischen Schriftstellern verfertigt, als vielleicht in irgend einem auswärtigen Lande. Es hat sich, besonders durch die erstern, auch wirklich die Liebe zur alten Litteratur auch unter denen verbreitet, die sich, weil es ihnen an Sprachkenntnissen fehlt, am Anblick einer guten Kopie genügen lassen; und ich gestehe gern, dafs, so grofs auch immer der Unterschied zwischen Original und Kopie, wie bei einem Gemählde, sein und bleiben wird, dennoch dadurch der Zweck erreicht werden könne, aus ihnen den Geist des Alterthums kennen zu lernen. Aber noch immer bleibt eine Schwierigkeit zu überwinden übrig, bevor man hoffen darf, dafs eine solche Lektüre diesen gehoften Nutzen bringen und das erzielte Vergnügen schaffen wird. Es ist diese. Jeder Schriftsteller denkt und schreibt in dem Geiste seiner Zeit. Die Denkungsart seiner Zeitgenossen ist die seinige: ihre Sitten und Gebräuche, ihre politischen und sittlichen Verhältnisse, die Summen von Vorurtheilen und Irrthümern, selbst von moralischen Gebrechen und Mangeln, zeigen sich in seinen Schriften als in einem treuen Bilde der Zeit. Wie verschieden ist nicht (um nur bei Griechischen Schriftstellern stehen zu bleiben) die Epoche eines *Homer* von der eines *Sokrates*, *Platon* und *Xenophon*? Wie verschieden wieder diese, obgleich nur eine kurze Frist daswischen verflossen, von der eines *Demosthenes* und anderer patriotischen Redner? — Wie mannigfaltig sind nicht die Vorkenntnisse, die erfordert werden, sich in den Geist eines jeden Zeitalters zu versetzen? wie viel historische, philosophische und antiquarische Notizen sind nicht dabei vorauszusetzen?

Ich weifs wohl, dafs ich hiermit auf gar nichts Neues aufmerksam mache; allein es bestätigt doch das ohne Zweifel den Satz: dafs wenn gleich eine jede Uebersetzung, die eine treue und schöne Kopie eines Originals ist, für unsere Litteratur Gewinn ist und bleibt, dennoch nur alsdann zur Geistes- und Herzausbildung derer beitragen könne, die das Original noch nicht kennen, wenn sie zuvor von dem Uebersetzer auf den Standpunkt hingewiesen werden, von wo aus sie das Ganze nach allen seinen Theilen übersehen und beurtheilen können. Ob diefs nun bei einer jeden Uebersetzung geschehen könne, ist eine andre Frage: eben so viel ist gewifs, dafs man diese Hindeutung bei den mehrsten Arbeiten dieser Art, auch bei der oben angeführten *Stolberg*'schen, vermifst. Ich weifs, dafs diese Schrift, die zwei so berühmte Namen an der Stirn tragt unter Dilettanten, selbst unter gebildetan Frauenzimmern, ihre Leser findet; aber was sollen wohl diese von einem *Sokrates* bei der Erzählung von *Agathon*'s Gastmahle, was von seinem Charakter und seiner so gepriesenen Tugendlehre denken? Was von seinem sichtbaren Bestreben, den gutmüthigen aber schwachköpfigen Ion zu persifliren? Wie werden sie sich durch das Gewinde des Dialogs im *Phädrus* durchhelfen; wie wieder

heraus finden, da ihnen der Knaul der Ariadne nicht in diefs Labyrinth mitgegeben ist? Ich wage es nicht zu entscheiden, allein ich zweifle nicht daran, dafs sich der treffliche Uebersetzer um diese Klasse seiner Leser sehr verdient gemacht haben würde, wenn er ihnen einen Prospekt der im Phädrus entwickelten Ideen über Schönheit, oder ein sittliches Gemählde des *Sokrates*'schen Zeitalters, oder einen Wink über die Verhältnisse des Weisen und seines Schülers gegen die Sophisten damaliger Zeit hätte geben wollen; gesetzt auch, dafs darüber die zum Theil unverständlichen in Bildersprache gehüllten, zum Theil nicht einmal ausgemacht wahren Reflexionen der Vorrede ihnen entzogen worden wären. —

Man denke sich nur in die Lage solcher unvorbereiteter Leser — und die Zahl derselben ist wohl in dem gebildeten Stande nicht ganz gering — sollte man für sie nicht wünschen, dafs sich ein Gelehrter fände, der ihnen in einem ganz dazu bestimmten Werke, die zur Einsicht und zur Beurtheilung des Werths alter Schriftsteller nöthigen Vorkenntnisse in gedrängter Kürze mittheilte? Ueberzeugt von der Nutzbarkeit eines solchen Buches versuche ich es hier meine Ideen darüber mitzutheilen. Es müfste dasselbe, meiner Einsicht nach, eine populäre Einleitung sein, 1) ins Gebiet der ältesten Volkssagen und Traditionen der Griechen, wobei die neuesten Forschungen eines *Heyne* und seiner Schüler benutzt werden konnten; 2) in die Geschichte der freien Griechischen Staaten, nebst ihren Verhältnissen zu den auswärtigen Mächten, die besonders in spätern Zeiten einen merklichen Einflufs auf ihre Staatsverfassung und ihre Sitten hatten; 3) in die Geschichte der Staatsverfassungen der berühmtesten Griechischen Republiken, wobei zugleich auf Religion, Sitten, Gebräuche, Vortheile und Nachtheile einer solchen bürgerlichen Verfassung, Lebensart u. s. w. Rücksicht genommen würde; 4) hauptsächlich aber müfste es Schilderung der Lebensumstände, der Bildung und der Schriftsteller, nebst einer gedrängten Anzeige des Inhalts ihrer Werke, nebst einer Würdigung derselben u. s. w. enthalten.

Ein Werk nach diesem oder einem andern Plane bearbeitet, würde nicht blofs für den Dilettanten, sondern auch für den Jüngling, ja ich trage kein Bedenken zu sagen, auch für den Alterthumskenner erwünscht und nützlich sein. Jene würden dadurch mit dem Geiste der Griechischen Litteratur und mit den Fortschritten der Wissenschaften bekannt werden, und letzterer würde mit Vergnügen bei der Uebersicht eines Feldes verweilen, das er nicht ohne Anstrengung und sauere Mühe durchwandelt.

Der Wunsch, dafs irgend ein Kenner des Alterthums sich diesem Geschäft unterziehen möchte, wird jetzt in mir um so mehr rege, da unser verehrter *Wieland* unlängst angefangen hat, in Gesellschaft einiger andern Gelehrten, die Früchte der Attischen Kultur auf vaterländischen Boden zu verpflanzen. Welcher Freund der alten Litteratur wollte sich nicht mit mir dieses Unternehmens freuen? Wer wollte aber nicht gern auch dazu mitwirken, dafs diese Aussaat des Guten und Schönen auf einen bearbeiteten und fruchtbaren Boden falle, wo sie Früchte tragen kann. Der Verf. dieses Aufsatzes bittet daher alle diejenigen, welche durch dergleichen schriftstellerische Arbeiten Humanität zu verbreiten suchen, diese Gedanken zu prüfen: vielleicht zeigt er selbst an einer Probe, wie jener Plan zu einem solchen Werke, aller dabei obwaltenden Schwierigkeiten ungeachtet, ausgeführt werden könne. —

A + R.

Berichtigungen.

Gotth. Ephraim Lessing führt in seinen Schriften einen Brief von *Petrus Martyr* an, worin es unter andern heifst: „*Petrus Martyr, A. M. Marchionibus discipulis: Quae in regnis geruntur, vos non latere poterit. Ex his, quae habemus ab exteris, legite prodigium horrendum mihi ab Alphonso Valdesio, magnae spei juvene, cujus patrem Ferdinandum de Vales, Rectorem Conchensem nostis*" — Hier bleibt *Lessing* stehen und setzt hinzu: „Der Leser mag es selbst untersuchen, was das *Rector Conchensis* sei? Ob man einen Statthalter, oder einen Schulrektor in Conches, oder was man sonst darunter verstehen solle? Ich bekenne meine Unwissenheit gar gern! Was liegt endlich an diesem Umstande?"

Ein Bibliothekar, wie *Lessing* war — konnte bei kleinem Nachdenken wohl wissen: 1) dafs man zu *P. Martyr's* Zeiten die ersten Lehrer in einer Schule noch nicht *Rectores*, sondern *Supremos, Magistros, Moderatores*, Schulmeister — genannt habe; 2) dafs die Historie auf Thatsachen beruhe: um den richtigen Ort, wo etwas geschehen, anzugeben, den rechten Autor zu kennen und zu wissen, wer er gewesen und welches Amt er bekleidet habe? auch der Historiker *in minimis* nicht fehlen, oder diese für geringfügig halten müsse; und dafs 3) diese Frage und deren richtige Beantwortung, welche er seinem Leser (und also auch mir) frei stellet, in die Geographie gehöre. — In Spanien liegt nämlich eine Stadt, welche Cuenza heifst; sie liegt in Neu-Castilien am Flusse Canda, nach Arragonien zu, und heifst Lateinisch *Concha*. So würde also *Rector Conchensis* der Statthalter zu Cuenza sein.

A. C. C. C. R. Gr.

Im ersten Bande des *Henke*'schen Archivs stehet eine chronologische Tabelle der kirchenhistorischen Vorfälle der neuern Zeit. In dieser ist bei dem 14ten Dec. 1791 angemerkt: Schulmeisterseminarium in Königsberg. Das Schulmeisterseminarium ist älter; dagegen ist unter dem angegebenen Dato ein Seminarium zur Bildung gelehrter Schulmänner in Königsberg errichtet und mit dem königl. Colleg. Fridericianum in der Art combinirt worden, dafs die geschicktesten Seminaristen in einigen Klassen dieser Schulanstalt als aufserordentliche Lehrer informiren, um sich dadurch auch in der Methode zu bilden. — Die Oberaufsicht über diefs Seminarium hat das königl. Oberschulkollegium in Berlin dem Oberkonsistorialrath und Professor der Griechischen Sprache u. s. w. Dr. *Wald* aufgetragen, und ihm einige Jahre nachher den Oberlehrer am Colleg. Frieder. *Gerber* (der durch sein Kompendium der alten Geographie rühmlich bekannt ist) als Unteraufseher zugeordnet.

Verzeichnifs einiger Schriften Königsbergischer Gelehrten, die zu Königsberg im Jahr 1796 erschienen sind.

Ueber die Beurtheilung der Religion und zwar überhaupt. Bruchsteine. (Von dem reformirten Hofprediger Dr. *Wilhelm Crichton*) 14 Seiten in 8. zum Schlusse des J. 1795 geschrieben. (1 1/2 Gr.)

Lobrede auf K. *Friedrich* II. . von *K. F. Mangelsdorff*. (4 1/2 Gr.) in 8. — Vor dieser Lobrede stehet die Einladungsschrift und hinter ihr ein teutsches Gedicht.

Notizen von Preufsen, mit besonderer Rücksicht auf die Provinz Littauen. 324 S. in 8. mit 3 Kupf. Vom geheimen Kriegsrath *Gervais*.

Geographia veteris imperii Romani breviter adumbrata. Scripsit in usum studiosae juventutis Aug. Sam. Gerber,

Digitized by Google

Coll. Frid. Praeceptor Primar. — *Accedunt III tabulae et index.* 6 Bogen in gr. 8.

Ein kleiner Beitrag zu *von Schwarzkopf*'s Werke: Ueber Staats- und Adrefs-Kalender.

Der Titel der beiden Exemplare vom *Diario Ecclesiastico* etc. eins von 1793 und das andere von 1795 weicht gegen den S. 151 ff. angegebenen in einigen Kleinigkeiten ab; auch ist die Seitenzahl des ältern 176, ohne die zwei Seiten Inhalts-Anzeigen, und die des neuern ist 175, auch ohne die Inhalts-Anzeige, und was noch zu bemerken, ohne die Genealogie der königl. Französischen Familie, die sich in dem erstern findet und über zwei Seiten einnimmt.

Was ich aber besonders an der Einrichtung dieser Kalender gefunden habe, will ich hier kürzlich berühren, da sich Hr. *v. Schw.* nicht auf das Detail einlassen konnte. Die Wochentage haben keine eignen Namen, wie bei uns, Montag, Dienstag u. s. w. sondern sie heissen *Domingo*, *Segundo*, *Terço*, *Quarto*, *Quinto*, *Sexto* und *Sabbato*. Die Anordnung des Kalenders selbst weicht aber auch sonst noch in mehrern Dingen von der, wenigstens mir, bekannten ab, z. B. dafs die Monatstage in einem fort laufen, ohne Abtheilung in Wochen u. s. w. Bei jedem Tage ist 1) der Monatstag, oder das Datum, nach diesem 2) der an demselben einfallende Mondswechsel, 3) die Benennung des Wochentages, *Domin. Seg. Terç.* u. s. w. 4) der Heilige, dessen Name zu diesem Tage gehört; oder ist ein Fasttag an diesem Tage, so kommt das Zeichen ✠ erst, dann kommt 5), was für ein Feiertag an diesem Tage, oder was sonst von kirchlichen Gebräuchen zu beobachten ist, endlich wird 6) die Zeit des Mondswechsels angegeben, oder 7) der Lauf des Mondes im Thierkreise, aber nicht wie bei uns, durch die bekannten Kalenderzeichen, sondern durch Worte ausgedrückt; so wie auch die Zeit des Eintritts der Sonne in ein neues Zeichen unter No. 6 bemerkt wird. Rechter Hand sind auf jeder Seite die Monden-Monate, die bald 29, bald 30 Tage halten. Um aber den Lesern einen anschaulichen Begriff davon zu geben, will ich eine Woche hersetzen, in eben so vielen und so langen Zeilen, wie im Kalender selbst, das Format ist in 24mo.

Março (S. 21 v. J. 1795.)

22. *Dom. da Paixão. S. Emygdio B. M. S. Ambrosio do Sena D. S. Benvenuto. B. F. Benção no Menino Deos, e Xabregas. Proc. dos Passos na Luz, e em S. Antonio do Tojal, e dos Terc. de S. Francisco na Alhandra.* + *Tauro* 3

23. *Seg. S. Felis, e 20 Comp. Mm.* + 4

24. *Terç. Festa da Instituição do SS. Sacramento. S. Marcos M. S. Agapito B. Ind. como a da Portiuncula em todas as Igrejas, em que estiver o SS. Sacramento, ou que tiverem a sua invocação.* + 5

25. *Quart.* ✠ *Annunciação de N. Senhora. Ind. nos Conv. de Belém, Carmo, e Cartuxa de Laveiras na Cap. da Conceição, e em S. Lourenço; e nos de S. Agostinho, e S. João de Deos Ind. e Benção.* + *Geminis.* 6

26. *Quint. S. Lugdero B. S. Braulio B.* + 7

27. ☽ *Sext. As. 7. Dores de N. Senhora. S. Roberto B. Ind. no Senhor da Boa Morte, Madre de Deos, na Ermida do Seminario de Caridade, e Ermido do Senhor Jesus da Boa nova. Proc. dos Terc. do Carmo.* + *Quarto creso. a 1 hor. e 54. min. da tarde. Cancer.* 8

28. *Sab. S. Alexandre M.* + *Alma.* 9

29. *Dom. de Ramos. S. Bertholdo. Proc. de tarde na Madre de Deos, em Loures, e no Campo grande. Ind. na Igreja da Loreto.* + *Alma. Leo.* 10

Da der Kalender von 1775, nach Hrn. *v. Schw.* Angabe, nur 156 Seiten enthält; so sind, blofs nach den Seitenzahlen zu urtheilen, 20 Seiten Vermehrungen dazu gekommen, und man findet hier, aufser den vom Hrn. *v. Schw.* angegebenen Rubriken, noch S. 133 (v. J. 1793) oder S. 134 (v. J. 1795) Tabellen vom Auf- und Untergang der Sonne von 1 zu 2 Tagen, Zeitäquationstabellen; eben so S. 150 (151) u. ff. Tabellen von der Ebbe und Fluth in dem Hafen zu Lissabon, auf die Monden-Monatstage gerichtet. Von S. 154—165 (166) ein Verzeichnifs der Könige von Portugall von 1112 an bis auf unsre Zeiten. S. 166 ein Verzeichnifs der ankommenden und abgehenden Briefposten, die durch Maulesel expedirt werden; so wie S. 170 eine Anzeige der Feste und der Orte, wo und wie sie gefeiert werden.

Leipzig. *Petschke.*

Anfrage.

Ist die von einer Magdeburgischen Buchhandlung angekündigte Landwirthschaftliche Zeitung, wie auch die von der *Matzdorf*'schen Buchhandlung in Berlin angekündigte Schrift: Ueber Handel und Fabrikwesen der Preussischen Staaten noch nicht erschienen?

Erlangen. *Höck*, Prof.

Bedenklichkeit über Hrn. Prof. *Alter*'s Citaten vom *Simplicius*; im Allg. litt. Anzeig. 1797. No. VIII. S. 77.

Sie stehen nämlich Wort für Wort schon in *Saxe*'s *Onomastico litterario T. II. p. 46 et 536*. Was mag demnach Hrn. Prof. *Alter* bewogen haben, sie noch ein Mal, als neu und unbekannt aufzutischen?? *Meusel.*

Seltene Belohnung.

Der berühmte *Boerhave* ftellte des Lords *P. . . .* Gesundheit wieder her, an dessen Genesung Mehrere gezweifelt hatten. Der Lord zeugte bald darauf seinen ersten Sohn und gab ihm zum ewigen Familiengedächtnifs den Beinamen *Boerhave*; diesem seinen Wohlthäter hingegen ein von ihm nahe bei Leiden gekauftes ansehnliches Landgut, dem *Boerhave* wiederum den Namen des Lords beilegte.

Digitized by Google

225 No. XXII. 226

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Dienstags, den 21sten Februar 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Von den Gallis bei den ehemaligen theologischen Doktor-Promotionen. Ein kleiner Beitrag zu den akademischen Alterthümern.

Eine im Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon unter *Wenzel Link* vorkommende Stelle, welche aus *Suevi Academia Wittebergensi* meldet, dafs *Link* bei *Luther's* Doktor-Promotion nebst dem *Viridimontano* Gallus gewesen sei, veranlafste im Reichs-Anzeiger 1794. Band II. S. 660. die Anfrage: Was Gallus bedeute? Einsender wünschte selbst die Beantwortung dieser Frage mit der Erklärung des ihm so lange anstöfsig und räthselhaft gebliebenen Gallus zu lesen. Allein es erfolgte theils im Reichs-Anzeiger, theils an andern Orten entweder gar nichts, oder wenigstens nichts Befriedigendes. Auch viele gelehrte Freunde, mit denen der Einsender sich schriftlich und mündlich unterredete, wufsten so viel als er, das ist, nichts; hatten zwar mit ihm allerlei Vermuthungen, deren immer eine wahrscheinlicher war und der Sache naher kam, als die andere, dieselbe aber doch nicht mit Gewifsheit aufklärte. Man wundert sich billig, dafs in den verschiedenen Schriften, die von *Luther's* Doktorate vorhanden sind, gar nichts von den Gallis vorkommt; auch wunderten wir uns, dafs man von Wittenberg aus, wo man doch den Gallum noch am ersten kennen sollte, keine Lösung dieses litterarischen Räthsels erhielt. Endlich erfolgte aber doch in einem Privatschreiben einiger Aufschlufs; und diefs bestimmte den Einsender, von *Luther's* theologischer Doktor-Promotion und den Gallis ins Besondere zu handeln, so wie hierdurch eine abgekommene und längst vergessene akademische Sitte zu erläutern, wenn sie gleich unter die Pedanterein und Gaukeleien gehören mag, dergleichen bei dem Promotions-Wesen und Unwesen noch mehrere waren und zum Theil beibehalten wurden.

Martin Luther wurde 1509 zu Wittenberg *Baccalaureus Theologiae ad Biblia*, womit er nicht nur die Rechte eines öffentlichen Lehrers der Gottesgelahrtheit erhielt, sondern auch von dem philosophischen Fache, in welchem er vorher angestellet war, ab- und zu seinem Lieblingsstudium, der biblischen Theologie, hingeleitet wurde. Er ging von einer Stufe der Würden zur andern fort. 1512, am Tage des heil. Franziskus, den 4 Oktober, wurde er unter dem Dekanat Dr. *Andr. Bodenstein's von Karlstadt* Licentiat der Theologie, oder erhielt, wie in den Annalen der theologischen Fakultät zu Wittenberg angemerkt ist, *Licentiam magistrandi in sacra Theologia*; gleich darauf aber bekam er die höchste Würde eines Magisters, wie man damals noch redete, oder eines Doktors der Theologie, von welcher Einsender umständlich handeln will.

Dr. *Wenzel Link*, *Luther's* treuer Freund, der auch von Nürnberg aus, wohin er berufen wurde, mit *Luther'n* nach Augsburg zum Kardinal *Cajetanus* ging, war damals Dekan der theologischen Fakultät, unter welchem also *Luther* promovirte. Sein eigentlicher Promotor aber (denn die Brabevtur mufs, wie auch noch auf andern Universitäten geschieht, mit dem Dekanat nicht immer verbunden gewesen sein) war besagter Dr. *Bodenstein*, Archidiakonus an der Kirche zu Allerheiligen, von welcher der Licentiat *Luther* in Gegenwart der meisten Herren von der Universität und anderen ansehnlichen Personen, als Gästen, am 18 Oktober, dem Stiftungstage der Universität, welcher dem heil. Lukas gewidmet ist, Nachmittags um 1 Uhr vesperiret wurde. Was dieses Vesperiren sei, erklärt *C. du Fresne* im *Glossario ad scriptores mediae et infimae latinitatis, Tom. VI.* wo es heifst: „*vesperia, ultimus, uti vocant, actus in Universitatibus ad consequendam Doctoris dignitatem, seu disputatio, quae a Baccalario fit pridie, quam Birreto doctorali donetur, in qua disputant tres Doctores cum eodem Baccalario.*“ Nicolaus Trivettus *in Chron. ao.* 1282. „*Post disputationem, quae Vesperiae appellantur.*“ Statuta Facultatis Theologiae in Academia Viennensi in Austria *tit.* 16. „*Post haec Vesperiae Licentiati secundum modum Parisiis consuetum, quem hic recipimus, sic fiant: quod per aliquot dies, ante scilicet decem vel circa, Licentiatus Vesperiandus in cappa venit una cum bedellis per domos omnium Magistrorum, et Baccalariorum formatorum, portando eis titulum quaestionum quatuor, quarum duae disputandae sunt in Vesperiis, et duae in aula, etc.*“ Auch *J. L. a Mosheim* in den *Commentationibus et Oratt. varii argumenti* (Hamburgi 1751. 8.) *orat. V. de veteri cursu theologico*, sagt *S.* 572 von dem Vesperiren: „*Appropinquat nunc exoptatissimus ille dies, quo praemium tot laboribus defesso exsolvendum est: Sed is ipse dies novas secum fert contentiones. Vespera proxime antecedente conflictus, in frequentissimo magistrorum consessu cum fortissimis disputatoribus, teste tota Academicorum multitudine, suscipiendus est. Vesperias celebrem hanc disputationem a tempore, quo habetur, nominant, in qua creandus jam Theologiae Doctor scita bina aut trina a se proposita, a quorumcumque dissentientium argumentis alacri et promto ore vindicare debet. Ipso die, quo coronandus est, antequam in templum ducatur, aliud certamen instat. — Haec inter solemnia pilei, chirothecae et alia munera inter spectatores distribuuntur.*“ Dr. *Bodenstein'n* wird also bei *Luther's* Promotion das Vesperiren *active* zugeschrieben, weil er bei der Handlung Präses war, und etwa vorher eine Vesper (*horam ecclesiasticam pomeridianam*) hielt, und *Luther'n passive*, weil dieser sich öffentlich zur Prüfung darstellen mufste.

Digitized by Google

Des andern Tages haben sich auf das Zeichen der grofsen Glocke die Väter der hohen Schule mit den Gästen wieder versammelt, und Dr. *Bodenstein* hat *Luther*'n (*secundum formam statutorum*) den Doktorhut aufgesetzt, den er gleichwohl hernach selbst abgeworfen und zugleich mit den Bildern bestürmet hat. Von *Luther*'n heifst es dabei: „*praefatus insuper Doctor novellus dedit danda.*" Hierbei waren nun Dr. *Wenzel Link* und M. *Nik. Grünberg* (*Viridimontanus*), Pastor an der Pfarrkirche, Galli. Einsender will hier die verschiedenen Meinungen von dem Amte und dem Namen dieser Gallorum, und dann die eigentliche und richtige Erklärung anführen. — 1) Hat Jemand geglaubt, es möchten die Galli von den alten so bekannten als verächtlichen Priestern der Cybele, welche auch Marktschreier waren, herkommen. Dieser Meinung kann Einsender aber am allerwenigsten beipflichten, weil die akademischen Galli keine Marktschreier waren und auch sonst mit jenen alten Bösewichtern gar nichts gemein hatten. — 2) Hielt ein Andrer dafür, es könnten durch die Gallos diejenigen *digni et honesti viri de gremio Collegii* verstanden werden, welche nach dem Privilegio *Maximiliani Imp. pro Universitate Witt.* die *Promovendos* zu präsentiren hatten; welches aber auch nicht angenommen werden kann, weil daraus nicht erhellet, warum sie Galli heifsen sollten, und weil auch wohl nur Einer war, welcher der Fakultät den Kandidaten präsentirte. Denn in *C. F. Boerneri orat. de promotionum theologicarum in Acad. Lips. ante Reformationem et post illam diversa ratione* (in *Ejusdem oratt. et recitationibus. Lips.* 1751. 8.) *p.* 79. steht: „*Is, qui admitti volebat, ab uno ex Magistrorum ordine Collegio theologico in solemni conventu hac praesentabatur formula: Domine Decane, et Magistri Reverendi, praesento vobis N. ad legendum Cursum, quem per conscientiam meam ad hoc credo esse idoneum in studiis et moribus.*" Die beiden Universitäten Leipzig und Wittenberg aber stimmten in den Promotionsgebräuchen gröfsten Theils mit einander überein. — 3) Weil die Galli den Promovenden bei der Procession zur Seite gingen, wären sie von dem schlecht Lateinischen Wort *Galonus*, Italienisch *Galone*, *latus*, Seite des Leibes, Galli genannt worden, welches aber auch nicht leicht anzunehmen ist. — 4) Waren die Galli eben so wenig Brautführer, oder Ehrenväter, welche den Doktoranden begleiteten, indem gar keine Ursache abzusehen ist, warum sie dieses Geschäftes wegen sollten Galli genennt worden sein. — 5) Dafs Gallus der gewesen, der den Doktoranden zur Auflösung der ihm vorgelegten Fragen mit Geschrei aufgefodert, ist gleichfalls unwahrscheinlich, zumal da man dazu nicht zwei Gallos gebraucht hätte. — 6) *C. F. Eberhard* in Leipzig wagt im Reichs-Anzeiger 1795. No. 111. die gedachte Anfrage so zu erklären: Gallus wäre gewifs kein anderer gewesen, als der, dem bei einer Doktor-Promotion das Amt übertragen war, die Opponenten zum Disputiren aufzufordern, oder aufzurufen, und weil man in den alten Zeiten einen Hahn zu Kriegs-Ankündigungen und Aufforderungen genommen, so wäre dieser Aufrufer davon Gallus genannt worden. So witzig diese Erklärung ist, so wenig wird sie doch Genüge thun, weil ja der Galli zwei waren, da man doch zum Aufrufen nur Einen gebraucht hätte. — 7) Prediger *Waldau* in Nürnberg hat ungefähr die nämliche Meinung, aber aus einem andern Grunde. Gallus sei, wie er glaubt, bei Promotions-Feierlichkeiten, eine Art von Herold gewesen, der die Opponenten aufrief, wie der Rufer bei den Religionsgesprächen gethan hat. Gallus sei mit gällen, schallen, καλεῖν, verwandt, und heifse eigentlich ein Sänger, Rufer, Schreier, Ertöner. Diese Meinung hat er in Dr. *Siebenkees*'s Materialien zur Nürnbergischen Geschichte, Band II. S. 700 f. weiter ausgeführt, aber doch auch nicht darthun können, warum man zwei Gallos gehabt habe, da zum Aufrufen Ein Herold genug gewesen wäre. — 8) Glaubten Andere, die Opponenten selbst wären als Streiter (*pugnaces*), Schreier, Galli genannt worden. — 9) Oder die Galli wären Opponenten von der Fakultät gewesen, weil Doktoren derselben bei einer Inaugural-Disputation hätten opponiren müssen. So nahe diese Meinung der wahren Entscheidung kommt, so kann sie doch nicht angenommen werden. — 10) Die Galli waren vielmehr zwei Doktoren der Fakultät, die bei der Promotion, indem der Promotor auf dem obern und der Doktorand auf dem untern Katheder stand, zwei Seitenkatheder bestiegen und eine vorgelegte problematische Frage gegen einander mit Heftigkeit bestritten, wovon sie Galli, Streithähne, genannt wurden. Das ganze Geschäft soll ein theologisches Possenspiel gewesen sein, welches die Galli mit verstellter Hitze so lange trieben, bis sie, da keiner nachgeben wollte, auf den Präses, oder Promotor, provocirten, der das Problem mit einem zweifelhaften Ausspruche orakelmäfsig entschied. In den Akten der theologischen Fakultät zu Wittenberg heifst es davon: „*Ad enodationem quaestionis problematicae Galli duo, Theologi Magistri, ad dextram et sinistram Cathedras conscendant, propositam quaestionem* *) *examinent, et urbaniter faceteque disceptent. Senior primum suam comprobet sententiam; adversam junior. Cumque neuter velit manus dare; ad Promotorem confugiant, in eum arbitrantes, qui eam Apollinis oraculo suspensam teneat.*"

Dafs diese Gaukelei auch in Leipzig üblich gewesen, läfst sich aus dem, was Einsender oben gesagt hat, so wie aus einer Stelle der angeführten *Börner*'schen Rede schliefsen, vergl. *l. c. p.* 83 *sq.*: „*Doctoratus theologici duo actus erant, Vesperiae, in quibus Licentiati vesperiabantur, et Aulae, in qua vesperiati aulabantur. Vesperiarum quae fuerit ratio, ex iis, quae de vesperiandis in statutis praescripta sunt, velim cognoscatis. Ita vero habent:*" „„*Vesperiae fiant post prandium, hoc modo: Magister tenens vesperias, disputet unam questionem, ad quam respondebit unus de Baccalariis, cui presidens arguat, et breviter replicet. Post hoc omnes Baccalarii arguant per ordinem, et, post argumenta Baccalariorum proposita, soli seniori respondeatur. Item, post hoc, senior Magistrorum actu regentium, qui non sit praesidens, proponat questionem, arguat contradicta aliqua, et postea sequens Magister, actu regens, contra alia, contra que per praecedentem non fuit argutum. Hoc facto, fiat recommendatio vesperiandi per Magistrum, vesperias tenentem:*"" „*Vesperiis in lectorio hoc modo peractis, vel insequenti statim, vel alio die post, horis matutinis, in aede S. Nicolai, aula celebrabatur, in qua vesperiatus, jamque aulandus* **), *primum, flexis genibus, jurabat reverentiam Magistrorum, et quod fidele testimonium de promovendis perhibere, itemque bonum Universitatis et Facultatis theologicae, ad quemcunque statum devenerit, procurare vellet: inde Birretum accipiebat, quod Magister, qui promotoris munere fungebatur, capiti ejus imponebat, dicendo: Incipiatis, in nomine P. et F. et Sp. S. Amen. Quo facto, novus Magister, in laudem S. Scripturae orationem recitabat, eaque finito, disputatio eundem fere in modum, quo in vesperiis, instituebatur.*" — Die in dieser Stelle vorkommenden *Magistri actu regentes*, deren Senior dem *vesperiando* eine Frage vorlegte, gegen deren Beantwortung er, der Senior, und hernach der folgende *Magister actu regens* opponirten, scheinen die zwei Galli gewesen zu sein; genannt werden sie aber nicht so.

*) Zur Erklärung der Sache wäre es gut gewesen, wenn gesagt worden wäre, wer die Frage vorgelegt hat, und ob es etwa die Fragen gewesen wären, die der Doktorand einige Tage vor der Promotion habe herumtragen müssen, und deren zwei zum Vesperiren, zwei aber zum Auliren gehörten, oder ob es wieder andere nur für die Gallos bestimmte Fragen waren.
Der Einsender.

**) Ob auch zu Wittenberg das Auliren und die Promotion in der Kirche, oder in einem Auditorium geschah, kann Einsender nicht sagen.

Digitized by Google

und es findet sich auch sonst eine Verschiedenheit. Zwar waren es zwei Magistri, oder Doktoren, von der Fakultät; aber in Leipzig haben sie ihr Spiel am Tage des Vesparirens gegen den Vesperianden getrieben, und zu Wittenberg scheinen sie solches am andern Tage, beide gegen einander, gethan zu haben. — Zu Leipzig sollte, nach der *Börner*'schen Rede, der *Senior Magistrorum actu regentium*, oder der ältere Gallus, die Frage vortragen; von Wittenberg heifst es, dafs die zwei Galli die vorgelegte Frage prüfen sollten, *propositam quaestionem examinent et discutiant;* wer aber hier die Frage vorgelegt oder hergegeben habe, wird nicht gesagt. Die eigentliche Absicht, oder der Geist dieses Gallen-Spiels, läfst sich zwar nicht deutlich erklären; doch ist wahrscheinlich etwas Zunftmäfsiges und Lustigmachendes dabei gewesen. Solches kann man aus der Stelle, *propositam quaestionem urbaniter faceteque discutiant*, und aus mehrern alten Gebräuchen der Universitäten, wie z. B. aus dem Depositionsgebrauche schliefsen. Man hat nämlich die Kandidaten aller Art zuerst ein wenig geplagt und geneckt, und dann erst gelobt und freigesprochen. So heifst es bei *Börner*'n: *hoc facto* (wenn nämlich die Handlung der Gallen vorbei war) *fiat recommendatio vesperiandi per Magistrum vesperias tenentem.* Die Lustigmacherei aber mufste nach der alten Teutschen Weise bei allen auch noch so ernsthaften Handlungen sein, und hier befremdet es nur ein wenig, dafs zwei Doktoren der Theologie, ansehnliche Männer von der Fakultät selbst (*Magistri actu regentes*) das Amt der Lustigmacher verwalteten. — Uebrigens finden sich bis jetzt die Galli namentlich auf keiner andern Universität, als zu Wittenberg, und zwar bei keiner andern als der theologischen Fakultät: das Vesparisen aber war auf den Universitäten zu Paris, Prag, Wien, Leipzig, Wittenberg, und vielleicht auch auf andern, gebräuchlich. — Wie lange die Galli zu Wittenberg mit ihrem Gaukelspiel üblich gewesen, kann Einsender zwar nicht mit gänzlicher Gewifsheit bestimmen; vermuthet aber, dafs es nicht länger, als bis zur Kirchenreformation gedauert habe. Denn 1518 findet er im Verzeichnisse der zu Wittenberg kreirten Doktoren der Theologie beim *Sueco in Acad. Witt.* noch, dafs *M. Luther* bei der Promotion *Johann Frosch*'s nebst dem *N. Amsdorf* Gallus gewesen; fernerhin kommt aber im ganzen Verzeichnisse weder das Vesperiren, noch der Gallus mehr vor. Zu Leipzig wurde erst 1545 eine Aenderung gemacht, von welcher es in der *Börner*'schen Rede *pag.* 85. heifst: „*Novis legibus immortalis memoriae Principis Mauritii auctoritate sancitis constitutus fuit Theologorum Ordo, his ipsis etiam Promotiones theologicae novam plane, eamque fini suo accommodatissimam, acceperunt formam. De gradu dejecti sunt Cursores* *), *exauctorati cum Lombardo suo sententiarii, vanarum et inutilium quaestionum disceptationes cum Vesperiis expulsae, jurisjurandi formulae, quibus praeter caetera, ad obedientiam Romanae Ecclesiae, hoc est, Pontifici praestandam, promovendi obstringebantur, ineptaeque cerimoniae omnes sunt abrogatae.* Vielleicht ist aber doch an die Stelle dieser abgeschafften Streitigkeiten über eitle und unnütze Fragen, die noch bei den Promotionen hier und da eingeführte Sitte gekommen, dafs ein Knabe, dergleichen zu Altdorf die bei den Promotionen gebräuchlichen Fackelknaben sind, dem Promovenden eine Frage vorlegt, die er nicht beantworten kann, zum Symbol, dafs der Kandidat nicht Alles wisse und noch mehr zu lernen habe. — Aufser den Gallis hatte *Luther* bei seiner Promotion vermuthlich auch einen Emancipator, der sich bei andern Kandidaten seines gleichen findet. So war selbst bei *Bodenstein*'s Promotion der sonderbare Mann, Dr. *Martin Pollich* **), Emancipator. Diese Emancipation, oder Freilassung, geschah bei Mönchen vor dem Gelübde des Gehorsams gegen die Obern, wenn sie zu einer gewissen ansehnlichen Würde befördert, und bei andern Religiosen, indem sie von der Jurisdiktion des Ordinarius befreit, und dem apostolischen Stuhl ohne Mittel unterworfen wurden ***).

Beitrag zur Sympolothek der Gelehrten, als das Erste Etwas, zur Gelehrten-Geschichte der Stadt Grimma, von *G. S. Ermel.*

Dieser gegenwärtige Beitrag enthält einzig und allein die *Symbola onomastica s. acrostica latina*, deren sich einige, theils daselbst geborne, theils in öffentlichen Aemtern gestandene, gelehrte Männer in ihren Schriften bedienten. Ich will diese Gelehrten, nach der Zeitfolge anführen:

I. M. *Joh. Merck;* a) geboren zu Rentweinsdorf in Franken 1577, ward 1610 Kon- und 1620 Rektor der Landschule zu Grimma; dann 1622 Rektor der Thomasschule zu Leipzig; und 1627 wieder Rektor der Landschule zu Grimma. Er starb 1658 als Emeritus zu Leipzig, sein Körper aber wurde zum Begräbnifs in die Klosterkirche nach Grimma gebracht. Sein Namens-Wahlspruch war: *Mei Jesu Memento Redemptor!*

II. *Elias Steuder; Grimmensis.* Er starb als *Stud. Theol. Viteb.* in seiner Geburtsstadt Grimma am 14 Oktober 1631, und ward am 16 d. M. solenn beerdiget. Er hatte sich zu seinem Namens-Symbol erwählet: *Exulto Salvatus Gratis Misericordia.*

III. M. *Martin Rittorf;* von Kemberg gebürtig, war von 1634 — 1637 (in welchem Jahre ihm die Pest am 24 September mit hinraffte) vierter Kollege und Kantor der Landschule zu Grimma. Sein Wahl- und Dankspruch war: *Meus Redemptor Christus.*

IV. M. *Jacob Wächtler;* b) geb. zu Grimma am 15 May 1611, ward 1636 Diakonus und 1657 Archidiakonus daselbst. Er starb am 15 Juny 1675. Sein *Symbolum onomastikon* war: *Mihi Jehovah Via Vitae.*

V. M. *Johann Stoke;* von Ablas im Meifsnischen, war 1669 — 1678 dritter Kollege der hiesigen Landschule, dann Pastor in Schwarzbach u. s. w. (Colditzer Dioces), wo er auch 1708 als Senior starb. Seinen Namensspruch: *Meo Jesu Succurente!* findet man über seine akademischen Schriften gesetzt.

VI. Dr. *Johann Friedrich Mayer;* c) Dieser berühmte Gottesgelehrte und Prediger ward zu Leipzig am 6 Dec. 1650 geboren. Er verwaltete 1679 — 1684 das Pfarrer- und Superintendenten-Amt zu Grimma nach dreimaligen Amtsveränderungen, zuletzt war er General-Superintendent in Pommern und Prof. Theol. Prim. zu Greifswalde in Pommern; er starb am 30 May 1712 zu Stettin. Er hatte sich so wohl aus Ps. 38. 7. zu seinem Namens-, Denk- und Wahlspruche: *Jehova Fortitudo Mea* d);

*) *Cursores* hiefsen die *Baccalarii*, die *ad legendum Cursum in theologia* zugelassen waren. Andere hiefsen *Sententiarii, qui ad legendum sententias* admittirt wurden, und noch Andere wurden *Baccalarii in theologia pro Magisterio formati* genannt, *qui lectionum suarum in librum III. Sententiarum initium fecerant.* *Der Einsender.*

**) Einsender nennt *Pollich*'en defshalb einen sonderbaren Mann, weil er als Dr. und Prof. der Arzneikunst 1502 der erste Rektor der Universität Wittenberg war, und noch in eben diesem Rektorate auf Kosten der Herzoge von Sachsen, *Friedrich* und *Johannes*, von Dr. *Staupitz* zum ersten Doktor der Theologie daselbst gemacht wurde. Man nannte ihn wegen seiner Gelehrsamkeit *lux mundi*, und *P.* weifsagte von *Luther*'n, dafs dieser Mönch alle Doktoren irre machen und die ganze Römische Kirche reformiren würde.

***) *S. du Fresne l. c. s. v. Emancipatio.* *Der Einsender.*

a) Dieses Schulmannes merkwürdige Lebensumstände, nebst einem Verzeichnisse seiner Schriften, werde ich nächstens im Allg. litter. Anzeiger mittheilen. *E.*

b) Seine Lebensbeschreibung von einem Unbekannten findet man in den *Curiosis Saxonicis* 1757. S. 309 — 313. wo aber weder dessen Wahlspruch, noch dessen Sterbetag bemerkt ist. *E.*

c) Eine ausführliche Lebensbeschreibung nebst einem vollständigen Verzeichnisse seiner Schriften findet man nirgends. *E.*

d) *S. Lilienthalii selecta historica et literaria, P. II. p.* 36. *E.*

Digitized by Google

ingleichen: *Jesus Fiducia Mea e)*, und: *Jesus Fundamentum Meae Doctrinae!* erwählet, wie er denn auch über die meisten, besonders seiner akademischen Schriften, zu setzen pflegte: *Jesu Fortunante!*

VII. *Samuel Jacobi*; von Schwepnitz in der . . . Lausitz. War 1680—1721 (in welchem Jahre er starb) vierter Kollege und Kantor an der Grimmaschen Landschule. Sein Wahlspruch, nach den Anfangsbuchstaben der drei Sylben seines Geschlechtsnamens, war dieser: *In Cruce Brabeum.* In die Stammbücher guter Freunde schrieb er oft: *Samuel JaCoBi.*

VIII. M. *Johann Benjamin Reising*; geb. zu Grimma 1656. Ward 1684 Pastor in Weissag *f)*, und 1722 Pastor in Hohenstein (unter die Gräfl. Schönburgische Inspektion Glaucha gehörig), wo er auch starb. Sein Denkspruch nach seinem Namen war: *Jesu Benedicente Redemptore.*

IX. M. *Johann Moritz Stohr*; geb. zu Grimma am 13 July 1671. (Ein Sohn von dem unter No. V. angeführten gleichnamigen.) Ward 1706 der Amtsgehülfe seines Vaters zu Schwarzbach; dann 1708 Ordinarius, und starb 1718. Seines Vaters *Symbolum onomastikon* war auch das Seinige, nämlich: *Meo Jesu Mitissime Succurente!*

X. M. *Christian Feustel*; *P. L. C.* geb. zu Zwickau 1656. Er war zu Grimma 1720—1729 Pfarrer und Superintendent und starb am 9 August 1729. Zu seinem Denkspruche hatte er nach Anleitung seines Namens: *Messia Cuncta Felicitante.*

XI. *Johann Melchior Stockmar I.*; geb. zu Naunhof an der Pardau am 9 Febr. 1698. Er war 1725—1728 dritter Lehrer s. *Baccalaureus* an der Stadtschule zu Grimma, hernach aber Kantor zu Leifsnig, wo er auch am 17 März 1747 starb. Er hatte nachfolgenden Namens-Wahlspruch: *Justi Memoria Stabit! g)*

XII. Dr. *Christian Friedrich Hübner*; *h)* geb. zu Merseburg am 23 Oktbr. 1711. War 1736—1755 *Medicinae Practicus* zu Grimma gewesen, und starb daselbst am 1 Juny 1755. Er führte folgenden Namensdenkspruch: *Christum Fixum Habeo!*

XIII. M. *Johann Gottlieb Müller*; geb. zu Waldheim am 17 Nov. 1695, starb zu Grimma am 14 Dec. 1774 als Archidiak. *emerit.* und Senior der ganzen Grimmaischen Diöces, nachdem er 1744—1769 diese Stelle bekleidet hatte. Zu seinem Wahlspruche hatte er: *Mi Jesu Guberna Me! i)*

XIV. M. *David Stemler*; geb. zu Copitzsch bei Neustadt an der Orla am 11 July 1700. Ward 1745 Pastor und Superintendent zu Grimma, und starb daselbst am 31 May 1760. Sein Symbolum war: *Mea Deus Spes!*

XV. M. *Christian Gottlieb Schmidler*; *k)* geb. zu Grimma am 23 Januar 1726. Ward 1748 Diakonus *substitutus*, 1763 Diakonus, 1775 Archidiakonus zu Grimma, wo er auch am 15 August 1779 starb. Sein symbolischer Denkspruch, der mit seinem Leben und seiner Lehre übereinstimmte, war: *Mea Christus Gloria Sola!*

XVI. *Adam Christoph Carl Cuno*; *l)* geb. zu Leubingen im Thüringischen am 1 April 1725. Ward 1758 Rektor der Stadtschule zu Grimma, welche Stelle er auch noch jetzt bekleidet. Seine zwei *Symbola acrostica* sind: *Ad Coelum Cum Christo!* und: *A Christo Cuncta Capesso.*

XVII. M. *Friedrich Gotthelf Hentsch*; *m)* geb. zu Budissin am 15 Dec. 1742. Ward 1765 Archidiak. *substitutus*; 1775 ordentlicher Diakonus, und 1780 Archidiakonus in Grimma. Sein Namenssymbolum ist: *Minime Fide Gratiae Hominum. n)*

Französische Krankheit im dreizehnten Jahrhunderte.

Indem ich neulich im *Dante* Data zu meiner Bearbeitung von *Roscoe's* Leben des *Lorenz von Medici* aufsuchte, fiel mir eine Stelle in seinem *Purgatorio* (*cant.* 7. *p.* 170. *Ed. de' Valenti*) in die Augen, die mich im ersten Moment gewiss sehr frappirte, deren Auslegung ich zwar bald fand, aber die da beweiset, wie nothwendig historische Kritik und die sorgfältigste Lesung im Zusammenhange ist, wenn man citiren will. Der Dichter sieht nämlich einen Schatten, den er *padre e suocero del mal di Francia* nennt:

Sanno la vita sua viziata e lorda,
e quindi viene 'l duol, che so' gli lancia.

Einem jeden, der nicht mit der Zeit-Geschichte des Dichters bekannt ist, und diese Stelle ganz im Zusammenhange liest, muss das *malum Gallicum, morbus Gallicus* einfallen, der sonach um zwei Jahrhunderte älter wäre. Aber diess *mal di Francia* ist *Heinrich von Navarra*, das Haupt der Guelfen, dessen Bruder *Karl von Valois* den Dichter aus seiner Vaterstadt vertrieb.

Halle, den 5 Febr. 1797. *Kurt Sprengel.*

Anfragen.

Ich habe gelegentlich vorigen Sommer nach einem Oestreichischen Erb- und Special-Schutzbrief für die Reichsstadt Regensburg fragen, und in der Folge eine besondere historische Veranlassung dazu erzählen hören, wovon in einer Abschrift eines solchen Schutzbriefes, die ich besitze, keine Sylbe vorkommt. — Ich habe solche in einem unvermutheten Winkel gefunden, und sie ist aus Worms vom 2ten März 1521 datirt. Ist solche und jener (eigentlich ein Schutz-Vertrag) echt? ist die Veranlassung dieser Schutzbegebung (*feudum advocatiae specialis oblatum*, möchte ich es nennen, wenn es schulgerecht wäre) — wegen der Reformation der Judenschaft — die wahre? — Wer mir desfalsige besondere Notizen, *coram Publico* mittheilen, und eine Kopie meiner Kopie lesen will, der zeige mir ein Kommunikatorium an.

B. den 20 Januar 1797. *A.*

Von *Rudolph Agricola* wird erzählt, dass er dem Frauenzimmer sehr gut gewesen, diesen zu Ehren Gedichte in Teutscher Sprache verfertiget und ihnen so wohl als seinen vertrautesten Freunden dieselben *voce et testudine modulatissime* vorgesungen habe. Siehe *Adami vit. Germ. Phil. p.* 18. — Sind uns einige davon und wo? übrig geblieben?

Leipzig, im Sept. 1796. *E.*

e) S. *Wetzel's* hist. Lebensbeschr. der ber. Liederdichter. Th. 2. S. 161. *E.*

f) Dieses Weissag heisst jetzt Weissig und liegt bei Radeberg. Unter den Namen Weissagk findet man es noch in *Calles Ser. Epitc.* in der Inspekt. Dresden. *E.*

g) Prov. X. 7. *E.*

h) Ich werde gelegentlich seine Lebensgeschichte liefern. *E.*

i) Dieses zielt auf das Sinnbild (eine Sonnenblume, die sich nach der Sonne wendet), das der Verstorbene in seinem Siegel führte. *E.*

k) Ich werde die Lebensumstände dieses Mannes nächstens liefern. *E.*

l) Die Lebensumstände und das Schriften-Verzeichniss dieses verdienten Philologen findet man im 1ten und 2ten Stücke des 1ten Theils meiner Schrift: Altes und Neues von der Kurfürstl. Sächs. Stadt Grimma. Leifsnig 1792. 4. S. 32, und S. 56—60. *E.*

m) Ueber die Biographie und Schriften dieses Mannes vergl. Ebendaselbst Stück 3. S. 89—93. *E.*

n) conf. Ps. CXVIII, 8. *E.*

Hierzu eine Beilage.

Digitized by Google

ALLGEMEINER
LITTERARISCHER ANZEIGER.

Beilage

zu No. XXII.

Den 21sten Februar 1797.

Inhalts - Anzeigen von neuen Büchern.

✝ **Deutschland.** Berlin, 1796. Bei *Johann Friedrich Unger.* 1tes bis 3tes Stück 429 S. 4tes bis 6tes Stück 464 S. 7tes bis 9tes Stück 348 S. 10tes Stück 106 S. 8. (Der Jahrgang 5 Rthlr.)

Inhalt: Stück I. Ankündigung; S. 1—6. 1) Zum neuen Jahr: Freiheit für Alle; S. 7—20. 2) Berlin. (vor und nach dem Tode Friedrichs II.) Briefe eines Reisenden an seinen Freund in M**. S. 21—36. 3) Brave Tyrolermenschen. Ein Familiengemählde; S. 37—53. 4) Notiz von Deutschen Journalen — Die Horen; S. 54-90. 5) Claudius und Voss. Wider und für die Pressfreiheit. Mit einer kleinen Vorrede; S. 91—99. 6) Franz Ludwig, Bischof von Würzburg und Bamberg. Dargestellt von *I. L. von Hess*; S. 100—107. 7) Ueber Schlözers Staatsgelahrheit nach ihren Haupttheilen im Auszug und Zusammenhang, 1ter Theil; S. 108—125. 8) Neue Deutsche Werke. Hildegard von Hohenthal, 1ter Theil; S. 126—147. 9) Durchflüge durch Teutschland, die Niederlande und Frankreich (Von *von Hess*); S. 148—150. 10) Vaterlandsliebe von *Voss*, mit Musik von *Reichardt*; S. 150—151.

Stück II. 1) Berlin. Vor und nach dem Tode Friedrichs II. Forts. S. 153—171. 2) Brave Tyrolermenschen. Forts. S. 171—184. 3) Ueber Schlözers Staatsgelahrheit. Forts. S. 185—203. 4) Goslar; S. 204—222. 5) Litterarische Briefe. Ein Brief an den Hofr. *Heyne* vom Prof. *Fr. A. Wolf*; S. 223—240. 6) Notiz von Deutschen Journalen. Die Horen; 7—9 St. Forts. S. 241—256. 7) Göthe. Ein Fragment von *Friedr. Schlegel*; S. 258—262. 8) Neue Deutsche Werke. Zum ewigen Frieden u. s. w. von *J. Kant*; S. 263—268. 9) Tonkunst. La clemenza di Tito. Opera seria del Sign. *W. A. Mozart*, aggiustata per il Pianoforte di *A. E. Müller*; S. 269—272. 10) Journal des Deutschen Nationalgesanges, 1 Jahrg. 1—4 Heft; S. 272—273. 11) Das Hamburger Theater im Jahr 1795; S. 274—277. 12) Das Lieblingsörtchen. Von *Sophie Mereau*, mit Musik von *Reichardt*; S. 278—279.

Stück III. 1) Freiheit für Alle, von *J. F. R.* Forts. S. 281—297. 2) Die Leier des Pythagoras, von *Herder* nach *Balde*; S. 298—304. 4) Ein Gespräch aus Schlossers Gastmahl; S. 305—314. 5) Ein Wort zur Ehrenrettung der alten Deutschen von Br. S. 315—322. 6) Alte und neue Deutsche Freiheit, von L. S. 323. 7) Jouvenal an Ponticus vom wahren Adel, übersetzt und erläutert von *Denis*; S. 324—348. 8) Litterarische Briefe. An Hofr. *Heyne* vom Prof. *Wolf*, 2ter und 3ter Brief; S. 349—373. Notiz von Deutschen Journalen: 1) 3) Die Horen, 10—12 St. 1795 und 1796. 1tes St. S. 373—381. 383—386. 2) Der neue deutsche Merkur, 1 St. 1796; S. 382—383. 3) Frankreich im Jahr 1796, 1tes Stück; S. 387—388. 4) Berlinische Monatschrift 1796, 1tes Stück; S. 388—389. 5) Minerva, von *J. W. v. Archenholz* 1796, 1tes St. S. 390. 6) Deutsches Magazin 1796, Januar; S. 391—392. 7) Deutsche Monatschrift 1796, 1tes Stück; S. 392—393. 8) Europäische Annalen von *Posselt*, 1tes St. 1796; S. 393—394. 9) Staats-Archiv, 1tes Heft 1796; S. 394—397. 10) Neue Deutsche Werke. Terpsichore von *J. G. Herder*; S. 398-401. Musenalmanach fürs Jahr 1796 von *Voss*. Musenalmanach für 1796 von *Schiller*. Kalender der Musen und Grazien für 1796; S. 402—411. Unechter Akazienbaum von *Medicus*; S. 411—413. Hildegard von Hohenthal. Forts. S. 413—426. Nachbericht der Herausgeber; S. 427—428. Verbesserungen; S. 428—429. Als musikalische Beylage des Miserere von *Allegri*.

Stück IV. 1. Nach welchen Grundsätzen soll man politische Meinungen und Handlungen der Privatpersonen beurtheilen? S. 1—40. 2) An die Deutschen von *Balde* und *Herder*; S. 41—46. 3) Das glückliche Land, (zu *Reichardt's* Melodie des Liedes: Kennst du das Land u. s. w. in *Göthe's* Meister u. s. w.) von *L.* S. 47. 4) Litterarische Briefe. An Hofr. *Heyne* vom Prof. *Wolf*. 4ter Brief; S. 48—91. 5) Hennings Duellgeschichte; S. 92-119. 6) Auf Georg Forsters Kenotaph, von *P.* S. 120. 7) Neue Werke. Beiträge zur Beförderung der fortschreitenden Ausbildung der Deutschen Sprache u. s. w. 1tes, 2tes und 3tes Stück; S. 121—138. Luise. Ein ländliches Gedicht von *Voss*; S. 138—143. Schweizerbriefe an Cäcilie; S. 144—151. Rückblicke auf den, wenn Gott will, für Deutschland nun bald geendigten Krieg; S. 151—155. 8) Neue Werke, die nächstens erscheinen werden. Merkwürdige Rechtssprüche der Hallischen Juristenfakultät, herausgegeben von Dr. *E. F. Klein*; S. 156—160. 9) Gebet, als sich die Friedensunterhandlungen verwirrten, von *Herder* nach *Balde* mit Musik; S. 161.

Stück V. 1) Michaelis und Reiske, von *Schlözer*; S. 163—228. 2) Auf Thatsachen gegründete Erörterung der Frage: darf Hamburg und dürfen die Hanseestädte den Französischen Gesandten in jetzigen Zeitumständen anerkennen? vom Prof. *Büsch*; S. 229—247. 3) Probe einer neuen Uebersetzung von Shakespeare's Werken. Aus Romeo und Julie 5 Akt. 3 Sc. von *A. W. Schlegel*; S. 248—259. 4) Anweisung zur Aussaat und Verpflanzung des Akazienbaums. Ein Auszug aus den 6 Heften des bekannten Journals des R. R. *Medicus* in Mannheim; S. 260—266. 5) Ueber die Aufführung der Gluck'schen Oper Alceste auf dem Berliner Operntheater. Aus dem Briefe eines Künstlers; S. 267—293. 6) Neue Deutsche Werke. *Ebeling's* Erdbeschreibung und Geschichte von Amerika u. s. w. 1ter, 2ter und 3ter Band; S. 294—318. Salomon Gefsner, von *J. J. Hottinger*; S. 318—319. 7) Fritzchen. Von — m. — mit Musik von *Reichardt*; S. 320—321.

Stück VI. 1) Ueber das Verhältniſs der gesetzgebenden und richterlichen Gewalt, von *E. F. Klein*; S. 323—328. 2) Ich bin ein moralisches Wesen; S. 329—347. 3) An den Herausgeber Deutschlands, Schiller's Musenalmanach betreffend, von *Friedr. Schlegel*; S. 348-360. 4) Sonnette; S. 361—362. 5) Ueber das groſse Mozartsche Theaterkonzert im Berlinschen Opernhause; S. 363—368. 6) Salomon Gefsner, nach *Hottinger*; S. 369—381. 7) Die Hochzeitsfeier, ein kleines Gemählde aus dem häuslichen Leben. Von *G. W. C. Starke*; S. 382-385. 8) Neue Deutsche Werke, die nächstens erscheinen werden. Lieder geselliger Freude. Herausgeg. von *J. F. Reichard*; S. 386—393. Ueber das Studium der Griechischen Poesie von *Fr. Schlegel*; S. 393—415. 9) Notiz von Deutschen Journalen: Der Genius der Zeit 1796, Jan. Febr. März; S. 416—421. Frankreich 1796, 2s, 3s, 4s, 5tes Stück; S. 421—426. Berlin. Archiv der Zeit, 1—3tes Stück 1796; S. 427—430. 10) Neue Deutsche Werke. *Ebeling's* Erdbeschreib. von Amerika.

Digitized by Google

Beschluss; S. 431 — 452. Ueber die Humanität von F. *Delbrück*; S. 453 — 456. 11) Ankündigung eines ohnfehlbaren Hülfsmittels zur genauesten Bestimmung und Versinnlichung des richtigen Zeitmasses, oder der Bewegung eines Tonstückes (mit der Beschreibung eines musikalischen Chronometers). Von *J. G. E. Stöckel*; S. 457 — 460. 12) Die Göttin des Frühlings, von *Herder* nach *Balde*. Mit Musik; S. 461 — 462.

Stück VII. 1) Ueber den Gebrauch, sich in Briefen der Altdeutschen Wörter Ewre, Dieselben, Denenselben und Dero zu bedienen; S. 1 — 9. 2) Versuch über den Begriff des Republikanismus, veranlasst durch die Kantsche Schrift, zum ewigen Frieden. Von *Friedr. Schlegel*; S. 10 — 41. 3) Thyrsis. Theokrits erste Idylle. Uebersetzt von *J. H. Voss*; S. 42 — 54. 4) Zwei Gedichte von *Karoline Rudolphi*. Im July 1794; S. 55 — 58. 5) Ehrengedächtniss unsers ehrwürdigen Ahnherrn *Albrecht Dürers* von einem kunstliebenden Klosterbruder; S. 59 — 73. 6) Notiz von Deutschen Journalen. Die Horen, 2tes bis 5tes Stück; S. 74 — 97. Der Genius der Zeit, May und Juny; S. 97 — 99. Berlin. Archiv der Zeit 4tes bis 7tes Stück; S. 100 — 105. Frankreich, 6tes Stück; S. 106 — 108. Als musikalische Beilage Göthe's: Ich weiss nicht, was mir hier gefällt u. s. w. mit Musik von *Reichardt*.

Stück VIII. 1) Briefe über die Kantische Philosophie an einen Freund in Paris, 1ter Brief; S. 113 — 121. 2) Briefe, auf einer Reise durch Sachsen nach Franken geschrieben, 1ter Brief; S. 122 — 134. 3) Schreiben eines Reisenden an seinen Freund in H** über Nürnbergs gegenwärtige Lage. Im July 1796; S. 135 — 153. 4) Zwei Epigramme aus dem Theokrit, übersetzt von *J. H. Voss*; S. 154. 5) Absagung. Von *Herder* nach *Balde*; S. 155 — 158. 6) Salomon Gessner. Nach *Hottinger*. Forts. S. 159 — 168. 7) Ueber die Musse, vom Prof. *Garve*; S. 169 — 176. 8) Neue Deutsche Werke, die nächstens erscheinen werden. Die allgemeine Religion von *L. H. Jakob*; S. 177—184. 9) Neue Deutsche Werke. Woldemar, 1ter und 2ter Theil; S. 185 — 213. Ueber die Verläumdung der Wissenschaften. Eine poetische Epistel an den Prof. Garve von *J. C. F. Manso*; S. 213—217. 10) Notiz von Deutschen Journalen. Die Horen, 6tes Stück; S. 217 — 221. Berlin. Monatsschrift. Februar bis July 1796; S. 221 — 225. Der Genius der Zeit. July und August 1796; S. 225 — 227. Als musikalische Beilage: Ich sah ein Röschen am Wege stehn u. s. w. von *K. Müchler*, mit Musik von *Zelter*.

Stück IX. 1) Briefe über die Kantische Philosophie an einen Freund in Paris, 2ter Brief; S. 233—245. 2) Einige Bemerkungen über Westphalen; S. 245—268. 3) Schreiben aus Wien, von *J. F. Junger*; S. 268 — 277. 4) Sonnette; S. 278 — 281. 5) Morgenländische Denksprüche, aus *Volney*'s Simplification des langues orientales; S. 281 — 283. 6) Ein dramaturgisches Fragment über Iffland. Der 16 April. Die Räuber von *Schiller*. Iffland als Franz Moor; S. 284 — 304. 7) Erklärung einiger sinnverwandter Wörter, von *J. A. Eberhard*; S. 304 — 316. 8) Merkwürdige politisch-litterarische Erscheinung, Die Gefahren der Zeit. Anfang. August 1796; S. 316 — 323. 9) Die natürliche Freiheit — der Fasanen bei Weissenfels. (Nach einer gedruckten und überall angeschlagenen Verordnung); S. 324 — 325. 10) Neue Deutsche Werke. Briefe zu Beförderung der Humanität. Herausgegeben von *J. G. Herder*, 7te und 8te Sammlung; S. 326 — 336. Von Erhaltung der Staatsverfassungen von *Karl von Dalberg*; S. 337 — 340. Ueber Volkskalender und Volksschriften überhaupt. Vom kön. Preuss. Gesandten *Chr. W. v. Dohm*; S. 340 — 343. Darstellung und Geschichte des Geschmacks der vorzüglichsten Völker, in Beziehung auf die innere Auszierung der Zimmer und auf die Baukunst. Von *J. F. Freih. v. Racknitz*; S. 344 — 347. 11) Mignons letzter Gesang. Von Göthe, mit Musik von *Reichard*; S. 347 — 348.

Stück X. 1) Briefe über die Kantische Philosophie an einen Freund in Paris, 3ter Brief; S. 1 — 18. 2) Briefe eines Reisenden aus dem Hannöverischen; S. 19 — 32. 3) Briefe auf einer Reise durch Franken. Im July und August 1796 geschrieben, 2ter Brief; S. 33—44. 4) Das ewige Leben, keine alte theologische, sondern eine neue chemische Erfindung. Von *A.* S. 44 — 48. 5) Der deutsche Orpheus. Ein Beitrag zur neuesten Kirchengeschichte; S. 49 — 66. 6) Notiz von deutschen Journalen. Die Horen, 7tes St. S. 67 — 70. Der Genius der Zeit. September 1796; S. 70. Berlin. Archiv der Zeit. Juny bis Oktober; S. 71 — 78. Frankreich, 7tes bis 9tes Stück; S. 78 — 83. 7) Neue Deutsche Werke. Musenalmanach von *Schiller* für 1797; S. 83 — 102. 8) Erklärung des Herausgebers an das Publikum, über die Xenien im Schillerschen Musenalmanach 1797; S. 103 - 106. — Diejenigen Seiten, deren Zahlen man in dieser Anzeige vermisst, enthalten das Verzeichniss der Aufsätze in den einzelnen Stücken des Journals.

✢ Archiv für die neueste Kirchengeschichte. Herausgegeben von Dr. *Heinrich Philipp Conrad Henke*. Dritter Band. (Erstes bis viertes Stück. Mit dem Bilde des Domherrn *Friedr. Eberh. von Rochow*.) Weimar, im Verlage der *Hoffmann*'schen Buchhandlung. 1796. XIV. 768 S. 8.

1tes Stück. 1) Päpstliche Verdammungsbulle über 85 Sätze in den Akten und Dekreten der Synode zu Pistoja. Rom 28 Aug. 1795; S. 1 — 66. 2) Markgräflich Badensches Rescript an das Fürstl. Kirchenraths-kollegium, die Pfarr-Besetzungs- und Promotions-Ordnung betreffend; S. 67 — 102. 3) Verdienste eines edlen Deutschen Kaufmanns um die Schule seiner Vaterstadt; oder kurze Nachricht von der Streitischen Stiftung für das Berlinische Gymnasium; S. 102 — 117. 4) Gregoire's Rede im Nationalkonvente über die Freiheit der Gottesdienste, nebst seinem Vorbericht und dem Dekrete des Konvents; S. 117 — 148. 5) Merkwürdiges Beispiel von Censurunfug; S. 148 — 176.

2tes Stück. 1) Geschichte der Sicilianischen Inquisition, von Dr. *Friedr. Münter* in Kopenhagen; S. 177 — 220. 2) Bestrafung und Begnadigung eines grober Verbrechen überwiesenen Predigers im Brandenburgischen; S. 220 — 226. 3) Vollziehung des Reichsgutachtens wegen der Studenten-Orden; S. 226 — 229. 4) Missionsnachrichten aus China. Drittes Stück. Brief des apostolischen Missionars *Dufresse*, in der Provinz Su Tchoan in China, an Hrn. *Chaumont*, Direktor des Seminariums der fremden Missionen in Paris, vom 31en Okt. 1792; S. 230 — 266. 5) Neueste Geschichte der Episkopalkirche in Schottland. Aus *John Skinner*'s Ecclesiastical History of Scottland Vol. II. p. 680; S. 267 — 286. 6) Auszug aus dem Verantwortungsschreiben der Reichskammergerichts-Assessoren Evangelischen Theils an das Corpus Evangelicorum wegen der in der Froriepischen Rechtssache ergangenen Erkenntnisse; S. 287 — 299. 7) Von den Wahlen zu geistlichen Aemtern in Hildesheim; S. 299 — 306. 8) Nachricht von den Sonntagsschulen in England; S. 306 — 321. 9) Bemerkungen über neuere Anstalten für sittliche und wissenschaftliche Kultur in Kursachsen. Aus einem Briefe; S. 321 — 325. 10) Irrungen über Einführung eines Katechismus in Schlesien. Auszug aus einem Briefe aus Schlesien vom 24 April 1795; S. 325 — 328. 11) Vermischtes aus London; S. 328 — 336.

3tes Stück. 1) Geschichte meiner Schulen, von *Friedrich Eberhard von Rochow* auf Reckau; S. 337 — 391. 2) Anweisung für die Lehrer der niedern Schulen in Städten und auf dem Lande, von der Königl. Preuss. Examinations-Commission in Berlin; S. 391 — 429. 3) Briefe an die Mitglieder, der von dem Baron Schwedenburg gestifteten Kirche des neuen Jerusalem, von *Joseph Priestley*. Birmingham 1791; S. 430 — 528. 4) Vermischte Nachrichten; S. 528 — 560.

4tes Stück. 1) Ueber das Verbot einer verbesserten Fastenandacht in Hildesheim 1796. Aus einem Briefe; S. 561 — 568. 2) Verwahrungsanstalten der Katholischen Kirchenobern in Hildesheim gegen Aufklärung und Kirchenverbesserung; oder Verbannung des Capuciner-Pre-

Digitized by Google

digers *Xaverius Krafs*; S. 568—608. 3) Ein neuer Heiliger, Bernhard von Offida; S. 608—630. 4) Kurze Geschichte und gegenwärtiger Zustand der Wirtembergischen Waldenser, von *Andreas Keller*, Pfarrer zu Illnau im Kanton Zürich; S. 631—695. 5) Fürstbischöflich-Regensburgische Consistorialverordnung wider die unzüchtige Lebensart der Geistlichen; S. 695—715. 6) Denk- Lehr- und Preſszwang in Kursachsen. Aus Briefen; S. 715—724. 7) Vermischte Nachrichten; S. 725-768.

♀ **Die gemeine Arithmetik, zur Erleichterung des Unterrichts und zum Nachschlagen der Formeln, theoretisch und praktisch vorgetragen vom Kanzellisten** *J. H. Boden*. Mit gnädigst ertheilter Freiheit. Celle 1793, bei *Joh. Diedrich Schulze*, Buchhändler. VIII. 536 S. 8. (20 Gr.)

Inhalt. Einleitung; S. 1—6. Erster Abschnitt. 1) Von der Zahlenlehre oder Numeratio in ganzen unbenannten und benannten Zahlzeichen; S. 6—16. 2) Vom Zusammenzählen oder Addiren, in unbenannten ganzen Zahlen; S. 16—25. 3) Abzählen oder Subtrahiren, in unbenannten ganzen Zahlen; S. 25—32. 4) Vom Vervielfältigen oder Multipliciren, in ganzen unbenannten Zahlen; S. 32—39. 5) Theilen oder Dividiren, in unbenannten ganzen Zahlen; S. 39—53. 6) Einführung oder Reduktion in benannten ganzen Zahlen; S. 53—58. 7) Auflösung oder Resolution, in benannten ganzen Zahlen; S. 58—61. 8) Vom Addiren in benannten ganzen Zahlen; S. 61—67. 9) Vom Subtrahiren in benannten ganzen Zahlen; S. 67—71. 10) Vom Multipliciren in benannten ganzen Zahlen; S. 71—78. 11) Vom Dividiren in benannten Zahlen; S. 79—84. 12) Lehre von den Brüchen; S. 84—89. 13) Vom Resolviren arithmetischer Brüche; S. 90—94. 14) Vom Reduciren arithmetischer Brüche; S. 94—98. 15) Vom Addiren arithmetischer Brüche; S. 98—103. 16) Vom Subtrahiren arithmetischer Brüche; S. 103—107. 17) Vom Multipliciren arithmetischer Brüche; S. 107—115. 18) Vom Dividiren arithmetischer Brüche; S. 115—127. 19) Von Decimalbrüchen; S. 128—143. 20) Von Verhältnissen und Proportionen; S. 143—149. 21) Von dem Lehrsatz von Dreien oder der Regel de Tri, sowohl in benannten als unbenannten ganzen Zahlen, wie auch in arithmetischen und Decimalbrüchen; S. 149—190. 22) Von verschiedenen arithmetischen Formeln; S. 190-210. Zweiter Abschnitt. Von der Auflösung arithmetischer Aufgaben; S. 210—211. 23) Von kaufmännischen Abzügen und Kaufgeld; S. 211—229. 24) Vom kaufmännischen Ein- und Verkauf und dem damit verbundenen Gewinnst oder Verlust; S. 229—242. 25) Vom Tauschhandel; S. 243—248. 26) Vom Gesellschaftshandel; S. 248—270. 27 und 28) Von Faktorei, Spedition und Mäkelei oder Commissionshandel; S. 270—278. 29) Von allerlei kaufmännischen Fällen; S. 279—297. 30) Vom Pari, Verhältniſs oder Vergleichung der Gewichte, Maſsen und Münzen, auch von der Agio der baaren oder in Wechselbriefen gestellten Münzsorten: überhaupt Wechselrechnung; S. 298—355. 31) Von Berechnung der Spesen oder Unkosten bei den Wechseln; S. 356—358. 32) Von Wechselarbitragen; S. 358—369. 33) Von Wechselcommissionen; S. 369—387. 34) Vom Gewinn oder Verlust am Wechsel; S. 387—393. 35) Spekulativische Berechnung des Preises der Waare, und wie die Wechselcourse, das Pari des Gewichts und die Provision u. s. w. anzusetzen; S. 393-396. 36) Von der Proportion zwischen Gold und Silber und Beschickung oder Legirung edler und unedler Metalle; S. 396—421. 37) Von Zinsen und Kapitalien; S. 422—450. 38) Von erbschaftlichen und andern Theilungen; S. 450—457. 39) Von Fällen im gemeinen Leben; S. 458—495. 40) Einige juristische und politische Fälle; S. 495—510. 41) Einige militairsche Fälle; S. 510-514. 42) Arithmetische Belustigungen; S. 514-527. Anhang. Arithmetische Rechentafeln. Taf. 1. Von den arithmetischen Zeichen; S. 528—529. Taf. 2. Zum Addiren, oder das Ein und Eins; S. 530. Taf. 3. Zum Subtrahiren, oder das Eins von Eins; S. 531. Taf. 4. Zum Multipliciren, oder das Einmaleins; S. 532—533. Taf. 5. Vortheile in der Multiplikation, durch künstliche Vermehrung und Verminderung des Mutiplikandus; S. 533—534. Taf. 6. Verzeichniſs von den in diesem Rechenbuche gewöhnlich gebrauchten Münzen, Maſsen, Gewicht und übrigen Waaren und Sachen, so gezählet werden; S. 535—536. Register; S. I—VIII.

♀ **Peter der Groſse. Ein episch-lyrischer Versuch.** — 1791. Riga. Gedruckt von *Julius Conrad Daniel Müller*. 28 S. 4. ( )

Nach einer kurzen Darstellung der Heldenthaten Peters und der Erhabenheit seines Geistes, läſst der Dichter (Rektor *Chsti. Friedr. Scherwinzky* in Pernau) die Klagen des den Tod dieses groſsen Kaisers bejammernden Volkes durch eine vom Himmel herabtönende Stimme gehemmt werden, die den verwaisten Russen Trost zuruft, indem sie ihnen das Glück mahlt, welches sie unter weiblicher Regierung erwarten könnten, besonders unter der Regierung Katharina's, der die Phantasie des patriotischen Dichters den Namen einer Himmelstochter giebt.

♀ **Der aufrichtige Volksarzt herausgegeben von Dr.** *Daniel Collenbusch*, **Fürstl. Sächs. Leibarzt. Erster Theil, welcher einen Krankheits-Katechismus enthält.** Eisenberg, in der Expedition des aufrichtigen Volksarztes und in Leipzig, bey *G. A. Grieshammer*. 1796. IV. 156 S. 8. (6 Gr.)

Der Verfasser wählte vermuthlich den Dialog für den Vortrag dieser Belehrungen, um dadurch mehr in den Stand gesetzt zu werden, theils den Unterricht lebhafter und also angenehmer zu machen, theils aber auch zu zeigen, wie sich nach und nach die Begriffe bei der katechetischen Form leichter entwickeln und so deutlicher darstellen lassen. Diese Schrift enthalt dreizehn Gespräche, welche alle wichtige Belehrungen über die Erhaltung der Gesundheit enthalten, und in denen besonders die traurigen Folgen mit Beispielen belegt werden, welche Aberglaube, Quacksalberei, das Selbstkuriren und mehrere diesen ähnliche höchst schädliche Behandlungsarten der Kranken nach sich ziehen. Im Krankheitskatechismus, der den Gesprächen beygefügt ist, finden wir Fragen und Antworten nach folgenden Rubriken: 1) Allgemeine Begriffe von unserm Körper; S. 130—135. 2) Von den Bestandtheilen des menschlichen Körpers; S. 135—138. 3) Von dessen Verrichtungen; S. 138—139. 4) Von dem Kreislaufe des Bluts; S. 139—141. 5) Von dem Athemholen; S. 141—143. 6) Von den Absonderungen; S. 143—144. 7) Von den natürlichen Verrichtungen; S. 144—147. 8) Von den thierischen Verrichtungen; S. 147—151. 9) Allgemeine Begriffe von Gesundheit; S. 151—153. 10) Allgemeine Begriffe von Krankheit; S. 153—154. 11) Von den Ursachen der Krankheiten; S. 154—156.

♀ **Grundsätze des Meyer-Rechts, in den Braunschweig-Lüneburgischen Chur-Landen.** Von *Johann Friedrich Beneke*. **Erster Theil.** Zelle, bei *G. E. F. Schulze* dem jüngern. 1795. 190 S. 8. (12 Gr.)

Der Verfasser macht in diesem Theile uns zuerst mit dem Plane bekannt, nach welchem er das ganze System des Meyerrechts zu bearbeiten gesonnen ist. In dem vorliegenden ersten Theile finden wir drei Abschnitte. Im ersten Abschnitte oder der Einleitung, S. 9—114, erwähnt der Verfasser, wie selten man auch noch jetzt das Teutsche Privatrecht überhaupt, und besonders den Theil, den er jetzt zu bearbeiten unternommen habe, studire, wobei er zugleich die Hindernisse angiebt, welche diesem Studium entgegen stehen. Leider sieht er

Digitized by Google

sich genöthigt, auch die immer allgemeiner werdende Vernachlässigung der Lateinischen Sprache darunter zu zählen, da die meisten Schriftsteller über das Teutsche Recht Lateinisch schrieben, und also ihre Schriften, als Quellen dieser Wissenschaft, freilich jetzt weniger benutzt werden. Nach diesen Erklärungen erzählt er die ganze Geschichte des Meyervertrags von seinem Ursprunge an bis auf unsere Zeiten. Den zweiten Abschnitt widmet er der Litteratur; S. 115 — 140. Diese theilt er in drei Unterabtheilungen: 1) Schriftsteller, welche den ganzen Vertrag bearbeitet haben. 2) Schriftsteller, welche einzelne Theile des Meyervertrags behandelt haben. 3) Schriftsteller, welche zur Erläuterung dienen. Der dritte Abschnitt enthält die Gesetzkunde; S. 141 — 190. 1) Allgemeine Verordnungen. 2) Verordnungen im Fürstenth. Calenberg. 3) Verordnungen im Fürstenth. Lüneburg. 4) Verordnungen der Grafsch. Hoya. 5) Verordnungen des Thedingh- und Westenschen Distrikts. 6) Verordnungen des F. Grubenhagen. 7) Verordn. für die Herzogth. Bremen und Verden. 8) Verordn. des Herz. Lauenburg. Dem diesem Theile vorausgeschickten Plane gemäfs hat das Publikum noch drei Theile dieses Werkes zu erwarten, das also aus vier Theilen bestehen wird. Im 2ten Theile wird der Verfasser vom Entstehen des Meyervertrags, im 3ten von den Rechten und Verbindlichkeiten, welche aus dem Meyervertrage entspringen, und im 4ten vom Aufhören des Meyervertrags handeln.

✝ Rechenbuch über gemeinnützige Fälle. Vom Kanzellisten *J. H. Boden.* Zelle 1795, bei *G. E. F. Schulze*, dem jüngern, Buchhändler. IV. 222 S. 8. (9 Gr.)

Dieses Rechenbuch, welches der Verfasser als einen Auszug der von ihm herausgegebenen gemeinen Arithmetik zur bequemern Uebersicht der Rechenkunst für den Gebrauch des gemeinen Lebens entworfen, hat folgende Abschnitte: Einleitung; S. 1. Erster Abschnitt. Von den arithmetischen Formeln. 1 Kap. Zahlenlehre oder Numeratio in unbenannten und benannten ganzen Zahlen; S. 2 — 10. 2 Kap. Allgemeine arithmetische Vorkenntnisse; S. 10 — 12. 3 Kap. Einfache Vermehrung und Verminderung; Zusammenzählen und Abzählen; Addizion und Subtrakzion unbenannter und benannter ganzer Zahlen; S. 12 — 29. 4 Kap. Künstliche Vermehrung und Verminderung; Vervielfältigung und Theilung; Multiplikazion nnd Division, ganzer Zahlen; S. 29 — 56. 5 Kap. Zahlenlehre gebrochner Zahlen; S. 56 — 65. 6 Kap. Einfache Vermehrung und Verminderung gebrochener Zahlen; S. 65 — 72. 7 Kap. Künstliche Vermehrung und Verminderung gebrochener Zahlen; S. 72 — 82. 8 Kap. Von Verhältnissen und Proportionen; S. 82 — 86. 9 Kap. Vergleichende Vermehrung und Verminderung, Lehrsatz von Dreien, Regel de Tri, Proportionalrechnung, oder Kettenregel, in ganzen und gebrochnen Zahlen; S. 86 — 116. Zweiter Abschnitt. Anwendung der Formeln, und Auflösung arithmetischer Fälle; S. 117. 10 Kap. Kaufmännische Abzüge und Berechnung des Einkaufs; oder Thara, Fusti, Rabatt und Diskonto; S. 118 — 127. 11 Kap. Vom Ein- und Verkaufe und dem damit verbundenen Gewinne oder Verluste; S. 128 — 134. 12 Kap. Tauschen, Stechen oder Barattiren; S. 134 — 137. 13 Kap. Vom Gesellschaftshandel, Schiffsparten, auch Rhederei- und Assekuranz-Berechnungen; S. 137 — 146. 14 Kap. Faktorei oder Spedizion, Mäkler oder Kommissionshandel; S. 146 — 150. 15 Kap. Kaufmännisches Allerlei; S. 151 — 158. 16 Kap. Einleitung zur Wechselrechnung; S. 158 — 164. 17 Kap. Berechnung des Pari, Verhältnisses oder der Verhältnisse, oder der Vergleichung zweierlei Gewichte, Mafsen, oder Münzen; S. 164 — 174. 18 Kap. Einheimische Wechselrechnung; S. 174 — 178. 19 Kap. Ausländische Wechselrechnung; S. 178 — 185. 20 Kap. Von Beschickung oder Legirung edler und unedler Metalle; S. 186 — 196. 21 Kap. Von Berechnung der Zinsen und Kapitalien; S. 196 — 202. 22 Kap. Von erbschaftlichen und andern

Theilungen; S. 202 — 205. 23 Kap. Von Fällen im gemeinen Leben überhaupt; S. 205 — 215. Anhang. Arithmetische Rechentafeln. Taf. 1. Von den arithmetischen Zeichen; S. 215 — 216. Taf. 2. Zum Addiren, oder das Eins und Eins; S. 217. Taf. 3. Zum Subtrahiren, oder das Eins von Eins; S. 218. Taf. 4. Zum Multipliziren, oder das Ein mal Eins; S. 219. Taf. 5. Verzeichnifs von den in diesem Rechenbuche, gewöhnlich gebrauchten, Münzen, Mafsen und Gewichten, wie auch Waaren und Sachen die gezählet, gemessen, oder gewogen, und darnach resolvirt und reduzirt werden; S. 220 — 222.

✝ Dr. *Justus Claproth's* Vortrag und Entscheidung der in einem, nach dem trauervollen Ableben Sr. Majestät Kaiser Leopold's des Andern zwischen Lutheranern und Reformirten entstandenen Rechtsgange vorgewalteten Frage: Ob das Trauergeläute bey dem Absterben des Kaisers den Eingepfarrten, oder allen Unterthanen obliege? nebst einem philosophischen Bedenken begleitet mit freymüthigen Bemerkungen von *Johann Philipp Roos* Reichsfreyherrlich von Burscheidschem Amtmann zu Merxheim an der Nahe Frankfurt am Main in Commission der *Andreä*ischen Buchhandlung 1795. 72 S. 8. (6 Gr.)

Da bei Gelegenheit des Todes Leopold's II. zwischen den Lutheranern und Reformirten einer Gemeinde, von welcher die Letztern blofs Unterthanen waren, darüber, ob dem Küster, wegen des nach dem Tode des Kaisers gewöhnlichen Trauergeläutes, eine Vergütung und der Kirche die hergebrachte Bezahlung gebühre oder nicht, und ob solche Vergütung von den Parochianis oder überhaupt von allen Unterthanen zu entrichten sei, ein Rechtsstreit entstanden war; so äufsert der Hofr. *Claproth* nach S. 51. seine Meinung so, dafs er dafür halte, dafs einem Küster in diesem Falle überall keine Vergütung für ein solches von Landesobrigkeits wegen angeordnetes Trauergeläute gebühre, so wenig als die Kirche sich einfallen lassen könne, für das Läuten die hergebrachte Bezahlung zu fordern. Diefs seien Unterthanen-Pflichten. Selbst bei dem Geläute für den abgestorbenen Kirchenpatron würde er als Kirchendiener nichts fordern können. Indessen sei es billig, wenn ihm für seine aufserordentliche Mühe eine Erkenntlickeit gereicht werde. Dieses Alles erzählt der Amtm. *Roos* hier weitläuftiger, und untermischt viele eigene Bemerkungen über die Entscheidung jener Frage.

✝ Arithmetischer Katechismus. Vom Kanzellisten *J. H. Boden.* Zelle 1796, bey *G. E. F. Schulze* dem jüngern. 186 S. 8. (8 Gr.)

Der Verf. beabsichtigt durch diesen Katechismus die mathematische Lehrart, welche noch immer gänzlich bei dem ersten Unterrichte im Rechnen vernachlässigt wird, auch bei diesem einzuführen, und die bisherige ganz mechanische Methode zu verdrängen. Dieser Katechismus enthält folgendes: Vorbericht; S. 3 — 10. Einleitung; S. 11 — 14. 1 Kap. Zahlenlehre oder Numeration ganzer Zahlen; S. 14 — 23. 2 Kap. Allgemeine arithmetische Vorkenntnisse; S. 23 — 25. 3 Kap. Einfache Vermehrung und Verminderung, Zusammenzählen und Abzählen, Addizion und Subtrakzion, unbenannter und benannter ganzen Zahlen; S. 25 — 44. 4 Kap. Künstliche Vermehrung und Verminderung; Vervielfältigung und Theilung; Multiplikazion und Division, unbenannter und benannter ganzer Zahlen; S. 45 — 80. 5 Kap. Zahlenlehre gebrochener Zahlen; S. 80 — 98. 6 Kap. Einfache Vermehrung und Verminderung der Brüche; S. 98 — 107. 7 Kap. Künstliche Vermehrung und Verminderung der Brüche; S. 107 — 122. 8 Kap. Lehre von Verhältnissen und Proportionen; S. 122 - 131. 9 Kap. Vergleichende Vermehrung und Verminderung; Lehrsatz von Dreien; Regel de Tri; Proportionalrechnung oder Kettenregel, in ganzen und gebrochenen Zahlen; S. 131 — 174. Zugabe. Formeln über vermischte und ungleiche Gröfsen; S. 174 — 186

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Donnerstags, den 23sten Februar 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Recension.

Johann Albrecht von Widmanstadt, Oesterreichischer Kanzler und großer Orientalist; aus sichern Quellen bio- und bibliographisch dargestellt von *G. E. Waldau*, Antistes der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Lorenz, Insp. der Predigtamts-Kandidaten und der Kirchen- und Gelehrten-Geschichte Prof. in Nürnberg u. s. w. Gotha, bei *Justus Perthes* 1796. 8. 96 Seiten. (6 Gr.)

Mit der Erwartung, die bisher von mehrern Litteratoren bekannt gemachten Nachrichten, *Widmanstadt* betreffend, hier zusammen gestellt und mit einigen neuen vermehrt zu finden, nahm ich diese Schrift in die Hand und las sie aufmerksam durch. In Ansehung des erstern Punkts fand ich meine Erwartung in so fern befriedigt, dafs ich bald entdeckte, Hr. Antistes *Waldau* habe aus seinen sichern Quellen nicht nur einzelne Perioden, sondern ganze Seiten wörtlich ausgeschrieben; in Ansehung des andern wurde ich ganz getäuscht, ja ich vermifste vielmehr manches. Das erste, nämlich die nur zu genaue Ausschöpfung seiner Quellen wird sich der Herr Antistes nicht beweisen lassen wollen, wie es geschehen könnte, und wie es jeder prüfende Litterator bald selbst entdecken wird; was ich aber vermifste, ist folgendes. — In *Steigenberger*'s Versuch von Entstehung und Aufnahme der Kurfürstl. Bibliothek in München kommt S. 19 ff. eine Nachricht von *Widmanstadt*'s Bibliothek vor. — In meinem Programm: *Ulmenses de re litteraria Orientali bene meritis. Ulmae* 1793. 4. ist angemerkt, dafs in *Camerarii Lib. V. Ep. posterior.* (*Francof.* 1595. 8.) ein Brief des *Camerarius* an *Widmanstadt* stehe, und dafs ich daher glaube, er habe noch 1568 gelebt. Denn in diesem Briefe erwähnt *Camerarius* einer Unterredung mit ihm, die höchst wahrscheinlich bei seinem (*Camerar.*) Aufenthalte in Oestreich Statt fand.

Jetzt nur noch einige Anmerkungen. — S. 6. Der Verfasser der Nachricht von *Widmanstadt* im Litterarischen Museum und Litterarischen Wochenblatte war der verstorbene Prof. *Georg Chstph. Schwarz* in Altorf *). — S. 7. *Widmanstadt* hiefs ursprünglich *Widmanstetter*. Denn in Nellingen, *Widmanstadt*'s Geburtsorte, ist noch ein Grabstein vorhanden, auf welchem steht: „Die Erber-Fraw *Margret Hüfnerin*, geborne *Widmanstetterin*." Sie starb 1594 im 77sten Jahre ihres Alters, und war vielleicht eine Schwester des Kanzlers. Auch befindet sich so wohl auf diesem Grabsteine als Wappen, als auch in des Kanzlers Wappen selbst ein Elephant. — S. 12. Nellingen ist jetzt ein Marktflecken im Ulmer Gebiet, hat aber noch Thore, und Spuren einer Ringmauer; höchst wahrscheinlich war es also ein Städtchen. *Widmanstadt* nennt es *municipium vetustum Albimannense in Albano agro inter Danubium et Philesium amnem projecto situm*, das heifst: eine alte Ulmische Landstadt auf der Alp zwischen der Donau und Fils. — S. 13. *Gregorius Bauler* war Pfarrer in Nellingen, er gab aber diese Stelle auf Verlangen des Ulmischen Magistrats auf, und wurde Pfarrer des heil. Geists-Spitals in Ulm. — Ebend. Von *Jak. Jonas* findet man die besten und vollständigsten Nachrichten in Prof. *Schnurrer*'s biographischen und litterarischen Nachrichten von ehemaligen Lehrern der hebräischen Litteratur in Tübingen (Ulm 1792. gr. 8.) S. 71—87. — S. 73. Meinem Exemplare des Syrischen Testaments sind von einer alten Hand Varianten aus einem Manuskripte am Rande beigefügt. — In *Hirt*'s S. 75 angeführter Bibliothek findet man nichts von der Verschiedenheit der Exemplare des Syrischen Testaments in Ansehung der Dedikationen. Bei meinem Exemplare fehlt die Dedikation der Apostelgeschichte und die vor den Katholischen Briefen.

Endlich noch eine Frage: Hätte an Statt der Vertheidigungsschrift *Widmanstadt*'s gegen *Sraltelus*, die man doch schon ganz im Litterarischen Museum findet, nicht eher *Phil. Jak. Widmanstadt*'s *Epistola de societatis Jesu initiis, progressu, rebusque gestis nonnullis. Ingolst. MDLVI.* 4. einen neuen Abdruck verdient, da sie nach des Hrn. Antistes Vermuthung S. 5. ziemlich selten ist? Aber gerade hier, wo er von derselben spricht, begeht Hr. *W.* ein Versehen, denn sie ist nicht von einem Anverwandten *Widmanstadt*'s an den Kanzler, sondern von seinem Bruder an seines zweiten Bruders, *Sebastian*'s, Sohn geschrieben, wie Hr. *W.* schon aus dem Litterarischen Wochenblatte Band II. S. 406. deutlich ersehen konnte. — Sollte die Schrift des Hrn. Antistes neu aufgelegt, und diese Frage mit Ja beantwortet werden; so wäre ich erbötig, diesen Brief zu einem neuen Abdruck mitzutheilen.

Ulm. Prof. *Veesenmeyer*.

*) Man findet diefs schon in *Meusel*'s Gelehrtem Teutschlande (4te Ausgabe) Band III. S. 506. *d. Redakt.*

Beantwortung einiger Anfragen im Allg. litter. Anzeiger 1796. die Ausgaben der Sprichwörter des *Johann Agricola* betreffend.

Im Allg. litter. Anz. 1796. No. IX. S. 104. wird gefragt; „ob 1528 zwei Ausgaben in Platteutscher oder Thüringischer Sprache erschienen wären?" — No. X. S. 120. „Ist von

Digitized by Google

der Nürnberger Ausgabe der Sprichwörter des *Agricola* 1530 ein zweiter Theil vorhanden?" und Ebendaselbst: „Ist von einer Leipziger Ausgabe dieses Buchs 1533 ein erster Theil vorhanden?" — Auf die erste Anfrage wurde No. XXVI. S. 288 geantwortet: Der erste Theil sei ohne Jahr und Ort unter einem Plattteutschen Titel erschienen, aber die Vorrede sei 1528 unterschrieben. Dazu komme noch ein zweiter Theil, der zu Eisleben, dem Titel nach 1529 gedruckt worden und Druck und Seitenzahl zeigten, dafs von diesem zweiten Theil aus diesem Jahre zwei verschiedene Ausgaben vorhanden wären.

Da mich diese Beantwortung nicht ganz befriediget, und ich mich nun länger, als 30 Jahre mit der Aufsuchung aller möglichen Notizen von den Ausgaben dieser Sprichwörter, beschäftige, so glaube ich auch ein Wörtchen mit darein reden zu dürfen. Weitläuftig habe ich von allen Ausgaben im 2ten Bande der *Schelhorn*'schen Ergötzlichkeiten S. 73 und S. 279 u. f. und in des jüngern *Schelhorn*'s Beiträgen zur Erläuterung der Geschichte, in einer Nachlese zu meiner Nachricht S. 14—68 gehandelt. Ich beziehe mich darauf und wiederhole nur kurz, was zur Beantwortung dieser Anfragen dient. Nur der erste Theil kam 1528 Plattteutsch heraus, und zwar nicht *sine loco*, sondern zu Magdeburg. Ob der zweite jemals in dieser Sprache gedruckt worden, daran möchte ich fast zweifeln, so wie ich auch vermuthe, dafs der erste Theil nicht weiter in Plattteutscher Sprache aufgelegt worden. Weder *Thomasius*, noch *Hertius*, und Andere kennen eine Hochteutsche Ausgabe von 1528, nur *Bieck* in seiner Schrift von dem dreifachen Interim S. 21 behauptet ihr Dasein. Alle Ausgaben von 1529 sind Hochteutsch, einige enthalten nur den ersten Theil, einige aber beide. Der zweite Theil wurde zwar 1528 schon geschrieben, wie Vorrede und Inhalt zeigt, aber erst 1529 gedruckt. Ob vom zweiten Theile zwei verschiedene Ausgaben von 1529 zu Eisleben gedruckt, vorhanden sind, wie in der Antwort behauptet wird, bezweifle ich sehr, besonders defshalb, weil der Beantworter die Titel nicht anführt. Ich vermuthe nur Eine Ausgabe beider Theile und zwar zu Eisleben 1529. — *Agricola* nannte sich *Eisleben*; hat man daher vielleicht nicht seinen Zunamen fälschlich für den Druckort angesehen? So führt z. B. *Hermann von der Hardt* im 5ten Theile seiner Avtographorum S. 183 einen solchen verdächtigen Titel an: Das andre Theil gemeiner Teutscher Sprüchwörter mit ihrer Auslegung hat fünfthalbhundert neue Worten. *Jo. Agricola Eisleben*. 1529. 8. Diefs ist offenbar der Name des Verfassers und nicht des Druckortes. Ich kenne fünf Ausgaben von 1529, nämlich: 1) Beide Theile ein Mal zu Eisleben. Den Titel des andern Theils habe ich in den *Schelhorn*'schen Ergötzlichkeiten S. 93 angezeigt: Das andre Theil — — — hat fünftehalb hundert neuer Wörter: Eisleben 1529. Hier sieht man deutlich, dafs es der Druckort, und nicht der Name des Verfassers ist, was aber bei der vorhin angeführten Ausgabe nicht, der Fall war. 2) Nürnberg durch *Friedrich Peypus*, nur der erste Theil. 3) Zwickau durch *Gabriel Kanz*, nur der erste Theil. 4) Hagenau durch *Johann Secerium*, beide Theile. 5) Erfurt durch *Conrad Treffer*, auch beide Theile. — Diese Sprichwörter scheinen wirklich ein gangbarer Artikel für die Nachdrucker gewesen zu sein.

Der zweiten Anfrage wegen eines zweiten Theils einer Nürnberger Ausgabe von 1530 stelle ich eine andre Anfrage entgegen: Ist wirklich eine Nürnberger Ausgabe des *ersten* Theils von 1530 vorhanden? der verstorbene Professor *Riederer*, gewifs ein grofser Kenner solcher Sachen, und ich gaben uns alle Mühe, einen ersten und

andern Theil Nürnberg 1530 zu entdecken, aber umsonst. Wir fanden keinen, als den ersten zu Nürnberg 1529, und ich konnte nicht anders, als der Vermuthung *Riederer*'s beistimmen, dafs, weil der Landgraf von Hessen sich bei dem Kurfürsten von Sachsen wegen des ersten Theils so heftig beklagt hatte, der Druck des andern Theils vielleicht dem Nürnbergischen Buchdrucker von dem Magistrate, dem diese Sache nicht verborgen bleiben konnte, verboten worden wäre. Aus dieser Ursache führte ich in den *Schelhorn*'schen Ergötzlichkeiten S. 102 aus *Lucii* Katalog der Frankfurter Bibliothek ganz zweifelhaft an: zweiter Theil begreifend 450 Sprüchwörter, Nürnberg, 1530, und wünsche daher selbst über die Existenz beider Theile von diesem Druckorte und Jahre näher belehret zu werden.

Die dritte Frage wegen eines ersten Theils einer Leipziger Ausgabe von 1533 hoffe ich beantworten zu können. *Wildekind*, ein Zeuge, dem ich traue, führt nämlich im 2ten Theile seines Verzeichnisses von raren Büchern S. 36 ein Exemplar von dreihundert Sprichwörtern (folglich vom ersten Theile) Leipzig, durch *Michael Blum*, 1533. 8. aus der königl. Bibliothek zu Berlin an. Aber nun frage ich: Besitzt der Anfrager wirklich einen solchen *zweiten* Theil einer *Leipziger* Ausgabe? *Wildekind* und *Riederer* kannten ihn nicht, und mir ist er nach so langem Forschen auch unbekannt geblieben.

Auf ein paar ähnliche Fragen im ALA. 1796. No. IX. S. 224. wegen der Plattteutschen Sprichwörter, Leipzig 1590. 8. und No. X. S. 120, wegen der 153 Sprichwörter des pseudonymischen *Ernst MEISner* 1705, kann ich ungeachtet meines vieljährigen Forschens nach den Verfassern der Sprichwörter dennoch keine befriedigende Antwort geben. Jene führt *Abel* in seinem Beitrag zu einer Geschichte der Sprichwörter, bei *Trinii* Betrachtungen über einige Sprichwörter: Leipzig 1750. S. 57. ohne alle weitere Notiz unter folgendem Titel an: Pladdütsche Sprückwörter, Leipzig 1590. 8. *MEISnern* (die vier grofsen Lateinischen Buchstaben scheinen seinen verborgenen Namen zu enthalten) aber rechnet er S. 61 unter die, die moralische Betrachtungen über die Sprichwörter angestellt haben, und sagt, ohne ihn kenntlicher zu machen, er habe gottlose Sprichwörter sammt derselben Widerlegung zu Jena in 8. herausgegeben, ohne ein Jahr zu nennen. Weitläuftiger, aber auch ohne alle weitere Anmerkung, giebt der ungenannte Verfasser der Untersuchung der vornehmsten Teutschen Sprichwörter nach ihrem Ursprung und wahren Verstand, Stück I. Leipzig 1725. 8. in der Vorrede den Titel an. Dieses eben erwähnte Buch ist ohne Zweifel mit der Erklärung der vornehmsten Teutschen Sprichwörter u. s. w. Leipzig 1748. 8. auf welche sich *Mai de proverbiorum germanicorum collectoribus, Lipsiae* 1756 beziehet, einerlei, vielleicht erhielt letzteres blofs ein neues Titelblatt. Diefs alles dient nun aber freilich zur Beantwortung der Anfrage nicht. Bei diesen und ähnlichen Fällen wäre es sehr zu wünschen, dafs man dergleichen Anfragen weitläuftiger abfafste und zugleich dabei anzeigte, wo man schon über die Frage vergeblich nachgesucht und nichts gefunden habe. Dann würde demjenigen, der gern darauf antworten möchte, weil er einige Kenntnisse in dem nämlichen Fache, woraus die Frage genommen ist, zu besitzen glaubt, die Mühe und Zeit erspart, die schon vom Anfrager durchgesuchten Bücher noch ein Mal vergeblich nachzuschlagen. Diefs war der Fall, in welchem ich mich befand, da der Anfrager vielleicht diese Bücher schon kennt.

Kaufbeuren. *am Ende*.

Digitized by Google

Antwort auf des Hofr. *Meusel's* Anfrage im Allg. litter. Anzeiger 1796. No. XXX. S. 328. *Joseph Wendt von Wendtenthal's Austria sacra* betreffend.

Aus dem Augenscheine kann ich folgende Notiz von den IX Bänden der *Austria Sacra* und *Monasteriologie* mittheilen.

Iter Band. *Erster Theil. Das Vorderösterreich. Geschichte der ganzen Oesterreichischen, weltlichen und klösterlichen Klerisei beiderlei Geschlechts, von Marian a Sanctissimo Salvatore, Priester des Reformirten Ordens der Augustiner Barfüfser am Hofkloster zu Wien in Oesterreich, Lehrer der Griechischen Litteratur. Aus den Sammlungen Joseph's Wendt von Wendtenthal, kaiserl. geheimen Reichshofkanzlei Officialen. Wien, gedruckt bei Mathias Andreas Schmidt, Universitätsbuchdrucker*, 1780. 8. auf dem ersten Blatte nach dem Titelblatte steht: *Austria sacra. Oesterreichische Hierarchie und Monasteriologie.* Ohne Zueignungsschrift, Vorbericht des Herausgebers (P. *Marian*) ohne Inhalts-Anzeige und Register enthält der erste Band 492 Seiten.

IIter Band. *Des ersten Theiles zweiter Band. Schlufs des Vorder- oder Schwäbischen Oesterreichs mit diplomatischen Beilagen und verschiedenen Nachträgen. Wien, gedruckt mit Schulzisch-Gastheimischen Schriften.* 1780. 8. Enthält ohne Vorbericht des Herausgebers und Register 488 Seiten.

IIIter Band. *Zweiter Theil, dritter Band. Das Oberösterreich, oder die gefürstete Grafschaft Tyrol. Wien, gedruckt mit Sonnleithnerischen Schriften*, 1781. 8. Ohne Zueignungsschrift, ohne Vorbericht des Herausgebers und Register 197 Seiten.

IVter Band. *Zweiter Theil, vierter Band. Schlufs des Ober- und Anfang des Innerösterreichs, mit diplomatischen Beilagen und verschiedenen Nachträgen. Wien, gedruckt mit Sonnleithnerischen Schriften*, 1782. 8. Ohne Vorbericht und Register 340 Seiten.

Vter Band. *Dritter Theil, fünfter Band. Das Innerösterreich. Wien, gedruckt mit Sonnleithnerischen Schriften*, 1783. 8. Ohne Zueignungsschrift, Vorbericht des Verfassers, P. *Marian*, und ohne Register 554 Seiten.

VIter Band. *Dritter Theil, sechster Band. Schlufs des Innerösterreichs, oder das Herzogthum Steyermark. Wien, gedruckt mit Sonnleithnerischen Schriften*, 1784. 8. Ohne Vorbericht des Verfassers und Register 396 Seiten.

VIIter Band. *Vierter Theil, siebenter Band. Das Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns. Wien, gedruckt mit von Ghelenschen Schriften*, 1786. 8. Ohne Vorbericht des Verfassers und Register 423 Seiten.

VIIIter Band. *Vierter Theil, achter Band. Das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns, oder Niederösterreich. Wien, gedruckt mit von Ghelenschen Schriften*, 1787. 8. Ohne Vorbericht des Verfassers 489 Seiten. Diesem achten Bande ist das Portrait *Joseph Wendt von Wendtenthal's*, des Sammlers der *Austria Sacra* mit folgender biographischen Inschrift vorgesetzt: *Jos. Wendt de Wendtenthal aur. mil. eques, cancell. intim. imp. aul. offic. et reg. Bor. Soc. Hal. natur. curios. memb. hon. natus III id. Mart.* 1732. *mort. VIIII. Cal. Maii* 1786. *aet. an. LV.*

IXter Band. *Vierter Theil, neunter und letzter Band. Die k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, sammt diplomatischen Beilagen und dem Supplemente. Wien, gedruckt mit von Ghelenschen Schriften*, 1788. Ohne Vorbericht des Verfassers und Register 332 Seiten. Diesem neunten Bande ist das Portrait des Herausgebers und Verfassers für die 5 letzten Bände, *Marian Fidler*, mit dieser biographischen Inschrift vorgesetzt: P. *Marianus a SSmo Salvatore, al. Andreas Fidler, Austriacus Viennensis, natus VI. Calend. Nov.* 1736. *Relig. professus ord. Heremitarum S. P. Augustini Reformatorum V. Idus Nov.* 1754. *factus Presbyter IIII. Non. Sept.* 1759. Hr. *Marian Fidler* lebt noch am Hofkloster der Wohlehrwürdigen Augustiner zu Wien.

Wien, den 11 Januar 1797. *Franz Carl Alter.*

Berichtigung einer Nachricht im Allg. litter. Anz. 1796. No. XLVII. S. 544.

Allerdings hat man eine sehr richtige und vollständige Karte von Ost- und Westpreufsen zu erwarten; allein nicht der Sohn des Astronomen *Bode*, sondern der königl. Preufsische Artillerie-Lieutenant *von Textor* besorgt die astronomischen Beobachtungen und die grofsen trigonometrischen Messungen. *Bode*, ein noch ganz junger Mann, ist ihm nur als Gehülfe beigesellet. — Diese Messungen geschehen indessen nach einem vom Professor *Bode*, dem Geheimen Oberbaurath *Eytelwein* und dem Lieutenant *von Textor*, gemeinschaftlich entworfenen Plane, wozu der Staats-, Kriegs- und dirigirende Minister, Freiherr *von Schrötter*, ein geometrisches Werkzeug zum Messen der Winkel, in Berlin beim Mechanikus *Benneke* verfertigen, einen neunzölligen Spiegelsextanten von *Ramsden*, einen Chronometer, und ein schönes achromatisches Fernrohr mit Piedestal, ebenfalls von *Ramsden*, aus England kommen lassen. — Diese astronomischen Beobachtungen und geographischen Messungen werden auch nicht allein in West- und Ostpreufsen vorgenommen, sondern sie sollen sich auch auf Neu-Ostpreufsen und Südpreufsen erstrecken, um aus diesen nach einem grofsen Masstabe aufgetragenen militärischen und topographischen Vermessungen, womit durch viele angestellte Conducteurs in gedachten Provinzen vorhergegangen wird, eine genaue geographische Karte zusammensetzen zu können.

Berlin, den 1 Januar 1797. *Gilly*,
königl. Preufs. Geheimer Ober-Baurath.

Vorläufiger Beitrag zur Beantwortung der Anfrage im Allg. litter. Anzeiger 1796. No. XI. S. 128. wegen Nachrichten von dem Rechtsgelehrten *Chsti. Gttlo. Wabst.*

In *Iccander's* remarquablen curieusen Briefen, handelt das Couvert 71. No. 231. von 3 gelehrten Dresdnern, so 1726 in das Predigtamt vocirt worden, und S. 686 wird als der 3te gelehrte Dresdner folgender angegeben: „M. *Christlieb Gottwald Wabst*, ein Sohn des nicht unbekannten noch lebenden Secretarii *Wabst* in Dresden und ein Bruder des berühmten ICti *George Gottlob Wabst* (der Vorname *Georg* ist vielleicht ein Druckfehler), welcher, da er vorher 9 Jahr in Hamburg gelebet, daselbst verschiedene gelehrte Schriften herausgegeben und 9 Sprachen *ex professo* geredet, nunmehr Diakonus in Oederan geworden." — *Wabst* aber selbst führt sich S. 87 der Justiz-Verfassung des Kurfürstenthums Sachsen als praktieirenden *Doctorem juris* beim Appellationsgerichte in Dresden auf. — Vielleicht giebt dieser kleine Beitrag irgend jemand einigen Stoff zum weitern Nachforschen, welches selbst recht sehr wünscht

Leipzig, im September 1796. *C. F. Eberhard.*

Antwort auf des Hofrath *Meusel's* Anfrage im Allg. litter. Anzeiger 1796. No. XXXIX. S. 440. nach dem jetzigen Aufenthaltsorte des M. *Masius* oder *Meese*.

Einsender dieses kann so viel mit Zuverlässigkeit beantworten, dafs M. *Masius* sich seit seiner Entfernung aus Teutschland in Petersburg aufhält, wo er bei einer dortigen angesehenen Familie den Sekretär und Hauslehrer macht, und sich körperlich wohl befindet. Aus seinen Briefen an seine Verwandte

Digitized by Google

in Sachsen läst sich auch mit Gewisheit schliesen; dass er manche seiner überspannten Ideen, vorzüglich seinen in Teutschland beabsichtigten Religions-Vereinigungs-Plan ganz aufgegeben habe.

— t.

Antwort auf des Hofr. *Meusel*'s Anfrage im Allg. litter. Anzeiger 1796. No. XVI. S. 184. *Martin Kropf* betreffend.

Dieser 1701 geborne Benediktiner zu Mölk im Oestreichischen lebt nicht mehr. Er starb 1779 im keiserl. Stifte zu Mölk. Sein Todestag ist aber dem P. *Hofmeister* im Mölkerhof, einem Benediktiner im dasigen keiserl. Stifte, der mir diese Nachricht gütigst mitgetheilt hat, unbekannt.

Wien, 1797. *F. C. Alter.*

Antwort auf die Aufforderung im Allg. litter. Anzeiger 1797. No. V. S. 48.

In der Leipziger Ostermesse 1792 erschien *Castelli lex. hebr. vol. II.* und noch vor der Michaelismesse desselben Jahres wurden die fehlenden Buchstaben ש und ת an alle Buchhandlungen, welche es von mir genommen hatten, nachgeliefert; der versprochene Schluss ist daher mit dem Haupttitel richtig erfolgt, und die Buchhandlung, die den Anfang von mir gehabt hat, muss auch das Ende liefern können. Der Pränumerationspreis für 56 1/2 Bogen war nur 1 Rthlr. 12 Gr.

Helmstädt, im Jannar 1797. *C. G. Fleckeisen.*

Etwas auf Hrn. *F. D. Gräter*'s Anfrage im Intelligenzblatte der Allg. Liter. Zeitung 1796. No. 153. S. 1302. wegen noch unverglichener Handschriften des *Ausonius*.

In der kaiserl. Hofbibliothek zu Wien befindet sich ausser der *Mosella* nichts. Diese *Mosella* ist im *Philolog. lat. Cod. No. CIX. fol.* auf Pergamen, und enthält *Eclogas quasdam ex Grammatica*, und *Venantii Fortunati Episcopi Pictaviensis Carminum lib. I. II. III. V.*; das IVte Buch fehlt, fol. 45. ist ein Brief des *Symmachus* an den *Ausonius* von einer Hand des 16ten Jahrhunderts mit der Aufschrift: *Symacus Ausonio S.* mit rothen Lettern, vorgesetzt. Der Brief fängt sich an: *Petis a me litteras longiores. Est hoc in nostri amoris indicium. Sed ego quod sum pauperrimi ingenii mei conscius laconice malo studere brevitati etc.* Nach diesem Briefe folgt die roth geschriebene Aufschrift: *Mosella Ausonii viri illustris et consularis incipit.* Obschon dieses *Poema Mosella* von einer Hand des 16ten Jahrhunderts geschrieben; so ist doch sicher diese Abschrift von einem sehr alten Codex, in welchem einige Buchstaben verblichen und unleserlich gewesen sein müssen. Der Anfang ist:

Transieram celerem nebuloso flumine na —
Addita miratus veteri nova moenia muro
Aequavit latias ubi quondam gallia cannas
Inf — taeque iacent inopes super arva catervae.

V. 1. liest *Tollius* in seiner Ausgabe, Amsterdam, 1671. 8. *lumine* für *flumine*. Zuletzt steht eine Sylbe ab, die verblichen gewesen sein wird. V. 2. liest *Tollius vico* für *muro*. V. 4. *Inf — taeque*. Vermuthlich waren die Buchstaben *le* verblichen. Der letzte Vers ist in diesem *Poema Mosella*: *Te stagnis ego caeruleis magnumque sonoris.* Der Abschreiber schrieb hinzu: *Deficit reliquum Mosellae.* Glücklicher Weise geht auch nur ein einziger Vers ab, und von einer jüngern Hand liest man: *Ejus carminis ultimus versus est: amnibus aequorea te commendabo Garumnae.* Allerdings verdienet dieser Codex eine Vergleichung.

Wien, 1797. *F. C. Alter.*

Verzeichniss einiger Ostpreussischen Schulschriften im Jahre 1796.

Beiträge zur Geschichte der königl. Provincialschule zu Tilse in Ostpreussen. 1 Abschnitt. Nebst fortgesetzter Nachricht von den bisherigen Ereignissen und Veränderungen in unserer Lehrenstalt. Von *Joh. Wilh. Reinhold Clemens*, Rektor u. s. w. Königsberg, bei *Degen*. 36 Seiten in 8. (zum Osterexamen.)

Nachricht von einigen längstgewünschten nun aber möglich gewordenen und ausgeführten Anstalten bei der königl. Provincial- und Stadtschule in Tilse. Von *J. W. R. Clemens*. Königsberg, bei *Degen*. 22 Seiten in 8. (zum Herbstexamen.)

Was den Schulen nicht angemuthet werden darf. (Von dem Polnischen Reformirten Prediger *Wannowski*, Rektor der Teutsch-Reformirten Schule), 1/2 Bogen in 4. (zum Osterexamen.)

Disciplinarum et artium descriptio. Sectio II. 1 Bogen in 4. (zum Pfingstexamen der Lateinischen Schule des *Collegii Fridericiani*, von dem Konsistorialrath Dr. *Wald*.)

Geschichte der Königsbergischen Armen-Schulen. 2te Hälfte. 16 Seiten in 8. (zum Pfingstexamen der Armenschule, von dem Inspektor derselben, *Gottfr. Landien*.)

Ueber die moralische Bildung der Jugend bei dem Unterrichte. 1 Bogen in 4. von dem neuen Rektor der *Kneiphöfschen* Schule, *Karl Ferdinand Nicolai*.

Von den Nachtheilen übereilter öffentlicher Schulreformen nach grösstentheils noch ungeprüften Planen. Eine Introduktions-Rede bei der Einführung des . . . *Nicolai* . . am 28 Oktober, nebst einigen Zusätzen und Beilagen, von Dr. *Johann Hartmann Christoph Gräf*, Konsistorialrath und Inspektor. 48 Seiten in 8.

Nachricht.

Bibliothekar *Ussermann* sagt in der *Germania sacra* S. 443. wo er auf das ehemalige adeliche Frauenkloster in Kitzingen kommt: „*Certiora (de hoc coenobio) haberemus, si monumenta Kizingensia, in Wirceburgensi archivo sollicite conservata, inspicere licuisset, verum spe illa frustrati ad Plassenburgense archivum confugimus, in quo illa asservabantur, antequam ex sententia consilii imperialis aulici Marchiones Baruthini a. 1651 dictum oppidum cum documentis illuc spectantibus Episcopo restituere coacti sunt, confecto tamen prius saltem illorum inventario, quod adhuc Plassenburgi servatur, unde nos descriptionem hanc potissimum adornavimus, licet apographis destituti.*" Diese in dem Würzburgischen Archive unter einem so festen Verschlusse gehaltenen Urkunden besitze ich grössten Theils in alten beglaubigten Abschriften; und da durch sie mancher historische Umstand ans Tageslicht gebracht und glücklich aufgehellet werden kann; so werde ich sie in einer diplomatischen Geschichte jenes Klosters, woran ich gegenwärtig arbeite, so bald als möglich mittheilen. Vielleicht ist diese vorläufige Nachricht den Besitzern des *Ussermann*'schen Werkes und den Freunden der Geschichte nicht unangenehm.

Schweinfurt. *Sixt.*

Anfrage.

Warum setzt *Ratschky* seinen *Melchior Striegel* nicht fort? Die Produkte echten Witzes sind in unserer Litteratur so selten, dass gewiss das gesammte Publikum die Fortsetzung des obigen wünscht.

H —

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Sonnabends, den 25sten Februar 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Zweite Erinnerung an die Gesellschaft der Litteraturfreunde zu Hamburg.

(S. Allg. litter. Anz. 1797. No. XVII. S. 181—184.)

Je mehr Ihr Unternehmen im Allgemeinen des Beifalls des Publikums werth ist; je weniger darf man unterlassen, auf gewisse Mängel, die mehr das Besondre des Planes betreffen, aufmerksam zu machen. Da Sie diefs nun sogar selbst wünschen, so halte ich es für desto verzeihlicher und nothwendiger, Sie mit gewissen Zweifeln bekannt zu machen, welche mir in Hinsicht der Realisirung Ihres Projektes beigefallen sind. Meine Bemerkungen sollen jetzt lediglich die Verlagswerke, oder den Fond des Ganzen, angehen. Hier nun, scheint es mir, sind unter einigen guten, nützlichen, unentbehrlichen, eben so viel entbehrliche Produkte.

Gleich das erste Werk: Wörterbuch für Kaufleute u. s. w. ist, wenigstens vor der Hand, ganz überflüssig. Wer im Besitze des *Schedel*'schen Waaren-, des *Hubner*'schen Handlungslexikons, des *Bohn*'schen Waarenlagers, und einer Menge, ähnlicher, zum Theil sehr guter, Bücher ist: der wird sich für das angekündigte Werk unmöglich interessiren können. Da nun vollends der gröfste Theil derjenigen, welche nicht im Besitze jener Bücher waren, in dem *Schumann*'schen compendiösen Handbuche ein Werk erhalten hat, das alle Forderungen, die man an ein solches Buch machen kann, befriedigt: und da das zu liefernde Wörterbuch, wenn es nur 3 Alphabet stark werden soll, unmöglich mehr enthalten kann, als jenes, welches 5 Alphabet beträgt; so kann auch dieser Theil des Publikums nichts dabei gewinnen. Nimmt man nun noch das allgemeine Waarenlexikon des Licentiaten *Nemnich* hinzu, und den Umstand, dafs wir in kurzer Zeit eine wahre merkantilische Encyklopädie, oder eine neue Ausgabe des *Ludovici* zu hoffen haben; so hört ein neues Wörterbuch dieser Art vollends ganz auf, ein Bedürfnifs zu sein.

Eben so entbehrlich scheint das Wörterbuch für Oekonomen u. s. w., da, ohne die vielen andern nützlichen Werke dieser Gattung zu nennen, Hr. *Germershausen* jetzt diesem Mangel auf eine sehr befriedigende Art abzuhelfen sucht. — Was das Handbuch für Frauenzimmer betrifft, so mögen Besitzer oder Kenner der in diesem Fache erschienenen neuern Werke selbst antworten, ob sie dessen noch bedürftig sind. — Diefs kann auch, eingeschränkt oder ausgedehnt, von den kameralistischen und chemischen Wörterbüchern gelten; bei welchen doch wenigstens, wenn sie Aufmerksamkeit verdienen sollen, ein bekannter Name Bürge sein müfste, dafs man nicht aus neun ein zehntes erhielte.

Ueberhaupt verrathen sämmtliche Verlagsprodukte so etwas Fabrikmäfsiges, welches hier durchaus nicht Statt finden kann: und da Sie sich, meine Herrn, zugleich gegen den Nachdruck erklären; so ist es desto auffallender, wenn Sie sich selbst den Verdacht desselben zuziehen. Die angekündigten Sammlungen z. B. können doch wirklich nicht blofs ungedruckte Sachen enthalten; mit welchem Rechte wollen Sie die schon gedruckten noch ein Mal abdrucken lassen? Schaden Sie dem rechtmäfsigen Verleger hierdurch nicht offenbarer Weise? und widersprechen Sie sich nicht selbst?

Ich glaube daher, dafs es in jeder Rücksicht besser sein würde, wenn Sie 1) entweder Original-Werke von einzelnen, oder unter sich verbundenen Gelehrten verlegten und es so einrichteten, dafs man für seinen Duketen, das Werk möchte nur ein oder zehn Alphabet enthalten, nur 3 Alphabet erhielt; oder dafs Sie 2) wohlfeile, korrekte und vollständige Ausgaben von ausländischen Schriftstellern veranstalteten. Hierdurch würde so wohl das Fabrikmäfsige als Unrechtmäfsige Ihrer Unternehmungen wegfallen, und ein weit gröfserer Theil des Publikums müfste Ihnen dann seinen ungetheilten Beifall schenken.

Ich müfste mich sehr täuschen, wenn mir der vernünftigere Theil der gelehrten Welt nicht beistimmen sollte: und da es Ihnen hauptsächlich darum zu thun scheint, gemeinnützig zu sein; so glaube ich ebenfalls hoffen zu dürfen, dafs auch Sie meine Erinnerungen würdigen werden.

R. *A. S.*

Zweiter Beitrag zur Geschichte schriftstellerischer Einfälle.

Eine Gesellschaft von Litteraturfreunden zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse (in Hamburg) hat in einem in Umlauf durch den Reichs-Anzeiger und anderwärts gebrachten Schreiben an Bücherfreunde, Buchhändler, Postsekretairs und Kollekteurs von Lotterieloosen in- und aufserhalb des Teutschen Reichs folgenden zur Bereicherung ihrer Mitbrüder mit nützlichen Kenntnissen, aus Wohlwollen und ganz uneigennützigen Absichten herrührenden Plan aus einem Wirkungskreise, der sich über ganz Europa verbreitet, bekannt gemacht, welchen auszubreiten jedem Menschenfreunde empfohlen wird. Sie will 18 Bücher verlegen, worunter 7 Wörterbücher für Kaufleute, Oekonomen, Frauenzimmer, Philosophen, Tonkünstler, Chemiker und Kameralisten, und 11 andere, Zwerchfellerschütterungen, Theater für Kinder u. s. w. jedes zu 3 Alphabet in Median Oktav, und verlangt

Digitized by Google

ein Sümmchen von 58000 Dukaten Pränumeration von Tautschen Patrioten, wo jeder für 1 Dukaten eines von diesen 18 Büchern, und zur Zugabe eine Prämie als aus einer Klassen-Lotterie bekommen solle, welche 58000 Prämien wiederum in andern Büchern bestehen sollen, an Werth von 1 bis sogar von 2000 Rthlr. und zusammen auf 128185 Rthlr. angeschlagen sind. Es könne jeder Sachkundige nachrechnen, dass sie weniger ihren Nutzen, als den des grossen Publikums beabsichteten.

Das Nachrechnen ist also erlaubt. Die Einnahme, 1 Dukaten (jeder soll vollwichtig sein) zu $2\frac{3}{4}$ Rthlr. beträgt ein Kapitälchen von 159500 Rthlr.

1) Die 18 Verlagsbücher bestehen aus 174000 Alphabet oder 4,002,000 Bogen. Der Satz ist für 18 . 3 . 23 oder 1242 Bogen zu bezahlen, mithin, im Durchschnitt für jeden zu 4 Rthlr. gerechnet, mit 4968 Rthlr. Setzt man nun den Preis von 1 Riefs Median Druckpapier $2\frac{1}{2}$ Rthlr. den Druck für 500 Bogen eben so hoch: so kosten 1000 Bogen Papier und Druck 10 Rthlr., demnach der 18 Bücher 40020 Rthlr. Mithin Ausgabe für Satz, Papier und Druck 44988 Rthlr. Für jede der 12 Buchdruckereien eine Spekulation auf 3749 Rthlr.

2) Vom Einkauf der zu 128185 Rthlr. angeschlagnen andern Bücher als Prämien können zuverlässig $33\frac{1}{3}$ Procent Rabat abgezogen werden, demnach 42728 bleiben 85457 Rthlr. Auch eine nicht unrechte Spekulation von einer Gesellschaft von Buchhändlern, um auf ein Mal einen Theil des Lagers los zu werden. Folglich diese Ausgabe mehr nicht, als 85457 Rthlr.

Hieraus ergiebt sich Ausgabe 1) 44988
2) 85457
130445
Einnahme 159500
Rest 29055

Nun wie viel soll hiervon für Kollekteurs wegen des 10ten Dukaten und andre Unkosten noch abgezogen werden? Man setze 7455 Rthlr., so bleibt für 18 kompilirte Bücher ein Honorarium von 21600 Rthlr., für jede 3 Alphabet 1200 Rthlr. übrig.

Ein solches Projekt, wodurch das Publikum mit 174000 Alphabet im Grunde unnöthigen Kompilationen überschwemmt werden sollte, verdient von einer soliden Buchhandlung, die nicht mit dieser abermals geheimen Gesellschaft in Verbindung getreten ist, näher geprüft, und das Resultat davon zu Jedermanns Belehrung in diesem Allg. litter. Anzeiger bekannt gemacht zu werden.

S.

Nachrichten von zu hoffenden Werken und den gegenwärtigen Beschäftigungen mehrerer Gelehrten.

(S. Allg. litter. Anzeiger 1796. No. XXIX. S. 319—328. und No. XXXI. S. 341—342.)

Der berühmte Botaniker zu Wien, Hofr. und Prof. *Niklas Joseph Jacquin*, der unlängst einen Supplementband zu seinen *Collectaneis* mit vielen schön illuminirten Kupfern in der *Wappler*'schen Buchhandlung herausgab, beschäftiget sich schon eine geraume Zeit mit der Abzeichnung und Beschreibung derjenigen äusserst seltenen, grössten Theils Amerikanischen Pflanzen, welche in den Treibhäusern des kaiserl. Lustschlosses zu Schönbrunn aufbewahret werden. Die gelehrte Welt hat also nächstens von ihm einen *Hortum Schoenbrunnensem* nach dem Muster seines *Horti Vindobonensis* zu erwarten. Von mehrern Pflanzen sind die Abbildungen bereits fertig, und unter die Freunde der Botanik zu Wien vertheilt.

Noch 1796 versprach *Johann Justus Herwig*, fürstl. Waldenburgischer gemeinschaftlicher Hofrath und Archivar zu Schillingsfürst eine Hohenlohische Landes- und Ortsbeschreibung, als die Fortsetzung, oder den zweiten Theil seiner vollständigen Geschichte von Hohenlohe heraus zu geben. Die 1796 erschienene Einleitung, oder vielmehr der erste Theil dieser Geschichte enthält den Entwurf einer genealogischen Geschichte des hohen Hauses Hohenlohe *). Auf die Ortsbeschreibung soll eine vollständige Staatskunde folgen, und an diese sollen sich zuletzt Hohenlohische Biographien anschliessen. — Was den bei *Schell* in Schillingsfürst (auf 198 S. in kl. 8.) schon erschienenen Entwurf einer genealogischen Geschichte betrifft; so zeigt sich der Verfasser allerdings darin als ein fleissiger Sammler und guter Benutzer archivalischer Urkunden, nur wünschten wir, dass er weniger den Schmeichler gemacht, und die Hofsprache mehr vermieden hätte. Ueberhaupt möchten wir fragen: *cui bono?* wen interessiren wohl solche trockne genealogische Nachrichten, als höchstens nur die hohe Descendenz selbst? wie sie der Verf. nennt. Man verflechte den Mann, der sich durch wahre Verdienste ausgezeichnet hat, in die Geschichte selbst, da, wo die Reihe an ihn kommt. — Was nun die Hohenlohische Landes- und Ortsbeschreibung selbst betrifft, so soll sie in 3 Abschnitte eingetheilt werden; der erste enthält die ältern Besitzungen, nach dem Umfang der alten Gauen, und Kirchen-Diöcesen. Der zweite, die veräusserten Hohenlohischen Güter, und der dritte, die wirklich noch existirenden Lande. In Absicht des dritten Abschnitts schränkt sich der Verf. hauptsächlich auf folgende Fragen und ihre Beantwortung ein: „Welches sind alle Ortschaften, einzelne Höfe und Mühlen, die zu jeder einzelnen Pfarrei gehören? welche sind mit ausländischen Unterthanen vermischt, welche nicht? worin bestehet das Lokal-Merkwürdige jedes Orts? wie gross ist die Menschenzahl? Ins Besondere, wie viel sind in einem Zeitraume von 9 Jahren jährlich geboren, gestorben, getraut worden? welches sind die ältesten Kirchenakten? wie ist der Nahrungs- und Gewerbstand, auch Industriefleiss in jedem Orte? wie die Einrichtung in den Schulen? wie die Empfänglichkeit für Moralität?" — Wir haben diese Fragen beschränkt genannt, weil uns nicht alle Punkte zur Vollständigkeit einer topographischen Beschreibung berührt zu sein scheinen, wenigstens giebt der Verf. sein Lokal-Merkwürdiges nur so obenhin an. — Es ist also hier keine nähere bestimmte Frage vom Aktiv- und Passiv-Handel; von eigenen Gebräuchen und Gewohnheiten; vom isolirten Hang, Luxus, Volksergötzungen, bis zum Volksliede herab, von einzelnen Privilegien, Reservaten und Volksrechten, von der Art der Auflagen und Steuern, den Frohnen und andern Diensten u. s. w. Fragen, deren Beantwortung um so weniger ausgeschlossen werden kann, da hier die Ortsbeschreibung in die Landesgeschichte selbst eigentlich nur eingreifen soll. Der fast allgemeine bisherige zwecklose erschwerte archivalische Zutritt, die oft unerklärliche Versagung von Hausurkunden, die doch dem Landes-Geschichtschreiber schlechterdings unentbehrlich sind, ist schon tausend Mal gerügt worden, um so mehr scheint uns der Verf., was diess betrifft, der Mann zur Herausgabe einer Geschichte zu sein, da ihm doch unmöglich als Archivar der freie Zutritt zu Archiven versagt werden kann, und also schon in seinem Beruf selbst die Befugniss und das Recht liegt, mit den ersten Hülfsquellen seiner Geschichte zu schalten und zu walten wie er will; denn im Ganzen genommen ist ihm freilich wenig genug vorgearbeitet.

Nach zuverlässigen Nachrichten wird nächstens die Presse verlassen: *Codex diplomaticus exhibens chartas historiam me. ..*

*) Man vergl. Allg. Liter. Zeitung 1797. No. 10. S. 75—77. *d. Redakt.*

Digitized by Google

aevi illustrantes etc. von *Johann Peter Schunck*, Doktor der Theologie und Vikarius am Ritterstifte St. Alban zu Mainz. Die von demselben 1783, 1789 und 1790 herausgegebenen 3 Bände Beiträge zur Mainzer Geschichte mit Urkunden u. s. w. haben diesen Gelehrten bereits schon auf einer verdienstlichen Seite dargestellt, wie man unter andern auch aus der Allg. d. Bibl. Band 91—93 ersehen kann. Auch der Geschichtsforscher im Allgemeinen findet daselbst manches Brauchbare — und es wäre nur zu wünschen, daſs dergleichen oft äuſserlich für das Ganze minder wichtig scheinende Druckschriften mehr bekannt werden, und zu einem von sich selbst gewährenden gemeinnützigen Gebrauche dienen möchten. Zur Charakteristik dieses Gelehrten gehört vorzüglich, daſs der groſse Diplomatiker, der verstorbene *Gercken*, seine tiefen Einsichten und vorzügliche Anwendungsgabe auf das Studium der Diplomatik nach ihrem so weiten Umfange schon längst sehr geschätzt, und bei Gelegenheit seiner gelehrten Reisen manche Stunde in dessen Gesellschaft zugebracht hat.

Im allgemeinen Bücherverzeichnisse von der Leipziger Ostermesse 1796 findet man S. 193 folgendes zukünftige Buch im Voraus angezeigt: „*Fr. Jos. Bodmann's* theoretisch-praktische Erörterung der Grundsätze, wornach die Kriegsschäden jeder Art festzustellen, auszugleichen und zu vergüten sind, mit deren Anwendung auf den gegenwärtigen Krieg." So gewiſs wir auch wissen, daſs dieses Werk wegen zufälliger ganz auſser Schuld des Hofraths *Bodmann* zu Mainz liegender Umstände für jetzt noch nicht den gelehrten Forscher erfreuen wird; so kann Einsender aber doch versichern, daſs die Herausgabe keineswegs aufgehoben ist. Das Gegentheil würde um so mehr ein groſser Verlust sein, da diese Erörterung das Gepräge der Vollständigkeit und Präcision haben soll; Erfordernisse, welche diese Materie bisher bedürftig war, und für deren wirkliche Leistung der Name des Verfassers nicht wenig bürget.

Graf *Johann Nepomuzen von Mittrowsky*, ein sehr aufgeklärter auch edel denkender Mährischer Landstand, dabei ein gründlicher Kenner und eifriger Freund der Wissenschaften und Künste so wie der Gelehrten und Künstler, dessen Lieblingsstudium seit vielen Jahren Minerelogie ist — arbeitet jetzt an einer minerelogischen Geschichte des Markgrafthums Mähren. Nur noch die urkundlichen Daten aus dem bergamtlichen Archive in Kuttenberg (einer königl. Bergstadt des Tschaslauer Kreises in Böhmen) fehlen ihm; weſshalb er sich die Benutzung dieses königl. Archivs vor kurzem schriftlich ausgebeten, auch sie zu erhalten alle Hoffnung hat. Er wohnt auf seinen Herrschaften in Mähren und zwar in Roschinska. (*Aus einem Briefe aus Böhmen, vom 24 December 1796.*)

In der *Stettin*'schen Buchhandlung zu Ulm kam ein Geographisch-Statistisch-Topographisches Lexikon von Beyern heraus. Dieses Werk soll nun in jeder Hinsicht äuſserst fehlerhaft und ganz unbrauchbar sein, und verdienen, daſs man Jeden davor warne. *Franz Meidinger*, Stadt- und Stadtgerichts-Prokurator zu Landshut in Beyern kündigt unter folgendem Titel ein neues Landeslexikon an, worin er sich zugleich bemühen wird, das in der *Stettin*'schen Buchhandlung bereits erschienene ähnliche Werk kritisch zu beleuchten: „*Franz Meidinger*'s gemeinnütziges historisch-topographisches pfalzbajerisches Landeslexikon des eigentlichen Bajerns und der obern Pfalz, nebst der Landgrafschaft Leichtenberg dann der Herzogthümer Neuburg und Sulzbach. In zween Bänden. Erster Band von A bis K. Zweiter Band von L bis Z. 1796. Landshut, bey *Franz Hagen*, Buchdrucker und Buchhändler. gr. 8." In der dieser Ankündigung vorgesetzten Abgedrungenen Erläuterung erklärt sich der Verf. über einige Punkte mit folgenden Worten „daſs das in Ulm erschienene sogenannte bajerische Lexikon a) Seine Arbeit gar nicht seye daſs b) Dieses Werk vollgepfropft der abscheulichsten unverzeiblichsten Fehler und Unrichtigkeiten, daher so elenden Innhalts seye, daſs solcher gleichsam als unbrauchbar genennt werden därfe, und dieses seye ohne aller Verläumdung gesagt, weil dieses zusammengeraſte Werk ohne all mindester Lokalkenntniſs hingesudelt worden seye, und alldiejenigen, die so unglücklich waren, dieses elende Werk sich angekaufet zu haben, leider die nämliche Sprache führen: und mit Aergerniſs wegwerfen, weil ihnen das Geld schändlich herausgelogen worden seye. Weitere c) Sind die Bajer. Wahlfahrtsorte, auf das Niederträchtigste herabgewürdiget, und bey jeder Gelegenheit unsere heilige Religion sehr schändlich mitgenommen worden; deswegen ist nicht nur dieser abentheuerlichen Geburt der Verkauf in Landsbajern und übrigen Erbländern gänzlich untersagt, sondern auch dem versprochenen zweyten Gefährten (II. Band) der Zutritt in Bajern auf immer *inhibiret*. Der Verfasser verbarg seinen Namen unter einem schwarzverzogenen Schatten, weil er wohl wuſste, mit seiner Arbeit nicht viel sicher zu seyn, doch rechtschaffene gelehrte Männer scheuen sich dessen nicht. — Das kleine sichtbare litterarische Uerdienst, so hie und da bemerkt wird, ist nichts wenigers, als aus der Stärke des Verfassers Kopfs, sondern aus jedem Gelehrten bekannten wichtigen Schriften, Journalen, Reisen durch Bajern u. s. w. und wieder andere Religionswidrigen Schriften genommen worden. Es ist also dieser meiner (*Meidinger*'s) mit gröſsern Kösten verbundenen Arbeit zu meinem gesuchten Nachtheil vorangejagte Lexikon ein wahrer Pendant zu dem Schwäbischen, der eben so niederträchtig und mit Fehler angehäuft ist, als der Bajerische. Doch der Verleger, der es voraussah, daſs das Eingeweide dieses Abentheuers sehr *inpicirt* seye, verspricht ein Supliment, das heiſst, einen guten Seitenfleck auf ein neues paar Schuhe! weil die Arbeit vom Leist weg selben schon bedarf. — Ich eröffne daher allen und jeden Theilnehmern meines angekündigten wahren pfalzbajerischen Landeslexikons, daſs dieser in Bälde erscheinen, und als ein immerfort brauchbares nützliches Werk, in die gelehrte Welt nächstens tretten, und sogleich Kenner, wie Nichtkenner überzeugen werde, welch unendlicher Abstand zwischen diesen und jenen ausländerischen Unsinnn seyn wird: denn mein Lexikon hat weit mehrere Ortschaften, gröſsern Zusatz von Erläuterung, und ganz was besonderes, auch die Geschichte unsers Vaterlands durchgehends an der Seite, und jeder Leser gewinnt ohne Einschrenkung, das ist, der Freund der Geschichte, wie der um Lokalkenntniſs beeiferte Mann, werden mit Zufriedenheit meine Arbeit in ihren Geschäften vollkommen brauchbar finden: nicht weniger wird selber den Herren Seelsorgern in manchen Fällen gute Dienste leisten, weil auch die Filialen, Pfarreyen, Dekannaten, neben den Bisthümern angezeigt sind. — Man gedulde sich also noch diese kurze Zeit, und lasse sich nicht ferner mehr das Geld um eine so unbrauchbare, schändliche, abentheuerliche Waare, unter was immer für Vorwendungen, herausschwätzen, sondern man schenke das Zutrauen dem Unbetrogenen." — Es steht nun zu erwarten, ob der Verfasser durch diese fein stylisirte, energische Ankündigung viele Pränumeranten im Voraus für sein Werk gewinnen werde. Erweckt aber wohl diese Ankündigung groſse Hoffnungen von dem Werke selbst?? — —

Digitized by Google

Hofrath *Harth*, in Diensten des Herzogs *Wilhelm von Birkenfeld*, arbeitet schon seit vielen Jahren an einem Beyerischen geographisch - statistisch - topographischen Lexikon, und ist entschlossen, dasselbe ungeachtet des bereits in Ulm erschienenen und des eben angekündigten, dennoch mit der Zeit herauszugeben.

Die durch den Tod des k. k. Hofraths und Direktors des k. k. Hausarchivs, *Michael Ignaz Schmidt* seit 1794 unterbrochene Fortsetzung seiner Geschichte der Deutschen hat der ehemalige Professor zu Passau, *Joseph Milbiller*, welcher seit einiger Zeit zu Wien privatisirt, übernommen. Er ist in den Stand gesetzt worden, viele wichtige Papiere, welche der verstorbene Hofrath hinterliefs, bei dieser Arbeit zu benutzen. Der nächste Band wird zur Ostermesse erscheinen. (*A. Br.*)

Vom Rektor *Ruperti* zu Stade haben wir eine neue Ausgabe von *Juvenal's* Satiren, nach der Weise seines *Silius Italicus*, zu erwarten.

In diesem Jahre haben wir den ersten Band von des Culmbachischen Rektors *Fickenscher* Gelehrten-Lexikon von Beyreuth zu erwarten; wie auch den Anfang eines Schwäbischen Gelehrten-Lexikons.

Der geheime Rath *Zapf* zu Biburg unweit Augsburg arbeitet an einer Geschichte über das Betragen der Franzosen in Schwaben und in Bayern. Ebenderselbe wird noch Ostern seine mühsam ausgearbeitete Lebensbeschreibung des bekannten Beförderers der Wissenschaften, Bischofs *Christoph von Stadion*, im 16ten Jahrhunderte, der Presse übergeben. Der Beilagen sind beinahe 50.

Professor *Bundschuh* in Schweinfurt hat ein vollständiges Topographisches Wörterbuch des Fränkischen Kreises zum Druck fertig liegen, dessen Erscheinung in der vaterländischen Staatskunde eine grofse Lücke ausfüllen wird.

Einige Nachrichten von *Angelo Rimini.*

Zu Anfange des Monats Juny 1796 hatte Einsender dieses in Prag Gelegenheit, mit diesem allerdings merkwürdigen Manne Bekanntschaft zu machen. Er ist ein geborner Römer, eigentlich aus Rimini. Vor 15 Jahren hatte er sich in Nordamerika und zwar in Philadelphia als Professor der Geographie und der damit verbundenen Wissenschaften niedergelassen. Im December 1795 verliefs er jenen Welttheil, um nach seinem Vaterlande zurück zu kehren. Europa betrat er in Plymouth, den Teutschen Boden in Kuxhaven, reiste alsdann über Hamburg, Leipzig und Dresden nach Prag, von wo er am 15 Juny 1796 seinen Weg nach Wien nahm. Aufser seiner Muttersprache (der Italienischen) spricht er Lateinisch, Englisch, Französisch, Spanisch, und etwas Teutsch. Auf Mutterwitz hält *Rimini* mehr als auf Schulwitz. Er behauptet, dafs derjenige, welcher natürlichen Verstand und Mutterwitz besitzt, ein wahrhaftes Genie sei, leicht jeden Gegenstand fassen, und über jeden Gegenstand gleichsam auf der Stelle urtheilen könne, ohne dafs er eben nöthig hätte, sich jemals mit dem eigentlichen Studium desselben abzugeben. Diefs könne aber derjenige Gelehrte nicht, dem es an jener schätzbaren Naturgabe fehle. So urtheile man in Nordamerika, daher mancher der angesehensten Gelehrten Europa's dort nicht sehr geschätzt werden würde. Welch herrliches Land Nordamerika sei; wie schnell dort die Bevölkerung zunehme (die schon 1795 über 6 Millionen Seelen betragen habe); zu welcher Gröfse von Wohlstand und Macht jener verbundene Freistaat eile, erklärte *Rimini* kurz, aber deutlich und mit Wärme. Seiner Aussage nach wird auch eine neue Universität in Neufrankfurt, einem Pensylvanischen Orte, errichtet. Durch den bekannten Negeraufstand auf St. Domingo, wo er einige Plantagen gehabt habe, soll er um sein Vermögen gekommen sein, von welchem er nichts mehr als 2000 Kaisergulden, nebst einigen Juwelen in Ringen gerettet habe. Fünf solcher Ringe sollen ihm in Hamburg durch einen besondern Streich verloren gegangen sein. In Rom soll vor einigen Jahren sein Vater gestorben sein und für jedes seiner Kinder 6000 Gulden hinterlassen haben. Die Ansichbringung dieses Geldes war nun der Zweck seiner damaligen Reise.

Vermischte Nachrichten.

Das 1794 in zwei grofsen Oktavbänden mit Lateinischen Lettern herausgekommene Werk: Vom Entstehen und Untergange der Polnischen Konstitution, vom 3ten May 1791 *), soll ein Werk des Abbé *Piatuli* sein. Auch das Sendschreiben des alten *Syrachs* an Frankreichs Gesetzgeber soll ihn zum Verfasser haben. Jene Konstitution soll er entworfen, bei dem letzten Polnischen Reichstage aber die Stelle eines Sekretärs bekleidet haben. 1796 war er damit beschäftigt, *Kant's* philosophische Schriften ins Französische zu übersetzen. Er ist ein Mann von ungefähr 50 Jahren, und besitzt sehr ausgebreitete Kenntnisse, besonders in der Politik, Staatsrechtslehre und Staatenkunde u. s. w. Er ward nebst verschiedenen andern Polnischen Emigranten (*auf Verlangen der verstorbenen Russischen Kaiserin*) seiner Freiheit beraubt, und safs zuerst in Josephstadt (sonst Plefs), nun lebt er aber in Prag unter der Aufsicht der Polizei, der er einen jeden seiner Ausgänge vorher melden mufs **).

In einer Streitsache der Mecklenburgischen Städte Parchim und Güstrow wider die Ritterschaft ist der Sachwalter, wegen mehrerer von den Verfassungs-Feinden gebrauchten Ausdrücke, z. B. unveräufserlicher Menschen-Rechte, vom Reichskammergerichte in Wetzlar zu einer Strafe von 4 Mark Silber, in den Armensäckel, verurtheilt worden. (*Aus den Hamburgischen Zeitungen.*)

Anfragen.

Wenn wird wohl Hr. Hofr. *Pfeiffer* in Erlangen seine Ausgabe des Philo, von der seit 1792 nichts erschienen ist, fortsetzen? Man wünschte sehr, recht bald eine Erklärung von ihm in diesen Blättern darüber zu erhalten, ob und wenn eine Fortsetzung derselben zu erwarten sei?

Ist noch die Kirchenbibliothek in Joachimsthal vorhanden? Sie wird in *Joa. Mathesii* Leben S. 106. (Dresden 1705. 8.) erwähnt. Eine Gräfin *von Hassenstein* und *Lizko* kaufte Dr. *Luther's* Bücher und schenkte sie dieser Bibliothek. Sind diese etwa irgendwo besonders verzeichnet, bereits beschrieben, oder ist noch Nachricht davon zu erlangen?

*) (Leipzig) 2 Theile VI. 294 und 330 S. 1 Rthlr. 12 Gr. Vergl. Götting. gel. Anzeigen 1794. Stück 118. S. 1177—1183. Goth. gel. Zeit. 1794. Stück 69. S. 630—632. und N. Leipziger gel. Anz. 1794. Stück 76. S. 603—607. Das Original erschien (Ebendaselbst) in Polnischer Sprache unter folgendem Titel: *O ustanowieniu i upadku Konstytucyi Polskiey 3go Maia 1791. W Metz* 1793. gr. 8. X. II. 244. und IV. 308 Seiten. *d. Redakt.*

**) Neuern Nachrichten in den politischen Zeitungen zu Folge, soll auch er gleich den andern in Oestreichischer Gefangenschaft befindlichen Polen in Freiheit gesetzt worden. *d. Redakt.*

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Dienstags, den 28sten Februar 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Einige Nachrichten von *Varon*.

(Aus *Louvet*'s Sentinelle.)

Varon, Departementsverwalter von Jemappes, starb kürzlich in der Blüte seines Alters. Ich habe diesen achtungswerthen Mann zu Rom und Florenz gekannt. Er war eifriger Freund der Freiheit und ein Freund der Künste. Er ist Verfasser der *Hymne à la liberté*, eines der schönsten poetischen Stücke, welche die Revolution erzeugt hat. Seine übrigen Schriften sind gröfsten Theils noch ungedruckt. Er hatte in seinem Pulte eine Uebersetzung von *Winckelmann* *) und eine Beschreibung seiner Streifereien in den Gegenden von Rom. Wer die in der *Décade philosophique* abgedruckten Bruchstücke daraus gelesen hat, mufs es bedauern, dafs noch nicht das ganze Werk erschienen ist.

Mehr als ein Mal begleitete ich *Varon* auf seinen Spaziergängen in den Gegenden von Rom. Den *Horaz* in der Hand besuchten wir sein Landhaus bei Tivoli, dessen Lage man vor zehn Jahren nach *Horaz*'s eigner Beschreibung wiederfand. *Varon* war ganz so, wie seine Schriften ihn darstellen. Sein Republikanismus und seine Verbindungen mit *Basseville* waren 1793 zu Rom der Vorwand zu seiner Proskription; sein Name stand auf der Blutliste mit oben an. An dem Tage der Ermordung des unglücklichen Ministers begegnete er einem Freunde, da er eben einen Zufluchtsort suchte. Dieser tröstete ihn damit, dafs die gedungenen Mörder zwar die Namen und Wohnungen ihrer Schlachtopfer wüfsten, sie aber nicht persönlich kennten. *Varon* hüllte sich in seinen Mantel; und so kamen sie bis vor den Spanischen Pallast, wo eben der wüthende Haufe der Mörder den Ritter *Azara* aufforderte, ihm die Franzosen auszuliefern, denen er einen Zufluchtsort verstattet hatte. — Aber *Azara* würde sich eher selbst den Mördern ausgeliefert haben. Er wufste durch seine Standhaftigkeit den Pöbel zur Ruhe zu bringen und rettete mehrere Franzosen auf seine Kosten und in seinen eigenen Wagen ins Toskanische. Auch *Varon* suchte einen Zufluchtsort in diesen gastfreundschaftlichen Landen, wo ein philosophischer Minister (*Manfredini*) neben einem braven Fürsten regierte **). *Varon* starb am 8 December 1796. im 35 Jahre. Er hatte eine Zeit lang die Geschäfte eines Kommissars des Vollziehungsdirektoriums bei der Centralverwaltung von Jemappes versehen; aber seine schwache Stimme, die er seit einem Jahre fast ganz verlor, hinderte ihn, diese Geschäfte fortzusetzen. — Er starb arm, aber beweint von seinen Freunden. Die bürgerlichen und militärischen Autoritäten begleiteten seine Leiche auf den Kirchhof.

Beförderungen, Ehrenbezeigungen, Belohnungen, oder andere Veränderungen der Teutschen Gelehrten im Jahre 1796. Beschlufs.

(S. Allg. litter. Anzeiger 1796. No. XLVIII. S. 558-560. No. XLIX. S. 574-576 und No. L. S. 583-584.)

M. *Johann Gottlieb Munch*, bisheriger Privatlehrer zu Altdorf, ist zum aufserordentlichen Professor der Philosophie daselbst ernannt worden.

Christian Gottlieb Jachmann, bisheriger Stadtsyndikus zu Namslau in Schlesien, ist nun als königl. Preufs. Justizkommissionsrath nach Rawilsch in Südpreufsen abgegangen.

Die korrespondirende Gesellschaft Schweitzerischer Aerzte zu Zürich und die herzogl. Sachsen-Gothaische Forst- und Jagdgesellschaft zu Waltershausen haben den Dr. und Professor *Reich* in Erlangen zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt.

Der bisherige herzogl. Würtembergische Vicedirektor der Rentkammer zu Stuttgard, *Jakob Friedrich Autenrieth*, auch als Schriftsteller bekannt, ist zum wirklichen Direktor derselben befördert worden.

Die Societät der Experimentalphilosophie zu Rotterdam hat den Prof. *Lenz* in Jena zu ihrem korrespondirenden Mitgliede ernannt.

Der nunmehrige Dr. *Ewald*, bisheriger Superintendent zu Detmold, ist als Prediger nach Bremen berufen worden, und am 6 Decbr. 1796 ***) dahin abgereiset ****).

*) Hier beiläufig eine Bemerkung über *Winckelmann*. Nach den Regeln der Grammatik sollte der Name blofs mit dem einfachen *k* geschrieben werden; aber *W*. schrieb sich mit *ck* und konnte gar gewaltig darüber böse werden, wenn Andere das *k* für hinlänglich hielten. *A. d. U.*

**) Hier sind einige Lücken; so wie überhaupt die Notiz etwas mangelhaft scheint. Vielleicht liefern spätere Nachrichten Ergänzungen. Wahrscheinlich ist dieser *Varon* von dem *Varon* verschieden, der 1788 und in den folgenden Jahren die Herausgabe der *Etrennes du Parnasse* besorgte. *A. d. U.*

***) Man vergl. die Rintelschen theologischen Annalen 1796. Woche LI. S. 816. *d. Redakt.*

****) Ueber seine am 10 Decbr. 1796 erfolgte Ankunft und Antrittspredigt siehe National-Zeitung der Teutschen 1797. Stück 7. S. 150-151. *d. Redakt.*

Digitized by Google

Die königl. Societät der Wissenschaften zu Upsal und die königl. Akademie der Wissenschaften zu Mantua haben den geh. Hofrath und Prof. *Gruner* in Jena unter ihre Mitglieder aufgenommen.

Der bisherige ausserordentliche Professor des Sächsischen Rechts, Dr. *Christoph Karl Stübel*, zu Wittenberg, ist zum ordentlichen Professor der Institutionen, und an die Stelle des verstorbenen Professors *Pauli*, zum Assessor des Hofgerichts-Schöppenstuhls- und der Juristenfakultät ernannt worden. Eben daselbst ist der bisherige Privatdocent, Dr. *Karl Christian Kohlschütter*, als ausserordentlicher Professor der Rechte, mit einer Pensionszulage von 50 Reichsthalern, angestellt worden.

Der König von Preussen hat den würdigen Greis und berühmten Dichter, *Ramler*, als Theaterdirektor in den Ruhestand, mit Beibehaltung seines ganzen bisher bezogenen Gehaltes, versetzt.

Der nunmehrige Russisch kaiserl. Staatsrath Ritter *von Nicolay*, dessen Standeserhöhung bereits im Allg. litter. Anzeiger 1796. No. L. S. 584. erwähnt worden, war vorher Kabinetssekretär des damaligen Grofsfürsten, jetzigen Kaisers von Rufsland, der ihm auch aufserdem noch mit 1500 Bauern beschenkt hat.

Der regierende Herzog von Mecklenburg-Strelitz hat dem fürstl. Thurn- und Taxischen Leibarzt und Hofrath Dr. *J. C. G. Schäffer*, in Regensburg, welcher unlängst mit seiner Herrschaft einige Wochen in Neu-Strelitz zubrachte, den Charakter eines geheimen Hofraths beigelegt und ihm das Dekret darüber unentgeldlich ausfertigen lassen.

Zu der im Würtembergischen Kloster Blaubeuren erledigten Professorstelle ist M. *Gebhard Ulrich Brastberger*, bisheriger Diakonus zu Heydenheim, im Würtembergischen, der sich durch verschiedene theologische und philosophische Schriften vortheilhaft bekannt gemacht hat, gegen das Ende des Oktobers ernannt worden.

Der bisherige Professor der Theologie an dem Gymnasium zu Würzburg, *Strassberger*, ist aufserordentlicher Professor der Experimentalphysik bei dortiger Universität und Regens des adelichen Seminariums geworden.

Der Abt *Resewitz* zu Kloster Bergen, bei Magdeburg, ist durch ein Kabinetsreskript von des Königs von Preufsen Maj. Alters und Schwächlichkeit halber, von der Direktion der mit dem Kloster verbundenen Schul-Anstalt befreit, und solche dem zukünftigen Abte, dem Konsistorialrath *Schewe* in Magdeburg dergestalt übertragen, dafs zugleich der bisherige Oberlehrer und Konventual, Dr. *Gurlitt*, der sich nicht allein seit 18 Jahren das gröfste Verdienst um diese berühmte Lehranstalt erworben hat, sondern auch durch seine Schriften als Kenner und Mann von mannigfachen Kenntnissen bekannt ist, zum zweiten Direktor, mit dem Professor-Charakter, ernannt worden. Auch hat der bisherige Oberlehrer und Konventual, *Lorenz*, wegen seiner vieljährigen Verdienste um die Schule und die mathematischen Wissenschaften, das Professor-Diplom erhalten. Zur Wiederherstellung des Friedens und der Eintracht zwischen Abt und Konvent ist auch ein Reglement zur Feststellung ihrer beiderseitigen Rechte an der klösterlichen Administration von dem Könige durch eigenhändige Unterschrift vollzogen, der Abt *Resewitz* aber übrigens in seiner äbtlichen Würde und im Genufs aller bisher gehabten Emolumente und Einnahmen gelassen worden *). (Aus den *Berlinischen* Zeitungen.)

Der König von Preufsen hat dem, durch verschiedene kleine Schriften gegen die Aufhebung der Dänischen Leibeigenschaft u. s. w. bekannten, ehemahligen Kammerherrn, jetzigen Reichsgrafen und Dr. Jur. *von Lüttichau* den rothen Adlerorden ertheilt.

Der bisherige königl. Preufsische Ober-Salpeterhütten-Inspektor, *Johann Ebers*, bekannt durch verschiedene im gelehrten Teutschland verzeichnete Bücher, ist als aufserordentlicher Professor zu Halle angestellt worden.

Die Professoren *Remer*, *Bruns*, *Günther*, *Schmelzer* und *Gottlob Ernst Schulze* zu Helmstädt sind vom Herzoge von Braunschweig mit dem Hofrathscharakter beehrt worden, nachdem letzterer einen Ruf nach Göttingen ausgeschlagen hatte.

Der bisherige Stadtgerichtsassessor *Karl Lang* zu Heilbronn am Neckar ist Senator geworden.

Der zeitherige Kirchenrath und Hofprediger *Reichardt* zu Rudolstadt ist zum Oberhofprediger und Vice-Generalsuperintendenten daselbst, der Konsistorialrath und Oberpfarrer *Cellarius* zum Kirchenrath und Inspektor des fürstl. Seminariums, und der Direktor *Hesse* zum Konsistorialrath ernannt worden.

Se. k. k. Maj. haben dem k. k. Professor der Aesthetik und Litteratur, Herrn *A. G. Meissner* (zu Prag), als Verfasser der bekannten Kantate: *Böhmens* Dankgefühl (bei dem Siege des Erzherzogs Karl); dann dem (dortigen) Musikdirektor Herrn *Vinzenz Maschek*, der dieselbe in sotreffliche Musik gesetzt hat, jedem eine goldene, mit Sr. Majestät Portrait gezierte Tabatiere durch den k. Herrn Stadthauptmann und Gubernialrath, Grafen *Wratislaw*, mit dem huldvollen Beisatze übergeben zu lassen geruhet, die Belohnung nicht so sehr in dem Werthe des Geschenkes selbst, als in der gnädigsten Zufriedenheit und Theilnahme Seiner Majestät zu suchen. (Aus der *Prager* Zeitung, vom 8 Jänner 1797.) — Nach der ersten Vorstellung dieser Kantate liefsen die königl. Böhmischen Stände jedem dieser beiden Herren unter den gnädigsten Aeufserungen 40 Dukaten einhändigen.

Hofrath und Professor *Spittler*, der letzthin in Familienangelegenheiten von Göttingen nach Stuttgard reiste, hatte einige Mal Privataudienz bei dem regierenden Herzoge von Würtemberg und erhielt von ihm vor seiner Rückreise eine goldene Dose und hundert Louisd'or. Was man von Anstellungen dieses Gelehrten in seinem Vaterlande erzählt und vermuthet, ist eitel Tand und Wind.

Professor *Haselberg* zu Erlangen wird noch vor Ostern als Oberappellationsrath nach Wismar in das dortige königl. Schwedische Obertribunalgericht abgehen.

*) Das in mehreren Rücksichten äusserst merkwürdige und in einem bis jetzt ganz ungewöhnlichen Kanzleistyle geschriebene Reskript des geistlichen Departements zu Berlin d. d. 30 März 1796. die Anerkennung des Konsistorialraths *Schewe* als Abt im Kloster Bergen betreffend, in unserm ALA. nochmals abdrucken zu lassen, halten wir für überflüssig, da es aus mehrern gelehrten Zeitungen, z. B. den Gothaischen gel. Zeitung. 1796. Stück 61. S. 543-544. u. a. m. genug bekannt ist. Mit der Aufschrift: Resolution des geistlichen Departements zu Berlin an die Conventualen im Kloster Bergen bei Magdeburg und unsers Lobes nicht bedürfenden patriotisch-freimüthigen Anmerkungen des biedern *Häberlin* findet man dasselbe in Seinem Staats-Archiv 1796. Heft IV. S. 444-447. und mit einer nicht minder freimüthigen Nachschrift in des Abts Dr. *H. P. C. Henke*'s Archiv für die neueste Kirchengeschichte, Band IV. Stück 2. 1797. S. 574-578. *d. Redakt.*

Digitized by Google

Nachtrag der Redakteurs.

Die Verwaltung des Seniorats zu Danzig ist dem Pastor an der Pfarrkirche *Treuge* übertragen, und diese Stelle wird wohl, so lange dieser lebt, unbesetzt bleiben.

Das Rektorat zu dem Gymnasium ist aber noch völlig vakant. Die Schwierigkeit, diese nur 600 Rthlr. eintragende Stelle zu besetzen, liegt wohl darin, daſs sich ein Mann dazu finden muſs, der in seiner Person Professorgeschicklichkeit, Kanzelgabe und persönliche Autorität zur Führung des Rektorats vereinigt. Denn er ist auch zugleich Pastor an der Dreifaltigkeitskirche. Auch sind von jeher zu diesem Rektorate, so wie zum Seniorate nur *Doctores Theologiae* gewählt worden. — Man wird also aus den Stadtrevenüen noch eine ansehnliche jährliche Zulage auswerfen oder diese Stelle noch geraume Zeit vakant lassen müssen.

Die Westphälische patriotische Gesellschaft zur Beförderung der Oekonomie, der nützlichen Künste und Gewerbe hat am 5 Oktober 1796 den Konsistorialrath und Dr. *Wald* zu Königsberg unter ihre ordentlichen Mitglieder aufgenommen und ihm das Diplom hierüber, nebst den Societätsschriften zugesandt.

Durch die Beförderung des Kammerdirektors *Wagner* zum Präsidenten der Ostpreuſsischen und Litthauischen Kammern wurde eine Kammerdirektor-Stelle erledigt; der bisherige 2te Direktor wurde daher erster und der (auch als Schriftsteller *)) rühmlich bekannte) Kriegs- und Domainenrath *Buttner*, d. ält., zum 2ten Direktor der Ostpreuſsischen Kammer zu Königsberg ernannt.

An die Stelle des vor einiger Zeit zu Kassel gestorbenen Raths *Matsko*, ist sein ältester Sohn *K. F. L. Matsko* zum Professor beim Observatorium und Museum zu Kassel am 24 December 1796 ernannt worden.

Die durch die Beförderung des verdienstvollen Professors *Wieser* zur Pfarrei Hofkirchen in Oberöstreich erledigte Lehrkanzel der geistlichen Beredsamkeit und Pastoraltheologie an der hohen Schule zu Wien, hat *Reichenberger*, der zuvor die Stelle eines Vikars an der Pfarrei zu Hadersdorf bekleidet hatte, erhalten.

Die Würde eines Rektors an der hohen Schule zu Wien, welche 1796 der verdienstvolle k. k. Hofrath *von Sonnenfels* bekleidet hatte, erhielt für das akademische Jahr 1797 der k. k. Hofrath und Doktor der Arzneigelahrtheit, *von Quarin*.

Die durch den Tod des Dr. *Thomas Anton von Putzlacher* ledig gewordene Stelle eines Universitätssyndikus in Prag erhielt bereits 1796 *Anton Freitag*, welcher sich auch noch im November desselben Jahres die Würde eines Doktors sämmtlicher Rechte auf eben dieser Universität erwarb.

Bereits im May 1796 ward der geheime Kanzlei-Auditor *Wackerhagen* zu Hannover von seinem Hofe zum Legationssekretär beim Niedersächsischen Kreise ernannt, und hat als solcher den Konferenzen zu Braunschweig und Hildesheim beigewohnt.

An die Stelle des letzt verstorbenen Dechants des katholischen Domstifts zu Budissin in der Ober-Lausitz, ward im Oktober 1796 *Franz George Lok* Weltpriester, und vorher Prediger zu Budissin, seit 1796 aber Domherr daselbst, gewählt. Seine tiefen gründlichen Sprachkenntnisse, seine Neigung zur Mathematik, und vorzüglich sein forschender philosophischer Geist, machen ihn dem Gelehrten eben so achtungswerth, als er sich schon längst durch seine populären und herzlichen Religionsvorträge, und durch seine anerkannte Rechtschaffenheit, die Liebe, nicht nur aller seiner Religionsverwandten, sondern auch der protestantischen Einwohner in Budissin erworben hat. Als Schriftsteller ist er der gelehrten Welt durch sein Gebetbuch für katholische Christen, das an toleranten, vernünftigen, und allgemein praktischen Grundsätzen, fast alle katholische Gebetbücher — die seit einem Jahrzehend bekanntlich ungleich reinere Gesinnungen, als ihre ältern Brüder athmen, — bekannt, und als Mensch, verdient er die Achtung aller derer, die wahre Verdienste gehörig zu würdigen wissen. Daſs man ihn, als den jüngsten Domherrn, zu der wirklich bedeutenden Stelle eines Dechants erhob, giebt dem Beobachter der allmäligen Fortschritte moralischer Kultur einen erfreulichen Beweis für die Wahrheit: Daſs man in unsern Tagen bei Besetzung wichtiger Aemter immer mehr und mehr, nicht auf Alter und äuſsere Umstände, sondern bloſs auf Anlagen des Geistes und wahre Verdienste Rücksicht nimmt.

Die Verdienste des Dechants *Lok*, sind unter andern auch in einer Schrift geprieſen worden, welche den Titel führt: *Brevis diatribe: De philosophia critica, doctrinam de mysteriis in theologia nec demonstrante, nec rejiciente. Glauchaviae 1796.* (15 Seiten in 4.) Der Baccalaureus *Herrmann* zu Glauchau (welcher zuvor in Niedergurig bei Bautzen als Katechet angestellt war, und in nähern Verbindungen mit *Lok* stand), wünscht in derselben dem Dechant zu der erhaltenen Würde Glück, und verbreitet sich bei dieser Gelegenheit über einen Gegenstand, für den sich aus der Theologie und Philosophie noch viele Erläuterungen schöpfen lieſsen u. s. w.

— t.

Der durch verschiedene kammeralistische und chemische Schriften bekannte Kammerrath *Pfingsten* zu Erfurt hat seinen Dienst, seine Frau und sein Kind verlassen, und ist mit seiner Magd, einer gemeinen Metze, fort, und, wie man sagt, nach Konstantinopel gegangen.

Der Erzherzog *Karl* hat an den Rath *Reichard* zu Gotha, der den mit dem Bildniſs gezierten Revolutions-Almanach von 1797 an ihn übersandt hatte, folgendes Schreiben erlassen: „Ich danke Ihnen für das überschickte Exemplar Ihres Revolutions-Almanachs, und kann nicht umhin, Ihnen für Ihre redlichen Bemühungen in Bekämpfung revolutionairer Grundsätze meinen vollkommensten Beifall zu bezeigen." Ich bin mit vieler Werthschätzung Deroselben geneigter

Hauptquartier Offenburg, den 19 Decbr. 1796. — Erzherzog *Carl.*

Anmerkung über Hrn. *Girtanner*'s Berichtigung eines seinen Almanach der Revolutionscharaktere betreffenden Auszugs aus einem Briefe eines Holländischen Gelehrten im Allg. litter. Anzeiger 1796. No. XLII. S. 480.

Hr. *G.* sucht diese Bemerkungen, die keineswegs die in dem gedachten Almanache befindliche Schilderung merkwürdiger Holländer für (völlig) unrichtig, sondern nur für sehr fehlerhaft erklärt, aus dem Grunde (im Allg. litter. Anz. 1797. Beil. z. No. II. S. 17.) verdächtig zu machen, weil sie von einem anonymen Gelehrten herrühren. Auf diesen Einwurf braucht man bloſs zu antworten, daſs ja der Verfasser jener Schilderung ebenfalls anonym ist. Auſserdem kann der Einsender von seinem Haager Korrespondenten gleichfalls behaupten (doch aber noch nicht beweisen, weil er erst dazu Erlaubniſs haben müſste), daſs er in Diensten der Republik steht; daſs er alle Glieder des National-Konvents persönlich kennt, mit mehreren als alter Freund umgeht und daſs er gewiſs im Stande sein würde, seine Behauptung zu beweisen. Indessen hat der Mann zu viel politische Geschäfte, als daſs er sich jetzt auf litterarische Streitigkeiten einlassen könnte. Uebrigens kann der Einsender Hrn. *G.* noch sagen, daſs einige mit Holland durch mehrjährigen Aufenthalt bekannte Teutsche, mit denen er über diese Schilderung sprach, in das Urtheil des Haager Korrespondenten einstimmten, vielleicht deſshalb, weil

*) Man vergl. *Meusel's* Gelehrtes Teutschland, 5te Ausgabe, Band I. S. 501. *d. Redakt.*

Digitized by Google

er nicht als Herausgeber sie fragte. Nur Diskretion und sein Bedürfnifs, in dem Allg. litter. Anzeiger anonym zu bleiben, können den Einsender abhalten, mehr hierüber zu sagen. Sollte aber Hrn. *G.* zu viel daran gelegen sein, diese Schilderung genau kritisirt zu lesen: so will der Einsender jener Bemerkung seinen Freund im Haag zu bewegen suchen, diefs Geschäft zu übernehmen.

Verzeichnifs von Handschriften.

Ich besitze einen Folioband geschriebener und gedruckter Sachen, das Fürstenthum Helberstadt betreffend, welcher folgendes enthält: 1) Recefs des Kurfürsten von Brandenburg und der Halberstädtischen Landstände von 1650. 2) Landtags-Abschied zwischen denselben. 1653. 3) Vertrag zwischen Vogt und Rath der Stadt Osterwiek. 1602. 4) Brandenburgisches Mandat wegen der Salpetersiederei. 1664. 5) Kleider-Ordnung. 1696. 6) Zusatz und Erörterung zum Recefs und Landtags-Abschied, No. 1 und 2. 1653. 7) Edikt wegen des Abschosses. 1683. 8) Edikt wegen der adelichen Güter und deren Unterthanen und Dienste. 1693. 9) Edikt wegen des aufgehobenen Abschosses zwischen Brandenburg und Braunschweig. 1706. 10) Feuer-Kassen-Reglement. 1706. 11) Neue Accise-Ordnung. 1708. 12) Gesinde-Ordnung. 1709. 13) Mandat wegen der Ober-Heroldschaft. 1709. 14) Aufhebung der Ober-Heroldschaft. 1713. 15) *Leges Fisci* für Prediger-Witwen und Kinder. 1713. 16) Edikt wegen gerichtlicher Konfirmirung der Darlehne. 1718. 17) Edikt wegen Untersuchung der adelich-freien Güter. 1718. 18) Preufsisches und Sachsen-Gothaisches Kartell. 1719. 19) Assekuration für die Ritterschaft in Halberstadt. *eod.* 20) Edikt wegen Anhaltung der Deserteurs. 21) Patent wegen einiger ausländischen Münzen. 1724. 22) Preufsische Krieges-Artikel für Officier und Gemeine. *eod.* 23) Reglement zur Einquartirung im Fürstenthum Halberstadt. 1724. 24) Medicinal-Taxe. 25) Patent wegen der Schulden der Soldaten. 1726. 26) 27) Zwei Edikte wegen geringhaltiger Münze. 1726. 28) Edikt wegen Reinigung des Grabens. 1727. 29) Edikt wegen der Weiden und Bäume. 30) Patent wegen der Pässe für Unter-Officier und Soldaten. 31) Nachricht von der Feuer-Societät zu Osterwiek. 1732. 32) Preufsisches und Braunschweigisches Kartell. 33) Edikt wegen des Landbuches der Ritterschaft bei der Lehns-Kanzlei. 1733. 34) Resolution wegen der Lutherischen gottesdienstlichen Gebräuche, mit Gegenvorstellungen. 1736. 35) Rechtliche Deduktion der Preufs. Ansprüche auf die Fürstenthümer Schlesiens. 36) Der Gemeine zu Bleicherode Gegenvorstellung gegen Abschaffung des Absingens. 1737. it. der Gemeine zu Ströbeck. 37) Reglement des königl. Leichenbegängnisses. 1740. 38) Preufsisches Edikt wegen Anwartung auf Lehne. 1740. 39) Huldigungs-Feierlichkeiten zu Halberstadt und Quedlinburg. 1740. 40) Friedens-Feierlichkeiten. 1742. 41) Konr. *Kirchhof's* Beschwerden gegen den Rath zu Osterwiek.

Kinderling.

Wo sind *Polycarp Leyser's* gesammelte Diplome geblieben?

Dieser berühmte Professor zu Helmstädt gab daselbst 1727 folgende Schrift an Statt einer Einladungsschrift zu seinen historischen Vorlesungen heraus: *De diplomatico Historiae Germanicae corpore concinnando consilium et monita suggerit, indicem diplomatum ineditorum quorundam exhibet, et ad praelectt. publ. Historiae Germ. dicatas invitat* Pol. Leyser *etc.* 60 Seiten in 4. In dem Verzeichnisse der ungedruckten Urkunden, welche S. 18 anfängt, und 768 Urkunden enthält, sind ungemein wichtige Stücke enthalten, wovon ich nur einige anführen will. 1) *Altfridi Hildensemensis Episc. de fundatione monasterii in Lammespringe.* 872. 2) *Henrici Regis donatio facta uxori Mathildae.* 927. 3) *Ottonis Regis institutio Sanctimonialium Quedlinburgensium.* 937, *cum sigillo.* 4) *Johannis Pontif. protectorium Monasterii Quedlinburgensis. Sine a.* 5) *Ottonis Regis donatio trium civitatum Ecclesiae Magdeburgensi facta.* 966. 6) *Ottonis Imp. confirmatio donationum factarum monasterio (Bergensi).* 974, *cum sigillo.* 7) *Ejusdem donatio civitatis Fugelesburg facta ecclesiae Northusanae.* 974. Dergleichen Urkunden von grofser Wichtigkeit, welche die Magdeburgische, Naumburgische, Zeizische, Braunschweigische Geschichte u. s. w. betreffen, finden sich viele. Die sechste Urkunde ist, so viel mir bekannt ist, gegenwärtig im Kloster Bergen nicht vorhanden, und eine blofse Abschrift derselben würde mir überaus angenehm sein. Besonders finden sich etliche Urkunden, welche die Stadt Burg betreffen, die gegenwärtig, nach erlittenem Brandschaden, fast gar keine alten Urkunden aufzuweisen hat. Hier finden sich aber 117. *Wichmanni Magdeburgensis AEpi donatio XX locorum pro tentoriis in nundinis Magdeburgensibus facta civitati Burch, a.* 1179. 210. *Alberti AEpi Magdeb. confirmatio privilegiorum curiae mercatoriae in civitate Burgensi.* 1224. 451. *Ropertus Magdeburg. AEpus eximit a teloneo Burgenses de Borch.* 1262. Diefs Verzeichnifs würde schon ungemein brauchbar zur Geschichte sein, wenn *Leyser* die Oerter immer angezeigt hätte, auf welche sich die Schenkungen, Begnadigungen u. s. w. beziehen. Allein er hat aus gewissen Ursachen diese Oerter entweder gar nicht angegeben, oder nur mit den Anfangsbuchstaben angezeigt, welche sich nicht so leicht errathen lassen. Er versprach, einen Schlüssel zu diesem Verzeichnisse herauszugeben, allein der Tod übereilte ihn schon im folgenden Jahre 1728. Wo und wie er zu diesem Schatze von Urkunden gekommen sein mag, würde eine Frage der Neugierde sein, die wenigen Nutzen hätte; aber wo diese Urkunden nach seinem Tode hingerathen sind, ist gewifs keine vorwitzige Frage. Vielleicht wäre noch etwas davon zur Aufklärung der dunkeln Geschichte des Mittelalters zu erhalten, wenn sie etwa in einer öffentlichen Bibliothek angekauft wären. Eine nähere Nachricht davon würde mir und vielen Freunden der vaterländischen Geschichte höchst angenehm sein.

Kinderling.

Zur Charakteristik des *Ulrich Zasius*, eines Freiburgischen Rechtsgelehrten im XVI. Jahrhunderte.

Von dieses Mannes aufgeklärter Denkungsart enthalten folgende Stellen einige treffliche Proben: *Lib. 1. Singul. cap. 7. Accursii Glossemata nihil plus ponderis habent, quam alterius docti viri doctrinae, quibus utrisque sine textu, aut evidenti ratione nihil creditur. Immo error est, et quidem periculosus, Accursio tantum tribui, quantum conspirata doctorum factione ei tribuitur, qui etsi fuerit doctus et omni veneratione dignus, tamen errare potuit, et autoritatem juris condendi non habet. — L. 2. Singul. cap. 1. n. 26. Nihil apud me loci habet harum ipsarum opinionum, quae circumferuntur, autoritas, nisi juris scripti veritas eas ornet, et ad id neutiquam adstrictus esse volo, ut curem, quid alii dixerint, sed potius, quid ex veritate dici possit.*

Jean Jacques Rousseau wird des Plagiats beschuldigt.

Unter allen Vorwürfen, die diesem Genfer Bürger jemals gemacht worden, hat man wohl den am seltensten gehört, dafs er sich eines Plagiats schuldig gemacht habe. Aber in der Vorrede zu folgender Schrift: *La verité. Vertu et verité. Le cri de Jean Jaques et le mien, à Pekin* 1765. 8. wird *Rousseau* beschuldigt, dafs er seinen *Contract social*, ein Buch, dafs auf die neueste Geschichte Frankreichs grofsen Einflufs gehabt haben mag, ausgeschrieben habe, und zwar aus *Hubert* (wie der unwissende Tadler schreibt, aber richtiger *Ulr. Huberi*) *jure civitatis.*

Hierzu eine Beilage.

Digitized by Google

ALLGEMEINER
LITTERARISCHER ANZEIGER.

Beilage
zu No. XXV.

Den 28sten Februar 1797.

Ankündigungen von Uebersetzungen.

Von folgendem wichtigen so eben in Paris erschienenen Werke erscheint diese Ostermesse eine gute Teutsche Uebersetzung: *Histoire Secrette de la Révolution françoise depuis la convocation des notables jusqu'à le 1 Nov. 1796. contenant une foule des particularités, peu connues, et des extraits de tout ce qui a paru de plus curieux sur notre révolution, tant en France, qu'en Allemagne et en Angleterre par* **François Pages.** *2 Tomes. gr. 8. Paris* 1797. *)

Ein zweckmäſsiges mythologisches Lesebuch für Frauenzimmer ist in Teutschland offenbar noch ein unbefriedigtes Bedürfniſs. Für Leser der Klassiker haben wir Schriften der Art genug; allein mit diesen wissen unsre Schönen nichts zu machen. Für sie muſs die Mythologie durch das Hervorstechen ästhetischer Schönheit und durch elegante Form interessant werden; denn sie wollen durchaus nicht bloſs belehrt sein. Die Französinnen haben die *Lettres à Emilie sur la Mythologie*, par Mr. *de Moustier*, die mit dieser Idee geschrieben sind. Ich arbeite an einer freien Uebersetzung derselben, und strebe mit aller Kraft darnach, meinen Landsmänninnen zu werden, was *Moustier* den seinigen ward, und sie so wenig verlieren zu lassen, als es mir möglich ist. Nur wünsche ich mir einen Verleger, der etwas für die äuſsere Form thun mag, und nicht am unrechten Orte ökonomisch ist. Schöner Druck, schönes Papier und die nöthigsten Kupfer sind bei einem solchen Werke gar nicht zu missen. Wer nicht abgeneigt wäre, den Verlag zu übernehmen, beliebe sich nur direkt an mich deſswegen zu wenden. In diesem Falle kann man auch eine Recension der Jenaer Allg. Lit. Zeit. Oktober 1795. No. 280. meiner Uebersetzung von *St. Pierre*'s Paul und Virginie nachsehen.

Frankfurt a. M. den 15 Jan. 1797. **)

Karl Hadermann.

Nachrichten.

Am 24 Januar 1797 erhielten wir vom Hrn. Prof. *Joh. Jak. Meyen* in Alt-Stettin einen Aufsatz: Die Ursache der Rindvieh-Seuche betreffend. Da sich dieser Aufsatz für unsern Allgem. litterarischen Anzeiger nicht eignete; so schickten wir denselben am 25 Januar an die Expedition des Reichs-Anzeigers in Gotha, welche ihn auch im Reichs-Anzeiger 1797. No. 31. S. 317—324. hat abdrucken lassen.

Dieses dem Hrn. Prof. hierdurch anzuzeigen, halten wir für unsere Pflicht.

Leipzig, am 12 Febr. 1797.

Redaktion des Allgem. litter. Anzeigers.

Denen, welche wegen der in dieser Zeitschrift angekündigten Ausgabe meines Magazins für den geistlichen Gesang zu dessen Vervollkommnung bei mir angefraget haben, wird hierdurch gemeldet, daſs sich noch kein annehmlicher Verleger dazu gefunden hat.

Neustadt an der Orla, den 13 Febr. 1797.

M. *Michael Friedrich Semler.*

Unter dem 1ten Februar machte Herr *Johann Ernst Ferdinand Rordorf* sein Etablissement einer eigenen Kunst- und Buchhandlung zu Glaz in Schlesien bekannt, welche nächst eigenem Verlage ein möglichst vollständiges Sortiment zum Gegenstande haben wird.

Die *Stieglitz*'sche Bücherversteigerung, die auf den 1ten März festgesetzt war, wird erst mit dem 2ten May ihren Anfang nehmen. Verzeichnisse von dieser auserlesenen Bibliothek sind noch in den bereits bestimmten Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen, auch bei Herrn Sekretär *Thiele* in Leipzig unentgeldlich zu haben.

Warnung.

Auf das wiederholte Verlangen einiger Freunde übersetzte ich vor ein paar Monaten die *Declaration et Rétraction de Franç.* **Therése Panisset,** *Evêque constitutionel du Mont-blanc.* Eine zweite Uebersetzung dieser kleinen Broschüre erschien nachher, ohne beigesetzten Namen des Uebersetzers und ohne Druckort, von welcher dennoch meine Nachrichten versichern, daſs sie zu Paderborn das Licht der Welt erblickt habe. Da es mir viel daran gelegen ist, nicht für den Uebersetzer dieser letzteren gehalten zu werden, habe ich geglaubt die Kennzeichen der meinigen angeben zu müssen. Selbe führt 1) meinen Namen, ist 2) mit Anmerkungen versehen, und enthält 3) den Brief des Hrn. *Panisset*, den er an den Hrn. Bischof von Limoges schrieb, um denselben seinen Widerruf bekannt zu machen; ein Brief, der die Echtheit dieses Widerrufs unwiderleglich beweist.

Münster in Westphalen, den 4 Febr. 1797.

Dr. *A. Guilleaume.*

Verkauf einer Mineralien-Sammlung.

Eine schöne Sammlung Englischer und mehrerer anderer Mineralien, worunter auch viele Laven und Pseudolaven, welche ich gröſsten Theils auf meinen Reisen zusammen gebracht habe, bin ich Willens Liebhabern um einen sehr billigen Preis zu überlassen. Den Katalog dieser Sammlung kann man zur Ansicht bei mir selbst erhalten.

Braunschweig, den 15 Febr. 1797.

Hofrath von *Zimmermann.*

---

*) Eingegangen den 17 Februar. *d. Redakt.*

**) Erhalten am 9 Februar. *d. Redakt.*

Digitized by Google

Buchhändler - Anzeigen.

Wir glauben es dem Publikum schuldig zu sein, hiermit bekannt zu machen, dafs das seit 1792 bestehende Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode mit dem Anfange dieses Jahres nicht nur der Leitung und Pflege eines neuen Redakteurs, dessen Sorgfalt schon bei dem ersten Stücke Jedem in die Augen fallen wird, anvertraut, sondern auch mit zwei neuen interessanten Rubriken bereichert worden ist. Schon dadurch, noch mehr aber durch die nöthigen Falls beizufügenden erläuternden Anmerkungen mufs diese Zeitschrift für die zahlreichen Leser derselben ohne Zweifel an Interesse und Gemeinnützigkeit noch mehr gewinnen. Das Januarstück enthält folgende Abhandlungen und Aufsätze:

1) Nachricht, die Fortsetzung dieses Journals betreffend.

2) Beschreibung der Russisch-Kaiserl. Gewehrfabrik zu Tula.

3) Von der Unentbehrlichkeit des Hammers und dem Nachtheile des atlasartigen Glättens bei dem Bucheinbinden.

4) Nachricht von der Würtembergischen Handelsstadt Calw und ihren Handels- und Gewerbkompagnien.

5) Natur- und Handlungsgeschichte des Ebenholzes.

6) Ueber die Bleichung der Leinewand, der rohen Kattune und Garne mit dephlogistisirter Salzsäure.

7) Beschreibung einer neu erfundenen Feuermaschine, welche ohne Stempel wirksam ist, wenige Friktion hat, und zu Hebung und Gewältigung der Wässer bei allerlei Vorfällen und Gelegenheiten sehr gut gebraucht werden kann; nebst beigefügter Zeichnung.

8) Historische Nachrichten von Rufslands Münzwesen.

9) Vermischte Nachrichten (neue Rubrik); als a) Politische Handelsvorfälle in Frankreich, Spanien, Rufsland und der Türkei. b) Gesetze und Verordnungen, die Fabriken, Manufakturen und den Handel betreffend; namentlich in den Preufsischen und Oestreichischen Staaten, in Frankreich, Schweden, Dänemark und der Türkei. c) Nachrichten von neuen Erfindungen: als α) Gelbe Nadeln weifs zu sieden, von *C. Spitzner* in Frankenberg. β) Verfertigung Englischer Bänder von *Monnet* in Paris. γ) Eine neue Art von Log, von *Hopkinson* aus Philadelphia. δ) Schiffsrollen mit Federn für das Segelwerk, von Ebendems. ε) Vervollkommnung der Draht- und Schmelzarbeiten, von *Michel* in Paris. ζ) Neue Masse zum Holzanstreichen, von *W. Pattenson*. η) Ein neuer Spinnstoff aus inländischen Pflanzen, von *Nehet*. ϑ) Eine Maschine, flache eiserne Schrauben und messingne Muttern zu verfertigen, von *M. A. Weifs* zu Mühlhausen. ι) Verbesserte Methode, das Bleiweifs zu bereiten, von *Göttling* in Jena. κ) Violinen von *Arthmann* in Wechmar. λ) Die ununterbrochenen Kreisbewegungen in geradlinigte wechselseitige Hin- und Herbewegungen zu verwandeln, von *Prony* in Paris.

10) Anzeige und Beschreibung neuer Fabrik- Kunst- Handlungs- und Modeartikel, worunter sich besonders verschiedene Muster wollener Fufsdecken aus der Fabrik der Hrn. Hothe und Welper in Berlin auszeichnen.

11) Anzeige von Häusern und Etablissements, die sich und die Art ihrer Geschäfte dem handelnden Publikum bekannt machen.

12) Recensionen von Büchern, die in das Fabrik- Manufaktur- und Handlungsfach einschlagen (neue Rubrik).

Expedition des Allgem. litter. Anzeigers in Leipzig.

Von den Oekonomischen Heften für den Stadt- und Landwirth ist des 8ten Bandes 1tes Heft, oder das Januarstück des Jahres 1797 erschienen, und enthält folgende Aufsätze: I. Bemerkungen über eine Viehkrankeit, die Holzkrankheit genannt, von *Chabert*. II. Beschreibung und Abbildung eines Englischen Pfluges ohne Räder, der seit einigen Jahren in der Grafschaft Essex mehr, als der gewöhnliche, im Gebrauch ist. III. Resultat einiger Erfahrungen des Ackerbaues und Bemerkungen über ihr Verhältnifs zur politischen Oekonomie, von *Lavoisier*. Aus dem Italienischen gezogen von M. *Murhard*. IV. Vertilgungsmittel des Erdkrebses oder der Werre (Gryllus gryllotalpa), nebst ihrer Larve und der Larven des Maykäfers. V. Wie man aus Torf gute Kohlen brennen kann, nebst ihrer Anwendung. VI. *L'Apostolle* Beobtungen über den Brand im Getreide. VII. *J. A. Korb* von der Anwendung der Steinkohlenasche zur Verbesserung der Felder. VIII. *J. G. Lukas* kritische Anmerkungen zu des M. *Spitzner's* Aufsatze im Oktoberstücke 1796, die Begattung der Bienen betreffend. IX. Preisaufgabe der Märk. ökonom. Gesellschaft zu Potsdam. X. Wörterbuch der Deich- Schleufsen- und Stakbaukunst. Fortsetzung. Monatlich erscheint von diesem Journal ein Heft von 6 Bogen, deren sechs einen Band ausmachen. Der aus 12 solchen Stücken bestehende Jahrgang kostet 3 Rthlr. Sächs. — Auch hat unlängst die zweite verbesserte Auflage vom 3ten Hefte des 1ten Bandes die Presse verlassen, und diefs Journal ist nunmehr wieder komplet zu haben. Die zwei ersten Bände, jeder zu 4 Heften à 10—12 Bogen, kosten 3 Rthlr. 8 Gr. (einzelne Hefte 10 Gr.). Der 3te Band, oder die Monate July bis December 1794, 1 Rthlr. 6 Gr. Der 4te und 5te Band, oder der Jahrgang 1795, 2 Rthlr. 12 Gr. Der 6te und 7te Band, oder der Jahrgang 1796, 3 Rthlr. — Ein Exemplar der bis jetzt erschienenen 7 kompleten Bände kostet also 10 Rthlr. 2 Gr.

Expedition des Allgem. litterar. Anzeigers in Leipzig.

Anzeige.

Endlich habe ich die Ehre, dem verehrungswürdigen Lese-Publikum anzuzeigen, dafs die:

Reise meines Vetters auf seinem Zimmer (mit dem Motto: Lachen und Weinen haben ihre Zeit, wie Sonnenschein und Regen), mit 2 Kupfern, auf Schreibpapier zu 1 Rthlr. 8 Gr. und auf Druckpapier ohne Kupfer zu 20 Gr.

in allen Buchhandlungen Teutschlands zu haben ist. Dieses äufserst interessante Produkt wird gewifs ein Jeder mit Vergnügen lesen, und dem zwar unbekannten, aber gewifs einem der beliebtesten Schriftsteller für die Mittheilung seiner reichhaltigen Laune und durchwebten Witz seinen Dank nicht versagen. Dafs es keine Uebersetzung der: *Voyage autour de ma chambre par M. le Chev. X**** ist, wird ein Jeder gleich beurtheilen können; vielmehr läfst sich der so allgemein beliebte Schriftsteller leicht errathen, wenn man nur Einiges von seinen vorigen Schriften gelesen hat, und wer sollte diese nicht gelesen haben? —

Bremen, den 12 Febr. 1797.

Friedr. Wilmans.

Officier - Lesebuch, historisch - militärischen Inhalts, mit untermischten interessanten Anekdoten, 6ter Theil. Mit dem Bildnisse Friedrich Wilhelms des Grofsen, Churfürsten von Brandenburg. 8. Berlin, in *Karl Matzdorff's* Buchhandlung. 20 Gr.

Das in diesem Theile enthaltene Kampagne-Journal des Herrn Generals *von Blücher*, welches derselbe anfänglich nur für seine Freunde bestimmt hatte, enthält so viele Thatsachen, welche Aufklärung über die Feldzüge am Rhein (besonders in den Jahren 1793 und 1794) geben, dafs es gewifs Jeder mit dem gröfsten Interesse lesen, und dem Herrn General danken wird, dafs er

Digitized by Google

diesen Abdruck des Journals bewilligte. — Die übrigen Rubriken dieses sechsten Theils sind: Wie viel wechselseitiges Zutrauen eines Kommandeurs und seiner Untergebenen gegen einen überlegenen Feind vermag. — Friedrichs II. Aeufserungen über Gott, christliche Religion und Unsterblichkeit der Seele. — Seine Kaltblütigkeit in Schlachten. — Er benutzt in den Schlachten bei Hochkirch, Liegnitz und Torgau die Dunkelheit der Nacht. — Friedrich II. in der Schlacht bei Rofsbach. — Einige allgemeine Bemerkungen über das Verhältnifs zwischen Preufsen und Frankreich. — Zunahme des Preufsischen Staats an Gröfse und Stärke in den 56 Jahren von 1740 bis 1796. — Die dreitägige Schlacht bei Warschau 1656. — Die Gemahlinnen der Preufsischen Regenten geben den Officierdamen ein musterhaftes Beispiel. — Der Schwedische Obrist-Lieutenant Aschenberg vertheidigt sich mit 300 Schweden gegen 1500 Polen und trägt den Sieg davon. — An die Preufsische Armee bei Bekanntmachung des Friedensschlusses mit Frankreich.

Magazin für die Wundarzneiwissenschaft herausgegeben von *J. Arneman*, der Medizin Professor Ordinar. zu Göttingen.

Es ist sehr auffallend, dafs in unserm journalreichen Zeitalter, wo eine jede Wissenschaft, und beinahe eine jede einzelne Branche derselben ihre eignen Magazine, Archive und Journale hat, der Chirurgie — einer so grofsen und wohlthätigen Wissenschaft — kein eignes Magazin ausschliefslich gewidmet ist.

Es schien mir ein nutzliches Unternehmen zu sein, diesem Mangel abzuhelfen, und für diese Wissenschaft ein eignes Magazin zu eröffnen. Die vorzüglichsten Gegenstände desselben sind:

I. Praktische Abhandlungen und Beobachtungen aus dem ganzen Gebiet der Chirurgie, welche zur wirklichen Bereicherung und Vervollkommnung oder Verbesserung derselben abzwecken, die Geburtshülfe allein ausgeschlossen. In wie vielen Fällen ist die Chirurgie noch lange nicht so hülfreich als sie es sein könnte! Ich brauche nur an die ganze Klasse von Gehörkrankheiten zu erinnern. Wie ungewifs ist ihre Hülfe bei manchen schweren Augenfehlern, dem schwarzen Staar, selbst auch dem grauen Staar, dem Eiterauge u. a. Wie vieles ist noch in den eigentlichen chirurgischen Krankheiten unbekannt, und wie oft verläfst uns die Chirurgie hier!

II. Beobachtungen über Operationen und Operationsmethoden. Vorzüglich auch in Hinsicht der nachherigen Behandlung.

III. Beobachtungen merkwürdiger, seltener Fälle.

IV. Neue chirurgische Mittel, Erfindungen und Vorschläge.

V. Merkwürdige Sektionen von Personen, welche nach vorhergängigen Operationen oder an wichtigen chirurgischen Krankheiten verstorben sind.

VI. Wünsche ich den Wundärzten Gelegenheit zu geben, manche einzelne vortreffliche Beobachtung, welche aus Mangel einer bequemen Gelegenheit, oder aus Zeitmangel sie gehörig zu einem Aufsatz zu formen, ungenutzt für die Wissenschaft bleibt, hier niederzulegen und für das allgemeine Beste nutzbar zu machen.

VII. Anfragen und Konsultationen über chirurgische Gegenstände.

VIII. Einzelne Ideen, Fragmente, kurze Bemerkungen, überhaupt jeden Beitrag, welcher wirkliche praktische Brauchbarkeit hat, werde ich mit Dank aufnehmen.

IX. Recensionen chirurgischer Schriften sind zwar gänzlich von diesem Magazin ausgeschlossen. Inzwischen glaube ich die Vollständigkeit desselben noch zu vermehren, wenn ich die neuesten, wirklich wichtigen Vorschläge, Verbesserungen, Erfindungen aus den chirurgischen Schriften, hauptsächlich aus den grofsen Werken gelehrter Gesellschaften, aushebe und für das Magazin benutze; so werde ich auch

X. Am Ende eines jeden Bandes ein Verzeichnifs aller herausgekommenen chirurgischen Schriften anhängen.

Ich wünsche nichts mehr, als dafs die Aerzte und Wundärzte Teutschlands sich mit mir vereinigen, und dieses Unternehmen durch ihre Beiträge unterstützen wollen. Was für ein reiches Feld ist hier noch urbar zu machen übrig! Die Zusage, welche ich von verschiedenen der angesehensten Gelehrten erhalten habe, läfst mich für die gütige Aufnahme dieses Magazins, und für die Dauer desselben im Voraus die gegründeteste Hoffnung hegen. Das hiesige chirurgische Clinicum giebt mir die erwünschteste Gelegenheit, alle neuen Vorschläge und Methoden selbst zu prüfen, und ihre praktische Brauchbarkeit zu beurtheilen. Ich werde auch daraus von Zeit zu Zeit die wichtigsten Vorfälle mittheilen.

Das Magazin wird in broschirten Heften erscheinen von 6 bis 8 Bogen stark, wo es nöthig ist mit Kupfertafeln geziert, und 4 derselben machen einen Band aus. Die Erscheinung der Hefte hängt nicht von der Zeit, sondern von der Menge der brauchbaren Materialien ab, und ich bitte alle Aerzte und Wundärzte, welche das Magazin mit Beiträgen beehren wollen, dafs sie desfalls sich an mich unmittelbar wenden. Ich werde Ihre Bedingungen, so viel es mir möglich ist, zu erfüllen suchen.

Göttingen, im Januar 1797.

Für angehende Aerzte.

Unter dem Titel: Handbuch der praktischen Arzneimittellehre, in alphabetischer Ordnung für angehende Aerzte und Wundärzte auf dem Lande und in kleinen Städten von *Friedrich Ludwig Segnitz*, der Arzneikunde und Wundarzneikunst Doktor, kündigen wir für die nächste Jubilate-Messe ein Werk an, das den Mangel einer vollständigen Bibliothek im Fache der Materia medica ersetzen soll. Der Hr. Verfasser liefert darin einen Auszug aus den besten Werken, und macht aufser den naturhistorischen Beschreibungen, den äufsern Kennzeichen und Bereitungsarten dem Leser die Regeln der Mischung und Behandlung so fafslich als möglich. Der erste Theil wird die innerlichen Mittel, und der zweite die Materia medica chirurgica enthalten. Jedem, der die Weitläuftigkeit dieses Feldes der Arzneikunde kennt, wird dieses Unternehmen, welches in einer weitläuftigern Anzeige, die man in jeder angesehenen Buchhandlung gratis haben kann, noch mehr aus einander gesetzt werden soll, wohlthätig finden. Wir wählen zur Erleichterung der Bedürftigen den Weg der Pränumeration und Subskription, welche bis zu Ostern offen steht, und versprechen das Alphabet des ohnehin sehr enge auf med. 8. gedruckten Werks für 20 Gr. abzulassen, da der nachherige Ladenpreis jeden Falls über 1 Rthlr. sein mufs. Sammler erhalten auf 5 Exemplare ein, und auf 10 zwei Freiexemplare.

Leipzig. 1797.

Reinicke und *Hinrichs.*

Ankündigung für die Freunde und Forscher der Geschichte.

Mehr als ein bedeutender Umstand mufs für das Werk, welches ich dem Publikum hiermit ankündige, ein günstiges Vorurtheil erwecken. Der landschaftliche Sekretär, Herr *Wiarda*, ein Schriftsteller, der durch seine Arbeiten aus dem Fach der Geschichte öffentlich den Ruhm der Gründlichkeit, einer fruchtbaren Behandlung und einer würdigen Darstellung erhalten hat, erhielt den ständischen Auftrag, die Geschichte Ostfrieslands, seines Vaterlandes, zu schreiben. Es liefs sich vermuthen, dafs ein würdiger Mann einen solchen ehrenvollen Auftrag mit Anstrengung aller seiner Kräfte ausführen würde, und der Abgang des ersten Theils, welcher — im Auslande kaum bekannt — bereits gänzlich vergriffen ist, bestätiget diese Erwartung. Die Ostfriesische Geschichte mit der Geschichte der gröfsten Staaten verwebt, reich an merkwürdigen Begebenheiten in Rücksicht der Politik, des Handels und der Kirchengeschichte, hat nicht nur die gerechtesten Ansprüche auf die Aufmerk-

Digitized by Google

samkeit der Geschichtsforscher in den benachbarten Staaten, sondern sie hat auch ein wichtiges und lehrreiches Interesse für ganz Teutschland. Ostfriesland von den Römern erobert und wieder verlassen, von den Normännern verheeret, von den Franken unterjocht, hob sich wieder unter dem allgemeinen Friesischen Bunde empor. Nach aufgelöstem Bunde erhielt Ostfriesland erst im 15ten Jahrhunderte ein allgemeines Oberhaupt. Graf Ulrich und seine ersten Nachfolger, besonders Edzard der Große, der in der blutigen Sächsischen Fehde, ohne ausländische Unterstützung, wider die Herzöge von Sachsen, Braunschweig, Geldern und andere verbundene Fürsten sein Vaterland vertheidigte, gewannen durch eine weise und gerechte Regierung die Liebe des Volks. Edgard der Zweite suchte die Landes-Konstitution zu untergraben, davon waren die Folgen: Unwille der Nation, Bürgerkrieg, völlige Anarchie. In diese Unruhen wurden während eines unseligen Zeitraums von 150 Jahren fast alle Regenten Teutschlands und von ganz Europa verwebt. Durch fürchterliche Ueberschwemmungen, feindliche Invasionen und durch den Bürgerkrieg kam die Provinz bis an den Rand ihres Unterganges. In einem höchst elenden Zustande erlosch das fürstliche Regierungshaus mit dem tugendhaften Fürsten Carl Edzard. Unter dem Lehnsfolger Friedrich II. König von Preußen wurde, ungeachtet der erlittenen Drangsale des siebenjährigen Krieges, das so tief gesunkene Land in eine blühende Provinz umgeschaffen.

Von diesem Werk sind unter dem Titel: Ostfriesische Geschichte, von *T. D. Wiarda*, 6 Bände bereits in meinem Verlage erschienen, der 7te Band ist unter der Presse, und die beiden letzten werden bald folgen.

Da ich den vergriffenen ersten Band jetzt neu aufgelegt habe, so biete ich die 7 Bände dem Publikum zum Subskriptionspreis von 7 Rthlr. an, und werde den Subskribenten die folgenden beiden Bände auch jeden zu 1 Rthlr. ablassen. Nach der Ostermesse 1797 findet dieser Preis nicht mehr Statt. Man kann in allen Buchhandlungen subskribiren, und diese werden in der Ostermesse mit dem Werk durch den Buchhändler, Hrn. *Linke* in Leipzig, versorgt werden, wenn sie vor der Messe demselben von ihren Bestellungen Nachricht geben.

Aurich, im Febr. 1797.

F. A. Winter, Buchhändler.

Augustin und Numa und die Ritter des bessern Zeitalters. Ein wichtiger Aufschluss über die neueste Tendenz der geheimen Gesellschaften überhaupt und der Freymauerey insbesondere. Aus Originalschriften. Cairo, gedruckt unter den Pyramiden. 5797.

Schon lange hat das Publikum mit gespannter Aufmerksamkeit auf den Gang der geheimen Gesellschaften bei den gegenwärtigen politischen Ereignissen gesehen, und es hat zum Theil kühn abgesprochen, zum Theil nicht minder kühne Hypothesen gewagt, ohne weder auf die eine noch die andere Art dem Forscher Stoff zu richtigen Resultaten zu liefern. Hier erscheint nun eine anziehende Schrift, die den geheimsten Mysterien entschlüpft zu sein scheint, in welcher das große Publikum durch interessante Aktenstücke Aufschluss erhält, dem Forscher aber in feinen Pinselstrichen Fingerzeige zur Aufklärung der wichtigsten Gegenstände gegeben sind. Der belesenere Theil des Publikums wird in der hinreißenden Schreibart einen ihm aufs vortheilhafteste bekannten Schriftsteller nicht verkennen, und es ihm gewiss Dank wissen, dass er seine treffenden Reflexionen diess Mal auch über Politik und ihren Zusammenhang mit der sublimern Moral verbreitet, und bei der jetzigen so ungetheilten Aufmerksamkeit auf politische Gegenstände ein wohlthätiges Licht über Dinge ausgegossen hat, die jetzt den Stoff zu den meisten gesellschaftlichen Unterhaltungen hergeben! — Wenn man das, was bisher größten Theils nur der ununterrichtete Theil des Publikums über diese Gegenstände zum Besten gab, schon immer begierig auffasste, so wird man um so lieber einen Mann darüber reden hören wollen, den eine lange Erfahrung, und tiefe, vertrautere Bekanntschaft mit diesem Objekt ein Recht geben, aufklärendes Licht hierüber zu verbreiten, das Publikum darüber zu belehren, und seine Urtheile über diesen so lange in undurchdringliches Dunkel gehüllten Gegenstand endlich einmal zu berichtigen! — Der Preis dieser in ihrer Art einzigen Schrift ist 7 Gr.

Bald nach der öffentlichen Bekanntmachung derselben nahm man schon wieder eine neue Erscheinung an dem bisher trüben Himmel jener Region wahr. Es trat hervor ein:

Unumstößlicher Beweis, dass die Freimaurer und Jakobiner Schuld an allem Unheil in der Welt sind. Nebst menschenfreundlichen Vorschlägen. Gegen den Verfasser des Augustin und Numa. Cairo, gedruckt unter den Pyramiden. 5797.

Der denkende und aufgeklärtere Theil des Publikums wird auch diese kleine Schrift gehörig zu würdigen wissen.

Im vergangnen Jahre sind in unserm Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Friebe, (*W. Chr.*) Russlands Handel, landwirthschaftliche Kultur, Industrie und Produkte, nebst einigen statistischen und geographischen Bemerkungen. 1ter Band. 8. 21 Gr.

Preisschriften und Abhandlungen der kaiserl. freien ökonom. Gesellschaft in St. Petersburg. 1ter Band, mit 11 Kupfern. gr. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

Reineggs (Dr. *Jac.*) allgemeine historisch-topographische Beschreibung des Kaukasus. 1ter Theil mit 3 Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 4 Gr.

Nach dem Privaturtheile eines kompetenten Richters, des Herrn Hofrath *Schlözer's* in Göttingen, gehört diess Buch unter die wichtigsten, die in diesem Jahrzehend erschienen sind. Dieses wird mehr als genug sein, es dem Geschichtsforscher und Geographen zu empfehlen, ohne weiter etwas über seinen reichhaltigen Inhalt hinzu zu fügen. Der 2te und letzte Theil ist bereits zum Drucke fertig, und erscheint mit der versprochenen Karte des Kaukasus vielleicht noch in bevorstehender Jubilate-Messe, oder doch spätstens zu Johanni. Da der verstorbene *Reineggs* unter die seltenen und berühmten Reisenden gehört, so wird den Lesern hoffentlich die Versicherung lieb sein, dass dem 2ten Theile eine möglichst vollständige Lebensbeschreibung desselben beigefügt werden wird, wozu uns zufälliger Weise durch seine wieder aufgefundenen Verwandten, und durch seine vertrautesten Freunde in St. Petersburg, namentlich den Herrn Etats-Rath Baron *von Asch*, wichtige Beiträge gütigst versprochen worden sind. Vorläufig widerrufen wir nur die Nachricht, zu deren Verbreitung wir selbst unwissend beigetragen haben, dass *Reineggs* nicht aus Hannover gebürtig war, wie man bei seinen Lebzeiten und noch jetzt nach seinem Tode in St. Petersburg allgemein geglaubt hat, sondern dass seine Vaterstadt Eisleben, und sein Familien-Name *Ehlich* war.

Die *Gerstenberg* und *Dittmar'sche* Buchhandl. in Gotha und St. Petersburg.

Unter dem Titel:

Aktenmäßige Darstellung der Ideen, Handlungen und endlichen Schicksale des dimittirten Predigers *Brumbey* in Berlin,

ist ein wichtiger Beitrag zu der bekannten Geschichte des Predigers *Schulz* erschienen und für 8 Gr. zu haben.

Digitized by Google

INHALTS-ANZEIGE

DES

MONATS FEBRUAR 1797.

Numero XIV.

Numero XV.

Numero XVI.

Beilage zu Numero XVI.

Numero XVII.

Numero XVIII.

Numero XIX.

Beilage zu Numero XIX.

Numero XX.

Digitized by Google

Digitized by Google

VI. Alles, was das Privatinteresse des Einsenders unmittelbar angehet, wozu wir die in gedachtem Plane unter den mit * bezeichneten Nummern (No. XXVI — XXXVI.) aufgeführten Rubriken rechnen, erwarten wir ganz frankirt. Auch wird gewiſs Jeder in diesen Fällen, wo der Nutzen ganz allein auf seiner Seite ist, die Insertionsgebühren zu Einem Groschen für die gedruckte Zeile billig finden.

VII. Von mehreren auf Einmal geschickten Aufsätzen, durch welche die Verfasser Gemeinnützigkeit beabsichtigen, wird unsere Expedition gern das Porto vergüten.

VIII. Alle für den Allgemeinen litterarischen Anzeiger bestimmten Briefe werden mit folgender Addresse bezeichnet:

An die Expedition des Allgemeinen litterarischen Anzeigers in Leipzig.

Wir bitten, dieses um so mehr zur Vermeidung aller Kollisionen gefälligst zu bemerken, da die Expedition desselben von allen übrigen Geschäften der verlegenden Handlung, Voſs und Kompagnie, ganz getrennt ist.

Leipzig, den 28 Februar 1797.

Redaktion des Allgemeinen litterarischen Anzeigers.

ALLGEMEINER
LITTERARISCHER
ANZEIGER,

ODER:

ANNALEN DER GESAMMTEN LITTERATUR FÜR DIE GESCHWINDE BEKANNTMACHUNG VERSCHIEDENER NACHRICHTEN AUS DEM GEBIETE DER GELEHRSAMKEIT UND KUNST.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

März 1797.

No. XXVI - XXXVIII.

nebst Beilagen zu No. XXVIII. XXXI. XXXIV. XXXVII.

LEIPZIG,

IN DER EXPEDITION DES ALLGEMEINEN LITTERARISCHEN ANZEIGERS,

UND

IN DER KURFÜRSTLICH-SÄCHSISCHEN ZEITUNGS-EXPEDITION.

Nachricht.

I. Von dem Allgemeinen litterarischen Anzeiger erscheinen regelmäſsig jede Woche drei Nummern. Dieser Jahrgang wird daher aus CLVI Nummern ohne die Beilagen bestehen, und in zwei Bände abgetheilt werden. Zu jedem Monate wird ein blauer Umschlag mit einem Titel und einer Inhalts-Anzeige, und zu diesem Jahrgange auſser zwei Haupttiteln noch ein, bei litterarischen Werken unentbehrliches, vollständiges Register geliefert.

II. Da die Expedition sich in keinem Falle mit der Versendung einzelner Exemplare beschäftigen kann, welches jedoch bei den Versendungen an die Herren Buchhändler eine Ausnahme leidet: so müssen die einzelnen wöchentlichen Bestellungen darauf bei den resp. Ober- und Postämtern, Zeitungsexpeditionen, Addreſs- und Intelligenzkomtoiren und Buchhandlungen jedes Orts gemacht werden. Erstere erhalten den Allgemeinen litterarischen Anzeiger durch die Kurfürstlich-Sächsische Zeitungsexpedition zu Leipzig mit solchen Bedingungen, daſs sie den ganzen Jahrgang 1797. für 4 Thlr. 10 Gr. Sächsisch oder 8 Fl. 15 Kr. Rhein. oder 3 Laubthaler an die Interessenten wöchentlich, und für 4 Thlr. Sächs. oder 7 Fl. 15 Kr. Rhein. oder 2½ Laubthaler und 30 Kr. monatlich liefern können, und nur an den entferntesten Orten diesen Preis in Etwas erhöhen werden. Die Buchhandlungen können denselben entweder auf dem angezeigten Wege oder auch von unserer Expedition selbst unter den nämlichen Bedingungen, d. h. mit 25 pro Cent Rabatt von dem nur angegebenen diesjährigen Ladenpreise erhalten, wodurch auch sie in den Stand gesetzt werden, den Allgemeinen litterarischen Anzeiger ohne alle Erhöhung des Preises an die Interessenten innerhalb Teutschland zu liefern.

III. Ieder Interessent leistet die Vorausbezahlung, von welcher auch hier, wie bei jedem andern periodischen Blatte, unter keinem Vorwande abgegangen werden kann, an dem Orte, wo er den Allgemeinen litterarischen Anzeiger erhält.

IV. Alle und jede Nachrichten erbitten wir uns auf besondern Zetteln, und nicht auf Einem zusammen geschrieben aus.

V. Wir bitten nochmals, den der 1ten Nummer des Allgemeinen litterarischen Anzeigers 1796 beigelegten neu übersehenen Plan als die feste Norm unsers Instituts zu betrachten, und ersuchen ins Besondere diejenigen, welche durch litterarische Beiträge an demselben Theil nehmen wollen, sich genau nach diesem Plane zu richten.

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Donnerstags, den 2ten März 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Litterarisches Verzeichnifs der Dänischen periodischen Schriften im Jahr 1796.

I. Zur Kenntnifs der einheimischen Litteratur.

Das vollständigste Blatt zur Anmeldung aller täglich erscheinenden Flugblätter, Streit- und andrer Wechselschriften, mit deren Preisen; auch aller Musikalien und Kupferstiche, andrer Kunstwerke, und aller Schauspiele und Koncerte, die in Kopenhagen aufgeführt werden, ist:

a) *Kjöbenhavns Addresse-Contoirs Efterretninger*, seit 1759 wöchentlich wenigstens 5 1/2 Bogen in 4. kostet jährlich nur 8 Mark Dänisch. Hieraus läfst sich der Fortschritt aller dasigen öffentlichen Debatten und Streitigkeiten übersehen. Einige Männer in Aemtern, die öffentlich angegriffen worden sind, vertheidigen sich auch zuweilen in diesen Blättern, damit ihre Rechtfertigung desto allgemeiner möge gelesen werden. Verleger geben hier auch zuweilen den kurzen Inhalt ihrer Verlagsschriften, und die meisten auch monatlich den Inhalt ihrer periodischen Schriften *) an.

b) Die dasigen ältesten gelehrten Wochen-Zeitungen, seit 1720, und nun seit 1796 wieder die einzigen, sind *Kjöbenhavnske lärde Efterretninger,* wöchentlich 1 Bogen in 8. Da die erfahrensten Gelehrten entweder zu viele Amtsgeschäfte haben, um sich zu Richtern über andre erfahrne Gelehrte und Schriftsteller aufzuwerfen; so wird sie gröfsten Theils von jüngern Gelehrten bearbeitet, die sich nicht selten den Vorwurf der Parteilichkeit und Oberflächlichkeit zugezogen haben. Seit 1790 ist der Professor *Nyerup* Redakteur, und wie vorhin Mitarbeiter im historischen und litterarischen Fache. Die nützlichste Erweiterung, die er seitdem dieser Zeitung gab, ist die, dafs er die meisten ausländischen Urtheile über Schriften seiner Landsleute anzeichnet; nur die in der Allg. d. Bibliothek und den Rintel. theologischen Annalen ausgenommen, welche bisher in der Kritik und Antikritik, auch in deren Fortsetzung, dem kritischen und antikritischen Journal, eben so ausgezeichnet worden sind. So wohl alle die Schriften, worüber *Nyerup* Urtheile ausgezeichnet hat, als alle Dänische Schriftsteller, von deren Begebenheiten etwas in der Zeitung vorkommt, endlich auch alle Abhandlungen und Aufsätze, nebst Poesien, die aus den Dänischen periodischen Schriften und Sammlungen, in der Zeitung beurtheilt oder ausgezeichnet sind, nebst Nachrichten von allen aus dem Dänischen, oder sonst nach Dänischen Schriften übersetzten Büchern, Abhandlungen und Poesien, — sind seit jener *Nyerup*'schen Einrichtung durch den Sekretär *Ekkard* in die jährlichen Register über die Zeitung eingeführt; wonächst auch viele anonyme Schriftsteller, in so weit das Gerücht sie angiebt, noch besonders aufser ihren anonymen Schrift-Titeln, eingetragen sind. Uebrigens beobachten auch die vorzüglichsten Mitarbeiter dieser Zeitung mehr Sprachrichtigkeit, als die meisten andern Schriftsteller; und machen daher auch öfters Sprach-Erinnerungen gegen nachlässige Schriftsteller.

c) Um der Parteilichkeit jener Zeitung entgegen zu wirken, vereinten sich 1787 einige ältere Gelehrte, die Kritik und Antikritik heraus zu geben, die als Zeitung mit dem 18ten Hefte 1796 geschlossen worden ist, aber seit dem April 1796 als Kritisches und Antikritisches Journal fortdauert; obgleich ihr voriger gründlichster Recensent, Dr. *Rasmus Fleischer* in Kallundborg, seitdem nicht mehr den wirksamsten Antheil daran nimmt. Da die vorigen Mitarbeiter nicht lange mit dem witzigen Professor *Tode* vereint blieben, und nicht blofs durch bescheidnes Polemisiren, sondern sogar durch geäufserten Verfolgungsgeist, zwei der gründlichsten Theologen sich verhafst gemacht hatten; übernahm endlich 1795 ein späterer Mitarbeiter, Sekretär *Ekkard*, die Redaktion; und seitdem die Zeitung Journal ward, ist dieses weit mehr demokratisch und naturkundig als polemisch (obgleich auch noch die gegenwärtigen Recensenten die reine Jesus-Lehre eifrig vertheidigen, wo sie dazu Gelegenheit finden). Hätte sie mehr Raum, den jetzt ihre meistens ausführlichen Recensionen wegnehmen: so würde sie so wohl durch Vollständigkeit angezeigter Schriften, als durch Gründlichkeit und Bescheidenheit der Urtheile, jenen gelehrten Zeitungen überlegen sein.

d) 1793 fing auch Professor *Baden* sein Universitäts-Journal in 4. an, jährlich 24 Bogen, worin vornämlich Alles, was bei Kjöbenhavns Universität vorfällt, bis auf die Namen aller Examinaten, aufgezeichnet wird; aber es werden keine gemeinnützigen Werke, sondern meistens kleinere Tags-Schriften der Professoren darin recensirt.

e) Der Iris und Hebe, die seit 1791 vom Professor *Tode* besorgt ward, folgt monatlich eine Kritik und Analyse über Bücher und kleine Schriften aufser den gemeinnützigen Fächern. Seit 1796 soll dieser Anhang von dem Kriegs-Sekretär *Hedegaard* sein.

f) Der Minerva, seit 1785, giebt Professor *Nyerup* monatlich seine kurzen Urtheile über die meisten Tags-Schriften und Flugblätter mit.

*) Odense, Aalborg und die Norwegischen 4 Stiftsstädte haben ähnliche Intelligenzblätter. Dort erscheinen aber wenige Schriften, und öffentliche Debatten und Streitigkeiten sind weit seltner. *Anm. d. Eins.*

g) Die *physisk-ökonomisk og medico-chirurgiske Bibliothek* seit 1794 enthält auch, oft nur zu parteiische, Recensionen in ihren Fächern. Ihre Auszüge ausländischer Schriften verdienen Lob.

h) Der Hof- und Stadt-Gerichts-Assessor *Bärens* zeigt, in seinem *Juridisk Lommebog* seit 1795, blofs an, welche Schriften seines Fachs, in auswärtigen Journalen sowohl, als in den Dänischen angezeigt und beurtheilt worden sind. Zugleich zeichnet er alle die gesetzkundigen Abhandlungen aus, die von den dasigen Rechtsgelehrten in verschiedene periodische Schriften eingerückt worden sind.

i) Die *historisk-Juridisk-statistiske Bibliothek*, woran seit 1792 Assessor *Bärens* und Sekretär *Gudenrath* am fleifsigsten arbeiteten, wird von 1797 an auch Recensionen enthalten.

k) Eben so die *Asträa*, die von 1797 an erscheinen, und Abhandlungen oder Reden der gröfsten Gesetzkundigen Dänemarks enthalten wird.

l) *Repertorium for Fädrelandets Religionslärere*, seit 1795, enthält ausführlichere Schriften-Auszüge und viel Polemik gegen Alle, die noch Bibel und Dogmatik vertheidigen.

II. Vermischte Schriften, von allgemeinerem Interesse für die Nation.

a) *Aften-Posten* oder die Abend-Post, seit 1772, wöchentlich zwei Mal 1/2 Bogen in 4. Diese einzige fortdauernde Volksschrift, die der 1795 verstorbene Lotto-Revisor *Eman. Balling* bis an sein Ende mit Beifall fortsetzte, verbreitete dadurch Moralität unter Handwerkern und Dienstboten, besonders dem weiblichen Geschlechte, indem der Verfasser die meisten Thorheiten dieser Stände in allerlei Einkleidungen so treffend schilderte, dafs viele sich zu schämen anfingen. Die Aufwands-Einschränkung ärmerer Familien, die manche vor dem Untergange bewahrt hat, ist zum Theil den öftern Ermahnungen dieser Blätter zu verdanken. In den neuesten Jahren gab der Verfasser auch von Zeit zu Zeit ausführlichere moralische Erzählungen, die zusammengedruckt einzeln verkauft werden. Oefters aber wechselte er mit so genannten Lese-Spielen, gewöhnlich auf 1 ganzen Bogen, ab, die manche lächerliche Scenen des bürgerlichen Lebens enthalten, worin der wahre Ton solcher Familien sehr gut getroffen ist, und die als Vor- oder Nachspiele wirklich aufgeführt werden könnten. — Von diesen populären Stücken finden sich aber seit 1796 keine mehr, da *Jens Kragh Höst* diesen Blättern einen höhern moralischen Schwung gegeben hat, der sie zwar den höhern Ständen lesenswerther macht, aber vielleicht nicht so viel, als der vorige minder edle Styl, auf die niedere Volksklasse wirken wird. Mit den gegenwärtigen Original-Aufsatzen wechseln auch Uebersetzungen aus den neuesten Teutschen und Französischen moralischen Schriften ab.

b) An der Monatsschrift Minerva haben seit 1785 so viele würdige Männer Theil genommen, dafs sie auch in Teutschland vortheilhaft genug bekannt ist. Ein vollständiges Verzeichnifs aller ihrer Mitarbeiter seit 11 Jahren würde zugleich die meisten Dänischen Geschäftsmänner anzeigen, die ihre wenigen Ruhestunden den Musen opfern.

c) *Samleren.* Dieses vormalige Wochenblatt erschien seit 1787 nicht in ordentlicher Folge, bis *Winding* 1792 dessen Verlag übernahm, und die Besorgung dem Bibliothek-Sekretär *Ekkard* übertrug. Da man bei dem Titel des Wochenblattes darauf gerechnet hatte, dafs Patrioten, besonders in den Provinzen, Beiträge zur Dänischen Landeskunde mittheilen sollten, und diese, mehrerer Versprechungen ungeachtet, nicht häufig genug einliefen; so sahen sich so wohl die vorigen als der neue Herausgeber genöthigt, auch andern als statistischen Aufsätzen Platz zu geben, und die meisten Beiträge der Freunde des neuen Herausgebers waren moralisch und poetisch. Unter beiden Gattungen zeichneten sich die anonymen Stücke von *F. Högh Guldberg* am vortheilhaftesten aus. *J. Kragh Höst* gab hier auch seine ersten Versuche in geschmackvollen Uebersetzungen. Der Herausgeber selbst, der damals noch nicht so dreist demokratisch schrieb, als jetzt in seinem kritischen Journal, wagte doch einmal den ersten Angriff auf den Mifsbrauch der Polizei-Gewalt; wofür er eine Erinnerung aus der Kanzlei bekam, künftig keine königliche Verordnung zu tadeln, dafern ihm des Königs Gnade lieb wäre. Die gemifsbrauchte Gewalt ward jedoch eingeschränkt, und die militärische Uniform der Polizei-Bedienten, die *Ekkard* vorgeschlagen hatte, um diese Personen dem Publikum kennbar zu machen, wirklich eingeführt.

c) Seit 1794, da *Winding* selbst die Auswahl der Aufsätze in seiner neuen Monatsschrift *Samler* übernahm, und der muthwilligste aller Dänischen Demokraten, der junge *Malte Konrad Bruun*, Theils seine Uebersetzungen aus dem Teutschen und Französischen mit revolutionairen Anmerkungen begleitete, Theils auch wichtige demokratische Stücke aus Römern übersetzte, gute demokratische Lieder schrieb, und andre aus verschiedenen Sprachen übersetzte oder nachbildete: ist nun diese Monatsschrift eine der beliebtesten bei Demokraten. *Otto Horrebow*, Dekanus oder Examinator der königl. Stipendisten, trägt auch mit dazu bei. — Seitdem *Bruun* wegen seines Aristokraten-Katechismus entfloh, besorgt der Prokurator *Albertsön*, ein geschmackvoller Liebhaber der ökonomischen Wissenschaften, die Herausgabe des Samlers.

d) *Borger-Vennen*, oder der Bürger-Freund seit 1788, wöchentlich 1/2 Bogen in 8. Dieses Blatt entstand und dauert durch eine Berechnung des Buchhalters *Abr. Hvid*, dafs 4 Schillinge wöchentlich von vielen Mitbürgern bezahlt, innerhalb 4 Jahren ein Kapital zur Unterstützung verarmter Bürger hervorbringen könnten, fort. Zu dieser Absicht vereinte sich 1788 eine *Borgerlige Understöttelses-Saelskab*, der viele bemittelte Leute, auch die königl. Herrschaften beitraten, so dafs die Gesellschaft jetzt weit über 1000 Mitglieder zählt, unter welche keine andern Bürger aufgenommen werden, als die bei ihrem Eintritte in guter Nahrung sind. Verarmt aber ein solches Mitglied oder geräth sonst in dringende Verlegenheit; so leiht ihm die Direktion aus dem Gesellschafts-Fond, der in der Bank liegt, 50 bis 100 Rthlr. ohne Zinsen, und erlaubt ihm die Wiederbezahlung monatlich in einzelnen Reichsthalern, wodurch es unvermerkt wieder aus der Schuld kommt. Wittwen und Waisen verstorbener Mitglieder werden auch durch jährliche Pensionen unterstützt, wenn sie solcher bedürfen. — Da die öffentlichen Angelegenheiten der Gesellschaft oft schon vielen Raum in dem wöchentlichen halben Bogen wegnehmen; so bleibt in dem weitläuftig gedruckten Blättchen gar wenig Platz zu gemeinnützigen Aufsätzen übrig. Indessen verpflichten sich doch von Zeit zu Zeit einige der studirten Mitglieder, dergleichen unentgeldlich zu liefern. Anfänglich that diefs der gelehrte und freimüthige Landeigenthümer in Falster, *Nik. Detl. Riegels*, und gab den Lesern Proben seiner ausführlichern Geschichte der Oldenburgischen Könige, die nun vermehrt aufgelegt worden sind. Nach der Zeit seiner Theilnahme an dem Blatte haben mehrere Staats-Bediente dazu beigetragen, was sie konnten, doch lieferten sie gröfsten Theils nur Uebersetzungen. Da das Blatt von vielen geringen Bürgern, sogar in Kellern gelesen wird, so könnte es weit mehr zur Aufklärung dieser Volksklasse beitragen, wenn die Verfasser mehr über bürgerliche Nahrungszweige schrieben.

e) *Iris et Mannedsskriot*, 1791 — 1795, und nun *Iris og Hebe*, monatlich 6 Bogen in 8. So lange Prof. *Tode* den stärksten Antheil an dieser Monatsschrift hatte, enthielt sie auserlesene Aufsätze über nützliche und betrachtenswerthe Gegenstände,

Digitized by Google

nebst mannigfaltigen Poesien. Seitdem aber dieser durch Kränklichkeit abgehalten wird, diess seit 1795 dem Norwegischen Prediger *Jens Zetlitz* von dem Verleger *Poulsen* zur Redaktion anvertraute Journal zu unterstützen, hat es von seinem Beifalle verloren. Von der mit Iris verbundenen Kritik und Analyse soll auch eine künftige Fortsetzung der ersten Abtheilung, unter No. e) vollständigere Nachricht geben.

f) An die Stelle der sonst seit 1788 beliebten Morgen-Post, worin der Dekanus *Odin Wolf* sehr wohl ausgewählte Uebersetzungen lieferte, liess derselbe Verleger *Sin Poulsen* 1794 eine *Historisk-Statistiske Bibliothek* treten, worin er zwar mehr Original-Aufsätze, als in der Morgen-Post versprach, aber solche doch nicht immer schaffen konnte. Indessen behält noch immer, wenigstens die Auswahl der Uebersetzungen vom Dek. *Odin Wolf* ihren vorigen Werth. Seit 1795 giebt auch der Schloss-Prediger, Dr. *Börge Poscholon Kofod*, in dieser Bibliothek sehr lesenswerthe Uebersetzungen aus des Englischen Stabs-Officiers *Jardine*, in Leipzig zu sehr abgekürzten, philosophischen Briefen über die Franzosen vor der Revolution, über die Marokkaner und deren heillose Verfassung, über die Portugiesen und Spanier, und begleitet solche mit lehrreichen Anmerkungen.

g) Der *Danske Tilskuer*, vom Professor der Aesthetik, *Knud Lynov Rahbek*, enthält seit 1791, auf 1 Bogen wöchentlich in 8. vornämlich Betrachtungen über Zeitbegebenheiten die meistens von des Verfassers hellem Kopfe und Schriftsteller-Talente zeugen. Gute Poesien vom Verfasser und seinen Freunden erhöhen den Werth dieses Wochenblattes.

h) *Politisk-Physiskt Magazin*, seit 1795 monatlich 6 Bogen in 8. hat nichts anders als Uebersetzungen, besonders aus dem Teutschen, versprochen. Das Medicinische darin ist vom Dr. *Rud. Buchhave*: sonst aber ist darin nichts Originelles von Bedeutung zu erwarten. Diess Journal enthält auch sehr grobe Ausfälle gegen die Teutschen; *Buchhave*, der Herausgeber des Magazins, ist vor kurzem gestorben; es wird aber von seinen Freunden, zum Besten seiner Tochter, fortgesetzt.

Fortsetzung der Chronik Teutscher Universitäten im Jahr 1796.

Königsberg.

(S. Allg. litter. Anz. 1796. No. XLII. S. 479.)

(Beschluss.)

Am 15ten Sonnt. nach Trinit. (4 Septbr.) wurde das medicinische Doktordiplom für die beiden Kandidaten *Geo. E. Haltfuss* und *Joh. Gottfr. Drescher* (deren Disp. im Allg. litter. Anz. 1796. No. XLII. S. 479 angezeigt sind) öffentlich angeschlagen.

Am 26 Septbr. hielt der Prof. der Geschichte, Beredsamkeit und Dichtkunst, *K. Ehreg. Mangelsdorff*, im grossen akademischen Hörsale zur Feier des königl. Geburtstages eine Lateinische Rede über die Würdigung der gegenwärtigen Zeit nach Vergleichung mit der vergangenen Zeit. — Er hatte dazu durch einen öffentlichen Anschlag eingeladen und liess auch nachher ein Teutsches Gedicht austheilen, welches mit den Worten anfängt:

Wirds besser? Ja und Nein!

Um diese Zeit erschien auch der Lektionskatalog für den Winter auf 2 Bogen in Folio.

Das Weihnachtsprogramm *Super loco difficili Luc. II. 2. de censu Cyreniano* (1 1/2 Bogen in 4.), ist vom Konsistorialrath Dr. *Hasse*.

Die Königsbergische Universitäts-Chronik von 1796 bedarf noch folgender Ergänzungen.

Im Februar erhielt der Russisch-Kaiserl. Divisions-Chirurgus *Sommer* zu Riga die medicinische Doktorwürde, nachdem er eine Streitschrift *De Virtute et vi Medica Gratiolae officinalis Linnaei* eingeschickt hatte.

Am 18 März vertheidigte *Simon Hirsch* aus Westpreussen unter dem Vorsitz des Hofraths *Metzger* seine Inaugural-Dissertation *De constituendis Morborum notionibus*, und erhielt darauf die Doktorwürde.

Am 3 Juny disputirte unter dem Vorsitz des Hofr. *Metzger pro gradu Doctoris* Schreiber aus Königsberg über sein *Specimen Inaugurale de Vulnere Thoracis illusorie lethali.*

Am 7 Juny vertheidigte der Doktorand *Hildebrand* aus Dirschau *pro Gradu Doctoris* sein *Specimen Inaugurale de linguae Intumescentia Haemorrhagia vehementi curata.*

Im Allg. litter. Anz. 1796. No. XXII. S. 248. ist bemerkt worden, dass der vierte Professor der Rechte Baron Dr. *von der Goltz* blind sei. Wahr ist es, und zwar schon seit seinem 14ten Jahre; allein wir sehen nicht ein, *cui bono* diese Bemerkung gemacht worden ist. Die Jurisprudenz bedarf ja unserer Einsicht nach, des Gesichts nicht; es kann daher ein Blinder doch wohl eher Professor der Rechte als Professor der Naturgeschichte sein.

Auch wissen wir nicht, warum die Ankündigungen des *Professoris Eloquentiae* zu den in Königsberg üblichen akademischen Feierlichkeiten mager genannt worden sind. Kurz sind sie freilich, und das müssen sie sein, um ihrem Endzwecke zu entsprechen. Aber was *Mangelsdorff* schreibt, ist wohl nie mager, wenn es auch kurz ist.

Fortsetzung des Tagebuchs der Leipziger Universität von 1796.

(S. Allg. litter. Anz. 1797. No. X. S. 99 — 103.)

Unterm 5 September ward durch einen landesherrlichen Befehl dem Oberhofgerichts-Assessor, Dr. *Christian Gottlieb Haubold*, die Professur des Sächsischen Rechts, verbunden mit einer Pension von 100 Rthlr. übertragen.

Am 14 Septbr. hielt der damalige *Prof. Phil. extraord. design. M. Heinr. Aug. Rothe*, im philosophischen Hörsale seine Rede: *De Matheseos in reliquis disciplinis et artibus usu insigni atque egregio*, zu deren Anhörung er durch ein Progr. *Theorema binomiale ex simplicissimis analyseos finitorum fontibus universaliter demonstratum.* 16 S. 4. (*Lipsiae, Sommer*) eingeladen hatte.

Am 17 Sept. vertheidigte M. *Karl Theodor Gutjahr, Jur. U. Bacc.* aus Sorau in der Nieder-Lausiz, zur Erlangung des Rechts, öffentliche Vorlesungen halten zu dürfen, die Abhandlung: *De caussis et modo restituendi eos, in quos injuste aut inquisitum fuit aut animadversum* (*Lips. Sommer.* 54 *S.* 4.), die in zwei Theile 1) *de variis restituendi caussis* und 2) *de modo restituendi* zerfällt. Der Respondens war sein Landsmann, der Freiherr *Otto von Manteufel*. Wir bemerken hierbei, dass in diesem *Manteufel*'schen Geschlechte sich gelehrte Talente gleichsam fortpflanzen, und dasselbe einen Beitrag zu *Menkenii biblioth. virorum militia aeque ac scriptis illustrium* gebe. Sein Vater ist Kursächsischer Hauptmann und durch ein Gedicht in der Berlinischen Zeitung, datirt Sorau, den 17 August 1790, bekannt, welches dieser Greis mit jugendlichem Feuer sang, als die herzogl. Braunschweigschen Truppen 1790 durch Sorau marschirten, und ein Soldat seine Feldflasche zurück liess, die der Dichter mit Wein gefüllt dem Adjutanten des Herzogs, Kapitain *von Benkenhof*, mit diesem Gedichte nachschickte. Proben der Dichtkunst seines ältesten Sohns, des jetzigen Sächs. App. Raths, finden sich in verschiedenen periodischen Schriften, vorzüglich in *von Archenholz*'s Litteratur und Völkerkunde. Sein 2ter Sohn, ehemaliger Appellationsrath in Dresden, bekleidet seit einigen Jahren die wichtige Stelle eines Landsyndikus in der Niederlausiz. Der 3te erhielt 1795 von der Juristen-Fakultät

Digitized by Google

zu Wittenberg die erste Censur, und der 4te zeichnete sich durch die Mitvertheidigung dieser Dissert. aus.

Am 21 Sept. trat der Prof. *Philos. Extr. design.* M. *Heinrich Karl Abraham Eichstädt*, seine erlangte aufserordentliche Professur mit einer Rede *pro studiis humanitatis* an, und gab zu deren Anhörung: *Specimen Quaestionum Philologicarum*, 80 S. 4. nebst 8 Seiten Vorrede (*Typis Saalbachianis*) heraus. *)

Der seit 1796 aufserordentliche Professor der Rechte auf der hiesigen Universität, Dr. *Ferdinand Gotthelf Fleck*, hat den Ruf als kurf. Sächs. Apellationsrath angenommen, und ist auch bereits nach Dresden abgegangen.

Auch hat zu Krönung seiner Verdienste Dr. *Ernst Platner* den Rang eines kurfürstl. Sächs. Hofraths erhalten.

Die *Püttmann*'sche Bibliothek, die vermöge des Testaments ihres vorigen Besitzers der Leipziger Universitäts-Bibliothek einverleibt werden sollte, ist nun auch daselbst aufgestellt worden.

Einer unserer jüngern Botaniker, Dr. *Johann Christian Gottlob Baumgarten*, bekannt durch: *Sertum Lipsicum* und *Flora Lipsiensis*, unternahm 1794 eine gelehrte Reise, blieb in Siebenbürgen und ist nunmehr unweit Hermannstadt als Physikus angestellt worden.

Auch erfahren wir, dafs einer unsrer vormaligen gelehrten Mitbürger, *Joh. Gottfr. Becker*, aus Stöben bei Naumburg, welcher vor einigen Jahren von Leipzig nach Petersburg als Privatlehrer abging, zu Irkutz in Siberien das Pastorat bei der dasigen Evangelischen Gemeinde, unter welcher sich besonders sehr viele Sächsische Bergleute befinden, erhalten hat. Ihre politischen Kenntnisse schöpfen sie einzig und allein aus dem Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten, welcher doch den Weg dahin findet.

Zu Aufange des Oktobers wurden die für das Winterhalbe Jahr angekündigten Vorlesungs-Verzeichnisse ausgegeben. Wir bemerken hier blofs, dafs die Anzahl der darin angegebenen Docenten sich auf 98 erstreckt, worunter die theologische Fakultät 10, die juristische 34, die medicinische 11, und die philosophische 43 zahlt.

Am 15 Oktbr. vertheidigte, zur Erlangung des Rechts, öffentliche Vorlesungen halten zu dürfen, der Bakkalaur der Medicin, M. *Karl Friedrich Adolph Dühne*, aus Leipzig, seine Abhandlung: *De noxia medicamentorum compositorum in pharmacopoliis copia* (29 S. in 4). Sein Respondent war der Bakkalaur der Arznei-Wissenschaft, *Karl Friedrich Burdach*, aus Leipzig.

Am 17 Oktbr. fiel, nach vorher gewöhnlicher öffentlicher Einladung, die Wahl eines neuen Rektors auf den Prälat und Domherr Dr. *Joh. Friedr. Burscher, S. S. Theol. P. P. O. etc. etc.*

Am 28 Oktbr. erhielt die medicinische Fakultät, nach einer Zwischenzeit vom 6 May 1796, als dem Todestage ihres Dekans Dr. *Gehler*, wieder einen beständigen Dekan. Das von diesem Tage datirte kurfürstl. Reskript ertheilte nämlich dem nunmehrigen Hofr. Dr. *Ernst Platner* die erste medicinische Lehrstelle und das Dekanat mit Beibehaltung seiner zeither bekleideten Professur der Physiologie; den übrigen Assessoren der Fakultät aber bestimmte es folgende Ordnung: Dr. *Chsti. Gttlo. Haase* erhielt die zweite medicinische Lehrstelle mit Beibehaltung seiner Professur der Anatomie und Chirurgie; der kurf. Sächs. Leibarzt und Hofr. Dr. *Joh. Ehrenfried Pohl* in Dresden rückte in die dritte Lehrstelle und erhielt zugleich die Professur der Therapie, so wie seinem zeitherigen Substituten, Dr. *Chsti. Friedr. Ludwig*, die vierte Lehrstelle mit der ihm zugleich übertragenen Professur der Pathologie und der, zum Nutzen der Universität annoch beizubehaltenden, mit einer jährlichen Pension von 200 Rthlr. verbundenen aufserordentlichen Professur der Naturgeschichte zu Theil wurde. Dagegen erhielt Dr. *Ernst Benjamin Gottlob Hebenstreit Anat. et Chir. P. P. E.* die Substitution der *Pohl*'schen Professur der Therapie, zugleich mit dem Genusse der damit verbundenen Besoldung. Seine zeither genossene Pension fällt aber, so lange sich Hofrath *Pohl* in Dresden aufhält, weg, und da Dr. *Hebenstreit* nunmehr wirklicher Assessor in der Fakultät wurde, welches er bisher nur als Substitute des Hofraths *Pohl* war; so ward dafür Dr. *Karl Gottlieb Kühn*, aufserordentlicher Professor der Medicin, als substituirter Beisitzer in der Fakultät aufgenommen. — Merkwürdig ist dieser landesherrliche Befehl noch besonders defshalb, weil dadurch die mit dem Dekanate von jeher, man könnte fast sagen, seit der Stiftung, verbunden gewesene Professur der Therapie von demselben getrennt wurde.

Am 29 Oktbr. starb *Johann August Barthel*, der Rechte Doktor, so wie Ober-Hofgerichts- und Konsistorial-Advokat. Er ward zu Leipzig, wo sein Vater, *Gottfried Barthel*, Rathsherr, Stadt-Kapitain und Kaufmann war, am 7 Novbr. 1748 geboren, unter des verstorbenen Hofraths *Böhme* Rektorate 1768 inskribirt, und wohnte den Vorlesungen eines *Gellert, Seydliz, Hommel, Zoller, Bauer, Püttmann, Wilke, Richter, Breuning, Schott, Rau, Einert, Franke* und *Wenck* bei. 1770 hielt er als *Ackermann*'scher Stipendist im juristischen Hörsale seine Rede: *De ratione judiciorum in Germania veteri solemnium*, deren 2ten Theil er 1771 bei ähnlicher Gelegenheit beendigte. 1773 suchte er seine gesammelten Kenntnisse anwendbar zu machen und vertheidigte am 28 Septbr. als Autor und Respondent unter dem Vorsitze des damaligen Oberhofger. A. Domherrn Dr. *Friedr. Gttli. Zoller*, eine Schrift: *De testamento conjugum reciproco*. 28 S. in 4. worauf er am 25 Febr. 1775 unter dem Schutze des damaligen Ordinarius *Hommel*, dessen *Rhapsodiae supplementa*, 32 S. in 4. er mit vertheidigen half, die Doktorwürde erlangte. Nachher erhielt Dr. *Barthel* die landesherrl. Erlaubnifs im Oberhofgerichte und Konsistorio prakticiren zu dürfen, welche er dann bis an seinen Tod mit seinen übrigen ausgebreiteten praktischen Geschäften verband.

Zu der am 31 Oktbr. zu begehenden Feier des Reformations-Festes (welches nunmehr zum 128sten Mal in dem Kurfürstenthum Sachsen und dessen inkorporirten Landen jährlich Vormittags als ein halber Feiertag den 31 Oktober, er falle auf welchen Tag in der Woche es sei, vermöge Reskripts *Johann George II. d. d.* Dresden den 19 Oktbr. 1668 begangen wird), und der defshalb vom M. *Chsti. Weifs de festo reformationis pie celebrando*, Mittags um 12 Uhr in der Pauliner-Kirche gehaltenen Rede lud im Namen des *Rectoris Magn.* der Dekan der theologischen Fakultät (Dr. *Joh. Geo. Rosenmüller*) mit der XIten Fortsetzung seiner Abhandlung: *De fatis interpretationis sacrarum litterarum in ecclesia christiana*, 18 S. in 4. ein.

(Der Beschlufs folgt.)

Anfrage.

Im Intelligenzbl. der Allg. Liter. Zeitung 1796. No. 117. S. 999. behauptet Hr. Mag. *Karl Christ. Theodor Tromler*, dafs *Fridr. Peypus* (der bei der Universität in Leipzig im 16ten Jahrhunderte Professor war) und *Jacob Lecher*, welches aber *Locher* heifsen mufs, eine Person gewesen wären. — Ist dieses gegründet? und wo findet man diese Behauptung bestätigt?

Leipzig 1796. *E.*

*) Da diese Schrift unter folgendem Titel: *Quaestionum philologicarum Specimen. Orationis aditialis indicendae causa proposuit H. C. A. E. etc.* sogleich durch den Buchhandel allgemeiner wurde und in der *Schäfer*'schen Buchhandlung in Leipzig zu bekommen ist; so strichen wir das, was der Verf. des Tagebuchs der Leipziger Universität weiter davon sagt, und verweisen Jeden auf die nunmehr leichter zu bekommende Schrift und die ausführliche Recension in der Allg. Liter. Zeit. 1796. No. 310. S. 17—21. *d. Redakt.*

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Sonnabends, den 4ten März 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Fortsetzung der Reichstags-Litteratur vom Jahr 1796.

(S. Allg. litter. Anz. 1797. No. XII. S. 121-125.)

August.

I. Den gegenwärtigen Reichskrieg betreffend.

Zur schnelleren Uebersicht verzeichnen wir hier alle diejenigen Schriften, welche durch die Gefahr, in der sich der Reichstag in dieser Zeit befand, veranlafst worden, und lassen darauf eine gedrängte Geschichte dieser merkwürdigen Verhandlungen folgen *), in der Hoffnung, unsern Lesern dadurch einen angenehmern Dienst zu erweisen, als wenn wir den Inhalt einer jeden Schrift besonders vortrügen.

1) *Lettre de Mr. le Cte de Goerz, Ministre de S. M. le Roi de Prusse, Mr. le B. de Gunterode Ministre de S. A. S. le Landgrave de Hesse Cassel, Mr. C. Schoerbing Charge d'affaire de Suède, Mr. Weinmann, Conseiller de Légation de S. M. le Roi de Dannemarc, au Général Commandant des Armées de Sambre et Meuse de la République Françoise, d. d. 29. Juliet.* 1 Bogen. Fol.

2) *Reichstagsregistratur und Entwurf eines französischen Schreibens der Reichsversammlung an den commandirenden Franken General, d. d. 29. dict. d. 31. July.* 2 Bogen. Fol.

3) *Note des Hrn. Con-Commissarius Frh. von Hügel, d. d. 30. July.* 1 Bogen. Fol.

4) *Schreiben des Hrn. Erzherzogs Carl an den Hrn. Con-Commissarius, d. d. Bammerskirchen d. 31. July.* 1 Bogen. Fol.

5) *Reichstags-Registratur, d. d. 4. dict. d. 5. August.* 1 Bogen. Fol.

6) *Reichstags-Registratur. d. d. 12. dict. d. 13. Aug.* 1 Bog. Fol.

7) *Lettre du Général de division de l'armée françoise de Sambre et Meuse Ernouff à Mr. le Comte de Bernstorf, Chambellan de S. M. Prussienne, d. d. Wirzbourg d. 16. Thermidor (4. Aug.)* 1/2 Bogen. Fol.

8) *Auszug kaiserl. Rescripts an den Hrn. Con-Commissarius B. von Hugel. d. d. Wien d. 7. August.* 1 Bogen. Fol.

9) *Reichstagsregistratur und Schreiben der Reichsversammlung an den Hrn. Erzherzog Carl. d. d. 17. dict. d. 18. August.* 2 Bogen. Fol.

10) *Antwortschreiben des Hrn. Erzherzogs an die Reichsversammlung, nebst drey Antwortschreiben des Hrn. Feldmarschalls an den Hrn. Con-Commissarius Frh. von Hügel. d. d. 18. August.* 2 Bogen. Fol.

Diese betreffen alle die Sicherstellung des Reichstags. Noch gehören hieher:

11) *Reichstagsberathschlagungen, Kur- und Fürstenraths-Protocolle, nebst den Beschlüfsen der drey Reichscollegien und dem Reichsgutachten, die baldige Einleitung zum Frieden betr. d. d. 30. Jul. dict. d. 1. August* 1796. 5 Bogen. Fol.

Und eine nachher erschienene Abhandlung unter dem Titel:

12) *Getreue Darstellung und Beurtheilung der Handlungen der Reichsversammlung bei ihrer unlängst gefährdeten Sicherheit. Im September* 1796. 64 S. 8. welche den herzogl. Würtembergischen Legationsrath *Batz* zum Verfasser haben soll.

Bei Annäherung der Franzosen gegen die Reichsstadt Nürnberg herrschte zu Regensburg eine nicht ungegründete Besorgnifs für die Sicherheit der Reichsversammlung; die Gesandten beschlossen am 11ten July im Reichsrathe, davon an ihre Höfe zu berichten und um Instruktionen zu bitten. Die Gefahr kam aber immer näher und schon verliefsen einige die Stadt mit ihren Archiven. Der mehrste Theil fand aber damals für nöthig, eine gemeinsame Verabredung zu treffen, und trat am 28sten Abends bei dem Kur-Mainzischen in eine Konferenz zusammen. Das Reichsdirektorium proponirte: Ob bei der jetzigen mifslichen Lage der Umstände der Reichstag beisammen bleiben, sich trennen, oder einen Ausweg treffen und nur der Form nach nicht beisammen bleiben und Ferien machen wolle? Die Wenigsten waren für Ferien, und man beliebte vielmehr folgende Mafsregeln, wodurch für die Sicherheit der Reichsversammlung im Ganzen vielleicht noch gesorgt werden könnte: 1) Sollte vorzüglich und beharrlich mit der kaiserl. Principal-Kommission sich über die noch thunlichen Sicherheits-Mafsregeln benommen — und diese um tägliche Mittheilung der Nachrichten von den Armeen gebeten werden. 2) Hätte diese sich bei dem Erzherzog um schleunigste Entfernung der Gefahr von dem Sitz des Reichstags zu verwenden, sich zu erkundigen, was etwa schon defshalb geschehen und was zu

*) Man vergl. damit: Getreue Darstellung und Beurtheilung der Handlungen der Reichsversammlung bei ihrer unlängst gefährdeten Sicherheit. Im September (August) 1796. in *Häberlin's* Staats-Archiv 1796. Heft VI. S. 129-151. und die in diesem Aufsatze nach Verdienst zurecht gewiesene Deutsche Staats- und Ministerialzeitung. Geschrieben von dem Edlen *von Sartori* und verlegt von *Grattenauer* in Nürnberg, 1796. No. 67. 68 und 73. *d. Redakt.*

Digitized by Google

hoffen sei? den Antrag zu machen, die k. k. Magazine von Regensburg wegzuschaffen und der Versammlung bei dem Vorrücken der k. k. Truppen die nämliche Sicherheit, wie dem Reichskammergericht schriftlich zu gewähren. 3) Wäre zur Schonung Regensburgs und seines Bezirks schon jetzt eine vorläufige Einleitung bei der Französischen Generalität vorzukehren und die auf den Wunsch einiger Gesandtschaften schon bezeigte willfährige Bereitwilligkeit des Gr. *von Görz*, jemand unter der Hand an dieselbe abzuschicken, mit Dank anzunehmen. 4) Wolle man die Gesandten Frhn. *von Grofs* und *von Seckendorf* ersuchen, dem Abgeschickten des Gr. *von Görz* in einer Entfernung nachzureisen und bei anscheinender näherer Hoffnung eines guten Erfolgs, im Namen der Reichstagsgesandten, eine Unterhandlung für die Sicherheit des Sitzes der Reichsversammlung, so dafs demselben vollkommene Neutralität oder doch wenigstens Sicherheitspässe für alle ab- und zugehende Gesandtschaften, für ihr Eigenthum, ihre Wohnungen und Archive und eine Verschonung von Requisitionen und Einquartirungen zugestanden würde, wirklich anzugehen. 5) Sollten inzwischen die Reichstagsgeschäfte ununterbrochen ihren Fortgang haben; und 6) der Kaiser wiederholt dringend ersucht werden, abermalige Friedensunterhandlungen mit Frankreich einzuleiten. Graf *von Görz* hatte den königl. Preufs. Gesandtschaftskavalier zur vorläufigen Abschickung bestimmt; es vereinigten sich die Gesandtschaften der mit Frankreich in Friede stehenden Höfe, nämlich Dännemark, Schweden, Preufsen und Hessen-Kassel und fertigten für diesen Kavalier ein gemeinsames Schreiben an den kommandirenden Französischen General aus, worin sie sich für die Sicherstellung des Sitzes der Reichsversammlung mit den triftigsten Gründen verwandten; hiermit reiste Graf *Bernstorf* am 29sten Morgens frühe ab. — An diesem Tage wurden obige Beschlüsse der Reichsversammlung in einer Registratur verfafst; das Reichsdirektorium zeigte dann an, dafs sich der kaiserl. Kon-Kommissarius zu dem ersten und zweiten Punkte schon vorläufig erbötig geäufsert, über die übrigen aber kaiserl. Weisung gewärtigen zu müssen, erklare. Nun wurde es auch noch ersucht, sich mit dem Magistrat der Reichsstadt über nothwendige Polizeivorkehrungen und über die Mafsregeln, welche sie zur Sicherheit der Reichsversammlung zu nehmen gedenke, zu besprechen, und von den Gesandtschaften ein Schreiben berichtigt, mit welchem sich die Gesandten *von Grofs* und *von Seckendorf* zu dem Französischen General zu begeben hatten. — Tags darauf, am 30sten July, berathschlagten sich die drei Reichskollegien in Gemäfsheit des obigen 6ten Punkts förmlich über erneuerte Friedenswünsche, welche an kaiserl. Maj. zu bringen waren. Das Reichsgutachten, welches aus der einstimmigen Meinung Aller beschlossen wurde, ersuchte den Kaiser, unter Berufung auf den schon mehrmals geäufserten Wunsch des Reichs zur Beendigung des Kriegs, alle diejenigen Mittel zu zweckdienlichen Einleitungen zu beschleunigen, wodurch die baldige Unterhandlung eines mit Zuziehung der Reichsdeputation abzuschliefsenden annehmlichen Friedens mit möglichster Beförderung zu ihrer Wirklichkeit gebracht werden könnte. — Nach diesem Reichsrathe reisten Frh. *von Grofs* und Frh. *von Seckendorf* nach Nürnberg ab, um nöthigen Falls bei der Hand zu sein, wenn mit der Französischen Generalität eine Neutralität für den Reichstag negociirt werden könnte. — Das Reichsgutachten ward übergeben, und von der kaiserl. Principal-Kommission abgeschickt; auch eröffnete der Kon-Kommissarius der Reichsversammlung, dafs er ihre Wünsche dem Hrn. Erzherzog vorgetragen und sobald eine Antwort einlaufe, sie mittheilen wolle, auch zu schnelleren Nachrichten von den Armeen die Einleitung getroffen habe u. s. w. — Erst zu Würzburg traf Gr. *Bernstorf* das Französische Hauptquartier; er übergab dem Divisionsgeneral *Ernouff*, der damals für den General *Jourdan* wegen einer diesem zugestofsenen Unpäfslichkeit, alles annehmen mufste, sein Schreiben, und erhielt von solchem bald darauf die Antwort, dafs *Jourdan* sein Anbringen von solcher Wichtigkeit halte, dafs er ihm befohlen, sogleich damit einen Courier an das Direktorium nach Paris zu senden und er, sobald eine Antwort einliefe, sie an den königl. Preufs. Minister zu Regensburg senden werde. — Jetzt kam auch das Antwortschreiben des Erzherzogs Carl an den kaiserl. Kon-Kommissarius an; dieses mifsbilligte durchaus auf die stärkste Weise die Mafsregeln der Reichsversammlung, nahm die Abreise der zwei Gesandten nach Nürnberg für eine wirklich schon geschehene Deputation an die feindliche Generalität, wozu man vordersamst die Antwort und Gesinnungen des Feldmarschalls hätte abwarten sollen, und erklärte das Benehmen der Reichsversammlung für unzeitig und nachtheilig, ja verlangte sogar von dem Kon-Kommissarius, sie von allen fernern solchen Schritten abzumahnen. — Dieses veranlafste am 4 Aug. eine neue Konferenz, in welcher man verabredete: 1) der kaiserl. Principal-Kommission durch das Reichsdirektorium über die Lage der Umstände, welche jene Mafsregeln hervor gebracht, nähere Aufklärung zu geben; 2) sie zu ersuchen, bei dem Erzherzog jenen Mifsverstand einer schon wirklich geschehenen Deputation an den feindlichen General zu heben; und 3) sich bei demselben zu verwenden, der Reichsversammlung die nämliche Sicherheit zu gewähren, die er dem Reichskammergerichte schriftlich zugesichert habe; 4) hielt man zwar die zeitige Bewirkung einer gleichen Schonung des Reichstags von der Französischen Armee für nothwendig; es sollten sich aber defswegen die abgeschickten Gesandten denn doch noch wie bisher vor näherer Aufklärung der Evenemens aller wirklichen Negociationen völlig enthalten. — Die gedachten beiden Gesandten hatten aber schon unterdessen die dem Gr. *Bernstorf* vom General *Ernouff* ertheilte Antwort erhalten und kamen schon Tags darauf (am 5ten) wieder nach Regensburg zurück. — Jetzt erhielt auch der kaiserl. Kon-Kommissarius von seinem Hofe ein Reskript in der Sache, worin der Kaiser bei sich vergröfsernder Gefahr die Schliefsung der Ferien auf unbestimmte Zeit, als das Schicklichste und Räthlichste für den Reichstag hielt. — Die feindlichen Armeen kamen immer näher. — Man hielt eine dritte Konferenz, worin beschlossen wurde: 1) wenn die Franzosen bis Neumark vorgedrungen wären und die Reichsversammlung noch keine Sicherheit habe, wolle man unterdessen auf unbestimmte Zeit Ferien, doch so machen, dafs sie, so bald für den Wohnsitz der Reichsversammlung nichts mehr zu besorgen sei, von selbst wieder aufhören sollten; 2) beisammen zu bleiben, bis die Gefahr sich nähere, so wie die kaiserl. Principal-Kommission zu ersuchen, von Zeit zu Zeit vom Stande der Armeen Nachricht zu geben; 3) sie zu bitten, bei dem Erzherzog und selbst bei dem Kaiser sich für die Sicherheit des Reichstags zu verwenden; und 4) wenn die Gefahr unvermutheter Weise schnell dringender werde, die beiden Gesandten *von Grofs* und *von Seckendorf* zu ersuchen, sich mit kaiserl. Kommissions-Pässen zur Französischen Generalität zu verfügen und, bei vorfallender Einrückung der Franzosen, Befreiung von allen Kriegsbeschwerden für die Reichsversammlung zu bewirken. — Bald stieg nun die Noth aufs Höchste, der kaiserl. Kon-Kommissar erhielt am 16ten von dem General *Nauendorf* die Nachricht, dafs der Feind schon über Neumark vorgerückt sei und zu gleicher Zeit kam auch vom Erzherzoge ein sehr bedenkliches Schreiben an ebenden-

Digitized by Google

selben an, worin es hiefs: Regensburg wäre für beide Armeen wegen der Passage über die Donaubrücke ein wichtiger Punkt und es könne für Unfälle, die durch nothwendige militärische Operationen entstanden, nicht gebürgt werden. — Diese Nachrichten veranlafsten eine vierte Konferenz am 17ten August, wobei ausgemacht wurde, die beiden Gesandten B. *Grofs* und B. *Seckendorf* mit einem Schreiben der Reichsversammlung an den Erzherzog zu schicken, wodurch ihm vorgestellt würde, man hege die Zuversicht, dafs, wenn die feindliche Generalität dem Sitze der Reichsversammlung Sicherheit gewähre, der Erzherzog, besonders in der Eigenschaft eines Reichsfeldmarschalls, sie ebenfalls zugestehen würde; die beiden Gesandten hätten daher den Auftrag, sich zur Französischen Generalität, nachdem sie ihn hiervon benachrichtiget, zu begeben, und man hoffe, dafs Er diesen wohlthätigen Plan unterstützen werde. — Sie trafen ihn am 18ten zu Kösching. — Ein versiegeltes Paket des Erzherzogs an den kais. K. Kommissar und zuletzt eine mündliche Aeufserung, dafs wenn die Franzosen den Sitz der Reichsversammlung Neutralität zugestanden, Er es auch thun wolle, war die Antwort, mit welcher die beiden Gesandten zurück eilten. — Das Schreiben, in welchem eine Antwort an die Reichsversammlung eingeschlossen war, ward erbrochen. Es enthielt aber nicht einmal die zuletzt ertheilte mündliche tröstliche Aeufserung, sondern bezog sich blofs auf das, was Er zuvor an den Kon-Kommissar wegen des wichtigen Passes der Donaubrücke geschrieben; der Kon-Kommissar verwendete sich aber wiederholt für die Reichsversammlung und nun kam an ihn die schriftliche Zusicherung, dafs, wenn der Feind Regensburg die Befreiung zugestände, Er sie gern gestatten wolle. — Plötzlich aber, als nun schon die Feinde bis auf 3 Stunden von Regensburg vorgerückt waren, änderte sich die Scene. Erzherzog Karl schlug die Feinde bei Deining, und zwang sie zum eiligsten Rückzuge. — Regensburg wurde zwar bald darauf auf der andern Seite eben so sehr von der *Moreau*'schen Armee geängstigt, allein auch dieses Ungewitter ging durch die klugen Anstalten des Grafen *Nauendorf* und durch die Tapferkeit des Generals *O Reilly* glücklich vorüber.

Erklärung, welche Baron von Seckendorf als herzogl. Sachsen-Coburg-Meinung. Gesandter beim Reichsrath vom 8ten August 1796. in circulo gemacht hat; enthält die Anzeige an das Reich, dafs der Herzog bei Annäherung der Franzosen gegen seine Lande eine schriftliche Sauvegarde für sich und seine Unterthanen bei dem Französischen General negocirt und auch erhalten, dagegen aber sich zur genauesten Neutralitätsbeobachtung verpflichtet habe und also aufser Stand sei, ferner Kontingents-Reluitionsgelder und Römermonate für diesen Krieg mehr zu bezahlen.

Pro Memoria des Reichsstadt Frankfurtischen Gesandtens J. H. G. von Selpert an die Reichsversammlung d. d. Regensburg d. 11ten August 1796. Fol. wurde von dem Gesandten dieser Reichsstadt den Reichstagsgesandtschaften übergeben. Nach einer kurzen Darstellung des Unglücks und der Drangsale, welche Frankfurt in diesem Kriege schon erlitten, wird darin gebeten, Kaiser und Reich möchten sich bei einem künftigen Frieden für sie verwenden, dafs ihr die unerschwinglichen Kontributionen, welche ihr noch aufgelegt sind, erlassen würden.

II. Den Herzog von Mecklenburg-Schwerin gegen das Reichskammergericht, die Lehndienste der Mecklenburgischen Ritterschaft betreffend.

Schreiben des regierenden Hrn. Herzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, an die Reichsversammlung. d. d. Schwerin d. 12. July 1796. nebst Rechtfertigung des an die hohe Reichsversammlung zu Regensburg ergriffenen Recurses von dem reichskammergerichtlichen Verfahren, in Sachen des regierenden Herrn Herzogs zu Mecklenburg Schwerin und Güstrow wider die Mecklenburgische Ritterschaft, wegen Richtigstellung der Lehndienste. Mit XIV Beylagen. Schwerin 1796. 28 und 52 S. in Fol. *dict. d. 9. August* 1796. Die Sache betrifft die kammergerichtliche Annahme eines mit Uebergehung der landesherrlichen und reichsfürstlichen ersten Instanz von der Mecklenburgischen Ritterschaft beim Reichskammergerichte anhängig zu machen gesuchten Prozesses.

Die Geschichte des Streites ist folgende: Fast ohne Ausnahme waren die ritterschaftlichen Güter im Mecklenburgischen Lehen vom Landesherrn; aus diesem Grunde wurde die Steuerfreiheit der eigenthümlichen Hofäcker hergeleitet, weil die Ritter ihre Güter mit Leib und Leben zur Zeit der Noth verdienten, d. i. dem Landesherrn in Kriegszeiten Rofs- und in Friedenszeiten Hofdienste thun mufsten.

Die Dienstpflichtigkeit ritterschaftlicher Vasallen ist in allen Lehnbriefen, in Reversen, und wo Erbgüter entstanden, in allen Allodialbriefen anerkannt und hat sich bis jetzt erhalten; nur ihr militärischer Gebrauch war bei veränderter Kriegsverfassung aufser Uebung gekommen und der Mafsstab desselben verlor sich aus dem Andenken, seitdem durch die Entvölkerung des 30jährigen Krieges und durch die 1621 in den Reversalen grundgesetzlich anerkannte willkührliche Loskündigung und Zurückforderung der Bauerhufen aus den Händen leibeigner Inhaber die ursprünglichen Ritterhufen so beträchtlich erweitert worden; dadurch wurde die Grenzlinie der Lehndienstpflichtigkeit und Steuerbarkeit zwischen Ritterhufen und Bauerhufen der Lehngüter unkenntlich und das ritterschaftliche Steuerwesen kam in Verwirrung. — Um der mühsamen Operation einer allgemeinen Sonderung ursprünglich immuner von kontribuablen Ackerstücken bei jedem einzelnen Landgute auszuweichen, kam man im Erbvergleiche vom 18 Apr. 1755 überein, dafs von jedem adelichen Gute die Hälfte gegen Leistung der Ritter- und Manndienste für ewige Zeiten immun und von Landeskontribution frei und die andere Hälfte steuerpflichtig sein solle. — Diese allgemeine Bilancirung erstreckte sich auch auf die der ritterschaftlichen Steuerfreiheit bis dahin nicht theilhaftig gewesenen Güter, der drei Jungfrauenklöster des Rostockischen Distrikts der städtischen Kammereien und milden Stiftungen. — Die Lehndienste, als das surrogirte Aequivalent der ritterschaftlichen Immunität, sollten also da anfangen, wo die Steuerentrichtung aufhört; mithin mufste ein neuer Kontributionsfufs und eine neue Lehndienstrolle hergestellt werden.

Der Erfolg zeigte, dafs nun der Hufenbetrag weit geringer als nach dem ritterschaftlichen Kataster von 1628 war; mithin konnte auch die alte Lehnrolle von 1621 nicht mehr zutreffen; das ritterschaftliche Kataster von 1628 enthielt mit Inbegriff der 3 Klosterämter und der damaligen Rostockischen Gemeinschaftsämter zusammen 5518 steuerbare Hufen, das von 1778 aber überhaupt nur 4217 steuerbare Hufen. Dieses Deficit wurde durch eine spätere Vereinbarung gedeckt, worin die Ritterschaft beider Mecklenburgischen Landesherren zusammen etwa 5045 Hufen garantirt hat, die wirklich versteuert werden. — Im Erbvergleiche hatte man sich vorbehalten, nach Vollendung der Hufenausmessung die Anzahl von Lehnpferden auszumitteln, und zugleich eine anderweitige Verwendung ihres Gebrauchs ausfündig zu machen; beides sollte auf dem nächsten Landtage geschehen, nur mit dem einzigen Vorbehalt von Seiten der Ritterschaft, dafs die ehemalige Leistung

Digitized by Google

der Kriegsdienste nie in eine Geldschatzung ausarten, noch ihr eine baare Abgabe substituirt werden solle. — Aus der Vermessung und Taxation der steuerpflichtigen Hufen mufste sich erst die Anzahl der steuerfreien ergeben, wornach die Ritter- und Manndienste regulirt werden konnten. Zu dieser Regulirung wählte der Landesherr den aufserordentlichen Landtag, welchen die Rüstungen zum Reichskriege 1793 veranlafsten.

Die Landtags-Proposition d. d. Sternberg den 1. May 1793. ging dahin: der Herzog vermuthe nicht, dafs die Ritterschaft die Hälfte ihrer Güter ganz unentgeldlich besitzen wolle, verlange also noch während dieses Landtags ein berichtigtes Verzeichnifs der bei jedem Gute herkömmlichen Lehnpferde und ritterschaftliche Vorschläge über deren gemeinnützigeren Gebrauch. — Die Ritterschaft antwortete unterm 8ten May: dafs die Divisionsmatrikel, die bei der Landtheilung vom 3ten März 1621 über die Mann- und Rofsdienste errichtet worden, die Grundlage abgeben müsse; damals seien für den Schwerinischen Landesantheil 201[illegible] und für den Güstrowschen 204[illegible] oder überhaupt 405 Lehnpferde für das ganze Land angeschlagen worden; diese Lehnrolle sei 1709 von Seiten der Ritterschaft berichtigt und am 19ten Dec. dem Herzog Friedrich Wilhelm dahin eingereicht worden, dafs für Schwerin $192\frac{11}{135}$ und für Güstrow $157\frac{1}{16}$ Pferde bestimmt worden. Habe der Herzog Ausstellungen gegen diese Lehnrolle; so möge er sie zur Ausgleichung auf dem nächsten ordentlichen Landtage vorlegen; unentgeldlich habe die Ritterschaft ihre Güter darum nicht, weil sie steuerfrei sei, indem sie aufser den Rofsdiensten auch zu Hofwart verbunden sei und das nutzbare Eigenthum des Mecklenburgischen Lehnmanns bei Veräufserungen und Successionsfällen sehr ergiebigen und oft wiederkehrenden *oneribus* unterliege. Im Landesabschiede vom 13ten May 1793 erklärte der Herzog, dafs die blofs zur Kenntnifs der damaligen beiden herzoglichen Linien entworfene und gleich bei ihrer Entstehung für eilfertig und unpräjudicirlich erklärte Specifikation vom 3. März 1621, und der Entwurf vom 19ten Dec. 1709, welcher schon in der Landtags-Proposition vom 18. Sept. 1710 für unbefriedigend gehalten worden, als dem jetzigen Bedürfnifs unangemessen, keine Norm abgeben könne. Bis zu einem Vergleich habe es also sein Bewenden bei der Vorschrift des gemeinen Lehnrechts in Ansehung des Gebrauchs der vorbehaltenen Ritter- und Manndienste. Zugleich gab der Herzog der Ritterschaft noch einen sechs wöchentlichen Termin zu Beibringung des Verzeichnisses der Ritterpferde und der Vorschläge zum Regulativ für das Aufgebot, widrigenfalls er ersteres nach den im herzoglichen Archive befindlichen Nachrichten selbst verfertigen und publiciren lassen werde. — Die Ritterschaft leistete nicht Folge und erhielt am 2ten Nov. 1793 eine neue Frist, und als auch diese unverrichteter Sachen längst verflossen war, reskribirte der Herzog unterm 17. Januar 1794 nochmals an den Ausschufs: derselbe habe bei Vermeidung der Purifikation das Verzeichnifs und die Vorschläge binnen drei Wochen einzureichen; das Verzeichnifs von 1709 sei unrichtig, sonst würde man es nicht im Erbvergleiche von 1755 auf ein neues Regulativ ausgestellt haben; auch sei es defswegen unbrauchbar, weil seitdem mehrere inkammerirte Güter hinzugekommen seien. — Am nämlichen Tage hatte die Ritterschaft eine Erklärung an den Herzog abgegeben, worin sie auf der Divisionsmatrikel vom 3. März 1621 bestand und nur so viel Pferde zu stellen sich für schuldig halte, als nach Abzug der *feudorum extra curtem*, der seit 1621 eingezogenen Lehen, der neuerlich inkammerirten Lehen und der aller Rofs- und Manndienste entlassenen Güter von 349 übrig bleiben würden. — Diese Erklärung verwarf der Herzog in einem Reskripte vom 17ten März 1794 und eröffnete: dafs wenn nicht die Ritter- und Manndienste von der steuerfreien Hälfte der adlichen Güter entrichtet würden, auch die im Erbvergleiche akkordirte Steuerfreiheit für diese Hälfte aufhören solle; zugleich ward allen und jeden mit adlichen Gütern Angesessenen, mit Einschlufs der im §. 41. des Landesvergleichs beschriebenen Güterbesitzer, jedoch mit Ausnahme derjenigen Allodialgüter, welchen alle Mann- und Rofsdienste erweifslich erlassen seien, aufgegeben, in Zeit von zwei Monaten 1) den wahren Werth und Ertrag der kontributionsfreien Hälfte ihrer Hufen und Güter anzugeben und 2) die Zahl der Rosse zu bestimmen, welche jede Hufe zum Ritter- und Manndienst stellen zu können vermeine; gegen die Exception wegen der *feudorum extra curtem* ward ein allgemeiner Widerspruch als *de jure tertii* gerichtet und dem Satz, dafs die Sache auf den Landtag gehöre, entgegengesetzt, dafs der Herzog sich mit seinen Landständen entweder auf Konvokations- oder Deputationstagen nach dem §. 164. des Landesvergleichs oder mittelst des engern Ausschusses nach dem §. 178. benehmen könne; auch war diesem Reskripte der Befehl beigefügt, es in die Aemter zu kommuniciren und allen Amtseingesessenen frei zu lassen, ob sie in Zeit von 2 Monaten die Erklärung über obige zwei Punkte amterweise oder *singulatim* einsenden wollten.

(Die Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Rüge.

Die Zeitungen Teutschlands kündigten vor nicht langer Zeit ein Kreisschreiben des Kardinal Erzbischofs von Mecheln an, durch welches er den Klostergeistlichen Belgiens bittere Vorwürfe machte, und ihnen befahl, ihre Klöster ohne Widerrede zu verlassen. Wenn nun zwar die Zeitungsschreiber für ihre Nachrichten nicht bürgen müssen, denn *relata referunt*; so sind sie doch gewifs für ihre hinzugefügten Bemerkungen verantwortlich, besonders wenn dieselben persönliche Beleidigungen enthalten. Dem Verfasser der *Augsburgischen* ordinären *Zeitung* hat es indessen beliebt, nicht nur dem Kardinal-Erzbischof dieses schändliche Produkt dreist anzudichten, sondern auch seine Nachricht mit Beschimpfungen zu würzen. Diese zu untersuchen oder zu widerlegen würde nun wohl der Mühe nicht lohnen; auch ist dieses meine Absicht nicht. Nur wollte ich gesagten Verfasser bitten, künftighin mit seiner Galle und seiner Tinte nicht so verschwenderisch umzugehen, etwas weniger zu schwatzen und mehr zu denken. Folgende Erklärung des Erzbischofs von Mecheln wird ihn überzeugen, dafs dieser freundschaftliche Rath gegründet ist. „Der Erzbischof von Mecheln, benachrichtigt, dafs man einen Kreisbrief vom November 1796, als von ihm herkommend, verschiedenen Zeitungen einverleibt hat, erklärt, so wie er schon am 23sten des letzt verflossenen Monats November, in Rückantwort an den Kommissar des ausübenden Direktoriums bei der Municipalität zu Mecheln bereits erklärt hat, dafs der erwähnte Kreisbrief nichts anders als eine Erdichtung, und ihm ganz unbekannt ist. Gegeben zu Mecheln den 10ten December 1796.

Auf Befehl des Erzbischofs von Mecheln.

Unterschrieben *C. Van Beughem.*
Sekret.

Diese Erklärung ist den Zeitungsblättern Belgiens einverleibt worden, und befindet sich unter andern im *Courier de l'escaut* No. 163. und im *Impartial Bruxellois* No. 45.

Münster in Westphalen den 4. Febr. 1797.

Dr. *A. Guillaume.*

Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Dienstags, den 7ten März 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Fortsetzung der Reichstags-Litteratur vom Jahr 1796.

(S. Allg. litter. Anz. 1797. No. XXVII. S. 281—288.)

Nach dem gemeinen Lehnrechte, und selbst nach einem in dem neuesten Landes-Vergleiche wiederholt anerkannten und bestätigten Landesgrundgesetze von 1572 konnte die Ritterschaft, wenn sie in dieser landesherrlichen Zumuthung eine präjudicirliche Neuerung oder gar eine widerrechtliche Beschwerde fand, ihre Zuflucht allein entweder zu den Austrägen oder zu einem *judicio parium curiae*, wo der Landes- und Lehnsherr belangt werden sollte, nehmen. Diese Instanz ist selbst den Reichsgerichten in der Wahl-Kapitulation Art. XIX. §. 6. vorgeschrieben und der Herzog reskribirte ihr noch am 10 Juny 1794, dafs keine Appellation in einer das *jus sequelae* betreffenden Angelegenheit Statt habe, und entweder für den Lehnsherrn die *curia parium* oder für den Landesherrn die Austräge der rechtliche Weg seien, und fügte noch die Drohung bei, dafs Er sich für berechtigt halte, die Steuer auch von der immunen Güterhälfte so lange zu nehmen, bis der Ersatz an Ritter- und Manndiensten regulirt sein werde. — Dessen ungeachtet appellirte die Ritterschaft mit Uebergehung dieser ersten Instanz, von jenem letzten herzoglichen Reskripte an das Reichskammergericht.

Im Gravatorial-Libelle, welcher am 24 Januar 1795 eingegeben wurde, sagt die Ritterschaft; dafs die Vasallen des Mecklenburgischen Lehnshofes immer nur zu bestimmten Rofsdiensten verpflichtet gewesen, seitdem seien mehrere Rittergüter durch Kauf oder Anfall an den Herzog gekommen, mehrere allodificirt worden und mehrere Besitzer hätten sich wegen verlorner Pertinentien im Ansatz für beschwert gehalten; zu Anfange dieses Jahrhunderts habe der Nordische Krieg die Rektificirung der Lehnsrollen verhindert, und bis zum Erbvergleiche von 1755 die Unruhen in Mecklenburg wegen des Benehmens des Herzogs *Karl Leopold* i. J. 1780, wo das Mefs- und Bonitirungs-Geschäft beendigt war, hätte der Herzog nach dem §. 469 des Erbvergleichs das Regulativ auf einem Landtage in Antrag bringen sollen, sei aber erst 1793 dazu geschritten; man habe anfänglich ein Verzeichnifs der bei jedem Gute herkömmlichen Lehnpferde gefordert und nachher erklärt, dafs allein der Austrag oder Eintrag des Hufenstandes der Grund zum Regulativ werden solle. — Gegen diese Beschwerden hat die Ritterschaft bei der Theilungs-Matrikel von 1621 nach Abzug der *feudorum extra curtem*, der seit 1621 eingezogenen und inkammerirten Güter und der aller Rofs- und Manndienste Entlassenen, manutenirt zu werden. — In einem Nachtrage zum Libell brachte die Ritterschaft vor: nach dem Erbvergleiche §. 465 gehöre die Sache *privative* an die Lehnkammer, von welcher zu Folge des §. 464 die *Appellationes ad Caesarem* ihren freien Lauf haben sollten; wenn also der Herzog etwas wegen Lehndiensten verfüge, so sei es ein von wegen der Lehnkammer ergangenes Erkenntnifs und derjenige, der sich dagegen beschwert hält, nach den §§. 74 und 95 des Reichs-Abschieds von 1594 zur Extrajudicial-Appellation befugt. — Die Divisionsmatrikel oder Rofsdienstrolle von 1621 sei aus den Kreiskastenrechnungen genommen worden, welche Quelle um so zuverlässiger gewesen sei, da erst 3 Jahre vorher (1619) die Kreis-Trippelhülfe dahin ausgeschrieben gewesen sei; die beiden theilenden Fürsten hätten sie ohne Vorbehalt anerkannt und 1658 und 1659 sei diese Matrikel bei der Fahrtlösung zum Grunde gelegt worden. Im Landesvergleiche sei zwar die Regulirung vorbehalten worden, aber in dem Sinne, dafs die durch devolvirte und verkaufte Güter entstandenen Lücken und die durch verlorne Pertinentien entstandenen Beschwerden ausgeglichen werden sollten; mit dem Vermessungswerke der kontribuablen Hälfte stehe dieses Geschäft in keiner Verbindung, sonst müfste die alte Matrikel nicht rektificirt, sondern eine neue nach dem Hufen-Ertrage geschaffen werden, welches weder die Intention der Ritterschaft noch selbst jene des Lehnherrn vor dem 17 Januar 1794 gewesen sei.

Das Reichskammergericht erliefs, ehe es die Appellations-Processe anerkannte, am 14 April 1795 ein Schreiben um Bericht, welches am 30 May darauf insinuiret wurde. Der Ritterschaft gab das Kammergericht unterm 29 August 1795 aufs neue auf, sich um Gehabung des Berichts nochmals gebührend zu melden, welches *sub dato* 19 *praes.* d. 28 Decbr. 1795 geschah.

So bald dieses ergriffene Rechtsmittel von den Appellanten selbst angezeigt worden war, erstattete der Herzog unterm 29 Januar 1796 seinen Bericht folgenden Inhalts: der Herzog habe sich mit seinen Vasallen und Landsassen dahin verglichen, dafs die Hälfte aller adelichen Güter gegen Leistung der vorbehaltenen Ritter- und Manndienste von der andern Hälfte, für immer steuerfrei sein sollte; die Dienste seien also ein der Uebereinkunft vorbehaltenes Surrogat der halben Steuerfreiheit: zur Regulirung derselben wäre die Zeit der Reichsarmatur-Anstalten auf dem Landtage 1793 die schicklichste Gelegenheit gewesen; hier habe der Herzog ein berichtigtes Verzeichnifs der Lehnpferde und Vorschläge zur Dienstleistung gefordert; an Statt dessen aber habe die Ritterschaft auf ein 1621 oder 1709 einseitig entworfenes schon damals für unpräjudicirlich erklärtes im Landesvergleiche von 1755 zu neuer Regulirung ausgesetztes mithin eben dadurch für unanwendbar erklärtes vormaliges Rofsdienst-Register zurückge-

Google

führt, worauf der Herzog nach einer nochmaligen Erinnerung sich mit jedem Gutsbesitzer in unmittelbare Kommunikation setzen zu wollen erklärt hätte. Diefs sei das *Factum*, welches die Ritterschaft als einen Eingriff vorstelle; *quoad formalia* gehöre die Sache nicht an das Kammergericht, es fehle der zur Annahme einer Extrajudicial-Appellation nöthige Beweis eines *gravaminis;* der in Eil extrahirte Fufs von 1621 sei so wenig, als der Besitzstand von 1656 nach dem Landes-Vergleiche ein beständiges Normativ, und da jeder Vasall seinen Eid besonders ablege, und besondere Pflichten habe: so könne der Lehusherr sich auch mit ihm besonders benehmen. Ferner könne von einem Reskripte, weil es kein richterliches Urtheil sei, auch nicht Appellation angenommen werden; nach der Wahlkapitulation müfsten in Sachen der Unterthanen wider die Obrigkeit besonders in Betreff des *juris sequelae* die Austräge in Acht genommen werden; wozu die Ritterschaft noch ausdrücklich nach dem Assekurations-Reverse von 1572, die Kaiser *Ferdinand II.* 1626 bestätigt und im Erbvergleiche von 1755 neuerlich anerkannt worden, gehalten gewesen wäre. Ueberdiefs sei den Appellanten eine dreifache Verlängerung der Fatalien noch gelungen, nach Eintretung des *praejudicii desertionis* eine neue Prorogation zu erhalten; nach der legalen *except. for. declin.* sei der Herzog nicht verbunden, vor Erörterung des *peti competentiae fori* in der Hauptsache sich einzulassen, er hoffe also, die Appellation werde abgeschlagen und ihm ein *documentum denegati processus* ausgefertiget werden.

Das Kammergericht wartete aber den Bericht nicht ab, erkannte am 25 Januar 1796 den Appellations-Procefs *in contumaciam non informantis*, schlug dem Herzoge die Wiedereinsetzung auf eine Nachschrift des Berichts vom 9 Febr. ab, fertigte die Appellations-Processe unterm 8 März wirklich aus, und liefs am 13 May zu Schwerin insinuiren.

Hierin findet der Herzog die doppelte Beschwerde 1) dafs das Kammergericht, dem seine Jurisdiktion nicht fundirt ist, Processe erkennt, und 2) die gesetzlich vorher nothwendige Berichtserstattung weder erwartet, noch geachtet hat. — Zur Begründung der ersten Rekursbeschwerde wird der R. A. v. 1594. §. 94. 95. C. d. K. G. O. II. 21. 16 — 18. angeführt: „dafs den Unterthanen auf Extrajudicial-Appellationen kein Procefs oder Ladung erkannt werden solle, es seie dann das *gravamen verisimiliter* erwiesen und dafs der Magistrat *tanquam judex* procedirt hätte, sonsten aber die Sache an den Richter erster Instanz zu verweisen." — Im herzogl. Reskripte sei Jeder angewiesen, sich selbst zu erklären, diefs sei also kein richterlicher Spruch und wer sich dagegen beschweren wolle, müsse es bei der Austragal-Instanz thun. — Zur Begründung der zweiten Rekursbeschwerde wird angeführt, den Appellanten sei die Frist fünf Mal verlängert worden und den Herzog habe man sogleich präkludirt, ohne den Bericht noch einmal zu begehren, welches sonst durchaus gewöhnlich und auch gesetzlich sei.

Die ganze Rechtfertigung ist auf eine sehr systematische Weise in einem ruhigen Tone abgefafst und verdient unter den besten neuern Deduktionen einen vorzüglichen Platz.

September.

I. Das Reichskammergericht betreffend *).

Ueber die Sustentation der Kammergerichts-Kanzley. Ein Gegenstand, über den vom Kaiser und Reich dem Kaiserlichen und Reichs-Kammergerichte ein Bericht abgefordert ist. Wetzlar 1796. 31 S. 8. Eine Mitleiden erregende Schilderung der elenden Besoldung des reichskammergerichtlichen Kanzlei-Personals, nebst Vorschlägen zu ihrer Verbesserung, ohne solche den Parteien durch Taxerhöhungen aufzulegen, noch dem Kurfürsten von Maynz eine neue Last aufzubürden. Der Verfasser ist der Meinung, dafs das ganze Reich die Besoldung des Kanzlei-Personals übernehmen solle, er zeigt, wie nothwendig und billig diefs sei und entwirft zugleich ein Schema, auf welche Weise diese Besoldungen verbessert werden könnten. Seine Bemerkungen über den Nachtheil geringer Besoldungen sind so treffend, dafs es zu wünschen wäre, dieser Gegenstand möchte überhaupt durchaus näher beherzigt und gewürdigt werden **).

Sicherheits-Anstalten für den Wohnsitz des Kammergerichts. 1 Bogen in Folio. Enthält einen kurzen bündigen Bericht, was geschehen ist. Nachdem dem Kammergerichte vom Kaiser und Reich im April 1796 überlassen worden, sich eine Neutralität so gut, wie möglich, auszumitteln, sandte es die Assessoren *Bremer* und *Steigentesch* nach Maynz, um mit Kur-Maynz darüber zu kommuniciren; dieses nahm Rücksprache mit dem Erzherzog *Karl*, welcher auf das ihm von den gedachten Deputirten überreichte eigene Schreiben des Kammergerichts erklärte: dafs, so wie Französischer Seits sich verbindlich gemacht würde, für Wetzlar eine Neutralität anzuerkennen, auch keine kaiserliche Truppen in diese Stadt rücken sollten u. s. w. Der Maynzische Minister *von Albini* rieth nun dem Kammergerichte, sich nach dem Beispiele von 1764 an den feindlichen General unverzüglich schriftlich zu wenden. Es wurden daher die nämlichen Deputirten in das Hauptquartier des Franz. Generals *Jourdan* mit einem kammergerichtlichen Schreiben geschickt. Dieser antwortete: dafs es nicht in seiner Gewalt stände, dem Verlangen zu willfahren, dafs er die Bitte sogleich dem Direktorium vorlegen wolle, den kammergerichtlichen Personen aber einstweilen für sich, ihre Güter, und für die kammergerichtlichen Archive, Sicherheit und Schutz zugestehen wolle, im Fall die Französischen Truppen nach Wetzlar kämen. Mündlich setzte er noch hinzu, dafs wenn das Direktorium diese Mafsregeln nicht billigte, dem Kammergerichte alsdann immer noch freier Abzug gestattet werden sollte; doch schlug er aber die Neutralität aus dem Grunde geradezu ab, weil Wetzlar als Glied des Teutschen Staatskörpers mit Frankreich in Krieg verwickelt sei. Das Kammergericht wandte sich nun auch an die neutralen Höfe Kopenhagen, Berlin und Hessen-Kassel, um sie zu Intercessionen zu bewegen. Gleich nach diesen Negociationen drangen die Feinde im Juny vor, und Wetzlar wurde allein unter dem Schutz kaiserlicher Waffen wiederum gerettet. Das Kammergericht hätte in der Zeit nur noch die Mafsregeln getroffen, dafs es durch ein *Conclusum pleni* beschlofs, die Flüchtung der Pfennigmeisterei und Depositen-Kassen zu retten, und jedem die Freiheit verstattete, seine Ferien zu nehmen, welches auch einige thaten. Die Senate wurden ungeachtet der kriegerischen Lage fortgesetzt und der Kur-Maynzische Assessor *Grueber* führte in Abwesenheit des ganzen Direktoriums das Präsidium.

Egid Joseph Carl von Fahnenberg's auf Burgheim, Erzherzoglich Oesterreichischen Directorial-Gesandten bey der Reichs-Versammlung Privatgedanken über den preiswürdigen Entschlufs

*) Ueber die Neutralität des Reichs-Kammergerichts und der Stadt Wetzlar vergl. man National-Zeitung der Teutschen 1796. Stück 22. S. 473 ff. Stück 24. S. 521. Ebendaselbst 1797. Stück 7. findet man I. Schreiben des kaiserlichen Reichs-Kammergerichts an des Königs von Preufsen Majestät den 21 Januar 1797. S. 139 — 142. und II. Schreiben des Reichs-Kammergerichts an das Direktorium zu Paris den 21 Januar 1797. S. 143 — 145. *d. Redakt.*

**) Hofr. *Häberlin* sagt bei Gelegenheit der Anzeige dieser Schrift auf dem Umschlage des IVten Hefts zum Staats-Archiv S. 3.: Wenn wird sich doch endlich einmal das Reich des Personals der Kammergerichtskanzlei erbarmen, oder vielmehr gerecht gegen dasselbe werden! — Es ist doch wahrlich mehr als Schande, wenn man von den Besoldungen der Kanzleipersonen des höchsten Teutschen Gerichtshofs sagen mufs: sie erstrecken sich grade so weit, dafs (sich) ein Hausvater mit seiner Haushaltung gegen den Hunger schützen kann (bei jetzigen Kriegszeiten gewifs auch das kaum), aber sich zu kleiden, oder nur seine Blöfse mit einem Hemde zu bedecken, so weit reichen sie nicht. — *d. Redakt.*

Digitized by Google

des kaiserl. Reichs-Kammergerichts vom 5ten dieses Monaths, der nahen Gefahr des feindlichen Ueberfalls ungeachtet, standhaft auf seinem erhabenen Posten auszuharren. — Quos neque pauperies, neque mors, neque vincula terrent. Horat. Serm. II. 7. Regensburg, im Junius 1796. 32 S. 8. Der Verfasser hält dem Kammergerichte über sein Benehmen zur Zeit der Gefahr eine Lobrede in 5 Kapiteln, worin er handelt: 1) Von den Folgen des Stillstandes des kaiserl. Reichs-Kammergerichts, a) in Hinsicht auf Teutschland überhaupt, b) auf minder mächtige Reichsstände und c) ins Besondre in gegenwärtigen Zeiten und bei den Gesinnungen eines grofsen Theils der Teutschen Unterthanen. 2) Von der nahen Gefahr des kammergerichtlichen Stillstands in Kriegszeiten, a) weil in den Reichsgesetzen für diesen Fall nicht gesorgt, b) die Translokation des Gerichts bedenklich, c) die Rettung des Archivs unausführbar und d) der Reisekosten-Aufwand für die Advokaten, Prokuratoren und Kanzlei-Personen unerschwinglich ist. 3) Von den Gefahren, welchen sich das Kammergericht aussetzt, bei Annäherung des Feindes auf seinem Posten zu bleiben; a) man rechne vergebens auf die Grofsmuth des Feindes, b) das Kammergericht habe schon davon die Erfahrung gemacht und c) sogar der vom Feinde ertheilten Sicherheits-Zusage sei nicht zu trauen. 4) Wird der kammergerichtliche Entschlufs, aller vorerwähnten Bedenklichkeiten ungeachtet auf seinen Posten auszuharren, gewürdiget, a) in Hinsicht auf die ununterbrochene Verwaltung der Justiz, b) auf die Rettung des Archivs und c) in Beherzigung der Gefahren, denen sich die Mitglieder des Kammergerichts aussetzten; und 5) wird aus diesen Thatsachen und Bemerkungen das Resultat gezogen, dafs sich das Kammergericht durch seinen am 5 Juny 1796 gefafsten Entschlufs, auf seinen Posten zu bleiben, um Kaiser und Reich sehr verdient gemacht, indem es dadurch den Stillstand des Gerichts entfernt, allen Schaden für das Archiv verhindert, und den Ruin mehrerer Familien abgewendet habe. Seine Mitglieder hätten durch ihr standhaftes Ausharren auch bei der gröfsten Gefahr eine Stärke des Geistes gezeigt, die mit der Standhaftigkeit und Vaterlandsliebe der alten Römer auf gleicher Linie stände u. s. w. *).

Von der Neutralität des Wohnortes des kaiserlichen und Reichskammergerichts in Kriegszeiten. Wetzlar 1796. 56 S. 8. und

Fortsetzung der Schrift: Von der Neutralität des Wohnorts des kaiserl. und Reichskammergerichts in Kriegszeiten. Wetzlar 1796. 14 S. 8. enthalten eine gründliche historische Entwickelung, auf welche Weise von jeher für die Sicherheit des Kammergerichts gesorgt und ihm eine Neutralität in Kriegszeiten ausgemacht worden ist. Die erste Abhandlung erschien schon 1795 einmal und ist nun bei der Fortsetzung, welche die 1796 getroffenen Mafsregeln für die Sicherheit desselben enthält, wieder neu aufgelegt worden. Man besitzt nun in derselben eine vollständige Geschichte der Neutralität des Kammergerichts von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. Der Verfasser dieser vortrefflichen Schrift soll der Kammergerichts-Prokurator *von Hofmann* in Wetzlar sein.

O k t o b e r.

I. Den gegenwärtigen Reichskrieg betreffend.

An Ihro Römisch kaiserl. Majestät allerunterthänigste Danksagung und Glückwünsche von Seiten der hochlöbl. allgemeinen Reichsversammlung zu den unter dem Obercommando des Herrn Erzherzogs Carl königliche Hoheit erfochtenen vielen glorreichen Siegen d. d. Regensb. 17. *dict. d.* 19 *Oktbr.* 1796. 1 Bog. Fol. bedarf wohl keiner weitern Anzeige.

Vierzigster, Ein- und Zwey und Vierzigster Extract aus dem Reichs-Operations-Cassabuche über die von den höchst und hohen Reichsständen bis ult. Sept. 1796 *auf die vom Reiche verwilligte* 30, 50, 50 *und respect.* 100 *Römermonate eingegangene und ausgegebene Gelder.* 2 Bog. Fol. Der 40ste *d. d.* Frankf. am Mayn den 1 August enthält die Rechnung des Monats July. Seine Einnahme betrug 88550 Fl. $45\frac{5}{8}$ Kr. und seine Ausgabe 216303 Fl. 7 Kr. Im 41sten *d. d.* Frankf. am Mayn den 1 Sept. ist die Einnahme des Monats August mit 2339 Fl. 55 Kr. so wie die Ausgabe desselben Monats mit eben so viel eingereichnet; und aus dem 42sten *d. d.* den 1ten Oktober ergiebt sich für den Monat September die Einnahme zu 4400 und die Ausgabe zu eben so viel Gulden. Nach dem Schlusse bestand nun am letzten September die General-Einnahme der Operations-Kasse in 5225533 Fl. $5\frac{3}{4}\frac{1}{8}$ Kr. und die General-Ausgabe in 5220416 Fl. $22\frac{2}{3}$ Kr. Es war also ein baarer Kassen-Vorrath von 5116 Fl. $40\frac{139}{184}$ Kr. vorhanden.

Schreiben der Reichsversammlung an des Herrn Erzherzogs Carl kön. Hoh. d. d. Regensburg den 17*ten im Weinmonate dict. d.* 21 *Oktober* 1796. 1 Bog. Fol. enthält eine Danksagung und Glückwünsche zu den erfochtenen Siegen. — Die Reichsversammlung unterschreibt sich in diesem Schreiben an den Reichs-Generalfeldmarschall, welchen sie am 8 April 1796 zu dieser Würde erhoben hat: *unterthänige* der Kurfürsten, Fürsten und Stände des Reichs bei fürwährender allgemeiner Reichsversammlung anwesende Räthe, Bothschafter und Gesandte.

Pro Memoria der Reichsstadt Wetzlar, d. d. Wetzlar den 7 *Oktober* 1796. wurde von dem Gesandten dieser Reichsstadt an die Reichsversammlung ausgetheilt. Nach einer kurzen Erzählung, welchen Schaden diese Stadt schon in dem gegenwärtigen Kriege erlitten, verspricht sie sich in diesem Promemoria, dafs sie als ein impossibilitirter Stand, wie ihn die Reichs- und Kreissatzungen voraussetzen, nunmehr angesehen, mithin nicht nur von Unterhaltung ihres Kontingents, sondern auch von aller weitern Konkurrenz zu den Reichs-Kriegs-Anstalten, so wie namentlich von den Reichs- und Kreis Kassenbeiträgen auf die Zukunft dispensirt werde.

(Der Beschlufs in der nächsten Nummer.)

Einige biographische Nachrichten vom Dr. *Johann Conrad Stiglitz*, ehemaligem Lehrer der Rechte zu Altdorf und Konsulenten der Reichsstadt Nürnberg.

Dieser elegante Rechtsgelehrte war am 5 December 1724 zu Naumburg in Sachsen geboren, und ward, nachdem er die Lateinische Schule seiner Vaterstadt besucht, auch in Halle unter *Wolf*, *Baumgarten* und *Böhmer*, in Wittenberg unter *Berger*, *Ritter*, *Leyser* und *Crell*, und in Leipzig unter *Mascov*, *Siegel* und *Christ* studirt hatte, 1750 Rechts-Konsulent in Leipzig, 1752 Mitglied der Florentinischen Societät der Wissenschaften, und von 1757 an Professor der Rechte in Altdorf. Diese hier angegebenen Lebensumstände findet man noch etwas ausführlicher in *Will*'s Nürnbergischem Gelehrten-Lexikon, in *Hamberger*'s und *Meusel*'s gelehrtem Teutschlande, in *Weidlich*'s biographischen Nachrichten und Nachträgen, in *Müller*'s Schattenrissen der Altdorfischen Professoren und am ausführlichsten in der Memoria Dr. *Joh. Conr. Stiglitzii*, welche den verstorbenen Prof. *Jäger* in Altdorf zum Verfasser hatte und in einem echt Römischen Style geschrieben ist. Aus dieser Memoria hebe ich, da sie nur wenigen Litteratoren bekannt geworden ist, einiges für den Allg. litter. Anzeiger aus, und benutze zugleich sichere mündliche Nachrichten dabei, die ich aus der ersten Quelle erhalten habe. — Schon auf der Schule zu Naumburg legte *Stiglitz* unter der Anweisung seiner geschickten Lehrer und bei dem ungemein lebhaften Genie, womit

*) Man vergl. die Inhalts-Anzeige dieser Piece im Allg. litter. Anz. 1796. Beilage zu No. XLVIII. S. 563. *d. Redakt.*

Digitized by Google

ihn die Natur ausgestattet hatte, den Grund zu den humanistischen Kenntnissen, von welchen seine Schriften, besonders seine *Fontes Juris civilis Romani.* (*Lips.* 1756. 8.) redende Beweise sind; und daher kam es zunächst, dafs er sich nicht nur im Lateinischen sehr gut ausdrückte, sondern auch Griechische Schriftsteller eben so fertig las und erklärte wie die Römischen. Er hatte sich anfangs entschlossen, Theologie zu studiren und schon einige Zeit die Hörsäle der Theologen in Halle, besonders den eines *Baumgarten* besucht; aber wegen der Schwäche seiner Brust und seiner körperlichen Konstitution vertauschte er die Theologie mit der Rechtsgelehrsamkeit, und sein Beispiel hat wenigstens der Erfahrung nicht widersprochen, dafs ein solcher Tausch Gewinn für die subjektivische Jurisprudenz sei. Nach der Endigung seiner akademischen Laufbahn machte er eine gelehrte Reise nach Italien, die auf seine weitere Bildung den vorzüglichsten Einflufs hatte: aufser den persönlichen Bekanntschaften, die er mit gelehrten Italienern, vorzüglich mit *Ant. Franc. Gori*, dem Herausgeber der *Symbolorum litterariorum*, machte und auch nachher immer unterhielt, verschaffte er sich eine vorzügliche Kenntnifs der Italienischen Sprache und Litteratur, und gewann so viel Geschmack an den Werken der Kunst, dafs er nachher in Altdorf eine eigene vortreffliche Gemählde-Sammlung anlegte. Als akademischer Lehrer ward er vorzüglich wegen seines deutlichen und lichtvollen und zugleich sehr angenehmen Vortrages geschätzt; wer nach Altdorf kam, um die Rechte zu studiren, hörte gewifs die Pandekten bei ihm, und Mancher, der sie schon auf einer andern Akademie bei den berühmtesten Lehrern gehört hatte, versicherte, sie jetzt erst recht verstanden und gefafst zu haben. Er hatte nämlich die Methode, dafs er jedes Mal in der nächsten Stunde über das examinirte, was in der letzten vorgetragen worden war, wodurch denn alles gehörig verständigt und zugleich die Aufmerksamkeit jedes nur einiger Mafsen ehrbegierigen Jünglings geweckt wurde: eine Methode, die, wenn sie auch die Vorlesungen etwas aufhält, doch wegen ihres guten Erfolges noch jetzt Nachahmung verdiente. Auch neben dem allgemein beliebten *Malblanc* wurde der ältere *Stiglitz* nicht verkannt; man hörte jenen und hörte diesen, und da der Erstere nach Erlangen abgegangen war, so neigte sich der gröfste Beifall wieder zu ihm hin. Was er als Arbeiter im Schöppenstuhle war und leistete, das hat *Jäger* in der angeführten *Memoria* mit folgenden Worten schön und wahr ausgedrückt: „*Accessit ad docendi assiduitatem etiam labor de jure respondendi, arduus ille et magna cum difficultate conjunctus. Etenim, quae sit Legislatoris sententia; quid verum, quid fictum, quid dissimulatum, quid certum, quid incertum adferant litigatores; qua arte, qua in re fallere studeat astutia caussidicorum; qui testes suspecti, qui corrupti, qui fide digni; quae argumentandi ex legibus vel factis rationes certae, quae probabiles, quae fallaces, sagaci mente explorare et perspicere debet Jurisconsultus, aliis responsa et consilia daturus, et omnino efficere, ut innocentia oppressa respiret, fraudulenta audacia coërceatur. Adde huc integritatem, nec auro, nec ambitione expugnabilem, et animum invidia omni superiorem, et habebis explentem nominis et professionis suae mensuram Jurisconsultum, qualem fuisse Stiglizium nostrum nemo apud nos est quin fateatur.*“ Man rechnete es ihm hier und da als eine Eigenheit an, dafs er so wenig ins Publikum kam und seine einmal angenommene Lebensweise einen Tag wie den andern pünktlich beobachtete; allein theils erforderte sein schwächlicher Körper eine Ruhe, die nur zu oft in öffentlichen Gesellschaften gestöret wird, theils hatte er auch die zu Vorlesungen, Aktenarbeiten und eigenem Studiren bestimmten Stunden so genau eingetheilt und sich an diese bestimmte Eintheilung so gewöhnt, dafs jede Abweichung davon ihm Unregelmäfsigkeit zu sein schien. Er war indessen durchaus kein finsterer Mann, sondern hold in seiner Miene und ungemein gefällig in seinem Betragen, so dafs er sich Jedem auch bei dem ersten Blicke empfahl. Seine gröfsten geselligen Freuden waren die häuslichen, und mit seinen beiden Gattinnen (die erste war die Wittwe des verstorbenen Prof. *Arnold*'s in Erlangen und die zweite eine geborne *Sixt* aus Schweinfurt) lebte er so harmonisch und glücklich, dafs seine Ehen als Muster dargestellt werden können. Die Liebe zu den Wissenschaften verliefs ihn auch bis an die letzten Stunden seines Lebens nicht: noch am letzten Tage ging er an seinen Schreibtisch, und noch kurz vor seinem Tode, den ein wiederkommender Schlag beförderte, liefs er sich einen Theil der *Krünitz*'schen Encyklopädie auf sein Bette bringen, um etwas darin nachzulesen. Er entschlief, gestärkt durch die Religion, deren Lehrer er werden wollte und welcher er manche Stunde des Nachdenkens geweihet hatte, am 1 Februar 1795. Die Gewalthaber der gelehrten Republik dachten seines Todes in ihren Instituten fast durchgehends nicht!

Nachrichten von kleinen Schriften.

De animalium inter naturae regna Statione et Gradibus. Oratio pro suscipiendo munere Prof. Phys. et Hist. nat. habita a Jo. Alb. Henr. Reimaro, Med. Dr. d. IV Octbr. MDCCLXXXXVI. Hamburgi, VIII S. 4. Diese kleine Schrift verdient um so mehr in dem Allg. litter. Anz. einer Erwähnung, da sie zu den Schriften gehört, die nicht in den Buchhandel kommen. Der Verf. giebt in dieser zum Antritt seiner Professur beim Hamburgischen Gymnasium gehaltenen Rede, in einer schönen, echt Römischen Sprache, Aphorismen über die innige Verbindung, Stufenfolge und Abstufung der verschiedensten Erscheinungen und Produkte des Naturreichs unter und mit einander, zeigt sehr richtig den Standpunkt, auf welchen die Natur das Thierwesen stellte, seinen Zusammenhang und Abstand mit und von den übrigen Naturerzeugnissen, und bezeichnet am Schlusse mit feinen Zügen die Unterscheidung und Erhöhung, welche das Thier, Mensch genannt, auf die obere Stufe des Thiergeschlechts stellt und erhebt.

Zur öffentlichen Prüfung, welche am 15 und 16 December 1796 auf dem illustren Gymnasium zu Baireuth gehalten wurde, lud der rühmlichst bekannte und gelehrte Hr Konsistorialrath und Professor M. *Johann Kapp* durch folgenden sehr schätzbaren Beitrag zur Geschichte seines Vaterlandes ein: Umständliche Nachricht von der allgemeinen Kirchenvisitation in dem Fürstenthum Baireuth in den Jahren 1561 bis 1564. Erstes Stück. 2 Bog. in 4. — Man mufs sich in der That wundern, wie es gekommen sei, dafs bis dahin dieser wichtige Punkt, der doch so vieles zur Aufklärung jener Zeiten beiträgt, ganz mit Stillschweigen übergangen worden, und ist daher dem verdienten Hrn. Konsistorialrath *Kapp*, der mit so vieler Wärme und einer so trefflichen Einkleidung die Geschichte jener Visitation erzählt, die um so angenehmer und zuverlässiger, da sie mit den nöthigen Dokumenten belegt und versehen ist, für diese Mittheilung den verbindlichsten Dank schuldig. Mit unter hat der Hr. Verf. sehr schöne, für unser Zeitalter passende und wohl zu beherzigende Bemerkungen beigebracht. Den Inhalt genauer anzugeben, gestattet der Raum dieser Zeitschrift nicht. Wir können diefs auch um so mehr unterlassen, da gewifs ein Jeder, dem daran liegt, nach dem Besitze dieses Beitrags zur kirchlichen Verfassung trachten wird. Wir verbinden damit nur noch den Wunsch, dafs uns der Hr. Verf. recht bald die Fortsetzungen und Beendigungen schenken möge, zumal da er uns mitten in der Erzählung, der Visitation in Wunsidel, und warum diese 1563 noch unterblieben ist, aus Mangel an Raum, verläfst.

Hierzu eine Beilage.

Digitized by Google

ALLGEMEINER
LITTERARISCHER ANZEIGER.

Beilage
zu No. XXVIII.

Den 7ten März 1797.

Ankündigung einer Uebersetzung.

Eine freie und sorgfältige Bearbeitung von der *Voyage en Espagne par l'Angle*, nach der neuesten Pariser Ausgabe, wird in einigen Wochen in einer bekannten Buchhandlung erscheinen.

Den 27 Febr. 1797. *)

Beantwortung der Anfrage im Allg. litter. Anz. 1796. Beilage zu No. XXXVII. S. 410.

Daselbst wird das Krumbstäbische Vasallen-Recht zu kaufen gesucht. Von diesem Buche, welches zu Fulda 1754 in Fol. herauskam, habe ich noch zwei rohe Exemplare liegen. Das Exemplar kostet 1 Rthlr., für welchen Preis ich es auf Verlangen zur Oster-Messe franko Leipzig zu liefern erbötig bin.

Rostok, den 15 Febr. 1797.

K. C. Stiller, Buchhändler.

Wunsch.

Die vier ersten Jahrgänge der Allg. Lit. Zeitung sucht um einen billigen Preis zu kaufen

Syndikus *Stepf* in Schweinfurt.

Beantwortung der sehr unnöthigen Anfrage in dem Allgem. litterar. Anzeiger 1797. No. IV. S. 40.

Hätte der Anfrager doch die Vorrede zum 12ten Bande des Allg. Magazins für Prediger gelesen, welcher Band in letzt verwichener Michaelis-Messe bereits schon in Jedermanns Händen war, welches aber nicht einmal geschehen sein muſs, ungeachtet er sich doch erdreistet, die Aufsätze in diesem Magazin, die doch gröſsten Theils von Männern von anerkannten Verdiensten herrühren, herab zu setzen; so würde er gefunden haben, daſs dieses Magazin ohne seinen nichtsbedeutenden Rath schon vier Monate vorher mit dem 12ten Bande geschlossen sei, und daſs die Fortsetzung desselben nach einem veränderten Plane unter dem Titel: Museum für Prediger (s. die Vorrede zum 12ten B. des Magazins f. Prediger), erscheinen wird, davon auch schon bereits des 1ten Bds. 1tes Stück beinahe ganz abgedruckt ist, und welches in künftiger Oster-Messe ausgegeben werden soll.

Ob übrigens der Inhalt dieses Magazins nach seinen Aeuſserungen in den letztern Bänden gar zu trivial und dürftig sei, dieses mag er mit den Herren Recensenten und dem groſsen Theil des Publikums, für die es bestimmt war, ausmachen, welche es Beiderseits nicht also befunden haben, und welches die freiwillige Anschaffung desselben beweiset. Vielleicht könnte man aber seine vorwitzige und unlitterarische Anfrage für den Inhalt des Allg. litter. Anzeigers als sehr unnütz und sehr entbehrlich halten, die wohl leicht mit etwas bessern(m) und nützlichern(m) hätte ausgefüllt werden können.

Leipzig, den 9 Febr. 1797.

der Verleger.

Bemerkungen über die vorstehende unnöthige Beantwortung der *nicht* unnöthigen Anfrage.

Der Herr Beantwörter hat vollkommen Recht, wenn er sagt, daſs der Anfrager nicht einmal die Vorrede zum 12ten Bande müsse gelesen haben; er konnte sie nicht lesen, da diese Anfrage schon seit dem 22sten September 1796 in unsern Händen war. — Da der Hr. Anfrager einer der berühmtesten jetzt lebenden Theologen und Kanzelredner ist, der mit vollem Rechte über den Werth oder Unwerth theologischer Aufsätze in Prediger-Magazinen urtheilen kann; so muſs man sich, dieſs vorausgesetzt, sehr wundern, wenn man den Hrn. Beantw. von erdreisten und herabsetzen sprechen, und seine Anfrage nichtsbedeutend schelten hört. Hätte der Hr. Verleger jenes Allgem. Magazins für Pred. die Veränderungen, die der Hr. Herausgeber mit dem Plane und Titel zu machen gedachte, in irgend einer Zeitung bekannt gemacht; so würden wir sogleich dasjenige, was auf die Fortsetzung und den neuen Titel in der Anfrage Bezug hat, verändert haben; aber bei diesen Umständen kannten wir diese hochbelobte Vorrede eben so wenig, als der Hr. Einsender, zur Zeit, als er die Anfrage schrieb. Wir bedauern dieſs um so mehr, da der Hr. Beantw. dadurch einer Antwort, durch welche er seinen Unwillen an den Tag zu legen sucht, überhoben worden wäre. — Wenn der Hr. Beantw. den Anfrager an die Herren Recensenten und den groſsen Theil des Publikums verweist, um erst von ihnen zu erfahren, ob der Inhalt des Allg. Mag. für Prediger trivial und dürftig sei; so können wir dem Hrn. Beantw. die Versicherung im Voraus geben, daſs der freimüthige Anfrager, wie sich Jeder aus seinen Schriften selbst überzeugen könnte, wenn wir ihn nennen dürften, von je her gewohnt war, mit eigenen Augen zu sehen, ohne erst auf fremde Autoritäten zu lauern und dann sein Urtheil darnach einzurichten. — Da wir theologische Layen nicht über den Werth oder Unwerth der im A. M. f. P. enthaltenen Aufsätze urtheilen können, auch nicht gesonnen sind, mehrere Jahrgänge von gelehrten Zeitungen und kritischen Journalen durchzublättern, um daraus zu ersehen, ob es nicht vielleicht auch Recensenten gegeben, die es nicht also befunden haben; so überlassen wir die Beibringung der Belege und fernere Beantwortung derselben dem Hrn. Einsender. — Beiläufig freuen wir uns über die Gelegenheit, durch welche der Hr. Beantw. unsre buchhändlerischen Kenntnisse bereichert hat, da wir nämlich aus seinem Aufsatze schlieſsen müssen, daſs es, auſser der (bis jetzt gewöhnlichen) freiwilligen Anschaffung eines Werkes, auch noch eine erzwungene gebe. Der Hr. Beantw. würde sich daher um das buchhändlerische Publikum auſserordentlich verdient machen, wenn er es mit einer nähern Beschreibung dieses *modi acquirendi* zu ihrem wesentlichen Vortheile genauer bekannt machte.

Der Eifer des Hrn. Beantw. geht am Schlusse seiner Beantwortung sogar so weit, daſs er die Anfrage vorwitzig, unlitterarisch, sehr unnütz und sehr entbehrlich nennt. Wir Beiderseits *befanden* dieselbe *nicht also:* denn da wir unsern Einsender

*) An demselben Tage erhalten. *d. Redakt.*

Digitized by Google

kennen; so hielten wir diese kleine Erinnerung an den Hrn. Herausgeber des A. M. f. P. nicht für so unnütz (u. s. w. wie der Hr. Beantw.), um ihr nicht ein Plätzchen im Allg. litter. Anzeiger auszumitteln. — Heut zu Tage ist es freilich, leider! Sitte unter den Buchhändlern geworden, öffentlich zu scheinen, als ob sie auch über den wissenschaftlichen Werth ihrer Verlagsbücher urtheilen könnten; sonst befand sich aber die Sache nicht also, und eben daher weiss jeder Beobachter dieser Sitte und ihrer Trugschlüsse, was er von dem vermeintlich guten Rathe des Hrn. Beantw. und seiner Beantwortung der quaest. (*nicht* den Verleger, sondern den Herausgeber betreffenden) Anfrage, bei welcher man an ein bekanntes Sprichwort erinnert wird, zu halten habe.

Leipzig, am 19 Febr. 1797.

Die Redakteurs.

Der Verfasser der Betrachtungen über die Kriegskunst, ihre Fortschritte, ihre Widersprüche und ihre Zuverlässigkeit, an den Herausgeber der Minerva.

Sie haben mich in Ihrem Januarstück einer Art von Blasphemie beschuldigt, weil ich König Friedrich II. Feigherzigkeit nachsagte. Unbefangne Leser meiner Schrift werden diese Folge nicht ziehen. Es ist ein grosser Unterschied zwischen der Unerschrockenheit eines Kriegsmanns, der, in ein Bataillon oder in eine Schwadron eingeordnet, seine ganze Bestimmung erfüllt, wenn er das ihm anvertraute Pelotton treibt oder hält, in seiner Seele gehe vor, was wolle — und zwischen dem im Gleichgewicht ruhenden Muthe eines oberen Befehlshabers, der jene Haufen, grössere aus ihnen zusammengesetzte Abtheilungen, oder ganze Heeresmassen lenken und brauchen soll. Hierzu gehöret eine Gemüthsfassung, die ihre ungetheilte Aufmerksamkeit auf den unter ihren Augen liegenden Bezirk koncentrirt, kalt alle Nebenideen zu verbannen weiss, nichts siehet als was eben da ist, hauptsächlich aber ihren Besitzer nie verlässt. Reiche Phantasie, blitzschnelle Uebersicht aller Zufälle im Gebiet der Möglichkeiten, warmes Blut, hoher Ehrgeitz, sind für einen Heerführer in kritischen Momenten störende, gefährliche Naturgaben. Gerade diese aber hatte Friedrich, noch ausser dem ihm gegenüber stehenden Feinde, bei jedem Gefecht zu bekämpfen, und vermochte sie was wahr ist muss wahr bleiben — selten nieder zu drücken oder zu besiegen. Das Hinderniss seines kurzen Gesichts nicht zu vergessen.

Nach dem Zeitpunkte der Schlacht bei Rossbach hat er sich oft den grössesten Gefahren bloss gestellt. Dass er bei Torgau nicht allein in das heftigste Feuer des kleinen Gewehrs — den Kanonen wich er nie aus — hinein ritt, sondern selbst dabei eine Kugel auf die Brust bekam, welche bis zum Hemde durchdrang, und ihn während einiger Minuten so der Respiration beraubte, dass man ihn für todt hielt, weiss niemand besser als ich.

Der Zweck meiner Arbeit rechtfertigt mich vor meinem Gewissen: was ich erzähle ist wahr. Schriftstellerruhm suche ich nicht, aber ich will auch nicht die Ruhe meines Alters kompromittiren. Sie werden mir dieserwegen meine Anonymität hoffentlich nicht ferner verargen. Aus der Weise, wie Sie mich, obwohl mit Höflichkeit und durchscheinender Wahrheitsliebe, behandeln, lässt sich ermessen, was ich von Leuten erwarten muss, gegen deren Opinionen die meinigen anstossen, die aber übrigens der Urbanität eines geschätzten Geschichtschreibers, wie Sie, nicht gleich kommen, besonders wenn ich etwa gesonnen wäre, die Gegenstände der Betrachtungen über die Kriegskunst weiter zu verfolgen, und dieselben mit der Geschichte unserer Tage in Verbindung zu setzen.

Goodwin's Caleb Williams.

So sehr auch der Herr Verfasser einer Bemerkung im Allgem. litterar. Anz. (1797. No. XIV. S. 152. No. 2.) leider! Recht haben mag, wenn er sagt: dass ein grosser Theil unsrer Buchhändler so wenig lies't oder denkt, und nur auf Autoritäten lauert, so wenig hat er in vorliegendem Falle und in so fern Recht, als er behauptet: der Entschluss, *Goodwin's Things as they are, or the Adventures of Sir William Caleb* übersetzen zu lassen, sei nicht eher als nach der rühmlichen Erwähnung in den *Horen* gefasst worden. —

Die Sache verhält sich so: ich las die Anzeige des *William Caleb* in einem Englischen Tagsblatte, und, da sich von *Goodwin* nichts Schlechtes erwarten lässt, so liess ich schon zu Ende des Jahres 1794 das Original aus London kommen, um es, wenn ich mich in meinem vorgefassten Urtheile nicht geirrt hätte, übersetzen zu lassen. Das geschah auch, und ich nahm am 26sten März 1795, um alle Kollisionen zu vermeiden, ein Sächsisches Privilegium, welches (nach Abschn. III, 4. des Kurfürstl. Regulativs in Betreff der Privilegien) bloss Demjenigen den Verkauf einer Uebersetzung irgend eines fremden Originals in den Sächs. Landen erlaubt, der sie zuerst ins Protokoll hat einzeichnen lassen. — Nachdem nun bereits der grösste Theil des Originals übersetzt war, las ich in einem andern Englischen Zeitblatte eine Ankündigung einer zweiten *verbesserten* Ausgabe (jetzt ist sogar schon die dritte, jedoch unverändert erschienen). Ich verschrieb sie sogleich von Hrn. *Remnant* in Hamburg, und ob ich ihn gleich mehrere Male dringend darum bat, so sandte er sie doch erst am 10ten Nov. 1796 von Hamburg ab. Durch diesen fatalen Umstand nun, und da ich doch, bei den beträchtlichen Vorzügen der neuen Ausgabe, nicht die Uebersetzung der alten ins Publikum schicken konnte, entsand jene Zögerung, an der nicht Furcht vor der Dickleibigkeit des Originals Schuld war: denn Endesunterschriebener *hatte* bereits den durch mehrere Arbeiten rühmlich bekannten Uebersetzer, Hrn. *August Wilhelmi*, gebeten, das Original da, wo es nöthig sei, abzukürzen, und überhaupt, ohne ängstlichen Zwang und Bindung an die Worte des Originals, seiner Uebersetzung diejenigen Eigenschaften zu geben, die man von einer guten Uebersetzung (damit sie sich als ein gutes Original lesen lasse) mit Recht fordern darf; und so ist nun der erste Band (dem der zweite, welcher bereits übersetzt ist, in Kurzem nachfolgen wird) schon seit vier Wochen gedruckt und in meiner Buchhandlung zu haben, ohne dass mir je jene rühmliche Erwähnung in den Horen (auf die ich mich eben so wenig als auf andre Autoritäten verlasse) zu Gesichte gekommen ist, und ohne dass eine Ankündigung von den meinigen, die schon zu Anfange des Jahrs 1795 erschienen, die dort erwähnten gejagt hat.

Wir armen Buchhändler sind übrigens (in Parenthesi gesagt) geplagte Leute, und müssen uns vor dem Ankündigen hüten; denn, kündigen wir ja einmal ein gutes Büchlein, ein vortheilhaftes Plänchen, oder eine Uebersetzung eines guten fremden Originals an, so kommt gleich ein guter Freund, machts uns nach, nimmt ein Privilegium darüber und — wir sind geschlagen. So ging mirs mit einem Werke des als Schriftsteller und als Freund der Rechte der Menschheit berühmten Schnürbrustmachers *Thomas Holcroft*: ich liess es, gleich nach seiner Erscheinung, aus England kommen, kündigte es sogleich nach Empfange an und übersetzte es selbst. Einige Monate nachher las ich noch eine Ankündigung des nämlichen Buchs in den Leipziger politischen Zeitungen. Geschwind setzte ich mich hin und bat den mir unbekannten Verleger, sich doch ja nicht in Unkosten zu stekken, und in drei Tagen las er und ich meine wohlgemeinte Bitte gedruckt. Aber, ach! mein Adversarius ging hin und liess sich ein Privilegium geben, und in wenigen Tagen that er mir das in den nämlichen Zeitungen kund. Ei, dachte ich — (wie nun unser einer denkt) — das ist ja ein ganz andres Buch, ist noch nicht heraus, und Gott weiss wenn's herauskommt; mithin kann ja das,

Digitized by Google

was du übersetzt hast, kein Nachdruck sein, und folglich kann doch wohl der Verkauf deiner Uebersezzung, die dir, ob du sie gleich con amore gemacht hast, doch auch Geld (denn in Leipzig kostet Alles Geld) gekostet hat, nicht für unzulässig gehalten werden; aber, wie gesagt: wie unser einer denkt — — Kurz, ich ging sogleich hin und wollte meine Uebersetzung auch privilegiren lassen; aber — mein Herr Adversarius war mir um acht Tage zuvor gekommen, und ich hörte, was ich vorher nicht gewufst hatte, und was ich oben vom Regulative sage. Seit der Zeit lasse ich alle diejenigen Verlagswerke privilegiren, die ich wirklich liefern will, und wovon ich vermuthe, dafs ein andrer braver Mann auch Lust dazu kriegen dürfte. Das thu' ich nicht um meines Vortheils willen, oder um Alles an mich zu ziehen — denn ich weifs gar wohl, dafs der klügere Käufer nur das Bessere kauft, es sei privilegirt oder nicht — sondern um eines Theils der rüstigen Uebersetzer willen, damit ihnen nicht ihr mit Schweifs ihres Angesichts zur Welt gebornes Kind, von dem sie sich Nahrung und Kleider versprachen, im Bade ertränkt werde.

So habe ich auch vor einiger Zeit über folgende Werke, die zum Theile schon fertig sind, Privilegien genommen:

1) *Vida y Hechos del ingenioso Hidalgo Don Quixote de la Mancha.* Im Originale nach *Ibarra*'s Ausgabe.

2) *Benj. Lara's Dictionary on Surgery:* Uebersetzung.

3) *Marchmont, a Novel by Charlotte Smith.* Uebersetzung.

4) *The Birth and Triumph of Love.* Uebers.

5) *Le coeur humain devoilé par Retif - de la Bretonne.* Uebers.

6) *Gedike*'s Latein. Engl. und Französ. Lesebuch. Teutsche Uebersetzung.

7) *Verdizotti favole.* Original.

8) *The Abbey of Clugney.* Uebers.

9) *The wanderings of Imagination.* Uebers.

10) *Modern Novel-writing.* Uebers.

11) *Adelaide de Clerancé.* Uebers.

12) *The ancient Bee-masters farewell.* Uebers.

13) *Historical account of the most celebrated Voyages, Travels and discoveries from the earliest period to the present times, by Mayor.* Uebers. und

14) *Hunter, J. on Blood, Inflammation and Gunshot-wounds.* Uebers.

Einige Herren Kollegen, denen ich die Kollision freundschaftlich meldete, sagten zwar, sie machten sich nichts aus dem Privilegium; das sei nun wie ihm wolle, so wird doch die frühere Erscheinung und die Güte der von mir verlegten Uebersetzungen besser als irgend etwas entscheiden.

Uebrigens mufs ich demüthig bekennen, dafs ich weder die rühmliche Anzeige des Calef Williams in den Horen, noch andre Autoritäten zu dieser und andern Uebersetzungen benutzt habe, sondern mich gröfsten Theils auf den litterarischen guten Ruf der Verfasser, und dann zunächst auf die Anzeigen des *Analytical- Critical- Monthly-* und *English-Review*, der *Magazine*'s etc. etc. verbunden mit etwas eigner Urtheilsfähigkeit, verlasse.

Leipzig, am 14 Febr. 1797.

Johann Christian Sommer.

NB. *Goodwin*'s William Caleb (den ich im drei Bände starken Originale mit 4 Rthlr. 9 Gr. bezahlt habe) kostet in der zwei Bändchen starken Uebersetzung, auf Englisches Papier gedruckt, 1 Rthlr. 16 Gr. In kurzem wird auch ein eleganter Abdruck des Engl. Originals bei mir zu haben sein, und kaum halb so viel kosten als die Londner Ausgabe.

Buchhändler-Anzeigen.

Inhalt des *Februarstücks* vom Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode.

I. Ist es wahrscheinlich, dafs beträchtliche Summen in Gold oder Silber aus Asien nach Europa gekommen sind? Von *C. Hansel* in Pirna.

II. Beiträge zu einer Geschichte der Windmühlen. Nach dem Holländischen des Hrn. Adr. Loosjes. Von Dr. *U. J. Seetzen.*

III. Notizen zur Kenntnifs von Bassano und Rovereit.

IV. Preiskurrant von Fichten und Fuhrenholz, welches bis Bremen frei geliefert wird, und zu bekommen ist bei dem Holzhändler Christian Holzmann zu Winsen an der Aller 1795.

V. Rechnung über eine Ladung Holz von Stathell in Norwegen; aus dem Holländischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen versehen von Dr. *U. J. Seetzen.*

VI. Rechnung über eine Ladung Holz von Brewig in Norwegen.

VII. Ueber den Kalkul mit Logarithmen. Von *Girtanner* in St. Gallen.

VIII. Ueber die Kreide, besonders die Englische. Von Dr. *U. J. Seetzen.*

IX. Ueber die technologische Benutzung der ausländischen Bäume und Sträucher. Von Dr. *Röfsig.*

X. Ueber Meifsen, dessen Fabriken und Handel.

XI. Einige Ursachen, welche den Flor der Teutschen Tuchmanufakturen hindern.

XII. Beschreibung einer neuen Buchdruckerpresse ohne Bengel und Schraube.

XIII. Vermischte Nachrichten.

a) Politische Handelsvorfälle.

b) Gesetze und Verordnungen, die das handelnde Publikum betreffen.

c) Neue Erfindungen.

XIV. Anzeige und Beschreibung neuer Fabrik- Kunst- Handlungs- und Mode-Artikel.

XV. Anzeige von Häusern und Etablissements, die sich und die Art ihrer Geschäfte dem handelnden Publikum bekannt machen.

XVI. Recensionen von Büchern, die in das Fabrik- Manufaktur- und Handlungs-Fach u. s. w. einschlagen.

Das *Februarstück* 1797 der Oekonomischen Hefte, welches zugleich mit dem zweiten Stücke vom Journal für Fabrik u. s. w. am 25 Februar versendet worden, enthält: I. Bemerkungen über eine Viehkrankheit, die Holzkrankheit genannt. Fortsetz. II. Dr. Röfsig's Beiträge zu einer Theorie über den Baumschnitt. III. Ebendesselben Zusammenstellung der Benutzung und Vortheile der Birke. IV. Vergleichung der gewöhnlichen Getreidemafse in Europa überhaupt, und in Sachsen ins Besondere. Fortsetzung. V. Warnung an alle Schriftsteller, oder Berichtigung der entstellten Stellen in der wichtigen Bienenschrift des Hrn. Appellationsraths Dr. Heydenreich. VI. Ueber die Schwedischen Rüben; vom Englischen Lord Findladter. VII. Nachrichten von der Viehseuche der Jahre 1747, 1749 und 1750 in England, Mecklenburg, Hollstein und den Kurbraunschweigschen Landen. VIII. Fortsetzung der Anzeigen von den in und nach der Michaelis-Messe 1796 erschienenen Schriften über alle Theile der Landwirthschaft und der damit verbundenen Wissenschaften. IX. Natürliche und ökonomische Geschichte des Berberisstrauchs, und Anwendung seiner Theile zu mancherlei Nutzen. Von Schedel.

Expedition des Allgem. litterar. Anzeigers in Leipzig.

Bei *Gerlach* in Dresden sind erschienen: *K. A. Engelhardt*'s Denkwürdigkeiten aus der sächsischen Geschichte der vaterländischen Jugend gewidmet; 1ter Theil, welcher den Prinzenraub und die Gefangennehmung Johann Friedrich's bei Mühlberg enthält. Das Kupfer von *H. Dornstädt* stellt die Waldscene dar, wie der Köhler den Prinzenräuber mit seinem Schürbaume wacker trillt. Wer auf den 2ten Band zugleich subskribirt, erhält bis Ostern den ersten noch für 10 Gr. Der nachherige Ladenpreis ist 14 Gr. Der 2te Theil wird: Markgraf Eckard I. unter Meuchelmördern — Heinrich, Graf

Digitized by Google

von Eilenburg auf der Flucht — und Geschichte der Thüringischen Bauernunruhen, oder Thomas Münzer, Bauerngeneral und sein Adjutant Pfeifer — enthalten. Der Plan dieses Buchs ist, die Aufmerksamkeit der Jugend von den Ritterromanen auf die wahre Vorwelt des Vaterlandes zu lenken. Den Vortrag des Verfassers kennt die Jugend längst. Man kann diese Denkwürdigkeiten auch unter dem Titel: Historische Gemälde, der Jugend gewidmet, haben. Wer sich mit Subskribenten-Sammeln befassen will, erhält auf 6 Exemplare das 7te frei. Die Fortsetzung des Subskribenten-Verzeichnisses folgt im 2ten Theile.

Dresden, im Febr. 1797.

Gerlach'sche Buchhandlung.

In bevorstehender Jubilate-Messe erscheinen in dem Verlage der Buch- und Musikhandlung bey *Gerstenberg* und *Dittmar* in Gotha und St. Petersburg nachfolgende Werke:

Friebe, (*W. Chr.*) Rufslands Handel, landwirthschaftliche Kultur, Industrie und Produkte; 2ter Band, welcher das mittlere Rufsland und die Provinzen an der Ostsee und am weifsen Meere enthält. 8.

Kämmerers (*E. C.*) vermischte Schriften über Gegenstände der Natur, der Sitten und des Geschmacks; 1ter Band mit einem Titelkupfer. 8.

Knakstedts (Dr. *El. H.*) anatomisch-medizinisch-chirurgische Beobachtungen, welche vorzüglich im medizinisch-chirurgischen Klinikum in St. Petersburg gesammlet worden. gr. 8.

von Luce (Dr. *J. W. L.*) Versuch über Hypochondrie und Hysterie, ein praktisches Handbuch für Aerzte. 8.

Reineggs (Dr. *Jac.*) allgemeine historisch-topographische Beschreibung des Kaukasus; aus dessen hinterlassenen Papieren gesammlet und herausgegeben von *Fr. En. Schröder*. 2ter Theil. gr. 8. mit einer Karte des Kaukasus.

Im Verlage des Buchhändlers *Stiller* zu Rostok ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 1 Rthlr. 16 Gr. zu haben:

Das Leben der Frau *von Wallenroth* in Briefen an einen Freund. Ein Beitrag zur Seelenkunde und Weltkenntnifs. 1ter Band mit dem Portrait der Verf. nach der Jugend.

Der würdige Herausgeber dieser Selbst-Biographie Herr Dr. *R . . . r z. L.* sagt in der Vorrede zu diesem ersten Bande: Wenn Personen von mehr als gewöhnlicher Bildung des Geistes und Herzens, deren Leben ein steter Wechsel angenehmer und widriger Schicksale war, die Begebenheiten ihres Lebens erzählen, und mit einer edlen Offenherzigkeit bekennen, was und wie viel ihr Charakter, ihr Temperament, ihre Sinnes- und Handlungsart, zu den traurigen Wendungen ihrer Schicksale beigetragen haben, und so sich selbst und andern eine praktische Rechenschaft von sich ablegen; so stiften sie dadurch ein Vermächtnifs für jeden, dessen Studium das menschliche Herz ist. Als ein solches Vermächtnifs, als einen Beitrag zur Geschichte des menschlichen Herzens, nehme man denn auch diese Briefe an, die gewifs Niemand, ohne Belehrung und Unterhaltung darin gefunden zu haben, aus der Hand legen wird.

Angenehm mufs daher jedem Leser die Nachricht sein, dafs zur nächsten Oster-Messe der 2te und letzte Band dieses interessanten Buches gewifs herauskommen wird. —

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: Die eiserne Hand. — Ein Reisefragment aus den Papieren eines Schweizers. 1797. 2 Gr.

Beyer und *Maring*, in Erfurt.

Nachstehende Verlagsbücher sind bei *F. A. Leupold*, Buchhändler in Leipzig auf der Ritterstrafse No. 689. zu haben:

Beitrag zu gesellschaftlichen Tänzen für kleinere Zirkel; erstes Heft; bestehend aus acht Angloisen für 2 Violinen, 1 Flöte und Violoncello; sauber in Kupfer gestochen nebst den dazu gezeichneten Touren. Taschenformat, auf Holländ. Papier in buntem Futteral 18 Gr. ohne Futteral 16 Gr. — Dieser Beitrag ist vorzüglich für kleinere Gesellschaften, welche zu Besetzung eines starken Orchesters weder Raum, noch auch öfters taugliche Personen genug haben, bestimmt. Ein zweites Heft, in welchem auch einige Walzer befindlich, wird jenem, dafern sie nicht ganz misfallen sollten, bald nachfolgen.

Conversationslexikon, mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten. 1ter Theil. 8. 1 Rthlr. — Dieses nützliche Werk, ein wahres Bedürfnifs für unsere Zeiten, ist eine Art von Schlüssel, um sich den Weg in gebildete Zirkel und in den Sinn guter Schriftsteller zu öffnen, und enthält das Interessanteste aus der alten und neuen Welt in einer lichtvollen Darstellung. An der Fortsetzung wird eifrig gearbeitet, und zur Ostermesse erscheint der 2te Theil. Das Ganze wird nicht über vier Theile ausmachen, die man bequem in zwei Bände binden lassen kann. Es wird auch unter dem Titel: Frauenzimmerlexikon zur Erleichterung der Conversation und Lektüre, ausgegeben.

Der Freund des weiblichen Geschlechts; nach dem Französischen. Taschenformat, in farbigen Einband gebunden, 12 Gr. — Ein Werk, welches die feinsten Bemerkungen über das schöne Geschlecht und die vortrefflichsten Ideen über die geistige und moralische Kultur desselben enthält.

Mein Zimmer eine kleine Welt, nach dem Französischen des Grafen *von Ximenez* frei bearbeitet; nebst einer Vorrede vom Hrn. Prof. *K. H. Heydenreich*. Taschenformat, auf fein weifs Papier, 12 Gr. — Eine dem Original würdige Teutsche Bearbeitung des geistvollen Werkchens des Grafen *von Ximenez: Voyage autour de ma chambre* (Reise auf meinem Zimmer), welche zugleich als ein würdiges Seitenstück zu *Thümmel*'s bekannten Reisen in die mittägigen Provinzen von Frankreich angesehen werden kann.

Dr. *Sam. Frider. Nath. Mori praelectiones exegeticae in tres Joannis epistolas, cum nova earundem periphrasi latina.* 8. 8 Gr. — Diese Schrift mufs den gründlichen Theologen um so wichtiger sein, da Johannes der Lieblingsschriftsteller des sel. *Morus* war, und seine Briefe (deren gegenwärtige Erklärung bei dem vom Hrn. Prof. *Dindorf* herausgegebenen Evangelio fehlt) äufserst wichtige Stellen der heiligen Schrift enthalten.

Principia juris civilis et judiciarii hodierni, ex legibus romanis, germanicis et saxonicis civilibus ducta, tabulisque synopticis exhibita. 4. zwei Theile. Beide Theile zusammen brochirt 1 Rthlr. 12 Gr. — Aufser denjenigen, die sich zum Examen präpariren und eine gründliche tabellarische Uebersicht der ganzen Jurisprudenz wünschen, wird dieses Werk auch jedem andern, besonders dem Sächsischen Juristen, wegen der Rücksicht, so darin auf die neuesten Sächsischen Gesetze und Reskripte, so wie auch auf die Entscheidungen des Appellationsgerichts genommen worden, angenehm sein.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Donnerstags, den 9ten März 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Beschluſs der Reichstags-Litteratur vom Jahr 1796.

(S. Allg. litter. Anz. 1797. No. XXVIII. S. 289—294.)

November.

Antwortschreiben des Hrn. Feldmarschalls Erzherzog Carl kön. Hoh. an die Reichsversammlung auf die von dieser ihm unterm 17 Oktober gemachten Glückwünsche zu den Siegen der kais. kön. Armee, d. d. Hauptquartier Offenburg, 3ten des Windmonats, dict. d. 9 November 1796. 1 Bog. Fol. Der Erzherzog freut sich darin über die Theilnahme der Reichsversammlung an den Fortschritten der kaiserl. kön. Waffen, verspricht auch ferner, alle seine Kräfte zu verwenden, um diesen, wie er sagt, durch die seltensten Vorgänge der Teutschen Geschichte bisher mit so vielem Unglücke begleiteten Reichskrieg zu endigen, erwartet dabei ausharrende Standhaftigkeit, so wie engere Verbindung der Reichsstände, und erinnert an die erschöpfte Operations-Kasse. — Sonderbar ist es, daſs auch in diesem Schreiben vom Feldmarschall an die Reichsversammlung, so wie bei mehrern ähnlichen, wieder eine Verwechselung der Datorum vorkommt. Zu Anfange desselben heiſst es: das Schreiben der Reichsversammlung vom 17ten dieses wäre dem Erzherzog sehr angenehm gewesen u. s. w. und dieſs Antwortschreiben ist vom 3ten des Windmonats (soll wohl eigentlich heiſsen des Wintermonats, denn der November ist der Wintermonat und der Oktober, in welchem das reichstägliche Schreiben ausgefertigt wurde, ist der Weinmonat) datirt. Zuverlässig ist dieſs ein Mangel an Achtsamkeit irgend einer Kanzlei, der denn doch nicht Statt finden sollte. Der Feldmarschall unterschreibt sich an die Reichsversammlung dienstwillig-ergebener.

Kaiserliches Hofdecret an die Reichsversammlung d. d. Wien 3ten, dict. Regensburg den 10 November 1796. 1 Bog. Fol. ist eine kaiserliche Antwort auf das von der Reichsversammlung wegen der erfochtenen glorreichen Siege am 17 Oktober erstattete allerunterthänigste Danksagungs- und Glückwünschungsschreiben, worin die allerhöchste Zufriedenheit über jene Empfindungen des Dankes bezeigt wird.

Die Gefahren der Zeit. 1796. 14 S. 8. und

Ein wahres Wort an alle Völker Europens besonders an die Teutschen gesprochen 1796. 12 S. 8. enthalten *schlecht gesprochene* Worte und Aufforderungen *zur Fortsetzung des Kriegs.*

Drey und vierzigster Extract aus dem Reichs-Operations-Cassabuche u. s. w. d. d. Frankf. am Mayn 1ten, dict. Regensb. d. 10 Novbr. 1796. berechnet die Einnahme dieser Kasse im Monat Oktober zu 13700 Fl. und die Ausgabe im nämlichen Monate zu 12000 Fl. Nach dem Schlusse betrug also die General-Einnahme am Ende des Oktobers 5237233 Fl. $3\frac{241}{384}$ Kr. und die General-Ausgabe 5232416 Fl. $32\frac{2}{3}$ Kr. wornach der baare Vorrath nur in 4816 Fl. $30\frac{349}{384}$ Kr. bestand.

December.

Vier und vierzigster Extract aus dem Reichs-Operations-Cassabuche u. s. w. d. d. Frankfurt am Mayn 1ten, dict. Regensburg d. 12 December 1796. 1 Bog. Fol. enthält die Einnahme und Ausgabe vom Monat November; erstere belief sich auf 57695 Fl. $55\frac{241}{384}$ Kr. und die Ausgabe auf 36000 Fl. Nach der am Schlusse wieder beigefügten General-Rechnung bestand die General-Einnahme zu Ende Novembers in 5294928 Fl. $55\frac{241}{384}$ Kr. und die General-Ausgabe in 5268416 Fl. $32\frac{2}{3}$ Kr. Es blieb daher ein baarer Kassen-Vorrath von 26512 Fl. $2\frac{439}{384}$ Kr.

Schreiben der Reichsstadt Schweinfurthischen Gesandten Gumpelzhaimer und Böſsner, nebst Pro Memoria dieser Reichsstadt an die Reichsversammlung d. d. Regensburg 8ten, dict. d. 12 Dec. 1796. 4 Bog. Fol. legt eine traurige Geschichte der unerhörten Greuelthaten und Grausamkeiten vor Augen, welche diese Reichsstadt im July und September von der Sambre- und Maas-Armee erlitten, stellt dann die ohnedieſs betrübten Finanzzustände dieser Stadt und die Lasten dar, die sie in gegenwärtigem Kriege schon getragen und bittet zu Rettung des gemeinen Wesens der Stadt Schweinfurt, a) die für das 1796ste Jahr bewilligten 100 Reichs-Römermonate zu drei Viertheilen, da ein Viertheil schon entrichtet ist, nebst b) zweien von dem Fränkischen General-Major u. s. w. Freiherrn *von Eckardt* reluirten Simplen, davon der Kontrakt am letzten Oktober zu Ende gegangen sei, an dem fünffachen Krais-Kontingente zu erlassen, dann c) bei erster günstiger Gelegenheit oder dem Friedensgeschäfte die Befreiung der noch im Arrest sitzenden und dem höchsten Befehl zu Folge mit keinen Geldern unterstützt werden sollenden acht Geiſseln aus dieser Stadt, nebst Nachlassung aller noch rückständigen Kontributionsgelder zu bewirken. — Zugleich verspricht der Magistrat, übrigens Alles noch zu leisten, was das entkräftete Stadt-Aerarium zulieſse. *)

Staatsrechtliche Bemerkungen eines deutschen Rechtsgelehrten über die Wahl der Reichsdeputirten zu dem künftigen Friedens-

*) Der Schaden, der durch den Krieg und eine unmittelbar damit verbundene Viehseuche für die Reichsstadt entstand, wird in diesem *Pro Memoria* nach einer genauen Berechnung auf 473760 Fl. $58\frac{1}{4}$ Kr. oder 1033660 Livres 6 Sols angegeben.

d. Redakt.

Digitized by Google

Congrefs. *Aus Gelegenheit der von Magdeburg am 21 August 1795 im Reichsfürstenrath zum Protocoll gegebenen Reservation. Olim meminisse juvat.* Germanien 1796. 46 S. 8.

Einige polizeymäſsige Bemerkungen über die staatsrechtlichen Bemerkungen eines deutschen Rechtsgelehrten über die Wahl der Reichsdeputirten zu dem künftigen Friedens-Congresse. Olim meminisse juvat. Germanien 1796. 27 S. 8.

Die gemeinschaftliche Wahl der Mitglieder zu einer Reichsdeputation und das darauf sich gründende katholische Mitwahlrecht der evangelischen Reichsdeputirten nach katholischen Grundsätzen entwickelt. Zu Erläuterung der von Oesterreich am 21 August 1795 gegen Magdeburg zum Protocoll gegebenen Gegen-Reservation. Regensburg 1796. 43 S. 8.

Diese drei Schriften fassen wir, da sie zusammen gehören, in eine Anzeige zusammen. — Die erste, deren Verfasser ein gewisser Doktor *Sattler* aus Würtemberg sein soll, wurde bald verboten; die Liebe und der Eifer für seinen Landesherrn verleiteten den Verf. öfters zu unanständigen Ausdrücken nicht allein gegen den andern Religionstheil, sondern selbst gegen den Hof, der durch die Stimmenmehrheit bei der Wahl der Reichsdeputirten seinem Hofe vorgezogen wurde. Man konnte wahrlich nicht unberufner eine Vertheidigung der Rechte irgend eines Religionstheils schreiben, als diese, da nicht die geringste Kränkung vorhanden war, ja sogar die Protestanten selbst diese Art der Wahl für diefs Mal anerkannten, und zuletzt durch eine allgemeine Reservation die Rechte eines jeden Religionstheils, seine Deputirten selbst zu wählen, bewahrten. Wenn man, dem Himmel sei Dank! selbst bei den Höfen der verschiedenen Religionstheile mit einer solchen glücklichen Vereinigung einmal anfängt, Streitigkeiten zu vermeiden, die so oft die beste Sache rückgängig machten, um nur irgend ein Recht zu salviren, was nur dann von Werth sein kann, wenn seine Anwendung oder Nichtanwendung Schaden fürs Ganze brächte; so sollte am allerwenigsten ein junger Schriftsteller einen solchen Streit erregen, den die Vernunft von beiden Seiten ohnediefs schon verwirft. Die Folgen davon können, wenn auch die Staatsrechtlichen Bemerkungen u. s. w. so unbemerkenswerth wie diese sind, dennoch fürs Ganze von unendlichem Nachtheil sein. — Diefs erfuhr denn auch der Verfasser selbst für sich in der bald darauf erschienenen zweiten Schrift, welche den fürstl. Taxischen Hofrath *Hofmann* zum Verfasser haben soll, und worin ihm auf eine äuſserst harte Weise begegnet wird. Referent hält es seiner Denkart zuwider, den Sekundanten irgend eines dieser beiden Kämpfer zu machen und freut sich, in der dritten Schrift, welche den Oestreichischen Gesandten Freiherrn *von Fahnenberg* zum Verfasser haben soll, ein Muster aufstellen zu können, wie Schriften über solche Streitigkeiten bearbeitet werden sollten.

II. Den Herrn Burggrafen von Kirchberg betreffend.

Schreiben der Unterthanen des Grundes Seel- und Burbach Sayn-Hachenburgischen Antheils an die Reichsversammlung nebst Widerlegung von Hrn. Burggrafen von Kirchberg, regierenden Grafen zu Sayn-Hachenburg 1) in Sachen der Eingesessenen des freyen Grundes Seel- und Burbach wider die gräfl. Sayn-Hachenburgische Vormundschaft, nun den Herrn Burggrafen zu Kirchberg, Grafen zu Sayn-Hachenburg, mandati de non gravando contra reversales operis insolitis, abducendo milite, restituendo per executionem extortas pecunias et reliqua ablata S. — restituendo vero damna et expensas C. C. 2) in Sachen des Kirchspiels Neunkirchen wider Herrn Burggrafen zu Sayn-Hachenburg mandati de non gravando collectis immensis et arbitrariis, ultra quotam in sententia de 28 Dec. 1731 determinatam, communicando prius statum exigentiae Collectarum Imperii, circularium et provincialium nec non reddendo rationes S. C. gegen die Urtheile des kaiserlichen und Reichskammergerichts an die hohe Reichsversammlung ergriffenen Recurses 1796 88 S. Fol. nebst 2 Bogen Beylagen und 1 Bogen des Schreibens, dict. Regensburg d. 16 Dec. 1796. — Ein Meisterstück einer Deduktion, welche den Hofrath *Haas* in Salzburg zum Verfasser haben soll. Man wünschte schon längst, dafs gegen die seit 1792 von dem Burggrafen zu Kirchberg der Reichsversammlung übergebenen und beinahe jährlich erneuerten Rekursschriften eine standhafte Widerlegung erscheinen möchte; diesen Wunsch findet man nun in der gegenwärtigen Schrift vollkommen erfüllt. Es ist hier der Ort nicht, die Geschichte des ganzen Processes zu erzählen, und Referent muſs sich daher bloſs damit begnügen, das *Factum* und diejenigen Schriften anzuzeigen, gegen welche diese Widerlegung gerichtet ist; übrigens aber jedem sachkundigen Leser diese angenehme Lektüre selbst überlassen, die Referent nicht genug empfehlen kann. Der Graf muthete nämlich seinen Unterthanen, gegen die ausdrücklichen Landesgesetze, ungemessene Frohnen und Steuern zu; sie bezahlten solche, klagten aber beim Kammergericht gegen diese widerrechtliche Forderung. Das Kammergericht schützte sie und erkannte, da der Graf nicht Folge leisten wollte, Exekution auf den Niederrheinisch-Westphälischen und späterhin auf den Niedersächsischen Kreis. Beide Kreisdirektorien suchten die Unterthanen zu einem Vergleiche zu bereden, und da diese solchen nicht eingingen und sich defshalb weigerten, so wurde die aufgetragene Exekution unterlassen. Nach den darüber wiederholten Anzeigen der Unterthanen beim Kammergerichte, erlaubte dieses höchste Gericht durch eine Sentenz vom 17 July 1794 den Unterthanen, die unrechtmäſsig erhobenen Steuern dadurch sich wieder zu verschaffen, dafs sie keine Steuergelder bezahlten, bis die Summe der unrechtmäſsig erhobenen Steuern u. s. w. getilgt sein würde. Schon von dem ersten Entscheid-Urtheile (vom 15 April 1791) an bis jetzt nahm der Burggraf den Rekurs an die Reichsversammlung. Die defswegen von ihm eingegebenen Schriften sind am 30 März 1792, 6 Sept. 1794, im April 1795 und am 6 Juny 1796, durch Kurmaynz diktirt und ausgetheilt worden. Sie wurden von den Unterthanen bloſs durch diese eben angezeigte Widerlegung beantwortet.

Einige Lebensumstände des verstorbenen Professors *Johann Philipp Siebenkees* zu Altdorf.

Dieser junge Mann, welcher der gelehrten Welt viel geleistet und noch mehr zu leisten versprochen hatte, war zu Nürnberg am 14 Oktbr. 1759 geboren. Sein gleichfalls verstorbener Vater, *Johann Siebenkäfs*, war Organist an der Hauptkirche zu St. Sebald in Nürnberg und einer der vorzüglichsten Virtuosen auf dem Klavier und auf der Flöte, dessen auch *Meusel* in seinem Teutschen Künstler-Lexikon Th. I. S. 136. Th. II. S. 218. gedenkt. Die noch lebende Mutter ist eine geborne *Nopitsch*. Er erbte von seinem Vater Lust und Geschicklichkeit zur Musik, und von einem geschickten Schreibmeister erlernte er die Kunst schön zu schreiben. Seine Lehrer in der Humanität waren Diakon *Herold*, und in der Lorenzerschule, die er besuchte, der gelehrte und würdige Rektor *Serz*. Auf der vaterländischen Universität, die er 1778 betrat, widmete er sich der Philosophie, Philologie und Theologie unter Anführung der berühmten Männer, *Dietelmair*, *Sixt*, *Döderlein*, *Nagel*, *Will* und *Schwarz*. Bei *Will* übte er sich geraume Zeit in dessen Disputirzirkel. Nicht nur in einer Teutschen Privatgesellschaft der Studirenden, sondern auch in der damals unter *Nagel* blühenden Lateinischen Gesellschaft legte er vorzügliche Proben seiner Geschicklichkeit ab. 1782 folgte er einem Rufe als Hofmeister nach Venedig bei den berühmten Banquiers *Reck* und *Laminit*. Hier bildete er sich vorzüglich

Digitized by Google

in der Geschichte und den Alterthümern, theils durch die Bekanntschaft mit dem gelehrten Kaufmann *Gottlieb Schweier*, der eine vorzügliche Bibliothek, besonders die besten Bücher und Handschriften zur Venetianischen Geschichte besafs, theils aber auch durch den freien Zutritt zu der St. Markus-Bibliothek, den ihm der gelehrte Abt *Morelli* gestattete, in welcher er zum *Strabo*, *Homer*, *Heliodor* u. a. Griechischen Autoren aus den dasigen merkwürdigen Handschriften Varianten sammelte und sich ungedruckte Fragmente von verschiedenen Griechischen Scholiasten abschrieb. Dabei verschaffte er sich aus den reichen Schätzen Venedigs eine genaue antiquarische Kenntnifs der verschiedenen Statuen, Gefafse, Gemmen und Münzen, und beschlofs, dieselbe durch eine Reise nach dem übrigen Italien noch mehr zu vervollkommnen. Nach einem Aufenthalte von beinahe 6 Jahren trat er 1788 diese Reise an, und ging über Vicenza, Spoleto, Florenz, Siena, Loretto, Bologna, Ferrara nach Rom, und über Tivoli, Velletri endlich nach Neapel. Er erreichte glücklich seine Absichten und machte die herrlichsten Bekanntschaften, besonders zu Rom, wo er 15 Monate verweilte. Er sah und studirte alle berühmten Denkmäler des Alterthums, die Kunstkammern und Bibliotheken in der Stadt und auf den Villen. Der berühmte Kardinal *Stephan Borgia* nahm ihn besonders sehr gut auf, erlaubte ihm nicht nur den freien Gebrauch seines berühmten Museums zu Velletri, welches wohl schwerlich seines Gleichen hat, sondern korrespondirte auch noch bis an *S—s* Tod mit ihm. Dem Verstorbenen hat es auch die Universität Altdorf zu verdanken, dafs sie von dem Kardinal verschiedene litterarische und antiquarische Geschenke erhielt. — Schon 1789 nahm die gelehrte Gesellschaft der Volscer zu Velletri den Verfasser zu ihrem Mitgliede auf. In Rom erhielt er durch die ungemeine Dienstfertigkeit des gelehrten Bibliothekars im Vatikan *Reggio* eben so, wie in der Markusbibliothek zu Venedig, einen freien Zutritt und die Erlaubnifs, Alles nach Belieben benutzen zu dürfen. Bereichert mit den gröfsten und seltensten Schätzen kam er zu Ende d. J. 1790 wieder in Nürnberg an, nachdem er vorher zu Augsburg, Memmingen und in verschiedenen Schwäbischen Klöstern die berühmtesten Bibliotheken besehen und die gelehrtesten Männer kennen gelernt hatte. Kaum war er in seiner Vaterstadt angekommen, als die Kuratoren der Altdorfischen Universität ihn zu Anfange des Jahrs 1791 zum aufserordentlichen Professor der Philosophie und abendländischen Sprachen bestimmten. 1794 erhielt er die Stelle des Inspektors des Alumneums und der Oekonomie so wie nach *Jäger's* Tode die ordentliche Professur, mit dem Auftrage, den kränklichen Professor *Will* im Lehramte der Geschichte zu vertreten. *S—s* lehrte nicht nur die abendländischen Sprachen, sondern auch die Römischen und Griechischen Alterthümer, die Mythologie, die Archäologie der Künste, die Geographie, die Allgemeine- Gelehrten- und Teutsche Reichsgeschichte mit Beifall, sprach vollkommen Italienisch und wufste seinen Umgang sehr unterhaltend und angenehm zu machen. Sein Fleifs ist in seinen hinterlassenen Handschriften besonders sichtbar, und man verlor an ihm einen Mann, der sich um die Griechische Litteratur und die antiquarischen und historischen Wissenschaften noch grofse Verdienste würde erworben haben. Da er lange unter einem gelindern Himmelsstriche, als der Altdorfische ist, zu leben gewohnt war, und daher die veränderliche und kalte Witterung nicht vertragen konnte, so wurde seine Gesundheit schwächlich. Er bekam eine Geschwulst an den Füfsen, und endlich rifs ihn ein Schlagflufs schnell dahin. Er wurde am 25 Juny 1796 in der Lage eines sanft-Schlafenden und beinahe Lächelnden todt im Bette gefunden, und alle Bemühungen, ihn wieder ins Leben zu rufen, waren vergeblich. So starb *S—s* im 37sten Jahre, ein Gelehrter, der des längsten Lebens würdig war. Seine Schriften findet man angeführt in *Meusel's* gelehrtem Teutschlande (4te Ausgabe) Nachtr. I. S. 611. Nachtr. II. S. 360. Nachtr. III. S. 340—341. Nachtr. IV. S. 688. und Nachtr. V. Abtheil. 2. S. 337. so wie die vorzüglichsten im Allg. litter. Anz. 1796. No. XIX. S. 212—213. welchen Verzeichnissen wir noch folgendes hinzufügen: Prof. *Joh. Heinr. Mart. Ernesti* zu Coburg liefs des Verstorbenen Abhandlung: Von der Religion der alten Teutschen u. s. w. (Altdorf 1781. 8.) seinem Buche: *C. C. Tacitus* von Deutschlands Lage, Sitten und Völkern. Mit erklärenden Anmerkungen, einigen Ausführungen und Abhandlungen und einem geographisch-historischen Wörterbuche. Nürnb. und Altdorf 1791. gr. 8. beidrucken. — Seine Nachricht von einer merkwürdigen Handschrift der Iliade des *Homer* in der Venetianischen St. Markus-Bibliothek, findet man in (*T. C. Tychsen's* und *A. H. L. Heeren's*) Bibliothek der alten Litteratur und Kunst, Stück I. Göttingen 1786. 8. S. 63—89. so wie * einige Stücke aus *Proklus* grammatischer Chrestomathie Ebendaselbst, Stück I. S. 46 ff. nebst dem Kommentar Ebend. Stück II. S. 10—39. — Von dem *Tomus II. Strabonis Rer. geograph. libri XVII. Graeca ad opt. Codices etc.* sind noch bei Lebzeiten des Verstorbenen 19 Bogen abgedruckt worden Ein anderer Gelehrter wird dieses schon längst begierig erwartete Werk fortsetzen. — *Anecdota Graeca.* Von diesem Werke sind die sieben ersten Bogen gedruckt, die aus den Schätzen der Italienischen Bibliotheken folgende Stücke enthalten: 1) *Scholia in Platonem ex Codd. Venetis et ex Cod. bibl. Angelicae in coenobio Eremitarum D. Augustini Romae asservatae.* 2) *Libanii oratio pro Olympio e praestantissimo bibliothecae Barberinae Codice descripta.* 3) *Gemisti Plethonis διορθωσις ἐνιων των ἐκ ὀρθως ὑπο Στραβωνος λεγομενων, quod opusculum e cod. Vaticano et Marciano est desumtum.* 4) *Theophrasti Characteres ethici e Codice Palatino-Vaticano, ex quo jam J. C. Amadutius 1786. duo capita ediderat.* — Handbuch der Archäologie. Ein zum Druck bestimmtes Manuskript. — *Collectanea ad Historiam Venetam Spectantia; Heliodori Hist. Aethiop. cum Codd. Mss. Venetis et Vaticanis collatae variae lectiones, variorumque Scholiastarum Graecorum fragmenta inedita.* Alles dieses hat der Verstorbene aus Italienischen *Codd. Mss.* mit vielem Fleifse abgeschrieben und hinterlassen. *)

Ueber die Gesellschaft, Harmonie genannt, in Hamburg.

Fast eine jede grofse Stadt in Teutschland hat, seit der Hang zur Lektüre so allgemein sich verbreitete, ihre Leseinstitute, Leihbibliotheken und Lesekabinette. Unter mehrern dem Einsender bekannt gewordnen Instituten der Art ist wohl keine, deren Einrichtung so musterhaft genannt werden kann, als die in Hamburg unter dem Namen Harmonie nun schon mehrere Jahre hindurch bestehende Anstalt. Die Gesellschaft hat sich einen den verschiedenartigen Bedürfnissen ihrer Mitglieder angemessenen weitern Wirkungsraum gesteckt, ihr Zweck ist, wie sie ihn selbst angiebt: Genufs geselliger Unterhaltung und erlaubten Vergnügens, Erwarb und Mittheilung gemeinnütziger Kenntnisse und vertrauliche Näherung ihrer Mitglieder. Im Herbste 1789 vereinten sich fünf Freunde aus dem Kaufmannsstande zu wöchentlichen geselligen Zusammenkünften in einem dazu eingerichteten Versammlungszimmer; meh-

*) Im Allg. litter. Anz. 1796. stehen folgende Aufsätze, die uns aus des Verstorbenen Papieren mitgetheilt wurden: Von einigen Bibliotheken in Venedig. Aus dem Journal eines Reisenden vom Jahr 1788. No. XXXVI. S. 391—392. — Anekdoten aus dem Leben des Kard. *Querini.* No. XXXVII. S. 401—406. — Ueber die Bücherverbote und das Inquisitions-Gericht in Venedig. No. XXXVIII. S. 417—421. *d. Redakt.*

Digitized by Google

rere Freunde traten bei und am 15 Novbr. ward die Gesellschaft von 30 Personen gestiftet und Hermonie genennt. Ostern 1790 war sie bereits auf 100 Personen gestiegen. Es ward ein Bücher- und ein Lesezimmer angelegt, durch freiwillige Erhöhung des jährlichen Beitrags der Bibliothek ein Fonds gesichert; es wurden Vorsteher gewählt, Gesetze gemacht, und 1792 eingeführt. Die Anzahl der Mitglieder vermehrten sich bis 300, eine gesetzlich bestimmte Zahl, die gegenwärtig auf 400 erhöht ist. Die Vergröfserung der Gesellschaft machte Veränderung des Lokals nothwendig. Man kaufte ein Haus mit Garten in der Neustadt und im April 1793 ward dasselbe den Mitgliedern eröffnet. 1794 wurden neue Gesetze gemacht, in Druck gegeben und blofs unter die Mitglieder vertheilt: Verfassung und Gesetze der Gesellschaft die Harmonie. Hamburg 1794. Gedruckt bei *Treder*. 56 S. 4. Jedes neue und durch Ballottement aufgenommene Mitglied bezahlt an die Gesellschaftskasse 50 Mark. Zu den Ausgaben der Gesellschaft bezahlt jedes Mitglied jährlich 18 Mark, wofür es den Gebrauch des Hauses, der Lesebücher im Lesezimmer und in der Bibliothek, und die Aufwartung, Heitzung, Licht und alle Bequemlichkeiten geniefst. Ein eigner Oekonom wohnt in dem Hause, und jede Art der Bewirthung wird besonders bezahlt. Die Gesellschaft hat ihre Direktoren, Sekretäre, Bibliothekare, deren, so wie der Mitglieder, Rechte und Pflichten, so wie die Oekonomie der Gesellschaft in den gedruckten Gesetzen genau bestimmt sind. Fremde werden von Mitgliedern eingeführt, und deren Namen so wie des, der sie einführte, in ein eignes Buch verzeichnet. Der Fremde hat einen Monat lang freien Zutritt, in den folgenden bezahlt er, so lange er in Hamburg sich aufhält, monatlich Einen Thaler. Die Preise für alle Arten von Erfrischungen und Genüsse sind genau bestimmt. An Unterhaltung ist kein Mangel. Ein Billardzimmer, ein Zimmer, in welchem gesellschaftliche Spiele gespielt werden, die Hazardspiele sind ausgenommen, ein Konzertsaal, in welchem oft Konzerte gegeben werden, zu welchen auch die Damen, doch nur die zur Familie von 50 Mitgliedern, die nach der Ancienuität unter sich umgehen lassen, zugezogen werden. Speise- Lese- Konversationszimmer sind für diese verschiedenartigen Unterhaltungen bestimmt. In dem Lesezimmer findet man die besten Französischen, Englischen, Italienischen, (sogar ein Spanisches) Teutschen politischen Zeitungen, einige gelehrte Zeitungen, die besten Teutschen und einige Englische und Französische Journale, alle in Hamburg erscheinende Broschüren und Flugschriften, auch die neuesten Werke aus dem Fache der Geschichte, Philosophie und schönen Litteratur, Gedichtsammlungen, Schauspiele nach einer weisen Auswahl. Einen Monat lang bleiben alle diese Sachen im Lesezimmer, und kein Mitglied darf irgend eine Schrift mit sich nach Hause nehmen. Nach Ablauf des Monats machen diese Neuigkeiten, die dann in das verschlossene Bibliothekzimmer gebracht werden, andern Neuigkeiten des Tages und der Messe Platz. Aus der Bibliothek kann aber jedes Mitglied gegen einen Schein vom Bibliotheker ein Buch erhalten, um es zu Hause mit Mufse zu lesen. Im Lesezimmer, wo ein eigner Aufseher für die geistigen Bedürfnisse der Leser sorgt, findet man Papier, Feder und Tinte für diejenigen, welche aus den vorhandenen Schriften Auszüge machen wollen. Zur Unterhaltung und Vermehrung des Lesezimmers und der Bibliothek dürfen jährlich bis Eintausend Mark aus der Kasse verwandt werden. Zwei Vorsteher der Gesellschaft verwalten jährlich das Amt der Bibliothekare und übernehmen die Anordnung des Lesezimmers. Der Ankauf vollständiger Wörterbücher, wissenschaftlicher Repertorien und Encyklopädien, guter topographischer, historischer und statistischer Werke, Land- und Seekarten und Zeitschriften wird in einem § der Verfasser vorzüglich den Bibliothekaren empfohlen. Jedes Mitglied darf ein Buch, dessen Titel und Preis es auf einem dazu gefertigten Bogen anzeigt, zum Ankauf empfehlen, und das Buch mufs angeschafft werden, so bald so viele Mitglieder als 4 Schillinge dessen Ankauf fordert, der Empfehlung durch ihre Namensunterschrift beipflichten. Schon 1792 erschien ein Bücher-Verzeichnifs der Gesellschaft der Hermonie in Hamburg auf 28 Oktavseiten in Druck. Ein neues Verzeichnifs der Büchersammlung der Gesellschaft der Harmonie in Hamburg erschien 1795. 103 S. 8. Die Zahl der Bücher beläuft sich darin auf 1129. Die Gesellschaft befugt ferner ihre Vorsteher zur Anordnung wissenschaftlicher Vorträge, so oft mehrere Mitglieder zur Benutzung und zu den Kosten derselben sich vereinbaren, und es dürfen, nach der Bestimmung wie bei den Konzerten (deren jährlich sechs freie gegeben werden) auch Damen den wissenschaftlichen Vorträgen beiwohnen. Mitglieder, welche durch Mittheilung ihrer gemeinnützigen Kenntnisse und Erfahrungen um die Gesellschaft sich verdient machen wollen, verabreden sich über die Zeit und den Inhalt ihres Vortrags mit den Vorstehern, welchen sodann die Beförderung und Bekanntmachung ihres rühmlichen Vorhabens obliegt. — So genau bestimmt die Vorschriften und Gesetze der Gesellschaft sind, so hatten sich doch manche Mifsbräuche eingeschlichen, die nur mit Mühe abgestellt worden sind. So hatten z. B. unter den eingeführten Fremden einige Emigrenten im Lesezimmer, wo Ordnung, Stille und Schonung der Skripturen ausdrücklich geboten ist, sich erlaubt, ihren Unwillen über einige ihnen unwillkomme Nachrichten im Moniteur u. a. Zeitblättern laut werden zu lassen, und einige Stücke des Moniteur mit Füfsen gestampft und zerrissen. Man hatte im Lesezimmer, aus welchem kein Buch mitgenommen werden darf, neue Schriften vermifst, die einige unwürdige Mitglieder, fremde oder einheimische, entwandt hatten. Man hatte zu strengen *Mafsregeln* in angeschlagenen Affichen sich genöthigt gesehen, die diese Mifsbräuche abzustellen dienten.

Vermischte Nachrichten.

Der auch im Auslande berühmte Professor *Baggesen* wird ehestens Dänemark verlassen und nach Neapel reisen. Das Gerücht aber, als wenn er dort bei der Legation angestellt werden würde, ist gänzlich ungegründet. Der Professor *Nyerup* wird während seiner Abwesenheit seine Stelle als Probst bei der Akademie verwalten.

Der durch mehrere Kunstarbeiten rühmlichst bekannte Mahler *Quadall* wird nächstens in Berlin aus London oder vielmehr aus Hamburg, wo er sich zuletzt aufgehalten hat, erwartet. Er wird von da seine Reise nach Moscau fortsetzen, wohin er sich in der Absicht begiebt, um zwei grofse Gemählde auszuarbeiten, welche beide eben so verschieden als interessant durch ihre Komposition und ihren Inhalt sein werden. Das erste, welches den Einzug Kaisers *Paul* I. in Moscau darstellen soll, wird alle Kostume des Europäischen und Asiatischen Rufslands enthalten. Der Gegenstand des zweiten wird die kaiserliche Krönung in ihrer ganzen Pracht und Majestät vorstellen, folglich die verschiedenen Kleidungen der Geistlichkeit, der Ordensritter, der Waffenherolde, nebst einem Theile der altgothischen Kirche in sich fassen. Die Absicht des Künstlers ist, diese Gemählde in England von den besten Künstlern in Kupfer stechen zu lassen. Er verspricht den Kupferstich-Liebhabern zu seiner Zeit Nachricht von der Subskription zu geben. (*Aus politischen Zeitungen.*)

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Sonnabends, den 11ten März 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Nachricht von der Bibliothek des Grafen *Samuel Teleki v. Szék*, Ungarischen Hofkanzlers zu Wien.

Ohne Zweifel wird den Freunden der Litteratur eine Nachricht von dieser merkwürdigen Büchersammlung, welche bisher wenig oder gar nicht bekannt war, nicht unwillkommen sein. Der Besitzer derselben fing schon 1759 in einem Alter von 19 Jahren an, die besten Werke aus allen Gattungen von Wissenschaften mit einer besonders hervorstechenden Vorliebe für dieselben zu sammeln. In der Schweitz, in den Niederlanden, in Frankreich, wo er die berühmtesten hohen Schulen besuchte, fand er Gelegenheit genug, seinen edlen Wunsch zu befriedigen. Auch in der Folge, als er nach und nach zu den ansehnlichsten Aemtern und Würden erhoben wurde, erkaltete sein Eifer nicht. Ohne die gröfsten Kosten zu scheuen, suchte er sich ohne Unterlafs die besten Werke aus allen Gegenden Europens zu verschaffen; und so entstand allmälig eine schätzbare Bibliothek, welche nicht nur die besten Bücher aus allen wissenschaftlichen Fächern, sondern auch sehr viele der besten, seltensten und prächtigsten Ausgaben enthält. Was das Verdienst des Sammlers erhöht, ist noch der Umstand, dafs er auch seine Bibliothek selbst beschrieb. Denn gleichwie er sie in der rühmlichen Absicht errichtete, seinem Vaterlande Ungarn, welches an guten Büchern einen ziemlich grofsen Mangel leidet, dadurch einen Dienst zu erweisen, und mit dem Verlangen, dafs sie stets als ein Fideikommifs bei seiner Familie unzertrennt bleibe, und einst aufser seinen Erben auch andern Liebhabern der Litteratur unter gewissen Bedingungen zum Gebrauche diene; so lieferte er auch ein ausführliches, und wie die Bibliothek selbst systematisch eingetheiltes Verzeichnifs seiner Bücher, aus dem Grunde, damit seine wifsbegierigen Landsleute, denen die grofsern litterarischen Hülfsmittel fehlen, dadurch eine fruchtbare Kenntnifs sowohl der Schriftsteller selbst, als der Werke, die sie geschrieben, und der besten Ausgaben derselben erlangen möchten. Darum begnügte er sich nicht blofs mit der Aufstellung eines magern Verzeichnisses; er schickte der Anzeige der Bücher eines jeden Schriftstellers eine kurze Lebensbeschreibung desselben voraus, bemerkte die Zeit, in welcher ein jeder gelebt hat, und führte die Urtheile an, welche verschiedene Gelehrte über dieselben gefället hatten. Seine Führer waren *Fabricius*, *Cave*, *Sax*, *Harles* und andere. Die ganze Bibliothek ist in acht Hauptabtheilungen gebracht, wovon die erste die Griechischen und Lateinischen Klassiker, alsdann die Sammlungen und Fragmente der alten Dichter, Redner, Philosophen und übrigen Autoren, und endlich die heiligen Väter und Kirchenschriftsteller, nebst den Hülfsmitteln zum Studium derselben enthält. Die zweite Abtheilung begreift die theologischen Fächer von verschiedenen Sekten, und die neuern Kirchengeschichtschreiber; die dritte die Quellen und Ausleger des Kirchenrechts, ingleichen des bürgerlichen, Natur- Völker- und Staatsrechts mit den politischen, statistischen und ökonomischen Traktaten. In der vierten kommen die Schriftsteller von den Alterthümern, die Kritiker, Grammatiker, Dichter, Redner, Lehrer der Beredtsamkeit, und die Vielschreiber vor; in der fünften die Philosophen, Mathematiker, Aerzte, Naturkundige; in der sechsten die Litterar-Geschichte und die Biographen; in der siebenten die Erd- und Reisebeschreiber, und die Geschichtschreiber aller Völker; in der achten endlich die Sammlungen derjenigen Schriftsteller, welche von der Ungarischen und Siebenbürgischen Geschichte geschrieben haben.

Noch zur Zeit ist nur die erste Abtheilung unter folgendem Titel im Druck erschienen: *Bibliothecae Samuelis S. R. J. Com. Teleki de Szék, Pars prima. Auctores classicos graecos et latinos ex optimis editionibus ordine chronologico dispositos, eorumque Opera et Fragmenta conjunctim edita: Patres denique et Scriptores ecclesiasticos veteres complexa. Cum brevi vitarum descriptione et notatione temporis, quo quisque circiter vixerit. Adjectis passim Eruditorum judiciis. Viennae* 1796. *maj.* 8. Nebst Vorrede und Register 24 Bogen. Schon diese Lieferung allein zeuget von dem grofsen Werthe der Bibliothek. Handschriften befinden sich zwar nur ein paar darin: ein *Catullus cum Tibullo et Propertio*, und ein *Tibullus* besonders in 4, beide aus der Bibliothek des ehemaligen Königs von Ungarn, *Mathias Korvinus*; nur meldet der Verfasser nicht, aus welchem Jahrhunderte sie sind. Auch von Produkten aus den ersten Zeiten der Buchdruckerei kommen hier, aufser einigen schätzbaren Ausgaben von *Aldus* und von *Heinrich Petri*, wenige vor. Aber an andern kostbaren Werken, man mag nun auf die Pracht der Auflage, oder auf die Seltenheit, oder auf die Güte der Ausgabe sehen, besitzt der Graf wirklich einen grofsen Reichthum. Man darf nur die Officinen, wo sie herauskamen, eine *Bodoni*'sche zu Parma, eine *Didot*'sche zu Paris, das *Theatrum Scheldonianum* zu Oxfort, die Druckerei des *Baskerville* zu Birmingham; oder einige Gelehrte, welche die Ausgaben besorgten, einen *Heinrich Stephan*, einen *Maittaire*, einen *Grävius*, einen *Gronovius*, einen *Scaliger* u. s. w. nennen, um den Kenner davon zu überzeugen. Damit aber das gelehrte Publikum den Werth dieser Bi-

Digitized by Google

bliothek durch umständlichere Angaben schätzen lerne, wollen wir hier einige der seltnern Ausgaben daraus anführen. *Herm. Trismegisti Libelli et fragmenta cum Asclepii III libellis et Zoroastris CCCXX oraculis ex edit. Fr. Patricii etc. Venet.* 1593. *fol.* — Eben dasselbe Werk *cum Commentar. Rosseli et Vers. Candallae. Colon. Agripp.* 1630. *VI Tomi. fol.* — *Orphei Argonautica, Hymni, Libellus de lapidibus et fragmenta, cum not. et emend. A. Chr. Eschenbachii. H. Stephani et J. Scaligeri graece et lat. Trajecti ad Rhen.* 1689. 8. — *Aesopi aliorumque fabulae gr. et lat. Venet. apud Aldum.* 1505. *fol.* — Eben dieser Schriftsteller *cum aliis narrationibus fabulosis, et explicatione graecorum locorum, ex interpretatione Joachimi Camerarii. Lipsiae* 1564. 8. — *Aeschyli tragoediae, quae exstant VII. gr. et lat. cum scholiis graecis, version. et comment. Thom. Stanleii. Lond.* 1664. *fol.* — *Xenophontis opera gr. et lat. una cum chronologia Xenophontea Dodwelli et IV tab. geogr. ex edit. Edw. Wells. Oxonii e theatro Scheldoniano.* 1703. *Tom. V. Vol. III.* 8. — *Ctesiae Excerpta, gr. ex edit. H. Stephani. Paris* 1557. 8. — *Archimedis opera, quae exstant omnia, gr. et lat. Parisiis* 1615. *fol.* — *Cassii Felicis Naturales et medicinales quaestiones Conr. Gesnero interpr. gr. et lat. Accedit Catalogus medicamentorum simplicium, quae pestilentiae veneno adversantur. Ant. Schneberger. Tiguri* 1562. 8. — *Plutarchi opera, cum lat. interpret. ex vetust. Codd. emendata, cura H. Stephani, gr. et lat. excudit H. Stephanus.* 1572. *Tom. XIII.* 8. Eben dieselben Werke *cum interpret. Cruserii et Xylandri not. var. et var. lect. a Jo. Rualdo collecta et digesta, gr. et lat. Paris.* 1624. *Tom. II. fol.* — *Cl. Aeliani Tactica, s. de motionibus ac praeceptis militaribus ad formandas acies necessariis, gr. et lat. ex edit. Arcerii. Lugd. Bat. ap. Elzevir.* 1613. *c. tab. aen.* 4. — *Appiani Romana hist. ex vers. lat. Petri Candidi. Lugd. Bat. ap. Seb. Gryphium* 1551. 12. — *Marcelli Sidetis Medicina ex piscibus, interprete F. Morello gr. et lat. Lutetiae* 1591. 8. — *Aëtii librorum medicinalium libr. VIII primi, graece. Venet. ap. Aldum.* 1534. *fol.* — *Pauli Aeginetae libri VII graece. Venet. ap. Aldum* 1528. *fol.* — *Terentii Varronis opera cum not. J. Scalig. et alior. fragm. Dordrechti* 1619. 8. — *Jul. Caesaris Opera ex emend. J. Scaligeri ap. Elzevir.* 1635. 12. — *Virgilii opera cum Comment. vett. Grammaticor. ex officina Ascensiana.* 1512. *fol.* — *Horatii opera cum Comment. XL Grammaticorum. Basil.* 1580. *fol.* — Eben dasselbe Werk *cum comment. Dion. Lambini et M. Bruti. Venet.* 1566. *ap. P. Manutium Aldi fil.* 4. — *Ovidii opera c. n. N. Heinsii. Amst. ap. Elzevir.* 1661. *Tom. III.* 12. — *M. Ann. Senecae et L. A. Senecae Philosophi opera ab A. Schotto castigata et explrta, c. not. J. Petreii, Jureti, Florentis et Mureti, atque conject. Lipsii ap. Commelin.* 1603. *fol.* — *Apuleii opera c. comment. Th. Beroaldi. Basil.* 1620. 8. *Tom. III.* — und *Metamorph. c. n. Jo. Pricaei. (Goudae)* 1650. 8. — *Solini Polyhistor. ap. Heinr. Steph.* 1577. 4. *cum Dionys. Alex. et Pomp. Mela.* — *Jornandes de rebus Gothorum et Paulus Diaconus de gestis Longobardorum. Aug. Vind.* 1515. *fol.* — ingleichen *Jornandes, Procopius, Agathias et Paulus Diaconus etc. Basil.* 1531. *fol.* — und *Jornandes et alii historiae Gothorum, Vandalorum et Longobardorum scriptores ex edit. Grotii. Amst.* 1655. 8. — *Isidori Etymologiarum opus. Paris.* 1509. *fol.*

Wir halten es für überflüssig, auch aus der großen Zahl der schönen Ausgaben der Kirchenväter einige Muster auszuheben; unsers Erachtens läßt sich schon aus dem, was wir bereits angeführt haben, auf das Uebrige schließen. Man wird wenige Privatbibliotheken antreffen, wo sich so viele Schätze in so großer Anzahl beisammen finden. Von manchem Klassiker sind nicht etwa nur eine oder zwei, sondern wohl sechs, acht, zehn und noch mehr gute Ausgaben, die sich alle entweder durch ihre Korrektheit, und durch die beigefügten kritischen Kommentare, oder durch ihre Seltenheit, oder durch ihre Pracht besonders empfehlen, in dieser Sammlung vorhanden. Auch Französische, Teutsche und Ungarische Uebersetzungen einiger Klassiker haben in dieser Bibliothek ihren Platz. Zu den letztern gehören: die Uebersetzung der Andria vom *Terenz. Claudiopoli* 1782, *cum Ciceron. hungar. vers. de amicitia et senectute etc.* — ingleichen: *De amicitia, senectute, paradoxa et somnium Scipionis hungarice vertit Alex. Kovásznai. Claudiop.* 1782. 8. — und endlich: *Somnium Scipionis, hungarice vertit F. J. Miller. M. Varad.* 1780. In der That wahre Seltenheiten, die nicht jedem Litterator bekannt sind! So reichhaltig aber auch diese Büchersammlung ist; so fehlen darin doch theils einige Schriftsteller ganz, theils einzelne Werke derselben. Die Briefe *Aristipp's*, wenn sie gleich wahrscheinlich nicht von ihm sind, hätten doch darin deßhalb einen Platz verdient, weil der Graf auch andere untergeschobene Schriften aufnahm. Vom *Julius Pollux* kommt nichts vor als sein *Onomasticon*; es fehlet also desselben *Historia physica*, welche *Hardt*, ein geschickter und fleißiger Geistlicher, der bei der Hofbibliothek zu München angestellt ist, vor wenigen Jahren aus einem Manuskript der Hofbibliothek daselbst Griechisch und Lateinisch nach seiner eigenen Uebersetzung im *Lindauer*'schen Verlage herausgab.

Von der Real-Akademie in Wien.

Wenige Städte Teutschlands haben so viele öffentliche Lehranstalten, und von so verschiedener Art, als **Wien**. Außer der hohen Schule befinden sich daselbst drei Gymnasien, das Theresianum, eine Real-Akademie, ein Institut für Taubstumme und eine Militär-Akademie, welche eigentlich eine Schule für angehende Chirurgen ist. Vor jetzt will ich nur eine kurze Nachricht von dem Zweck und der Einrichtung der Real-Akademie ertheilen, weil diese ein solches Institut ist, dergleichen man in Teutschland wenige findet. Vielleicht folgt mit der Zeit auch eine Beschreibung von dem Zustande der Universität, der Gymnasien und übrigen Lehranstalten. Die **Real-Akademie**, eigentlich eine bürgerliche Schule, hat den Zweck, jungen Leuten, die sich einst ökonomischen Geschäften, dem Manufakturwesen, oder dem Handel widmen wollen, die zu ihrem Berufe nöthigen Kenntnisse beizubringen. Nur Jünglinge von einem solchen Alter, welches der Ueberlegung schon fähig ist, werden als Lehrlinge angenommen; diejenigen, welche das 15 Jahr noch nicht erreicht, oder das 20 bereits zurückgelegt haben, bleiben von dieser Anstalt ausgeschlossen. Man lehret sie in diesem Institute sowohl die gemeine Rechnungskunst, als auch die Merkantil- und Wechselrechnung; die Buchhaltungskunst, die Schreibkunst, die Regeln von der Reinigkeit der Teutschen Sprache und von der Schreibart, die Französische und Italienische Sprache, die Geometrie und Mechanik, die Erdbeschreibung, die Naturgeschichte, die Geschichte des Handels, die Grundsätze der Handlungswissenschaft und des Wechselrechts, so wie die Zeichnung der Blumen und der Manufakturdessins. Was aber vor allem, als eine große Seltenheit, Beifall und Bewunderung verdient, ist der Umstand, daß den Zöglingen in dieser Akademie auch ein Kollegium über die **Kunst der physischen**

Digitized by Google

Erziehung des Menschen gelesen wird. Die Professur über diesen Gegenstand bekleidet ein junger, talentvoller Mann, *Joseph Edler von Portenschlag-Ledermayr*, Doktor der Arzneiwissenschaft. Der Unterricht in den übrigen Gegenständen ist unter zehn Lehrer vertheilt, welche denselben in zwei Jahren vollenden. Im ersten Jahre empfangen die Zöglinge täglich fünf Stunden lang Unterricht, im zweiten müssen sie täglich sechs Lehrstunden beiwohnen. Gewiſs ist dieses Institut sehr nützlich, und kann sehr wohlthätige Folgen haben, besonders wenn bei der Erklärung der Theorie dieser oder jener Wissenschaft jederzeit auf das Praktische hingewiesen, und z. B. beim Unterricht in der Geographie nicht bloſs ein Namenverzeichniſs von Ländern und Städten aufgestellt, beim Unterricht in der Naturgeschichte und Geschichte des Handels den Zöglingen eine gute Kenntniſs der Waaren für den Handelsmann, oder verschiedener Materialien für den Manufakturisten und Fabrikanten, der Art, wie die Güte derselben zu prüfen, der Preise derselben, und der Oerter, woher diese in der besten Eigenschaft, oder am leichtesten und wohlfeilsten zu erhalten sind, beigebracht wird.

Neue Lehrkanzel auf der hohen Schule in Wien.

Von jeher war bei der hohen Schule in Wien der Unterricht in einer der schönsten und nützlichsten Wissenschaften, deren wohlthätiger Einfluſs auf die Wohlfahrt der Menschheit bereits durch so häufige Erfahrungen entschieden ist, nämlich der Unterricht in der Landwirthschaft, gänzlich vergessen worden. Viele Studirende traten von der Universität ab, wurden als Beamte, oder als Verwalter von Gütern, oder sonst in Kameralsachen angestellt; und hatten von derjenigen Wissenschaft, die ihnen jetzt zu ihren Berufsgeschäften unentbehrlich wurde, nicht die geringste Kenntniſs. Diesem Uebel half Pater *Jordan*, Professor der Naturgeschichte an der hohen Schule zu Wien, in der zweiten Hälfte d. J. 1796 glücklich ab. Er ist der erste, der um diese Zeit einen Privatunterricht in dieser Wissenschaft aus eigenem Antriebe ertheilte, und sich dadurch den Beifall eines zahlreichen Auditoriums erwarb. Gegenwärtig fährt er in diesem nützlichen Unternehmen mit rühmlichem Eifer fort, und hat bereits unterm 26sten Oktober 1796 Privatvorlesungen über die naturhistorisch-chemischen Grundsätze der Landwirthschaft für den Winter 1797 angekündiget. Der Plan, welchen er bei diesem Unterricht zum Grunde legt, ist folgender: I. Naturhistorisch-physiologische Grundsätze über Entstehung, Nahrung, Wachsthum, Fortpflanzung und Ausartung der organisirten Körper überhaupt; wobei zugleich das thierische Leben mit jenem der Pflanzen verglichen, der physiologische und chemische Unterschied der thierischen und vegetabilischen Körper gezeigt; und die ökonomischen Thiere und Pflanzen kenntlich gemacht werden. II. Grund und Boden, als Standort der ökonomischen Produkte betrachtet. Hier wird der physische und chemische Unterschied des ökonomischen Erdreichs, und der verschiedene Einfluſs desselben auf das Gedeihen der Pflanzen gezeigt. III. Eigenthümliche Nahrung der Pflanzen. Bei diesem Abschnitte prüft er die verschiedenen Meinungen über diesen Gegenstand nach physiologischen Grundsätzen, und lehrt die künstliche Bereitung der Pflanzennahrung. IV. Kultur des Bodens in ökonomischer Hinsicht: durch Graben, Pflügen, Brachen; durch animalisch-vegetabilischen Dünger, durch Mischung mit Erden und Salzen. V. Bereitung, Unterschied und Gebrauch der verschiedenen Düngmaterialien. VI. Fruchtbau. In diesem Abschnitte wird die Naturgeschichte der verschiedenen Feld- und Gartenfrüchte erzählt, und von der Bestellung des Feldes zur Saat, von der Verschiedenheit dieser Bestellung nach Zeit, Ort und Endzweck, von der Wahl des Saamens und vom Saamenbeitzen gehandelt. VII. Unkraut, schädliche Thiere, Krankheiten der Getreidearten. Dahin gehört auch die Lehre vom Ausarten und Umschlagen der Früchte, und von der Aufbewahrung derselben. VIII. Futterbau. Hier kommt nach der Naturgeschichte verschiedener Futterpflanzen die Lehre von der Verbesserung der Wiesen, von künstlichen Wiesen, vom Kleebau, von Wurzelgewächsen vor, und verschiedene Futtergewächse werden ökonomisch mit einander verglichen. IX. Huth- und Gemeinweiden. Dieser Abschnitt behandelt die Lehre von der Stallfütterung und von der Aufhebung der Gemeinweiden. X. Aufhebung der Brache, wobei die Schwierigkeiten und Miſsverständnisse gehoben werden. XI. Ackerwechsel und Koppelwirthschaften. XII. Einfriedigung der Grundstücke durch lebendige Gehäge. XIII. Viehzucht, als unentbehrliches Mittel zum Feldbau betrachtet: hier zeigt er das nöthige Verhältniſs des Viehstandes zum Ackerbau, und die Verschiedenheit dieses Verhältnisses nach verschiedenen Umständen. XIV. Benutzung des Viehes; Ausartung und Veredlung desselben. XV. Natürliche und ökonomische Geschichte verschiedener Hausthiere. XVI. Kultur der Waldungen.

Fortsetzung der Nachrichten von der Studien-Revisions-Hofkommission in Wien.

(S. Allg. litter. Anz. 1796. No. XXXII. S. 351-352.)

Die Schul- und Studienrevisionsarbeit des Hofraths von *Birkenstock* ist nun beendiget und wirklich die erste Session gehalten worden. Die Wiener Hofzeitung No. 6. vom 21sten Januar 1797 berichtet davon folgendes: „Sr. k. k. Majestät, überzeugt, daſs die öffentliche Wohlfahrt des Staats hauptsächlich auf einer guten und zweckmäſsigen Einrichtung und Leitung des öffentlichen Unterrichts beruht, haben diesen wichtigen Theil der öffentlichen Verwaltung an eine eigens dazu bestimmte, unmittelbare Hofkommission unter dem Vorsitz des Staatsministers Grafen *von Rottenhan* übertragen; und dabei als Vicepräsidenten den Direktorialvicepräsidenten, Freiherrn *von der Mark*, und als ordentlichen Beisitzer den Referenten in Studiensachen bei dem Direktorium, Hofrath *von Birkenstock*, den Direktorialhofrath *Joseph von Sonnenfels*, den Hofrath, Domherrn *Zippe*; den bei der Polizeihofstelle dienenden Direktorialhofrath *von Schilling*, den N. Oestreichischen Regierungsrath *von Hägelin*, den Kanonikus an der Metropolitankirche von St. Stephan, *Anton Spendou*; den Bibliothekar an der hiesigen Universitätsbibliothek Abbé *Hofstätter* und als Aktuar, den Hofsekretär und Censor *Simon* zu bestellen geruhet, zugleich aber haben Sr. Maj. in Rücksicht auf besondere wissenschaftliche Fächer und Lehranstalten, als Beisitzer dieser Kommission ernannt: den Hofrath *von Frank*, Direktor des allgemeinen Krankenhauses und Professor der praktischen Arzneikunde, den N. Oestreichischen Regierungsrath *Fölsch*, Prof. der Geschichte, des Lehnrechts und des Staatsrechts von Teutschland an der hiesigen hohen Schule; Hrn. *Gerstner*, Prof. der höheren Mathematik an der Universität zu Prag, Hrn. *von Brink*, Präfekt des hiesigen Gymnasiums zu St. Anna; Hrn. *Bauer*, Direktor der hiesigen Normalschule, und Hrn. *Wolf*, Direktor der Realakademie. Diese Hofkommission unter der Benennung einer Studien-Revisionskommission hat Dienstags den 17ten Januar ihre Sitzungen eröffnet."

Digitized by Google

Der Kaiser bezeigte seit 3 Jahren besonders Verlangen nach der Beendigung dieses Geschäfts; künftigen Juny soll das Studiensystem endlich vollendet sein, den Universitäten sodann zur Gutachtung zugestellt und mit nächstem Schuljahre eingeführt werden. — Um für jedes Lehrfach die besten Bücher zu Vorlesungen anzugeben, sollen die ausgezeichnetsten Gelehrten, auch auswärtiger Universitäten, befragt werden. Von wesentlichen Veränderungen weiſs man bis jetzt nichts Zuverlässiges. Der allgemeine Wunsch geht dahin, daſs der Intrique, welche bei jetziger Verfassung der Studienkonsesse und Lehrversammlungen zum groſsen Nachtheile des Unterrichts und der Gelehrsamkeit überhaupt so sehr um sich gegriffen hat, möglichst Einhalt geschehen möge. Es sollen wieder Direktoren gesetzt werden; ob dieſs das beste Mittel zur Abhelfung sein dürfte, ist wenigstens noch nicht aus der Erfahrung bewiesen. Man will bemerkt haben, daſs während der Periode der Direktoren unter der *Maria Theresia* auf den Oestreichischen Universitäten weniger gelehrte Werke von den Professoren als sonst zum Vorschein gekommen sind. — Für die Gymnasien hofft man endlich, daſs nach dem schon oft geäusserten Wunsche, welchem ein Litterator, wie der Hofrath *von Birkenstock* ohne Zweifel beistimmt, die Lehrer nicht mehr für ein Jahr, sondern für jeden Lehrgegenstand ins Besondere angestellt werden möchten. — Den Unterschleifen bei den Prüfungen und den Promotionen, soll auf eine Art abgeholfen werden, welche bei den so häufigen Graduirungen auf auswärtigen Universitäten gleichfalls anzuwenden wäre. — In den Teutschen Schulen soll ein besondres Augenmerk auf die Schulzucht gerichtet werden, wofür noch bestimmtere Vorschriften, als bereits bestehen, zu Folge der hier und da getroffenen bewährten Verbesserungen, gegeben werden sollen; auch sollen die zwar hier schon vor mehr als 20 Jahren vorgeschriebenen, seit einigen Jahren aber mit besonders glücklichem Erfolge in und auſser Teutschland in Aufnahme gekommenen Sonntagsschulen, mit vorzüglicher Sorgfalt hergestellt werden. Nach Versicherungen von Augenzeugen soll für die Vervollkommnung der Normalschulen gegenwärtig noch mehr zu wünschen sein, als man bei ihrer Entstehung aus den Anpreisungen so vieler Journale und öffentlichen Schriften zu hoffen berechtigt war. Die Hauptsache dieser Schulen: Bildung der Landschulleute und der Privatlehrer (was das rühmliche Eigene des Oestreichischen Schulverbesserungswesens ausmachte) wird kaum noch als Nebensache betrieben. Hoffentlich wird also auch hierin nachgeholfen werden; da selbst vom Landespräsidium in Böhmen ein ausführlicher Verbesserungsplan hierüber eingesandt worden ist. — Ueberhaupt soll der besondere Wille des Monarchen sein, daſs der gesammte Lehrstand an der moralischen Bildung der Jugend gemeinschaftlich arbeite. Dieserwegen soll der Kaiser unmittelbar an den gedachten Präsidenten der Studien-Revisions-Hofkommission, Grafen *von Rottenhan*, einen besondern Plan überschickt haben, vermöge welchen eine Art Sonntagskollegien eingeführt werden sollen. Der Monarch scheint überzeugt zu sein, daſs nur moralisches Verdienst den vorzüglichen Menschenwerth ausmache, und daſs alle bürgerliche Tugend sich endlich doch nur darauf reducire. — Möchten doch diese groſse Wahrheit alle Regierungen immer erkannt haben, und noch erkennen!! — —

Nachricht von dem anatomischen Kabinette der hohen Schule in Prag.

Dieses Kabinet befindet sich in zwei mittelmäſsig geräumigen Zimmern des Universitätshauses (Karolin genannt) gleich

neben dem anatomischen Theater, wo die Vorlesungen gehalten werden. Von diesen zwei Zimmern ist das erste mit einem, und das zweite mit zwei Fenstern versehen. In dem erstern sind mancherlei, sowohl menschliche als thierische Embryonen befindlich, die in wohl verwahrten Gläsern im Weingeiste zu sehen sind: von dem ersten Keime der animalischen Frucht an bis zu ihrer vollkommenen Reife. Auch sieht man dort in zwei Gläsern auf gleiche Weise aufbewahret, ein Paar verschiedentlich zusammen gewachsene Haschen; ferner eine Hand mit zwei Daumen von einem ausgewachsenen Menschen; den Kopf eines Mahlers, dessen rechtes Auge mit einem schwammigen Gewächse, von der Gröſse einer walschen Nuſs, mit einem Loche in der Mitte, bedeckt ist; den Fuſs eines Mohren, wovon die Haut abgelöst und woran auf der Sohle nur ein schmaler Streif von der schwarzen Haut gelassen ward; endlich ein Kind, das ohne Hirnschale auf die Welt kam. Ueberdieſs ist auch ein Bandwurm von 8 Böhmischen Ellen in der Länge daselbst, gleichfalls im Spiritus aufbewahret. An diesem Wurm ist nichts, das einem Kopfe ähnlich wäre, zu entdecken; er endigt sich bloſs in einer Spitze. Von dem erwähnten Mohr sieht man daselbst noch sowohl den ausgestopften Kopf, als den Todtenkopf selbst; ferner die verschiedenen inneren Theile, auch mancherlei Auswüchse des menschlichen Körpers im Weingeiste erhalten, deſsgleichen alle zur anatomischen Kenntniſs des menschlichen Körpers dienende, theils mit blauem, theils mit rothem Wachse und zum Theile mit Quecksilber ausgespritzte Präparaten; endlich das Skelet, nebst dem Gipsabdrucke von dem Körper eines mit der Englischen Krankheit im höchsten Grade behaftet gewesenen Mädchens, dessen Füſse und Schenkel sichelförmig ein- und ausgebogen waren, nebst andern ähnlichen Sachen, worunter auch eine natürliche Mumie zu zählen ist. — In dem zweiten Zimmer, welches die eigentliche Knochenkammer ist, erblickt man eine ansehnliche Sammlung von mancherlei, sowohl menschlichen als thierischen Skeleten, auch verschiedene Nieren- Blasen- und Gallensteine, so wie den Blasenstein eines Pferdes. — Professor der Anatomie ist Dr. *Joseph Rottenberger*, der mehrere Jahre zuvor Prosektor war, ein Mann von edler Denkart.

Prag, am 16 December 1796.

Anfragen.

Wer ist Verfasser der zu Konstantinopel 1730 in 4. erschienenen und dem Kardinal *Fleury* zugeeigneten: *Grammaire Turque, ou méthode courte et facile pour apprendre la langue turque, avec un recueil des noms, des verbes, et des manieres de parler les plus nécessaires à sçavoir, avec plusieurs dialogues familiers?*

Königsberg. *F. T. Rink*, Professor.

Warum setzt Hr. Senior Hufnagel in Frankfurt am Mayn sein Handbuch der biblischen Theologie nicht fort? warum betreibt der Verleger, Hr. Palm in Erlangen, nicht die Fortsetzung dieses Buchs, da doch 1789, wo die erste Abtheilung des zweiten Bandes herauskam, zugleich die zweite Abtheilung mit bezahlt, und noch immer nicht abgeliefert worden ist? Zum wenigsten hat sie Einsender seinem Buchhändler bezahlt, der unterdessen darüber gestorben ist.

M.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Dienstags, den 14ten März 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Etwas über Dr. *Just. Geo. Schottel*'s ausführliche Arbeit von der Teutschen HauptSprache.

Zu einer Zeit, da mit so vielem Fleiſse an der Verbesserung der Teutschen Sprache gearbeitet wird, da man aus dem Staube des Alterthums Alles hervorsucht, was mehr oder minder zu diesem Zwecke beitragen kann, wird es vielleicht manchem Leser nicht unangenehm sein, wenn ich das Andenken eines Schriftstellers erneuere, der mit unermüdetem Eifer an der Vervollkommnung seiner Teutschen Muttersprache mitwirkte, und dessen Bemühungen wir vielleicht mehr zu verdanken haben, als man glaubt, indem es wahrscheinlich ist, daſs seine berühmtern Nachfolger manches von ihm angenommen haben, ohne jedes Mal seinen Namen zu erwähnen. Ich rede von *Schottel*'n, der 1663 ein Buch heraus gab, welches einen dicken Quartband ausmacht, und folgenden Titel führt: „*Ausführliche Arbeit von der Teutschen HauptSprache, worin enthalten gemelter dieser HauptSprache Uhrankunft, Uhralterthum, Reinlichkeit, Eigenschaft, Vermögen, Unvergleichlichkeit, Grundrichtigkeit, zumahl die SprachKunst und VersKunst, Teutsch und guten theils Lateinisch völlig mit eingebracht, wie nicht weniger die Verdoppelung, Ableitung, die Einleitung, Nahmwörter, Authores vom Teutschen und Teutscher Sprache, von der Verteutschung, Item die Stammwörter der Teutschen Sprache samt der Erklärung und derogleichen viel merkwürdige Sachen. Abgetheilet in Fünf Bücher. Ausgefertiget von Justo Georgio Schottelio D. Fürstl. Braunschw. Lüneburg. Hof- und Consistorial-Rahte und Hofgerichts-Assessore. Nicht allein mit Röm. Kaiserl. Maj. Privilegio, sondern auch mit sonderbarer Kaiserl. Approbation und Genehmhaltung, als einer gemeinnützigen und der Teutschen Nation zum besten angesehenen Arbeit, laut des folgenden Kaiserl. Privilegii. Braunschweig, gedruckt und verlegt durch Christoff Friederich Zilligern, Buchhändlern, 1663.*" Im Privilegio, welches vom Kaiser *Leopold* gegeben ist, kommt zum Lobe des Werkes folgende Redensart vor: „*dieses allgemeinnützige und der löblichen Teutschen Nation zum besten angesehene Werk, welches uns dann auch deſswegen zu sonder angenehm gnädigsten Gefallen gereichen thut.*" — Auſser dem Teutschen Titel hat das Buch noch einen Lateinischen, welcher anfängt: *Opus de lingua Germanica*, und übrigens fast die nämliche Inhalts-Anzeige in sich begreifet, die man eben jetzt gelesen hat. Vor beiden Titelblättern siehet man ein Titelkupfer, wo der abgekürzte Titel so wohl in Lateinischer, als in Teutscher Sprache erscheint. Ueberhaupt findet man in diesem Werke, welches doch zur Reinigung der Teutschen Sprache bestimmt ist, eine sonderbare Vermischung derselben mit der Lateinischen. Sogar die vornehmsten Regeln der Teutschen Sprachlehre werden, nachdem sie Teutsch vorgetragen worden, noch kürzlich auf Lateinisch wiederholet, theils zum Besten der Ausländer, theils auch, wie der Verfasser selbst sagt, damit die Teutschen, welche damals gar nicht gewohnt waren, von gelehrten Sachen Teutsch zu reden, und noch wenige Kunstwörter der Sprachlehre besaſsen, das Erklärte desto besser verstehen möchten. Sonderbar genug, daſs man gezwungen war, den Teutschen Vortrag auf Lateinisch zu erklären, um ihn Teutschen Lesern erst recht verständlich zu machen.

Schottel's Werk ist, wie der Titel schon meldet, in fünf Bücher abgetheilet. Das erste ist als eine Einleitung oder Vorrede anzusehen, und enthält hauptsächlich das Lob und die Vorzüge der Teutschen Sprache. Es wird darin gezeigt, daſs diese Sprache fähig sei, nach Regeln der Kunst gelehrt und gesprochen zu werden, daſs die hierzu erforderlichen Kunstwörter selbst aus Teutschen Grundwörtern gebildet werden können. Darauf wird von dem hohen Alterthum dieser Sprache gehandelt, von ihrem Ueberflusse an Stammwörtern, und von der Bequemlichkeit, aus diesen einsylbigen, ursprünglichen Wörtern eine unzählige Menge anderer abzuleiten und zusammen zu setzen. Es wird gezeigt, daſs die Teutsche Sprache sich zur Dichtkunst sehr wohl schicke und anwenden lasse. Der Verfasser behauptet, daſs die Teutschen Stammwörter sich fast in allen Europäischen Sprachen finden lassen. Er giebt zu erkennen, wie unbillig es sei, daſs seine unerfahrnen Landsleute diese reinen Stammwörter gegen unreine Bastardworte, wie er sie nennt, vertauschen. Er macht Vorschläge, wie die Teutsche Sprache noch mehr Vollkommenheit erhalten und in Gang gebracht werden könnte, auch wie ein gutes Teutsches Wörterbuch einzurichten und zu verfertigen wäre. — Das zweite und dritte Buch begreifen, wie der Verfasser sich ausdrückt, die eigentliche *artem grammaticam*, oder die Sprachkunst. Ins Besondere wird in dem zweiten Buche die Etymologie oder Wortforschung ausführlich abgehandelt. Bei dieser Gelegenheit sucht der Verfasser alles durch viele Exempel zu erläutern, und wählt dazu eine Menge guter Teutscher Wörter aus den damaligen besten älteren und neueren Schriftstellern, damit er seine Teutschen Leser von dem Reichthum ihrer Sprache überzeuge. — Das dritte Buch enthält die Wortfügung oder den Syntax. Der Verfasser rühmt sich, daſs er den bisherigen Mangel ersetzt habe, daſs nunmehr alles völlig ergänzt sei, und daſs jetzt ein Liebhaber der Teutschen Sprache ein *systema artificiosae constructionis omnium germanicorum vocabulorum* wird können vor Augen haben; welches alles in gehörigen Kunstbau einzufügen und einzuründen, zurei-

Digitized by Google

chenden Cirkel erfodert hat. — Das vierte Buch hat die Teutsche Verskunst zum Gegenstande. Ich kann mich nicht enthalten, die Worte selbst, mit welchen der Verfasser den Inhalt dieses Buches in der Einleitung ankündigt, hier anzuführen. Man wird dadurch zugleich eine kleine Probe von *Schottel*'s Schreibert erhalten. „Das vierdte Buch enthält in sich was die teutsche Poesie, als *Prosodiam* und *artem poeticam* anlanget; nicht eben etwas von der gemeinen Reimmacherei, sondern ein weit anderes, und zwar erstlich dieses, wie und welcher Gestalt in der Teutschen Sprache, gleich wie in der Griechischen und Lateinischen durch der Griechen und Römer langjährigen Fleifs und endliche Zustimmung der Poeten befindlich und aufgebracht, *Syllabarum quantitates*, vermittelst Kunstmessiger gründlicher Anweisung, durchgehends untrieglich zu finden, anzuzeigen und aufzubringen. Solches ist zwar ein ganz neues, *et in lingua Germanica antea inauditum*, da die Teutschen ihr Gehörmass nur zu rahte gezogen, welches aber, weil wir nicht alle einerley Ohren, nicht untrieglich, die Ausländer aber den groben klotzigen, ungehobelten teutschen Wörtern keine Zier beymessen, oder den *Musis ob duram Germanorum asperitatem*, wie *Barclajus* sagt, einige angenehme liebliche Rede in teutschen Worten verstatten wollen; es stehet aber der Beweisthum in diesem vierdten Buche vor Augen, und solches desto untrieglicher, weil sich alles auf *ipsam regularitatem Grammaticam* bezeucht, welche in dem andern Buche dieses *operis* richtig und erwiesen gleichfalls darstehet. Vors ander wird in diesem vierdten Buche richtig angeführet, was zur wahren teutschen Poeterey und *ad ipsam versificatoriam* recht gehöre, und wie noch aller Lust dabey zu verfahren, samt allerhand anmuthigen Erfindungen, wie das Werk selbst darlegt." So weit *Schottel*. In seinem fünften und letzten Buche findet man fürs erste ein poetisches Stück, worin die Teutsche Sprache redend eingeführt wird, und ihr eignes Lob erschallen läfst. Ferner trifft man hier ein Verzeichnifs aller Teutschen Stammwörter an, welches für einen Sprachlehrer von der gröfsten Wichtigkeit ist. Noch wird in diesem Buche gehandelt von der Art, wie man recht verteutschen soll, von Teutschen Sprichwörtern, wovon eine grofse Menge angeführt wird, von eigenthümlichen Namen der Teutschen, die man in verzerrter Gestalt bei den Römischen Schriftstellern antrifft, und die hier erklärt werden; endlich von den Teutschen Schriftstellern, die *Sch.* hier ziemlich vollständig anführt.

Diese Anzeige des Inhalts ist schon hinlänglich, um einen Begriff von der Wichtigkeit des ganzen Werkes zu geben. Wir wollen noch eines und das andere Merkwürdige davon ausheben. Im Abschnitte, welcher von der Rechtschreibung handelt, giebt *Schottel* einige allgemeine Lehrsätze, welche wohl noch jetzt anzuwenden sein möchten. z. B. Er behauptet, dafs alle diejenigen Buchstaben, welche, wie er sagt, der Rede keine Hülfe thun, und also überflüssig sind, ausgelassen und nicht geschrieben werden müssen. Aus diesem Grunde meint er, könnte das verlängernde E in den Wörtern dieser, niemand, wie, sie u. s. w. füglich weggelassen werden. Indessen läfst sich der Verfasser auch gefallen, wenn man dem Gebrauche nachgiebt, und dieses eingeführte Verlängerungszeichen beibehält. Der zweite allgemeine Lehrsatz ist für solche Wörter, in welchen die Aussprache den Mitlauter am Ende des Worts nicht deutlich zu erkennen giebt; in diesem Falle soll man die Abänderungen des Wortes mit zur Hülfe nehmen. Das nämliche wird im dritten Lehrsatze für doppelte Konsonanten am Ende der Wörter angerathen. Der vierte Lehrsatz beziehet sich blofs auf die Abtheilung der Sylben, und es wird darin vorgeschrieben, dafs alles, was wesentlich zusammen gehört, auch unzertrennt geschrieben werden soll. Im fünften Lehrsatze wird behauptet, dafs das CH in den Wörtern schweigen, schlagen, schmekken, schneiden, im Grunde ganz überflüssig sei, und dafs es die Alten nicht gebraucht haben; indessen läfst auch hierin der Verfasser einem Jeden die Freiheit, seiner Aussprache oder seinem sonstigen Belieben zu folgen. Nachdem noch ein paar solche Lehrsätze vorgetragen worden sind, kommt die Erläuterung des Gebrauchs einzelner Buchstaben. Hier wird das damals gebräuchliche B in den Wörtern Keisertuhmb, komb, Lamb, fromb, Stamb, warumb u. s. w. laut verworfen und gänzlich abgeschafft. Das C wird als eine Verdoppelung des K für unnutz und unschicklich erklärt. Man soll also schreiben: schikken, nicht schicken, eben so blikken, nicht blicken. Von der ganz überflüssigen Verdoppelung des K nach einem Mitlauter will *Schottel* gar nichts wissen; er schreibt also, wie noch heut zu Tage gebräuchlich ist, stark, krank, Wolken, nicht nach alter Art starck, kranck, Wolcken. Uebrigens giebt er zu, dafs der Buchstabe C für Wörter ausländischen Ursprungs beibehalten werde. Der doppelte Konsonant DT am Ende der Wörter wird für fehlerhaft erklärt, weil es unmöglich ist, ihn auszusprechen, und zugleich die Gelindigkeit des D und die Härte des T auszudrücken. Man soll demnach schreiben: Stat, rad, nicht Stadt, radt, theils wegen der eben angegebenen Ursache, theils auch, weil man in der vielfachen Zahl sagt: die Stäte, die Räder. Bei dem Buchstaben F wird angemerkt, dafs manche Wörter so wohl mit F als mit V geschrieben werden können, als: Fehde, oder Vehde, Vollerei, oder Füllerei. Eben so geht es ungefähr mit G und K. Der Verfasser behauptet, es sei gleich viel, ob man schreibe Glokke, Glukkhenne, oder Klokke, Klukkhenne. Das dehnende H will er nicht hinter den Konsonenten, sondern alle Mal hinter den Vokalen gesetzt wissen, so dafs man schreibe: Muht, Bluht, Noht, Tahten, rahten, Fürstentuhm. In der That hat er nicht Unrecht, wenn man das H blofs als ein Zeichen der *Dehnung* betrachtet, welches sich blofs auf den Selbstlauter beziehen kann. Dieses Dehnungszeichen schlägt er auch vor in den Wörtern wir, mir, dir zu gebrauchen, und folglich zu schreiben, wihr, mihr, dihr. Wegen der Wörter, die sich in I endigen, wird bemerkt, dafs sie niemals mit einem blofsen I sondern mit einem J geschrieben werden, als frej, sej. Wer sieht nicht, dafs dieses verlängerte I am Ende der Wörter anfänglich ein blofser Schnörkel der Schreibemeister gewesen, und dafs zuletzt sogar daraus das Y entstanden ist, welches noch heut zu Tage so häufig am Ende der Wörter angetroffen wird. Der Buchstabe N soll in den Wörtern Königinn, Hündinn, Zauberinn, Klägerinn, alle Mal verdoppelt werden, weil man in der vielfachen Zahl das doppelte N höret. Vom Q wird bemerkt, dafs zur Zeit des Verfassers Manche Statt Queel, Quelle, Quitte anfingen zu schreiben Kwel, Kwelle, Kwitte. *Schottel* aber meint, man könne die überall bekannte Schreibung mit Qu behalten, wiewohl das Q ein rechter natürlicher teutscher Buchstab wohl nicht seyn mag. Bei Gelegenheit des Buchstaben Y wird geklagt, dafs der Unterschied der drei Buchstaben I, J, Y, schlecht beobachtet würde, und bei Gelegenheit des Z wird angeführt, es meinten Viele, dieser Buchstabe sei schon an sich hart genug, ohne dafs man ihn durch ein zugesetztes T noch härter mache. Sie glauben also, man könnte wohl schreiben Troz, Nuz, Schmaz; jedoch, da der Gebrauch des TZ schon einmal beliebt ist, so giebt *Schottel* zu, dafs es seinen Stand behalte. Er hat nichts dawider, wenn man Zepter, Zentner, Statt Scepter, Centner zu schreiben gut befindet. Die Substantiva schreibt er bald mit kleinen bald mit grofsen Anfangsbuchstaben. Die zusammengesetzten Nennwörter schreibt er manchmal mit kleinen Buchstaben in eins fort, wie jetzt meistens gebräuchlich ist, manchmal setzt er aber auch einen grofsen Buchstaben in die Mitte,

Digitized by Google

ohne Zwischenraum und ohne Bindestriche, z. B. Haupt Spreche, SprachKunst, VersKunst. Diese letzte Schreibung (mit *Schottel*'n zu reden) ist in *Schlözer*'s Stats-Anzeigen *) erneuert worden.

Nachdem *Schottel* von der Aussprache und Rechtschreibung gehandelt hat, so beschäftigt er sich mit den andern gewöhnlichen Gegenständen der Sprachlehre, z. B. mit den Deklinationen, Konjugationen, mit der Wortfügung u. s. w. wie schon bei der Anzeige des Inhalts bemerkt worden. Nachher schreitet er zur Reim- oder Verskunst. Dieser Theil seiner Sprachlehre ist ein auffallender Beweis von der damaligen Armuth Teutschlands an guten oder nur erträglichen Dichtern. Die Beispiele sind in grosser Menge angeführt. Es sind aber meistens Stücke ohne allen Geschmack, und wahre Proben von der Kindheit der Teutschen Poesie. In Ermangelung eines echten poetischen Geschmacks findet man hier allerhand Künsteleien und Spielwerke mit den Worten und den Reimen, nebst Regeln, nach welchen solche Sächelchen verfertiget werden sollen. Hier kann man lernen, was in der Reimkunst Widerkehr, Widertritt, Gegentritt, Dreigeschrenkte Reime, endschallende Reime, Widerschalle, Ringelreime, umgehende Ringelreime, Bilderreime, Trittreime, doppelgängige Reime, gleichschliessende Lieder, gleichsetzende Lieder, Vornlaufe, Vornreime, Zwischenreime, Reimreime, Irrreime, Wandelreime, Letterwechsel, Sextine, Klappreime, anhangende Reime, Reimwetzler, Schlagreime, Kunstfündige Reime, Zahlreime, Fragreime u. dgl. m. zu bedeuten haben. Die Bilderreime z. B. bestehen in kürzern und längern Versen, welche, wenn sie gehörig unter einander geschrieben werden, gewisse Bilder vorstellen, z. B. ein Ey, eine Pyramide, ein Kreuz, einen Pokal.

Wir wollen uns nicht weiter mit dem Inhalte und den Lehren des *Schottel*'schen Werkes beschäftigen, sondern nur noch Beispiele von seinen Kunstwörtern in der Sprachlehre und von andern ungewöhnlichen Wörtern, die er gebraucht, anführen. Die Kunstwörter sind zum Theil die nämlichen, welche *Gottsched* in der Folge angenommen und weiter verbreitet hat. Hier folgen die vornehmsten aus *Schottel*. Sprachkunst, *grammatica*; Wortforschung, *etymologia*; Wortfügung, *syntaxis*; Selbleuter, *vocalis*; Mitleuter, *consonans*; Stammwort, *radix*; Geschlechtwort, *articulus*; Nennwort, *nomen*; Vornennwort, *pronomen*; Zeitwort, *verbum*; Mittelwort, *participium*; Vorwort, *praepositio*; Fügewort, *conjunctio*; Zuwort, *adverbium*; Zwischenwort, *interjectio*; Doppellaut, *diphthongus*; Hauchlaut, *aspiratio*; Mundart, *dialectus*; benennendes Geschlechtwort, *articulus definitivus*; unbenennendes Geschlechtwort, *articulus indefinitivus*; einzelweis, *singulariter*; vielweis, *pluraliter*; männliches Geschlecht, *genus masculinum*; weibliches Geschlecht, *genus foemininum*; unbenemtes Geschlecht, *genus neutrum*; selbständiges Nennwort, *nomen substantivum*; beiständiges Nennwort, *nomen adjectivum*; eigenes Nennwort, *nomen proprium*; gemeines Nennwort, *nomen appellativum*; die erste Staffel, *gradus positivus*; die mittlere Staffel, *gradus comparativus*; die höchste Staffel, *gradus superlativus*; Zahlendung, *casus nominis*; Nennendung, *nominativus*; Geschlechtendung, *genitivus*; Gebendung, *dativus*; Klagendung, *accusativus*; Rufendung, *vocativus*; Nehmendung, *ablativus*; Abwandelung, *declinatio*; Ableitung, *derivatio*; gegenwärtige Zeit, *praesens*; festvergangene Zeit, *imperfectum*; vergangene Zeit, *perfectum*; ganz vergangene Zeit, *plusquamperfectum*; zukünftige Zeit, *futurum*; Weise, *modus*; Gebietungsweise, *modus imperativus*; Anzeigungsweise, *modus indicativus*; Fügweise, *modus conjunctivus*; Endungsweise, *modus infinitivus*; Zeitwandelung, *conjugatio*; gleichfliessende Zeitwandelung, *conjugatio analogorum*; ungleichfliessende Zeitwandelung, *conjugatio anomalorum*; die wirkende Deutung, *genus verbi activum*; die leidende Deutung, *genus verbi passivum*; persönliches Zeitwort, *verbum personale*; unpersönliches Zeitwort, *verbum impersonale*; wirkendes Mittelwort, *participium verbi activi*; leidendes Mittelwort, *participium verbi passivi*; Beistrich oder Beistrichlein, *comma*; Strichpünktlein, *semicolon*; Doppelpunkt, *colon*; Punkt, *punctum*; Mittelstrich, *lineola verba germanica connectens*; Hinterstrich, *apostrophe*; Fragzeichen, *signum interrogationis*; Verwunderungszeichen, *signum admirationis*; Einschluss, *parenthesis*; Spruchrede, *periodus*.

Ausser diesen Kunstwörtern, worunter manche für uns noch ziemlich neu sind, liessen sich aus *Schottel*'s Buche vielleicht noch einige hundert Wörter ausheben, die heut zu Tage wenig oder gar nicht im Gange sind, und worunter viele wohl verdienten, bei vorfallender Gelegenheit gebraucht zu werden. Ich will hier diejenigen anführen, die meine Aufmerksamkeit am meisten erregt haben. Es sind folgende: Sprachverwandte; Sichtender (*horizon*); Gesetzbrecher; Hausbrenner; Unglücksiecher; Nachtkürzer; miswerfen; Gebübe (ein Haufe von Buben); ablügen; erwetten; umlappen (mit Lappen umwickeln); ausründen (eine runde Aushöhlung machen); mannreich (das viel Männer hat); wortmächtig; Weibersucht oder Weibergier; Saufgier; siegelbrüchig; fahlleufen; ausleufen; Urstück (Original); Leumde (*reputation*); Spende (Almosen); Kriegesschwall; Magdthum (lediger Stand eines Frauenzimmers); Siemann (*uxorio imperio subjectus vir*); Schachmänner (Schachsteine); Alltagsmann (der nichts ausgezeichnetes hat); lohnbar (des Lohnes würdig); ungastbar (*inhospitalis*); Anfechter; Antworter; Befehlgeber (*mandator*); Eigener (*proprietarius*); Geuder (Verschwender); Ohrenmelker (*adulator*); Unzüchter (*peccatum carnis committens*); grauhaft (z. B. die Nachtzeit ist grauhaft); glückhaft; kummerhaft; Beisammenheit; Gutheit; Nahheit (*propinquitas*); Zierheit (*ornatus*); lückig (was Lücken hat); beifsiges Schreiben; draufsig (*externus*); ebenflächig (was ebene Flächen hat); gleichweitig oder ebenweitig (*parallelus*); heerflüchtig (Deserteur); spruchwortig; dreirandig (*prisma triangulare*); vierrandig (*prisma quadrangulare*); vormittäglich; nachmittäglich; übernächtig; unfühlig (der nichts fühlt); weltschweifig; wahrwörtig; widerlösig (*quod redimi potest*); Reuerin (büssende Sünderin); Söhnin (des Sohnes Frau); Weisin; Ebenmässigkeit (*proportio*); Erstigkeit (*prioritas*); Ruhsamkeit; Standfestigkeit; Thulich und Thulichkeit (Statt des jetzt üblichen Thunlich und Thunlichkeit); emtlich; leibsträflich; nothfolglich (*necessario consequens*); vorbereitlich (*praeliminarius*); Ausschnittling (*ex utero caesus*); Brodling (der in eines Andern Brote steht); Einkömmling (*novitius, novus homo*); Höfling; Hastling (*nimium festinanter agens*); Jährling (*ante annum natus*); Lustling (*voluptates nimium amans*); Nachkömmling; Rühmling (der sich selbst rühmt); Reimling (elender Reimer); Seitling (*collateralis*); Wüstling; Zänkling; zeitling;

*) und in Dr. *E. L. Posselt*'s Europäischen Annalen *d. Redakt.*

Digitized by Google

(*à califourchon*); **abdechig** (*declivus*); **absteinen** (die Grenze mit Steinen bezeichnen); **Auswurfsrecht** (*jus alluvionis*); **ausecken** (aus allen Ecken hervorsuchen); **ausgekken** (*ponere finem stultitiae*); **beermen** (*brachiis complecti*); **befarben** (illuminiren); **beerbte Frau** (welche Kinder hat); **benachrichtigen; benachtheiligen; sich bekurzweilen; bewohlthätigen; bewortet** (*loquax*); **bewunschseligen** (*gratulari*); **betegen** (jemandem einen Termin ansetzen); **Beikind** (uneheliches Kind); **Beischreiber** (*commentator*); **einzweigen** (begreift das Pfropfen, Impfen und Aeugeln); **entwaltigen; entwerden; sich erkurzweilen; gebrödter Knecht; Gegenrechnung** (Kontrolle); **Miswehl; Misgedanken; missprechen; Nachwunsch** (*regret*); **verganten** (verauktioniren); **verweltlichen** (säkularisiren); **Unkram** (*impedimenta*); **untödlich; Widerschrift; sprachkünstlich** (*grammatice*); **mefskünstlich** (*geometrice*); **zehlkünstlich** (*arithmetice*); **handwerklich** (*mechanice*); **Benkert** (*spurius*); **Erbsatzung** (*testamentum*); **Siegespracht** (*triumphus*).

Berlin. Prof. *Burja*.

Vermuthung bei *Theokrit*'s Idylle IX. v. 13.

Die ganze Stelle *Theokrit*'s lautet hier, in den Ausgaben gewöhnlich so:

Τᾶ δὲ θέρευς φρύγοντος ἐγὼ τόσσον μελεδαίνω,
Ὅσσον ἐρῶντι πατρὸς μύθων καὶ ματρὸς ἀκούειν.

Hier misfällt den Interpreten, aus nicht unzulänglichen Gründen, die Lesart *ἐρῶντι*, und eben so sehr das *ἐρῶντα* der *Ed. Juntina*. *Winterton*'s *ἐρῶν τι* tadelt man mit Recht als unpassend, und das *Reiske*'sche *ἐρῶν τυ* als zu schwerfällig, und zu wenig durch den Zusammenhang bestätigt. Der *Toup*'sche Vorschlag, *ἐρῶντα* hat zwar manchen ästhetischen Werth, ist aber für *Theokrit* beinahe zu gedrechselt. Ohne daher einer künftigen, vielleicht treffendern Vermuthung vorzugreifen, will ich hier die meinige äufsern. Ich lese

Ὅσσον ἐρῶν τε πατρὸς μύθων καὶ ματρὸς ἀκούειν.

Aber, wird man vielleicht sagen, welch einen geringen, oder vielmehr, wie gar keinen poetischen Werth hat diese Lesart! Doch, das Schönere ist nicht unbedingt und in jedem Falle das Bessere. Es kommt hier blofs darauf an, was das Richtigere ist, d. h. wie der Verfasser wohl geschrieben habe, nicht, wie der Leser wohl schreiben möchte.

Königsberg. Prof. *Rink*.

Vermischte Nachrichten.

Man ist immer noch ungewifs, worin denn so eigentlich die Verschiedenheit der mehrern Recensionen des **Koran**, deren Arabische Schriftsteller selbst erwähnen, bestanden haben möge. Nach einer Vergleichung des *Beidavi* und *Sannachdschari*, zweier berühmter Kommentatoren des Korans, so wie der Randglossen zu diesem Gesetzbuche der Moslemer, in der Petersburger Ausgabe desselben, scheint mir, wenn ich nicht sehr irre, jene ganze Verschiedenheit, blofs in einer andern Ortsbestimmung für die Bekanntmachung der Suren, in einer andern Abtheilung der Verse, und in der Verbindung andrer Vokale mit den Konsonenten an gewissen Stellen, zu bestehen; also in solchen Dingen, die uns einem grofsen Theile nach schon aus unsern Ausgaben des Koran bekannt sind. Den ausführlichen Beweis für diese Behauptung werde ich nicht schuldig bleiben. Varianten für den Koran giebt es überhaupt nur wenige, und wer sie sammeln will, mufs sie nicht in Handschriften, nicht einmal in Cufischen Manuskripten, sondern in den Kommentatoren, in den Citaten der Sunna und anderer Traditionssammlungen, suchen. Die meisten Aufklärungen, selbst das Hauptsächlichste zu seiner, wie zu seines Verfassers richtigen Beurtheilung, hat der Koran von der höhern Kritik zu erwarten, an die bei ihm, so viel ich weifs, noch Niemand gedacht hat.

Königsberg. Prof. *Rink*.

Man schreibt aus Madrit unter dem 29 Novbr. (1796), der Dr. *Francesco Salva* habe einen elektrischen Telegraphen von ausnehmender Wirksamkeit erfunden, und der Akademie der Künste und Wissenschaften davon Bericht ertheilet. Der Fürst *de la Paz* hat den Erfinder nach Madrit berufen und bei Hofe vorgestellt, wo man dessen Versuche mit grofsem Wohlgefallen sah. Der Infant Don *Antonio* ist nun mit dem Dr. *Salva* beschäftigt, diese Erfindung zu verbessern, und läfst einen sehr grofsen, auf eine ungeheure Ferne wirksamen Elektricitäts-Telegraphen errichten.

Der Professor der Rechte auf der Universität zu Salamanca, Don *Ramon de Salas*, war im December 1796 vor die Inquisition citirt, und wegen ketzerischer Grundsätze, die er geäufsert haben sollte, zu einjähriger Gefängnifsstrafe und zu 4 jährigem Arrest in einem Kloster verurtheilt worden. Allein, es fehlte an allen Beweisen von den Ketzereien, die man ihm zuschrieb. Zwei Mitgliedern des Raths von Castilien, die als Assessoren der Entscheidung des Processes beiwohnten, erklärten sich gegen die Ungerechtigkeit des Urtheils. Ein Mönch, der der Advokat der Inquisition war, vertheidigte dasselbe. *Salas*, sagte er, ist ein Freigeist, ein Philosoph von modernem Geschmack, der sogar im Stande wäre, die Existenz des Fegfeuers zu läugnen. Die beiden Mitglieder des Raths von Castilien liefsen sich durch diese Argumente nicht irre machen. Um allen weitern Disput zu vermeiden, liefs der Grofs-Inquisitor die Sache noch ein Mal vor das ganze Inquisitions-Kollegium bringen. *Salas* ward von allen eigentlichen Mitgliedern desselben einstimmig zu der angeführten Strafe verurtheilt. Die beiden Mitglieder des Raths von Castilien, die über die neue Entscheidung äufserst aufgebracht waren, zeigten die Sache dem Friedensfürsten an. Ein königl. Befehl verordnete hierauf die abermalige Revision des Processes. Der Grofs-Inquisitor setzte sich dagegen, berief sich auf die Statuten der Inquisition, deren Aussprüche unverletzlich wären u. s. w. Da er indefs mit der Ungnade des Königs bedroht ward, wandte er sich in sehr demüthigen Ausdrücken an die Königin, und machte allerlei Entschuldigungen. „**Ihr Heuchler, und eures Gleichen**, war die Antwort der Königin — **ihr eben seid die Ursache der Revolutionen in Europa.**" Auch von dem Könige und dem Friedensfürsten ward der Grofs-Inquisitor, Erzbischof *Lorenzara*, sehr ungnädig empfangen, und die Sache dadurch beendiget, dafs das Urtheil der Inquisition durch einen königl. Befehl kassirt, und der verketzerte Professor *Salas* wieder in Freiheit gesetzt wurde. Diese Verfügung war bis jetzt in Spanien beispiellos, hat ungemeinen Beifall gefunden, und macht den aufgeklärten Gesinnungen des Friedensfürsten Ehre. (*Aus dem Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten. 1797. No. 20. Art. Madrit, den 30 December. Aus dem Moniteur.*)

Hierzu eine Beilage.

Digitized by Google

ALLGEMEINER
LITTERARISCHER ANZEIGER.

Beilage
zu No. XXXI.

Den 14ten März 1797.

Bücher-Auktion.

Verzeichnifs eines Theils der Bibliothek des Herrn *F. G. Resewitz*, Abts zu Klosterbergen, nebst einem Anhange von vielen guten Büchern aus allen Wissenschaften, Landkarten und Kupferstichen u. s. w. welche den 22sten May 1797 zu Leipzig versteigert werden sollen.

Die Auktion wird *unabänderlich* den bestimmten Tag anfangen, ich bitte mir daher die Kommissionen derer, die mich mit Aufträgen beehren wollen, baldigst aus, damit solche gehörig eingetragen werden können.

Joh. Aug. Gottl. Weigel,
verpflicht. Akadem. Proklamator.

Werke, wozu Verleger gesucht werden.

Nachstehende Mannskripte werden hiermit soliden Buchhandlungen um die billigsten Honorarien angetragen.

1) Politischer Zustand der Oestreichischen Staaten unter *Josephs* IIten Regierung. Ein Handbuch für Oestreichs Staatsmänner und Patrioten. Mit einem Titelkupfer.

Giebt beinahe 18 bis 20 gedruckte Bogen in 8. — für 100 fl. baar Geld und 50 Exemplare, von denen 12 auf Holländ. Papier, oder für 150 fl. auserwählte Bücher im Ladenpreise und die nämliche Zahl von Exemplaren.

2) *Esprit, maximes et politique des empereurs romains par Mr. Tiller, professeur de Gratz, traduit d'allemand par Mr. H. de H. b. et m. d. p. ss. lit.*

Giebt ungefähr 18 gedruckte Bogen in gr. 8. — für 50 Kaiser-Dukaten in Golde und 12 Exempl. auf Holl. Papier, oder 150 fl. in gewählten Büchern und so viel gedruckte Exemplare.

3) *Esprit de Lamberg — l'auteur du mémorial d'un mondain.*

Giebt ungefähr 20 gedruckte Bogen — für 160 fl. und 24 gedruckte Exemplare auf Holländ. Papier — oder 200 fl. in gewählten Buchern und 30 Exempl. auf Holl. Papier.

4) *Certa et clara notitia instituti pauperum seu unionis proximi amoris caussa, quae anno C. 1779 in Dominiis illustrissimi ac excellentissimi Comitis de Buquoi in Boemia fundata fuit — nunc autem plurimis in austriacis provinciis floret — et divis faventibus — et universim florebit. Opus ex germanico traductum per filios natu majores Caspari Hankei, civis prostanensis moravi. A. D. MDCCLXXXVIII.*

Es giebt beinahe 12 gedruckte Bogen — für 60 fl. baar Geld und 24 Exempl. auf Holländ. Papier — oder 100 fl. in gewählten Büchern.

5) *Speculum Moraviae*, oder genealogisch und heraldische Geschichte des mährischen Adels — übersetzt und mit historischen Anmerkungen vermehrt aus dem altmährischen slavischen Dialekte u. s. w. vom Bibliothekar *Hanke von Hankenstein* u. s. w. Mit Kupfern.

Es giebt beinahe 20 gedruckte Bogen — für 150 fl. baar Geld und 50 Exempl. auf Holländ. Papier.

Liebhaber wenden sich unmittelbar an mich.

Hanke von Hankenstein,
K. K. p. Bibliothekar zu Olmütz.

Annonce.

On cherche pour les manuscripts suivants un libraire libre et comme il faut.

1) *Le catalogue des livres plaisants presenté par le diable au S. Antoine dans ses tentations.* 8.

Pour 12 Ducats en espèce et 12 Exempl. en papier d'Holland.

2) *Portefeuille d'un homme galant, ouvrage fort amusant et plein d'esprit.*

Pour 30 Ducats en espèce et 12 Exempl. en papier d'Holland.

On s'addresse pour le reste à la Rédaction de ce Journal ci.

Buchhändler-Anzeigen.

Im Verlag der *Beyer* und *Maring*'schen Buchhandlung in Erfurt erscheint zur Ostermesse:

Chemische Receptirkunst oder Anwendung chemischer Grundsätze auf die Kunst Arzneyen zu verordnen. Von Dr. *Joh. Bartholm. Trommsdorf.*

Der durch mehrere mit allgemeinem Beifall aufgenommene chemische Schriften bekannte Verfasser (Herr Prof. *Trommsdorf* in Erfurt) hofft durch gegenwärtige Schrift einem Bedürfnisse abzuhelfen und den Dank der Aerzte zu verdienen. Selten wird ein Arzt so viel Zeit auf das Studium der Chemie verwenden können, dafs er sie hernach bei Verordnung der Arzneien richtig anwenden könne. Daher entstehen dann nicht selten Fehler, die dem Arzte unerwartet kommen, und ihn in Verlegenheit setzen. Er verschreibt bisweilen Stoffe in Verbindung, die einander zerfetzen, oder diese und jene Arzneisubstanz in einer Form, in welcher sie sich nicht geben läfst. Durch diese Schrift hofft der Verfasser Jeden in Stand zu setzen, diese chemischen Fehler zu vermeiden.

Anzeige.

Herr *F. W. Ziegler*, Hof-Schauspieler in Wien, welcher als Theaterdichter dem Publikum bekannt ist, hat folgende zwei seiner neuesten Arbeiten, als:

Die Freunde. Ein Original-Schauspiel in vier Aufzügen, und
Weiberlaunen und Männerschwäche. Ein Original-Lustspiel in fünf Aufzügen,

bei *Vofs* und *Comp.* in Leipzig im Druck erscheinen lassen. Beide Stücke sind jedes zu 12 Gr. in allen Buchhandlungen Teutschlands zu bekommen.

Nachricht.

Alle verständige Eltern und Schullehrer, welche über die Erziehung und den Unterricht ihrer Kinder nachdenken, haben schon längst eingesehen, wie nöthig es wäre,

Digitized by Google

dafs die Jugend mit bessern Gebeten und Liedern bekannt gemacht würde, als diejenigen sind, welche sie insgemein auswendig lernen und herbeten. Ihre gewöhnlichen Gebete schicken sich wenigstens nicht für das jugendliche Alter, sind bald unverständlich, bald kindisch und einfältig, bald ganz ohne Sinn, bald in einer geschmacklosen Sprache abgefafst. Man könnte eine Menge derselben, die alle Tage in den Häusern und Schulen vorkommen, anführen. Eben diese Beschaffenheit hat es mit den meisten Liedern, welche die Kinder auswendig lernen und singen müssen. Der Schade, den dieses bringt, ist gröfser, als man glaubt. An Statt dafs die Jugend gewöhnt werden sollte, mit Andacht und Ehrfurcht zu singen und zu beten, gewöhnt sie sich vielmehr, ihre Gebete ohne Gedanken her zu plappern, und die Melodie der Lieder zu singen, ohne an den Inhalt zu denken.

Es haben daher schon mehrere Jugendfreunde Versuche gemacht, Gebete und Lieder für Kinder in Druck zu geben, die aber noch wenig bekannt worden sind, weil ihre Sammlungen entweder zu unvollständig oder zu theuer waren. Defshalb hat ein Freund der Kinder und der Schulen sich entschlossen, ein

Kleines Gebet- und Gesangbuch für Kinder, zum Gebrauch in Schulen und für die häusliche Andacht,

theils selbst aufzusetzen, theils aus andern Schriften zu sammeln, und dasselbe der unterzeichneten Buchhandlung in Verlag zu geben. Es wird enthalten: eine Sammlung von Morgen- Abend- und Tischgebeten, Schulgebeten, Gebeten für kranke Kinder, Fürbitten für Kranke in der Schule, Gebeten bei der Konfirmation und bei dem Genufs des heiligen Abendmahls, nebst einem Anhang von Gebeten in Betstunden, welche die Schulmeister auf dem Lande halten, und Morgen- und Abendgebeten für Dienstboten. Ausserdem begreift es eine Sammlung der schönsten und schicklichsten Liederverse und kleiner Lieder über die wichtigsten Religionswahrheiten und für besondere Zeiten und Umstände.

Sowohl die Gebete als die Lieder werden in einer leichten und fafslichen Schreibart lauter solche Gedanken und Vorstellungen enthalten, welche der Schuljugend bis zu ihrer Konfirmation angemessen und verständlich, aber auch in ihrem ganzen Leben nützlich sein werden.

Wenn daher dieses Buch in den Schulen eingeführt wird; so werden die Kinder mit lauter Gebeten und Liedern bekannt, die für sie zur Erbauung dienlich sind. Die Schullehrer können nicht nur leicht für alle Fälle und Umstände Gebete und Lieder wählen; sondern auch das Buch, besonders die Liederverse, an Statt des Katechismus und Psalters, zum Buchstabiren und Lesen gebrauchen — und die Eltern haben dabei den Vortheil, dafs sie ihren Kindern keine grofsen Gesangbücher mit in die Schule geben dürfen, weil in diesem kleinen Gesangbuch fast alle bekannte Melodien vorkommen.

Die unterschriebene Buchhandlung wird für saubern Druck und gutes Papier sorgen, und dennoch den Preis so gering setzen, dafs die Anschaffung keine Schwierigkeit haben kann.

Man ersuchet die Herren Prediger und Schullehrer, für die Verbreitung dieser nützlichen Schrift sich zu verwenden, und entweder bei der Verlagshandlung, oder bei dem Herrn Hofprediger *Schneider* in Michelstadt, oder dem Herrn Domprediger *Förster* in Naumburg, oder auch bei der ihnen zunächst gelegenen Buchhandlung durch frankirte Briefe die Bestellungen auf die beliebige Anzahl von Exemplaren zu machen; ein verhältnifsmäfsiger Rabatt wird ihre Mühe nicht unbelohnt lassen.

Offenbach bei Frankfurt am Mayn,
im Hornung 1797.

Carl Ludwig Brede,
Buchhändler und Buchdrucker.

Die Staatsverwaltung von Toskana unter der Regierung Seiner Königlichen Majestät Leopold II. Dritter Band. Oder: Gesetze und Verordnungen Sr. K. M. Leopold II. in Toskana, von den Jahren 1765 — 1791. nebst den Gesetzen und Verordnungen S. K. H. Ferdinand III. G. H. v. T. von 1791 — 1794. incl. nach einer richtigen Uebersetzung aus dem Italiänischen in einen Realauszug gebracht, nach den Jahrgängen geordnet, so wie mit einer Einleitung und vollständigen Registern versehen, von Dr. *Aug. Friedr. Wilh. Crome*. Voran zwei wichtige Toskanische Urkunden. Leipzig, bei *Vofs* und *Comp.* 1797. gr. 4.

Von diesem dritten Bande, welcher ganz gewifs gegen Ostern erscheinen wird, ist eine ausführlichere Ankündigung in allen Teutschen Buchhandlungen unentgeldlich zu haben.

In der *von Kleefeld*'schen Buchhandlung in Leipzig sind seit der Michaelis-Messe 1795 folgende neue Bücher erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Annalen der Philosophie und des philosophischen Geistes von einer Gesellschaft gelehrter Männer, herausgegeben von *L. H. Jakob*, 2ter Band 1796. 4. 3 Rthlr.

Carminati's, Bassiano, Inbegriff der allgemeinen Gesundheitslehre und der praktischen Arzneykunde, 2r Band 1ter Abschnitt; Arzneymittellehre. 8. 15 Gr.

Fischer, G. E. Homilien, ein Erbauungsbuch für Christen. 8. 12 Gr.

Kleopatra, Königin von Aegypten, dramatisch bearbeitet von *Albrecht*, 3r Theil. 8. 1 Rthlr.

Kritik der Humanität. 8. 20 Gr.

Moser, H. C. Deutschlands ökonomische Flora, ein Taschenbuch für Landwirthe und Freunde der Gärtnerey, mit Kupf. 8. 16 Gr.

Prinz Hassan der Hochherzige, bestraft durch Rache und glücklich durch Liebe. 8. 12 Gr.

Scheidemantel, F. C. G. Beyträge zur Arzneykunde, erste Abtheilung. gr. 8. 1 Rthlr.

Dieses Buch enthält medizinische Beobachtungen und Erfahrungen, nebst einigen daraus gezogenen Resultaten zur Bereicherung der praktischen Arzneikunst, indem darin eine Reihe von Krankheitsgeschichten aufgestellet werden, welche vorzüglich auf Semiotik und Pathologie, zum Theil auch auf praktische Arzneikunde Beziehung haben, und welche dem Verfasser entweder wegen des besondern Ganges der Krankheit, oder wegen einer bisher unbekannten Ursache, auch wegen des Erfolgs von dieser oder jener angewandten Arznei merkwürdig schienen. Diese Schrift empfiehlt sich daher sowohl praktischen als auch angehenden Aerzten durch die naturgemäfse und unbefangene Aufzeichnung der Krankheitsfälle, so wie durch die bei jedem derselben gemachten Bemerkungen, in welchen die in gewissen Krankheiten gewöhnlichen Heilmethoden geprüft und verworfen, auch wohl eine andere Heilmethode vorgeschlagen worden.

Streifereyen im Gebiete der Dramaturgie. 8. 18 Gr.

In künftiger Jubilate-Messe 1797 erscheinen allda unter andern:

Annalen der Philosophie von *L. H. Jakob*, 3ter Band 1797. 4. 3 Rthlr.

Bauer, K. G. philosophische Versuche über Gegenstände der Moral, insbesondere der Pädagogik. 8.

Bösenberg, der Podagrist, Originallustspiel in 2 Akten. 8. 6 Gr.

Die Mönche von San Martino auf der Keuschheitsprobe. 8.

Scheidemantel, F. C. G. Beiträge zur Arzneykunde, 2te und letzte Abtheilung mit Kupf. gr. 8.

Schubart von Kleefeld, J. C. Landwirthschaftslehre zum gemeinnützigen Gebrauch für Landwirthe, nach einem Manuscript aus seinem Nachlafs. 8. 8 Gr.

Digitized by Google

Siede, J. C. das kleine nützliche Buch für die Jahre des Mannbarwerdens, in Beziehung auf Temperament, Geist, Herz, Wachsthum, Gesundheit und Schönheit, ein Lesebuch für Eltern und junge Leute beiderley Geschlechts. 8.

Winkler, G. L. über das Rechtsmittel der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gegen die Eheliche Gütergemeinschaft. Ein Beytrag zum deutschen Rechte. 8. 5 Gr.

Auch ist daselbst zu haben:

Pestler, B. G. Beschreibung und Abbildung eines neuerfundenen Butterfasses, nebst Anhang u. s. w. 8. 12 Gr.

Erleichterte deutsche Stenographie, vom Konsistorialrath *Horstig*. Leipzig, bei *Voss* und *Compagnie*. 64 S. 4. mit 3 Kupfert. 12 Gr.

Unter Stenographie versteht man bekanntlich die Kunst, Gedanken und Worte durch einfache und abgekürzte Schriftzüge schneller aufzuzeichnen, als es bisher durch das gewöhnliche langsame Schreiben geschehen konnte. Diese Kunst verspricht der wissenschaftlichen Kultur des Menschen und der leichtern Befriedigung seiner geistigen Bedürfnisse einen unermeſslichen Zuwachs von Vollkommenheit. Durch die einfachen Zeichen, womit man schon längst bei allen gebildeten Nationen lange Wörter und Sylben abkürzte, wurde allerdings schon ein beträchtlicher Theil an Raum und Zeit gewonnen. Allein es verflossen Jahrhunderte, ehe man auf den Gedanken fiel, daſs die Schriftzüge selbst einer groſsen Vereinfachung und Abkürzung fähig wären; bis endlich zu Ende dieses Jahrhunderts die Franzosen das *von Taylor* in England erfundene stenographische System zu einem Grade der Vollkommenheit erhoben, die alle Erwartung übertraf. Bei dem gewöhnlichen Schreiben geht nicht selten die Hälfte von dem Gedachten und Gesagten verloren. Wer fühlte daher nicht das Bedürfniſs, Gedanken und Worte schneller aufzuzeichnen? Wer wünschte nicht zuweilen, die Worte eines Andern gerade so nachschreiben zu können, wie sie gesprochen wurden? Und welcher Briefschreiber, welcher Gelehrte, welcher Geschäftsmann hätte nicht zuweilen noch ein Mal so viel geschrieben, wenn ihn nicht die engen Grenzen des Raums und der Zeit daran verhindert hätten? — Allen diesen Bedürfnissen wird nun durch das neu erfundene System auf ein Mal abgeholfen, und man gewinnt dabei noch so viele andere Vortheile, z. B. die volle und leichte Uebersicht des Ganzen, das bequeme Zusammenfassen einer Menge von Lieblingsschriften u. s. w., daſs es unverzeihlich sein würde, wenn man eine so nützliche Kunst verachten wollte. Die Erlernung der Stenographie erfordert bei weitem nicht so viele Mühe als die Erlernung des gewöhnlichen Schreibens, und in Frankreich fängt man schon an, klassische Schriftsteller mit stenographischen Zeichen herauszugeben. Der Hr. Konsistorialrath *Horstig* hat sich daher durch die Herausgabe des obigen Werks ein unvergängliches Verdienst um seine Teutschen Mitbürger erworben, wodurch nun die Stenographie auf eine leichte Art in ganz Teutschland erlernt und angewendet werden kann. Folgende 12 Abschnitte machen den Inhalt desselben aus: 1) Schriftzeichen. 2) Erklärung derselben. 3) Ergänzung derselben. 4) Auslassung der Vokale. 5) Bildung der Sylben u. s. w. 6) Verbindungsregeln. 7) Zusammengesetzte Buchstaben. 8) Vokal-Bezeichnung. 9) Endungssylben. 10) Kleine Wörter. 11) Unterscheidungszeichen. 12) Leseübungen.

In der *von Kleefeld*'schen Buchhandlung ist so eben herausgekommen und in allen Buchhandlungen zu haben: *J. C. Schubart's von Kleefeld* Landwirthschaftslehre zum gemeinnützigen Gebrauch für Landwirthe. Nach einem Manuscript aus seinem Nachlaſs. Preis 8 Gr. gebunden [illegible] Gr. Da dieses Werkchen das Ganze der neuern verbesserten Landwirthschaft nach *Schubart von Kleefeld*'s Erfahrungen in systematischer Verbindung kurz zusammen gefaſst enthält, so kann es zur allgemeinen Uebersicht, sowohl der Grundsätze als der Methode, den groſsen und kleinen Landwirthen gewiſs nicht anders als höchst brauchbar und willkommen sein.

Leipzig, im Februar 1797.

Anzeige einer neuen Erfindung.

Die Kunst der Geheim-Schreiberei, oder deutliche Anweisung zu einer geheimen Korrespondenz von *G. L.* 4.

Diese gegen 8 Bogen starke Anweisung erscheint in einigen Wochen, und man kann seine Bestellung darauf in allen Buchhandlungen machen. Jeder, welcher fertig liest und schreibt, kann diese ganz neu erfundene künstliche Schreibart aus dieser Anleitung in wenig Stunden lernen. Sie ist in allen Sprachen anwendbar, und ob gleich viele durch diese Anweisung den Gebrauch derselben verstehen lernen; so können doch einzelne unter sich einverstandene Korrespondenten einander unbesorgt jede Angelegenheit, selbst in offenen Briefen, entdecken.

Voſs und *Comp.* in Leipzig.

Von den Erholungen. Herausgegeben von *W. G. Becker*, ist das vierte Bändchen erschienen, welches folgende Aufsätze enthält: 1) Die Tauben der Venus. Ein erotisches Gedicht in drei Gesängen. Von *Manso*. 2) Der Sachse und die Graubündtnerin. Eine Erzählung. Von *Kretschmann*. 3) An Voſs. Vom *H. v. Nicolai*. 4) Mir Machmud. Von *Meiſsner*. 5) Zwei Reliquien. Von *Michaelis*. 6) Alles ist Spielzeug. Ein Zweigespräch. 7) An die Priester der Grazien. Ein Lied. Von *G. W. C. Starke*. 8) Maria Arnold. Eine Erzählung. 9) Die Denkmahle. Von *Gleim*. 10) An Albert Sigismund, Herzog von Baiern. Nach *Jacob Balde*. Von *Klamer Schmidt*.

Jedes Bändchen kostet 1 Rthlr. und ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Reitkunst zum Selbstunterricht nebst einer Abhandlung von den Krankheiten der Pferde und ihren Kuren. Zweite verbesserte Auflage. Leipzig, 1797. 8. 18 Gr.

Dieses Buch, dessen Werth der baldige Absatz der ersten beträchtlichen Auflage hinlänglich beweiset, und welches deſswegen vor der Besorgung dieser verbesserten Ausgabe einige Zeit gefehlt hat, ist nun wieder in allen Buchhandlungen zu haben.

Von *J. F. Netto*'s Wasch- Bleich- Platt- und Nähbuche, zum Selbstunterricht für Damen, welche sich mit diesen Arbeiten beschäftigen. Mit 11 Kupfertafeln und einem auf Linon genähten Mustertuche, sind wieder Exemplare in allen Buchhandlungen zu 3 Rthlr. 12 Gr. zu haben. Da wir eine groſse Anzahl fertig genähter Mustertücher in Händen haben, so sind wir im Stande, die deſshalb eingehenden Bestellungen schneller, als bisher expediren zu können.

Die Gartenkunst, oder ein auf vieljährige Erfahrung gegründeter Unterricht, sowohl groſse als kleine Lust- Küchen- Baum- und Blumengärten anzulegen; fremde Bäume, Stauden und Gewächse für englische Gärten zu ziehen und zu warten, nebst einem Anhange, wie die in den Apotheken gewöhnlichen Pflanzen zu Arzneien in Gärten im Freien anzubauen sind, für Gärtner und Gartenfreunde von *J. F. Blotz*.

Zu diesem als praktisch und brauchbar allgemein anerkannten Werke, welches aus zwei Theilen besteht und für 2 Rthlr. 12 Gr. in allen Buchhandlungen zu ha-

Digitized by Google

ben ist, lassen wir jetzt einen 3ten Theil bearbeiten, welcher auf 25 Kupfern und Planen, Anlagen von Partien und Gebäuden zu Englischen Gärten enthalten wird. — Wir schmeicheln uns, daſs die Beschreibung und Kupfer dieses 3ten Theils, welcher gegen Michael d. J. erscheinen wird, der Erwartung der Käufer und des kunstverständigen Theils des Publikums entsprechen werden.

Voſs und *Compagnie.*

Von dem vor geraumer Zeit in meinem Verlage angekündigten:

Historisch - statistischen Gemälde des Russischen Reichs am Ende des XVIIIten Jahrhunderts von *H. Storch*,

erscheinen die beiden ersten Bände zur bevorstehenden Ostermesse, nebst zwei nach den besten Hülfsmitteln ausgearbeiteten und mit den neuesten Acquisitionen bereicherten Karten, deren eine das ganze Russische Reich, und die andere den Europäischen Antheil allein darstellen wird. — Dieses Werk, welches den ganzen staatswirthschaftlichen, politischen und sittlichen Zustand des Russ. Reichs in der aus dem Gemählde von St. Petersburg bekannten schönen Schreibart des Verfassers schildert, zerfällt in drei Hauptheile, von welchen sich der 1te mit den Bewohnern, der 2te mit der Staatsverfassung, und der 3te mit der Staatsverwaltung beschäftigen wird. Diesem Plan zu Folge enthält der erste Band: 1) Eine geographische Einleitung. 2) Eine historische Uebersicht aller im Russischen Reiche wohnenden Nationen und Völkerschaften. 3) Eine Schilderung des physischen Zustandes der Einwohner. Der 2te und 3te Band hat es ausschlieſslich mit der Industrie der Einwohner zu thun, und schildert ihren bürgerlichen Zustand, die verschiedenen Erwerbsmittel, Lebensart u. s. w. Eine Französische Uebersetzung, an der in St. Petersburg unter der unmittelbaren Aufsicht des Hrn. Verfassers gearbeitet wird, erscheint zur Michaelismesse dieses Jahres.

Joh. Fr. Hartknoch.

Bekanntmachung.

Einem geehrten Publiko wird hiermit bekannt gemacht, daſs zu bevorstehender Oster-Messe im Verlag des Kommerzien-Rath Hrn. *Seidel's* in Sulzbach, und in Kommission der *Erbstein*'schen Buchhandlung in Meiſsen ein 2ter Jahrgang der von dem Herrn Oberhofprediger Dr. *Reinhard* zu Dresden gehaltenen Kanzel-Vorträge aufs Jahr 1796, bestehend in zwei Sammlungen, als einer Sammlung unabgekürzter Predigten und einer Sammlung reichhaltiger Predigt-Auszüge, wie aufs Jahr 1795, erscheinen und vor dem völligen Anfange der Messe bei mir zu haben sein werden. Aufträge und Bestellungen hierauf erbitte ich mir in postfreien Briefen.

Meiſsen, den 6 März 1797.

K. Fr. W. Erbstein, Buchhändler.

Von dem ersten Bande der mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Erzählungen von Carl Stille, der völlig vergriffen war, hat so eben eine zweite, verbesserte und vermehrte Auflage die Presse verlassen und ist in allen guten Buchhandlungen zu haben.

Riga, im Januar 1797.

Joh. Fr. Hartknoch.

Versuche über die Mahlerey, von *Diderot*, übersetzt von *C. F. Cramer.* Auch unter dem Titel: Sämmtliche Werke von *Dionysius Diderot.* 1ter Band. Riga, 1797. 8.

Die meisten Bearbeiter der bildenden Künste sind Handwerker, die meisten Kunstrichter Wortmacher, und die Mehrheit des Publikums Leute, die Zeitvertreib fordern und Langeweile nach Hause bringen. Unterdessen ist doch Nachahmung der schönen Natur der anerkannte Zweck der Künste, und sollte aller Wahrscheinlichkeit nach gerade die entgegen gesetzte Wirkung hervor bringen. Geschieht das nicht, so haben die Leute ihres Weges verfehlt, und ein Mann von Verstand, Witz, Empfindung und Erfahrung, mit einem Worte, ein *Diderot*, kommt wohl sehr gelegen, wenn er sie wieder zurecht führet. Denk- und Einbildungskraft stehen bei ihm in gleichem Vermögen; er kann irren, denn er ist Mensch, aber es giebt wenig Menschen, die so selten irren als er, vielleicht keiner, aus dessen Irrthümern mehr zu lernen wäre. Sein Buch zerfällt in zwei Theile; den ersten machen Betrachtungen über Zeichnung, Farbengebung, Helldunkel, Ausdruck, Erfindung und Baukunst aus; den zweiten Bemerkungen über die Pariser Kunstausstellung vom Jahr 1765. *Vanloo, Boucher, Hardin, Servandoni, Casanova, Boudoin, Greuze, Vernet, Fragouard, Falconert, Cochin* und andere minder berühmte Männer spiegeln vor unsern Augen Werke, die sie der Welt vorlegten, in der Seele *Diderot's.* Welch ein Spiegel! wie rein fängt er alles auf! Wie unerreichlich ist die Kunst des Erzählers, durch den Sinn des Gehörs den Sinn des Gefühles bei uns zu ersetzen! Er übertrifft ihn sogar, wie jeder gestehen muſs, der *Granzens* Mädchen, das um einen Vogel weint, und *Fragouard, Coresus* und *Callirhoen* gesehen hat. Ein solches Werk in einer fremden Sprache geschrieben, wie sehr man ihrer sonst Meister sein mag, ist schwer zu verstehen, und ungleich schwerer zu übersetzen. Herr *Cramer*, der sich selbst in Paris befindet, jene Werke der Kunst zum Theil unter seinen Augen hat, und sich bei *Diderot's* Freunden, Zeitgenossen und Richtern Raths erholen konnte, hat das nun möglich gemacht, und, so viel Recensent, nicht ohne sorgfältige Vergleichung, und einige Kunde der Sprache und des Gegenstandes zu urtheilen wagt, eine so wohl verstandene und verständliche Uebersetzung geliefert, daſs dem Teutschen Leser auch nicht die kleinste Spur von dem Geiste der Urschrift verwischt ist.

So eben sind erschienen und in allen Buchhandlungen Teutschlands zu haben:

Parodien auf die Xenien. Ein Körbchen voll Stachel-Rosen den Herren *Göthe* und *Schiller* verehrt, mit erläuternden Anmerkungen zum Verstande der Xenien. Motto: Herr, wer ists? 1797. Gedruckt auf schwere Kosten des Verfassers. 8. X. 70 S. (8 Gr.)

Ein Produkt des echten Witzes, dessen Verfasser dem Grundsatze des Griechischen Heldens Epaminondas, „auch nicht einmal im Scherze, Unwahrheiten zu sagen," nicht nur selbst bis ans Ende getreu bleibt, sondern ihn auch den „Genievollen, berühmten und ehrenfesten Herren Xenien-Dichtern" in ihren künftigen Xenien sehr empfiehlt.

Niederlausitz, Lübben und Eck. — Ein Paar Worte für den Herrn Pastor *Fischer* zu Burgscheidungen, und vielleicht auch noch für manchen Andern. — *Difficile est, veritatem non dicere. de Hontheim.* — Germania 1797. 8. 68 S. (4 Gr.)

Es wird Niemanden gereuen, diese kleine, in einem ruhigen wahrheitsliebenden Tone abgefaſste, Schrift gelesen zu haben, welche auſser der Vertheidigung des würdigen Kons. Assess. *Eck's* gegen die bekannte Widerlegung des Past. *Fischer* auch noch manche andere wichtige pädagogische Nachrichten von dem Zustande der Schulen in der Niederlausitz und den dabei angestellten Lehrern enthält.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Donnerstags, den 16ten März 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Recension.

Anton Maria Kobolts, der Weltweisheit Doctors und des churfürstlichen Collegiatstifts zu Altenötting Kapitularens, Baierisches Gelehrten Lexicon, worinn alle Gelehrte Baierns und der obern Pfalz, ohne Unterschied der Stände und Religion, welche bis auf das XVIII Jahrhundert und zwar bis zum Ausgange des Jahrs 1724. daselbst gelebt und geschrieben haben, mit ihren sowohl gedruckten, als noch ungedruckten Schriften nach alphabetischer Ordnung beschrieben und enthalten sind. Landshut, in der *Max-Hagen*schen Buchhandlung 1795. gr. 8. XXVI. 806 Seiten. (2 Rthlr.)

Einfall, Unternehmung und Ausführung ist nicht ganz übel, und verdient Beifall. Aber, warum denn nur bis 1724? Auf diese Art bleiben just die wichtigsten Männer weg, die zu unsern Zeiten gelebt haben, und bei denen wir weit begieriger wären, ihre grofsen Verdienste um Gelehrsamkeit, Aufklärung u. s. w. kennen zu lernen, als bei längst vergefsnen Domherrn, Dominikanern, Franciskanern und andern, von denen Hr. *Kobolt* selbst oft kaum eine einzige Disputation, ein paar Predigten, oder sonst ein kleines Büchelchen anzuführen weifs. Wer würde nicht lieber hier die Lebensumstände eines *von Ickstatt*, *von Oefele*, *Finauer*, *von Osterwald*, *Braun*, *Zaupser*, *Amort*, *Agnell Kandler*, *Rothfischer*, *Lipowsky*, *von Kreitmair*, *Ignatius Schwarz*, *von Lory*, *Steigenberger*, und, fast möchte ich sagen, hundert andrer lesen? — Einige Behauptungen in der Vorrede, an deren Wahrheit Mehrere mit mir zweifeln werden, wünschte ich wohl von Hrn. *K.* streng bewiesen zu sehen: Dieser Beweis sollte ihm aber gewifs schwer fallen. Er sagt nämlich: „In ganz Teutschland, von auswärtigen Ländern rede er schon gar nicht — (als wenn eben diese hierin noch fleifsiger als die fleifsigen Teutschen gewesen wären), sei fast keine Provinz, ja manchmal nicht eine Stadt, die nicht sehr nahe von dem Zustand ihrer alten oder neuern Litteratur und den Gelehrten davon unterrichtet sei. Selbst Universitäten, Ordensstände oder andre gelehrte Gesellschaften haben Verzeichnisse aufzuweisen, wo man mit einem Blick nicht nur alles übersehen, sondern auch mit den Männern bekannt werden könne, welche sich in den vielerlei Fächern des menschlichen Wissens ausgezeichnet haben. (O wie viel fehlt uns noch!) Nur Baiern könne noch kein solches Werk aufweisen (manche andre Provinz aber auch noch nicht), er habe also schon viele Jahre her Materialien zu einem Versuch gesammelt, woraus gegenwärtiges, freilich noch nicht vollkommne Werk entstanden sei." Rühmlich ist des Verf. Fleifs, mit welchem er die Bahn gebrochen hat. Er verspricht, alle Belehrungen, Zurechtweisungen mit verbindlichstem Dank anzunehmen; daher wird er mir hoffentlich folgende Erinnerungen nicht übel nehmen.

Der Verfasser kennt zwar verschiedene litterarische Schriften protestantischer Gelehrten, die ihm bei der Ausarbeitung dieses Lexikons gute Dienste leisteten, aber bei weitem nicht so viele, besonders neuere, als ihm nöthig gewesen wären, um seinem Werke die möglichste Vollkommenheit zu geben. Er klagt in der Vorrede selbst: „dafs er bei den meisten protestantischen Gelehrten habe kurz sein müssen, weil ihre Werke bei den Katholiken minder bekannt und in Bibliotheken selten anzutreffen seien." Jetzt sind aber manche Klosterbibliothekare nicht mehr so gewissenhaft, wie ehemals, wo sie sich solche anzuschaffen nicht getrauten. Der Verf. hätte aber doch aus Journalen und Zeitungen, die nicht an allen katholischen Orten Kontrebande sind, manches neuere Buch zur Litterar-Geschichte kennen lernen und sich anschaffen sollen, um der Magerkeit mancher Artikel seines Werks abhelfen zu können. Hier nur eine kleine Probe von der Unvollkommenheit, die aus dem Mangel neuer protestantischer litterarischer Werke entstanden ist, wozu noch meistens alle katholische, zum Theil auch protestantische und andre Gelehrte, deren Andenken erst zu unsern Zeiten erneuert worden ist, gerechnet werden können. — Beim Mathematiker *Johann Angelus* oder *Engel* sind zwar *Seemiller*'s Incunabula der Ingolstadter Bibliothek, Fascikel III. angeführt: aber nicht das besonders erschienene Leben dieses Gelehrten, welches er dort blofs versprach, und unter dem Titel: *De vita et scriptis Jo. Angeli*, Ingolst. 1791. 4. herausgab. So geht es uns leider oft selbst mit solchen kleinen Schriften. Sie werden nicht einmal in der nämlichen Provinz bekannt, in welcher wir leben und wo sie herauskommen. — Eben so würde die kurze Nachricht vom Rektor *Martin Balticus* zu Ulm nicht so mager ausgefallen sein, wenn des Professor *Veesenmeyer*'s zwei Programme: Nachricht von des *Martin Balticus* Leben, Verdiensten und Schriften. Ulm 1793 und 1794. 4. zu Rathe gezogen worden wären. — Obgleich bei dem Artikel: *Johann Böschenstein*, neuere Schriften, z. B. *Hummel* und *Will* citirt sind: so leidet er doch aus dem Litterarischen Museum Bd. I. S. 127. und Bd. II. (man sehe das Register) aus *Köhler*'s Beiträgen zur Ergänzung der Teutschen Litteratur, Theil II. S. 1—23. und andern mehr, noch manche Zusätze. Bei dieser Gelegenheit mufs ich die Flüchtigkeit des Verf. im Citiren rügen, die hier und an man-

Digitized by Google

chem andern Orte *à la Françaire* herrscht. z. B. bei *Mederer's* Annalen ist der erste Theil und die Seitenzahl ausgelassen; bei *Baumgarten's* (Nachrichten von) merkwürdigen Büchern, fehlt Bd. III. S. 119. Bei *Hummel's* neuer Bibliothek sollte citirt sein Bd. I. S. 415. Bei Büchern, die nicht nach dem Alphabete gehen, ist diess ja unumgänglich nöthig; so auch bei *Brucker's* Ehrentempel. Auch *Lambacher's bibliotheca civica Vindobonensis* sollte nicht vergessen sein. — Hätte der Verf. bei der kahlen Nachricht von *Balthasar Klammer* die Hauptquelle, nämlich *Strieder's* Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte B. II. S. 237. und die Zusätze, B. VI. S. 508. bei der Hand gehabt: so würde er ihn, als einen (zu Kaufbeuren) gebornen Schwaben, ganz weggelassen haben. Andre halten ihn freilich auch fälschlich für einen Baier; er ist daher in etwas zu entschuldigen. *Strieder* liefert aber sein Epitaphium, in welchem es ausdrücklich heisst: *Sueviacis celeber fuit hic vir natus in oris.* Auch konnte er aus *Str.* eine Handschrift *Klammer's*, und zwei Briefe *Melanchthon's* an ihn kennen lernen. — Der unvollkommne Artikel von *Johann Eck*, dem berühmten Streiter, würde vollständiger und besser geworden sein, wenn der Verfasser folgende Schriften gebraucht hätte: *Riederer's* Beitrag zu den Reformationsurkunden; Ebendesselben Nachrichten zur Kirchen- Gelehrten- und Büchergeschichte; *Strobel's* Miscellaneen, Samml. III. S. 95. *Schröckh's* Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten, Bd. I. S. 23. u. a. m. *Eck's* Bibelübersetzung ist, besonders nach der ersten Ausgabe, eben nicht so unbekannt, als es S. 179 heisst. *Panzer* hat sie in seinem Versuch einer kurzen Geschichte der Römischkatholischen Teutschen Bibelübersetzung S. 112 — 138 nach vorläufiger kurzer Nachricht von *Eck* selbst weitläuftig beschrieben, und von sieben Ausgaben Nachricht gegeben, von denen Hr. *K.* nur zwei kennt. S. 171 heisst es, *Eck* habe 1522 die Bulle wider *Luther'n* promulgirt: aber das that *Eck* schon 1520. Hr. *K.* führt ja selbst S. 179 unter *Eck's* Schriften den Inhalt päpstlicher Bulle wider *M. Luther* auf das kürzeste geteutscht. Ingolstadt 1520 an!! — Bei *Elias Ehinger* macht es sich Hr. *K.* sehr bequem und führt nicht einmal alle seine Schriften an. Er sagt bloss S. 190 u. a. O. Das sollte in einem speciellen Gelehrten-Lexico durchaus nicht sein. Er vergisst sogar *Ehinger's* beste und noch heut zu Tage nützlichste Schrift, da andre, besonders theologische unbrauchbar geworden; ich meine den *Catalogum bibliothecae Augustanae* 1633. Auch weiss er nichts von *Jak. Brucker's comment. de vita et scriptis Eliae Ehingeri.* — Einer der magersten Artikel ist unstreitig *Sebastian Fröschel* zu Wittenberg. Wenigstens hätte aus den Unschuldigen Nachrichten 1724. S. 680, aus *Vogt's catal. libr. rariorum*, u. a. m. sehr vieles noch erwähnt werden können. — Zu S. 244 merke ich bei *J. J. Fugger's* wahrhafter Beschreibung — — des habspurgischen und österreichischen Geblüte u. s. w. 1555 an, dass in der Bibliothek zu Polling ein sauberes Exemplar des ersten Theils vorhanden ist, welches der vorige Prälat für 28 Dukaten kaufte. Für den zweiten Theil bot er 50 Dukaten, wenn ihn Jemand auftreiben könnte. Man sehe von dieser Handschrift auch *Steigenberger's* hist. litt. Versuch von Entstehung und Aufnahme der Kurfürstl. Bibliothek in München 1784. S. 30. und *Götze* Merkwürdigkeiten der Bibliothek zu Dresden Bd. I. S. 25 u. f. — Bei *Balthasar Hubmaier* oder *Hubmör* hätten des ältern Superint. *Schelhorn's acta historico-ecclesiastica* S. 100 und 286. und des jüngern Sammlung für die Geschichte Bd. I. S. 314 u. f. wie auch das Litterarische Museum Bd. II. S. 449 — 455 gebraucht werden sollen. Auch steht sein Leben in dem Greuwel der vornahmsten Hauptketzer. Leyden 1600. 8. — Der Artikel *Jacob Locher* wäre zwar nicht zu kurz: und doch ist er, besonders in Rücksicht des Verzeichnisses seiner Schriften, nicht vollständig genug. Sein Geburtsjahr, das hier nicht deutlich bestimmt ist, scheint mir 1470 oder 1471 zu sein; denn man findet unter *Ulrich Zasii* Briefen zwei an *Locher*; und in dem einen schreibt *Zasius* S. 365. *Calendis Novembris* 1495. *tu nondum vigesimum sextum annum ingressus.* Auch steht S. 366 einer von *Locher* selbst, den Hr. *K.* nicht kennt. *Hummel's* Bibliothek wird hier nicht, wie gewöhnlich citirt, und doch sind auch Bd. I. S. 33. 40. 41 Schriften von ihm recensirt. Andere beschreiben *Weller, Freytag, von Riegger* u. s. w. Man sehe auch das Litterarische Museum, Bd. II. S. 264. — Hr. *Kobolt* sagt in der Vorrede, dass er diejenigen ausländischen Gelehrten, die sich nur ein oder ein paar Jahre in Baiern aufgehalten, nicht in seiner Sammlung aufgenommen, sondern bloss solche, welche wenigstens fünf oder sechs Jahre dort gelebt hätten. Und eben desswegen sei auch unter andern *Conrad Celtes* weggeblieben. Nun aber erzählt doch *Mederer*, auf den sich Hr. *K.* so oft beruft, *C. Celtes* habe 1492 — 1498 zu Ingolstadt Humaniora gelesen, dann sei *Jacob Locher Philomusus* sein Nachfolger gewesen. Auf diese Art dauerte denn doch der Aufenthalt des *Celtes* 5 — 6 Jahre, und wenn *Mederer*, woran ich gar nicht zweifle, recht gerechnet, so hätte er hier allerdings eine Stelle verdient. — S. 452 wird ein Programm des damaligen Ingolstädtischen Professors *Stephan Wiest* von dem Leben und den Schriften des Abts *Wolfgang Marius* zu Alderspach. Ingolst. 1789 angeführt, und dabei erwähnt, dass er die Fortsetzung desselben versprochen habe. Das schreibt Hr. *K.* 1795!! Allein hier ist Fehler auf Fehler gehäuft. Das erste Programm erschien 1788, das zweite 1789, und das dritte 1792. Man muss sich sehr wundern, dass dem Hrn. Verf. solche Sachen in Baiern selbst unbekannt bleiben konnten. — *Thomas Naogeorgus.* Von diesem konnte Hr. *K.* schwerlich meine weitläuftige Nachricht von ihm, die ich in *Strobel's* Miscellaneen litterarischen Inhalts Samml. *III.* S. 109 — 154 lieferte. Sonst würde die Nachricht von seinem Leben und Schriften viel reichhaltiger ausgefallen sein. S. 475 soll Kachle, wo er Pfarrer war, Kahla heissen. Verschiedne Orte, wo er ein Amt bekleidete, sind gar nicht genannt. Sein Todesjahr 1536 muss 1563 heissen. Doch, da vorher 1546 genennet wird, in welchem Jahre er nach Weimar gerufen wurde: so will ich die falsche Zahl für einen Druckfehler passiren lassen. — Vor dem *Naogeorgus* hätte ich noch *Rupert von Mosham* erwähnen sollen, über welchen Hr. *K.* klagt, dass er von seinen Lebensumständen nicht mehr habe finden können. Ich aber wiederhole meine erste Klage, dass Hr. *K.* nicht genug litterarische Werke von Protestanten kennt. Denn sonst würde ihm des verstorbenen Professors *Schwarz* zu Altdorf weitläuftige Nachricht von *Rup. von Mosham* Leben, Meinungen und Schriften in *Strobel's* Miscellaneen litterarischen Inhalts Bd. V. S. 3 u. f. schwerlich entgangen sein. — Von *Ortolf's* Arzneybuche behauptet der Verfasser, die Nürnberger Ausgabe 1477 sei die einzige, und die Augsburger von 1479 sei nie erschienen. Das heisst doch schnell und voreilig abgeurtheilt. Von Rechts wegen sollte doch der Hr. Verf. *Panzer's* längst bekannte Annalen der ältern Teutschen Litteratur, die schon 1788 erschienen, kennen, in welchen die Ausgaben 1477, 1479, 1482, 1484, 1488 und eine ohne Jahrzahl, folglich sechs Ausgaben beschrieben, auch beiläufig von dem Verfasser einige Nachricht ertheilt wird. — *Johann Permeter* nannte sich gemeiniglich *Johann von Adorf*, Hr. *K.* hätte ihn daher unter diesem letztern, nicht aber unter dem erstern Namen anführen sollen, unter welchem ihn schwerlich Jemand suchen wird. Hr. *K.* bemerkt, dass seine *figurae Donati, Norimbergae* 1491 in *Panzer's* Nürnbergischer Buchdrucker-Geschichte fehlen. Billig sollte aber auch angemerkt sein, dass sie in seinen *annal. typograph. Vol. II. p.* 200. no. 203 nun wirklich stehen. Doch da dieser Band erst 1794 erschien: so lässt sich dieser Fehler zur Noth entschuldigen. — Von *Thomas Rorer* finden sich vollständigere

Digitized by Google

Nachrichten meistens aus seinen eignen schriftlichen Erzählungen in *Schelhorn*'s Ergötzlichkeiten Bd. III. S. 969 — 979. Doch, fast scheint Hr. *K.* diess Buch flüchtig gebraucht zu haben, er citirt es zwar, aber unter einem dunkeln Lateinischen Titel. Der ältere *Schelhorn* schrieb zwar *Amoenitates litterarias* in 14 und *Amoen. historiae ecclesiasticae et litterariae* in 2 Bänden, aber keine *amoenit. histor. litterar.* von welchen Hr. *K.* den dritten Band anführt. Wer erräth wohl, dass dieses die Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhistorie und Litteratur sein sollen? Hat Hr. *K.* dieses Buch wirklich vor sich gehabt; so musste er die Ungewissheit und Verwirrung, die er durch seinen latinisirten Titel verursacht, vermeiden. Und wer wird denn Büchertitel eines Teutschen Buchs ohne Noth Lateinisch machen?? — Bei *Jacob Schrenk* von Notzing und seinem Heldenbuche bemerke ich, dass es *Koeler* zu Nürnberg 1735. 4. wieder herausgegeben hat. Man sehe die eben angeführten *Schellhorn*'schen Ergötzlichkeiten Bd. III. S. 908. — Von *Michael Schweiger*'s Chronica der Stadt Amberg heisst es fälschlich, sie liege noch im Manuskript. Sie ist zu Wittenberg 1564. 4. gedruckt worden, ich besass selbst ein Exemplar, das ein Freund nächstens im Allg. litter. Anzeiger beschreiben wird. Uebrigens ist sie nur einige Bogen stark. — Was Hr. *K.* S. 654 sagen will, wenn er bei dem weitläuftigen Artikel *Friedrich Staphylus*, unter seinen gebrauchten Quellen ein hist. litter. Magazin anführt, das weiss ich nicht. Aber das weiss ich wohl, dass er sich auf *Strobel*'s Miscellaneen, Samml. I. S. 3 u. f. und Ebendesselben neue Beiträge, Th. I. S. 219, und Th. II. S. 225 hätte beziehen sollen, wo er überall brauchbare Nachrichten in Menge gefunden haben würde. — Ueber den bald darauf folgenden merkwürdigen *Johann Staupitz* konnte er die besten Nachrichten im *Novissimo chronico antiqui monasterii ad S. Petrum Salisburgi ordinis S. Benedicti. Aug. Vind.* 1772. *fol.* und in *Archiepiscoporum Salisburgensium rebus ad usque Westphalicos conventus in Lutheranismum gestis. Venet.* 1779. welche der gelehrte *von Gaspare* herausgegeben hat, finden. (Von jenem sehe man *Meusel*'s Betrachtungen über historische Bücher Theil V. S. 59. von diesen *Doederlein*'s theologische Bibliothek, Bd. I. S. 760.) Mit diesen konnte er noch *Schelhornii commentat. de religionis evangelicae in provincia Salisburgensi ortu, progressu et fatis.* S. 13 — 17 vergleichen.

Diess mag zu einer Probe genug sein. Noch zeige ich einige andre Fehler an, die zum Theil aber auch als Druckfehler auf Rechnung des Korrektors kommen können. S. 182 wird citirt: Annal. d. B. *Lit. med. Annal. Ingolst.* Hier sollte *Lit.* Teutsch gedruckt sein und *med.* sollte ein grosses *M.* haben. Sonst erräth kein Mensch, dass es heissen soll: Annalen der Baierischen Litteratur, und *Mederer annales Ingolstad.* — S. 242 ist angeführt: *Nik.* Nachr. berühmt. Gelehrt. Das soll die Teutsche Uebersetzung von *Niceron*'s Mémoires sein. S. 272 heisst es undeutlich: Er war Kaiser *Ludwig* der zweite Erzkapellan, anstatt K. Ludwigs *des* zweiten Erzk.

Von *Wiguleus Hund* Baierischen Stammbuch sagt Hr. *K.* S. 360. Es habe sich vom dritten Theile ein handschriftlicher Codex in *von Oefele*'s Bibliothek befunden, mit welcher er in die kurfürstliche Bibliothek zu München gekommen sei. Die letztere Nachricht ist ganz falsch. Denn nicht der Kurfürst, sondern der Prälat in Rottenbuch kaufte die vortreffliche *Oefele*'sche Bibliothek für 20000 Gulden und den Codex selbst hab' ich in diesem Kloster gesehen. Er hat Vorzüge vor andern ähnlichen, weil der fleissige *Oefele*, nach seiner Gewohnheit, Anmerkungen an den Rand beigeschrieben hat. Da Hr. *K.* hier die Annalen der Baierischen Litteratur citirt; so sollte er doch, damit man nicht drei Bände durchblättern müsse, dazu setzen: Band III. (1782) S. 169 u. f. Auch

hätte er wohl wiederholen können, dass in diesem Jahrhunderte schon zwei Mal ein Versuch gemacht worden, diesen dritten Theil drucken zu lassen (das letzte Mal geschahe es 1779), und dass bloss die zu geringe Anzahl der Subskribenten diess rühmliche Vorhaben verhindert hat.

Im Artikel *Petrus* von Rosenheim sind ein paar arge Druckfehler in den Jahrzahlen. Er soll nämlich in der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts, also vor 1450 gelebt haben und doch 1532 als Abgeordneter in Böhmen gewesen und um 1540 gestorben sein. Auf diese Art wär er über hundert Jahre alt geworden. Man lese 1432 und 1440.

Ueberhaupt ist bei allem sichtbaren Fleisse des Verfassers seine oft allzugrosse Kürze und der Mangel an litterarischer Genauigkeit zu tadeln. Bei einem allgemeinen Gelehrten-Lexikon ist Kürze desshalb zu loben, weil sonst der Umfang eines solchen Werkes gar zu gross wird. Aber bei einem speciellen, das nur eine Provinz, oder gar nur eine Stadt, angeht, verlangt man mit allem Fug und Recht umständlichere Nachrichten, grössere Akkuratesse bei Anzeige der Büchertitel u. dgl. m. Doch wäre es zu wünschen, dass Hr. *Kobolt* sein Gelehrten-Lexikon wenigstens noch auf 70 Jahre fortsetzte und Zusätze und Verbesserungen des vor mir liegenden hinzufügte.

am Ende.

Etwas von *Paul Scalichius.*

Bekannt genug ist der Name dieses politischen und proselytischen Abentheurers, aber noch immer hat man seine philosophischen Meinungen nicht genug erörtert, und doch wäre es vielleicht der Mühe werth, dass ein Mann, der die spekulative Philosophie sehr gut kennt, Geduld genug hätte, seine in dieses Fach gehörige Schriften durchzulesen und ihn auch von dieser Seite zu schildern. — Viele zu seiner Lebensgeschichte gehörende Dokumente stehen an einem Orte, wo man sie gewiss nicht sucht, nämlich in *Strodtmann*'s Neuem Gelehrten Europa, Th. VI. S. 579 ff. und Th. VII. S. 734 ff. — Von der in *Vogt*'s *Catal. libror. rarior.* angeführten Schrift: *Responsa Juris Consultorum etc.* ist auch zu Cöln bei *Nik. Graphäus*, 1567 auf 4 Oktavblättern ein Auszug erschienen, der dem Titel nach fast ganz mit jener Schrift übereinkommt. Nur steht bei diesem nach *Juris Consultorum*, noch: *Judicum et Juratorum*, und nach den Worten *et alios obtrectatores*, heisst es noch: *in formam Manifesti redacta.* Auch erschien 1567 bei eben dem Drucker dieser Auszug auch auf 4 Oktavblättern Teutsch. Beide Ausgaben, so wie die allermeisten *Scalich*'schen Schriften, mit Ausnahme der grössern Schrift: *Responsa*, besitze ich selbst. — In seinem Buche: *Satirae Philosophicae* heisst es S. 117: *Aliud est exilium delitiarum, unde et delicati Martyres cognominantur, aliud tribulationum. Illius generis possem quosdam referre, si Sleidani, boni Historici simul atque viri integerrimi venia mihi esset. Mihi autem non tam facile imponitur, ut quemquam laudem, laude minime dignum, malui eos ergo praeterire.* Diese Stelle unterstrich eine alte Hand, und schrieb an den Rand: *Vergerius innuit.* Dass ein heftiger Zwist zwischen beiden gewesen, der durch eine eigene vom Herzog *Christoph* von Würtemberg niedergesetzte Kommission untersucht und gütlich beigelegt wurde, sieht man aus eben diesen *Satirae*, S. 595 ff.

Ulm. Prof. *Veesenmeyer.*

Wünsche, *Gehler*'s physikalisches Wörterbuch betreffend.

Es ist entschieden, dass dieses Werk das ist, was es sein soll, mithin jedem Lehrer der Physik auf niedern Schulen als ein Kommentar über sein Lehrbuch, welches es auch sei, unentbehrlich, weil es ihn der Sammlung einer dahin einschlagenden

Digitized by Google

Handbibliothek überhebt, in welcher es bei allem guten Willen an Lücken nicht fehlen kann. Denn wenn auch Hr. Hofr. *Kästner* in der Geschichte der Mathem. Bd. I. Einleit. S. 31. auf der einen Seite sehr Recht hat, daſs nur zulängliche Privatbibliotheken jetzt deſswegen ungewöhnlicher werden, weil die heutigen Gelehrten so viel ungelehrte Bedürfnisse haben; so möchten wohl auf der andern Seite letztere bei den gewöhnlichen Einkünften solcher, die des *Gehl.* Wörterbuchs bedürfen, von selbst wegfallen. Wie aber, wenn der Lehrer sich hinlängliche Kenntnisse von dem verschaffen will, was seit 1795. als der Grenze der Geschichte und Litteratur der allgemeinen Physik, der Chemie, Mineralogie und der Theile der engern Mathematik, die *G.* mit Recht in sein Wörterbuch aufgenommen hat, und man darin in der bündigsten Kürze findet, was in diesen Wissenschaften immerfort berichtigt, erfunden, entdeckt, besser geordnet, oder verwirrt wird; um selbst, mithin in seinem Unterricht mit dem Zeitalter fortzuschreiten? Woraus soll er schöpfen? Ob aus allen den Quellen, woraus schon *G.* geschöpft hat, und so vielen neuen, aus welchen er schöpfen muſs? Das muſs ein solcher Lehrer wohl bleiben lassen, seitdem der Preis der Lebensbedürfnisse und neuen Bücher enorm gestiegen ist, und wenn auch beides nicht wäre, er nicht einmal alles, was er bedarf, an Ort und Stelle haben kann, am meisten da, wo es weder öffentliche Bibliotheken für alles neue giebt, noch Buchläden für Gelehrte, noch zahlreiche Privatbibliotheken, auch keine Schulbibliotheken, die sich auf alle periodische Schriften erstrecken könnten; denn die Lesebibliotheken verwüsten, verderben und verwirren vollends alles. Und gesetzt, er borgte alles zusammen, woher und was er nur könnte? woher wird er Zeit nehmen, sich Excerpte daraus zu machen, und wie lange kann ihm der Gebrauch solcher neuesten Quellen, wie z. B. die Abhandlungen gelehrter Akademien und Gesellschaften verstattet werden?

Der Verleger des *Gehl.* Wörterb. wird gewiſs in kurzem eine neue Auflage davon besorgen müssen. Da ist nun sehr zu wünschen, daſs zum Besten der Besitzer der ersten mehr nicht damit vorgenommen werde, als daſs die Supplemente des Vten Bandes, jedoch ohne alle Aenderung und neue Zusätze, an gehörigen Stellen der ersten IV Bände eingerückt werden, welches freilich eine durchgängige Aenderung der Seitenzahlen im den Registern nothwendig macht. Ferner fehlt in dem Registerbande der von *Gehler*'n in der Vorerinnerung zum IV Theil, S. VI. versprochne mitzutheilende Vorschlag einer Ordnung, in welcher die Artikel des ganzen Werks als ein zusammenhängendes Lehrbuch der Physik gelesen werden können. Er muſs sie nicht hinterlassen haben, und sie ist auch dem Kenner nicht durchaus unentbehrlich, würde ihm aber doch in vielen Fällen nicht unnützlich sein. Da wäre es wohl am besten, wenn man die letzte *Lichtenberg*'sche Ausgabe von *Erxleben*'s Anfangsgr. dabei zum Grunde legte, auf die sich *Gehler* ohnedieſs fleiſsig berufen müssen, die schon beinahe das allgemeine Lehrbuch ist, und die man ebenfalls nicht entbehren kann. Dergleichen Ordnung gehörte in den Registerband, als den Vten einer neuen Ausgabe, müſste aber zum Besten der Besitzer der ersten besonders zu haben sein.

Ferner würden die unläugbaren groſsen Fortschritte in den Wissenschaften, die *Gehler*'s Wörterbuch enthält, wo nicht, wie von *Erxleben*'s Anfangsgründen in einem Zeitraume von 22 Jahren zwischen 1772—1794 sechs neue verbesserte und vermehrte Auflagen, dennoch wieder einen neuen Supplementband veranlassen, dergleichen *G.* selbst binnen 8 Jahren 1788—1795 für nöthig hielt. Mithin müſste der Besitzer des Werks viel zu lange warten, und dadurch, wie gesagt, am Fortschreiten in seinen Kenntnissen gehindert werden. Wie wenn also ein Gelehrter, aber von *Gehler*'s Einsichten, Fleiſs, Belesenheit und Geschmack, dem an seinem Ort alle Hülfsmittel zu Dienste ständen, die Ausarbeitung einer Schrift über sich nähme, in welcher von Zeit zu Zeit den Besitzern des Wörterbuchs alles nur in eben so bündigen Auszügen aus ganzen Büchern und einzelnen Abhandlungen, bekannt gemacht würden, wie es *G.* in seinem Supplementbande gehalten hat; demnach in gleichem Format, etwa alle Jahre. Mich deucht, solche physische Jahrbücher würden jedem Lehrer der Physik auf niedern Schulen ausnehmend nützlich, und vielleicht andern, die sich des *Gehler*'schen Wörterbuchs sonst zu bedienen wissen, ein sehr angenehmes Geschenk sein.

J. E. Scheibel.

Nachricht.

Zu Stockholm ist unterm 21 Februar 1797 folgendes ausgefertigt worden: „Von der königl. Akademie der Inschriften, schönen Wissenschaften, Geschichte und Alterthümer zu Stockholm ist bei der in ihren letzten Sitzungen vorgenommenen Untersuchung der Schriften in fremden Sprachen, welche zur Preisbewerbung des vorigen Jahres eingegangen sind, der Hauptpreis dem Verfasser derjenigen Lobrede auf *Samuel Puffendorf* zuerkannt worden, welche die Devise hat: *Forma mentis aeterna.* Allein da gedachter Verfasser die Beobachtung der Formalität unterlassen hat, seiner Schrift ein Billet mit der Anzeige seines Namens beizufügen; so wird er hierdurch ersucht, sich der Akademie zu erkennen zu geben, und ihr zugleich eine Abschrift der Zeilen zukommen zu lassen, mit welchem sich jene gekrönte Schrift anfängt und endigt."

Fragen über eine Recension in der Erlangischen Gelehrten Zeitung 1797. Stck. 10. S. 79.

An dem genannten Orte steht von *Friedrich Schiller*'s längst bekannter Geschichte: „Der Geisterseher" eine Anzeige, welche auch den zweiten und dritten Theil dem Verfasser des ersten Theils zuschreibt. Hat der Recensent wirklich ein so ungeübtes oder so abgestumpftes Gefühl in Sachen des Geschmacks, daſs er auch nicht einmal den geringsten Unterschied zwischen dem erstern und den beiden letztern Theilen ahnen konnte? Oder, wenn ihm ja der auffallende Unterschied in dem Werke selbst nicht bemerkbar wurde, warum hat er denn die weitläuftige Apologie, die der Verfasser der letztern Theile selbst seinem Unternehmen, das *Schiller*'sche Werk fortzusetzen, in der Vorrede gehalten hat, ganz mit Stillschweigen übergangen? Muſs man nicht — da der Redakteur jener Gel. Zeitung eine so offenbare Unwissenheit nicht wohl hätte übersehen können — beinahe schlieſsen, daſs der Recensent, bei richtigerer Einsicht, absichtlich seine Anzeige so gestellt habe; etwa — um so zu thun, als ob auch der erste Theil des angezeigten Werkes in die gewöhnliche Klasse ähnlicher Machwerke gehöre; oder wohl gar, um dem Verleger der letztern Theile einen freundschaftlichen Dienst (wobei freilich das Publikum, dem eine Recension doch nicht gerade eben so viel gilt, als eine Buchhändler-Anzeige, hinters Licht geführt wird) zu erzeigen? Ist dann aber diese Recension nicht ein offenbares Falsum? Und das nennt man doch wohl, gewöhnlich, unmoralisch? — Wie reimt sich aber in diesem Fall, in dem genannten 10ten Stücke der Erlang. Gel. Zeitung, das was S. 79 geschehen, mit dem zusammen, was S. 78 gesagt ist, wo, aus Gelegenheit eines Urtheils über die Xenien im *Schiller*'schen Musen-Almanach, über die Unmoralität der Schriftsteller so rigoristische Maximen aufgestellt sind?

J. F. N.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Sonnabends, den 18ten März 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

M. *Joh. Friedr. Aug. Kinderling*'s Anmerkungen und Berichtigungen von: Des Kaisers *Karls* des Grofsen *Capitulare de Villis* zum Belage seiner Stats- und Landwirthschaftskunde, übersetzt und erläutert von *Joh. Heinr. Iiefs*, Probst des Closters zur Ehre Gottes, und Prediger in Wolfenbüttel. Helmstädt, *Fleckeisen* 1794. gr. 8. 125 S. (10 Gr.) *)

Schon lange habe ich gewünscht, dafs jemand diefs merkwürdige Stück des Alterthums, welches zur Kenntnifs der alten Staatsverfassung und Hauswirthschaft so wichtig ist, erläutern möchte. Hr. *Refs* hat meinen Wunsch auf eine sehr beifallswürdige Art erfüllt, und in der Aufklärung vieler Dunkelheiten eine rühmliche Kenntnifs des Alterthums, der Geschichte und Sprache, und einen grofsen Fleifs bewiesen. Es sind ihm aber selbst einige Dunkelheiten übrig geblieben, und er hat daher einige Ausdrücke nur muthmafslich erklären können. Hier ist also ein Versuch, einige Stücke noch deutlicher zu machen, welcher ihm hoffentlich nicht unangenehm sein wird.

Von dem *Capitulari* selbst wird S. 10 nur die Ausgabe in *Georgisch's Corpore Juris Germ. antiqui. Halae* 1738. 4. angeführt, wodurch Leser, die in der Geschichte der Gelahrsamkeit unbekannt sind (und die Anzahl derselben ist in unsern Tagen ungemein grofs), auf die Gedanken gerathen könnten, als wäre das *Capitulare* nur in diesem einzigen Buche gedruckt vorhanden. Allein es wurde zuerst, aus einer Helmstädtischen Handschrift aus *Karl's* des Grofsen Zeit mit *Leonis III Epistolis* von dem berühmten *Herm. Conring* Helmst. 1647. 4. herausgegeben, und hernach im 5 Th. seiner gesammelten Werke, aber ohne alle Anmerkungen, wiederholt. Hernach ist es in *Steph. Baluzii Tom. I. Capitular. p.* 331. und endlich in *Eccardi Francia Orient. T. II. p.* 911. mit eingerückt. Neuerlich (nach *Georgisch*) hat *Dan. Gottfr. Schreber* dasselbe seiner Abhandlung von Cammergütern und Einkünften. Leipz. 1754. 8. 124 ff. beigefügt. Aber Niemand hat es bisher mit Anmerkungen erläutert, als *Joach. Frid. Tresenreuter in specimine inaug. de villis Regum Francor. ad Capitulare de villis Imp. quod Karolo M. tribuitur illustrandum. Altorfii* 1758. 92 Seiten. 4. Diese schöne und gelehrte Schrift scheint Hrn. *Refs* ganz unbekannt gewesen zu sein. Sie würde ihm viele Mühe erleichtert und manchen Mifsverstand verhütet haben; ich verdenke wenigstens dem gelehrten *Tresenreuter* das Meiste, was ich zur weitern Erläuterung einiger Dunkelheiten anbringen werde.

Nach *Eccard's* Meinung ist diefs *Capitulare* im Jahr 812 verfafst und von *Karl* dem Grofsen seinen *Missis regiis* als eine Anweisung gegeben worden. — Der S. 11 angegebene Unterschied zwischen *Villa* und *Curtis* leuchtet mir nicht recht ein. *Villa*, wie *Villare*, wovon man Weiler ableitet, ingleichen *Villagium*, wird für eine ganze Dorfschaft gebraucht; aber *Curtis* (oder *Curtes*, wie man hier den Nominativ annehmen kann) bezeichnet nur einen einzelnen Ackerhof, mit seinen Zubehörungen, Scheunen, Ställen u. s. w. Das vornehmste Gebäude eines solchen Landgutes hiefs *Sala*, und war bei Gutsbesitzern männliches Erbe. In manchen *Villis* hatte der Kaiser nur einen einzelnen Hof, manche aber gehörten ihm ganz mit der *Curte*, daher werden beide Wörter in der Ueberschrift gebraucht. — S. 13. Das dunkle Wort *Corvada*, welches einige von *curvare* herleiten, und in dem Franz. *corvée* vielleicht auch in dem Wendischen *Robota*, *Rowat*, *Rowolt*, noch übrig ist, hat schon *Cujacius* durch *opera corporalia* erklärt. Hr. *Refs* leitet es sehr glücklich von Körbede (willkührliche Dienstleistung) ab, übersetzt es aber zu eingeschränkt durch vorspannen. Es ist nicht nothwendig, dafs ein Spanndienst allein in diesem Worte angenommen werde, weil ein Handdienst folgt; es können ja auch verschiedene Arten der Handdienste nach einander gemeldet werden. *Corvada* ist beides, das Pflügen mit Thieren, oder das Umgraben des Ackers mit dem Spaten. So erklärt es *Caesarius Heisterbacens. in glossa ad registrum Prumiense in Leibnitii Collectan. etymol. P.* 2. *p.* 421. *Curvadas est ita nobis, sicut sibi ipsis arare, quas curvadas vulgariter appellant Ackerploghe. Qui enim non habent animalia, sive animal ad hoc utile, veniet, quando ei praecipitur a nostro ministro cum suo fossorio, et cooperabitur aliis hominibus hoc, quod ei injunctum fuerit. Panem et cerevisiam, et carnem eis dant opportuno tempore, alio nihil.* Im weitläuftigern Verstande bedeutet *Corradae* oder *Curvadae* alle Frohn- oder Herren-Dienste. Bei den Worten: *nec aliam causam*, ist zu merken, dafs *causa*, wie das Italienische *cosa* und das Französische *chose*, überhaupt eine Sache bedeutet, also noch andere Sachen. Eine Ausnahme von dem, was die Amtleute und Gutsverwalter nehmen könnten, liegt in den Worten: *nisi buticulas et ortum, poma, pullos et ova*, d. h. aufser Wein oder Getränk auch noch Gartenkräuter, Obst, Hühner und Eier. *Tresenreuter* versteht *buticulas* (Flaschen) synekdochisch vom Wein, wie *hortum* vom Garten-

*) Vergl. Allg. Liter. Zeitung 1795. No. 242. S. 503—504. und *J. H. Refs* einige Fragen an den Recensenten seiner Ausgabe des *Cap. de villis* nebst der Antwort des Recensenten darauf im Intelligenzbl. der Allg. Liter. Zeit. 1796. No. 157. S. 1334—1336. *d. Redakt.*

Digitized by Google

gewächs, Küchenkräutern (wozu auch allerlei Pflanzen, junge Bäume, Reben, Samenwerk, Blumen u. s. w. zu rechnen sein möchten), und der Sinn würde also überhaupt sein, dafs die Amtleute keine andern Geschenke als Efswaaren annehmen sollten, welche auch nach Römischen Rechten zugelassen waren. Hrn. *Refs*'s gelehrte Erklärung des Wortes Ort mag ihr Lob verdienen, aber hier kann sie nicht wohl vertheidigt werden. — Den vierten Absatz erklärt *Tresenreuter* etwas anders, und nimmt das Wort *feida* für Bufse, Wehrgeld u. s. w. — Absatz VI. S. 17 könnte *fiscus* wohl von Gerichtsbarkeit überhaupt verstanden werden, dafs nämlich die Zehenden an keine andern Kirchen kommen sollten, als an solche, welche der Kaiser zu besetzen hätte. — Absatz VII steht *noctes* nach Hrn. *Refs*'s Meinung für *dies*, und zwar wisse er nicht warum? Allein es ist je bekannt, dafs in den Sächsischen Rechten noch nach Nächten gezählt wird, wie bei den alten Teutschen, nach *Tacit. de Germ.* c. 11. und bei den Juden, welche sagen: es ist eher Nacht gewesen als Tag. — Uebrigens könnte die Redensart: *servitium multiplicare in noctes*, übersetzt werden: bis in die Nacht (über die Feierabendstunden) arbeiten, alsdann bliebe der buchstäbliche Sinn. — Absatz VIII erklärt Hr. *Refs* die Worte: *Cippaticos etiam de vineis nostrum mittere faciant*, so: Auch die Gefesselten aus den Weinbergen haben sie zum Hofdienste zu schicken. Er nimmt an, dafs Gefangne, welche Beinschellen und Fesseln getragen hätten, in den Weinbergen zur Arbeit gebraucht worden; das wäre doch aber auch ein Hofdienst gewesen. *Tresenreuter* hingegen vermuthet, dafs *cippatici* hier Fechser bedeute, weil die Franzosen den Weinstock noch *cep de vigne* nennen, dafs also die Fortpflanzung der edleren Weinstöcke anbefohlen würde; doch ist er seiner Meinung nicht gewifs, und meint, es könnte auch von den Weingeländern, Pfählen und Holzwerke verstanden werden, wovon das Brauchbare aufgehoben, das Unnütze aber verbrannt werden sollte. Diese Stelle bleibt also noch dunkel. — Absatz XIII finde ich allerdings eine Lücke, und die in Vorschlag gebrachte Ergänzung scheint mir nicht recht schicklich. Ich schlage zur Ergänzung *vendatur* vor, weil ein untauglicher Beschäler doch noch immer zum Ackerpferde gebraucht werden kann. — Die Lücke *excepto* . . . . Absatz XX, scheint mir auf das vorhergehende *omni anno* zu gehen, und nicht auf den nächsten Amtmann. Vielleicht fehlt das Wort *messe*, weil in der Ernte am wenigsten Zeit war, die Lieferungen zu besorgen. — Die Weinkränze §. 22 verursachen allerdings eine Dunkelheit. Nach dem zu urtheilen, was *Dufresne* anführt, mufs es doch eine Hoflieferung gewesen sein, zu welcher auch einige Klöster verpflichtet waren. — Absatz XXIII will *Tresenreuter* ebenfalls lesen: *boves non cloppos*, *i. e. claudos*. — Absatz XXIV hat *Tresenreuter* ebenfalls: *in sua plebejo*, ohne sich über den vermuthlichen Schreibfehler zu erklären. Vergl. §. 42. — Absatz XXXIII hat Hr. *Refs pacta* glücklicher durch Deputate erklärt, als *Tresenreuter*, der an Baumpflanzungen und Einpacken denkt, welches beides nicht hieher gehört. Der Vorschlag des Hrn. *Refs*, *pasta* für *pacta* zu lesen, verdient Beifall, weil vorher verordnet ist, dafs zur königl. Tafel kein anderes, als mit Korn gemästetes Vieh geliefert werden soll. Aber der Ausdruck: ins Vieh gemästete Korn, ist nicht gut Teutsch. — Absatz XXXIV bedeutet der Ausdruck *niusaltus* unstreitig so viel als neu gesalzen, wie es schon *Frisch* erklärt hat. Das vorhergehende *sulcia* ist vielleicht Sülze, eine Art Wurst, wozu die Schwarten und das Fleisch vom Kopfe genommen werden; oder es ist altgesalzenes eingepökeltes Fleisch im Gegensatz des *niusaltus*, welches besonders von Schinken zu verstehen zu sein scheint. So steht im *Breviario Car. M. in Leibnitii Collectan. II.* 329. *Lardum vetus de anno praeterito baccones* 80, *novo de nutrimine baccones* 100 - - wo *baccones* Speckseiten bedeutet. *Moratum* ist unstreitig ein Brombeer-Wein, weil man im neunten Jahrhunderte noch nichts von der Anpflanzung der Maulbeer-Bäume in Teutschland findet, und hätte also nicht durch Maulbeer-Wein übersetzt werden sollen. Ueberdiefs steht in *Caesarii glossis p.* 448. *Moras brabiren (brambeeren) homines nostri tenentur colligere ad faciendum moratum propter solennitates et infirmos fratres et magnos hospites.* — *Vinum coctum*, wenn es nicht etwa *uvas passas* bedeuten soll, mag allerdings ein eingedickter Weinsaft heifsen. Im *Glossario Sanblasiano Sec. XII. in app. ad Gerberti Iter Alemannicum p.* 98 steht: *Fecula est uva pinguis decocta usque ad crassitudinem mellis. Passum* (vermuthlich mit *coctum* einerlei) *ita fit*, *percutitur uva siccíorum et decoquitur, et inde fit. Carenum est tertia parte musti amissa.* — *Bracius*, obgleich hier der Pluralis etwas auffallend ist, bedeutet doch wohl am wahrscheinlichsten Malz. So versteht es auch *Tresenreuter*. — Absatz XXXIV finden sich *Tr.* und Hr. *Refs* in Verlegenheit. *Soccia* soll nach *Du Cange saginam*, also Mastung, wie man es gewöhnlich versteht, bedeuten. Hier werden aber *boves saginati ad socciandum* gemeldet. Ich dachte einmal an Räuchern, und verglich *socciare* mit *siccare* und dem Italienischen *secco*; es fehlt mir aber ein hinlänglicher Beweis. Hr. *Refs* erklärt es ganz glücklich durch Schmalz (worunter denn Hammeltalg und Rindstalg mit begriffen werden mufs). Es habe jedoch diese Erklärung meine Vermuthung nicht ganz auf, weil das Fleisch der gemästeten Thiere am schicklichsten durch Räuchern erhalten wird. Die gar zu kurze Erklärung des *Dufresne* scheint die Ausleger irre gemacht zu haben. *Sagina* mufs *de adipe per saginam* oder *saginationem* verstanden werden, und diese Bedeutung kann ich durch ein handschriftliches Wörterbuch in der Magdeburgischen Dom-Bibliothek, welches ungefähr 1420 geschrieben worden, bestätigen. In demselben steht kurz *Sagimen*, *smolt*. Darauf bezieht sich denn zunächst die Verordnung, dafs auf den kaiserlichen Landgütern ein Vorrath von Schmalz von Schweinen und Talg von Hammeln und Ochsen aufbewahret werden soll. — Absatz XXXVI wird eine zweifache Verletzung der Holzungen durch *nimis capulare atque damnare* untersagt. *Capulare* scheint ein Behauen der Zweige zu bedeuten, so wie das Stammwort noch in kappen oder koppen üblich ist; *damnare* hingegen bezeichnet jede Beschädigung im Einzelnen durch Behauen der Borke oder Rinde, Beschädigung der Wurzeln, durch Feuer; auch im Ganzen genommen durch gar zu starke Abholzung oder Aushauung zu vieler Bäume. — Uebrigens sehe ich nicht ein, warum der am Ende erwähnte Zehend nicht eigentlich von den Mastschweinen zu verstehen sein sollte. Gemäfsigt war er indessen wohl; *illa decima* scheint diefs anzuzeigen; vielleicht nur eins von zwanzig, dafs also der Ausdruck *decima* in so fern uneigentlich wäre. Doch ist es möglich, dafs eine ähnliche Kornlieferung für die Mastung schon damals entrichtet worden ist, wie jetziger Zeit an manchen Orten dafür Masthafer entrichtet wird. — Absatz XL wird das dunkle Wort *ethlethas* durch Schwäne sehr gut erklärt, und *Dufresne*'s Erklärung von wilden Schweinen verworfen. Beides findet sich im *Tresenreuter*, daher ich beinahe meine Meinung zurücknehmen möchte, dafs Hr. *Refs* die *Tr.* Disp. nicht gekannt habe. Der Schwan heifst im Verzeichnisse der Vögel *ex cod. Einsidl. Sec. XII. ap. Gerb. p.* 136. Elbitz, und in Schwaben ist noch der Provincial-Name Elbsch. Uebrigens schlägt *Tr.* noch eine Veränderung der Leseart vor, nämlich *etlehar*, Adler. Wenn man diefs von dem Falken verstände, der ehemals zur Jagd so häufig gebraucht wurde, und der ein edler Aar heifsen könnte, so möchte die Auslegung Beifall verdienen. — Absatz XLII kommen verschiedene dunkle Wörter vor. *Plumatium* ist am wahrscheinlichsten ein weiches Federbette oder Küssen. Im *Glossario Sanblas. Sec. XII. in Gerberti Itin. Alem. app. p.* 45. steht: *Pulmatium* (richtiger *Plumatium*)

Digitized by Google

Wenkussin, wo *Gerbert* sehr gut ändert: *Swankussin*. Diese Verbesserung wird durch das *Vocabular. Magd. Ms.* bestätigt, wo es heifst: *Plumaticum eyn dun kussen.* — *Batlinias* erklärt Hr. *Refs* durch Bettdecken, oder Oberbetten. Warum nicht Bettleinen? *Dufresne* wird mit Unrecht beschuldigt, dafs er das Wort durch Windelbänder erkläre. Er erklärt es eigentlich gar nicht, weil es in die Augen fallend Teutsch ist, sondern bemerkt nur zur Erläuterung, dafs man zu Limoge in Frankreich noch das Wort *balinges* für Windeln gebrauche. *Adelung* im *Gloss. manuali* schreibt deutlicher: *Batlinia, panni lintei lectorum, Germ.* Bettlaken, *a Germ.* Bett *et Linnen Germ. interior pannus linteus.* Da das Wort selbst so natürlich auf Bettlinnen oder Bettlaken hinleitet, so hätte es weder durch Bettdecke, noch *drappi* durch Laken, da es gerade umgekehrt ist, übersetzt werden sollen. *Drappi* von *Drap*, sind wollene Bettdecken, deren man sich noch zum Theil in Teutschland an Statt der Federbetten bedient. Das Wort *Drappus* für Oberkleid, Rock, kommt häufig vor, und der Begriff von wollenem Gewebe bleibt auch in den abgeleiteten Wörtern, als *Draperia*, eine Wollweberei (auch ein Tuchladen), *Drapifer*, ein Tuchverkäufer, *Drapparius*, ein Wollenweber oder Tuchmacher und dergleichen. Im *Breviario Car. M. in Leibnitii collectan. II,* 330. steht *Drappus* von einer Tischdecke. *Ad discum bancales* sind richtiger Bankpolster oder Bankküssen (Hr. *Refs* schreibt Kissen und hat sich nicht an *Cussinum* erinnert) als Tischteppiche. — Für *Delaturas* lese ich lieber *dolaturas* und bleibe bei der Erklärung Hobeln, wie es *Dufresne* und *Tresenreuter* auch nehmen. Wenn man aber *delaturas*, welches alle Ausgaben liefern, beibehalten will, so möchte ich lieber, weil *secures* folgen, breite Schlichtbeile darunter verstehen. Diesen wurden vielleicht *secures, id est, cuniadas.* Beile, nämlich Spitzbeile entgegengesetzt. Der Sinn würde in beiden Lesearten einerlei bleiben, denn zwei Magdeb. handschriftl. Wörterbücher, die vermuthlich aus älteren abgeschrieben sind, erklären *dolabrum eyn barde* (also ein breites Eisen zum Hauen). Eben so steht im *Glossar. Sanblasiano p.* 48. *Dolabra vel dolatura*, Barta. Im *Breviario Car. M. l. cit.* steht *securis, dolatura, terebrum, scalbrum* und nun folgt erst *plana*, welches einen Hobel bedeutet. Es folgt *Terebras, id est, caradros*, welches freilich von gröfsern Bohrern zu verstehen zu sein scheint. Da *Caradri* sonst nirgends vorkommen, wohl aber *taretri*, und die Buchstaben *c* und *t* öfters schwer zu unterscheiden sind, so wäre hier, nach *Tresenreuter*'s Meinung, *taredri* zu lesen, die auch in einem andern *Capitulari Car. M.* vorkommen. Wenn man aber beide Wörter für verschieden ansehen und *caradros* behalten will, so entsteht die Frage, ob man nicht *caradrus* für ein Teutsches Wort von krachen erklären könnte? der Bohr verursacht ein Krachen im Holze, und man sagt noch an einigen Orten Nufskracher für Nufsknacker. — Das Wort *Scalprum* in oben diesem Absatze ist wohl wahrscheinlich ein Schneidemesser, dessen man sich auf der Schnitzbank bedient. Im *Glossario Sanblas. in append. Gerberti p.* 49 steht: *Scalprum, Scrotisan vel Scabisan* (d. i. Schrot- oder Schabeisen). Im *Glossario Romano-Theotisco* in *Eccardi Francia orient. p.* 855 steht *Scalpros, Scraotisran.* Wenn das nicht *Scraotisan*, Schrapeisen, heifsen mufs, so ist der Sinn: Schrape oder Schrote der Tischer. — *Plebium* ist hier nicht völlig in dem Sinne gebraucht, in welchem es §. 24 vorkommt, denn dort bedeutete es Macht, Gewalt, und ist vielleicht wunderlich von *pollere* abgeleitet; hier aber bedeutet es einen Ort, wo die Kriegsrüstungen verwahret werden, und wird hernach durch *camera* erklärt; folglich ist es so viel als ein Gewehrzimmer, Rüst- oder Waffenkammer. — Absatz XLIII des *Capitularis*, oder der Verordnung von der kaiserlichen Landwirthschaft kommen die weiblichen Arbeiten vor, die von den kaiserlichen Beamten

nach Beschaffenheit der Zeit und Umstände angewiesen werden sollten. Hier macht das Wort *Genitium* oder richtiger *Genecium* die erste Schwierigkeit. Hr. *Refs* drückt es in der Uebersetzung zu allgemein durch Güter aus, und in den kurzen Anmerkungen beruft er sich auf den *Dufresne*, der *genitium* durch ein Erbgut erklärt, meint aber, es könne auch nicht unrecht durch Werkstäte, Fabriken, von *gignere, quia in illis gignuntur res manu factae*, übersetzt werden. So scheinbar die letzte Herleitung ist, so mufs doch hier der Begriff nur auf Spinnerei, Weberei und Färberei eingeschränkt werden, und da wäre die Benennung Werkstäte wohl zu allgemein. *Dufresne* verweist unter *Genaecium*, *Genecium*, *Genicium* und *Genizeum* auf *Gynaeceum*, und erklärt schon dadurch, dafs er das Wort für einen verderbten Griechischen Ausdruck halte. Hr. *Refs* hätte also nicht *Genitium*, sondern *Gynaeceum* nachsehen sollen, welches *Dufresne* als gleichbedeutend mit *Genecium* und *Genicium* anführt. Von dieser Herleitung will ich nachher reden, und jetzt nur erst den unstreitigen Begriff und Sinn des Worts bemerken, den *Dufresne* aus folgenden alten Schriftstellern deutlich genug vorträgt. *Isidorus lib.* 15, *c.* 6. *et ex eo Papias: Genecium textrinum, Graeco dictum quod ibi conventus feminarum, ad opus lanificii exercendum. Glossar. Saxon. Aelfrici: Genitium Towhus of walle* (Haus zur Wollarbeit). Aus dem *Catholico parvo* wird angeführt: *Geneceium potest dici Sayrie, ubi manent mulieres de sero nendo. Vetus Vocabular. Juris utriusque: Gineciarii sunt qui pannos imperiales texunt inserendo sericum et aurum. Ginetium est locus ubi haec fiunt: et dicitur a Gynos (Gymnos a Graeco γυμνὸς) quod est nudum, quia nudo panno vestitur aurum.* Diese alberne Herleitung wird mit Recht verworfen, und das *Capitulare de villis c.* 48 (es sollte 43 oder 49 heifsen) wird zum Beweise angeführt, dafs die Könige von Frankreich *Genicia* hatten, in welchen Weibsleute Wollarbeiten verrichtet, und davon den Namen *geniciariae* auch *pensiles* erhalten haben. Die Sache selbst ist aus diesem allen hinlänglich klar, und man mufs also eine Art von Werkstätten verstehen, die man nicht unrecht Spinnhäuser (freilich etwas zu bestimmt) nennen könnte, weil doch das Spinnen des Flachses und der Wolle die Hauptsache war. Sollte das Wort selbst wohl Griechisch sein? wie wenn es ein Teutsches Wort mit einer Lateinischen Endung wäre? Der berühmte *Dufresne* war im Teutschen nicht so bekannt, konnte auch einige neuere Glossarien zu seiner Zeit noch nicht gebrauchen, als dafs man eine Ableitung aus dem Teutschen von ihm hätte erwarten können. Mir kommt aber eine solche entweder von nähen oder von Neis wahrscheinlich vor. Von nähen wird man sagen: das ist ja das Lateinische *nere*. Es ist damit ziemlich gleichlautend, auch nimmt es *Frisch* für das Ursprungswort an und schreibt deswegen nehen; allein mit näheren noch mehr, und diefs kommt doch offenbar von nahe her, und eben von nahe wollen viele das Wort nähen ableiten, und schreiben es deswegen mit ä. Dieser Meinung ist *Adelung*, und da das e in vielen Wörtern wie ä ausgesprochen wird, so kann man die Schreibart und Herleitung mit *Wachter* nicht schlechthin für ungereimt erklären, zumal da Nähling im Baierischen noch einen Faden bedeutet. *Wachter* in seinem vortrefflichen *Glossario* schreibt nehen, und hält es für ein Celtisches Wort, welches richtiger *neten* hiefse, und von *nit*, ein Faden, herkäme. Dieser grofse Sprachforscher schreibt: *Nehen, suere, Belg. naaien. Quidam derivant a nahe prope, satis inepte. Nam res juxta se positae non faciunt suturam, et qui suit, non hoc sibi proponit, ut res propius admoveat, sed ut filo connectat et constringat. Et alias verbum, quod vetus esse supponunt, nec vetus, nec genuinum est. Nam suere Celtice dicitur neza et niddu. Utramque superat hodie in Dialectis Britanniae Armoricae, et a Pezronio exponitur per coudre, in Ant.*

Digitized by Google

Celt. p. 356. Utramque originem refert ad neit filum. Unde satis manifestum, Celticam vocem in ore nostro syncopen passam esse, et fuisse aliquando tempus, cum nostri dicerent naten. Quod sane rectius et melius dici, cum origo a filo indicat, tum etiam hinc patet, quia in derivatis subinde revertimur ad literam T, unde divortium fecimus, cujusmodi sunt naat, sutura, natel acus, suendi instrumentum, naeterin, netrix, quae commodius a neten quam a nehen derivantur. Man kann zwar dem gelehrten *Wachter* seinen Beifall in der Hauptsache kaum versagen, indessen ist doch auch eine Herleitung von Neta auf eine doppelte Art möglich. — Nimmt man Netz in seiner gewöhnlichen Bedeutung; so ist unläugbar, dafs es aus Faden, wie jedes andere Gewebe, gemacht wird, daher es auch viele vom vorigen Worte *neten*, nehen, ableiten. Auch ist es unläugbar, dafs es ehemals zu den weiblichen Arbeiten, auch in den Nonnenklöstern gehörte, Fisch- Vogel- und Jagdnetze zu weben. Man brauchte daher vielleicht auch das Wort netaen für weben, mit Einschlufs des Spinnens, weil ein jedes Gewebe eine Art von Netzwerk ist. Wenigstens finde ich das Wort *genez* für ein Teller- und Handtuch. In dem Verzeichnisse der Fuldischen Besitzungen in Schwaben, in *Schoettgen*'s und *Kreysig*'s *Diplomatar. I. 49.* steht: *Ad Muntinestat — mulieres XV, quae singulis annis XV mappas et manutergia operantur, quae genea dicuntur.* Hier scheint die Art von Gewebe besonders gemeint zu sein, die wir jetzt Drall nennen, welcher oft netzförmig ist, und in alten Zeiten wie die *panni reticulati* vielen Beifall fand. Das thut aber nichts zur Sache. Wenn man auch nur eine besondere Art von Gewebe ein Genetz geheifsen hätte, so konnte doch auch der Ort, worin diese Weberei getrieben wurde, ein Genetz, Lateinisch *Geneceum*, heifsen. So steht im *Glossario Sanblasiano in Gerberti Itinere Alem. p. 88 App. Genezeum* (vielleicht am richtigsten geschrieben), *Dunc, dicitur locus, ubi feminae ad opus lanificii conveniunt*, also eine Spinnstube, und gleich darauf folgt: *Textrina* Webehus. *Gerbert* bemerkt bei dem Worte *Dune: Tunch aliis est textrina*, Webergaden oder sonst eine tiefe Kammer. Diefs stimmt mit *Plinii* Nachricht überein, welcher erzählt, dafs die alten Teutschen in tiefen Erdhöhlen Webereien gehabt hätten, so wie der Batist in Valenciennes noch jetzt in *Souterrains* gemacht wird. — Oder man nehme auch das Wort Netz blofs in einer uneigentlichen Bedeutung für Gewebe überhaupt, und leite es von *neit* ein Faden, welches *Wachter* für das Stammwort ansieht, her; so findet sich in der Elsassischen Mundart noch jetzt die Bestätigung, denn dort heifst Nätz ein Faden zum nehen. Diefs bemerkt *Frisch*. Ferner heifst *Netzie* oder *Nhetfri* im Ostfriesischen, nach *Wiarda*, ein Frauenkleid, Wams, Brustlatz, wofür im Niedersächsischen Netse gesagt wird. Also hat man Genetztes oder Genähtes allgemein für etwas Gewebtes gebraucht. — In den ältesten Zeiten waren übrigens Freie und Sklaven unter den Teutschen, wie unter den Römern. Die Anzahl der Sklaven wurde durch Armuth, Gefangenschaft im Kriege und selbst durch Spielsucht vermehrt, denn mancher verspielte, nach *Tacitus* Berichten, seine Freiheit. Es gab also ganze sklavische Familien, die zu allerlei Handarbeiten verbunden waren, und die eben so, wie andere einträgliche Güter, verkauft wurden. Noch *Otto I.* schenkte viele dergleichen Familien an Quedlinburg und Magdeburg. Die Sklavinnen waren nun zu solchen Arbeiten, wie hier angeführt werden, vornehmlich zur Flechsarbeit, verbunden; da hingegen die Sklaven mehr zur Wollarbeit verbunden gewesen zu sein scheinen. So steht z. B. in dem Verzeichnisse der Fuldischen Einkünfte in Franken (*l. c. p. 48*): *Quisque vir in Westera pannum unicum vel tres laneos, et mulier pannum lineum s. tres laneos debet.* Das Leinen scheint also dreifach so viel Werth, als das wollene Gewebe gehabt zu haben.

Nachrichten von kleinen Schriften.

Wien. Auf dieser hohen Schule vertheidigte *Franz Edler von Portenschlag-Ledermayr*, ein talentvoller junger Mann, im August 1796. einige Sätze aus allen Theilen der Rechts- und politischen Wissenschaften, und erhielt darauf die juristische Doktorwürde. Bei dieser Gelegenheit gab er eine zu Wien mit *Schmidtbauer*'schen Schriften gedruckte Schrift unter dem Titel: Staatsrechtliche Betrachtung über die Anwendung des dritten und vierten Paragraphs ersten Artikels der kaiserl. Wahl-Capitulation. 110 Seit. in 8. heraus. Dazu gab ihm der bekannte fürstlich Neuwied'sche Fall, der dem kaiserl. Kammergericht gemachte Vorwurf, dafs selbiges die Grenzen seiner Gerichtsbarkeit überschritten habe, und die über diesen Gegenstand 1794 herausgekommene Schrift unter dem Titel: Erläuterung des dritten und vierten Paragraphs der kaiserl. Wahlkapitulation, die Veranlassung. Der Verfasser dieser letztern Schrift suchte zu beweisen, das Verfahren des Reichskammergerichts sei gegen die kaiserl. Wahlkapitulation. *v. Portenschlag* hingegen behauptet, die höchsten Reichsgerichte seien vermöge der neuesten Wahlkapitulation wohl befugt, einen blödsinnigen Reichsstand zu bevormunden, oder einen schädlich ausschweifenden durch Regierungsbeistände zu beschränken, ohne dafs es im Falle der Nothwendigkeit einer solchen Vorkehrung nöthig sei, zuvor die vollständigen Akten dem Reichstage vorzulegen, und des Kaisers und Reichs Bewilligung abzuwarten. Er glaubt, der dritte und vierte Paragraph des ersten Artikels der Wahlkapitulation sei auf Bevormundung blödsinniger, oder schädlich ausschweifender Reichsstände nicht anwendbar, und gründet seine Vermuthung auf die Geschichte des dritten und vierten Paragraphs, und auf die veranlassenden Ursachen desselben. Er zeigt, dafs der Mecklenburgische und Nassau-Siegensche Fall weder auf Bevormundungen, noch auf Regierungsbeschrankungen anwendbar sei, dafs die Stände die Rechtmäfsigkeit der kaiserl. Kommissionen selbst anerkannt haben, dafs durch dergleichen richterliche Verfügungen keine Suspension *a voto et sessione* erfolge, und dafs es dem Sprachgebrauch entgegen sei, die Bevormundung wegen Blödsinnes eine Regierungsentsetzung zu nennen; denn die Natur beider Handlungen, und ihre Folgen seien wesentlich verschieden. Auch eine modificirte Kuratel sei, wenn gleich der Blödsinn, als die Veranlassung derselben, nicht notorisch ist, so lange keine Entsetzung, als die Regierung noch im Namen und unter dem Siegel des eigentlichen Landesherrn geführt wird. Nach der Meinung *v. Portenschlag*'s widerspricht die Behauptung des Verfassers jener Erläuterung des dritten und vierten Paragraphs der Natur der kaiserl. Reservatrechte, und den Grundsätzen der Auslegungskunde, und dehnt das *Jus adcapitulandi* der Kurfürsten über die gewöhnlichen Grenzen aus. Dafs auch die Observanz gegen dieselbe Behauptung streite, wird hier aus den Bevormundungen *Christophs I.* von Baaden, und Grafen *Philipps* von Eberstein, *Gustavs* Grafen von Wittgenstein, Grafen *Hermanns Friedrichs* zu Bentheim-Bentheim, *Friedrich Wilhelm Leopolds* Fürsten zu Lippe-Detmold, und *Franzens* Fürsten zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst gefolgert. Die Beweise des Verfassers der gedachten Erläuterung aus dem dritten und vierten Paragraph und dessen Einwurf wegen indirekter Suspension werden hier widerlegt; denn es sei falsch, heifst es, dafs ein an den Konsens eines dritten beschränkter Regent keine Selbstthätigkeit in der Regierung habe, und dafs seinen Befehlen keine Pflicht zu gehorchen entspreche. Die Möglichkeit eines Mifsbrauches gründe noch kein Komitialrecht. Die Bemerkung, dafs die reichsständische Freiheit durch das kais. Bevormundungsrecht in keine Gefahr komme, macht den Beschlufs dieser Abhandlung. Am Ende sind 58 Sätze aus allen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit und der politischen Wissenschaften angehängt.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Dienstags, den 21sten März 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande und der Einrichtung der Schulanstalten im Fürstenthum Bayreuth.

Es ist eine sehr traurige und oft genug schon gemachte Bemerkung, dafs sich die mehresten Erziehungs- und Lehrinstitute unseres Teutschen Vaterlandes noch immer nicht in dem, nach dem Grade der Aufklärung unseres Jahrhunderts zu erwartenden, Zustande befinden, da es doch bekannt genug ist, dafs zu ihrer Verbesserung nie mehr geschrieben wurde, als in unsern Tagen, wo in jeder Messe neue Vorschläge zum Vorschein kommen, und Jeder sich bemüht, sein Kontingent zu stellen, und, sollte er auch weiter nichts wissen, wenigstens das, was seine Vorgänger längst gesagt haben, in ein neues Gewand zu hüllen. Die eigentliche Verbesserung aber, welche durch alle diese Schriften beabsichtet werden sollte, unterbleibt, und gehört unter die frommen Wünsche, die erst im neunzehnten Jahrhunderte, wenn es Gottes Wille ist, werden realisiret werden, wenn die Grofsen der Erde erst werden einsehen lernen, wie grofs der Einflufs wohl eingerichteter Schulanstalten für ihre Staaten sei. Dafs man denselben in den Preufsischen Staaten kenne; dafs diejenigen, welche an dem Ruder des Staates sitzen, vollkommen davon überzeugt seien, und dafs man auch in den Dikesterien der Fränkischen Fürstenthümer, denen die Oberaufsicht über die Schulen obliegt, darauf bedacht sei, den Zustand der Schulen zu verbessern, ist unläugbare Wahrheit, und bestätigt sich durch die heilsamsten Verordnungen und den heifsen Wunsch: nur brauchbare, geschickte und gewissenhafte Männer zur Erziehung und zur Unterweisung der Jugend aufzustellen. Leider aber entsprach der Erfolg dieser edeln Bemühungen und Verordnungen in dem Fürstenthum Beyreuth (denn von diesem ist hier vorzüglich die Rede) bisher noch nicht, und konnte, wie ich weiter unten zeigen werde, nicht entsprechen. — Vielmehr findet man, dafs der Zustand in den niedern, so genannten Teutschen oder Landschulen traurig ist, und der in den höhern, oder wie sie auch genannt zu werden pflegen, Lateinischen Schulen, hier und da einer Reform bedarf. Immer trug man sich zwar mit dem süfsen Gedanken, dafs die Verbesserung nicht mehr ferne sei; immer schmeichelte man sich mit der angenehmen Hoffnung, dafs Schullehrer-Seminarien errichtet, und die Besoldungen der Lehrer mehr unsern Zeiten und den Bedürfnissen derselben angepafst würden: aber leider verlor sich dieser Gedanke täglich mehr, und alle Hoffnung schwand bis jetzt dahin. Immer tröstete man sich bisher noch damit, und rechnete darauf, dafs diese Hoffnung vielleicht dann wieder zu grünen anfangen würde, wenn der den Wissenschaften so nachtheilige Krieg geendet, und der allgemeine Friede, nach dem sich Teutschland so lange vergebens sehnt, hergestellt sein wird. Aber der Vorsehung sei Dank, es war mehr als ein blofses Vielleicht! Denn noch ist nicht erfüllt, was man so sehr wünscht, und schon geht die belebende Sonne des Glücks, wie wir zuverlässig wissen, für die Schulen auf; schon brechen ihre majestätischen Stralen, die bisher nur von ferne dämmerten, durch, beleuchten den ganzen Horizont, und erfreuen alles mit neuem Leben. Denn es ist nun ganz gewifs, dafs die Verbesserung der Schulen mit allem Eifer betrieben, dafs Schullehrer-Seminarien errichtet, die innere Verfassung der Schulen verbessert, ihre Mängel und Gebrechen geheilet, und Vorsteher und Lehrer, die ihre Pflichten bisher treu und gewissenhaft erfüllt haben, unterstützt und belohnt, Miethlingen hingegen andere Stellen angewiesen werden, wo sie dem Geiste der Trägheit besser huldigen können. Man wird dann aufhören, den so mühevollen, wichtigen und ehrwürdigen Lehrstand zu verachten; man wird das Verdienstliche desselben mehr erkennen, und den wohlthätigen Einflufs der Schulen — versteht sich gut eingerichteter — für den Staat immer besser einsehen. In diese Aeufserungen der Wahrheit — denn dafs es gegründete Wahrheit sei, darüber kann nur eine Stimme sein, die Jeder bejahen mufs, der, so wie ich, sein Augenmerk auf die Schulen gewendet hat, und von Perteilichkeit und Nebenabsicht gleich weit entfernt ist — und in diese Ausbrüche der Freude wird gewifs jeder wahre Patriot mit mir einstimmen. Da ich mir es bisher zur Pflicht gemacht habe, den Geist der Schulen, der gegenwärtig herrscht, zu studiren und ihre Lehrer kennen zu lernen, so will ich nun etwas specieller gehen, und was ich bisher im Allgemeinen nur berühren konnte, etwas mehr ausführen. Vielleicht — ich sage blofs vielleicht — und wie grofs wäre dann mein Lohn! — dafs euch ich als unparteiischer Beobachter einen kleinen Scherf zur Verbesserung unserer Erziehungs- und Lehranstalten, da man sich gegenwärtig damit beschäftigt, beitragen könnte! Denn meine Absicht ist zu bessern, und diesen Gesichtspunkt wünschte ich nicht aus den Augen zu verlieren. Sollte ich falsch gesehen oder geurtheilt haben, was ich jedoch nicht hoffe und glaube, so bitte ich um Nachsicht und gütige Belehrung, wozu ich jeden auffordere, und ihm seine Erinnerungen mit Dank anzunehmen verspreche, um so mehr, da ich eine Geschichte der Schulen überhaupt, gegenwärtig bearbeite. —

Der Grund und die Hauptursache, worin der traurige Zustand unserer Schulen nach meiner geringen Einsicht zu suchen ist und wohl auch wirklich liegt, ist der geringe Gehalt

Digitized by Google

der Lehrer und Mangel an der gehörigen Aufsicht und fleiſsigen Besuchung derer, denen es zukommt, ob es ihnen schon bei ihrer Vokation und Verpflichtung als unerlaſsliche Pflicht eingeschärft und auferlegt wird, zwei Stücke, über die ich mich nun etwas genauer erklären will. Um aber etwas länger bei den Lateinischen Schulen verweilen zu können, sei es mir erlaubt, zuerst mit wenigem von dem Zustande der Teutschen oder Landschulen zu sprechen!

Dem aufmerksamen Beobachter möchte das Herz bluten, wenn er seinen, auch nur flüchtigen Blick auf diese Anstalten hinwirft. Er erwartet — und wer darf dieses nicht mit Recht? — Männer von Kenntnissen, die die Jugend in dem, was sie wissen soll und muſs, zu unterrichten, ihren Verstand zu bilden im Stande sind! Aber wie sehr sieht er sich groſsen Theils in seiner Meinung getäuscht! — Wie traurig, daſs er unter der groſsen Schaar nur höchst selten einen Mann findet, der die zum Unterricht selbst der gemeinsten Landjugend unentbehrlichen und nothwendigen Verstandskenntnisse besitzt, wodurch er sich über den gemeinen Haufen erhebt! — Wie traurig, daſs nicht einmal alle, wenn auch zu lesen, doch wohl nicht so zu schreiben im Stande sind, als sie sollten! — Man wundre sich deſswegen gar nicht! denn wo sollen sie es gelernt haben? — Man betrachte nur ihren eigentlichen Stand, und man wird gewiſs nicht mehr an meiner Behauptung zweifeln, aber auch den Wunsch zum Besten der leidenden Menschheit nicht verbergen können, daſs doch ein Schulmeister-Seminarium so bald als möglich errichtet werde! Unter den Schulmeistern Leute zu suchen und zu erwarten, welche sich *ex professo* mit dem Unterricht und Lehren der Jugend abgegeben hätten, würde vergebens sein. Ich getraue mir keine zehn zu finden; die übrigen sind Schneider, Weber, Maurer — mit einem Worte, Handwerker, welche die wenigen Gulden, die Lehrer für ihre saure Mühe haben, neben ihrer Hantierung mitnehmen zu können glauben. Welchen Fleiſs und Eifer also dergleichen Leute auf die Unterweisung der Jugend wenden, läſst sich leicht denken. Sie sind froh, wenn die wenigen Winterstunden — denn Sommerschulen sind ganz unerhörte Dinge — vorbei sind, und sie mehr Fleiſs und Zeit auf ihre Hantierung oder ihren Feldbau wenden können. Ich dachte oft schon bei mir über diese Einrichtung nach, und äuſserte meine unmaſsgeblichen Bemerkungen über diesen Zustand gegen einsichtsvolle Männer, die genauere Kenntnisse von der Verfassung der Schulen haben konnten, als ich, und mir Licht aufsteckten, bei dem ich nun wohl sah, daſs eine Veränderung und Verbesserung unter diesen Umständen schlechterdings unmöglich sei. Denn geschicktere Männer anzustellen (wie etwa in einigen Provinzen Teutschlands die Kandidaten, ehe sie befördert werden, mit doppelter Zählung ihrer Kandidatenjahre), gestattet der unbedeutende Gehalt, der sich mit der Oekonomie, die immer dabei verbunden ist, gewöhnlich auf 150 bis 200 Fl. beläuft, nicht. Denn ob in unsern, man darf wohl sagen theuern Zeiten, ein einzelner Mann, geschweige erst mit Familie davon leben kann — dieses ist eine Frage, die schon öfters aufgeworfen worden ist, und gar keiner Beantwortung bedarf. Zwar hat er noch, wie man im Sprüchwort scherzweise zu sagen pflegt, freie Luft, freies Wasser und sieben Tage in der Woche; leider aber kann er von diesem Geschenke des Himmels so wenig leben, als von der Aufklärung, die er bewirken soll. So lange er also nicht besser besoldet wird, und man ihn für eine unbedeutende Person hält, die er doch warlich nicht ist, so lange kann man sich von unsern Lehrern nicht viel Gutes versprechen! Denn um sich vor dem Hunger und Nahrungssorgen zu schützen, müssen sie neben ihrem Berufe eine Hantierung treiben *). Die Vorsteher der Schulen können unter diesen Umständen auch unmöglich erst lange wählen, wen sie höhern Orts zu einem Amte empfehlen wollen. Denn ich kann fast nicht begreifen, wie sich noch Jemand finden kann, der die saure Arbeit eines Lehrers übernimmt, wenn er den geringen Lohn erwägt, und bedenkt, daſs er wenig oder gar nicht geachtet wird. — Ein Hauptmittel also, wodurch dem traurigen bisherigen Zustande der Schulen gesteuert werden könnte, ist Vermehrung der Besoldungen, um auf tüchtige und geschickte Lehrer sehen zu können! Da dieses bekannt genug ist, halte ich mich hierbei nicht auf. Denn meine Absicht ist nicht, die Klagen, die unzählig oft hierüber schon geführt worden sind, und noch werden geführt werden, zu vermehren.

Dagegen aber kann ich eine andere sehr gerechte Klage, die jedoch bisher unter den gegenwärtigen Umständen vergebens war, nicht mit Stillschweigen übergehen. Sie betrifft die Unwissenheit unserer, sonderlich, Landjugend, und ist eine nothwendige Folge der traurigen Schulverfassung, bei der die Kinder, meiner Ueberzeugung nach, wenig oder nichts lernen können! Denn das Wenige, was sie im Winter hindurch mit harter Mühe und Noth in den Kopf gebracht haben, vergessen sie im Sommer wieder, und müssen im nächsten Winter aufs neue zu lernen anfangen. Daher kommt es denn, daſs, wenn sie zum Abendmahl gelassen werden sollen, sie öfters nicht lesen können. Kein Wunder ferner, daſs sie dann, wenn sie im zwölften Jahre die Schule verlassen — manche Aeltern wären froh, wenn es noch eher geschehen könnte — sehr unwissend sind. Es fehlt ihnen an Sitten und Kenntnissen. Dagegen besitzen sie eine starke Dosis Aberglauben, die sich vom Urherrn auf die späten Nachkommen fortgepflanzt hat. Und worin liegt der Grund von dem allen? — Die Beantwortung ergiebt sich aus dem Obigen von selbst. Hierzu kommt noch, daſs nicht jeder Ort seinen eigentlichen Lehrer hat, sondern nur das Pfarrdorf. Zwar muſs man es vielen Bewohnern solcher Orte zum Ruhme nachsagen, daſs sie sich öfters auf ihre Kosten einen Schulmeister halten, damit ihre Kinder nicht erst weit gehen dürfen. Daſs sie aber dazu, wenn sie auch Kenntnisse genug hätten, nicht die besten Leute wählen, und wählen können, ist natürlich! Denn wer, der sich ohne diese mühsame Arbeit ernähren kann, wird für bloſses Essen und Trinken, und höchstens — denn dieſs ist der ganze Lohn — einige Rocken Flechs den ganzen Winter über unterrichten und sich ärgern? — Wer kann verlangen, daſs ein Mann dafür seine Gesundheit aufopfert; daſs er den Fleiſs und Eifer anwenden werde, den er unter andern Umständen anwenden würde? — Ich frage jetzt nicht, ob er recht, ob er moralisch handelt, sondern bloſs, was sich erwarten läſst. — Und dieſs ist nach meiner Ueberzeugung sehr wenig, weil die Absicht eines solchen Schulmeisters keine redliche, sondern eine eigennützige ist. Er übernimmt das Amt bloſs in der Absicht, um etwas bequemer leben zu können, als er ohne dasselbe gekonnt hätte, und ist daher um treue und gewissenhafte Erfüllung seiner Berufspflichten unbekümmert. Er trägt kein Bedenken, von den wenigen Stunden, die er zum Unterrichte der Jugend anwenden sollte, mehrere zu vertändeln, und seinen Nebengeschäften nachzuhängen, die ihm theurer sind, als sein Lehrerberuf. Ob seine Zöglinge beisammen waren, oder nicht; ob sie etwas gelernt haben, oder nicht; ob die Zeit mit Lernen oder mit Tändeleien und unnütz-

*) Daher kommt es denn auch, daſs selbst in der ehemaligen Residenzstadt Bayreuth der eine Teutsche Schulmeister sein Handwerk, die Schneiderei, treiben muſste. Warlich, ein schlechter Antrieb zur Nachahmung für jeden jungen Mann, der allenfalls noch zu einem Schuldienste Lust hätte! —

Digitized by Google

sen Dingen angebracht worden sei oder nicht — diefs kümmert ihn wenig; genug, dafs die zum Unterrichten bestimmte Zeit vorüber ist. Im Frühlinge zieht er wieder ab und tritt wieder als Maurer z. B. in Dienste, wo er voriges Jahr gearbeitet hat. Dieser Uebelstand von gewifser Mafsen aufserordentlichen Lehrern wird in Zukunft ganz abgestellt werden!

Noch aber kann ich mich von diesem Gegenstande nicht trennen, bevor ich meinem Gemählde einige Vollkommenheit gegeben habe. Und eben daher mufs ich noch zwei Punkte beantworten. Der erste derselben betrifft die Beschaffenheit der Lehrmethode, die sich nun Jeder vielleicht schon denken wird, der einige Kenntnisse vom Unterricht an und für sich besitzt, und nun auch eine Beschreibung von den Personen, die ihn ertheilen sollen, hat. Wenn ihre Zöglinge mit grofsem Zeitverlust das Lesen — richtig? — gelernt haben, so fangen sie den *Seiler*'schen Katechismus zu lernen an. Diesen müssen sie ohne Erklärung und ohne Sinn auswendig lernen — aber nicht nach der Vorschrift seines Verfassers, sondern alle ohne Unterschied der Jahre vom Anfange an, so weit sie kommen können — und den Worten getreu hersagen. Eine Behandlung, wobei die Schüler mit Freundlichkeit, Sanftmuth, Liebe und Geduld geleitet und unterwiesen würden, darf man nur selten erwarten. Der Schulmeister sitzt auf seinem Weberstuhl, oder, ist er ein Schneider, wie ich selbst gesehen habe, am Nähtisch, und hat den Stecken in der Hand oder neben sich liegen, und läfst ihn dann auf den Rücken des vor ihm stehenden Kindes, wenn es nicht wörtlich gelernt hat, springen! Wie weit Kinder, die nicht an das Auswendiglernen gewöhnt sind, in einem Winter kommen können, brauche ich nicht erst zu erwähnen. Glück, viel Glück aber ist es, wenn sie bis zum sechsten Hauptstück kommen. — Neben diesem Auswendiglernen wurde bisher ein oft unschicklich genug gewähltes Kapitel aus der Bibel gelesen. Geschlechts-Register und Namens-Verzeichnisse, wodurch weder für den Verstand noch für das Gedächtnifs des Schülers gesorgt war, und die selbst dem Lehrer zu schaffen machen, waren eben so wenig frei, als die für den grofsen Haufen der Theologen unverständliche Apokalypse des Johannes!

Aber, sollte man doch fragen, und diefs ist der andere Punkt, hätte man denn nicht den Lehrern wenigstens eine bessere Methode zeigen und sie an ihre Pflicht und an die Erfüllung ihres Versprechens, treu und gewissenhaft zu lehren, erinnern können? — — Sind doch der Anweisungen in unsern Tagen nicht wenige erschienen! hat sich doch auch selbst in diesem Lande der verdiente Theolog *Seiler* der Schulen in unsern Tagen so ausnehmend angenommen und so vieles zu ihrer Verbesserung und Einführung einer bessern Methode geschrieben! Ist es doch ein Vorzug der Bayreuther Regierung, dafs sie sich der Schulen so ausnehmend annimmt, und auf Zucht und Ordnung so sehr sieht! Gewifs alles unläugbar! Es ergehen Verordnungen und heilsame Ermahnungen, die alle zum gemeinen Besten abzwecken, aber vergebens! Und woran liegt es denn? — Leider mit an der unverzeihlichen Nachlässigkeit der Superintendenten, Inspektoren, Prediger, oder wie sie heifsen mögen, die sich um die ihrer Aufsicht zunächst anvertrauten Schulen grofsen Theils nicht bekümmern und wohl gar die Schullehrer gering schätzen. Diese haben die Pflicht auf sich, die Schulen ihres Ortes zu besuchen, dem Lehrer, wo es nöthig ist, zu rathen, ihm Fingerzeige zu geben und selbst mit für die Unterweisung der Jugend zu sorgen. Aber wie viele vergessen nicht ihre Pflicht, und vergessen den Eid, den sie einst geschworen haben! — Dergleichen Zugvögel findet man nicht alle Tage. Manche kommen gar nicht, andre nur höchst selten in die Schule. Mehrere derselben finden es für zuträglicher, dafür eine Pfeife Tabak zu schmauchen oder ihre Oekonomie zu bestellen. Dafs die königliche Regierung nicht mehr thun kann, als sie wirklich thut, ist evident. Sie ergreift jede Gelegenheit, ihren untergeordneten Predigern die Schulen ans Herz zu legen, und hat es erst vor kurzem aufs neue bewiesen, indem sie es ihnen heilig auferlegte, die Zeit, die sie durch die Abschaffung der Feiertage gewinnen, auf fleifsige Besuchung der Schulen und Unterrichten der Jugend zu wenden *). Sie hört die Beschwerden nicht nur an, sondern ist auch eifrigst bemüht, sie abzustellen. Nur Schade, dafs sie nicht von allem Anzeige erhält! Denn wer soll es thun? — Wie vieles läfst sich aber nun bei der bevorstehenden Verbesserung erwarten, wenn solche Männer mit arbeiten, die bisher schon allen Eifer bewiesen haben. Ich verspreche mir nun alles Gute, und preise jeden glücklich, der ein Unterthan dieses Landes ist, in welchem die preiswürdigsten Männer am Ruder des Staats und die erhabensten Beförderer der Wissenschaften in den Dikasterien und namentlich in der Regierung des zweiten Senats zu Bayreuth sitzen. Heil diesen Männern! Die späten Nachkommen erst werden im Stande sein, ihnen den würdigsten Dank zu zollen! Denn sie werden erst die wohlthätigen Einrichtungen und Verbesserungen in ihrem vollen Umfange geniefsen und die grofsen Vorzüge vor uns einsehen können! —

Doch ich sehe, dafs ich in meiner Schilderung von dem Zustande der Teutschen Schulen schon zu weitläuftig geworden bin. Nächstens von der gegenwärtigen Verfassung der Lateinischen Schulen dieses Landes.

— o —

(Die Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

*) Vergl. Allg. litter. Anzeiger 1797. No. XIII. S. 156. d. Redakt.

Nachricht von des Markscheiders, *Georg Oder*, des Jüngern, Beschreibung der ansehnlichsten Waldungen im Kurkreise.

Sie betrifft vorzüglich die Lochische, Seidische, Lindische und Rochische oder Rochauer Heyde. Das Werk selbst ist blofs mathematisch, und nur Kennern, welche diese Gegenden gesehen haben, verständlich. Bei jeder Waldung werden Anfangs die Wege, Stege und Zeichen beschrieben, und dann die Entfernungen nach der Kompas-Orttung angegeben. Alle vier Beschreibungen sind 1572 ohne Angabe des Druckers und des Druckorts gedruckt worden, und zwar, wie ich nicht ohne Grund vermuthe, auf landesherrlichen Befehl. Viele Zeichen sind mit rother Farbe gedruckt, und geben, da sie von dem kurfürstlichen Wappen hergenommen sind, viel Aufschlüsse in der Heraldik des Kursächsischen Hauses. Die Beschreibung der Lochischen oder Annaburgischen Heyde ist in klein 4. und auf so feinem Papier, dafs der Kustos sich jedes Mal auch auf dem zweiten Blatte mit abgedruckt hat. Seitenzahlen sind gar nicht angegeben. Aufser dem Haupt-Titel: „*Pirschsteige und Weege in der Lochischen Heid* 1572." finden sich noch folgende vier Schmutz-Titel-Blätter: I. „*Volgen die Weege in der Lochischen Heyden* 1572." II. „*Lochische Heyde. Die Dorffer so vmb die Heyde gelegen, wie die ausgezeichnet nach der Compas Orttung, von einem jeden Dorff zu dem andern, dergleichen von einem jeden Dorff aus, auff alle Namen vnd schwarze Zeichen in der Heyden. Durch Georg Oder, Junior, Markscheider.* 1572." III. „*Lochische Heide. Die Orttung auffm Compas abgenommen vnd verzeichnet Von einem jeden schwarzen Zeichen zu dem andern auff dietem* ⍦ *Steig angefangen.* 1572." IV. „*Lochische Heide, auff dem Zeichen* ⍙ *vnd Steige angefangen.*" Am Schlusse ist das landesherrliche Wappen Fol. *b.* abgedruckt, und auf der letzten Seite steht: „*Ende der Lochischen Heiden. Gedruckt vnd vollendet im Jar nach Christi Geburt* 1572."

Digitized by Google

Die Beschreibung der übrigen drei Heiden ist ein schwächer, kleiner Oktav-Band, und zusammen nicht halb so stark als jener, hat jedoch auch keine Seitenzahlen, daher vermuthe ich, dafs beide Schriften bei *Gimel Bergen* gedruckt sind. Bei jeder dieser drei Beschreibungen ist ein Titel-Blatt und ein Schmutz-Titel. Bei der Seidischen Heyde heifst der Titel: „*Pirschsteig vnd Weege in der Seidischenheide* 1572." (Auf dem Schmutz-Titel steht „*Seidische Heide.*") *Die Orttungen aufm Compas abgenommen vnd auffgezeichnet. Von der Locha aus auff die Schweinitz, vnd von der Schweinitz vndt jedem Dorf aus, so vmb die Heyde gelegen zu den andern, Auch von der Schweinitz vnd einen jeden Dorff aus auff alle schwarze Zeichen vnd Namen in der Heyden. dergleichen von einen jeden schwarzen Zeichen vnd Namen zu den andern: durch Georg Oder Junior Markscheider* 1572." Bei der Lindischen Heyde heifst der Titel: „*Pirschsteig vnd Wege in der Lindischen Heyde.* 1572." Der Schmutz-Titel aber: „*Lindische Heide. Die Orttungen aufm Compas abgenommen vnd auffgezeichnet. Von der Locha aus auff die Schweinitz, vnd von der Schweinitz vnd jedem Dorff aus, so vmb die Heyde gelegen zu den andern, auch von der Schweinitz vnd einem jeden Dorf aus auff alle schwarze Zeichen vnd Namen in der Heyden. dergleichen von einem jeden schwarzen Zeichen vnd Namen zu dem andern. Durch Georg Oder Junior Markscheider* 1572." Bei der Rochauer Heide heifst der Titel: „*Pirschsteig in der Rochischen Heide* 1572. und der Schmutz-Titel: „*Rochische Heyde die Orttungen vffm Compas abgenommen, vnd aufgezeichnet. Von einem jeden Dorff aus, so vmb die Heyde gelegen, zu den andern, vnd von jedem Dorff aus, vff alle schwarze Zeichen vnd Namen in der Heyden. dergleichen von einem jeden schwarzen Zeichen vnd Namen zu den andern.* 1572." Es ist zwar wahr, die Methode der Compafs-Orttung ist nicht mehr üblich, und daher den mehresten unverständlich; auch hat sich seit dieser Zeit die damalige Beschaffenheit dieser vier Waldungen sehr verändert. Doch, da ihr Flächen-Inhalt noch immer der nämliche ist; so wird der Kenner mit wenig Mühe sich aus diesen Schriften, wenn er sie mit des Kurfürsts *August* Rissen vergleichen kann, bei Grenz-Irrungen zu helfen im Stande sein, weil bei Beschreibung der Steige und Wege sogar das Ellen-Mafs angegeben ist. — Von andern hiesigen Waldungen, z. B. von der Liebenwerdaer, hat man ähnliche solche handschriftliche Orttungen. Weil man nun durch sie auf einmal die wichtigsten Processe entscheiden kann; so ist es werth, dafs man solche Beschreibungen wenigstens in öffentlichen Büchersammlungen aufbewahrt.

Liebenwerda. *Schulze.*

Gelehrte Gesellschaft in Gröningen.

Die Verhandlungen dieser gelehrten Gesellschaft, welche sich schon seit 25 Jahren mit dem Ursprunge und der Erläuterung des Germanischen Rechtes beschäftigt hat, scheinen noch in Teutschland unbekannt zu sein; wenigstens erinnere ich mich nicht, irgend eine Anzeige oder Recension davon gelesen zu haben. Diese Gesellschaft ist auf der Niederländischen Akademie zu Gröningen errichtet, und nennt sich *Genootschap* oder Societät *pro excolendo jure patrio.* Ihre Abhandlungen sind unter folgendem Titel gedruckt: *Verhandelingen ter Natporinge van de Wetten en Gesteldheid onzes Vaderlands, door en Genootschap te Groningen pro excolendo jure patrio.* Der 1te Band erschien 1773, der zweite 1778, der dritte 1781, und das erste Stück des vierten Bandes 1796 zu Gröningen. Die Gesellschaft besteht jetzt aus 56 Mitgliedern, von welchen ich nur folgende anführe: die Professoren *van der Marck, de Rhoer, Johann* und *Herman Cannegieter, Bondam* und *Tiedeman;* die Mitglieder der

jetzigen National-Versammlung *van Sitter, Modderman, ten Berge, Bacot* und *Nyhof;* den Direktor des Taubstummen-Instituts, *Guyot;* den vormaligen Rath-Pensionarius von Holland, *van der Spiegel;* den Prediger *Maron* zu Paris; den vormaligen General-Gouverneur von Surinam, *Wichers*, und den jetzigen General-Gouverneur von den Niederländischen Besitzungen in Ostindien, *Alting*. Von den verstorbenen Mitgliedern dieser Gesellschaft, welche sich durch ihre Schriften in der gelehrten Republik bekannt gemacht haben, erwähne ich nur den Freiherrn *Georg von Schwarzenberg und Hohenlandsberg;* den Regierungs-Rath *Mathias von Wicht*, den kaiserlichen Rath *Georg Oelrichs*, den Hofdmann *Idzinga*, den Professor *Trotz* und den durch die Niederländische Revolution und seine Schriften bekannten *Peter Paulus.*

Aufser verschiedenen Abhandlungen und Erläuterungen einiger Stellen alter Willkühren und Landrechten findet man in dem von der Societät herausgegebenen Schriften unter andern folgende Traktate: *Vertoog over dem Invloed van onze Moeder taale op onze vaderlandsche Rechtsgeleerdheid, door M. L. Het Hüemael* (ein altes Kriminalgericht) von dem Professor *de Rhoer. Antonii Brugmans de monumentis variarum mutationum, quas Belgii solum passum fuit. D. F. I. von Halsema* (Deput. der Umlanden) *Verhandeling over den Staat en Regerings-Form der Ommelanden* (562 Seiten stark). *Gerhardi Wilhelmi van Oosten de Bruin* (vormaliger Bürgermeister von Haarlem) *Jus Batavorum de Gradibus, matrimonia, ratione sanguinis vel affinitatis, prohibentibus. Abraham Quecellerus van Swindern* (Rath des Provinzial-Justiz-Hofes) *Rechtskundige Anmerkingen over de Bekleminge* (eine Art von Erbpacht). *Tileman Dothias Wiarda* (Sekretär der Ostfries. Landschaft) *Disquisitio de Jure Warfico Frisionum. J. A. de Sitter* (Mitglied der National-Versammlung) *Vertoog over de Veenen, en Invloed op de Vaderlandsche Rechten. Van Oosten de Bruin de Jure Liberorum naturalium in Belgio.* Profess. *J. de Rhoer Onderzoek of de Germanen ondtyds Halsstraffen uitgeoeffend, en Menschen geoffert hebben.* — Für Liebhaber und Kenner des alten Germanischen Rechts sind besonders die hinter jedem Bande abgedruckten bisher noch unbekannten Urkunden wichtig. Dahin gehören vorzüglich: die Willkühren von Langewald von 1207. Das Hunsingoer Landrecht von 1252, in der Ursprache. *Vetus Jus Frisicum, nunc primum editum,* mit einer Vorrede von dem Professor *de Rhoer*, und *primum Plebiscitum Fiuelgumanum.*

Wunsch.

In den alten Lateinischen Schriftstellern finden sich, ungeachtet aller Kommentarien, manche Stellen, Redensarten und Wörter, welche noch nicht hinlänglich erklärt sind, oder deren Verstand noch nicht zuverlässig herausgebracht ist. Solche Stellen sollten zur Uebung für Philologen gesammelt werden. — Vielleicht kann man dahin folgende Stellen rechnen: 1) *Seneca epist. 26: Nec ego Epicuri angelus scio.* 2) *Idem. epist. 53: utrosque pedes dextros fecit.* 3) *Idem. epist. 60: Grandiant quoque diu nostram pro votis vocem gratuitam.* 4) *Corn. Nep. in Epam. ep. 8. periculum.* 5) *Phaedrus Lib. IV. fab. 24. v. 16: Fraudatus quamvis et dolens injuria, ne male dimissam gratiam corrumperet, promisit.* 6) *Cod. Justin. Lib. III. tit. XI. leg. 5: die feriae repentinae.*

Verbesserung.

Dr. *K. Heinr. Gros* in Erlangen ist nicht, wie im ALA. 1797. No. X. S. 07. gemeldet wird, aufserordentlicher, sondern *ordentlicher* Professor der Rechte.

Hierzu eine Beilage.

Digitized by Google

ALLGEMEINER
LITTERARISCHER ANZEIGER.

Beilage

zu No. XXXIV.

Den 21sten März 1797.

Dorslachtigh und dorslachtigh eghen; zwei Artikel aus dem unlängst angekündigten Supplementbande zu *Haltaus* Glossarium.

Um das Publikum näher mit dem Plane bekannt zu machen, auf welche Art der angekündigte Supplementband zu *Haltaus* Glossarium bearbeitet wird, und was sich dasselbe dabei zu versprechen hat; lassen wir diese zwei Artikel abdrucken, und übergeben solche der öffentlichen Beurtheilung. Alle darin mit einem ✝ bezeichnete Urkunden sind entweder noch gar nicht gedruckt, oder nur in sehr seltenen Deduktionen zu finden, die man also eben deſswegen für ganz neu halten kann. Freilich können nicht alle Artikel diesen Probeartikeln gleich bearbeitet werden, weil man sich nach dem Vorrath von Materialien, und darnach richten muſs, was in den ältern Glossarien bereits hinlänglich erschöpft ist. Unterdessen werden auch viele Artikel an neuen Materialien reichhaltiger sein, als diese Probe. Daſs einer jeden urkundlichen Stelle eine besondere Abtheilung, Litter oder Nummer gegeben wird, geschieht theils der Deutlichkeit, theils der Bequemlichkeit halber bei Remissionen. So wird sich zum Beispiel bei *Warscop* mit unter auf dorslachtig eghen Lit. a. membr. 1. lit. e. h. s. u. v. w. x. z. aa. u. s. f. bezogen, und der Leser bei dem Nachschlagen sogleich in den Stand gesetzt, die passende Stelle zu finden. Dieses nur zur einstweiligen Nachricht, mit der Bitte, uns nunmehr zu desto gröſserer Aufmunterung mit häufigen Subskriptionen zu beehren.

Wir beziehen uns übrigens auf die Ankündigung dieses Werkes selbst, und fügen nur noch hinzu, daſs der Subskriptions-Termin bis zum 1ten July dieses lauf. Jahres verlängert ist. Dortmund, im Febr. 1797.

Heinrich Blothe und *Compagnie.*

Dorslachtig, Durslacht, Durschlechts, Durschlechterlich, Thurschlechtig — —

Dieser Ausdruck kommt in den ältern Urkunden-Sammlungen ziemlich sparsam vor. Das Wort dor oder durchslachtig ist aus den zwei Wörtern durch und schlacht zusammen gesetzt. *Wachter* und *Schilter* in Glossariis erklären das Wort Schlacht ganz richtig mit Geschlecht, Gattung, Art (s. Schlachternut), und *Schilter* übersetzt die Stelle des Art. Arg. Vet. §. VI.

„den sall du kein seiner Bürger umbe keiner Schlachte Sache oder Klage irren — sehr treffend mit:

„nullus civium per *cujuscunque generis* querimoniam impediri debet —

welchem *Cramer* in den W. Nebst P. 8. p. 10. beistimmt.

Das Wort dor oder durch (per), wenn es mit andern Wörtern zusammen gefügt wird, bedeutet etwas vollkommenes, etwas ganzes, wie schon aus der L. 166. §. 1. D. de Verb. Sign. erhellet.

Wehner edit. *Schilt.* s. v. durch p. 91. et 596.

Das Wort durchslechts, durchslechterlich etc. etc. will daher eben so viel sagen, als: *simpliciter, indistincte, sub quovis respectu, sine omni exceptione,* ohne allen Unterschied, in jeder Rücksicht, auf alle Art und Weise —

Consil. Altorf. p. 749. — *Besold* Thes. pract. Cont. p. 441. — *Diether* Suppl. Speid. p. 89. — *Cramer* Beitr. P. 8. p. 131. §. 1.

Dorslachtig eghen, vry dorslachtigh eghen, thurslechtig eygen, durschlacht eegen etc. etc.

Haltaus hat nur zwei Urkunden aus
Nunning Monum. Monast. Dec. 1. p. 339. — *Steinen* Westph. Gesch. XXI. Stück. p. 1431.
und *Senkenberg* von den Erb- und Erbmannlehn §. 24. in
Jenichen Thes. jur. feud. T. 2. S. 24. diss. 30. p. 650.
ebenfalls nur zwei Urkunden angeführt, worin dieser zusammen gesetzte Ausdruck vorkommt. Beide haben jedoch davon den rechten Begriff durch merum et purum allodium ausgedrückt. Ursprünglich und der Regel nach führt das Wort Eghen einen dem Wort Lehn entgegen gesetzten und dem allodio entsprechenden Begriff bei sich, womit also ein von allem Lehnbande befreites Eigenthum ausgedrückt wird. (siehe Eghen)

Dieser echte Begriff hat zwar immerfort die Oberhand behalten, so daſs nach gesunden Grundsätzen derjenige, der dem Ausdrucke Eghen eine andere Bedeutung zulegen will, solches als eine Ausnahme von der Regel beweisen muſs; allein dieser genuine Begriff ist durch den in Teutschland bekannt gewordenen Unterschied zwischen Ober- und nutzbarem Eigenthum in etwas verdunkelt, und hierdurch eine neue Prozeſs-Quelle eröffnet worden. Unsere Vorfahren, die solchen aus den ihnen verhaſsten Römischen und Langobardischen Hülfs-Quellen entsprungenen Verwirrungen einen festen Damm entgegen setzen, und sich und ihre Nachkommen sicher stellen wollten, muſsten nun auf Beisetzung von solchen Wörtern verfallen, die den Gedanken an ein Lehnsband, womit vielleicht andere Güter von ihnen verhaftet waren, entfernt hielten, und ihnen die Allodial-Eigenschaft und freie Disposition über ihre Güter befestigten. Einige hielten das bloſse Wort frey, fri, vry, das sie dem Worte Eghen vorsetzen, für hinlänglich. Andere setzen aus gröſserer Vorsicht, eigentlich aber aus wahrem Ueberflusse, die Worte: so nit lehnrührig, oder vry dorslacht eghen, oder andere Synonyma hinzu, und häuften oft einen Pleonasmen auf den andern. Sie wollten aber durch diese gleichbedeutenden Zusätze nicht sagen, daſs das Wort Eghen für sich allein betrachtet, eine dem Lateinischen Allodio etwa widersprechende Bedeutung hätte. Es stehet vielmehr der Ausdruck Eghen eben so gut, wie vry eghen, oder wie vry dorslachtigh eghen, dem Worte Lehn, und dem daher rührenden Lehnsbande geradezu entgegen, und es wird durch diese Ausdrücke ein von allem Lehnsbande ohne allen Unterschied freies Eigenthum in jeder Rücksicht, ein merum et purum allodium angedeutet. Die meisten Archive von Westphalen enthalten eine Menge von Urkunden, worin diese Ausdrücke viele Jahrhunderte hindurch

A) entweder mit einer beigefügten und völlig entscheidenden Erklärung, oder

B) ohne Beifügung einer erläuternden Beschreibung vorkommen.

Die zu der Klasse

ad A) gehörigen Urkunden müssen der Deutlichkeit halber folgende drei Unterabtheilungen erhalten:

1) Der Ausdruck vry dorslachtigh eghen etc. etc. kommt entweder bei Objekten vor, die vorher allodial waren, und auch nachher allodial blieben, oder

2) bei Objekten, die vorher allodial waren, und nachher Lehn wurden, oder

3) bei Objekten, die vorher Lehn waren und nachher allodificirt wurden.

ad 1) gehören folgende Urkunden:

a) 1251 — Otto Monast. Episc. — — quod Hermannus miles de Veltceten domum in Ludincgen ab omni sem-

Digitized by Google

per obligatione liberrima, utpote legitimum allodium suum, quod vulgo dicitur thurslacht egen — ecclesie appropriavit. — *Kindlinger* Münst. Beitr. 3 Bd. Urk. 75. p. 192.

b) 1253 — Otto Monast. Episc. — — quod Johannes de Ruwenberg redditus annuos mera proprietate sibi attinentes, quod vulgo dicitur thurslacht Eghen, distraxit. *Kindlinger* M. B. 3. B. Urk. 75. p. 190.

c) 1263 — quod nos Prepositus et Capitulum nostra bona vendidimus absolute et libere puroque proprietatis jure et absque onere advocatie — ✝.

d) 1320 — Ego Hennemannus dictus Roghe Vrygravius D. Eng. Com. de Marka notum facio, quod eadem bona jure propriorum bonorum, que dorslagt Egen Gut vulgariter dicuntur — — possidebunt. *Kindlinger* M. B. 3. B. Urk. 126. p. 336.

e) 1328 — Nos Henr. dictus Schrodere protestantes, quod vendidimus curiam dictam Suthof ad nos jure proprietatis pertinentem, justo ac vero proprietatis et dominii jure, quod vulgariter dorslacht eghen dicitur, hereditarie possidenda — pro prestanda vera ac debita warandia curtis supra dicte prout super justa et vera proprietate in jure fuerit facienda. *Kindlinger* M. B. 3. B. Urk. 132. p. 352.

f) 1328 — Nos Theod. de Volmestene cupimus fore notum quod de consensu nostre legitime vendimus justo et perpetuo venditionis titulo et jure, quod vulgariter dorslachtigh eghen dicitur, mansum — — recognoscentes, quod eadem bona ab omnibus censibus et servitiis absolvimus et presentibus quieta et absoluta penitus proclamamus, omne jus proprietatis et dominii liberaliter et plenarie transferendo — ✝.

g) 1334 — Ego Hermannus de Wittene — — quod vendidi agros quos pro mero proprio, quod theutonice dicitur dorslagen Eegen, in perpetuum possidebunt. *Kindlinger* M. B. 3. B. Urk. 136. p. 364.

h) 1335 — Ego Henricus de Cusveldia Vrygravius fore notum cupio, quod fratres dicti de Kamene recognoverunt, se vendidisse mansum eorum in Ghyneceghe dictum tor Muhlen et proprietatem ejusdem, sicut quondam dictus Vitel proprietatem ejusdem mansi eisdem vendidit, resignantes eundem mansum et ejus proprietatem, promittentes plenam et veram Warandiam facere, pro ut jus bonorum propriorum exigit — *Kindlinger* 3. B. Urk. 138. p. 368.

i) 1338 — Statius de Hovele — — quod vendidi curtim vere et legaliter, nec non justo ac perpetuo venditionis titulo jure proprietatis ac dominii, quod vulgariter vor een dorslacht eghen nuncupatur, hereditarie ac realiter possidendam — — ✝.

k) 1342 — Ego Joannes de Sosato cupio notum esse, quod per praesentes vendo justo venditionis titulo domum pro mera proprietate, vor eyn dorslachtig eygen et hereditario jure perpetuo possidenda — — ✝.

l) 1343 — Nos Gobelinus de Hilleke Vrigravius D. Com. de Marka notum facimus, quod Gertrudis relicta Engelberti de Hesne, Godefridus ejus filius, Elisabetha, Laudradis Margaretha ipsius filie recognoverunt, se vendidisse pratum prope flumen Arse pro puro allodio, quod dicitur teutonice vor een dorslacht eghen — — ✝.

m) 1343 — Volewardus de Vrylinghusen Conventui in Vrondenbergh vendidit tria jugera terrae arrabilis, quae vulgariter dri Morgen lant dicuntur, pro puro allodio, quod dicitur vor een dorslacht eghen — ✝.

n) 1346 — Curtim nostram rite et legaliter nec non justo ac perpetuo venditionis titulo vendidimus jure proprietatis ac Dominii, quod vulgariter vor en dorslacht eghen dicitur hereditarie possidendam — ✝.

o) 1350 — Bernard Kloet vendidit Conventui in Vrondenbergh tria jugera seminabilis terrae teutonice dicta dry Morgen sadig Landes justo venditionis titulo pro puro et mero proprio teutonice dicto vur eyn durslacht eghen hereditarie habenda et perpetuis temporibus possidenda — ✝.

p) 1351 — Enninchuez judex Ahlensis — quod Alheidis proprietatem mansus dicti Gerding vendiderunt justo et vero venditionis titulo ad habendum et possidendum jure mere proprietatis, quod vulgariter dicitur tho eynen dorslachtes egenen Rechte, et deinceps cum dicto manso et suis attinentiis faciendum in perpetuum prout ipsorum et eorum heredum placuerit — ✝.

q) 1352 — Nos Godefridus dictus van Koeten recognoscimus, easdem domos nos eisdem vendidisse jure proprietatis mere, quod vulgariter dicitur tho eynes dorslachtighen Eghenes Rechte, hereditarie et in perpetuum habendum. — — *Kindlinger* 3. B. Urk. 152. p. 421.

r) 1354 — Nos Henricus Vrigravius protestantes, quod Johannes de Scedelike et Gisla conjuges legitime vendiderunt curtem dictam to Volmeringh — hereditarie libere et perpetue possidendum, sicut ipsi eandem curtem usque in hodiernum diem habuerunt etiam pure proprietatis titulo, qui vulgariter vry dorslachtich Eghen potest nuncupari. *Kindlinger* 3. B. Urk. 155. p. 430.

s) 1340 — dat Vustinegut pro puro allodio, quod dicitur vor een dorslacht Eeghen ipsis venditis. *Kindlinger* 3. B. Urk. 146. p. 392.

t) 1355 — Nos Wescelus de Lambeke notum facimus, quod vendidimus redditus annuos ex manso nostro dicto Ertmeringh, nobis nostrisque heredibus jure proprietatis et dominii, quod vulgariter eyn dorslacht Eghen nuncupatur, attinente — promisimus praestare debitam Warandiam, prout super justa ac vera proprietate ab omni impetitione libera warandia facienda fuerit. *Kindlinger* 2. B. Urk. 149. p. 411.

u) 1359 — Und hebben dat Ghued myt alle Ghuedes Tobehorynge unde de vorgenomde Lude upgelaten vor eyn vry dorslachtigh Eghen — — und loveden em rechte Warscop to done, wo men enes vryen dorslachtighen Eghens to Rechte waren sal. *Kindlinger* 3. B. Urk. 160. p. 452.

v) 1359 — quod nos Gerhardus de Herborne bona nostra propria Conventui jure proprietatis, quod vulgo dicitur vor en dorslacht eghen libere et solute perpetuis temporibus hereditarie possidenda et habenda resignavimus, et hujusmodi proprietatis justam Warandyam, prout jus proprii exigit, quod dicitur vulgariter als eghenes Recht is, faciemus — ✝.

w) 1360 — verkauft Everhard von Herborne seinen ganzen Hof zu Aquix, und zwar

α) halb für ein Manngud, und

β) halb vor eyn dorslacht eghen,

und verspricht in Betreff des Eigenthums von dem halben Hof Warscop zu leisten, als Eigenthums-Recht ist. — ✝.

x) 1373 — verkaufen die *von Rodorp*

α) den Stillenhof etc. etc. mit Gerichte und Rechte vur eyn vry dorslacht eygen, und versprechen Warscop zu leisten, so wie man eynes vry dorslachtig eygen gudes Warscop leisten soll — ✝.

in der nämlichen Urkunde aber

β) das Bokemannshus etc. etc. vur een lengud, und versprechen Wahrbürgschaft, als Lehnguts-Rechte erfordern — ✝.

y) 1399 verkaufen *Herman von Velen* — — —

α) de hoff to Byscopinik myt aller siner olden tobehoringe vor Manngud unses Hern van Monster und des Stichts.

in der nämlichen Urkunde aber

β) unse frye dorslachtige egene Gud dat hyena by Nahmen geschreven steyt, alze unse Hus und Hoff, dat Hermanne van dem Berme gewesen — *Cramer* Wezl. Beitr. P. 4. p. 146.

z) 1479 — vor dem Gogericht zu Hastehausen verkauft *Richard von Boynen*

α) syn vry dorslachtige eygene Erbe und Gud genannt Scurhus, weshalben er Wahrbürgschaft zu leisten verspricht, als vry dorslachtigh eghens Recht is — —

und in der nämlichen Urkunde

β) ein Leengud genannt Overbekink, weshalben er zu Lehn-Rechte Wahrbürgschaft leistet — ✝.

aa) 1487 — Henrich Hentorp und Bathe syn echte Husfrowe bekennen, dat se vur sich und alle ere Erven heben verkoift und upgelaten den Junckeren Balthezars van Büren Lysabeth syner eliken Husfrawen und eren rechten Erven eyn ere Erbe und Vryenstoils-Gut genannt Hentorp — — also dat se dat nu vortmehr mogen hebben und behalden slyten und gebruiken tot all erer Nuth Orber und Besten, alsse kunnen und mogen — und loveden dufses vurg. Erves und Gudes und all syner Tobehorynge vry dorslachtigh eghen, unbeinset unbeswert und unbekummeret, van yenigen renthen Pachten off Schulden,

ütgescheiden twe Mark Geldes eyn Schultswyn und gewontlicken Deynst — — und alle wege rechte gute vullenkommene Warscop to doyne, und als eyns vryen Eygens boven und beneden in dem Lande wontlich und recht is, to waren — *Kindlinger* 3. B. Urk. 208. p. 611.

bb) 1581 — verschreibt Henrich von Ledebur seine zwei freye durchslechtige eigene zubehörige Erbe und Güter zu Dorstell und Bartelwik — — *Cramer* W. Beitr. P. 4. p. 153.

cc) 1588 — vor dem Fürstlichen Officialat-Gericht in Münster verschreibt der nemliche Ledebur die nemliche Güter zu Dorstell und Bartelwik als freye eigen zubehorige nicht lehnruhrige — — *Cramer* W. Beitr. P. 4. p. 153.

dd) 1590 — sagt der Official zu Münster, dafs vor Uns Gerichtsweise erschienen Hermann Kerkering zur Borg, welcher bekannt — dafs er für Johan von Beverforde sich verbürgt, und in Zeit währender Discussion der Beverfordschen Güter ihm das Erbe und Gut Tornemann im Kerspel Heesen adjudicirt, und er das Tornemanns Erbe wieder vermitz einen beständigen erb und ewigen Verkauf dem Johan von der Rek und Elbrechten Kettler seiner Hausfrawen mit allen synen alden und neuen Gerechtigkeiten — — allent frei ledig und los von allen Beschwerungen und Wehrhaften, auch mit keiner leinschen Wehr oder Dienstbarkeit, utbescheiden Lantschattungen Kirchen und Baur-Recht, verhaftet — — als vry dorslachtigh — — ✝.

ee) 1603 — bezeugt der Official zu Münster, dafs Johann von Asscheberg und Hedwig seine Hausfrau eines unwiderruflichen Erbkaufs verkauft dem Johan von der Rek ihre Halbscheid eigend zubehörige allodial Erbe und Güter, als nemlich Natorp, Ostermann, Westermann, Bekedorp, und Steenmanns Erbe als für Freye (ausserhalb etliche Zehntgerechtigkeit) durslachtig unbeswert und unversetzt Gud — — dieselbige nun hinführo einzunehmen, und damit zu thuen und zu lafsen, nach ihrem besten Gefallen, als mit andern ihren freyen Allodialgütern - - ✝.

ff) 1648 — verkaufen Johann von der Bruggeney und Eng. Elis. geb. von Munchhausen Frau von Hasenkamp die andere Halbschied der so eben sub lit. ee) benannten Güter in den nämlichen Ausdrücken — ✝.

gg) 1609 — verschreibt Henrich Bischopink eine Renthe aus seinem freyen durschlechtigen eigen zugehörigen und nicht lehnrührigen Erbe Woll. — *Cramer* Beitr. P. 4. p. 152.

hh) 1631 — werden vor dem Official zu Münster die Erben Twerhofen etc. so verwechselt, dafs solche permuthirte Güthere freye durchschlechtig allodial und nicht lehnrührig seyen etc. — *Cramer* Beitr. P. 4. p. 152.

Ad 2) gehören folgende urkundliche Stellen:

a) 1281 — Theod. Vleke notum facio, quod bona mea in Merch — — in manus Henrici Domini de Wintecken resignavi et proprietatem dictorum bonorum, quod vulgariter dicitur eigen Guit eidem assignavi, que bona recepi etc. — *Kremer* Beitr. zur Gülch und Berg. Geschichte. 3. Band. Urk. 146. p. 171.

b) 1299 — Henr. de Draggenvels — — quod Wilhelmus Comes de Monte mihi tradidit X. marcas annuorum reddituum in curte mea de Beyenrode et ejus attinentiis ad me jure proprio, quod vulgariter eygen dicitur, pertinentibus — — et dicta bona eidem comiti pro X. marc. redditibus supra porto — — et de eis ipsorum fideles erimus. — *Kremer* Beitr. 3. B. Urk. 213. p. 230.

c) 1302 — Ich Lodewig der Burggrave to Hammersteyn in de Catherine myne Vrowe dun kund, dat wyr heren gerardt dem greven van Gulche gegeven hain dat Dorp Hunswinkele — — unse fry egen, also dat Arnold unse Sun sin Erve Mann dan ave sin sal. — *Kremer* Beitr. 3. B. Urk. 225. p. 237.

d) 1400 — Otto Biscop to Münster bekennt, dat wy hebbet gefriet und vriet unse Guet geheiten Doevenink, dat Hermann van Merfelde van Uns und Unsen Stichte to Leene hadde, dat Hermann vorg. vor sich und sine Erven Uns und Unsen Sticht weder upgedregen hebbet eyn Guet geheiten de Koningeshove mit alle sinen tobehoringen vor eyn dorslechtig recht Egen, und heft Uns und Unsen Stichte des Guedes gelofet rechte Warscop tho doene, wo men eyns vry dorschlachtig rechtes Egens to rechte waren sal — Und wy hebben vort den vorg. Hermanne myt den vorg. Gude geheiten de Koningeshove belent. — *Kindlinger* M. B. 1 B. Urk. 17. p. 52.

e) 1447 — Henrich Biscop to Münster beurkundet — Dat die Mohle und Mohlenstede vor unser Stadt Werne gelegen so Uns und Unses Stichts von Münster Leengud is, dem Johan von Lembecke to eynem vrey dorschlachtigen egnen Gude gegeven und gelaten — wogegen Wy von Johan von Lembecke to einer rechter weder Wessele in Stede der Molen und Moleustede to Bulleren — de syn fry guet gewesen is, und von Niemand vor defsen Daghn dato deses Breves to Lene gehoret hevet, also dat de Mole und Molenstede to Bulleren — vortmehr Unser und Unser Nakommlinge unde Gesthuls von Münster Lene Gut und Mann Guet syn und bliven sal, in Stede der Molen und Molenstede vor Werne. — *Cramer* Wezl. Beitr. P. 4. p. 141.

f) 1617 — erklärt der Herr Erzbischoff zu Cölln den lehnrührigen Zehnten zu Geisen, wogegen die von Rek ihr frey und allodial unbeschwert Erbe, das Guldenhaupt genannt, lehnrührig gemacht, und zu Lehn empfangen haben, in welchen Dokument der Herr Erzbischoff den gedachten halben Zehnten für ein frey durchschlächtig Gut deklarirt, dafs die von Rek damit, gleich andern ihren freyen Gütern handeln schaffen thun und lassen sollen und mögen, ohne Uns und Unsere Nachkommen männigliche Behinderung, doch dafs von der Rek dagegen obbesagtes Guldenhaupt Erbe zu Lehn empfange. — *Cramer* Wezl. Beitr. P. 4. p. 141.

Die vorgemeldeten Güter zu Merch, Bayenrode, Hunswinkele, Koningeshove, die Mühle zu Bullern und das Guldenhaupt Erbe waren vorher allodial, oder vry dorslachtig eghen, wurden aber jetzt lehnrührig.

Ad 3). Dieser Satz wird durch folgende Urkunden berichtigt:

a) 1351 — Johan Herr zu Bylstein verkauft seine Lehnwaare zu Sutdincheren den Zehnten, also dafs Käufer den vorg. Zehnten, den sie zu Lehn hatten, immerwährend haben sollen vur eyn dorslachtig eghen, und er sie in dem Eigenthum handhaben soll nach Eigenthums Recht — ✝.

b) 1365 — Rutger von Galen schenkt der Kirche den Egendom des Landes, dat Arnold von Kamene van Uns und Unsen Alderen hetto hevet gehat to leenschen rechten, dat uns ledig worden was — ✝.

c) 1372 — Wy Eng. Greve van der Marke don kund, dat wy hebben gegeven Henrich dem Dukere den Egendom der hellfte des Gudes geheiten to Uchting, alze he dat van uns to mann leene hadde, alse dat he und sine rechte Erven de hellfte des vorg. Gudes nu vortmehr behalden vorsetten vorcopen off varwesseln mach off in andere hant kehren, na all sinen willen vor syn vry ledige dorslechtige egene Gude — ✝.

d) 1400 — in Rücksicht Doevenink s. membr. antec. 2. lit. d.

e) 1447 — in Rücksicht der Mühle zu Werne s. membr. ant. 2. lit. e.

f) 1580 — sagt der Lehnsherr zu Osnabrück, dafs der Hof aus seiner bishero obgelegener Lehnwahrschaft gänzlich allerdings globediget und gefreyet, also dafs Johann und seine Erben den Hof hinführo vor ihr frey dorschlechtige Gut schätzen und halten, und damit nach seinen und ihren Gefallen gleich andern ihren freyen Gütern handeln schaffen thun und lassen sollen und mögen — ✝.

g) 1617 — in Rücksicht des Zehnten zu Geisen s. membr. ant. 2. lit. f.

Die eben gedachten Zehnten zu Sutdincheren, das Galensche Land, das Gut zu Uchtinch, das zu Doevenink, die Mühle zu Werne, der Hof und der Zehnte zu Geisen waren vorher lehnrührig, wurden aber jetzt allodial oder vry dorslachtig eghen.

ad B) lassen sich folgende urkundliche Nachrichten rechnen:

a) 1339 — kauft der Rath zu Unna von dem Stifte Essen die alte Heyde als ein frey dorslachtig Gut. — *Steinen* W. G. XIII Stück. p. 1140.

b) 1353 — Johan von Berstrate überträgt der Kirche dey Losekenhove vor eyn vry dorslachtig eghen — ✝.

Digitized by Google

c) 1354 — Diderik van dem Varste verkauft das Gut Over Kempinc und verspricht solches zu wahren vor ein recht dorslacht eghen, alse eghens recht is. — *Steinen* W. G. II. St. p. 813.

d) 1363 — wird der Ridderhof verkauft, um solchen ledig und lós erblich und ewig für ein dorslachtig eghen zu besizen, und Wahrschaft zu thun, als eghens Recht ist — ✝.

e) 1367 — Bischof Florens verkauft des Grevenhove als ein dorslachtig eghen an Bernd von Hegk — ✝.

f) 1412 — wird dieser nemliche Grevenhov vor ein recht vry dorslachtig eghen an Hermann von Reusing verkauft — ✝.

g) 1371 — Helmich von der Wildowe verkauft dat Gud to Hildorp vor ein dorslacht eghen, und verzichtet, als eghen Recht ist. — *Steinen* W. G. XIX. St. p. 141.

h) 1423 — Lambert von Varshem versezt sodanen smalen teynden mit aller schlachternut, als vry dorslachtig eghen — ✝.

i) 1432 — Lambert von Herborne schenkt der Kirche eine Renthe ut sinem Gud — und is en vry dorslachtig eghen — — und sollen dit wahren und rechte Warscop doen ute dem vorscr. gude vor vry dorslacht eghen, als Wonde und Recht is — ✝.

k) 1437 — Wy Neyze wanner elike vrowe selgen heren Goderdes van der Reke, Diderich Godert und Johan Gebrodere er Zoene bekennet, dat wy hebbet verkoift Ghezeken van Werne viftein Schillinge Rente to Borene ut unsem Gude dat geheiden is Wynoldesgut to broike und is en vry dorslachtigh ledig eigen — — ✝.

l) 1437 — Wy Bischopingh Richter heren Biscops to Munster betuget, dat Bernd tor Nysink verkofte erflike Jarlike Renthe ut sinem dorslachtigh egenen Erve und Gude to Nysink — ✝.

m) 1438 — Wy Neyze wandages eliche husfrowe zelgen Goderdes van der Reke — — betuget, dat wy hebt verkoft erflicher Rente ut unsem gude mit Namen Schickengude tor Northolte, ute Weldermannsgude to Bochorst, ute Bottermanns Gud to Kleyhorst und ute unsem gude Westhusen to Büren — — und sint alle veyr guder vurg. vry dorslachtigh eighen Gude ledig und lois unbeswert van yenigen pechten of renten — — ✝.

n) 1448 — Diderich Vridag verwechselt Land an dem Brückenweg, als vry dorslachtigh eghen — ✝.

o) 1457 — Greithe Wandages eheliche Hausfrow sel. Joh. Cloites van Northelm verkauft eine Renthe ut dem Stenhove im Kerspel Fleryke, als einen vry dorslachtigh eghen guit, unbeswert van eenigen andern renthen, dan allein utgesacht Kerkrecht, Butrecht und Tentrecht — ✝.

p) 1459 — Wy Berndt Nyssemann und Aleke myn echte huisfrowe dot kundig, dat wy hebt verkoft twe Gulden renthe ut unsem Gude geheiten dat Nysink und is vry dorslachtigh egen und unbetinset — ✝.

q) 1486 — Hartlev von Nehem verkauft dat Gud, dar Lambert Hoff uf plach to wonen vur een durslachtig eghen Gud — ✝.

r) 1537 — Johan Porsemann Richter bekennt, dat Bertold Wyschmann und Anne sin echte husfrowe hedden verkoft jarlix rente ut erem vryen und eghen tobehorigen Gute geheiten dat Werlink — ✝.

Zum Schlusse dieses Artikels muſs man noch einige Anmerkungen machen.

1) Es sind also rückwärts sub Lit. A. über funfzig urkundliche Beispiele angeführt worden, woraus nach den von Bischöfen, Grafen, Burggrafen, Rittern, Richtern, Freigrafen, dem übrigen Umstande, und andern öffentlich handelnden Personen seit vielen Jahrhunderten her einstimmig abgegebenen Erklärungen und Zeugnissen erhellet, daſs das Wort vry dorslechtig eghen eben so viel als ein purum et merum allodium n o t h w e n d i g bedeutet, also dem Begriffe von Lehn völlig widerspricht.

Durch die urkundlichen Zusätze — quod *vulgo* sive [illegible]citur u. s. w. — wird der so viele Jahrhun[illegible]h sich fortgepflanzte beständige S p r a c h[illegible]ehr als hinlänglich ebenfalls bewiesen, und [illegible], besonders aber Westphälischen Archiven [illegible]h ein ganzes Corps von ähnlich lautenden

3) Ob sich nun gleich bei *Cramer* W. Beitr. P. 4. p. 132 et 145. auf zwei Urkunden berufen wird, worin der Ausdruck dorslachtig auch von Lehngütern gebraucht worden sein soll; so werden sich doch mehrere solche Beispiele nicht finden lassen; weil sie nach dem heutigen Geist der Zeit als eine groſse Neuigkeit gewiſs schon bekannt gemacht worden wären, überhaupt aber als besondere dem sich beständig erhaltenen Gemeinsinne entgegen laufende A u s n a h m e n nicht vermuthet werden durfen: und eine Schwalbe noch keinen Sommer bringt. Würde man die besondern Beweg-Ursachen wissen, welche die gedachten zwei Beispiele veranlaſst haben: man würde gewiſs entweder auf einen Unwissenheits-Fehler, oder auf einen wohl ausgedachten Erwerbungs-Plan, oder auf einen andern zufälligen Umstand von ähnlicher Beschaffenheit stoſsen.

4) Ohne auf eine göttliche Eingebung Anspruch zu machen, kann man doch eine sehr wahrscheinliche Ursache angeben, wie es mit der von *Cramer* all. loc. angezeigten Norrentinischen Urkunde de 1422. zugegangen sein mag. Der Koncipient derselben hielt das vorher lehnrührige Gut Bisping jetzt aus der Ursache für allodial oder frey durslechtig eigen, weil der Bischof Otto *alle Recht und Ansprake de wy hebben an dem hove to Bispink* verkauft hatte, und der Koncipient daran nicht gedacht haben mag, daſs sich dieses verkaufte Recht und Ansprake bloſs auf das jus caducitatis beschränkte. Bei der gemeinschaftlichen Revision oder Mundirung dieses Koncepts wurden am Ende die Worte: o c h t g e s e g e t L e h n r e c h t — hinzugesetzt, die Eingangsworte: vry dorslachtig eghen — blieben aber aus Versehen des mundirenden Kopisten stehen, weil sie im Koncept vielleicht nicht deutlich genug durchgestrichen waren. Denn der nämliche Bischof Otto kannte den Begriff von dorslachtig, er hatte solchen bei der Verwechselung des Guts Doevenink gegen die Koningeshove (s. membr. antec. 2. lit. d.) deutlich genug beurkundet, und es läſst sich nicht vermuthen, daſs der Bischof dem vorher von ihm selbst bestimmten und mit *dem* allgemeinen Sprachgebrauche harmonirenden Begriffe widersprochen haben sollte.

5) Das Haus tom Buxvörde — wovon *Cramer* all. loc. das zweite vermeintliche Beispiel anführt — ist allerdings ein allodial oder frey durchschlechtiges Haus, und der ertheilte consensus Domini directi bezieht sich nicht auf dieses allodium, sondern auf ein von dem Hause Buxvörde ganz verschiedenes obgleich bei diesem Hause benutztes und zugleich verkauftes Erbe. Würde dieses dem Kaiserlichen und Reichs-Kammergerichte vorgelegt worden sein, so würde die bei *Cramer* all. loc. aus diesem Beispiele gezogene Folgerung:

Daſs vox dorschlechtig weder ein allodium anzeigen könne, unterblieben sein.

6) Und würden diesem Reichsgerichte die rückwärts sub Lit. A. bemerkten, sich durchgängig gleiche und einen steten Sprachgebrauch erweisenden Urkunden bekannt gewesen sein; so würde der Referent bei *Cramer* all. loc. p. 131. nicht auf den Gedanken verfallen sein, daſs dorslachtig wohl etwas anders und nicht vi vocis ein allodium bedeuten müsse. Das Wort für sich allein betrachtet heiſst freilich nicht so viel als allodium, welche Bedeutung es aber bekommt, wann es mit dem Worte: e g h e n zusammen gesetzt ist.

7) Es ist übrigens zu bewundern, daſs man sich bei *Cramer* all. loc. an dem unschuldigen Worte: u n d, nämlich dorslachtig und allodial, stoſsen, und darin einen Unterschied dieser Synonymen finden will. Wie oft heiſst nicht u n d eben so viel, wie o d e r? (s. voc. und) Und wem ist es unbekannt, daſs unsere Vorfahren, ja noch unsere Zeitgenossen besonders bei Entwerfung von Kontrakten und schriftlichen Handlungen einer Menge ein und das nämliche ausdrückender Redensarten sich bedient, und einen Pleonasmen auf den andern gehäuft haben? wovon man sich täglich und selbst in diesem Artikel überzeugen kann.

8) Wollte etwa jemand dadurch sich irre machen lassen, daſs in verschiedenen Urkunden bei frey durchschlechtig eigenen Gütern die Klausel: utbescheiden Kerkrecht, Tentrecht, Burrecht — vorkommt; so beherzige er nur, was schon *Duaren.* in tract. feud. C. 21. n. 9. sagt: quamvis autem alicui ex re allodiali debeatur census vel reditus, non ideo minus dicitur allodium.

9) Ein jeder Kenner der Urkundensprache wird an dem Eingangs gegebenen allgemein anerkannten Begriffe des Ausdrucks d o r s l a c h t i g h e g h e n keinen Augenblick zweifeln, und sich davon w e n i g s t e n s überzeugt fühlen, daſs die a l l g e m e i n e R e g e l für diesen urkundlich wahren Begriff streitet, derjenige also den Beweis übernehmen muſs, der dem obigen Ausdrucke in einem speciellen Falle eine andere von dem allgemeinen Sprachgebrauche abweichende Bedeutung aufdringen will; weil man ohne die erheblichsten Ursachen von einem allgemeinen Sprachgebrauche nicht abweichen darf, und sich die Macht der richterlichen Willkühr so weit nicht erstreckt.

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Donnerstags, den 23sten März 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Fortsetzung der Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande und der Einrichtung der Schulanstalten im Fürstenthum Bayreuth.

(S. Allg. litter. Anz. 1797. No. XXXIV. S. 353—358.)

Ich gehe nun zu den höhern oder so genannten Lateinischen Schulen über, unter welchen ich hier diejenigen verstehe, wo Jünglinge in Sprachen und Wissenschaften so weit unterrichtet werden, dafs sie eine Akademie beziehen können und von derselben aus sie auch wirklich beziehen dürfen. Deren sind nun im Oberlande drei, zu Bayreuth, Culmbach und Hof, und im Unterlande zwei, nämlich zu Erlangen und zu Neustadt an der Aisch. Vor ungefähr zwanzig Jahren war die Zahl derselben um eine gröfser. Denn auch das Lyceum zu Wunsiedel hatte das Recht, seine Zöglinge auf die Universität zu entlassen. Dieses gehörte also eigentlich nicht in meinen Plan. Da es denn aber doch im übrigen mit den andern Lateinischen Schulen noch gleichen Schritt hält, so werde ich auch von ihm mit handeln. Dagegen sind alle diejenigen ausgeschlossen, welche in den Nebenstädten unter dem Namen Lateinische Schulen bekannt sind (unter denen ehehin die zu Mönchberg das meiste Aufsehen machte), da alle diese gegenwärtig nichts mehr bedeuten. Sie haben zwar noch ihre Lehrer, wie vorhin, aber viel ist es, wenn der Jüngling in denselben den Eutrop — versteht sich mechanisch — lesen, oder ein Stück aus dem geschwinden Lateiner übersetzen lernt. — Die höhern Lehranstalten lassen sich nicht so leicht, wie die Landschulen in eine Klasse werfen, ich werde sie daher einzeln abhandeln. — Von Beyreuth gehe ich aus, aber nicht defswegen, weil es die Haupt- oder Residenzstadt ist, sondern weil die dasige Schule unter allen Schulen dieses Fürstenthums in der That den obersten Rang und den Vorzug mit Recht verdient.

Das Gymnasium zu Bayreuth führt den Titel: *Illustre Collegium Christiano-Ernestinum*, ein Prärogativ, welches ihm sein verewigter Stifter Markgraf *Christian Ernst* selbst gab. Seine Einrichtung verdankt es dem ehemaligen Generalsuperintendent *von Lilien*, dem sie der Markgraf übertragen hatte. Und dieser, der auf seinen mancherlei Reisen mit dem Markgrafen sich gute Kenntnisse erworben und die Gebrechen so vieler Schulen einzusehen Gelegenheit hatte, arbeitete nun hauptsächlich darauf hin, das Gymnasium wohl einzurichten. Eine seiner vorzüglichsten Sorgen war daher diese, dafs die Jünglinge in allen denjenigen Wissenschaften, welche auf Schulen erlernt werden können, einen Vorschmack bekämen. Zu dem Ende suchte er für jede Lehrstelle würdige Männer. Vorzüglich aber zeigte sich seine Einsicht darin, dafs er nicht für jede Klasse, sondern für eine oder zwei verwandte Wissenschaften einen eigenen Lehrer ernannte, der dieselben durch alle Klassen lehren mufs. Diefs ist ein Vorzug, den dieses Gymnasium nicht nur vor seinen Schwestern im Lande, sondern auch vor vielen andern aufser demselben hat; denn ich setze voraus, dafs man nur geschickte Männer, die den Posten, auf den sie gestellt werden, ganz auszufüllen im Stande sind, wählet. Und dafs das Bayreuthische Gymnasium von seiner Existenz an, im Ganzen genommen, bis diese Stunde immer das Glück hatte, ungeachtet seine Docenten sich mit einem Gehalte von nur 400 Gulden begnügen müssen — eine geringe Besoldung, die sie mit allen Lehrstellen im Lande gemein haben — geschickte und gelehrte Männer zu haben, mufs jeder Wahrheitsfreund, der Kenntnifs von der Sache hat, gestehen. Sie aufzuführen liegt aufser den Grenzen meines Plans. Hier nur eine kurze Erwähnung der Lehrstellen. Es sind die Professur *linguarum orientalium et humaniarum litterarum*, die Professur der Geschichte und Theologie, die Professur der Alterthümer und der Rhetorik und Poesie, die Professur der Philosophie und Mathematik und eine aufserordentliche oder Französische Professur. Aufser diesen ertheilt noch der *Rector Seminarii* als *Adjunctus Collegii*, und ein Schreibmeister in der dritten, durch alle Klassen aber ein Zeichenmeister, Unterricht. Für diese sämmtlichen Lehrer sind wöchentlich 96 Stunden angesetzt, oder, wenn man die Stunden wegrechnet, wo Konjunktionen sind, 80; die im Winter von 8—12, im Sommer aber von 7—11, und Nachmittags von 1—3 Uhr dauern, in welchen Hebräisch, Griechisch, Lateinisch, Französisch, Geschichte, Theologie, alte und neue Erdbeschreibung, Römische Antiquitäten, Teutsche und Lateinische Poesie, Logik, Metaphysik, philosophische Moral, Physik, und *Mathesis pura* und *adplicata*, in den neuesten Zeiten auch philosophische Geschichte gelehret wird, woran ich blofs diefs, mit einigen Lehrern selbst, auszusetzen finde, dafs die philosophischen und mathemetischen Wissenschaften zu systematisch und kathedermäfsig vorgetragen werden, was sonst nur auf Universitäten geschieht. Gegenwärtig hat es zwar so viel nicht zu bedeuten, da die drei andern vortrefflichen Lehrer mit vereinten Kräften die Sprachen so zu kultiviren suchen und die Autoren so gut interpretiren, dafs der Verstand und das Herz debel Nahrung hat. Bleiben eber diese immer? — Diese Lektionen sollen jährlich durch einen besondern Katalog, dem Willen des Stifters gemäfs, angekündiget werden, welches aber

Digitized by Google

in Zukunft unterbleiben muſs, wenn, was ich nicht hoffe, es auch hier, wie auf andern Schulen dieses Landes gehalten werden sollte, daſs die königl. Kammer das Papier dazu nicht mehr abgeben will, was doch seit 130 Jahren usuell war. Aus eben diesem Grunde würden dann auch die öffentlichen Feierlichkeiten, die durch ein Programm angekündiget wurden, unterbleiben. Bisher nämlich war die löbliche Gewohnheit, daſs an des Landesregenten Geburtstage ein Professor selbst, am Namenstage desselben aber, am Geburtstage seiner Gemahlin und beim Examen Zöglinge öffentlich auftraten, wozu durch ein Programm, auf herrschaftliche Kosten, eingeladen wurde. Den Nutzen dieser Uebung sieht jeder Einsichtsvolle ein! Sicher werden es also die würdigen Lehrer dahin bringen, daſs, da der Aufwand das ganze Jahr hindurch unbeträchtlich ist, die königl. Kammer ferner noch das Papier abreichen und so manchen armen Schüler Gelegenheit lassen wird, sich öffentlich hören zu lassen und sich zu empfehlen. — Das Examen ist der Regel nach, nach dem dritten Advente und dauert anderthalb Tage. Jeder Professor examinirt dabei aus seinem Fache über ein Pensum, welches am Ende der Einladungsschrift angezeigt ist. — Unterschieden von dieser Prüfung ist das rigoröse Abiturienten-Examen, welches gegen Ostern gehalten wird, wobei seit einigen Jahren eine Regierungskommission beisitzt, die jeden Unfähigen sogleich abweist. Bei dieser Prüfung müssen sich von allen Landesschulen diejenigen einfinden, welche die Universität beziehen wollen, das Erlangische Gymnasium ausgenommen, welches nicht, wie die andern alle, unter der Regierung des zweiten Senats in Bayreuth steht. Es ist daher auch befreiet von der Einsendung der Konduitenlisten, welche die sämmtlichen Lehrer anderer Schulen von andern Schülern jährlich zwei Mal fertigen müssen. — Auſser diesen Konduitenlisten führen die Obern jeder Klasse wechselsweise der Ordnung nach unter den Lektionen und in Abwesenheit der Lehrer über das Betragen ihrer Kommilitonen ein so genanntes *signum diligentiae et morum*, welches am Löhnungstage in der letzten Vormittagsstunde am Dienstage vom Matrikularius abgehört wird. So vortrefflich und heilsam diese Einrichtung ist, so ist es doch nicht möglich, daſs die redliche Absicht der Lehrer, die dabei offenbar das Beste ihrer Zöglinge beabsichten, ganz (ich sage, ganz,) erreicht wird, weil es in der Rechtschaffenheit des Obern, dessen Betrug auch selbst der pfiffigste Lehrer nicht gewachsen sein kann, liegt, seine Mitschüler zu bemerken oder nicht. Indessen wird dadurch doch unendlich viel für Zucht, Ordnung und Sittlichkeit gewonnen und es ist zu wünschen, daſs jede Schule diesem Beispiele folgen möge. — Will ein Jüngling *in coetum scholasticum* recipiret werden, so muſs er sich bei dem Matrikularius melden. So heiſst nämlich derjenige Professor, der die Matrikel oder das *Album Gymnasii*, das *Sigillum Collegii* u. s. w. in seiner Verwahrung hat. Es wechselt dieses Matrikulariat quartaliter, und während dieser Zeit macht der Matrikularius den Referenten oder den Sprecher. Jeder neue Ankömmling wird daher zuerst bei ihm geprüft, dann aber zu den drei andern Professoren geschickt. Gemeinschaftlich wird dann ausgemacht, auf welche Bank er tüchtig sei, und ihm in Beisein der andern mit einer Vermahnung zum Fleiſs vom Matrikularius seine Stelle angewiesen. Auf dieser muſs er bis zur Translokation sitzen, welche vor dem Anfange der Lektionen nach dem neuen Jahre vor sich geht. Tages zuvor wird von dem *Seniore professorum* ein *Specimen* für die *Cives secundae et tertiae classis* (denn die Primaner sind frei) diktirt, welches sogleich von den Obern Lateinisch nachgeschrieben, von den übrigen aber auf der Stelle übersetzt werden muſs. Hierauf wird es ihnen abgefordert und Nachmittags von dem *Collegio professorum* gemeinschaftlich recensirt. Am folgenden Tage werden ihre Fehler angezeigt, nachdem zuvor die Translokation oder Abscendirung sämmtlicher Schüler auf eine höhere Bank erfolgt ist. Denn auch der minder Geschickte darf, unter dem heiligen Versprechen fleiſsiger zu sein, rücken. — Der Faule und Ungezogene wird, was ich sehr lobenswerth finde, hier nicht vom Lehrer selbst, sondern von einem der ältesten Schüler, der Famulus genannt wird und einige Besoldung hat, gezüchtiget. Ueberhaupt verdient die Behandlung der Zöglinge in diesem Gymnasium und den andern Lateinischen Schulen alles Lob. Ich habe sie sehr vernünftig und zweckmäſsig gefunden. Man weiſs hier sehr gut zu unterscheiden, zwischen einem Jünglinge, der aus Leichtsinn oder Uebereilung, und einem andern, der aus Bosheit fehlt. Mit einem Worte, man straft nicht alle auf gleiche Weise, und wenn Strafen nöthig sind, nicht gleich mit körperlichen Züchtigungen, sondern durch Mienen und Worte, und wann diese nicht mehr fruchten, mit Peitschenhieben, dem Karcer und nach Befinden mit der Relegation. — Reguläre Ferien sind auch hier, wie in jeder wohl eingerichteten Schule, an den gewöhnlichen Feiertagen und zur Zeit der Hundstage 5 Wochen ganze und acht Tage halbe.

Mit diesem Gymnasium steht noch ein **Seminarium** in Verbindung welches aus zwei Klassen, der so genannten Quarta und Quinta, besteht und drei Lehrer hat, den **Rektor**, **Kantor** und **Organist**. Dieses Seminarium ist eigentlich die Pflanzschule des Gymnasiums, in welches jährlich aus demselben die Fähigern versetzt werden. Es werden darin die Anfangsgründe im Griechischen und Lateinischen gelegt und man muſs es dem Rektor und Kantor zum Ruhme nachsagen, daſs sie ihre Zöglinge gut vorbereiten. Leichter und mit mehr Nutzen können dann die Professoren zur Bildung derselben arbeiten. Man sieht es auch im Ganzen genommen immer, wer im Seminario war!

Das **Lyceum zu Culmbach** stand ehehin in groſsem Flor, in den letzten Decennien aber ist es so sehr herabgesunken, daſs es nicht einmal mehr ein Schatten des vorigen war. Die Lehrer waren theils zu alt und unvermögend, theils fehlte es am Willen, und die Inspektion lieſs die Schule sterben und verderben, ohne sich darum zu bekümmern; die Zöglinge waren bis auf wenige entlaufen, und die noch zurück gebliebenen sehr zurück. Die Anstalt war daher wirklich moralisch todt und würde auch nach dem Ableben des letzten verdienten Rektors *Heerwagen*, eines ehrwürdigen Greises, ganz zu Grabe getragen und in eine Trivialschule, wozu sie sich trefflich qualificirte, verwandelt worden sein, wenn nicht einige Honoratioren der Stadt dringende Vorstellungen dagegen gemacht und flehentlichst nicht nur um einen neuen Rektor, sondern auch um fernere Erlaubniſs, von Culmbach aus die Akademie beziehen zu dürfen, gebeten hätten. Beides wurde ihnen auch zugestanden und vor einiger Zeit ein angehender Docent, aus Erlangen, *Fikenscher*, zum Rektor berufen. Ob diesen gleich der traurige Anblick der Lehranstalt anfangs allen Muth und alle Hoffnung benahm, so versuchte er doch alle Mittel, der Schule zu helfen, hielt einige öffentliche Feierlichkeiten, und da er sich seines Instituts aus allen Kräften bisher annahm, auf Zucht und Ordnung sehr hielt und mit einem Wort nicht nur seine Pflichten gewissenhaft zu erfüllen suchte, und darauf drang, daſs es auch andre thaten; so gewann die Anstalt bis jetzt schon ein besseres Aussehen, worüber sich die Einwohner Culmbachs sehr freuen. Wenn er unterstützt wird, sind seine Bemühungen gewiſs nicht fruchtlos. — Es bestehet übrigens dieses Lyceum aus vier Klassen, in denen eben so viele Lehrer, der Rektor, Konrektor, Tertius und Quartus unterrichten. Die beiden letztern haben ausschlieſslich jeder seine Klasse, die beiden erstern aber sollen durch die drei obern Klassen Sprachen und Wissenschaften *pro captu juvenum ad academias properantium* lehren.

Digitized by Google

Das Gymnasium zu Hof hat den Titel: *Illustre Gymnasium Albertino-Fridericianum*, von seinem Stifter Markgraf *Albrecht* dem Krieger, und dem Erweiterer Markgraf *Friederich*. Es ist diefs das älteste Gymnasium im Lande und hat, wie seine übrigen Schwestern, den Ruhm, dafs viele grofse und berühmte Männer aus demselben ausgegangen sind. Desto empfindlicher mufste ihm der Stofs sein, den es in den neuesten Zeiten, und was sehr auffallend ist, unter dem letzten berühmten Rektor *Kirsch* erlitten hat. Denn es ist bekannt, dafs dieser ein grundgelehrter Mann war, der vorzügliche Stärke in den morgenländischen Sprachen und in der Mathematik besafs. Eben diese grofse Gelehrsamkeit aber machte, dafs er der Schule das nicht werden konnte, was er sollte. Er gab sich mit seiner Syrischen Druckerei ab und würde auf einer Akademie weit mehr genutzt und mehr geleistet haben. Ueberdiefs war er in den letzten Amtsjahren durch Familienangelegenheiten zu sehr zerstreut, als dafs er sich der Schule gehörig hätte annehmen können. Bald wollte er weg und hatte auch schon seine Dimission; verschiedener Ursachen wegen aber, die nicht hierher gehören, blieb er wieder, bis er nach einiger Zeit von neuem abdankte und Hof endlich ganz verliefs. Dazu kommt dann der zu frühe Tod seines gelehrten Kollegen, des berühmten Konrektors *Kapp*, dem einige Jahre darauf schon sein zweiter Nachfolger folgte, nachdem der erste weiter befördert ward. Der Quintus hatte keinen Gefallen mehr am Schulleben und wollte ins Ministerium. Es fehlte ihm daher an Eifer. Seine Klasse nahm zusehends ab, mithin auch die andern, weil kein Nachwachs vorhanden war. Endlich wurde ihm sein Wunsch gewährt und er ins Ministerium befördert. So war das Wechseln seit vier Jahren hier unaufhörlich. Welchen Nachtheil aber die öftere Veränderung der Lehrer für Schulen hat, weifs Jeder, der nur einige Kenntnisse vom Schulwesen hat. In Hof, wo jede Klasse ihren eigenen Lehrer hat — denn was wollen einige Stunden sagen, die von andern darin gegeben werden, ist diefs doppelt nachtheilig. Stirbt einer derselben, so rücken, löblicher Gewohnheit nach, die andern hinauf. Zu dem kommt noch der Umstand, dafs Bürgermeister und Rath bei vakanten Stellen in Kirchen und Schulen das *jus patronatus* haben und den Vorschlag machen. Sind diese einem gewogen, so bekommt er die Stelle, und sollte auch gleich ein anderes weit geschickteres Subjekt, wodurch der Schule mehr geholfen würde, da sein. Daher kommt es auch, dafs selten ein anderer, als ein Hofer ins Schulamt kommt. Und war er einige Jahre in der Schule, so befördern sie ihn denn, wenn er sich eingeschossen hat, oder auch ein guter Schulmann ist, ins Ministerium, weil er bei der Schule die Sorgen der Nahrung nicht verbannen kann. So ist des Wechselns kein Ende, und treten Todesfälle ein, wie diefs in neuern Zeiten der Fall war, wo kein Jahr verging, in welchem nicht eine Veränderung vorgefallen wäre, so befindet sich die Schule in übeln Umständen. Unter dem jetzigen sehr thätigen und eifrigen Rektor *Helfrecht*, läfst es sich zwar hoffen, dafs es mit der Schule besser gehen werde, da er gute Kollegen hat, auf die in Schulen aufserordentlich viel ankommt; aber unterstützt müssen sie werden, dafs sie nicht wegtrachten und ihr Eifer nicht erkaltet. — Die Einrichtung der Schule ist übrigens gut, und es wird alles (nur nicht immer zweckmäfsig genug, wenn der Docent seiner Klasse nicht gewachsen, entweder zu hoch für sie oder zu schwach ist) gelehrt, was ein Schüler, der die Akademie zu beziehen, oder sich einer andern Lebensart zu widmen gedenkt, nöthig hat. Es ist dieses Gymnasium in fünf Klassen abgetheilt, die von sieben Lehrern, dem Rektor, Konrektor, Tertius, Quartus, Kantor, Quintus und dem Französischen Sprachmeister versehen werden. Jährlich werden auch zu verschiedenen Malen Redeübungen angestellt, die alle dem Rektor zugehören, der Martini-Aktus

ausgenommen, den der Konrektor zum Andenken der Verdienste *Luther*'s begehen läfst. Auftreten kann dabei, wer will; nur am Martini-Aktus nicht, wo es den untern Primanern zukommt, sich hören zu lassen — ein Zwang, den ich sehr hart finde, weil es manchem schwer fällt, die Kosten, und sollten es auch nur die Druckkosten für das Programm sein, welches die Schüler bezahlen müssen, zu bestreiten. — Der jedesmalige Superintendent ist Inspektor des Gymnasiums und hat, als Professor der Theologie, wöchentlich eine Stunde zu dociren, welches aber der Successor erst thun wird. Gegenwärtig verspricht es blofs der Lektionskatalog, der jährlich beim Examen ausgegeben wird. Es ist daher auch jüngsthin die Frage aufgeworfen worden, ob es nicht thunlicher sei, einstweilen diesen Raum des Katalogs mit etwas nützlicherm zu vertauschen. Ob es in Zukunft geschieht, weifs ich nicht.

Das Lyceum zu Wunsiedel ist jetzt eine Trivialschule. Dafs sich diese Schule ehehin sehr hervorthat, kann man allerdings nicht läugnen. Im gröfsten Flor aber war sie unstreitig unter dem Rektor *Lang*. Dieser, ein unvergleichlicher Schulmann, den Wunsiedel nie hätte aus seinen Mauern lassen und eher alles aufopfern sollen, unterwiefs seine Zöglinge sehr gut, erklärte die Alten mit Geschmack, machte sie geschickt, als würdige junge Männer die Akademie beziehen zu können, und stellte sogar mehrere öffentliche Disputirübungen an. Seine Schule war daher auch ziemlich zahlreich. So wie er aber gegen das Ende der Jahre 1770 wegkam, hatte die Schule verblüht und sie verlor ihr Recht, ihre Zöglinge auf die Universität schicken zu dürfen. Von hieraus müssen sie nun erst auf andere Schulen des Landes geben, daher sich die gegenwärtige Verfassung leicht denken läfst. Sie hat nur drei Lehrer, den Rektor, Kantor und Tertius und ist jeder andern Lateinischen Schule in einer Nebenstadt ähnlich, die weder Feierlichkeiten hält, noch Aufsehen macht. Sie liegt nun schon bald 20 Jahre in den letzten Zügen, und wird sich wohl nie wieder erholen und zu Kräften kommen können.

Ein Gymnasium neben einer Universität hat nie recht gedeihen wollen. Diefs fand man auch in Erlangen. Der Jüngling wird zu bald mit dem Studententon vertraut und denkt sich schon frühzeitig in dessen Lage. Er sucht daher denselben nachzuahmen und den Herrn zu spielen, ohne zu bedenken, dafs er sich durch Fleifs und Kenntnisse dazu vorbereiten müsse. Daher kommt es denn, dafs aufser wenigen Städtern, beinahe kein fremder Schüler da ist, wozu in Erlangen noch dieses viel beiträgt, dafs es rings herum vom Auslande begrenzt wird, das seine eigenen Schulen hat. Indessen kommt es auf die Zahl der Schüler nicht immer an, wenn nur sonst die Einrichtungen in der Lehranstalt gut sind, welches man hier aber eben nicht sagen kann. Denn der Rektor und Konrektor sind zugleich als Prediger angestellt, welches der Schule sehr nachtheilig ist, weil viele Stunden durch geistliche Amtsverrichtungen wegfallen. Und vom Rektorat allein, ist ein Mann zu leben nicht im Stande; denn er hat nicht mehr als 100 Fl. und die Klassengelder, welche wegen der geringen Anzahl der Primaner, die bisweilen auf 2 oder 3 herabschmilzt, sehr gering ausfallen. Zwar hat er auch einige Stunden in der zweiten Klasse, und der Konrektor dagegen, der diese Klasse eigentlich zu versorgen hat, dafür in der ersten. Diefs nützt ihm aber nichts für sein Einkommen! — Die dritte Klasse wird von dem Subrektor, und die vierte vom Subkonrektor versehen. Vier Professoren der Universität sind Scholarchen des Gymnasiums. Diese Scholarchen schlagen auch in Erledigungsfällen zu den offenen Stellen die neuen Subjekte vor, examiniren sie, und führen sie ein. An sie mufs von allem, was im Gymnasium vorfällt, Bericht erstattet werden. Sie bestimmen den Tag zu den öffentlichen Prüfungen und censiren die Programme, die bei diesen Gelegenheiten von den Lehrern geschrieben

werden. Eigentlich sollten jährlich zwei gedruckt werden; da aber das Geld zu dem Druck derselben nicht abgereichet wird, geschieht es nur ein Mal. Das eine Examen wird daher nur in Gegenwart der vier Scholarchen gehalten, und die Zöglinge, die etwa zu dieser Zeit die Universität beziehen dürfen, werden privatim entlassen. — Hier sind vier Klassen! dabei aber ist der Uebelstand, dafs immer zwei neben einander so sind, dafs man nicht in die andere kann, ohne durch die eine durchzugehen. Jeder Lehrer kann daher den andern sehr wohl verstehen, und es ist unvermeidlich, dafs die Schüler der andern Klasse die Aufmerksamkeit verlieren, wenn in der einen der Lehrer zum Zanken oder wohl gar zum Züchtigen genöthigt wird. Noch übler aber ist es, wenn der Lehrer der einen Klasse nicht kommt, und der andere den Unfug der müssigen Schüler anhören mufs, welches hier häufig der Fall ist, aber nicht durch geistliche Verrichtungen des Rektors und Konrektors, sondern der aufserordentlichen Lehrer. Denn aufser jenen vier genannten ordentlichen, sind noch eben so viele aufserordentliche, von denen ich noch etwas hinzu setzen mufs. Sie heifsen Kollaboratoren, und zwar der Klasse, an der sie arbeiten. Der vierte heifst bestimmter Französischer Sprachmeister, und lehrt nicht blofs in der vierten, sondern durch alle Klassen. Die Nachmittagsstunden, welche von 1—4 Uhr dauern, werden, eine einzige Stunde in der dritten Klasse ausgenommen, blofs von Kollaboratoren gehalten, denen das Pensum der Griechischen und Lateinischen Sprache übertragen ist. Es sind diese aufserordentlichen Lehrer gewöhnlich Studenten, die neben ihrem Beruf als Lehrer noch Kollegia hören. Ich möchte sie das eigentliche Verderben der Schule nennen. Die Absicht, die man im Anfange mit den Kollaboratoren hatte, mag allerdings gut gewesen sein, nämlich junge Schulmänner zu ziehen. Diese Absicht wurde aber nicht erkannt. Denn die Kollaboratoren negligirten so sehr, dafs man nur wenigen nachsagen kann, dafs sie ihre Pflicht erfüllt und ihre 12 wöchentlichen Stunden ordentlich gehalten haben. Sie kommen spät und gehen bald wieder weg, wenn sie nicht ganz freigeben, während welcher Zeit ein grofser Tumult ist. Da ihr Gehalt so gar gering ist, so läfst sich nicht erwarten, dafs sich jemand anders als Studenten zu diesen Stellen bequemen werde, die, so lange sie auf Akademien sind, diese wenigen Gulden mitnehmen können. Da sie aber nicht gleich von Schulen her, diese Stellen annehmen können — denn wie ist ein Jüngling da im Stande, sich in Ansehen bei Leuten zu setzen, die so alt sind und vielleicht älter, als er selbst ist, und sie gehörig zu leiten? — sondern er erst einige Jahre da sein mufs, so kann man sich leicht vorstellen, dafs das Wechseln derselben nicht selten ist, welches für die Schule unmöglich vortheilhaft sein kann.

Noch ist das Lyceum oder die Fürstenschule zu Neustadt an der Aisch übrig, die unter ihrem jetzigen Direktor *Degen*, wenn schon nicht ihre volle Blüte, doch gewifs die beste Einrichtung erhalten hat. Undankbar würde man aber gegen seine Antecessoren und sonderlich gegen den vorigen Direktor *Oertel* handeln, wenn man deren gewifs grofse Verdienste verkennen wollte. Denn Jeder, der nur einige Kenntnisse von dem Zustande dieser Schule hat, wird gestehen müssen, dafs seit *Sarganeck* (und vielleicht schon vorher), mithin seit dem Anfange dieses Jahrhunderts, jeder Rektor zur Verbesserung des Schulzustandes aufserordentlich viel, *Oertel* aber und jetzt *Degen* das meiste beigetragen haben. Die innere Verfassung der Schule ist allerdings gut. Es werden Sprachen und Wissenschaften, wie es sich auf Schulen geziemt, vorgetragen. Unter den Lehrern zeichnet sich aufser *Degen* der Tertius im mathematischen und der Kollaborator im humanistischen Fache aus. Es liefse sich daher in der That aufserordentlich viel erwarten, wenn mehr Gemeingeist und Kollegialische Freundschaft Statt fände. Immer aber gab es Debatten, vorzüglich mit dem vorigen Adjunkt, der im Grunde das schwerste Pensum hat, weil er durch alle Klassen alles nur mögliche lehren mufs, welches *Degen* abzustellen sich schon sehr bemühte. Es läfst sich aber nur nicht immer ändern. Eingewurzelte Gebräuche sind schwer auszurotten, zumal wenn es an der Zusammenstimmung der Lehrer fehlt, welches hier von jeher war, wie derjenige, der die Verhältnisse etwas genauer kennen zu lernen Gelegenheit hatte, wohl weifs. Es gab hier beständig Uneinigkeit und Streitigkeiten unter den Lehrern, die öfters so sehr ausarteten, dafs die Schüler darum wissen mufsten, weil sie in deren Gegenwart vorgingen. Und es wurde nicht eher Ruhe und Friede, bis ein hochfürstliches Konsistorium den Frieden diktirte. — Ehemals war der Superintendent *Inspector scholae*. Da aber der jetzige Superintendent, der Zögling *Oertels*, sein Amt antrat, dieser aber nicht Ephorus seines ehemaligen Lehrers sein sollte — !!! — erhielt *Oertel* die Direktion, und sein Nachfolger behielt sie! — Wegen der übrigen innern Verfassung verweise ich auf die unlängst erschienene *Degen*'sche Schrift: Einige neuere Nachrichten von der königl. Preufsischen Fürstenschule zu Neustadt an der Aisch. Erlangen 1796. 8. und beschliefse damit meine authentischen Nachrichten über die Schulanstalten im Bayreuthischen Fürstenthume.

Nun noch ein paar Worte von Privatschulen oder solchen, welche von Personen angelegt sind, die nicht herrschaftliche Diener sind. Dergleichen Schulen finden sich in jeder Hauptstadt des Landes. Beinahe jeder Kandidat, nämlich wenn er nicht von eigenem Vermögen leben kann, ertheilt Knaben und Mädchen Unterricht, in den ersten Anfangsgründen alles menschlichen Wissens; im Lesen, Schreiben, Rechnen, im Christenthum, auch in der Lateinischen und Griechischen Sprache. Dazu setzt er gewöhnlich einige Vor- und Nachmittagsstunden fest, in welchen seine Zöglinge auf seine Stube kommen müssen. Aufser diesen giebt er auch noch einem und dem andern, wenn es verlangt wird, besondere Stunden, wo er entweder zum Schüler oder der Schüler zu ihm kommt. Dieser Unterricht ist natürlich nicht bei allen gleich gut, sondern es kommt hier auf die eigenen Kenntnisse, den Fleifs und den Eifer der Lehrer an, welches man bald an der mehr oder mindern Zahl der Schüler merken kann. Diese Kandidatenschulen sind allerdings zu empfehlen und kluge und einsichtsvolle Eltern, welchen darum zu thun ist, dafs ihre Kinder klüger werden, schicken sie auch dahin und verachten alle die Winkelschulen, welche nicht nur an den Ecken der Stadt, sondern mitten in derselben von alten Weibern, Mädchen u. s. w. gehalten werden. Ueberhaupt mufs man sich wundern, dafs noch dergleichen Winkelschulen geduldet werden.

Noch verdiente ein Erziehungsinstitut Erwähnung, welches ein guter Pädagoge, der M. *Pöhlmann*, in Erlangen nach *Salzmann*'scher Methode angelegt hat. Da sich dieses aber nicht so kurz abfertigen läfst und ich hier zu weitläuftig werden würde, so mufs dieses auf eine andere Zeit und Gelegenheit versparet werden. Vielleicht theilt indessen *Pöhlmann* selbst dem Publikum eine vollständige Nachricht von dem mit, was ich nur fragmentarisch und nicht so gut zu liefern, im Stande sein würde.

— o —

Anfrage.

Sind wohl jemals die *Annotationes Casp. Barthii* in *Guilielmi Tyrii historiam belli a Christianis in Palaestina gesti*, welche Geschichte *Bongarsius* seinen *Gestis Dei per Francos* einverleibt hat, gedruckt worden? In *Ludwig's reliquiis manuscriptorum anecdot. Tom. III.* wo auch eben dieses grofsen Philologen Noten über *XI Scriptores medii aevi* zu finden sind, stehen sie nicht. Sind sie etwa sonst wo eingerückt? In der Handschrift besitzt sie der Einsender.

M.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Sonnabends, den 25sten März 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Beitrag zur Berichtigung der Teutschen Rechtschreibung.

Orthographische Unrichtigkeiten sind oft nur darum, selbst bei den bessern Schriftstellern, so häufig anzutreffen, weil sie Kleinigkeiten dieser Art nicht einer nähern Reflexion würdigen, um die Regel, nach der sie den zweifelhaften Fall im Moment entscheiden können, aufzufinden, und sich eher entschliefsen, in jedem einzelnen Falle nach einem dunkeln Gefühl zu entscheiden. Das Gefühl der Verlegenheit, welches anfänglich mit einer solchen Unsicherheit der Entscheidung verbunden ist, verwandelt sich wohl hier und da sogar in das Gefühl der Ueberlegenheit, seine Entscheidung zur Regel erheben zu können; oder man sieht die allgemeine Verwirrung und Unsicherheit, die man in dem Gebrauch gewisser Ausdrücke bemerkt, als einen Beweis an, dafs es darüber gar keine Regel gebe und die Entscheidung also dem Gutdünken lediglich überlassen sei: und so wird der fehlerhafte oder doch unstäte Gebrauch permanent.

In einem solchen Falle erwirbt man sich ein Verdienst um die Sprache und um die Sprachgenossen zugleich, wenn man die Regel, die den bestimmten Gebrauch festsetzt, entweder zuerst aufstellt, oder doch öffentlich in Erinnerung bringt. Das blofse Beispiel, dafs man selbst die Regel stätig befolgt, kann zur Verbesserung einer solchen Unrichtigkeit nicht viel wirken, weil auf einen solchen kleinen Umstand die Wenigsten merken.

So schreibt und spricht man z. B. besonders im Niederteutschen, beinahe allgemein Hängen, Abhangen, Zusammenhängen u. s. w. an Statt Hangen, Abhangen, Zusammenhangen u. s. w. Selbst grofse Institute, auf deren orthographische Autorität man in streitigen Fällen kompromittiren könnte, z. B. die Allg. Liter. Zeitung u. a. m. schreiben Hängen, Zusammenhängen u. s. w. Ungeachtet nun einige Zeitschriften, z. B. das Journal Deutschland, und die Berlinische Monatsschrift (die wegen ihrer Sorgfalt in der Rechtschreibung, und besonders auch in dem Gebrauche der Unterscheidungszeichen, als Muster empfohlen zu werden verdient), den Unterschied zwischen Hangen und Hängen richtiger beobachten; so ist doch von ihrem Beispiel allein nicht zu erwarten, dafs der Ausdruck Hangen, mit den von ihm abhangenden Abhangen, Zusammenhangen u. s. w. der nach und nach ganz aus der Sprache verdrängt worden ist, so bald in seine alten Rechte wieder werde eingesetzt werden. Diesen Zweck zu befördern, wollen wir hier einiges über die Regel sagen, auf welcher die Unterscheidung dieser beiden Zeitwörter beruht.

Das Zeitwort Hängen, mit seinen Compositis Anhängen, Aufhängen u. s. w. ist ein Transitivum, und regelmäfsig. „Etwas an einander hängen," mufs man sagen; und man mufs konjugiren: „er hängte an einander," und „an einander gehängt." Das Zeitwort Hangen aber, mit seinen Compositis Abhangen, Zusammenhangen u. s. w. ist ein Intransitivum und unregelmäfsig. „Eine Sache zusammenhangen," kann man nicht sagen; und man mufs konjugiren: „es hing zusammen," und „zusammen gehangen." Zusammenhängend sagt also ganz etwas anderes als zusammenhangend; Schriftsteller, die ihre Gedanken bisweilen gar nicht zusammenhängen, sind doch oft der Meinung, dafs diese gar gut zusammenhangen. Demnach mufs man also auch sagen: „die Kleider, die wir in den Schrank hängen, hangen an ihrem Orte;" und: „die Kleider, die in seiner Stube hingen, hängte er in den Schrank." Es ist also unrichtig, zu sagen: „die Kleider hängen, oder hängten in dem Schranke;" es mufs heifsen: „hangen, oder hingen." Auch ist es unrichtig, zu sagen: „sie haben lange in dem Schranke gehängt;" es mufs heifsen: „gehangen;" wohl aber mufs man sagen: „es ist schon lange, dafs sie in den Schrank gehängt worden sind."

Diese Entscheidung, dafs das reguläre Zeitwort Hängen, hängte, gehängt, als Transitivum, das irreguläre Hangen, hing, gehangen, dagegen als Intransitivum zu gebrauchen sei, hat nicht nur den Sprachgebrauch und selbst schon die Regel für sich; sondern auch die Analogie ähnlicher Zeitwörter, bei denen ebenfalls die reguläre Konjugation das Transitivum, die irreguläre dagegen das Intransitivum ausdrückt. z. B. das Zeitwort Schmelzen, in der regulären Konjugation, er schmelzte, geschmelzt, ist transitiv; in der irregulären Konjugation hingegen, er schmolz, geschmolzen, ist es intransitiv. Man spricht: „das Gold, das der Goldarbeiter heute schmelzte, schmolz ungewöhnlich schnell;" oder: „der Schnee ist geschmolzen, ehe er noch von den Strahlen der Sonne geschmelzt wurde." — Ferner das Zeitwort Erschrecken, in der transitiven Bedeutung, wird regulär konjugirt: er erschreckte, erschreckt; in der intransitiven Bedeutung hingegen, wird es irregulär konjugirt: er erschrak, erschrocken. „Ich habe mich gewaltig erschrocken;" ist eine Redensart, die man sehr häufig hört, aber sie ist in doppelter Rücksicht fehlerhaft. Wollte man sie aus dem transitiven Zeitworte erklären, so müfste man fürs erste nicht sagen: erschrocken, sondern: erschreckt; fürs zweite aber enthielte sie nach dieser Erklärung einen sinnlosen Widerspruch; man kann nicht der

Digitized by Google

Erschreckende und der *Erschreckte* in einer und eben derselben Handlung sein. Leitet man aber die Redensart aus dem intransitiven Zeitworte her, so enthält sie einen gewaltigen Pleonasmus, der noch überdieſs ganz sprachwidrig ist. „Man hat mich heute *erschreckt*," muſs es heiſsen, „und ich bin auch in der That nicht wenig *erschrocken*." — Eben so verhält es sich mit dem Zeitworte *Verderben*; welches als Transitivum regulär, als Intransitivum irregulär konjugirt wird. Es ist demnach nicht einerlei, zu sagen: „es ist *verdorben*," oder: „es ist *verderbt*;" und es ist unrichtig, zu sagen: „er *verdarb*," und, „er *verdirbt* seinen Gesellschafter;" es muſs heiſsen: „er *verderbte*," und, „er *verderbt* ihn." Obgleich der Sprachgebrauch die Regel hierin nicht so, wie in den zuvor angeführten Beispielen unterstützt, und man die Ausdrücke: er *verderbte* ihn, und: es ist ein *verderbter* Mensch, nicht nur ungewöhnlich, sondern selbst übelklingend finden dürfte: so ist doch nichts gewisser, als daſs man so sagen *sollte*; nicht nur weil die Vernunft überhaupt alle gleichartige Fälle Einer Regel zu unterwerfen, ihrer Natur nach, strebt; sondern auch, weil es für die Sprache ein Gewinn ist, den man ihr auf alle Weise zu erhalten suchen muſs, daſs sie zwei verschiedene Begriffe oder doch Modifikationen Eines Begriffes durch die bloſse Verschiedenheit einer *Wortform* ausdrücken kann.

Dabei möchte ich zugleich auf eine andre Bemerkung aufmerksam machen. In der Aussprache der oben angeführten Zeitwörter wird eine auffallende, bei allen dreien aber gleichförmige, Verschiedenheit beobachtet. Das E wird in der transitiven Bedeutung als ein dumpfes ĕ, in der intransitiven Bedeutung aber als ein helles ê ausgesprochen: „einen erschrĕcken, etwas schmĕlzen, etwas verdĕrben," sagt man; dagegen aber wird in der intransitiven Bedeutung gesprochen: Erschrêcken, schmêlzen, verdêrben. Sollte dieſs nicht vielleicht auf ein Sprachgesetz hinweisen, welches die Frage überhaupt erklärte, die man auch schon aufgeworfen hat: warum wir das E bei gewissen Zeitwörtern dumpf, bei andern dagegen hell aussprechen; warum wir z. B. sprechen: Lêben, und nicht Lĕben, Stêrben, und nicht Stĕrben, Sêhen, Sprêchen, Schwêben, Strêben u. s. w.; da wir doch sprechen: Gĕhen, ĕrben u. s. w.? Diejenigen, die dergleichen Verschiedenheiten für bloſses Werk des Zufalls erklären und sich dadurch alle Antwort (denn sie haben, ob sie selbst es gleich nicht merken, in der That nichts geantwortet!) ersparen, finden für ihre Behauptung eine sehr scheinbare Bestätigung in den vielen Ausnahmen, die man, aus dem allgemeinen Sprachgebrauche, dieser wie jeder Sprachregel entgegen stellen kann. Wer aber die bis zum Wunderbaren groſse (Natur-) Gesetzmäſsigkeit des menschlichen Geistes, die sich nirgends auffallender als in dessen wunderbarstem Produkte, der Sprache, erkennen läſst, auch nur obenhin beobachtet hat, der wird billig Bedenken finden, die bemerkten Ausnahmen von einer Regel, als bloſsen Zufall, oder, was eben so viel heiſst, aus bloſser Willkühr zu erklären; und der philosophische Sprachforscher wird in jeder Ausnahme eine neue Regel entdecken, deren Grund er aufzusuchen hat. Das Sprachgesetz, welches ich hier anführen will, wird sich vielleicht auch dadurch legitimiren, daſs es den Grund, nicht nur der *Regel* für den angeführten Fall, sondern auch zugleich der *Regel für die Ausnahmen* von der Regel angiebt.

„Die Phantasie, welche ein Mal, in einem bestimmten Falle, mit einem gewissen Laute, als Modifikation eines gewissen Wortes, eine gewisse Modifikation des mit demselben Worte bezeichneten Begriffes verbunden, oder eine Modifikation eines gewissen Begriffes durch einen gewissen Laut, als Modifikation des jenen Begriff bezeichnenden Wortes, bezeichnet hat," (nach welchen Gesetzen sie in dieser Funktion verfahre, ist eine Untersuchung, die freilich noch viel weiter zurück zu gehen nöthiget, aber auſser den Grenzen der gegenwärtigen Untersuchung liegt!) „giebt sich selbst durch diese Modifikation des Lautes, oder durch diese bestimmte *Wortform* ein Schema, wornach sie jedes Wort, dem sie den gleichen Begriff als Modifikation des Begriffes aufdrücken will, modificirt." Gesetzt nun (was ich keinesweges als ausgemacht behaupten, sondern nur als Beispiel zur Erläuterung hier anführen will), man hätte in einem der oben angeführten oder in einem andern ähnlichen Falle, um den Unterschied der Begriffe, die man mit Einem und ebendemselben, den Buchstaben nach ganz gleichem Worte bezeichnet fand, auszudrücken, sich in der Aussprache des Mittels bedient, den einen durch das helle, den andern durch das dumpfe E zu bezeichnen, und so mit *absichtlicher Wahl*, in dem bestimmten Falle, zur Bezeichnung der intransitiven Bedeutung das helle ê gebraucht: so konnte man in einem zweiten, dritten, vierten u. s. w. Falle derselben Art nicht mit demselben Laute die entgegengesetzte Bedeutung bezeichnen; vielmehr muſste, nach der Gesetzmäſsigkeit, die der menschliche Geist in der Erschaffung der Sprache durchaus befolgt, das helle ê, das einmal mit deutlichem Bewuſstsein gewählt war, um die *intransitive* Bedeutung eines Zeitworts im Gegensatz gegen die *transitive* Bedeutung desselben Worts zu bezeichnen, das Schema werden, das zur Bezeichnung ähnlicher *Intransitiven* gebraucht und, vermöge der Gesetzmäſsigkeit des Geistes, Einer (obschon nicht immer deutlich vorgestellten) Regel beständig zu folgen, gleichsam unwillkührlich gewählt wurde. Finden sich nun Ausnahmen von einer solchen Regel, so kann man zum voraus sicher sein, daſs ihnen ein ähnliches Schema als Regel zu Grunde liegt, das der Phantasie in dem Augenblicke der Wahl des Ausdruckes oder des Lautes deutlicher vorschwebte. z. B. das transitive Zeitwort *Erwêrben* wird auch mit dem hellen ê gesprochen. Hier hat vielleicht bloſs eine Regel des Gehörs, nach welcher häufig das e vor dem r hell ausgesprochen wird, den Laut bestimmt: hätte der Verstand die Wahl zwischen den beiden anzuwendenden Regeln zu entscheiden gehabt, so würde wahrscheinlich (zumal in unsrer Teutschen Sprache, die dem Wohllaute so selten, auf Kosten der deutlicheren Bezeichnung für den Verstand, ein Opfer bringt) das erstere Schema über das letztere die Oberhand erhalten haben; aber die Phantasie, die unter den ihr vorschwebenden Schematen für den einzelnen Fall frei wählt, hätte (wenn nämlich die angegebene Erklärungsart angenommen wird) hier das letztere vorgezogen. — Könnte nun auf solche Art die Regel für jede Ausnahme von der Regel angegeben werden, so würde man einsehen, daſs die aufgestellte Regel, der vielen Ausnahmen ungeachtet (die oft auch nur halbe Ausnahmen sind, wie z. B. in dem vorliegenden Falle die Zeitwörter *Gehen*, *Stehen* u. a. in Ober-Teutschland der angegebenen Regel gemäſs ausgesprochen werden: gêht, stêht u. s. f.), dennoch als Regel gelten könne.

Ich komme noch ein Mal auf das Zeitwort *Hangen* zurück. Ich habe oben der Berliner Monatsschrift das Zeugniſs gegeben, daſs sie den Unterschied dieses Wortes von dem verwandten Worte *Hängen* richtig beobachte. Dagegen bemerke ich in derselben Zeitschrift einen andern Fehler in Rücksicht des genannten Wortes, welchen ich hier berühren muſs. Im Oktoberstück 1796 steht zwei Mal, S. 363 und 367, er *hengt* ab. So würde man nur dann sagen können, wenn *Hangen* ein reguläres Zeitwort wäre, wenn man sagte: *gehengt*, und: er *hengte*. Weil man aber sagt: *gehangen*, und: er *hing*; so muſs es auch heiſsen: er *hängt* ab; nach der Analogie der irregulären Zeitwörter, die den Vokal des Hauptwortes, der in der ersten Person der gegenwärtigen Zeit unverändert bleibt, in der zweiten und dritten Person in den ihm verwandten Doppellauter verwandeln, als z. B. ich *fange*, du *fängst*, er *fängt*; *laufen*, *läufst*, *läuft*;

Digitized by Google

stoſsen, stöſsest, stöſst. Daſs der Sprachgebrauch auch hierin Anomalien hat, daſs man z. B. von kommen beinah allgemein, nicht er kömmt sagt (vielleicht um der Aehnlichkeit willen, die es, bei der gewöhnlichen Nachlässigkeit im Aussprechen der Doppellauter, mit kämmt hat?) sondern: er kommt — dieſs kann für den Ausdruck hengt nicht zur Rechtfertigung angeführt werden; man muſs die Zahl der Anomalien nirgends ohne Noth vermehren. Freilich, hätte man das irreguläre Hengen immer (der Regel zuwider) im Präsens regulär konjugirt: du hengst, er hengt; so würden die beiden Ausdrücke Hangen und Hängen niemals verwechselt worden sein; denn gerade darin, daſs sie in der Konjugation des Präsens in der 2ten und 3ten Person der einfachen Zahl in einerlei Form zusammentreffen, liegt der Grund ihrer Verwechselung. Weil man (und zwar der Regel gemäſs) sagte: „er hängt von mir ab;“ so glaubte man, auch sagen zu dürfen oder gar zu müssen: „also hänge ich nicht von ihm ab;“ und: „wer mir anhängt, dem hänge ich an.“ In dem letztern Beispiele ist das „ich hänge“ nicht bloſs eine grammatikalische Unrichtigkeit, sondern es macht auch einen lächerlichen Doppelsinn, oder vielmehr es sagt wirklich etwas ganz anderes, als man denkt wenn man es für „ich hange“ nimmt; es sagt (nach der Redensart: einem etwas anhängen) so viel als: „meine Anhänger verspotte ich.“ So viel liegt oft daran, daſs man nicht unrichtig konjugire! Soll man nun aber — weil dieser Doppelsinn, in Fällen, wo die 2te oder 3te Person des Präsens von Hengen, allein steht, bei der richtigen Konjugation, „hängst und hängt,“ nicht zu vermeiden ist — doch lieber unrichtig konjugiren: „hengst und hengt?“ Soll man einen Fehler machen um einen andern zu vermeiden? Im Oestreichischen, und wohl auch noch sonst in Ober-Teutschland, hört man häufig sprechen: du fangst, und: er fangt an; aber dort ist man dann gemeiniglich so konsequent, auch zu sprechen: „er hat angefangt.“

Warum neuerer Zeit in mehreren, vorzüglich Niederteutschen Schriften und Journalen, die doch übrigens nicht die von *Klopstock* vorgeschlagne Orthographie angenommen haben, immer geschrieben wird: hing, fing, an Statt hieng, fieng, gieng u. s. w. — ist schwer einzusehen; da der Grund: „daſs man nur das i und nicht ie in den genannten Worten hören lasse,“ erstlich von ganz Ober-Teutschland nicht gilt, und zweitens zu viel beweist, weil man, dem konsequent, dann auch schreiben müſste: di Libe, und noch mehr dem ähnliches. Warum schreiben denn eben diese gewöhnlich: studiert, meditiert u. s. w.? Und warum behält man denn in dem Imperfekt anderer irregulären Zeitwörter das ie bei? Warum schreibt man nicht auch z. B. von Stoſsen, er stiſs? *)

Ich setze noch eine Bemerkung über den Ausdruck Drücken hinzu, den ich in einem beliebten Journale seit einiger Zeit, an Statt des Kunstworts Drucken, eingeführt finde. Es ist ein Mangel, über den man in allen Sprachen zu klagen Ursache findet, daſs so häufig Ein Wort, das den Gattungsbegriff ausdrückt, zugleich auch einen besondern Artbegriff derselben Gattung bezeichne. Warum sollen wir ohne Noth diesen Mangel vervielfältigen? das Drucken ist allerdings auch zum Theil wenigstens, ein Drücken; aber unter den mannigfaltigen Geschäften und Aktionen, die sich zu dem Geschäfte des Druckens (das Wort in seiner vollständigen Bedeutung genommen!) vereinigen müssen, ist das drücken doch gewiſs das allerunbedeutendste, und mithin würde, nach der Regel: *denominatio fit a parte potiori*, jene Umtauschung des eigenthümlichen Kunstausdruckes sogar lächerlich sein. Aber sie ist überdieſs sprachwidrig und gänzlich unzulässig, weil die mancherlei zum Theil komischen Doppelsinne und Miſsverständnisse — die bei dem Gebrauche des Wortes Drücken, um seiner mehrern metaphorischen Bedeutungen willen, ohnehin oft kaum zu vermeiden sind — nur noch vermehrt würden, wenn dieses Wort auch noch den Kunstausdruck Drucken mit befassen sollte. z. B. Wenn man von eben diesem Journale sagte: es ist gedrückt; so wüſste niemand, ob — von dem Buchdrucker, oder von dem Verleger, oder von dem Herausgeber, oder von dem Censor, oder von den Xenien im *Schiller*'schen Musen-Almanach.

*) Hierauf soll nächstens geantwortet werden. *d. Redakt.*

F. J. Niethammer.

Ueber das dunkle Wort Zieter, Zitter oder Cyther.

In mehrern hohen Stiftskirchen findet man an einer Seite Gewölbe, welche man Zieter oder Zitter nennt, und schon öfters hat man dem Ursprunge dieser Benennung und der richtigen Schreibart dieses Wortes nachgeforscht. Der fleiſsige *Leonh. Frisch* hat dieſs Wort in seinem Deutschen Wörterbuche gar nicht berührt, und in verschiedenen älteren Wörterbüchern ist es ebenfalls übergangen. Folgende Herleitung dieses Worts ist mir bisher noch nicht vorgekommen. Der ehemalige Bürgermeister in Quedlinburg, *Joh. Andr. Wallmann*, führt in seiner Abhandlung von den schätzbaren Alterthümern der hohen Stiftskirche zu Quedlinburg, (Quedlinb. 1776. 8.) die in einem solchen Gewölbe verwahret werden, etwas von der Herleitung dieses Worts an, woraus ich zuerst einen kurzen Auszug machen will. In den Braunschweigischen Anzeigen wurde die Frage aufgeworfen, woher dieſs Wort käme? Der Rektor *Wincke* in Quedlinburg trug daher in denselben Anzeigen 1757 verschiedene Herleitungen vor, als von dem Griechischen *Κυττάριον*, oder von *Zetarium*, *Sacrarium* oder *Secretarium*. Alle diese Herleitungen verwirft *Wallmann*, und weil er das Wort in *Erath*'s *Cod. Quedlinb.* in Teutschen Urkunden Sytere und Syttere, und zwar mit Lateinischen Buchstaben (hier ein unbedeutender Umstand), geschrieben fand; so behauptete er, das Wort wäre nicht Teutschen Ursprungs, sondern käme von *sur terre*, (dem Gegentheile von *Souterrain*) her, und bedeute ein hoch oder über der Erde, an oder in dem Hauptgebäude, gelegenes niedriges und kleines Neben- oder Seitengewölbe. Er behauptet ferner S. 13. daſs das Plattteutsche Wort syten (warum nicht sied?), welches niedrig bedeutet, aus *sur terre* herkomme, wobei er aber Syten-Gebue (Seitengebäude) mit syten oder sieden Gebue, d. i. niedrigem Gebäude verwechselt. *Gottfr. Christian Voigt* in seiner Geschichte des Stifts Quedlinburg Th. II. (Leipz. 1787.) S. 331. verwirft *Wallmann*'s Herleitung, ob er sie gleich nicht recht gefaſst, und den beiläufig angebrachten Begriff *Souterrain* für den Hauptbegriff angesehen hat. Er nimmt die Herleitung von *Sanctuarium* als die einzige an, und behauptet, daſs die Behältnisse der Reliquien und Kostbarkeiten in allen Klöstern diesen Namen geführet hätten, woraus mit der Zeit Sytter, wie aus *Sanctus* Synte entstanden wäre. Allein daſs der Nasenlaut n in Sytter fehlt, welches so ungewöhnlich ist, macht eben diese Herleitung verdächtig, und das Wort Remter aus Refectorium, welches zur Erläuterung angeführt wird, vergröſsert diesen Verdacht. Wenn man auf die Buchstaben sieht, so wäre *Wincke*'s Herleitung von *Κυττάριον* wohl die allervorzüglichste, auch die Bedeutung, eine kleine Höhle, würde nicht unschicklich sein; allein man hat keine Spur, daſs dieses Wort jemals in einer kirchlichen Bedeutung wäre gebraucht worden. Ich fiel unlängst auf das Griechische Wort ἁψὶς (*absis* oder *absida*), welches sehr häufig von Seitengewölben, Neben-Kapellen, Begräbniſs-Gewölben u. s. w. gebraucht wird, und woraus man vielleicht *apsiterium* bildete, welches in Siter oder Syter verkürzt erscheint. Da fast alle Wörter, die gottesdienstliche Oerter, Zeiten, Personen und Sachen bezeichnen,

Digitized by Google

aus der Griechischen Sprache entstanden sind; so wäre die Abkürzung eines schweren Wortes wohl eben so begreiflich, als die Bildung der Wörter Priester aus *Presbyter*, Propst aus *Praepositus*, Pilger aus *Peregrinus*, Pfarrer aus *Parochus*, Münster aus *Monasterium* u. s. w. Diess behauptete schon *Walafried Strabo* im neunten Jahrhunderte, und es ist auch an sich unläugbar. Nur kommt alles auf den Beweis an, dass *absis* häufig gebraucht worden sei und also mit der Zeit eine veränderte Gestalt bekommen habe. Darauf kommt hier mehr an, als auf die Aehnlichkeit oder Gleichheit der Buchstaben; denn will man lediglich hierauf sehen; so ist die Aehnlichkeit mit *Κυττάριον* oder *Secretarium* am gröfsten. Alsdenn findet aber eben die Einwendung Statt, welche man gegen die Ableitung des Worts Kirche von *κυριακὸς* macht. Die buchstäbliche Aehnlichkeit ist da; aber wer kann beweisen, dass die Griechen eine Kirche gewöhnlich oder häufig *κυριακὴν* oder *κυριακὸν* genannt haben? Und das müfste doch erwiesen werden, wenn es glaubhaft sein soll, dass diese Benennung auch auf die Lateiner, und von diesen auf die Teutschen übergegangen ist. Mit dem Worte *Apsis* oder *Apsida* verhält es sich ganz anders. Es kommt nach dem *Glossario* des *Du Cange* in siebenfacher Bedeutung vor, als: 1) ein Gewölbe, ein Bogen, der Himmel besonders oder poetisch das Sterngewölbe; 2) bedeutet es einen Theil einer Kirche, das Chor- oder Altar-Gewölbe, ingleichen eine gewölbte Sakristei. Diese Bedeutung, welche mehr hierher gehört, beweiset *Du Cange* mit vielen Stellen. Die 4te Bedeutung, da es für Wölbungen oder Höhlen in den Altären oder in den Seitenmauern, zur Aufbewahrung der Heiligthümer, und dann auch 5) im weitläuftigeren Sinne für einen geräumigern Theil eines Gebäudes gebraucht wird, passen ganz hierher. Kurz, es wird für ein jedes Gewölbe, über oder unter der Erde, in oder neben der Seitenmauer einer Kirche gebraucht; auch kommt das Verkleinerungswort *absidicula* vor, so wie auch *absidatus* für bogenförmig gebaut oder gewölbt. Hier sind noch einige Stellen zu Du Cange: *In vita S. Ildefonsi in Actis SS. Antwerp. Januarii T. II. p.* 537. heifst es von einer angeblichen Erscheinung: *vidit omnem absidam ecclesiae repletam Virginum turmis.* Bolland erklärt es dort durch *Tribana* (Emporkirche), es kann aber auch wohl *Chorus summus* bedeuten. *In vita S. Sebastiani* ebendaselbst S. 283. *Videbatur ei ab absida vultu averso procedere et foras veluti indignans abire.* Hier findet entweder diese nämliche Bedeutung Statt, oder es ist der Bischöfliche Sitz gemeint, der jedoch im hohen Chore war. *In libro de Rom. Pontif.* heifst es von dem Papste *Honorius* und seiner Erbauung der Kirche der heil. *Agnes* bei Rom: *Fecit absidam ejusdem Basilicae ex musivo, ubi etiam multa bona obtulit.* Hier ist auch nichts anderes, als das hohe Chor gemeint. Wenn es hingegen in *Leonis Marsicani* Leben des heil. Papstes *Victor in Actis Sanctor. Sept. Tom. V, p.* 433. heifst: *sepulchrum sibi construi jussit in absida ipsius capituli*, so kann es nichts anderes als ein Gewölbe überhaupt und etwa den Bogenschlufs desselben in der Kapitelstube bedeuten. Damit stimmt das *Glossarium Sanblasianum ap. Gerbertum in Itinere Alemann. p.* 27 *app.* überein, wo es heifst: *Exedrae* Absitum. *Camerae dicuntur volumina introrsus respicientia.* Ich enthalte mich, die Stellen anzuführen, wo das Wort nur eine Nische in der Mauer, eine Höhlung in einem Altare, zur Aufbewahrung der Reliquien u. s. w. bedeutet, weil *Du Cange* dergleichen Stellen schon bemerkt hat. Das Wort ist auch im Teutschen aufgenommen, wo man zuerst Abseite daraus machte, dann eine Geschlechtsveränderung vornahm, und der Sieter oder das Sieter sagte, weil mehrentheils die Sakristeien und Nebenkapellen etwas niedriger liegen, als das Hauptgebäude der Kirche. Der Hauptbegriff eines Gewölbes ist verschwunden. In kenntlicher Gestalt, und zwar für eine Nebenkapelle oder Sakristei kommt das Wort in der Beschreibung der Einweihung der grofsen Michaeliskirche zu Hildesheim vor:

Do man dit Münster vollinbrachte,
Berenward eyn Fest dar lachte (legte)
Dar quam von Vulke groz gedrang,
Bischoff Benno *die Messe sang,*
In der linkeden Absyden
Vnd wyhete daz Münster in den Cziden.

Man vergl. *Ern. de Kirchberg Chron. Meklenb. rhytmico, c.* 20. *in Joach. Ern. a Westphalen Monument. Cimbr. T. IV, col.* 612. Für *Baptisterium* oder eine Taufkapelle steht es in der *Hist. Barlaami et Joseph. Ms.* in Scherzii *Gloss. Der kunic hiez in den ziten in einer* Absiten *mahhn eine toufstat.* Dergleichen Stellen findet man noch mehrere, doch mögen diese wenigen zum Beweise genug sein.

Kinderling.

Ueber den Hildesheimischen Haushaltungs-Kalender von 1797.

In vielen Provinzen Teutschlands hat man schon längst und mit Recht die gewöhnlichen jährlichen Kalender als Vehikel angesehen, auf den grofsen Haufen des Volks zu wirken, und man hat angefangen, allen Unsinn, Aberglauben und was sonst Kopf und Herz des grofsen Haufens, in dessen Hände die Kalender kommen, verdrehen kann, so viel möglich daraus zu verbannen. Man hat zu dem Ende die Redaktion dieser Volksschriften Männern anvertrauet, die von der Wichtigkeit derselben überzeugt, den Inhalt zweckmäfsig einzurichten und zu ordnen verstehen; und hier und da gehören wirklich schon die Kalender mit zu den Schriften, die so gut, wie andere nützliche Produkte der Teutschen Litteratur länger, als das laufende Jahr zu leben verdienen. In Hildesheim ist diefs offenbar nicht der Fall. Denn vor mir liegt ein mir zufällig in die Hände gerathener Hildesheimischer so genannter Haushaltungs-Kalender in 4. auf das Jahr nach Christi Geburt 1797 gedruckt und verlegt zu Hildesheim bei *J. C. L. Tuchtfeld*, E. H. Magistrats privilegirten Buchdrucker. Diese nicht blofs im Hildesheimischen, sondern auch in den angrenzenden Ländern verbreitete und in vieler hundert Menschen Händen befindliche Volksschrift enthält aufser mehrern theils abgeschmackten theils unsittlichen und zotenhaften Anekdoten, auch Plattteutsche Verse bei jedem Monat, die von der Art sind, dafs sie eine scharfe Rüge verdienen. Die Verse vom Januar bis May enthalten, wenn gleich herzlich fade, doch vielleicht gut gemeinte Glückwünsche in Plattteutschen Reimen für alle Stände des bürgerlichen Lebens vom Landesherrn bis zum Bauer herab. Aber nun lese, wer Plattteutsch versteht, die Verse beim Monat Juny und erstaune, dafs solche Zoten haben dürfen durch eine Volksschrift verbreitet werden. Der Seltenheit wegen und um zu beweisen, dafs dieser Hildesheimische Kalender eine Censur verdient, will ich die Reime abschreiben, wenn sie gleich von der Art sind, dafs man sich schämen mufs, das Papier damit zu besudeln:

Och; ja et geit nich meer nah Rechte,
Behext is Kaspers sien G. . .,
Davan dei Mann sau ülen geit,
Un sien — nich meer st . . .

Süfs het hey könt in einer Stunne,
Viefmahl un dat recht ut den Grunne,
Un is nu woren sau en Mann,
Dat hey nich meer — kann.

Och; helpet doch denn armen Manne,
Ja glöbet meck hier is wat anne,
Dat doch dat ohle Minschenkind,
Bie öhm doch noch Vergneugen find.

Hört nu hey maut nah Raht utgahen,
Un bruken wat vor sienen S . . . ,
Dit maut gliek schein, wat helpet dat,
Sufs kriegt dei Mey-K. nix vort Gad.

Unmöglich kann die Obrigkeit in Hildesheim diesen unsittlichen Unfug, den E. H. Magistrats privilegirter Buchdrucker mit seinen Kalendern treibt, kennen; wie wäre es denn sonst denkbar, dafs sie ihn duldete! Vielleicht dient diese öffentliche Anzeige dazu, sie darauf aufmerksam zu machen.

Verden, im Febr. 1797.

J. G. Schilling,
Rektor der kön. Domschule.

Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Dienstags, den 28sten März 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Recension.

Geschichte der Künste und Wissenschaften seit der Wiederherstellung derselben bis an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Von einer Gesellschaft gelehrter Männer ausgearbeitet. Siebente Abtheilung. Geschichte der Mathematik von *Abraham Gotthelf Kästner*. Erster Band. Göttingen, bey *Rosenbusch*. 1796. Med. 8. 4 Bl. Inhalt. 708 Seiten. (2 Rthlr.)

Oder mit einem zweiten Titelblatte:

Geschichte der Mathematik seit — von *A. G. Kästner*. Erster Band. Arithmetik, Algebra, Elementargeometrie, Trigonometrie, Praktische Geometrie, bis zum Ende des sechszehnten Jahrhunderts. Göttingen u. s. w.

So viel ist von dieser Abtheilung des gesellschaftlichen Werks seit dessen Ankündigung fertig worden. Beide Titelblätter kommen der Freiheit der Käufer zu statten. Gegenwärtige Anzeige schränkt sich auf die Geschichte der Mathematik ein, für deren von einem *Kästner* noch in seinem hohen Alter übernommenen Ausarbeitung jeder Verehrer dieser Wissenschaft ihm den gröfsten Dank schuldig ist. Sie zeichnet sich nämlich von *Montucla*'s, *Priestley*'s und *Bailly*'s über die ganze Mathematik, Optik und Astronomie dadurch aus, dafs diese Schriftsteller, vornämlich beide Französische, von dem, was sie von jedes Mal erfundnen oder verbesserten mathematischen Gegenständen zusammenhängend erzählen und erklären, die Vergleichung mit den Quellen, woraus sie und ihre Vorgänger geschöpft haben, dem Leser überlassen; hingegen *K.* ihn zu den Quellen selbst führt, sie ihm mit litterarischer Genauigkeit bekannter macht, als sie ihm sind, und mit der Verfasser eignen Worten darstellt, was, zum Theil, wie sie etwas erfunden, verbessert, zuweilen verschlimmert, was sie wirklich geleistet, oder leisten gewollt, und wie sie sich darüber ausgedrückt haben. Dieses war in unsern Tagen desto nöthiger, je mehr durch die fortwährende Ueberschwemmung mit Modeschriften, der Handel mit alter Makulatur sich ausbreitet, die Anlage zu hinlänglichen Privatsammlungen von ältern mathematischen Büchern erschwert, auf sehr wenigen öffentlichen Bibliotheken für hieher gehörige möglichst vollständige Reihen und Sammlungen gesorgt wird, oder gesorgt werden kann, auch der wichtige Einflufs der mathematischen Litteratur auf Sachkenntnisse erst aus *K.* Schriften in Teutschland einleuchtender geworden ist. Gesetzt also, dafs durch allerlei sehr specielle, blofs bibliographische Nachrichten, Anekdoten von andern Gelehrten, von sich selbst, freie Urtheile über die Gelehrtenrepublik, gerügte Mifsbräuche in ihr, und untermischte Einfälle, auch durch die, obgleich in mancher Absicht sehr nützliche Abtheilung des Vortrags in kurze Absätze, diese Geschichte etwa auf einige wenige Bogen mehr, als ohne sie, angewachsen sei; so verschaffen sie doch dem Leser zugleich eine fortwährende Unterhaltung und Erholung, dergleichen wegen der gedrängten Kürze da, wo *K.* Sachen lehrt, gewifs nicht überflüssig ist. — Der vorgesetzte Inhalt auf 4 Blättern nach den Paragraphen, als den Theilen, verschafft die verlangte Uebersicht des Ganzen. So verschwindet der blofs bibliographische Schein, den man an dieser Geschichte aus einem falschen Standpunkte erblickt hat. Eine solche zahlreiche und sehr vollständige mathem. Bibliothek zu sammeln, wie sie *K.* mit seltnem Glück gesammelt hat, und sammeln gekonnt hat, ist nicht jedes, auch nicht jedes noch so tiefsinnigen Mathematikers Sache. Man kann aus der Einleitung S. 1-28 über Geschichte der Mathematik, ihre Quellen und Gesetze ihres Vortrags, §. 31, sich hierüber und von Benutzung solcher Sammlungen eines nähern belehren. Eigne Gedanken über die Gegenstände der Wissenschaft, sind, wie §. 28. S. 24 mit Recht erinnert wird, in der Geschichte Nebenwerk. Den Schlufs dieser Einleitung, S. 28. sollten und müfsten diejenigen lesen, welche den an Jahren und Verdiensten ehrwürdigsten *K.* wegen ein von ihm vor 3 Jahren, und zwar an einen regierenden vortrefflichen Fürsten, gerichteten Paar Bogen, als einen Schriftsteller schildern, den die Bande von versteckten Illuminaten soll haben auftreten lassen, um ihr gefährliches Spiel zu decken; sich ihrer Lästerung schämen, und sie in der Eudämonia von Rechts wegen widerrufen. — I. Geschichte der Rechenkunst und Algebra. Von der Einführung der Ziffern in den Abendländern, S. 31-43. Der Gebrauch des Rechenbrets ist nach §. 16 zum Anfange im Rechnen noch zu empfehlen. (Zu §. 6. S. 34. Von *Dasypodii* Buch, welches *K.* nicht gesehen, dem aber im vorliegenden Exemplar blofs das Titelblatt fehlt, sind die Vorberichte des akademischen Senats zu Strafsburg und des Verf. von 1593. S. 1 fängt an: *Institutionum mathematicarum Erotematum P. I. Elementa Logistica.* S. 19: *Quis est harum Cyphrarum auctor? A quibus hae usitatae syphrarum notae sint inventae: hactenus incertum fuit: meo tamen judicio, quod exiguum esse fateor; a graecis librariis (quorum olim fuit magna copia) literae Graecorum, quibus veteres Graeci tanquam numerorum notis sunt usi, fuerunt corruptae: ut ex his licet videre.*

Digitized by Google

Mehrere solche Verschlimmerungen sind daselbst S. 20 abgebildet zu sehen. *D.* beruft sich auf *Volumina*, und zwar *manu Isaaci et Barlaami Monachorum scripta*, worin er sie so gefunden. Allein, die Aehnlichkeit der 9 mit dem Griech. 9 macht es noch nicht aus; eher kommt 2 mit dem Hebr. ב, 3 mit ג, 9 mit ט überein. Diese Schrift in 8. besteht aus 1 Bog. und 225 gezählten Seiten. Hierauf folgt: *Cunr. Das. Instit. Math. Vol. I. Erotematum Appendix Elementarum Ar. Geodaes. Opt. Catoptr. Scenogr. Theoriae Planetarum. Logisticae astr. Astrol. Mus. Mech. Imprim. Jos. Rihel.* 1596. 47 gezählte Blätter.) Aenderung im Vortrag der Rechenkunst, seit Einführung der Ziffern, S. 43-56. (Von *Barlaam*'s Logistik in 6 Büchern, betrifft nur das 5te die Sexagesimalrechnung; das letzte ist nur Erweiterung von *Euklid's* Datis, die übrigen von der Elemente VII-IX. Buch.) Es ist zu bedauern, daſs *K.* von *Suisset's* auſserordentlichem seltnem Calculator, dieses, nach *Leibnitz's* Urtheil, *subtilissimi hominis et in philosophia pene mathematici*, viel weniger melden konnen, als er gewünscht hat. In den Geschäften des gemeinen Lebens war man nicht sehr gewohnt gewesen, nach Zehnen zu rechnen. Die Astronomen sahen diese Bequemlichkeit ein, wie *Regiomontan* um 1464 für die Trigonometrie. Erst gegen das Ende des 16ten Jahrh. ward der Nutzen zehntheilichter Brüche erkannt. (Da, wo sie in der Mathematik gebraucht werden, kennt man ihren Nutzen. Hieraus aber folgt nicht die geringste Nothwendigkeit einer Revolution in Eintheilung aller bürgerlichen und mathematischen Maſse. Der Himmel bewahre vor einem Modejournal für den Verstand!) Algebra oder Regel Cofs S. 56-64. Dadurch, daſs man gegebne Zahlen mit allgemeinen Zeichen ausdrückte, ward aus den Cossischen Räzelspielen Erfindungskunst der Geometrie. Nachrichten von (XXVIII) arithmetischen Büchern, S. 65-150. Die ebenfalls höchst seltne Arithmetik und Geometrie des *Lucas de Burgo S. Sepulcro* verdiente die weitläuftige Beschreibung, S. 65-82. (V) Algebraische Bücher, S. 150-204. (Vom *Christoph Rudolph* aus *Jauer*, dessen Cofs *Michael Stifel* in einem Quartbande erläutert hat, giebt es: Künstliche Rechnung mit der Ziffer und mit den Zalpfenningen, samt der Wellischen Practica u. s. w. zu Wien verfertigt 1546. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg. In 8. 1 Alph. 3 Bogen. Im Vorbericht, datirt Wien, d. 26 Juny 1526, zeigt er an, dieses Buch sei eine weitere Ausführung des Anfangs seines Rechenbuchs, die allerkünstlichsten Regeln Algebre beschlieſsend, das er im 25sten Jahre habe ausgehen lassen. So er Dankbarkeit empfinde, werde er den hinterstelligen Theil, die Cofs enthaltend, mit sichtiglicher Demonstration, auch vorhin unerhörten Künsten gespickt, auf ein neues mittheilen. Es ist zu bedauern, daſs dieses nicht geschehen, und *Rudolph*'s Cofs unsichtbar geworden ist.) Gelehrter Tand von Zahlen, S. 205-247, aus VI Büchern. Vieles von merkwürdigen Spielen. II. Geschichte der theoretischen Elementargeometrie. Ausgaben von den Elementen *Euklid*'s und andern ihm beygelegten Schriften, S. 248-268. Uneinigkeiten über einzelne Sätze in *Euklid*'s Elementen, S. 268-270, giebt es keine andere, als 1) über das berüchtigte Axiom von zusammenstoſsenden Linien, 2) den Berührungswinkel, und 3) die Erklärung proportionirter Gröſsen. Von Schriften, welche dem *Euklid* beygelegt werden, S. 271-278. Ausgaben von *Euklid*'s Elementen und geometrische Lehrbücher, S. 279-399. (Aus diesen Nachrichten mit Hofr. *Harles* IVten Bande seiner Ausgabe von *Fabricii Biblioth. Graeca* verglichen, lieſse sich nunmehr eine *Euklid*'sche kritische Bibliographie entwerfen.) In die aus *Nasareddin*'s Arabischer Uebersetzung der Elemente umständlich eingerückte und beurtheilte Theorie der Parallellinien, S. 375-381, haben sich folgende Druckfehler eingeschlichen, die man zwar entdeckt, wenn man die Figuren nach Anweisung des Texts entwirft, welche aber doch der Korrektor hätte verbessern sollen. S. 375. §. 26. Zeile 5 statt De A lies Be A. S. 376. Z. 7 l. und es ist BC kleiner, als AD. §. 28. Z. 11 l. und BAC. S. 377. §. 30. Z. 7. l. auf fD. Z. 11, 12. l. bey fD als der Punct e. Z. 13. l. und e. S. 379. §. 45. Z. 5. l. als CG. (Wäre *Euklid's* Axiom ein Lehrsatz: so müſste dieser gleich nach dem 17ten des 1ten Buchs stehen. Weil er aber nicht der umkehrende Satz (*convertens*) des 17ten ist, wie 6 von 5, 14 von 13, 19 von 18, 25 von 24 u. s. w. und demnach vom 17ten eine unmittelbare Folge ist: so machte *Euklid* aus dieser Folge ein Postulat, welches im Grunde so viel sagt, daſs aus zwei Winkeln, die zusammengenommen kleiner, als zwei rechte sind, nebst einer Seite, die zwischen beiden Winkeln liegt, sich ein Dreieck zeichnen lasse; da es kritisch richtig ist, daſs dieses Axiom unter den Postulatis stehen sollte. Man schalte es, als einen Lehrsatz, vor dem 27sten ein, wohin, und mit welchem angeblichen Beweise man will: so wird kein einziger Leser einen solchen Beweis für echt Euklidisch erkennen; selbst *Lorenz* nicht, welcher vielmehr den ihm ertheilten Lobspruch, daſs er den *Euklid* so gar übertroffen habe, gewiſs von sich ablehnt. (VI) Bücher, welche einzelne geometrische Untersuchungen enthalten, S. 400-476. Die gröſste Merkwürdigkeit für die Geschichte der Mathematik ist, daſs schon der Kardinal *Nicol. de Cusa* verschwindende Gröſsen betrachtet, und die Analysis des Unendlichen wie empfohlen hat. *Lucas Paciolus*, des *Lucas de Burgo S. Sepulcri* Bruder, hat Körper betrachtet, die aus Beschneiden und Erheben der 5 ordentlichen entstehen, mit deren Theorie *K.* die Geometrie erweitert hat. (V) Schriften von der Quadratur des Kreises, S. 486-511, vorher S. 477-485, von dem, was andre in der Kreisrechnung haben leisten wollen. III. Geschichte der Trigonometrie, S. 512-571. Sehr vollständig, (XI) trigonometrische Bücher, S. 72-634. IV. Geschichte der praktischen Geometrie, S. 635-648. (XVI) Bücher von der praktischen Geometrie, S. 648-708. Das erste, ein neues, *J. Vladisl. von Suchodoletz* Nachr. von Feldmaassen in Preuſsen. Königsb. 1772. 4. wird als ein Muster für Untersuchung der Geschichte solcher Maſse, empfohlen. Die beiden letzten, *Agricola* und *Reinhold*, als die ersten vom Markscheiden. — Jeder wiſsbegierige Leser dieses Bandes wird der nächsten Fortsetzung dieser Geschichte für die mechan., opt. und astronom. Wiſsenschaften mit Begierde entgegen sehen, sie falle wegen der Bibliographie so weitläuftig aus, wie sie wolle. Er wird wünschen, daſs der Hofr. *K.*, unerachtet dessen eignen etwas bedenklichen Aeuſserung, S. 21, dennoch bei so bewundernswerther Thätigkeit und Lebhaftigkeit, dieses Werk noch in dem Jahrhunderte und bis zu dessen Ende vollende, von welchem er die andre Hälfte durch seine entschiednen Verdienste um die Verbreitung des echten Geschmacks in der Mathematik in Teutschland merkwürdig gemacht hat.

N. M. L.

Nachtrag zu den im Intelligenzbl. der Allg. Lit. Zeitung 1796. No. 99. S. 831-832. angezeigten Druckfehlern und andern Irrungen in *Abraham Gotthelf Kästner*'s weiterer Ausführung der mathematischen Geographie in Absicht auf die sphäroidische Gestalt der Erde. Mit sechs Kupfertafeln. Göttingen, im Verlag bey *Vandenhoek* und *Ruprecht*. 1795. XXXII und 526 Seiten. 8.

Unerachtet dieses Werk schon 1795 herausgekommen ist: so ist es doch noch gar nicht, als ein unentbehrlicher Anhang

Digitized by Google

zu des Verf. Uebersetzung von *Lulof's* Kenntnifs der Erdkugel, oder als eine Fortsetzung von dessen zwei Bänden äufserst wichtiger Astronomischer Abhandlungen, so bekannt geworden, als es verdient. Aus der Vorrede wird Einsender nachher einiges wörtlich beibringen. Der Inhalt zeigt auf 21 Seiten die Ordnung und den Gegenstand aller einzelnen Untersuchungen genau an. I. Kap. Lehrsätze, S. 1-19. II. Kap. Ueber die Messung eines Grades auf der Erde, S. 20-31, ohne sie umständlich zu beschreiben; weil noch S. 31. §. 27. Untersuchungen einzelner solcher Arbeiten wiederum neue Schriften veranlassen können, oder noch §. 26. Bücher, die sie beschreiben, durchstudirt werden müssen. Die vom Niederländer *Wilhelm Bleau* oder *Caesius* angestellte Gradmessung wird §. 23. f. bekannter gemacht, als sie ist, weil, was er davon geschrieben hat, nicht gedruckt worden. III. Kap. Ueber die Erde, als ein Sphäroid betrachtet, S. 32-136. S. 42. VIII. Zeile 5 hat sich ein bis jetzt noch unangezeigter Rechnungsfehler eingeschlichen. Statt $-4p^2$ mufs $-4p^4$ stehen. Hiernach müssen die Gleichungen IX. X verbessert werden, welches aber nur für die Gleichungen in IX. im Intell. Bl. geschehen ist. Und doch giebt es im Abdruck dieser Verbesserungen aufser einem Druckfehler, noch einen neuen Rechnungsfehler. In der ersten Gleichung mufs $\frac{1}{2}p^2(p^2-1)$ statt $\frac{1}{2}p^2(p-1)$ stehen. Nun folgt im Intell. Bl. $\frac{1}{2}p^2(4-17p^2+13p^3)=(1-p)N$ richtig. Wenn man also $(4-17p^2+13p^3)$ mit $(1-p)$ wirklich dividirt: so ist der Quotient $(4+4p-13p^2)$, aber nicht $(4+4p-13p^2-13p^3)$, mithin die Gleichung $\frac{1}{2}p^2(4+4p-13p^2)=N$. Hieraus folgt für X. diese Gleichung:

$$u = 1-(\sin\varepsilon)^2.r-\tfrac{5}{8}(\sin 2\varepsilon)^2.r^2$$
$$-\tfrac{1}{2}p^2(4+4p-13p^2).r^3\ldots$$

Was XI. folgt, ist richtig. Ferner sollte im Intell. Bl. stehen: S. 154 statt 134. S. 225. LY = LR.... statt LV = LR... S. 318 statt $\sec\eta^3.dy$. S. 354 (152) lies OP = $g.\sec\beta$ statt $= g.\cos\beta$. S. 413. XVIII. lies η statt Θ. Solche Verbesserungen helfen nichts, wenn nicht auf die Korrektur ihrer Anzeigen die gröfste Sorgfalt verwendet wird. Da nach S. 89 *Maupertuis* die Erdaxe am allerkleinsten macht: so ist die Erinnerung an die Abbildung seines kräftigen Zusammendrückens der Erde am Nordpole sehr treffend. Man könnte ihr das von ihm selbst herrührende Examen, und zwar *desinteressé*, um dieser Benennung willen beifügen. Ueberhaupt sind, nach S. IV der Vorr. bei der Gestalt der Erde, die man aus Gradmessungen herleiten kann, schon genug Ungewifsheiten, deren Zahl sich vermehrt, wenn man aus der anziehenden Kraft, mit Schwungkraft verbunden, die Gestalt der Erde bestimmen will. (Die Vergleichung der Theorie des Sphäroids mit Gradmessungen ist nicht viel von Vergleichung der Elementargeometrie mit Feldvermessungen unterschieden, bei welchen man bald hier etwas wegnimmt, bald dort etwas zugiebt, bis die Figur sich schliefst, auch nicht selten Vermessungen wiederholen mufs.) Von *Triesnecker* in Wien steht in den Wiener Ephem. auf 1791 S. 387-412 eine Abhandlung über die Figur der Erde aus Sonnenfinsternissen. Er erhält daraus $\frac{1}{323}$ Applattung, welches 9969604 giebt, eine Zahl, die nach S. 89 zwischen beiden Angaben des *La Lande* fällt. IV. Kap. Schwungkraft auf der Erde, S. 137-206. Diese Untersuchung erfordert, nach physischen Voraussetzungen, Lehren der höhern Mathematik und Analysis, die man in zahlreichen, nicht kleinen Büchern, darauf angewandt, studiren mufs, wie S. IV der Vorr. erinnert wird. §. 54-64 über die gewöhnliche Definition der Schwere; §. 164-168 über die Annahme einer einmal durchaus flüssigen Gestalt der Oberfläche unsers Planeten; zuletzt §. 191 über *Gerlach's* Schrift von Bestimmung der Gestalt und Gröfse der Erde. V. Kap. Parallaxe

auf dem Sphäroid, S. 212-309, ist für Astronomen von grofser Wichtigkeit. VI. Kap. Loxodromien und Seekarten, mit wachsenden Graden, S. 310-417. Nach S. V der Vorr. ist hiervon der ertheilte umständliche und zusammenhangende Vortrag nicht überflüssig, indem in den meisten Lehrbüchern von der Schiffahrt die Theorie kurz beigebracht, zum Theil gar weggelassen, am allerwenigsten analytisch ist, dafs sich zeigte, wie man die Lehren findet, und die Rechnungen nach bequemen Formeln anstellt. In diesem des Verf. Entdeckung des Verhaltens der Meridionaltheile zu den logarithmischen Tangenten und der Regel, den Abstand der Meridionaltheile, die zwei gegebenen Breiten gehören, unabhängig zu berechnen. Die hierher gehörige Litteratur, S. 418-448. VII. Kap. Kleine geographische Bemerkungen, S. 449 bis zum Ende. Die letzte IVte S. 507 f. von *La Hire's* Astrolabium, dessen Hofr. *Mayer* im IV. Theil seiner prakt. Geometrie nicht erwähnt hat, welchen Theile *K.* statt einer eignen Abhandlung von den Projektionen in der Vorr. empfiehlt, auch M. *Bohnenberger's* Anl. zu Ortsbestimmungen, Gött. 1795. rühmt. — Zum IIten Abschn. des IV. Kap. Wie weit man von einer Höhe sehen kann, mithin, was man für ein Stück der Erdfläche von ihr übersehen könne, giebt es, blofs für *Wolff's* Auszug Geogr. §. 15. folgenden Zusatz zur Belehrung eines der neuesten Aufklärer (in *Paulus* Neuen theologischen Journal, Band III. Stck. 3, S. 197 auf unserm Planeten u. s. w.), der auf unserm Planeten nicht Raum genug zu einem sichtbaren allgemeinen Weltgerichte (nämlich über alle Menschen) findet, und zum sonnenklaren Beweise, wie erstaunlich unwissend solche Selbstdenker in den ersten gelehrten Kenntnissen sind. Man gebe mit *Süfsmilch* in dem herrlichen Werke: Die göttl. Ordn. in den Veränder. des menschl. Geschlechts, Th. II, S. 407 der 4ten Ausg. jedem Menschen 2 Quadratfüfse Platz, nehme jedesmal 1000 Mill. Menschen an, für jedes Jahrh. 3000 Mill., so kommen auf hier anzunehmende 6000 Jahre, 180tausend Mill. Menschen, demnach 360tausend Mill. Quadratfüfse. Nun hat 1 Quadratmeile 400 Mill. Quadratfüfse, die Erdfläche aber 9288000 Quadratmeilen, demnach für 180tausend Mill. Menschen mehr nicht Raum, als 900 Quadratmeilen oder $\frac{1}{10320}$ der ganzen Erdfläche. Einen noch gröfsern, für noch mehr Menschen, kann ein Auge schon vom Montblanc übersehen.

N. M. L.

Wohin gehören mathematische Abhandlungen?

Dafs in gelehrten Zeitungen, Anzeigen u. s. w. Nachrichten von theol. jurist. medicin. Büchern, Predigten, Romanen und Lustspielen u. s. w. unter einander gemengt vorkommen, ist ihnen wesentlich. Dafs der Reichs-Anzeiger Nachrichten und Anzeigen von dem enthält, was bürgerliche Geschäfte, Nahrung und Hantierung, Stadt- und Landwirthschaft, Policei, Volkssitten und Gebräuche betrifft, Wechsel-Kourse, Steckbriefe, Ediktalcitationen, auch Verzeichnisse von neuen Waaren aus Büchermanufakturen, das ist ihm auch wesentlich. Allein, dafs darin zuweilen nicht nur eigentlich gelehrte Anfragen, Antworten und Nachrichten, sondern so gar weitläuftige Aufsätze eingerückt werden, die weder den Kaufmann, noch Professionisten, noch Oekonomen, überhaupt keinen interessiren können, dem dieser Anzeiger sonst sehr nützlich ist: das ist doch eben so wenig zu läugnen, als dafs der Gelehrte die meisten Artikel der angezeigten Gegenstände überschlägt. Was eigentlich ihn angeht, gehöret an seinen Ort, in Schriften für Gelehrte, nicht aber für das übrige blofs lesende Publikum. Man sollte doch heutiges Tages, da man alles hervorsucht, worüber sich nur etwas schreiben läfst, dem Liebhaber der Wissenschaften, besonders ihrer Geschichte und Lit-

Digitized by Google

teratur, seine Lese- und Lernbegierde nicht erschweren, sondern erleichtern. Z. B. Im Reichs-Anzeiger 1795. No. 218 und 1796. No. 91 kommen Anfragen, Attestate und Urtheile zu Gunsten des berüchtigten Orfyrrischen *Perpetuum Mobilis* vor. Diese veranlaſsten einen Ungenannten, über dieses, und überhaupt über das *P. M.* zwei umständliche vortreffliche Abhandlungen in eben diesen Reichs-Anzeiger einzusenden, die eine 1796. No. 127. S. 4037-46, die andre, auf weitere Veranlassung eines Aufsatzes im Götting. Taschenbuche, No. 268. S. 6469-78, zusammen über einen vollen Bogen. Nun ist es zwar wahr, daſs Belehrüngen eines solchen Kenners über die Windbeuteleien des praktischen Perpetuomobilisten auch den übrigen Lesern auf eine entfernte Weise nützlich sein können; allein, wie kann die ganze dahin gehörige Litteratur sie im geringsten interessiren? Eben so kam auf 1795. No. 274 eine Anfrage über eine angebliche Entdekkung des Gesetzes der Primzahlen vor, worauf No. 281. S. 2847-52 eine ungemein nützliche Antwort erfolgte. So verhält es sich mit vielen andern Aufsätzen über mathematische Materien, die in periodischen Schriften, Monatsschriften, und wie sie alle heiſsen, zerstreut sind. Wer kann aber alles um einiger weniger Artikel wegen zusammenkaufen? Mithin, wenn man um der mathematischen Litteratur willen liest und borgt: so ist des Auszugmachens mit gröſstem Zeitverlust kein Ende. Und weil man nicht einmal alle solche Allerleis und Mancherleis borgen kann; so leidet der Liebhaber solcher ihm nützlichen Aufsätze alle Mal Verlust. Wozu also mathematische Aufsätze in Gesellschaft von Steckbriefen und Romanzen? — Die Folge ist, daſs die, welche durch ihre Anfragen Unterricht verlangen, und die, welche ihn ertheilen wollen, ihre Aufsätze in eine periodische Schrift möchten einrücken lassen, die für Mathematiker allein ist, z. B. in des Prof. *Hindenburg*'s Archiv. Hierher gehört auch der rühmliche Entschluſs, den die königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen gefaſst hatte, die Abhandlungen jeder Klasse besonders der Freiheit der Käufer zu überlassen, welcher Achtung und Nachahmung verdient. Was hieraus weiter folgt, versteht sich nunmehr von selbst.

N. M. L.

Nachrichten von kleinen Schriften.

Zu Hof schrieb 1796 der dasige Rektor, *Johann Theodor Benjamin Helfrecht*, auf den Geburtstag des Königs von Preuſsen eine Einladungsschrift: *De variis modis, quibus antiqui populi magnorum virorum memoriam coluerant. Specimen I.* (3 Bogen in 8.) Den Grund der Idololatrie findet der Verf. ganz richtig darin, daſs das Alterthum, oder die Menschheit, da, als sie noch in der ersten Periode der Kindheit lag, jedem Wohlthäter, der sich um die Nation verdient machte, auch noch nach dem Tode hochschätzte. Da die Heerführer oder Könige, wenn man sie so nennen will, sich am meisten Verdienste um ihr Volk erwerben konnten, so wurde ihnen natürlich zuerst diese Achtung bewiesen. Aber auch die Verdienste Andrer, die nicht Könige waren, wurden anerkannt, und diese deſswegen vor und nach ihrem Tode verehrt. Diese Verehrung, die anfangs bloſs Hochschätzung war, ging allmälig in göttliche Verehrung über, und so war der Grund zur Abgötterei gelegt. Wenn diese eigentlich angefangen habe, läſst sich daher, wie uns dünkt, nicht genau bestimmen, weil der Uebergang so unmerklich war, daſs die Nationen vielleicht selbst die Grenzlinie nicht bestimmen konnten. Zu dem kommt noch, daſs nicht alle Völker zu gleicher Zeit die göttliche Verehrung begonnen haben, daher wenigstens der Ursprung bei jedem Volke besonders angegeben werden müſste. Wir unsers Orts glauben daher, daſs der Streit hierüber ganz vergebens sei, und treten auf keine Partei, am allerwenigsten auf die des Verf., der den Ursprung nach den Zeiten des *Belus*, *Ninus* Vater, mit *Polydorus Vergilius*, eber auf jeden Fall zu spät setzt. Wir bemerken bloſs noch, daſs der Verf. in diesen Bogen bei weitem noch nicht am Ende ist, sondern vor jetzt nur einige Beispiele der Verehrung bei den Juden, Sinesen, Japanesen, Siamesen, Ostindiern, Scythen, Celten, Babyloniern, Assyrern, Persern, Arabern und Kleinasiaten; bei den Syrern, Phöniciern und Samaritanern aufgestellt habe. Unerachtet in manchen Punkten und Sachen unsere Begriffe und Meinungen von denen des Verf. sehr verschieden sind, so können wir doch nicht läugnen, daſs die ganze Schrift mit Fleiſs abgefaſst sei, und von seiner Belesenheit zeuge.

In Erlangen fährt Hofr. *Harles*, als Programmatarius, noch immer fort, seine in Programmen angefangene Geschichte der Universität Erlangen fortzusetzen, und hat uns beim Prorektoratswechsel am 4 November 1796 mit der 7ten Kommentation (1 Bogen in Fol.) beschenkt, in welcher die fernere Geschichte und die Begebenheiten, die sich mit der Universitäts-Bibliothek zutrugen, erzählt werden. Nothwendig muſste er hier des Markgrafen *Alexander*, der nicht nur ein jährliches Quantum zu Anschaffung neuer Bücher, sondern auſserdem noch andere Summen hergegeben hat, ingleichen der Schenkungen einiger Aerzte, und vorzüglich des Professors *Masius*, der von Leipzig nach Erlangen kam und der dasigen Universität seinen ganzen Bücherschatz schenkte, erwähnen. Dann kommt der Verf. auf den botanischen Garten, der gleichfalls *Alexander*'n erst sein Dasein verdankt. Auch hat dieser treffliche Fürst das Naturalienkabinet, nebst dem physikalischen Apparat ansehnlich vermehrt. Alles dieses wird auf diesem Bogen umständlich erzählt, und dann noch einige Nachricht von der ehemaligen Teutschen Gesellschaft und dem nunmehrigen königlichen Institut der Moral und der schönen Wissenschaften gegeben.

In mehrern Programmen hat *August Albanus*, der verdienstvolle Rektor der Domschule in Riga, bei Gelegenheit der Schulfeierlichkeiten eine Materie abgehandelt, welche die Aufmerksamkeit aller Pädagogen um so mehr verdient, je mehr man gegen die Vorschriften, welche Vernunft und Erfahrung in der Erziehung an die Hand geben, noch auffallend sündigt. Dieser Mann redet nämlich über die gewöhnliche Fehlerhaftigkeit der pädagogischen Belohnungen so gründlich und deutlich, und stellt das Lächerliche und Zweckwidrige der gewöhnlichen Jugendbelohnungen so evident dar, daſs wir wenigstens in Hinsicht der Ausführlichkeit keine Schrift über diesen Gegenstand empfehlungswürdiger finden. Zum Motto hat der Verfasser in dem einen Programm des Oberkonsistorialraths *Gedike* Worte aufgenommen: „Der Erzieher, der bei dem Jünglinge die sinnliche Hoffnung nicht mit allem Fleiſse zu löschen sucht, sondern sie noch mehr entflammt, ist ein wahrer moralischer Mordbrenner." Wir haben Ursache, zu vermuthen, daſs der Rektor *Albanus* aus diesen einzelnen Schulschriften, worin er theilweise und zu verschiednen Zeiten diese Sache beleuchtet hat, ein Ganzes machen, es noch ein Mal mit seinem pädagogischen Scharfblicke durchsehen, und durch besondere Herausgabe dieses nützlichen Büchleins sich ums Publikum verdient machen werde. Nur auf die Weise, wenn die speciellsten fehlerhaften Erziehungssitten gerügt und dafür vernunftmäſsigere und bessere substituirt werden, kann, wie uns dünkt, nach und nach ein festes unumstöſsliches Erziehungsgebäude aufgeführt werden. Allgemeine Räsonnements helfen hier wenig oder gar nichts.

Hierzu eine Beilage.

Digitized by Google

ALLGEMEINER
LITTERARISCHER ANZEIGER.

Beilage
zu No. XXXVII.

Den 28sten März 1797.

Nachrichten.

Wegen öfterer Anfragen des Hrn. D*. S*. melde, dass von Ewald Dringenberg der 3te und 4te Theil fertig ist, und beide Theile 1 Rthlr. 4 Gr. kosten.

Leipzig. *Böhme.*

Von dem Monate April an habe ich an den bei *Voss* und *Compagnie* oder in der Expedition des Allgemeinen litterarischen Anzeigers herauskommenden Oekonomischen Heften für den Stadt- und Landwirth weder mittelbar noch unmittelbar einen Antheil.

Leipzig, den 10 März 1797. M. *Fr. G. Leonhardi*, Ord. Prof. d. Oekonomie.

Nachschrift.

Wir bescheinigen die Wahrheit dieser Nachricht des Hrn. Prof. *Leonhardi*, und versichern zugleich das Publikum, dass der neue Redakteur auf Alles Rücksicht nehmen wird, was zur mehrern Vollkommenheit und Gemeinnützigkeit dieser seit ihrer Entstehung mit verdientem Beifalle aufgenommenen periodischen Schrift nur irgend beitragen kann, so wie auch wir unsers Theils nicht ermangeln werden, dieses Journal jederzeit zu Anfange des Monats zu liefern.

Leipzig, am 11 März 1797.

Expedition des Allgem. litter. Anzeigers.

Verzeichniss zu verkaufender Reste von Verlagsbüchern.

Im Allgem. litter. Anzeiger 1796. Beilage zu No. LII. S. 609—610. habe ich den Rest meiner Teutschen Verlags-Schriften den Buchhandlungen unter sehr billigen Bedingungen angeboten, weil ich, auf dem Lande wohnend und etwas Landwirthschaft treibend, Ursache habe, mich des Bücherverkehrs zu entschlagen und ein todtes Kapital zu versilbern. Es scheint aber, mein Vorschlag sei übersehen worden, oder der Termin (1 März), bis zu welchem ich Gebote erwartete, sei zu kurz gewesen. Ich verlängere nun diesen bis zum 6ten May d. J., behalte mir aber vor, inzwischen einzelne Exemplare an Liebhaber für die hier beigesetzten halben ordin. Preise abzulassen. Demnach:

Sammlung kurzer Reisebeschreibungen u. s. w. in 18 Bänden, mit K. für 9 Rthlr.

Dieser Sammlung beide überzählige Bände allein 1 Rthlr.

Beschreibung des Fürstenth. W. Neuenburg u. s. w. 12 Gr.

Lamberts deutscher gel. Briefwechsel, in 5 Bänden. 3 Rthlr.

Dessen log. und philosophische Abhandlungen, 2 Bände. 1 Rthlr.

Dessen 12jähr. Briefw. mit Brander. 16 Gr.

Dessen Briefwechsel mit Felbiger u. Scheibel. 8 Gr.

Eine gefundene Geschichte, oder der sich öfters verjüngende Greis. 8 Gr.

Tieffenthaler's hist. geogr. Beschreibung von Hindustan u.s.w. mit Zusätzen u. s. w. und 67 K. T. 3 Bände. 4. 9 Rthlr.

* Dieses Buches viel kürzere Oktav-Ausgabe mit 4 Karten, in 2 Theilen, auf Schreibpapier 2 Rthlr. Druckpapier 1 Rthlr. 12 Gr.

* *Rennel's* Abhandl. über seine Karten von Hindustan, 4. mit 5 Karten (wobei nämlich die K. von Hindustan auf 3 Bl. befindlich). 1 Rthlr. 8 Gr.

Dieselbe nur mit 2 kleinen Karten. 20 Gr.

* *Rennels Map of Hindoostan.* 3 Blatt, nebst 3½ Bogen Register und Anmerkungen. 12 Gr. (Bei den zuerst geforderten Exemplaren kann *Rennel's* Verbesserungskärtchen für Bezar zugegeben werden.)

NB. Die mit * bezeichneten Artikel stehen nicht in der obgedachten Ankündigung, weil der Vorrath sehr klein ist.

Bei dieser Gelegenheit biete ich auch bis zum 1ten Juny dies. Jahr. meine Französischen Verlagsschriften einzeln für die Hälfte der bisherigen Preise an, wie folgt:

Description hist. et geogr. de l'Inde, par MM. Tieffenthaler, Anquetil du Perron, Rennell etc. avec 68 Cartes et autres planches; en 3 Tomes. 4. Edition splendide sur grand papier de poste Emosin de Bâle. 12 Rthlr.

La même papier de Nuremberg. 8 Rthlr.

La Géographie de l'Indoustan, p. le P. Tieffenthaler, avec 39 planches. Grand papier etc. 4 Rthlr.

La même papier de Nuremb. et seulement avec une petite Carte. 1 Rthlr. 12 Gr.

Recherches hist. et geograph. sur l'Inde, par M. Anquetil du Perron; en 2 Parties av. 12 Cartes et plans. Grand papier etc. 4 Rthlr. *Papier de Nuremb.* 2 Rthlr. 16 Gr.

Recueil pour les astronomes, par Jean Bernoulli; en 4 Tomes. gr. 8. avec fig. 2 Rthlr.

Lettres astronomiques, par le même av. fig. 6 Gr.

Carte des Antilles, par de Verdun, de Borda et Pingré; en 2 feuilles demi fol. 4 Gr.

Von dem wegen der kleinern Auflage sehr seltenen Buche des verstorb. Dr. *von Wolf: Genera Plantarum vocabulis characteristicis definita.* (Dantisci) 1776, nebst *Concordantia botanica.* ib. 1780. 8. habe ich noch einige Exemplare geheftet a 16 Gr.

Briefe und Vorauszahlung werden frankirt an mich selbst, den Direktor *Bernoulli* in Coepenick bei Berlin gerichtet, und die verlangten Bücher sollen ohne Verzug gut eingepackt überschickt werden. Die Bezahlungen erbitte ich mir so weit als möglich in Golde; ich nehme den Friedrichsd'or à 5 Rthlr. 8 Gr. den Dukaten à 3 Rthlr. an. Einheimische können in Preuss. Currant bezahlen.

Coepenick, den 11 März 1797.

Folgende alchymistische und magische Manuskripte sollen aus dem Nachlass eines bekannten Adepten um beigesetzte Preise in Sächs. Münzsorten verkauft werden.

1. Heimliches und übernatürliches Geheimniss des Geistes und der Seele der Welt und der natürlichen Magia a *Jo. Trithemio.* Ab. Spanh. an. 1506. Mit 27 sehr schön

gezeichneten Figuren. 45 Bogen. Ein Fürst wollte dafür 100 Louisd'or geben; allein der verstorb. Besitzer wollte es dafür nicht lassen. Preis 50 Rthlr.

2. *Fr. Basilii Valentini* Ord. Bened. goldene Rose, aller meiner geheimen Arztneyen, so ich Gott zu Ehren und dem armen Nächsten zum Nutzen und Gebrauch also hier zusammengetr. St. Petri 1582. 10 Bogen. 8 Rthlr.

3. Das Buch der Wahrheit, Donum Dei Patris luminum genannt, an. 1588. 20 Bogen. 15 Rthlr.

4. M. *Joh. Fr. Degenhart* Ord. S. Aug. Pat. Prior de Via Quint. Essent. et Particul. grofse Concordanz. Mit dem schwarz getuschten Bildnifs des Verf. 38 Bogen. 20 Rthlr.

5. *Ismael Osahne*, einer der gröfsten Meister seiner Zeit, aus dem Arab. und Aegypt. ins Teutsche übers. im J. d. W. 2249 v. Chr.-G. 1714. Mit einem saub. Titelgemälde in verschiedenen Fig. 14 Bog. 15 Rthlr.

6. *Ossias Asnath* heil. Priester zu Onn Naturlicht. Aus d. ägypt. und arab. Sprache übers. im J. d. W. 2243 vor Chr. G. 1718. Mit einem saub. Titelgemälde und 13 andern Gemälden im Werk selbst. 18 Bog. 20 Rthlr.

7. Geheimnifs des grofsen Aegyptier und Araber *Micirini*. Aus der ägypt. und arab. Sprache übers. im J. d. W. 2249 v. Chr. G. 1714. Mit einem saubern schwarz getuschten Titelgemälde und sechs Gemälde im Werk selbst. 18 Bogen. 20 Rthlr.

8. Frat. *Vincentii* Ord. Pred. das geheime Mysterium Cabalisticum aus dem Spanisch. ins Teutsche übers. 1481. Mit 32 Gemälden. 30 Rthlr.

9. Ein Stück aus des grofsen Weltweisen *Zoroasters* Chymico magico-cabalistico m. 1 Gem. 5 Rthl.

10. *Jo. Trithemius* güldnes Kleinod oder Schatzkästlein. Mit einem saubern Gemälde den Abt *Trithemius* vorstellend. 28 Bogen. 15 Rthlr.

11. *Fr. Bas. Valentini* das grofse Geheimnifs der ägyptischen Könige, an. 1482. 18 Bogen. 10 Rthlr.

12. *Via Veritatis Fr. Bas. Valentini* Bened. Ord. geheime Mysterien, welche handeln von der herrl. Gabe Gottes der mineral. und metall. Blume und Universalbrunnen, das allergröfste Geheimnifs der lieben Alten, welches ich mir zum Fundament vorgeschrieben. 58 Bog. 30 Rthlr.

13. *Fr. Bas. Valentini* von der edlen Gabe Gottes oder natürl. Geheimnissen, als der Kern aus allen meinen Schriften zusammen getragen, und mit vielen (25) hieroglipbischen Figuren beschr. an. 1454. 35 Bog. 35 Rthlr.

14. Verschiedene chemische Processe auch Auszüge aus merkwürd. alchym. Schriften. 12 Bogen. 5 Rthlr.

15. Wahrhafte und vollkommene Bereitung des philosophischen Steins der Brüderschaft aus dem Orden des goldnen u. Rosenkreuzes von *Sinc. Renato*. 10 Bogen. 5 Rthlr.

16. Verschiedene chem. Processe. 25 Bogen. 10 Rthlr.

17. Dr. *Jo. Arndt* alchymistischer Procefs. Mit einem getuschten Bildn. des Verfassers. 3 Rthlr.

18. Dasselbe Manuscript ohne dies Bild. 1 Rthlr. 8 Gr.

19. *Ph. Theoph. Paracelsi* Arcana arcanorum arcanissima, quae Theophrastus jun. manuppr. elaboravit et in suo manuali posteritati reliquit. Deutsch mit dem vortrefflich gezeichn. Bildn. des Verfassers. 10 Rthlr.

20. Dasselbe ohne Bildnifs. 8 Rthlr.

21. Handschrift des Freyherrn *Henr. Held. von Winterstein*, enthält das letzte und vollkommenste Geheimnifs der alchymistischen Kunst, welches aus den ersten vereinigten Principiis der Natur bereitet ist, mit dem vortrefflich gezeichn. Bildnifs d. Verfassers. 10 Rthlr.

22. Dasselbe ohne Bildnifs. 8 Rthlr.

23. *Abr. von Frankenberg* besonderer Procefs von dem Thau des Himmels. 5 Rthlr.

24. *Frankenbergs* Procefs des Salzes der Natur aus Schnee. 3 Rthlr.

25. Französisch. Grünspan zu machen. 3 Rthl.

26. Englisch Bleyweifs zu machen. 3 Rthlr.

27. Pariser Goldpflaster zu machen. 3 Rthlr.

28. Recept zu englischen bittern Tropfen. 1 Rthlr. 8 Gr.

29. Wie der rechte Oelglanzlack oder warme Lack bereitet wird. 1 Rthlr. 16 Gr.

30. Spanische Pomade zu machen. 1 Rthlr. 8 Gr.

31. Französische Zahnlatwerge zu machen. 1 Rthlr. 8 Gr.

32. Venetianische Schminke zu machen. 1 Rthlr. 8 Gr.

33. Einfachen französischen Seifen-Spiritus zu machen. 1 Rthlr. 8 Gr.

34. Doppelten französ. Seifen-Spiritus zu machen. 1 Rthlr. 8 Gr.

35. Siegellack mancherley Art zu machen. 5 Rthlr.

36. Steine zu schmelzen. 1 Rthlr. 8 Gr.

37. Mundtinctur für die Damen. 1 Rthlr. 8 Gr.

38. Engl. Brandpflaster zu machen. 1 Rthl. 8 Gr.

39. Missa S. Spirit. Gregoriana. 1 Rthl. 8 Gr.

40. Die Gregorianische heil. Geistmesse. 1 Rthl. 8 Gr.

41. Von der wunderb. Kraft des Krauts Solaria oder Sonnenthau, daraus der Stein der Philosophen gemacht, und womit mehrere Krankheiten vertrieben werden. 3 Rthlr. 8 Gr.

42. Ein Gewölbe zu machen, darin der Salpeter wächst und zapfenweise herunter hängt, dafs man alle Monate viele Zentner abnehmen kann. 1 Rthlr. 16 Gr.

43. Einen Erdboden auf ewig zu düngen. 1 Rthlr. 16 Gr.

44. Mittel, dafs die Kornsaat viel Früchte bringt. 1 Rthlr. 16 Gr.

45. Das Getraide auf dem Boden gut zu erhalten. 1 Rthlr. 8 Gr.

46. Zinober zu machen. 2 Rthlr. 8 Gr.

47. Champagner Wein zu machen. 1 Rthl. 8 Gr.

48. Ein Wasser zu machen, die Runzeln zu vertreiben. 1 Rthlr. 12 Gr.

49. Ein herrlich Elixir für vielerley Krankheiten. 2 Rthlr.

50. Einen Universalbalsam zu machen, dafs wenn man einem Hunde oder Huhn einen Nagel durch den Kopf schlägt, und die Wunde damit bestreicht, es dem Thier keinen Schaden thut. 5 Rthlr. 16 Gr.

51. Dr. *Jo. Faust's* grofser und gewaltiger Meergeist, worin Lucifer und drey Meergeister, um Schätze aus dem Gewässer zu holen, beschworen werden. 12 Rthlr.

52. Dr. *Jo. Faust's* Mirakul- und Wunderbuch, mit welchem er die Geister gezwungen, dafs sie ihm haben mussen bringen, was er begehrt hat, es sey ☉. ☽. Edelgestein, oder andere Schätze grofs oder klein gewesen; so haben sie mussen bringen auch die Springwurzel, und was sonsten nur auf Erden ist, das habe ich mit diesem Buche zuwege gebracht, auch die Wiederabdankung der Geister. Mit verschiedenen magischen Figuren, nebst einem Geheimnifs Schätze zu graben. Hierzu gehören: 1 magischer Cirkel 16 Ellen lang, worin die Beschwörer treten, 1 Leibgurt, 1 Pendakel auf Pappe, 3 Pendakel, 3 Siegel von Mephistophiles. Kostet zusammen 50 Rthlr.

53. Dr. *Jo. Faust's* Höllenzwang mit Figuren. 25 Rthlr.

54. *Heptameron* seu Elementa Magiae, das sind aller Cabalisten et Magorum Fundamental Praxis, wie man auch alle gute Geister, oder heilige Engel vor sich fordern und rufen kann. Mit ausgemahlten Figuren und Characteren. Hierzu gehören 7 Siegel der Thronengel, 1 Sigillum Salomonis, 4 Pendakeln, 1 magischer Cirkel auf Pappe geklebt zur Citation, 4 Ellen ohngefähr im Durchschnitt. Kostet zusammen 100 Rthlr.

55. *VI et VII Liber Mosis.* 10 Rthlr.

56. Beschwörungen und Gebete. 5 Rthlr.

57. *Jo. Kornreuters* Magia. 5 Rthlr.

58. Dasselbe Buch in latein. Sprache. 5 Rthlr.

59. *Theophr. Paracelsus* magischer Psalter. 10 Rthlr.

60. Das allerhöchste Geheimnifs, so der Mensch haben und erlangen mag, i. e. alle verborgene Dinge zu erforschen und zu wissen. 10 Rthlr.

61. Ein magisches Manuscript von einem Ungenannten, worin viele rare und seltene Piecen enthalten sind. 25 Rthlr.

Digitized by Google

62. Der Gürtel Salomonis. 10 Rthlr.

63. *Clavicula Salomonis.* 10 Rthlr.

64. Kürzlich entworfner Schmelz-Procefs bey der Rothenburgischen und Friedeburgischen Schmelzhütte. 3 Rthlr.

65. Kurze Beschreibung des Bergbaues, sammt dabey gebräuchlichen bergmännischen Redensarten und Kunstwörtern. 3 Rthlr.

66. Preifswürdiger und nie vorhin gesehener Probierstein der goldnen Natur, welcher unterschiedliche geheime chemische Wunder zum bewährlichsten hervorgebracht, aus *Serti Monte.* 5 Rthlr. 16 Gr.

67. Einige Notata über das Affholderische Bergwerk im Fürstenthum Waldeck ohnweit Mehleu gelegen. 5 Rthlr.

68. Der Stein der Philosophen oder das Oel Mercurii, welches 1 Theil 100 Theil in ☉ und ☽ verwandelt. Hierbey verschiedene andere alchymistische Tractate nebst 13 Gemälden. 15 Rthlr.

69. *Vade mecum philosophicum* Arcanum arcanorum et quidem verum, tam universaliter, quam particulariter, deutsch. 10 Rthlr.

70. Clavis der Weisheit. 5 Rthlr.

71. Drey curieuse chemische Manuscripte. 3 Rthlr.

72. Der güldne Begrif des Rosen- und Güldenkreuzes. 3 Rthlr.

73. Das Hekkemännchen. 3 Rthlr.

74. Procefs des Hrn Dr. *Kuhraths,* für welchen die von Schomburg 6000 Rthlr. gegeben. 5 Rthlr.

75. Das Christophel-Gebet. 15 Rthlr.

76. J. N. J. *Magia divina.* 10 Rthlr.

77. Wahre Revelation. 5 Rthlr.

78. *Almuch abola.* 10 Rthlr.

Diese ganze Sammlung soll demjenigen, der zwischen hier und dem Anfange der Leipziger Jubilate-Messe das höchste Gebot an 500 Rthlr. in Gold thun wird, in der Zahlwoche durch die Expedition des Allgem. litter. Anzeigers in Leipzig gegen baare Zahlung ausgeliefert werden. Jeder Liebhaber dieser seltenen Manuskripte wird gebeten bei Zeiten sich in frankirten Briefen: An die Erben der alchym. und magischen Manuskripte, mit einem zweiten Briefumschlage: An die Expedition des Allgem. litter. Anzeigers in Leipzig, zu wenden, und ein beliebiges Gebot darauf zu thun. Derjenige, der am meisten darauf geboten hat, erfährt es mit dem Anfang der Messe. Sollten Liebhaber einzelne Stücke um beigesetzte Preise zu haben wünschen, dürfen sie sich nur ebenfalls obiger Adresse bedienen, das Geld frankirt beischliefsen, so erhalten sie das Verlangte in einer lesbaren Abschrift mit Figuren und Gemählden, öfters besser als das Original. Doch wünscht man mit diesen Bestellungen zu eilen. Geschrieben den 13 März 1797.

Nachricht für Freunde und Liebhaber der Kunst.

Dafs die geschicktesten Kupferstecher in Italien, Frankreich, England und der Schweitz sich durch die Herausgabe ihrer vaterländischen Alterthümer und Naturseltenheiten rühmlichst um die Kunst verdient gemacht haben, ist eine so allgemein bekannte Sache, dafs es überflüssig sein würde, davon weiter hier ein Wort zu reden; ja der Eifer für die Kunst ist bei diesen verdienstvollen Männern oft so weit gegangen, dafs sie dergleichen merkwürdige Gegenstände bis in die entferntesten Gegenden von Egypten und Griechenland mit vieler Mühe und grofsen Kosten aufzusuchen kein Bedenken getragen haben.

Da nun unser Teutsches Vaterland an Gegenständen dieser Art gewifs nicht weniger reichhaltig ist, davon meines Wissens aber nur einzelne Bruchstücke erschienen sind; so habe ich Unterzeichneter den Entschlufs gefafst, die merkwürdigsten Alterthümer, Ruinen zerstörter Ritterburgen und durch Wildheit sich besonders auszeichnende Gegenden unsers Teutschlands mit möglichster Genauigkeit nach der Natur ebenfalls aufnehmen zu lassen, und vor und nach auf grofs Folio-Blättern, 18 Zoll hoch und 24 Zoll breit, heraus zu geben, wenn ich anders bei Freunden und Liebhabern der Kunst durch Subskription so viel Unterstützung zu finden das Glück habe, als zu einem so mühsamen und mit vielen Kosten verbundenen Unternehmen bekannter Maſsen erforderlich ist, wobei ich denn noch zu bemerken für nöthig erachte, dafs der verdienstvolle und durch seine gelieferten Kunstarbeiten zur Genüge bekannte Herr *Prestel* die Bearbeitung der Platten in seiner eigenen beliebten Manier übernommen hat, so dafs das geehrte Publikum sich auf gute und schöne Arbeit im Voraus mit Gewifsheit verlassen kann.

Mein Vorhaben ist vor der Hand, jedes Mal zwei Platten, mit einer kurzen doch bündigen Unterschrift versehen, zu liefern, davon jeder Abdruck, in einer Farbe, um den sehr billigen Preis von 6 Fl., in Farben aber um 12 Fl. Rheinisch erlassen wird, und jede Ausgabe wird man durch öffentliche Zeitungen und Kunstjournale bekannt zu machen nicht verfehlen.

Mein erstes Bestreben bei diesem Unternehmen soll sein, mir durch gute Auswahl der zu bearbeitenden Gegenstände, Thätigkeit und pünktliche Bedienung, den Beifall eines jeden Kunstliebhabers zu verdienen.

Geschrieben zu Frankfurt a. M. den 1ten Jänner 1797.

Joh. Georg Reinhaimer,
im Kleeschen Hof zu Sachsenhausen.

Buchhändler-Anzeigen.

Nähere Nachricht von dem versprochenen Polnisch-Deutschen und Deutsch-Polnischen Handwörterbuche.

Aufgefordert durch den Hrn. Verleger, habe ich mich entschlossen einen Versuch zu wagen, den jetzt so lauten Wunsch eines neuen Polnischen Wörterbuchs zu befriedigen. Um ein besseres, d. h. vollständigeres, bestimmteres und zuverlässigeres Werk, als die meiner Vorgänger sind, zu liefern, habe ich mich nicht blofs an die Lexikographen, sondern an die ganze Litteratur meiner Nation gewandt. Ich konnte diesen dreusten Gedanken fassen, da ich das Glück habe, eine Bibliothek zu benutzen, die in dieser Rücksicht ihres Gleichen sucht. Meine Arbeit ist also bisher gewesen, einen möglichst vollständigen Polnischen Lesekursus der verschiedenen Wissenschaften in lexikographischer Hinsicht zu machen, in den verschiedenen Gattungen der Litteratur einen oder mehrere der Hauptschriftsteller unsrer Nation zu studiren, und jede Stelle, die mir wegen eines Worts, dessen Bedeutung, Bestimmung, Rechtschreibung, Abstammung, Konstruktion, oder auch für dessen Geschichte merkwürdig und brauchbar schien, unter diesem Worte mit Bemerkung des Schriftstellers und der Seitenzahl (wie *Scheller* im Lateinischen und *di Crusca* im Italienischen gethan haben) zu notiren. Auf diese Art ist ein Wörterbuch der Polnischen Sprache alter und neuer Zeit entstanden, das nothwendig Wörter und Bedeutungen und Bemerkungen enthalten mufs, die meinen Vorgängern entgangen sind. Hier folgt das Verzeichnifs der alten und neuen Schriftsteller, die mir bei meiner Arbeit dienten: die alte Litteratur mufste hier um so wichtiger sein, da das goldne Zeitalter der Wissenschaften in Polen das der Siegmunde war. Ich nenne jetzt blofs die Namen der Schriftsteller; in der Einleitung zu dem Werke selbst wird man über jeden die nöthige Auskunft finden. Bibeln: Die Radziwillische oder Brzescer, die von Wuiek und die Danziger. Predigten: Die von Skarga, Wuiek (grofse und kleine Postille), Starowolski; unter den Neuern: die von Zacharyaszewicz, Lachowski, Karpowicz und Balsam. Kirchengeschichte: Skarga, Załuski, Ostrowski. Geschichte: Kromer von Błażowski, Bielski, Stryikowski, Gwognin von Paszkowski, Gornicki; Neuere: Naruszewicz, Skrzetuski, Waga, Paprocki, Niesiecki und andere Heraldiker.

Digitized by Google

Rechtsgelehrsamkeit: Herburt, das Litthauische Statut, die Volumina Legum, der Sachsenspiegel oder das Magdeburgische Stadtrecht; Neuere: der Codex des Kanzlers Andr. Zamoyski, die Lehrbücher des Ostrowski und Skrzetuski, die Gallizischen Gesetzbücher u. s. w. Sprachkritik: Der Thesaurus und die Synonyma von Knapski, die National-Grammatik von Kopczyński, das Wörterbuch von Trotz, das kleine Glossarium von Włodek, Dudzyński u. s. w. Sprüchwörter: Die Adagia von Knapski, von Fredro, von Zeglicki, vor allen andern die Argenis von W. Potocki. Philosophische und mathematische Wissenschaften: Die Logik von Cyonkiewicz und Narbutt, die Arithmetik, Geometrie und Algebra vom Kanzler Gawroński, die Algebra des Prof. Sniadecki, die Elektricitätslehre von Scheidt, die Physik von Hube, die Experimentalphysik von Rogaliński, die Zoologie für die National-Schulen, die Botanik, der ganze Cursus der Naturgeschichte, zugleich mit der Oekonomie verbunden, von Kluk, das Kräuterbuch von Syreniusz, der Buffon von Stasic, über das Kriegswesen, die verschiedenen Reglements, die Baukunst von Solski und Switkowski, die Erdbeschreibung von Wyrwicz u. s. w. Uebersetzungen der alten Klassiker: Homer von Dmochowski; Hesiod von Przybylski; Anakreon von verschiedenen, herausgegeben von Naruszewicz; Aristoteles von Petrycy; Demosthenes von Nagurczewski; Cicero von Koszutski und Budny; Horaz von Petrycy und andern, herausgegeben von Naruszewicz; Virgil von Andr. Kochanowski, von Otwinowski und Nagurczewski; Ovid von Otwinowski und Chróściński; Seneka von Gornicki, Bardziński, Pilchowski und von Joseph Maximilian Graf Ossoliński (in dessen Bibliothek ich zu arbeiten das Glück habe); Curtius von Wargocki; Tacitus von Naruszewicz; Sallust von Pilchowski; Vegez von Paprocki; Lukan von Chróścikowski; Persius von Słonkowicz; Claudian von Ustrzycki u. s. w. Politik und vermischte Schriften: Die Polnische Swada, eine sehr starke Sammlung von alten und neuen Reden aller Art; Orzechowski, Starowolski, Gornicki, Lubomirski, Stan. Leszczyński, der Polnische Monitor, wozu auch Stan. Aug. Beiträge geliefert hat, Leben des Chodkiewicz von Naruszewicz, Leben des Johann Zamoyski, Tarnowski und des Fürsten Kanzlers Georg Ossoliński, von Bohomolec, die lateinischen Reden eben dieses Fürsten Kanzlers übersetzt von Jos. Max. Graf Ossoliński, Betrachtungen über das Leben des Johann Zamoyski, Warnung für Polen, Letzte Warnung für Polen, Briefe und Reden des Kanzlers Kołłontay, die Nationalzeitung, vom Entstehen und Untergange der Polnischen Konstitution, des Primas Krasicki Sammlung der nothwendigsten Kenntnisse, verschiedene Schriften von Jezierçki, die angenehmen und nützlichen Unterhaltungen herausgegeben von Naruszewicz u. s. w. Dichter: Johann Kochanowski, Pater Kochanowski (Tasso), Andr. Kochanowski s. Virgil, Klonowicz, i Zimorowicz, Gawiński, Morsztyn, Twardowski, W. Potocki, Opaliński, Stan. Lesczcynski, Lubomirski, Minasewicz, i Jakubowski, Naruscewicz, des Fürsten Primas Krasicki sämmtliche Gedichte, Fabeln, Satyren, Mausende, Mönchskrieg, Chotschimer Krieg, Ossian u. s. w. Karpiński, Kniaznin, Dmowchowsci, Niemcewicz, Węgierski, Trębecki u. s. w. Theater: Bohomolec, Zabłocki, Bogosławski, Trębecki, Niemcewicz, Fürst Adam Czartoryski (von dem ich das Glück habe, über manche schwierige Stellen des Litthauischen Statuts die vortrefflichsten Aufschlüsse zu erhalten). Romane: Des Fürsten Primas Doświadczynski und Untertruchses, des Abbé Stasic Numa Pompilius und Marc Aurel; die Königin von Navarra von Niemcewicz; Marmontel von Węgierski u. s. w.

Diefs sind die vornehmsten von den Schriftstellern, die ich bisher für meine Arbeit benutzt habe. Noch ist mancherlei zurück, das mitgenommen werden mufs; noch fordert die Ausarbeitung Zeit und Mühe. Wer billig denkt und die Natur dieser Gattung von Arbeiten kennt, wird mit dem Hrn. Verleger und mit mir Nachsicht haben, wenn das Werk nicht so flüchtig von Statten geht. Schon im Voraus mufs ich auch hier erinnern, man werde in dem Wörterbuche manche Neuerungen finden: Statt des Präsens den Infinitiv an der Spitze, die vollendeten Zeitwörter von den unvollendeten getrennt u. s. w. Diefs mufs endlich einmal geschehen, sollen anders die oft so delikat verschiedenen Bedeutungen der Zeitwörter und ihrer Formen bestimmter, und dadurch der Geist der Sprache gerade in seinen merkwürdigsten Eigenheiten wahrer dargestellt werden. Gedrungene Kürze und möglichste Benutzung des Raums wird das Werk weder zu grofs anwachsen, noch zu kostbar werden lassen, und in einem grofsen Oktavbande wird man dann so zu sagen den Schlüssel zur sämmtlichen Litteratur, ein Glossarium, alle die kleinen Wortregister, die den Lehrbüchern für die Nationalschulen angehängt sind, alles was Knapski, Trotz und Włodek enthalten, mit den gehörigen Teutschen und Polnischen Erklärungen haben. Der zweite Band soll alsdann, nach *Adelung* und andern Teutschen Lexikographen geordnet, die Teutschen Wörter und Redensarten Polnisch erklären, mit beständiger Hinsicht auf den ersten Band. Auf diese Art glaube ich, wird dieses Werk nicht blofs dem Teutsch lernenden Polen, nicht blofs dem Polnisch lernenden Teutschen, sondern auch jedem meiner Landsleute, der seine Sprache gründlicher und vollkommener kennen lernen will, nützlich werden; denn nicht der Verfasser, nicht der Lexikograph wird ihn belehren, sondern die angeführten National-Schriftsteller selbst. — Entspricht der Erfolg einiger Maſsen den Absichten, die mich bei dieser Zeit kostenden Arbeit leiten und aufmuntern; so werde ich meinen gröſsten Lohn in dem Bewuſstsein finden, die zu dieser Arbeit einzig günstige Lage, worin ich mich gegenwärtig befinde, für die Beförderung des Studiums der vaterländischen Litteratur nicht unbenutzt, und die Hoffnungen eines von der ganzen Nation so verehrten Mannes, unter dessen Augen ich arbeite, nicht ganz unerfüllt gelassen zu haben.

Wien, im Februar 1797.

Samuel Gottlieb Linde, Doct. Phil.
vormals öffentlicher Lehrer der Poln. Sprache
auf der Universität Leipzig.

Von oben angezeigten Polnisch-Deutschen und Deutsch-Polnischen Handwörterbuche, wovon ich den Verlag übernommen, erscheint der erste Band unfehlbar zu Michaelis 1797. Für schönen Druck, weiſses Papier und genaue Korrektur werde nach Möglichkeit Sorge tragen, um diesem nützlichen Werke auch dadurch einen Grad der Vollkommenheit mehr zu geben.

Breslau, im März 1797.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Der Genius der Zeit 1797. März. Altona, bey *J. F. Hammerich*, enthält: I. Von den Gefängnissen in Philadelphia, aus dem Dänischen des Hrn. Kammerherrn Waltersdorf. II. Berichtigung der Gedanken über Entstehung der Revolutionen. III. Kurzgefaſste Nachricht von der Revolution des 13ten Vendemiaire, und denen, die sie veranlaſst haben. Paris 1796. a. d. Franz. IV. Aktenstücke zur Geschichte der Erhebung der Juden zu Bürgern in der Republik Batavien. V. Ueber Bedeutung und Alter der Xenien. VI. Wir Dänen an Urian. VII. Trauerrede bei der Beerdigung des Fürstbischofs von Bamberg, von F. Berg, nebst den Aktenstücken zur Censurgeschichte derselben. VIII. Bücheranzeige. IX. Ankündigung einer neuen Zeitschrift Nordia. X. Bitte an die Einsender.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Donnerstags, den 30sten März 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Verzeichniſs der Erzherzoglich Oestreichischen Direktorial-Gesandten bei den Reichs-Versammlungen, vom Anfange des vorigen Jahrhunderts, bis auf die jetzigen Zeiten.

Reichstag zu Speyer 1600.

Friedrich Graf zu Fürstenberg, Landvogt im Unter-Elsaſs.

Hans Ludw. von Ulm, kaiserl. Reichs-Hofrath.

Gallus Hager, kaiserl. Rath.

Balthasar Laymann, von und zu Libenau, Ober-Oestreichischer Regiments-Rath.

Reichstag zu Regensburg 1603.

Hans Georg Graf zu Hohenzollern Sigmaringen, Reichs-Erbkämmerer.

Joh. Achilles Ilsung zu Künnberg und Linda, Reichs-Hofrath.

Ludwig von Ulm zu Marbach u. s. w. kais. Reichs-Hofr.

Gallus Heger, kaiserl. Rath.

Joh. Ulrich Ilsung zu Künnberg und Linda, kais. Rath.

Reichstag zu Regensburg 1613.

Frobenius Graf zu Helfenstein Fahr zu Gundelfingen u. s. w.

Balthasar Laymann von und zu Libenau, Oestreichischer Geheimer Rath.

Hans Ulrich Ilsung zu Künnberg und Linda, kaiserl. Reichs-Hofrath.

Melchior Gewer, Ober-Oestreichischer Kanzler.

Paul Strauſs, Ober-Oestreichischer Regierungs-Rath.

Reichstag zu Regensburg 1641.

Georg Agaz Graf von Losenstein und in der Schwend, kaiserl. Rath und Kämmerer.

Joh. Math. Prükelmayer, Herr auf Goldegg, kaiserl. Geheimer Rath und Oestreichischer Vice-Kanzler.

Max von Mohr, Freiherr auf Landstein und Lichtenegg, Ober-Oestreichischer Geheimer Rath.

Isak Vollmar, Ober-Oestreichischer Kammer-Präsident.

Leonhard Richtersperger, Nieder-Oestr. Regierungs-Rath.

Reichstag von 1654.

Georg Achaz, Graf zu Losenstein, kaiserl. Geheimer Rath und Kämmerer, Ober-Stallmeister und Ritter des goldenen Vlieſses.

Isak Vollmar, kaiserl. Geheimer Rath.

J. J. Goppold, Ober-Oestreichischer Regiments-Rath.

Joh. Oſswald Hartmann, Nieder-Oestr. Regierungs-Rath.

Auf dem noch fortwährenden Reichstage legitimirten sich am 22 November 1662:

David Graf und Herr *von Weiſsenwolf*, kaiserl. Geheimer Rath und Kämmerer, Obrist Erb-Land-Hofmeister und Landeshauptmann in Oestreich ob der Ens.

Joh. Paul, Freiherr *von Hocher*, kaiserl. Geheimer Rath und Tyrolischer Kanzler.

Joh. Jakob Speidel, kaiserl. Reichs-Hofrath und Kanzler zu Dillingen.

Joh. von Scherer auf Hohen-Creuzberg, kais. Rath. † am 15 März 1666. *Joh. Paul von Hocher* begab sich am 20 Februar 1667 nach Wien.

In seine Stelle folgte am 13 August 1668 *Maximilian Sala*, Nieder-Oestreichischer Regiments-Rath. Dieser reiste am 16 Oktober 1669 wieder ab.

Auf *Speidel*'s am 20 July 1670 erfolgtes Ableben legitimirte sich am 26 September 1670 *Jakob Christoph Baſsler von Gamnerschwang*, kaiserl. Rath. Dieser aber reiste am 16 Juny 1674 nach München, und blieb dort als kaiserl. Resident.

Ihm folgte am 17 July 1674 *Balthasar von und zu Löwenfeld*, Nieder-Oestreichischer Regiments-Rath, welcher im April 1686 abreiste.

Unterdessen kam am 13 August 1680 *Dietrich Athler Henrich von Stratmann*, Reichs-Hofrath. Dieser reiste zu der in Frankfurt zwischen dem Kaiser, dem heil. Röm. Reiche und der Krone Frankreich veranlaſsten Konferenz, kam am 30 July 1681 wieder, begab sich aber am 21 Januar 1683 nach Wien.

Am 5 May 1686 legitimirte sich *Joh. Philipp* Graf *von Lamberg*, kaiserl. Geheimer Rath und Kämmerer, der Erz- und hohen Domstifter Salzburg, Passau und Olmütz Kapitular-Herr. Ward 1689 zum Fürst-Bischof zu Passau erwählt.

Am 18 August 1686 *Joh. Peter Pader von Paderskirchen*, des heil. Röm. Reichs Ritter, und kaiserl. Rath.

Am 14 April 1691 *Leopold Jos.* Graf *von Lamberg*, kais. Geheimer Rath und Kämmerer. Ward am 12 Oktober 1699 kaiserl. Botschafter in Rom.

Am 7 August *eod. anni Franz Rudolph* Freiherr *von der Halden*, kaiserl. Ober-Oestreichischer Rath.

Am 8 April 1703 *Ernst Friedrich* Graf *von Windischgräz*, Ritter des goldenen Vlieſses, kaiserl. Geheimer Rath und Kämmerer, reiste am 3 May 1703 wieder nach Wien zurück.

Am 22 Juny 1705 im Namen des Kaisers *Joseph*, *Joh. Peter Pader*, Freiherr *von Paderskirchen* u. s. w.

Am 19 November 1705 *Paul Andreas von Troyer*, Freiherr *von Ansheim*, Ober-Oestreichischer Regiments-Rath, reiste 1708 als *Subdelegatus* zur Kammergerichts-Visitation nach Wetzlar, und starb nachher als Geheimer Vice-Kanzler zu Inspruck.

Digitized by Google

Am 1 December 1706 legitimirte sich *Philipp Heinrich* Edler Herr *von Jodoci*, Nieder-Oestreichischer Regiments-Rath.

Am 12 Februar 1712 Ebenderselbe, und zwar im Namen des Kaisers *Karl VI.*

Am 5 May 1716 folgte *Franz Philipp Maria Zech*, Freiherr *von Deybach* und *Sulz*, Ober-Oestreich. Regiments-Rath.

Am 16 April 1717 *Konrad Sigmund* Graf *von Stahrenberg*, kais. Geheimer Rath und Kämmerer. Nach dessen 1720 erfolgten Abreise als kaiserl. Gesandter nach England, legitimirte sich einige Jahre darauf

Am 5 May 1728 *Franz* Graf *von Stahrenberg*, kaiserl. Geheimer Rath und Kämmerer, welcher am 4 May 1733 wieder abreiste.

Am 22 December 1734 Statt *von Jodoci's*, welcher kaiserl. Kon-Kommissarius wurde, *Karl Jos.* Freiherr *von Palm*, Nieder-Oestreichischer Regiments-Rath:

Am 11 Januar 1735 legitimirte sich als Oestreichischer Gesandte, *Friedrich Christian* Freiherr *von Plettenberg*, kaiserl. Geheimer Rath.

Am 2 September 1741 *tempore interregni*, Ebenderselbe, im Namen der Kaiserin *Maria Theresia*, als Königin von Ungarn und Böhmen, nachdem ihr Vater *Karl VI.* am 20 Oktober 1740 gestorben war. *von Plettenberg* starb zu Regensburg am 29 Oktober 1744.

1741. Der vorher erwähnte Freiherr *von Palm*, von neuem. Da dieser in der Folge kaiserl. Kon-Kommissarius wurde, legitimirte sich

Am 4 December 1745 *Marquard Paris* Freiherr *von Buchenberg*, Ober-Oestreichischer Regiments-Kanzler.

Im December 1770 *Egid Valentin Felix* Freiherr *von Borie*, kaiserl. königl. Geheimer Rath, Reichs- Hof- und Staats-Rath; nach dessen Tode

1793 *Joh. Aloys* Freiherr *von Hügel*.

Am 23 April 1794 *Joh.* Freiherr *von Buol Schauenstein*, und

Am 27 August 1795 *Egyd Joseph Karl von Fahnenberg* auf Burgheim, vorheriger kaiserl. Kammergerichts-Assessor in Wetzlar.

Verzeichniſs der Reichs-Generalität seit dem Anfange dieses Jahrhunderts.

Zeit der Ernennung.		Anmerkungen.
	General-Feldmarschälle.	
	Katholische.	
1704	1) *Ludwig*, regierender Marggraf zu Baaden-Baaden	† 1707
1707	2) *Eugen*, Prinz von Savoyen	† 1736
1734	3) *Carl Alexander*, regierender Herzog zu Würtemberg	† 1737
8 July 1737	4) *Franz Stephan*, Herzog von Lothringen	ward 1745 Kaiser.
14 May 1746	5) *Carl*, Herzog von Lothringen	† 1780
1760	6) *Friedrich*, Herzog von Pfalz-Zweibrücken	† 1767
18 December 1767	7) *Albrecht*, K. Prinz von Pohlen und Herzog zu Sachsen-Teschen	† 1787
8 July 1785	8) *Jos. Fried.*, Prinz von Sachsen-Hildburghausen	
13 July 1787	9) *Jos. Wilh.*, Fürst von Hohenzollern-Hechingen	
6 April 1796	10) *Carl*, K. Prinz von Ungarn und Böhmen, Erzherzog zu Oestreich	
	Protestantische.	
1704	1 *Christian Ernst*, regierender Marggraf zu Brandenburg-Bayreuth	† 1712
1712	2) *Eberh. Ludw.*, regierender Herzog zu Würtemberg	† 1733
1734	3) *Ferd. Albrecht*, Herzog zu Braunschweig-Bevern	† 1735 als reg. Herz. zu Braunschw. Wolfenbüttel.
1734	4) *Leop.*, regierender Fürst zu Anhalt-Dessau	† 1747
1750	5) *Max.*, Prinz von Hessen-Kassel	† 1753
1753	6) *Ludw.*, Prinz von Braunschweig	† 1788
1760	7) *Carl Aug.*, Marggraf von Baden-Durlach	† 1786
1787	8) *Christoph*, Marggraf von Baden-Durlach	† 1789
8 April 1793	9) *Fried. Josias*, Prinz von Sachsen-Coburg	
18 März 1794	10) *Heinr. Aug.*, Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen	† 1796
	Generale der Kavallerie.	
	Katholische.	
1704	1) *Fried. Wilh.*, Fürst von Hohenzollern-Hechingen	resign. 1735
1735	2) *Fried. Ludw.*, Fürst zu Hohenzollern-Hechingen	† 1750
1761	3) Graf von Hohenems	† 1756
1757	4) *Aug. Georg*, letzter regierender Marggraf zu Baaden-Baaden	† 1771
1772	5) *Jos. Wilh.*, Fürst zu Hohenzollern-Hechingen	gegenwärtig Feld-M.
1787	6) *Fried.*, Landgraf von Fürstenberg	
1793	7) Graf *Wenzel Colloredo*	
	Protestantische.	
1704	1) *Eber. Ludw.*, Herzog zu Würtemberg	ward 1712 Feld-Mll.
1712	2) *Georg Wilh.*, regierender Marggraf zu Brandenburg-Bayreuth	† 1726
1727	3) Fürst zu Oettingen	† 1731
1731	4) Graf von *Sekendorf*	resign. 1757 † 1763
1758	5) *Georg Wilh.*, Landgraf von Hessen-Darmstadt	† 1781
1787	6) *Heinr. Aug.*, Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen	ward 1794 Feld-Mll.
1793	7) *Fried. Ludw.*, Erbprinz von Hohenlohe-Ingelfingen	
1794	8) *Fried. Aug.*, Fürst zu Nassau Usingen	

Digitized by Google

Zeit der Ernennung.		Anmerkungen.
	General-Feldzeugmeister.	
	Katholische.	
1704	1) Freiherr *von Thimyen*	† 1709
1712	2) Freiherr *von der Leyen*	† 1724
1734	3) Graf *von der Mark*	† 1753
1734	4) *Ferd. Maria,* Herzog von Bayern	† 1738
1739	5) *Jos. Fried.,* Prinz von Sachsen-Hildburgshausen	ward 1785 Feld-Mll.
1754	6) *Ludw.,* Landgraf zu Fürstenberg	† 1760
1761	7) Freiherr *von Brettbach*	† 1767
1768	8) Herzog *von Aremberg*	† 1779
1785	9) *Carl Aug.,* Herzog von Pfalz-Zweibrücken	† 1795
1785	10) *Carl Fried.,* Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen	† 1786
1787	11) *Alex.,* Graf *von Königsegg*	
1793	12) *Carl,* Graf *von Clerfayt*	
	Protestantische.	
1712	1) Herzog von Sachsen-Meinungen	† 1725
1725	2) *Ferd. Alb.,* Herzog zu Braunschweig-Bevern	ward 1734 Feld-Mll.
1734	3) *Max.,* Prinz von Hessen-Kassel	ward 1750 Feld-Mll.
1734	4) *Joh. Adop.,* Herzog zu Sachsen-Waifsenfels	† 1746
1750	5) *Ludw.,* Prinz von Braunschweig	ward 1755 Feld-Mll.
1750	6) *Wilh.,* Prinz von Sachsen-Gotha	resign. 1760
1754	7) *Carl Aug.,* Marggraf zu Baden-Durlach	ward 1760 Feld-Mll.
1761	8) *Christoph,* Marggraf zu Baden-Durlach	ward 1787 Feld-Mll.
1761	9) *Carl,* Prinz von Stollberg	† 1764
1768	10) Graf *von Wied*	† 1779
1785	11) *Fried. Aug.,* regierender Fürst zu Anhalt-Zerbst	† 1793
1787	12) *Ludw. Georg,* Prinz von Hessen-Darmstadt	
1793	13) *Fried. Wilh.,* Fürst zu Hohenlohe-Kirchberg	
1794	14) *Fried.,* Landgraf zu Hessen-Homburg	
	General-Feldmarschall-Lieutenants.	
	Katholische.	
1704	1) Freiherr *von Bibra*	† 1706
1706	2) Freiherr *von der Leyen*	avancirte 1712
1712	3) Freiherr *von Haxthausen*	† 1736
1736	4) *Ludw.,* Landgraf von Fürstenberg	avancirte 1754
1750	5) *Aug. Georg,* Marggraf zu Baaden-Baaden	avancirte 1757
1750	6) Graf *von Ostain*	† 1759
1755	7) Herzog *von Aremberg*	avancirte 1768
1756	8) *Jos. Wilh.,* Fürst von Hohenzollern-Hechingen	avancirte 1771
1768	9) *Carl,* Prinz, nachmaliger Herzog von Pfalz-Zweibrücken	avancirte 1785
1768	10) Graf *von Hollenstein*	† 1780
1772	11) Freiherr *von Ried*	† 1779
1785	12) *Fried.,* Landgraf zu Fürstenberg	avancirte 1787
1785	13) *Carl Alex.,* Graf von Königsegg-Aulendorf	avancirte 1787
1785	14) *Fidel,* Graf zu Truchsefs-Wurzach	
1787	15) *Hermann,* Graf von Hohenzollern-Hechingen	
1787	16) *Joh. Aloïs,* Fürst zu Oettingen-Oettingen	
1793	17) Freiherr *von Staader*	
1793	18) *Carl,* Erzherzog zu Oestreich	ward 1796 Feld-Mll.
	Protestantische.	
1704	1) Prinz von Sachsen-Meinungen	avancirte 1712
1712	2) *Carl Alex.,* Prinz, nachmaliger Herzog von Würtemberg	ward 1734 Feld-Mll.
1735	3) Freiherr *von Wutgenau*	† 1736
1738	4) *Wilh.,* Prinz von Sachsen-Gotha	avancirte 1750
1750	5) *Carl Aug.,* Marggraf zu Baden-Durlach	avancirte 1754
1750	6) Freiherr *von Brettbach*	trat zur kath. Religion über und avancirte 1761 auf dieser Seite.
1750	7) *Moriz,* Graf von Isenburg	† 1772
1754	8) *Georg Wilh. Ludw.,* zu Hessen-Darmstadt	avancirte 1758
1758	9) *Carl,* Prinz von Stollberg	avancirte 1761
1768	10) *Fried. Aug.,* Fürst zu Anhalt-Zerbst	avancirte 1785
1768	11) *Hein. Aug.,* Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen	avancirte 1785
1772	12) *Ludw.,* Prinz von Hessen-Darmstadt	avancirte 1787
1785	13) *Fried.,* Prinz von Nassau-Usingen	avancirte 1794
1786	14) *Fried.,* Landgraf zu Hessen-Homburg	avancirte 1794
1787	15) *Fried.,* Fürst von Solms-Braunfels	
1793	16) Graf *Carl von Erbach*	
1793	17) *Ferd.,* Prinz von Würtemberg	
1794	18) *Fried. Lud.,* Fürst zu Anhalt-Bernburg	
1794	19) *Christian Ludw.,* Prinz von Hessen-Darmstadt	

Digitized by Google

Schema der Reichstags-Stimmen im fürstlichen Kollegium nebst Angabe der Gesandten, welche sie vertreten.

Reichs-Tags-Stimmen.

Katholische.		Angabe der Gesandten, welche sie vertreten.	Protestantische.		Angabe der Gesandten, welche sie vertreten.
Worms	1	*von Steigentesch* *).	Magdeburg Brandenburg-Onolzbach Brandenburg-Culmbach Halberstadt Hinterpommern Minden Camin Ostfriesland Sachsen-Weimar Sachsen-Eisenach Henneberg Baaden-Durlach Baaden-Baaden Baaden-Hochberg	14	*von Görz* **).
Brünn Eichstädt Kempten Corvey Lobkowitz Dietrichstein Thurn und Taxis Salm	8	*von Lynker.*	Bremen Braunschweig-Zell Braunschweig-Calenberg Braunschweig-Grubenhagen Verden Sachsen-Lauenburg Osnabrück	7	*von Ompteda.*
Augsburg Ellwangen Passau Berchtolsgaden Aremberg Auersberg Fürstenberg Schwarzenberg Lichtenstein Schwäbische und Rheinische Prälaten	11	*von Oexle.*	Würtemberg Mömpelgard Sachsen-Koburg Anhalt	4	*von Seckendorf.*
Hoch- und Teutsch-Meister Münster Speyer Weissenburg Strafsburg Trient Brixen Stablo Hildesheim Paderborn Hohenzollern	11	*von Karg.*	Sachsen-Gotha Sachsen-Altenburg Braunschweig-Wolfenbüttel Mecklenburg-Schwerin Mecklenburg-Güstrow Schwerin Ratzeburg Schwarzburg	8	*von Gemmingen.*
Oestreich Burgund Nomeny Lüttich	4	*von Fahnenberg.*	Lübeck Hollstein-Oldenburg	2	*von Koch.*
Bayern Pfalz-Lautern Pfalz-Simmern Leichtenberg Pfalz-Veldenz Neuburg	6	*von Lerchenfeld.*	Hessen-Kassel Hersfeld	2	*von Günterrode.*
Salzburg Johanniter-Meister Basel Schwäbische Grafen	4	*von Zillerberg.*	Vor-Pommern	1	*von Bildt.*
Bamberg Würzburg	2	*von Gros.*	Hessen-Darmstadt	1	*von Schwarzenau.*
Pfalz-Zweybrücken	1	*von Rechberg.*	Hollstein-Glückstadt	1	*von Diede.*
Konstanz Freysingen	2	*von Lerchenfeld,* Domprobst.	Wetterauische, Fränkische und Westphälische Grafen	3	*von Mollenbeck* ***).
Regensburg	1	Fürst *von Thurn und Taxis.*			
Fulde	1	*von Hanxleden.*			
Chur	1	*von Wolf.*			
Katholische Stimmen	53	Katholische Gesandte 13	Protestantische Stimmen	43	Protestantische Gesandte 10

*) Dieser jetzige Kur-Maynzische Direktorial-Gesandte erlangte diese Stelle nach dem am 28 November 1796 erfolgten Tode seines Vorgängers *Gttli. August Maxim. von Strauſs.* Er war vorher Kammergerichts-Assessor in Wetzlar. Man vergl. über ihn National-Zeitung der Teutschen 1797. Stück 6. S. 123. *d. Redakt.*

**) Dieser königl. Preuſs. Gesandte soll auch die Fürstlich-Nassauischen Stimmen zu vertreten bekommen. *Der Einsender.*

***) Am 10 Februar 1797 übergab *von Mollenbeck* beim Reichs-Direktorium seine Vollmachten von den Wetterauischen, Westphälischen und Fränkischen Grafen-Kollegien. Die letztere wurde aber vor der Hand noch nicht angenommen, sondern nur die beiden ersten, für welche auch nur beim Reichsrath am 13 Februar die Legitimation des Gesandten *v. M.* angezeigt, die feierliche Auffahrt und Notifikation hingegen unterlassen wurde; indem gegen die Eigenschaft eines Fränkisch gräflichen Gesandten der katholische Theil dieser Kurie förmlich protestirt und *von Wolff* im Namen der Fränkisch katholischen Grafen eine Vollmacht präsentirt hatte. Indeſs erhielt nachher der Freiherr *von Karg* so wohl von Kur-Maynz als von Kur-Kölln Instruktionen, welche die friedliche Beilegung dieser Grafen-Sache zum Zweck hatten. S. Beilage zum 10 Stück der National-Zeitung der Teutschen 1797. S. 227—228. — Die Grafensache ist, den neuesten Nachrichten zu Folge glücklich beendigt; am 15 März erfolgte die wirkliche Legitimation des gräflichen Reichstagsbevollmächtigten *von Mollenbeck,* und am 17 März dessen erste feierliche Auffahrt nach Rath. *d. Redakt.*

Digitized by Google

INHALTS - ANZEIGE

DES

MONATS MÄRZ 1797.

Numero XXVI.

Numero XXVII.

Numero XXVIII.

Beilage zu Numero XXVIII.

Numero XXIX.

Numero XXX.

Numero XXXI.

Beilage zu Numero XXXI.

Digitized by Google

Inhalts - Anzeige des Monats März 1797.

Numero XXXII.

Numero XXXIII.

Numero XXXIV.

Beilage zu Numero XXXIV.

Numero XXXV.

Numero XXXVI.

Numero XXXVII.

Beilage zu Numero XXXVII.

Numero XXXVIII.

Leipzig, gedruckt bei Wolf Gottlob Pezold.

Digitized by Google

VI. Alles, was das Privatinteresse des Einsenders unmittelbar angehet, wozu wir die in gedachtem Plane unter den mit * bezeichneten Nummern (No. XXVI — XXXVI.) aufgeführten Rubriken rechnen, erwarten wir ganz frankirt. Auch wird gewifs Jeder in diesen Fällen, wo der Nutzen ganz allein auf seiner Seite ist, die Insertionsgebühren zu Einem Groschen für die gedruckte Zeile billig finden.

VII. Von mehreren auf Einmal geschickten Aufsätzen, durch welche die Verfasser Gemeinnützigkeit beabsichtigen, wird unsere Expedition gern das Porto vergüten.

VIII. Alle für den Allgemeinen litterarischen Anzeiger bestimmten Briefe werden mit folgender Addresse bezeichnet:

An die Expedition des Allgemeinen litterarischen Anzeigers in Leipzig.

Wir bitten, dieses um so mehr zur Vermeidung aller Kollisionen gefälligst zu bemerken, da die Expedition desselben von allen übrigen Geschäften der verlegenden Handlung, Vofs und Kompagnie, ganz getrennt ist.

Leipzig, den 31 März. 1797.

Redaktion des Allgemeinen litterarischen Anzeigers.

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER,

ODER:

ANNALEN DER GESAMMTEN LITTERATUR FÜR DIE GESCHWINDE BEKANNTMACHUNG VERSCHIEDENER NACHRICHTEN AUS DEM GEBIETE DER GELEHRSAMKEIT UND KUNST.

Mit Kurfürstlich - Sächsischer gnädigster Freiheit.

April 1797.

No. XXXIX - LI.

nebst Beilagen zu No. XL. XLIII. XLVI. XLIX.

LEIPZIG,

IN DER EXPEDITION DES ALLGEMEINEN LITTERARISCHEN ANZEIGERS,

UND

IN DER KURFÜRSTLICH - SÄCHSISCHEN ZEITUNGS - EXPEDITION.

Nachricht.

I. Von dem Allgemeinen litterarischen Anzeiger erscheinen regelmäfsig jede Woche drei Nummern. Dieser Jahrgang wird daher aus CLVI Nummern ohne die Beilagen bestehen, und in zwei Bände abgetheilt werden. Zu jedem Monate wird ein blauer Umschlag mit einem Titel und einer Inhalts-Anzeige, und zu diesem Jahrgange aufser zwei Haupttiteln noch ein, bei litterarischen Werken unentbehrliches, vollständiges Register geliefert.

II. Da die Expedition sich in keinem Falle mit der Versendung einzelner Exemplare beschäftigen kann, welches jedoch bei den Versendungen an die Herren Buchhändler eine Ausnahme leidet: so müssen die einzelnen wöchentlichen Bestellungen darauf bei den resp. Ober- und Postämtern, Zeitungsexpeditionen, Addrefs- und Intelligenzkomtoiren und Buchhandlungen jedes Orts gemacht werden. Erstere erhalten den Allgemeinen litterarischen Anzeiger durch die Kurfürstlich-Sächsische Zeitungsexpedition zu Leipzig mit solchen Bedingungen, dafs sie den ganzen Jahrgang 1797. für 4 Thlr. 12 Gr. Sächsisch oder 8 Fl. 15 Kr. Rhein. oder 3 Laubthaler an die Interessenten wöchentlich, und für 4 Thlr. Sächs. oder 7 Fl. 15 Kr. Rhein. oder 2¼ Laubthaler und 30 Kr. monatlich liefern können, und nur an den entferntesten Orten diesen Preis in Etwas erhöhen werden. Die Buchhandlungen können denselben entweder auf dem angezeigten Wege oder auch von unserer Expedition selbst unter den nämlichen Bedingungen, d. h. mit 25 pro Cent Rabatt von dem nur angegebenen diesjährigen Ladenpreise erhalten, wodurch auch sie in den Stand gesetzt werden, den Allgemeinen litterarischen Anzeiger ohne alle Erhöhung des Preises an die Interessenten innerhalb Teutschland zu liefern.

III. Ieder Interessent leistet die Vorausbezahlung, von welcher auch hier, wie bei jedem andern periodischen Blatte, unter keinem Vorwande abgegangen werden kann, an dem Orte, wo er den Allgemeinen litterarischen Anzeiger erhält.

IV. Alle und jede Nachrichten erbitten wir uns auf besondern Zetteln, und nicht auf Einem zusammen geschrieben aus.

V. Wir bitten nochmals, den der 1ten Nummer des Allgemeinen litterarischen Anzeigers 1796 beigelegten neu übersehenen Plan als die feste Norm unsers Instituts zu betrachten, und ersuchen ins Besondere diejenigen, welche durch litterarische Beiträge an demselben Theil nehmen wollen, sich genau nach diesem Plane zu richten.



ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.

Sonnabends, den 1ten April 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Ueber das kurfürstliche Bücher-Censur-Kollegium in München, nebst zwei Verzeichnissen der von demselben 1790 — 1793 verbotenen Bücher.

In keinem Lande Teutschlands treibt wohl die Censur die Strenge so weit als in Bayern. Wir sind endlich nach vieler vergeblichen Mühe durch einen unsrer Hrn. Korrespondenten in den Stand gesetzt, nachstehende zwei Kataloge der verbotenen Bücher von 1790 — 1793 mit aller ihrer litterarischen Genauigkeit und Schreibart diplomatisch abdrucken lassen zu können. Neuere Verzeichnisse der verbotenen Bücher sind zeither nicht wieder ausgegeben worden, da man einen für die Censur leichtern Weg erfunden hat. Kommt nämlich ein Ballen Bücher bei der ersten Mauth an; so öffnet solchen ein unterer Beamter der Censur, welcher ein Verzeichnifs der vorher verbotenen Bücher in Händen hat. Findet er nun in diesem Ballen Werke eines Schriftstellers, dessen früher erschienene Bücher schon auf seiner Liste stehen; so spricht er sogleich ein Verdammungsurtheil und schickt sie an den Kommissionär des Buchhandlers, für den sie eigentlich bestimmt waren, zurück. Ist ihm aber der Titel noch unbekannt und ganz fremd, welches gar oft bei diesen unlitterarischen Menschen der Fall ist; so sendet er diese Bücher an die Censur in München, wo sie dann, wann die Sache schnell geht, nach Ablauf eines halben, oft aber auch eines ganzen Jahres erst geöffnet, und, wenn diese Bücher nicht Tauben-Einfalt predigen, zu Folge eines höchsten Reskripts zurück geschickt werden. Das desshalb ergangene Reskript wird dann an dem Orte, wo die Bücher zuerst visitirt wurden, so wie auch bei der Censur-Kommission in München zur fernern Nachachtung aufbewahrt. — Bedarf es wohl weiterer Nachricht, diese Censur in ihrer wahren Gestalt zu erblicken, als blofs diese, dafs *Homer*'s Iliade, *Schmidt*'s Geschichte der Teutschen, und alle Kalender, die nicht die Zeichen zum Aderlassen, Haarabschneiden, Purgiren, Bäume fällen und ähnliche Kalender-Schnurrpfeifereien enthalten, ohne Ausnahme und Unterschied, verboten sind? — Vielleicht ist manchem Leser des Allg. litter. Anzeigers folgende kleine Anekdote, die diese Censur-Kommission ganz charakterisirt, wieder entfallen. Vor einigen Jahren liefs nämlich diese Censur-Kommission einen Katalog der verbotenen Bücher drucken. Einige Exemplare desselben kamen wider ihren Willen ins gröfsere Publikum. Man lachte und machte über denselben allerlei witzige Bemerkungen. Die Censur-Kommission wufste diesem Gelächter dadurch ein Ende zu machen, dafs sie diesen von ihr herausgegebenen und verfertigten Katalog sogleich aufs strengste verbot!!! — —

Katalog der von dem kurfürstl. Bücher-Censur-Kollegium in Munchen 1790 — 1792 verbotenen Bücher.

1) Dafs endekte Geheimnifs d ital: Zahlenlotterie od sogenante *Lotto di Genova* 2 Frankf: 769.

2) *Sanchez Thoma de scti. Matrimonii Sacrament: III Tom: Fol. Lugd:* 739.

3) *il matrimonio di fra Giovannis Comediae.*

4) *Reifenstuel: animl: ord: Mind: S: Fr: Jus ecclesiasticum universum. VII Tom Fol Lugd.*

5) Neueste allerliebste Romanen aus dem französischen übersezt.

6) — *des Amours de chereas et de Callinghoe* 2 voll *Paris* 763.

7) *de Milord, Comte de Schaftesbouri Tragd: de l'Anglois sur laderniere Ed:* 2 *volumès* gr 8 *Genova* 769.

8) Gespräche im Reich der Todten zwischen den grösten Monarchen und Regenten in Europa, auch Kayserinen, Königinen und anderen grofsen Damen, ingleichen Kardinalen, Staatsministern.

9) D: Potts Leben, Meynungen und Schicksale D *Carl Frid Barths* 790.

10) *Petri Pomponati Mantuani Tractatus de Smortalitate animae.*

11) *Bastille de Vallae* 5 *Cachet.*

12) *Remarque, sur la Bastille.*

13) *Bucerus M C F* dafs Geheimifs der Dreyeinigkeit in fünf Abhandlungen.

14) *Burke Eduard:* Bemerkungen über die franz: Revolution und d Betragen einiger Gesellschafter in London.

15) Bibliotek der Romanen.

16) Die Blaue aller Nationen oder morgenländsche Erzählungen.

17) *Baine th:* die Rechte des Menschen.

18) Begebenheiten rührende, und lehrreiche, und Romenen für zärtliche Herrn und Damen zur Beförderung sanfter Empfindungen des Herzens.

19) *v. Kozebues* phylosophische Gemählde der Regierung *Ludwig* des 14 oder *Ludwig* der 14te vor dem Richterstuhl der Nachwelt Strafsburg 791.

20) *Kozebues* die gefährliche Wette ein kleiner Roman.

21) *Kampe (J H:)* Versuch eines Leitfadens bey christl. Religionsunterricht für die Jugend.

Digitized by Google

22) *Kranz* ein Wort zur Beherzigung deren Fürsten und Herrn Deutschlands gewidmet.

23) Fragmente über Verschiedene Gegenstande d neuste Geschichte.

24) Krittick der Schrift, das reine Kristenthum oder die Religion d Kinder des Lichts.

25) Des Studenten Madl.

26) Theater d Religion.

27) *Ernst Graf v Gleichen.*

28) Verwirrung über Verwirrung.

29) *Krispinus* und *Krispinianus.*

30) d deutsche Zuschauer.

31) *touberneti* Geschichte d *Sourbon* in welcher d Einfluſs d Theologie auf den Staat gezeigt wird.

32) kurse Darstellung eller traktaten und Verträge auf welche Frankreich seine dermalige Angriff auf d teutsche Reich zu grunden suchet.

33) *Erasmi coloquia familiaria excerta* alles waſs imer eitel geschriben hat.

34) *Ebers* humiletisches Magazin über *L: Katehs etc. etc.*

35) *Fridrich* des 2 K: von Preuſsens Werke.

36) Versuch einer Anleitung zur Sittenlehre für alle Menschen ohne unterscheid d' Religion nebst eiben Anhang von todesstrafen.

37) Lehrreiche Unterhaltung eines Vetters mitt seinen Kinder ǝufs d Naturgeschichte.

38) *Von Groſsings* lehrreiche erzählungen: Berl.

39) *Helvetius de l'hommes des ses facult: intellecttuelles et de son Edutation Londres.*

40) — *oevres Phylosophique Londres* 791.

41) *Jungs* hiesige Sprachlehres Haugschlüſs.

42) Lob d thorheit v *Kozebue.*

43) Leben und Meyungen Eulenspiegels.

44) Alles waſs *Kozenbues* Schriften sind!

45) Liebe und Rache od wohin führt oft weiblicher Leichtsinn eine wahre geschicht mitt einen titlkupfer.

46) Neue Volksmerchen d teutschen.

47) teuflische Magie od der Satz existirt besteht noch.

48) Medizinisch diätetische Anleitung für Klostergeistl in Absicht ihrer Gesundheit.

49) *Ovids* Verwandlungen.

50) alle Schauspiele die Bezug auf die Vatterlandsgeschicht haben.

51) Reise eines erdbewohners in den Mark Phyladelphia.

52) *Prosariens* Briefe.

53) alle Werke des *Helvetius Montesque Roſseaux* und *Voltairs.*

54) alle Gedichte und Lieder des *Eulog Schneiders.*

55) *Salzman* Gottesverrehrung.

56) alle Werke von *Swift.*

57) — — — *Schillers.*

58) — — — *Spinoza.*

59) — — und Romanen von *Spieſs.*

60) Schwester *Antonia von Lunai* eine franz: Klostergeschichte.

61) alle Werke von *Spalding.*

62) Subliment zu d hinterlaſsenen Werken *Fridrichs* K: v: Preuſsen.

63) alle Werke v *Wieland.*

64) — — — *Wekerlin.*

Catalogus Librorum prohibitorum pro Anno 1793.

A.

1) *Adels des* kritische Geschichte.

2) Abstimmung sämtlicher Mittglider der fränz: Nationalkonv: über das Endes-Urtheil *Ludwig* des XVI.

3) *Andrä J:* Entwicklung der natürlichen Ursachen, welche die schnelle Ausbreitung des Christenthums beförderte.

4) Anektoten intreſsante, über Sklaverey und Lebens-Tyranney.

5) *Archenholz J K: v:* Geschichte des 7 jährgen Kriegs in Teutschlend.

6) Andechtsübungen kurze samt einem Anhang heiliger Gesänger.

7) *Ammons: C: F.* christliche Religions-Vorträge über die wichtigsten Gegenstände des Glaubens- und Sittenlehre.

8) Amor der Komendant in sechs Liedchen mitt Musick, ein Faschings-Geschenk.

9) An den Herrn *Philipp Adam Kustin* neufrankischen Bürger und General

Alloziel.

B et P.

10) Bibliothek für Denker.

11) Berliner Monatschrift.

12) Paris und Helena, der Huren Asmodeus.

13) *Bernardon* — der Hofmeister.

14) Bibliothek, allgemeine Deutsche.

15) *Blumauers* Gedichte.

16) Beschreibung, und Geschichte der Bastille während der Regierung *Ludwig* des 14ten.

17) *Beks. M: J: S:* Erlauterungs Auszug aus den krittischen Schriften des Herrn Professor *Kants* auf Anrathen desselben.

18) Bemerkungen und Erlauterungen über die Nürenberger Staats-Verfaſsung.

19) Betrachtungen eines östreichischem Staats-Bürger über die franz. Republic.

20) Bruchstüke aufs denn Begebenheiten eines unbekanten Beherschers.

21) *Palms: J J:* Versuch der theologischen Litteratur.

22) *Pabsts: J G F* Kommendar über die Geschichte der christlichen Kirchen.

23) *Paulus: H: F: G:* Memorabilien.

24) *Pippers D. J. C* Predigten über verschiedene besondere Materien, und Veranlaſsungen.

25) *Beke:* erläuterender Auszug.

C et K.

26) *Calvins* und *Bergenz* Schriften.

27) *Campe* Geschichte der franz. Staats-Umwälzung.

28) *Charlls: 9.me ou l'Ecole de Tragedie.*

29) *Constitution franc: protumil.*

30) Kaspar d thoringer: Kabale und Liebe.

31) Kalender der immerwährende.

32) *Campe* Samlung intreſsanter Reiſsbeschreibung.

33) *Knigge: Adolph:* Freyherr *v:* Briefe auf einer Reiſse aus Lotharingen nach Nidersachsen: Ueber den Umgang mitt Menschen.

34) *Campe J H.* kleine Seelenlehren für Kinder.

35) — Samlung intereſsanter und durchgängig zwekmäſsig abgefaſster Reisenbeschreibung für die Jugend.

36) *Karrers Ph: Jac).* kleine Handbibl.

37) *Kotzebue: Aug: v:* die jüngsten Kinder meiner Launen.

38) *Comte: moraux (noveaux) et Pieces choisies de Mont: Marmontel avec le Bolisaire, et De jolie figures.*

39) *Kreuzers* Betrachtungen.

40) *Campe* Sittenbüchlein.

41) — Klugheitslehren für Jünglinge.

D et T.

42) *Diresers* über religiöse und politische Toleranz eine Ambtspredigt.

43) *Thinks* Wundergeschichte.

Digitized by Google

44) *Treumann G F* Erklärung der fünf Hauptstüke des Catechism: D: *Lutheri.*

45) *Derwatchin* Gedichte aus dem Rusischen v *Kozebüe.*

46) *Dorsch: Jos.* Geschichte d Vatterlandsliebe.

47) — Über die Würde d Moral.

48) — Gedanken eines ungeschwornen Pristers über den Zoelibat.

49) — über die Freyheit eine Fredigt.

50) *Tellers D. W: Abrah:* neues Magazin für Prediger.

51) *Tilftrunk: D: J: H: Dilucitationes ad theoret: Religion: Christi: Partem:*

52) *Tittels:* Erläuterung d theoretischen Phylosophie.

53) *Danzer: J:* über den Geist Jesu und seine Lehre.

54) *Denfls:* des Geschichte.

E.

55) *Eberhards von:* Staats-Verfassungen.

56) *Eker: Johan* Cicero.

57) *Englman* über Volksfreyheit.

F et V.

58) *Fausts* Leben, Theten und Höllenfarth.

59) *Pie de Louis Philippi Josephi Duc d'Orleans.*

60) *Virgil:* Aeneide in 12: Büchern.

61) Versuch einer Geschichte der Religions- und Kirchenverbesserung.

62) D: *M: Luthers.*

63) Versuchung die: Jesu.

G.

64) Gesetzbuch für Fridensrichter.

65) Gesange für Freymauer.

66) Geister- und Hexengeschichte.

67) Geist d *Heinrich* des Vierten.

H.

68) *Helvetius* hinterlassenes Werke vom Menschen.

69) *Historie impartiale du Proces de Louis XVI.*

70) Heilge Schrift die erklaret nach dem Buchstäblichen und geistlichen Verstande von Herrn *le maistre De Sacij.*

71) *Herders* Briefe: *J: G:* zur Beförderung der Humanität.

72) Hauspostill: Christliche.

73) *Hermes* Komunionbuch.

74) *Henning A:* über die wahren Quellen des National-Wohlstandes, Freyheit, Volkemenge: Fleiss.

75) Handbuch zur Erklärung des n Testaments für Ungelehrte.

76) Handbuch für Kirchen und Staatengeschichte.

77) *Helvezius,* des wahre Sie des Natursystems.

78) *Harembergs* kritische Jesuiten Geschichte.

I.

79) Jakobiner Klub der weibliche.

80) *Jeremias* des schwäbischen Klaglied auf das Betrangniss unserer Zeiten.

81) *Incas les(: ou la Destruction de l'Empire du Peron 5 Marmontel.*

82) *Isenburg Ludwig v Burri* Samlung.

83) *Jufficrie* und *Blanka* Theaterstük.

L.

84) Lutherische Blumenlese.

85) Legende goldene der Weltgeschichte.

86) *Lake* Komunion Buch.

87) *Levesque* neuestes Gemählde d Statt Rom.

88) *Lanterne Magique nationale.*

89) *Lenz F D.* neue Samlung Vatterländischer Predigten über die epistolische Texte aller Son und Festtage.

90) *Loeflers (d J: F G:)* 20 predigten dogmatischen und Moralischen Inhalts.

91) *Lekers* Cicero.

92) *Lorenz* Lehrbuch der moralischen Wissenschaften.

93) *Lois* protestantisches Eherecht.

94) *Lettres de Roi de Prusse Frederice.*

M.

95) *Mankintosch. J:* Vertheitigung der französischen Revolution.

96) *Miller: J G H:* Versuch d Landvolk über herrschend tägliche Vorurtheile und Aberglaube vernünftig denken lernen.

97) *Mankoni: Hr. Franzesko* neu verbesserter traumbüchlein.

98) *Miller M: G* Hr: täglich morgen und abendandachten.

99) *Mangelsdorf:* Rede über Freyheit.

100) *Mercer* Gemählde der Könige von Frankreich.

101) *Miller* Pfarrer und seine Kinder.

102) *Marmontel Belisar.*

O.

103) *Oehmles, et Opusculo, de Deo uno et trino.*

104) *Ovidische* Verwandlungen *ad mod: Blumaueriani.*

105) Original Briefwechsel d Emigrierten.

R.

106) *Rognal* phylosophische: und politische Geschichte der europaischen Handlung.

107) *Rouseaux: Jean: Jacb:* Burgers zu Genf Romanen.

108) Reise Journale *Heinrichs* reise von Konstantinopel nach Jerusalem.

109) *Runde J: F:* Grundsätze des allgemeinen deutschen Privatrechts.

110) *Robert de St: Etierne* Taschenbuch enthaltend die Geschichte der franz: Revolution.

111) *Reinhard: D Franz. Volkmayer).* System der christlichen Moral.

112) Reissen Lust durch Bayren, Würtenberg, Pfalz, Sachsen Brandenburg, Oestreich Mähren Böhmen Ungarn.

113) *Rochous: (Eberl.: Frid: v)* d Kinderfreund.

114) *Rosenmillers: (D J G:):* Erbauungsbuch in Betrachtungen und Gebetten für Christen.

115) — Anweisung zum Katechisieren.

116) *Syans (D E):* Geschicht der Wirkungen der verschidenen Religionen.

117) Reden im freyen Menschenthone.

118) *Raciors* H: Kirchengeschichte.

S.

119) *Spiess* des Peter - Männchen eine geistergeschichte aus den 13ten Jahrhundert.

120) *Sturm v Boxberg.*

121) Sendschreiben der Einwohner Berlins an die Herrn Statt-Presidänten *Phylippi,* und *Eisenhardt* der theurung der Lebensmittl Vorzubeugen.

122) *Schwarz* Handbuch der christlichen Religion.

123) *Schmerler J:* Vorlesung über die bürgerliche Moral.

124) Spigelfächterey oder Abentheuer eines Phantasten.

125) Stimme eines Wanderes im thehle Josaphat.

126) Samlung auserlesener Gebetter für Kinder.

127) *Scherers (G C)* die Wichtigkeit und Pflichten des evangelischen Lehramtes.

128) *Schlägls (D G)* erneuerte Erwägung der Lehre von d gött Dreyeinigkeit.

129) — Grundriss eines Unterrichts in d christlichen Religion.

130) *Schmerlers (J A) Sophrons*-Lehren.

131) — *Sophrons* Lehren der Weisheit und Tugend.

132) *Segners. (Joh: Jos):* Biblpredigten für Landleute.

133) *Seyfarth: (M. T. D).* Uebersezung und Erklärung der gewöhnlichen Episteln und Evangelien.

134) *Sintenis (chris: frid):* 15 neue Predigten.

Digitized by Google

135) Stimme die, des Volks.

136) *Schaumanns* Versuch über Aufklärung.

137) *Spiess* (*I. H:* Biographie d Selbstmörder.

138) *Spitals* Vandalen von Wien.

139) Skizen galanter Damen.

140) — der Selbstmorder.

W.

141) *Werther* des Jungen Leiden.

142) *Wolfs* (*Marth: Luthers* Predigten und Lehren.

143) *Wagnitz* (*H B*) zur Ehre Jesu.

144) *Wedags* (*Frd*): *W*): Predigten hauptsächlich zur Berichtigung irriger Vorstellung.

145) *Werners* (*J E*): Religion der unmündgen.

146) *Wieland* M: von der natürlichen Moral.

147) *Weifshaupt* über Wahrheit und sittliche Vollkommenheit.

148) *Wolfs* Geschichte der Röm: Kathol: Kirche.

149) Weiber Ehre die.

150) *Weifshaupt* (*A*) über die Gründe und Gewifsheit der menschlichen Erkentnifs.

Korrespondenz - Nachrichten.

Aus einem Briefe aus Salzburg, vom 1 Februar 1797.

Hier ist nun ein Censurgericht errichtet worden, allein es ist bisher noch ganz unthätig gewesen. Mitglieder desselben sind zwei Konsistoriale und zwei Hofräthe, die zugleich Professoren der Rechte auf hiesiger Universität sind. Ueberhaupt scheint es unserm Fürsten mit dieser ganzen Anstalt, die ohnediefs nicht ausführbar ist, kein rechter Ernst zu sein. Um aber den Zudringlichkeiten von Wien und München in Etwas auszuweichen, gab er nach, besonders auch defswegen, weil einige schlechte Bücher, die von jungen unvorsichtigen Leuten, besonders in unserm Alpengebirge, gemifsbraucht wurden, viel Aufsehen erregten.

Aus einem Briefe aus Insprück, vom 10 Februar 1797.

Im Allg. litter. Anz. 1796. No. XXXII. S. 351 — 352. finde ich, dafs der Korrespondent aus Freiburg sehr weislich sagt, dafs alle Studienpläne nichts helfen, wenn man nicht andere Leute, Statt der vielen nichts taugenden herbeischafft. Aber wie ist diesem Uebel in den Provinzen abzuhelfen, wo die Universität, ja das ganze Studienwesen zuweilen unter der Aufsicht eines Mannes steht, der als Gubernialrath das schwächste Subjekt vom ganzen grünen Tisch ist, und welchem als Referent zu schalten und walten frei steht, wie es ihm ohne alle Kenntnisse beliebt. Man denke ja nicht, dafs er ohne allgemeine Beistimmung aller übrigen Räthe etwas vornehmen könne. Keineswegs! Denn, wenn er mit seinem Vortrage kommt, so hört man kaum auf ihn; es heifst auch wohl, wer wird die Pedanterei anhören. Hat nun dieser Studienfreund mit einzelnen Individuen Absichten; so kann er diesen sehr leicht anschwärzen oder vertheidigen, wie es ihm beliebt, wo es dann heifst, dem und dem Lehrer oder dem ganzen Studienkonsesse oder der Fakultät mufs man einen Verweis (in dem Oestreichschen Idiotismen einen Wischer) geben u. s. w. Wie unschicklich sind aber auch oft diese Wischer abgefafst, so, dafs sie ihrer trivialen Benennung ganz entsprechen.

Mit Abschaffung der Direktoren bei den Fakultäten hat man geglaubt, die Lehrer dem Despotismus eines Studienkonsesses zu entreifsen, aber weit gefehlt, das Uebel ist eben so geblieben. Ein jeder Repräsentant ist von seiner Fakultät Despot, wie vorhin, und noch ärger. Um dazu zu gelangen, sucht er die Stimmen zu erschleichen. Ist er es nun einmal geworden; so sucht er alles mögliche auf, um jene Kollegen zu verfolgen, die nicht für ihn gestimmt haben. Nun ist oft dieser Lehrer, der Repräsentant geworden, ganz in sein Fach eingeschränkt, und dennoch giebt er den Studenten alle schriftliche Prüfungen auf, so wie er auch bei allen mündlichen zugegen sein mufs. Dieser oft ganz eingeschränkte Kopf hat keine Censur für seine Lehrgegenstände, er kann also so nachlässig sein als er will, und kann seinen Schülern auch Klassen ertheilen wie er will; nur die übrigen Lehrer dürfen nicht wissen, wie er ihre Schüler bei der geschriebenen Prüfung anschreibt. Ich glaube diefs ist mehr als hinlänglich, um das Mifsliche der ganzen Verfassung einzusehn. — Als man vor 4 Jahren schon mit dem jetzigen in der Geburt begriffenen Studienplane schwanger ging, verlangte man von allen Fakultäten und Lehrern Data dazu. Thaten sich nun ehrliche Männer als Patrioten hervor, und sagten z. B. was zum Besten des Staats sei, dafs von keinem hinlänglich besoldeten Lehrer geduldet werden dürfe, dafs er ein Nebengewerbe treibe, besonders jene am wenigsten, bei welchen mechanische Verrichtungen vorkommen, als: Lehrer der Physik, Mechanik, Chemie, Anatomie u. s. w.; so wurden solche Data unterdrückt und der Hofkommission nicht eingesandt, und also der ehrliche Mann als nachlässig angeschrieben, indem man von ihm nichts erhalten habe. Diese und dergleichen Kabalen sind in den Provinzen so häufig, als der Egoismus an allen Orten die Oberhand hat.

Ueber die Vergleichung der Kirchenväter im *Holmes*'schen Bibelwerke.

In den Herbstferien 1796, da ich mich eben mit der Kollation der Apokryphischen Schriften des *Sergius Malea* beschäftigte, die ich aus dem Armenischen ins Griechische für Hrn. *Holmes* übersetzte, brauchte ich zur Erleichterung *Bendtsen*'s *Specimen Exercitationum criticarum in V. T. libros apocryphos.* Göttingen 1789. 4. und las in der Vorrede: „*Et si diutius vixisset Cl. Grabius, suscepisset in se laborem istum, patrum citata cum bibliis graecis conferendi. Idem hodierno tempore in Anglia cura Roberti Holmes fieri coeptum esse, fama ad nos perlatum est.*" Diefs erregte in mir die Begierde, die Handschriften des *Josephus, Philo, Clemens Romanus, Gregorius Neocaesariensis, Methodius, Eusebius Caesariensis, Athanasius, Cyrillus Hierosolymitanus, Amphilochius, Basilius, Gregorius Nazianzenus, Gregorius Nyssenus, Ephrem Syrus, Synesius, Chrysostomus, Isidorus Pelusiota, Cyrillus Alexandrinus, Theodoretus, Nilus, Dionysius Areopagita, Joannes Climacus, Maximus, Joannes Damascenus* mit der Römischen Ausgabe der *Septuaginta* zu vergleichen. Ich machte dieses in einem Briefe sogleich dem Hrn. *Holmes* bekannt, worauf mir dieser unterm 23 December 1796 antwortete: „*Quod erat Grabio propositum, Patres Graecos conferre, semper erat et mihi quoque; et insererentur ubique in suis locis Eorum Variantes. Habeo in hanc rem Collationes Patrum per librum Geneseos, qui usque ad dimidium fere jam per prelum transiit. Habeo quoque Collectas super omnes libros Biblicos post Genesin, Variantes Patrum Apostolicorum et Origenis, Eusebii, Athanasii, Chrysostomi, Epiphanii et Patrum reliquorum habebo per unumquemque librum Biblicum, priusquam typis detur. Sed haec Instituti mei pars est longe molestissima et difficillima; graviter fero in Patribus fere omnibus et ubique inconstantiam plusquam Hieronymianam.* (Sollte diese Beschuldigung nicht vielmehr die Kopisten und Herausgeber als die Kirchenväter selbst treffen?) *Sed agetur res, ut poterit. Sunt etiam in Bibliotheca Bodleiana multorum PP. codd. Mss. quos facile potero inspicere, atque alii etiam sunt in diversorum Collegiorum Bibliothecis.*" Hieraus sieht man, dafs sich Hr. *Holmes* für die Handschriften der Kirchenväter, die in der kaiserl. Hofbibliothek aufbewahret sind, nicht kathegorisch erklärte; und ich werde daher seine weitere Bestimmung erwarten.

Wien, 1797. *F. C. Alter.*

Digitized by Google

417 No. XL. 418

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Dienstags, den 4ten April 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Verzeichniſs der seit 1737 bis den 25 April 1788 inclusive gegen die Erkenntnisse des kaiserl. und Reichs-Kammergerichts, bei der Reichs-Versammlung, durch die Reichs-Diktatur, angebrachten Rekursen.

(S. Allg. litter. Anz. 1796. No. XXVII. S. 291—292.)

1) Hessen-Kassel, in Sachen Hessen-Darmstadt wider Hessen-Kassel; *Mdti. de non amplius turbando etc.* die Hanauische Successions-Sache, das Amt Babenhausen und die Mobiliar-Verlassenschaft betreffend. Diktirt am 1 Oktbr. 1737.

2) Anhalt-Köthen, in Sachen der verwittweten Fürstin zu Anhalt-Köthen, jetzo Gräfin zu Schaumburg-Lippe, wider Anhalt-Köthen; *Citationis ad videndum etc.* deren *Dotalitium* betreffend. Diktirt am 14 Aug. 1738.

3) Kur-Pfalz und Hessen-Hanau, in Sachen der Stadt Gelnhausen wider Kur-Pfalz und Hanau; *Extensionis Mdti. C. C.* die Stadt Gelnhausen Exemptions- und Immedietäts-Sache betreffend. Diktirt am 14 April 1739.

4) Sachsen-Weimar und Eisenach, in Sachen Fuld wider Sachsen-Weimar; *Mandati de exequendo*, das Amt Fischberg betreffend. Diktirt am 11 Decbr. 1743.

5) Solms-Laubach, in Sachen der Gemeinde zu Freyensee wider Solms-Laubach; *Mdti.* angegebene Privilegia und Freiheiten betreffend. Diktirt am 2 Oktbr. 1743.

6) Anhalt-Köthen, in Sachen des Hauptmanns *von Schlegel* wider Anhalt-Köthen; *Mdti. nunc Executionis*, Kriminal-Sache betreffend. Diktirt am 20 May 1744.

7) Kur-Pfalz, in Sachen dessen ehemaligen Regierungs-Raths *Hunlern* wider Kur-Pfalz; *Mdti. nunc executionis*, dessen Amts Handlungen und Aufführung betreffend. Diktirt am 12 July 1746.

8) Hessen-Kassel *qua* Hanau, in Sachen des Grafen von Ingelheim wider Hanau; *Restitutionis*, den Flecken Holzhausen betreffend. Diktirt am 3 Nov. 1746.

9) Sachsen-Meinungen, in Sachen des von Gleichen wider Sachsen-Meinungen; *Mdti. arctioris S. C. poenalis*, Diffamation betreffend. Diktirt am 11 März 1747.

10) Reichs-Stadt Kölln, in Sachen des Fürsten von Taxis wider Stadt Kölln; *Paritoriae et rescripti*, das streitige Botenwesen betreffend. Diktirt am 17 Nov. 1747.

11) Stift Hildesheim, in Sachen *Wiesenhaver* wider den Officialen daselbst; *Mdti. S. C.* den Beneficial- oder Kapellhof zu Grasdorf betreffend. Diktirt am 11 May 1748.

12) Brandenburg-Culmbach, in Sachen der Stadt Nürnberg wider Brandenburg-Culmbach; *Mdti. arctioris S. C.* das Zollhaus zu Eschennau und Stockförsters Wohnung zu Bückenhof betreffend. Diktirt am 4 Septbr. 1748.

13) Kur-Kölln, in Sachen der verwittweten Generalin von *Dorth* wider ihren jüngern Sohn *Zeno* und die Kur-Kölnische Regierung; *Mdti. nunc de exequendo*, das adeliche Lehnhaus zu Horst betreffend. Diktirt am 11 May 1750.

14) Nassau-Weilburg, in Sachen der Unterthanen des Amts Hüttenberg wider Nassau-Weilburg; *Mdti.* die Einfuhr fremden Salzes und Abschaffung der Schnellwage betreffend. Diktirt am 1 Juny 1750.

15) Kur-Kölln, in Sachen die verwittwete Gräfin von Viermond wider Kur-Kölln; *Mdti. nunc de exequendo*, die Lehen Hulsdunk Zoppenbraich betreffend. Diktirt am 8 Aug. 1750.

16) Kur-Kölln, in Sachen Stadt Kölln wider Kur-Kölln; *Mdti. nunc ulterioris de sibi non arrogando jurisdictionem etc. S. C.* dasige Jurisdiktions Differentien mit dem geistlichen Officialat betreffend. Diktirt am 19 May 1751.

17) Mecklenburg, in Sachen weil. *Christian Dietrich von Mandelslohe* wider Hrn. *Christian Ludwig*, Herzog zu Mecklenburg-Schwerin; *Mdti. nunc de exequendo*, die alte Mandelslohische Schuldforderung betreffend. Diktirt am 17 März 1752.

18) Fugger, in Sachen Fugger wider Fugger; *Mdti. et paritoriae*, deren groſsväterliche Erb- und Verlassenschaft betreffend. Diktirt am 10 May 1752.

19) Stift Osnabrück, in Sachen von *Hammerstein* zu Gesmold wider Osnabrück; *Mdti.* Jurisdiktions-Strittigkeit betreffend. Diktirt am 17 July 1752.

20) Kur-Pfalz, in *causa* dessen *fisci* wider den ehemaligen Gülichischen Rath, *Mathias Maefs*; *Mdti. attent. revocat. Cassat. et restitutorii*, dessen Amts-Verwaltung zu Sittart und Born betreffend. Diktirt am 27 July 1752.

21) Hohenzollern-Hechingen, in Sachen Yeenburg wider Hohenzollern-Hechingen; *Mdti.* eine Schuldforderung betreffend. Diktirt am 23 Febr. 1753.

22) Löwenstein-Wertheim, in Sachen des v. *Bach* wider Löwenstein-Wertheim; *Appellationis*, dessen Dienst-Entlassung und Schuldforderung betreffend. Diktirt am 16 April 1753.

23) Wittgenstein-Berleburg, in Sachen Sayn-Wittgenstein wider Wittgenstein-Berleburg;

Digitized by Google

Mdti. de exequendo, einen Familien-Handel, und den zwischen beiden höchsten Reichsgerichten obwaltenden *Conflictum jurisdictionis* betreffend. Diktirt am 12 July 1753.

24) Kur-Trier, in Sachen der Gebrüder von *Dürkheim* wider Kur-Trier; *Mdti. S. C. de cassando, nunc manutenendo*, die Territorial-Streitigkeiten in dem Eberswald betreffend. Diktirt am 27 May 1754.

25) Seyn-Hachenburgischer Vormundschaft, in Sachen *Gottfried Bachen* wider Seyn-Hachenburg; *Mdti. S. C. cum citatione*, einen Holz- und Kohlen-Verkauf betreffend. Diktirt am 28 Juny 1757.

26) Item Seyn-Hachenburg, in Sachen des Klosters Merienstätt wider Seyn-Hachenburg; *Mdti. S. C. de non turbando etc.* eine so genannte Zwang-Mühle betreffend. Diktirt am 30 Aug. 1757.

27) Stift Lüttig, in Sachen der Frau Aebtissin zu Herkenrode wider Stift Lüttig; *Mdti. S. C. nunc de exequendo*, die Grenzscheidung der Herrschaft Kurenge und Kermpt betreffend. Diktirt am 11 April 1758.

28) Solms-Braunfels, in Sachen der adelichen Berg-Besitzer zu Bellersheim wider Schultheissen und Gemeinde daselbst; *Appellationis desertae, nunc Mdti. de exequendo et manutenendo*, die dasige Gerichtsbarkeit betreffend. Diktirt am 9 Septbr. 1758.

29) Item Solms-Braunfels, in Sachen der verwittweten Gräfin zu Seyn-Wittgenstein zu Luxenburg wider Hrn. *Alexander* und *Friedrich Karl*, Grafen zu Seyn-Wittgenstein; *Citationis ad videndum etc. nec non ulterioris ordinat. provis.* die gräflich Wittgensteinische Erbschaft betreffend. Diktirt am 7 Aug. 1760.

30) Domkapitel zu Osnabrück, in Sachen der Gebrüder *Horns* wider *Stuven*; *Mdti. adhuc ulterioris de exequendo*, ein mit Schulden behaftetes Fideikommis-Gut, und dabei angeblich obwaltenden *Conflictum jurisdictionis* betreffend. Diktirt am 28 Febr. 1763.

31) Fränkischer Kreis (*inhaerendo*), in Sachen weil. Hrn. Fürst zu Fuld wider Hrn. *Karl August*, Herzogen zu Sachsen-Weimar; *Mdti. de exequendo S. C.* das Amt Fischberg betreffend. Diktirt am 3 Marz 1764.

32) Hessen-Darmstadt, in Sachen der Freiherren v. *Gemmingen* zu Treschklingen wider Hrn. Landgrafen zu Hessen-Darmstadt, und die Freiherren v. *Gemmingen* zu Fränkisch Krumbach; *Citationis supra protracta denegata justitia, ad videndum etc.* die Succession in das Lehen Michelfeld betreffend. Diktirt am 21 May 1764.

33) Brandenburg-Culmbach, in Sachen v. *Leonrodt* wider Brandenburg-Culmbach; *Mdti. de restituendo Spolium etc. nunc de exequendo*, einige Zehend-Antheile zu Lentersheim betreffend. Diktirt am 17 Febr. 1766.

34) Braunschweig-Lüneburg, wegen der Nassau-Oranischen Vormundschaft in Sachen Grafen zu Seyn und Wittgenstein wider Nassau-Dillenburg; *Citationis et rescripti*, einige in dem Hessen-Darmstädt- und Nassau-Dillenburgischen gelegene Lehen- und Grundstücke betreffend. Diktirt am 20 März 1766.

35) Hollstein-Glückstadt und *adhaerendo* Hollstein-Gottorp, wegen des *Privilegii de non appellando* in Appellations-Sachen *Clarsen* und *Mörnig* wider den königl. Dänischen Rath von *König* u. s. w. *Citationis, Inhibit. et nunc Manutenentiae etc.* Allodial- und Schuldsachen betreffend. Diktirt am 30 Aug. und 8 Nov. 1768.

36) Hollstein-Gottorp und *accedendo* Hollstein-Glückstadt, wegen des *Privilegii de non appellando* in Appellations-Sachen *Ludwig* Freiherrn von *Kielmannregg*; *Paritoria*, das *Kielmannsegg*ische Vermächtnis betreffend. Diktirt am 29 May 1773.

37) Kur-Kölln, in Sachen des Stifts Corvey wider Kur-Kölln; *Citationis nunc Mdti. de exequendo*, die Wiederlösung der Halbscheid des Schlosses Kogelberg betreffend. Diktirt am 16 Aug. 1768 und kommun. am 17 Nov. 1774.

38) Kur-Trier, in Sachen Hrn. Abten des Klosters St. Maximin wider Kur-Trier; *Mandatorum de exequendo*, das Receptions-Gesuch zu Sitz und Stimme beim Oberrheinischen Kreis betreffend. *De commun.* 21 Nov. 1774.

39) Baaden-Durlach, in Sachen der Freiherren von *Dürkheim* wider die ehemalige Sponheimische gemeinschaftliche Regierung zu Trarbach; *Praetensi Mandati de non violando Territor. modo provocator. ex lege diffamari, nunc revisionis incompetenter rejectae*, das Hintersponheimische Manns-Lehen Züsch, nebst der Landes-Hoheit betreffend. Diktirt am 7 März 1780.

40) Kur-Kölln, wegen des *Privilegii illimitati de non appellando* in Appellations-Sachen weil. *Wilhelm* von *Hörde* und *Jobst von Korff* wider die Gebrüder und Vetter von *Hörde* u. s. w.; *Mdti. de exequendo sententiam* 5 Octob. *A.* 1660. *latam*, Donations-Güter und Lehenstücke betreffend. Diktirt am 6 July 1780.

41) Baaden-Durlach, in Sachen des Klosters Schwarzach wider Hrn. Marggrafen zu Baaden-Durlach; *Mdti. de restituendo abbatem in administrationem Monasterio*, diesfalls erhobene Beschwerden betreffend. Diktirt am 11 Juny 1781.

42) Kur-Meynz, in Sachen des vorgedachten Klosters zu Schwarzach, das Vikariat zu Meynz betreffend. Diktirt am 22 Jan. 1782.

43) Salzburg, in Sachen des dasigen Domicellar, Grafen von *Spauer* wider dessen Hrn. Vater; *Mdti. inhibitorii S. C.* die Verehelígung des gemeldten Domicellar und hierauf erfolgte Vergebung seiner Präbende betreffend. Diktirt am 8 April. 1782.

44) Brandenburg-Onolz- und Kulmbach, wegen des *Privilegii limitati de non appellando* in Appellations-Sachen *Knauer's* wider *Stengel*; *Decreti* die Einlösung eines Gütleins betreffend. Diktirt am 13 May 1782.

45) Hessen-Kassel, in Sachen deren Vettern von *Dietfurth* wider Hrn. Landgrafen zu Hessen-Kassel; *Citationis super protracta vel denegata justitia austraegali ad videndum etc.* die Anwartschaft auf die Luderische Lehen betreffend. Diktirt am 24 Jan. 1783.

46) Fürst zu Leiningen, in Sachen weil. Hrn. Grafen *Theodor* zu Leiningen-Dachsburg wider *quoscunque creditores; Citat. edictalis ad videndum etc. nunc Mdti. de exequendo*, Schuldforderung betreffend. Diktirt am 14 Febr. 1783.

47) Graf zu Seyn-Wittgenstein, in Sachen seiner wider den Grafen *Johann* von *Spauer*, dessen Verehelígung mit der gräflich Sayn-Wittgensteinschen Fräulein Tochter, *Leopoldine*, betreffend. Diktirt am 21 März 1785.

48) Nassau-Oranische Widerlegung des vorstehenden Rekurses. Diktirt am 17 Febr. 1786.

49) Kur-Pfalz, wegen Jülich und Berg in Sachen *Clemenz von Wend* zu Hartenberg wider Gülich und Bergische Hofkammer, wie auch Hofrath zu Düsseldorf; *Citationis super denegata justitia austraegali, nec non ad videndum se manuteneri possessione vel quasi etc.* das Abschuss- oder Abfahrts-Recht betreffend. Diktirt am 9 July 1787.

50) Fürst Bischof zu Speyer in Sachen seiner wider Hrn. Marggrafen zu Baaden; *Mdti. de restituendo etc.* die von den fürstl. Speyerschen Aemtern Bruchsal, Kirrweiler und Deidesheim in Besitz genommenen Güter und Renten der ehemaligen Jesuiten in Etlingen betreffend. dd. 15 Oktbr. und Diktirt am 14 Decbr. 1787.

Digitized by Google

51) Fürst Bischof zu Speyer, in Sachen *Franz Molitor* wider Se. Hochfürstl. Gnaden zu Speyer; *Praetensi Mdsi.* des *Molitors* betreibende Entlassung aus dem Soldaten-Dienst betreffend. Diktirt am 25 April 1788.

Nachricht von der Fortsetzung der *Annales de Chimie.*

Ich habe das Vergnügen, den Freunden der Chemie hierdurch die gewiss sehr erfreuliche Nachricht mitzutheilen, dass die allgemein geschätzten Französischen Annalen der Chemie — die leider mit dem 18ten Bande aufhören mussten, aufs neue fortgesetzt werden. Zugleich folgt, um die Einrichtung dieser viel versprechenden Zeitschrift genauer kennen zu lernen, die mir von den Herausgebern derselben gütigst mitgetheilte Anzeige *)

Jena, am 2 März 1797. *Alex. Nicol. Scherer.*

Annales de Chimie.

Par les Citoyens Guyton, Monge, Berthollet, Fourcroy, Adet, Hassenfratz, Séguin, Vauquelin, Pelletier et van Mons.

Depuis trois ans les Annales de Chimie ont été interrompues, après le 18e volume publié. La nécessité de s' occuper uniquement de la defense de la République, les évènemens de la révolution, enfin les occupations et les fonctions publiques des auteurs, sont les causes naturelles de cette suspension. Mais ce temps n'a pas été entierement perdu pour notre science; la Chimie sur-tout a été cultivée avec une activité et un succès dont tous les Citoyens sont les temoins, elle a créé pour la défense de la patrie des ressources et des moyens vraiment inattendus. Son utilité immédiate pour les besoins les plus pressans de la société la rend plus précieuse et plus recommandable que jamais aux yeux des amis des hommes, des tous les vrais citoyens. Aussi le nombre de ceux qui l'étudient s' accroît-il chaque jour; aussi devient-elle une des bases de l'enseignement dans toutes les écoles modernes, et sur-tout dans celles qui atteignent le plus haut dégré des connoissances humaines.

Chez toutes les nations civilisées où l'on travaille sans relâche au perfectionnement de la raison, les sciences qui influent sur les productions territoriales et industrielles, et parmi lesquelles la Chimie tient aujourd'hui un des premiers rangs, obtiennent une estime générale. La culture des champs, la multiplication des animaux, l'établissement des manufactures, les échanges de créations de l'industrie contre les productions des autres peuples, voila les vraies sources de la prospérité nationale, dans lesquelles tous les Français sont apeles à puiser, et où ils trouveront, en servant la chose publique, leurs jouissances particulieres.

La Chimie éclaire la pratique des arts, sans elle on n'a ni produits constans à espérer, ni économie dans les procédés, ni perfectionnement dans les opérations. Faute d'en avoir connu les avantages et interrogé les résultats, les manufacturiers ont souvent commis des erreurs qui ont etraîné la perte de leurs établissemens. A peine plusieurs Chimistes habiles sont-ils devenus manufacturiers depuis quelques années et déjà une foule des procédés ont été rectifiés; des arts nouveaux ont été créés; déjà la France a cessé d'être tributaire des autres nations pour un grand nombre de produits utiles; la préparation des acides minéraux, des oxides métalliques, les teintures, les verreries, si multipliees en France depuis quinze ans, sont des preuves authentiques des avantages inappréciables de la Chimie. Sans les lumières de cette science, auroit-on fait la quantité de salpêtre, de poudre d'armes qu'on a fabriquees depuis quatre ans? Auroit-on en le cuivre, le fer, l'acier, la potasse, la soude, les cuirs et tant d'autres matières precieuses qui nous ont servi à vaincre nos ennemis et à soutenir notre existance? Sans la Chimie, auroit-on perfectionné, comme on l'a fait, l'aérostation?

Au moment, où la victoire a couronné nos efforts; où une constitution sage a fixé le sort de la France; où les talens y sont honorés et appelés à servir la patrie; au moment surtout, où de nouvelles écoles s'elevent dans les departemens et vont répandre par-tout l'instruction et en faire sentir le besoin, les auteurs des Annales de Chimie ont cru qu'il étoit pressant de reprendre la suite de cet Ouvrage. Leur but est de porter le flambeau de la science dans tous les ateliers; de faire connoître les procédés nouveaux; de décrire les arts encore peu connus ou même tout-à-fait inusités en France; de perfectionner les pratiques vicieuses; de rectifier les erreurs trop multipliées encore dans plusieurs manufactures; de donner les moyens d'employer à des préparations utiles une foule de substances qu' on a trop négligées jusqu'ici, et qu'on a même laissé perdre; d'écarter des ateliers les secrets souvent trompeurs, et le charlatanisme toujours perfide; d'établir les théories les plus claires des operations les plus obscures; de diriger le pas, presque toujours inassurés et incertains des fabricans; de détruire la mystere et de repousser la fraude; en un mot, de faire servir une des sciences les plus exactes à la multiplication de tous les objets d'industrie nationale.

Sans négliger la Chimie philosophique, ils s'appliqueront spécialement à la Chimie usuelle, à celle qui crée, qui eclaire et qui perfectionne les arts. Ils ne repousseront pas les théories brillantes et ingénieuses; mais ils en offriront sur-tout les applications utiles. C'est aux artistes, aux manufacturiers, aux ouvriers intelligens, aux commerçans éclairés et probes qu'ils destinent particulierement cet Ouvrage. Les savans et les philosophes y trouveront en même temps tous les progres de la physique, et la marche successive de la raison humaine. Il est beau de faire voir qu'en perfectionnant les arts, chez un grand peuple, on perfectionne aussi la raison de l'homme.

Il n'est pas nécessaire de dire qu'on a réuni tous les moyens possibles pour joindre aux découvertes des Français, celles qui seront faites dans toutes les autres nations où la Chimie et les arts chimiques sont cultivés avec succès, et sur-tout en Allemagne, en Espagne, en Italie et en Angleterre.

Les Annales paroîtront, comme par le passé, en douze numeros par an. Chaque numéro, de 7 ou 8 feuilles in 8. d'impression, sera distribué le dernier mois. Trois numéros formeront un volume, en sorte qu'il y aura quatre volumes dans l'année.

On recommence au 21e volume, les auteurs se proposant de réunir en deux volumes qui paroîtront d'ici à six mois, et qui formeront le 19e et le 20e de la collection, les principales découvertes et les travaux les plus remarquables faits en Chimie depuis le mois de Septembre 1793 jusqu'au mois de Janvier 1797.

Le prix de l'abonnement est, pour Paris, de quinze Livres pour un an, et 7 Livres 10 Sols pour six mois; et pour les Départemens, de 18 Livres pour un an, et de 9 Livres pour six mois, franc de post.

Oon souscrit également pour les volumes 19 et 20 à raison de 7 Livres 10 Sols pour Paris, et de 9 Livres pour les Départemens, franc de post.

*) Einen Beweis der republikanischen litterarischen Thätigkeit findet man unter andern auch im *Avis sur la continuation des Mémoires de la Faculté de Médecine, de l'Académie de Chirurgie et de la Societe de Medecine; publiée par les Professeurs de l'Ecole de Santé de Paris;* in (Dr. J. J. Hartenkeil's Medicinisch-Chirurgischer Zeitung 1797. No. 18. S. 332-336. d. Redakt.

Digitized by Google

On peut aussi se procurer les premières années de cet Ouvrage; prix 63 Livres, brochés, les 18 volumes qui se vendent aussi séparément depuis le tome 5e seulement;

En France:

A Paris, chez { *Guillaume, Imprimeur-Libraire, rue de Bacq, No. 940;* *Fuchs, Libraire, rue de Matharin maison de Cluny;*

Et chez les principaux Libraires et maîtres de Poste des Départements;

Dans les Pays étrangers:

A Amsterdam, chez Changuyon;
A Bale, chez F. J. Tourneisen;
A Berlin, chez Metra;
A Breslau, chez G. W. Korn;
A Copenhague, chez le Professeur Fumer;
A Florence, chez Molini;
A Francfort-sur-le-Mein, chez Efslinger;
A Genève, chez Pachaud;
A Hambourg, chez Fauche;
A Königsberg, chez Nicolovius;
A Lausanne, chez Durand et Ravanel;
A La Haye, chez Detune;
A Lisbonne, chez Reicends;
A Livourne, chez Peter Im-Hoff;
A Londres, chez de Boffe, Gerard street;
A Madrid, chez Barthelemy;
A Manheim, chez Fontaine;
A Mastricht, chez Cavelier;
A Mayence, chez Leroux;
A Moscou, chez Rifs et Saucet;
A Naples, chez Merande et Compagnie;
A St. Petersbourg, chez Gay;
A Philadelphie, chez Moreau de St. Merry;
A Parme, chez les Frères Faure;
A Seville, chez Sancha;
A Stockholm, chez Firberg;
A Turin, chez Toscanelly;
A Vienne, chez Gräffer;
A Varsovie, chez Pfaff.

Nachrichten von zu hoffenden Werken und den gegenwärtigen Beschäftigungen einiger Französischen Chemiker.

Die zuvorkommende Freundschaft und thätige litterarische Unterstützung, deren ich von einigen der verdienstvollsten Chemiker der Französischen Republik gewürdigt werde, macht es mir möglich, die Freunde der Chemie mit einigen der wichtigsten auswärtigen litterarischen Ereignissen vertraut zu machen.

Fourcroy ist mit einem Wörterbuche der neuern Chemie beschäftigt. Da ich ebenfalls mit der Bearbeitung einer vollständigen Encyklopädie über diesen viel umfassenden Zweig der Naturkunde umgehe; so werde ich es mir zur angenehmsten Pflicht machen, auch auf dieses Werk, so wie auf die ähnlichen neueren der Engländer von *Keir* und *Nicholson* Rücksicht zu nehmen.

von Mons beschäftigt sich jetzt mit der Herausgabe der *Mémoires de la Société de Médecine à Bruxelles*, in welchen mehrere chemische Aufsätze zu erwarten sind.

Von *Fourcroy*'s bekannter *Philosophie chimique* hat der bekannte Uebersetzer von *Lavoisier*'s *Traité élémentaire*, *V. Dandalo*, eine Uebersetzung veranstaltet, und sie mit den Neuern Entdeckungen, die bis zu Ende des Jahres 1796

bekannt worden, bereichert. Bekanntlich hatte der Bürger *van Mons* eine dritte Ausgabe dieser merkwürdigen Schrift in Französischer Sprache besorgt, welche alle bis dahin bekannt gewordenen Bereicherungen der chemischen Kunst umfafste. Von dieser letztern Ausgabe hoffe ich eine umgearbeitete Auflage in Teutscher Sprache zu veranstalten, obgleich mir durch die ungestüme Art der Abweisung eines Teutschen Buchhändlers die Gelegenheit entzogen wurde, eine völlige Umarbeitung dieses Werkes von der zweiten Ausgabe des Originals (1794) dem Teutschen Publikum zu übergeben, welches sich jetzt mit einer blofs wörtlichen Uebersetzung begnügen mufs.

Chaptal giebt ein vollständiges Werk über die Chemie in Bezug auf Gewerbe und Künste in 5 Bänden heraus, welches alle von ihm in seinen eignen Fabriken gesammelte Erfahrungen enthalten wird.

Das bekannte *Journal des Savans* soll jetzt auch, aber nach einem sehr veränderten Plane, fortgesetzt werden.

Jena, am 2 März 1797. *Alex. Nic. Scherer.*

Vermischte Nachrichten.

Nicolai erzählt im 11ten Bande seiner Reisebeschreibung: Ein junger Doktor der Philosophie, Hr. *Reichard*, habe schon an einen Entwurf zu einem Thier-Naturrechte gedacht. Hat wirklich ein Hr. *Reichard* diese sublime Spekulation, oder ist im Namen ein Druckfehler, und statt *Reichard Reinhard* zu lesen?

Als Verfasser der salz- und kraftlosen Brochüre: Vorschläge zu einem allgemeinen litterarischen Frieden; ist mir Hr. *von Göchhausen* genannt worden, und dieses Werkchen hat auch wirklich viel von der Physiognomie seiner jüngsten Kinder. Sei er es nun oder nicht: so scheint es mir wenigstens der Mühe werth, einen Mann zu entdecken, der neben mancher andern wichtigen Entdeckung auch die gemacht hat, dafs ohne den vorgeschlagenen litterarischen Frieden auch der bürgerliche schlechterdings von keiner Dauer sein könne, weil die Schriftsteller aufserdem die Menschen bald wieder zusammen hetzen würden. Der Verf. beliebt zwar denjenigen, der seinen Namen bekannt machen würde, im voraus mit dem Titel eines Büttels der geheimen Vehm zu beehren, ich hoffe aber, dafs sich dadurch Niemand wird abhalten lassen, einen Matador unter den litterarischen Sündern öffentlich zu nennen. Schwere Sünden scheint der ungenannte Verf. allerdings auf seinem Gewissen zu haben, von dem Vorsatze künftiger Besserung hingegen weit entfernt zu sein; denn in dem Produktchen seines Geistleins liegt, meines Ermessens, weiter nichts, als die, unter Noth- und Lermschüssen verlarvte, demüthige Bitte: ihn doch fortan sein Unwesen unangefochten treiben zu lassen.

H —

Anekdote von *Lavater* und *Cagliostro*.

Der verstorbene Graf *Max. v. Lamberg* schrieb mir diese Anekdote in seinem 99sten Briefe vom 8 April 1785: *Lavater* reiste blofs deshalb nach Strafsburg, um *Cagliostro*'s Geheimnisse auszuforschen. — Der Arzt merkte, dafs ihn der Pfarrer zu übertölpeln suche, und blieb in allen Gesprächen mit *Lavater*'n sehr gravitätisch und zurückhaltend. *Lavater*'n wurde dabei die Zeit lang; deshalb schrieb er an *Cagliostro* folgendes:

Monsieur, I. D'où viennent Vos connoissances? II. Comment les avés Vous acquises? III. Et en quoi consistent-elles?
Lavater.

Cagliostro schrieb ohne Verzug unter diese Worte:
Monsieur, in herbis —, verbis —, lapidibus —, unterzeichnet:

Evangelium secundum Cagliostro.

J. F. Opiz.

Hierzu eine Beilage.

Digitized by Google

ALLGEMEINER
LITTERARISCHER ANZEIGER.

Beilage

zu No. XL.

Den 4ten April 1797.

Folgende gebundene Bücher sind zu verkaufen.

In Folio. 1. *L. C. Sturms* Anweis. z. Civil-Baukunst m. Kupf. Augsb. L. R. u. E. gr. Q. Fl. 2 Rthlr. 2. *Baylens* hist. kritisches Wörterb. m. Anmerk. herausg. von *Gottsched*. Lpz. 1741. 4 Frzbde. 8 Rthlr. 3. *J. Hübners* geneal. Tabellen, 1—3 Theil. 1719—1728. 3 Bde. 1 Rthlr. 12 Gr. 4. La Conchiglia celeste Elogii di Principi ed huomini illustri d'Italia di *G. B. Fabri*. Venetia 1690. c. fig. Ppb. 1 Rthl. 5. 30 Programmata v. *Heinius, Stosch* u. *Meierotto*. 18 Gr. In Quart. 6. *D. Hieronymi* in vitas patrum percelebre opus. Lugd. 1515. Schadh. 12 Gr. 7. *E. Spanhemii* Dissertt. de praestantia et usu numismatum antiquorum. Edit. II. Amst. 1671. Marmb. 1 Rthlr. 20 Gr. 8. *Euclidis* data c. *Marini* Comment. gr. et lat. ed. et scholiis illust. *Cl. Hardy*. Lut. Paris. 1625. Pgb. lib. rariss. 1 Rthlr. 16 Gr. 9. *J. A. Fabricii* Bibliographia antiquaria Ed. III. aucta st. et op. *P. Schafshausen*. Hamb. 1760. Pgb. 1 Rthlr. 8 Gr. 10. *J. Lipsii* sapientiae et litter. antistitis fama postuma. Antwerp. ex offic. Plant. 1613. Pgb. 12 Gr. 11. *C. Heer* hellleucht. Fortif. Spiegel. Lpz. 1743. m. K. Ppb. 6 Gr. 12. *N. Leutingeri* opp. omnia. *Ge. Goth. Kusterus* recens. Francf. 1729. 2 Frzbde. 1 Rthlr. 13. *J. B. Carpzovii* Colleg. rabbinico-bibl. in libell. Ruth. Lips. 1703. L. E. u. R. 8 Gr. In Oktav. 14. *A. F. Büsching* Character Friedrich II. K. v. P. 2 A. Hal. 1788. Ppb. g. T. u. L. ganz neu. 14 Gr. 15. Leben, Bemerk. und Meinungen *Joh. Bunkels* mit XVI Kupf. v. Chodowiecki. Berl. 1778. 4 Thle. u. Bde. eben so. 2 Rthlr. (Ldpr. 4 Rthlr. 12 Gr.) 16. *Jo. Ge. Walchii* Introd. in philosoph. Lips. 1730. h. Pgb. 6 Gr. 17. Briefe über den gegenwärt. Zustand von Holland, 2 Thle. Berl. und Stet. 1782. Pph. 10 Gr. 18. *H. Nieupoort* Historia reipublicae et imperii Romanor. Tomi II. Venetiis 1732. 2 Bde. L. E. u. R. 1 Rthlr. 19. *Justini* historiae Philippicae c. *Fischeri*. Lips. 1757. L. E. u. R. 10 Gr. 20. Dictionnaire philosophique portatif p. *Voltaire*. Lond. 1764. Frzb. 12 Gr. 21. *von Bielefeld* Lehrbegriff der Staatskunst, 1—3 Theil. N. A. Bresl. 1764—1773. 3 Marmbde. 1 Rthlr. 12 Gr. 22. *Gust. G. Zeltneri* Breviar. controvers. c. Enthusiastis et Fanaticis. Lips. 1724. Ppb. 4 Gr. 23. Antiqq. ecclesiae orientalis. Lond. 1682. lib. rar. Pgb. 8 Gr. 24. *D. Erasmi* R. Apologia adversus rhapsodias calumniosar. querimoniar. Alb. Pii etc. Bas. 1531. lib. rar. Pgb. 10 Gr. 25. *H. Henningii* Muhamedanus precans. Slesw. 1666. P. E. u. R. 8 Gr. 26. *G. Fr. Oesfelds* erzgebürgischer Zuschauer, 2 Thle. Hal. 1773. h. Pgb. 10 Gr. 27. De animi tranquillitate dialog. Florentino Volusaeno auct. Lugd. Bat. 1637. Pgb. 8 Gr. 28. Lettres du Cardinal d'*Ossat*. Paris 1627. Pgb. 12 Gr. lib. rar. 29. Hist. de George Castriot surnommé Scanderberg Roi d'Abanie p. *Jaq. de Lauardin*. Paris 1597. libr. rar. im Bd. schadh. 12 Gr. 30. *J. Selden* de diis Syris syntagmata II. Lips. 1672. *Ejusd.* Dissert. de anno civili et calendario eccles. Judaicae. Lugd. Bat. 1683. 10 Gr. In Duodez. 31. *B. Balduinus* de calceo antiquo et *J. Nigronus* de caliga veter. c. praef. *C. G. Jöcheri*. Lips. 1733. c. fig. Pgb. 6 Gr. 32. Leben des P. *de la Chaize* a. d. Franz. Cölln b. P. Marteau 1694. h. Pgb. 5 Gr. 33. *H. Schaevii* Mythologia deor. et heroum, auct. a *F. Redtelio* 1720. 4 Gr. 34. Elixir Jesuiticum. 1645. lib. rar. Pgb. 8 Gr. 35. *J. Bodini* meth. ad facilem hist. cognitionem. Amst. 1650. Pgb. 3 Gr. 36. *D. Baudii* epistolae et orationes. Amst. 1642. Pgb. 4 Gr. 37. Sorberiana. Paris 1694. Pgb. 4 Gr. 38. Anatomie de la Mestr p. *P. du Moulin*. Leid. 1638. Ppb. 4 Gr. 39. Speculum vitae aulicae auct. *H. Schoppero*. Francof. a. M. 1574. lib. rariss. c. fig. lig. elegant. Schlb. 10 Gr. 40. Idea Principis christiano-politici C. symbolis expressa a *D. Saavedra*. Col. 1669. Frzb. 8 Gr. 41. Hist. du Palais royal. s. l. et a. lib. rar. h. L. b. 4 Gr. 42. Defensio regia pro Carolo I. s. l. 1649. Pgb. 6 Gr. 43. Epulum parasiticum. Nrmb. 1665. Pgb. c. fig. 4 Gr. 44. Apologia wider *Ch. Stiefel* d. *Jac. Böhmen*. Amst. 1676. Pgb. 5 Gr. 45. Dissertt. ludicrarum scriptores varii. Noviomagi Bat. 1666. Pgb. 6 Gr. Die Bücherliebhaber wenden sich mit ihren Bestellungen in frankirten Briefen an die Expedition des Allgem. litter. Anzeigers in Leipzig. Die baare Zahlung geschieht in Sächsischen Münzsorten.

Buchhändler-Anzeigen.

Eine Geschichte des Russischen Reichs unter der Regierung Katharina's II, von der Hand eines Mannes, der eine Reihe von Jahren in St. Petersburg zugebracht, im Kabinet gearbeitet, und seit mehreren Jahren an den dazu erforderlichen Materialien gesammelt, sich auch bereits durch einige mit entschiedenem Beifall aufgenommene Werke ausgezeichnet hat und noch auszeichnet, wird gewiss Jedem, der nur einen Blick auf die thatenvolle Regierung dieser grofsen Monarchin wirft, eine willkommene Erscheinung sein, besonders da die bekannte schöne Schreibart des Verfassers dieses Werk auch zu einer sehr angenehmen Lektüre erheben wird. Das Ganze zerfällt in drei Abschnitte: 1) Geschichte der Gesetzgebung, 2) Geschichte der innern Reichsverwaltung, 3) Geschichte der auswärtigen Verhältnisse, und wird drei mäfsige Bändchen ausmachen, deren erstes noch in diesem Sommer erscheinen wird. — Ich verspreche dem Publikum für die äufsere Eleganz dieses Werks best möglichst zu sorgen, und bitte alle gute Buchhandlungen, Bestellungen darauf anzunehmen und mir die Anzahl der Exemplare zur bevorstehenden Ostermesse anzuzeigen.

Riga, im Januar 1797.

Joh. Fr. Hartknoch.

In der *Stettin*'schen Buchhandlung in Ulm wird nächsten Sommer herauskommen: *Onomatologia Physica practica*, oder Handlexikon der Physik, unter Aufsicht des Hrn. Hofr. und Prof. *Gmelin* in Göttingen, herausgegeben von Hrn. Dr. *Jäger* in Stuttgart; Erster Band. gr. 8. Ulm 1797.

In meinem Verlage erscheinet:

Johann Gottlob Schneider's (Professors in Frankfurt) neues kritisches griechisch-deutsches Handwörterbuch,

wodurch eine allgemein anerkannte Lücke unserer Litteratur auf eine sehr vorzügliche Art ausgefüllt wird. In allen Buchhandlungen findet man zur nähern Ansicht eine

Digitized by Google

weitläuftige Ankündigung und Probe, die dem Werke selbst die beste Empfehlung sein wird. Aufserdem mache ich das dabei interessirte Publikum noch auf eine Anzeige des Hrn. Hofrath *Schütz* in Jena — gewiss des kompetentesten Richters — im Intelligenz-Blatt der Literatur-Zeitung No. 10. 1797. aufmerksam.

Der erste Band erscheinet in der nächsten Oster-Messe, der zweite und letzte in der Neujahr-Messe 1798. Auch einen Vorschlag zur Erleichterung der Anschaffung des Ganzen, bei Empfang des ersten Theils, enthält jene Ankündigung.

Züllichau, im Februar 1797.

Fr. Frommann.

Lukumon, oder Nachrichten von aufserordentlichen Menschen in physischer und psychologischer Rücksicht, imgleichen Merkwürdigkeiten aus der Natur- und Kunst-Geschichte, Länder- und Völkerkunde zur Belehrung und Unterhaltung herausgegeben von *J. G. Rievethal.* 8.

Der mannigfaltige und interessante Inhalt dieses Buchs macht es zu einer sehr angenehmen Lektüre. Er zerfällt in folgende Abschnitte: 1) Merkwürdige Menschen in physischer und psychologischer Rücksicht. 2) Verschiedene Merkwürdigkeiten aus den drei Naturreichen. 3) Von der Gelehrigkeit, Sagacität und den besondern Zuneigungen der Thiere. 4) Geographische Merkwürdigkeiten. 5) Gebräuche alter und neuer Zeit. 6) Merkwürdige Vorfälle. 7) Technologische Merkwürdigkeiten. 8) Einfälle, die durch Originalität, Witz und Scharfsinn merkwürdig sind. Jeder Abschnitt besteht aus gröfsern und kleineren, gröfsten Theils ganz neuen Aufsätzen, die in einem fliefsenden Style und einem gut erzählenden Tone geschrieben sind.

Reise von Nizza nach Venedig, durch die Lombardey im Frühjahre 1796, nebst eingestreuten Kriegsnachrichten. Aus der französischen Handschrift eines Augenzeugen. 8. Nizza.

In diesem kürzlich erschienenen Buche wird jeder, dem die neuere Zeitgeschichte wichtig ist, über die ungeheuern Fortschritte der Französischen Armee in Italien im vorigen Frühjahre, und über so manche Begebenheiten, die in den Zeitungen nur leicht berührt werden, hinlänglichen Aufschluss finden. Der Verfasser, angeblich ein Schwede, hielt sich damals in der Lombardey in der Nähe der Armeen auf, und war unparteiischer Zuschauer aller ihrer Unternehmungen. Als solcher theilt er uns seine Bemerkungen mit. Seine Briefe, die in der bluhendsten und fliefsendsten Schreibart abgefafst sind, welche in der freien Uebersetzung nichts verloren hat, geben uns nicht allein über die wichtigsten Vorfälle die interessantesten Nachrichten, sondern sind auch mit persönlichen Schilderungen und Anekdoten von den vorzüglichsten handelnden Personen, z. B. von Buonaparte u. a. durchwebt.

Von der **Neuen Klio**, einer Monatsschrift für die Französ. Zeitgeschichte, herausgegeben von *L. F. Huber*, ist für 1797 das erste Doppelheft von 16 Bogen erschienen. Dasselbe enthält: I. Statistisch-politischer Bericht über das Herzogthum Savoyen und die Grafschaft Nizza, von Gregoire. II. Kritik über achtzehn verschiedene die neuesten Angelegenheiten Frankreichs betreffende Schriften. III. Geist der Französ. Zeitblätter: 1) Ueber die Engl. Friedensunterhandlungen. Auszüge a. d. Quotidienne, a. d. Journal des hommes libres, a. d. Historien. 2) Ueber Buonaparte. 3) Ueber Antonelle. 4) Ueber die in Paris und den Departements verübten Mordthaten und Diebstähle. 5) Ueber das Französ. Religions- und Kirchenwesen. Auszüge a. d. Annales de la Religion. 6) Wunderliches Mährchen von einem geheimen Artikel des zwischen Spanien und Frankreich abgeschlossenen Friedens. 7) Ueber die Hinrichtung des Hrn. v. Cussy. 8) Ueber den Kronprätendenten. Auszüge a. d. Quotidienne und aus dem Journal général de France. 9) Ueber Prefsfreiheit. 10) Vom Gemeingeiste und den Pariser Weibern. Auszug a. d. Journal d'Oeconomie publique. 11) Ueber Gregoire. Auszüge a. d. Annales de la Religion und a. d. Quotidienne. 12) Prozefs eines Taubstummen. Auszug a. d. Ami des Arts. Der ganze aus 6 Doppelheften von 16 Bogen bestehende Jahrgang dieser Zeitschrift kostet in allen Buchhandlungen 6 Rthlr.

Vorerkennung der Witterung jeden Jahres jeden Monats jeder Woche; für den Bürger und vorzüglich den Landmann von *J. E. Keil.* 3 Gr. oder 15 Kreuzer Rheinl.

Der Herr Verfasser dieses Büchleins hat sich seit vielen Jahren mit der Sternkunde und Erkenntnifs der Witterung beschäftiget, und darin viele glückliche Erfahrungen gemacht; seine hierin angegebenen Regeln und Vorkündigungen sind nicht nach dem gemeinen Schlendrian bearbeitet, sondern auf Erwägung aller Ereignisse der Natur gegründet. Diese Schrift ist besonders jetzt dem Landmanne sehr erwünscht, da seine Feldarbeiten anfangen. Wer 12 Stück gebraucht, bekommt sie für 1 Rthlr. 6 Gr. Sächs. oder 2 Gulden 15 Kr. Rhein. baar, wenn er das Geld bei Bestellung franko einsendet. In jeder Buchhandlung sind schon Exemplare zu haben, und ich kann auf Verlangen gleich mehrere senden. Die löbl. Postämter werden auch ersucht, gegen verhältnifsmäfsigen Rabbat Bestellungen anzunehmen, und sich wegen Empfang der Exemplare einzig an mich zu wenden.

H. F. S. Böttger, Buchhändler in Leipzig.

Reisen vor der Sündfluth. Mit Kupfern. 8. Bagdad.

Ein gewisser Ben Hafi, den man in der so eben erschienenen Fortsetzung dieses Buchs (der Faust der Morgenländer u. s. w. 8. Bagdad 1797) genauer und von einer sehr interessanten Seite kennen lernt, erzählt dem Khalifen in Bagdad die Reisen und Abenteuer Mahals, eines Schwähers des Noah, der die Bewohner der Erde vor der Sündfluth kennen lernen will, und nach einander die Städte Enoch, Irad, Gin, Farack u. s. w. durchwandert. Die Schilderung der Sitten und Gebräuche dieser Städte, besonders aber der Sultane und ihrer Grofsen, macht den gröfsten und interessantesten Theil des Buchs aus, das aber durch einen höhern Zweck mit den früher erschienenen Werken des nämlichen Verfassers (mit Fausts Leben, Thaten und Höllenfahrt, mit der Geschichte Giafars des Barmeciden, und Raphaels de Aquillas) und mit der oben genannten Fortsetzung zu einem edeln Ganzen verbunden ist. Die blühende Phantasie, der schöne, kraftvolle Styl des Verfassers, den das Publikum bereits von einer so vortheilhaften Seite kennt, machen diefs Buch zu einer sehr anziehenden Lektüre, und erheben es zu dem Range der vorzüglichsten Produkte unserer neuern schönen Litteratur.

Der Faust der Morgenländer, oder Wanderungen Ben Hafis, Erzählers der Reisen vor der Sündfluth. 8. Bagdad 1797.

Der Verfasser Fausts, Giafars und Raphaels verläugnet sich in dieser Fortsetzung seiner Reisen vor der Sündfluth nicht. Eben die unerschöpfliche Einbildungskraft, eben die tiefe Empfindung mit Menschenkenntnifs und wohlthätiger Lebensweisheit verbunden. Abdallah mifstraut dem Enthusiasmus des Schönen und Guten, verlangt es durch Vorhersagung der Zukunft zu zügeln, erhält diese Gabe, welche die gütige Vorsicht dem Menschen versagte, und ergiebt sich dadurch dem Geiste der Verzweiflung. Aber seinem grofsen Herzen getreu, versinkt er nicht in dem Sturme, in welchem er Schiffbruch leidet, zerreifst das Netz, das ihn bestrickt, und arbeitet sich zum bessern Leben heran. Der Schlufs der Geschichte

Digitized by Google

bringt den Erzähler und seinen besten Zuhörer näher zusammen, läſst dem schlechtesten Gerechtigkeit wiederfahren, und befriedigt, was so selten der Fall ist, gerade den Leser von den meisten Ansprüchen am meisten.

Die Lebensrettungen Friedrichs II. im siebenjähr. Kriege, und besonders der Hochverrath des Barons von Warkotsch; aus Originalurkunden dargestellt von *C. D. Küster*, Consistorialrath und ehemaligem Stabsfeldprediger. Mit dem Bildnisse Friedrichs II. Zweite verbesserte und sehr vermehrte Auflage. 8. Berlin, 1797. in *Carl Matzdorffs* Buchhandlung. (18 Gr.)

Inhalt. I Abschnitt. Allgemeine Uebersicht der Gefahren, in welchen sich der Preuſs. Staat und das Leben des Königs im siebenjähr. Kriege befunden haben. — Veranlassung zum siebenjähr. Kriege und seiner vorangegangenen Siege. — Die persönlichen Lebensgefahren des Königs. — Die verlorne Schlacht bei Kollin. — II Abschnitt. Darstellung der Gefahren, in welchen sich der König in den vier Monaten: August, Sept., Okt. und Nov. (1761) bis zur Entdeckung der Warkotschen Verrätherei befand. — III Abschnitt. Ursprung und Fortgang der plötzlich vereitelten Verrätherei des Barons von Warkotsch. Aus der gerichtlich attestirten Aussage des Hegemeisters Kappel. — IV Abschnitt. Aktenmäſsiger Bericht und Gutachten, welches vom Breslau'schen hohen Obersamt unmittelbar an den König erstattet worden. — V Abschnitt. Historische Erläuterungen und Zusätze. — Wie die Gefangennehmung oder Ermordung des Königs ausführbar gewesen. — Einige nähere Umstände von dem Charakter und Ende der Verräther Warkotsch und Schmidt. — Nachricht von der Gemahlin des Warkotsch, aus Original-Dokumenten. — Etwas zur Entschuldigung des Hauptmanns von Rabenau, durch dessen Unvorsichtigkeit der Hochverräther entkommen ist. — Des Königs Dankbarkeit gegen den Jäger und Groſsmuth gegen Warkotsch. — VI Abschnitt. Friedrich II. widersteht den gröſsten Reizungen zum Selbstmorde. — Versuchungen zur Selbstverkürzung seines Lebens. — Bewegungsgründe, welche ihn davon abhielten. — Jubelgedicht der Madame Karschin auf die Rettung des Königs. — Folgen der Lebensrettungen Friedrichs II.

Ankündigung eines mit diesem 1797sten Jahre beginnenden Journals:

Allgemeines deutsches Orakel, zur Entdekkung, Enthüllung und Verbreitung gemeinnützlicher Wahrheiten.

Preisaufgaben haben schon sehr viel zur Erweiterung des Reichs der Wahrheit beigetragen. Es wäre aber zu wünschen, daſs nicht bloſs Akademien und Societäten, für eine festgesetzte Prämie, — sondern jeder Einzelne, der — noch umhüllte Wahrheit sucht, ohne Prämien versprechen und bezahlen zu müssen, — Denkern, Fragen von Wichtigkeit und Interesse öffentlich vorlegen und deren Beantwortung sicher erwarten könnte. Diesen Wunsch gedenkt unterzeichnete Gesellschaft durch ein Journal mit dem Titel:

Allgemeines deutsches Orakel u. s. w. welches in vier bis fünf Bogen starken Heften erscheinen soll, seiner Erfüllung zu nähern. Jeder nach Wahrheit und Belehrung spähende Teutsche hat das Recht, uns Fragen über gemeinnützliche Gegenstände aller und jeder Zweige der Wissenschaften vorzulegen, und wir verpflichten uns hierdurch, sie, nach unsern Kräften, redlich zu beantworten. Unserm Plane nach sollten uns zwar nur solche Fragen vorgelegt werden: 1) welche, noch räthselhaft und entweder noch gar nicht, oder noch nicht gehörig — aufgelöset sind; 2) allgemeinen Nutzen, oder doch ziemlich allgemeines Interesse haben und einer populären Beantwortung fähig sind. Denn unser Journal soll nicht bloſs Lektüre für Gelehrte aller Fächer, sondern auch für jeden nur nicht ganz ungebildeten Laien, beider Geschlechter, — sein. Indessen um möglichst gefällig zu sein, werden wir auch solche Fragen annehmen, a) welche etwa bloſs dem Fragenden noch Räthsel, auſserdem aber schon beantwortet sind; b) auch eigentlich gelehrte Fragen, die bloſs den Gelehrten der vier oder fünf Fakultäten interessiren, und eigentlich gelehrte Beantwortung erfordern.

Im erstern Falle werden wir aber die Antworten, in wenige Zeilen zusammen gedrängt, unter die Fragen setzen, und die Quellen dabei bemerken, aus welchen der Fragende mehr schöpfen kann. Im andern Falle werden wir, so bald uns, nach Erscheinung der beiden ersten Hefte unsers gemeinnützlichen populären allgemeinen deutschen Orakels, die Erfahrung überzeugen wird, daſs man unser Vorhaben der erforderlichen Unterstützung werth achte, jedem Stücke noch ein besonderes Heft, der Beantwortung eigentlich gelehrter Fragen gewidmet, beifügen, so daſs unser Journal denn aus zwei Hauptabtheilungen bestehet, wovon die andere, trennbar von der ersten, bloſs für Gelehrte sein wird.

Sollte auch unser Journal anfänglich noch Spuren der Unvollkommenheit an sich tragen: so hoffen wir doch auch diese noch zu tilgen, wenn man unser Institut hinlänglicher Unterstützung würdigen wird.

Frankfurt und Leipzig, am 1 Jänner 1797.

Die Gesellschaft der Unternehmer des allgem. deutsch. Orakels.

Der Preis dieses allgemeinen deutschen Orakels, welches in vier bis fünf Bogen starken Heften in gr. 8. mit einem in Kupfer gestochenen eleganten Umschlag geziert, erscheint, ist für den ersten aus sechs Heften bestehenden Band Drei Gulden Rheinisch, oder Ein Reichsthaler sechszehn Groschen Sächsisch. Bei einem Journale von solchem Interesse, welches in der Folge unglaublich wichtig werden kann, hoffe, nicht ohne ansehnliche Unterstützung zu bleiben, um welche daher alle Freunde und Beförderer der Wahrheit hierdurch angelegentlichst bitte. Alle löbliche Buchhandlungen und Postämter, auch Zeitungsexpeditionen werden ersucht, gegen die gewöhnliche Provision Subskriptionen zu sammeln. Das hiesige löbliche Kaiserliche Reichs-Ober-Postamt hat die Hauptversendung übernommen.

Die Fragen, welche in dem allgemeinen deutschen Orakel beantwortet werden sollen, werden, bestimmt und deutlich ausgedrückt und leserlich geschrieben, frankirt an mich eingeschickt.

Georg Ludwig Macklot,
Buchhändler in Frankfurt a. M.

Neue Verlagsbücher der *Walther*'schen Universitäts-Buchhandlung in Erlangen für die Oster-Messe 1797.

Angelina. Nach der 2ten Ausgabe aus dem Engl. der Mrs. *Robinson*, übersetzt von *S.* 1tes Bändchen. 8.

Becker, Dr. *J. F.* Dissertatio de sale amaro. 8.

Blätter, Englische, herausgegeben von *Ludwig Schubart*, 7r Bd. 1s bis 4s Heft mit *Pope*'s Bildniſs. gr. 8.

Cella, Ludw. XVII. Veränderungen für das Forte piano, oder das Clavichord-Thema-Menuetto in der Oper: Il Don Giovanni von *Mozart*.

Fick's, *J. Chr.* prakt. engl. Sprachlehre für Deutsche beiderley Geschlechts. Nach der in Meidinger's Französischen Grammatik befolgten Methode, und nach Sheridan's und Walker's Grundsätzen der reinern Aussprache bearbeitet; 2te durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8.

Harles, Dr. *J. C. F.* neurologiae primordia, Sect. I et II. gr. 8.

Hildebrandt's, Dr. *Fr.* Anfangsgründe der Pathologie, aus d. Latein. ins Deutsche vom Verf. selbst übersetzt. 8.

Leveling's, Dr. *Heinr. Mar. von*, d. Jüng. Anatomie des Menschen, zum Leitfaden für angehende Aerzte und Wundärzte eingerichtet. 2ter Band. 8.

Digitized by Google

Meyer's, M. *Joh. Leonh.* Lehrbuch der römischen Alterthümer, für Gymnasien und Schulen, mit V Kupfertafeln. gr. 8.

Montalbert. Eine Geschichte in 4 Theilen, aus dem Engl. der Mrs. *Smith.* 8.

Reise-Magazin, oder durchaus zweckmäfsige Auszüge aus den neuesten und wichtigsten See- und Landreisen. 1s Heft, 2s Heft. mit Kupf. gr. 8.

Seiler's, Dr. *G. Fr.* kurzer Inbegriff der Kirchengeschichte des N. T. in Tabellen. fol. 7te verbesserte und vermehrte Auflage.

— Religion der Unmündigen, 16te verb. Auflage. 8.

Taschenbuch für Reisende jeder Gattung durch ganz Deutschland auf das Jahr 1797; herausgegeben von *J. Chr. Fick*, mit einer neuen nach den besten Mustern von *Schaller* verfertigten Postkarte von Deutschland, 16. gebunden in Taschenformat.

In der *Wolf*'schen Buchhandlung zu Leipzig ist zu haben:

Antidemokratische Fragmente. 8. 6 Gr.

Burkhardts Bücherkunde in allen Wissenschaften, oder Grundlage einer auserlesenen Bibliothek in allen Fächern. 8. 1 Rthlr. 4 Gr.

Des Loix pénales, par M. de Pastoret. 2 Tomes. gr. 8. Paris 1790. 2 Rthlr. 12 Gr.

Situation politique de la France, et ses rapports avec toutes les puissances de l'Europe; par M. de Peyssonnel. 2 Tomes. gr. 8. ibid. 1790. 2 Rthlr. 12 Gr.

Mémoires historiques et authentiques sur la Bastille. 3 Tomes. gr. 8. ibid. 1789. 6 Rthlr.

Nouveau Siècle de Louis XIV. ou Poésies-Anecdotes du Règne et de la Cour de ce Prince. 4 Tomes. gr. 8. ibid. 1793. 8 Rthlr.

Fragmens de Politique et d'Histoire par Mr. Mercier. 3 Tomes. gr. 8. ibid. 1792. 4 Rthlr. 16 Gr.

Le Fédéraliste, ou Collection de quelques Ecrits en faveur de la Constitution proposée aux Etats-Unis de l'Amerique, par la Convention convoquée en 1787. 2 Tomes. gr. 8. ibid. 1792. 2 Rthlr. 12 Gr.

Histoire de la prétendue révolution de Pologne avec un Examen de sa nouvelle constitution par M. Mehée. gr. 8. ibid. 1792. 1 Rthlr. 16 Gr.

Les Soupers du Vaucluse. 3 Vol. gr. 12. ibid. 1789. 3 Rthl.

Éloge de M. le Comte de Buffon par M. de Condorcet. gr. 12. ibid. 1790. 10 Gr.

Annuaire du Cultivateur par G. Romme. gr. 12. ibid. 1793. 1 Rthlr.

Nachricht für Wundärzte.

In der *Felsecker*'schen Buchhandlung in Nürnberg ist zu haben: *Johann Aitken*, über Beinbrüche und Verrenkungen zum Gebrauch für deutsche Wundärzte; aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrt von *G. C. Reich*. 1ter Theil, mit Kupf. von den Beinbrüchen, gr. 8. ein Werk, das nach dem Urtheil der gröfsesten Teutschen Aerzte und Wundärzte, z. B. der Herren *Baldinger*, *Richter*, *Loder*, *Hartenkeil* u. a. durch den Teutschen Herausgeber so viel gewonnen hat, dafs es fast jedem unentbehrlich ist, der den genannten Gegenstand nicht handwerksmäfsig, wie es zur Schande der Teutschen Chirurgie noch so häufig geschieht, sondern als wissenschaftlicher Kunstverwandter behandeln will. — Um den Unbemittelten den Ankauf desselben zu erleichtern, haben wir uns entschlossen, es von jetzt bis Michaelis um den Preis von 1 fl. 30 kr. abzulassen, nachher wird der gewöhnliche Ladenpreis von 2 fl. wieder eintreten.

Bei *Reinicke* und *Hinrichs* ist Theils erschienen, Theils in Kommission zu haben: *Des Résultates de la derniere Campagne par Dumas.* gr. 8. 1797. 7 Gr. — *l'Abeille ou mélanges littéraires et politiques, rédigés par une Société de Gens de lettres. Ouvrage utile à tous ceux qui en lisant aiment à joindre l'utile à l'agréable*, 3 *Tomes.* 2de *Edition.* gr. 8. 1797. 3 Rthlr. — *Lettres à Emilie sur la Mythologie par Mrs. de Moustier, nouv. Edition augmentée de plusieurs lettres*, 4 *Tomes av. fig. et charactères de Didot.* 1796. 2 Rthlr. 16 Gr. — *Claire Duplessis et Clairant, histoire d'une famille d'émigrés*, 3 *Tomes.* 8. 1797. 1 Rthlr. 16 Gr. — *Nouvelle Grammaire allemande ou Méthode pratique pour apprendre facilement et à fond, cette langue nécessaire à présent plus que jamais; à l'usage des françois et de ceux qui possedent la langue françoise.* 8. 1797. 18 Gr. — *Lettre à Mrs. de Crell ou Observations sur le Catalogue method. et reisonné de la Collection de Fossiles de Mlle. E. de Raab p. le Prince D. de Gallitzin.* gr. 8. 1797. 5 Gr. — *Fragmens moraux et litteraires par Dampmartin.* gr. 8. 1797. 1 Rthlr. 4 Gr. — *De l'etat reel de la France à la fin de l'année* 1795. 2 *Vol.* 8. 1796. 2 Rthlr. — *Eduard Gibbon*'s vermischte Werke, ein litterarischer Nachlafs. A. d. Engl. mit erläuternden Anmerk. 1r Bd. gr. 8. 1797. 1 Rthlr. 8 Gr. — *Kosciusco au Peuple François av. Reflexions politiques sur les richesses de la Pologne et son commerce au dehors.* gr. 8. 1797. 14 Gr.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Nonne, von Diderot. Uebersetzt von *C. F. Cramer*, mit 2 Kupf. 8. Riga. 1 Rthlr. 8 Gr.

Herr *Cramer* fährt fort, sich um die Freunde des guten Geschmacks, durch Uebersetzung ausländischer Meisterwerke verdient zu machen. Diderot's Nonne ist dieses Namens wèrth, ungeachtet der Verfasser seinem Werke nicht die letzte Feile gegeben hat. Es enthält eine lebendige getreue Schilderung aller Unglücksfälle, die ein unschuldiges liebenswürdiges Geschöpf betreffen können, das zur Abgeschiedenheit aus der Welt, und zu einem klösterlichen Leben verdammt wird, ohne den Beruf dazu in sich zu fühlen. Drei Superiorinnen, eine von exemplarischer Tugend, eine von unvernünftig religiöser Strenge, und eine, die unter den Nachtheilen unbefriedigter Sinnlichkeit erliegt; ein Erzbischof, ein Archidiakonus, zwei Gewissensräthe von ganz entgegen gesetztem Charakter, treten nicht weniger kenntlich hervor, als die Person, über deren Schicksal sie entscheiden. Vieles ist bedauernswürdig, manches abscheulich, einiges erregt Bewunderung, alles ist wahr. Eine so wichtige Erscheinung in der Welt, als die Klöster sind, verdient gekannt zu werden; und es giebt sicherlich kein Werk, in welchem die gute und schlechte Seite dieser Einrichtungen so vollständig hervorträte, als dieses; auch kann es schwerlich eine Uebersetzung geben, welche die Pflichten der Treue und der Lesbarkeit in einem höheren Grade befriedigte.

In meinem Verlage wird zur nächsten Leipziger Oster-Messe fertig werden:

Aristoteles Politik. Aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen und einer Analyse des Textes versehen von *Schlosser*.

Das Werk enthält nebst einer einleitenden Vorrede, genauerem Inhalts-Verzeichnisse über jeden Abschnitt, und einer Analyse, noch kommentirende Anmerkungen des Uebersetzers, in welchen der Zusammenhang der Materie, und die historischen Anspielungen erläutert werden. Da der Abdruck des Ganzen auf diese Messe nicht fertig werden kann, so wird dieses Werk in einigen Abtheilungen erscheinen; das Ganze wird aber, weil die Materie schon völlig bearbeitet ist, ununterbrochen fortgesetzt.

Friedrich Bohn in Lübeck.

Von *Schubart's* Englischen Blättern ist das mit *Chatam Pitt's* Bildnifs gezierte 3te und 4te Heft des 6ten Bandes, mit dem Intelligenzblatt No. III. u. IV. bereits in allen guten Buchhandlungen angekommen und zu haben.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Donnerstags, den 6ten April 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Karl David Klesel's, Evangelischen Predigers zu Thorn in Westpreussen, Nachrichten von der grossen Polnischen Bibel, welche zu Brzesc im Gross-Herzogthum Lithauen 1563 herausgegeben worden.

Diese Bibel erschien 29 Jahre nach der ersten, zu Wittenberg 1534 herausgekommenen Lutherischen Bibel, in Polnischer Sprache. So selten jetzt die erste Lutherische Bibel ist, dass selbst einige Gelehrte das Dasein derselben bezweifeln *a*): eben so selten ist auch die Brzescier Bibel, wie der ehemalige Polnische Prediger in Thorn, *Sylvius Wilhelm Ringeltaube* in seiner Nachricht von den Polnischen Bibeln, Danzig 1744 *b*) angemerkt hat *c*). Verdient aber dieses kostbare und seltene Bibelwerk der gelehrten Welt näher bekannt zu werden: so hat sich der erwähnte Prediger um die allgemeine und besonders Polnische Litteratur dadurch verdient gemacht, dass er es in dem angeführten Traktate so wohl historisch beschrieben, als auch kritisch beurtheilt hat *d*). Inzwischen, da ich dieses herrliche Werk nun selbst besitze *e*), und es mit der *Ringeltaube*'schen Beschreibung verglichen: so habe ich bemerkt, theils dass *R.* manche Umstände bei diesem Buche verschwiegen, die nach meinem Urtheil angeführet zu werden verdienen, theils dass sein Urtheil über dasselbe einiger Berichtigungen bedarf. — Dieses bewog mich, folgenden Nachtrag zu liefern.

Erster Abschnitt.

Allgemeiner und historischer Bericht von der Brzescier Polnischen Bibel.

Der Titel derselben ist: Biblia Swięta: Tho iest, księgi Starego y Nowego Zakonu, własnie Zydowskiego, Greckiego y Łacińskiego nowo na Polski ięzyk z pilnoscią y wiernie przełożone. Das heisst: Die heilige Bibel, das ist, die Bücher des Alten und Neuen Gesetzes, eigentlich aus der Jüdischen (Hebräischen), Griechischen und Lateinischen, von neuen in die Polnische Sprache mit Fleiss und treulich übersetzt *f*). Er ist mit einem grossen Holzschnitte eingefasst, den *Ringeltaube* anführt und erklärt. — Mit eben diesem Holzschnitte ist auch folgender Titel des Neuen Testamentes eingefasst: Księgi Nowego Testamentu, das heisst: die Bücher des Neuen Testamentes. — Die Ausgabe dieser Bibel ward auf Befehl und Kosten Sr. Durchlaucht, des Herrn *Nicolaus Radziwil*, Fürsten von Olice und Nieświeź, Woywoden zu Wilna, auch Ober-Marschalls und Gross-Kanzlers des Gross-Herzogthums Lithauen, zu Brzesc in Lithauen 1563 veranstaltet, und den 4ten September vollendet. Diess meldet uns die letzte Seite der ganzen Bibel, und *R.* hat diese Nachricht S. 84 in Polnischer und Teutscher Sprache angeführet. — Der Buchdrucker hat sich nicht genannt, doch soll er *Bernhard Woiewodka* geheissen haben, den eben gedachter Fürst zum Abdrucke dieses Werkes verschrieben, wie *R.* eben daselbst meldet. — Die Uebersetzer und Herausgeber dieser Bibel haben sich eben so wenig genannt. Doch meldet *R.* S. 90 ff., dass achtzehn Gelehrte an dieser Bibel-Uebersetzung sechs Jahre lang zu Pinczow, einem Städtchen unweit Krakau, auf Veranlassung und Kosten des gedachten Fürsten, gearbeitet haben. Sie heissen nach *R.* Berichte: *Johannes a Lasco; Simon Zacius; Gregor. Orsacius; Franc. Stankarus; Petrus Statorius* oder *Stoinski; Andr. Tricesius; Jac. Lublinius* oder *Lubelius; Hutemovites; Franc. Lismaninus; Bernh. Ochinus; Georg Blandrata; Joh. Paul. Alciatus; Mart. Crovicius; Thenandius; Vitrelinus; Boelius; M. Greg. Pauli* und *Georg Schomannus*. Die meisten von ihnen waren der Lehre wegen sehr verdächtig, und viele nachher öffentliche Antitrinitarier, wie die Kirchen- und Gelehrten-Geschichte bezeugt. Drei derselben waren echte Reformirte Prediger, und *Tricesius* ein Weltmann und Poet, der, als ein guter Kenner der Polnischen Sprache, bei

a) Man vergl. die Vorrede des ehemaligen Ober-Superintendenten *Hassel* über die fünf Bücher Mose in dem *Stark*'schen Bibelwerke. *Kl.*

b) Auf dieses Buch beziehe ich mich, so oft ich *Ringelt.* oder *R.* anführe. *Kl.*

c) *Ringelt.* S. 85 bemerkt, dass diese grosse Bibel in der kaiserl. und erzbischöfl. Bibliothek zu Wien, auch in andern Büchersammlungen grosser Herren und der berühmtesten Städte in Verwahrung sei. Ich habe solche auch in den herrlichen Bibel-Sammlungen zu Wolfenbüttel und Stuttgard aufgeführet gefunden. So viel mir wissend, sind in Thorn, ausser dem Exemplare das ich besitze, noch zwei andere, davon aber das eine sehr defekt ist. *Kl.*

d) Die historische Beschreibung ist bei *R.* S. 83 — 114, die kritische Beurtheilung aber eben daselbst S. 238 — 273 zu finden. *Kl.*

e) Ausser diesem Brzescischen grossen Bibelwerke besitze ich fünf Ausgaben der berühmten Danziger Polnischen Bibel, nämlich 1) Die überaus seltene Ausgabe, Danzig 1632 (*R.* S. 221. §. 3.). 2) Die Amsterdamer Polnische Bibel von 1660 (*R.* S. 226. §. 4.). 3) Die Hallische Polnische Bibel von 1726 (*R.* S. 226. §. 5.). 4) Die Königsbergische Polnische Bibel von 1738 (*R.* S. 227. §. 7.). 5) Die Briegische Polnische Bibel von 1768, welche genau nach der vorhergehenden Hallischen Bibel, so gar den Seiten nach, abgedruckt ist. Ausser diesen Bibel-Ausgaben, von denen mir weiter keine bekannt ist, habe ich das überaus seltene Polnische N. T. in 4., das der Unitarische Lehrer *Martin Czechowitz* 1577 zu Rakau herausgegeben, welches ich in der Warschauer Polnischen Bibliothek, Heft III und IV, beschrieben habe. Man vergl. noch *R.* S. 159. §. 7. *Kl.*

f) *Ringelt.* S. 36 und 83 führt den Titel dieser Bibel, so wohl Polnisch als Teutsch an, und erklärt zugleich die Bedeutung des Holzschnittes auf dem Titelblatte. *Kl.*

Digitized by Google

dieser Bibel-Arbeit zu Rathe gezogen wurde. — Die Sprache in dieser Bibel ist die gute Hochpolnische Sprache, wie sie in den damaligen Zeiten üblich war. Wenn diese in der That schöne und regelmäfsige Sprache in den neuern Zeiten, besonders unter der Regierung des Königs *Stanislaus August*, den die Sprachkundigen als einen originellen und vortrefflichen Redner verehren, sehr wichtige Verbesserungen erhalten hat; so wird es doch einem guten Polen nicht schwer fallen, die in der Brz. Bibel vorkommende gute und reine Sprache zu verstehen. Dessen ungeachtet werden gelehrte und der Grundsprache kundige Polen der Danziger Polnischen Bibel von 1632, besonders nach dem Abdruck in Halle, den Vorzug gern einräumen, weil sie der heutigen Polnischen Büchersprache, auch den Grundsprachen, viel gemäfser ist. — Doch läugne ich nicht, dafs die Brz. Bibel manche Altpolnische und damals übliche Ausdrücke habe, die man auch in den gleichzeitigen Büchern antrifft *g*). Aufser diesem ist die hier befindliche Orthographie von der heutigen in manchen Wörtern unterschieden *h*). Besonders ist es auffallend, dafs in diesem Bibelwerke der Doppel-Buchstabe *th* nicht blofs in den ausländischen Namen und Wörtern (was sich der Analogie wegen einiger Mafsen entschuldigen liefs), sondern auch in den ganz Polnischen Wörtern sehr häufig angetroffen wird *i*). Ich habe keine Ursache ausfündig machen können, ob diese Anomalie von den Uebersetzern oder von dem Buchdrucker herkommt? Sonst habe ich auch bemerkt, dafs dieses Buch viele und merkliche Druckfehler habe, davon nur sehr wenige in der Vorrede angezeiget sind. Ewig Schade, dafs für den richtigen Abdruck dieses prächtigen und kostbaren Werkes nicht besser gesorgt, noch die vornehmsten Druckfehler besonders angezeigt worden, wie der fast gleichzeitige *Czechowicz* in der Ausgabe seines Neuen Testaments gethan hat *k*). — Das äufserliche Ansehen dieses Bibelwerkes ist nach Mafsgabe der damaligen Zeiten, sehr prächtig, und seines Urhebers, der an die Uebersetzung und den Abdruck gegen 3000 Dukaten verwendet haben soll, vollkommen würdig. — Das Format dieser Bibel ist grofs Folio. — Das Papier ist zwar kein feines und Holländisches, doch ein gutes, festes und dauerhaftes Papier, nach den mir bekannten Exemplarien zu urtheilen. — Der Druck ist ein grofser und reiner Schwabacher, der besonders für alte Leute sehr zuträglich ist. — Ein jedes Kapitel hat einen grofsen und nach jenen Zeiten zierlichen Anfangs-Buchstaben, welche, so viel mir wissend, in den gleichzeitigen Teutschen Büchern nicht angetroffen werden *l*). Das Zueignungs-Schreiben des Fürsten an den damaligen König *Sigismund August*, das sich mit dem Worte: *SAM* anfängt, hat die beiden Anfangs-Buchstaben *S. A.* die den königl. Namen anzeigen, in einem sehr zierlichen Holzschnitte in einander geschlungen, und mit der königl. Polnischen Krone bedeckt, wozu ein Teutsches M gesetzt ist. — Aufser den andern Zierathen dieses Buches, besonders am Anfange der Bibel, findet man 12 Holzschnitte (weil man damals die Kupferstiche, wenigstens in Polen, noch nicht kannte), welche die Hebräischen Alterthümer durch hinzugefügte und mit Buchstaben angezeigte Erklärungen dem aufmerksamen Leser verständlich machen sollen, als:

1) Der Kasten Noäh bei 1 B. Mose 6.
2) Die Bundes-Lade
3) Der Scheubrot-Tisch
4) Der goldene Leuchter
} bei 2 B. Mose 25.
5) Die Cherubinen
6) Die härnen Decken
7) Die ganze Stiftshütte von der Nordseite aufgedeckt
} bei 2 B. Mose 26.
8) Der Brandopfer-Altar, nebst dessen Geräthen } bei 2 B. Mose 27.
9) Der Hohepriester in seinem Schmucke, nebst dem Rauchfasse } bei 2 B. Mose 28.
10) Der Rauch-Altar
11) Das eherne Handfafs
} bei 2 B. Mose 30.
12) Das ganze Israelitische Lager um die Stiftshütte herum, nebst der Abbildung des Vorhofes } vor dem 4 B. Mose.

Das ganze Bibelwerk beträgt an der Bogenzahl beinahe sechzehn Alphabet, und der biblische Text hat einen schönen breiten Rand, auf welchem häufige Parallelen und viele Anmerkungen zur Erläuterung des biblischen Textes befindlich sind. Ob gleich diese Brz. Bibel in der Christenheit, und besonders in Polen grofses Aufsehen machte, auch die Absicht des vornehmen und frommen Herausgebers war, seine Landsleute und christlichen Mitbrüder zur Hochachtung und Liebe gegen das Wort Gottes zu erwecken, und ihnen zur fleifsigen Lesung und Forschung der heil. Schrift in der Polnischen Sprache eine gute Gelegenheit zu verschaffen (wie er selbst in seiner Zueignung an den König sagt); so bemerkt man doch mit grofser Verwunderung, dafs die Brz. Bibel-Uebersetzung von keiner christlichen Religions-Partei förmlich und öffentlich angenommen und gebilliget; vielmehr ihr bisweilen öffentlich und heftig widersprochen, auch dafs sie nachher niemals ganz, weder im gröfsern noch kleinern Formate wieder abgedruckt wurde *m*). So viel ist gewifs, dafs keine von den

g) So liest man hier: tywszystki, an Statt teważystkie, in der Schlufsnachricht der Bibel; gi an Statt ie, Ephes. V, 26, 27. dnioch und tańcoch, Statt dniach, tańcach, Jerem. XXXI, 13. rzekąc Statt mowiąc, welches letzte auch vorkommt; ebych und abychmy, Statt ebym, ebysmy; brana Statt brama; piotyn Statt piotnn, wie in der Danziger Bibel u. d. m. Diese Altpolnischen Ausdrücke habe ich auch in dem *Czechowicz*'schen N. T. bemerkt, und in der Warschauer Polnischen Bibliothek. Heft IV. S. 34. angeführt. *Kl.*

h) In der Brz. Bibel liest man krystus, krzest, krzciciel, krzcić, Statt des heutigen Chrystus, chrzest, chrzciciel, chrzcić; idź und przydź, Joh. XIII, 33. 36. Statt iść und przyyść; radszey Statt raczey; przedsię Statt przecię; więcszy und więczszy Statt więtszy oder większy; deżdż an Statt deszcz u. d. m. In einigen Wörtern scheint die alte Orthographie richtiger, und der Analogie gemäfser zu sein; so kommt z. B. von deżdż der Genitiv dżdżu und das Adjectiv dżdżawy her. *Kl.*

i) So findet man das *th* nicht nur in den ausländischen Namen Mattheusz, Tymotheusz, dokorynthow etc. etc. sondern auch in ganz Polnischen Wörtern, als: thentha, tho, ktho, kthory, iesth, misthrz, pestherz etc. etc. doch findet man auch dieselben Wörter mit einem blofsen *t* abgedruckt. In dem *Czechowicz*'schen N. T. das 14 Jahre darauf heraus kam, findet man dieses anomalische *th*, besonders in echt Polnischen Wörtern, nicht, ob es gleich in den ausländischen Namen noch beibehalten ist. *Kl.*

k) Man vergleiche, was ich im III. Heft der Polnischen Bibliothek S. 65 angemerkt habe. *Kl.*

l) Die damaligen gleichzeitigen, besonders in Teutschland gedruckten Bücher haben entweder Lateinische, oder ziemlich unförmliche Anfangsbuchstaben; doch unterscheidet sich die Brz. Bibel, das *Czechowicz*'sche N. T. und andere Polnische Bücher des 16. Jahrhunderts, welche ich gesehen, in Ansehung der Anfangsbuchstaben und andern Zierathen von andern gleichzeitigen Büchern zu ihrem Vortheile. Ein gewisser Beweis, dafs die Litteratur und die Druckereien zu den damaligen Zeiten in Polen eben so gut wie in andern Ländern geblüht haben. *Kl.*

m) Dafs die Brz. Bibel nicht mehr als dies Eine Mal gedruckt worden, sagt *R.* S. 208. Zwar hat mich hier ein Freund versichert, er habe einmal in einer hiesigen Bücher-Auktion eine sehr kostbare grofse Polnische Bibel gesehen, welche in Amsterdam auf kostbarem Papier abgedruckt, und einem Auswärtigen für 20 Rthlr. zugeschlagen worden. Nur mufs ich bekennen, dafs ich, aufser der Sage dieses angeblichen Augenzeugen, nirgends eine Nachricht oder Spur von irgend einer grofsen, und in Amsterdam gedruckten Polnischen Bibel gefunden habe. Auch die grofsen Bibel-Sammlungen zu Wolfenbüttel und Stuttgard besitzen keine andere grofse Polnische Bibel, als die Brzescier von 1563. Ich kenne zwar eine Polnische in

Digitized by Google

beiden dissidentischen Kirchen diese Bibel mit allgemeinem und unbedingtem Beifalle angenommen hat, so wie diess auch weder von der Lutherischen Kirche in Polen noch in Lithauen geschah. Denn da keiner von den damaligen Theologen und Predigern dieser Konfession an der Uebersetzung dieser Bibel mit an arbeiten eingeladen wurde; so bedienten sich die Lutherischen Gemeinen dieser fremden Bibel blofs aus Noth, und in Ermangelung einer eignen Polnischen Bibel *n*). Auch die Reformirte Kirche in Polen und Lithauen erkannte diese Bibel nicht für die ihrige. Nicht mehr als drei echte Mitglieder und Lehrer dieser Konfession arbeiteten mit an dieser Bibel, die übrigen alle waren meisten Theils verdächtige Leute und heimliche oder öffentliche Socinianer *o*). Aus diesem Grunde bedienten sich die Reformirten aus Mangel einer eigenen Bibel, der Brzescier Uebersetzung, als einer fremden Arbeit, und änderten nach Gutbefinden, was ihnen im Texte verdächtig oder unschicklich schien *p*). Denn als zu Anfange des 17ten Jahrhunderts die Brz. Bibel sehr rar wurde, dachten die Reformirten an eine neue Ausgabe der Bibel. Doch liefsen sie nicht die Brz. Bibel von neuem auflegen, sondern eine ganz neue Bibel-Uebersetzung besorgen. Und diefs ist die bekannte und berühmte Bibel, die 1632 zu Danzig heraus kam, und nachher noch mehrere Male gedruckt wurde *q*). Was aber das Wunderbarste und Auffallendste ist, so erklärten selbst die Polnischen Unitarier oder Socinianer die Brz. Bibel weder für die ihrige, noch liefsen sie dieselbe von neuem abdrucken. Sie haben verschiedene Male, theils die ganze Bibel, theils das Neue Testament, neu übersetzt, und dabei jedes Mal ihren Misfallen an der Brz. Bibel bewiesen *r*). Die wahrscheinliche Ursache ist wohl diese, weil in dieser Bibel manche Lehrsätze, besonders von Christo, vorkommen, die ihren Lehrsätzen offenbar widersprechen. — Dafs endlich die Römische Kirche die Brz. Bibel als ein fremdes und ketzerisches Werk verworfen, verdammt, vertilgt und für ihre eigne Bibel und Neues Testament gesorgt habe, ist unläugbar und erwiesen *s*).

Zweiter Abschnitt.

Von den besondern Stücken des Brzescier Bibel-Werkes.

Aufser den eigentlichen Büchern des Alten und Neuen Testaments und den Apocryphen, findet man einige Einleitungs- und Erläuterungs-Schriften, die theils am Anfange der Bibel, theils vor den biblischen Büchern besonders, theils am Ende des Bibelwerks stehen. Gleich am Anfange des Buchs, und zwar auf der andern Seite des Titelblattes, steht das Stamm-Wappen des hochfürstlichen *Radziwil*schen Hauses mit einem Polnischen Sonnette begleitet *t*). Hierauf folgt das Zueignungs-Schreiben des Fürsten *Radziwil* an den damaligen König in Polen, *Sigismund August*, dessen merkwürdigen Inhalt und nachdrückliche Stellen *R.* anzeigt *u*). Auf dieses die Vorrede der ungenannten Uebersetzer und Herausgeber dieser Bibel, deren Inhalt *R.* ziemlich umständlich beschreibt *v*). Hierauf liest man einen Entwurf von dem ganzen Inhalte und den Hauptlehren der heiligen Schrift A. und N. T.

Amsterdam gedruckte Bibel (man sehe die Note *e*); doch ist dieses weder die Brz. Bibel, noch in Folio gedruckt. Auch wird in den beiden Zueignungs-Schriften des Fürsten *Christoph Radziwil* an den Polnischen König *Wladislaus Sigismund*, und der Reformirten Superintendenten und Pastoren in Grofs-Polen an denselben Fürsten *Radziwil*, welche der Danziger und Amsterdamer Bibel vorgedruckt sind, ausdrücklich gemeldet, „dafs eben diese Danziger Bibel die zweite Ausgabe der Polnischen Bibel nach jener ersten Brz. Ausgabe sei, und blofs durch den Mangel der Brz. Exemplare (also war diese Bibel schon zu dieser Zeit, selbst in Polen, selten) veranlafst worden.“ Diefs hätte nicht geschrieben werden können, wenn irgend eine andere Amsterdamer Ausgabe dazwischen gekommen wäre. Und auch in der Folge ist keine Polnische Bibel in Folio zu Amsterdam heraus gekommen. Dafs aber die zweite oder Danziger Bibel, kein Abdruck der Brzescischen Bibel, sondern eine ganz neue, und von jener sehr verschiedne Uebersetzung sei, ist bekannt. — Also hat *R.* vollkommen Recht, dafs die ganze Brz. Bibel nicht mehr als diefs einzige Mal gedruckt worden sei. — Von der Brz. Uebersetzung des N. T. hat man drei Ausgaben: 1) Thorn 1585 durch *Melchior Nering* in 4., unter dem Titel: Unsers Herrn Jesu Christi Neues Testament. 2) 1593, vermuthlich in Wilna. 3) kommt auch in dem Nürnbergischen von *Elias Hutter* in zwölf Sprachen 1599 herausgegebenen Bibelwerke des Brz. N. T. in der 6ten Abtheilung vor. Ueber diese Ausgaben vergl. man *R.* S. 160—164. §. 8. 9. *Kl.*

n) Dafs die Lutherische Kirche nie eine eigene, von ihren Lehrern verfertigte und herausgegebene Polnische Bibel gehabt, ist eine ausgemachte Wahrheit. Ich rede hier blofs von der ganzen Bibel, das A. und N. T. zusammen genommen; denn von ihrem eignen Polnischen N. T. das diese Evangelische Kirche hatte, kenne ich folgende Ausgaben: 1) das von *Johann Seclutian* 1551 und 1552 zu Königsberg in Preufsen herausgegebene, und von ihm übersetzte N. T., welches aber jetzt unter die allerseltensten Bücher gehört (*Ringelt.* Kap. I. Abth. 3. §. 1. 2. S. 44—69.). 2) das zu Leipzig 1728 von den Predigern der ungeänderten Augsburgischen Konfession herausgegebene, aber von Niemand namentlich unterschriebene N. T. (*R.* S. 76 — 80.); und 3) das zu Königsberg in Preufsen 1730 neu aufgelegte und herausgegebene N. T. nebst dem Psalter (*R.* S. 80 — 83.). Man wollte zwar (nach *R.* S. 309 ff.) 1729 zu Leipzig, durch die vereinten Bemühungen vieler Lutherischen Prediger, eine neue und verbesserte ganze Polnische Bibel A. und N. T. drucken; nur lebte kein *Radziwil* mehr, der sie auf seine Kosten drucken liefs, auch ereigneten sich sonst noch manche Hindernisse; so dafs das ganze Werk ins Stocken gerieth. Da also die Lutherische Kirche nie eine eigne Bibel in Polnischer Sprache hatte, so bediente sie sich anfänglich der Brzescier, hernach aber der Danziger Bibel von 1632, liefs auch letztere etliche Mal abdrucken. — Besonders habe ich bemerkt, dafs die Lutherischen Polnischen Prediger, welche im Anfange des 17ten Jahrhunderts Polnische Postillen heraus gegeben, ihre biblischen Texte nicht aus der Brz. Uebersetzung genommen, sondern solche, aller Wahrscheinlichkeit nach, aus der Grundsprache selbst übersetzt haben. Die Postille des *Dambrowski*, Thorn 1621, Folio, habe ich in Ansehung der biblischen Texte mit der Brz. Bibel verglichen, und einen merklichen Unterschied zwischen beiden Texten gefunden. *Kl.*

o) Die Kirchen-Geschichte des Königreichs Polen bezeugt, dafs nicht nur das Licht des Evangelii bald nach der Reformation hier aufgegangen, und sich ausgebreitet, sondern dafs auch zur selbigen Zeit mancherlei fremde Religions-Parteien sich in dieses Land eingeschlichen, und besonders die Antitrinitarier aus Italien und Teutschland hierher gekommen, und bei den Grofsen des Reichs einen starken Eingang und vielen Beifall gefunden haben. Man vergl. *Lauterbach*'s Geschichte des Polnischen Arianismus; *R.* Bericht von der Brz. Bibel, Abth. IV. § 1. 2. und *Lubienicii Historiam Reformationis.* Unter die eingeschlichenen Irrgeister gehören denn auch die meisten der Brz. Bibel-Uebersetzer. *Kl.*

p) Diefs bemerke ich besonders in der Polnischen Kirchen-Postille des Reformirten Predigers, *Christoph Krainski*, Laszczow 1611. Hier sind die biblischen Texte meisten Theils nach der Brz. Bibel abgedruckt. Doch sind auch hin und wieder einige Wörter und Redensarten nach dem Sinne des Herausgebers abgeändert und verbessert. *Kl.*

q) Diese ganz neue und von den Reformirten Superintendenten und Pastoren in Grofs-Polen unterschriebene Polnische Bibel giebt einen neuen Beweis, wie wenig die Reformirte Kirche das Brz. Bibelwerk als ihre eigne Bibel anerkannt, gebilligt und bestätigt habe. *Kl.*

r) Dafs die Antitrinitarier das Brz. Bibelwerk nicht als ihre Bibel angenommen, sondern sie vielmehr bitter getadelt und verworfen, und defshalb die Nothwendigkeit einer neuen Bibel-Uebersetzung behauptet haben, findet man bei *R.* S. 142—150. *Czechowicz* tadelt zwar auch in seiner Vorrede über das N. T. die vorhergegangenen Bibel-Uebersetzer, führt aber doch weder die Brz. Bibel noch ihre Urheber ausdrücklich an. *Kl.*

s) Man vergl. *R.* Kap. I. Abth. 6. und Kap. III. von den Widerwärtigkeiten, welche wegen der Polnischen Bibeln entstanden sind. Hier findet man Beispiele genug, wie man die Brz. und Danz. Bibeln beurtheilt und behandelt hat. Ueber die eignen Bibeln der Katholiken lese man *R.* Kap. I. Abtheil. 5. *Kl.*

t) Das Sinn- oder Erklärungs-Gedicht auf das hochfürstliche *Radziwil*sche Wappen ist freilich nicht im Geist und Feuer der vortrefflichen Kochanowscier abgefafst. — So wohl das hochfürstliche Wappen, als das Sinngedicht hat *R.* S. 96 kurz erläutert. *Kl.*

u) *R.* S. 97—100. *Kl.*

v) Man vergl. *R.* Erläuterungen und Anmerkungen S. 100—108. *Kl.*

Digitized by Google

Diesen Entwurf hat *R.* ziemlich genau beschrieben *w*) und manche richtige Bemerkungen darüber gemacht *x*). Darauf findet man eine summarische Anzeige aller biblischen Bücher des A. und N. T., ingleichen der dem A. T. angehängten apokryphischen Bücher *y*). Diesem allem folgt ein biblischer Kalender, dessen Inhalt und Gebrauch der ungenannte Herausgeber in einer besondern Vorrede anzeigt; er ist, dem Herausgeber zu Folge, aus einer Lateinischen Schrift übersetzt und begreift zwei Haupt-Kolumnen. Die erste Kolumne zeigt, an welchem Tage des Monats eine sehr merkwürdige und in der Bibel so wohl, als in der Kirchen-Geschichte angeführte Begebenheit geschehen sein soll. Dieses chronologische Register ist meisten Theils auf sehr ungewisse, bisweilen offenbar falsche Daten gegründet, und folglich für Gelehrte unbrauchbar. Die andere Kolumne soll den Bibelleser unterrichten, wie er in einer Jahres-Frist die ganze Bibel durchlesen kann. Auch diese sonst gut gemeinte Anweisung hat manche Fehler, und verdiente, besonders in Ansehung der Psalmen, eine bessere Einrichtung. Aus der Vorrede dieses biblischen Kalenders zeichne ich bloss den ersten Abschnitt aus, der so wohl den traurigen Zustand des damaligen Schul-Unterrichts vorstellet, als auch noch jetzt wohl erwogen zu werden verdient *z*). Ferner findet man in der Brz. Bibel gewisse Einleitungen und Erläuterungen über die einzelnen Bücher der heiligen Schrift, und zwar theils über ganze Bücher, und deren besondere Abschnitte oder Kapitel, theils über die besondern Stellen und Redensarten. Die ersten heissen Argumente. Die andern (Summarien) sind ohne besondere Benennung jedem Kapitel, das hier Kapitula sonst Rozdzial heisst, vorgesetzt. Die dritten, welche am Rande des biblischen Textes stehen (Randglossen), nennt die Brz. Bibel wyprawienie mieysc co trudnieyszych, d. i. Verbesserung (Erklärung) der schweresten Stellen. Man sehe gleich die erste Randglosse und deren Ueberschrift 1 B. Mos. I, 1.

Die Argumenta, sonst Vorberichte oder Einleitungen, zeigen in der Brz. Bibel meisten Theils den Haupt-Inhalt des ganzen Buches an, vor welchem sie stehen. Bisweilen stösst man auf einige sehr gute Anmerkungen, wie z. B. in den Vorreden vor dem Buche Josua und dem Psalter. Auffallend ist es aber, dass solche Vorreden bloss vor den kanonischen Büchern des A. T. gefunden werden. Die einzigen Bücher der Chronika haben nur eine gemeinschaftliche Vorrede. Dagegen haben alle apokryphische Bücher nur eine, die Bücher des N. T. aber weder eine allgemeine, noch besondere Einleitung. Bloss hinter der Apostel-Geschichte liest man ein chronologisches Verzeichniss von den Reisen, den Schicksalen und den Briefen des Apostels Paulus. Die Ursache lässt sich aus der Vorrede über die ganze Bibel einiger Massen errathen. Die Summarien über jedes Kapitel aller biblischen Bücher sind ziemlich gut und lehrreich. Die Randglossen und Parallelen, die bei allen biblischen Büchern häufig vorkommen, und zum richtigen Verstande der dunkeln oder missgedeuteten Schriftstellen und Ausdrücke dienen sollen, sind meisten Theils gut, verständlich und nützlich. Man findet hier manche Anmerkungen, denen auch die aufgeklärtesten Schrift-Ausleger unserer Zeit ihren Beifall nicht versagen würden. Das Mangelhafte und Unrichtige solcher Erklärungen muss man entweder jenen ersten Zeiten der Reformation, wo die guten Hülfsmittel der Auslegungs-Kunst noch fehlten, oder den Lieblings-Meinungen der verdächtigen Bibel-Uebersetzer zuschreiben *a*). Am Schlusse dieser Bibel findet man noch ein Register von den Namen, Sachen, Wörtern und Redensarten, die in der Bibel vorkommen. Dieses Register ist 3 1/2 Bogen stark und nicht eigentlich für gelehrte Schriftforscher, sondern für ungelehrte Bibelleser abgefasst. Auf der letzten Seite steht eine historische Nachricht, auf wessen Veranlassung und Kosten, an welchem Orte, in welchem Jahre und Monate, diese Bibel gedruckt und vollendet sei *b*).

(Der Beschluss in der nächsten Nummer.)

w) Wie die Verfasser der Brz. Bibel den Inhalt der Schriftlehren des A. und N. T. und deren Zusammenhang in einer besondern Abhandlung, die gleich auf die Vorrede folgt, vorgestellet haben, zeigt *R.* S. 108—113 in 12 Sätzen, die er aus der gedachten Abhandlung gezogen und zusammengestellt hat. *Kl.*

x) Dennoch verdienen *R.* Anmerkungen, welche der Vorstellung von den Schriftlehren des A. und N. T. eingeschaltet und angehängt sind, eine nähere Bestimmung und Erläuterung. *Kl.*

y) Die Ordnung der Bücher des A. und N. T. ist grössten Theils dieselbe, die wir in der Danz. Polnischen Bibel und deren Nachdrücken finden. Doch bemerke ich besonders 1) dass dem 2ten Buche der Chronik das apokryphische Gebet Manasse angehängt ist; 2) dass das Buch Esra, als das erste Buch dieses Mannes, das Buch Nehemia aber, als das 2te Buch Esrä gezählt, und das 3te und 4te Buch Esrä unter die apokryphischen Bücher gesetzt worden (wie in der Danz. Bibel). Die apokryphischen Bücher folgen in der Brz. Bibel in einer andern Ordnung auf einander, als in der Danz. Bibel. In der erstern Bibel ist sie folgende: 1) Das 3te und 4te Buch Esra; 2) das Buch Tobiä; 3) das Buch Judith; 4) die Weisheit Salomonis; 5) die Weisheit Jesu des Sohnes Syrach; 6) die letzten Stücke des Buches Esther; 7) das Buch Baruch; 8) der Gesang der drei Jünglinge (oder Männer) im Feuerofen, wo das Gebet Asariä mit inbegriffen ist; 9) die Susanna; 10) vom Abgott Bel, dem die Geschichte vom Drachen zu Babel angehängt ist; 11) zuletzt folgen die 2 Bücher der Maccabäer, und das 3te Buch ist ganz weggelassen. Man vergl. *R.* S. 113—114. — Was die Bücher des N. T. betrifft, so stehen diese in der Brz. Bibel in eben der Ordnung, wie sie im Griechischen N. T. und in der Danz. Polnischen Bibel aufgeführt sind. *Kl.*

z) Die Uebersetzung dieser merkwürdigen Stelle ist folgende: „Aber ach leider! in welchem Ansehen die Schriften der heil. Propheten und Apostel heutiges Tages bei uns sind, und wie wir dieselben lieben, davon haben wir merkwürdige und ausdrückliche Beweise. Lasst uns in die berühmten Akademien und berühmten Schulen hineinsehen, worin die jungen und christlichen Kinder unterwiesen, und in was vor Schriften sie geübt werden? Sehr zeitig sieht man in den Händen eines christlichen Jünglings den *Ovid*, von der Kunst zu lieben, den *Terenz, Martial, Catull, Lucian, Apulejus*, und andere Schriften, welche zwar zur Uebung in der Lateinischen Sprache dienen können, doch wodurch vielmehr die christlichen jungen Leute geärgert werden; und wenn gleich frühzeitig unser irdenes Gefäss mit solchen unanständigen Dingen eingebraten (gesättiget) wird: so hält es schwer, dass dasselbe, mit den zunehmenden Jahren nach solchen schändlichen Gerüchen nicht stinken sollte, und das vornehmlich, weil unsere Natur, wegen ihres angeerbten Verderbens, allezeit mehr zum Bösen denn zum Guten geneigt ist. Gewiss dienen uns hier zum schändlichen Vorwurf die Juden und Türken, welche gleich von den ersten Kindheits-Jahren ihre Kinder in keinen andern Schriften unterweisen, als in denen, welche sie vermöge der Ueberlieferung ihrer Vorfahren, und nach ihrer eignen Meinung für heilig und seligmachend halten u. s. f." *Kl.*

a) Die Uebersetzer der Brz. Bibel haben auch hier ihre Lieblings-Meinungen, obgleich nur versteckt, vor der Trennung der Unitarier von der Reformirten Kirche, geäussert. *Kl.*

b) Man vergleiche den ersten Abschnitt. *Kl.*

Rüge.

Warum hat Hr. Dr. *Friedr. Christian Schmidt* im I. Theile seiner Beiträge zum Staats- und Völkerrecht der Deutschen (welche so eben erschienen sind) S. 82. bei der Frage: Ob Regenten die Handlungen ihrer Vorfahren zu genehmigen haben? nicht die Quelle genennt, woraus seine Note 2) und 13) geschöpft ist? Diese Quelle heisst: *von Zwierlein* Nebenstunden Th. I. S. 61. Abhandl. III. *Ingenui animi est profiteri, per quos profecerit.*

Anfrage.

Was hat man von der gelehrten Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, *Sophie Elisabeth*, welche in der fruchtbringenden Gesellschaft die Befreiete hiess, ausser den vielen Manuskripten, für gedruckte Schriften?

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Sonnabends, den 8ten April 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Beschlufs von *Karl David Kleset's*, Evangelischen Predigers zu Thorn in Westpreufsen, Nachrichten von der grofsen Polnischen Bibel, welche zu Brzesc im Grofs-Herzogthum Lithauen 1563 herausgegeben worden.

(S. Allg. litter. Anz. 1797. No. XLI. S. 433—440.)

Dritter Abschnitt.

Von den biblischen Büchern selbst, und deren Uebersetzung.

Die Namen und Titel der Schriftbücher sind gröfsten Theils dieselben, die man in den Bibeln aller Sprachen, und auch in andern Polnischen Bibeln findet. Die kleinen Veränderungen, von welchen manche blofse Erklärungen der Hebräischen und Griechischen Inschriften enthalten oder aus der Griechischen und Lateinischen Bibel hergenommen sind, verdienen kaum einer Erwähnung. So wird z. B. 1) das hohe Lied Salomonis: nayzacnieysze pieśń Salomonowa, oder das vortrefflichste Lied Salomonis; 2) das Buch Syrach; mądrość Jezusa, Syna Syrachowego, oder die Weisheit Jesu, des Sohnes Syrach; 3) die Apostel-Geschichte, Sprawy Apostolskie, oder die Thaten der Apostel (*acta Apostolorum*); 4) die Offenbarung Johannis, Ziawienie, Statt Obiawienie (nach der Danziger Bibel) genannt. Man trifft in der Brz. Bibel viel Gutes, Wahres, Nützliches, und für den lehrbegierigen Christen Unterhaltendes an. Die Sprache ist rein verständlich, und läfst sich, selbst noch jetzt, mit Vergnügen und Nutzen lesen. Manche Schriftstellen sind, nach meinem Urtheile, nicht nur richtig und treu nach dem Grundtexte übersetzt, sondern auch für den gemeinen Mann weit verständlicher, als in andern Uebersetzungen, ausgedrückt. Man vergl. Note *n*) und schlage über diese drei Texte noch die Danziger Ausgabe der Bibel, Joh. I, 1—14. nach, und vergleiche so die verschiedenen Texte unter einander. Alle diese Texte sind zwar wenig von einander verschieden; doch möchte ich in Rücksicht auf v. 1—3. 9. 11—14. der Danziger Bibel wegen des abgerundeten, und dem Grundtexte gemäfsern Ausdruckes; der Brz. Bibel aber, wegen der Deutlichkeit für den gemeinen Mann, den Vorzug vor andern Uebersetzungen geben. Doch gebe ich gern zu, dafs, da alle, auch die neusten mit Fleifs und Gelehrsamkeit abgefafsten Uebersetzungen ihre Fehler und Mängel haben, auch die Brz. Uebersetzung verschiedene und nicht kleine Fehler hat, welche von den Gelehrten aller Konfessionen angeführt und erwiesen worden. — *R.* hat eine grofse Menge solcher Fehler aus dem A. und N. T. gesammelt und aufgeführt c), deren Zahl sich sehr leicht noch vermehren liefs. — Nun noch etwas von den Anmerkungen oder Randglossen in der Brz. Bibel. Die Lehre von Christo, von seiner Gottheit, von seinem Mittleramte, von seinem Versöhnungstode, und der dadurch bewirkten Erlösung; von seiner Erhöhung, Herrschaft, und Wiederkunft zum Gerichte: alles diefs finde ich, so wohl im Texte, als auch in den Anmerkungen deutlich und ohne Künsteleien ausgedrückt. — Dafs Christus der wahrhafte Gott, auch der Schöpfer und Erhalter aller Dinge sei, wird so wohl im Texte Joh. I, 1—3. als auch in der beigefügten Note, deutlich gesagt. Man sehe auch nach Joh. VIII, 58. Phil. II, 6. 1 Tim. III, 16. mit den Noten. Vom Mittleramte Jesu Christi 1 Tim. II, 5. 6. und Apost. Gesch. XX, 28. nebst der beigefügten Note *d*). Von der Auferstehung, Erhöhung, Herrlichkeit, und Erscheinung Jesu zum Gerichte Apost. Gesch. II, 30. ff. III, 21. Joh. V, 27. nebst den Anmerkungen. Alle diese Stellen sind klare Beweise, dafs die Brz. Bibel den Socinianischen Lehrsätzen von Christo nicht nur nicht beistimmt, sondern ihnen deutlich widerspricht. Und diefs ist auch wohl die Ursache, warum diese Bibel manchen harten Widerspruch von dieser Partei erdulden müssen. — In den Anmerkungen zu dieser Bibel kommt manches irrige und fehlerhafte vor. — Die Lehre von der Dreieinigkeit, und dem heil. Geiste, welche besonders im N. T. deutlich ausgedrückt ist, so wie die Lehre von den Sakramenten Christi, wird, wie im Auszuge der sämmtlichen Schriftlehren nach der Vorrede, also auch in den Anmerkungen über die dahin gehörigen Schriftstellen, entweder mit gänzlichem Stillschweigen, oder sehr seicht, irrig und zweideutig, vorgetragen und ausgelegt. — Der Spruch 1 Joh. V, 7. dessen Echtheit von Vielen bezweifelt und geläugnet wird, ist zwar von den Brz. Bibel-Uebersetzern angenommen, doch ohne Rücksicht auf die

c) Ich berufe mich auf *R.* Kap. II. §. 4. 5. S. 238—268. wo die Brz. Bibel mit drei andern Uebersetzungen zusammen gehalten, mit dem Grundtexte verglichen, und ihre Abweichungen vom letztern angezeigt werden. *Kl.*

d) Die Note zu Act. XX, 28. in der Brz. Bibel klingt ganz anders, als folgende Anmerkung des *Czechowicz* in seinem übersetzten Neuen Testamente über diese Stelle: „Wäre es die eigentliche Leseart: die Gemeine des Herrn oder Gottes, so müfste man die letzten Worte: die er erworben, oder durch sein Blut befreiet hat, auf den Herrn, d. i. auf Jesum Christum, und nicht auf Gott, deuten, weil Jesus Christus, als ein Mensch, Blut hatte, Gott aber (eigentlich zu reden) keins hat. Doch könnte diese Stelle auch so übersetzt werden: die Gemeine Gottes, die er durch das Blut seines Eigenen, (d. i. seines Sohnes) erworben hat. Denn es stehet nicht im Griechischen: *To idio aimati*, sondern, *dia tou idiou aimatos*, durch das eigne, oder vielmehr durch des Eignen (Sohnes) Blut." *Kl.*

Digitized by Google

Lehre von der Dreieinigkeit erklärt worden *e*). Die Stellen Matth. XXVIII, 19. und 2 Kor. XIII, 13. haben gar keine Anmerkung. Und bei Matth. III, 16, 17. liest man ganz unerwartete Anmerkungen *f*). Auf die Art, wie sich die Brz. Bibel-Uebersetzer über die Lehre von Christo erklären, eben so haben sie sich auch über die Lehre vom heil. Geist erklärt. In dem Auszuge aller Schriftlehren nach der Vorrede gedenken sie des heil. Geistes blofs nach seiner Sendung und Gnaden-Wirkungen. Die Sprüche, welche vom heil. Geiste handeln, haben entweder gar keine, oder auf ihre Meinung Bezug habende Anmerkungen. Man vergl. 1 Kor. II, 10. besonders aber Ap. Gesch. V, 34. *g*). Dasselbe gilt auch von der Lehre und den Sprüchen, die von den Sakramenten Christi handeln. Die Hauptsprüche von dem heil. Abendmahle Matth. XXVI, 26 ff. auch 1 Kor. XI, 23 ff. sind blofs mit einigen allgemeinen Anmerkungen versehen *h*). Die Stellen Matth. XXVIII, 19. Tit. III, 5—7. Gal. III, 26, 27. sind mit gar keiner Anmerkung begleitet; Joh. III, 5. 6. hat aber eine Randglosse *i*).

Vierter Abschnitt.

Allgemeines Urtheil über die Brzescier Bibel.

Die Meinung *Jablonski*'s und *Ringeltaube*'s, welcher Religions-Partei die Brz. Bibel zugeeignet werden könne? ist, nach meinem Urtheil, so zu entscheiden: *Jablonski* hat nicht Unrecht, wenn er diese Bibel seiner Kirche zuschreibt. Die Uebersetzer bekannten sich damals, wenigstens aufserlich, zur Evangelisch-Reformirten Gemeine. Diefs gilt nicht nur von den drei echten Reformirten Predigern, sondern auch von den schon damals verdächtigen Socinianern. Zwei Jahre hernach (1565), auf der Synode zu Peterkau, geschah die feierliche Trennung der Reformirten von den Socinianern. Auch ist nicht zu läugnen, dafs der Artikel von Christo nach den Lehrsätzen der Reformirten Kirche so stark und deutlich in dieser Bibel ausgedrückt sei, dafs dadurch den Lehrsätzen der Socinianer nachdrücklich widersprochen wird. Denn ob gleich die Lehre von der Dreieinigkeit und der Gottheit des heil. Geistes in dieser Bibel gänzlich verschwiegen ist; so ist sie doch auch nicht, als ein wirklicher Irrthum, verschrien und verworfen, noch durch allerlei Scheingründe widerlegt worden, wie nachher die Socinianer *Budny* und *Czechowicz* in ihren Bibel-Uebersetzungen thaten. — Doch hat auch *Ringeltaube* nicht ganz Unrecht, wenn er die Brz. Bibel in einigen Fällen der Socinianischen Partei zueignet, da die meisten Uebersetzer schon damals verdächtige, nachher aber öffentliche und erklärte Socinianer waren. Defswegen behaupte ich, dafs die Brz. Bibel zwar der Reformirten Kirche gehöre, doch auch des heimlichen Socinismus verdächtig sei. — Was aber die Nutzbarkeit oder Schädlichkeit der Brz. Bibel betrifft, so urtheile ich davon so: Da in diesem Buche keine gefährlichen Irrthümer, wenigstens nicht deutlich ausgedrückt oder behauptet, und die entgegen stehenden Lehrsätze nicht mit Bitterkeit bestritten werden, vielmehr der biblische Text in den meisten Stellen sehr gut übersetzt, die meisten Anmerkungen wahr und nützlich, und überhaupt das ganze Brz. Bibelwerk mit grofsem Fleifse auch für den ungelehrten Christen, abgefafst worden: so sehe ich nicht ein, wie man, ohne offenbar ungerecht zu sein, dieses Bibelwerk als höchst irrig, ketzerisch und verderblich verdammen, und unter den Christen verächtlich machen kann? Da nun die Brz. Bibel schon in den frühesten Zeiten der Reformation, wo die biblische Kritik fast keine oder schlechte Hülfsmittel hatte, so gut und gründlich ausgearbeitet wurde und man sie als die erste Frucht der Polnischen Reformation ansieht; so mufs man billig den frommen und thätigen Eifer des Fürsten *Radziwil* bei der Uebersetzung und Ausgabe dieser schätzbaren Bibel sehr loben.

Nachschrift.

Ich finde für nöthig, meinen Anmerkungen über das *Czechowicz*'sche Neue Testament, in der Warschauer Polnischen Bibliothek, Heft III und IV. hier einige Berichtigungen, und nachher erst bekannt gewordene Nachrichten folgen zu lassen. — I. In der Allg. Liter. Zeitung 1789. No. 361. S. 453. wo meiner Abhandlung gedacht wird, schreibt der Recensent: „Dafs das *Czechowicz*'sche N. T. in Lublin gedruckt sei." Ich habe das nicht gesagt, auch steht der Druckort nicht auf dem Titelblatte der Urschrift. — Wahr ist es, dafs *Czechowicz* Prediger bei der Unitarischen Gemeine zu Lublin gewesen, und daselbst seine Vorrede über das N. T. unterzeichnet hatte, wie ich in gedachter Schrift Heft III. S. 57. erwähnt; der Abdruck dieses Buches aber ist zu Rakau, dem ehemaligen Hauptsitze der Unitarier, geschehen, wie auch *Ringeltaube* bei der Anführung dieses Buches ausdrücklich sagt. — II. Der Denkspruch, den *Czechowicz* auf der zweiten Seite des N. T. gleich nach dem Titelblatte aus dem Jeremias anführt, ist wörtlich aus der Brzescier Bibel genommen, und nicht des Verfassers eigne Uebersetzung, wie ich anfänglich vermuthet hatte. — III. Dafs sich *Czechowicz* einen Diener der kleinen Gemeine Christi in der Ueberschrift der Vorrede zu seinem N. T. nennet, davon zeigt *Ringeltaube* in seiner angeführten Schrift die Ursache an. Ich füge hinzu, dafs der Verfasser zu Lublin 1608 gestorben ist, wie *Lauterbach* in seiner Lebensbeschreibung, in seinem Buche vom Polnischen Arianismo meldet. — IV. Zeige ich einige wichtige Druckfehler in meiner Abhandlung, und ihre Ver-

e) Die Anmerkung zu der so sehr streitigen Stelle 1 Joh. V, 7. die in der Teutschen und Polnischen Bibel einerlei ist, haben die Brzescier Bibel-Uebersetzer so abgefafst: „Durch sechs Zeugen beweist der Apostel, dafs wir die Seligkeit in Christo haben, durch drei im Himmel und drei auf Erden. Was die himmlischen Zeugnisse betrifft, solche sind offenbar, und was die irdischen Zeugnisse anbelangt, so müssen sie so verstanden werden: durch das Wasser sollen wir unsere Heiligkeit, nämlich die Wiedergeburt verstehen, deren Vorbilder im Gesetz jene Reinigungen waren, welche Mose in seinem dritten Buche erwähnt. Durch das Blut aber verstehen wir die Gerechtigkeit, welche besteht in der Austilgung der Sünde und Zurechnung des Gehorsams Christi; ja das Blut bedeutet hier das blutige Opfer Christi. Endlich bedeutet der Geist, das was Paulus sagt, dafs Christus uns von Gott zur Weisheit geworden, als wenn er gesagt hätte, dafs unser Geist mit göttlicher Weisheit erfüllet wird, und Christum als den Heiland annimmt." *Kl.*

f) Der Text bei Matth. III, 16. 17. ist meisten Theils richtig übersetzt, aufser dafs die letzten Worte: an welchem ich Wohlgefallen habe, durch mit welchem ich zufrieden bin, übersetzt sind. — Die Anmerkung betrifft 1) die Oeffnung des Himmels über Jesum. Diese, heifst es, ist dem Johannes, und das zu dem Ende geschehen, damit die Herrlichkeit Christi offenbar würde; 2) die Erscheinung und Herabkunft des heil. Geistes in Gestalt einer Taube, diese, heifst es, zeigt die Gestalt des Reiches Christi an, der friedlich und gütig ist; 3) die Stimme des himmlischen Vaters über seinen getauften Sohn; über diese wird so geurtheilet: die Liebe und Zuneigung des himmlischen Vaters gründet sich eigentlich auf Christum, damit sie sich über uns ergiefsen möchte, weil sonst an uns nichts mehr, als Ursache des *Zorns* und der Verdammnifs sich findet. *Kl.*

g) Die Worte Petri zu Anania: du hast dem heil. Geiste — (und also) nicht Menschen, sondern Gott, gelogen, sind mit der Note begleitet: „diefs zeigt seine grofse und unerträgliche Sünde an, denn Gott war mit ihnen (den Aposteln), und so hat der, welcher sich gegen den heil. Geist so übel betragen, Gott gelogen." *Kl.*

h) Die Worte Jesu, Matth. XXVI, 26. Nehmet, esset, das ist mein Leib, haben die Anmerkung: „Diefs ist das wahre Siegel und Zeugnifs, dafs mein Leib euer geworden zur Nahrung eurer Seele." Bei den Worten Pauli 1 Cor. XI, 23. Er nahm das Brot, lesen wir die Anmerkung: „das Brot ist ein Zeichen, als ein Siegel, wodurch Christus bezeugt, dafs er uns seinen Leib giebt; und der Wein, dafs er uns sein Blut giebt, damit beides uns eine Nahrung sei zum ewigen Leben." *Kl.*

i) Bei den Worten Jesu Joh. III, 5. 6. welche gut übersetzt sind, besonders bei den Worten: „wenn Jemand nicht aus dem Wasser und aus dem Geiste wiedergeboren wird," finde ich die Anmerkung: „aus dem geistlichen Wasser, denn innerlich werden wir durch den heil. Geist abgewaschen, damit wir in einem neuen Leben wandeln sollen." *Kl.*

Digitized by Google

besserung an: Im III. Hefte, S. 57 lese man: zaczela Statt zacsata. S. 64 Zeile 3 und 4 von unten, lese man: (NB. der Spruch 1 Cor. XV, 29. beweist nicht, was er beweisen soll). Im IV. Hefte, S. 41 Z. 3 von oben, lese man: inszy. S. 41 Z. 6 rozumiec Statt rozmowiec. S. 46 Z. 1—5 von oben muss der Spruch so gelesen werden: Idąc uczcie wszystki (ikie) norody, nurzaiącie na imię Oyca, y Syna, y Ducha, Swiętego, ucząciechować wszystkiego, com wam przykazał etc. S. 46 Z. 17 von oben, nach dem Worte: pesect, müssen die zwei Worte: die ohne, eingeschaltet werden. S. 47 Die Stelle aus *Mart. Ruar's* Briefen muss so gelesen werden: *Martinus Czechovicius de Deo atque Christo vobiscum, de baptismo cum Mennonitis, in caeteris, ni fallor, cum Calvini schola sentit.*

Beitrag zur historischen Bücherkenntniss von den sogenannten kleinen Republiken.

Ich hoffe, Liebhabern älterer und zwar Lateinischer historischer Bücher, vielleicht auch einem oder dem andern Bibliothekar, durch folgende genaue Klassifikation der so genannten kleinen Republiken, Anzeige ihrer wiederholten Drucke und Ausgaben einigen Dienst zu erweisen, welche zugleich auch dient zur Berichtigung und Ergänzung der Nachrichten und Verzeichnisse von ihnen in der Hamburg. *Bibl. histor. Cent. IX.* Art. 58 — 71; in *Will's* Litterar. Wochenbl. Bd. I. S. 79. Bd. II. S. 225; im *Catal. Libror. Bibliopolii Dan. Elsevirii. Amst.* 1674. 12. *p.* 149 — 151. und im *Catal. Bibl. Bünav. T. II. p.* 206 — 208. Denjenigen Ausgaben, die ich selbst besitze, habe ich die Seitenzahl und ein * beigesetzt.

I. Klasse, der allein echten und ursprünglichen 32, welche alle zu Leiden bei *Abraham* und *Bonaventura Elzevier* herausgekommen sind.

1) * *Cunaeus de Rep. Hebraeorum. Edit. noviss.* 1632. 372 Seiten. Also giebt es doch eine ältere Ausgabe; und nach der Hamb. *Bibl. Hist.* sogar noch einen zweiten Druck von 1632. Später sind * *Amstel.* 1666. 16. 372 S. * *Curiae* 1666. 12. 368 S. *Lugd. Bat.* 1668. 24 oder 16. nach dem *Catal. Elsev.*

2) * *Emmii Resp. Graecorum.* 1632. *P. I.* 426 S. *P. II.* 523 S.

3) * *Scriverii Resp. Romana.* 1626. 480 und 95 S. * 1629. 575 S.

4) *Resp. et Status Imp. Rom. Germanici.* 1634. *T. I. II.* * * Vom *T. I.* zwei Ausgaben, auf 408 S. und auf 414 S. * Vom *T. II.* aber nur eine auf 382 S.

5) * *Status Regiminis Ferd. II.* 1637. 365 S. Zwar ohne Anzeige des Orts, aber doch, wie der Vorbericht lehrt, zu dieser Sammlung gehörig. Nach der Hamb. *Bibl. Hist.* noch einmal in eben diesem Jahre gedruckt.

6) *Hispania Jo. de Laet.* 1629. * * Zwei Ausgaben, auf 498 S. in 27 Kap. und auf 520 S. in 28 Kap.

7) * *Portugallia.* 1641. 460 S.

8) * *Gallia diversorum Autorum.* 1626. 613 S.

9) * *Gallia Autore Jo. de Laet.* 1629. 461 S. Ist in der Hamb. *Bibl. Hist. S.* 235. unrecht in die IIte Klasse der Republiken verwiesen worden.

10) * *Anglorum Resp. Smithi.* 1625. 239 S. * Von dieser ersten Ausgabe noch ein andrer Druck, bei dem auf der letzten Seite auch das Privilegium fehlt. Beide Drucke mit der Jahrzahl 1625. In der Hamb. *Bibl. Hist.* S. 205. wird der Druck ohne das Privil. als die erste Ausgabe angesetzt, aber der Druck mit dem Privil. als die zweite Ausg. mit der Muthmassung, dass er von 1626 sei; welche Anzeige also hieraus zu verbessern ist. * Die zweite ist mit Zusätzen von 1630. 404 S. * Die dritte 1641. 428 S. * Diese noch ein Mal gedruckt.

11) * *Scotia et Hibernia.* 1627. 2808. * Noch ein Mal auf 282 S. Am Ende steht: *Lugd. Bat. ex off. Elzev.* 1630, aber auf dem Titelkupfer auch 1627.

12) * *Respublica Belgii Foederati.* 1630. 352 S. * Diese von 352 S. noch ein Mal gedruckt. * Die andre Ausgabe, auch 1630. 369 S.

13) * *Helvetiorum Respublica.* 1627. 535 S.

14) * *Rhetia Sprecheri.* 1633. 424 S.

15) * *Simleri Vallesia et Alpes.* 1633. 377 S.

16) * *Principatus Italiae.* 1628. 318 S. * Vermehrt 1631. 572 S.

17) * *Sabaudia.* 1634. 313 S.

18) * *Contarenus de Rep. Venetorum.* 1626. 335 S. * Vermehrt 1628. 431 S. * In eben diesem Jahre. 447 S.

19) *Jannotius de Rep. Venetorum.* 1631. * * Zwei Ausgaben auf 467 S. und auf 507 S. Noch eine Ausgabe 1642 nach der Anzeige in der Hamb. *Bibl. Hist. S.* 215.

20) * *Hungaria.* 1634. 330 S.

21) * *Bohemia Stranskii.* 1634. 507 S. * Vermehrt 1643. 526 S. * Ein Teutscher Druck c. *Praef. Frid. Roth-Scholzii.* 1713. 12. 572 S. auf dessen Titel *Amstel.* steht.

22) * *Polon. Lithuan. Prussia, Livonia.* 1627. 460 S. * In eben diesem Jahre auf 467 S. * Noch eine Ausgabe 1642. 417 S.

23) * *Dania, Norw. Holsatia.* 1629. 447 S. * Noch eine in eben diesem Jahre auf 510 S. zweierlei Druck. Der eine mit einem Verzeichniss der Druckfehler, der andere mit eben diesem Verzeichniss der Druckfehler, die doch im Text alle verbessert sind.

24) * *Suecia.* 1631. 319 S. * Noch eine Ausgabe 1633. 306 S.

25) * *Russia et Tartaria.* 1630. 327 S. * In eben diesem Jahre auf 345 S.

26) * *Turcici Imperii Status.* 1630. 314 S. * Noch eine vermehrte Ausgabe 1634. 368 S.

27) * *Gyllii Constantinopolis.* 1632. 428 S.

28) * *Gyllii Bosporus Thracius.* 1632. 379 S.

29) * *Persia.* 1633. 374 S. * Vermehrte Ausgabe 1647, nur auf 362 S.

30) * *Imperium Magni Mogolis.* 1631. 285 S. * In eben diesem Jahre auf 295 S.

31) * *China Trigautii.* 1639. 365 S.

32) * *Leonis Africani Africa.* 1632. *P. I. S.* 1 — 384. *P. II.* S. 385 — 800.

II. Klasse der auch in Holland und in Sedez, aber in anderen Officinen herausgekommenen 16 Republiken.

1) * *Resp. Achaeorum et Vejentium Mart. Schoockii. Traj. ad Rh.* 1664. 224 S.

2) * *Arabia. Amst.* 1633. 297 S. * Eine andre Ausgabe *Amst.* 1635. 247 S.

3) * *Guil. Postellus de Rep. Atheniensium. Lugd. Bat. ex off. J. Maire.* 1645. 368 S. Diese einzige hat sich in der Hamb. *Bibl. Hist.* unter die echten *Elzevier.* Rep. der Iten Klasse eingeschlichen, da sie augenscheinlich in diese IIte gehört. Dagegen müsste *Jo. de Laet Gallia* aus dieser in jene versetzt werden.

4) *Adr. Houtuyn Batavae Reip. Liber I. Hag. Com.* 1689. Steht im *Catal. Elsev.* und *Catal. Bünav.* aber nicht in der Hamb. *Bibl. Hist.*

5) *Jac. Lampadii Constitutio Reip. Rom. Germ. Lugd. Bat.* 1634. Im *Catal. Elsev.* nicht in der Hamb. *Bibl. Hist.*

6) *J. Ang. Werdenhagen de Circulis Imperii. Amst.* 1635. S. Hamb. *Bibl. Hist. S.* 233.

7) * *J. Ang. Werdenhagen de Rebus publ. Hanseaticis. Lugd. Bat. ex off. J. Maire. Tractatus generalis P. I.* S. 1 — 592. *P. II.* S. 593 — 985. *Tractatus Specialis P. III.* S. 1 — 752. *P. IV.* S. 753 — 1307.

Digitized by Google

8) *Bonavent. Corn. Bertram de Rep. Hebraeor. Lugd. Bat. ap. Jo. Maire.* 1651. 8. Hamb. *Bibl. Hist.* S. 230. Eine ältere Ausgabe 1641 im *Catal. Elzev.*

9) * *Adr. Houtayn Monarchia Hebraeorum. Lugd. Bat. ap. Feldopez.* 1685. 255 S.

10) * *Thom. Campanella de Monarchia Hispanica. Edit. aucta. Amst. ap. Lud. Elzev.* 1641. 379 S. * Eine andre Ausgabe auch in 16. *ibid.* 1653. 376 S. * Eine ältere, aber in 12. mit weit gröſsern Lettern. *ibid.* 1640. 560 S.

11) * *Respublica Hollandiae et Urbes. Lugd. Bat. ex off. J. Maire.* 1630. 434 S.

12) * *Bernh. Varenii Descriptio Japoniae. Amst. ap. Lud. Elzev.* 1649. 285 und 320 S.

13) * *Marc. Zuer. Boxhornii Auctores de Leodiensi Republica. Amst.* 1633. 516 S. * Eben dieser Druck, nur daſs auf dem Kupfertitel geändert steht: *Leidae, ap. Isaac. Commelin.* 1633.

14) * *Resp. Namurcensis, Hannoniae, et Lutzenburgensis. Amst. ap. J. Jansson.* 1634. 522 S. * *Resp. Lutzenburg. Hannon. et Namurcensis, Amsterd. ap. Guil. Blaeu.* 1635. 450 S. Diese zweite Ausgabe hat, so wie in der Rangordnung, auch Aenderungen im Text.

15) * *Resp. Moscoviae et Urbes. Lugd. Bat. ex off. J. Maire.* 1630. 565 S. In dieser Ausgabe sind 2 Artikel mehr, als in der in der Hamb. *Bibl. Hist. S.* 241 beschriebnen, die auch von 1630 ist.

16) * *Ant. Thysii Memorabilia veterum Rerumpublicarum. Lugd. Bat. ex off. J. Maire.* 1646. 704 S.

III. Anhang von andern Republiken, von anderm Format und Druck.

1) *Matthiae Bernegger Resp. Argentinensis. Argent.* 1657. 4. Nach der Hamb. *Bibl. Hist. S.* 234 nur 5 Bogen, wo die Jahrzahl 1557 ein Druckfehler ist. *Eadem paulo fusius exposita per J. Casp. Berneggerum. Edit. II. Argent. ap. Sim. Pauli.* 1673. 12. Im *Catal. Bibl. Bünav.* Diese Ausgabe gehört unter die unsichtbaren.

2) * *Christoph. Hendreich Carthago. Francof. ad Od.* 1664. 8. 657 S. In der Hamb. *Bibl. Hist.* ist das Duodezformat ein Fehler. Es giebt weiter keine andre Ausgabe.

3) * *Commentariolus de Statu confoederatorum Provinciarum Belgii. Hag. Com. ap. J. Verhoeve.* 1649. 24. 194 S. Am Ende steht: *L. B. Typis Phil. de Croy* 1649. Dieses ist die erste Ausg. Ferner giebt es eine zweite und dritte. * Die vierte *Ed. auctior Hag. Com. ex typogr. Adr. Vlacq* 1654. gr. 12. 150 und 30 S. * Die fünfte *ibid.* 1659. gr. 12. 202 S.

4) * *Joach. Lud. Reimeri Resp. Ebraeorum. Havniae Impensis Auth.* 1657. gr. 24. ohne Seitenzahl, 48 Bl. Steht im *Catal. Bibl. Bün.*

5) *Car. Sigonius de Rep. Hebraeorum. Francof.* 1585. 8. Auch *Lugd. Bat.* 1701. 4. In der Hamb. *Bibl. Hist.*

6) *Nic. Cragii Resp. Lacedaemoniorum. Lugd. Bat.* 1620. 8. Im *Catal. Elzev.*

7) * *Petri Hendreich Massilia. Argent.* 1658. 24. 418 S.

8) * *Sim. Starovolscii Polonia, aucta. Dantisci* 1652. 32. 309 S. Es muſs also eine ältere Ausgabe geben.

9) * *Thom. Mori Utopia, a mendis vindicata, et juxta Indic. libr. Expurgat. correcta. Col. Agr.* 1629. 32. 266 S. * *Eadem, a mendis vind. Amst.* 1631. 32. 263 S. Diese Amst. Ausg. wird in der Hamb. *B. H.* angeführt, und dieser bekannte Lat. Roman unter die Republiken eben so gerechnet, wie die Karte von Utopia unter die Landkarten.

10) * *Andr. Clapmarius de Arcanis Rerumpubl. Amst. ap. Lud. Elzev.* 1641. 12. 340 und 53 S. wobei *Ejusd. et alior. Conclusiones de Jure publico.* 120 S. Eigentlich gehört dieses Buch nicht hieher, ob es gleich in der Hamb. *Bibl. Hist.* nebst Anzeige einer Ausgabe 1642. 12. unter die übrigen Republiken gerechnet worden.

11) * *J. Aug. Werdenhagen Introductio univers. in omnes Resp. s. Politica generalis. Amst. ap. Guil. Blaeu.* 1632. 16. 376 S. Mit den kleinsten Lettern. * Noch eine Ausgabe in eben dem Jahre. *Amst. ap. J. Jansson.* 16. 767 S. Mit gröſserm Druck. Dieses Buch gehört noch weniger wegen seines halb-theologischen Inhalts hieher.

Wer also auf eine solche Sammlung gedenkt, der muſs vornämlich die echten 32 Republiken oder Ite Klasse, und zwar wenigstens von jeder die vermehrte Ausgabe sich zu verschaffen suchen. Um des ähnlichen Drucks, Formats und Inhalts willen kann er die 18 Republiken der IIten Klasse nicht weglassen. Ist er so glücklich, alle diese 50 Stück von gleichem Formate zusammen zu bringen, so kann er zufrieden sein. Geht aber seine Kuriosität auf alle Ausgaben und Drucke; so wird er gewiſs noch länger darüber sammeln müssen, als ich gesammelt habe, da mir doch noch etliche fehlen. Aus dem Anhange könnte man allenfalls No. 1. (aber in 12.) 3. 4. 7. 8. mitnehmen, in Ansehung des Formats aber No. 2. 5. 6. absondern; da ohnediefs No. 10. 11. völlig entbehrlich sind, No. 9. aber von selbst wegfällt.

J. E. Scheibel.

Beantwortung der Anfrage im Allg. litter. Anz. 1797. No. IV. S. 40.

Allerdings hatte ich vor einigen Jahren den Vorsatz, eine Grammatik für diejenigen, die fehlerhaft Teutsch schreiben wollten, zu bearbeiten, und glaubte, daſs dieser Versuch, durch das Gegentheil zu lehren, und Vernachlässigung der Sprache zu verhüten, in der Sprachlehre eben so nützlich sein möchte, als in der Sittenlehre, in welcher man diese Lehrart mit Nutzen angebracht hat. Allein ich habe diesen Vorsatz wegen vieler andern Beschäftigungen aufgeben müssen, und meine angefangenen Sammlungen seit der Zeit, da der Rath *Campe* seine Beiträge zur Verbesserung und weiteren Ausbildung der Teutschen Sprache angefangen hat, wenig vermehrt. Weil ich an diesen Beiträgen Antheil nehme, so bleibt mir keine Zeit zu neuen Ausarbeitungen übrig. Da auch in denselben so viele nützliche Untersuchungen über viele zur Sprachlehre gehörige Dinge vorkommen, so werden sie künftig einem Gelehrten sehr brauchbar sein, um ein systematisches Ganzes mit erwünschter Ordnung und Richtigkeit zusammen zu setzen. Uebrigens ist mir auch schon ein Gelehrter zuvorgekommen, dessen Werk ich bisher nur noch aus gelehrten Zeitungen kenne, nämlich: *Joh. Chph. Fröbing* über einige der gewöhnlichsten Sprachfehler der Niedersachsen. Ein Büchlein zum Unterricht und zur Unterhaltung. Bremen, bei *Wilmans* 1796. 8. VI und 198 S. 12 Gr. S. Allg. Liter. Zeit. 1796. No. 284. S. 654.

Kinderling.

Beantwortung der Anfrage im Allg. litter. Anz. 1797. No. XVIII. S. 192.

Der Professor Dr. *Heinr. Joh. Otto König* in Halle wird nächstens eine vollständige Bibliothek des Lehnrechts liefern. Auſserdem beschäftigt er sich auch noch mit einer vollständigen Bibliothek des peinlichen Rechts.

Halle, den 14 März 1797.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Dienstags, den 11ten April 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Kritische Nachricht von einem Manuskripte *Hans Heinrich Zoller's*, vormal. Quartier-Hauptmanns zu Zürich, in Grofs Folio, welches auf der Bibliothek der Cisterzienzer-Abtei St. Urban, im Kanton Luzern, befindlich ist *).

1) Auf den ersten Blättern sind einige Bogen in Kupfer gestochener Jüdischer, Samaritanischer und auch Römischer Münzen, nebst verschiedenen andern Bogen Text aus dem *Flav. Josephus*, welche die Beschreibung über das Israelitische Priesterthum enthalten, was aber nicht hierher gehört. 2) Nachrichten und Anmerkungen über die Münzwissenschaft, in Teutscher, so wie ein Verzeichnifs der rarsten Reverse von Römischen Kaisermünzen in Italienischer Sprache, nebst andern, theils geschriebenen, theils gedruckten Nachrichten von den Egyptischen Pyramiden u. s. w. und Auszüge aus ältern Journalen und Reisebeschreibungen **). 3) Fol. 245-265 eine umständliche Beschreibung jener Alterthümer, welche 1633 zunächst beim Dorfe Wetingen, in der Grafschaft Baaden, gefunden worden sind. Sie bestanden in verschiedenen Stükken silberner Platten und Opfergeschirre, auch Becher, mit und ohne Inschriften, zum Theil auch mit Figuren in erhabener Arbeit, welche in die Celtisch-Römische Mythologie einschlagen; dabei befand sich noch ein irdener Topf voll silberner Römischer Münzen, aus den Zeiten des *Hadrian* bis auf den jüngern *Constantius* herunter; beides — die Geschirre und Münzen — wurden unter die VIII alten Eidgenofs. Kantone, denen damals Baaden gehörte, vertheilt. Diese Kantone liefsen wahrscheinlich diese Alterthümer zusammen verkaufen; denn *Lambecius* erwähnt ihrer in seiner Beschreibung der *Bibl. Caesar. Vindobon.*, und beschreibt sie sehr genau; das vollständige Gewicht der Münzen und Geschirre überhaupt, so wie das pro rata der Vertheilung u. s. w., sind beigefügt, und in meiner topographischen Beschreibung Helvetiens unter den Römern wird davon mehr vorkommen. Die Geschirre sind hier genau abgezeichnet, mit Tusche illuminirt, und noch besser getroffen, als im *Bachat* und den *Délices de la Suisse*, in welchen letztern sie sehr schlecht sind. 4) Fol. 269-302 findet man eine sehr genaue Beschreibung derjenigen Antiquitäten, welche 1710 auf dem Limperg bei Oberwinterthur, im Zürichschen ausgegraben worden. *Zoller* hatte sich sogleich auf die Stelle hin begeben, und alles selbst besichtigt. Er vermuthet aus einigen bei diesen Alterthümern befindlichen Menschengebeinen, dafs in diesem Eichwalde, welcher vielleicht schon vor den Zeiten der Römer existirt habe, die Gräber der Druiden befindlich, und der Mensch, dem diese Gebeine gehörten, selbst ein Druide gewesen sei. Von dieser nämlichen Entdekkung werde ich auch in meinem nur erwähnten Werke weitläuftiger reden. Das dabei befindliche Kupferblatt, worauf die gefundenen Thier- und Götzenbilder gezeichnet sind, hat *Zoller* aus den *Delices de la Suisse* genommen. 5) Fol 305 ist die Beschreibung des bei Losanen gefundenen metallenen Opferpriesters, welcher gegenwärtig auf der Bibliothek zu Bern steht. Die Abbildung desselben ist ebenfalls aus den *Delices de la Suisse* genommen. 6) Fol. 307 ist die gut gezeichnete Abbildung eines sehr schönen metallenen Signi, den *Mars Gradivus* vorstellend, welches merkwürdige Bildnifs im Thalacher zu Zürich 1669 gefunden, und auf dasige Bibliothek gebracht worden ist, wie Fol. 308 gemeldet wird. 7) Fol 309-321 findet man Nachrichten von verschiedenen in der Schweitz überhaupt, und im Zürichschen ins Besondere gefundenen Merkuriusbildern von Erz und Stein nebst deren wohl gezeichneten Abbildungen, so wie auch einen illuminirten Abrifs von der Kirche zu Windisch. 8) Fol. 322-325 ist eine Abzeichnung und Beschreibung verschiedener Fibeln und Armillen von Erz, welche 1725 unweit Bern gefunden wurden. 9) Fol. 334-338 die Abzeichnung und Beschreibung zweier alten heidnischen Götzenbilder, welche zu Rheinau bei Schafhausen gefunden und vormals in der dortigen Gegend verehrt wurden. Man findet sie noch heutiges Tages im Antiquitäten-Kabinete des dasigen Benediktiner-Stifts. 10) Fol. 341-349 eine Abhandlung über die so genannten Baadener Würfel (*tesseras*) und deren Nachmachung, welche daselbst gefunden wurden. Ich besitze deren einige, welche, allem Anscheine nach, wirklich echt sind. Prof. *Scheuchzer* in Zürich schrieb in der vierten Dekade dieses Jahrhunderts eine Abhandlung darüber. 11) Fol. 353-360 eine Abhandlung über den ehemaligen Isisdienst in Helvetien, in welcher die meisten Orte vorkommen, die noch jetzt den Namen davon tragen; wie z. B. Isenbuk, bei Rheinau, unweit Schath; Isenberg, bei Lummern, beide im Zürichschen u. a. m. 12) Fol. 363. Nachricht und Abzeichnung verschiedener ehernen Armillen, welche

*) Der jetzige Hr. Prälat, *Ambrosius Gluz*, lieh es dem Hrn. Hauptmann und Oberamts-Kanzler *von Haller* zur Benutzung bei der Ausarbeitung seines topographischen Werks von Helvetien unter den Römern, und mit seiner Genehmigung erhielten wir auch diese Nachricht durch die Gütigkeit des Hrn. *von Haller*. *d. Redakt.*

**) Diese Münznachrichten, welche ebenfalls mit Kupfertafeln von Kaisermünzen abwechseln, gehen bis Fol. 241. Den Schlufs macht ein besonders in Kupfer gestochener Otho 1a. fa., welcher 1698 beim Dr. *Anton Bianchi* zu Verona zu sehen und feil gewesen ist. *v. H.*

Digitized by Google

1714 zu Unter-Cüstringen im Baadner Gebiete zum Vorschein gebracht wurden. 13) Fol 375-490 findet man eine umständliche Nachricht und Beschreibung der 1724 zu Kloten, im Zürichschen, ausgegrabenen Römischen Alterthümer, welche desto wichtiger ist, da Alles unter *Zoller*'s Aufsicht selbst geschah; so wie auch verschiedene Zeichnungen, Pläne und Abbildungen des Orts selbst, wo die Entdeckung gemacht wurde. Auch sind die darüber gedruckten Nachrichten von *Ott*, *Breitinger* u. s. w. (in Schelhorn's *Amoenitat. Litter.*) eingerückt. 14) Fol. 492-493 befinden sich illuminirte Zeichnungen von zwei Pavimenten, welche aus den Ruinen des alten Aventileum hervorgescharrt worden: das eine ward 1676 mit der Inschrift: *Pompeiano et Avito Coss.*, das andere aber, ohne Inschrift, 1704 gefunden. 15) Fol. 494-495 die (aus den *Délices de la Suisse* entlehnte schlechte) Abzeichnung und kurze Beschreibung der schönen metallnen Lanze, in Gestalt einer Faunin und eines jungen Fauns, welche im vorigen Jahrhunderte zu Murj, bei Bern, gefunden wurde. 16) Fol. 503 steht die Beschreibung und Abzeichnung eines metallnen Runen-Kalenders, welcher zu Forsteck, in der Zürichschen Herrschaft Hohensax, gefunden worden. 17) Fol. 506-507 eine Abzeichnung von Bildern der Ceres und Epona, vielleicht auch der Proserpina, — deren jenes zu Tafelangst, der alten Raurika, dieses aber bei Murj in den Freiämtern gefunden worden, und im Antiquitäten-Kabinete auf dem dasigen fürstlichen Stifte befindlich ist. 18) Fol. 509 eine schöne mit Rothstift verfertigte Zeichnung von einem Merkuriusbilde, das zu Tafelangst gefunden worden, welches *Zoller*, wie es scheint, um 12 Louisd'or an sich gekauft hat. 19) Fol. 515 Abzeichnung eines gleichfalls zu Tafelangst gefundenen Faunen, der seinen schadhaften rechten Fuſs besieht. 20) Fol. 519-522 Abzeichnung und Beschreibung eines Paviments, welches zu Laufen, zwischen Liestal und Sissach im Baselschen, 1725 entdeckt worden. 21) Fol. 528-530 Abbildung und kurze Beschreibung verschiedener Römischer Alterthümer, welche auf Burg, bei Stein am Rhein, bei Zürich und Tafelangst gefunden worden sind. 22) Fol. 533-534 Nachricht und Zeichnung einiger 1724 zu Avenches, im Bernschen, entdeckten irdenen Geschirre mit Handhaben (*vasorum ansatorum*). 23) Fol. 536 Abzeichnung eines länglichten irdenen Aschentopfs, welcher 1721 zu Oberwinterthur, im Zürichschen, gefunden worden. 24) Fol 541-589 findet man Alterthümer, welche bei Strasburg und an andern Orten im Elsaſs entdeckt worden, bloſse Auszüge aus andern Büchern, Kupferstiche, welche die sämmtlichen Schlachten *Cäsar*'s vorstellen u. dergl. unerhebliche Dinge mehr. — Nun erst fängt das Werk an, interessanter zu werden; dann es folgen 25) Fol. 590-608 alle in unserm Lande zum Vorschein gebrachte und *Zoller*'n bekannt gewordene Römische Inschriften, sogar Ziegelstücke von gebrannter Erde mit dem Namenszeichen der XI. und XXI. Legion. *Zoller* begreift auch darunter alle zu Genf befindliche Monumente mit, da doch bekanntlich das alte Geneva keineswegs zu Helvetien, sondern zur Allobrogischen Provinz gehörte; Helvetien aber begriff man unter dem Lugdunensischen Gallien, und im spätern Kaiserreiche unter den *maximis Sequanorum*. 26) Fol. 609-666 kommen wieder unbedeutende Dinge, Register von Abbreviaturen auf alten Münzen und Inschriften, ausländische Alterthümer, Nomenklaturen aller alten Gemmen, Völkerschaften u. dgl. vor. Dagegen findet man desto wichtigere Nachrichten von gefundenen Münzen und andern Antiquitäten. 27) Fol. 669-681 kommen viele Orte in der Schweitz, besonders im Zürichschen vor, wo Münzen gefunden und *Zoller*'n eingeschickt worden sind. Aus diesem und jenem zu schlieſsen, besaſs *Zoller* selbst ein ziemlich beträchtliches Kabinet von alten Römischen und Griechischen Münzen aller Arten; doch ist mir bis jetzt unbekannt, wohin dieses Kabinet nach seinem Tode gekommen, ob in die Züricher Stadt-Bibliothek oder in die Hände von Privatleuten? 28) Fol. 689-692 findet man eine gleichfalls merkwürdige Nachricht von einem Kabinette alter Römischer Münzen und anderer Antiquitäten, an welchen ein Zürichscher Patrizier, *Jakob Wolf*, mit glücklichem Erfolge gesammelt und einen vollständigen Katalog darüber verfertigt hatte. In demselben sind zwar unter andern alle Orte in und auſser der Schweitz, von woher *Wolf* diese und jene Münzen, in Gold, Silber und Erz bekommen hatte, angegeben, aber alle Mal nur der Name und der Ort verzeichnet. So heiſst es z. B. Fol. 691 „zu Genf: *Antonia Drusi*, *A. Faustina Chit. A. Const. M. R.*" der modulus aber fehlt jederzeit. 29) Fol. 703-730 kommen Nachrichten von allerhand Blechmünzen (*bracteatis*), auch andern Münzen des mittlern Zeitalters vor, welche hin und wieder in der Schweitz, vornämlich aber im Zürichschen gefunden wurden. 29) Fol. 735-801 findet man wiederum lauter unerhebliche oder doch wenig merkwürdige Dinge, z. B. Anweisungen, alte Münzen abzugieſsen und nachzumachen; Nachrichten von allerhand ältern und neuern Erfindungen; die Entdeckung von Amerika durch den *Vespucius* und *Columbus*; Nachricht über die Erbauung von Zürich, mit dem Kupferstiche dieser Stadt; Nachricht und Verzeichniſs aller daselbst befindlichen Klöster, und dergl. nicht in das Fach der Helvetischen Alterthümer einschlagende Artikel mehr. Am Schlusse dieses Mpts. aber ist nicht unwichtig 30) Fol. 801-879 ein genaues Verzeichniſs aller ältern und neuern noch stehenden und zerstörten Burgen, Edelsitze und Schlösser, nebst einer Nachricht, wenn, wie und von wem der Stand Zürich diese und seine übrigen Besitzungen an Stadt und Land erworben und an sich gebracht habe; mit einer illuminirten aber etwas verwirrten Karte vom Züricher Gebiet, und den ebenfalls illuminirten Wappen der Edeln und Inhaber jener Burgen, Edelsitze, Städte und Grafschaften, welche vormals und noch heut zu Tage darin befindlich sind. Ein Register beschlieſst das Ganze. Hin und wieder sind zwar ganze Blätter leer gelassen, aber dennoch paginirt worden. — Von dem nämlichen Verf. findet man auch noch kleinere Manuskripte in der Bibliothek von St. Urban, welche aber weiter nichts als bloſse Auszüge aus dem jetzt beschriebenen groſsen Folio-Bande enthalten, das Mpt. ausgenommen, welches die zu Lunnern, Ottenbach und Maschwanden, im Zürichschen 1741 entdeckten Alterthümer beschreibt, auf welchem aber, meines Wissens wenigstens, der Name des Verf. nicht steht.

Königsfelden, im Kanton Bern.

von Haller.

Ueber die Ausgabe von *Tacitus de situ, moribus et populis Germaniae. Venetiis*, 1481. *Fol.*

In der Bibliothek der Pater Kapuziner zu Aschaffenburg befindet sich diese Ausgabe. — Da sie weder *Fabricius* noch sein Ergänzer *Ernesti* in der *Bibliotheca latina* erwähnen *); so wird es vielleicht manchem Philologen angenehm sein, einige Nachrichten von derselben zu lesen. — Die Ueberschrift, mit ihren orthographischen Fehlern, heiſst: *Cornelii Taciti illustrissimi historici de situ, moribus et populis Germaniae, libelus aureus.* Der Drucker war *Thomas von Alexandria*, wie der Schluſs vom Werke: *Hoc opus Diodori Siculi Hystorici nobilissimi*, beweist. (Er gab nämlich beide Schriftsteller — den *Diodor* in das Lateinische übersetzt, und den

*) Eben so wenig kannte sie Hofrath *Harles* in seiner *Brevior notitia litteraturae Romanae etc. Lipsiae*, 1789. 8. Späterhin lernte er sie kennen, man vergl. Seine *Introductio in historiam linguae Graecae. Tom. Prior. Editio altera emendatior et auctior. Altenb.* 1792. 8. *S.* 595. und Seine Ausgabe vom *Jo. Alb. Fabricii bibliotheca graeca. Vol. IV. Hamburgi*, 1795. 4. *S.* 368. nebst den hier citirten Schriftstellern. *d. Redakt.*

Digitized by Google

Tacitus in der Originalsprache — in einem Bande heraus) *una cum Cornelio Tacito de Germanorum moribus ac vita ab eruditis castigatum. Impressum fuit per Thomam Alexandrinum hujus artis peritissimum Venetiis regnante Joanne Mocenico duce felicissimo. Anno salutis millesimo quadringentesimo, octogesimo primo die vigesima quinta Novembris.* — Das Werk ist auf schönes Schreibpapier mit feinen Lettern sauber und rein gedruckt, so dafs es in Rücksicht der typographischen Vollkommenheit vor mancher neuern Ausgabe einen Vorzug hat. Nur sieht das Papier etwas gelblich aus, und die Druckerschwärze ist etwas blafs; vermuthlich eine Folge seines Alters. — Das Format ist Folio; und *Tacitus* nimmt sieben Blätter ein. — Die Anfangsbuchstaben sind nach der damals herrschenden Mode roth; so wie im Kontexte der erste Buchstabe in den Perioden fast durchgängig mit der nämlichen Farbe durchstrichen ist. Abbreviaturen kommen, wie in allen alten Abdrücken überhaupt, sehr häufig vor. — Der ganze Text läuft ununterbrochen fort, Absätze und Kapitel kann man hier um so weniger erwarten, da die Eintheilungen in Kapitel damals noch unbekannt waren; ja, wo nach der Eintheilung der Neuern ein Kapitel anfängt, fährt oft der Herausgeber, wie in der nämlichen Periode fort, und bedient sich nicht einmal eines grofsen Anfangsbuchstabens, z. B. Cap. 12, 18, 22, 23, 26 u. s. w. ob man ihn gleich weder der Sparsamkeit mit grofsen Lettern noch mit Punkten beschuldigen kann. — Ueberhaupt ist der Herausgeber in seiner Art zu interpunktiren sehr unglücklich und sonderbar. Gegen die doppelten Punkte zeigt er eine grofse Vorliebe, und braucht dieselben oft, wo ein Komma höchstens hinreichend gewesen wäre. Zum Beweise dient gleich der Anfang des Werkes: *Germania omnis a Gallis, rhetiisque et pannoniis: Rheno: et Danubio fluminibus: a Sarmatis: dacisque mutuo metu etc.* — Auch in der Vermeidung der Druckfehler war der Verfasser oder sein Korrektor nicht fleifsig genug. Die gewöhnlichen, und in mehrern Abdrücken häufig vorkommenden will ich gar nicht erwähnen. Z. B. *Cap.* 2. *Marsos: Gambrivios: Suenos* (*Suevos*). C. 6. *ne furrum* (*ferrum*). C. 11. *fortuitum aut subietum* (*subitum*). C. 13. *principiis* (*principis*). C. 14. *pro stipendio caedunt* (*cedunt*). C. 16. *colunt priscreti* (*discreti*). C. 18. *matrimonii auspiciis admotur* (*admonetur*). C. 20. *obsidibus magnis* (*magis*). C. 22. *in diem extraunt* (*extrahunt*). Doch ist vielleicht die Aspiration absichtlich weggelassen worden, wie man hernach hören wird. *Eodem C. procaedunt* (*procedant*); *Gens non asputa* (*astuta*); *decteta* (*detecta*). C. 25. *aut vestis aut* (*ut*); *Liberatis* (*libertatis*). C. 28. *viciusque* (*utriusque*). C. 29. *ita sed* (*sede*). C. 30. *duoriora* (*durio-ra*); *Vallere* (*vallare*). C. 31. *crimen* (*crinem*). C. 33. *occulisque ecciderunt* (*oculisque ceciderunt*); *praeso* (*quaeso*). C. 34. *consesimus* (*consentimus*); *temptavit* (*tentavit*). C. 37. *edmonuere* (*admonuere*). C. 39. *Luperstitio* (*superstitio*). Noch auffallender und beinahe unverzeihlich sind folgende: *Cap.* 3. *finem* (*fidem*). C. 7. *vinere* (*vincire*). C. 8. *peccatorum* (*pectorum*). C. 13. *principatum. Cui* (*principum, cui*). C. 18. *Sic vivendae* (*vivendum*). C. 21. *Arcere recto* (*tecto*). C. 22. *amulento* (*vinolentos*). C. 26. *Arma* (*arva*). C. 28. *annis* (*amnis*). Auch C. 29. *annis* (*amnis*). C. 37. *Nunc queque* (*quoque*); *mansuque* (*manusque*). C. 41. *Pars verborum* (*Suevorum*).

Die Völkerbenennungen weichen gewöhnlich von den neuern ab. So werden *Boji* zuweilen *Boii*; die *Aravisci* C. 28. *Aranisci*; *Nervii Nerali*; *Tenecteri Tencateri* oder *Tencteri*; *Dulgibini Dulgimini*; *Marcomanni Marconiani*; *Helveconae Helevoconae*; *Naharvali Nahanaravali*; *Arii Alii*; *Aestyi Afflui*; *Fenni* oft *Femii*; *Basternae Bastranae* u. s. w. genannt.

In Rücksicht der kritischen Stellen mache ich folgende Bemerkungen: *Cap.* 1. kommt schon die Lesart *Rhetiis* vor, so viel auch Hr. *Kappe* dagegen einwendet, und anstatt *Rhaetiis*, *Rhaetis* oder *Raetis* lesen will. Dessen ungeachtet ist *A Gallis* beibehalten, und die von *Lipsius* eingeführte Verbesserung *a Galliis* findet hier keinen Grund. — Das Gebirge, an dessen Abdachung die Donau entspringt, wird nicht *Abnoba*, sondern wie gewöhnlich in den ältesten Ausgaben, *Arbona*, genannt. — *Cap.* 2. *Quod unum apud... annalium genus est*; giebt der Verfasser mit dem Subjunktiv *Genus sit.* — Der Gott *Tuisco* kommt, wie in den meisten Handschriften und ältesten Ausgaben, unter dem Namen *Tuisto* vor. — *Originem gentis conditorisque*, wie die Ausgabe liest, möchte wohl der alte Akkusativ mit der Endigung *is* sein, die man in mehrern Stellen antrifft. — Die Abweichung von dem *Plinius* bei der Benennung der Germanischen Stämme *Herminones* für *Hermiones* hat auch hier Statt. — Mit der *Ernestischen* Lesart: *nunc Tungri, tunc Germani vocati sint*, stimmt unser Verfasser überein, mit dem einzigen Unterschiede, dafs er die Antithesis *nunc ... tunc* mit einem Schlufs-Punkte trennt. — Der *Barditus* C. 3 wird *Baritus* genannt. — Von der Lücke zwischen *nominatumque* und *aram quin etiam etc.*, die man in den ältesten Ausgaben sieht, zeigt sich hier keine Spur: ja beide Sätze sind nicht einmal durch eine Interpunktion getrennt. — C. 5. Anstatt *armentis suus honor* heifst es *suis*: wenn es nicht vielleicht ein Druckfehler ist. Die fehlerhafte Lesart *proinde* anstatt *perinde* ist auch hier, so wie in verschiedenen andern Handschriften, nicht vermieden. — C. 7 heifst es mit *Ernesti* in der echten Lesart *exigere plagas*, und nicht *exugere* oder *exsugere*. — C. 10. Für *Sortium consuetudo* findet man *Sortum*: und diese Zusammenziehung des zweiten Falles kommt einige Mal vor. Z. B. C. 43. *Pauca campestrum.* — C. 11. Durch die Interpunktion erhält die Stelle von den Volksversammlungen: *Illud ex.... tertius absumitur: ut turbae placuit. Considant armati* einen ganz andern Sinn. — C. 14 verfällt der Herausgeber in den Fehler, der sich auch so gar in einige Handschriften eingeschlichen hat: *Gloriae assignara principum* anstatt *praecipuum Sacramentum.* — C. 15. Die Stelle *ipsi hebent: mira diversitate naturae etc.* hat keine Interpunktion: anstatt *hebent* liest man *habent* mit der Aenderung des sechsten Falles in den vierten, wie *Puteolanus* haben will: *ipsi habent miram diversitatem naturae.* — C. 20. wird die *Ernestische* Lesart: *pares validaeque*, gegen *Lipsius*, der *pares validique* lesen will, bekräftigt; so wie C. 22. *Aperit adhuc secreta pectoris:* wo *Croll* und *Kappe ad hoc* setzen. — C. 23. Bei *Haud minus facile vitiis etc.* vermifst man *vitiis*. — C. 24. *Exercitatio artem paravit etc.* Unser Herausgeber hingegen liest wie *Croll*, *parat*; so wie auch C. 25. *Libertini non multum etc.* mit *Kappe Liberti.* — C. 26. Durch Weglassung des Vorwortes *Agri* vor *ab universis per vices occupantur*, bekommt die Lesart des Bambergischen Kodex *ab universis vicis* einige Wahrscheinlichkeit. — Bei *Hortos rigent* ist die Aspiration (*Ortos*) weggelassen; so wie sie an einigen andern Orten hinzugesetzt wird, z. B. C. 30. *armis cohonerant*; C. 46. *Ferrarum hymbriumque etc.* — C. 28. Für *Potentia divisas* kommt *diversas* vor, und für *Rhenumque et Moenum amnes*, *Moeni amnes.* Wodurch *Ernesti's* Vermuthung, *Moenim* zu lesen, von neuem bestätigt wird. Durch die Lesart *Nubii* für *Ne Ubii* wird der Sinn der ganzen Periode entstellt. — C. 29. Bei *Non numeraverim* hat der Verfasser, wie die uralte Ausgabe von *Spira*, die gegenwärtige Zeit, *non numeramus.* — C. 30. Die Stelle: *Germania patescit durant siquidem colles paullatimque rarescunt*, wird in dem *Kapp*'schen Kodex und in *Spira's* Ausgabe durch einen Punkt getrennt, und durch die Auslassung der Verbindung ganz geändert. *Patescit, durant. Siquidem colles paullatim rarescunt.* — C. 31. Für *Rara et privata cujusque audentia* kommt hier, wie in einigen andern

Digitized by Google

Handschriften, *raro* vor. — *C.* 32 wird der Text durch *exteras* für *non*, *ut cetera*, ganz unverständlich. — *C.* 37. Gegen *Ernesti's* Verbesserung: *Eundem Germaniae situm*, heifst es hier, wie bei *Croll* und *Kappe*, *sinum*; so wie auch *tam magni exitus fidem*, anstatt *exercitus*. — *C.* 40. Der Gott *Herthus* wird, wie in vielen Handschriften, *Nerthus* genannt. — *C.* 42. Bei *Danubio pergitur* weicht diese Ausgabe von *Ernesti*, *Kappe* und *Croll* ab, und liest *peragitur*. — *C.* 43. Die Stelle *Ea vis numini: nomen Alcis* kommt wie in dem *Kapp*'schen Kodex *ejus numinis nomen Alcis* vor. — *C.* 44. Für *ipso in Oceano*, heifst es hier *ipsae*; so wie in der Folge für *in promiscuo*, *neque promiscuo*. — *C.* 45. Bei *Sonum insuper emergentis audiri* ist dieses schon *Ernesti*'n verdächtige Wort weggelassen. In der Folge liest auch diese Ausgabe für *Hic Sueviae finis*, *fines*.

Aschaffenburg. *L. Haus.*

Noch ein Wort über ein neues Teutsches Glossarium.

Auch ich trete dem Urtheile eines Ungenannten im Allg. litter. Anz. 1797. No. IV. S. 39-40 vollkommen bei. Da *Haltaus* sich vornämlich auf solche Wörter, die in den Schriften der Rechtsgelehrten vorkommen, eingelassen hat, so würde ein Ergänzungsband zwar wohl nützlich sein, aber unser Bedürfnifs bei weitem nicht befriedigen. Wer die Sprache der Minnesinger recht verstehen lernen wollte, würde es wenig oder gar nicht gebrauchen können. Uebrigens wäre *Haltaus* mancher Berichtigungen so bedürftig, als der Zusätze, besonders in Absicht der angehängten Wörter, die ihm dunkel geblieben sind. *Scherzen*'s und *Oberlin*'s Glossarium ist unstreitig noch vollständiger, und im Allgemeinen brauchbarer. Ein nutzbares Supplement müfste sich über alle vorhandene Glossarie, also auch über *Schilter* und *Wachter* erstrecken, und die vorigen theils berichtigen, theils ergänzen. Vor allen Dingen müfste *Frisch*'s Wörterbuch dabei zu Rathe gezogen werden. Sein jetzt wenig geschätztes Buch enthält, bei dem engen und sparsamen Drucke, an Worten und Sachen mehr als das grofse *Oberlin*'sche Werk. Man sucht auch in allen übrigen öfters ein Wort vergebens, welches der gelehrte *Frisch* kurz und deutlich erklärt. So ging mir es kürzlich mit dem Worte *Linpad* in einer Maynzischen Urkunde. Entweder also ein allgemein ergänzendes Glossarium, wozu sich eine Gesellschaft von Gelehrten vereinigen müfste; oder ein Anhang zu *Frisch*'s Wörterbuche, in welchem alte und neue Wörter vorkommen. Ich biete in beiden Fällen meine Beiträge an, zum *Frisch* könnte ich auch die zahlreichen Zusätze des verstorbenen Prof. *Reichard*'s liefern.

Kinderling.

Nachrichten von kleinen Schriften.

Von Strafsburg ist Einsendern dieses das Herbstexamen-Programm des Gymnasiums, vom Professor *Oberlin*, selbst zugeschickt worden. Es ist, wie gewöhnlich, auf einen Foliobogen gedruckt, war ehedem immer Lateinisch, nach der neuen Reform Teutsch, und ist jetzt in der Sprache *de l'Univers*, wie jüngst *Mercier* sich ausdrückte, Französisch abgefafst. Oben steht: *Liberté — Egalité* und *République une et indivisible*, und am Schlusse findet sich der Ausruf: *Vive la République!* Der Inhalt des Programms ist folgender: 1) Eine Anrede des *Préfet* und der *Instituteurs du Gymnase à leurs Concitoyens*, worin gesagt wird: *que les sciences bien cultivées et les arts exercés avec intelligence et assiduité épurent les moeurs; tant s'en faut, qu'ils servent à les corrompre*, was schon oft gesagt ist. — Aber nun heifst es ferner: *S'il se trouve parmi des nations cultivées des vices inconnus aux sauvages; si l'histoire moderne nous retrace des époques, aux quelles des peuples policés se sont portés à des cruautés inouïes dans les fastes des nations les plus barbares, certes ce n'est pas l'excès de connoissance, qu'il faut en accuser, mais bien le defaut de lumières. Tout ce que cela prouve, c'est que dans des états policés une grande partie du peuple peut être mal instruite et que l'education mal soignée expose la multitude ignorante, superstitieuse et stupide à être egarée par des mechans et des scélérats:* daher, fährt das Programm fort, im Innern Frankreichs der Hang zu revolutioniren, da die Bauern und Landleute gröfsten Theils weder lesen noch schreiben können; daher die Nothwendigkeit guter Schulen, worauf man vorzüglich im Elsafs immer mehr als anderswo Bedacht genommen habe. 2) Eine Enumeration und Verzeichnifs der Lektionen und Lehrer, und 3) am Ende die Namen der fleifsigen und belohnten Schüler des Gymnasiums. Die Zahl aller Schüler des Gymnasiums, durch 7 Klassen vertheilt, beläuft sich auf 167.

Trauerrede bei der Beerdigung *Franz Ludwig's* des Weisen, Fürstbischoffs von Bamberg und Würzburg u. s. w. im hohen Dom zu Würzburg den 5 März 1795 von *Franz Berg*, Professor. 1796. 8. 83 S. Jena, in der akad. Buchh. (Mit dem Bildnisse des Fürstbischofs. 8 Gr.)

Diese Rede verdient unter dreierlei Rücksichten Aufmerksamkeit. Sie ist als Rede ihres Verfassers, welcher vorzüglich durch die 1793 auf Befehl des verstorbenen Fürstbischofs gehaltenen Predigten über die Pflichten der höheren und aufgeklärteren Stände bei den bürgerlichen Unruhen unserer Zeit, bekannt ist, sehr würdig. Sie enthält als Schilderung eine Menge Thatsachen und Charakterzüge von den Regententalenten des Verstorbenen, durch welche sie dem Geschichtkenner und dem Verehrer der besten unter den Fürsten unsers Vaterlands ein unschätzbares Denkmal bleiben wird. Endlich gehört sie wegen der darüber entstandenen Censurstreitigkeiten unter die Zeichen dieser Zeit, da es doch höchst auffallend für die Mit- und Nachwelt sein mufs, dafs eine öffentlich abgelegte Lobrede auf einen Fürsten, welchen sein ganzes Land kannte und tief verehrte, nicht ohne beträchtliche Auslassungen in der Residenz desselben zum Druck zugelassen werden sollte, und um ganz, wie sie gehalten wurde, zu erscheinen — in einem protestantischen Lande das Encomium eines Erzbischofs herausgegeben werden mufste.

Anfragen.

In *J. J. Leu's* allgem. helvet. Lexicon, Th. VIII. S. 608 heifst es: „*Joachim Gmünder*, von St. Gallen, ward 1543 Magister der freien Künste zu Wittemberg. 1561 Med. Doctor zu Bononien; auch von Kaiser *Carl* V. geadelt und vom Pabst *Clemens* VII. zum Ritter erklärt. Er starb 1562 zu Regenspurg als Churfürstl. Sächsischer Geheimder Rath." Durch welche Verdienste gelangte er zu diesen Ehren? Und wo ist wohl etwas weitläuftigeres von seinen Lebensumständen zu erfahren?

Ebendaselbst, Theil X. S. 210; „*Sebastian Högger*, war, als er in Padua (um 1694) die Arzneikunst studirte, Syndikus der deutschen Nation. Er hat einen weitaussehenden Streit zwischen den Studenten geschlichtet, weswegen ihm zu Ehren eine Medaille geschlagen worden." *G. E. von Haller*, der so fleifsig die Schweitzerschen Medaillen gesammelt hat, erwähnt dieser mit keinem Wort; nun fragt sich's, ob diese Medaille nirgends abgebildet, oder wo die Veranlassung zu derselben naher beschrieben sei?

St. Gallen, in der Schweitz, d. 13 März 1797.

G. L. Hartmann, der Aeltere.

Hierzu eine Beilage.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.

Beilage

zu No. XLIII.

Den 11ten April 1797.

Berichtigung.

Im Allgem. litter. Anzeiger 1797. No. XIX. hat sich S. 193. Z. 7. v. o. ein sehr wesentlicher Druckfehler eingeschlichen. Es muſs nämlich dort heiſsen: toutes les *Phases* (nicht Phrases) de la Révolution etc. wie auch in dem etwas unleserlichen Originale stand.

d. Redakt.

Ankündigung einer Uebersetzung.

Mrs. *Radcliffe*, die berühmte Verfasserin der Geheimnisse von Udolpho, hat unter dem Titel:

The Italian, or the Confessional of the black Penitents,

einen neuen, in England sehr wohl aufgenommenen Roman in drei Bänden geschrieben, den Unterzeichneter für eine angesehene Buchhandlung bearbeitet, und mit der nächsten Oster-Messe den 1ten Band daselbst erscheinen lassen wird.

Den 4 März 1797. *) S**.

Folgende theils ungebundene, theils geheftete Bücher sind um beigesetzte geringe Preise zu verkaufen.

In Folio. 1. *J. M. Hasii* Phosphorus historiar. Lips. 12 Gr. (Ldpr. 1 Rthlr. 12 Gr.) 2. *Ephemerides Persarum* e libello arabice, persice atque turcice Msto latine versae et illust. a *M. F. Beckio*. Aug. Vindel. 1696. c. fig. aen. 1 Rthlr. 12 Gr. (Ldp. 3 Rthlr. 12 Gr.) In Quart. 3. *J. H. Jungii* disquisitio antiquaria de *reliquiis* et profanis et sacris earumque cultu: acced. *Lipsanographia* s. thesaurus reliquiarum electoralis brunsuicoluneburgicus; edit. IV animadvers. aucta et XXI tabb. aen. illust. Hannov. 1783. 1 Rthlr. 12 Gr. (Ldp. 2 Rthlr. 12 Gr.) 4. Versuch einer vollst. Geschichte der Suedisch. Bibelübers. u. Ausgaben von *J. A. Schinmeier*, 1—3 St. Flensb. und Leipz. 1777—1778. 12 Gr. (Ldp. 2 Rthlr.) 5. *T. L. v. Rankweil* alte Schwäbische Geschichten m. Anmerk. v. *Weglin*. Lindau 1761. 10 Gr. (Ldp. 16 Gr.) 6. *J. Fr. Joachim* neueröffnetes Münz-Cabinet, 1—3 Thl. Nrnb. 1761—1770. m. K. 1 Rthlr. 20 Gr. (Ldp. 7 Rthlr. 16 Gr.) 7. Horti musarum amoenissimi, i. e. Acta academica de an. 1750. collecta ab *E. F. Zobelio*. Altorf. 1751. 8 Gr. (Ldp. 20 Gr.) 8. *Fr. Dom. Haeberlin* hist. Nachr. von Einführ. der Souverainität u. Erbgerechtigk. in Dänemark. Wolfenb. 1760. 4 Gr. (Ldp. 8 Gr.) 9. *A. Fr. Meisters* Abh. v. Kriegsunterricht u. Nachr. v. d. Franz. Kriegsschul. Götting. 1766. 3 Gr. 10. *Ol. Rudbeckii* Fil. Specimen usus ling. gothicae in illust. S. S. locis add. analogia ling. gothicae c. sinica, nec non finnonicae c. ungarica. Ups. 1717. lib. rar. 12 Gr. 11. *Jo. Joach. Schroederi* Diss. de Urim et Tymmim. Marb. Cattor. 3 Gr. 12. *S. Mursinna* Diss. de Origine generis humani. 3 Gr. In Oktav. 13. Lord *Bolingbrocke* Briefe über d. Erlern. u. Gebr. der Geschichte, 2 Thle. Leipzig 1758. 8 Gr. (Ldpr. 1 Rthlr.) 14. *J. G. am Ende* Handbuch zur häuslich. Gottesverehr. an Sonn- und Festtagen für unstudirte Christen, 2 Thle. Leipz. 1789. 1 Rthlr. (Ldp. 2 Rthlr.) 15. Biographia selecta edidit *S. Mursinna*. Vol. I. Halae 1782. 10 Gr. (Ldp. 18 Gr.) 16. *G. Bensons* Betrachtungen über wichtige Wahrheiten d. Religion. Hal. 1763. 8 Gr. (Ldp. 20 Gr.) 17. *Hylarie* p. un Métaphysicien av. autres pieces relatives a *Belisaire*. Leips. 1768. 6 Gr. (Ladp. 16 Gr.) 18. Le Socrate rustique trad. de l'Allemand de Mr. *Hirzel*. Zürich 1768. 10 Gr. (Ldp. 1 Rthlr.) 19. Discours sur l'Histoire d'Allemagne p. M. *Colini*. Frf. s. l. M. 1761. 6 Gr. (Ldp. 12 Gr.) 20. Essai sur le *Bonheur*. à Berl. 1758. 6 Gr. (Ldp. 16 Gr.) 21. Biographien aus d. Bibel. Haeresiopel 1787. 6 Gr. (Ldp. 12 Gr.) 22. L'Ingénu p. M. de *Voltaire*. Lond. 1768. 4 Gr. (Ldp. 8 Gr.) 23. *Caesar Germanicus*. Ein histor. Gemälde. Stendal 1796. 8 Gr. (Ldp. 12 Gr.) 24. Reglement pour la Cavalerie prussienne, trad. de l'allemand p. Mr. le Bar. *de Sinclaire*. Francf. 1762. 12 Gr. (Ldp. 1 Rthlr.) 25. De l'Esprit de la *Législation* pour encourager *l'agriculture*. Bern. 1766. 8 Gr. (Ldp. 16 Gr.) 26. Tableau de l'Angleterre pour l'année 1780. 10 Gr. (Ldp. 1 Rthlr.) 27. *Pamph. Eusebii* hist. ecclesiastica libri X. cura et notis *Fr. Andr. Stroth*. Vol. I. Hal. 1779. 14 Gr. (Ldp. 1 Rthlr. 16 Gr.) 28. *L. A. Baumann* Naturlehre und Naturgeschichte. Brandenb. 1783. 8 Gr. (Ldp. 16 Gr.) 29. *Chr. Weidlichs* Nachrichten von jetztlebenden Rechtsgelehrten, 5 Thle. Halle 1757-1761 1 Rthlr. (Ldp. 2 Rthlr. 12 Gr.) 30. *Desselb.* biographische Nachrichten v. d. jetztleb. Rechtsgelehrten, 4 Thle. mit 1 Bde. Nachträgen. Halle 1781-1785. 1 Rthlr. 18 Gr. (Ldp. 4 Rthlr. 12 Gr.) 31. *Baylens* Tractat von der allgemeinen Toleranz. Wittenb. 1771. 16 Gr. (Ldp. 1 Rthlr. 12 Gr.) 32. *J. F. Nagel* Anweisung zum Rechnen, 1 Th. Halle 1790. 10 Gr. (Ldp. 18 Gr.) 33. *J. Krause* medicinischer Landpfarrer. Fr. u. L. 1794. 8 Gr. (Ldp. 12 Gr.) 34. Encyclopädischer Almanach. Hamburg 1782. 5 Gr. (Ldp. 8 Gr.) 35. *H. E. Güte* Anfangsgründe der hebr. Sprache. Hal. 1782. 3 Gr. (Ldp. 9 Gr.) 36. Politisches Taschenbuch. Lindau 1790. 3 Gr. 37. Taschenbuch Joseph II. 1788. 3 Gr. 38. Taschenbuch der königl. schwedisch. Armee v. d. J. 1790. Stralsund. 6 Gr. 39. *Seybolds* histor. Handbuch v. 1788. 12 Gr. (Ldp. 1 Rthlr.) 40. Dasselbe v. 1792. 12 Gr. (Ldp. 1 Rthlr.) 41. Le nouveau Paris p. M. *de Bilderbeck*. 42. *C. A. Caesars* Rhapsodien. Leipz. 1788. 6 Gr. (Ldp. 14 Gr.) 43. Eloge de *Voltaire*. Berl. 1778. 3 Gr. 44. Oeuvres du Philosophe de Sans-Souci. 1760. 6 Gr. (Ldp. 16 Gr.) 45. Lettres de M. *du Montier* et *de la Marq.* de ** sa fille. Fr. s. l. M. 1761—1767. 2 Tomes. 12 Gr. (Ldp. 1 Rthlr. 10 Gr.) 46. La vertu persecutée, 2 Tomes. Dresd. 1767. 14 Gr. (Ldp. 1 Rthlr. 16 Gr.) 47. Discours sur la liberté de penser p. M. *Collins*, 2 Tomes. Lond. 1766. 16 Gr. (Ldp. 1 Rthlr. 8 Gr.) 48. Lettres trouvées dans les papiers d'un Pere de Famille. F. s. l. M. 1764. 6 Gr. (Ldp. 12 Gr.) 49. Lettres d'Osmann. à Constantinopel 1755. 6 Gr. (Ldp. 12 Gr.) 50. Timée de Locres en grec et en françois p. Mr. le Marq. *d'Argens*. Berl. 1763. 16 Gr. (Ladenpr. 1 Rthlr. 4 Gr.) 51. *Jo. Wallisii* Grammatica ling. anglicanae. Lond. et Lips. 1765. 10 Gr. (Ldp. 1 Rthlr.) 52. *Antimachiavel* p. de Main de Maitre. 1767. 8 Gr. (Ldp. 16 Gr.) 53. Hist. de filles célebres du XVIIIe Siècle. Lond. 1761. 5 Gr. 54. L'esprit de Don Antonio de Guevara. Francf. 1760. 4 Gr. (Ldp. 10 Gr.) 55. Anekdoten

*) Eingegangen den 24 März 1797. Auch bei *Friedrich Nicolovius* in Königsberg erscheint eine Uebersetzung dieses Romans. Siehe diese Beilage S. 462. *d. Redakt.*

Digitized by Google

zur Erläut. der Brandenb. Geschichte. 1769. 3 Gr. 56. Schwedische Anekdoten. Stockh. und Hamb. 1773. 3 Gr. 57. Leben *E. S. Cyprians* v. *E. R. Fischer*. Leipz. 1749. 4 Gr. 58. *L'espion anglois* ou correspondance secrette entre Myl. All'eye et Myl. Allear, Tom I-VII. 1782—1783. 1 Rthlr. 20 Gr. (Ldp. 5 Rthlr.) 59. (*J. F. Gillet*) Voltaire der Reformator. Bern 1772. 3 Gr. 60. Bagatelles morales et dissertt. p. M. l'Abbé *Coyer*. Lond. 1757. 6 Gr. 61. Leben und Meinungen des *Sebaldus Nothanker*. Berl. u. Strals. 1776. 3 Bde. 1 Rthlr. 62. *L. Meisters* theokratisches Sittengemälde. St. Gallen 1791. 10 Gr. In Duodez. 63. *Amilec*, 3 Parties. Luneville. 3 Gr. (Ldenpr. 10 Gr.) 64. Oeuvres du Comte *de Catanes*, 3 Tomes. Berl. 1756. 12 Gr. (Ldp. 1 Rthlr. 8 Gr.) 65. Lettres et negociations entre Mr. *J. de Witt* et Mss. les plenipotentiaires des Provinces unies des Pais-bas aux Cours de Frances d'Angl. de Suede etc. 4 Tomes. Amst. 1725. 1 Rthlr. 8 Gr. (Ldp. 3 Rthlr.) 66. Mémoires *de Montchal* cont. des Particularités de la vie du Cardinal de Richelieu, 2 Tomes. Rotterd. 1718. 8 Gr. (Ldp. 16 Gr.) 68. Le Free-Holder ou l'Anglois jaloux de sa liberté. Amst. 1727. 6 Gr. (Ldpr. 16 Gr.) Man wendet sich mit seinen Bestellungen in frankirten Briefen an die Exped. des Allg. litter. Anzeig. in Leipzig. Die baare Zahlung in Konventionsgelde erwartet man zugleich mit den Briefen. Jedoch werden die verlangten Bücher bis Leipzig frei geliefert.

Buchhändler-Anzeigen.

Chursächsische Post-Karte in 4 Blatt von *A. F. Zürner*.

Von dieser schönen und seit einiger Zeit gar nicht mehr zu erhaltenden Karte sind noch einige Exemplare zu 2 Rthlr. bei *Voss* und *Komp.* in Leipzig zu haben.

Es ist M. *Semler's* Beleuchtung der sich von einander vornehmlich unterscheidenden neuern Auslegungen der Joh. Offenbarung J. Chr. 8. für 14 Gr. und des Johannes Offenbarung J. Ch. von eben demselben neu übersetzt und erklärt, 8. für 2 Rthlr. 12 Gr. Druckp. und 2 Rthlr. 16 Gr. Schrpp. nach Sächs. Konventionsmünze in der *Hilscher'schen* Buchhandlung zu Leipzig und Dresden zu haben. In ersterer Schrift ist die einzige richtige Deutung des von dem Erlöser selbst verordneten und empfohlnen allgemeinen Hauptlehrbuches seiner Religion sehr einleuchtend entschieden. — Die letztere aber empfiehlt sich auch vornehmlich der Privatandacht eines jeden Christen als ein in vieler Rücksicht vorzüglich nützliches Lesebuch.

Von *Bayley's Dictionary English-German and German-English*, oder Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Wörterbuch. Neunte Auflage, gänzlich umgearbeitet von *J. A. Fahrenkrüger*, ist der zweite oder Deutsch-Englische Theil in diesen Tagen versandt worden, und werden die Freunde der Englischen Litteratur nun bald komplette Exemplare dieses Hand-Wörterbuchs in allen Buchhandlungen à 3 Rthlr. 12 Gr. haben können.

Züllichau, den 25 März 1797.

Fr. Frommann.

Neue Verlagsbücher der *Andreä'schen* Buchhandlung zu Frankfurt am Main.

Mark. Aurel. Antonius Unterhaltungen mit sich selbst, aus dem Griechischen mit Anmerkungen und Versuchen zur Darstellung stoischer Philosopheme von Joh. Wilh. Reche. 8. 2 fl. 30 kr. od. 1 Rthlr. 16 Gr.

Ries, Dan. Christ. vita Dei hominis Jesu Christi publica a. S. Johanne evangelista enarratis illustrioribus factus ac sermonibus absoluta. T. I. 8 maj. 1 fl. od. 16 Gr.

Diätetik für junge Leute, besonders für Studierende. 8. 40 kr. od. 10 Gr.

Versuch über die Mittel, die ehemalige wohlfeile Zeiten gegen unsre dermalige Wuchertheurung umzutauschen, v. M. S. v. R. 8. 40 kr. od. 10 Gr.

Weikards, M. A. Toilettenlektüre für Damen und Herrn in Rücksicht auf die Gesundheit, 2r Theil. 8. 2 fl. 15 kr. oder 1 Rthlr. 12 Gr.

Müllers Gesundheits-Almanach, oder medic. Taschenbuch für das Jahr 1797. Aerzten und allen Liebhabern der Gesundheit gewidmet. 8. 54 kr. od. 14 Gr.

Weikard, M. A. Entwurf einer einfachen Arzneikunst, oder Erläuterung und Bestätigung der Brownischen Arzneilehre, 2te verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. 4 Gr.

Spies, Ph. Ernst, Unterricht von dem ältesten Gebrauche der Siegeloblaten — mit verschiedenen Zusätzen, wie auch einigen die älteste Bedienung des spanischen Wachses bei der Urkundenbesieglung bezielenden Anmerkungen, von Joh. Phil. Roos. 4. 6 Gr. od. 24 kr.

Strickers Anweisung in den Anfangsgründen der Rechenkunst. gr. 8.

Bei *Johann Friedrich Hammerich* in Altona erscheint zur Oster-Messe 1797:

Zwey Abhandlungen von den Kennzeichen, Ursachen und der Heilmethode der Radesyge von Aebo und Mangor. Aus dem Dänischen. Mit einer Vorrede von P. G. Hänsler. 8.

Annalen der leidenden Menschheit, 3r Band. gr. 8.

Auszüge aus medicinischen Probe- und Einladungsschriften. Herausgegeben von D. F. G. A. Bouchholz und D. J. H. Bocker. 1ten Bandes 4tes Stück. gr. 8.

Bastholms, C. kurze Gedanken zu weiterm Nachdenken über den geistlichen Stand. Aus dem Dän. gr. 8.

Beiträge zur Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens in protestantischen Ländern. Herausgegeben von D. Boysen und J. Boysen. 1n Bds. 1s Stück. gr. 8.

— zu neuen Erfahrungen der Rechts- und Gesetzkunde, oder Jahrgänge der Rechtspflege bey den Hollsteinischen Obergerichten. Herausgegeben von E. A. F. von Eggers. Erster Jahrgang 1795. gr. 8.

Boysen, J. Abriss der christlichen Sitten- und Glaubenslehre nach reinen Grundsätzen. Zunächst für seine Konfirmanden entworfen. 8.

Brown, J. the Smal Falker. For the improvement of those who learn english. gr. 8.

Catharina die Zweite. Darstellung aus der Geschichte Ihrer Regierung, und Anekdoten von ihr und einigen Personen, die um sie waren. 8.

Ekkermann, D. J. C. R. theologische Beiträge, 5n Bds. 3s Stück. 8.

— christliches Festandachtsbuch für die vornehmsten Festzeiten in der christlichen Kirche, um einen wahren und thätigen Glauben an Jesum, und Tugend nach dem Vorbilde Jesu zu befördern. 8.

Der Genius der Zeit. Ein Journal, herausgegeben von A. Hennings, 1797. 1s bis 6s Stück. 8.

Kraymanns, J. Anleitung zum gemeinnützlichen Rechnen für Geübtere. Dritte verbesserte Auflage. 8.

Deutsches Magazin. Herausgegeben von C. U. D. von Eggers, 1797. 1s — 6s Stück. 8.

Niemanns, A. Miscellaneen, historischen, statistischen und ökonomischen Inhalts, 1r Band. gr. 8.

Schleswig-Hollsteinische Provinzialberichte. Jahrgang 1797. 1s — 4s Heft. 8. (in Kommission)

v. Schmidt-Phiseldeck, C. F. Briefe ästhetischen Inhalts. Erste Sammlung. 8.

Sind stehende Kriegsheere in Friedenszeiten nöthig und rathsam. Ein Wort zur Zeit der Noth an alle Könige und Fürsten, wie auch an das ganze Militair. Aus dem Englischen von B. Barnoughby Esq. 8.

Thibaut, A. F. G. juristische Encyclopädie und Methodologie, zum eignen Studio für Anfänger, und zum Gebrauch akademischer Vorlesungen entworfen. gr. 8.

Ueber Mineralogie und das mineralogische Studium. 8.

Venturini, D. C. Geist der kritischen Philosophie in Beziehung auf Moral und Religion, 2r Theil. 8.

Digitized by Google

Virgils, P. M. ländliche Gedichte, 1r, 2r Band; oder die Eklogen, in einer neuen kritischen Ausgabe, mit der Uebersetzung und erklärenden Anmerkungen von J. H. Voſs, 2 Bände nebst einer Karte. gr. 8.

— Eklogen in einer deutschen Uebersetung bloſs für Liebhaber. 8.

Ein dringendes Wort an das heilige römische Reich von Visurgin. Neue Auflage, vermehrt mit einem zweyten weit dringenderen Wort. 8.

Zur nächsten Jubilate-Messe erscheinen bei *Friedrich Nicolovius* in Königsberg folgende neue Bücher:

Kant, Iman. metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre. gr. 8.
auch unter dem Titel:
Kant Metaphysik der Sitten, 2r Band. gr. 8.

Hagen's, K. G. Lehrbuch der Apothekerkunst, zwei Theile. Fünfte rechtmäſsige und sehr vermehrte Ausgabe. gr. 8.

Georgi, J. G. Geographisch-physikalisch und naturhistorische Beschreibung des Russischen Reichs zur Uebersicht bisheriger Kenntnisse von demselben, 1r und 2r Bd. mit Karten. gr. 8.

Schulz, Joh. kurzer und gründlicher Abriſs der reinen Mathematik mit Kupf. gr. 8.

Boswell, Jam. Denkwürdigkeiten aus *Samuel Johnsons* Leben. Nach der zweiten Engl. Ausgabe übersetzt, 1r Band. Mit *Johnsons* Bildniſs. 8.

Linde, J. W. Irenäus über das Kriegsübel, zur Beruhigung an seinen Freund. 8.

Könige, die wahnsinnigen. Historische Gemälde. 1te Abtheil. *Erich* der Vierzehnte, König von Schweden. 2te Abtheil. *Carl* der Sechste, König von Frankreich. 8.

Jester, F. E. über die kleine Jagd zum Gebrauch angehender Jagdliebhaber, 4r Bd. Haasen-Kaninchen-Jagd und Nachtrag zu den Krankheiten der Hunde. 8.

Taschenbuch für angehende Aerzte und Wundärzte über die praktische Arzneimittellehre in ihrem ganzen Umfang, 1r Band.
auch unter dem Titel:
Uebersicht, alphabetische, der gebräuchlichsten, einfachen und zusammen gesetzten Arzneimittel nach ihrer Dose, Form uud Mischung.

Commentar zum Landes-Katechismus, oder Winke und Materialien für den Religionsunterricht nach der christlichen Lehre im Zusammenhang, 2r Versuch. 8.

In Kommission:

Kaiser *Pauls* Gebetbuch. Aus d. Russisch. 8. Moscau.

Musikalien.

Der Greis und sein Stab, von *F. E. Jester*, in Musik gesetzt von *Franz Lauska*. 4.

Adelinde, ein Gedicht von *Matthisson*, in Musik gesetzt von *J. E. R***. 4.

Fischerlied, in Musik gesetzt für das Klavier von *J. E. R***. 4.

Karten.

Karte vom Europäischen Ruſsland in 1 Blatt.

— vom Asiatischen Ruſsland in 1 Blatt.

In der Michaelis-Messe und bis zur Jubilate-Messe sind in demselben Verlage erschienen:

Kant, Iman. metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre. gr. 8.
auch unter dem Titel:
Kant, I. Metaphysik der Sitten, 1r Band. gr. 8. 18 Gr.

Plato's auserlesene Gespräche, übersetzt von *Fr. Leop.* Graf zu Stolberg. 2r u. 3r Bd. gr. 8. 3 Rthl. 4 Gr.

Adelung's, Fr. Nachrichten von altdeutschen Gedichten, welche aus der Heidelbergischen Bibliothek in die Vatikanische gekommen sind, nebst einem Verzeichniſs derselben. 8. 18 Gr.

Fischer, Chr. Aug. Politische Fabeln. 8. 18 Gr.

Freund der Schooſshündchen, ein Neujahrsgeschenk für Damen von *Fr. E. Jester*, mit illum. Kupf. in Taschenformat, gebunden 1 Rthlr. 8 Gr.

Kant, Iman. zum ewigen Frieden, ein philosophischer Entwurf. Neue vermehrte Auflage. 8.

Commentar zum allgemeinen Landes-Katechismus, oder Winke und Materialien für den Religionsunterricht nach der christlichen Lehre im Zusammenhang. 1r Versuch. 8.

Der Triumph der Liebe, oder das kühne Abentheuer. Eine Feen-Oper in vier Aufzügen von Hrn. Oberforstrath *Jester*, in Musik gesetzt von *C. D. Stegmann* und von ihm selbst im Klavierauszug herausgegeben. 4. 5 Rthlr. 12 Gr.

Woldemar par *Fr. H. Jacobi*, traduit de l'allemand, 2 Voll. 12. Paris. 2 Rthlr. In Kommission.

Nach der Jubilate-Messe erscheinen:

Der Beichtvater der schwachen Büſsenden; aus dem Englischen der Miſs *Radcliff* von der Uebersetzerin der Udolpho's Geheimnisse. 8.

Schmalz, Theod. Encyklopädie der Kameralwissenschaften zum Gebrauch akademischer Vorlesungen. gr. 8.

So eben ist erschienen: Erholungen. Herausgegeben von *W. G. Becker*. Erstes Bändchen, 1797. Leipzig bei *Voſs* und *Komp.* 1) Amor und Psyche. Sechszehn kleine Dichtungen von Gleim. 2) Ueber fehlschlagende Erwartungen. Von Garve. 3) Wilhelmine Schmidt. Eine Elegie von Klamer Schmidt. 4) Der Tempel der Liebe, oder Omar und Zenide. Eine geheime Geschichte aus den Annalen von Peru gezogen. Von Jünger. 5) An Klamer Schmidt. Ein poetischer Brief von Tiedge. 6) Der Heckthaler. Eine Schreckenserzählung. Von Kretschmann. 7) Fragmente aus Dante's Himmelreich. Von A. W. Schlegel. 8) Mittagsbetrachtungen eines alten Dorfschulmeisters. Von G. W. C. Starke. 9) An Gleim. 1775. Eine Ode von Klamer Schmidt. 10) Die stumme Nachtigall und Amynt, ihr Einfänger. Eine Idylle von Weiſse. 11) Hohensteinische Volkssagen. Von Otmar. 12) Der erfüllte Traum. Von Martyni-Laguna. 13) Der verdorbene Hering. Von Streithorst. 14) An Sicilianus Bombyx. Nach Balde. Von Klamer Schmidt. 15) Die ästhetische Wirkung. Von W. G. Becker.

Von dieser zur angenehmen Unterhaltung bestimmten Schrift erscheinen jährlich vier Bändchen, welche, jedes à 1 Rthlr. in allen Buchhandlungen zu haben sind.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Blätter aus dem Archiv der Toleranz und Intoleranz. Ein freiwilliger Beitrag zum Archiv der neuesten Kirchengeschichte. Erste Lieferung; der Eudämonia, J. L. Ewalden, Hurlebusch und Consorten, auch dem Meister Urian gewidmet. 8. 12 Gr.

Inhaltsanzeige:

I. Frage an Frager.

II. Drei höchst orthodoxe Antworten, nebst dem Trostspruch eines verdammten Heyden ...

III. J. L. Ewald und J. J. Stolz; oder die zuckersüſse Kunst, den guten Ruf eines Biedermanns zu vergällen.

IV. Die Verhandlungen und Streitigkeiten wegen der Kirchenagende im Herzogthum Braunschweig — auf ihre noch unbekannte Quelle zurück geführt.

V. J. L. Ewald träumt, um den Traumdeuter zu machen.

VI. Welches Glaubens bist denn Du? ein Denkzeichen an J. L. Ewald, den Verketzerer.

Digitized by Google

VII. Eudämonische Wahrheiten gegen den Professor Fichte zu Jena, beleuchtet durch die Akten über dessen moralische Sonntagsvorlesungen. Als aktenmäfsige Beilage die letzte noch ungedruckte Vorlesung über Sittenlehre der Gelehrten von Fichte.

VIII. Die theologische Dogmatik und — das Wohl des Staats; nach einem Tübingischen Recensenten.

IX. Ueber Glück und Sieg der Gottlosen.

X. Urians Nachricht von der neuen Aufklärung, verloren aus dem Schnappsack des hinkenden Boten, nebst Anti-Urians ächter Depesche über diese wichtige Materie. Nicht aus „les Erreurs.“

Biographien der Wahnsinnigen von *Christian Heinrich Spiefs*. Viertes Bändchen. 1796. 8. Mit einem in Kupfer gestochenen Titel und Titelkupfer. (1 Rthlr. 8 Gr.)

Den Lesern der vorigen Theile dieser Lebensbeschreibungen unwiederbringlich verlorner Unglücklichen ist es schon hinlänglich bekannt, mit welchem Blicke in die Menschheit, mit welcher Kenntnifs diese Biographien bearbeitet sind. Auch in diesem Theile werden sie genug finden, was ihre Ueberzeugung von dem Werthe dieser Erzählungen vermehren kann. Unglückliche und gekränkte Liebe, Gefühl schändlich entwendeter Unschuld, drückende Armuth, zu schnell erregte Empfindungen grofser Freude, Schwärmerei dieser oder jener Gattung, und noch so manche oft sich ganz widersprechende Ursachen, hatten bei den Unglücklichen, welcher Leben man hier lieset, eine unglückliche Folge — den unheilbarsten Wahnsinn. Gewifs jeden Menschenfreund wird das Lesen dieser Biographien interessiren, aber auch gewifs wird ihm bei vielen dieser Erzählungen die Thräne des Mitleids entfallen.

Leipzig. *Vofs* und *Comp.*

In der Jubilate - Messe 1797 erscheint bei *Friedrich Frommann*, Buchhändler in Züllichau:

Arnolds, Th. kurzgefafste Engl. Grammatik. Verbessert vom M. J. B. Rogler. Neunte Auflage. gr. 8. 16 Gr.

Desodoards, A. F. philosophische Geschichte der Französischen Revolution, von der Zusammenberufung der Notabeln bis zur Auflösung der National - Convention, a. d. Franz. 2 Bde. gr. 8. Man vergleiche die 5te Uebersicht der Franz. Litteratur. Intelligenz - Blatt der Literatur - Zeitung 1796. No. 146. S. 1236.

Fülleborn, G. G. Beyträge zur Geschichte der Philosophie, 8tes Stück. 8. enthält vorzüglich eine Geschichte der Physiognomik.

Gallus, G. T. Handbuch der Brandenburg. Geschichte, 4r und letzter Band. 8.

Greiling, J. Chr. populäre Abhandlungen aus dem Gebiete der praktischen Philosophie, zur Beförderung einer vorläufigen Bekanntschaft mit Kantischen Ideen. gr. 8.

Den Geist der Kantischen Philosophie ins Leben einführen zu helfen, ist der Hauptzweck dieser Abhandlungen, deren Verfasser sich vorzüglich durch seine „philosophischen Briefe über religiöse Erziehung“ rühmlichst bekannt gemacht hat. Sie behandeln unter mehrern andern folgende interessante Gegenstände: Ueber den Einflufs des Familiengeistes auf Sittlichkeit und Glückseligkeit; Das goldene Zeitalter, als praktische Idee; Ueber Charakterschwäche; Ueber die Verwandschaft des ästhetischen Gefühls mit dem moralischen.

Mellin, G. S. A. Encyklopädisches Wörterbuch der kritischen Philosophie, oder Versuch einer fafslichen und vollständigen Erklärung der in Kants kritischen und dogmatischen Schriften enthaltenen Begriffe und Sätze, mit Nachrichten, Erläuterungen und Vergleichungen aus der Geschichte der Philosophie begleitet und alphabetisch geordnet. Vier Bände. Erster Band. gr. 8.

Dieses Wörterbuch, das aus vier Bänden, jeder Band aus zwei Abtheilungen, und jede Abtheilung aus einem Alphabet und einigen Bogen bestehen, und wovon jede Messe eine Abtheilung herauskommen wird, soll nach der Absicht des Verfassers ein vollständiges und fafsliches Repertorium der kritischen Philosophie sein. Der Zweck bei der Ausarbeitung dieses Werks ist, unter jedem Artikel, alles was Kant über den Gegenstand desselben gesagt hat, und in verschiedenen Stellen seiner kritischen und dogmatischen Schriften zerstreut zu finden ist, zu sammeln, zusammen zu stellen, zu vergleichen, durch einander zu erläutern und ins Licht zu setzen, und es so fafslich und verständlich, als es nur möglich war, vorzutragen. Man wird also jede dunkle Definition zerlegt, ihren Sinn erörtert und mit Beispielen erläutert, jeden Lehrsatz deutlich angegeben, und die Beweise des Urhebers der kritischen Philosophie, für die Wahrheit desselben, in ihrer ganzen beweisenden Kraft dargestellt finden. Die Artikel enthalten alles, was Kant in der Kritik der reinen und praktischen Vernunft, der Kritik der Urtheilskraft, und Metaphysik der Natur, der Sitten, der Religion und des Rechts vorgetragen hat, stets mit Anführung der Stellen, wo es in den Kantischen Schriften zu finden ist. Da die Unbekanntschaft mit der Geschichte der Philosophie, und die Behauptungen älterer Philosophen viel dazu beiträgt, dafs man Kants Vortrag dunkel, und manche seiner Untersuchungen minder interessant findet; so ist unter dem Namen der Philosophen, auf die Kant Rücksicht nimmt, eine kurze historische Nachricht von ihnen und ihren Lehrsätzen gegeben, und diese mit den Lehrsätzen der kritischen Philosophie verglichen worden. In den philosophischen Artikeln selbst werden öfters die Meinungen früherer Philosophen angeführt, darauf aufmerksam gemacht, wenn sie sich der Wahrheit näherten, und die Stellen aus ihren Schriften angeführt, die Kant im Auge gehabt hat. Endlich werden diejenigen Kenntnisse in jedem Artikel supplirt, die Kant voraus gesetzt hat; so werden in solchen, wo Mathematik erfordert wird, z. B. in den rein ästhetischen, rein physischen, auch manchen transcendentalen, die erforderlichen mathematischen Kenntnisse für diejenigen, welche nicht Mathematiker sind, deutlich vorgetragen. Und so soll dieses Wörterbuch drei Klassen von Lesern nützlich werden. 1) Den Anfängern, denen es mit Hülfe eines angehängten Registers zu einem fortlaufenden Kommentar der Kantischen Schriften dienen wird. Mit Hülfe der Marginalien des Verfassers und dieses Wörterbuchs wird ihnen hoffentlich nicht leicht eine Stelle in Kants Schriften dunkel bleiben. 2) Kennern, geübten Freunden, und selbst Lehrern der krit. Philosophie, welchen es Bequemlichkeit verschafft, alles, was über einen Gegenstand in Kants Schriften, durch mancherlei Stellen zerstreut, stehet, sogleich an einen Ort zusammen gestellt zu finden, bei der Hand zu haben, und übersehen zu können. 3) Denen, welche weder Kenner der kritischen Philosophie sind, noch sie studiren mögen, aber doch zuweilen nachsehen und gleich verstehen wollen, was diese Philosophie über einen einzelnen Gegenstand lehrt.

Neide, J. H. E. über die Redetheile. Ein Versuch zur Grundlegung einer allgemeinen Sprachlehre. 8.

Schneider, J. G. kritisches griechisch - deutsches Handwörterbuch beim Lesen der griechischen profanen Skribenten zu gebrauchen, 1r Band. A — L. gr. 8.

Ejusdem Amphibiorum Physiologia. Specimen I. Editio repetita.

Tellers, Dr. W. A. neues Magazin für Prediger, 6r Bd. 1s Stück. gr. 8. mit dem Bildnifs des Hrn. Dr. W. Fr. Hufnagel.

Bald nach der Oster-Messe wird fertig:

Löfler, Dr. J. F. Chr. Predigten, 4r Band. gr. 8.

Löhlein, G. S. Anweisung zum Violinspielen mit prakt. Beispielen erläutert. Dritte Auflage, umgearbeitet von J. F. Reichardt. 4.

Digitized by Google

465 No. XLIV. 466

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Donnerstags, den 13ten April 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Nachricht, die Versendung des Allgemeinen litterarischen Anzeigers betreffend.

Der ganze Jahrgang 1797 des Allgem. litter. Anzeigers kostet in wöchentlicher Lieferung 4 Rthlr. 12 Gr. Sächsisch oder 8 Fl. 15 Kr. Rhein. oder 3 Laubthaler, und in monatlicher Lieferung 4 Rthlr. Sächsisch oder 7 Fl. 15 Kr. Rhein. oder 2¼ Lbthlr. und 30 Kr. — Man kann denselben auf allen resp. Ober- und Postämtern, Zeitungsexpeditionen, Adrefs- und Intelligenzkomtoiren und Buchhandlungen jedes Orts in wöchentlicher oder monatlicher Lieferung erhalten. Da wir so wohl der Kurfürstlich-Sächsischen Zeitungs-Expedition in Leipzig, welche den Vertrieb an die erstern übernommen hat, als auch den Herren Buchhändlern einen solchen (nämlich 25 pro Cent) Rabatt von dem diefsjährigen Ladenpreise zugestehen, dafs Beide dadurch in den Stand gesetzt werden, den Allg. litter. Anz. ohne alle Erhöhung des Preises an die Interessenten innerhalb Teutschland liefern zu können; so braucht sich kein Interessent nur irgend eine Erhöhung des Preises, ausgenommen an den entferntesten Orten, gefallen zu lassen.

Da wir die wöchentlichen Exemplare Mittwochs regelmäfsig und komplet an die Kurfürstl. Sächs. Zeit. Expedit. so wie an die Kommissionärs der Hrn. Buchhändler in Leipzig, und die monatlichen jederzeit noch vor dem 8ten des darauf folgenden Monats an ebendieselben abliefern; so ersuchen wir hierdurch unsere resp. Interessenten ein für alle Mal, sogleich nach dem Empfange den vorgefallenen Defekt ihres Exemplars bei demjenigen anzuzeigen, von welchem sie den ALA. erhalten, und nur von diesem, nicht aber von unsrer Expedition den Defekt zu verlangen, da unsre Expedition wegen der pünktlichen und vollständigen Ablieferung der wöchentlichen und monatlichen Exemplare nur gegen Bezahlung Defekte liefert.

Aus verschiedenen Gründen finden wir es für nothwendig, diese Nachricht, aufser auf den blauen monatlichen Umschlägen, auch in Zukunft jederzeit bei der ersten Nummer des Monats zu wiederholen, um dadurch einen jeden resp. Interessenten zu erinnern, dafs er sich bei dem Aufsenbleiben und den entstandenen Defekten des ALA. nicht an unsre Expedition, sondern einzig und allein an denjenigen zu wenden habe, von welchem er den ALA. wöchentlich oder monatlich erhält.

Redaktion des Allgemeinen litterarischen Anzeigers.

Einige Beiträge zur Lebensbeschreibung des in St. Petersburg verstorbenen Dr. *Jakob Reineggs.* — Von *Karl* Freiherrn *von M*******r* in Wien.

Wenn je die Lebensbeschreibung eines Mannes, den Zufall, Hang zum Sonderbaren und unwiderstehliche Begierde zu Odysseischen Wanderungen in fremden Welttheilen merkwürdig und glücklich gemacht haben, der Nachwelt überliefert zu werden verdient; so ist es gewifs jene des zu St. Petersburg in einem sehr ansehnlichen Amte verstorbenen Dr. *Jakob Reineggs.* Ob dieser in jener Rücksicht sonderbare und — ich möchte wohl sagen — abenteuerliche Mann, der nach mehr als 20 jährigen Reisen durch den Orient endlich in Rufsland sein merkwürdiges Leben beschlofs, unter seinen zahlreichen Papieren auch Materialien zu seiner Biographie hinterlassen habe, ist so wie das Jahr und die Art seines Todes und die meisten Umstände seines im Orient vollbrachten Wandels noch unbekannt: denn was uns Hr. *Friedrich Enoch Schröder* in der Vorrede zu der unlängst herausgegebenen von unserm *Reineggs* hinterlassenen Historisch-topographischen Beschreibung des Kaukasus, Gotha und St. Petersburg, bei *Gerstenberg* und *Dittmar* 1796. gr. 8. 1ter Theil, mit 3 Kupfertafeln, mitgetheilt hat, ist höchst mangelhaft und unbefriedigend, indem er weiter nichts sagt, als dafs Dr. *Reineggs* durch seinen erfolgten Tod — von dem nicht einmal das Jahr, geschweige denn andere Umstände angegeben werden — an der Herausgabe seines Werks über den Kaukasus gehindert worden, und dafs dessen Papiere und Kollektaneen zufällig in seine, des Herausgebers, Hände gerathen seien. Wenn also Hr. *Schröder* im Besitze des *Reineggs*'schen litterarischen Nachlasses ist, so können und müssen wir nur allein von ihm die Biographie dieses merkwürdigen Mannes erwarten, die viel-

Digitized by Google

leicht um so vollständiger ausfallen muss, da Hr. *Schröder* wahrscheinlich eine längere Zeit seinen Umgang in St. Petersburg genossen, folglich von seinen Beschäftigungen, Reisen und übrigen Schicksalen hinlängliche Kenntnisse hat, oder sie doch wenigstens leicht erlangen kann. Ich bitte also Hrn. *Schröder* im Namen aller Litteraturfreunde recht dringend, uns mit dieser ausführlichen Lebensbeschreibung baldmöglichst ein angenehmes Geschenk zu machen, so wie auch die gelehrte Welt mit dem übrigen litterarischen Nachlasse des Verstorbenen nach und nach zu bereichern. Um aber Hrn. *Schröder*, oder jeden andern Russischen Gelehrten in den Stand zu setzen, die Biographie unsers *Reineggs* möglichst vollständig zu liefern, will ich hier einige Bruchstücke und Nachrichten dazu mittheilen, die um so zuverlässiger sind, da ich den Dr. *Reineggs* persönlich kannte, und über anderthalb Jahr mit ihm umgegangen bin. Sie werden vorzüglich dasjenige enthalten, was mir von seinem Charakter, von seinen Verhältnissen, Schicksalen und Beschäftigungen bis zu jener Epoche, wo er, um Glück zu finden, aufs geradewohl in den Orient zog, bekannt und vielleicht von ihm selbst nie offenbaret worden ist.

Dr. *Jakob Reineggs*, der die erste Hälfte seines Lebens in Teutschland, die zweite im Orient und Russland verlebte, wurde in den Oestreichschen Staaten geboren; doch ist das Jahr und der eigentliche Geburtsort *) mir nicht bekannt geworden. Als ich mit ihm 1774 in der Nieder-Ungarischen Bergstadt Schemnitz bekannt wurde, schien er ein junger Mann von 25 bis 30 Jahren zu sein; es muss also sein Geburtsjahr zwischen 1744 und 1749 fallen. Eben so unbekannt waren mir seine Eltern und etwa gehabte Geschwister. Er hatte sich vorzüglich der Chirurgie und Arzneiwissenschaft gewidmet, um das Jahr 1772 oder etwas später die Doktorwürde auf der Universität zu Tyrnau in Ungarn erhalten, und war sodann nach Wien gegangen, um dort die Praxis auszuüben. Weil er aber in dieser Hauptstadt, wo an Aerzten eben kein Mangel ist, wenig oder gar keinen Verdienst fand, und ihn seine Mittellosigkeit zwang, je eher je lieber, auf welche Art es auch sein möge, Brot zu erwerben; so entschloss er sich, die Arzneiwissenschaft aufzugeben, und auf eine andere Art sein Glück zu versuchen. Er verfiel also — sei es nun, dass er Aussichten hatte, oder dass ihn seine Neigung dazu bewog — auf das Bergwesen, und es gelang ihm, durch die Unterstützung einiger Gönner, die seine Dürftigkeit, seine guten Talente und seinen Hang zu neuen Kenntnissen kannten, die Stelle eines Nieder-Ungarischen Bergwesens-Praktikanten in Schemnitz mit einem kleinen jährlichen Gehalte von 100 Thalern zu erhalten. Solcher Praktikanten oder Zöglinge, die auf Kosten des Hofes an der Bergakademie zu Schemnitz unterhalten, und mit der Zeit als Beamte bei dem Berg- und Hüttenwesen angestellt werden, giebt es immer sehr viele, wovon einige aus dem Herrenstande, die gemeiniglich mittellose Grafen und Barone sind, jährlich 200, die übrigen aber nur 100 Thaler bis zur wirklichen Anstellung geniessen. Dr. *Reineggs* verliess also Wien um so lieber, da ihm einige kontrahirte Schulden und sein nicht zu vortheilhafter Ruf, sich mit Komödianten eingelassen zu haben, ohnehin keinen längern Aufenthalt daselbst gestatten wollten.

Als ich mich 1774 zur Erlernung des Bergwesens auf meine Kosten ebenfalls nach Schemnitz begab, lernte ich ihn bei dem damaligen Bergrathe und Professor der Metallurgie, Dr. *Joh. Ant. Scopoli*, meinem verehrungswürdigen nun gestorbenen Lehrer und Führer in der Naturgeschichte, bei dem ich auch wohnte, kennen. *R.* war schon einige Jahre früher nach Schemnitz gekommen, hatte bereits die Bergwerks-Wissenschaften absolvirt, auch von dem würdigen *Scopoli* Privatunterricht in der Naturgeschichte erhalten, und sah nun seiner Anstellung mit Sehnsucht entgegen. Ich freute mich der Bekanntschaft dieses Mannes um so mehr, da ich an ihm einen sehr wackern Menschen fand, der sich durch viele Wissbegierde, mannigfaltige Kenntnisse, durch einen hellen forschenden Kopf und ein gefälliges Betragen sehr vortheilhaft auszeichnete. Wir wurden bald sehr gute Freunde, und schätzten uns glücklich, mit unserm gemeinschaftlichen Freunde und Lehrer *Scopoli*, einem zweiten *Linné*, so manche vergnügte und lehrreiche Stunden durchleben zu können. Sein lehrreiches Museum stand zu unserm Gebrauche offen, und wir benutzten es auch unter seiner Leitung aufs beste. *Reineggs* war ein Mann von mittlerer Statur, gesundem aber nicht zu starkem Körperbaue, von sehr gesetztem Wesen, hellem Kopfe und gründlicher Beurtheilungskraft, dabei von einer mehr muntern als melancholischen Gemüthsart. Mit einer ungemeinen Thätigkeit in seinen Geschäften verband er auch eine unersättliche Begierde nach neuen Kenntnissen und Gegenständen, einen besondern Hang zum Reisen und eine rastlose Anstrengung im dem Studium, dem er sich gewidmet hatte, so, dass er einer von jenen Praktikanten war, die am ersten mit Grund auf eine Anstellung hoffen konnten. Allein, ungeachtet auch sein moralischer Charakter tadellos war, so wollte ihm doch das Glück nicht günstig sein, und es schien seine Lage noch nicht so geschwind verbessern zu wollen. Er bekannte sich äusserlich zur Katholischen Religion, ob ihm gleich im Grunde jede Religion gleich viel galt. Vielleicht hatte dieser Umstand zur damaligen Zeit mehr als zu viel Einfluss auf sein Fortkommen. Weil er ganz mittellos war, und daher von dem elenden Gehalte von 100 Thalern nicht leben konnte; so sah er sich genöthigt, in vermögenden Häusern Bekanntschaft zu suchen, die er auch in einem so kleinen Orte, wie Schemnitz ist, sehr leicht fand. Jeder schätzte ihn wegen seiner Kenntnisse und witzigen Einfälle, und er war überall das Kind im Hause. Dr. *Reineggs* musste bei jedem Familienfeste zugegen sein, wenn anders die Gesellschaft vollzählig sein sollte. Das *Gerhamb'*sche Haus in Schemnitz, das seinen Wohlstand vorzüglich dem Bergbaue zu danken hat, that ihm unter andern viel Gutes; und so wie dieses seinen Bedürfnissen steuerte, sorgte *Scopoli* für die Bereicherung seiner mineralogischen, botanischen und zoologischen Kenntnisse.

Indessen sehnte sich Dr. *Reineggs*, ob es ihm gleich nicht an den nothwendigsten Bedürfnissen fehlte, jetzt mehr als jemals nach einer bestimmten Versorgung, und als diese sich gar nicht finden wollte, gerieth er auf den kühnen Gedanken, sein Glück in fremden Welttheilen zu suchen, oder eigentlich ein Aventürier zu werden, wozu er ohnehin viel Anlage besass. Die Reise nach dem Orient war sein tägliches Gespräch, denn er bildete sich ein, dass man dort Reichthümer ohne grosse Mühe erlangen könnte. Auch seine Neigung, nach der Türkei zu reisen, wurde bei ihm immer lebhafter, und dadurch noch mehr genährt, dass er sich überredete, einem Arzte, der zugleich etwas von der Wundarzneikunst verstehe, könne es in Ländern, wo bloss Quacksalber und Empiriker ihr Wesen trieben, unmöglich fehlen, seinen reichlichen Unterhalt zu finden, zumal da Teutsche Aerzte von den Morgenländern fast

*) Die Verlagshandlung widerspricht bei Gelegenheit der Ankündigung des 1ten Theils der Allgemeinen historisch-topographischen Beschreibung des Kaukasus von Dr. *Jakob Reineggs*, der auch durch sie selbst verbreiteten Nachricht, als ob Dr. *Reineggs* aus Hannover gebürtig sei, wie man bei seinen Lebzeiten und noch jetzt nach seinem Tode in St. Petersburg allgemein geglaubt hat; und behauptet, Dr. *R.* sei in Eisleben geboren und sein Familienname *Ehlich*. Zugleich verspricht sie, dem zweiten und letzten Theile seiner Beschreibung, die Karte des Kaukasus und eine möglichst vollständige Lebensbeschreibung desselben beizufügen, zu welcher ihr durch seine zufällig wieder aufgefundenen Verwandten und durch seine vertrauten Freunde in St. Petersburg, namentlich den Etatsrath Baron *von Asch*, ihrer Angabe nach, wichtige Beiträge versprochen worden sind. S. ALA. 1797. Beilage zu No. XXV. S. 272. *d. Redakt.*

Digitized by Google

göttlich verehrt und reichlich bezahlt würden. Was bei *Reineggs* bis jetzt nur abenteuerliche Idee war, ward nun fester Vorsatz, der auch ausgeführt werden sollte. Zu diesem Ende studirte er mit unermüdetem Eifer die Türkische Sprache, in welcher er es auch in kurzer Zeit weit brachte. Das medicinische und chirurgische Studium, das er mehrere Jahre hindurch vernachlässiget hatte, ward nun eifriger als jemals betrieben, und dafür das Studium des Bergwesens verabsäumt. Alles, was nun *Reineggs* that und vornahm, war Türkisch, und er übte sich sogar im Tobakrauchen nach Türkischer Sitte. Nur eine einzige Schwierigkeit war noch mit *Reineggs*'s Entschlusse, nach dem Orient zu reisen, verbunden, nämlich, wo er so viel Geld hernehmen würde, als zur Reise, wenigstens bis Konstantinopel, erforderlich wäre: denn in dieser Hauptstadt der Osmannen rechnete er schon zuverlässig auf die Belohnung seiner medicinischen Kenntnisse, und that sich oft schon im voraus viel darauf zu gute, dafs ihn die Muselmänner mit *Heckim Bassa* begrüfsen würden. Der Bergrath *Scopoli*, ich und alle seine Bekannte, denen er sein abenteuerliches Projekt zum öftern vortrug, riethen ihm freundschaftlich ab, und stellten ihm nicht nur die Beschwerlichkeit solcher Wanderungen, sondern auch die Unmöglichkeit vor, einen so weiten Weg mit leeren Händen anzutreten. Doch alle Vorstellungen blieben fruchtlos und Dr. *Reineggs* ward nur noch mehr in seinem Vorhaben bestärkt, unbekümmert, wo das zur Reise nöthige Geld herkommen sollte. Wir lachten oft den zukünftigen *Heckim Bassa* weidlich aus, und waren überzeugt, dafs aus seiner Orientalischen Reise ohnehin aus Mangel der Baarschaft nie etwas werden würde. Doch wir irrten uns. *Reineggs* arbeitete unermüdet im Stillen an der Ausführung seines Entschlusses, machte sich immer mehr und mehr reisefertig, und wartete nur auf günstige Umstände, uns und seinem Vaterlande auf ewig Lebewohl zu sagen. Sie traten auch bald nachher ein.

Ein gewisser Graf *Kohary*, der sein beträchtliches Vermögen bei der Pachtung des Wiener Theaters zugesetzt und Bankrott gemacht hatte, mufste sich vom Hoflager entfernen, und begab sich auf das nicht weit von Schemnitz entfernte Dorf Authal, wo er kümmerlich lebte. Mit diesem Grafen machte Dr. *Reineggs* Bekanntschaft und gemeine Sache, welches um so leichter war, da die unglückliche Lage den Grafen *Kohary* ohnehin zum Vagabunden und Avantürier umgeschaffen hatte, der nun froh war, an *Reineggs* einen Mann von gleicher Stimmung gefunden zu haben, mit dem er Hand in Hand auf Abenteuer und industriöse Erwerbung ausziehen könne. Das *Solamen miserum, socios habuisse malorum* machte sie bald zu unzertrennlichen Freunden, und sie schienen einen Plan mit einander zu bearbeiten, von dem aber Niemand vermuthete, dafs er auf *Reineggs* tolle Reise nach dem Orient Bezug haben würde.

Unterdessen sie ihr Wesen miteinander trieben, war die Zeit herangekommen, wo ich Schemnitz nach einem anderthalbjährigen Aufenthalte verliefs, und zu meinen Eltern zurückkehrte. Ich hatte einige Zeit nach meiner Zurückkunft an den Bergrath *Scopoli* geschrieben, und ein Briefchen an Dr. *Reineggs* beigelegt, erhielt aber von diesem keine Antwort, vermuthlich, weil ich ihm nochmals die Reise in den Orient, die bei ihm doch als unabänderlich festgesetzt blieb, wohlmeinend widerrieth. Dieses hatte die Folge, dafs ich mich auch nicht weiter um ihn bekümmerte, und ihn seinem Schicksale überliefs. Konnte ich damals nur von weitem vermuthen, dafs er einst ein so merkwürdiger Mann werden würde; so hätte ich mich gewifs um jede Kleinigkeit seines Lebens genau bekümmert, und dann würden meine gegenwärtigen Beiträge, die nur abgerissene Bruchstücke sind, sicher ein zusammenhängendes Ganzes geworden sein. Es verflofs kaum ein halbes Jahr,

so schrieb mir *Scopoli* — der eben im Begriff war, seinem Rufe als Professor der Chemie und Botanik nach Pavia zu folgen — die für mich grofse Neuigkeit, dafs Dr. *Reineggs* und Graf *Kohary* auf ein Mal unsichtbar geworden, und wahrscheinlich in die Türkei gereist, obgleich niemand wisse, wie sie ohne Pafs über die Grenze gekommen wären.

Mehrere Jahre verstrichen, ohne dafs man von beiden das geringste hörte, weder welchen Weg sie genommen, noch wo sie hingerathen, und jedermann bewunderte die kühne Unternehmung dieser beiden Abenteurer. Wahrscheinlich nahmen sie ihren Weg nach Konstantinopel, und von da nach Natolien, wo Dr. *Reineggs* das Wesen eines Arztes trieb, und sich und seinen Gesellschafter damit erhielt. Von Natolien sollen sie, spätern Nachrichten zu Folge, nach Georgien gewandert und Graf *Kohary* bald darauf zu Teflis im Kapuzinerkloster vor Kummer und Elend gestorben sein. Nun spielte Dr. *Reineggs* seine Rolle allein in diesem Lande, wo er mit Hülfe seiner mannigfaltigen Kenntnisse und des Glücks zu einem sehr ansehnlichen Vermögen gekommen sein soll. Die besondern Umstände hiervon sind aber nicht bekannt, und man weifs nicht, ob er aus einer so weiten Entfernung je mit seinen Verwandten und Freunden in Teutschland Briefe gewechselt hat. Nur das wissen wir von seinem Aufenthalte in Georgien, was ein Brief enthält, den er an die Gesellschaft Naturforschender Freunde in Berlin schrieb, die ihn während seiner Wanderung zum Mitgliede aufgenommen hatte, und der ihren gesellschaftlichen Schriften einverleibt ist. Aus diesem Briefe erfahren wir, dafs Dr. *Reineggs* der Arzt und Liebling des Prinzen *Heraklius* geworden, und von ihm mit beträchtlichen Geschenken aller Art überhäuft worden sei; dafs *Reineggs* den Georgianern allerlei Europäische Kenntnisse mitgetheilt, sie Pulver zu machen, Kanonen zu giefsen und Erze zu schmelzen gelehrt, und dafür nebst ansehnlichem Vermögen, auch die Ehre erlebt habe, seinen Namen mit goldenen Buchstaben über den Tempeln aufgestellt zu sehen. Dr. *Reineggs* theilt in diesem Briefe auch einige seltene naturhistorische bisher noch zweifelhaft gewesene Bemerkungen mit, und meldet ferner, dafs er in Georgien, ungeachtet es ihm an nichts mangle, nicht lange mehr zu bleiben, sondern noch fernere Reisen in Persien, Armenien und Afrika zu unternehmen Willens sei, wozu er hinlängliches Vermögen besitze; doch wenn auch dieses ganz darauf gehen sollte, so habe er im Orient so viel gelernt, dafs er, falls er einst wieder nach Europa zurückkommen sollte, jederzeit das Nöthige damit verdienen könne; besonders habe er den wahren Türkischen Saffian zu verfertigen gelernt, und auch die Ursache entdeckt, warum derselbe in andern Ländern nicht so wie im Orient gerathen könne u. s. w. Diefs war aber auch Alles, was man von diesem merkwürdigen Reisenden erfuhr. Nun verstrichen wieder viele Jahre, ohne das geringste von ihm zu hören, bis uns endlich Hr. *Pallas* in seinen Nordischen Beiträgen die vortreffliche Geschichte von Georgien mittheilte, welche Dr. *Reineggs* verfafst und mit nach St. Petersburg, wohin er vermuthlich über Astrachan gekommen war, gebracht hatte. *Pallas* sagt in der beigefügten Anmerkung, dafs diese Geschichte die vollständigste und beste sei, die man von Georgien habe, und lehrt uns den Verfasser als den genauesten Beobachter und als einen Mann von grofser Bedeutung kennen, von dem noch wichtige Dinge zu erwarten wären. *Reineggs* lernte bei dieser Gelegenheit in St. Petersburg *Pallas*, *Euler*'n und viele andere wichtige Männer kennen, und wurde auch der Kaiserin vorgestellt. *Katharina* die Grofse, deren scharfsichtigem Blicke nie ein brauchbarer Kopf entging, soll ihn als einen Mann, der der Liebling des Prinzen *Heraklius* war, und Rufsland in politischer Rücksicht wichtig werden konnte, auf das gnädigste behandelt, grofsmüthigst beschenkt und ihm auch eine jährliche Pension von

Digitized by Google

1500 Rubeln zugesichert, so wie auch einige politische Geschäfte mit *Heraklius* abzumachen aufgetragen haben. Worin eigentlich diese Geschäfte bestanden, und wie sie Dr. *Reineggs* beendigt, ist nicht bekannt worden, doch weiſs man so viel, daſs derselbe immer zwischen Ruſsland und Georgien eine sehr wichtige Rolle gespielt hat, bis dieses Land hernach unter Ruſslands mächtigen Schutz kam. Dr. *Reineggs* bereiste auch, vermuthlich in Russischen Angelegenheiten zu 5 verschiedenen Malen den Kaukasus, und verfaſste bei dieser Gelegenheit die historisch-topographische Beschreibung desselben, die uns nun aus seinen hinterlassenen Papieren Hr. *Friedr. Enoch Schröder* mittheilt, und wovon bereits (1796) der erste Theil mit 3 Kupfertafeln erschienen ist.

Ob es wahr ist, was Hr. *Schröder* in der Vorrede zum 2ten Theile der Beschreibung des Kaukasus versichert, daſs Dr. *Reineggs* — wenigstens für einige Zeit — die Jüdische, oder wahrscheinlicher die Muhamedanische Religion angenommen habe, um desto eher in die Geheimnisse der Morgenländer, deren Sprachen er sich eigen gemacht hatte, einzudringen, läſst man dahin gestellt sein; doch erfährt man durch dieſs erschienene Werk, was vorher in Teutschland nicht allgemein bekannt war, daſs Dr. *Reineggs* nach einer mehr als 20 jährigen Wanderung im Oriente endlich in St. Petersburg (in welchem Jahr und Alter?) gestorben, und daselbst den Charakter eines Russisch-kaiserl. Kollegienraths, Direktors des Instituts für junge Wundärzte und eines beständigen Sekretärs des Reichs-Medicinischen Kollegiums bekleidet hat. Die Lebensgeschichte des Dr. *Reineggs*, der in Rücksicht auf genauere Kenntniſs der morgenländischen Sprachen, der historischen, physikalischen und topographischen Beschaffenheit Georgiens und der Kaukasischen Länder so viele Verdienste hatte, wird zu allen Zeiten höchst merkwürdig bleiben und beweisen, wie weit es Menschen von Talenten bringen können, wenn sie Unterstützung finden, und das Glück sie nur einiger Maſsen begünstigt.

Antwort auf die im Journal von und für Franken aufgeworfene Frage: Was für ein Wappen hat die Reichs-Stadt Biberach?

Folgende Antwort ist aus einem alten Gedichte *) genommen. Nachdem von der Geschichte, der innern Einrichtung, den Stiftungen u. s. w. der Stadt geredet worden; so kommt der Dichter auch auf ihr Wappen.

Die Wappen, so die Stadt hat gführt
waren anfänglich also geziert,
der Biber Schild, der war mit gelb,
war blau, stund im weisen Feld,
ein rothe Cron derselbe hat,
also war da, die Wappen glat,
wo sie nun jetzigr Hand (habe) bekommen
das hab ich gläublich wohl vernommen.
Da der Kayser Maximilian,
Friderici des dritten Sohn,
zu Brück, welches in Flandern ligt,
von seinen Feinden wurd bestrickt,
begehrt er Hülf ans Römisch Reich
welchs ihm bewilligt war gar gleich,
sein Vater zog mit Heeres Macht,
wohin auch die von Biberach,
ein eintzigs Fähnlein mit sich bracht,
die als ein Glied des Reichs erschienen,
gros Lob der Gehorsam brachte ihnen,
mit Kayser Friedrich hattens leyd,
drum sie all waren schwartz bekleidt.
Da nun der Kayser Maximilian,
sein Vater ledig ward gelahn,
und Er dem Reich abdanken lieſs,
den Haufen Fridrich b'sehen hieſs,
der fromme Kayser sah all Ort,
die Bieberacher fand er dort,
an einem b'sondern Haufen fein,
in schwartz sie all gekleidet seyn.
Dem Fürsten es wohl g'fallen thät
daſs man Mitleyden mit ihm hätt,
Er sprach: Ihr Bibracher sagt nun her
was jezt an uns sey ewer Begehr,
weil ihr Mitleiden mit uns habt
begehret etwas, ihr werdt begabt,
ab der Red waren sie erfreut,
sagt der Haubtmann: Ihr Majestät
daſs biberach bisher g'führt hätt
einen blauen biber in ihrem Schild,
bitten sie, daſs er werd vergült,
allein der biber seine Klauen,
damit, wer solche thät anschauen
und fragen wird, was das bedeut
daſs mann könnt melden diese Zeit.
Und diese Kayserliche Gnade,
darmit Er sie begabet habe,
Da nun ihre Majestät das hört,
aus Gnaden sprach: darf nit viel Wort,
Anfürohin in ewrem Schild,
so sey der biber ganz vergüldt,
im blauen Feld soll aufrecht stahn,
und auftragen ein guldne Cron.
Das sey ewers Mitleidens lohn.

*) Der Dichter nennt sich nicht. S. Historische Bibliothek von *J. W. Oetter*. Th. II. *Der Einsender.*

Anfrage.

Da meine (anonym herausgegebene) Schrift: Auswahl vorgeblicher Weissagungen älterer und neuerer Zeiten, nebst einer Anleitung richtig darüber zu denken. Für Ungelehrte. Zeitz und Naumburg, bei *Heinse* 1794. 8. (XVI. 220 S.) so glücklich gewesen ist, in mehrern kritischen Blättern, besonders in der Allg. Literatur-Zeitung und N. a. d. Bibliothek nachdrücklich empfohlen zu werden; so darf ich mir schmeicheln, daſs sie sich in Mancher Händen befindet. Um so unangenehmer wäre es mir, wenn ich durch dieselbe zur Verbreitung eines Irrthums — sei er auch noch so unbedeutend — beigetragen hätte. Ich behauptete nämlich mit der A. L. Z. der Geburtsort des berüchtigten Schwarzkünstlers *Georg (vulgo Johann) Faust* sei Kundlingen im Wirtembergischen, in neuern Zeiten Kindlingen genannt. Dabei bemerkt aber der Recensent in der N. a. d. Bibliothek (Bd. 16. St. 2. S. 337—338.) er könne nicht errathen, was Kundlingen für ein Ort sein möge, „vielleicht sei es Knittlingen im Maulbronner Amte." — Eine Stelle *Melanchthon*'s, die mir unlängst vorkam, scheint das, was am angeführten Orte bloſs vermuthet wurde, wo nicht gewiſs, doch höchst wahrscheinlich zu machen. „*Novi quendam* (sagt *Melanchthon* nach *Joa. Manlii Collectan. p.* 38—39.) *nomine Faustam de Kundling, quod est parvum oppidum* PATRIAE MEAE VICINUM." S. *Hauber Bibl. Acta et Scripta magica* St. 27. S. 192. — Knittlingen im Amte Maulbronn liegt aber etwa zwei Stunden von Bretten, dem Geburtsorte *Melanchthon*'s, nach Süd-Ost an der Salza. Es fragt sich daher, ob man dieses Knittlingen im Amte Maulbronn ehedem auch Kundlingen und Kindlingen geschrieben habe? Einige Auskunft hierüber im Allg. litter. Anzeiger wird mit Vergnügen lesen

Gera, den 2 Febr. 1797. *Christian August Behr*, Diakonus.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Sonnabends, den 15ten April 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Nachrichten von *Nicolaus Bondt*, M. Dr., Prof. der Botanik zu Amsterdam, Mitgliede der Utrechter Provinzial-Gesellschaft und der medicinischen Gesellschaft zu Brüssel, gestorben am 17 August 1796. von *J. R. Deiman* zu Amsterdam.

(Aus dem Holländischen.)

Nicolaus Bondt ward am 20 März 1765 zu Wilsveen geboren, wo sein Vater damals Prediger der Reformirten Gemeine war. In seinem achten Jahre wurde er nach Delft auf die Schule gebracht, um dort die Französische, Lateinische und Griechische Sprache zu lernen. Schon früh entwickelten sich seine Seelenkräfte, und er schritt seinen Mitschülern sehr bald, besonders in der Lateinischen Dichtkunst vor. — Nach dem Absterben seines Vaters zog er mit Mutter, Bruder und Schwester nach Leyden, wo er, nachdem er noch einige Zeit die Lateinische Schule besucht hatte, die Arzneiwissenschaft zu studiren anfing. — 1788 wurde er Doktor nach Vertheidigung seiner *Dissertatio De cortice Geoffraeae Surinamensis* (Leyden 1788. 4. mit 1 Kupf.), die nicht nur von *Murray* in seinem *Apparatus Medicaminum* und andern Schriftstellern mit Ruhm angeführt wird, sondern auch von *Bake* ins Holländische übersetzt worden ist. — 1788 beantwortete er die von der *Société royale de Medecine* zu Paris aufgegebene Preisfrage: *Déterminer par l'examen comparé des propriétés physiques et chimiques la nature de lait de femme, de vache, de chevre, d'anesse, de brebis et de jument*, in Gesellschaft seines Freundes, des Arztes *Stipriaan*'s zu Delft, und erhielt die goldene Medaille. — 1791 wurde er als Mitglied zu der physikalisch-chemischen Gesellschaft eingeladen, die kurz zuvor zwei meiner achtungswürdigen Freunde, *Paets van Troostwyk* und *P. Nieuwland*, mit mir in der Absicht errichtet hatten, um uns in diesen Wissenschaften ferner zu üben, und durch neue Entdeckungen der Gesellschaft nützlich zu werden. — In diesem unsern geselligen Zirkel, in welchem jeder von uns sich zeigte wie er war, und alle unsere Bemühungen zu einem gemeinschaftlichen Zwecke sich vereinigten, hatte ich Gelegenheit, den Charakter unsers *Bondt*'s in der Nähe kennen zu lernen; und ich finde mich verpflichtet, so wohl was mich selbst betrifft, als auch im Namen seiner und meiner besondern Freunde, *Paets van Troostwyk* und *Lauwerenburgh* *), der seit drei Jahren unser Mitglied ist, öffentlich zu bezeugen, dass wir an ihm immer einen angenehmen, aufrichtigen und geselligen Freund und eifrigen Mitarbeiter hatten, dessen ungemeine Geistes-Schnelligkeit bei unsern neuen Versuchen und den daraus abgeleiteten Resultaten uns vorleuchtete, und dass wir folglich an ihm einen nicht leicht zu ersetzenden Freund und Mitarbeiter verloren haben **). 1793 wurde er von den Kuratoren des Athenäum zu Amsterdam als Professor der Botanik angestellt, welchen Posten er am 24 Febr. 1794 mit einer öffentlichen Rede: *De utilitate illorum laborum, quos Recentiores in re botanica exercenda posuerunt, rite aestimanda*, antrat. — Diess ist die kurze Skizze des Lebens eines Mannes, durch dessen frühzeitigen Tod die Arzneiwissenschaft einen verständigen Kritiker, die Botanik einen echten Kenner, die Chemie einen eifrigen Beförderer — seine Anverwandten einen treuen Beistand, und seine Freunde und Bekannte einen warmen standhaften Freund verloren haben. — *Bondt* gehörte zu den wenigen Menschen, welche die Natur nicht allein mit besondern Talenten ausgerüstet hat, ihren Zeitgenossen nützlich zu sein; sondern seine geistigen Eigenschaften standen auch mit seinen körperlichen in glücklicher Harmonie, und gaben seinem Charakter eine Festigkeit, die ihn vor vielen Schwachheiten bewahrte, von denen Männer von Verdiensten selten frei sind. — Bei einem hellen Verstande besass er ein glückliches Gedächtniss; und da er viel gelesen hatte, wusste er über alles zu sprechen, wodurch seine Gesellschaft eben so lehrreich als angenehm wurde. — Sein Urtheil war schnell und unparteiisch; frei von allen Vorurtheilen, und wurde von einer Einbildungskraft unterstützt, die weder hitzig noch ausschweifend, sondern geregelt und dabei lebhaft genug war, um ihm in vorkommenden Fällen zu Dienste zu stehen, und ihm alles an die Hand zu geben, was einigen Einfluss auf die Beurtheilung der Sache hatte. — Diese Schnelligkeit war wohl zuweilen der Grund, dass er bei streitigen Sachen zu fest auf seinen Meinungen bestand und sie mit zu vieler Hitze vertheidigte. — Indessen wussten seine Bekannten sehr wohl, dass weder eine zu hohe Meinung von seinen Talenten, noch Nichtachtung der Verdienste Anderer, sondern blosse Streben nach Wahrheit und wesentliche Ueberzeugung von der Richtigkeit seiner Meinungen die Ursachen davon waren. — In seiner frühen Jugend hatte er nicht nur grosse Fortschritte in der Lateinischen und Griechischen Sprache gemacht; sondern hatte sich auch die Kenntniss der neuern Sprachen erworben. — Das Streben nach Kenntnissen war bei ihm eine herrschende Neigung, der er viele andere Vergnügungen aufopferte; nicht um sich dadurch einen Namen zu machen,

*) *P. Nieuwland*, Prof. zu Leyden, war bereits vor *B.* (1795) gestorben. An seine Stelle suchte man unsern *N. B.* zu erhalten; aber man wusste ihn an Amsterdam zu fesseln. *Anm. d. Uebers.*

**) Die Schriften dieser Gesellschaft erschienen unter dem Titel: *Recherches physico-chymiques. Amsterdam. kl. 4.* in einzelnen Heften von 1792 an. *Anm. d. Uebers.*

Digitized by Google

sondern blofs um seinen natürlichen Hang zu befriedigen. — Unter den Wissenschaften waren, außer der Medicin, die Botanik und Chemie seine Lieblings-Gegenstände. — Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und unparteiischer, muthiger Eifer gegen alles, was ihm Unrecht und tyrannisch schien, waren Hauptzüge seines Charakters. — In seinem ganzen Betragen war er sehr einfach; er hatte eine natürliche Abneigung gegen alles, was ein prahlerisches Aussehen hatte. — Er hatte grofse Achtung für wesentliche Verdienste Anderer, mafs sie aber so wenig nach dem gewöhnlichen Mafsstabe von Rang und Titeln, dafs er vielmehr ganz gleichgültig dagegen war, und sich auf seine Beförderungen nicht das geringste einbildete. — Sein Charakter war übrigens keineswegs so gefühllos, als sein äufseres Aussehen ankündigte — im Gegentheil war er gefühlvoll für wahre Freundschaft — doch hatte er nichts von dem einschmeichelnden, dem sanften, eigentlich so genannten Gefühlvollen, das sich an alles anschliefst, alles erwärmen will, und zuweilen in sich selbst ganz kalt ist, das alle Augenblicke neue Banden der Freundschaft knüpft, aber sie auch eben so schnell wieder zerreifst. — Im vertrauten Umgange mit Freunden war er sehr fröhlich und witzig; in grofsen und gemischten Gesellschaften aber, in denen es ceremoniös zuging, war er still, und nicht bei guter Laune. — Sein Körperbau war sehr gesund, seine Brust ausgenommen, die etwas schwach war. — — *Hier. de Bosch* hat den Todesfall dieses Gelehrten in Lateinischen Versen besungen.

Erinnerung an den Verfasser des Aufsatzes: Ein paar Worte zum Vortheile unserer kritischen Journale im Allg. litter. Anz. 1797. No. IV. S. 33—36.

Ich bin gewifs nichts weniger, als ein Feind der kritischen Journale, vielmehr ein echter Verehrer derselben, welches Sie mir um so mehr glauben werden, wenn ich die Ehre habe, Ihnen zu versichern, dafs ich an mehrern derselben selbst Antheil habe. Nicht also aus Tadelsucht oder aus Irrthum, als erkennte ich den Werth nicht, den diese Zeitschriften zur Beförderung der Wissenschaften haben, werde ich veranlafst gegen Sie zu schreiben, sondern aus gerechten Eifer für die gute Sache. Ich habe Ihren Aufsatz mit Aufmerksamkeit und nicht ohne Vergnügen gelesen, und stimme Ihnen vollkommen bei. Ja, ich würde Ihre Sentenzen, wenn ich nicht meine Kräfte gegen Sie zu gering fühlte, und mich zu bescheiden wüfste, dafs schon Ihr gegründetes Urtheil allgemeinen Beifall finden würde, noch mehr bestätigen. Erlauben Sie mir daher nur noch etwas weniges beizufügen, welches Ihrem vortrefflichen Aufsatze entgangen ist, oder wohl gar nicht zu Ihrem Plane gehörte.

Sollen kritische Journale einen Werth haben, sollen sie zur Beförderung und Ausbreitung der Wissenschaften abzwecken; so ist ein Hauptgesetz, welches jeder Mitarbeiter nie aus den Augen verlieren sollte, die strengste Unparteilichkeit gegen Freund und Nichtfreund auszuüben. Dafs er im Stande sei, das Ganze zu überschauen und das Buch gehörig anzuzeigen, setze ich voraus, und die Redakteurs werden auch immer dafür Sorge tragen, wenn ihnen anders das Wohl ihres Instituts am Herzen liegt, und sie das Beste der Wissenschaften zu befördern gedenken. Was läfst sich aber erwarten, wenn ein Freund seines Freundes Schriften anzeigt, dieser jenen darum bittet? — welcher Gewinn für die Wissenschaft? — *Casus pro amicis* dürfen also hier nicht Statt finden! Doch dieses sind triviale, allgemeine Bemerkungen; ich gehe daher weiter, und will zum Besten des Publikums einige Dinge bekannt machen, die zum Theil vielleicht gar nicht, zum Theil aber nur den Redakteurn bekannt sein dürften. Hoffentlich werden sie dann besser auf ihrer Hut sein. Nun aber zur Sache. Nur erwarten Sie nicht von mir, dafs ich die Journale namhaft machen soll, von denen ich rede. Ich verschweige sie zur Zeit, werde sie aber dann nennen, wenn dieses Unwesen nicht aufhört.

Es giebt in der Schriftstellerwelt solche unverschämte Menschen, die sich nicht scheuen, ihre Produkte, zumal wenn sie ihr Selbstgefühl schon des geringen innern Gehaltes bezüchtigt, und sie also die gerechte Strafruthe des Recensenten zu befürchten haben, ihre Machwerke selbst anzeigen und der gelehrten Welt, als wichtige Erscheinungen auspocaunen, wodurch dann ein nicht geringer Theil Leser getäuscht wird. Ich will hier nichts von der Unverschämtheit — denn das ist es doch im höchsten Grade — sagen, aber nur erinnern, welcher ausserordentliche Nachtheil dem gelehrten Blatte dadurch zuwächst, und wie sehr darunter die Wissenschaft selbst leide. Freilich sollte man glauben, dafs eine Anzeige vom Schriftsteller selbst eingesendet, nicht so pomphaft sei. Indessen sollte es mir aber doch nicht schwer werden, zu beweisen, dafs auch da Leute sich gefunden haben, welche unverschämt genug dem Publikum ihre Arbeit aufserordentlich angepriesen haben. Ein gewisser Schriftsteller z. B. — ich will ihn nicht nennen, er wird sich schon selbst getroffen fühlen — der keine geringe Meinung von seinen Dichtungs-Talenten hegt, hat in einem gewissen kritischen Blatte seine dichterischen Versuche angezeigt, und dabei geäufsert: „von der Vortrefflichkeit dieser Gedichte zeugen folgende Stellen u. s. w." zum Unglück aber gerade die schlechtesten gewählt. Ein Anderer hat in einer andern Zeitschrift seine Büchlein angezeigt und dabei unter andern sich der Worte bedient: „Die gute Einrichtung, so wie seine Brauchbarkeit haben wir schon im vorigen Jahre unparteiisch dargestellt, und unser inniger Wunsch nach der baldigen Fortsetzung ist uns nicht fehlgeschlagen. Es zeichnet sich durch gründliche Bearbeitung aus, so wie durch eine freie Darstellung. — Es ist durch mancherlei Beobachtungen in ein angenehmes und nützliches Gewand gehüllt. — Jede Klasse von Lesern wird solche Beschreibungen mit Nutzen und Vergnügen lesen. — Vorzüglich gut und in einer körnichten Schreibart ist der Artikel — bearbeitet." — Wie sich nur solche Leute erdreisten können, dem Redakteur dergleichen Dinge zu senden und sich da blofs zu stellen. Und doch kann ich auf Ehre versichern, dafs dieses eigene Worte sind! — Auf diese Weise sollte in der That jedem die Lust vergehen zu recensiren, wenn man in eine solche Klasse gezählt zu werden fürchten mufs.

Man wird mir zwar einwenden, dafs doch nicht jeder Schriftsteller auch Recensent sei. Ganz richtig! Ich will aber gleich zeigen, wie sie es allerdings in gewisser Rücksicht sein können. Man darf doch zuverlässig glauben, dafs ein solcher Herr irgend einen Freund habe, dem er seine Anzeige, die nun noch unverschämter ausfällt, mittheilt, und ist dieser nicht selbst Mitarbeiter, so hat er einen andern guten Freund. So läuft oft eine Recension durch die dritte, vierte Hand, bis sie gedruckt wird. Ich kann hier aus Erfahrung sprechen, nicht als ob ich je eines andern Waare auf solche Weise zu Markte gebracht hätte, sondern weil mir von einem Mitarbeiter an einer gewissen Zeitung, da ich angefangen hatte, zu schriftstellern, angeboten wurde: „ich solle mein Buch so gut anzeigen, als ich wolle; er würde die Recension einsenden." Ich aber, der ich solche elende Schleichwege hasse und mich gern belehren lasse, dankte und nahm die Ausrede, es dürfte bekannt werden; aber auch diefs half nichts, der Herr Mitarbeiter versicherte mir: er liege selbst — es sind

Digitized by Google

seine eigenen Worte — in diesem Spital krank. Ein Anderer machte davon Gebrauch und recensirte sein Buch, bei welcher Gelegenheit er sagt: „Diefs wird lichtvoll dargestellt. Er mufs bekennen, dafs die Anlage gut und die Ausführung in Rücksicht auf Styl und Wendung nicht übel gerathen sei. Man sieht deutlich, dafs sich der Verfasser bemühet, die Menschen zu beobachten. — Man merkt es ihm auch an, dafs er belesen ist, und die Kunst versteht u. s. w." — Ein Anderer — ich will ihn mit dem Anfangsbuchstaben anmerken, um den Redakteur aufmerksam zu machen — *L . . . . .* sendet durch einen Mitarbeiter an einer sehr beliebten Zeitschrift Hrn. *M . . . . .* Arbeiten ein, zeigt auch wohl an, dafs er um seines feinen Geschmacks — der in der That sehr grob ist — und um seines Gefühls am Schönen willen zum Mitgliede einer Gesellschaft ernennt worden sei, und begeht dabei noch die Einfalt, dafs er die nämlichen Worte, die ihm von einer Direktion zurückgesendet wurden, an eine andere mittelst eines Unterhändlers einsendete, wo sie eingedruckt wurden.

Dieses sind allerdings Mifsbräuche, die einer Rüge verdienen, und die im Stande sind, den Werth kritischer Journale herabzuwürdigen. Es fragt sich also, wie kann diesem Unwesen gesteuert werden? Und ich antworte, sehr leicht. Da, wo der Herr Verfasser so gütig ist, eine Anzeige seines eigenen Buches selbst zu senden, mufs sie von der Redaktion auf der Stelle zurückgewiesen werden, im andern Fall aber mufs jeder Redakteur es seinen Miterbeitern zur Pflicht machen, nichts einzuschwärzen. Kontrebande taugt nichts. Beiderlei Mitarbeiter, die sich so etwas zu Schulden kommen lassen, müssen auf der Stelle verabschiedet und bekannt gemacht werden. Ich hoffe Ihre gütige Verzeihung um so mehr, da diese Publikation gewifs nicht ohne glücklichen Erfolg für unsere Journale ist. Denn es sind Thatsachen, und wer sich die Mühe nehmen will, unsere Zeitschriften seit 1790 durchzulesen, wird meine Behauptung gegründet finden. Ich kann die Personen nennen u. s. w.

Φ.

Ein bis jetzt noch ungedrucktes Schreiben des *Joh. Brentius* *) an den Dechant zu Creilsheim, eine Synodal-Versammlung betreffend; *a Superattendente, et Visitatoribus Ecclesiarum Hallensium ad Dominum Superattendentem Synodi Creilsh. Anno* 1542.

Clarissimo Viro Dno Simoni Schneweis, pastori Ecclesiae et Superattendenti Synodi Creilshemensi, Domino et Amico suo observando.

S. p. Clarissime Vir. Vocavimus superioribus Diebus ex Ordinatione et Mandato honestissimi Senatus Hallensis, pastores earum Ecclesiarum, quae sunt in potestate et Ditione Hallensium, ut pro officio, Doctrinam eorum cognosceremus, et quae perperam fierent in Ecclesiis, emendaremus, in tam variis enim Ministrorum Ecclesiae ingeniis necessarium judicamus, ut doctrina eorum, et mores diligenter inspiciantur et probentur.

Cum autem et pagus Aspach sit in ditione Hallensi, vocavimus etiam Ecclesiae ejus Pastorem, sed cognovimus, quod is Pastor vocatus sit interea temporis ad vestram quoque Creilsheimensem Synodum **).

Etsi vero una est totius Ecclesiae communio, et commendamus honestatem, et pietatem Vestrae congregationis, tamen, ut publica conservetur tranquillitas, ni debent esse legitimi Synodorum fines.

Nam quod Pastorem Aspacensem vocavimus ad nostram Synodam, nullo id novo Exemplo, sed veteri admodum instituto fecimus, quod Pastor illius Ecclesiae, non nostra tantum, verum etiam majorum nostrorum memoria semper ad Synodum Hallensem vocatus et profectus est.

Ac tametsi collatio, quam sic vocant Parochiae, pertinent ad monasterium Anhausen, totus tamen pagus Aspach, et tota Ecclesiae illius administratio, est sine Controversia, in potestate et ditione Hallensi. Manifesta autem est publico Consuetudo, quae in omnibus, quantum quidem nos scimus, Principatibus, in quibus sincerum Evangelium praedicatur, et observari solet, quod summus loci Magistratus suscipiat curam doctrinae et Ecclesiae ejus, etiamsi jus conferendae Parochiae ad alium pertineat, de qua re possemus etiam Exempla Illustrissimi Principis Domini Georgii Marchionis etc. etc. Domini nostri clementissimi, commemorare.

Rogamus igitur Vir clarissime humanitatem tuam, ut pro tua prudentia efficias, quo nullum novum onus Pastori Ecclesiae Aspacensis imponatur, sed ut liceat ipsi, pro veteri instituto, libere ad nostram Hallensem Synodum proficisci, non enim dubitamus, quin ea sit aequitas Illustrissimi Principis nostri, multis Exemplis, comprobata, ut quod jus sibi in Ecclesiis suae ditionis sumit, idem etiam permittat nostro Senatui, in suae ditionis Ecclesiis. Ac omnino speramus, vos et vetera instituta pietati consentanea, non violaturos, et publicam tranquillitatem quae magno est in vicinos usui, pro virili adjuturos, quod officium non nobis tantum sed etiam Christo Domino nostro, gratum et acceptum erit.

Postremo petimus Vir clarissime, ut quae scripsimus bono et candido animo accipias. Vale ex Hala Suev. Anno 1542. Dominica Judica.

Johannes Brentius,
Superattendens.

Beitrag zur Geschichte der litterarischen Intoleranz.

Bekanntlich war die Oberdeutsche Allgemeine Litteratur-Zeitung, welche der Prof. *Hübner* zu Salzburg seit mehrern Jahren herausgiebt, gewissen Herrn, deren ganzes Bestreben dahin geht, jedes Flämmchen Licht, welches hier und da im katholischen Teutschlande entweder schon aufgegangen war, auszulöschen, oder jeden Funken, der noch künftig zum Flämmchen auflodern dürfte, zu ersticken, von jeher immer ein starker Stein des Anstofses. In der That hatten sie auch Ursachen genug, auf diese Zeitung recht böse zu sein. Die Litteratur-Zeitung machte es sich nämlich von ihrer Entstehung an bis auf diese Stunde zum besondern Geschäfte, allem demjenigen, was diese Herrn mit so vielem Eifer zu verbreiten suchen, dem Aberglauben und der Intoleranz ernstlich entgegen zu arbeiten. Bei jeder Gelegenheit nahm sie die gute Sache der Vernunft und der Aufklärung in Schutz, und mit edler patriotischer Standhaftigkeit predigte sie jederzeit laut die Wahrheit. Aber eben darum, weil bei der ziemlich grofsen Zahl ihrer Leser im katholischen Teutschlande, und bei dem grofsen Beifalle, den sie erhielt, gute Grundsätze durch sie immer mehr in Umlauf kamen, die ihren Absichten im Wege standen, hielten es diese Herren, ihrem System gemäfs, für die gröfste Nothwendigkeit, sich diesem von ihnen so genennten Unfuge mit allen ihren Kräften zu widersetzen. Daher liefsen sie sich mit gröfserm Eifer nichts angelegener sein, als gegen diese Zeitung bei jeder Gelegenheit loszuziehen, und, wie die Sitte der Obskuranten ist, zugleich mit der Schrift auch den Herausgeber derselben zu verschreien. Die Verfasser der zu Augsburg erscheinenden Kritik über gewisse Kritiker u. s. w. die sich schon durch so manchen Angriff auf die gute

*) Welcher bekanntlich 1522 nach Halle in Schwaben berufen wurde. *Der Einsender.*

**) Diefs geschieht noch heut zu Tage. Ein Pfarrer zu Anspach erscheint nämlich auf beiden Synoden, weil Anspach und Hall sich in das Episkopat und Patronat theilen. *Der Einsender.*

Digitized by Google

Sache und auf die Verfechter derselben bekannt gemacht haben, fielen mehrmalen über *Hübner*'n und seine Zeitung her, suchten jenen auf recht gut jesuitisch um seinen guten Namen zu bringen, und erhoben über diese ein Zetergeschrei, als stürzte sie alle Grundfesten der Religion und Sittlichkeit um, und verführte die ganze katholische Welt zum abscheulichsten Unglauben. Durch solche fanatische Vorstellungen, durch Herumschleichen bei den Ministern und Räthen, durch Zudringlichkeit und verschiedene andere, nur diesen Herrn allein geläufige, Mittel gelang es ihnen auch wirklich schon vor einigen Jahren, in Bayern ein allgemeines Verbot der Oberdeutschen Litteratur-Zeitung zu bewirken. Dieser glückliche Versuch, den Fortgang der Aufklärung zu hemmen, erstreckte sich indessen nur auf einen geringen Theil des katholischen Teutschlands, nämlich auf Bayern und die Pfalz, und hierdurch war noch nicht sehr viel gewonnen. In andern katholischen Ländern, und besonders in Oestreich hatte die gedachte Zeitung eben so viel Beifall gefunden, und wurde bisher häufig gelesen. Dieses ärgerte die Obskuranten, wie man sich leicht denken kann, nicht wenig, und schon lange war es ihr sehnlichster Wunsch, die Lektüre der Litteratur-Zeitung auch in den Oestreichischen Staaten hemmen zu können. Jetzt glaubten sie, sei der Zeitpunkt vorhanden, wo man das beinahe allgemeine Misstrauen gegen Philosophie und Aufklärung mit Vortheil benutzen, und einen solchen Versuch mit gutem Erfolge wagen könnte. Der Landrath *Eibel* in Linz, welcher sich bekanntlich durch seine kühnen Schriften gegen den Papst und die Ohrenbeichte einst den ehrenvollen Ruf eines freimüthigen, denkenden Mannes erworben, seit einiger Zeit aber der Aufklärung entgegen gearbeitet hatte, übernahm dieses Geschäft. Er sandte eine schriftliche Vorstellung an die Bücher-Censur-Kommission nach Wien, schilderte die Uebel, die aus der Lektüre der Oberdeutschen Litteratur-Zeitung entständen und die Gefahr, in welcher Religion und Staat durch sie schwebten, mit den gräfslichsten Farben ab, und trug darauf an, dafs man diese periodische Schrift wenigstens in Ober-Oestreich verbieten möchte. Zum Glücke sitzen noch jetzt zu Wien beinahe in allen Aemtern Männer von edlem Charakter, welche der guten Sache bisher standhaft getreu geblieben, und unter der Zahl dieser vortreflichen Männer nimmt auch das Oberhaupt der Bücher-Censur-Kommission und mehrere Mitglieder derselben einen ehrenvollen Platz ein. Man nahm das Gesuch des Landraths *Eibel* im September 1796 in Berathschlagung, fand und erklärte die Oberdeutsche Litteratur-Zeitung für unschädlich, und verwarf seinen Antrag. Diefs Mal wurde also der Wunsch der Obskuranten zu ihrem gröfsten Verdrusse vereitelt. Wer hätte aber wohl vermuthen sollen, dafs der Landr. *Eibel*, der einst gegen die Römische Hierarchie und Pfafferei mit einem so lauten Enthusiasmus zu Felde zog, so, dafs der Papst sogar eine feierliche Bannbulle gegen ihn ergehen liefs, in der Folge seine eigene Denkungsart so sehr verläugnen und ein — — werden würde?? — —

Beantwortung der im Allg. litter. Anz. 1797. No. XIII. S. 135 — 136 befindlichen geographischen Anfrage.

Die Frage des Dr. *Gebhardt*: Welches die eigentliche oder doch wahrscheinlichste Herkunft der drei Wörter, Asia, Afrika und Amerika, sei? erinnert mich an eine Untersuchung, die ich einst zu meiner eigenen Belehrung über diesen Gegenstand angestellt habe. Ich fand damals folgendes, wobei ich mich bis jetzt beruhigt habe, weil es mir befriedigend scheint. Europa hiefs in alten Zeiten derjenige Strich Landes, welcher der Küste von Asien gegen über liegt. Von diesem, ihnen nahe liegenden, Lande gaben die Asiaten in der Folge allem, was dahinter lag, und zuletzt dem ganzen Welttheile, den Namen Europa. Die Richtigkeit dieser Ableitung erhellt: 1) aus einer Stelle des *Herodot*, welcher im 11 Kap. des 7 Buches sagt: „Du willst über den Hellespont eine Brücke schlagen, und die Armee durch Europa nach Griechenland führen?“ 2) Aus einer Stelle des *Xenophon*, im 27 Kap. des 4 Buches seiner Griechischen Geschichte, wo es heifst: „Alle Lacädemonier, welche im Chersonesus Land hatten, versammelte er; auch nahm er die Harmosten auf, welche aus den Städten in Europa hatten entfliehen müssen.“ — Ein kleiner, an dem Aegeischen Meere liegender Strich Landes hiefs vormals Asien, und gab in der Folge dem ganzen Welttheile den Namen. — Die an dem Mittelländischen Meere liegende Küste der Barbarei hiefs vormals Afrika: in der Folge gaben die Römer auch dem darhinter liegenden Lande, und endlich dem ganzen Welttheile, denselben Namen. Schwerer ist es, die Entstehung des Namens Amerika anzugeben. Dafs dieser Welttheil von seinem Entdecker *Amerigo Vespucci* den Namen trägt, diefs weifs zwar jeder Anfänger in der Geographie. Allein wie hat der genannte Welttheil diesen Namen erhalten? Ich stelle mir die Sache so vor: *Amerigo* nahm, als er das feste Land von Amerika entdeckte, eine Karte von der Küste auf. Seefahrer, welche nach ihm dieselbe Küste beschiffen wollten, kopirten diese Karte, und schrieben darauf: *la Carta d'Amerigo* (die Karte des *Amerigo*). In spätern Zeiten glaubten Andere, welche diese Karte ebenfalls besafsen, aber den *Amerigo* nicht kannten, das Land heifse Amerigo, und übersetzten die Aufschrift: die Karte von Amerigo; so wie man sagt: die Karte von England, die Karte von Spanien — und so erhielt Amerika seinen Namen.

Göttingen, am 28 Febr. 1796. *Christoph Girtanner.*

Berichtigung der Antwort des Hrn. Diak. *Kinderling* auf die Anfrage: Was sind Roraten-Gelder? Im ALA. 1797. No. XVI. S. 167 — 168.

In jeder katholischen Dioces wird mit Anfange eines jeden Jahres ein Direktorium an die gesammten Geistlichen derselben vertheilt, d. i. eine Anweisung, nach der sie sich in Betreff der aus dem Missal und Brevier abzulesenden Stücke an jedem Tage richten sollen. Wenn kein *Festum duplex* (die Feste sind nach einem gewissen Range geordnet) für den Tag angezeigt ist, so darf der Priester die für eben diesen Tag bestimmte Messe verlassen, und eine von den am Ende des Missals stehenden, zur Pflege der Privatandacht gewidmeten, Votiv-Messen wählen. Nun kommen zur Pflege der Andacht gegen die Jungfrau *Maria* fünf *Missae votivae* daselbst vor, deren jeder ihre eigene Periode im Kirchenjahre angewiesen ist. Diejenige, welche für die Adventszeit bestimmt ist, und mit den Worten der Vulgata: *Rorate coeli desuper* (Jes. XLV. 8.) anfängt, wird früh *) gegen Tagesanbruch gelesen, heifst bis auf den heutigen Tag Roraten-Messe (auch Rorate schlechtweg) und steht beim Volke in einem ganz besondern Werthe. Weil nun das Volk einen so grofsen Antheil daran nimmt; so wird sie dadurch, nach der Sprache der Liturgisten, *Missa votiva solennis*, und kann daher während der Adventszeit täglich gelesen werden. Demnach sind Roraten-Gelder Mefs-Honorarien, oder Mefsstipendien, welche unter der Bedingung gereicht werden, dafs in der Adventszeit die *Missa votiva de beata Maria* gelesen werde. Hier in Wirzburg wird in jedem Mendikantenkloster während der Adventszeit täglich eine Roraten-Messe gehalten. Da diese Anstalt mit Auslagen für Musik, Kerzen u. s. w. verbunden ist; so sammeln vorher die Laienbrüder Roratendreier (oder Schillinge) in den Häusern ein.

Wirzburg. Prof. und Bibliothekar *Feder.*

*) Das Frühbeten soll wahrscheinlich die Heftigkeit des Verlangens nach dem Erlöser andeuten. F.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Dienstags, den 18ten April 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Einige Nachrichten von *Gottlieb Augustin Maximilian*, Freyherrn *von Strauſs*, ehemaligem Kur-Maynzischen Staats- und Konferenz-Minister, auch Direktorial-Gesandten zu Regensburg *).

von Strauſs ward zu Maynz am 8 Sept. 1738 geboren. Sein Vater, *Damian von Strauſs*, war Kur-Maynzischer geheimer Rath, und seine Mutter eine geborne *von Cunibert.* — Die reinsten Sitten und ein unermüdeter Eifer in seinen Studien, zeichneten ihn schon als Jüngling vor vielen Andern aus, und erwarben ihm so groſse Achtung, daſs er schon in seinem 20sten Jahre, nach kaum vollendeten Studien, und noch ehe er auf Reisen ging, zum wirklichen kurfürstl. Maynzischen Hof- und Regierungsrathe ernannt wurde. — Er ging 1769 nach Wetzlar, um sich am kaiserl. Reichskammergerichte in praktischen juristischen Ausarbeitungen zu üben; hierauf reiste er nach Regensburg, und widmete sich dort mit gleichem Fleiſse dem Studium der reichstäglichen Geschäfte, unter der Anleitung des damaligen Kur-Maynzischen Reichsdirektorial-Gesandten, *Philipp Wilhelm Albrecht*, Freiherrn *von Linker*, eines in den Annalen des Maynzischen Staates unvergeſslichen Ministers. — Nach diesem Aufenthalte kehrte er nach Maynz zurück, und trat daselbst unter Kurfürst *Emerich Joseph* seine diplomatische Laufbahn an. Bald darauf erhielt er einen Ruf zum kaiserlichen Reichshofrathe, welchen er aber aus Liebe für seinen Fürsten ablehnte. Kurfürst *Emerich Joseph* belohnte seine Talente bei jeder Gelegenheit, und *von Strauſs* kam schon 1769 in das geheime Raths-Kollegium. — Bei der 1771 und folgende Jahre allgemein überhand genommenen Theurung und Noth an Lebensbedürfnissen, befanden sich vorzüglich die Bewohner des Eichsfeldes in der bedauernswürdigsten Lage: *von Strauſs* wurde dahin geschickt, um zweckmäſsige Anstalten zu ihrer Rettung zu treffen, und entledigte sich dieses ehrenvollen Geschäfts auf eine solche Weise, daſs ihm der Kurfürst bei seiner Zurückkunft, zum Beweise seiner ganz vorzüglichen Zufriedenheit mit seinen geleisteten guten und treuen Diensten, als einen der jüngsten Räthe, zum wirklichen Regierungs- und Revisions-Gerichts-Direktor ernannte. — Nach dem Tode dieses Kurfürsten, versetzte ihn der jetzige Kurfürst *Friedrich Karl Joseph*, bald nach seinem am 18ten July 1774 erfolgten Antritte, in das kurfürstliche Kabinet, und übertrug ihm das Referendariat der inländischen Geschäfte. Seine Thätigkeit erwarb ihm die auſserordentliche Belohnung, daſs er schon 1775 zum wirklichen geheimen Staatsrathe ernannt, und ihm das ganze Departement der inländischen Geschäfte anvertraut wurde. Hier richtete er sein vorzüglichstes Augenmerk auf die hülfbedürftigste Lage des Landmannes, und machte die zweckmäſsigsten Einrichtungen und Vorschriften, vermöge welcher die Landbeamten-Stellen mit tüchtigen Männern besetzt, und ihnen die beste Verfahrungsart zur Pflicht gemacht wurde. Er steuerte dem gewöhnlichen Despotismus solcher Leute, vereinfachte ihre Geschäfte, und traf die Verfügung, daſs jeder Kandidat, ehe er eine solche Stelle erhielt, zuvor eine Zeit lang in einem Amte prakticiren muſste; auch suchte er ihre Besoldungen zu verbessern, (1776 verheirathete er sich mit Fräulein *Maria Anna Josepha von Forster.*) Er beförderte die wohlthätige Anstalt einer Feuer-Assekuranz-Ordnung, welche 1780 im Maynzischen zu Stande kam. — Unter *von Strauſs*'s Führung der innern Geschäfte, wurde 1784 die Errichtung einer eignen Wittwen- und Waisen-Kasse für die sämmtliche kurfürstliche Civildienerschaft bekannt gemacht. — Der Verbesserung der Schulen widmete er seine ganze Aufmerksamkeit, und hatte in dieser Rücksicht um die Wiederherstellung und Verbesserung der hohen Schule zu Maynz vorzügliche Verdienste. — Mit gleicher Thätigkeit sorgte er für die Armen, für Verminderung des Luxus, für Emporbringung des Handels, der Schiffahrt, für Beförderung der Manufakturen und Fabriken, für Verbesserung der Heerstraſsen u. s. w. — Nicht immer erhielt er von seinen Zeitgenossen für diese seine Anstrengung den Dank, der ihm gebührte; doch besaſs er unwandelbar die Zufriedenheit seines Kurfürsten. — Nachdem er so mit gleichem Eifer in allen Geschäften gedient hatte, übertrug ihm der jetzige Kurfürst die Stelle eines Reichsdirektorial- und Principal-Gesandten bei der Reichsversammlung zu Regensburg, wohin er auch im November 1789 abging. Diesen Posten bekleidete *von Strauſs* zur.

*) Diese vorzüglichsten Züge aus seinem Leben sind aus der bald nach seinem Tode auf diesen Minister herausgekommenen Lobrede: „Dem Andenken des Freyherrn *Gottlieb Augustin Maximilian von Strauſs*, Kur-Maynzischen Staats- und Conferenz-Minister, auch Reichsdirectorial-Gesandten zu Regensburg, gewidmet von *J. V. C. Insomni volventem publica cura fata virum. Lucan.* Frf. u. Leipzig (Regensburg), 1796. 52 S. 8." **) Der Verfasser ist *Johann Vinzenz Cämmerer*, Erster Kur-Maynzischer Legations-Kanalist bei der Reichs-Versammlung. Denkbare Erinnerung an das, was dieser Minister seinem Vaterlande war, sagt der Verfasser, hätten diese Lobrede veranlaſst. — Diese rühmliche Anhänglichkeit an einen solchen Mann, der zugleich des Verfassers Vorgesetzter war, belohnte der Kurfürst von Maynz vor kurzem dadurch, daſs er *Cämmerer*'n zu seinem Registrator und Archivar bei der Reichstags-Gesandtschaft erhob.
Anmerk. d. Einsend.

**) Man vergl. Allg. Liter. Zeitung 1797. No. 92. S. 735-736. *d. Redakt.*

Digitized by Google

Ehre seines Hofes sieben Jahre lang in den kritischesten Perioden. Unermüdeter Fleifs, und sein Streben, alle Parteien zu befriedigen, erhielten ihn auch dort in vollkommenster Achtung. Unter seiner Amtsführung geschahen 28 Direktorial-Vorträge, auch wurden eben so viele Protokolle des hohen Kurfürstenrathes gehalten, eine gleich grofse Anzahl von Teutschen Reichsschlüssen bewerkstelligt, und 280 Eingaben zur Reichsdiktatur gebracht. Seine Verdienste krönte *Friedrich Karl Joseph* noch 1795 dadurch, dafs er ihn zu seinem wirklichen Staats- und Konferenz-Minister ernannte, ein Vorzug, womit bis jetzt noch kein Kur-Maynzischer Reichs-Direktorialis ausgezeichnet worden war. — In seinen häuslichen Verhältnissen war *v. Straufs* ein liebevoller Gatte und zärtlicher Vater. Die genaueste Ordnung, Fleifs und Anhänglichkeit an sein Amt begleiteten seine Geschäfte bis an seinen am 28 November 1796 erfolgten Tod.

Einige Nachrichten von *Johann Christian Weinmann*, königl. Dänisch. Hollstein-Glückstädtischem Legations-Rathe bei der allgemeinen Reichsversammlung in Regensburg *).

Er ward zu Hohenkirchbach, im Anspachischen, am 15 Okt. 1720 geboren. Sein Vater war *Paul Weinmann*, erst Pfarrer zu Hohenkirchbach, dann zu Neuhaus, und Schlofsprediger zu Adelsdorf, hernach Pfarrer zu Rugland, und von 1734 an evangelischer Prediger zu Regensburg, wo er auch 1758 starb; und seine Mutter, *Susanne Marie*, eine geborne *Drohleberger*, welche 1783 ihrem Gatten nachfolgte. Diese wendeten ihre gröfste Sorgfalt auf seine Erziehung, und *W.* bildete seinen Geist auf dem Regensburgischen Gymnasium zu den höhern Wissenschaften, welche er 1741 auf der Universität Wittenberg vervollkommnete. Sein Hauptstudium war Rechtswissenschaft, die er bei *Leyser*, *Croll*, *Bastineller*, *Rivinus*, *Hasse* und *Marius* hörte. Zwei Jahre darauf vertauschte er diese Akademie mit Leipzig, wo er die Vorlesungen eines *Rother*, *Mascov*, *Menken* und *Hommel* besuchte, so wie das für ihn so vortheilhafte Geschäft über sich nahm, diese Vorträge zweien Prinzen *von Fürstenberg* und zwei andern Grafen aus Dresden und Böhmen zu wiederholen. 1746 kam er auf einige Wochen nach Regensburg zurück, um mit dem Baron *von Eichler* ins Anspachische zu reisen, die Stelle eines Hofmeisters über seinen Sohn zu übernehmen, und ihn in dieser Eigenschaft nach Jena zu begleiten. Er benutzte daselbst die Vorlesungen eines *Dariet*, *Buder* und anderer damaliger Gelehrten, und ging 1747 mit seinem Zöglinge nach Göttingen, um dort den Vorträgen von *Riccius*, *Gebauer*, *Böhmer* u. s. w. beizuwohnen. — 1748 ward er nach Regensburg zurück gerufen, und erhielt 1749 durch die Verwendung des damaligen königl. Dänischen und Hollstein-Glückstädtischen Komitial-Gesandten, Baron *Bachoff von Echt*, die Stelle eines Legations-Sekretärs des Königs von Dännemark bei der allgemeinen Reichsversammlung. — 47 Jahre lang bekleidete er diese Stelle unter folgenden 7 Gesandten, dem Baron *von Bachoff*, Grafen *von Ranzau*, *von Molk*, Baron *von Bachoff*, Baron *von Viereck*, Baron *von Eyben* und Baron *von Diede zum Fürstenstein*, mit solcher Auszeichnung, dafs er zum Beweise königlicher Huld und Zufriedenheit 1784 den Charakter eines Legations-Raths erhielt. Rastlose Thätigkeit in seinem Berufe,

Wahrheit, Liebe und Zufriedenheit, waren die Hauptzüge seines Charakters. — Er starb am 2 November 1796 im 77 Jahre aus Schwäche des Alters, von seiner Gattin und seinen Freunden beweint.

Einige Nachrichten von *Christian Hiskias Heinrich von Fischer*, vormaligem Reichsgräflich-Wetterauischen, dann fürstl. Hohenlohe-Neuensteinischen und Wied-Neuwiedischen geheimen Rathe, so wie der Reichsgräfl. Wetterau-Fränkischen und Westphälischen Kollegien Komitial-Gesandten, bei der Reichsversammlung zu Regensburg **).

von Fischer ward zu Ingelfingen, im Fürstenthume Hohenlohe, am 1 März 1731 geboren. Seine Aeltern waren *Gottlieb Ephraim Heinrich von Fischer*, hochfürstl. Hohenlohe-Neuensteinischer gemeinschaftlicher geheimer Rath zu Ingelfingen, und *Eleonore Friderike*, geborne *von Funck*, aus Erlangen. — Ihre Hauptsorge war, ihrem hoffnungsvollen Sohne eine gute Erziehung zu geben. Den ersten Unterricht erhielt er von seinem treuen Hauslehrer, *Beltzner*, jetzigem ersten Prediger zu Rothenburg an der Tauber, den er sein ganzes Leben hindurch im dankbaren Andenken behielt; dann bereitete er sich mit edler Wifsbegierde auf dem Gymnasium zu Oehringen, im Hohenlohischen, zu einem nützlichen Besuche der höhern Schulen vor. Diese fand er auf den Akademien Erlangen, Jena, Halle und Leipzig, und erhielt bald nachher eine ehrenvolle Gelegenheit, seine in vielen Fächern, vorzüglich aber in der Rechtswissenschaft gesammelten Kenntnisse anzuwenden. Er begleitete nämlich als Aufseher und Führer einen Prinzen von Hohenlohe-Langenburg und zwei Grafen von Ysenburg auf die Universität Marburg. Nachdem er nun diese Bestimmung vollkommen erfüllt, und sich einige Zeit beim kaiserlichen und Reichs-Kammergerichte in Wetzlar aufgehalten hatte, bekam er 1758 den Ruf als hochfürstlich-Isenburg-Wächtersbachischer Regierungs-Rath. 1760 wurde er zum hochfürstl. Hohenlohe-Neuensteinischen gemeinschaftlichen Hofrathe, 1764 zum hochfürstl. Kanzley-Direktor in Neuwied, und 1779 zum Komitial-Gesandten der reichsgräflichen Kollegien in Franken und Westphalen ernannt, welche Stelle ihm auch 1792 das Wetterauische Grafen-Kollegium übertrug. Thätigkeit, Pflichttreue und Patriotismus bezeichneten seine Geschäfte, welches mehrere seiner erschienenen Staatsschriften, so wie eine zum Abdruck fertige Schrift: Ueber Deputationen, beweisen. Wir zeichnen hier nur seine vortreffliche Deduktion: Aechte Beschaffenheit des reichsgräflich Fränkischen Collegii und dessen *Voti curiati separati*, von bayder Ursprung an, bis auf gegenwärtige Zeiten u. s. w. 1781. Fol. 5 Theile, aus, und verweisen wegen seiner übrigen Schriften auf *Meusel*'s gelehrtes Teutschland (5te Ausg.), Band II. S. 334-335. — Liebe und Freundlichkeit waren die Hauptzüge seines menschenfreundlichen Charakters; und ungeachtet körperliche Leiden die Gefährten beinahe seines ganzen Lebens waren, konnten sie dennoch seinen frohen Muth nicht unterdrücken, den er auf eine bewundernswürdige Weise bis an sein Ende behielt, welches am 8 December 1796 in seinem 65 Jahre erfolgte.

---

*) Diese Nachrichten von seinem Leben, wurden bei der von dem Pfarrer *B. F. Springer* auf ihn gehaltenen Trauerrede bekannt gemacht. *Anmerk. d. Einsend.*

**) Diese kurzen biographischen Nachrichten sind gröfsten Theils aus der bei seiner Beerdigung von dem Prediger *B. F. Springer* zu Regensburg öffentlich gehaltenen Standrede gezogen. *Anmerk. d. Einsend.*

Man vergl. noch Intelligenzblatt der Allg. Liter. Zeitung 1797. No. 3. S. 19-20. *d. Redakt.*

Digitized by Google

Von der Nominal-Professur des Teutschen Staatsrechts auf Universitäten.

In *Pütter's* Litteratur des Teutschen Staatsrechts erinnere ich mich nicht, etwas davon gefunden zu haben, auf welcher Teutschen Universität man zuerst einen eigenen Lehrstuhl errichtet habe, und welcher Gelehrte der erste Nominal-Professor desselben gewesen sei. Ich will daher das, was mir hiervon bekannt ist, mittheilen; vielleicht setzt ein Anderer diese Sache noch besser ins Licht. — In den Hallischen Beyträgen zur jurist. Gel. Hist. (Band II. S. 56) wird erzählt, dafs nach *C. G. Hofmann's* Meinung, Erzherzog *Ferdinand Karl* den Anfang gemacht habe, diese Professur auf der Universität Freyburg zu stiften. Aus *Reimann* wird bemerkt, dafs dieser *Jakob Lampadius* für den ersten Lehrer des Staatsrechts auf hohen Schulen halte. Dieser ward 1621 als Professor *juris publici extraordinarius* vom Herzog *Friedrich Ulrich* zu Helmstädt angestellt, verliefs aber diese Stelle bald wieder, und ging an den Hof *). Aus den Helmstädter akademischen Annalen würde sich daher bestimmen lassen, ob seit jener Zeit das Staatsrecht daselbst eine eigene Nominal-Professur ausgemacht habe. — Auf mehrern Universitäten scheint das Staatsrecht Anfangs das Amt eines aufserordentlichen Lehrers ausgemacht zu haben, weil die übrigen schon ihre Nominal-Professuren hatten. — Von Altdorf erzählt *Köhler* in den Münzbelust. Th. XVII. S. 220, dafs daselbst der erste Katheder für das Teutsche Staatsrecht errichtet und mit dem bekannten Polyhistor, *Johann Christoph Wagenseil*, sei besetzt worden. Allein das Lehramt des Staatsrechts ist daselbst noch etwas älter, indem bereits 1654 *Ernst Cregel* zum *Professore juris publici extraordinario* designirt wurde, und eben derselbe 1657 als ordentlicher Professor des Staatsrechts einrückte **). *Wagenseil* wurde aber erst 1667 als Professor des Staatsrechts und der Geschichte angestellt, welche letztere Professur er in der Folge mit dem Lehramte der morgenländischen Sprachen vertauscht, und also *miro exemplo* zwei ziemlich heterogene Lehrämter, das des Teutschen Staatsrechts und der Orientalischen Litteratur mit einander verbunden hat. — Zu Salzburg wurde 1731 der erste Professor des Teutschen Staatsrechts, und 1795 eine aufserordentliche Professur für das Staatsrecht der gesammten Teutschen Reichslande und die Reichspraxis errichtet, und mit dem bisherigen fürstlich Speyerischen Hofrathe und Amtmann *Hartleben* besetzt.

Etwas zur Geschichte der Nominal-Professur des Natur- und Völkerrechts.

Samuel Pufendorf war der erste Gelehrte, welcher 1661 auf der Universität zu Heidelberg von dem gelehrten Kurfürsten *Karl Ludwig* als Professor des Natur- und Völkerrechts angestellt wurde. — 1711 wurde *Karl Otto Rechenberg* als erster Professor des Naturrechts zu Leipzig angeordnet. — 1717 wurde *Johann Adam Gregorovius* zum aufserordentlichen Professor des N. u. V. R. zu Königsberg ernannt. S. *Arnold's* Historie der Königsberg. Univ. Th. II. S. 392. 419. — Zu Wirzburg errichtete Bischof *Friedrich Karl* den ersten Lehrstuhl dieser Wissenschaft, und besetzte ihn mit *Johann Adam Ickstadt*. S. *Chsti. Bönicke's* Grundrifs einer Geschichte der Univers. zu Würzb. Th. II. S. 71. — Zu Ingolstadt wurde 1746 eine ähnliche Professur errichtet, und *Ickstadt* als erster Lehrer daselbst angestellt. — Zu Inspruck wurde schon 1733 *Paul Joseph von Riegger* zum Professor des Natur- und allgemeinen Staatsrechts ernannt. S. *Brehm's* Alterthümer, Geschichte und neuere Statistik der hohen Schulen, Band I. S. 419. In den übrigen Oestreichischen Staaten sind vornämlich seit 1754 eigene Lehrstühle für das N. u. V. R. errichtet worden. — Zu Altdorf wurde seit 1757 einem der Professoren der juristischen Fakultät die Professur des Natur- und Völkerrechts zugetheilt, welche vorher unter dem Namen der *Professionis moralium* bei der philosophischen Fakultät gewesen war. S. *Will's* Geschichte der Nürnb. Univers. Altdorf. S. 114.

Ueber den Verfasser des ältesten Wahl- und Krönungs-Diariums eines Teutschen Kaisers.

Hartmann Mor, Mohr, Maurus, war Professor des Civilrechts auf der Universität zu Kölln, und Rath des Erzbischofs zu Kölln, *Hermann von Weda*. 1520 wurde er, nebst dem *Florentinus von Yselstech*, nach Aachen geschickt, um die Anstalten zur Krönung *Karl's* V. zu treffen, und die dabei vorkommenden Schwierigkeiten zu heben. Diefs veranlafste ihn, eine Beschreibung der Wahl und Krönung K. *Karl's* V. herauszugeben, und dieselbe dem Erzherzog und damaligen kaiserlichen Regimentsstatthalter, *Ferdinand*, dem Bruder *Karl's* V., zu dediciren. Bei Wiedereröffnung des Kammergerichts wurde er 1521 von dem Kurfürsten zu Kölln als Beisitzer desselben präsentirt, in welchem Charakter er am 23 August 1557 starb ***). — Die erstgedachte Schrift, welche unsern publicistischen Litteratoren bisher entgangen ist, hat den Titel: *Coronatio Invictissimi Caroli Hispaniarum Regis Catholici in Romanorum Regem Hartmanno Mauro Jurisconsulto authore*. Unter dem doppelten Adler in Holzschnitt steht: *Rerum certa salus: terrarum gloria Caesar Lege si visum fuerit Lector reperies aliqua vulgo minus cognita*. Am Ende: *Nurēberge, apud Foedericum Peypus. Anno M. D. xxiij.* — Auf der letzten Seite stellt ein Holzschnitt vor: *Insignia Hartmanni Mauri, LL. Doctoris, Caesarei iudicii adsessoris.* — Das Wappen selbst ist ein Mohrenkopf, welcher auf dem Helme als Kleinod zwischen einem Hirschgeweih wiederholt ist. Die Schrift selbst ist 5½ Bogen in 4. stark. — Eine zweite Ausgabe führt *Harzheim l. c.* unter folgendem Titel an: *Coronatio Caroli V Caesaris apud Aquisgranum per Hartm. Maurum, Hermanni Archiep. Electoris Colon. Consiliarium, qui ei coronationi interfuit, descripta. Coloniae Henr. Mameranus excudebat.* 1550. 12. 9 Bogen. *Simon Schard* hat eben dieselbe dem *Tomo II* seiner *Scriptorum rer. Germ.* einverleibt. — Man hat davon auch folgende Teutsche Uebersetzung: *Hienach volget die herrliche Ordnung, grosse kostlicheit vnd zierliche Bereitschafft, Welche man in Bekrönung der Keysern pfligt zu zrusten. Mit fleissiger meldung aller Churfürsten, Fursten, Grauen, Freyherren, Stetten vnnd stenden defs Reychs. Item warhaffte vnnd eigentliche beschreybung der gezierden Keyser Caroli defs grossen: sampt den vnkosten vnnd Rüstung der Künigklichen malzeyt, seer kürzweylig vnnd lustig zu läsen, durch Hartmannum Maurum lärern der rächten, Erstlich Latin beschriben: yetz aber neuwlich ins Teutsch bracht. Hab dein gut acht, das End betracht. M. D. LXI.* Am Ende: *Getruckt zu Mulhusen im oberenn Elsäfs, durch Peter Schmid.* (158 Bl. in 8.) — Die Dedikation ist weggelassen, so wie auch die Erzählung von dem Reichstage zu Worms. Am Ende der Schrift, Blatt 129 *b*, steht eine Anmerkung: dafs in dieser Uebersetzung dasjenige übergangen sei, was den päpstlichen Gottesdienst betrifft, dem gemeinen Teutschen Mann nicht verständlich, noch zur Historie dienlich ist. — Diese Schrift kann als das älteste Wahl- und Krönungs-Diarium angesehen werden, dergleichen seitdem von jeder Wahl und Krönung eines Römischen Königs oder Kaisers gedruckt erschienen ist.

---

*) Man vergl. *G. T. Meieri monum. Jul.* p. 147. *d. Einsend.*

**) S. *G. A. Will's* Geschichte und Beschreibung der Nürnbergischen Univers. Altdorf S. 330. *d. Einsend.*

***) S. *Jo. Jos. Harzheim Bibliotheca Colon.* p. 110. *de Ludolf in Catalogo personarum Collegii Cameralis.* *d. Einsend.*

Digitized by Google

Nachrichten von kleinen Schriften.

Am 13 Dec. 1795 feierte sein Amtsjubelfest der verehrungswürdige und verdiente Greis; M. *Joh. Theodor Lingke*, Superintendent in Torgau, ein Mann, dessen seltene Kenntnisse vorzüglich in der Oriental. Litteratur, und selbst in vielen heterogenen Wissenschaften (z. B. in der Tonkunst — welche er durch ein neues Instrument, das Stahlspiel genannt, bereichert hat —) Achtung und Bewunderung verdienen. Er ward bei dieser Gelegenheit ausser manchen andern Ehrenbezeigungen auch mit verschiedenen Abhandlungen und Gedichten beschenkt, unter welchen sich folgende besonders auszeichnen:

I. Viro — S. V. A. D. Q. M. Jo. Th. Lingkio etc. quaevis fausta a Deo omnibus precibus votisque (!) demississime (!!) nomine totius ephoriae exoptat M. Joannes Gottlob Rieckius, Pastor Siserodae. 16 S. in 4.

In dieser Schrift, von der man sagen könnte: *capite caret*, weil es dem Verf. nicht gefällig gewesen ist, uns auf dem langen Titelblatte zu sagen, was er abhandeln will, erfahren wir viel Neues und Unbekanntes. Denn der Pastor *R.* beweist uns aus den Schriften der Griechen und Römer, so wie auch aus dem A. u. N. Testamente: dafs man das Alter ehren müsse, — dafs unsere Vorfahren viele Reisen zu Wasser und zu Lande unternommen hätten, um die Sitten anderer Völker kennen zu lernen, — dafs es Verläumdung sei zu behaupten: Die Landgeistlichen lebten in Trägheit und Müssiggang, und lasen keine guten Bücher, — dafs man schmerzhafte Wunden sanft berühren müsse, — dafs die Erfahrung beweise, dafs das Alte dem Neuen vorzuziehen sey, weil alte Münzen besser als neue wären, und Jederman lieber alten als neuen Wein tränke, und — dafs der Hr. Pastor fleifsig den Codex lese. Wenn man sich die Mühe giebt, aus einem Galimathias von Gemeinplätzen und ohne gehörige Ueberlegung zusammengelesenen Stellen aus alten Autoren, einen Hauptsatz zu entwickeln, so ist es am Ende der: Alle Völker haben das Alter geehrt. Diefs wird abermals aus einzelnen Stellen des *Livius*, *Cicero*, *Phocylides*, *Xenophon*, *Ovid*, *Arian*, und aus dem Alten und Neuen Test. bewiesen, dabei aber weder auf die verschiedenen Perioden der Römischen und Griechischen Geschichte, noch auf die verschiedenen Bedeutungen, in welchen πρεσβυτεροι und seniores in den angeführten Schriftstellern vorkommen, Rücksicht genommen. Der Styl ist zuweilen ganz leicht und fliefsend, zuweilen aber auch holperig und schwülstig; übrigens jedoch, Kleinigkeiten ausgenommen, so ziemlich korrekt. — Wie kann sich aber der gute Mann wegen, Französische Stellen citiren zu wollen, wenn er *soing* statt *soin*, *inquiettée* statt *inquietée*, *sante* statt *santé* schreibt? Ob sich übrigens sein bescheidner und anspruchloser Ephorus für das Beiwort: *sanctissime!* bedanken wird, wissen wir nicht; aber das wissen wir wohl, dafs *Wieland* über den Seitenhieb, den ihm der Verf. S. 13 wegen der Verse: Das Alter ist geschwätzig wie ihr wifst u. s. w. giebt, wenn er seine schedulas sehen sollte, lächeln, und ausrufen würde: *O lepidum caput!* Weit interessanter war dem Rec.

II. Brevis narratio de antistibus, qui quinquaginta annorum spatio in Saxonia muneribus sacris fungebantur. 20 S. in 4.

Diese Schrift, in welcher ein gewisser *Heinr. Aug. Jahn* im Namen der 3 obern Klassen des Torgauer Lyceums dem Sup. *Lingke* Glück wünscht, enthält einige kurze Nachrichten aus dem Leben Sächsischer Superintendenten, welche 50 Jahr

im Amte gewesen sind, und ist zugleich ein Beweis von dem Fleifse und den guten Anlagen des Verf. Die meisten Nachrichten sind zwar aus *Dietmann*'s Priesterschaft, und aus *Adelung*'s Fortsetzung von *Jöcher*'s Gel. Lex. geschöpft, doch sind auch nicht selten speciellere Quellen angegeben und zweckmäfsig benutzt worden, wohin unter andern die 1584 gedruckte Lebensbeschreibung des Super. *Greser* in Dresden gehört, die unter die seltanen Bücher gerechnet werden kann. Nur wundert sich Rec., warum der Verf. bei seiner Erzählung die alphabetische und nicht lieber die chronologische Ordnung angenommen, oder sich wenigstens bei ersterer nicht lieber nach den Namen der Städte als der Personen gerichtet hat? Seine Abhandlung hat dadurch ein mehr aphoristisches als historisches Ansehen erhalten.

III. De senectutis honestae commodis,

ein gegen 2 Bogen langes elegisches Gedicht, in welchem der verdiente und gelehrte Rektor *Benedict* zu Torgau im Namen seiner Kollegen dem Jubelgreise Glück wünschet. Man ist durch seine übrigen Arbeiten schon berechtigt, etwas Vollkommenes von ihm zu erwarten, und auch dieses Gedicht ist seines Verf. vollkommen würdig. Seine Elegien fliefsen so leicht, und ihr Gang ist so natürlich, dafs sie ihm Ovid selbst diktirt zu haben scheint. Dabei ist die Geschichte der Griechen und Römer ohne allen Anspruch auf gelehrten Prunk so glücklich benutzt, dafs jeder, der ein Gelegenheitsgedicht schreiben will, diese Kunst dem Verf. ablernen sollte; da ein gutes Latein. Gedicht ohnediefs unter die Seltenheiten zu gehören anfängt. Aus eben dieser Rücksicht verdient folgendes Gedicht eine ehrenvolle Erwähnung:

IV. Carmen seculare, Viro etc. Jo. Theod. Lingke dicatum ab Joanne Georgio Huster.

Diese Ode hat Rec. mit dem lebhaftesten Vergnügen gelesen, weil sie reinen *Horaz*'schen Geist athmet, und echt Römisch geschrieben ist. Wäre der Inhalt nicht blofs Glückwunsch geblieben, so würde sie noch anziehender geworden sein; indessen werden folgende Strophen:

Stat firma virtus pondere stat suo
Immota, ridens invidiae levem
Auram, per aevi secla: lunae
Cetera cum rapiant avarae.

O ter beatum! qui modo guttulam
Felicitatis temporibus tulit,
Rebus vel auctis, moribusve
Secla bonis meliora fecit!

über die Stärke des Verfassers in diesem Fache der Litteratur hinlänglich entscheiden, und unser obiges Urtheil rechtfertigen.

—t.

Von einem seltenen *Monarchomacho.*

Unter die *Monarchomachos* ist folgende wenig bekannte Schrift zu rechnen: *Le Politique du temps, ou discours necessaire dans la conjoncture presente, pour avoir une juste idée de la Puissance de l'Authorité et du Devoir des Princes, de la diversité des Gouvernements, et jusqu' où l'on doit supporter la Tyrannie. Où est aussi traité l'importante question, savoir, si dans une oppression extreme, il est permis à des sujets de prendre les armes contre leur Prince, pour la defense de leurs vies, et de leur libertez: quand, comment, par qui, et par quel moyen cela se doit et peut faire.* 1704. Sie ist in Gesprächform abgefafst, und man findet von derselben einige Nachricht in *Pfaffrenter*'s *dissert. limitum, quibus subditorum erga Imperantes terminatur fides, inquisitio generalis.* (Lips. 1705.) §. 12. 13.

Hierzu eine Beilage.

Digitized by Google

ALLGEMEINER
LITTERARISCHER ANZEIGER.

Beilage
zu No. XLVI.

Den 18ten April 1797.

Ankündigung einer Uebersetzung.

Von dem neuesten Roman der berühmten Miſs *Radcliff*,

The Italian or the Confessional of the Black Penitents, 3 Vols. (der Beichtvater der schwarzen Büſsenden,)

erscheint gleich nach der Jubilate-Messe eine Teutsche Uebersetzung. Ich befürchte dabei um so weniger eine Konkurrenz, da die nämliche Uebersetzerin, welche alle vorher gegangene Werke der Miſs *Radcliff* mit so vielem Beifall übersetzt und sich mit dem eigenthümlichen Geist derselben so vertraut gemacht, diese Bearbeitung übernommen hat. Sie hofft auch bei dieser Uebersetzung das schmeichelhafte Lob zu verdienen, welches man bei Beurtheilung des „Schlosses Udolpho" in der A. L. Zeitung ihrer Arbeit ertheilt hat.

Königsberg, am 31 März 1797. *)

Friedrich Nicolovius.

Manuskript, wozu ein Verleger gesucht wird.

Sollte es nicht, da man schon ziemlich häufig angefangen hat, die Ursprachen in die Muttersprache zu übersetzen, für gegenwärtige Zeiten ein Bedürfniſs sein, den studirenden Jünglingen ein Hebräisch-Teutsches Wörterbuch, so wie schon Griechisch-Teutsche vorhanden sind, in die Hände zu liefern? Ein Liebhaber der Hebräischen Sprache hat wirklich schon für sich den Anfang dazu gemacht, und gedenkt es unter folgendem Titel: Hebräisch-Teutsches Handwörterbuch für studirende Jünglinge, in einem mäſsigen Oktavband herauszugehen. Daſs dadurch unmöglich die andern vorhandenen Wörterbücher entbehrlich gemacht werden, versteht sich von selbst, welche allerdings bei weitern Fortschritten in der Hebräischen Sprache dem Jünglinge nothwendig werden. Sollte irgend ein Verleger dazu Lust haben, so beliebe er sich bei der Expedition des Allgem. litter. Anzeigers zu melden, durch welche ihm alsdann die weitern Bedingungen bekannt gemacht werden sollen.

Bücher, so zu verkaufen.

Biblia, d. i. die ganze heilige Schrift deutsch aufs newe zugerichtet. D. Mart. Luther u. s. w. aus dem letzten Exemplar, so bey Lebzeiten desselben Anno 45 ausgegangen, mit vleis nachgedruckt zu Jhena bey Tobian Steinmann 1594, samt den Summarien von Veit Dietrich. 3 Bände mit vielen beym Anfange mancher Kapiteln illuminirten Bildern. 10 Rthlr.

Die Jahrgänge der Jenaischen allg. Literatur-Zeitung nebst Intell. Blatt 1792, 1793, 1794, 1795, 1796 in Hefte gebunden ohne allen Defekt und gut konditionirt. à 4 Rthlr. Konventionsgeld, und

Wichmanns biblische Konkordanz mit einer Vorrede von Hrn. D. Walch. 1 Rthlr. 16 Gr. sind zu verkaufen bey

Ph. J. Karrer, in Memmingen.

Antwort.

Im 21sten Stück des A. L. A. wird S. 224. vom Hrn. Professor *Höck* zu Erlangen gefragt, ob die von einer Magdeburgischen Buchhandlung angekündigte Landwirthschaftliche Zeitung erschienen sei. Da nun wahrscheinlich darunter die Zeitung für Landwirthe, oder wöchentliche Nachrichten von neuen Erfindungen, nützlichen Vorschlägen und Schriften zur Verbesserung des Ackerbaues, Viehstandes und der Haushaltung, von uns herausgegeben, verstanden wird; so zeigen wir hierdurch an, daſs sie seit den 1ten Januar a. c. ihren Anfang genommen hat, und von dem königl. Postamte in Magdeburg von Jedermann verschrieben werden kann. Hefte (von Vierteljahr zu Vierteljahr soll sie an die Buchhandlungen versandt werden) derselben kann man durch die *Gieseke*'sche Buchhandlung sich kommen lassen, welche sie in Kommission von uns bekommen hat.

Hamburg.

Gesellschaft Litteraturfreunde z. V. g. Kenntnisse.

Musikalische Anzeige.

Klavierauszüge können unserm Ohre und Herzen unmöglich den Genuſs der vollstimmigen Musik gewähren; allein der Kenner des Satzes sowohl wie der Dilettant genieſst bei Aufführung einer vollstimmigen Musik auch nur ein schnell vorüber eilendes Vergnügen; eindringender, bleibender ist der Genuſs dem ersten nur dann, wenn er mit der Partitur in der Hand der Aufführung einer vollstimmigen Musik beiwohnen kann, aber wie selten ruft ihn die Gelegenheit zu diesem reinen Lebensgenusse? und wie kostspielig würde es nicht oft für ihn sein, sich ein solches reelles Vergnügen zu gewähren!

Dessen ungeachtet ist der Nutzen der Klavierauszüge nicht zu bezweifeln; nur kommt sehr viel auf ihre Einrichtung an. Der Verfertiger eines Klavierauszuges muſs schlechterdings bedeutende Kenntnisse von der Komposition haben und selbst ein geübter Klavierspieler sein, er darf nicht überladen, aber eben so wenig auch zu mager schreiben, er muſs ferner von einem Klavier nicht mehr fordern, als es ausdrücken kann, und sich nicht ängstlich an vorgefundene Notenfiguren in der Partitur binden. Eine und eben dieselbe Figur macht z. B. einen ganz andern Effekt auf dem Klaviere als auf der Geige. Eingedenk der hier berührten Grundsätze haben sich einige namhafte beliebte Komponisten erboten, uns Klavierauszüge aus den neuesten beliebtesten Teutschen, Französischen und Italienischen Opern mitzutheilen, wodurch wir in Stand gesetzt werden, dem Teutschen Publikum interessante musikalische Hefte vorlegen zu können, wovon monatlich 6 Bogen auf gutem Notenpapier gedruckt gegen Pränumeration von 12 Gr. am Ende jedes Monats vom April an erscheinen sollen. Keiner der resp. Pränumeranten ist die Fortsetzung zu kaufen verbunden, die Güte der Arbeit allein wird ihn dazu bestimmen. Briefe und Gelder müssen schnell an unsere Hrn. Kommissionairs in den

*) Eingegangen den 7 April. Man vergl. Beilage zu No. XLIII. des ALA. S. 457. nebst der Note *)

d. Redakt.

Digitized by Google

verschiedenen Provinzen **postfrei** gesandt werden, von welchen wir sie unter eins erhalten, und bis zu ihnen die Exemplare frei senden werden; von da aus trägt jeder das weitere Porto, welches auf mehrere Exemplare nicht bedeutend sein kann. Auf 9 wird das 10te Exemplar frei gegeben. Buchhandlungen wenden sich an die *Gieseke*'sche Buchhandlung in **Magdeburg**, welche unsere Verlagsartikel in Kommission hat; die Kommissionaire dieser Handlung in Leipzig sind Hr. *Reinicke* und *Hinrichs*. Ob im Klavier- oder Violinenzeichen das Exemplar verlangt wird, muſs genau bestimmt werden.

Hamburg.

Gesellschaft Litteraturfreunde z. V. g. Kenntnisse.

Schreiben der Gesellschaft Litteraturfreunde zu Hamburg u. s. w. an die Herrn Einsender der 1ten und 2ten Erinnerung an dieselben, nebst Bemerkungen über den 2ten Beitrag zur Geschichte schriftstellerischer Einfälle im A. L. A. 1797. No. XVII. S. 181 184 und No. XXIV. S. 249 und 250.

I. An den Herrn Einsender der 1ten Erinnerung.

Schätzbar ist uns Ihre Erinnerung gewesen, nehmen Sie hiermit öffentlich unsern Dank dafür und die Versicherung, daſs Sie Ihren bei derselben gehabten Zweck nicht verfehlt haben. Die von Ihnen genannten Schriften werden Sie sämmtlich benutzt finden, denn wir sind nicht unbekannt mit denselben; aber auch die Winke werden wir nicht übersehen, welche Sie uns aus gutem Herzen gegeben haben. Wollen Sie uns mit Beiträgen zu dem Wörterbuche für Musiker beehren, so werden sie uns eben so schätzbar sein als die von andern kunstverständigen Männern, in so fern sie nicht aus Quellen geschöpft sind, die uns ohnedem schon offen da liegen; nur muſsten die Beiträge nicht zu lange ausbleiben, um gehörig eingeschaltet werden zu können. Beiträge dieser Art aus Schlesien bitten wir an den Herrn Magazinier *Hartmann* in **Hirschberg**, aus Pommern an den Hrn. Postsekretär *Schauckmann* in **Stargard**, aus Preuſsen an den Hrn. Hofpostsekretär *Bogdahn* in **Königsberg**, aus dem Hessischen an den Hrn. Konsistorialassessor *Fresenius* zu **Schlitz** bei Fulda, aus Franken an die Expedition der Handlungs-Zeitung in **Nürnberg**, so wie aus Schwaben, Bayern, Oestreich eben dahin, aus dem Westphälischen an den Herrn Succentor *Körhotz* in **Osnabrück**, Hrn. *H. Körber* zu **Bremen**, aus der Mark und dem Magdeburgischen an den Prediger Hrn. *Giesecke* in **Magdeburg**, aus dem Hollsteinischen, Mecklenburgischen u. s. w. an Hrn. Kommissionär *Lampe* in **Hamburg** zu senden, welche Herren alsdann das Weitere besorgen werden. Eine nähere Verbindung mit Ihnen wird uns überhaupt schätzbar sein, indem wir Sie als einen Mann von gutem Herzen, ausgebreiteten Kenntnissen und richtiger Beurtheilungskraft verehren. Können wir Ihnen einen gröſsern Beweis von der Achtung geben, welche wir für Sie hegen, und deſswegen alles übrige mit Stillschweigen übergehen, was wir hie und da mit Gründen hätten entgegnen können.

II. An den Hrn. Einsender der 2ten Erinnerung.

Weit entfernt, durch Ihre Erinnerung beleidigt zu sein, bemerken wir aus derselben nur einige Sätze, um mit wenigen Worten das Nöthige darüber zu sagen. Sie halten die Hälfte unserer Verlagsartikel für entbehrliche Produkte: ist aber ein Buch entbehrlich, wenn über denselben Gegenstand schon ein Anderer etwas in den Druck gegeben hat, so sind fast alle Bücher, die von Messe zu Messe heraus kommen, entbehrlich, und hätten dann eben so wenig aufgelegt werden dürfen, als die unsrigen, und doch fanden sie immer eine Zahl Abnehmer, die sie nicht für ganz entbehrlich hielt. Warum sollten auch nicht Mehrere eine und eben dieselbe Sache bearbeiten können? Dieses Recht steht einem jeden zu. Als Beispiel führen Sie das Wörterbuch für Kaufleute und das für Oekonomen an, und wir haben die Ehre, Ihnen zu versichern, daſs auf beide schon beträchtliche Bestellungen gemacht worden sind, und daſs wir also nicht unrichtig spekulirten. Die Herren muſsten wohl wissen, daſs jeder Schriftsteller eine ihm eigene Gabe des Vortrags hat, und da findet man denn immer in dem einen, was man in dem andern vergebens sucht, und manches besser, als bei dem Vorgänger, aus einander gesetzt. Uebrigens bemerken wir hier: daſs, wo die Vollständigkeit eines Verlagsbuchs über drei Alphabet erfordert, die Fortsetzung folgen wird; nur für 1 Dukaten lieſs sich nicht mehr liefern als wir versprochen haben. Es könnte also doch wohl mehr von uns als in dem *Schumann*'schen kompendiösen Handbuche, das fünf Alphabet beträgt, geleistet werden, ohne demselben durch dieses Urtheil zu nahe zu treten. Das Recht, das Herr *Schedel*, *Hubner*, *Bohn*, *Schumann*, *Nemnich*, *Ludovici* u. s. w. hatten, stehet auch uns zu; denn auch uns liegen die Quellen eben so offen da, als den genannten Herren, die darum doch keine Schmierer, und deren Verleger keine Nachdrucker genannt sein wollen, auch mit Recht nicht genannt werden können. Wahr ists, die angekündigten Sammlungen können wirklich nicht bloſs ungedruckte Sachen enthalten; aber eben darum, weil sie es nicht können, darf man uns dieses eben so wenig verargen, als es denen Herrn zur Last gelegt wurde, die vorhin genannt worden sind, daſs sie aus Quellen schöpften, die nicht in ihnen selbst entsprangen. So tragen die Bienen den Honig aus tausend Blumen zusammen, der sonst für den Menschen vergeblich von der Bildnerin Natur erzeugt sein würde, und nun erst dienet er ihnen zur lieblichen Kost.

Daſs wir Original-Werke von einzelnen oder unter sich verbundenen Gelehrten ebenfalls verlegen werden, haben wir durch unser zweites Schreiben bewiesen, in welchem wir die Zahl der Bücher, welche uns zur Grundlage dienet, bis zu 61 vermehrt haben, wodurch wir Ihren Wünschen schon zuvor gekommen sind. Uebrigens ists physische Unmöglichkeit, Allen Alles sein zu können, und darum lassen wir uns nicht irre machen, sondern wallen auf der ziemlich glücklich betretenen Bahn männlich fort, keiner Schwierigkeit achtend, sollten uns auch mehrere in den Weg geworfen werden, wie

III. **Der 2te Beitrag zur Geschichte schriftstellerischer Einfälle.** Der Unbefangene, der neben unserm Schreiben diesen Beitrag las, wird über den Verfasser desselben wohl die Achseln gezuckt haben; denn es leuchtet ein, daſs Neid aus ihm redet, welchen der Beifall erregte, den unsere Anstalt erhalten hat und immer mehr erhält; und wird es eher ruhmwürdig als eines gerechten Tadels werth finden, daſs wir 7 Wörterbücher unserm Plane unterlegten, da solche Bücher auch für solche Menschen nützlich und verständlich sind, die nicht geleitet wurden, systematisch zu denken, oder sich groſse Vorkenntnisse zu erwerben, um beim Studium langer Abhandlungen nicht zu ermüden, oder sie gehörig fassen, beurtheilen zu können.

Was die andern 11 Verlagsbücher von den 18 genannten betrifft, so hat er gerade die beiden genannt, welche das wenigste allgemeine Interesse haben, um desto eher über unser Unternehmen spotten zu können.

Vergleicht man die Bücherpreise solcher Bücher, die, seis auch in den **solidesten** Buchhandlungen, heraus gekommen sind: so wird man finden, daſs 1 Dukaten für drei Alphabet in Median-Oktav nicht nur nicht ein unerhörter, sondern sogar ein sehr billiger Preis ist; ungerechnet die Prämie oder Zugabe, wie der Herr sie nennt, die wir einem jeden geben, der uns für von uns verlegte Bücher einen vollwichtigen Dukaten zahlt. Bei einer Forderung eines Sümmchens von 58000 Dukaten, wovon doch 5800 für Pränumeranten-Sammler als 10tes Freiexemplar abgehen, dürften wir also nicht erröthen, dagegen mancher solide Buchhändler weit eher erröthen muſs, wenn er seinen Verlag übermäſsig theuer dem Publikum verkauft, bloſs darum, weil er doch versichert ist, daſs sein Buch gekauft werden wird.

Die Berechnung, welche der Herr angiebt, ist eben so unrichtig als seine vorgefaſste Meinung: denn er

Digitized by Google

nimmt unter andern für die Sammler der Pränumeranten und anderweitigen Unkosten nur 7455 Rthlr. an, da doch allein das 10te Freiexemplar, den Dukaten zu 2¾ gerechnet, 15950 Rthlr. beträgt, wodurch schon der angegebene Bestand oder Rest von 29055 Rthlr. sehr herab gesetzt wird, und es noch mehr durch andere ungewisse Ausgaben, als z. B. selbst diese ist, werden muſs. Wir haben auch eine Balance angegeben, wobey wir den vollwichtigen Dukaten zu drei Thaler Sächsisches Geld angeschlagen haben. Hier ist sie:

Einnahme.

a) Pränumerations-Gelder auf die Verlagsartikel der Gesellschaft Litteraturfreunde von 58000 Pränumeranten nach Abzug des 10ten Freiexemplars -	156600 Rthlr.
b) ⅛ Rabatt von den Prämienbüchern, den die sie liefernde Buchhandlung der Gesellschaft in Hinsicht ihres Unternehmens gestattet - -	21364 —
	177964 —

Ausgabe.

a) Papier und Druck der Verlagsbücher als Grundlage des Planes -	35000 Rthlr.
b) Honorarium für die Ausarbeitung derselben - -	8000 —
c) Für 116 Hauptbeförderer unseres Unternehmens oder Kommissionärs -	3480 —
d) Prämien - -	128185 —
e) Ungewisse Ausgaben, als Druck der Schreiben, Listen, Plane, Billets, Inserations-Gebühren, Porto u. s. w.	3299 —
	177964 Rthlr.

So wie nun überhaupt die Buchhandlungen durch unser Unternehmen einen auſserordentlichen Bücherabsatz haben, besonders wenn sie wissenschaftliche Bücher verlegen, die am meisten bei uns bestellt werden, da jeder für den Werth seiner Prämie wählen kann was er will; so gewinnt auch die Buchhandlung, der wir die Lieferung übertragen haben, mehr als wir bei unserm Unternehmen, wie die Berechnung erweiset, da wir uns mit dem bloſsen Honorarium, was gewiſs nicht hoch angeschlagen ist, begnügen, und auch die ⅛ pro Cent Rabatt für die zu liefernden Prämienbücher zum Besten geben. Wir, die wir kein Sortiments-Waarenlager haben, konnten also auch nicht darauf denken, eins an den Mann zu bringen, so wenig wie die Buchhandlung, welche für uns die Lieferung besorgt, da die Prämien nicht in bestimmten Büchern vertheilt werden, sondern die Wahl derselben jedem Empfänger frei stehet.

Daſs aber unsere Verlagsbücher nicht hirnlose Kompilationen sind, wird Herr *S.* zu seiner Schande finden, wenn er sie einst zur Hand nehmen und mehr noch ungedruckte wohlverdaute Sachen finden wird, als er dem Publikum vorspiegelte, um es eben so zu täuschen, wie weiland S das erste Weib. Da wir nun das Publikum nicht für ein Weib halten, so wird sich dasselbe durch ihn nicht irre leiten lassen, so wenig als solide Buchhandlungen, denen Gemeingeist werth ist, uns entgegen arbeiten werden, da wir den Absatz ihrer Verlagsbücher um ein groſses befördern helfen.

Hamburg.

Gesellschaft Litteraturfreunde z. V. g. Kenntnisse.

Buchhändler-Anzeigen.

Unter der Firma:

Jena und Leipzig, bei *Christian Ernst Gabler*, ist von dem Philosophischen Journal einer Gesellschaft Teutscher Gelehrten, herausgegeben von *J. G. Fichte* und *F. I. Niethammer*, das 1te Heft des Jahrg. 1797 erschienen. Es enthält: 1) Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre. Von Prof. *Fichte*. 2) Allgemeine Uebersicht der neuesten Philosophischen Litteratur. 3) Annalen des Philosophischen Tons. Erstes Stück. Probe einer Recension im wehmüthigen Tone. Von Prof. *Fichte*.

Die Herausgeber erinnern bei dieser Ankündigung, daſs dieses Heft unter obiger Firma des Hrn. *Gabler*, und in einem grünen Umschlage, der neue Abdruck sei, den sie in ihrer neulichen Anzeige vom 1 März (im Int. Bl. der A. L. Z. No. 30. und im Reichs-Anzeiger No. 58. S. 627.), Statt des von Hrn. *Späth* in Augsburg, in einem blauen Umschlage, ausgegebenen Heftes, versprochen haben. Wir ersuchen die Käufer des Philosophischen Journals, dieses Heft von der *Gabler*'schen Buchhandlung — in deren Verlag auch die Fortsetzung unverweilt erscheinen wird — anzunehmen, und dagegen jenen früheren Abdruck, im blauen Umschlage, zurück zu geben.

Fichte. *Niethammer*.

Zur Jubilate-Messe 1797 erscheint und wird in allen Buchhandlungen zu haben sein:

Ueber den Eid. 8. Germanien.

Eine höchst wichtige und interessante Schrift, auf welche das Publikum schon im Voraus aufmerksam gemacht wird.

In nächster Jubilate-Messe 1797 erscheint bei uns:

Berger's Versuch einer moralischen Einleitung ins Neue Testament für Religionslehrer und denkende Christen, wovon das Litterarische Publikum viel zu erwarten hat, da der Herr Verfasser schon durch mehrere Schriften, die sehr vortheilhaft angezeigt worden, bekannt ist.

Lemgo. *Meyer*'sche Buchhandlung.

Ankündigung für Freunde der Englischen Lektüre.

Den Freunden der Englischen Sprache und Litteratur habe ich hiermit die Ehre anzuzeigen, daſs bei mir seit einigen Jahren allbereits verschiedene Englische Bücher erschienen sind. Da seit geraumer Zeit die Englische Sprache und Litteratur in Teutschland sehr starke Fortschritte gemacht haben, die Englischen Werke aber in ihren Originalauflagen, mit Einrechnung der theuern Transportkosten, für manche Liebhaber zu hoch zu stehen kommen; so habe ich mich entschlossen, verschiedene kleinere Englische Werke (auf gröſsere will ich indessen Verzicht thun), gröſsten Theils im kleinern Formate, mit neuen *Mannsfeld*'schen Lettern, niedlich und korrekt gedruckt, theils auf sauberm Druck- als feinem Postpapier für sehr billige Preise von Zeit zu Zeit herauszugeben. Da ich in einer unserer besten Officinen drucken lasse, in welcher auſser guten Setzern sich auch ein geschickter Korrektor befindet, der die Englische Sprache versteht, und überhaupt auf Ordnung und guten Druck gesehen wird, ich selbst aber, ohne mich zu rühmen, diese Sprache hinreichend verstehe, und von jedem Bogen die letzte Korrektur selbst übernehme; so kann ich die resp. Herren Liebhaber Englischer Werke versichern, daſs die allgemeine, und, leider! öfters gegründete Klage über die schlechte Korrektur Englischer Werke, die in Teutschland nachgedruckt werden, bei mir nicht Statt finden soll. Da ich in meiner Handlung, auſser meinem Verlage, auch Sortiment führe, so bin ich nicht abgeneigt mit andern Buchhandlungen gegen brauchbare Verlagsartikel Change einzugehen, um dadurch allen Buchhandlungen die Bestellungen sowohl als weitere Bekanntmachung zu erleichtern, und die Verbreitung der Englischen Lektüre zu befördern.

Allbereits sind bei mir erschienen und in den meisten Buchhandlungen in Leipzig zu haben: *Yorick's sentimental Journey through France and Italy. 4 Volumes, in* 12. mit 2 Titelkupfern. 1795. — *Pope's Essay on Man*, mit deutsch-prosaischer Uebersetzung. 12. 1795. — *Letters between Yorick and Eliza.* 12. 1795. — *The Vicar of Wakefield, by Dr. Goldsmith.* 18. 1796. mit 1 Titelk. —

Digitized by Google

Letters of Abelard and Eloisa, by John Hughes Esq. 12. 1794. mit 1 Titelk. — Ein Englisches Gebetbuch, unter dem Titel: *The Christian's Companion, being a Choice-Manual of devout Prayers for Catholicks.* 18. 1795. mit 1 Titelk. — *The Adventures of Telemachus, the Son of Ulysses, to which are added the Adventures of Aristonous; a new translation, 2 Volumes.* 18. 1796. mit 2 Titelk. — Sammers, R. englische Sprachlehre für die Deutschen, mit kritischen Anmerkungen. gr. 8. 1783.

Unter der Presse sind: *Sterne's Letters to his Friends and Eliza,* in 12. mit *Sterne's* Portrait; diesen wird noch ein Anhang beigefügt von Briefen, die in verschiedenen periodischen und andern Schriften zerstreut sind. Nachher sollen folgen: *The Life and Opinions of Tristram Shandy, complete in 4 Volumes,* in 12. mit 4 Titelkupf. Ferner: *The Letters of Lady Mary Wortley Montague,* in 18. — *Brydone's Tour to Sicily and Malta,* in 18. — *Ossian's Works, 4 Volumes,* in 12. nach *Macpherson's* neuester Ausgabe u. s. w. Alle diese Artikel sollen sowohl auf sauberm Druck- als feinem Postpapier erscheinen.

Ferner habe ich noch folgende drei Englische Artikel an mich gekauft, als: *Robertson's History of Charles V.* 4 *Volumes.* 8. 1787. — *of America.* 3 *Volumes.* 8. 1787. — *of Scotland.* 2 *Volumes.* 8. 1788. Alle diese drei Artikel auf Schreibpapier.

Aufser obigen Englischen Verlagsartikeln sind bei mir noch folgende Französische und Italienische zu haben, als: *Maximes et Reflexions morales du Duc de la Rochefoucauld, auxquelles on a joint l'ouvrage intitulé: L'Esprit des Esprits, 3 Parties en 1 Volume.* 18. 1796. — *Lettres et Epîtres amoureuses d'Héloïse et d'Abeilard, 2 Volumes.* 18. 1797. mit 2 schönen nach *Angelika Kauffmann* gestochenen Kupfern; auf Druck- und feinem Postpap. — *Pensées et Observations morales et politiques des vrais principes du Gouvernement, par Mr. l'Abbé Sabatier de Castres; très-grand in octavo.* 1794. auf starkem Royalpapier. — *Dieu est l'Amour le plus pur, livre de prières, par Eckartshausen. Nouvelle édition, revue, corrigée et augmentée de plus de 280 pages entières.* 18. 1796. fein Postpap. — *Reflexions politiques et militaires, par le Comte de Browne.* 8. 1795. Ferner: *Opere postume di Pietro Metastasio, 3 Volumi.* gr. 12. 1795. — Aufser diesen sind bei mir noch neu herausgekommen: Neue Wiener Prospekte; oder Ansichten der vornehmsten und merkwürdigsten Plätze, Strafsen, Palläste, Kirchen, Klöster, Gärten, Land- Jagd- und Lusthäuser und anderer vorzüglicher Gebäude in der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, derselben Vorstädten und den herum liegenden Gegenden. Davon sind allbereits 4 Hefte erschienen. Jedes Heft enthält 6 Kupfertafeln, und jede Kupfertafel 2 Prospekte; folglich enthält jedes Heft 12 Prospekte. Zeichnung und Stich sind äufserst getreu aufgenommen und schön ausgearbeitet. Jedes Heft hat einen Umschlag, ist warm und sehr rein auf Schweitzerpapier, sowohl in Oktav als Quart, abgedruckt.

Rudolph Sammer, Buchhändler in Wien.

Pastoret's Betrachtungen über die Strafgesetze. Aus dem Französischen. Herausgegeben und mit einem erläuternden und berichtigenden Commentar, auch einigen Anmerkungen versehen von Dr. *Christian Daniel Erhard.* 2 Theile. Leipzig bei *Voss* und *Komp.* 1792 und 1796. gr. 8. 2 Rthlr. 14 Gr.

Die Betrachtungen des Bürgers *Pastoret* über die Strafgesetze, welche nicht blofs gelehrte Kenntnisse und ein edles menschenfreundliches Herz verrathen, sondern sich auch gröfsten Theils auf Erfahrung und reife Bedachtsamkeit gründen, sind ein wichtiger Beitrag zur Theorie der Kriminalgesetzgebung, und verdienten es, dem Teutschen Publikum in die Hände gegeben zu werden. Ein Werk, das aufser den scharfsinnigen Bemerkungen über die Natur und den Zweck der Strafgesetze auch Nachricht von den Gräueln und Mifsbräuchen enthält, welche ehedem in Frankreich die Unschuld der Chikane, Dummheit und Unmenschlichkeit Preis gaben, ein solches Werk mufs nicht allein für den gröfsern Theil des Publikums Interesse haben, sondern auch nützlich und lehrreich sein. — Dem zweiten Theile sind die Urtheile der berühmtesten Teutschen Kriminalisten über die Zulässigkeit der Todesstrafen beigedruckt. Dadurch und durch die berichtigenden und erläuternden Bemerkungen des Hrn. Dr. *Erhard,* dessen ob zwar noch unvollendetes Handbuch über das Sächsische Kriminalrecht bekanntlich das einzige und beste in diesem Fache ist, hat dieses Werk noch mehr Werth erhalten. Der Kommentar, worin der Herr Dr. *Erhard* vorzüglich die Grundsätze der merkwürdigsten neuern Kriminalisten mit *Pastoret's* Gedanken vergleichen, die Theorie mancher Materie genauer bearbeiten, besonders aber in Ansehung des Streits über die Todesstrafen eine Vergleichung der sämmtlichen diesfalls ausgestellten Meinungen anstellen wird, wird in einem dritten Bande folgen.

Anzeige für Freunde der Natur und Gartenkunst.

Das Seifersdorfer Thal von *W. G. Becker,* mit 40 Kupfern von *Darnstedt.* 4. 6 Rthlr. Leipzig, bei *Voss* und *Komp.* und in allen Buchhandl.

Diese Beschreibung und Abbildungen des durch seine interessanten Anlagen so merkwürdigen Thals sind nicht blofs für Freunde der Natur und Kunst, sondern vorzüglich für Liebhaber der Gartenkunst bestimmt, um sie bei ihren Unternehmungen auf manchen passenden Gedanken zu leiten, und denjenigen, welche die Gegenden um ihre Landwohnungen mit zweckmäfsigen Anlagen zu verschönern gedenken, nützlich zu sein. Wie sehr durch geschmackvolle Anordnung der Reiz einer schönen Gegend noch erhöht werden, und wie leicht es oft mit Wenigem geschehen kann, zeigen diese beschriebenen Anlagen.

Vollbeding, M. *J. C.* zweckmäfsige Darstellung und deutliche Erklärung der veralteten, dunkeln und fremdartigen Wörter und Redensarten in Luthers Bibel-Uebersezzung. Für Ungelehrte und Lehrer in Volksschulen.

Ist in unterzeichneter Buchhandlung so eben fertig geworden und durch alle gute Buchhandlungen zu bekommen. Es ist in grofs und klein Oktav (letzteres auf Schreibpapier) mit gespaltenen Kolumnen schön und deutlich gedruckt, so dafs es seiner äufsern und innern Einrichtung nach an alle Oktav-Bibeln bequem angebunden werden kann. In beiden Ausgaben kostet das Werkchen 4 Gr. Wer einen vollwichtigen Frd'or frei an die Verlagshandlung einsendet, erhält dafür 40 Stück, und 20 Stück für 2 Rthlr. 16 Gr. Konv. Münze, welche Bedingungen man aber von andern Buchhandlungen nicht verlangen kann. Bei der Bestellung bittet man jedes Mal zu bemerken, wie viel man in grofs und kl. 8. verlangt.

Auch ist *Fetterleins* Chrestomathie deutscher Gedichte, 2ter Theil, so eben fertig geworden, welcher den wichtigern Theil Teutscher Dichtkunst — die Oden — in der bekannten Manier des Verf. kommentirt enthält, und so wie der erste Theil 1 Rthlr. kostet.

Aue'sche Buchhandl. in Köthen.

In meinem Verlage ist so eben erschienen:

Tanz-Belustigungen für den Winter 1797, bestehend in 12 Walzern und 6 Menuetten mit vollstimmiger Musik, componirt von *J. E. F. Rordorf.* Preis 1 Rthlr.

Winter-Belustigungen am Klavier, mit Begleitung einer willkührlichen Violine und Violonzellos, componirt von *J. E. F. Rordorf.* Preis 20 Gr.

Rordorf, Kunst- und Buchhändler zu Glatz in Schlesien.

Digitized by Google

ALLGEMEINER
LITTERARISCHER
ANZEIGER.



Donnerstags, den 20sten April 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Einige Nachrichten von dem Erziehungs-Institute in Altona.

Die öffentlichen Schulanstalten in verschiedenen Gegenden Niedersachsens sind seit fast zehn Jahren, besonders in den Städten, bei weitem nicht in dem Flore, in welchem sie vor diesem Zeitraume blühten. Manche dieser öffentlichen Schulen und Gymnasien haben sehr unverdient den Zufluss von jungen Ein- und Ausländern verloren, die in denselben gebildet und unterrichtet den Ruf derselben ehemals gründeten, der ihnen gegenwärtig abgeht. Denn auch jetzt wie ehemals sind diese Lehranstalten mit Männern bestellt, deren Verdienste um die Gelehrsamkeit, so wie um das Erziehungswesen, über allen Zweifel sich erheben. Der Grund zu diesem immer mehr abnehmenden Flore ist kein andrer, als die zunehmende Anzahl von Privat-Erziehungs-Instituten, die sich verdient und unverdient, durch würdige und rechtmäfsige, oder unwürdige und unrechtmäfsige und das grofse Publikum täuschende Hülfsmittel, Zutrauen und Anhang zu verschaffen gewufst haben. Unter der Menge von Lehranstalten und Privat-Erziehungs-Instituten, die in und um Hamburg und Altona von Predigern auf dem Lande, Kandidaten der Theologie, die auf Predigerstellen keine Rechnung machen, von Schreib- und Rechenmeistern in den genannten Städten, die ihrer Wirkungsfähigkeit eine weitere Ausdehnung gaben, Unterlehrer annahmen und besoldeten, giebt es mehrere, die des grofsen Beifalls und der thätigen Unterstützung, die ihnen ward, nicht sehr würdig sind. Der Neuheit Reitz, der Posaunenton, womit sie vorangemeldet und ihr Dasein ins Publikum geblasen ward, bewirkte ihre Festgründung, Erweiterung, Fortdauer. So kennen wir in einer namhaften Niedersächsischen Stadt einen jungen Mann, der ein guter Rechner, aber nichts weniger als Erzieher ist, der auf den Gedanken kam, ein Erziehungs-Institut anzulegen, und das mühselige Stundengeben in den Häusern mit dem bequemern Leben eines Chefs des Philanthropins zu vertauschen. Er wufste sich in Familien, wo er Unterricht gab, einzuschmeicheln, Kaufleute und Gelehrte, getäuscht durch sein einschmiegendes Wesen, gaben ihm Wort und Hand, öffneten ihre Börsen, entzogen ihre Kinder der öffentlichen Stadtschule und gaben sie der neuen Stiftung in die Lehre. Man hatte angekündigt, goldne Berge versprochen und alles ging nach Wunsch. Acht Eleven waren da, und nach etwa acht Jahren stieg die Zahl derselben auf nicht weniger als acht und vierzig. Der ehemalige Schreib- und Rechenmeister bewohnt ein prächtiges Haus, besoldet einen Kandidaten, Sprachmeister, Tanz- und Zeichenmeister u. s. w. Nichts fehlt als ein Sittenmeister, ein Chef, der das Ganze zu dirigiren, eine Bildung und Zucht, die aus dieser Schule eine bessere Generation hervorgehn zu sehn, Hoffnung macht, als unsre mit Unrecht zurückgesetzten öffentlichen Lehranstalten hervorgehn hiefsen. Aber warum? wird man fragen, unterstützen die Väter der Städte nicht die einheimischen Stiftungen, warum läfst man jeden ungeprüften und unberufenen Mann sich so leicht und gern an die Spitze einer Stiftung stellen, auf deren Erfolg für die Welt so viel ankommt? Der wichtigste Grund zur Antwort auf jene Frage ist dieser: Die Lehrinstitute dieser Art; so wie einmal das grofse Publikum daselbst und auch auswärts gestimmt ist, zieht viel Geld in das Land oder in die Stadt, wo; wie man meint, solcher Stiftungen nicht zu viel werden können. Und von dieser Seite betrachtet hat die Obrigkeit des Orts allerdings Grund, Lehrinstitute zu autorisiren und zu begünstigen, wenn dieses nach einer sorgfältigen Prüfung der Fähigkeiten und Zeugnisse des Stifters derselben geschieht. In dieser und mehrern Hinsichten verdient ein Erziehungs-Institut Beifall, Lob und Unterstützung, das gegenwärtig in Altona, einer nahe bei Hamburg gelegenen Hollsteinischen Stadt, welche unter dem Zepter der so ausgezeichnet trefflichen Dänischen Regierung steht, gestiftet ist.

Der Stifter dieses Instituts, Abbé *P. B. Guyot*, ehemal. Licentiat der Rechte der Pariser Universität, und Lehrer an einem Collegio derselben, war eine Zeit lang Privat-Erzieher der jungen Herzoge *von Montemar*, und kam mit dieser Familie nach Teutschland. Nachdem er aus der Verbindung mit ihnen getreten war, liefs er sich in Altona nieder, und entschlofs sich, in der edeln Absicht, ein thätiges Leben zu führen, daselbst ein Erziehungs-Institut zu stiften, das bereits im Augustmonat 1796 seinen Anfang genommen hat. Um dem auswärtigen Publikum die richtigen Grundsätze der Erziehungsart, von welchem *Guyot* ausgeht und die Einrichtung seiner Anstalt im Innern bekannt zu machen, heben wir einige Züge des von ihm in Druck gegebnen Prospekts aus, der in Französischer und Teutscher Sprache verfafst, in Altona auf der grofsen Freiheit No. 51 ausgegeben wird.

Gesundheit ist das erste und schätzbarste Gut des Menschen. *Guyot* wählte daher eine Wohnung, die mitten in einem angenehmen geräumigen Garten liegt. Gesunde Luft, der höchste Grad von Reinlichkeit, die Bequemlichkeit des Spazierganges zu allen Jahreszeiten und Tagesstunden sichern den körperlichen Zustand der Jugend. Ueberzeugt von der Nothwendigkeit, sie stark zu machen, dafs sie sich selbst genüge, Beschwerden ertrage, die Abwechslung des Klimas und die Unfreundlichkeit der Jahreszeiten nicht achte, wird er nach den durch Erfahrung erprobten Vorzügen der Französischen Erziehungsmethode

Digitized by Google

diese Vorzüge in Absicht auf die Gesundheit zu befördern suchen. Es werden Wettläufe und andre Leibesübungen in Erholungsstunden angestallt, so wie sie den verschiedenen Altern und Kräften der Jugend angemessen sind. Das Institut nimmt Pensionisten und Zöglinge in halber Pension auf. Die erstern erhalten Logis, Beköstigung, Heitze und Licht. Es wird gewöhnlich Französisch gesprochen, der Abbé lehrt das Französische und Italienische und zwei andre Lehrer das Teutsche und Englische. Die übrigen Lehrer, wozu man nur Männer von bekannter gründlicher Kenntnifs wählt, lehren Schreiben, Rechtschreibung, Mathematik, Zeichnen, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Buchhalten und Handlungswissenschaft in der Theorie. Den Eltern bleibt es überlassen, Lehrer für die übrigen, aufser den genannten Sprachen, und für den Unterricht ihrer Kinder im Tanzen, Fechten, in der Musik zu wählen, die in der Pension nicht mit begriffen sind, und wozu die Erholungsstunden mit angewandt werden können. Jeder Pensionist bringt seine Bücher, ein Pult, Leinenzeug und Bette mit. Unter 6 Jahren wird keiner aufgenommen. Frauenzimmer werden bestellt, um für die Kinder Sorge zu tragen, die sich selbst zu bedienen noch nicht geschickt sind. Kranke werden in besondern Zimmern von den Gesunden getrennt, und die Eltern dürfen den Arzt bestimmen, welcher für die Gesundheit der Kinder nähere Sorge tragen soll. Auch müssen Eltern ihre Kinder, wenn sie sie zu Zeiten bei sich zu haben wünschen, durch sichre Personen holen und bringen lassen. Die Zöglinge werden in einen gleichförmigen Anzug gekleidet, in eine leichtere Weste im Hause, und vollen Anzug zum Ausgehn. Die ganze Pension beträgt jährlich 800 Mark (300 Thaler in Louisd'or), die Halbe halb so viel, und ein Viertel des Preises wird für die Kinder gezahlt, welche nur den Unterrichtsstunden beiwohnen. Religion wird, als die Grundstütze aller gesellschaftlichen Verbindung, durch einen geschickten Lehrer in der ersten Unterrichtsstunde in ihren Grundsätzen entwickelt. In bestimmten Nachmittagsstunden von 5—7 Uhr werden auch junge Mädchen zum Unterricht zugelassen, und die Eltern bestimmen die Sprachen und wissenschaftlichen Kenntnisse, die sie ihren Töchtern vorzüglich für nützlich halten. Ein Frauenzimmer hat die Aufsicht über diese weiblichen Zöglinge, für deren Unterricht jedes Quartal 25 Mark gezahlt wird.

Etwas von *Johann Olorinus*, bei Gelegenheit der Anfrage im Allg. litter. Anz. 1796. No. IX. S. 104.

Mehrere seiner Schriften sind mir bekannt, deren Aufschriften zum Theil wunderlich genug lauten: aber von seinen Lebensumständen weifs ich weiter nichts, als dafs er sich selbst einen Vogtländer (*Variscum*) nennt. Ist es nicht vielleicht gar ein erdichteter, oder angenommener Name? Zu dieser Vermuthung bringt mich eine Anmerkung, die ich in folgendem, etwas sonderbarem Buche fand. *Georg Christoph Richter*, Pastor in der Neustadt bei Schneeberg, führt nämlich in seinem *catalogo testium veritatis*, d. i. *ein uhraltes Zeugnifs von den drey Zeugen im Himmel* (aus einem sehr alten Manuskripte der Vulgata, das sich bei der *Richter*'schen Familie befindet), *samt einem Haufen Zeugen aus unterschiedlichen pristerlichen Familien, welche bifs ins dritte, vierte Glied, und noch ferner diese göttliche Wahrheit auf Erden bezeuget haben. Leipzig* 1727. 4. S. 76 bei solchen priesterlichen Familien, die wahrscheinlich ausgestorben sind, vorher aber unverändert sich an einem Orte befanden, folgende Nachricht an: Die Herren Collectores der Unschuldigen Nachrichten führen im 1713ten Jahr p. 975 die *Noltenios* an, sonst *Olorinus* genannt, deren der erste, *Johann Noltenius*, Pastor zu Timmerlage, unweit Braunschweig,

Henricus Noltenius, des Vaters Substitutus und Successor, und dessen Sohn wieder *Johann Rudolph Noltenius* an gedachtem Ort Diakonus gewesen. Nun spürte ich dem Namen *Olorinus*, den ich sonst nirgends finden konnte, unter *Noltenius* weiter nach und fand im *Jöcher*'schen Gelehrten-Lexikon aus den Unschuldigen Nachrichten einen *Johann Nolte* oder *Nolde*, den ich für denjenigen halte, den *Richter* nennt. Er war 1635 zu Braunschweig geboren, und starb 1714 als Pastor zu Timmerlage. Ehe er in das Amt kam, machte ihn *Johann Rist* zum gekrönten Poeten und nahm ihn in den Schwanenorden auf, in welchem er den Namen *Olorinus* erhielt. Der Zeit nach könnte dieser *Johann Olorinus*, den ich als Schriftsteller von 1606—1617 antreffe, gar wohl sein Vater (vielleicht auch sein Grofsvater) sein. Nur scheint folgendes dieser Nachricht zu widersprechen, dafs erst jener jüngere *Johannes* den Namen *Olorinus* von dem Schwanen-Orden bekommen haben soll. Mehr konnte ich, alles Forschens ungeachtet, von diesem *Johann Olorinus* nicht finden. Von seinen Schriften hingegen sind mir folgende bekannt. Bei einigen ist freilich nur der, wie ich aus der Erfahrung weifs, oft ziemlich unsichre *Lipen* mein Führer: da aber die Jahrzahlen, die er angiebt, meist mit der Zeit, wo *Johann Olorinus* lebte, übereinstimmen, und *Lipen* auch nicht viel später lebte, wo die Werke des *O.* noch gangbar waren; so kann man *Lipen* dieses Mal füglich als einen gültigen Zeugen ansehen.

1) Von den *Geistlich und weltlichen Sprüchen*, welche zu der Anfrage über seinen Namen Gelegenheit gaben, weifs ich weiter nichts, als dafs *Lipen* auch die Ausgabe Magdeburg 1606. 8. anführt. *Joachim Gottwald Abel* in seinem Beitrage zu einer Geschichte der Sprüchwörter, welchen *Johann Anton Trinius* seinen Betrachtungen über einige Sprüchwörter und deren Mifsbrauch. Leipzig 1750. 8. vorgesetzt hat, führt noch *Joh. Olorini geistliche und weltliche Sprüchwörter aus allerhand Scribenten zusammen gezogen. Magdeburg* 1606. 8. an, aber ohne weder über diefs Buch, noch über seinen Verfasser etwas zu sagen.

2) *Johann Olorini Ethographia mundi. Lustige, artige und kurzweilige jedoch wahrhafftige und glaubwürdige Beschreibung der heutigen neuen Welt, im Glauben, Bekenntnifs, Religion, Wandel, Sitten und Geberden, Kleidung und Tracht, und allerley Handel und Wandel, und ganzem Leben. Magdeburg* 1609. 8. und *Ebendaselbst* 1614. 8. Jene Ausgabe führt *Joh. Albert Fabricius* in der Bibliotheca Bd. II. S. 489. diese aber *Daniel Salthenius* in den *libris rarioribus et rarissimis* 1751. No. 3140 an, woher ich auch den ganzen Titel entlehnt habe. *Salthen* klagt, dafs er weder von dem Verfasser, noch von dem Buche, etwas im *König*, *Georgi* und dem Gelehrten Lexikon habe finden können. Hätte er nur den *Lipen* nachgeschlagen. — Dieses ist der erste Theil der Ethographie, ob es gleich nicht darauf steht. Im Journal von und für Teutschland, Jahrg. V. (1788) Stück I. S. 31. wird eine Ausgabe, Magdeburg, bei *Johann Frank* 1615 angeführt. Das wäre also die dritte. Da ich diefs schon vor langer Zeit las; so weifs ich nicht mehr, bei welcher Gelegenheit dort *Olorinus* vorkommt.

3) *Jo. Olorini Varisci malus mulier* 1609. 8. ist der zweite Theil der Ethographie, der auch zu Magdeburg heraus kam. Man sehe den *Lipen* und das eben angeführte Journ. v. u. f. T., wo eine Ausgabe von 1614 vorkommt, die vielleicht schon die vierte ist.

4) *Imperiosus mulier* ist der dritte Theil, von 1608. Er erschien nach *Lipen* und dem Journ. v. u. f. T. zum dritten Mal revidirt und augirt 1609. Die sonderbaren Titel, und die wahrscheinlich lustige Ausführung derselben mögen viele Käu-

Digitized by Google

fer angelockt haben, daher diese heut zu Tage vergessnen Bücher öfters aufgelegt wurden.

5) In den bisher angeführten Schriften fehlt überall der vierte Theil, den ich allerdings für merkwürdig halte. Zum Glück besitze ich ihn selbst: *Ethographiae mundi Pars IV. Geldklage, das ist gründliche Beschreibung der Altnewen Klag vnd plag, woher es doch komme, das sonderlich zu vnsern, vnd mehr als zu vorigen Zeiten, bey Hohes vnd Niderstands Personen fast in aller Welt, bevoraufs aber in Teutzschland vber das Fieber im Beutel gewinselt vnd geklagt werde, vnd wie vnd durch was mittel dasselbe möge vertrieben werden. Durch Joannem Olorinum Variscum. Im Jahr* 1613. *Alles Lustig Wahrhafftig vnd Nutzlich aufs vielen bewerten, Geistlichen vnd Weltlichen Scribenten mit grossem Fleiss menniglich zum nötigen vnderricht verfasset. Magdeburg, Bey Levin Braunss, Buchführer zum Goldnen Horn.* Auf der andern Seite steht der Inhalt des Buchs: *Die Vrsachen dess Geldtmangels, so hierinn tractiert werden.* Es sind ihrer 19. z. B. IV. *Täglich in vollbrätigkeit leben, fressen vnd sauffen.* V. *Des Babstes schinderey vnd der Jesuiten Raub.* VIII. *Der grosse Pracht in der kleidung.* Dieses Kapitel verdiente, so wie manches andre, einen Auszug. In der Vorrede oder der eigentlichen Dedikation des Buchdruckers heisst es, der Verfasser habe von dieser Materie seine Gedanken mehren Theils aus eigner Erfahrung auf seinen Reisen koncipirt und zu Papier gebracht. Darauf folgt an den christlichen Leser, eine merkwürdige Nachricht folgendes Inhalts: „*Es ist unter dem Titel eines vierten Theils ethographiae mundi vnlängst ein Tractätlein aussgeflogen, welches de rebus connubialibus handelt und Rathgeber zum freyen titulirt wird. Solches Büchlein ist Herrn Melch. Junii zu Strassburg, welches hernach Johann Olorinus in einem teutschen Kleid den Bukern guter meinung vorgestellt hat. Wie das dem Herrn Junio gefallen, ist leicht zu erachten, nemlich dass es ihn nicht wenig verdrossen, dass man seine Schrifften unter andern Titel und Namen feil beut, ein Wechselkind daraus machet, und auf dem verfluchten Geitzwagen zur Schau herum führt Es soll aber der Leser wissen, dass diess Tractätlein vom Geldmangel der rechte vierte Theil der ethographiae mundi sey, und wird dieses von jenem, so bisher unter dem falschen Titel des vierten Theils verkauft worden, bald an der Materie erkennen.*" — Das Ganze ist in ein Gespräch zwischen einem Pilgrim und einem Bürger eingekleidet, und enthält auf 286 Blättern hin und wieder drollige Einfälle und zum Theil merkwürdige Nachrichten. Beim Anfange eines jeden Kapitels stehen einige Verse, z. B. beim fünften:

Der Bapst zu Rom der Antichrist
Viel Tonnen Golds Jährlich auffrist
Der Jesuit und Cardinal
Machen der Leyen Beutel schmal.

Beim neunten:

Das Kärtlein vnd das Würffelspiel
Des Geldts Jährlich wegnimmt viel.
Die vier König han grosse Macht
Haben ihr viel vmbs Erbtheil bracht.

Der eben angeführte fälschlich genannte vierte Theil steht bei *Lipen* mit der Aufschrift: *Ethographiae mundi, vierter Theil, darinn der rechte Rathgeber zum Freyen. Magdeburg* 1612. 8.

6) *Johann Olorini Martins Gans. Magdeburg* 1610. 8. steht im *Lipen*, und eine Ausgabe Rom 1699. 8. im *Salthen l. c.* No. 3140. aus dem *Uffenbach*'schen Kataloge, Bd. I. S. 751. No. 120.

7) *Olorinus Variscus vom Recht und Gewalt der hohen Obrigkeit über die Unterthanen, und vom Ampt der Unterthanen gegen die Obrigkeit, aus dem Französischen und Lateinischen. Magdeburg* 1615. 4. kenne ich nur aus dem *Lipen*.

8) *Hundert Wunderbäume. Magdeburg* 1616. 8. und

9) *Hundert Wunderkräuter. Ebendaselbst* 1617. finde ich beide in dem *Monath*'schen Kataloge verkäuflicher gebundner Bücher. Nürnberg 1759. kann aber keine weitere Nachricht davon geben.

am Ende.

Nachtrag zu dem vorstehenden Etwas von *Johann Olorinus.*

Der in den Unschuldigen Nachrichten 1720. S. 975 u. f. angeführte *Johann Nolte* oder *Nolde* war Konrektor an der Egidienschule zu Braunschweig und hernach über 50 Jahre Pastor zu Timmerlage bei Braunschweig. Nach S. 981 war er zu Ausgang d. J. 1635 geboren und starb am 24 Januar 1714. Daher kann dieser der in der Anfrage gemeinte *Johann Olorinus* nicht sein.

Zur Litteratur der Sprichwörter gehört auch noch folgendes Buch: *Jo. Fabri de Werdea Ant. et J. V. D. Coll. duc. Lips. Coll. proverbiorum metriae L.* 1. dessen Verfasser noch zu Anfange des 16 Jahrhunderts in Leipzig lebte und vom *Centuriator Maderianus* angeführt wird.

Leipzig. *C. F. Eberhard.*

Noch Etwas zur Beantwortung der Anfrage wegen *Johann Olorinus.*

Die vollständigen Titel seiner Schriften sind folgende:

1) *Ethographia mundi Pars I. Lustige, Artige, vnd Kurtzweilige, jedoch wahrhafftige vnd glaubwürdige Beschreibung der heutigen Newen welt, im Glauben-Bekentnüss, Religion, Wandel, Sitten vnd Geberden, Kleidung vnd Tracht, vnd allerley Handel vnd Wandel, vnd gantzem Leben. Der posteritet zum Historischen Zeitspiegel, Vnd der Newen Welt vnd allen Jungen aussgeheckten Welt-Kindern zum gründlichen vnterricht, wie sie sich in die Newe welt schicken sollen, auch zu sonderlichem Wolgefallen gedicht vnd gericht, vnd nunmehr auff vieler begehren zum letztenmal Corrigieret vnd ans Licht gebracht. Durch Iohannem Olorinum Variscum.* 1615. *Zu Magdeburg, bey Johan Francken.*

2) *Ethographiae mundi Pars Secunda Malus Mulier Das ist Gründliche Beschreibung. I. Von der Regimentssucht der bösen Weiber. — II. Von den Ursachen des Häusslichen Weiberkriegs. — III. Von der Tractation der Weiber, Geheimen Amuletis Praeseruatifen, vnd Artzneyen, wieder die Gifftige Regierseuch der Weiber. — IV. Vnd schliesslichen, von der vberaus vortrefflichen Nutzbarkeiten der bösen Weiber Allen vnd jeden Männern vnnd Weibern zu nothwendigen vnterricht, sehr lustig vnd kurtzweilig beschrieben, vnd mit mancherley Fratzen vnd Schwatzen, vnd lächerlichen Historien gespickt, zum letzten mal corrigiret vnd gantz New zugericht, Durch Iohannem Olorinum Variscum* 1612. *Zu Magdeburg bey Johan Francken.* 8.

3) *Ethographiae Mundi Pars Tertia, Imperiosus Mulier, Das ist: Das Regiersuchtige Weib. Der alte vñ langwirige Streit vnd Krieg zwischen des Mannes Hosen, vnd der Frawen Schörtze, welchem theil die Herrschafft vnd Regierung gebühre. Disputet pro et contra Auff der Weiber jüngstgehaltenem Reichstag zur Frawenburg, vnd protocolliret, durch Iohannem Olorinum Variscum. Gedruckt zu Magdeburg Anno* 1609. 8.

4) *Ethographiae Mundi Vierter Theil. Darin der Rechte Rathgeber zum Freyen, alle die so mit Liebesbanden verhafftet, vnd sich ins Langwehrende Jahr (nemlich in den Ehestand) begeben wollen, richtig vnterweiset werden. Das ist: Ein Politischer Discurs, vom heiligen Ehestand, aus den berühmtesten Politischen Scribenten vnd H. Schrifft lustigen Sprichwörtern, lieb-*

Digitized by Google

lichen Reymen, vnd schöner Gleichnissen, mit grossem fleifs zusamen getragen, vnd in gut Deutsch gebracht. Durch Johannem Olorinam Variscum. Gedruckt zu Magdeburgk bey Martin Rauschern, In verlegung Johan: Francken. Anno 1612. 8.

5) *Ethographiae Mundi Pars IIII. Geldt Klage vnd Geldt Mangel, das ist; Gründliche Beschreibung* *) *u. s. w.* — — *mit grofsem Fleifs menniglich zum nötigen Unterricht verfasset. Vnd zum andern mal in Druck verfertiget. Gedruckt zu Magdeburg, bey Joachim Schmidt, Im Jahr* 1616. 8.

Ferner habe ich noch zwei Werkchen von ihm mit folgenden Titeln vor mir:

6) *Centuria herbarum Mirabilium Das ist: Hundert Wunderkräuter, so da theils in der Newen Welt, theils in Teutschland Wachsen. Allen Liebhabern der Wundergeschöpffe Gottes zur Lust, Lehre vnd Trost. Dem Schöpffer aber zur Ehre seines Namens, zu Lob seiner Weifsheit vnd Allmacht, Vnd zur Dancksagung für seine Güte. Aufs vielen beglaubten Autoribus mit grofser Mühe vnd fleifs zusammen getragen. Durch Iohannem Olorinum Variscum. Magdeburgk, Bey Levin Braunfs, Buchführer zum Gülden Horn, Im Jahr,* 1616. 8. und

7) *Centuria Arborum Mirabilium Das ist: Hundert Wunderbäume auff dem Grundt vnd Bodem defs grofsen Weltgartens vnsers Herren Gottes gewachsen. Zu Gottes Ehren, Vnd des Menschen Lehren, Aufs dem grossen Weltgarten in difs kleine Papieren Gärtlein versetzet. Durch Fleifs, Arbeit vnd Hand Iohannis Olorini Varisci. ibid. eod.* 8.

Alle diese Schriften führt *Draudius* in der *bibliotheca librorum germanicorum classica* mit abgekürzten Titeln an, und fügt S. 623 noch hinzu:

8) *Martinsganfs das ist, von der Geburt, Leben, Gut vnd Wohlthaten, auch Martern vnd Pein der Ganfs, vnd warumb die auf Martins Abend geschlacht, gebraten vnd verzehret werden, beschrieben durch Joannem Olorinum Variscum. Magdeburg bey Johan Francken.* 1610. 8.

Wahrscheinlich sind diese Schriften zu ihrer Zeit fleifsig gelesen, gekauft und daher mehrere Mal aufgelegt worden. Denn in der angezeigten *Bibl.* S. 727 finde ich: *Lustige Beschreibung der heutigen newen Welt u. s. w.* 1606. 8. angeführt, welches unstreitig die erste Ausgabe des ersten Theils von der Ethiographie ist. In der Vorrede zum zweiten Theile sagt der Verf. selbst: „dafs um dem ersten Theil, nachdem er ihn im abgewichenen Jahre durch den Druck hätte ausfliegen lassen, ein solches Reissen gewesen wäre, dafs es endlich an Exemplarien gemangelt und diefs dem Verleger nicht wenig Hoffnung gemacht hätte, es würde der andre Theil Von Bösen Weibern, ihm nicht weniger, als der erste, in die Küche dienen: und verspricht sich recht treuherzig, nicht minder seinem Verleger und selbst dem Drucker, von beiden Parteien, den Jobsgeplagten Männern und bösen Weibern, ein ansehnliches Honorarium zum newen Jahre."

Endlich finde ich noch zweier seiner Werke gedacht: des einen in der Vorrede zur *Centuria herbar. mirabil.* wo der Verleger und Vorredner *Braunfs* sagt: „*Es hat Herr Johannes Olorinus Variscus, Mein Grofsgünstiger vertrawter Freund, zum Prodromo seines Horti Physico-theologici, welchen er in dreyen theilen Grammatice, Ethice, Physice, Medice, Historice vnd Theologice tractirt gegenwärtiges Büchlein — nicht ohne grofse muhe vnd Arbeit zusammengetragen, dadurch er sich gleich in seinem schweren Ämpt pfleget zu erquicken u. s. w.*" Ob aber dieser *Hortus Physico-theologicus* jemals gedruckt worden ist, kann ich nicht sagen. Das andere erwähnt er selbst im 2ten Theile seiner Ethiographie S. 173,

wo er unter dem angenommenen Namen *Andreas* es so anführt: „*Vnd Johannes Olorinus* sagt in seiner *Paraemiologia: Wenn das Frewen vbel gered, so hat einer das Fegefewer sein Lebelang im Hauft.*" Wahrscheinlich sind das die geistlichen vnd weltlichen Sprichwörter, die der Anfrager erwähnt. *L.*

Korrespondenz - Nachrichten.

Aus einem Briefe des Hrn. Holmes an Hrn. Prof. F. C. Alter in Wien, vom 23 December 1796.

„*Quod ad literas praesentes Anglorum adtinet, continentur eae nunc omnes fere in scriptis ad Botanicam et Naturalem Historiam. Quod vero eruditum sit, non ita crebro movetur. Vix igitur habeo nunc quidquam ex isto genere, cujus cognitionem Tibi possum administrare. Audimus Angli, quod Kütner* **) *vestras, qui multum temporis in hoc regno, et in hac academia ubi erat mihi notus, haud ita pridem egit, cum publico vestro communicaverit aliquem satis amplum librum de Anglia, et de Academia. Erat is, ut ferebatur apud nos opinio, Vir multi ingenii, fuitque apud nos acceptissimus. Quocirca cum fuerit bene sciens rerum et hominum, de quibus scribit, illum dabo Tuis auctorem, ex quo, si cupiant, poterunt plenius paulo, quam potuerint antea, de nobis et de hac patria rescire.*"

Aus einem Briefe des Hrn. Prof. F. C. Alter in Wien, vom 28 December 1796.

Es wird jetzt bei der Wittwe des verstorbenen Griechischen Buchdruckers *Vendoti* eine kleine Abhandlung in Griechischer Sprache gedruckt. Sie führt den Titel: *ἰωσὴφ πέτζελ διατριβὴ καὶ ἐπίκρισις περὶ τῆς ἑλληνικῆς καὶ τινῶν ἄλλων γλωσσῶν μεταφρασθεῖσα παρὰ γεωργίε ἰωάννε ζαβίρα τε σιατιστέως.* Diese kleine Schrift des Hrn. Prof. *Petzel*, dessen Lateinisches Original ich in allen Buchhandlungen Wiens umsonst gesucht habe, wird beiläufig 5 Bogen ausmachen. — Hr. *Zabira*, ein Macedonier, aus Schatista, lebt jetzt zu Szabad Szallas. Ich wünschte, dafs dieser die zwei Ausgaben von *Aristotelis de historia animalium, et Aeliani variarum historiarum*, die er zu Wien suchen läfst, bekommen möchte. Wir hätten dann vielleicht eine Vulgargriechische Uebersetzung derselben zu erwarten, die für Griechische Philologie wichtig werden könnte. — Der Herausgeber der Vulgargriechischen Uebersetzung von des Hrn. Prof. *Petzel's* Schrift ist Hr. *Ἰωάννης Καρατζᾶς*, ein Grieche aus Cypruus, der schon verschiedenes herausgegeben hat. Sein Werkchen: *ἔρωτος ἀποτελέσματα· ἤτοι ἱστορία ἠθικοερωτικὴ μὲ πολιτικὰ τραγούδια*, gedruckt zu Wien, in der Griechischen Buchdruckerei des *Georgius Vendoti*, das nebst der Zueignungschrift an den Hrn. *Stephanus Joannonovich*, der Vorrede, und ohne Anzeige der erotischen Lieder, 188 Blattseiten enthält, kennt man schon aus den Göttingischen gel. Anzeigen 1796. Stck. 176. Die ganze Recension ist nach Anführung des eben genannten Titels folgende: „Wirkungen der Liebe, oder moralische Liebesgeschichte, mit Gesängen in der Versart, die man *versus politicos* nennt. Der Verf. zeigt sich blofs in der Zueignungsschrift J. K. an;" d. i. *Joannes Karatzas*. Er hat mir das Buch selbst geschenkt, auch kenne ich ihn persönlich. Ich kann aber dem Recensenten nicht beipflichten, dafs die Gesänge in der Versart wären, die man *versus politicos* nennt. Die *versus politicos* kann man aus den Chiliadibus des *Joannes Tzetzes*, die 15 Sylben haben, kennen lernen. Der Hr. Verf. sieht es selbst nicht für *versus politicos* an, sondern nennt es Konstantinopolitanische Lieder, wie diefs auch verschiedene Griechische Gelehrte, die ich darum fragte, bezeugten. Ich würde das Griechische *μὲ πολιτικὰ τραγούδια* mit erotischen Liedern übersetzen: und bin allerdings zu dieser Uebersetzung berechtigt. Denn in einem Griechischen *Alphabetario* und *Glossario*. Venedig 1527. 4. das vier Sprachen, die Vulgargriechische, die Wällsche, die gelehrte Griechische, und die Lateinische enthält, finde ich das Vulgargriechische *πολιτικὴ* durch das Wallsche *putana* übersetzt.

*) Gleichlautend mit dem vom Hrn. Stadtpfarrer *am Ende* S. 501 dieser No. des AI.A. angeführten Titel dieses vierten Theils. *d. Redakt.*

**) *Karl Gottlob Küttner*, der sich jetzt in Leipzig aufhält. Man vergl. sein Schriften-Verzeichnifs in *Meusel's* gelehrtem Teutschlande (4te Ausg.) Nachtr. I. S. 361. Nachtr. II. S. 193. Nachtr. III. S. 208. Nachtr. IV. S. 376. und Nachtr. V. Abth. 1. S. 824. *F. C. Alter.*

Digitized by Google

505 No. XLVIII. 506

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Sonnabends, den 22sten April 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Gelegentliche Bemerkungen eines Puristen über Teutsche Sprache, Rechtschreibung, Wortfügung u. s. w.

(Erste Lieferung.)

1) Wie mag es doch kommen, dafs viele unserer bessern Teutschen Schriftsteller, ja selbst solche, die von Seiten der Schreibart klassischen Werth haben dürften, den so nöthigen Unterschied zwischen Wol, *quidem*, dem Füllworte, und Wohl, *bene*, gut, nicht machen. Jenes mufs ohne h, diefs mit dem h geschrieben werden. Unsre Schriftsteller schreiben mehren Theils beide mit dem h, oder keins von beiden mit demselben. Unter mehrern nur ein paar der auffallendsten Beispiele. In *Lichtenberg*'s Erklärung der *Hogarth*'schen Kupferstiche Liefer. I. S. 174 lese ich: „Alle lange Feuerhütungen schaden der Gesundheit, und wohl keine mehr als die vestalischen. Die vestalische Hüttenkaze reifst wohl so viele Herzensschmelzerinnen weg als u. s. w." In beiden Fällen ist wol offenbar das Füllwort das kein h haben sollte. *von Knigge* vernachlässigt in seinem trefflichen Buche: Ueber Schriftsteller und Schriftstellerei gleichfalls den Unterschied des wohl und wol in der Schreibart. Gerade er, der in eben diesem Buche S. 100 fg. über die Sünden unsrer besten Schriftsteller klagt, die verschiedene Buchstaben wegzulassen sich erkühnen, schreibt wohl stets mit dem h, es mag *quidem* oder *bene* gelten. Auch schreibt er wiedrig Statt widrig, welches von wider, gegen, abzuleitende Wort des e nicht bedürfen sollte.

2) Viele unsrer bessern Teutschen Autoren, Prosaisten und Dichter beobachten den, meiner Meinung nach, höchst nöthigen Unterschied in der Schreibart nicht, den die Worte, Ahndung, Rüge, Strafe und Ahnung, Vorempfindung, Vorgefühl fordern. Fast alle, die ich auf diesem Fehler betraf, schreiben beides mit dem d, das nur dem erstern Worte zusteht. Eine Menge Beispiele dieser unrichtigen Schreibart könnte ich aus meinen Excerpten-Büchern gesammelt beibringen. Ich begnüge mich, einige der auffallendsten und sonderbarsten auszuheben. In *Becker*'s Taschenbuch und Almanach zum geselligen Vergnügen auf das Jahr 1795 steht S. 232 fg. ein schönes Abendlied von einem jungen viel versprechenden und leistenden Dichter *Schlegel*, dessen vierter Vers so beginnt:

Wenn Ahndung und Erinnerung
Vor unserm Blick sich gatten,
Dann mildert sich zur Dämmerung
Der Seele tiefster Schatten.

Offenbar ist hier von Ahnung die Rede und in dem Worte ein d zu viel. Denn.

Ach dürften wir mit Träumen nicht
Die Wirklichkeit verweben,
Wie arm an Farbe, Glanz und Licht
Wärst du, o Menschenleben!

Wie wahr und schön gesagt! Nur das d zu viel nicht, das kein Druckfehler ist, da auch im zweiten und dritten Verse die Ahndung Statt der Ahnung erscheint. — Oft giebt diese Schreibart zu den widersprechendsten und heterogenesten Ideen und Wortverbindungen Anlafs, wie in des menschenfreundlichen *Fest*'s Versuch über die Vortheile der Leiden und Widerwärtigkeiten u. s. w. Leipz. 1784. Theil II. S. 33.:

Der den Drang herab dir in die unausfullbare Brust grub,
Weiten der Himmel bereitet er dir.
Welten fafst einst und hat, was jetzt die Welten nur ahndet
Ahndung ist Herrlichkeitspfand.

Nein, nicht Ahndung, wol aber Ahnung ist Herrlichkeitspfand.

3) Es ist vielleicht eine meiner übertriebenen Eigenheiten, dafs mir in Gedichten alle Elysionen anstöfsig und zuwider schon beim leisen Lesen, mehr noch beim lauten Deklamiren sind, dafs ich diesen Fehler, den sich unsre besten und ersten Dichter der Nation erlauben, selbst diesen nicht, oder vielmehr ihnen am wenigsten nachsehen mag. Einer unsrer ersten und korrektesten Teutschen Dichter, selbst Vater *Wieland*, mein Lieblingsdichter, hätte sich, mit aller Achtung gegen unsterbliches Verdienst und Namen gesagt — nicht eine Elysion wie diese in seiner Uebersetzung der *Horaz*'schen Briefe erlauben sollen:

— in und ausserhalb
der Mauern Ilions ist Zwietracht, Hinterlist
Begier und Zorn, die Quelle all' es Uebels.

So oft ich des edlen *Vofs* schönen Rundgesang beim Bischof lese oder singe, ist mir die Elysion anstöfsig und hindert mich im Lesen und Gesange:

Wie frischem Morgenthau entsprofst'
Ein edleres Geschlecht — —

Unter den neuern Dichtern kenne ich fast keinen, der sich vor Elysionen sorgfältiger gehütet hätte, als der wackre und als Mensch und Dichter so schätzbare Pastor *Schmidt*. Ich meine den, dem wir einen Kalender der Musen und Grazien verdanken, den *Schmidt*, dessen holde Muse nur ein Kritikaster im Berlin. Archiv der Zeit und ihres Geschmacks so dreist und zu seiner eignen Schande lästern konnte. Dafs

Digitized by Google

Vater *Wieland* den edlen *Schmidt* und dessen Muse gegen jenen verkappten Momus im Teutschen Merkur in Schutz nahm, war wahrlich der Ehre zuviel.

4) Je länger man in der Welt und mit den Menschen lebt, je vorsichtiger und behutsamer wird man, durch Erfahrung schlimmer Art belehrt, im Betragen gegen sie, selbst mit — Worten. Nächst dem Worte Gott kenne ich kein heiligeres als das Wort Freundschaft, das man nie anders als mit der gröfsesten Behutsamkeit und Ueberlegtheit brauchen, reden oder schreiben sollte. Und gerade mit diesem Worte Freundschaft, wie verschwendet man damit im geselligen Leben wie in Schriften. Wie oft braucht man dasselbe ganz zweck- und sinnwidrig *). So selten wahre Freundschaft ist, so selten sollte auch das Wort werden, das den Begriff erfüllen soll. So sehr Purist ich immer sein mag, wünschte ich doch, man liefse folgenden Vorschlag mich nicht bereuen. Man unterscheidet Kunst von Künstlichkeit, warum nicht auch Freundschaft von Freundschaftlichkeit? Man bezeichnet mit Künstlichkeit die kleinlichen, kunstähnlichen Ab- oder Unterarten der Kunst. Man bezeichne durch Freundschaftlichkeit die der Freundschaft ähnelnde Zuvor- und Entgegenkommenheit, die unter bisher misbräuchlich so genannten Freunden, eigentlich guten (oder schlimmen) Bekannten, die zum Umgange beim Spiel, bei Lustpartien, an Tafel u. s. w. kurz allenthalben, wo gemeinsamer Genufs der Lebens- und Glücksgüter dem alleinigen Genufs Bedürfnifs wird, 'gäng' und gäbe ist. Man behalte sich das edle, grofse erhabne Wort Freundschaft, für Fälle und in Bestimmung der edlen, grofsen erhabnen, und ach! so seltenen Einstimmung der Seelen, für den geistigen Einklang vor, der das Leben so unendlich beglückt und dessen Entbehrung so unaussprechlich elend macht.

5) Einige unserer neuern, voraus jungen Skribenten haben eine Wortbildung gewagt, die, ob sie wol ihre Gründe für sich hat, schwerlich allgemein angenommen werden dürfte. Sie schreiben vortheilig weil man nachtheilig schreibt. Nachtheilhaft nach vortheilhaft gebildet, würde freilich gegen den Wohlklang sein. Vortheilig klingt freilich besser, und scheint analogisch richtiger. Doch — ich denke, wir lassen es beim Alten.

6) Der Dichter *Vofs* ist einer der glücklichen in Bildung neuer Worte, die als echt Teutsch und ausdrucksvoll sich empfehlen, oder die er aus unverdienter Vergessenheit wieder hervorzieht. Sein überherrliches Gedicht Luise giebt mehrere Beispiele seines Talentes in dieser Art. In einem Gedichte, das der neuste seiner Musenalmanache giebt, hat er (soviel ich weifs, der erste) nach Tadler, Lober gebildet. Dem Dichter kleidets. Nur wünsche ich nicht, dafs unsre Prosaisten das Wort aufhaschen und oft anwenden. Es würde z. B. doch sonderbar in der Prose klingen, wenn man läse: „Unter den Recensenten dieses Werkes haben die Tadler dem Verfasser zu viel, die Lober zu wenig gegeben und gelassen. Es ist weder so schlecht als jene, noch so gut als diese es machen."

*) Eben so das Wort Thätigkeit. *Der Purist.*

Ueber das Wort Beginen und einige seltsame Herleitungen desselben.

Der Name dieser Ordensfrauen, die sich zum dritten Franciskaner- oder Minoriten-Orden rechneten, und vom zwölften Jahrhunderte an häufig wurden, ist verschiedenen Gelehrten so dunkel vorgekommen, dafs sie Beginnen geschrieben haben, weil sie keine andere Herleitung wufsten, als von beginnen oder anfangen. Der gelehrte *Frisch*, der sonst vieles von ihnen in seinem Teutschen Wörterbuche anführt, giebt selbst diese Herleitung als die wahrscheinlichste an, und macht dabei den Zusatz, der aber nichts entscheiden kann, auch wohl kaum historisch zu erweisen steht, dafs in Teutschland der Beginn oder Anfang dieser Ordensfrauen gewesen sei. Dafür möchte der Gedanke Anderer noch gegründeter angesehen werden, dafs die Beginen den Namen bekommen oder sich selbst gegeben hätten, weil sie ein recht gottseliges Leben beginnen oder anfangen wollten. Wenigstens sind folgende Herleitungen, die ich kurz erzählen will, noch weniger gegründet. Erstlich wollen einige den Namen Beginen von dem Holländischen Worte *baghine*, Französisch *beguin*, eine Art der weiblichen Hauben, welche das Gesicht zum Theil verhüllen, herführen; allein die Benennung dieser Hauben ist erst von den Beginen, die solche trugen, entlehnt, welches auch *Frisch* richtig bemerkt. Zweitens wird er von Andern von *Lambert le Begue* hergeleitet, welcher im zwölften Jahrhunderte lebte, und gewisse Ordensvorschriften aufsetzte, nach welchen die Beginen besonders ihr Leben eingerichtet haben sollen. Noch mehr! zur Verewigung seines Andenkens sollen sie den Namen, der ihm wegen seiner stammelnden Zunge beigelegt wurde, angenommen haben, denn er hiefs eigentlich *Rosenfeld*. *Harzheim* in seiner Sammlung *Concilior. Germ. T. IV, p. 623.* trägt diese Herleitung vor, und beruft sich auf den *Aegidius* in *Chapeaville Scriptt. Leodiensibus.* Drittens will man den Namen vom Angelsächsischen *began, bigan, biggan*, inständig bitten, herleiten. Diese Meinung trägt *Wachter* in seinem *Glossario* vor, und will sie für richtiger ausgeben, als die historisch wahre Ableitung des *Du Cange*. Auch *Ernesti* in seiner neuen theol. Bibl. Bd. IV. S. 27. schreibt: Vielleicht haben sie auch den Namen vom beten gehabt, indem beggen nichts anders ist, als eifrig beten. Wahr ist es, dafs die Beginen bettelten, durch die Strafsen liefen und schrien: Brot durch Gott. In verschiedenen *Statutis provincialibus* des vierzehnten Jahrhunderts wird diese Bettelei verboten, und überhaupt arteten die Beginen so aus, dafs der Papst *Clemens V.* eine Bulle gegen sie ergehen liefs, welche *Harzheim in Conciliis Germ. T. IV. p. 624.* eingerückt hat. Es ist daher gekommen, dafs man den Namen Begine auch für eine Bettlerin gebraucht, allein, dafs der Name der Ordensfrauen erst durch ihre unbescheidene Bettelei entstanden sein sollte, läfst sich nicht wohl annehmen, zumal da Niemand sagen kann, dafs sie vorhin einen andern Namen gehabt hätten. Zwar sind sie nach dem *Chron. Senoniensi L. V. c. I.* in Teutschland Reuerinnen genannt worden (*Du Cange* schreibt Kuherin, und zeigt, wie wenig er Teutsch gewufst hat); allein sie selbst haben sich nicht so genannt, der Name Reuerinnen ist auch nicht allgemein gewesen. Die wirklichen Beginen, die sich nur durch unbescheidene Bettelei verhafst machten, scheinen auch noch von den der Ketzerei beschuldigten Begarden und Beginen verschieden zu sein, welche sich *Fratres et Sorores de Poenitentia* nennten, und i. J. 1315 verfolgt und verbrannt wurden. Hingegen sind die wirklichen Beginen in den Niederlanden von dem P. *Johann XXII.* in Schutz genommen worden.

Um nicht weitläuftiger zu sein, behaupte ich, dafs *Du Cange* die einzige historisch gewisse Herleitung des Namens Begine eingesehen, aber nicht recht deutlich vorgetragen hat. Unter dem Worte *Begginasium* schreibt er: *A Begga Pipini Landensis filia, S. Gertrudis Nivellensis sorore, Beguinarum nomen et institutum sumpsisse (initium) constans est apud Belgas opinio, nullo alio licet nixa fundamento, quam nominis Beggae.* Hernach folgen die übrigen Herleitungen von Beginnen, und die von *Lambert le Begue*, dem stammelnden Priester zu Lüttich. Man sieht, dafs *Du Cange* selbst ungewifs ist, welche von diesen Herleitungen er vorziehen soll, und dafs er die vorher unter *Beghardi* vorgetragene Herleitung von *beggen* für richtiger hält, der auch die Benediktiner-Mönche in ihrer neuen vermehrten Ausgabe des *Glossarii* ihren ganzen Beifall geben. Allein die

Digitized by Google

Herleitung von der heil. *Begga* ist meiner Meinung nach die einzig richtige, und **Begginen** wäre wohl die richtigste Schreibart. — *Harzheim* macht zwar am angeführten Orte verschiedene Einwendungen gegen diese Herleitung, allein es ist ihm vermuthlich die Schrift unbekannt gewesen, worin die Herleitung von der heil. *Begga*, einer Herzogin von Brabant, die auch *Hildebrand de Ordinibus religiosis p.* 72 annimmt, ausführlich vorgetragen wird. Hier ist die vollständige Aufschrift: *Zegeri van Hontsum declaratio veridica, quod Begginae nomen, institutum et originem habeant a S. Begga, Brabantiae Ducissa, cum brevi refutatione historicae disputationis hac de re Petri Coens. Antwerp.* 1628. 8.

Die einfache Herleitung des Namens Beginen von der Stifterin derselben wird bei aller historischen Richtigkeit vielleicht nicht so sehr gefallen, als die witzige, welche *Schannat* in der kleinen Französischen Schrift: *Lettre de Mr. L'Abbé S . . . . a Madame de G . . . Beguine d'Anvers, sur l'origine et les progres de son institut. A Paris* 1731. 8. *avec figg.* vorgetragen hat. Er habe oft gehört, schreibt er, daſs eine Königin *Beatrix* von Böhmen Stifterin der Beginen gewesen wäre. Ihre beiden Töchter *Ghiselle* und *Nazarene* wären dazu behülflich gewesen. Zur Verewigung dieser drei Namen, die sich durch Stiftung einer frommen Gesellschaft zur Verpflegung der Kranken und Sterbenden, verdient gemacht hatte, wäre die erste Sylbe jedes Namens genommen, und daraus *Be-Gh-Na*, (d. i. *Beatrix, Ghisela, Nazarena*) zusammengesetzt worden. Ob das nun Wahrheit zum Grunde habe, oder ob dieser witzige Einfall den Namen der Beginen ehrwürdig machen soll, dieſs muſs ich Andern zur Untersuchung überlassen.

Kinderling.

Antwort auf die Aufforderung und den Wunsch im Allg. litter. Anz. 1796. No. XLI. S. 464.

Für das Andenken des verstorbenen Grafen *Maximilian von Lamberg* ist wohl schon zum Theil durch seine eignen gedruckten Schriften und zum Theil auch durch meine vorläufige Skizze seiner Biographie, im Intelligenzblatt der Allg. Liter. Zeitung 1795. No. 25. S. 195—206 gesorgt worden. Ich versprach auch dort eine vollständige Lebensgeschichte des Grafen zu liefern, und würde auch schon Wort gehalten haben, wenn ich eben so eifrig unterstützt worden wäre, als ich für das ehrenvolle Andenken dieses berühmten Mährers und unvergeſslichen Freundes besorgt bin.

Was nun den Wunsch, eine gemeinnützigere Verbreitung und eine neue Auflage seiner sämmtlichen Werke, so wie auch eine Teutsche Uebersetzung derselben betrifft; so mache ich hierdurch bekannt: daſs ich nicht nur seine sämmtlichen gedruckten Werke, unter welchen sich vorzüglich seine letzte verbesserte und vermehrte prächtige Auflage des *Memorial d'un mondain* befindet, sondern auch noch einige ungedruckte Fragmente besitze, worunter auch einige Teutsche Aufsätze sind, an denen wir zum Theil zu Brünn gemeinschaftlich gearbeitet haben. Noch mehr aber hoffe ich von seinem edel denkenden Bruder zu erhalten, so bald dieser nur die nachgelassenen Papiere in Ordnung gebracht haben wird. Folgendes Verzeichniſs enthält die sämmtlichen gedruckten Werke des Grafen: 1) *Mes fragmens. à Londres* 1758. 12. 2) *Vanitées de quelques unes des nos connoissances. à Paris* 1766. 8. 3) *Le Mémorial d'un mondain; nouvelle edition revue, corrigée et augmentée.* 2 *Tomes. à Londres* 1786. *gr.* 8. 4) *Epoques raisonnées sur la vie d'Albert de Haller. à Leipsic* 1778. 8. 5) *Lettres de l'auteur du mémorial d'un mondain sur une nouvelle methode d'apprendre à parler.* 1781. 8. 6) *Le Canot on lettres de maman Blergx. à Vienne chés Kurzbek.* 8. 7) *Tablettes fantastiques, ou bibliotheque tres particuliere pour quelques pais et pour quelques hommes. à Dessau* 1782. 4. 8) *Lettres critiques, morales, et politiques avec suplement etc.* 2 *Tomes. à Amsterdam* 1786. 8. Das Verfahren des Verlegers mit diesem Werke ist ohnehin bekannt, vielleicht aber nicht, daſs der Verleger auch den Original-Titel dieses Werkes metamorphosirt hatte; denn *Lamberg* nannte es *Colifichets.* 9) **Monatliche Korrespondenz aus den Europäischen Geheimniſs-Inseln.** Eine Monatsschrift, an welcher wir gemeinschaftlich gearbeitet haben, doch aber nur das **erste** Stück auf eigene Kosten drucken lieſsen. — Von diesen Werken habe ich bereits *Mes fragmens* und die letzte Auflage des *Mémorial d'un mondain* ins Teutsche übersetzt, und hoffe mit dem *Canot*, der sehr angenehm zu lesen ist, bald fertig zu werden. Die bereits übersetzten Werke stehen einer jeden Buchhandlung zu Diensten. So bin ich auch bereit, eine vollständige neue und gereinigte Auflage der Französischen Werke zu besorgen; wenn sich entweder eine hinlängliche Zahl von Pränumeranten fände; oder wenn sich eine Buchhandlung entschlieſsen wollte, den Verlag derselben zu übernehmen. Vorzüglich aber wünschte ich einen Verleger für den *Esprit du comte* **Maximil. de Lamberg** zu finden, den ich so eben geendigt habe. — Zu *Lamberg*'s Freunden und Korrespondenten, mit welchen er viele und wichtige Briefe gewechselt hat, gehören noch: der Graf *von Morawitzki; von Apostoli* ein Venetianer; *Haller* der berühmte Weise; Professor *Beireiſs* in Bayern und der unglückliche *Pilatre de Rozier* in Paris. — In die Zahl seiner Freunde gehören noch: der Fürst *Alexander Salkowski*, k. k. Feldmarschall-Lieutenant; *Christian* Graf *von Sternberg*, k. k. geheimer Rath; der Chevalier *Lozenbrannaja*, Professor der Geschichte und Geographie der Erzherzoge *Johann* und *Rainer*; der Baron *von Roofs*, k. k. Oberster beim Artillerie-Korps; der Baron *von Meidinger* und der Baron *von Lichtenstern* in Wien. — *Lamberg*'s erhabenster Freund und Wohlthäter war der Fürst Erzbischof von Ollmütz, *Anton Theodor*, aus dem gräfl. Hause von Colloredo-Waldsee, auf dessen Schlosse zu Kremsir *L.* seine letzten Tage verlebte und seinen bis auf die letzte Stunde starken und muntern Geist aufgab. — Es wäre nur zu wünschen, daſs alle seine Korrespondenten *Lamberg*'s Briefe herausgäben, um daraus eine vollständige Sammlung machen zu können; weil sonst kein anderes Mittel vorhanden ist, die Wünsche des gelehrten Publikums zu erfüllen. Da ich aus seinem täglichen Umgange von beinahe 10 Jahren zuverlässig weiſs, daſs er äuſserst selten und fast nie ein Koncept von einem Briefe zurück behielt, sondern alle seine Briefe sogleich eigenhändig aufs reine schrieb: so wird es schwer halten, aus seinen Papieren eine vollständige Sammlung seiner Briefe zu liefern; und doch wäre es Schade, wenn sie nicht ans Licht kämen, da sie so viel Geist, Erudition, Geschmack, und eine Art von äuſserst feinem Witze enthalten, welche vorzügliche Eigenschaften sie gewiſs in die Klasse der besten klassischen Briefe erheben würden. — Wem nun endlich *Lamberg*'s Andenken noch immer von Werth ist und wer sein Bildniſs zu besitzen wünscht; dem trage ich hiermit eine Medaille an, die seines Andenkens nicht unwürdig ist. Sie hat im Durchschnitte 5 Zoll, wiegt 8 Loth und kostet von Englisch Zinn 1 Dukaten in Golde; von Bronze aber vergoldet 5 Dukaten; und von Bronze mit Goldfirniſs 2 Dukaten. Die Briefe erwarte ich Postfrei. *von Apostoli* gab 1783 zu dieser Medaille die Idee bei Gelegenheit des *Canots de mama Blergx*, wo *Lamberg* in Gestalt einer Römischen Matrone, in Schleier gehüllt, sehr gut getroffen vorgestellt wird, mit der Inschrift: *Mama Blergx* und mit der geistvollen Umschrift: *Haec larva vetulae virum tegit, cui sors Crepundia fuit non ille sorti.* Der Avers enthält das Sinnbild des Schicksals mit der Unterschrift: *In metathesi detego amicum D. U. F. Fr. Apostoli Civ.* 57. $\frac{1}{1}$ 83. *ven:*

Ollmütz.

Hanke von Hankenstein,
k. k. pens. Bibliothekar.

Digitized by Google

Etwas zur Geschichte des Buchs: Philosophische Untersuchung von dem Zustande des Menschen in der Erbsünde aus dem Franz. v. *B.* Frankfurt und Leipzig 1746. 8.

Adrian Beverland, *Juris utriusq. Licent.* in Holland, ein Schüler des zwar gelehrten, aber auch wegen seiner Unflätereien bekannten *Isaak Vossius*, schrieb 1679 einen Traktat: *De Peccato originis.* Er gab sich in dieser Schrift viele Mühe, den Baum der Erkenntnifs des Guten und Bösen allegorisch von den Zeugungs-Gliedern des *Adam* und der *Eva* zu erklären, und solche glaubwürdig anzupreisen, wie er sie in den Schriften der Manichäer, Priscillianisten, Basilidianer und besonders des *Corn. Agrippa* gefunden haben wollte. Der Verfasser wurde im Haag beim Kopfe genommen, sein Buch öffentlich verbrannt, er selbst aber seines Arrests nicht eher entlassen, bis er eine ansehnliche Geldstrafe erlegt, und sich eidlich verpflichtet hatte, seine Meinung nicht weiter zu verbreiten, und auch andere dergleichen Dinge nicht drucken zu lassen. Diese Schrift aber wurde 1741 in Französischer Sprache unter dem Titel: *Etat de l'Homme dans le peche originele* aufs neue gedruckt, und mit häfslichen Anmerkungen, ohne Namen des Herausgebers und des Orts, begleitet. So lange das Buch blofs Französisch existirte, wurde es nicht sonderlich bekannt, wenigstens bekümmerte man sich nicht viel darum. Desto mehr Aufsehen verursachte es aber, als es auch Teutsch unter folgendem Titel erschien: Philosophische Untersuchung von dem Zustande des Menschen in der Erbsünde. Aus dem Franz. v. *B.* Frankf. und Leipz. 1746. 8. Der Uebersetzer war der Student *Bertram* aus Zerbst, der sich blofs mit dem Endbuchstaben *M.* andeutete, und das Werk zu Halle (nicht aber zu Frankfurt und Leipzig), durch den Faktor der *Luderwald*'schen Buchhandlung, *Gottlob Bierwirth*, in der *Saalfeld*'schen Buchdruckerei drucken liefs. Die Lateinische, Französische und Teutsche Ausgabe sind zwar verschieden, im Hauptwerke aber bleiben sie gleichwohl ein und ebenderselbe Traktat. *Beverland*'s Lateinische Schrift war schon anstöfsig genug, diese nun schmelzte der Französische Uebersetzer um, kleidete sie in eine andere Form, vermehrte sie mit wollüstigen Anmerkungen, brachte zwar keine neuen Beweifsgründe solcher Meinungen vor, behielt aber doch die Quint-Essenz aller nur ersinnlichen Unkeuschheit und Zügellosigkeit bei. Der ganze Inhalt der Schrift läuft da hinaus: der verbotene Baum u. s. w. sei weder der Natur nach ein Baum, noch dessen Früchte Aepfel, Citronen, Granaten, Pfirsichen, Feigen, Weintrauben, Quitten oder Kirschen u. s. w. (Philosoph. Unters. S. 75. 76.) sondern das männliche Glied *Adam*'s gewesen (*Beverl. de pecc. Orig. p.* 34.); welches aber *Moses* als ein züchtiger Schriftsteller nach Art der Egyptischen hieroglyphischen Schreibart unter verblümter Benennung vorgestellet hätte (*Beverl. de pecc. Orig. p.* 35. Philosoph. Unters. S. 76.), damit diese Geheimnisse der Jugend verborgen blieben, bis sie im Stande wäre, die Erbsünde unter dem Vorhange der Gnade, nicht aber der Wollust zu schauen (Philos. Unters. S. 173.). — Da nun Gott *Adam* und *Eva* vom wirklichen Genusse dieses Baumes (*Beverl. p.* 24. 27.) und der angenehmen Frucht, die nur im Garten der Venus wachse, abzuhalten und von fleischlicher Gemeinschaft zu verwehren gesucht (Philosoph. Unters. S. 76.), habe sich der Teufel unter Schlangen-Gestalt an die *Eva* gemacht (Philos. Unters. S. 26.), und selbige, wie ehemals die Pythonisten, die nach ihrer Zauberei durch andere Thiere reden können (*Beverl. p.* 25.), durch seine Kunst dahin gebracht, dafs sie nach der verbotenen Frucht gelüstet, und *Adam* durch wiederholte Küsse zum Beischlaf bewogen (*Beverl. p.* 29 — 30.), daraus der gottlose *Cain* empfangen (*Beverl. p.* 79.) und im

Paradiese gezeugt worden (Philosoph. Unters. S. 42.). In so weit kommen *Beverl.* und der Französische Uebersetzer gemeinschaftlich überein. Der Teutsche Uebersetzer hingegen geht einen guten Schritt weiter als *Beverland*, wenn er behauptet: *Eva* habe, ehe sie mit *Adam* zu Falle gekommen, die allervortrefflichste unter allen Früchten und in deren Geschmack etwas so Edles gefunden, dafs darin alle Vorzüge, so eine empfindende und vernünftige Creatur besitzen könnte, verborgen lägen (Philos. Unters. S. 34.). *Adam* wäre hierdurch zum Hörnerträger gemacht (S. 35.) und dessen Hahnreischaft von einigen geglaubt worden (S. 42.). Ja er sagt weiter: der Teufel habe nach der gekosteten Frucht ein genaues Bündnifs mit unsern ersten Eltern gemacht, und sich die Freiheit ausbedungen, sich mit ihnen durch einen Ort, der mitten in der kleinen Welt wäre, so oft es ihm beliebte, vereinigen zu können (S. 28.), welches er (S. 29.) nicht undeutlich auf die Incubos und Succubos anzuwenden scheint. Das ganze Lehrgebäude hat seinen Grund in einer neu ausgesonnenen Erklärung und in verschiedenen Redensarten ausländischer, Heidnischer und mehren Theils Lateinischer Schriftsteller, die beim *Philostratus*, *Prudentius*, *Ausonius*, *Apulejus*, *Martial*, *Ovidius* und andern solchen Tröstern gefunden und verliebte Handlungen der Menschen anzudeuten gebraucht werden. Und davon sind alle Exempel, die nur vereinigt werden konnten, beim *Beverl. p.* 35 — 37. und in der Philos. Unters. S. 77 — 79. in eine Rolle gebracht worden. — Noch ist zu bemerken, dafs *Wilh. Ernst Starcke*, Pastor zu Bernburg, alles im folgenden Werke zu widerlegen versuchte: Historisch-kritische und theologische Betrachtungen vom Baume des Erkenntnifs Gutes und Böses. Mit Kupfern. Frankfurt und Leipzig 1747. 8. 3 Theile.

G. F. W.

Aus einer zweiten über dieses Buch eingegangenen Nachricht fügen die Redakteurs noch folgendes zur Geschichte desselben gehörige hinzu:

Der Uebersetzer *Bertram* (der nämliche, der in der Folge Professor der Philosophie in Halle wurde), damals Student in Halle, ward relegiret, da sich derselbe bereits entfernt hatte. Der Verleger und Faktor der *Luderwald*'schen Handlung ward auf Befehl der Universität in Verhaft genommen, alle Exemplare konfiscirt, und mit dem Verleger der Schrift, *Gottlob Bierwirth*, der Untersuchungs-Procefs wirklich angestellt. Die Sache an sich selbst schien unbedeutend, allein es sollte nach dem Willen der Universität, oder vielmehr der theologischen Fakultät, die damals sehr intolerante Gesinnungen gehegt haben mufs, *Bierwirth* seines angeblichen Verbrechens wegen hart und nachdrücklich bestraft werden. In dieser Noth wendet sich der bedrängte Mann unterm 12 Juny 1746 mit einer Französischen Bittschrift an seinen Monarchen. Am 20 Juny erging folgendes königl. Reskript an die Universität Halle:

„*Von Gottes Gnaden Wir Friedrich, König in Preussen u. s. w. Nachdem wir auf des Buchhändler Faktors Bierwirth's Vorstellung allergnädigst resolvirt, dafs die wegen des Traktats von der Erbsünde wider ihn angestellte Untersuchung so fort niedergeschlagen werden soll. Als habt ihr euch gehorsamst darnach zu achten, nicht weniger dem Supplicanten die abgepfändeten Exemplarien wieder zu geben, und die theologische Fakultat, oder wer sonst an der Konfiskation Schuld gewesen, anzuweisen, künftig ohne vorgängige Approbation sich dergleichen Unternehmens zu enthalten. Gegeben Berlin, den 24 Juny 1746.*“

Es wäre zu wünschen, dafs die Universität immer diesen königl. Befehl vor Augen gehabt hätte.

A.

Digitized by Google

513 No. XLIX. 514

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Dienstags, den 25sten April 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Einige Nachrichten von dem Wachsenburgischen Stabsrechte.

Weder *Selchow*, *Walch*, *Dreier*, noch einige Andere, haben je in ihren Schriften über die statutarischen Rechte Teutschlands das so genannte Wachsenburgische Stabsrecht — welches, um mit dem Alterthume zu reden, seinen Stab und Heiligen in einem der grösten Aemter des Herzogthums Sachsen-Gotha erhielt — erwähnt; ob es gleich einen wichtigen Theil der Gesetzgebung dieses Herzogthums ausmacht. Es ist nämlich dasjenige Erbfolgerecht, welches für die 15 Dörfer des Amtes Wachsenburg (wozu noch das Amt Ichtershausen mit 3 Dörfern geschlagen worden) von der äusersten Wichtigkeit ist. Die 15 Wachsenburgischen Dörfer heissen: Holzhausen (wo das höchste der 3 Gleichenschen Schlösser, nämlich die Wachsenburg, auf dem Berge gleiches Namens, angrenzt), Bittstedt, Haarhausen, Dietendorf, Hochheim, Thörei, Rehstedt, Gosel, Krawinkel, Wölfis, Bischleben, Rhoda, Apfelstedt. In den 3 kombinirten Ichtershäusischen Amtsdörfern Ichtershausen, Eischleben, Molsdorf, gilt das gemeine Sächsische Erbfolgerecht; versteht sich, blofs in den Punkten, in welchen die speciellen Landesgesetze nichts abgeändert haben.

Mit dem Wachsenburgischen Stabsrechte hat es folgende merkwürdige Beschaffenheit: Es ist weder gedruckt vorhanden, noch ist sein Urheber oder Sammler, noch der Ort, wo das eigentliche Original liegt, bekannt; sondern es wird nach der Uebereinstimmung der meisten Abschriften — besonders derjenigen, welche der gegenwärtige Rath und Amtmann *Brückner* zu Ichtershausen besitzt — oder vielmehr als ein Gewohnheitsrecht (*jus non scriptum*) in den 15 Stabsrechts- oder Wachsenburgischen Dörfern beobachtet; obwohl, nach Bl. 56-72 der *Brückner*'schen Abschrift, eine landesherrliche Konfirmation vom Herzog *Friedrich Wilhelm*, zu Sachsen-Weimar, vom 15 May 1598 darüber ergangen, und den Kopien des Wachsenburgischen Stabsrechts abschriftlich beigefügt ist.

Durch dieses Konfirmationsmandat nun hat zugleich auch das IVte Kapitel, die Erbfolge der Eheleute betreffend, folgende beträchtliche Abänderungen erlitten. Es sagt nämlich dieses Konfirmationsmandat, Bl. 61-65 der *Brückner*'schen Abschrift:

a) Dafs die Succession nicht in allen Wachsenburgischen Dörfern einander gleich, sondern verschieden sei; nämlich

b) Wäre es in einigen Dörfern, dem Stabsrechte (wiewohl dieses nur sonst gewöhnlich gewesen sein mufs, da in den geschriebenen Exemplaren selbst kein Wort davon vorkommt) zuwider, dafs der überlebende und wieder heirathende Ehegatte alle seine Güter (indem die Güter des Verstorbenen ohnehin nach Bl. 27. §. 2. seinen Kindern gehören) mit den Kindern theilen, ihnen ihr Erbtheil geben, und nur einen Kindestheil davon behalten solle; und

c) Sei in andern Dörfern folgendes Herkommen (ich sage wie bei *b*) blofs Herkommen, da in den geschriebenen Exemplarien wieder nichts davon gesagt wird, und der 4. §. nur von dem Erwerb oder der Errungenschaft, welches aber hierher nicht gehört, redet), dafs der überlebende und wieder heirathende Ehegatte den halben Theil aller seiner Güter, die er in voriger Ehe zusammengebracht, behalten, und nur die andere Hälfte den Kindern verabfolgen lassen solle.

Die *Brückner*'sche Abschrift Bl. 66 bemerkt daher

zu *a*) Solle keine Verschiedenheit der Succession in den Wachsenburgischen Dörfern mehr gelten, sondern in der ganzen Pflege mit gleichem Rechte succediret werden;

zu *b*) Solle gänzlich abgeschafft und abrogiret sein;

zu *c*) Solle hingegen in der ganzen Pflege Wachsenburg hinführo allein fort gelten.

Da nun der Inhalt der §§. 2. 3. 4. 6. 10. 15. Kap. IV. des geschriebenen Wachsenburgischen Stabsrechts mit dem Inhalte des eben erwähnten Konfirmations-Mandats (besonders zu *c*)) in offenbarem Widerspruche stehet: so ergiebt sich daraus ganz natürlich für die noch jetzt beobachtet werdende Praxis folgende höchst wichtige Bemerkung:

„Dafs Alles dasjenige, was in den gedachten §§. 2. 3. 4. 6. 10. 15. auf die eheliche Succession Bezug hat, zugleich mit Stillschweigen durch das bemeldte herzogliche Konfirmations-Mandat gänzlich abrogiret worden sei."

Derjenige nun, welcher diese Vergleichung mit eignen Augen anstellt, und zugleich die starken Summen der Erbschaften in 15 Dörfern bedenkt, welche oft der Gegenstand verzehrender Processe geworden, und zum Theil noch werden, wird diesen Beitrag für nicht unwichtig halten.

S**.

Erste Nachricht von dem chirurgischen Klinikum des Hrn. Dr. *Just Arneman* in Göttingen.

Die grofse Menge von Personen, welche an Gehörkrankheiten und chronischen Augenfehlern leiden, veranlafste bei Hrn *A.* schon lange die Idee, ein eignes Klinikum für diese

Digitized by Google

Klassen von Krankheiten zu errichten, und einen Versuch zu machen, ob es nicht möglich sei, durch eine wirksamere und glücklichere Behandlungsart, als es bisher geschah, diese Fehler zu heilen, oder wenigstens zu lindern. — Diese Idee ist nun zur Wirklichkeit gebracht; aber um diesem Institute mehr Gemeinnützigkeit und Vortheile zu geben, ist es auf alle chirurgische Krankheiten ausgedehnt. — Das klinische chirurgische Institut besteht seit dem 3 May 1796, und von dieser Zeit an bis zum 24 September, sind darin 147 Kranke aufgenommen und besorgt worden. — Zur Aufnahme der Kranken war Sonnabends die Stunde von 11 - 12 bestimmt, allein diese reichte gleich Anfangs nicht zu, und bald wuchs die Zahl der Kranken so beträchtlich, dafs noch Mittwochs eben diese Stunde zu Hülfe genommen werden mufste; und auch dann dauerte das Klinikum gewöhnlich zwei Stunden, und oft noch länger. — Die ärmern Kranken erhielten die Medizin frei. Viele auswärtige Arme wurden, so lange ihre Krankheit dauerte, in Privat- und Wirthshäusern verpflegt. Mehrere auswärtige Kranke erhielten durch Korrespondenz mit dem Klinikum Rath und Hülfe. Dabei wurde den Kranken, auch von Seiten der Herren, welche an dem Klinikum Theil nahmen, alle Sorgfalt und Aufmerksamkeit bewiesen, die sie nur wünschen und erwarten konnten. — Bis jetzt ist dieses Klinikum blofs eine vom Hrn. *A.* selbst errichtete Privatanstalt, und er fühlt dabei die Mängel und Unvollkommenheiten, welche von einer in mehrerer Rücksicht beschränkten Anstalt unzertrennlich sind; aber das Bewufstsein, ein für den Vortrag der chirurgischen Wissenschaften, und für die ärmern Kranken nützliches Institut eröffnet zu haben, wird die Fortdauer desselben sichern, und die Hoffnung, dafs das chirurgische Klinikum so glücklich sein werde, die gnädige Protektion der königl. Regierung zu erhalten, wird diese Anstalt immer der Vollkommenheit näher bringen. — Zur bequemen Uebersicht der bis zum 24 Septbr. 1796 vorgekommenen Krankheiten, hat diese Hr. *A.* unter die gehörigen Rubriken klassificirt. Die grofse Römische Zahl zeigt die Menge von Personen an, welche einerlei Krankheit hatten, und die kleinere Zahl die Nummer, welche jeder Kranke in dem klinischen Tagebuche gehabt hat, um auf diese Art mit leichter Mühe eine Vergleichung der Zufälle, ihrer Verschiedenheit, der Mittel, welche angewendet wurden, und der Dauer der Krankheit zu machen. In der Folge wird Hr. *A.* auch die praktischen Resultate, welche sich bei den wichtigsten Krankheiten ergaben, so wie auch die Vergleichung der Mittel gegen einander, die Dauer der Kur bei verschiedener Behandlungsart u. dergl. m. welches von Interesse und Nutzen für die Wissenschaft sein mufs, bekannt machen. Hr. *A.* sagt, es sei nicht hinreichend, dafs man eine Krankheit heile, und gründlich heile, man müsse sie auch in der möglichst kürzesten Zeit heilen. Diefs sei besonders für den ärmern Kranken von der gröfsten Wichtigkeit.

Für das Winter halbe Jahr blieben die Stunden von 11 - 12 Mittwochs und Sonnabends für die Aufnahme der Kranken festgesetzt. Alle Kranken, welche chirurgische Krankheiten haben, und sich zu dieser Zeit in dem Hause des Hrn. *A.* einfinden, werden ohne Ausnahme angenommen, und er hofft den Flor des chirurgischen Klinikums immer mehr zu befestigen, und das Zutrauen der Kranken fernerhin zu erhalten.

Uebersicht der Kranken.

I. *Augenkrankheiten:* A. Augenentzündungen a) hitzige Augenentzündung XVI. 1, 2, 4, 14, 31, 40, 57, 71, 78, 90, 91, 112, 118, 120, 138, 140. b) chronische Augenentzündung IV. 21, 23, 88, 132. c) Augenentzündung Neugeborner (*Ophthalmia Neonatorum*) II. 68, 146. d) eitrige Augenentzündung (*Psorophthalmia*) VIII. 24, 38, 34, 42, 65, 74, 82, 92. e) Augenentzündung mit fungösen Auswüchsen auf der Hornhaut II. 35, 83. f) Augenentzündung mit Trichiasis I. 137. B. Thränenfistel I. 147. C. Grauer Staar IX. 12, 15, 16, 52, 99, 105, 106, 111, 121. b) grauer Staar im Centro der Krystalllinse I. 6. D. Schwarzer Staar II. 44, 87. b) Schwäche des Gesichts (*Myopia amaurotica*) VII. 3, 17, 70, 73, 129, 142, 143. E. Staphylome VII. 5, 12, 22, 33, 46, 48, 76. F. Flecken auf dem Auge (*Macula corneae*) XVII. 7, 17, 32, 43, 55, 56, 80, 84, 85, 93, 110, 113, 125, 130, 134, 135, 137. G. Krampfhafte Verschliefsung des Augenliedes I. 49. vergl. *Hufeland*'s Journ. der prakt. Arzn. Bd. I. Stck. 3. S. 350. b) Ptosis des Augenliedes I. 19. c) Tumor cysticus am Augenliede I. 101. H. Wassersucht des Auges II. 67, 98. II. *Gehörfehler:* A. Taubheit, Ohrensausen XIII. 10, 30, 36, 38, 45, 51, 60, 61, 62, 65, 66, 72, 116. B. Ausflufs aus den Ohren V. 26, 58, 103, 108, 119. III. *Kropf* (*Bronchocele*, Fleischhals) IV. 53, 54, 69, 131. IV. *Buckel* (*Cyphosis*) III. 18, 41, 89. vergl. *van Gescher*'s Bemerk. über d. Entstellungen des Rückgrats Tab. I. *Pott*'s Schrift. Bd. II. S. 345. V. *Hasenscharte* I. 57. VI. *Knoten in der Lippe* I. 8. VII. *Chronische Entzündung des Larynx* I. 11. VIII. *Bruch* I. 122. IX. *Wasserbruch* II. 97, 104. X. *Knochenkrankheiten:* a) widernatürliche Weichheit (*Mollities ossium*) I. 10. b) Knochenauswüchse II. 47, 64. c) Knochenanschwellungen I. 115. XI. *Verrenkung der Kniescheibe* I. 77. b) Chronische Verrenkung des Hüftknochens I. 7. c) Verrenkung des Hüftknochens und Lähmung I. 123. vergl. *Ford's Observ. on the Disease of the Hip Joint Pl. I.* XII. *Entzündung am Bein nach einem Knochenbruch* I. 95. XIII. *Chronische Steifigkeit und Geschwulst des Hüft- und Kniegelenks* III. 13, 127, 145. b) mit dem Gliedschwamm verbunden I. 136. XIV. *Drüsengeschwüre* II. 29, 128. XV. *Drüsenverhärtung* II. 124, 128. XVI. *Lymphgeschwülste* I. 50. b) Ueberbein I. 89. *XVII. Chronische Ausschläge* a) am Augenliede I. 26. b) an der Nase I. 102. c) am Arm I. 110. XVIII. *Geschwüre. fressende Schäden* a) an der Nase III. 75, 81, 135. b) an der ganzen rechten Seite des Gesichts I. 100. c) an der Lippe I. 117. d) am Halse I. 59. e) an den Beinen und Füfsen V. 27, 94, 96, 107, 126. XIX. *Venerische Geschwüre* V. 9, 19, 47, 86, 144. XX. *Testiculus induratus* I. 139.

Praelectiones tam ordinariae quam extraordinariae in universitatae Leopolensi a 5 Septembris 1796 usque ad 15 Julii 1797 habendae. Leopoli, typis Pillerianis.

Ordo Praelectionum Theologicarum pro Anno Scholastico 1796.

Studium Latinum.

I. Historiam Ecclesiasticam ab 8. ad 9. et a 3. ad 4. tradet A. R. Cl. D. *Andreas Bielecki.*

II. Principia Linguarum Orientalium, Introductionem in V. T. ac Antiquitates Hebraeas a 9. ad 10. et a 2. ad 3. tradet A. R. P. *Arsenius Radkiewicz.*

III. Principia Linguae Graecae, Analysim, Introductionem in N. T. et Hermeneuticam Sacram explanabit A. R. D. *Michael Dabrowski* a 9. ad 10. et a 2. ad 3.

IV. Theologiam Dogmaticam et Polemicam ab 8. ad 9. et a 2. ad 3. exponet A. R. P. *Modestus Hryniewiecki.*

V. Theologiam Moralem ab 8. ad 9. et a 3. ad 4. tradet A. R. ac Cl. D. *Mathias Szankowski.*

VI. Theologiam Pastoralem in lingua Polonica explanabit a 10. ad 11. et a 4. ad 5. A. R. ac Cl. D. *Michael Harasiewicz.*

Studium Ruthenicum.

I. Historia Ecclesiastica tradetur a 9. ad 10. et a 2. ad 3.

II. Linguarum Biblicarum cum Hermeneutica Sacra praelectiones habebuntur ab 8. ad 9. et a 3. ad 4.

Digitized by Google

III. Exegesis Sacra a 9. ad 10. et a 3. ad 4.

IV. Theologia Dogmatica a 9. ad 10. et a 3. ad 4.

V. Theologia Moralis a 9. ad 10. et a 2. ad 3.

VI. Praelectiones Theologiae Pastoralis in lingua Polonica frequentabunt Auditores hujus studii.

Praelectiones Juridicae.

Anno primo. Jus naturae, jus publicum et gentium universale juxta positiones L. B. *de Martini*: jus criminale secundum legum codicem horis 8. et 3. tradit D. *Pfleger*, C. R. M. a consiliis.

Anno secundo. Historiam juris civilis secundum ordinem historiae juris civilis L. B. *de Martini*, jus civile juxta elementa *Heineccii* horis 9. et 4. explanat D. *Marx*.

Jus ecclesiasticum publicum secundum praelectiones D. *Pehem* hora 8. explicat D. *Ambros de Rechtenberg*, C. R. M. a consiliis.

Anno tertio. Jus ecclesiasticum privatum secundum praelectiones D. *Pehem* hora 3. explanat D. *Ambros de Rechtenberg*, C. R. M. a consiliis.

Scientias politicas juxta principia D. *de Sonnenfels*, et civitatum notitiam juxta *Achenwallium* 9. et 4. *de Kofil*, C. M. a consiliis.

Praelectiones Medico-Chirurgicae.

Pro Auditoribus in annum primum. Anatomiae hora 2da diebus Lunae, Martis, Jovis et Veneris. Prosector *Kraumeker*. (Nach *Leber*'s und *Meyer*'s anatomischen Handbüchern.)

Chemiae hora 11ma diebus Lunae, Mercurii et Veneris in primo Semestri. Professor *Schiverek*. (Nach *Nicolaus Jacquin*'s Anfangsgründen der Chemie 1783.)

Botanices in altero Semestri, iisdem diebus; *Idem*.

Historiae naturalis hora 10ma diebus Lunae, Mercurii et Veneris. Professor *Hacquet*. C. R. M. in re metallica et monetaria a conciliis. (Das Thierreich nach *Blumenbach*'s Handbuch. Das Natur- und Pflanzenreich nach *Jussieu gener. plant.* Das Mineralreich nach *Sukow*'s Mineralogie.)

In annum secundum. Physiologiae cum Sublimiori Anatome, hora 10ma. singulis diebus hebdomadae Professor *Sedey*. (Nach *Marherr*'s *physiologia*.)

Chirurgiae tam generalis quam specialis, hora 3tia diebus Lunae, Martis, Jovis et Veneris. Professor *Knaur*. (Nach *Bell*'s *chirurgia*.)

Institutionum medico-chirurgicarum hora 4ta diebus Lunae, Mercurii et Veneris. Prof. extr. *Masoch*. (Nach *Blumenbach*'s Physiologie.)

In annum tertium. Materiae medicae hora 9na singulis diebus hebdomadae, excepto die Mercurii. Prof. *Marherr*. (Nach *Cranz*'s *materia medica*.)

Pathologiae hora 3tia *Idem*, diebus iisdem. (Nach *Collini*.)

Obstetriciae idiomate germanico hora 11ma diebus Lunae et Veneris. Professor *Knaur*; idiomate polonico die Mercurii hora 3tia, diebus Martis et Jovis hora 11ma D. *Machan*, chirurgiae adjunctus. (Nach *Steidele*'s Hebammenkunst.)

Chirurgiae practicae hora 8va in Nosocomio universali. Professor *Knaur*. (Nach *Bell*.)

Praxeos clinicae ad lectos aegrorum pro chirurgis hora 9na singulis diebus. Professor *Hildenbrand*. (Nach *Störk*'s Handb. für Wundärzte.)

In annum quartum. Praxeos clinicae ad lectos aegrorum pro medicinae vel chirurgiae gradu doctorali hora 10ma singulis diebus. Prof. *Hildenbrand*. (Nach *Reinlein*'s Clin.)

Medicinae Veterinariae, hora 4ta diebus Martis, Jovis et Sabathi. Prof. extr. *Chmel*. (Nach *Wolstein*'s Thierarzeneilehre.)

Praelectiones in Facultate Philosophica.

Primo Anno. Logica, Ontologia et Psychologia, ab hora 8va ad 9nam quotidie diebus Jovis et Festis exceptis, juxta *Jo. Georg Feder* Institutiones logicas etc. a Prof. *Vrecha*.

Mathesis pura ab hora 9na ad 10mam quotidie, diebus Jovis et Festis exceptis, juxta Elementa Matheseos *Wolfii*, a Professore *Kodesch*.

Historia naturalis universalis diebus Lunae, Mercurii et Sabathi ab hora 3tia ad 4tam juxta *Erxleben*'s Naturgeschichte, a Professore extr. *Kirschbaum*.

Diplomatica et Heraldica, die Veneris ab hora 3tia ad 4tam juxta Institutiones Diplomaticae et Heralogicae ab *Uhlich* editas, a Professore extraord. *Vuchich*.

Secundo Anno. Mathesis adplicata ab hora 8va ad 9nam quotidie, diebus Jovis et Festis exceptis, juxta *Kästner*'s Anfangsgründe der angewandten Mathematik, a Professore *Kodesch*.

Physica theoretica et experimentalis ab hora 9na ad 10mam quotidie, diebus Jovis et Festis exceptis, juxta *Jo. Ch. Polyc. Erxleben*'s Anfangsgründe der Naturlehre u. s. w. mit Zusätzen von *G. C. Lichtenberg*, à Professore *Zemantsek*.

Historia Universalis, ab hora 3tia ad 4tam quotidie, diebus Martis, Jovis et Festis exceptis, juxta *Remer*'s Handbuch der Geschichte, a Professore *Zehnmark*.

Numismatica ab hora 10ma ad 11mam diebus Martis juxta Institutiones Numismaticae *Uhlichii*, a Professore extraord. *Vuchich*.

Tertio Anno. Cosmologia, Theologia naturalis, et Ethica, ab hora 4ta ad 5tam quotidie, diebus Martis, Jovis et Festis exceptis, juxta institutiones Logicas et Metaphysicas *Federi* et *ejusdem* opusculum: über den menschlichen Willen, a Professore *Vrecha*.

Historia Universalis ab hora 8va ad 9nam quotidie, diebus Jovis et Festis exceptis, juxta *Remer*'s Handbuch der Geschichte, a Professore *Zehnmark*.

Aesthetica theoretica ab hora 9na ad 10mam quotidie, diebus Jovis et Festis exceptis, juxta *Eschenburg*'s et *Eberhard*'s Aesthetik; a 3tia ad 4tam explicationes matutinae exemplis illustrantur, a Professore *Hann*.

Geometria practica ab hora 10. ad 11. diebus Lunae, Mercurii et Sabathi, juxta scripta ex variis concinnata, a Prof. extraord. *Holfeld*.

Technologia ab hora 10. ad 11. diebus Martis et Veneris, juxta *Beckmann*'s Technologie, a Professore extraord. *Kirschbaum*. (Wird Lateinisch vorgetragen, obgleich die Studenten alle Teutsch können. Dabei lernen sie nichts, und bekommen noch obendrein falsche Begriffe von den Handwerken.)

Lingua et Litteratura germanica a 10. ad 11. diebus Lunae Mercurii, Veneris et Sabathi. Prior juxta *Adelung*'s Sprachlehre, a Professore extraord. *Umlauf*.

In Studio Ruthenico.

Logica, Metaphysica et Philosophia moralis, juxta *Baumeisteri* Institutiones Philosophicas in ruthenicum translatas a Prof. *Lody* quotidie, diebus Jovis et Festis exceptis, mane a 10. ad 11. et a meridie a 2da ad 3tiam, a Prof. extraord. *Lody*.

Mathesis pura a 9. ad 10. iisdem diebus ut Logica etc. a Prof. extraord. *Lody*.

Mathesis adplicata ab 8. ad 9. iisdem diebus, a Prof. extr. *Lody*.

Physica Theoretica et experimentalis a 10. ad 11. juxta *Jo. Ch. Erxleben*'s Anfangsgründe der Naturlehre u. s. w. mit Zusätzen von *G. C. Lichtenberg*, a Professore *Zemantsek*.

Ueber alle diese Teutschen Vorlesungsbücher wird wacker Latein vorgetragen, ohne Zweifel aus dem guten Grunde, weil auch die Religion und die Justizpflege dem Sarmatischen und

Digitized by Google

Teutschen Bürger in eben der todten Sprache vorgetragen werden, von welcher das halbe Menschengeschlecht, nämlich die Weiber, gar nichts, und auch nur der zehnte Theil der Mannspersonen etwas versteht. — Wie viel alles diefs zum Vortheile der Nachbarn und zum Nachtheile des Staats gereiche, sieht jeder denkende Kopf seltsam ein, ohne ihn erst darauf aufmerksam zu machen. Indessen hat doch auch eine jede Sache ihre gute Seite. Weiber und Andere, die in Rechtshändel verwickelt sind, unterschreiben Lateinisch geschriebene Verträge u. s. w. nachdem man ihnen verdolmetscht hat, was sie unterschreiben. Nach einiger Zeit kommt die Sache zur Ausübung: hat man nun nicht den Willen, die Sache zu vollziehen; so wird dem ganz widersprochen, und gesagt, man habe die Partei hintergangen, und nicht mit Wahrheit verdolmetscht u. s. w. Am 2 Januar 1797 wurde ein Kerl, Namens *Anton Thöring*, der bei der Lemberger Magistrats-Kasse 30 Gulden entwendet hatte, ertappt, und kam in Verhaft. Nach einiger Zeit wird er mit 4 Mann Wache auf die Gallerie vor der Rathhausthüre geführt, und nun kam ein Beamter des hochweisen Raths heraus, um diesem Kerl sein Urtheil *per Longum et Latum* vorzulesen. Als er nun fertig war, ging er in die warme Stube zurück. Der Delinquent sagte darauf zu den 4 Mann Wache: „Da habt ihrs, ich habe euch ja öfters gesagt, dafs ich werde frei gesprochen werden; ich danke euch für die gute Behandlung." Er ging seiner Wege, und liefs die 4 Kerls allein stehen. Einer von diesen, der denn doch klüger war als die andern, sagte: der Mensch läuft fort, wir müssen doch fragen, was das Lateinische Urtheil sagen will — Herr, ist der Mensch frei, war die Frage an die Magistrats-Person. Ei nein, er mufs 5 Jahre Schiebkarren ziehen. Ja gut, Herr, aber der Kerl ist zum Teufel. — *Bono.*

Beitrag zur Geschichte der Schicksale der *Kant*'schen Philosophie.

Zur Zeit, als *Joseph*, der nun verstorbene Fürst-Bischof zu Passau, aus dem Reichs-Fürstlichen Hause Auersberg, nach dem Beispiele Kaiser *Joseph*'s II. sich bestrebte, sich durch Beförderung der Aufklärung einen unsterblichen Namen zu machen, in dieser Absicht auch im akademischen Gymnasium zu Passau merkwürdige Verbesserungen vornahm: wurde *Johann Nepomuk Lenz*, ehemaliger Benediktiner zu Niederaltaich in Baiern, der sich in allen Theilen der ältern und neuern Weltweisheit durch anhaltendes Studium gründliche Kenntnisse erworben hatte, zum aufserordentlichen Professor der Philosophie mit dem Auftrage ernannt, dafs er diejenigen Studirenden, welche sich der Philosophie widmeten, mit den neuesten Systemen, und vorzüglich mit den *Kant*'schen Ideen und Grundsätzen wenigstens in historischer Hinsicht bekannt machen sollte. Er las daher geraume Zeit über *Kant*'sche Philosophie, und erwarb sich allgemeinen Beifall. Selbst Leute, die nicht unter die Zahl der Studirenden gehörten, besuchten seine Vorlesungen. Ein paar Jahre darauf schrieb er eine Abhandlung von der Unmöglichkeit, das Daseyn Gottes aus bloßser Vernunft zu beweisen (Nürnberg, *Felsecker*), die in der Allg. Liter. Zeitung und selbst in der Litteratur des katholischen Teutschlands mit Beifall aufgenommen ward. Nach einiger Zeit erfuhren die neuen Günstlinge des Fürst-Bischofes zu Passau, der indessen auch seine Gesinnung in Betreff der Aufklärung geändert hatte, dafs *Lenz* diese auf *Kant*'sche Grundsätze gebaute Schrift verfertigt habe, und rechneten ihm dieses als ein grofses Verbrechen an. Er kam darüber in Untersuchung, und wurde verurtheilt, vier Wochen lang unter der Anleitung und Aufsicht des Regens des fürstlichen Alumnats geistliche Uebungen vorzunehmen, ferner den Vorlesungen über die ganze Gottesgelahrtheit an der Akademie zu Passau, wie ein anderer Studirender, beizuwohnen, und während dieser Zeit eine andere Abhandlung, worin das Dasein Gottes aus bloßser Vernunft bewiesen werden sollte, zu schreiben, um dadurch seine eigene Abhandlung zu widerlegen. *Lenz*, der es für unmöglich gehalten hatte, einen Beweis aus der Vernunft aufzufinden, sollte nun das Dasein Gottes dessen ungeachtet aus der Vernunft beweisen! Wie doch so etwas als möglich gedacht werden kann? — — So schnell ging das Glück vorüber, welches die *Kant*'sche Philosophie zu Passau gemacht hatte. — Auch in den Oestreichischen Ländern wird die *Kant*'sche Philosophie als höchst gefährlich betrachtet, und verworfen. Der Professor der Weltweisheit zu Fünfkirchen in Ungarn, *Delling*, wurde zum Theil defswegen mit, weil er *Kant*'sche Grundsätze vorgetragen hatte, 1795 seines Lehramtes entlassen. Eben dieses Schicksal hatte zum Theil aus der nämlichen Ursache der Lehrer der Philosophie *Greil* zu Pesth.

Neue Kloster-Schulen im Oestreichischen.

Als Kaiser *Joseph* II. sich bemühte, der in seinen Erbländern heranwachsenden Geistlichkeit in besondern zu diesem Zweck errichteten Seminarien eine bessere Bildung geben zu lassen, und durch einen gründlichen Unterricht auf der hohen Schule eine gedeihliche Gleichförmigkeit in der Denkungsart der jungen Geistlichen herzustellen, hob er auch die bisher in jedem Kloster zur Unterweisung der jungen Mönche bestehenden Lehrkanzeln der Philosophie und Gottesgelahrtheit auf, und machte die Verordnung, dafs dieselben künftig dem Unterrichte an der hohen Schule zu Wien beiwohnen sollten. Allerdings war diese Anstalt sehr nützlich; sie bewahrte die jungen Leute vor schädlichen ascetischen Schwärmereien, und vor gefährlichen kurialistischen Grundsätzen, womit die Köpfe derselben in den Klosterschulen sehr oft vollgestopft wurden. In den öffentlichen Schulen hingegen erwarben sie sich andere Kenntnisse, und sogen ganz andere Grundsätze ein, als man in den Klöstern hatte, oder daselbst auch nur dulden konnte. Die jungen Zöglinge lernten auf der hohen Schule ihre Vernunft gebrauchen; da doch ein Ordensmann, wenn er je den Regeln des Ordens nachkommen will, seine Vernunft verläugnen soll; sie lernten untersuchen, prüfen, und nach Ueberzeugungen sprechen und handeln; und doch soll ein Mönch durchgehends blinden Gehorsam leisten. Kurz, ihre ganze Denkungsart stand mit denjenigen, wozu die Ordensregeln sie verpflichteten, in offenbarem Widerspruche. Die jungen Mönche wuchsen ihren Obern über die Köpfe, und waren nicht mehr so willig, alle klösterliche Dummheiten für verdienstliche Handlungen anzusehen, und ehrfurchtsvoll mitzumachen. Das Ansehen der Prälaten und das ganze Mönchswesen litt dadurch eine heftige Erschütterung. Dieses bewog sie endlich, darauf zu dringen, dafs die *Joseph*'sche Verordnung unwirksam gemacht, und ihnen erlaubt werde, die theologischen Kanzeln in ihren eigenen Klöstern nach alter Sitte wieder einzuführen. Dieses Gesuch ist auch wirklich schon zwei Prälaten, dem Abte zu Mölk, und dem Probste zu Klosterneuburg vorläufig bewilligt und die theologischen Schulen daselbst bereits im November 1796 eröffnet worden!! —

Hierzu eine Beilage.

Digitized by Google

ALLGEMEINER
LITTERARISCHER ANZEIGER.

Beilage
zu No. XLIX.

Den 25sten April 1797.

Nachricht.

Wir wiederholen hier nochmals, besonders in Rücksicht der anonymen Einsendungen der Herren *M. K. E...* in ...r... und *K. H.*, die schon auf dem blauen Monatsbogen unter No. IV. befindliche Bitte, uns alle und jede Nachrichten auf besondern Zetteln, und nicht auf Einem zusammen geschrieben, einzuschikken.

Die Redakteurs.

Ankündigung einer Uebersetzung.

In Frankreich ist eine Geschichte der Französischen Revolution von einem gewissen *Fantin Desodoards* in zwei mäfsigen Bänden herausgekommen. Der Herr Kanzleirath und Archivar *Broxtermann* wird dem Teutschen Publikum eine Uebersetzung von dieser vortrefflich geschriebenen Geschichte liefern. Tiefe Blicke und gesunde mäfsige Grundsätze hat der Leser darin zu erwarten. Sie gehet bis zur Annahme der jetzigen Konstitution inclusive. Mit typographischer Schönheit gedruckt wird sie in nicht gar langer Zeit in unserm Verlage, in Kommission in der *Gieseke*'schen Buchhandlung zu Magdeburg, erscheinen und unserm Prämienplane zum Grunde liegen, den wir hierdurch noch ein Mal jedem Litteraturfreunde, unsern Neidern und Verläumdern zum Trotz, empfehlen. Wer diesen Plan noch nicht kennt, aber wesentliche Vortheile für sich dadurch zu erhalten wünscht, der wende sich in postfreien Briefen an die in verschiedenen Provinzen genannten Herrn Kommissionäre, oder an die oben genannte Buchhandlung, frage aber zuförderst auf seinem Postamte, ob nicht schon dergleichen daselbst zu haben sind. Für Preufsen nimmt Bestellungen an der Herr Hofpostsekretär *Bogdahn* in Königsberg, für Schlesien der Herr Magazinier *Hartmann* in Hirschberg, für Pommern und Rügen der Herr Magister *Hofer*, Pleban und Hauptpastor zu Lassahn, für die Marken der Herr Kandidat *Sonin* in Berlin, für das Mecklenburgische Herr Prediger *Amtsberg* zu Caemerow, für Schleswig, Hollstein und das Lauenburgische der Herr Kommissionär *Lampe* in Hamburg, für Bremen und die umliegende Gegend der Kaufmann Herr *Heinrich Körber*, für Osnabrück der Herr Succentor *Körholz*, für Hamm Herr *J. G. Dieckmann*, für Iserlohn Herr *Emanuel Schivelbusch*, für Lüneburg Hr. Konrektor *Hollmann*, für Schweden Hr. Postsekretär *Schneider*, für Paderborn Hr. Doktor *Ficker*, für das Jülichsche Herr Schullehrer *Heymanns* zu Heinsberg, für Hessen Hr. Konsistorial-Assessor *Fresenius* zu Schlitz bei Fulda, für Franken, Bayern, Schwaben, Oestreich die Expedition des Verkündigers in Nürnberg, für Wezlar der Hr. Kammerdirektor und Hofrath von *Meyer* und Herr Baron von *Aretin*, für Böhmen Hr. Dechant *Zitte* zu Böhmisch-Aicha, für Oestreich Hr. Wirthschaftsrath *Strobl* zu Telsch, für die Lausitz Hr. Rath *Perschcke* zu Weifsig bei Grossen, für Halle der Herr Aktuarius *Giesecke*, für Wernigerode Herr Burgermeister *Kratzenstein*, für Harzgerode Hr. Bergmeister *Storch* auf der Silberhütte, für Wurzen und die Gegend Hr. Stifts-Regierungssekretär *Fischer*, fürs Magdeburgische die *Gieseke*'sche Buchhandlung, die aufserdem unsere Hauptkorrespondenz und unsere Verlagsartikel in Kommission übernommen hat, an welche sich alle Buchhandlungen zu wenden haben. Zwei Thaler Pränumeration werden auf obige zwei Bände angenommen. *)

Das erste Vierteljahr unserer Zeitung für Landwirthe, oder wöchentliche Nachrichten von neuen Erfindungen, nützlichen Vorschlägen und Schriften zur Verbesserung des Ackerbaues, Viehstandes und der Haushaltung ist daselbst für 12 Gr. zu haben.

Hamburg.

Gesellschaft Litteraturfreunde z. V. g. Kenntnisse.

Buchhändler-Anzeigen.

Inhalts-Anzeige des Journals für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode, 1797. März.

I. Ueber den Handel in Riga. II. Mittel, den Bohrwurm von Gebäuden, Brücken, Schiffen, Maschinen, Planken, Pfählen u. s. w. abzuhalten oder daraus zu vertreiben. III. *J. A. Kool*'s Nachricht von einer Pflanze, deren Tinktur man sich Statt des Lackmufses bedienen kann, um nach Art der Nordholländer die Käse roth zu färben. Aus dem Holländischen übersetzt von *U. J. Seetzen*. IV. Druck der Bücher, Kattune, Leinwande und Tapeten mittelst cylindrischer Formen, nebst einer Kupfertafel mit drei solchen Cylinderpressen. V. *H. Falkenburg*'s Nachricht, das Rothfärben der Käse auf Nordholländische Art betreffend. Aus dem Holländischen von *U. J. Seetzen*. VI. Handel und Manufakturen der Stadt Hanau. VII. Ueber die Vorsicht bei Urtheilen über den Wohlstand eines Landes in Bezug auf Geldmenge und Industrie. (Eine Vorlesung, gehalten Michaelis 1790 in der Oekonomischen Societät in den Mefssitzungen, von Dr. *Röfsig*.) VIII. Vermischte Nachrichten: Englands Manufakturen, Handel der Reichsstadt Frankfurt am Mayn, (9) Politische und andere Handelsvorfälle, (6) Gesetze und Verordnungen, die das handelnde Publikum betreffen, (2) Neue Erfindungen. IX. Anzeige und Beschreibung neuer Fabrik- Kunst- Handlungs- und Mode-Artikel nebst dazu gehörigen Kupfern. X. Anzeige von Häusern und Etablissements, die sich und die Art ihrer Geschäfte dem handelnden Publikum bekannt machen. XI. Recensionen von Büchern, die in das Fabrik- Manufaktur- und Handlungs-Fach u. s. w. einschlagen.

Diejenigen Herren Kaufleute, Fabrikanten u. s. w. die ihre Veränderungen und Etablissements durch dieses Journal bekannt zu machen wünschen, belieben ihre Circularbriefe frankirt einzusenden an die Expedition des Allgem. litter. Anzeigers in Leipzig.

*) Eingegangen den 12 April. Es scheint aber, als ob die löbl. Gesellschaft Litteraturfreunde u. s. w. keine gelehrten Zeitungen liest, denn sonst würde sie darin gefunden haben, dafs der Buchhändler *Frommann* in Züllichau schon unterm 30 Nov. 1796 eine Uebersetzung dieses Werks angekündigt hat, und beide Bände in künftiger Ostermesse erscheinen sollen. Man vergl. unter andern den ALA. 1797. Beilage zu No. II. S. 17. und Beil. zu No. XLIII. S. 463. *d. Redakt.*

Digitized by Google

April.

I. Ueber den Handel der Philippinischen Inseln. Von *Carl Hänsel* in Pirna. II. Ueber die Auslohung des Holzes im Grofsen. III. Uebersicht der Schiffe, welche im Jahr 1796 in verschiedenen Europäischen Häfen ein- und ausgelaufen sind, nebst Anzeige ihrer Ladung. IV. Druck der Bücher, Kattune, Leinwande und Tapeten mittelst cylindrischer Formen. V. Ueber den Ursprung der Papiermünze in England. VI. In wie fern sind Gäste oder Fremde mit einander, oder mit den Bürgern und Einwohnern derjenigen Stadt, in der sie sich aufhalten, Handel zu treiben befugt, oder nicht? VII. Von der Benutzung des Goldes auf hölzernen Vergoldungen. VIII. Vermischte Nachrichten. (8) Politische und andere Handelsvorfälle, (11) Gesetze und Verordnungen, die das handelnde Publikum betreffen, (4) Neue Entdeckungen und Erfindungen. IX. Anzeige und Beschreibung neuer Fabrik- Manufaktur- Kunst- Handlungs- und Mode-Artikel. X. Anzeige von Häusern und Etablissements, die sich und die Art ihrer Geschäfte dem handelnden Publikum bekannt machen. XI. Recensionen von Büchern, die in das Fabrik- Manufaktur- und Handlungs-Fach u. s. w. einschlagen.

Das Märzstück 1797. der Oekonomischen Hefte, welches zugleich mit dem dritten Stücke des Journals für Fabrik u. s. w. am 17ten März versendet worden, enthält: I. Natürliche und ökonomische Geschichte des Berberisstrauchs, und Anwendung seiner Theile zu mancherlei Nutzen. Von *Schedel*. (Fortsetz.) II. Ueber die Benutzung des Federviehes bei Landgütern. III. Vorzügliche Salzungsart der Butter, welche im Kirchspiel Udney und dessen Nachbarschaft, in England, im Gebrauche ist. IV. Ueber den Bau der Luzerne. Aus dem Spanischen. V. Ueber den Möhrenbau in England und Flandern. A. d. Engl. des Lord *Findladter*. VI. *Vavasour's* Brief an Young den Möhrenbau betreffend. VII. Vergleichung der gewöhnlichen Getraidemafse in Europa überhaupt und in Sachsen ins Besondere. (Forts.) VIII. Wörterbuch der Deich- Schleufsen- und Stakbaukunst. (Fortsetz.) IX. Ueber die Erbauung der Gewächshäuser und ihre Anwendung mit Rücksicht auf die Anpflanzung der Bäume und Sträucher bei Umschaffung alter Französischer oder Holländischer Gärten in Englische.

Das Aprilstück 1797. der Oekonomischen Hefte, welches zugleich mit dem vierten Stücke vom Journal für Fabrik u. s. w. am 15ten April versendet worden, enthält: I. Warum giebt es so selten noch honigreiche Jahre, von M. *Spitzner*. II. Vergleichung der Nutzbarkeit der Maschinensäung mit der Handsäung. III. Von dem vormaligen Saflorbaue in Thüringen, nebst Vorschlägen zur Wiederaufnahme und Verbesserung desselben. Von Dr. *Röfsig*. IV. Neue Methode, die Wohnzimmer im Winter ohne Oefen zu heizen und ihnen doch eine gleiche und heilsame Temperatur zu geben, mit welcher Heizungsart noch viele andere Vortheile verknüpft sind. V. Mittel wider die Räude der Schafe. Aus dem Englischen des Dr. *Banks*. VI. Vorschläge und Mittel, tiefe Gruben und Brunnen von der verdorbenen Luft zu reinigen. VII. Unschmelzbare Blitzleiterspitzen. VIII. Gesammelte Nachrichten von den in Kursachsen gemachten Versuchen, die Staudenwolle anzubauen; von Dr. *Röfsig*. IX. Ueber den Anbau und die Trocknung der Rhabarberwurzel. X. *Cretté de Palluel's* Beobachtungen über die Kultur und Benutzung der Sonnenblumen; von *J. G. L. Blumhof*. XI. Ueber den Bau des Sesamum in der Türkei; aus dem Ital. übersetzt von *Kiesewald*. XII. Anziehung der Weiden zu Bauholz und Bretbäumen. XIII. Brod aus Reis zu backen. XIV. Litterarische Anzeige.

Expedition des Allgem. litterarischen Anzeigers in Leipzig.

Dr. W. A. Tellers Neues Magazin für Prediger, Vr Bd. 1s Stück, mit dem Portrait des verstorbenen Herrn A. F. W. Sack nach Graff von Lips. 24 Bogen. gr. 8. Züllichau, bey Friedrich Frommann. 18 Gr.

Inhalt. I Abtheil. I Abhandl. Von dem rechten Gebrauch alter und neuer Geschichtsvorfälle auf der Kanzel. 2 Anzeigen: Augustinus de Doctrina Christiana. 4 Schriften über Deklamation und Beredsamkeit. II Abtheil. I. Entwürfe zu Predigten: 15 über Evangelien, 7 über Episteln, 3 über freie Texte. II. 15 Kasuistische Entwürfe. III Abtheilung. 1 Homilie über das Evangelium am Sonntage Invocavit. IV Abtheil. 1 Auszug aus einem Schreiben die Schleswig-Hollsteinsche Liturgie betreffend. 2 Nachrichten von merkwürdigen Vorfällen im Gemeinen.

Desselben Vr Bd. 2s Stück. 22 Bogen. gr. 8. Ebendaselbst. 18 Gr.

Inhalt. I Abtheil. I Abhandl. Von dem Unterschiede unter der Popularität eines Philosophen in prakt. Schriften für das gröfsere Publikum und des Predigers (besonders im mündlichen Vortrage). 2 Anzeigen: Tellers kurzer Entwurf von der ganzen Pflicht des Predigers bei dem Vortrage der Religion: Fortgesetzte Anzeigen der Schriften über Deklamation. II Abtheil. I. Entwürfe zu Predigten: a) 10 über Evangel. 12 über Episteln; b) 6 über Stellen aus der Leidensgeschichte Jesu; c) 5 über selbstgewählte Texte. II. 6 Kasuistische Entwürfe. III. Angabe einiger Texte und Materien. III Abtheil. Achter Abschn. des 1ten Theils der oben angezeigten *Sheridan-Löbel'schen* Schrift über die Deklamation.

Chr. G. Krautwadels Predigten über einige höchst wichtige Gegenstände. 23 Bogen. gr. 8. Züllichau, bey Friedrich Frommann. 1 Rthlr.

Der Hr. Verf. entwickelt in der Vorrede seinen Begriff einer biblischen oder christlichen Predigt dahin, dafs diesen Namen eine jede verdiene, *in welcher* der Geist des N. T. wehet und athmet, und wünscht durch diese kleine Sammlung vorzüglich dahin mit zu wirken, dafs der Sinn der Lehre Jesu immer mehr erkannt, empfunden und befolgt werde! Inhalt der Predigten selbst: 1) Ueber das Glück eines reinen Herzens. 2) Ueber die Begierde nach Menschengunst auf Kosten der Pflicht. 3) Ueber den Ruhm eines redlichen Menschen. 4) Ueber wahren Christenglauben. 5) Ueber die Hinlänglichkeit unsrer Erkenntnifs von der Ewigkeit. 6) Ueber das Wiedersehn in einer andern Welt. 7) Ueber christliche Freiheit. 8) Ueber die Verbindlichkeit, den Fortschritten der Religion keine Hindernisse in den Weg zu legen. 9) Ueber Protestantismus. 10) Ueber die Freimüthigkeit, mit der man seinen Glauben zu bekennen verpflichtet ist. 11) Ueber das Verhalten bei Neuerungen in der Religion. 12) Ueber die Art, wie man seine Zufriedenheit mit der Landesregierung ausdrücken soll. 13) Ueber die Gründe zur Zufriedenheit mit der Landesregierung. 14) Ueber die Frage: wer seine Kinder verwaisen lasse? 15) Ueber die Kranken-Comunion. 16) Ueber die Sünde und deren Beschaffenheit. 17) Ueber die Sklaverei der Sünde. 18) Ueber die Gleichmäfsigkeit, mit welcher die Güter dieses Lebens ausgetheilt sind. 19) Ueber die muthmafslichen Absichten Gottes beim frühen Ableben der Menschen. 20) Ueber das gänzliche Unvermögen des Menschen in genauer Beurtheilung seiner Schicksale und deren Wirkung auf sein Wohl.

Kurze Theorie der Unterrichtskunst nach den Grundsäzzen der kritischen Philosophie, mit steter Rücksicht auf den Gebrauch der Philephebischen Schulencyclopädie. 12 Bogen in gr. 8. Züllichau, bey Friedrich Frommann. 12 Gr.

Der Hr. Verf. — in welchem sich, nach dem öffentlichen Urtheil mehrerer Kenner, „ein seltener Umfang von Kenntnissen, ein Schatz von Erfahrungen, eine grofse Geschicklichkeit sie anzuwenden, und ein unzuermüdender Eifer damit nützlich zu werden,“ vereinigt — macht

Digitized by Google

mit diesem Buche gewiss nicht nur den Besitzern jener Encyklopädie, sondern jedem Lehrer der Jugend ein sehr angenehmes und nutzbares Geschenk. Es enthält nämlich I. eine kurze Theorie der Unterrichtskunst nach den Grundsätzen der kritischen Philosophie, und II. allgemeine Mittel und Hauptregeln ihres Gebrauchs. Hierbei ist nicht nur stets auf die schon erschienenen Theile der Encyklopädie Rücksicht genommen worden, um die ergriffenen Methodenbücher derselben zu ersetzen, sondern der Hr. Verfasser giebt auch mehrere Proben von den künftig zu erscheinenden Lehrbüchern, und unterwirft seine Ideen der Prüfung nach seinen Grundsätzen. — Von der Schulencyklopädie selbst ist bisher erschienen:

1) Deutsches A. B. C. oder Uebungen des ersten Lesens, Zählens, Schreibens und Denkens, 2 Stücke. 5 Gr. — 2) Natur und Gott, oder Grundlage des gemeinnützigen Unterrichts in der Naturkunde und Gotteserkenntnifs. 8 Gr. Methodenbuch dazu. 8 Gr. — 3) Hundert Vorschriften, als der dritte Gang der Naturkunde und Gotteserkenntnifs. 5 Gr. Methodenbuch dazu. 7 Gr. — 4) Menschheit und Gott, oder elementarischer Unterricht in der Technologie und Staatsverfassung. 12 Gr. — 5) Die cur hic, oder lateinische Fibel. 2 Gr. — 6) Kleine lateinische Sprachlehre, oder 70 nach logisch grammatischen Regeln geordnete Uebungen des Auslegens und Lateinschreibens. 5 Gr.

Mellin, G. S. A. Grundlegung zur Metaphysik der Rechte oder der positiven Gesetzgebung. Ein Versuch über die ersten Gründe des Naturrechts. gr. 8. Züllichau, bey Friedrich Frommann. 16 Gr.

Der Herr Verf. dieser Schrift — dessen Marginalien zu Kant's Kritik des Erkennifsvermögen (2 Theile, 1 Rthlr. 12 Gr.) fast allgemein als eines der vorzüglichsten Hülfsmittel beim Studium der kritischen Philosophie anerkannt worden — giebt in dieser Schrift eine neue Erklärung des Rechts, und liefert demnach den Grundrifs zu einem ganz neuen Gebäude des Naturrechts. Die Untersuchung selbst ist in gedrungenen aphoristischen Sätzen verfafst und zerfällt in fünf Haupt-Abschnitte, nämlich: 1) Ueber die Principien des Rechts überhaupt. 2) Ueber die Principien des Rechts im Naturstande oder des absoluten Rechts. 3) Ueber die Principien des Rechts im gesellschaftlichen Zustande, oder des hypothetischen Naturrechts. 4) Ueber die Principien des allgemeinen Staatsrechts. 5) Ueber die Principien des Völkerrechts. — Eine Vergleichung dieser Schrift mit „Kant's neuesten metaphysischen Anfangsgründen der Rechtslehre" kann nicht anders als zu höchst interessanten Resultaten führen! —

Bei *Friedrich Frommann*, Buchhändler in Züllichau, ist im Jahre 1796 neu aufgelegt worden:

1) The Arnold a compleat Vocabulary english and german, oder vollständig kleines Wörterbuch Englisch und Deutsch und Deutsch und Englisch. 5te Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.
2) M. J. G. Heyms vollständige Sammlung von Predigten für christliche Landleute über die Evangelien. Sechste Auflage. 4. 1 Rthlr. 6 Gr.
3) J. J. Lachmann die Pflichten der Verehelichten in einer Sammlung von Amtsreden bey Einsegnung angehender Eheleute. Vierte verbesserte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 6 Gr.
4) Dr. J. F. Chr. Löffler Predigten, zweyter Band, welcher Predigten bey besondern Veranlassungen enthält. Zweyte verbesserte und mit einer Abhandlung über die kirchliche Genugthuungslehre vermehrte Ausgabe. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.
5) Desselben zwey Abhandlungen über die kirchliche Genugthuungslehre. 8. 14 Gr.

Nur die erste dieser beiden Abhandlungen war schon bei der zweiten Auflage der Predigten Erster Band abgedruckt, die zweite Abhandlung ist als Fortsetzung jener ersten sowohl bei der neuen Auflage des zweiten Bandes als bei diesem besondern Abdruck ganz neu hinzu gekommen. Ihre Vorzüge in Hinsicht des Inhalts und der Darstellung sind schon zu allgemein anerkannt worden, als dafs es hier noch darüber eines Fingerzeigs bedürfte!

G. G. Fülleborn Beyträge zur Geschichte der Philosophie, I und II Stück. Neue überarbeitete Auflage. 17 Bogen. 8. Züllichau, bey Friedrich Frommann. 16 Gr. Derselben VII Stück. 8. 13 Bogen. ebendas. 14 Gr.

Der Hr. Verf. hat mit sehr sichtbarer Unparteilichkeit bei dieser neuen Auflage der beiden ersten Stücke seiner mit so allgemeinem Beifall aufgenommenen Beiträge alles gethan, was möglich war. Er hat vieles weggelassen und geändert, vieles, was er nicht anders konnte, durch Zusätze erläutert. Der Inhalt ist aus der ersten Auflage bekannt.

Inhalt des VII Hefts: 1) Philosophische Fragmente des Xenophanes. 2) Einige Bemerkungen zu den Fragmenten des Parmenides. 3) Geschichte der Teleologie. 4) Ueber einige seltne Schriften des Jordano Bruno. 5) Ueber die Philosophie Friedrichs des Zweiten. 6) Ueber Elementarphilosophie und Scepticismus. 7) Bemerkungen über die neuesten Bemühungen für kritische Philosophie. 8) Vermischte Bemerkungen zur Geschichte der Philosophie. Der 6te Aufsatz ist von Hrn. Lotheisen in Brieg, die übrigen sind alle von dem Hrn. Herausgeber.

C. W. Halbkart Psychologia Homerica seu de Homerica circa animam vel cognitione vel opinione commentatio. 8. Züllichau, sumtib. Friederici Frommanni. 10 Gr.

Ein interessanter Beitrag zur Geschichte der Entwickelung philosophischer Begriffe von der Seele, und zugleich nicht wenig lehrreich und brauchbar für den Leser und Erklärer Homer's. Der Hr. Verfasser handelt das Ganze unter folgenden Rubriken ab: von den verschiedenen Benennungen der geistigen Aeufserungen des Menschen; von der Verbindung der Seele mit dem Körper, ihrem Ursprunge, Sitze; von Vernunft, Einbildungskraft, Vorhersehungsvermögen, Leidenschaften; von Unsterblichkeit, vom Tode, Todes-Arten und Vorbedeutungen, vom Aufenthalt der Seelen nach dem Tode; von den Seelen der Thiere und andrer nicht menschlicher Wesen.

Folgende zwei Schriften:

Die Familie Wasa, von *Rupert Becker*; und Kaiserbarts Leben und Schicksale, von *Ebendemselben*,

die sich durch ihren anziehenden Inhalt, durch treffende Schilderungen der Charaktere und Handlungen, wie auch durch einen reinen und eleganten Styl vortheilhaft auszeichnen, können dem Publikum als unterhaltende und nützliche Gegenstände der Lektüre empfohlen werden. Jedes kostet 1 Rthlr. 8 Gr. und sind in allen Buchhandlungen zu bekommen.

An sämmtliche Herren Fabrikanten, Manufakturisten und Kaufleute Teutschlands.

Eine vollständige Uebersicht des ganzen Fabrik-Wesens von Teutschland, so wie ein richtiges Verzeichnifs aller Teutschen Fabriken und ihrer Waaren, ist von manchem Statistiker, Kaufmann und Fabrikanten schon so lange und oft gewünscht worden, dafs der Mann sich gewifs allgemeinen Beifall und Dank vom Publikum versprechen darf, der dieses Bedürfnifs befriediget. Dem Fabrikanten und Kaufmanne mufs ein solches Handbuch besonders von grofsem Nutzen sein; denn ersterer, welcher doch nie blofs in seiner Heimat Absatz seiner Fabrikate sucht, wird dadurch überall in Teutschland bekannt werden, und die Kaufleute bekämen Gelegenheit, manche neue Handlungs-Verbindungen zu machen. Durch Städte-Adrefs-Kalender, welche selten aus den Thoren und niemals in den Buchhandel kommen, ist eine allgemeine Bekanntwerdung der Fabriken nicht möglich. Diese Gedanken haben uns bewogen ein Werk unter folgendem Titel ausarbeiten zu lassen:

Digitized by Google

Fabriken und Manufaktur Addrefs-Lexikon von Teutschland, worin die Fabrikate Teutschlands nach dem Alphabete geordnet, und die Orte und Fabriken, wo selbige verfertiget werden, oder aus der ersten Hand zu bekommen sind, angegeben werden.

Durch Privat-Korrespondenz sind dem Herausgeber schon mehr als 1000 Fabriken in nachfolgenden Fabrikaten bekannt worden: Alaun, Argent-Haché-Waaren, Atlas, Band, Barchent, Basins, Baumwollenzeug, Berggrün, Berill, Berkan, Bijouterien, Bleistifte, Bleiweifs, Blonden, Blumen, Brieftaschen, Bruchbänder, Cadis, Caffa, Cambrytuch, Cassas, Challon, Chokolade, Cichorien-Caffee, Clystierspritzen, Cöllnisch-Wasser, Cottun, Damast, Dosen, Drath, Drillig, Eisenhämmer und Eisenwaaren, Etamins, Etuits, Fächer, Farben, Fayence, Feile, Fingerhüte, Fischbein, Flanell, Flor, Franzleinewand, Friefs, Fufsteppiche, Garn, Gewehre, Gingang, Glashütten, Gold- und Silber, Goldwaagen, Griset, Grünspan, Hamans, Handschuh, Harbins, Holzwaaren, Hüte, Indigo, Kämme, Kalmank, Kameelhaarne Waaren, Kamelot, Kannefas, Karten, Kasimirs, Kienrufs, Klingen, Knöpfe, Krapp, Lakirte Waaren, Nürnberger Lebkuchen, Leder, Leinewand, Manchester, Messer, Messingwaaren, Moltons, Mousselin, Mützen, Nadeln, Nanquin, Nudeln, Oefen, bunte Papiere, Paraplüyes und Parasols, Parchent, Parfumerien, Perlen, Pferdedecken, Piquee, Plüsch, Porzellan, Rasch, Saiten, Sammet, Scheeren, Scheidewasser, Schmalte, unächter Schmuck, Schnallen, Schnürbrüste, Seidenzeug, grüne Seife, Seifenspiritus, Serges, Siamoisen, Siegellack, Spiegel, Spitzen, Stahlwaaren, Stoff, Strümpfe, Tabak, Taffet, Tamis, Tapeten, Tuch, seidene Tücher, Tusche, Uhren, Uhrzifferblätter, Uhrzeiger, Ungarisch Wasser, Velbel, Vitriol, Waagebalken, Wachs, Wachsleinewand, Wachstaffet, Weinstein, Wollenzeug, Zucker, Zwilich, Zwirn.

Bei jedem dieser und noch vielen andern Artikeln sind, wie gesagt, die dem Herausgeber bis jetzt bekannt gewordenen Fabriken mit deren genauen Adressen angegeben. Da ihm aber zuverlässig noch viele mangeln, so ergehet an alle Herren Fabrikanten und Manufakturisten Teutschlands unsere Bitte, **uns ihre Adressen, bis zur Mitte des bevorstehenden Sommes, franko anzuzeigen, und zugleich ein genaues Verzeichnifs ihrer Fabrikate, was für welche es auch sein mögen, mit zu senden.** Zur Erleichterung des Porto können die Briefe an folgende Freunde couvertirt werden. Leipzig, Hrn. Buchhändler *Barth*. Berlin, Hrn. Buchhändler *Rottmann*. Breslau, Hrn. Buchhändler *Korn* den ältern. Hamburg, Hrn. Kaufmann *Joh. Friedr. Grisson*. Frankfurt a. M. Hrn. Post-Kommissär *Diez*. Nürnberg, Hrn. Buchhändler *Felssecker*'s Söhne. Augsburg, Hrn. *Bachmeyer*, Lehrer am Gymnasium zu St. Anna. Wien, Hrn. Buchhändler *Schaumburg* und *Komp*. Bremen, Hrn. Reichspostverwalter *Schubart*. Lübeck, Hrn. Burgprediger *Stolterfoth*. Hannover, Hrn. Buchhändler Gebrüder *Hahn*; welche Freunde wir hiermit ergebenst ersuchen, uns die bei ihnen eingelaufenen Briefe monatlich zusammen zu überschicken. Die Fabriken aufser Teutschland gehören nicht in unsern Plan, und würden das Werk zu sehr erweitern.

Als Anhang werden wir noch liefern:

Alphabetisches Verzeichnifs der Städte und Ortschaften Teutschlands, in welchen Fabriken und Manufakturen befindlich sind, mit Angabe ihrer Fabrikate.

Hat man in ersterem die Fabriken in jedem Fabrikate übersehen, so findet man in letzterem selbige wieder in jedem Orte, jedoch ohne die Adressen, angezeigt.

Dieses **Fabriken und Manufakturen Addrefs-Lexikon von Teutschland mit dem Anhange** wird gegen Neujahr 1798 bei uns im Druck erscheinen und im billigsten Preise zu haben sein. Wer es zu haben wünscht, beliebe es uns franko anzuzeigen, und die Herren Fabrikanten könnten die nöthigen Exemplare gleich bei Anzeige ihrer Adressen bestellen. Auf 4 Exemplare geben wir das 5te frei, oder von mehrern 20 pro Cent Rabatt.

Wenn diefs Unternehmen, wie wir hoffen, Beifall findet, so werden wir diefs **Fabriken und Manufaktur Addrefs-Lexikon von Teutschland** von Zeit zu Zeit zu ergänzen suchen, um es stets als ein brauchbares Handbuch zu erhalten, zu welchem Zwecke wir jeden Hrn. Fabrikanten im Voraus ersuchen, uns die etwanigen Veränderungen mit ihren Fabriken und deren Fabrikate, jedes Mal in der Mitte des Sommers, franko anzuzeigen; welche Gefälligkeit wir gewifs erwarten, da ihnen selbst dadurch ein sehr guter Dienst geleistet wird.

Weimar, im April 1797.

F. S. privil. Industrie-Komptoir.

Neue Muster zu Verzierungen der Zimmer, Einfassungen der Spiegel, Zeichnungen von Oefen, Stühlen, Gartenmeublen, Tischen, Schränken, Kommoden, Fensterrahmen, Ofenschirmen, Stuhllehnen, Uhrgehäusen, Säulen, Fufsdecken, Beschlägen, Bronzeleisten, Bordüren u. s. w. findet man in der **Zweiten Sammlung der Muster zu Zimmer-Verzierungen und Ameublements**, welche bei *Vofs* und *Komp.* in **Leipzig** in queer Folio erschienen, und für 2 *Rthl.* in allen Buchhandlungen zu haben ist.

Die neu errichtete gnädigst privilegirte *Köl'sche* **Buchhandlung zu Würzburg** hat folgende Verlags- und Kommissions-Artikel:

Blank Musiv-Gemählde, oder mosaische Kunstarbeiten in dem hochfürstl. Kunst-Cabinette zu Würzburg, von ihm selbst beschrieben nebst dem Bildnisse des Verfassers. 1796. 8. 20 Gr.

Salver Proben des hohen teutschen Reichsadels, oder Sammlung alter Denkmähler, Grabsteine, Wappen, In- und Urschriften. Mit Kupf. 1775. Folio. 6 Rthlr. 16 Gr.

Stumpf Topographie des hochfürstl. Würzburgischen Amtes Bischofsheim an der Rhöne. 1796. 8. 4 Gr.

Thomann Geschichte einer metastatischen Augenentzündung. Mit Kupf. 1796. 4. 6 Gr.

Würzburger gelehrte Anzeigen für das Jahr 1795. 8. 1 Rthlr. 9 Gr.

— — für das Jahr 1796. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

— wöchentliche Anzeigen von gelehrten und andern gemeinnützigen Gegenständen. Erster Jahrgang 1797. 4. 2 Rthlr. 12 Gr.

Mittel zur Vertilgung schädlicher Thiere, zum allgemeinen Besten jeder Haushaltung in der Stadt und auf dem Lande. Zweite ganz umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, bei *Vofs* und *Comp.* 1796. 8. (1 Rthlr.)

Wir dürfen den Inhalt dieses Buchs, der sich zum Theil schon aus dem Titel ergiebt, als bekannt voraussetzen. Der Gegenstand desselben verdiente es, dafs bei dieser **zweiten Auflage** nicht nur manches genauer bestimmt und verbessert, sondern auch mehrere nicht unbedeutende Zusätze hinzugefügt wurden.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Donnerstags, den 27sten April 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Ueber die Livländischen Buchdruckereien.

Es kann fast als ausgemacht angenommen werden, dass die Buchdruckerkunst mit der, in einem Lande mehr oder minder, herrschenden Liebe zur Litteratur gleichen Schritt halte, und wo diese zunimmt, in demselben Masse sich auch jene vervollkommne und ihre Officinen zahlreicher werden. Livland bestätigt auch diese Wahrheit. Da es noch in diesem Lande kriegerisch und unruhig aussah, wurden zugleich mit den Musen auch die Künstler verscheucht, und so langsam auch nach hergestellter Ruhe die Geistesnacht in Dämmerung und hellern Tag überging, eben so langsam und stufenmässig machten auch nützliche Künste, die für etwas mehr, als körperliche Bedürfnisse arbeiten, folglich auch die Buchdruckerkunst dort ihr Glück. Alles diess beweiset die Geschichte von Livland, besonders die Geschichte der Stadt Riga. Der Rigaische Prediger *Liborius Bergmann*, ein Mann, der sich um Livlands Geschichte, besonders um die Geschichte seiner Vaterstadt Riga verdient gemacht hat, auch vor andern mit den dazu nöthigen Hülfsmitteln ausgerüstet ist, da er in seiner zahlreichen Büchersammlung viele alte Werke und handschriftliche Urkunden besitzt, hat vor einiger Zeit eine kurze Nachricht von Rigaischen Buchdruckern überhaupt, und den Stadtbuchdruckern insbesondere, von der ältesten bis auf die jetzige Zeit, bei dem gegenwärtigen privilegirten Stadtbuchdrucker *Müller*, von dem weiter unten mehr vorkommen wird, drucken lassen. Dieser höchst nützliche kleine Aufsatz beweist, dass jeder der ältern Rigaischen Buchdrucker in öftern Schreiben an den Magistrat über Mangel an Nahrung geklagt hat. Beweis genug, dass für die Buchdrucker in frühern Zeiten diess Land nie etwas Anziehendes gehabt hat, und zwar aus dem vorzüglichen Grunde, weil keine herrschende Litteratur solche Kunsthände in Bewegung setzte. Oft wurde auch das, was ein Rigaischer Buchhändler, wenn er nicht zugleich Buchdrucker war, von Verlagsartikeln drucken liess, im Auslande gedruckt, und diess ist selbst in neuern Zeiten noch ein wichtiger Grund zu Klagen der Rigaischen Buchdrucker gewesen. Das wenige, was für die Obrigkeit gedruckt wurde, und die kleinen Schriften fürs Volk, wohin besonders die Kalender gehören, so etwas allein konnte einen solchen Mann nicht ernähren, wenigstens ihn nicht in den Stand setzen, seine Hülfsmittel zu vermehren, sich nach mehrern Gehülfen umzusehen, und überhaupt seine Officin in eine bessere Verfassung zu setzen. Daher haben meist alle Schriften, die in den vorigen Zeiten hier gedruckt sind, schlechtes Papier, schlechte Lettern, geschmacklose Form und Zierathen. Es kann nach Angabe der obgedachten Schrift des Pastors *Bergmann* nicht geläugnet werden, dass zu verschiedenen Zeiten Rigaische Patrioten mit manchem beträchtlichen Kostenaufwande sich auch um die Rigaischen Stadtbuchdruckereien verdient gemacht haben. Diess blieb aber doch immer etwas Seltenes. Je seltener aber eine solche patriotische Beförderung nützlicher Anstalten in einer Stadt ist, desto mehr verdient der Beförderer auch der Nachwelt bekannt zu werden. Für Riga (und das heisst im Anfange immer, für ganz Livland) war der erste Beförderer der Buchdruckerkunst der damalige Syndikus *David Hilchen*, der nach desfalls geschehener Vorstellung an den Magistrat und nach erhaltener Erlaubniss 1588 den Buchdrucker *Nikolaus Mollin* aus Teutschland berief, welcher in Riga auch den ersten Buchladen anlegte. Obgleich dieser *Hilchen* so wohl hierdurch, als durch einen von ihm ausgewirkten obrigkeitlichen Befehl, dass von jedem in Riga gedruckten Buche ein Exempler in die damals schon gestiftete Stadtbibliothek geliefert werden sollte, sich um diese Stadt sehr verdient gemacht hatte; brachten es doch einige seiner Feinde dahin, dass er ins Exil geschickt wurde, in welchem er auch in dürftigen Umständen starb. *Mollin* erhielt 1590 vom Polnischen Könige *Sigismund* ein Privilegium, ohne welches er schwerlich in Livland geblieben sein würde, und welches sich alle nachfolgende Rigaische Buchdrucker bestätigen liessen. Was *Mollin* aber noch mehr an Riga fesselte, war, dass man ihn von allen bürgerlichen Abgaben frei sprach, ihm als Stadtbuchdrucker einen jährlichen Gehalt von 100 Albertus-Thalern festsetzte, auch hülfreiche Vorschüsse zu besserer Betreibung seiner Kunst und seines Buchhandels that. *Mollin* blieb bis 1597 der einzige Buchhändler in Riga. Von nun an überliess er auch seinem Schwiegersohne *Peter von Meren* freiwillig das Recht, einen Buchladen anzulegen. Auswärtigen Buchhändlern war bisher erlaubt gewesen, zur Jahrmarktszeit 3 bis 4 Wochen lang mit Büchern auszustehen. Zur Begünstigung der einheimischen Buchhändler wurde diese Zeit nun auf 2 Wochen eingeschränkt. *Meren* erhielt ebenfalls wichtige Vorschüsse. *Mollin* hatte auch mit der gewinnsüchtigen Priesterschaft zu kämpfen; es gereicht aber dem Polnischen Könige zu keiner geringen Ehre, dass er diesen arbeitsamen Mann gegen die ihn verfolgenden und oft anklagenden Priester schützte. Die ersten von ihm gedruckten Bücher waren zwar nur fast lauter Kirchenbücher; es war aber doch immer ein guter Anfang der Sache, und bis an seinen Tod, der 1625 erfolgte, hat *Mollin*, auch noch manches Andere nach damaliger Art recht gut, nämlich korrekt und ziemlich schön gedruckt; auch das Papier und die Auszierung ist nicht schlecht.

Digitized by Google

Mollin's nachgelassene Wittwe heirathete *Gerhard Schröder*, und dadurch blieb er im Besitz der *Mollin*'schen Privilegien. Auch er hatte wegen seiner Presse manche Händel, überwand aber immer seine Feinde, und hat sehr viele kleine Gelegenheitsschriften, als Reden, Disputationen, Gedichte u. s. w. gedruckt, weil um diese ruhige Zeit unter dem Scepter des grofsen Beförderers der Wissenschaften und Stifters der Dörptschen Universität *Gustav Adolph*'s die Schulen in Riga manche berühmte Lehrer hatten und in grofsem Flore waren. Nach 1656 stand ein *Albrecht Hakelmann* der Druckerei einige Jahre vor, starb aber bald, und seine Wittwe heirathete *Heinrich Bessemesser*. Dieser geschickte und fleifsige Mann, der zugleich auch Schriftschneider und Schriftgiefser war, hat besonders sehr viele Lettische Bücher gedruckt. Auch er bekam von der Stadt Gehalt; man schützte ihn aber nicht, wie die vorigen, in seinem Alleinrechte, und ob er gleich gründliche Vorstellungen dagegen that; so erlaubte man doch neben ihm auch dem *Georg Matthias Nöller*, Buchhändler und Buchdrucker der königl. Universität, die nun nach Pernau verlegt worden war, in Riga Bücher zu drucken. *Nöller* hatte in Erfurt den Buchhandel gelernt. An ihm hatte *Bessemesser* einen wichtigen Nebenbuhler, weil er wirklich eine ansehnliche Druckerei und einen eben so ansehnlichen Buchladen hatte. Auch *Johann Adolph Hertel* hatte um diese Zeit einen Buchladen in Riga, und beide konnten zu Folge eines Privilegiums von *Karl XI.* und *Karl XII.* ihre Bücher zollfrei einführen. 1684 wurde *Nöller* Stadtbuchdrucker und erhielt das ausschliefsende Recht zu drucken. Woher es gekommen, dafs ungeachtet dieses Privileginms der König doch bald darauf den Generalsuperintendenten *Johann Fischer* eben dasselbe Recht ertheilte, ist ungewifs. Dieser neuen *Fischer*'schen Druckerei stand *Johann Georg Wilken* vor, und dieser hat ansehnliche Werke, besonders Bibeln gedruckt. Diese letztern mufsten der Officin sehr viel einbringen, weil ihr der König 1500 Exemplare Lettischer Bibeln für einen theuern Preis abkaufte und dieselben unentgeldlich unter die Bauern vertheilen liefs. *Fischer* verliefs Livland; die Druckerei blieb aber bis 1715. Die *Fischer*'schen Erben versuchten später, gegen die Rigaischen Buchdrucker ihre vermeinten Rechte geltand zu machen, verloren aber bei höhern Instanzen ganz und gar ihren Procefs. Manche Bücher, z. B. das Rigaische Gesangbuch, haben seine Vorgänger so wohl als er in Leipzig drucken lassen, weil es dort wohlfeiler war. Bei dieses Mannes Lebenszeit nahm' die Rigaische Zeitung ihren Anfang, und ob sie gleich wahrscheinlich unterbrochen wurde, so erneuerte man sie doch wieder, und sie dauert bis jetzt fort. *Nöller* starb 1712.

Nöller's Tochter wurde an den Faktor *Samuel Lorenz Frölich* aus Lübeck verheirathet, und dieser wurde dadurch Besitzer der Druckerei und des Buchladens. Er hatte 2 Pressen und 6 Arbeiter. *Peter der Grofse* bestätigte sein Privilegium 1724, so wie die Kaiserin 1731, und dieses Privilegium erstreckte sich auch bis auf seinen Buchhandel, besonders aber auf den Druck der Bibeln in hiesigen Landessprachen. Etwas später erst bekam er als Stadtbuchdrucker einen Gehalt. Zu seinem bessern Fortkommen gab der Magistrat 1717 den Befehl, dafs zu jeder Hochzeit und Taufe durch gedruckte Briefe eingeladen werden sollte. Er litt aber dadurch einen grofsen Stofs, dafs der Generalsuperintendent *Jakob Benjamin Fischer* 1739 heimlich in Königsberg bei *Hartung* das Lettische Neue Testament hatte drucken lassen. Seine Geschäftigkeit geht bis 1762, da er starb. Ihm folgte sein Sohn *Gottlob Christian Frölich*, der in Leipzig die Rechte studirt hatte. Er war zugleich Buchdrucker und Buchhändler. Die verstorbene Kaiserin von Rufsland bestätigte ihm seine Privilegien. Obgleich 1764 durch eine besondere obrigkeitliche Erlaubnifs einem Jeden vergönnet wurde, sich unmittelbar, woher er wollte, die nöthigen Bücher zu verschreiben oder verschreiben zu lassen: so stand sich *Frölich* doch noch eine Zeit lang ziemlich gut; da ihm aber endlich der erforderliche Fonds fehlte, wurde er nachlässig und sein Buchhandel kam ins Stocken. Diefs machte den Vater des gegenwärtigen Buchhändlers, *Johann Friedrich Hartknoch*'s aufmerksam, und durch das Herunterkommen jenes Mannes wurde nun ein Buchhandel in Riga gegründet, der sich mit den berühmtesten Buchhandlungen in Teutschen Städten völlig messen kann. Manche Streitigkeiten fielen noch zwischen ihm und dem Buchdrucker *Frölich* vor, weil die Obrigkeit das dem letztern gegebene Privilegium nicht umstofsen konnte. Beide Parteien verglichen sich endlich. *Hartknoch* liefs Lettische Bücher auswärts drucken und *Frölich* erhielt am Kollegienassessor *Gottfried Berens* einen Gönner, der ihm bis an seinen 1786 erfolgten Tod unterstützte. Dieser Mann hat besonders durch seine neuen Auflagen des Rigaischen Gesangbuches etwas beträchtliches gewonnen.

Schon 1777 legte in Riga *Georg Friedrich Keil* eine Buchdruckerei an. *Frölich* verklagte ihn. Die Sache wurde in St. Petersburg so beigelegt, dafs *Keil* zwar drucken konnte, aber nur Kleinigkeiten, wurde aber gewarnt vor Nachdruck, und vor dem Druck solcher Bücher, welche Grundsätze wider die Religion, die Regierung und gute Sitten enthielten.

Endlich erhielt die Stadt Riga, ja man kann wohl sagen, die ganze Rigaische Statthalterschaft an *Julius Konrad Daniel Müller*, der 1759 im Mecklenburg-Schwerinschen geboren ist, in Hamburg gelernt, auch sehr viele Reisen durch mehrere Provinzen Teutschlands von 1778 bis 1783 gemacht hat, einen sehr thätigen, mit innern Talenten, und allen möglichen äufsern Hülfsmitteln ausgerüsteten Mann. Bis 1789 war er Faktor in der Rigaischen Stadtbuchdruckerei, wurde endlich selbst Stadtbuchdrucker, und erhielt die Privilegien aller seiner Vorgänger. Er kaufte die Druckerei und den Buchladen seines Vorgängers, heirathete dessen Tochter, liefs die vorgefundenen alten unwichtigen oder schadhaft gewordenen Bücher öffentlich verauktioniren, wandte die äufserste Mühe an, die Stadtbuchdruckerei in einen solchen Zustand zu setzen, wie es der Stadt **Riga** würdig ist, besiegte alle Hindernisse und Schwierigkeiten, die Andern vielleicht unübersteiglich gewesen wären, liefs sich von *Unger*'n in Berlin die schönsten *Didot*'schen Lettern giefsen, schaffte sich alles Erforderliche zum Druck musikalischer Werke an, ist pünktlich und genau in seinen Arbeiten, sorgt immer für das beste Papier, und verdient alle mögliche Unterstützung, die ihm auch nicht fehlen wird, wenn er über die unvermeidlichen Unannehmlichkeiten, die mit jedem Anfange einer ausgebreitet nützlichen Sache verbunden sind, nicht ungeduldig wird. Man kann es einer Stadt, wie **Riga** ist, zutrauen, dafs sie den Besitz dieses fleifsigen und über das Handwerksmäfsige hinausgehenden Mannes zu schätzen wissen, und ihm die Ausübung seiner Kunst erleichtern wird, wodurch sie selbst an mannigfaltigem Vergnügen, so wie an Ehre gewinnt. Von den aufser Riga lebenden Livländischen Gelehrten, die ihre Werke gröfsten Theils bei ihm drucken lassen, wird dieser Mann noch Verdienst geschätzt.

In **Revel** gab es in frühern Zeiten eine *Reusner*'sche, später eine *Simon*'sche, in ganz neuern Zeiten eine *Lindfors*'sche Druckerei. Letztere dauert nach dem zu früh erfolgten Tode des Besitzers noch fort. Die 2te Revelsche Buchdruckerei ist die von *Iversen* und *Fehmer*, wo recht gut gedruckt wird. Es fehlt aber auch diesen Officinen noch an der nöthigen Aufmunterung; denn die **Revalschen Anzeigen**, die Kalender, die gerichtlichen und bürgerlichen Kleinigkeiten sind noch nicht hinreichend, solche Anstalten in Aufnahme zu bringen; und gröfsere Werke werden hier selten gedruckt, ob es gleich bei mehrerm Vorschub geschehen könnte und auch gewifs geschehen würde.

Digitized by Google

In der Stadt Dörpt blüheten ehemals die *Vogd*'sche, später die *Bekker*'sche und *Brendeker*'sche Buchdruckerei. Gegenwärtig arbeitet *Grenzius*, der zugleich Buchhändler ist, mit Beifall, und hat auch manche grössere Werke gedruckt. Dieser Mann bemüht sich auch, immer mehr Hülfsmittel zum Behuf der neuern typographischen Schönheit anzuschaffen. Zur Ehre des Oberpastors *Lenz* in dieser Stadt sei es gesagt, dass er sich immer ungemein für die Aufnahme der Dörptschen Druckereien interessirt hat. Besonders giebt er durch Herausgabe eines Journals, das den Titel: Livländische Lesebibliothek, führt, und wovon er Redakteur ist, dieser Officin eine einträgliche Bewegung, und macht sich dadurch auch ausser seinem eigentlichen Amte um diese Stadt sehr verdient.

Zu Oberpahlen gab es in neuern Zeiten, als der verstorbene Major *von Lauer* noch Besitzer dieses grossen Gutes war, eine Druckerei. Dieser Mann wird wegen seiner, obgleich nicht immer geglückten, patriotischen Projekte in Hinsicht auf inländische Manufakturen und Fabriken noch lange in ehrenvollem Andenken bleiben. Diese Buchdruckerei ging aber eben so ein, wie die meisten der dort angelegten Fabriken, weil es diesem Patrioten nach Aufopferung seines eigenen grossen Vermögens an Unterstützung fehlte.

Unweit Pernau auf Rujen hat der Pastor *Gustav Bergmann*, ein Bruder des oben erwähnten Pastors *Liborius Bergmann* in Riga, aus Liebhaberei eine kleine Privatdruckerei angelegt, und es damit so weit gebracht, dass er die ältere Livländische Geschichte von *Dionysius Fabricius* in Lateinischer Sprache recht niedlich drucken konnte.

Antwort auf die Anfrage im Allg. litter. Anzeiger 1797. No. X. S. 104.

Als das beste Handlexikon der Französischen Sprache für Teutsche kann Einsender nach einem fast halbjährigen Gebrauche mit allem Fug und Recht das beim Buchhändler *C. G. Rabenhorst* zu Leipzig 1796 in Taschenformat erschienene: *Nouveau Dictionnaire de poche Français-Allemand et Allemand-Français. Enrichi des expressions nouvellement créés en France. Deux Tomes* (548 S. broch. 1 Rthlr. 8 Gr.) empfehlen. Es hat sehr beträchtliche Vorzüge vor dem einige Monate früher erschienenen *Nouveau Dictionnaire de poche François-Allemand et Allemand-François. Nouvelle Edition revue, corrigée et enrichie des néologismes reçus dans les deux langues par Mr. le Professeur Catel. à Bronsvic, dans la librairie pour les écoles* 1796. 12. welches letztere Einsender, besonders da ihm bis jetzt noch keine gründliche Beurtheilung desselben zu Gesichte gekommen, doch ein wenig näher beleuchten will. — Sollte mancher Litterator auf den Einfall kommen, zu wissen, wenn denn wohl die *prémière Edition* zu Folge des auf dem Titel prangenden *Nouvelle Edition* erschienen sei; so wird er zwar in der Vorrede zu dieser so genennten *Nouvelle Edition du Nouveau Dictionnaire* S. VI. von einer *comparation de cette edition avec les précédentes* lesen, aber auch weiter nichts finden. Einsender aber kann aus angestellter Vergleichung den Litteratoren die Versicherung geben, dass das Ganze ein Nachdruck des *Dictionnaire de poche Allemand-François et François-Allemand, composé sur les meilleurs dictionnaires de nos jours. à Strasbourg et à Paris* 1787. *II Tomes in* 12. von *Theophil Fréderic Ehrmann* ist, von welchem jetzt genannten *Dict. Troisieme édition à Strasbourg, chez Amand König* 1793. *Format quarré* erschien. — Einsender, der Anfangs nicht glaubte, dass sich ein gelehrter Buchhändler, ein *Campe*, eines solchen abgenutzten Kunstkniffs bedienen würde, suchte in allen litterarischen Hülfsmitteln, die er nur habhaft werden konnte, um darin vielleicht ein altes *Dict.* zu finden, das zu Braunschweig in der ehemaligen Waisenhaus- und nachherigen Schul-Buchhandlung herausgekommen und hier zur Grundlage gelegt worden wäre; konnte aber aller angewandten Bemühungen ungeachtet weiter keines finden, als: *Chr. Lunkenbein*'s neu Deutsch-Französisch, nach alphabetischer Ordnung eingerichtetes Wörterbuch. Braunschweig 1758. 8. 2 Gr. Da nun, dem Einsender wenigstens, kein Fall bekannt ist, dass ein Buch von 6—8 Bogen, und stärker kann wohl schwerlich Meister *Lunkenbein* nach dem damaligen Bücherpreise sein, in einer neuen Auflage zu 2 Alph. 2 Bog. anwachsen könne, und der neue Herausgeber *Catel* auch wohl schwerlich diesen alten Knasterbart zum Grunde gelegt haben würde; so fand es dieser freilich leichter und bequemer, das *Ehrmann*'sche zur Grundlage zu nehmen, und seine Verbesserungen demselben einzuverleiben. — Ausser mehrern im *Catel*'schen *Dict.* beibehaltenen Eigenheiten des *Ehrmann*'schen fand Einsender auch die Endigung des *Diminutivi* in lein für chen, z. B. Häuslein, Würmlein, Stänglein (*vergette*) Männlein (*mâle*). Wenn sich aber Hr. *Catel* gleich bleiben wollte; so musste er nicht Th. II. S. 175. *Fille* durch Mädchen, sondern durch Mädlein übersetzen. Th. I. S. 444. übersetzt *C. Uloée* durch Traubenhäutlein, und *utricule* durch Saftbläschen, hingegen bleibt er sich bei *Virolle* gleich, welches er durch Zustopfung eines Löchleins in Leinengeräth, und *Tympan*, durch Trommelhäutlein übersetzt. Gehören jene Abweichungen etwan auch zu dem *soigneusement retouchée et retravaillé* dieses *Dict.*, wovon der Vorredner spricht? Diese veraltete Endung hätte der grosse Sprachreiniger *Campe* nicht unverändert sollen abdrucken lassen. — Auch sogar in der typographischen Ordnung folgte *C.* dem *Ehrm. Dict.* wie diess freilich auch am bequemsten war, und man findet hier, so wie dort, unrichtige und höchst lächerliche Ableitungen z. B. *Belle*, Oberloff (Schiffsausdruck) — *fille*, — *mère*, — *soeur*. — *Demon*, Teufel — *strable*, erweislich — *stratif*, beweisen, — *stration*, — *ter*, absetzen, — *trer*, beweisen, — *étiser*, vorrufen, entmünnen. — *Empois*, Stärkmehl (— *ser*, verpichen) — *onnement*, Vergiftung — *onner*, vergiften — *onneur*, Giftmischer, — *sonnement*, Besetzung eines Teiches mit junger Brut — *sonner*, mit Fischen besetzen. — *Verge*, Gerte, Ruthe, Stange — *age*, das Abmessen der Zeuge — *r*, Baumgarten, *it. va.* mit der Elle abmessen, — *ron*, Grasmücke, — *ter*, abkehren, — *tier*, Bürstenbinder — *tte*, Stänglein — *ttes*, Kehrbürste. — *ure*, Drath in der Papierform. — Auch im Teutsch-Französischen Theile schreibt *Catel* seinem Vorgänger treulich nach z. B. Ringeltaube — reim — rennen — taube!!! — Bei den Namen der Städte, Länder u. s. w. ist nie das Geschlecht angezeigt, da es doch, besonders bei den Städten, in beiden Sprachen so sehr verschieden ist. — Auch ist es nicht weniger als vollständig, so fehlen im Französisch-Teutschen Theile, um nur Einige anzuführen, folgende Wörter: *Abbatial* — *abdominal* — *alevinage* — *aristocratique* — *s'aristocratiser* — *s'emberlucoquer* — *quadêrnes* — *quaiage* — *reviseur* — *sedanoise* — *terrorisme* — *terroriste* — *terroriser etc. etc.* und im Teutsch-Französischen Theile unter mehrern folgende: Aristokratisch — aristokratisch werden — Gartenhaus — Feuerzange — Krebsscheere — Hauptthüre — Lichtknecht — Richterstube — Richterhaus — riechen — Riechfläschchen — Riechwasser — einbürgern — eins — eines — ein ander Mal u. s. w.

Dagegen freut sich der Herausgeber (vielleicht aber auch nur Er) über *un mérite additionel, sans doute plus reel et plus solide* (was doch Hr. *Catel* nicht alles weiss!) *que celui d'un langage révolutionnaire*, welches vermeintliche Verdienst denn darin besteht, dass er aus *Campe*'s Preisschrift: Ueber die Reinigung und Bereicherung der deutschen Sprache u. s. w. Braunschweig 1794. gr. 8. die vorzüglichsten (nach seiner erhabenen Meinung) eingebürgerten neuen Redensarten und Wörter aufgenommen hat. Ein-

Digitized by Google

sender läfst es hier dahin gestellt sein, welche Wörter länger im Genga blaiben werden, ob die *Campe*'schen, welche man zum Theil schon vergessen hat, oder die *innovations de langage française* (wie sie Hr. *Catel* zu nennen beliebt) *qui tombent tôt ou tard dans la désuétude et dans l'oubli etc.* Diefs letztere pafst sehr gut auf die *Campe*'schen nenen Wörter, und wer weifs, ob nicht Hr. *Catel* diese im Sinne hatte, als er es niederschrieb. Eben aber durch dieses *mérite additionel* hat Hr. *C.* sein *Dictionnaire* für Ausländer ganz unbrauchbar gemacht: denn wer, aufser Hrn. *Campe* und *Catel*, wird folgende Französische in die Teutsche Sprache längst aufgenommene Wörter so übersetzen: *Baïonnette*, Flintenspiefs; *Aristocrate*, Herrscherling; *sansculotte*, Barlender; *bâtard*, Blendling; *Clincaillerie*, Klippkrem; *Courrier*, Eilbote; *Quarantaine*, Stillager; *Pot de chambre*, Piſstopf u. s. w. — *Vocabuliste* und *Lexicographe* sind Hrn. *Cat.* Synonymen, und er übersetzt sie beide durch Wörterbuchschreiber. — Im T. Fr. Theile wird bei Censur auf Druckerlaubnifs hingewiesen, welches Wort aber fehlt. — Auch findet man in diesem Theile den Provincial-Ausdruck poseln, *jouer aux quilles*; da er das nämliche unter kegeln sagt; so fehlt der Prov. Ausdr. Posale (*quillier*, Kegelbahn). — Ob folgende Wörter auch zur Bereicherung der Teutschen Sprache gehören, kann Eins. de er nicht so glucklich ist, die *Campe*'sche Preisschrift zu vergleichen, vor der Hand nicht bestimmen. Fischenzen (*sentir le poisson*) Bockenzen (*sentir le bouquin*) Wildenzen (*sentir le sauvagin*) Wabe (*gauffre*) u. s. w.

W ü n s c h e.

Wir haben so viele schätzbare Hülfsmittel für die Jugend, zur Kenntnifs des Auslandes und der übrigen Erdtheile, aber so wenige zur Kenntnifs unsers Teutschen Vaterlandes. Sollte letzteres nicht auch seine anziehenden wissenswürdigen Merkwürdigkeiten haben? Ja, sollten Teutsche nicht zuerst ihr Teutsches Vaterland kennen, um, während sie die Winkel des Auslandes durchsuchen, nicht in ihrem eigenen Hause fremd zu sein? — Es fragt sich daher: a) wäre es von der *Campe*'schen durch *Trapp* fortgesetzten Sammlung von Reisebeschreibungen für die Jugend so ganz etwas Heterogenes, für die Jugend einen zweckmäfsigen Auszug aus der reichhaltigen *Nicolai*'schen Reise durch Teutschland, oder, aus sonst einer andern zu liefern, die diesen Wunsch erfüllte? — Oder, es fragt sich: b) ob sich Hr. *Dassel* nicht entschliefsen könnte, seine „Reisen der *Gutmann*'schen Familie" in eben dieser, so überaus glücklich gewählten Manier für Kinder, mit so einer Reise durch Teutschland zu beschliefsen? — Ja, es liefse sich sehr wohl denken, dafs diese beiden Institute, neben einander, diefs unternahmen, und, bei der gänzlichen Verschiedenheit ihres Planes, mit Beifall ausführen könnten!

Wer *Campe*'s Robinson d. Jüng. für Kinder kennt und gebraucht hat, wird sich gewifs desselben mit vielfachem Nutzen in der Kinderwelt erinnern. Ist es aber nicht Schade, dafs von diesem so trefflichen, in mehrere Sprachen übersetzten, so oft, mit Ehren zu melden, nachgedruckten, und in seiner Art noch einzigen Buche, noch immer keine Ausgabe für Vermögendere mit Kupfern erschienen, da doch diefs Buch so reich an Gegenständen dazu ist? Jährlich erscheinen so viele Almanache mit Kupfern, dafs man oft verlegen um die Gegenstände dazu ist, und Romane und Komödien dazu plündert. Wenn doch ein solcher Herausgeber ein, oder einige Mal seine Monatskupfer aus diesem Robinson wählte, bis wir eine Kupferausgabe erhielten. Würde er nicht schon damit viel Freude in der Kinderwelt anrichten, und vielleicht den Dabit seines Almanachs doppelt erhöhen? Freilich müfste in diesen Kupfern Robinson so wol, als seine von ihm angebaute Insel, jedes Mal, bei einer neu dargestellten Scene ganz geschichtmäfsig lokalisirt und mit ihrer stufenweisen Verbesserung stufenweis verbessert dargestellt sein, wenn die so etwas scharf besehenden Kinder das Dargestellte jedes Mal für Robinson und seine Insel erkennen sollten.

Vom Robinson haben wir folgende Fortsetzung erhalten: „Robinsons Kolonie, oder die Welt im Kleinen, von *J. K. Wezel*, Leipz. bei *Dyck* 1794. 308 S. 12." — Aber diese ist doch nicht zunächst für Kinder bestimmt worden. Gleichwol, da in dieser Fortsetzung die Entstehung der Staaten, und der Einflufs des Christenthums auf sie, nebst so manchem andern so gut gezeigt, und dadurch eine Materie ganz eigen für unsern jetzigen Zeitpunkt nützlich abgehandelt worden ist, wie nützlich wäre es, diese Fortsetzung, am besten von *Campe* selbst, oder ganz in *Campe*'s Manier für Kinder so bearbeitet zu sehen, und zu erhalten, dafs man es, als wahre Fortsetzung des *Campe*'schen Robinsons betrachten müfste! — Sollte sich nun *Campe* nicht dazu entschliefsen wollen, so wüfste der Einsender dieses jemand, der es vielleicht thun würde.

Es giebt eine ziemliche Anzahl von Journalen, da fast kein Zweig der Litteratur mehr sein wird, welcher nicht sein Journal haben sollte. Es giebt eben so eine Menge von Lesegesellschaften, in welchen Journale gelesen werden. Oft aber sind die Direkteurs und Mitglieder derselben, bei neuer Wahl oder Einrichtung der Lesezirkel in Verlegenheit, wenn sie nicht wissen, welche Journale noch bestehen? welche neue Namen erhalten haben? welche ganz neue da sind? welche die besten in diesem oder jenem Fache sind? Auch der Litteraturfreund sieht sich oft bei der Antwort auf diese Fragen in Verlegenheit. Wie schön wäre es daher, wenn wir jährlich eine systematische, allenfalls mit blofsen Zeichen ihres Vorzugs vor einander versehene, doch, wenn auch das nicht sein könnte, nur durchaus vollständige Uebersicht der gangbaren, wenigstens in Teutschland erscheinenden, besser freilich der Europäischen Journale für jedes Fach hätten, wobei zugleich Verleger, Preis, Art der Erscheinung, oder Zahl der Stücke namhaft gemacht würden! Sollte dieser litterarische Wunsch nicht erfüllt werden können?

A n f r a g e n.

Wie kommt es, dafs *Hezel*'s philologische Schriften, deren 3 bis 4 fast zugleich in den Gang gesetzt wurden, so langsam fortschreiten? zum Theil fast gar aufser Gang gekommen sind, oder gekommen zu sein scheinen? So hat z. B. Einsender, Trotz aller Mühe, von seinen Hebr. Lehrstunden nicht mehr, als das erste Stück erhalten können! Ist davon in der That nicht mehr erschienen? — Eben so erhielt er den 2ten Band seines Schriftforschers nur bis mit Q q. Ist davon auch nicht mehr heraus? Und warum geht diese doch gewifs wichtige Zeitschrift so einen Schneckengang? Auf dem Titel dieses zweiten Bandes steht doch die Jahrzahl 1792, und jetzt schreiben wir 1797!! — — So konnte er auch von seinem Orion nur das erste Stück (Giefsen 1790. kl. 8. 180 S. freilich sehr nach Brote gedruckt!!) erhalten. Hat der auch schon seine Endschaft erreicht? Das deutete — — auf was für Konstellation?? — —

Woher mag es wol gekommen sein, dafs unsre Teutschen Vorfahren auf den widernatürlichen Einfall geriethen: Sonne (*Sol*) zur Frau, und Mond (*Luna*) zum Manne zu machen, und zu sagen: der Mond und die Sonne?

. . . r. am 3 März 1797. M. K. E . . .

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Sonnabends, den 29sten April 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Nachtrag zu dem Nekrologe Teutscher Schriftsteller für das Jahr 1796, vom Januar bis zum Juny.

(S. Allg. litter. Anz. 1796. No. I. S. 1—5. No. II. S. 17—21. No. XIX. S. 209—214.)

F e b r u a r.

Am 9. SCHNABEL (Salomo Gottfried), Superintendent zu Dehme in Kursachsen seit 1783 (vorher Pfarrer zu Skafse im Kurkreise): geb. zu Lichtenburg am 20 Sept. 1736. §§. * Moralische Regeln zu feinerer Bildung des Landvolks. Leipzig 1772. 8. ebend. 1780. 8.

M ä r z.

Am 22. SEYFARTH (Karl Friedrich), Pastor zu Belgern im Kurkreise: geb. zu Reichenbach 1726. §§. *Ossilegium S. Bennonis. Mon.* 1765. 4. Diplomatische Nachrichten von dem ehemaligen Jungfrauenkloster Marienpforte zu Sitzerode bey Torgau. . . . 1773. 4.

. . . . NAHMMACHER (Georg Christoph), Kandidat des Predigtamts zu Malchin im Mecklenburg-Schwerinischen: geb. zu . . . 173 . . §§. Entzifferung einer Maschine, welche den Lauf der Erde mit dem Monde und die Sonne abbildet. Nebst einigen Gedanken u. s. w. Mit 3 Kupfertafeln. Berlin und Stralsund 1786. 8. (Diese künstliche Maschine hat er einige Jahre vor seinem Tode dem Museum der Universität zu Rostock geschenkt.) Mechanismus der künstlichen Elektricität, verglichen mit elektrischen Naturbegebenheiten und der Elektricität des Turmalins und des Zitteraals. Berlin und Stralsund 1791. 8. *)

A p r i l.

Am 5. MÖLLER (Olaus Heinrich), Professor honorarius der Litterarhistorie auf der Universität zu Kopenhagen seit 1744 und Rektor zu Flensburg seit 1749: geb. zu Flensburg am 9 May 1715. §§. * Dänische Bibliothek, oder Sammlung von alten und neuen gelehrten Sachen aus Dänemark. 4—9tes Stück. Kopenh. und Leipz. 1743—1747. 8. (Die 3 ersten Stücke sind von *Lud. Harboe* und *Jak. Langebeck.*) Historische Nachricht, so wohl von den königl. Pröbsten überhaupt, welche den Kirchen der Stadt und des Amts Flensburg seit der Reformation vorgestanden, als auch insonderheit von dem Leben und den Schriften M. *Friedrich Dame.* Flensb. 1751. 4. Historischer Bericht von Flensburg, welchen ein dortiger Rathsverwandter (*Jonas Hoyer*) zur Zeit des kaiserl. Krieges in seinem Exilio zu Malmoe 1628 zusammen getragen hat; aus dem eigenhändigen Aufsatze des Verf. ans Licht gestellt; nebst einem Vorbericht von dessen Vorfahren, Leben und Schriften. ebend. 1759 und 1760. 4. Bericht von verschiedenen Ländern, Stadten und Gegenden des Herzogthums Schleswig, wie auch von etlichen Freigütern desselben; aus dem eigenhändigen Aufsatz des Verf. des Berichts von Flensburg, als ein Anhang desselben, ans Licht gestellt. ebend. 1761. 4. *Animadversionum in scriptores aliquot historiae litterariae recentiores historico-criticarum erronea emendantium, obscura illustrantium, dubiaque de iis visa, vel confirmantium vel refellentium specimen; ex schedis paternis collegit, recensuit et illustravit. ibid.* (1765.) 4. Sechs genealogische Tabellen, bei Gelegenheit der — königl. Vermählung *Christian VII.* und *Carolina Mathilda* entworfen; aus welchen erhellet, welcher Gestalt sie beiderseits so wohl von den Königen zu Dänemark und Norwegen, als auch den Königen in England — auf vielfache Weise abstammen. ebend. 1766. fol. Beiträge zur Civil- Kirchen- und Gelehrten-Geschichte der Stadt Flensburg. ebend. 1767. 4. (enthält einige vorher schon gedruckte kleine Schriften). Beiträge zur Kirchen- und Prediger-Geschichte der im Herzogthume Schleswig belegenen Aemter Apenrade, Hadersleben, Tondern; nach Anleitung einer genealogischen Tabelle entworfen. ebend. 1769. fol. Historische und genealogische Nachricht von dem

*) In der Thorner Teutschen Zeitung von politischen, gelehrten und ökonomischen Sachen Stck. 32. vom 13 Aug. 1796. vermifst man in unserm Nekrologe den am 16 Januar 1796 verstorbenen Russisch kaiserl. Hofrath *Erich Laxmann.* Es ist aber zu wissen, dafs man seiner mit Fleifs nicht erwähnte, weil er ein geborner Schwede, oder vielmehr Fine, von Abo gebürtig, war. Dafs er im gel. Teutschl. Band II. (4te Ausg.) S. 406. steht, rührt vermuthlich daher, weil seine Schriften Teutsch abgefafst sind. *Anm. d. Eins.*

Anmerkung der Redakteurs. Wir glauben den Hrn. Herausgeber dieser Zeitung auch darauf aufmerksam machen zu müssen, dafs der Gelehrte, der diesen Nekrolog bearbeitet, zur Zeit der Abfassung diesen Todesfall noch nicht wissen konnte, weil er erst mittelbar durch Stockholmische Briefe vom Anfange des Juny, unmittelbar aber durch Petersburgische noch etwas später bekannt wurde. Aus einem Briefe aus Stockholm vom 5 Juny ist dieser Todesfall bereits im Allg. litter. Anz. 1796. No. VII. S. 80. angezeigt; wie wir denn überhaupt hoffen dürfen, dafs dergleichen Nachrichten in unserm Anzeiger gerade nicht am spätesten werden geliefert werden, wenn anders unsere Hrn. Korrespondenten im Auslande uns fernerhin, so eifrig, wie bisher, unterstützen. Der Hr. Herausgeber jener Zeitung würde uns übrigens einen Gefallen erzeigen, wenn auch er uns litterarische Nachrichten, die er etwa für sein Blatt nicht nutzet, einsenden wollte. Dafs wir die in seinem Blatte bekannt gemachten Nachrichten aus seiner Nachbarschaft nicht übersehen, wird er aus dem Allg. litter. Anz. 1796 und 1797 leicht bemerken können.

Digitized by Google

uralten adlichen Geschlechte derer *von Zaum* oder *Suhm*, welches im 9ten Jahrhundert in Pommern entsprossen ist, und sich in den folgenden Zeiten in Holland, Schweden, Polen, Rufsland, Mecklenburg, Sachsen und Holstein, wie auch in Dänemark und Norwegen ausgebreitet hat. ebend. 1775. 4. — Aufserdem noch eine Menge kleiner genealogischer Tabellen und Abhandlungen über Schleswigische Familien, Ehrengedächtnisse und Programmen. — Aufsätze in den Nachrichten vom Baltischen Meere und in den Schleswig-Holsteinischen Anzeigen. — Vergl. *Worm's* Lexikon; das gelehrte Teutschland, und *Kordes* Lexikon der jetztlebenden Schlesw. Holst. Schriftsteller.

Am 16. Wilhelmi (Johann Gottlob), evangelischer Prediger zu Dichsa in der Oberlausitz, wie auch seit 1773 Sekretär der von dem in demselben Jahre verstorbenen Pastor *Adam Gottlieb Schirach* zu Kleinbautzen gestifteten Oberlausitzischen Bienengesellschaft: geb. zu Bautzen am 28 Juny 1721. §§. Versuch einer poetischen Uebersetzung des hohen Liedes Salomons, nebst einigen hiezu dienlichen Anmerkungen. Leipz. 1764. 8. Beweis der möglichsten Genauigkeit in dem Verhältnisse des Cirkels zur Peripherie, wie 10000 zu 31415. Zittau und Görlitz 1767. 8. Jährliche Anzeigen der die Geschichte der Bienengesellschaft betreffenden Sachen. Görlitz 1773—1777. — Gab auch den 2ten Band der Arbeiten der erwähnten Bienengesellschaft heraus.

Nachtrag der Redakteurs.

Ein Beitrag zur Berichtigung des Nekrologs für das Jahr 1796, im ALA. 1796. No. II. S. 20.

Der Freiherr *von* Knigge war zwar Oberhauptmann und Scholarch, aber nicht, wie dort gesagt wird — der Reichsstadt Bremen — die eine solche Bedienung gar nicht hat; sondern als Oberhauptmann stellte er die Person des ersten kurfürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Beamten in der Reichsstadt Bremen vor, wo bekanntlich der Kurfürst von Hannover noch ein nicht unbeträchtliches Territorium und einen vollständigen Beamten-Etat hat, und erzbischöfliche Jura exercirt. Ihm gehört unter andern auch die dortige Domkirche und die damit verbundene Domschule — die einzige Lutherische Kirche und Schule, die Bremen hat. Alle Kirchen- und Schulbedienten am Dom setzt die Kurhannöversche Regierung in Stade. Der zeitige erste Hannöversche Beamte, er sei Drost, Oberhauptmann oder welchen andern Titel er führe, ist zugleich erster Scholarch. — Das in derselben No. des ALA. befindliche Verzeichnifs der *Knigge*'schen Schriften ist zwar bei weitem nicht vollständig, auch wird sich schwerlich irgendwo bis jetzt ein vollständiges finden, da sich viele anonymische Schriften darunter befinden. Indessen werden die Litteratoren, die es interessirt, ein vollständiges Verzeichnifs derselben nächstens im Intelligenzblatte der N. a. d. Bibliothek finden, wohin ich vorläufig verweise.

Der S. 20—21 derselben No. des ALA. bei der Anzeige des Todes des Rektors Unmius in Bremen unter seinen Schriften genannte Entwurf einer Einleitung zu einer von jedem System unabhängigen Tugendlehre, ist nicht, wie die Leser des ALA. verleitet werden könnten zu glauben, eine von den Programmen des Rektors *Unmius* verschiedene, etwa in Verlag gegebene Schrift, sondern ein Schulprogramm und gerade keines seiner besten. Im Intelligenzbl. der N. a. d. B. 1796. No. 26. S. 210—211. findet man eine treue Darstellung dieses Gelehrten, als Schulmann und als

Schriftsteller betrachtet. Dort sind auch die vorzüglichsten seiner Schulprogrammen genannt.

Verden, im Febr. 1797. *J. G. Schilling*, Rektor der königl. Domschule.

Berichtigung einer Todesanzeige im Allg. litter. Anz. 1796. No. II. S. 21.

M. (Daniel) Weymann starb nicht als Prorektor, sondern als Rektor der Altstädtischen Pfarrschule in Königsberg und zwar am 7 December 1795 im 63sten Jahre seines Alters.

Auch schrieb er nicht blofs in seinen jüngern Jahren die dort angeführten Schriften, zu denen noch seine *Diss. de mundo non optimo* gehört, sondern wenige Jahre vor seinem Tode gab er noch ein Werk mit der Aufschrift heraus: Der wahre Heyland aus der Vernunft erwiesen, zum Gebrauch der Feldprediger, nach Anleitung des Religionsedikts u. s. w. Nachdem ihm mehrere Jahre hindurch das Halten der Vorlesungen auf der Königsberger Universität wegen seines Polemisirens war untersagt worden, erhielt er doch 1788 oder 1789, von Berlin aus, wohin er sich defshalb unmittelbar gewendet hatte, wieder die Erlaubnifs dazu. Aber die Art seines Vortrags und die daher rührenden Unordnungen der Studirenden in seinen Vorlesungen hemmten nach einigen Stunden die weitere Realisirung dieser Erlaubnifs.

Zu Anfange des Monats Juny starb an einem Schlagflusse von Rauschard, Hochfürstlich-Nassau-Oranischer Geheimer Regierungsrath zu Dillenburg, in einem Alter von nicht viel über 50 Jahren. Er war ein Mann von grofsen historischen und diplomatischen Kenntnissen, und hat sich (nach des verstorbenen Regierungsrathes *Spiefs* Aufklärungen in der Geschichte und Diplomatik (S. 32 ff.) Bayreuth 1791. gr. 4.) besonders durch manche Forschung in Absicht des ältesten Gebrauchs des Spanischen Siegelwachses öffentlich bekannt gemacht. Sein der Gesundheit ohnehin ungünstig gewesener Körperbau und seine gewohnte nachtheilige Lebensart, welche in ununterbrochenem Studiren und einer auffallenden Vernachlässigung der nöthigen Bewegung bestand, dürften den tödtlichen Zufall sehr befördert haben. Man vergl. noch über ihn: *Phil. Wilh. Gercken*'s Reisen durch Schwaben u. s. w. Th. III. S. 452 ff. und *Helfr. Bernh. Wenck*'s Hessische Landesgeschichte, Band I. S. 498.

J u l y.

Am 8. Schaeffer (Konrad), herzogl. Sachsen-Gothaischer Hofrath, des Fränkisch-Buchischen Quartiers erster Konsulent, und freiherrl. Thannischer Gesamtrath und Amtmann zu Thann: geb. zu Buchenau am 7 Juny 1722. §§. Deduktionen, die man in der *Holzschuher*'schen Deduktionsbibliothek verzeichnet findet, wo auch (Bd. 2. S. 1112 u. f.), Nachrichten von seinen Lebensumständen befindlich sind, welche *Weidlich* in den 2ten Theil seiner biographischen Nachrichten verpflanzt hat.

17. Findeisen (Christian Gottfried), Mag. der Phil. zu Leipzig: geb. daselbst 1738. §§. *Isocratis Evagoras encomium. Graece e recensione Hieronymi Wolfii, cum varietate lectionis, animadversionibus et indice verborum Graecorum copiosissimo: addita versione Guarini perantiqua. Lips.* 1777. *maj.* 8. *Platonis Gorgias Graece, ad fidem Cod. MSS. August. et Meermanni versionumque Ficini, denuo recensuit, emendavit, explicavit, indicem verborum Graecorum copiosissimum adjecit. Gothae* 1796. 8 *maj.* — Die Lebensumstände dieses gelehrten Philologen sind uns so wenig bekannt, als die Ursachen, warum er seine ganze Lebenszeit hindurch Magister, *praetereaque nihil*, bleiben mufste oder — wollte.

Digitized by Google

18. Benə (Johann Friedrich), Dr. der Rechte, ehemaliger herzogl. Mecklenburgischer Vicedirektor der Justizkanzlei zu Schwerin, der aber seit vielen Jahren, in Melancholie versunken, zu Rostock privatisirte und eine Pension vom Herzog genoss: geb. zu Rostock 1715. §§. *D. inaug.* (*Praes. J. F. Mantzel*) *de diversitate praescriptionis juris gentium et juris civilis. Rostochii* 1738. 4. *D. de inseparabilitate studii juris naturalis a studio theologico et juridico. ibid. eod.* 4. *D. de fictionibus, principiis demonstrandi non adnumerandis. ibid.* 1739. 4. Gründlicher Beweis, dass sich das römische Recht demonstriren lasse. Rostock und Leipzig 1745. 8. — Vergl. *Weidlich* Th. 3.

.... Stawski (Stanislaus), vereideter Polnischer Dolmetscher bei der Oberamtsregierung in den Stadtgerichten zu Breslau: geb. zu Stasow in Klein-Polen am 3 May 1732. §§. Polnische Uebersetzungen von einigen Schauspielen *Gellert's* und dessen Moral.

Todesfälle zweier ausländischer Gelehrten.

Am 8 July starb zu Warschau der in und ausser seinem Vaterlande als Dichter und Geschichtschreiber hinlänglich bekannte Bischof von Luck und Litthauisch Brest, auch Ritter des weissen Adler- und St. Stanislaus-Ordens, *Adam Stanislaus* Naruscewicz, in seinem bischöfl. Wohnsitze Janowo, im 63 Jahre seines Alters. Hier sind einige seiner Lebensumstände. Er war am 20 Oktober 1733 in Litthauen geboren, und stammte von einer alten ansehnlichen Familie daselbst her. Sein Vater war Landjägermeister von Pinsk. Zeitig wurde er in eine damalige Jesuiter-Schule gethan; und entschloss sich nachher, selbst in den Jesuiter-Orden zu treten. Späterhin suchte er sich im Auslande zu vervollkommnen und bereisete daher Teutschland, Frankreich und Italien. Nachdem er in sein Vaterland und in seinen Orden zurück gekommen war, wurde er Vorsteher bei dem damaligen *Collegio Nobilium* der Jesuiten in Warschau. Hier zeichnete er sich bald so aus, dass er aller Kenner, und selbst des Königs *Stanislaus August*, Achtung und Aufmerksamkeit auf sich zog, und oft in ihre Gesellschaft gezogen wurde. Als 1773 der Jesuiter-Orden aufgehoben wurde, nahm ihn gedachter König zu sich ins Schloss, und trug ihm auf, von den ersten wichtigen Theilungs-Verhandlungen Polens alles gehörig zu Papier zu bringen. Indessen hat er davon nichts drucken lassen. Seine öffentlich in Polnischer Sprache herausgegebenen Schriften sind folgende: Geschichte der Polnischen Nation, in 6 Bänden, davon auch schon zum Theil Uebersetzungen herausgekommen sind; Tacitus, in 4 Bänden; Leben des Litthauschen Feldherrn *Johann Chodkiewicz*, in 2 Bänden; Tautyka, oder Geschichte der Tataren; Oden des Horaz, und eigne Gedichte, woraus vorzüglich seine Talente hervorleuchten, in 4 Bänden; Beschreibung der Reise des Königs *Stanislaus August* nach Kaniow, worin viel von Polnischer Geschichte und besonders vom Ursprunge der Kosaken sich befindet, in etlichen Bänden; auch hat man von ihm 360 Bände Manuskripte, welche er auf Befehl und Kosten des mehrgedachten Königs mit Hülfe Anderer zusammen getragen. Auch hat er einige andere, aber ohne seinen Namen, drucken lassen, welches der damaligen Zeit-Umstände wegen ihm am vortheilhaftesten zu sein schien. Es konnte ihm daher die höchste Werthschätzung im Lande und auswärts nicht fehlen. Der König *Stanislaus August* liess ihm zu Ehren eine Münze schlagen, auf deren einer Seite so wohl sein (des *Naruscewicz*) Bildniss, als auch das Bildniss des so berühmten Polnischen Dichters *Kasimir Matth. Sarbiewski*, neben einander, mit Bemerkung ihrer Namen sich befinden *) und auf der andern Seite diese Worte zu lesen sind: *Quo non pertinget ceptans, ubi desiit alter.* Gedachter König hat auch *Naruscewicz* Büste in Bronze verfertigen lassen, und solche im Saale seines Schlosses zu Warschau aufgestellt, in welchem auf diese Art mehrere Bildnisse solcher Polen zu sehen waren, welche durch Kopf und Arm sich um ihr Vaterland verdient gemacht haben. Auch hatte er es diesem Könige zu verdanken, dass er Koadjutor des Smolenskischen Bisthums, ferner Gross-Notarius des Grossherzogthums Litthauen, nachher Sekretär des immerwährenden Raths, dann 1788 wirklicher Bischof von Smolensk, und 1790 Bischof von Luck und Litthauisch Brest wurde, auch selbst beide Polnische Ordensbänder erhielt. Er war ein exemplarischer Bischof und suchte seine ihm untergebenen Geistlichen zu fleissiger Betreibung der Wissenschaften zu ermuntern. Jedem war sein Haus, in allem Anliegen, offen, und die Armen unterstützte er wohlthätigst. Er hat auch seine bischöflichen Güter in allem sehr zu verbessern gesucht, neue Kirchen gebaut, und besonders in seinem Janowo, die Kollegiat-Kirche, in welcher er nach seinem Ableben begraben sein wollte, von aussen und von innen sehr verschönert. In seinen letzten Tagen machte er die christlichsten Anstalten zu seinem Hingange in ein besseres Leben. Er befahl, auf sein Grab, zum Zeugniss seines festen Glaubens, diese Worte zu setzen: *Cor meum et caro mea requiescit in spe.* Am 12 July ward er in mehrgedachter Kollegiat-Kirche begraben, und der Bischof von Synope, *Szyikowski*, verrichtete dabei die gewöhnlichen Ceremonien.

*) Seit der Zeit führt die *Gröll*'sche Buchhandlung in Warschau diese zwei Köpfe zu ihrem Aushängeschilde mit der Unterschrift: Zu den Polnischen Dichtern!

Am 15 July starb zu Hamburg der Chevalier *de* Faucher an den Folgen einer Auszehrung, die ihn in den Jünglingsjahren hinwegraffte. Während seine Freunde den Tod eines sanften, wohlwollenden, geistreichen Jünglings beweinen, muss der Kenner und Freund der Dichtkunst über den Verlust eines der ausgezeichnetsten Dichtergenies trauern, die unser Zeitalter hervorgebracht hat. So wenig die Umstände seit seiner Auswanderung aus Frankreich die Ausbildung seiner grossen Anlagen zu begünstigen schienen, so drang doch der geistige Funke, der in ihm lag, trotz seiner Jugend, seiner Verwaisung von Vaterland, Eltern und Freunden, trotz seiner nothdürftigen Lage, durch, und loderte zu der Flamme empor, die die Erwartung des Publikums unendlich hoch spannen musste. Sein in Holland erschienenes Gedicht: *Venus et Adonis* nebst verschiedenen angehängten kleinern Stücken, seine Ode über die gegenwärtige Lage Europens, die in Hamburg unter dem Titel: *Le desastre de l'Europe*, von einem seiner Freunde zum Druck befördert wurde, seine Ode an die Sonne und den Mond, seine Uebersetzung des Anakreon, die unter der Presse ist, sind eben so viele Beweise seiner seltnen Talente, besonders seiner unerschöpflichen Einbildungskraft, seines Reichthums an Ideen und Bildern, seiner Delikatesse im Ausdruck und seiner leichten, unnachahmlichen Schreibart. Bloss seiner Bescheidenheit und seiner Jugend ist es zuzuschreiben, dass sein Name noch nicht sehr bekannt ist.

August.

Am 2. Büttschany (Matthias), M. der Phil. und Privatlehrer zu Hamburg (vorher zu Celle, und vor diesem von 1757—1761 zu Göttingen): geb. zu Altsol in Ungern 1730. §§. *D. II. de fulgure et tonitru ex phaenomenis electricis. Gotting.* 1757. 4. Anfangsgründe der Algebra, nebst derselben Anwendung auf die Rechenkunst. ebend. 1761. 8. Wien 1769. 8. *Institutiones logicae. Gotting.* 1762. 8. Eine Unvollkommenheit der Blitzableiter, nebst ihrer Verbesserung, angezeigt und empfohlen. Hamburg 1787. 8. Untersuchung der Vorzüge des Apostels Petri. ebend. 1788. gr. 8. — Verschiedene Auf-

Digitized by Google

sätze im Hannöverischen Magazin. — *Kästner* trieb manchmal seinen epigrammatischen Scherz mit ihm.

24. Muetzel (Philipp Friedrich), Dechent zu Wassertrüdingen im Fürstenthum Anspach seit 1787 (vorher Rektor der Stadtschule zu Schwabach, und vordem Inspektor des Gymnasiums zu Anspach): geb. zu .... §§. Dogmatisch-moralische Abhandlungen und Reden über wichtige Lehren des christlichen Bekenntnisses. 1ter Theil. Ansbach 1764. 8. *Senault's* Diskours von den Mängeln der Wissenschaften; aus dem Französischen übersetzt, und mit vielen Anmerkungen, in welchen das vornehmste, was ehemals zur Ehre oder Verachtung der Wissenschaften von den gelehrtesten Männern geschrieben worden, enthalten ist, erläutert. ebend. 1764. 8. *Peter Allixs* vernünftige Betrachtungen über die Bücher der heil. Schrift, die Wahrheit der christlichen Religion dadurch zu befestigen; aufs neue herausgegeben und mit vielen Anmerkungen vermehrt. 4 Theile. Schwabach 1770 — 1774. 8. Auch die Genealogien und andere Dinge, die in der heiligen Schrift vorkommen, und die viele für unnütz halten, haben ihren guten Nutzen. ebend. 1788. 8.

25. Pflaum (Johann Christoph), dritter Lehrer am Gymnasium zu Heidelberg: geb. daselbst am 4 März 1751. §§. * Vorbereitung zum Unterrichte in der Religion, nach Anleitung der Fragen an Kinder. Heidelb. 1792. 8. 2te ganz veränderte Ausgabe. ebend. 1794. 8.

eod. Luederwald (Johann Balthasar), Dr. der Theol. herzogl. Braunschweigischer Superintendent und Pastor primarius zu Vorsfelde (vorher Prediger zu Glentorf unweit Helmstädt): geb. zu Pehlend in der Mittelmark 1722. §§. *D. Idea extensi et vacui. Guelferb.* 1745. 4. *De theologia apostolorum. ibid. eod.* 8. Gedanken von der Reue der Menschen über die Sünden, darinnen aus vernünftigen Gründen untersucht wird, ob dieselbe könne eine Genugthuung vor Gott seyn? ebend. 1747. 8. Abhandlungen zur richtigen Beurtheilung der Religion, den Liebhabern göttlicher Wahrheiten mitgetheilet. ebend. 1748. 8. *Commentatio de vi argumenti, quod ducitur e silentio scriptoris. Brunovici* 1753. 8. *) Ausführliche Untersuchung von der Berufung und Seligkeit der Heiden. 2 Theile. Wolfenb. 1755. 8. Bemühungen zur Vertheidigung des geoffenbarten Glaubens. 3 Stücke. Braunschw. 1756 — 1759. 8. Betrachtung von dem sittlichen Verhältnifs der Glücks- und Unglücksfälle zu dem Thun und Lassen der Menschen. ebend. 1757. 8. *Commentatio de criteriis fabularum et resecandis ab historia fabulis. ibid.* 1761. 8. *D. inaug. de pacto inter Deum patrem et filium ad redimendam generis humani salutem. Helmstad.* 1764. 4. Von der Stärke des Beweises für die Gottheit Jesu Christi und des heil. Geistes. ebend. 1765. 4. Historisch und theologische Anmerkungen über 1 Joh. 5, 7. nebst einer Beilage, worin die Handschriften des N. T. in bequemen Tabellen vorgestellet werden. Braunschw. 1767. 8. Fortsetzung dieser Anmerkungen. ebend. 1772. 8. *Spicilegium observationum in praestantissimum Deborae epinicium. ibid. eod.* 4. Das hohe Lied Salomo, aus den Umständen des Volks Israel, besonders zu den Zeiten Salomo, historisch und gegründet erklärt. Wolfenb. 1775. 8. Bemühungen zur gründlichen Beurtheilung und Erkenntnifs der Offenbarung Johannis. 2 Theile. Helmst. 1777. 1778. 8. Die Wahrheit und Gewifsheit der Auferstehung Jesu Christi; gegen eine neuere, in dem 4ten Beitrage zur Geschichte und Litteratur aus der herzogl. Biblioth. zu Wolfenbüttel dagegen herausgekommenen und hier völlig eingerückten Schrift erwiesen und vertheidiget. Helmst. 1778. 8. Der Durchgang der Israeliten durch das rothe Meer, gegen die Einwürfe der Ungläubigen völlig berichtiget und vertheidiget. ebend. 1779. gr. 8. Freie Anmerkungen über einige, die heil. Schrift, deren Würde und Nothwendigkeit betreffende Axiomata. ebend. 1780. 8. Die allegorische Erklärung der drei ersten Kapitel Moses, insonderheit des Sündenfalles, in ihrem Ungrund dargestellt. ebend. 1781. 8. Geschichte Bileams, deutlich und begreiflich erklärt; als ein Anhang zu der allegorischen Erklärung u. s. w. ebend. 1781. 8. Untersuchung der Gründe, warum Gott der heil. Schrift mehr eine erzählende als lehrende Einrichtung gegeben habe. ebend. 1781. 8. Untersuchung von der Kenntnifs eines zukünftigen Lebens zu den Zeiten des alten Testaments. ebend. 1781. 8. Gedanken von dem Unterschied der Lehre und des Lehrvortrags im Christenthum in Absicht auf seine nationellen Vorzüge. ebend. 1781. 8. Untersuchung einiger neuern Zweifel über die Aufrichtigkeit und die Göttlichkeit Mosis und seiner Begebenheiten. ebend. 1782. 8. Kurze und deutliche Betrachtungen bei der Beichte und dem heil. Abendmahle, für Anfänger im Christenthume. ebend. 1782. 8. Anmerkungen und Erläuterungen über einige Theses vom heil. Abendmahl. ebend. 1783. gr. 8. Neuer Versuch über den Immanuel beim Jesaias VII, 14. ebend. 1783. gr. 8. Vertheidigung Jesu, seiner Wunder und seiner Jünger, gegen die harten Beschuldigungen des Horus, dessen Aufsatz eingerückt ist. ebend. 1784. gr. 8. *Conjectanea de conciliandis Historicorum dissensionibus, quibus et origines dissensionum et conciliationis methodus regulis et exemplis docentur. ibid.* 1786. 4. Ueber Allegorie und Mythologie in der Bibel, insonderheit in Absicht auf den Propheten Jona und andre Wunderbegebenheiten. ebend. 1786. gr. 8. *Commentatio de criteriis fabularum. Brunovici* 1786. 4. Die sechs ersten Kapitel Daniels, nach historischen Gründen geprüft und berichtiget. Helmst. 1787. gr. 8. Die Ausbreitung der christlichen Religion nach ihrer wahren Beschaffenheit und ihrer Beweiskraft. ebend. 1788. 8. Revision einer von ihm durchlebten funfzigjährigen theologischen Periode von 1740 — 1790; nebst desselben Lebenslauf und Verzeichnifs seiner Schriften. ebend. 1789. 8. * Eines Braunschweigischen Theologen billige Gedenken über das königl. Preufsische Religionsedikt vom 9 July 1788. ebend. 1789. 8. *Benj. Hoadley's*, Bischofs zu Winchester, zwei Reden über die Spaltungen und Grausamkeiten, wozu von der christlichen Religion Gelegenheit genommen worden; nebst einem Vorbericht, darin das Christenthum gegen neuere Beschuldigungen der Intoleranz und Verfolgungssucht vertheidigt wird. ebend. 1793. 8. Anti-Hierocles, oder Jesus Christus und Apollonius von Thyana, in ihrer grofsen Ungleichheit vorgestellt. Halle 1793. 8. — Vergl. *Trinius* Geschichte berühmter Theologen. Bd. 9. St. 2.

(Die Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Anfragen.

Wenn wird *von Braun* seinen monatlichen Auszug aus der Sächsischen Geschichte fortsetzen?

D—n. *E—dt.*

Vor ungefähr 10 Jahren soll in einer Wiener Zeitschrift ein Aufsatz: Ueber den Werth und Nutzen der Chemie in Hinsicht bürgerlicher Gewerbe vom Prof. *Fuger* gestanden haben. Wollte wohl Jemand von dem eigentlichen Titel dieser Abhandlung, von der Zeitschrift und dem Stücke, wo dieser Aufsatz anzutreffen, gefälligst Nachricht geben?

In welchem alten oder neuen Schriftsteller kommt das Sprichwort zuerst vor: *nos poma natamus?* Welches ist die richtigste Bedeutung desselben?

Ist schon irgendwo beiläufig oder *ex professo* die Meinung *Westphal's* in der Abhandlung von dem Handel über künftigen ungewissen Gewinnst. Halle 1783. geprüft oder widerlegt worden, nach welcher der Unterschied zwischen *pacto spei* und *rei speratae* nach natürlichen und positiven Rechten ungegründet sein soll?

*) Im 3ten Nachtr. zur 4ten Ausg. des gel. Teutschl. steht dieselbe Schrift mit der Jahrzahl 1786. Ist diefs eine neue Ausgabe, oder hat man die Schrift nur mit einem neuen Titelblatte versehen? oder ist die ganze Angabe irrig? *Der Einsender.*

Digitized by Google

INHALTS-ANZEIGE

DES

MONATS APRIL 1797.

Google

Inhalts - Anzeige des Monats April 1797.

Leipzig, gedruckt bei Wolf Gottlob Pezold.

Digitized by Google

VI. Alles, was das Privatinteresse des Einsenders unmittelbar angehet, wozu wir die in gedachtem Plane unter den mit * bezeichneten Nummern (No. XXVI — XXXVI.) aufgeführten Rubriken rechnen, erwarten wir ganz frankirt. Auch wird gewiſs Jeder in diesen Fällen, wo der Nutzen ganz allein auf seiner Seite ist, die Insertionsgebühren zu Einem Groschen für die gedruckte Zeile billig finden.

VII. Von mehreren auf Einmal geschickten Aufsätzen, durch welche die Verfasser Gemeinnützigkeit beabsichtigen, wird unsere Expedition gern das Porto vergüten.

VIII. Alle für den Allgemeinen litterarischen Anzeiger bestimmten Briefe werden mit folgender Addresse bezeichnet:

An die Expedition des Allgemeinen litterarischen Anzeigers in Leipzig.

Wir bitten, dieses um so mehr zur Vermeidung aller Kollisionen gefälligst zu bemerken, da die Expedition desselben von allen übrigen Geschäften der verlegenden Handlung, Voſs und Kompagnie, ganz getrennt ist.

Leipzig, den 30 April 1797.

Redaktion des Allgemeinen litterarischen Anzeigers.

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER,

ODER:

ANNALEN DER GESAMMTEN LITTERATUR FÜR DIE GESCHWINDE BEKANNTMACHUNG VERSCHIEDENER NACHRICHTEN AUS DEM GEBIETE DER GELEHRSAMKEIT UND KUNST.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

May 1797.

No. LII - LXIV.

nebst Beilagen zu No. LII. LV. LVIII. LXIV.

LEIPZIG,

IN DER EXPEDITION DES ALLGEMEINEN LITTERARISCHEN ANZEIGERS,

UND

IN DER KURFÜRSTLICH - SÄCHSISCHEN ZEITUNGS - EXPEDITION.

Nachricht.

I. Von dem Allgemeinen litterarischen Anzeiger erscheinen regelmäſsig jede Woche drei Nummern. Dieser Jahrgang wird daher aus CLVI Nummern ohne die Beilagen bestehen, und in zwei Bände abgetheilt werden. Zu jedem Monate wird ein blauer Umschlag mit einem Titel und einer Inhalts-Anzeige, und zu diesem Jahrgange auſser zwei Haupttiteln noch ein, bei litterarischen Werken unentbehrliches, vollständiges Register geliefert.

II. Da die Expedition sich in keinem Falle mit der Versendung einzelner Exemplare beschäftigen kann, welches jedoch bei den Versendungen an die Herren Buchhändler eine Ausnahme leidet: so müssen die einzelnen wöchentlichen Bestellungen darauf bei den resp. Ober- und Postämtern, Zeitungsexpeditionen, Addreſs- und Intelligenzkomtoiren und Buchhandlungen jedes Orts gemacht werden. Erstere erhalten den Allgemeinen litterarischen Anzeiger durch die Kurfürstlich-Sächsische Zeitungsexpedition zu Leipzig mit solchen Bedingungen, daſs sie den ganzen Jahrgang 1797. für 4 Thlr. 12 Gr. Sächsisch oder 8 Fl. 15 Kr. Rhein. oder 3 Laubthaler an die Interessenten wöchentlich, und für 4 Thlr. Sächs. oder 7 Fl. 15 Kr. Rhein. oder 2½ Laubthaler und 30 Kr. monatlich liefern können, und nur an den entferntesten Orten diesen Preis in Etwas erhöhen werden. Die Buchhandlungen können denselben entweder auf dem angezeigten Wege oder auch von unserer Expedition selbst unter den nämlichen Bedingungen, d. h. mit 25 pro Cent Rabatt von dem nur angegebenen diesjährigen Ladenpreise erhalten, wodurch auch sie in den Stand gesetzt werden, den Allgemeinen litterarischen Anzeiger ohne alle Erhöhung des Preises an die Interessenten innerhalb Teutschland zu liefern.

III. Ieder Interessent leistet die Vorausbezahlung, von welcher auch hier, wie bei jedem andern periodischen Blatte, unter keinem Vorwande abgegangen werden kann, an dem Orte, wo er den Allgemeinen litterarischen Anzeiger erhält.

IV. Alle und jede Nachrichten erbitten wir uns auf besondern Zetteln, und nicht auf Einem zusammen geschrieben aus.

V. Wir bitten nochmals, den der 1ten Nummer des Allgemeinen litterarischen Anzeigers 1796 beigelegten neu übersehenen Plan als die feste Norm unsers Instituts zu betrachten, und ersuchen ins Besondere diejenigen, welche durch litterarische Beiträge an demselben Theil nehmen wollen, sich genau nach diesem Plane zu richten.

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Dienstags, den 2ten May 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Nachricht, die Versendung des Allgemeinen litterarischen Anzeigers betreffend.

Der ganze Jahrgang 1797 des Allgem. litter. Anzeigers kostet in wöchentlicher Lieferung 4 Rthlr. 12 Gr. Sächsisch oder 8 Fl. 15 Kr. Rhein. oder 3 Laubthaler, und in monatlicher Lieferung 4 Rthlr. Sächsisch oder 7 Fl. 15 Kr. Rhein. oder 2¼ Lbthlr. und 30 Kr. — Man kann denselben auf allen resp. Ober- und Postämtern, Zeitungsexpeditionen, Adreſs- und Intelligenzkomtoiren und Buchhandlungen jedes Orts in wöchentlicher oder monatlicher Lieferung erhalten. Da wir so wohl der Kurfürstlich-Sächsischen Zeitungs-Expedition in Leipzig, welche den Vertrieb an die erstern übernommen hat, als auch den Herren Buchhändlern einen solchen (nämlich 25 pro Cent) Rabatt von dem dieſsjährigen Ladenpreise zugestehen, daſs Beide dadurch in den Stand gesetzt werden, den Allg. litter. Anz. ohne alle Erhöhung des Preises an die Interessenten innerhalb Teutschland liefern zu können; so braucht sich kein Interessent nur irgend eine Erhöhung des Preises, ausgenommen an den entferntesten Orten, gefallen zu lassen.

Da wir die wöchentlichen Exemplare Mittwochs regelmäſsig und komplet an die Kurfürstl. Sächs. Zeit. Expedit. so wie an die Kommissionärs der Hrn. Buchhändler in Leipzig, und die monatlichen jederzeit noch vor dem 8ten des darauf folgenden Monats an ebendieselben abliefern; so ersuchen wir hierdurch unsere resp. Interessenten ein für alle Mal, sogleich nach dem Empfange den vorgefallenen Defekt ihres Exemplars bei demjenigen anzuzeigen, von welchem sie den ALA. erhalten, und nur von diesem, nicht aber von unsrer Expedition den Defekt zu verlangen, da unsre Expedition wegen der pünktlichen und vollständigen Ablieferung der wöchentlichen und monatlichen Exemplare nur gegen Bezahlung Defekte liefert.

Redaktion des Allgemeinen litterarischen Anzeigers.

Fortsetzung des Nekrologs Teutscher Schriftsteller für das Jahr 1796.

(S. Allg. litter. Anz. 1797. No. LI. S. 537-544.)

August.

29. Vollborth (Johann Karl), M. der Phil. Dr. der Theol. und seit 1792 Superintendent zu Gifhorn im Lüneburgischen (vorher seit 1785 auſserordentlicher Prof. der Theologie auf der Universität zu Göttingen, und dabei seit 1778 Pastor an der dortigen Nikolaikirche, vordem aber Repetent der theologischen Fakultät daselbst): geb. zu Nordhausen am 24 Novemb. 1748. §§. *D. inaug. de Olympo, Thessaliae monte, Deorum sede. Götting.* 1776. 4. Lobschrift auf *Lorenz Rhodomann.* ebend. 1776. 4. *Nova Chrestomathia tragica Graeco-Latina. ibid. eod.* 8. Ueber die innere Klarheit der christlichen Religion; aus dem Englischen. ebend. 1776. 8. *Progr. super fructu, quem interpres Homeri a Virgilii lectione capere possit, ibid.* 1777. 4. Lobschrift auf *Michael Neander.* ebend. 1777. 4. *Chrestomathia comica Graeco-Latina. ibid. eod.* 8. * Neue philosophische Bibliothek (er gab sie heraus, und war ihr Hauptverfasser). 4 Bände (jeder von 2 Stücken). Leipz. 1776-1778. 8. * *Bibliotheca philologica. III Voll. ibid.* 1779-1781. 8. * *Nova bibliotheca philologica et critica. Vol. I. Fasc. I et II. Gotting.* 1782-1783. 8 *maj. Commentatio theologica-exegetica de sacrificio farreo Hebraeorum, cum similibus aliarum gentium ritibus comparato. Gotting.* 1780. 4. Die zwölf kleinen Propheten, aufs neue aus dem Hebräischen übersetzt, und mit kurzen Anmerkungen für unstudirte Leser begleitet. ebend. 1783. 8. D. *Goth. Traug. Zachariae* paraphrastische Erklärung der beyden Briefe an die Korinther; aufs neue herausgegeben und mit theologisch-philologischen Anmerkungen versehen. 2 Theile. ebend. 1784. 1785. 8. *Progr. de censu Quirini ad Luc. II,* 1. 2. *ibid.* 1785. 4. *Or. Vindiciae orthodoxiae a saeculi nostri criminationibus. ibid. eod.* 4. Christliche Predigten. ebend. 1786. 8. *Pr. Interpretatio locorum Joannis, in quibus Spiritus S.* παρακλητος *vocatur. Ibid. eod.* 4. Erklärung des Propheten Hosea. 1te Abtheilung. ebend. 1787. 8. Ezechiel, aufs neue aus dem Hebräischen übersetzt und mit kurzen Anmerkungen für unstu-

Digitized by Google

dirte Leser begleitet. ebend. 1787. 8. Daniel, aufs neue aus dem Hebräisch-Chaldäischen übersetzt, und mit kurzen Anmerkungen für nichtstudirte Leser und Nichttheologen begleitet. Hannover, 1788. 8. *Progr. in quo inquiritur in caussas, cur Josephus caedem puerorum Bethlehemiticorum Matth. II, 16 narratam, silentio praeterierit.* Gott. 1788. 4. *Primae lineae Grammaticae Hebraeae, in usum tironum ductae. ibid. eod.* 8. Neue Sammlung von Predigten. Gotha, 1789. 8. *Primae lineae antiquitatis Christianae, in usum tironum ductae. Gott.* 1789. 8. *Primae lineae theologiae historico-polemicae, in usum tironum ductae. ibid.* 1790. 8. *Progr. de discipulis Christi per gradus ad dignitatem et potentiam apostolicam evectis. ibid. eod.* 4. Christliche Predigten über die evangelischen Texte aller Sonn- und Festtage, auch über Texte an den öffentlichen Bußtagen des ganzen Jahrs; nebst einem Anhange von fünf Predigten. ebend. 1791. gr. 8. *D. inaug. de animi suspicacis natura, fontibus, effectibus et indignitate, respectu imprimis ad doctrinam Christianam habito. ibid. eod.* 4. *Progr. Spicilegium observationum post viros doctos in veterum de Campo Elysio seu de Insulis beatorum sententias. ibid. eod.* 4. *Super vario coronae sacerdotalis apud ecclesiasticos antiquos scriptores usu et significatu etc. ibid.* 1792. 4. Christliche Predigten über die epistolischen Texte aller Sonn- und Festtage, auch über Texte an den öffentlichen Buß- und Bettagen; nebst einem Anhange von eilf Predigten und Reden, welche bei außerordentlichen Gelegenheiten sind gehalten worden. ebend. 1793. 8. *Epistola — in qua, quantum Theologi intersit, nosse penitius Homerum, paucis disputatur. ibid. eod.* 4. *Jeremias*, aufs neue aus dem Hebräischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. Celle, 1795. 8. — Besorgte die 3te Ausgabe von *G. T. Zachariae's* biblischer Theologie. (Gött. u. Leipz. 1786. 8.) — Er hatte auch an der ältern philologischen Bibliothek, die unter *Ancher's* und *Mutzenbecher's* Aufsicht heraus kam, starken Antheil. — Viele Gedichte in dem Frankenhäuser Intelligenzblatt 1766 u. 1767, in den Götting. gemeinnützigen Beyträgen 1768, und in den Götting. allgemeinen Unterhaltungen 1769-1772. — Einzelne Predigten. — Die Lateinische Kantate, die 1777 zu Strasburg bei der Beisetzung des Grafen *Moritz* v. Sachsen aufgeführt wurde, ist von ihm, ob er gleich — wir wissen nicht warum — nicht gern sah, wenn man ihn als Verfasser derselben nennte. — Sein Bildniß von *Schwenterley* 1791, und vor seiner Göttingischen Abschiedspredigt (1792). — Vergl. *Pütter's* Geschichte der Univ. zu Göttingen, Th. 2, §. 134. — Auch diesen Mann beehrte *Kästner* zuweilen mit einem Epigramm.

30. Reder (Ignatz), Dr. der Arzneigel. ausübender Arzt zu Mellrichstadt im Würzburgischen und Physikus zu Neustadt an der Saal: geb. daselbst .... §§. *D. inaug. Epidemia ut Mellerstadii se exhibuit. Erfordiae.* 1773. 4. (Eine der besten Schriften über die damalige Epidemie.) Der *Gaßnerische* Teufel unter den Handgriffen eines geistlichen Arztes und Freydenkers. Eisenach, 1777. 8. * Der Tod in Töpfen, zur Warnung für diejenigen, die gesund seyn wollen, oder von der verkehrten Sorge für die Gesundheit; ein Lesebuch für Leute, die keine Aerzte sind. Hildburghausen, 1790. 8. *) — *Reder* ist derselbe, über den sich Ehrn *Reichard*, in der Beilage zum ber. Revolutions-Almanach von 1797, auf folgende Art hören läßt: „Doctor * * zu * * * war als Erz-Demokrat vor dem Einmarsch der Neu-Franken männiglich bekannt, und hatte dessen selbst kein Hehl. Aber als er Zeuge so mancher Gräuel war, stimmte ihn dieses so ganz um, daß er selbst an der Spitze einiger Bauern gegen die Neu-Franken auszog, und von der Hand seiner ehemaligen Freunde im Gefechte blieb **)."

September.

Am 4. Danzer (Jakob), Benediktiner zu Isny, ehemals erzbischöfl. Salzburgischer geistlicher Rath und ordentlicher Professor der Moral und Pastoraltheologie auf der Universität zu Salzburg; legte 1792 diese Stelle nieder, und ging in sein Kloster zu Isny zurück; im Jahr 1795 wurde er Stiftsherr des Domenstifts zu Buchau in Schwaben: geb. zu ... §§. * Reflexionen über Teutschlands achtzehntes Jahrhundert, und seine Verfasser; nebst einer Betrachtung über die Lage des heutigen Mönchswesens und daraus entstehenden Folgen, von einem Freund der Wahrheit. 7 Päckchen. 1782. u. ff. 8. * *Joseph's* des Großen Toleranz; ein theologisches Fragment. 1783. 8. * Was sind die Reichsprälaten, und wie sind sie es worden? aus der Geschichte beantwortet. 1785. 8. * Hingeworfene Gedanken über das Büchercensurrecht der Bischöffe, und wie es zu unsern Zeiten ausgeübt wird. 1785. 8. Anleitung zur christlichen Moral für seine Schüler in Privatstunden. 5 Bände. Salzburg, 1787-1791. 8. Verbesserte Auflage. ebend. 1792. 8. * An den Club des Obscurantensystems, oder einige Anmerkungen über das Sendschreiben des Hrn. *von Brentano*, Herausgebers eines N. T. zum — Gebrauch der H. Kemptischen Unterthanen; von einem Unpartheyischen. Freyburg (vielleicht Kempten), 1792. (eigentl. 1791.) 8. Ueber den Geist Jesu und seine Lehre; ein Beytrag für nachdenkende Christen in ihren Andachtsstunden. Salzburg, ... 2te Auflage. ebend. 1795. 8.

7. Schiller (Johann Kaspar), herzogl. Würtembergischer Hauptmann und Inspektor der Hofgärtnerei auf der Solitüde: geb. zu Bitterfeld im Würtembergischen am 27 Oktob. 1723. §§. * Betrachtungen über landwirthschaftliche Dinge in dem Herzogthum Würtemberg; aufgesetzt von einem herzoglichen Officier. 4 Stücke. Stuttgard, 1767-1769. 8.

11. Schulze oder Morgenstern (Johanne Katharine), geborne *Brömme* (Tochter eines ehemaligen Magdeburgischen Rathsherrn u. Handelsmanns); erst von 1767-1782 verehelicht mit *Friedrich Simon Morgenstern*, Dr. der Arzneygel. zu Magdeburg, hernach seit 1785 mit dem Rathsmann *Schulze* ebendaselbst: geb. daselbst am 8 May 1748. §§. * Abendandachten eines Frauenzimmers; mit einer Vorrede Hrn. Pastors *Sturm* in Hamburg. Hamb. 1781. 8. * Unterricht für ein junges Frauenzimmer, das Küche und Haushaltung selbst besorgen will, aus Erfahrung ertheilt von einer Hausmutter. Magdeb. 1782. 8. 2te verbesserte und vermehrte Ausgabe. ebend. 1784. 8. (Von diesem Buch erschienen, außer einigen Nachdrücken, noch 2 bis 3 Ausgaben: allein, seit der 2ten hatte die Verfasserin wegen willkührlicher Veränderungen, die sich der Verleger, *Creutz* zu Magdeburg, erlaubt hatte, ihre Hand davon abgezogen. Derselbe hat auch das Buch

*) Lohn und Dank der Aerzte in Franken. Hildburghausen, 179 .... *d. Redakt.*

**) Man vergl. sein Leben in den Würzburgischen wöchentlichen Anzeigen, 1796. S. 101-156. — National-Zeitung der Teutschen, 1797. Stck. 8. S. 163-165. — Dem Andenken des am 30 August 1796 zwischen Herstreu und Herschfeld den Waffen unterlegenen patriotischen *Ignaz Reders*, d. Arzn. Wiss. Dokt. und ehedem Physikus zu Neustadt an der Saal, von *Georg Christoph Siebold*, Dr. öffentlicher Lehrer der Arzn. Kunde an d. Jul. Universität zu Würzburg. Mit der Silhouette des Verstorbenen. Nürnberg, 1797. VIII. 79 S. .. — Nation. Zeit. der Teutschen 1797. Stck. 13. S. 287-288. *d. Redakt.*

Digitized by Google

eigenmächtig mit einem zweiten Titel versehen: Magdeburgisches Kochbuch, erster Band, und zu diesem einen 2ten Band von einem Koch sudeln lassen, ohne Wissen und Wollen der Verfasserin des Unterrichts). * Abendbetrachtungen eines Frauenzimmers auf alle Tage des Jahres, mit Liedern. 2 Theile. ebend. 1785. 8. * Lehren und Erfahrungen für junge Frauenzimmer. 3 Theile. Halle, 1786. 8. * Lesebuch für angehende weibliche Dienstboten, von der Verfasserin des Unterrichts in der Küche u. s. w. Halle, 1789. — 2ter Theil, ebend. 1790. 8. (Der 2te Theil hat auch den Titel: * Unterweisung für das weibliche Geschlecht aus den untern Ständen, in den Pflichten und Geschäften der Kinderwärterin, des Hausmädchens, Nähmädchens, der Köchin, Haushälterin und Krankenwärterin. ebendaselbst, 1790. 8. — Der erste Theil ist nachgedruckt unter dem Titel: * Der goldne Spiegel, ein Geschenk für Mädchen, welche in Dienst treten wollen. Salzburg, 1791. 8.) * Erfahrungen einer Hausmutter, von der Verfasserin des Unterrichts in der Küche u. s. w. ebend. 1789. 8. * Neue Erfahrungen einer Hausmutter, für junge Frauenzimmer, welche Küche und Haushaltung selbst besorgen wollen; als Fortsetzung des Unterrichts für ein junges Frauenzimmer u. s. w. Leipz. 1793. 8. * Oekonomisches, moralisches und gemeinnütziges Journal für Frauenzimmer; von der Verfasserin des Unterrichts für ein junges Frauenzimmer, das Küche und Haushaltung selbst besorgen will, und der Verfasserin der Gartenökonomie (Madame Gueknth) 1—4ter Heft. ebend. 1794-1796. 8. * Kurzer Unterricht im Seidenbau, für Unbemittelte und Arme, von der Verfasserin des Unterrichts u. s. w. Braunschweig, 1796. 8. *)

13. Gladbach (Georg Jakob), Dr. der Arzneigel. Rath und Physikus zu Frankfurt am Meyn, wie auch seit 1785 reichsgräfl. Schönburgischer Hofrath und Leibarzt: geb. daselbst 1736. §§. *Commentatio de morbis a vestitu contra frigus insufficiente. Francof. ad Moen.* 1761. 4. Teutsch (ob von ihm selbst?). ebend. 1763. 8. *Disquisitio de medicamentorum absorbentium in febribus acutis praestantia. ibid. eod.* 4. Abbildung von Schmetterlingen; nebst Text. 4 Hefte. ebend. 1777. 4. Namen- und Preisverzeichnifs sowohl der Schmetterlinge, oder der Tag-, Dämmerungs- und Nachtvögel, als auch der Insekten, oder der Erd- und Wasserkäfer, Heuschrecken, Grillen, Hummeln, Wespen, Mücken und Schnacken u. s. w. ebend. 1778. 8.

14. Emmrich (Johann Adam), Archidiakonus zu Meiningen seit 1790. (vorher Inspektor des dortigen Lyceums): geb. zu Salzungen am 3 Oktober 1734. §§. Verschiedene in Jena und Meiningen gedruckte kleine Schriften, z. B. *Commentatio de Romanorum auxiliis, milites Launi dicti. Jenae*, 1766. 4. *De ingrato Aristotelis erga Platonem animo. Meiningae*, 1786. 4. Uebersezzungen aus dem Französischen und Englischen, z. B. von *Bertrand*'s Sittenlehre des Evangeliums, oder Betrachtungen über die Bergpredigt Christi. 3 Theile. Meiningen, 1777-1779. 8. *Wilhelm Laget*'s Predigten. ebend. 1778 u. 1785. 8. Des Abts *Para* Vertheidigung der biblischen Zeitrechnung. ebend. 1781. 8. *Ludwig v. Beausobre* Zweifel der Weisen, oder vernunftmäfsiger Pyrrhonismus. ebend. 1789. 8. *A. A. Sykes* Untersuchung über die Gründe und Verbindung der natürlichen und geoffenbarten Religion. 2 Theile. Meiningen u. Hildburgh. 1790-1792. 8.

Am 17. fand man todt im Wasser liegen Staeudlin (Gotthold Friedrich). Er war erst Kanzleiadvokat zu Stuttgard, bequemte sich aber zu keiner steten Lebensart, sondern trieb sich bald da bald dort herum; 1795 hielt er sich zu Seelbach in der dem Grafen von der Leyen gehörigen und in Schwaben liegenden Grafschaft Hohen-Geroldseck; 1796 zu Lahr im Breisgau auf; zuletzt entwischte er aus einem Gasthofe, ohne zu bezahlen, und sprang aus Verzweiflung zu Strasburg in den Rhein: geb. zu Stuttgard am 15 Oktober 1758. §§. *Albrecht von Haller*, ein Gedicht in 3 Gesängen. Tübingen, 1779. 8. Proben einer Teutschen Aeneis, nebst lyrischen Gedichten. Stuttgard, 1781. 8. Vermischte poetische Stücke. ebend. 1782. 8. * *Walberg*'s Briefe an seinen Freund *Ferdinand*; Wahrheit oder Dichtung, wie ihr wollt. 1te Sammlung. Leipz. 1783. 8. Gab heraus: Schwäbischer Musenalmanach, auf die Jahre 1782. 83. 84. 85. 86. 87 u. 92 (von 1788 bis 1791 erschien keiner). Die darin und anderwärts von ihm befindlichen einzelnen Gedichte sammelte er unter dem Titel: Gedichte. 2 Bde. Stuttg. 1788-1790. 8. Gab heraus: *Bodmer*'s Apollinarien, oder nachgelassene Gedichte. Tübingen, 1783. 8. Ferner: Briefe berühmter und edler Teutschen an Bodmer. Stuttgard, 1794. 8. Klio (eine politische Zeitung). Seelbach, 1795. 4. — Hatte an der Mannheimer Schreibtafel Antheil; gab auch viele einzelne Gedichte heraus, z. B. auf den Tod des Prinzen Leopold von Braunschweig. 1785. 4.

19. Graf zu Lynar (Heinrich Kasimir Gottlob), privatisirte seit 1786 zu Jena (vorher zu Leipzig, bei der Brüdergemeine zu Herrnhut — denn er war selbst ein halber Herrnhuter — und zu Eisleben): geb. zu Lübbenau, nach Andern zu Köstritz, am 7 May 1748. §§. * Drey Briefe über das Entstehen, den Fortgang und den Verfall des guten Geschmacks; aus dem Franz. des *St. Mard.* Leipz. 1768. 8. * An Hrn. *Lavater.* Jena, 1774. . . . * Nachricht von dem Ursprung, Fortgang und gegenwärtigen Verfassung der Brüderunität; mit Dr. *Büsching*'s Vorrede. Halle, 1779. 4. (auch im 13ten Theile des *Büsching*'schen Magazins). 2te stark verbesserte Ausgabe. Halle, 1781. gr. 8. * Wöchentliche Beyträge zur Beförderung der ächten Gottseligkeit. Alles in allem Christus. 19 Bändchen. Leipzig, 1780-1787. 8. * Anmerkungen über die von *Hegnern* in Barby gemachten Verbesserungen zu seiner Schrift — mit einem Anhang von Dr. *Büsching.* ebend. 1780. 4. (auch im *Büsching.* Magazin, Th. 14.). Lebenslauf (seines Vaters) des — Grafen *Rochus Friedrich zu Lynar* u. s. w. ebend. 1782. gr. 8. * Noch ein Paar Worte über Dr. *Ernesti*, hauptsächlich über seine Orthodoxie. ebend. 1782. 8. * Anmerkungen über die Sonn- und Festtagsevangelien für Liebhaber Jesu. 1tes Bändchen. ebend. 1783. 8. * Kurze Nachricht von der Seelenführung *Christian David*'s. Halle, 1785. 8. * Magazin für Kinder Gottes. 3 Quartale. ebend. 1783. u. ff. 8. * Sendschreiben an die Teutsche Gesellschaft zur Beförderung reiner Lehre und wahrer Gottse-

*) Zu Folge der Beilage zu der Königsbergischen politischen Zeitung 1797. Januar, wo unter der Rubrik: Gelehrte Sachen, ihre Schriften und einige Lebensumstände verzeichnet sind, befindet sich noch unter ihren nachgelassenen Handschriften folgendes Werk: Die Hausmutter in allen ihren häuslichen und wirthschaftlichen Geschäften. 2 Theile. — Dieses sollte für Hausmütter in der Stadt ungefähr das werden, was *Germershausen*'s bekanntes Werk vorzüglich für Hausmütter auf dem Lande ist. — Ueberdem lieferte sie noch mehrere Aufsätze und Gedichte in verschiedene Zeitschriften. — Die Honorare, welche sie für ihre Schriften erhielt, verwandte sie nie für sich, sondern immer zu wohlthätigen Zwecken, zur Unterstützung der Armen und Nothleidenden. Wenn (so schliefst die Königsberg. Zeit.) Eitelkeit so oft die einzige Triebfeder weiblicher Schriftstellerei ist, so mufs man diese würdige Frau aus der Zahl solcher, die von einer reinern Absicht begeistert und getrieben worden, billig herausheben und als ein Beispiel aufstellen, dafs sich Schriftstellerei bei einigen von der Natur berufenen Frauen auch mit echter Weiblichkeit und mit der Erfüllung der übrigen Pflichten des Weibes gar wohl vertrage. *d. Redakt.*

Digitized by Google

ligkeit, von einem Mitgliede derselben, *C. L.* Leipz. 1785. 8. * Leipziger Wochenblätter. ebend. 1784. 8. Beantwortung der Frage: woher es komme, dass die Irrlehren und Spöttereyen jetzt so überhand nehmen? nebst Anmerkungen herausgegeben. Halle, 1785. 8. Ueber die *Rotenmüller*ische Schrift, betitelt: Ueber dogmatische und moralische Predigten. Frankf. u. Leipz. 1786. 8. — Vergl. *Büsching*'s Beyträge zu der Lebensgeschichte denkwürdiger Personen, Th. 4. S. 191 u. f.

22. Gruber (Georg Wilhelm), eines hochlöblichen Raths zu Nürnberg Schenk *), Kapellmeister und Musikdirektor: geb. daselbst am 22 Sept. 1729 **). §§. Er excellirte auf der Violine, und gab im Kupferstich heraus: (1. *Sonata a Cembalo obligato, Traverso ò Violino concertato con Violoncello accompagnante. A spese della Vedova di Baldass. Schmidt in Norimberga.* Querfol. 2. *Sonata a Tre cive Cembalo obligato, Violino concertato e Violoncello accompagnante. A spese della Vedova di Bald. Schmidt in Norimberga.* Querfol.) 3. *Gottfr. Aug. Bürger*'s Gedichte für das Klavier und die Singstimme. II Sammlungen. Nürnberg, a. Kosten des Verf. 1780-1781. Querfol. (4. *Due Sonate a Tre cive Cembalo obligato, Violino o Traverso obligato e Violoncello accompagnante. Parte III. Alle spese dell' Autore appresso G. P. Monath.* Fol. 5. Lieder von verschiedenen Lieblingsdichtern für die Singstimme und das Klavier. Nürnberg. Querfol. 6. Die Hirten bey der Krippe zu Bethlehem im Klavierauszuge. ebend. Querfol. 7. Gesang am Grabe meiner Tochter im Klavierauszuge. ebend. Querfol. 8. An die Freude. Ein Rundgesang von *Schiller*, mit Melodie. ebend. Querfol. Ausserdem hat er komponirt: Das selige Anschauen unsers gekreuzigten Heilandes; ein Oratorium in 2 Abtheilungen. Ein dergleichen über die Auferstehung Christi Die Hirten bey der Krippe zu Bethlehem, ein musikalisches Drama. Der Herzog des Lebens, ein Passionsoratorium. Ferner: Viele Kirchweihkantaten; sechs Magnificat; 60 Motetten, Lateinisch und Teutsch; viele Arien mit 3 und 4 Stimmen; Sinfonien; Quartette; Violinkonzerte; Klavierkonzerte; Duette; Sextette; obligate Waldhornkonzerte; Violinsolo u. a. m. (Trauermusiken auf das Absterben der Kaiser *Franz* I., *Joseph* II. und *Leopold* II., welche von ihm auf dem Rathhause zu Nürnberg mit dem grössten Beifalle aufgeführt wurden. Ausserdem finden sich noch in den zu Nürnberg erschienenen Musenalmanachen und in einer bei dem dortigen Kupferstecher *Schmidt* herausgekommenen Sammlung von Liedern verschiedene Melodien von ihm. Man vergl. seine Lebensbeschreibung in Dr. *Joh. Sigm. Gruber*'s (seines Sohns, Syndikus der Reichsstadt Nürnberg) Beyträgen zur Litteratur der Musik. Stück I. Nürnberg, 1785. 8. S. 97-108.)

.... Scheidemantel (Friedrich Christian Gottlieb), Dr. der Arzneigel. fürstl. Fuldaischer Hofmedikus und Praktikus zu Ostheim an der Rhön im Henneberg: geb. zu .... §§. Kurze Nachricht von dem Nutzen und Gebrauch der in dem Hochstift Fulda zu Brückenau und Wernarz gelegenen Mineralbrunnen. Fulda, 1775. 8. Fränkische Beyträge zur Arzneygelahrtheit durch Krankengeschichten und Bemerkungen. Dessau, 1783. 8. Die Leidenschaften, als Heilmittel betrachtet. Meinungen, 1787. 8. Anleitung zum vernünftigen Gebrauch aller Gesundbrunnen und Bäder Teutschlands, deren Bestandtheile bekannt sind; für Aerzte und Nichtärzte. Gotha, 1792. 8.

Oktober.

Am 7. Vetter (Lorenz), Exjesuite, Dr. der Theol. und derselben öffentlicher ordentlicher Lehrer am katholischen Lyceum zu Augsburg (ehedem Vorsteher des Jesuitenkollegiums zu Ingolstadt): geb. zu Augsburg 1725. §§. *Dissertatio de primatu et infallibilitate Romani Pontificis. Augustae Vindel.* 1781. *maj.* 8. *Edmundi Richerii, Doctoris Parisini, Systema de ecclesiastica et politica potestate, singulari dissertatione confutatum. ibid.* 1783. *maj.* 8. *De gemina delectatione, coelesti ac terrena, relative victrice. ibid.* 1785. *maj.* 8. *Scriptura sacra, contra incredulos propugnata. VI Partes. ibid.* 1789-1793. 8. Vergl. seines Bruders *Bibliotheca Augustana* Alph. VII. in der Vorrede.

19. Lipten (Heinrich Karl Jakob), königl. Preuss. Kirchenrath des reformirten Kirchendirektoriums, Domkirchen- und Joachimsthalischen Schuldirektoriums, Konkurator bei der Dreifaltigkeitskirche und Rendant der Bibliothekkasse, auch Sekretär des Lutherischen Oberkonsistoriums zu Berlin: geb. zu Alt-Landsberg am 22 November 1737. §§. Versuch eines Geschäfts-Kalenders für einen Kirchen-Inspektor und Prediger der Churmark Brandenburg; auch in andern Provinzen brauchbar. Berlin, 1792. 4. — Vergl. *Schmidt*'s und *Mehring*'s Neuestes gel. Berlin, Th. I. S. 289. *Kosmann*'s und *Heinsius* Denkwürd. der Mark Brandenburg, 1796. Nov. S. 1172 u. f.

24. Haeszlein (Johann Heinrich), Kalkulator und Syndikus bei dem Oekonomie-, Verbesserungs- und Rechnungs-Revisions-Kollegium zu Nürnberg (vorher Rügeschreiber und vordem Registrator ebendaselbst): geb. daselbst am 1. Februar 1737. §§. * *Hans Sachsens* sehr herrliche, schöne und wahrhafte Gedicht, Fabeln und gute Schwenk, in einem Auszug aus dem ersten Buch, mit beygefügten Worterklärungen. Nürnb. 1781. gr. 8. * Aktenmässige Widerlegung der in verschiedenen Journalen und Schriften dem Rüge-Amt in Nürnberg gemachten ungegründeten Beschuldigungen. ebend. 1789. 8. War Mitarbeiter, und seit dem 2ten Bande (1792) Mitherausgeber der Bragur oder des litterarischen Magazins der teutschen und nordischen Vorzeit, von *F. D. Gräter*. Unter andern stehen darin von ihm: Einige Anmerkungen zum Heldenbuch, und zwei Schwänke von *Hans Sachs*, mit Erklärung der veralteten Wörter (Bd. I. S. 324-354. Bd. II. S. 289-306.) Ueber das Gedicht vom heil. *Anno* (Bd. II. S. 385-386.) Ueber das Gedicht von den todten und lebenden Königen (ebend. S. 442 u. f.). Abhandlung von den Meistersängern (Bd. III. S. 17-104). — Abhandlungen in (*Will*'s) historisch-diplomatischem Magazin (Nürnb. 1781 u. 1782. 8.). — Vergl. *Nicolai*'s Reisebeschr. Bd. I. Beil. S. 132 u. f.

24. Pries (Joachim Heinrich), M. der Phil. Dr. der Theol. zweiter Professor derselben, und Pastor an der heiligen Geistkirche zu Rostock: geb. am 24 Sept. 1747. §§. Einige Programmen, theologischen und exegetischen Inhalts. — Vergl. *Koppe*'s jetztlebendes gel. Mecklenburg, Stck. 3. S. 172-178.

27. Pfeilsticker (Christian Ludwig), M. der Phil. und seit 1790 Specialsuperintendent und Stadtpfarrer zu Wildberg im Würtembergischen (vorher herzogl. Würtembergischer Hofstaatsprediger auf der Solitüde und Pfarrer zu Görlingen): geb. zu Neuenstadt am 12 Febr. 1738. §. Einige Predigten.

(Der Beschluss in der nächsten Nummer.)

*) d. i. Ceremonienmeister, der die Geschenke der Stadt den Grossen bei ihrer Ankunft in Nürnberg im Namen des Raths zu überreichen verpflichtet ist. Eine Bedeutung des Wortes Schenk, die es wohl ausserdem nirgends haben wird. *Anmerk. d. Einsend.*

**) Nicht allein der Tag, sondern auch die Stunde seiner Geburt, war auch der Tag und die Stunde seines Todes. *Anmerk. d. Einsend.*

Hierzu eine Beilage.

Digitized by Google

ALLGEMEINER
LITTERARISCHER ANZEIGER.

Beilage

zu No. LII.

Den 2ten May 1797.

Ankündigung.

La France litéraire etc. — Das gelehrte Frankreich, oder Lexikon der Französischen Schriftsteller vom Jahr 1770 bis 1796 von *J. S. Ersch.* Hamburg, bei *B. G. Hoffmann*, 1797. gr. 8.

Schon zu Anfange des J. 1792 kündigte ich dieses Werk an. Die nachherigen Ereignisse in Frankreich und andere Umstände verzögerten die Vollendung und den Druck desselben bis jetzt; aber durch diese Verzögerung gewann es an Vollständigkeit und Genauigkeit, so dafs es nun nicht allein die ganze Revolutions-Epoche mit umfafst, sondern auch — theils durch die nach der Schrekkens-Periode in Frankreich erschienenen litterarischen Journale, theils durch schriftlich und mündlich eingezogene Erkundigungen — in sehr vielen Artikeln zuverlässiger ist. Im Ganzen habe ich nach *Reufs*'s Plane, beim gelehrten England, gearbeitet; doch mit dem Unterschiede, dafs ich die, bei der Unsicherheit gewisser Hülfsmittel, unvermeidliche Ungewifsheit: ob diefs oder jenes Buch mit oder ohne Namen des Verfassers erschienen sei, durch ein besonderes Zeichen angab, und die Uebersezzungen nicht nur in die Teutsche, sondern auch in andere Sprachen hinzufügte. Da ich übrigens — um die Litteratur des angegebenen Zeitraums möglichst vollständig zu liefern — auch die Schriften der während desselben verstorbenen Autoren aufführte, weil sonst (man denke nur an die Opfer der Revolution!) viele wichtige Artikel weggefallen wären, die der Leser anderwärts entweder gar nicht, oder doch vielleicht weniger vollständig und genau finden dürfte: so mufste diefs Verzeichnifs, ungeachtet es nur für sich bestehende Schriften aufführt, stärker, als *Reufs*'s gelehrtes England werden. Statt zweier Alphabete, auf die ich meine Materialien Anfangs einzuschränken hoffte, wird das Werk drei Alphabet betragen, die in drei Bänden von gleicher Stärke geliefert werden. Der gegenwärtige erste Band enthält zwar nur vier Buchstaben des Lexikons; aber darunter sind, wie jeder mit dem Französischen Alphabete bekannte Leser weifs, die reichhaltigsten. Die künftigen unmittelbar folgenden Bände werden daher, ungeachtet sie weit mehrere Buchstaben umfassen, (der 2te E—N. der 3te O—Z.) nicht stärker ausfallen. Am Schlusse des Werks — das, meinem Wunsche gemäfs, unter meinen Augen gedruckt wird — folgt, zu mehrerer Bequemlichkeit für die Liebhaber einzelner Fächer der Wissenschaften und Künste, und zu leichterm Auffinden anonymer Schriften, eine genaue systematische Uebersicht der darin aufgeführten Autoren.

Hamburg, den 15 April 1797.

J. S. Ersch.

Zu kaufen werden gesucht:

Ge. Raphel, die Kunst Taube und Stumme reden zu lehren. Luneb. 1718. 8. es sei nun käuflich, oder dafs ich es auf eine kurze Zeit könnte geliehen bekommen; desgleichen *Stork*'s Anleitung zum Unterrichte der Taubstummen, nach der Lehrart des Hrn. Abbé *de l'Epée* zu Paris, nebst einer Nachricht von dem k. k. Taubstummen-Institute zu Wien, mit 1 K. Erster Theil. Wien 1786. 8. so wie auch: *Reduccion de las letras, y arte para ensenar a hablar a los mudos, por Juan Pablo Bonet etc. En Madr.* 1620. 4. Wenn ich das letztere auf einige Zeit auch nur geliehen bekommen könnte.

Leipzig, im April 1797.

A. F. Petschke.

Wir werden gern die defshalb einlaufenden Briefe und Bücher besorgen.

Leipzig. Expedition des Allgem. litter. Anzeig.

Nachricht.

Das Publikum ist vor einiger Zeit von des im vorigen Jahre hier verstorbenen Instrumentmachers Hrn. *Horn*'s Wittwe und Erben im ALA. 1796. Beilage zu No. XLIV. S. 506—507. benachrichtiget worden, dafs ich als ein ehemaliger Schüler des Hrn. *Horn* seine Arbeit fortsetzen würde. Diefs ist denn auch geschehen, und alle während dieser Verbindung von mir gemachten Instrumente erhielten der Empfänger Beifall und veranlafsten mehrere Bestellungen, wobei ich mich hier öffentlich auf *Horn*'s Wittwe und Erben eigenes Zeugnifs berufen darf. Indessen hat seit den 24 März 1797 diese Verbindung aufgehört, und da meine Instrumente ohne Widerrede statt *Horn*'scher angenommen, und also für gut erklärt worden sind; so werde ich von nun an mein erlerntes Metier als Orgel- und Instrumentmacher allein fortsetzen, und zwar sowohl in Ansehung des Orgelbaues, wie ich denn (in Arnsfeld bei Annaberg) bereits eine neue Orgel erbauet, und mehrere repariret habe, als in Ansehung der Fertigung guter Klaviere und Pianoforte's in Klavier- und Flügelform. In beiderlei Rücksicht empfehle ich mich also dem Publikum, und glaube die Versicherung hinzu fügen zu dürfen, dafs man mit meiner Arbeit in jedem Betracht zufrieden sein werde.

Dresden, am 11 April 1797.

Karl Ernst Fürchtegott Renzsch, Orgel- und Instrumentmacher in Neustadt auf der Königstrafse, im Erdgeschofs des Hauses No. 93. nach der Rhänisgasse zu wohnhaft

Nachstehende wohl konditionirte Bücher sind zu verkaufen.

In Folio. 1. *Car. Patini* Familiae Romanae in antiq. numismatibus, c. fig. aen. Paris 1663. Pgb. 2 Rthlr. 8 Gr. 2. *Ph. a Limborch* Theologia christ. Amst. 1700. *Ejusd.* Historia Inquisitionis, c. fig. aen. Amst. 1692. lib. rar. atque praestantiss. 1 Rthlr. 18 Gr. 3. Cosmographey od. Beschreib. aller Länder, Herrschaften u. s. w. durch *Seb. Munster*, gebessert u. bis auf d. J. 1564 gemehret. Item m. hübschen Fig. und Landtaflen gezieret. Basel, Frb. lib. rar. 1 Rthlr. 12 Gr. 4. *G. Lengnich* Geschichte d. Königr. Polen unter August II. aus ungedr. Nachr. abgefafst. Danz. 1755. h. Frb. 20 Gr. In Quart. 5. Hist. de la vie de Mr. *Phil. de Mornay*. Leyde 1647. Pgb. lib. rariss. 1 Rthlr. 16 Gr. 6. *Pet. Lambecii* Origines hamburgenses. Hamb. 1652. Pgb. 16 Gr. 7. *G. Fabricii* rer. Misnicar. libri VII. Lips. s. l. *R. Reineccii* Familiae regum Macedoniae. Lips. 1571. lib. rar. Schwlb. 12 Gr.

Digitized by Google

8. *J. Ludolphi* Psalterium aetiopice et lat. Fr. ad M. 1701. Pgb. 12 Gr. 9. *Jo. ab Ihre* Scripta version. Ulphilanam et ling. Moeso-gothicam illustrantia ed. ab *A. Fr. Büsching* c. fig. aen. Berol. 1773. h. Pgb. 1 Rthlr. 10. *C. Hartknoch* Preufs. Kirchenhistorie. Frf. a. M. u. L. 1686. Pgb. 18 Gr. 11. *J. Leunclavii* Annales Sultanor. Othmanidar. a Turcis sua ling. Scripti. Frf. 1588. Schwlb. lib. rar. 18 Gr. 12. (*E. W. de Tschirnhausen*) Medicina mentis et corporis. Lips. 1695. Fzb. 14 Gr. In Oktav. 13. Allgemeine Welthistorie in einem pragmatischen Auszuge von *F. E. Boysen*. Alte Historie. 10 Bde. Halle 1767—1772. 10 h. Frbde. 6 Rthlr. 14. Auszug aus der neuen Historie, von *Häberlin*, *Gebhardi*, *Tozen* und *Meusel* ausgefertigt. 20 Thle. Ebend. 1761-1779. 20 h. Pgbe. 12 Rthlr. 15. *S. J. Baumgartens* Nachrichten von merkwürdigen Büchern, 1—12 Thl. Halle 1752-1756. 6 h. Fzbde. 2 Rthlr. 8 Gr. 16. Histoire de Geneve p. Mr. *Spon*. 4 Tomes. Geneve 1730. 4 h. Fzbde. 1 Rthl. 12 Gr. 17. La Science des Medailles (p. Mr. *L. Jobert*), av. fig. 2 Tomes. Paris 1739. 2 Fzbde. 1 Rthlr. 12 Gr. 18. (*Bayle*) Pensées diverses avec continuation. Rottrd. 1699—1705. 4 Fzbde. 18 Gr. 19. Oeuvres du Philosophe du Sans-Souci. Potzd. 1760. Fzb. 8 Gr. 20. Mémoires par *Ancillon*. Amst. 1709. Fzb. 8 Gr. 21. *Ge. Buchanani* rer. Scoticar. historia. Ultraj. 1668. Fzb. 12 Gr. 22. *Alexandri ab Alexandro* Genialium diar. libri VI. Parisiis 1575. Ldb. ed. rar. 12 Gr. 23. Apologie pour tous les grandes personnages, qui ont este faussement soupçonnes de Magie, p. *G. Naude*. Haye 1653. lib. rar. Ldb. 10 Gr. 24. Historia nostri temporis ab a. 1618 usque ad a. 1650 auct. *A. Brachel*. Coloniae Pgb. 6 Gr. 25. Nouvelle Bibliotheque des auteurs ecclesiastiques p. *L. E. du Pin*. Tom I—III. Paris 1686—1689. 3 Fzbde. 1 Rthlr. 26. *Fr. Hotomanni* de re numaria populi romani lib. a. l. 1585. lib. rar. Schwlb. 12 Gr. 27. *Paulini a Josepho* Orationes XXIII. Ulmae 1756. *J. F. Christii* de morib. regendis et studior. ratione in litteris discendis libri duo. Lips. et Lign. 1752. *Ejusd.* Fabular. veter. Aesopiarum libri II. Lips. 1749. h. Pgb. 12 Gr. 28. *Casp. Barlaei* Rerum per octenium in Brasilia et alibi gestar. praefectura *O. Mauritii*. Clivis 1660. Pgb. 8 Gr. 29. *J. H. Schulze* Hist. Medicinae. Halae 1742. h. Pgb. 4 Gr. 30. Procefs über den Verdacht des heimlichen Katholicismus zwischen *Stark* und *Biester*. Berl. 1787. geh. 10 Gr. 31. *J. A. Stark* über Krypto-Katholicismus, Proselytenmacherei, Jesuitismus und geheime Gesellschaften, 1—3 Thl. Fr. u. L. 1787—1788. 3 Ppbde. 1 Rthl. 12 Gr. (Ldpr. 6 Rthlr.) 32. *J. Vanierii* Praedium rusticum c. fig. aen. Col. Mun. 1750. Ppb. 16 Gr. 33. *E. Ottonis* de aedilibus coloniar. et municipior. lib. sing. Frf. 1713. Fzb. 10 Gr. 34. La vie de *G. de Coligny*. Colog. 1686. Fzb. 6 Gr. 35. *G. Geo. Zeltneri* Breviar. controvers. c. eccles. graeca agitatar. Nmb. 1737. Ppb. 4 Gr. 36. *Monachi Weifsenb.* Catechesis Theotisca ex ed. *J. G. Eccardi*. Hanov. 1713. Ppb. 8 Gr. 37. *J. E. Philippi* thüringische Historie. Halle 1732. lib. rar. 10 Gr. 38. *L. Aubery* Mémoires pour servir a l'histoire d'Hollande. Paris 1687. lib. rar. 8 G. 39. Hist. de *Louis de Bourbon* II. Pr. de Coudé p. P. Cologne 1695. Ppb. 6 Gr. 40. *J. Carpovii* Meditt. de perfectione linguae. Jen. 1735. Ppb. 3 Gr. 41. *Engelberti* de ortu et fine Rom. Imp. lib. c. *J. Cluten*. Offenb. 1610. *Sixti V. Fulmen brutum* in Henr. Nav. Reg. et Henr. Borb. evibratum 1603. Pgb. lib. rar. 12 Gr. 42. *Her. v. d. Hardt* Antiq. liter. monumenta autographa Lutheri aliorumque celebr. viror. ab A. 1517 usque ad A. 1546. Brunov. 1690. Ppb. lib. rar. 10 Gr. 43. Renards de Samson. Machoire d'ane. Corbeaux d'Elie. Les quatres Monarchies. l'Antichrist. Helmst. 1707. lib. rar. Ppb. 6 Gr. 44. Hof-Schul aus dem Hispanisch. verteutscht durch *Aeg. Albertinum*. Münch. 1604. Fürstliche Tischreden d. *J. W. Gebharten*. Frf. a. M. 1598. Pgb. lib. rar. 8 Gr. 45. *Bourdalue* Sermons pour tous les jours du Careme, 2 Tomes. Paris 1696. 2 Fzbde. 8 Gr. 46. Lettres sur toutes sortes du sujets par Mr. *du Vaumoriere*, 2 Tomes. Paris 1699. 2 Fzbde. 8 Gr. 47. Neue Bibliothek d. schönen Wissensch. und freyen Künste. 1—5 Bd. 1765—1767. geh. 18 Gr.

48. Essai apologètique sur la mèthode de communiquer la petite vèrole par Inoculation p. *C. Chais*. Haye 1754. geh. 4 Gr. 49. Eloge de Voltaire p. *Frederic* II. R. d. P. Berl. geh. 3 Gr. 50. Instruct. pour l'administ. des Lavemens antivénériens p. M. *Royer*. Paris 1765. geh. 3 Gr. 51. Examen d'une Question médico-politique sur l'usage de Caffée p. *Eloy*. Mons 1781. geh. 4 Gr. 52. Le Sommeil des Plantes p. *Hill*. Geneve 1773. geh. 3 Gr. 53. Des Moyens les plus propres a éteindre les Maladies vénériennes p. *Bourru*. Amst. 1771. geh. 3 Gr. 54. Lettre sur les maladies vénériennes p. *Louis*. Paris 1754. geh. 3 Gr. In Duodez. 55. *Defensio* regia pro *Carolo* I. 1649. 6 Gr. 56. *Lettres historiques* et galantes, 7 Tomes. Cologne 1709—1718. 6 Ppbde. 12 Gr. 57. *Characteres*, Pensées, Maximes et Sentimens. Paris 1694. 3 Gr. 58. Mémoires de *Phl. de Comines*. Paris 1661. 6 Gr. 59. *Galenus* de Ossibus gr. et lat. Acc. Vesalii, Sylvii, Henerii et Eustachii ad Galeni doct. exercitt. ex recens. *Jo. v. Horne*. Lugd. B. 1665. Ed. rar. Ppb. 10 Gr. 60. *Geulines* Ethica. Amst. 1691. Pgb. 3 Gr. 61. *J. F. Ringelbergii* de ratione studii lib. Lugd. B. 1634. 3 Gr. 62. *J. Bodini* meth. ad facil. histor. cognit. Amst. 1650. 3 Gr. 63. *De Boineburg* epistolae ad J. C. Dietericum. Nmb. 1703. Pgb. 3 Gr. 64. M. *Formey* peint par luimême. Paris 1789. geh. 10 Gr. (Ladpr. 18 Gr.) 65. *J. Crucii* Epistolae. Amst. 1661. *Ejusd.* Orationes XLV. ibid. 1657. Pgb. 4 Gr. 66. *Rangone* hist. Beschreib. der Religions-Mengerey. Alt-Stett. a. l. 2 Fzbde. 4 Gr. 67. *Fr. Baconi* de Verul. Scripta in naturali et universali Philosophia. Amst. 1685. Ppb. 5 Gr. * Liebhaber wenden sich mit ihren Bestellungen in frankirten Briefen und baarer Zahlung in Sächsischen Münzsorten an die Expedition des Allgem. litter. Anzeigers in Leipzig.

Buchhändler-Anzeigen.

Aristoteles Politik. Aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen und einer Analyse des Textes versehen von *Schlosser*.

Das Werk enthält nebst einer einleitenden Vorrede, genauerem Inhalts-Verzeichnisse über jeden Abschnitt, und einer Analyse, noch kommentirende Anmerkungen des Uebersetzers, in welchen der Zusammenhang der Materie, und die historischen Anspielungen erläutert werden. Da der Abdruck des Ganzen auf diese Messe nicht fertig werden kann, so wird dieses Werk in einigen Abtheilungen erscheinen; das Ganze wird aber, weil die Materie schon völlig bearbeitet ist, ununterbrochen fortgesetzt.

Friedrich Bohn in Lübeck.

Aufforderung an das gebildete Teutschland.

Das Publikum ist durch mehrere nach einander erfolgte Anzeigen bereits auf die Pasigraphie, oder die Kunst durch 12 Zeichen an alle Nationen zu schreiben, und von allen verstanden zu werden. 1ter Band. gr. 8. aufmerksam gemacht worden. Die Neugierde einsichtsvoller Männer zu reizen ist immer schwer, doppelt schwierig aber mufs diefs bei einem Gegenstande sein, von dem das wie und woher durchaus nicht angegeben werden darf. Indefs rückt der *Zeitpunkt* mächtig heran, wo diefs schöne Produkt der Spekulation der strengen Prüfung des unparteiischen Teutschlands vorgelegt werden soll. Die unmittelbar darauf folgende Uebersetzung, aus dem Französischen, dieses für die Wissenschaften und für die Handlung erstaunend wichtigen Werks, wird unter der besondern Aufsicht des Erfinders von einem Manne veranstaltet, der mehr als zehn Monate lang eines vertrauten Umgangs mit dem Erfinder genofs, der während dieser Zeit der Ausführung mit jedem Schritte folgte, der manchen Wink erhielt, den er jetzt bei der Uebersetzung zum gröfsten Vortheil der Teutschen Leser benutzen wird — der also, da er im ganzen Norden der Einzige ist,

der mit der Erfindung bekannt sein kann, unstreitig einen entschiednen Vorsprung vor jedem andern hat. — Sie wird in meinem Verlage erscheinen. Hierbei aber bin ich genöthigt, mehrere grofse, und bei keinem andern Verlage erforderliche Auslagen zu machen, die auf der einen Seite die Unternehmung nothwendig schwieriger machen, auf der andern meinen gerechten Erwartungen weniger Haltbarkeit geben. Man wird es mir daher nicht übel deuten, wenn ich den aufgeklärtern Theil des Publikums, der unstreitig der zahlreichere ist, auffordere, meine Unternehmung durch Subskription zu unterstützen. Um indessen den denkenden Mann nicht ganz ohne Aussichten über die Möglichkeit und das Wesen der Pasigraphie zu lassen, um ihm vielleicht gar Anleitung zu geben, selbst weiter vorwärts zu schauen, will ich hier in aller Kürze eine und die andere Idee mittheilen, welche zur Erfindung vieles beigetragen haben, und dann noch anzeigen, was man von dem versprochnen Werke zu erwarten habe.

Alle Ideen entstehen entweder aus sinnlichen Anschauungen oder dem Gefühl unsers innern Zustandes. Die Sprachausdrücke für diese Ideen sind durchaus willkührlich, wie die Verschiedenheit der Sprachen genugsam zeigt. Indefs ist es mehr als blofs wahrscheinlich, dafs die Menschen, als sie anfingen sich durch Töne einander mitzutheilen, mehr den Eindruck des äufsern Gegenstandes auf ihre Sinnwerkzeuge, als den Gegenstand selbst, mehr die, mit dem Gefühle ihres innern Zustandes verbundne Lust oder Unlust, als den Zustand selbst zu bezeichnen gesucht haben. Die nachherige Vervollkommnung der Sprachen mufste nothwendig mit der immer fortschreitenden Gewandheit des Geistes, die Eindrücke der Sinnen, der äufsern wie des innern, schneller und richtiger aufzufassen, sie in allen ihren verschiednen Modifikationen zu betrachten, fortrücken. Noch jetzt zeugt die so oft nöthige neue Wortfügung von der Abhängigkeit der Sprachen, und wenn wir gleich in sehr vielen Fällen sprechen und schreiben, ohne diese Abhängigkeit zu bemerken, so zeigt diefs blofs die Macht der Gewohnheit, und die Schnelligkeit der Denkkraft an, ohne defshalb für die absolute Nothwendigkeit einer Sprache das geringste zu beweisen. Wir werden Gegentheils nicht läugnen können, dafs Wörter und Worte an sich nichts sind, dafs sie nur die relative Bedeutung der durch sie repräsentirten Ideen für den haben, der sie als Repräsentanten annimmt, und dafs es folglich in eines jeden Willkühr stehe, seine Ideen durch diese oder jene Schriftzüge zu versinnlichen.

Wir können daher sicher annehmen, dafs alle Sprachen sich in so weit vereinigen, als sie gleichbedeutende Ausdrücke überall anerkannter Ideen sind. Hieraus läfst sich leicht ersehen, was schon *Leibnitz* und nach ihm mehrere andre Gelehrte behauptet haben, dafs man diese Ideen noch durch andre Ausdrücke oder Schriftzüge darstellen könnte, welche allgemein angenommen, auch überall für das gelten würden, was sie sollen. Wenn aber der Vorschlag *Leibnitz*'s zur Ausführung einer solchen Schrift verworfen ward, so ist die Ursache davon nicht die, dafs sie überhaupt unmöglich wäre, sondern blofs in den Schwierigkeiten zu suchen, die der Ausführung, so wie *Leibnitz* sie wollte, aufserordentlich im Wege stehen mufsten. Es ist hier nicht der Ort, dieses grofsen Mannes Meinung genauer zu erläutern, und eben so wenig darf die neue Erfindung hier aufgedeckt werden; — nur so viel sei hier gesagt, dafs den Schwierigkeiten, die sich jenem Vorschlage widersetzen, auf eine sehr natürliche und fafsliche Weise in der Pasigraphie abgeholfen, dafs durch sie niemand auf ein Register von Ideen eingeschränkt, sondern darauf geleitet wird, alles, was in seiner Seele vorgeht, leicht und ordentlich darzustellen. Die Zeichen, welche in ihren verschiedenen Versetzungen alle Ideen versinnlichen sollen, sind an sich eben so willkührlich, als es die gewöhnlichen Buchstaben waren. Einige wenige Regeln sind hinreichend, den Gebrauch derselben zu bestimmen, und dadurch eine zweckmäfsige Allgemeinheit zu bewirken. Das übrige des versprochnen Werkes dient besonders dazu, einem jeden, selbst im Denken Ungeübten, Anleitung zu geben, sich seiner Ideen recht bewufst zu werden, sie in die gehörigen Klassen zu bringen, und nach den vorgeschriebnen Regeln mitzutheilen. — Das genauere der Erfindung verbietet die Klugheit, und das heilige Versprechen eines Mannes von Ehre, weiter aus einander zu setzen. Die Wenigen, die eine ganz besondre Erlaubnifs zur frühern Kenntnifs zuliefs, sind einstimmig über das Schöne und Nützliche der Erfindung — noch eine kurze Zeit — und selbst der Ungläubigste wird eben diefs gestehen müssen. Unterdessen wird schon das hier Gesagte hinreichen, die hellern Köpfe auf einen richtigen Standpunkt zu setzen, von wo aus sie des Ziels nicht verfehlen werden. Und an diese besonders richtet sich die Aufforderung, meine Unternehmung durch Subskription zu unterstützen. Der erste Theil der Uebersetzung, welcher bald nach dem Französischen Original erscheinen soll, wird 2 Speciesthaler kosten, welche beim Empfang desselben bezahlt werden. Wer eine Subskriptions-Sammlung unternimmt, erhält auf zehn ein Exemplar frei. Man kann sich dieserhalben an folgende Herren Buchhändler, und aufserdem an alle rechtliche Buchhandlungen in Teutschland, und in hiesiger Gegend gerade an mich selbst wenden.

In Altona	an Hrn. Buchh.	*Hammerich.*
— Berlin	— —	*Felisch.*
— Braunschweig	—	*Thomas.*
— Bremen	— —	*Willmanns.*
— Breslau	— —	*Korn* u. Hrn. *Gehr* u. *Komp.*
— Copenhagen	—	*Profe* und *Storch.*
— Danzig	— —	*Troschel.*
— Dresden	— —	*Gerlach.*
— Frankfurt a. M.	—	*Behrens* und *Varrentrapp* und *Wenner.*
— Göttingen	— —	*Dieterich.*
— Hamburg	— —	*Bachmann* und *Gundermann.*
— Hannover	— —	die Hrn. Gebrüder *Hahn.*
— Königsberg	— —	*Nicolovius* und Hrn. *Fasch.*
— Leipzig	— —	*Rein* u. die Zeitungs-Exped.
— Lübeck	— —	*Fr. Bohn.*
— Nürnberg	— —	die *Stein*'sche Buchhandlung.
— Prag	— —	*Calve.*
— Regensburg	—	*Montag* und *Weifs.*
— Riga	— —	*Hartknoch.*
— Rostock	— —	*Stiller.*
— Stuttgard	— —	*Metzler.*
— Ulm	— —	*Wohler.*
— Weimar	— —	das Industrie-Comptoir.
— Wien	— —	*Schaumburg* und *Komp.*
— Zürich	— —	*Ziegler* und *Söhne.*

Und nun noch ein paar Worte für meine spekulirenden Herren Kollegen. Wenn Sie obige Gründe nicht von jeder für Sie mifslichen Kollision abschrecken, so mufs Sie schon der Umstand abhalten, dafs ich mir zur Veranstaltung dieser Teutschen Ausgabe die besondere Erlaubnifs des Herrn Erfinders verschafft habe, und also jede andere Teutsche Uebersetzung als eine Beeinträchtigung meines Verlagsrechts ansehen kann.

Auch erscheint künftige Michaelis-Messe in meinem Verlage:

Beschreibung und Regeln eines neuen Kriegsspiels zum Nutzen und Vergnügen, besonders zum Gebrauch in Militairschulen, von *G. Venturini*, Herzogl. Braunschw. Lüneb. Ingenieurlieutenant, mit Kupfern. 8.

Man kann ebenfalls in allen Buchhandlungen darauf unterzeichnen. Der Subskriptionspreis ist 1 Rthl. 12 Gr. der nachherige Ladenpreis 2 Rthlr. — Das Manuskript ist bereits mehrern Kennern zur Prüfung vorgelegt und sehr gut und zweckmäfsig befunden worden. Nur ein Urtheil will ich darüber in der Kürze anführen, nämlich das des Herrn Obristen *von Ewald*, den das Publikum durch sein Buch: über den Dienst der leichten Truppen, längst als einen geschickten Officier kennt: „Ich kann in Wahrheit gestehen, dafs dieses

Kriegsspiel sehr lehrreich zusammen gesetzt ist, und wird demjenigen vieles Vergnügen machen, und manche Ideen aufhellen, der den Krieg nur aus Büchern kennt."

Schleswig, im März 1797.

Joh. Gottl. Röhſs, Buchhändler.

Musik - Anzeige.

Der im vorigen Jahre verstorbene Accisinspektor *Hungar* in Leipzig, welcher den Freunden der Musik durch seine neuen Melodien zu den *Weiſs*'schen Liedern für Kinder (Leipzig 1772) hinlänglich bekannt ist, hat kurz vor seinem Tode 6 Polonoisen für vier Hände für das Klavier, als ein Geschenk für seine Enkel, komponirt. Man hält dafür, daſs es diesen Unmündigen zu einer kleinen Unterstützung gereichen dürfte, wenn man diese Polonoisen durch den Druck bekannt mache, und ihnen die möglicher Weise dadurch zu erlangenden Vortheile zuflieſsen lasse: Dem zu Folge werden sie hiermit auf Pränumeration angekündigt, und zwar der Preis zu zwölf Groschen, der Termin aber bis zu Johanni a. c. festgesetzt. Wenn sich mit Ablauf dieses Termins so viele Pränumeranten werden gemeldet haben, als zur Bestreitung des Stiches und Druckes erforderlich sind; so wird mit selbigem unverzüglich angefangen, und die Exemplare werden einige Wochen nach Johanni abgeliefert werden. Sollten hingegen nicht so viele Pränumeranten sich melden (welches aber bei dem Zwecke, den dieses Unternehmen hat, nicht wahrscheinlich ist), als erforderlich sind; so unterbleibt der Druck gänzlich, und diejenigen, welche bereits pränumerirt haben, erhalten ihr Geld zurück. Der Buchhändler *Heinrich Gräff* in Leipzig nimmt nicht nur die Pränumeration an und liefert zu seiner Zeit die Exemplare richtig ab; sondern er steht auch auf den Fall, daſs der Druck unterbliebe, für die Zurückgabe der Gelder. — Man bittet alle Freunde der Musik, sich diesen Gegenstand bestens empfohlen sein zu lassen. Wer auf 6 Exempl. pränumerirt, erhält das 7te unentgeldlich. So viel darf man übrigens noch hinzu setzen, daſs diese Polonoisen sehr interessant sind, und gewiſs Beifall finden werden. Leipzig, im Febr. 1797.

(*Posselt's*) Apodemik, oder die Kunst zu reisen; Ein systematischer Versuch zum Gebrauch junger Reisenden aus den gebildetern Ständen überhaupt und angehender Künstler und Gelehrten insbesondere. Leipzig, bey *Breitkopf* und *Härtel*. 2 Theile in 8. 4 Rthlr.

Wir holen hier die Inhalts-Anzeige dieses Werkes nach, welches als das vollständigste in seiner Art gewiſs für alle Klassen von Reisenden brauchbar und wichtig ist. Es besteht überhaupt aus drei Abtheilungen. In der ersten untersucht der Verfasser den Nutzen des Reisens, und zeigt, daſs es Jedem, der auf Geistesbildung Anspruch macht, und sich zu seinem Berufe vorbereiten oder darin vervollkommnen will, vortheilhaft sei. In der zweiten Abtheilung giebt er Vorschriften, wie man reisen müsse, um jene in der ersten Abtheilung angegebenen Vortheile zu erlangen. Er zeigt, wie derjenige reisen müsse, der bloſs als Mensch, d. h. zur Bildung seines Verstandes, Herzens und Geschmacks reist; dann wie die einzelnen, besonders alle Klassen von Gelehrten und Künstlern reisen sollten, um sich in ihrer Wissenschaft oder Kunst zu vervollkommnen. Selbst die Adelichen und die Frauenzimmer sind hier nicht vergessen, und der Verfasser untersucht, ob und wie sie reisen sollen. In der dritten Abtheilung endlich zeigt der Verfasser, was vor, während und nach der Reise zu beobachten sei, um auf die in der vorigen Abtheilung vorgeschriebene Art reisen zu können. Hier handelt er von den zum Reisen erforderlichen Eigenschaften, Vorkenntnissen, Vorübung und Vorbereitung; von der Entwerfung des Reiseplans, von den zu besuchenden Ländern und Oertern, von den verschiedenen Vortheilen und Nachtheilen des Reisens zu Lande und zu Wasser, zu Fuſse, zu Pferde und im Wagen; von der Art, sich die zum Reisen erforderliche Länderkenntniſs zu erwerben, sich ein Reisehandbuch zu verfertigen und ein Reisetagebuch zu halten; und endlich von dem erforderlichen Reisegeräthe: als Bücher, Landkarten, Instrumente, Empfehlungsschreiben, Reisepäsae, Geld und dergleichen. Zuletzt giebt er endlich Regeln, um sich nützliche Kenntnisse zu erwerben, Ausgaben zu vermindern, und sich vor Betrügereien zu verwahren und seine Gesundheit zu erhalten, man mag nun zu Wasser, oder zu Lande, zu Fuſse, zu Pferde, oder im Wagen reisen. Aus diesem Plane des Werks erhellt, daſs es zwar vornehmlich für diejenigen geschrieben sei, die zu ihrer Belehrung reisen; indeſs werden auch alle andere Klassen von Reisenden, sie mögen nun entweder bloſs zum Vergnügen, oder in Geschäften, oder in was sonst für einer Absicht reisen, das Werk mit Nutzen lesen und gebrauchen können; wäre es auch nur, um daraus zu lernen, was man auf Reisen thun oder vermeiden müsse, um seine Gesundheit zu erhalten, und seine Reise auf das wirthschaftlichste und sparsamste einzurichten, und sich vor den verschiedenen Arten von Betrügereien und Prellereien, denen Reisende ausgesetzt sind, zu verwahren. Aufrichtige Reisende gestehen, daſs sie haben Lehrgeld geben müssen. Wer die in diesem Werke vorgeschriebenen Regeln, die sich alle auf Erfahrung gründen, betrachtet, wird sich das Lehrgeld ersparen können.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Blätter aus dem Archiv der Toleranz und Intoleranz. Ein freiwilliger Beitrag zum Archiv der neuesten Kirchengeschichte. Erste Lieferung; der Eudämonia, J. L. Ewalden, Hurlebusch und Consorten, auch dem Meister Urian gewidmet. 8. 12 Gr.

Inhalts - Anzeige:

I. Frage an Frager.

II. Drei höchst orthodoxe Antworten, nebst dem Trostspruch eines verdammten Heyden . . .

III. J. L. Ewald und J. J. Stolz; oder die zuckersüſse Kunst, den guten Ruf eines Biedermanns zu vergällen.

IV. Die Verhandlungen und Streitigkeiten wegen der Kirchenagende im Herzogthum Braunschweig — auf ihre noch unbekannte Quelle zurück geführt.

V. J. L. Ewald träumt, um den Traumdeuter zu machen.

VI. Welches Glaubens bist denn Du? ein Denkzeichen an J. L. Ewald, den Verketzerer.

VII. Eudämonische Wahrheiten gegen den Professor Fichte zu Jena, beleuchtet durch die Akten über dessen moralische Sonntagsvorlesungen. Als aktenmäſsige Beilage die letzte noch ungedruckte Vorlesung über Sittenlehre der Gelehrten von Fichte.

VIII. Die theologische Dogmatik und — das Wohl des Staats; nach einem Tübingischen Recensenten.

IX. Ueber Glück und Sieg der Gottlosen.

X. Urians Nachricht von der neuen Aufklärung, verloren aus dem Schnappsack des hinkenden Boten, nebst Anti-Urians ächter Depesche über diese wichtige Materie. Nicht aus „les Erreurs."

Der Genius der Zeit 1797. April. Altona, bey *J. F. Hammerich*, enthält: I. Midas, nach Ovids Metam. XI. 8 B. vom Hrn. Hofrath *Voſs* in Eutin. II. La Fayette von *A. H.* III. *Mallet du Pan.* IV. *von Berlepsch.* V. Aufhebung der Leibeigenschaft in Hollstein. VI. Betrachtungen über die Kriegskunst, über ihre Fortschritte, ihre Widersprüche und Zuverlässigkeit. VII. Die Letten von *Merkel.* VIII. An die Freundschaft, von *H. Harries.*

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Donnerstags, den 4ten May 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Beschluss des Nekrologs Teutscher Schriftsteller für das Jahr 1796.

(S. Allg. litter. Anz. 1797. No. LII. S. 545-552.)

Oktober.

Am ... RUHLAND (Marx. Philipp), Licentiat der Arzneigel. Stadt- und Garnisonphysikus zu Ulm: geb. daselbst am 4 May 1749. §§. Bemühungen fürs Wohl seiner Nebenmenschen aus der Arzneykunde, 2. Theile. Leipz. 1779-1780. 8. Nöthige Kenntnisse für angehende Hebammenlehrer, alle vernünftige Hausmütter, Hebammen, Kinderwärterinnen u. s. w. Ulm, 1780. 8. — Antheil an *Reichard's* medicinischem Wochenblatt.

... GROSCH (Johann Andreas), M. der Phil. und der philosophischen Fakultät zu Jena Beisitzer: geb. zu Nirmsdorf im Kursächsischen, 1717. §§. Von den Regeln der Satire. Jena, 1750. 8. Anweisung zu teutschen Briefen. ebend. 1753. 8. Erweis, es sey dem Zwecke und der Natur der griechischen Grammatik schnurstracks zuwider, in selbige die Dialekte unter ihre Regeln zu mischen. ebend. 1754. 8. Gründliche Untersuchung des ersten allgemeinen Grundsatzes in der Auslegung der heil. Schrift. ebend. 1760. 8. *Logica probabilium. Halae*, 1764. 8.

.... LEDERER (Joseph), regulirter Chorherr Augustiner Ordens in dem St. Micheelisklöster in den Wengen zu Ulm, und Professor der Theologie: geb. zu Ziemetshausen in Schweben 1733. §§. Neue und erleichterte Art zu solmisiren. Ulm, 1756. 4. *D. apologetica de brutorum animabus. Günzburgi*, 1758. ... *D. apolog. de culta SS. angelorum et apparitione S. Michaelis in monte Gargano. Aug. Vind.* 1761. 8. Moralische Gedenken über das Gebet des Herrn. Augsb. 1774. 8. Sechs Messen, kurz, leicht und sangbar, hauptsächlich zum Gebrauch der Chöre auf dem Lande und der Frauenklöster aufgesetzt. ebend. 1776. Fol. ebend. 1781. Fol. Mehrere Musikalien. Etwas aus China, eine Operette in 3 Akten. Ulm, 1777. 8. Die jungen Rekruten, eine komische Operette in 3 Aufzügen. ebend. 1781. 8. (Text und Musik sind von ihm). * Chronik des befreyten Stifts der regulirten Chorherren zu den Wengen in Ulm, kurz verfaßt, als gedachtes Stift vom 28 Sept. bis 5 Okt. 1783 sein 600jähriges Jubiläum feyerte. Augsb. 1783. 8. Die Standhaftigkeit im Glauben; gemacht für den gemeinen Mann. Ulm, 1784. 8. Das hohe Lied Salomons; ein Singspiel über den Zustand der Kirche Gottes, von den Zeiten Davids bis an's Ende der Welt; oder das jüdische und christliche Jerusalem in poetischen Sinnbildern entworfen; aus übereinstimmenden Stellen der heil. Schrift erläutert. Burghausen, 1788. gr. 8.

November.

Am 7. SCHROEDER (Johann Michael), M. der Phil. und Pfarrer zu Mommernheim (in welcher Erdecke liegt es?); vorher Pfarrer zu Ditterswind im Fränkischen Ritterkanton Baunach: geb. zu .... 1760. §§. *Cicero's* sechs erste Kapitel des ersten Buchs von den Pflichten; ins Teutsche übersetzt, zur Probe. Coburg, 1781. 8. Paraphrastische Erklärung der zwey Briefe Petri und des Briefs Judä, mit Anmerkungen. Schwabach, 1781. 8. Sonn- und Feyertags- Passions- Buss- Erndte- und Kirchweihpredigten über die gewöhnlichen Evangelie, Episteln und andere ausgesuchte Texte. 1ter Band. Hildburghausen, 1784. 8. Anweisung für Eltern und Schullehrer, Kinder in der Religion zu unterrichten. Leipz. 1787. 8. Nützlicher Zeitvertreib zur angenehmen Unterhaltung für Lektürfreunde. Coburg, 1793. 8. Philosophisch-theologische Winke und Rathschläge fürs gesellschaftliche Leben, in den gegenwärtigen bedenklichen Zeiten, in Lehren, Ermahnungen und Beyspielen, mit der wärmsten Menschenliebe so niedergeschrieben, dass es jedermann verstehen kann. Schweinfurt, 1795. (eigentl. 1794.) 8.

$\frac{10}{11}$. HOFFMANN (Christian Gottlieb), Dr. der Arzneigel. und seit 1793 k. k. Oberchirurg des bei der Anlegung eines Kanals zwischen der Donau und Theiss in Ungarn errichteten Lazareths zu Wien (wenigstens starb er daselbst); vorher seit 1773 ordentlicher Professor der Anatomie, Chirurgie und Geburtshülfe, und seit 1784 auch der Therapie und Pathologie, wie auch Physikus auf der Universität zu Altdorf; und vordem gräfl. Giechischer Leibarzt und Landphysikus zu Thurnau: geb. zu Neitschau im Voigtlande am 25 April 1745. §§. Anleitung zur Kenntniss und Kur der epidemischen Krankheit, welche in der gräfl. Giechischen Herrschaft Thurnau sowohl, als in den umliegenden Orten seit dem Anfang des jetzigen Jahres wütet. 1772. 8. *Succincta descriptio ossium et musculorum corporis humani, cum XIX tabb. aen.* (Lateinisch und Teutsch). *Norimb.* 1783. *Fol. maj. Oratio de Petro ac Paullo, magni quondam nominis Professoribus, Academiae Altorfinae Diis tutelaribus; ipso Petro-Paullino festo publice recitata. Altorf.* 1787. 8. Sieben Nachrichten von der Anstalt für arme Kranke zu Altdorf (die er stiftete). ebend. 1787-1793. gr. 8. — Vergl. (*Muller's*) Schattenrisse der jetztlebenden Altdorf. Professoren, S. 54 u. ff.

Digitized by Google

Am 16. Fest (Johann Samuel), Pfarrer zu Hayn und Kreudnitz, bei Borne in Kursachsen, seit 1786 (vorher seit 1784 Pfarrer zu Trachenau in der Inspektion Borna): geb. zu Grofsenmonre in Thüringen 1754. §§. Versuch über die Vortheile der Leiden und Widerwärtigkeiten des menschlichen Lebens, zur Beruhigung meiner Brüder. Leipz. 1784. 8. 2te verbesserte und vermehrte Ausgabe. ebend. 1787. 8. (Nachdrücke der ersten Ausgabe erschienen zu Tübingen, Carlsruhe und Reutlingen.) Sammlung einiger Predigten, besonders in Rücksicht auf Leidende, und solche, die sich für unglücklich halten, es wirklich sind, oder zu werden fürchten. Leipz. 1786. gr. 8. Beyträge zur Beruhigung und Aufklärung über diejenigen Dinge, die dem Menschen unangenehm sind oder seyn können, und zur nähern Kenntnifs der leidenden Menschheit. 5 Bände, jeder von 3 Stücken. ebend. 1788 - 1797. 8. *) Gab heraus: Dr. *F. V. Reinhard's* Geist des Christenthums in Hinsicht auf Beruhigung im Leiden; nach dem Lateinischen; vorher Theilweise in den Beyträgen zur Beruhigung, jetzt zusammen — ganz von neuem bearbeitet und erweitert, auch mit einigen Zusätzen des Hrn. Verf. selbst versehen. Leipz. u. Hayn, 1792. 8. Acht Predigten am jährlichen Aerndte-Dankfest unter mehr und weniger glücklichen Umständen gehalten; nebst einigen dazu gehörigen Gebeten. Leipz. 1793. gr. 8. Winke aus der Geschichte eines Augenkranken, zu besserer Behandlung noch gesunder Augen. Ebendaselbst, 1793. 8. Nach seinem Tode kam heraus: Biographische Nachrichten und Bemerkungen über sich selbst; zum Druck befördert von *Kindervater.* ebend. 1797. 8. Einige Aufsätze in periodischen Schriften. — Sein Leben von ihm selbst beschrieben in *J. R. G. Beyer's* allgem. Magazin für Prediger, Bd. XI. Stck. 4. S. 83 - 94, vor welchem auch sein Bildnifs in Kupfer gestochen ist.

17. Catharina die Zweite, Kaiserin von Rufsland, geborne Prinzessin von Anhalt-Zerbst: geb. zu Stettin am 2 May 1729. §§. Instruktion für die zu Verfertigung des Entwurfs zu einem neuen Gesetzbuche verordnete Commission; Russisch und Teutsch. Moskau, 1767. 4. Teutsch, mit Beylagen. Riga, 1768. gr. 8. * *Le Czarewitz Chlore, Conte moral, de Main de Maitresse. à Berlin*, 1782. 8. Teutsch. ebend. 1782. 8. Bibliothek der Grofsfürsten *Alexander* und *Konstantin.* 1ter Theil (in diesem steht auch das Mährchen von *Konstantin Chlor*). Berlin u. Stettin, 1783. — 2ter Theil. ebend. 1784. — 3-9ter Theil (enthaltend Aufsätze über die Russische Geschichte; eigentlich eine zusammenhängende, nicht geendigte Geschichte des Russischen Reichs). ebend. 1786 - 1788. 8. (Vom Russischen Original erschien der 6te Band zu St. Petersburg 1794.) * Obidah, eine morgenländische Erzählung; Russisch und Teutsch. St. Petersb. 1786. gr. 8. * Der Sibirische Schaman; ein Lustspiel. ebend. 1787. gr. 8. * Der Betrüger; ein Lustspiel. ebend. 1787. gr. 8. * Der Verblendete; ein Lustspiel. ebend. 1787. gr. 8. (Diese Lustspiele sind ursprünglich von ihr in Russischer Sprache geschrieben.) Zusammen gedruckt unter folgendem Titel: * Drey Lustspiele wider Schwärmerey und Aberglauben. Berlin u. Stettin, 1788. 8. Der Familienzwist, durch falsche Warnung und Argwohn; ein Lustspiel; aus dem Russ. übersetzt. (Das Original ist von ihr: ob auch die Uebersetzung?) ebend. 1789. 8. Auch ihre Verordnungen gehören hierher, indem sie mehrentheils von ihr selbst herrühren. — Vergl. *Bernoulli's* Reisen, Bd. V. S. 146. u. f.

*) Das 2te und 3te Stück des 5ten Bandes wird erst jetzt nach seinem Ableben erscheinen. *Anmerk. d. Einsend.*

Eodem. Sammet (Johann Gottfried), Dr. der Rechte, und Privatdocent derselben zu Leipzig: geb. daselbst am 26 August 1719. §§. *D. de hypobolo. Lips.* 1746. 4. *D. de legatis poenae nomine. ibid.* 1748. 4. *D. ad Domitium Ulpianum c.* 69 *D. pro Socio. ibid.* 1748. 4. *Receptarum lectionum ad Jauchium liber singularis. ibid.* 1750. 4. *D. exhibens varia juris civilis capita. ibid.* 1751. 4. *XI Opuscula varii argumenti, olim separatim, nunc conjunctim edita. ibid.* 1763. 4. — Vergl. *Weidlich's* Nachr. von Rechtsgel. Bd. 6, und *dessen* biogr. Nachr. Th. 2. — Sein Bildnifs von *Clar* in *Knötzschker's* juristischem Almanach 1794.

19. Matsko (Johann Matthäus); fürstl. Hessen-Casselischer Rath und Professor der Mathematik zu Cassel seit 1767 (vorher seit 1761 Professor dieser Wissenschaft zu Rinteln): geb. zu Prefsburg in Ungarn am 5 Dec. 1721. §§. *Generaliores meditationes de machinis hydraulicis. Lemgoviae*, 1761. 4. *Theoria jactus globorum majorum igniariorum. Berolini*, 1761. 4. *Theoria virium, quas mechanica considerat. Rintelii*, 1762. 4. *Methodus radices aequationum inveniendi. ibid.* 1766. 4. *Rogerii Cotes Opuscula miscellanea, cum praefatione edidit. Lemgov.* 1768. 8. Gründe der Differentialrechnung und einige Anwendungen derselben. Cassel, 1768. 4. Nachricht von einer grofsen Schnellwage, die im Casselischen Zeughause verwahrt wird. ebend. 1781. 4. — Noch verschiedene Programmen und Aufsätze in periodischen Schriften. — Vergl. *Strieder's* Grundlage zu einer Hess. Gelehrtengesch. Bd. VIII. S. 247 - 251.

21. von Welk (Otto Karl Rudolph), kurfürstl. Sächsischer wirkl. Kammerrath und Oberpostamts-Direktor zu Leipzig: geb. daselbst am 10 August 1744. §§. *D. de cessione ususfructus extraneo facta. Lips.* 1766. 4. * (*Mde. de Saint-Vast*) *Esprit de Sully*, oder Auszug aus den Nachrichten des Herzogs *von Sully* — von dem, was seine Verwaltung der Finanzen und seine Grundsätze der Polizey betrifft; nebst der Lobrede des Hrn. *Thomas* auf den Herzog *von Sully*; aus dem Franz. Dresden u. Warschau, 1769. 8.

25. Heindorf (Johann Friedrich), Professor und Prorektor am Berlinisch-Cölnischen Gymnasium zu Berlin (vorher von 1762 bis 1769 Konrektor und Rektor zu Spandau): geb. zu Halle im Magdeburgischen am 26 Okt. 1730. §§. Lateinische Programmen und Gedichte. — Vergl. *Schmidt's* und *Mehring's* Neuestes gel. Berlin, und *Kosmann's* u. *Heinsius* Denkwürd. der Mark Brandenb. 1796. Jan. S. 34 u. f. 1797. Jan. S. 64 u. f.

.... von Behr (?) Beulwitz (Ludwig Friedrich), königl. Grofsbritannischer und Braunschweig-Lüneburgischer Staatsminister zu Hannover seit 1785. wie auch zweiter Kurator der Universität zu Göttingen (vorher Oberappellations-Rath zu Celle, und Komitialgesandter zu Regensburg): geb. zu Frankenhausen ...., 1726. §§. *D. de memorabilibus in electione Rudolphi I. Gotting.* 1750. 4. *Disquisitio de mandato nec domini, nec mandatarii voluntate revocando. ibid.* 1752. 4. *Comm. de sepultura Imperatorum Spirensi. ibid. eod.* 4. *De ultima Rudolphi I. cura, ut filius in regno succedat. ibid.* 1753. 4.

December.

Am 9. von Fischer (Christian Hiskias Heinrich), Komitialgesandter des Fränkischen Grafen-Kollegiums auf dem Reichstage zu Regensburg seit 1779 (vorher gräfl. Wied-Neuwiedischer Kanzlei-Direktor zu Neuwied): geb. zu Ingelfingen im Hohenlohischen

Digitized by Google

am 28 Febr. 1731. §§. * Patriotische Anmerkungen über die dermalige Fruchtsperre. Frankf. am M. 1772. 8. * Gedanken über das Reichsgutachten vom 3 Febr. 1770, die Getreidesperre betreffend. ebend. 1773. 8. * Geschlechtsreihe der uralten Reichsständischen Häuser Ysenburg, Wied und Runkel; sammt einer Nachricht von derselben, sowohl ehemaligen, als noch heutigen Länderbesitzungen, und der von den ältesten auf die neuern Zeiten, darin hergebrachten Erbfolgerung; aus archivalischen Urkunden und glaubwürdigen Geschichtschreibern; mit einer ausgemalten Landkarte, 5 Kupfertafeln und 17 genealogischen Tabellen. Mannheim, 1778. Fol. * Aechte Beschaffenheit des reichsgräfl. Fränkischen Collegii und dessen *Voti curiati separati etc.* 3 Theile. 1781. Fol. — Noch mehr Deduktionen. — Vergl. *Weidlich*'s Nachr. Th. 3. S. 72 u. ff. Allgem. deut. Bibl. Bd. 43. S. 610. *)

12. Cartheuser (Friedrich August), Dr. der Arzneigel. war seit 1766 ordentlicher Professor derselben, wie auch der Naturlehre, und Aufseher des botanischen Gartens auf der Universität zu Giessen, auch Hessen-Darmstädtischer Bergrath, nahm aber 1778 seinen Abschied, und lebte auf seinem Gute unweit Giessen, nach dessen Verkauf aber zu Idstein als Nassauischer geheimer Kammerrath; seit 1791 war er Hessen-Darmstädtischer geheimer Rath zu Bickenbach an der Bergstrasse, und seit 1795 zu Schierstein: geb. zu Halle im Magdeb. 1734. §§. *Elementa mineralogiae systematicae. Francof. ad Viadr.* 1755. 8. *Rudimenta oryctographiae Viadrino-Francofurtanae. ibid. eod.* 8. *Rudimenta hydrologiae systematicae. ibid.* 1758. 4. Vermischte Schriften aus der Naturgeschichte, Chymie und Arzneigelahrheit. 1ter Band. ebend. 1759. 8. Sinngedichte. ebend. 1765. 8. Mineralogische Abhandlungen. Giessen, 1771. — 2ter Theil. ebend. 1773. 8. Grundsätze der Bergpoliceywissenschaft. ebend. 1776. 8. *Progr. III de quibusdam vinorum adulterationibus sanitati noxiis, quae additamentis mineralibus peraguntur. ibid.* 1777. 4. Teutsch. ebend. 1779. 8. Wahrnehmungen zum Nutzen verschiedener Künste und Fabriken. ebend. 1785. 8. — Programmen und Aufsätze in den Schriften gelehrter Gesellschaften. — Vergl. *Strieder* a. a. O. Bd. 2. u. ff.

13. Steiner (Matthias Jakob Anton), Pfarrer der evangelischen Gemeine bei St. Ulrich seit 1783 (vorher Diakonus) zu Augsburg: geb. zu Kirchheim in Oettingen 1740. §§. Epistel an Hrn. M. *Panzer*, eine bisher ganz unbekannte und vergessene Nürnbergische Ausgabe des N. T. und einige andere biblische Seltenheiten betreffend. Augsburg, 1781. 8. Beschreibung einer bisher unbekannten und sehr merkwürdigen Bibelausgabe, die *Wolff Köphl* 1535 zu Strasburg in Fol. gedruckt hat; in *Meusel*'s hist. litt. bibliogr. Magazin, Stck. IV. S. 201-218 (1791). Eine ganz neue Entdeckung, die den Freunden der ältern teutschen Litteratur hoffentlich nicht unangenehm, und für die älteste Buchdruckergeschichte Bambergs nicht unbedeutend seyn wird; ebend. Stck. V. S. 1-38 (1792). Ueber die höchst seltene, merkwürdige, und uralte lateinische Bibelausgabe, die *sine l. a et t.* in gr. Fol. ans Licht getreten und sich von allen Bibeln des ersten Drucks, hauptsächlich durch die schönen römischen Typen unterscheidet, womit sie gedruckt ist; ebend. Stck. VII. S. 129-160 (1794). — Einzelne Predigten und Trauerreden.

14. Westermann (Georg Heinrich), Konsistorialrath und Superintendent des Fürstenthums Minden zu Petershagen: geb. zu .... 1752. §§. Für die Confirmanden, zum Leitfaden bey dem Unterricht und zur Wiederhohlung desselben. Minden, 1788. 8. — Pfarrer und Schulen im Fürstenthum Minden und deren Patronen; in *Weddigen*'s neuem Westphäl. Magazin, Heft 6. (1791).

16. Titius (eigentlich Tietz) (Johann Daniel), M. der Phil. Professor der Phyik und Senior der philosophischen Fakultät auf der Universität zu Wittenberg seit 1762 (vorher seit 1756 der Mathematik), Mitglied der ökonomischen Gesellschaft zu Leipzig, der naturforschenden Freunde zu Berlin, und der naturf. Gesell. zu Danzig: geb. zu Conitz in Westpreussen am 2 Januar 1729. §§. Untersuchung des Satzes, ob die Gottesläugnung und die verkehrten Sitten aus dem System der Fatalität herkommen? aus dem Franz. übersetzt, mit Anmerkungen. Leipz. 1752. 8. *Rousseau*'s Abhandlung, ob die Wiederherstellung der Wissenschaften und Künste etwas zur Erläuterung der Sitten beygetragen habe? aus dem Franz. ebend. 1752. 8. *D. Luminis lunaris theoria nova, argumentis Euleri superstructa. ibid.* 1753. 4. *Investigatio finium divinorum in rebus naturalibus necessaria, adversus Cartesium. ibid. eod.* 4. * *Michaels* Hrn. *von Montagne* Versuche; nebst des Verfassers Leben; nach der neuesten Ausgabe des Hrn. *Peter Coste* ins Teutsche übersetzt. 4 Theile. ebend. 1753-1754. 8. * Neue Erweiterungen der Erkenntniss und des Vergnügens. 12 Bände. ebend. 1753-1762. 8. Philosophische Gedanken von dem wahren Begriffe der Ewigkeit. ebend. 1754. 4. *Du Hamel du Monceau* — Abhandlung von der Erhaltung des Getreides, und besonders des Weitzens; aus dem Franz. übersetzt, mit Anmerkungen und einer Vorrede. ebend. 1755. 8. Ergänzungen dazu. 1768. 8. * Der Schwätzer, eine Sittenschrift aus dem Engl. des Hrn. *Richard Steele.* 2 Bände, ebend. 1755-1756. 8. * Neue gesellschaftliche Erzählungen für die Liebhaber der Naturlehre, der Haushaltungswissenschaft, der Arzneykunst, und der Sitten. 4 Theile. ebend. 1758-1763. 8. *Matthias Kramer*'s Neues holländisch-teutsches und teutsch-holländisches Wörterbuch; verbessert und vermehrt. ebend. 1759. 8. *Jac. Theod. Kleinii stemmata avium, XL tabulis aen. illustrata; acc. nomenclatores avium, latino-polonus et polono-latinus. ibid. eod.* 4. *D. Vestigia fluxus et refluxus in mari Balthico, praesertim ad Vistulae ostium. Viteb.* 1760. 4. *M. Chph. Hanovii Opuscula. P. I. edidit, cum notis. Hal.* 1761. 4. Nachricht von den Gelehrten, die aus der Stadt Conitz des polnischen Preussen herstammen; nach Hrn. Hofrath *Goedtkens* Grundlage abgefasset. Leipz. 1763. 4. *Thermometri metallici Comitis Loeseri descriptio. Cum figg. aen. ibid.* 1765. 4*maj.* Die gänzliche Ergebung der Lande Preussen an Polen, mittelst der A. 1466 nach der Einnahme von Conitz zwischen König *Kasimir* dem 4ten und dem Hochmeister *Ludewig von Erlichshausen* geschlossenen Frieden, historisch vorgestellt. Witt. 1766. . . . *Karl Bonnet*'s Betrachtung über die Natur; aus dem Franz. mit Vermehrungen. Leipz. 1766. — 2te vermehrte Ausg. ebend. 1772. — 3te vermehrte Ausg. ebend. 1774. — 4te Ausgabe. ebend. 1783. gr. 8. Wittenbergisches Wochenblatt, zur Aufnahme der Naturkunde und des ökonomischen Gewerbes. Wittenb. 1768-1782. 4. Fortsetzung desselben unter dem alten und unter folgendem Titel: Nützliche Sammlung von Aufsätzen und Wahrnehmungen über die Witterung, Haushaltungskunde, das Gewerbe, die Naturkenntniss, Polizey und andere damit verknüpfte Wissenschaften; als die Fortsetzung des Wittenbergischen Wochenblatts. Leipz. 1783-1796. 4. Gemeinnützige Abhandlungen zur Beförderung der Erkenntniss und des Gebrauchs natürlicher Dinge, in Absicht auf die Wohlfahrt des Staats und des menschlichen Geschlechts überhaupt. 1. Th. ebend. 1768. 8. Abh. über die von der naturforsch. Gesell. in Danzig aufgegebene Frage von den dienlichsten Mitteln, der Versandung der Danziger Nahrung vorzubeugen. ebend. 1768. 4. *Physicae dogmaticae elementa. Viteb.* 1773. 8. Lehr-

*) Vgl. Allg. litter. Anzeiger 1797. No. XLVI. S. 484 *d. Redakt.*

Digitized by Google

begriff der Naturgeschichte, zum ersten Unterricht entworfen. Leipz. 1777. 8. — Mit 12 illum. Kupfern. ebend. 1791. 8. Grundsätze der theoretischen Haushaltungskunst, zum Unterricht für Anfänger. ebend. 1780. 8. *Physicae experimentalis elementa. ibid.* 1782. 8. * Versuch über die Hygrometrie — durch *Horaz Benedict de Saussure*, Professor der Phil. zu Genf; aus dem Franz. ebend. 1784. 8. Nachricht von der vormahligen und der neu erbauten Elbbrücke bey Wittenberg; nebst einigen Beylagen; mit 5 Kupfertafeln. ebend. 1788. 4. — Viele Disputationen und Programmen (verzeichnet im gel. Teutschl.). — An dem Nachdruck der *Philosophical Transactions* hatte er den stärksten Antheil. — Viele, theils eigene, theils übersetzte Abhandlungen in den gesellschaftl. Erzählungen, der Sammlung der Gesell. der freyen Künste, dem neuen Büchersaal der schön. Wissenschaften, den Justischen neuen Wahrheiten, dem Hamburg. Magazin, den Hannöv. nützl. Sammlungen. — Recensionen in den *Actis Erud. Lips.* in den *Comment. de rebus in scientia natur. et med. gestis*; in den zuverlässigen Nachrichten, in dem Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, in den Hamburg. freyen Urtheilen, in dem Hamburg. Correspondenten, in den Leipz. gel. Zeitungen u. s. w. — Verschiedene einzelne Gedichte. — Sein Bildnifs vor dem 45sten Bande der *Krünitz*'schen Encyklopädie. — Vergl. seine Nachricht von gelehrten Conizzern; Neues gel. Europa, Th. 19; *Goldbeck*'s litter. Nachr. von Preussen, Th. s. S. 194-200.

20. Krünitz (Johann Georg), Dr. der Arzneigel. zu Berlin, und Mitglied von 10 gelehrten Gesellschaften: geb. daselbst am 28 März 1728. §§. *Moncrif*'s Kunst zu gefallen; aus dem Franz. Frankf. an der Oder, 1752. 8. Begebenheiten des Hrn. *v. Roquelaure*; aus dem Franz. Frankf. u. Leipz. 1752. 8. *Guyon*'s Geschichte der Amazonen; a. d. Franz. Berlin, 1763. 8. *Des-Essarz* Abh. von der Erziehung der Kinder in Ansehung ihres Körpers; a. d. Franz. ebend. 1763. 8. *Hans Egede* Beschreibung und Naturgeschichte von Grönland; übers. ebend. 1763. 8. *W. Lewis* physisch-chymische Abhandlungen und Versuche zur Beförderung der Künste; aus dem Engl. mit Anmerkungen. ebend. 1764. 8. *Wallerius* chymische Grundsätze des Ackerbaues; aus dem Latein. mit Anmerk. ebend. 1764. 8. Gemeinnützlicher Vorrath auserlesener Aufsätze zur Beförderung der Haushaltungswissenschaft, Künste u. s. w. Mit Kupfern. 5 Theile. Leipz. 1767-1768. 8. Neue Sammlung wichtiger Schriften, die Umstände der Dissidenten betreffend; aus dem Franz. Warschau, 1767. 8. *J. Ellis* Versuch einer Naturgeschichte der Korallarten und anderer dergleichen Meerkörper; aus dem Engl. übersetzt. Nürnb. 1767. 4. Verzeichnifs der vornehmsten Schriften von der Rindviehseuche. Leipzig, 1767. 8. Verzeichnifs der vornehmsten Schriften von den Kinderpocken und deren Einpfropfung. ebend. 1768. 8. Entdeckung der verborgensten Geheimnisse der hohen Stuffen der Freymäurerey; aus dem Franz. Jerusalem (Berlin), 1768. 8. Verzeichnifs der vornehmsten Schriften von der Elektricität und den elektrischen Kuren. Leipz. 1769. 8. *von Garsault*'s Unterricht für Liebhaber der Pferde und Reiter; aus dem Franz. Berlin, 1770. 4. *S. A. Tissot*'s Abh. von der Epilepsie; aus dem Franz. ebend. 1771. 8. *J. Priestley*'s Geschichte der Elektricität; aus dem Engl. mit Anmerkungen. ebend. 1772. gr. 4. Kurzer Begriff der Brandenburgischen Geschichte; aus dem Franz. Berlin und Stettin, 1772. 8. *Sue*'s chirurgisches Lexikon; aus dem Franz. Berlin u. Stralsund, 1773. 8. Oekonomische Encyklopädie, oder allgemeines System der Land- Haus- und Staats-Wirthschaft, in alphabetischer Ordnung; aus dem Französischen (der zu Yverdon herausgekommenen *Encyclopédie oeconomique*) übersetzt, und mit An-

merkungen und Zusätzen vermehrt, auch nöthigen Kupfern versehen. 1-4ter Theil. Berlin, 1773-1774. 8. Vom 5ten Theile an ist das Werk nicht mehr Uebersetzung. ebend. 1775-1796. 70 Theile in 8. (Vom 12ten Theile an lautet der Titel so: Oekon. Encycl. oder allgem. System der Staats- Stadt- Haus- und Landwirthschaft, in alphab. Ordnung; und auf dem 33sten und den folgenden Theilen kam hinzu: Oekonomisch-technologische Encyklopädie. Viele längere Artikel dieses Werks, dessen letzter Artikel Leibregiment ist, sind auch einzeln unter besondern Titeln gedruckt). Die ersten 43 Bände sind auch zum 2tenmal aufgelegt worden. Auch existirt ein Nachdruck und ein von *M. C. von Schütz* 1786 angefangener und vom 24ten Bande an vom Prediger zu Synzlow und Kortenhagen, *Gottfr. Lud. Grafsmann*, fortgesetzter Auszug. Philosophische Untersuchungen über die Aegypter und Sineser; aus dem Franz. des Hrn. *von * * * (Pauw.)* Berlin, 1774. 8. 2 Bde. *Matth. Oesterreich*'s Beschreibung der Kunstsammlung des Königs von Preussen; aus dem Franz. ebend. 1775. 8. *Wilh. Baylie*'s Nachrichten über die Pocken-Inokulation zu Berlin; aus der Engl. Handschrift des Verf. auf dessen Ersuchen übersetzt. Dresd. 1776. 8. — Mehr Uebersetzungen, auch in periodischen Schriften; z. B. im Hamburgischen Magazin, in den von *Dr. Martini* herausgegebenen Mannigfaltigkeiten und Berlinischen Sammlungen — Die von Dr. *Martini* angefangene Allgemeine Geschichte der Natur gab er seit und mit dem 7ten Band heraus, und arbeitete auch mit daran. 1793 kam der 11te Band (*Cat - Coq*) heraus. — Sein Bildnifs vor dem 13ten Bande des Auszuges aus derselben. — Vergl. Büsten Berlinischer Gelehrten, wie auch *Schmidt*'s u. *Mehring*'s Neuestes gel. Berlin.

Eod. Hasenoehrl oder Lagusius (Johann Georg), Dr. der Arzneigel. und seit 1792 Leibarzt des Kaisers *Franz* II., wie auch seit 1795 k. k. Hofrath zu Wien (vorher Rath und Leibarzt des Grofsherzogs *Leopold* von Toskana, nachherigen Kaisers, und Protomedikus der Toskanischen Lande, vordem aber Arzt des Spanischen Spitals zu Wien): geb. zu Wien am 1 May 1729. §§. *Historia medica morbi epidemici sive febris petechialis, quae ab anno fere finiente 1757 ad a. 1759 Viennae grassata est. Vindob.* 1760. *maj.* 8. *Historia medica trium morborum, qui a 1760 frequentissime in nosocomio occurrebant; adjecta est notabilium observationum anatomicarum decas. ibid.* 1761. 8. — Vergl. *de Luca* gel. Oestr. Bd. I. Stck. 1.

.... Billing (....), Rektor zu Colmar im Elsafs: geb. zu .... §§ * Geschichte und Beschreibung des Elsasses und seiner Bewohner von den ältesten bis in die neuesten Zeiten. Basel, 1782. 8.

Berichtigung des Allg. Litter. Anzeig. 1796. No. XIV. S. 160.

Eine Uebersetzung von der Melanie ist *Gotter*'s Mariane eigentlich nicht, obgleich jene bei dieser zum Grunde liegt.

Güstrow. *Dietz.*

Anfragen.

Seit 1795 wartet das Publikum auf den zweiten Theil von des Prof. *Bischoff*'s Lehrbuch des teutschen Canzley-Styls. Hat man dessen Herausgabe nicht bald zu hoffen?

Findet sich irgendwo ein älteres Tauf- oder Leichen-Register bei einer Kirche, als von 1533?

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Sonnabends, den 6ten May 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Recension.

Die Xenien, nebst den dazu gehörigen Gegengeschenken, Anhängen u. s. w.

Der vom Hofrath *Schiller* herausgegebene Musen-Almanach für das Jahr 1797 liefert unter dem Namen Xenien eine Sammlung von mehr als 400 (sage vier hundert) Epigrammen, welche, laut der Ankündigung des Verlegers, auf den gegenwärtigen Zustand der Litteratur Beziehung haben sollen. Nun ist es freilich in unserm lieben Teutschen Vaterlande — welches noch vor wenig Jahrzehenden, zumal seinem westlichen Nachbar, eben nicht von Seiten eines leichten, gefälligen Witzes bekennt war — eine genz neue Erscheinung, dafs man die Epigrammen, wie Lerchen und Krammetsvögel, in Gebunden, schock- oder hundertweise, zu Markte bringt: indessen müfste dieselbe jedem patriotischen Litterator willkommen sein, wenn nur die vor uns liegenden Produkte sämmtlich oder doch meistens von der Art wären, dafs der Leser von Einsicht und Geschmack dabei seine Rechnung fände. Allein schon die Beschwerden der Gäste, welchen die Epigrammatisten ihr poetisches Geflügel vorsetzen, erregen bedenkliche Zweifel gegen die Güte der hier aufgetischten Gerichte; und wenn einige der Eingeladenen nicht nur — welches an einer so sehr überladenen Tafel nicht zu verwundern ist — über Ekel und Uebelkeit klagen, sondern sich auch so ungeberdig stellen, als hätten sie, wie weiland die Schüler des Propheten, Koloquinten genossen: so verlohnt sich's ja wohl der Mühe, einmal unparteiisch zu untersuchen, ob denn wirklich der Tod in diesen Töpfen sei, und ob das Mahl, womit einige der Patienten jene Gastfreundschaft erwiedern, nicht ebenfalls zum Theil aus geschmacklosen und unverdaulichen Speisen bestehe. Wir wollen also den Inhalt so wohl der Xenien, als der durch sie veranlafsten Schriften, in so fern es der Raum dieser Blätter erlaubt, zergliedern und dem Publikum unser Urtheil darüber vorlegen. Wie grofse Verdienste *G.* und *S.*, welche das Publikum bereits seit mehrern Monaten als Verfasser jener berüchtigten Epigrammen nennt und welche diesem Gerüchte noch immer nicht widersprechen, sich um die Teutsche Litteratur erworben haben, ist allgemein bekannt. Allein diese dürfen auf eine Recension des letzten Produkts eben so wenig Einflufs haben, als es bei Beurtheilung ihrer Meisterwerke in Betrachtung kommen könnte, dafs deren Verfaser auch Xenien schrieben. Wir haben es hier nicht mit den Magnaten unsers Parnafs, sondern lediglich mit den Xeniographen zu thun. Für jene hegen wir die gröfseste Hochachtung: für diese hingegen — doch das wird sich ja am Ende von selbst ausweisen. Wir schreiten also ohne weitre Umstände zur Sache.

I.

Die Xenien selbst.

Xenia hiefsen bekanntlich die Geschenke, womit die alten Griechen und Römer ihre Gastfreunde zu begaben pflegten. War es uneigennütziges Wohlwollen, was *v. G.* und *S.* bewog, diese patriarchalische Sitte nachzuahmen? Oder handelten sie an den Lesern des Musen-Almanachs wie schlaue Krämer, die dem betrogenen Kundmann, dessen Säckel sie gern mehrmals in Anspruch nehmen möchten, ein Stück — freilich alter, verlegener — Waare in den Kauf geben? Das wird sich am besten entscheiden lassen, wenn wir zuvor den innern Gehalt ihrer Zugabe geprüft haben. Sie soll, wie schon gesagt, auf den neuesten Zustand der Gelehrsamkeit Beziehung haben. Da es nun unstreitig immer ein verdienstvolles Unternehmen ist, das Unwesen in der litterarischen Welt, dessen es besonders in unsern Tagen gar viel giebt, mit Laune und Geist zu rügen; so kann man, so lange die Xeniographen diesem Zwecke getreu und innerhalb der Grenzen der Sittlichkeit bleiben, mit Fug und Recht nichts wider ihr Unternehmen einwenden. Ein nicht unbeträchtlicher Theil der vor uns liegenden Distichen schwingt in der That nur über jenen Unfug die Geifsel und neckt, oft mit schalkhaftem öfter mit bitterm Spotte, bald den Verfasser einer wäfsrigen Uebersetzung:

Ein asphaltischer Sumpf bezeichnet hier noch die Stätte,
Wo Jerusalem stand, das uns Torquato besang. —

bald einen teleologisirenden Philosophaster:

Welche Verehrung verdient der Weltenschöpfer, der gnädig,
Als er den Korkbaum schuf, gleich auch die Stöpsel erfand! —

bald einen sprachreinigenden Kleinigkeitskrämer:

Sinnreich bist du, die Sprache von fremden Wörtern zu säubern,
Nun so sage doch Freund, wie man *Pedant* uns verdeutscht? —

bald die Streitsucht zweier Brauseköpfe, welche die Angelegenheit ihres unbemerkbaren Ich gern zur Sache der ganzen Menschheit erheben möchten:

Oeffnet die Schranken! Bringet zwei Särge!
Trompeter, geblasen!
Almanachsritter heraus gegen den Ritter vom Sporn! —

Digitized by Google

bald den hochweisen Patriotismus preisfragender Akademien:

Wie auf dem Ü fortan der theure Schnörkel zu sparen?
Auf die Antwort sind dreifsig Dukaten gesetzt. —

bald den Dünkel anmefslicher Exphilosophen:

Da die Metaphysik vor kurzem unbeerbt abging,
Werden die *Dinge an sich* morgen *sub hasta* verkauft. —

bald den Posaunenton habsüchtiger Buchhändler, welche der Menschheit eine Verbeugung machen, um ihr desto sicherer in die Tasche greifen zu können:

Nichts ist der Menschheit so wichtig, als ihre Bestimmung zu kennen,
Um zwölf Groschen courant wird sie bei mir jetzt verkauft —

wo denn die Menschheit und die zwölf Groschen, ingleichen die Wichtigkeit der Sache und die Wichtigkeit des Geldes (das Kourant) sehr glücklich einander gegenüber gestellt sind, und wo so gar die sonst immer fehlerhafte Zweideutigkeit des relativen sie an einer vorzüglichen Schönheit wird, indem man nicht weifs, ob die ganze Menschheit, oder nur ein Buch, welches von deren Bestimmung handelt, für zwölf Groschen verkauft werden soll.

Nicht selten verlassen die Xenien diesen engern Wirkungskreis, um über das Dichten und Trachten der Sterblichen überhaupt zu philosophiren, und liefern alsdann manche feine, treffende, tief aus der menschlichen Natur geschöpfte Bemerkung. Nur ein paar Beispiele zur Probe.

Das Verbindungsmittel.

Wie verfährt die Natur, um hohes und niedres im Menschen
zu verbinden? Sie stellt Eitelkeit zwischen hinein.

H. S.

Auf das empfindsame Volk hab ich nie was gehalten, es werden,
Kommt die Gelegenheit, nur schlechte Gesellen daraus. *)

Der Kunstgriff.

Wollt ihr zugleich den Kindern der Welt und den Frommen gefallen?
Mahlet die Wollust — nur mahlet den Teufel dazu.

Durch diese und viele andre mit philosophischem Ernste vorgetragene Distichen erheben sich die Verfasser zu der feierlichen Würde der Gnomographen des Alterthums, wie sie, durch jene Kinder des Scherzes und der Laune, den besten Epigrammendichtern aller Zeiten den Rang streitig machen. Allein dessen ungeachtet gilt von dieser Distichensammlung, was der Herausgeber (S. 53 des Musen-Almanachs) sehr treffend von den Menschen sagt:

Einzelne wenige zählen, die übrigen alle sind blinde
Nummern, ihr leeres Gewühl hüllet die Treffer blofs ein.

Sie ist ein Glückstopf (S. 200, 3), worin Gewinn und Verlust, Lob und Tadel, meistens vom blinden Zufalle abhangt. Ja man findet hier nicht blofs ein Gemisch von Wahrem und Falschem, Treffendem und Schiefem, Gerechtem und Ungerechtem; sondern es besteht bei weitem die gröfsere Anzahl aus faden, platten, pöbelhaften und hämischen Ausbrüchen des Gassenwitzes und der Leidenschaft, und die Xenien schildern sich selbst, ohne es zu merken, nicht nur als leichte Flitterwaare, die man auf dem Jahrmarkte in jeder Trödelbude findet:

Hier ist Messe, geschwind, packt aus und schmücket die Bude,
Kommt Autoren und zieht, jeder versuche sein Glück. —

oder als Schwärmer, welche auffahren, zerplatzen und stinken:

Stille kneteten wir Salpeter, Kohlen und Schwefel,
Bohrten Röhren; gefall nun auch das Feuerwerk euch! —

oder als ein Gewäsch *à tort et à travers*, dergleichen man nicht selten von Kindern hört:

Dichter und Kinder, man giebt sich mit beiden nur ab um zu spielen;
Nun so erbofset euch nicht, wird euch die Jugend zu laut. —

oder als ästhetische Kapriolenschneider, welche sich, so oft es ihnen beliebt, über jede Regel der Dichtkunst wegsetzen und die schon der Thorschreiber am Parnafs erkannt und zurückgewiesen haben würde, wenn sie nicht, als echte Kraftgenie, über den Schlagbaum weggestiegen wären:

Distichen sind wir. Wir geben uns nicht für mehr noch für minder.
Sperre du immer, wir ziehn über den Schlagbaum hinweg. —

sondern auch als moralische Wechselbälge, welche der böse Feind mit der Muse zeugte und sie den Dichtern — wie man aus christlicher Liebe hoffen mufs — wider ihren Willen unterschob:

Lies uns nach Laune, nach Lust, in trüben, in fröhlichen Stunden,
Wie uns der gute Geist, wie uns der *böse* gezeugt. —

und als ein Trofs Banditen, welcher mit hämischer Schadenfreude im Hinterhalte lauert, um die Vorübergehenden litterarisch todt zu schlagen, oder sie doch wenigstens derb abzubläuen:

Unsrer liegen noch tausend im Hinterhalt, dafs ihr nicht etwa,
Rückt ihr zu hitzig heran, Schultern und Rücken entblöfst. — —

Die Menge, oder vielmehr das Gemengsel ist zu grofs und der Inhalt mancher Epigrammen zu vielseitig, als dafs eine vollständige und genaue Klassen-Eintheilung Statt hätte. Indessen finden wir unter diesem regellosen Haufen:

fade, ungesalzene, abgeschmackte; z. B. S. 205. 3. 214. 4. 234. 4. dahin gehören auch fast alle, welche knabenartige Namenverstümmelungen, oder Anspielungen auf Verhältnisse im bürgerlichen Leben, unschuldige Lieblingsbeschäftigungen u. s. w. enthalten; z. B. 246. 2. 261. 4. 207. 4. 249. 4. Abgeschmackt und plump zugleich sind: 246. 3. 250. 1. u. a. m.

schiefe; z. B. 204. 2. 207. 3. 209. 4. 239. 2. Schief und plump zugleich sind: 243. 2. u. a. m.

ungerechte; 233. 3. 246. 1. 253. 3. 260. 3. obgleich der Verleger des in diesem Epigramm erwähnten Kalenders

*) Das ist freilich seit der Periode der *Siegwarte* schon oft gesagt worden, aber dessen ungeachtet noch immer ein Wort zu seiner Zeit. Es gehört also diefs Distichon allerdings zu den treffenden, ob es gleich nicht den Beifall eines andern Beurtheilers des *S. M. A's.* (im Kosmopoliten) hat, der den Xenien gern alles Verdienst, allen Witz u. s. w. absprechen möchte. Indessen sagt er eigentlich nur, was man in der Gegend seines Aufenthalts von diesen Gastgeschenken halte; er urtheilt nicht selbst, sondern erzählt nur die Urtheile Anderer, und ist folglich nicht so wohl Recensent, als vielmehr Referent. —

E.

Digitized by Google

seine Waare viel zu sehr herausstrich. Ungerecht und plump zugleich sind: 236. 1. 256. 3 und 4. 262. 2. u. s. m.

schmutzige, grobe, pöbelhafte; z. B. 281. 3. 216. 2. und alle, worin die Xenischen *bons mots* Ochse, Esel, Lump, Philister, dummer Gesell, plumper Gesell u. s. w. vorkommen.

hämische, boshafte; z. B. 215. 1. 218. 4. 252. 2 u. 4. 256. 1. 285. 4.

Da wir bei manchen derselben verschiedenes anzumerken haben; so wollen wir die ganze Sammlung noch etwas genauer durchgehen. — S. 215 u. folg. Wie bei Dichtern überhaupt alles ganz anders ist, als bei uns prosaischen Sterblichen, so haben sie auch ihren eignen Thierkreis, wozu nicht nur der Rabe, die Gans, der Bär, und Pegasus, sondern auch der Fuhrmann, Ophiuchus und Eridanus, ja so gar die Locken der Berenice gehören. Ob nun gleich dieser poetische Thierkreis, welcher sich greuend (?) den Xenien aufthut, unter den gröbsten Sarkasmen auch manchen treffenden Witz enthält; so möchten sich doch die Herren, welche hier unter die Gestirne versetzt werden, durch diese Erhöhung wohl eben so wenig geehrt finden, als unsre Verfasser sich geschmeichelt fühlen würden, wenn jemand ihren Musen-Almanach die *praesepe asinorum* *) nennte und den Xeniographen auf beiden Seiten dieser papiernen Krippe einen Platz anwiese. — S. 223—227. Da dergleichen allgemeine Urtheile über Länder, Flüsse u. s. w. nie anders als einseitig and ungerecht ausfallen können, so ist nicht wohl einzusehen, was man mit dieser Potamologie anfangen soll. Schade, dass sie nicht gereimt ist! sie gäbe sonst einen trefflichen Beitrag zu einer singenden Geographie. Oder leiteten die Dichter vielleicht desswegen alle Flüsse Teutschlands über die Xenien, damit man das grobe Salz, womit sie dieselben eingepökelt hatten, darin abwaschen sollte? Doch, ihre Distichen haben ja ohnehin Wassers die Fülle! — S. 227, 4. Die Dialogen aus dem Griechischen, von *F. G.* z. St. sind freilich eben so wenig als die Gedichte aus dem Griechischen, von *C. G.* z. St. (es habe auch daran gefeilt, wer da wolle) Meisterstücke Teutscher Uebersetzungen: allein wo das Salz, dessen sich die Xeniographen in dem vorhergehenden Epigramme rühmen, in diesem Distichon stecke, ist schwer zu begreifen. Wenn man geheimer Rath, Poet und Christ sein kann, ohne sich dadurch lächerlich zu machen; warum sollte man denn nicht auch mit allen Ehren Graf, Poet und Christ zugleich sein können? — S. 229, 2. Ĭn dĕr | Dīchtkūnst | hāt ĕr mīt | Wōrtĕn | hērzlōs gĕ | klīngĕlt. Wenn dieser Vers nicht etwa, der nachahmenden Harmonie willen, mit Vorsatz an allen Gliedern gelähmt worden ist; so kennen wir kein herz- oder vielmehr melodieloseres Geklingel als dergleichen schleppende Hexameter, oder vielmehr mit Daktylen untermischte Trochäen. — S. 232. 3. Das neueste aus Rom.

Raum und Zeit hat man wirklich *gemahlt*, es steht zu erwarten,
Dass man mit ähnlichem Glück nächstens die Tugend uns *tanzt*.

Diess Distichon soll doch wohl nichts anders sagen, als: es muss niemand etwas darstellen wollen, was ausserhalb des Gebietes seiner Kunst liegt? Freilich lässt sich die Tugend eben so wenig tanzen, als Raum und Zeit, Formen des Denkens, sich versinnlichen lassen. Die Tugend ist für den Balletmeister, Raum und Zeit für den Dichter ein unfruchtbares Feld, ein gestaltloser Schatten. Dessen ungeachtet seufzen unsre ästhetischen Gesetzgeber (S. 192) ihrer Geliebten vor:

Immer war mir das Feld und der Wald und der Fels und die Gärten
Nur ein *Raum*, und du machst sie, Geliebte, zum Ort.

Raum und Zeit, ich empfind es, sind blosse *Formen des Denkens*,
Da das Eckchen mit dir, Liebchen, *unendlich* mir scheint.

Wenn ein jagdgerechter Landjunker seiner Dulcinea vorsingt: **)

Schönstes Wildpret dieser Fluren,
Fällt dich niemals Schuss und Netz?
Keuchend folg' ich deinen Spuren
Mit Hallo und mit Gehez.
Laut wie Flintenschüsse knallen
Seufzer, die mein Busen löst:
Hasen, Füchs' und Schweine fallen;
Du, nur du bist kugelfest!
Fodre kleines, fodre grosses;
Du empfängst es, Knall und Fall u. s. w.

so lässt sich das noch entschuldigen, denn sie ist eines Försters Tochter und folglich an die weidmännische Sprache gewöhnt. Wenn aber ein philosophischer Poet oder ein poetischer Philosoph seine verliebten Seufzer mit den trocknen, so wohl dem weiblichen Geschlechte als dem Laien überhaupt (von welchen doch noch am meisten Gedichte gelesen werden) unverständlichen, Terminologien der kritischen Weltweisheit verbrämt; so gähnt die Beseufzte und das Publikum mit ihr. Auch steht eher zu erwarten und (wie wir wenigstens dafür halten) zu wünschen, dass sie den Sänger in Gnaden entlassen, als dass sie (wie *Wieland* meint) eine Philosophie, deren Studium sich wohl selten mit den Anlagen und dem Berufe des Weibes vertragen möchte, lieb gewinnen werde. Ein dichtender Kant'scher Magister (falls jemals ein solcher aufstehen sollte) wird bei dem schönen Geschlechte vermuthlich eben so wenig sein Glück machen, als weiland Utz's dichtender *Wolf*'scher Magister mit seinem

O Schmuck der besten Welt!
Du Vorwurf meiner Liebe! u. s. w.

den unsre *Kant*'schen Poeten (wenn er nicht längst ausgesungen hätte) als einen Pedanten belachen und bexenien würden. Aber freilich:

Fremde | Kinder | lieben wir | nie so | sehr als die | eignen,
Irrthum, das eigene Kind, ist uns dem Herzen so nah ***). —

*) ein bekannter Nebelstern. *E.*

**) *Joh. Heinr. Voss* Gedichte 1ster Band, S. 69—70. *E.*

***) S. Musenalm. 160, 3. Diess Distichon gehört zu den so genannten *Tabulis voticis*, die so manches Wahre, Vortreffliche und tief Gedachte enthalten, dass *Wieland* (Stück II. des T. Merkurs 1797. S. 189.) sagt, es könne ihnen ein kleiner Kommentar nicht schaden. Den *T. v.* könnte er freilich nicht schaden, wohl aber dem Ansehen ihrer Verfasser, in so fern sie für kritische Philosophen gehalten sein wollen. Denn ungeachtet sie ihre Meinungen nicht selten in ein heiliges Dunkel eingehüllt, oder, wenn man lieber will, in einem Strome mehr als Einer Deutung fähiger Worte verschwemmet haben; so möchte sich doch bei einer nähern Beleuchtung gar leicht zeigen lassen, dass ihre poetische Philosophie, welche sie so gern für *Kant*'sche ausgeben möchten, auf schwachen Füssen steht. Allein was würden die Herren sagen, wenn jemand ihren Urtheilen über den Adel in der sittlichen Welt (153, 3.), über den kosmischen Werth des Pfefferers und des Geschmäcklers (156, 2.); ingleichen den, mehr poetische Selbstgenügsamkeit als philosophische Entsagung verrathenden, Aeusserungen über den Nachruhm (156, 3.), über den so genannten Philister, welcher der Wahrheit treufleissig dient, und den Schöngeist, welcher sie nur bestiehlt (157, 2.) u. s. w. das Mene, tekel, peres an die Stirn schriebe! — Es stände zu befürchten, dass sie ihren Feuereifer von neuem in rauhe Distichen ergössen und das Publikum abermals mit einer Rhyparographie *ad modum* der Xenien heimsuchten. Der Unfug ist bereits weit genug getrieben worden. Unsertwegen mögen also die *T. v.* immerhin unkommentirt bleiben und es möge ihnen gehen, wie weiland den Aussprüchen des Gottes zu Delphi, welche man um so mehr bewunderte, je vieldeutiger sie waren und je weniger man sie verstand. *E.*

Digitized by Google

S. 236, 4. wird einer Gesellschaft von Sprachfreunden gesagt:

O wie schätz' ich euch hoch! Ihr bürstet sorglich die Kleider
Unsrer Autoren, und wem fliegt nicht ein Federchen an?

Möchten doch die Distichenmacher unter so wohlthätige Hände gerathen sein, bevor sie sich ins Publikum wagten! Ihre poetischen Kleider sehen aus, als wären sie getheert und gefedert. Den Beweis dieser Behauptung müssen sie uns indessen schon so lange erlassen, bis wir mit der Substanz des genialischen Geschlechts, der Xenien, selbst fertig sind. — S. 240, 3. Der grosse *Göthe* hat den kleinen *Newton* auf einem Irrthum ertappet; doch — ach, der grosse Moment findet ein kleines Geschlecht! *) — lenge steht es gedruckt, aber es liest es kein Mensch. Um der undankbaren Welt diese Entdeckung recht tief einzuprägen, verewigt er dieselbe stehendes Fusses durch ein Dutzend Distichen, *monumentum aere perennius.* Nun wird man sich doch hoffentlich nicht länger mehr *schweigend* (241, 2.) drein geben? — S. 247, 2. geben die Verfasser deutlich genug zu erkennen, worauf die Behauptung, *Nicolai* könne nichts grosses und mächtiges leiden (247, 1.) sich gründet. Er hätte nämlich den Horen eine Ehrenrede halten sollen. Da er nun, ihrer Grösse und Macht ungeachtet, kühn genug war, das zu unterlassen; so wird ihm hier zur Strafe ein halbes Schock Epigrammen nachgeworfen. — S. 248. 4. 2. Gegen den Vorwurf der Undeutlichkeit konnte er sich nicht besser vertheidigen, als durch die treffliche Erläuterung der Fabel der Fuchs und der Kranich (142) in seinem weiter unten zu beurtheilenden Anhange zu *Fr. Schiller's* Musenalmanach. — S. 251, 1. wird dem Herausgeber zweier bekannter Zeitschriften gesagt:

Frankreich fasst er mit einer, das arme *Deutschland* gewaltig
Mit der andern, doch sind beide papieren und leicht!

Wir unterschreiben diess Urtheil, ohne jedoch die Grobheiten zu billigen, welche demselben in den folgenden Epigrammen beigefügt werden. Man lese nur die dem 10ten Stücke des Journals Deutschland angehängte Erklärung des Herausgebers an das Publikum, über die Xenien im *Schiller*schen M. A., und man wird sogleich einsehen, dass *R.* in der Schriftstellerei ausserhalb seiner Sphäre ist. Wir möchten ihm daher, zumal da es ohnehin nicht an mittelmässigen Zeitschriften fehlt, im Namen des Deutschen Publikums und der Politik zurufen:

Disce hoc (Xeniographorum) exemplo mandato munere fungi
Et fuge ceu pestem την πολυπραγμοσυνην!

Wenn übrigens der Herausgeber jener beiden Journale behauptet, seine Zwillinge seien in *S—s* M. A. hämisch behandelt; so beschwert sich dagegen *von Archenholz* (Minerva 1796. St. 12.) ausdrücklich darüber, dass das Journal Deutschland (1796. St. 10.), und zwar aus Neid, die Zeitschrift Minerva hämisch behandelt habe. Das ungesittete Deutschland mag also in den ungezogenen Xenien büssen, was es an Minerven verschuldet hat. — S. 281, 2. sogleich stellt man sie (die Wahrheit) auch auf den Kopf. Was heisst das? — S. 285. 4. Ein zwar altes aber ehrenwerthes Sprichwort befiehlt: *de mortuis nil nisi bene.* Dessen ungeachtet schämt sich der Satyr der Xenien nicht, über einen Mann, welcher für die gute Sache zu streiten glaubte, sich am Ende getäuscht sah und, noch am Rande des Grabes seinen Fehltritt aufs bitterste bereuete, hohnlachend die Zähne zu fletschen. — S. 288. 4:

Ach, das ist nur mein Leib, der in Almanachen noch umgeht!
Aber es schiffte schon längst über den Lethe der Geist.

Das könnte vielmehr auf einen vor kurzem verstorbenen Dichter angewandt werden, auf dessen Nachlass das Heer der Herausgeber so unablässig Jagd macht. — S. 290. 3 u. folg. findet man, zur beliebigen Abwechselung, auch ein halbes Dutzend Wurst-Epigrammen. — S. 292. 2. sagt ein Philosoph: ich geh' euch nicht eher vom Leibe; und S. 294. 3. ein andrer: damit lock' ich noch keinen Hund aus dem Ofen. Man hört es, dass die Herren Xenische, oder doch wenigstens Cynische, Philosophen und so eben mit der Post angekommen sind; sie sprechen noch ziemlich stark nach dem Schwager. — S. 297. 4. gefällt vorzüglich wegen der Nachahmung des: glauben sie Mosen und die Propheten nicht, so u. s. w. —

(Die Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Vorläufige Nachricht von der letzten Sitzung des Französischen National-Instituts **) am 16. Germinal, 5. J. (4 April 1797) von *Dupont de Nemours*, Mitgliede des Instituts und des Raths der Alten.

(Aus des Verfassers *Historien.*)

Fourcroy verlas eine von ihm und *Vauquelin* herrührende Abhandlung, die eine Vergleichung des menschlichen Harns mit dem Herne der kräuterfressenden Thiere, besonders des Pferdes enthält; die aber, ungeachtet sie viele treffliche physiologische und medicinische Bemerkungen mittheilt, für eine öffentliche Sitzung zu lang und übel gewählt zu sein schien.

Talleyrand Perigord verlas eine treffliche Abhandlung über die Handelsverhältnisse der vereinigten Staaten von Nordamerika ***). Er zeigte darin, dass die Aehnlichkeit der Gesetze und selbst der Konstitution, der Gebrauch von einerlei Sprache, die Vollkommenheit der Englischen Manufakturen, die so trefflich von künstlichen Maschinen unterstützt wird, welche die theure Handarbeit auf eine vortheilhafte Art ersetzen, und die Leichtigkeit, mit der die Brittischen Handelsleute, ihrer grossen Kapitale wegen, auf lange Zeit Kredit geben können, den Handel der Amerikaner immer, oder wenigstens noch lange, auf England lenken werde. — Gegen diese traurigen Wahrheiten, die der Verfasser philosophisch entwickelt und in einem schönen Vortrage darstellt, sind jedoch einige Einwendungen möglich, die aber hier nicht aus einander gesetzt werden können. Mit meisterhafter Geschicklichkeit schildert *Talleyrand* den friedlichen, ernsten, gleichgültigen, selbst egoistischen Charakter des Amerikanischen Volks ****); und die glücklichen Folgen nicht einer blossen Toleranz, sondern einer vollkommenen religiösen Freiheit, die, selbst im Innern der Familien, nicht den geringsten Streit über den verschiedenen Gottesdienst der einzelnen, übrigens durch die nächsten Bande des Bluts verknüpften Glieder derselben erlaubt. — Er zeichnet alle Nuancen zwischen dem Zustande der Civilisation und der Wildheit, die man in Amerika, von den Hafen des Meers bis in die von den Eingebornen bewohnten Wälder immer 5 bis 6 Stunden weit von einander trifft.

(Die Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

*) S. Musen-Alm. 206. 3. *E.*

**) Wir geben von dieser Sitzung zwei Berichte verschiedener Art, wer beide nur mit einiger Aufmerksamkeit lieset, wird bald den Grund davon einsehen. So viel sieht jeder Leser im Voraus, dass ein Philosoph, wie *Dupont*, und ein Belletrist wie *Fontanes*, verschiedene Gesichtspunkte haben müssen. *S.*

***) Man braucht die Leser des Al.A. wohl kaum daran zu erinnern, dass *Talleyrand Perigord*, der ehemalige Bischof von Autun, dieser aus der Geschichte der konstituirenden Versammlung so bekannte Volks-Repräsentant, während der Schreckens-Epoche einen Zufluchtsort in den hier gedachten Staaten suchte, und erst zu Ende 1796 nach Frankreich zurückkehrte. *S.*

****) *T. P.* stimmt also sehr mit den in *von Archenholz's* Minerva abgedruckten Bemerkungen des *von Bulow* überein. *S.*

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Dienstags, den 9ten May 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Die Xenien, nebst den dazu gehörigen Gegengeschenken, Anhängen u. s. w.

(Fortsetzung der in No. LIV. S. 576. abgebrochenen Recension.)

Wenn die Xeniographen (S. 297, 5 u. ff. behaupten, der gute Geschmack sei von unsern Bühnen gewichen, und das dadurch zu beweisen vermeinen, dafs man auf denselben nur Pfarrer, Commeralenräthe, Fähnriche, Sekretäre und Husarenmajore — das heifst, Leute, wie sie unter uns leben und weben — welche sie, auf gut Xenisch, eine *misère* nennen; hingegen keinen *Cäsar*, *Antonius*, *Orest* u. s. w. — welche schon wegen Entfernung der Zeiten, Verschiedenheit des Standes, der Verhältnisse u. s. w. weniger Theilnahme bei uns finden — auftreten sehe: so weifs man nicht, was man davon denken soll. Sie sagen, es könne durch jene aus dem bürgerlichen Leben entlehnte Personen nichts Grofses geschehen, d. h. mit andern Worten, sie seien keiner grofsen Handlungen fähig. Vielleicht ergiebt sich die Wahrheit oder Unwahrheit dieser Behauptung von selbst, wenn wir den Begriff, worauf dieselbe beruhet, etwas mehr entwickeln, als es in der Eile des Distichenmachens geschehen konnte. — Wenn eine Handlung, welche auf das Schicksal ganzer Länder und Nationen Einflufs hat oder haben kann, eine grofse Handlung heifst, so müssen freilich die Personen unsers Theaters denen, welche gewöhnlich auf den Bühnen des Alterthums erschienen, den Vorzug einräumen; denn ein Pfarrer, ein Kommerzienrath u. s. w. hat bei weitem keinen so grofsen Wirkungskreis, als *Cäsar* und *Antonius*, denen eine halbe Welt zu Gebote stand. Allein diefs ist Objektivität der Handlung, ist, wenn es etwas bereits Geschehenem beigelegt wird, Gröfse des *Gehandelten*, abhängig von Verhältnissen und zufälligen Umständen, also keine wahre Gröfse, keine Gröfse, welche den Personen, auf deren Unternehmungen sie folgte, angerechnet werden kann. Freilich beurtheilt der Pöbel die Handlungen nach dem Erfolg; er nennet nur den grofs, dem alles gelingt; aber der Dichter sollte sich im Urtheile doch wohl über den *piperis et nucis emtor* erheben, und die Gröfse des Handelnden von der Gröfse der Handlung (des Gehandelten) unterscheiden! Oder ist etwa die Wirkung, der Eindruck, welchen ein theatralisches Stück auf die Zuschauer macht, in der That von dieser und nicht vielmehr von jener, der Geistes- der Seelengröfse der handelnden Person, abhängig? *Agamemnon* und *Odoardo* (in *Lessing*'s *Emilia Galotti*), jener ein mächtiger König, dieser ein unbedeutender Oberster (also aus der so genannten *misère*, durch welche, wie unsre Dichter versichern, nichts Grofses geschehen kann), opfern ihre Kinder auf; allein bleibt man gegen den Letzten gleichgültiger, als gegen den Ersten, weil *A.* dadurch seine Unterthanen, *O.* hingegen nur die Tugend einer einzigen geliebten Tochter rettete? Oder wenn man den König mehr bewundert als den Obersten, geschieht das des Erfolgs wegen (d. h. weil die Griechen wirklich gerettet wurden); oder nicht vielmehr defswegen, weil der Gegenstand, um dessentwillen er *Iphigenien* aufopferte, seinem Herzen nicht so nahe lag, und folglich zu seinem Entschlusse mehr Seelengröfse gehörte, als zu dem Entschlusse des Obersten, welcher *Emilien* um ihrer- und, in so fern sie seine Tochter war, auch um seiner- selbst willen aufopferte?

Man sieht also, die Geistes- die Seelen-Gröfse des Handelnden, nicht aber weder dessen Stand, Verhältnifs u. s. w. noch der Erfolg seiner Unternehmungen ist der Mafsstab der Gröfse einer Handlung, und es bleibt den Distichenmachern, welche der *Misère* die Fähigkeit zu grofsen Handlungen absprechen — wenn sie nicht geradezu behaupten wollen, der Weltschöpfer habe zu einem *Cäsar*, einem *Antonius* u. s. w. von Anbeginn der Dinge eine ganz andre Seele ausgesucht, als zu einem zukünftigen Pfarrer, Kommerzienrathe u. s. w. — nichts weiter übrig, als zu sagen, jene seien, vermöge ihrer Verhältnisse, weit öfter im Stande, Seelengröfse zu äufsern und folglich ungleich mehr für die Bühne geeignet, als diese. — Allein im Grunde sagt dieser Einwurf, der freilich durch das vorhin angeführte Beispiel bestätigt zu werden scheint, doch nichts weiter, als dafs der Schauspiel-Dichter, welcher seine Personen aus der Sphäre des gemeinen Lebens wählt, eine Schwierigkeit mehr zu überwinden habe! Indessen je gröfser die Schwierigkeit, desto gröfser ist das Verdienst dessen, welcher sich hindurch zu arbeiten und den Charakter der handelnden Personen durch die Lage, Handlungsart u. s. w., welche er ihnen leihet, zu heben weifs. *Odoardo* ersticht sich nicht, sondern er lieferte sich der Gerechtigkeit in die Hände, um als Mörder eines schimpflichen Todes zu sterben. Wenn er also auf der einen Seite weniger that als *Agamemnon*, so that er auf der andern wieder desto mehr. Dieser opferte blofs seine Tochter auf, er hingegen seine Tochter, sein Leben und — seine Ehre.

Wenn die Xeniographen den ehrlichen Bürgersmann, der das Unglück hat, zur *Misère* zu gehören, von der Bühne verbannt wissen wollen; so ist das schon arg genug: wenn sie aber so gar das gigantische Schicksal, ein Unding, welches nicht selten den Knoten zerhauet und die handelnden Personen zu Maschinen macht, wieder einzuführen denken; so geräth man in Gefahr zu glauben, es sei ihnen bei Anfertigung

Digitized by Google

dieser dramaturgischen Distichen gegangen wie *Göthe*'s Nachtwächter, von welchem es (M. A. S. 31, 3.) heifst:

Ob du wachst, das kümmert uns nicht, wofern du nur singest;
Singe, *wie mehrere thun, schlafend* wo möglich, dein Lied.

Indessen kommt freilich alles auf den Zweck des Tragikers *) an. Glaubt er den Zuschauer blofs in Erstaunen setzen, erschüttern zu müssen; so schildre er das Grofse, das Unendliche (S. 301, 4.), das aber freilich, in Beziehung auf unsere Natur (welche die Xeniographen die erbärmliche zu nennen belieben) und Verhältnisse, auch zugleich das Idealische ist. Er lasse übermenschliche Wesen auftreten, lasse sie so lange auf der Bühne umherhausen, wüthen und morden, bis der Souffleur vor allem Blutvergiefsen das Buch zumachen mufs und das Publikum an der Anzahl der Leichen gewahr wird, dafs das Stück aus sei. Dergleichen tragischer Spuk ist eben so wirksam, als die *vulgo* so genannten rührenden Predigten. Man hört, weint, findet das Ding recht artig und bleibt, was man vorhin war. Giebt es aber für den Schauspieldichter aufser dem ästhetischen Zwecke noch einen andern, welchem jener unterzuordnen ist, einen moralischen; so nehme er seinen Stoff aus der wirklichen Welt, wähle die Personen aus unserer Mitte **) und schäme sich nicht, sie hübsch häuslich und bürgerlich (S. 299, 3.) d. h. so wie es unter uns Sitte ist, handeln zu lassen. Dann wird der Zuschauer seines Gleichen in ihnen erblicken, an ihrem Thun und Lassen Theil nehmen und *ex aliis exemplum sumere sibi. Iffland* kennt nicht nur jene Forderungen, sondern er erfüllt sie auch. Daher kommt es, dafs seine Schauspiele so ungemein vielen Beifall finden und dafs man sie noch lesen und aufführen wird, wenn alle dramatische Karrikaturen längst vergessen sind. Schon *Horaz* sagt, der *doctus imitator* solle *respicere exemplar vitae morumque.* Es ist zu beklagen, dafs ihn die Xenien nicht in der Unterwelt antrafen; sie hätten ihn sonst eines bessern belehren können. Ueberhaupt geben die Verfasser, besonders in den *Tab. vot.*, mehrmals zu verstehen, dafs ihnen das Grofse und Glänzende mehr gelte als das Gute und Nützliche. Und doch sollte ihre eigne Erfahrung sie das Gegentheil lehren, sollte ihnen wenigstens sagen, dafs ihr Urtheil nicht das Urtheil des Publikums ist. Jeder, der auf Kenntnisse und Geschmack Anspruch macht, spricht von *S.*, dem Dichter, aber niemand von *S.*, dem Hofrath; jedermann kennt *G.*, den Urheber so vieler trefflicher Geistesprodukte, aber niemand *G.*, den Hofmann. — Doch vielleicht haben wir die Xenien unrecht verstanden und es ist alles, was sie hier über das Theaterwesen zu Tage fördern, blofs Satyre. Sie sagen ja (S. 302, 1.) selbst: alles war nur ein Spiel! Auf die ganze Epigrammensammlung kann diefs alles nicht wohl gehen; die Verfasser handelten ja sonst wie Schulknaben, die, wenn sie einen *extraneum* in den Koth gestofsen haben, um dem Stocke des von fern drohenden Orbilius zu entgehen, schon im voraus rufen: es war nur unser Spafs! — — S. 302, 1, 2. Wenn sich das Laster erbricht u. s. w. Welch ein ekelhaftes Bild! Wie konnten Männer von Geschmack so etwas schreiben! Die Distichenmacher verdienten, dafs ihnen die Muse stehendes Fufses die Thür wies ***) und Aglaja ihnen (S. 262, 4.) den Theil zukehrte, welchen sie so antixenisch verschweigen. — —

So viel über den Inhalt der Xenien. Nun auch etwas über ihre Form. — Die Verfasser antworten auf die Frage:

„Warum sagst du uns das in Versen?" — Die Verse sind wirksam,
Spricht man in Prose zu euch, stopft ihr die Ohren euch zu. ****)

Freilich sind Verse wirksamer als Prose, gesetzt auch, dafs der prosaische Schriftsteller seinen Gegenstand in eben dem Grade versinnlichte als der Dichter. Aber sie verdanken diesen Vorzug nur der veredelten Sprache, dem gröfsern Wohllaute und dem regelmäfsig wiederkehrenden Rhythmus. Erfüllt der Dichter diese drei gleich unerlafslichen Forderungen nicht, so sinkt er, so wohl in Ansehung des relativen Werths als des objektiven Nutzens, unter den Prosaiker herab, wenn er auch in Rücksicht der Darstellung demselben nichts nachgäbe. Das Mifsvergnügen getäuschter Erwartung, welches die verunglückte Form in dem Leser erregt, wird auf den Inhalt übergetragen, und er mag von dem Dichter oft gar nicht einmal hören, was er von dem prosaischen Schriftsteller mit Vergnügen würde angenommen haben. Man gebe uns also lieber gute Prose, als mittelmäfsige oder gar schlechte Verse. *Mediocribus esse poëtis nec homines nec dii concessere.* — Die Sylbenmafse der Alten sind weit zusammengesetzter und folglich auch schwerer als die unter uns üblichen. Wer leidliche Jamben oder Trochäen zusammenstellen kann, macht darum noch keinen guten heroischen Vers. In jenen hat die lange Sylbe nur eine kurze neben sich, in diesem hingegen zwei. Daher sind Jamben und Trochäen schon um deswillen leichter zusammenzustellen als der Daktylus, der Lieblingsfufs des Hexameters, weil es leichter ist, unter zwei Dingen das rechte zu wählen, als unter dreien. Dazu kommt noch, dafs die Teutsche Sprache keine grofse Anzahl von Wörtern besitzt, in welchen einer langen Sylbe zwei von gleicher Kürze vorgehen oder folgen, und dafs folglich die meisten Daktylen entweder durch Beihülfe von oder gar lediglich aus einsylbigen Wörtern gebildet werden müssen. Nun haben wir freilich dieser letzten eine ungeheure Menge; allein wenn sie zu häufig auf einander folgen, so verliert die Rede alle Haltung und — zumal wenn sie, welches nur zu oft der Fall ist, mit Konsonanten überladen sind — allen Wohllaut.

Diese Schwierigkeiten, welche durch die blofs relative Quantität der einsylbigen Wörter noch vermehrt werden, sind die Ursache, wefswegen die Versuche in der heroischen Versart so oft verunglücken, oder doch nur höchst mittelmäfsig ausfallen, und wefswegen der Anfänger, welcher an diesen Klippen scheitert, immer vieles zur Entschuldigung für sich hat. Wenn also *von Strombeck* mittelmäfsige Distichen macht und dabei gesteht *****), er habe sie gern besser machen wollen, aber leider nicht gekonnt; so darf die Kritik es schon nicht so genau mit ihm nehmen. Wenn aber unsre Aristarchen, wenn Virtuosen in der Dichtkunst mit Distichen hervortreten und noch dazu einem ältern Meister, dem Sänger des *Messias*, vorwerfen, er habe den Stoff seines Gedichts in neue Phrasen *gestofsen;* so darf man ja wohl mit Recht mehr als etwas mittelmäfsiges erwarten. Wir nehmen daher die Xenien mit nicht geringer Hoffnung in die Hand, fanden uns aber auf die unangenehmste Weise getäuscht; fanden wenig gutes, manches leidliche und viel, sehr viel schlechtes, das sich kaum der erbärmlichste Stümper erlauben würde. Diefs Urtheil lautet

*) Denn die Herren scheinen vorzüglich das Trauerspiel reformiren zu wollen. *E.*

**) Also Pfarrer, Kommerzienräthe, Husarenmajore, oder wie es sonst die Handlung des Stücks mit sich bringt. *E.*

***) Aber jetzt rath ich euch, geht! sagt sie (S. 302, 2.) zu den immer ungezogener werdenden Fremdlingen. *E.*

****) S. 243, 1. *E.*

*****) Man sehe die Vorrede zu *Ovid*'s Kunst zu lieben, in der Versart des Originals übersetzt von *Karl Friedrich von Strombeck.* Göttingen, 1795. 8. *E.*

Digitized by Google

freilich ziemlich hart; aber wir wollen dasselbe durch Belege rechtfertigen.

Der Daktylus und Trochäus, die beiden gewöhnlichsten Füſse Teutscher Hexameter, neigen sich ihrer Natur nach zum Falle. Die Heraushebung einer langen Sylbe erfordert immer ein gröſseres Maſs von Kraft als die Aussprache der ohne alle Anstrengung der Organe sich gleichsam von selbst ergebenden Kürzen. In den so eben genannten Füſsen folgt die Kürze auf die Länge, die Schwäche auf die Kraft, wodurch denn immer eine Art von Abfall entsteht. Nun ist es aber, bekanntlich, schon den Gesetzen der Schwere zuwider, daſs etwas hinauf falle. Daraus ergiebt sich denn in Ansehung des Trochäus und Daktylus die prosodische Regel: man stelle die Sylben so, daſs das Leichtere dem Schwerern, das Unbedeutendere dem Bedeutendern — denn die Teutsche Aussprache legt, wenige Ausnahmen abgerechnet, die Kraft allemal auf das Bedeutendere; Bedeutsamkeit und Schwere (Länge) ist also in unserer Prosodie einerlei — nachfolge. Das Schwere reiſst im Fallen das Leichte mit sich fort, aber das Leichte hat nicht Kraft genug um das Schwere nach sich zu ziehen. Der Daktylus — denn sein einfacher Gefährte, der Choreus, hat wenig Schwierigkeiten und bedarf keiner besondern Regeln — bestehe also aus drei Sylben, von welchen die folgende immer weniger prosodischen Werth hat als die vorhergehende, oder von welchen die beiden letzten, in Rücksicht des Werths, einander gleich sind. Der Abfall sei demnach entweder , oder , oder ; der erste ist der sanfteste. oder gar würden entweder gar keinen, oder doch nur einen polternden Abfall geben; die zweite Sylbe ist zu schwer, steht zu fest, als daſs sie von der ersten mit fortgerissen werden und ihr ohne gewaltsame Anstrengung der Organe schnell genug nachfolgen könnte *). In oder und allen ähnlichen Zusammenstellungen würde die dritte Sylbe mehr prosodischen Werth haben als die zweite und folglich, den Gesetzen der Natur zuwider, hinauf fallen müssen.

Gegen diese höchst einfache und, so bald man mit der prosodischen Bedeutsamkeit der Sylben bekannt ist, nicht schwer zu befolgende Regel sündigen nun unsre Distichenmacher auf allen Seiten. Sie stellen, oder vielmehr sie raffen, die Sylben zusammen, wie sie ihnen in den Wurf kommen; sie gebrauchen (auch in vielsylbigen Wörtern, deren Quantität doch weit genauer bestimmt, ja beinahe unabänderlich ist), eine und dieselbe Sylbe, je nachdem es in ihren Kram dient, bald lang bald kurz; sagen (S. 199, 1.) richtig: Chărāktere und (S. 280, 1, 1.) chărāktĕrlos, aber in dem gleich darauf folgenden Pentameter (S. 280, 1, 2.) chĕrāktĕrĭstisch, ungeachtet die ersten Sylben dieses Worts zwei reine Jamben sind; sagen (205, 4.) richtig: kamtschădălisch, in dem Pentameter eben desselben Distichons hingegen: schön kamtschādelisch; sagen (S. 247, 2.) ă prŏpŏs, obgleich alle Welt ă prŏpōs spricht; sagen (S. 277, 4.) Mĕnŭĕtt, ungeachtet jedermann eine Mĕnŭĕtt zu tanzen verlangt. Ihre Daktylen sind bald Amphibrachen, ⏑—⏑, z. B. S. 207, 3. dich nŏch gĕthan; S. 272, 2. mir jĕtzt vĕrkauft; S. 271, 4. Und orthŏgraphisch u. s. w. — bald Amphimacer, —⏑—, z. B. S. 241, 4. Hūſs vĭelleīcht; S. 292, 2. ăllgĕmĕin; S. 284, 1. Führĕr seyn. Wäre seyn das Pronomen sein, so würde es der unbedeutenden Sylbe er ohne Schwierigkeit nachfallen können; aber als Verbum hat es zu viel prosodischen Werth, um einer bloſsen Ableitungssylbe zum Anhängsel zu dienen. S. 256, 1. nūr sō nothdürftig u. a. m. — bald Anapäste, ⏑⏑—, z. B. Menŭĕtt; — bald Palimbachien, ——⏑, z. B. S. 269, 3. ist ŏhne; S. 235, 2. hōrt, blĕibt man; u. s. w. —

Wenn die Cäsur (das Zerschneiden mehrsylbiger Wörter vermittelst der Versglieder) eine wesentliche Schönheit des heroischen Sylbenmaſses ist; so haben wir nicht leicht eine gröſsere Menge schlechter Hexameter beisammen gefunden, als in den xenischen Distichen. Nicht selten hat ein und derselbe Vers mehrere Wörter, wovon jedes einen eignen Fuſs ausmacht, der denn nur zu oft aus einem Trochäus besteht. Trifft nun vollends dieser Choreus auf das dritte Versglied, so zerfällt der Hexameter dadurch in zwei gleiche schleppende Hälften, z. B. S. 242, 4. 257, 4. 269, 4. und an vielen andern Stellen.

Gĕlbrōth ŭnd	grūn măcht dăs	Gĕlbĕ **),	grūn ŭnd vi	ŏlblău dăs	Blăuĕ:
Ănă	chărsĭs dĕm	ĕrstĕn **)	nāhmt ihr dĕn	Kŏpf wĕg, dĕr	Zwĕytĕ—
Zŭ wăs	Eūdĕ diĕ	Wĕlschĕn	Nāmĕn fŭr	Dĕutschĕ Pĕr	sŏnĕn? —

Nicht selten wird der Vers durch dergleichen im zweiten, vierten und sechsten Fuſse angebrachte Trochäen in drei gleiche Theile zerschnitten und gleichsam an allen Gliedern gelähmt, z. B. S. 248, 2. 258, 2. 273, 1. 283, 3. u. s. v. a. St.

Unsĕrĕ	Rĕihĕn	stŏrtĕst dŭ	gērn, dŏch	wĕrdĕn wĭr	wāndĕln
Lieblichen	Honig	gab er dem	Freund, doch	nahet sich	teppisch
Zwanzig Be	griffe	wurden mir	neulich	diebisch ent	wendet
Vormahls im	Leben	ehrten wir	dich, wie	einen der	Götter. —

Wenn die übergroſse Menge von Trochäen den Xenischen Hexameter lähmt, so benimmt ihm der Mangel an Polysyllaben vollends alle Haltung und Melodie. Man höre nur S. 283, 2, 2. Ūnd wĕil diĕ Trĕpp' mĭr zŭ lāng u. s. w. Sieben bis acht einsylbige Wörter hinter einander ist unsern Versmachern eine bloſse Kleinigkeit. So heiſst es z. B. S. 281, 2. stĕllt măn siĕ eŭch ăuf dĕn Kŏpf; S. 288, 3. Frĕund, wie fīnd ĭch dĕnn dich īn dĕs Tōdĕs u. s. w., wo das Ohr überdieſs noch durch das häufige *d* gemartert wird. Beispiele dieser Art finden sich fast auf allen Seiten; unter andern S. 205, 2. 206, 4. 208, 4. u. s. w. S. 253, 4. stolpert der Hexameter durch zwölf und S. 237, 3.

*) Man skandire nur den Daktylus hōrt blĕibt măn (S. 235, 2.), , und entscheide dann, ob das, was wir hier sagen, auf willkührlichen Behauptungen beruhet. Die Wörter hört bleibt sind von gleichem prosodischen Gewicht und daher ein reiner Spondeus. Indessen geben uns die Xenien eine Menge solcher Afterdaktylen zum besten und der so eben angeführte gehört, wie wir bald sehen werden, noch bei weitem nicht zu den polterndsten. *E.*

**) Vielleicht haben die Verfasser skandirt: Gĕlbĕ grūn, ĕrstĕn nāhmt. Allein grün und nahmt, zwei Wörter, vom ersten prosodischen Range, können den unbedeutenden, kurzen Ableitungs- und Biegungssylben *e* und *en* nicht nachfallen, zumal da sie alle beide durch die folgenden Kürzen noch hervorstechender werden. Gelbe grün und ersten nahmt sind also echte — ⏑ —. *E.*

Digitized by Google

der Hexameter durch eilf, der Pentamenter aber so gar durch vierzehn einsylbige Wörter:

Nein das ist doch zu arg! Da läuft auch selbst noch der Cantor.

Gerne plegt ich auch dich, doch es will mir mit dir nicht gelingen,

Du bist zum Ernst mir zu leicht, bist für den Scherz mir zu plump. —

Sind die Monosyllaben noch dazu mit Consonanten überladen (wie z. B. S. 276, 3. kommt man durchs; S. 213, 2. der Philosoph wirds nicht; S. 280, 2. spricht zum Verstand, drum zerreifst; u. in v. a. St.): so wird der poetische Wohlklang, welcher in den Xenien so erbärmlich am Kreuze hängt, vollends mit Fäusten geschlagen. Daktylen wie Ackerknecht, Marmorblock, Menschenhefs, Freiheitsbaum darf man in dieser Rhyparographie nicht einmal in Anspruch nehmen (*ubi plura nitent in carmine etc.*); denn wenn sie gleich nichts weniger als wohllautend sind, so sind sie doch zum mindesten prosodisch richtig. Auch Hiatus und Mifslaute wie eure Umarmung, eure Erdichtungen, der schwarze Affekt, grofse Epoche, Rippe ihr, ja in dem, Nikolai entdeckt, tiefere kühnere u. s. w., deren Anzahl Legion ist, wollen wir nicht rügen. Allein wenn die erhabene Zweieinigkeit der Epigrammatisten, die von ihrem Sternen-Throne herab die ganze litterarische Welt mit einem Blick voll Mitleid und Verachtung überschauet, sich in Sprachschnitzern wieder zu unserer Menschheit herablässt; wenn ihre Muse — welche, voll des seraphischen Gedankens, unsere erbärmliche Natur in eine grofse, eine unendliche umzuschaffen, so oft auf dem Kothurn einher stolziert — Löcher in den Strümpfen hat: so kann man sich nicht enthalten, ihr zuzurufen: „Madame, haben sie doch die Güte, zuvor ihre gestirnten Füfse zu bedekken!" — Die Mifshandlungen, welche die Xenien sich gegen den Teutschen Priscian zu Schulden kommen lassen, sind theils sprachwidrige Wortversetzungen, z. B. S. 200, 4. doch die Hoffnung treibt frisch und die Neugier herbei *). S. 203. 1. Das Zeug wohl könnt' ich entbehren; S. 247, 2. auch dort giebt man die Horen heraus **); S. 267, 1. doch so prosaisch noch nie schlofs er den schrecklichen Bund; u. s. v. a. O. ***). Harte Wortfügungen in den rauhesten Distichen . . . das heifst doch wohl mit Recht, seinen Stoff *in neue Phrasen stofsen!* — theils Gallicismen, *Französisches Gut*, z. B. S. 245, 4. Allen Formen *macht er den Krieg*; S. 199. 3 und 4. die Koffers; woraus man denn sieht, dafs es auch am Parnafs gewissenlose Visitatoren giebt, denn sonst würde derjenige, welcher die leichten Taschen der Xenien durchsuchte, dergleichen Sächlein als Kontrebande konfiscirt haben. — theils mancherlei andre Abweichungen von der Grammatik und dem guten Sprachgebrauche, z. B. S. 203. 4. zum Schelmen; S. 210, 2. der Spittel; S. 212, 4. *ein* Zwiebel; S. 256. 4. manchen Lakay(en); S. 268. 3. ein *vor* allemal; S. 283. 3. nun du todt bist, *so* herrscht; S. 199. 2. und in der Folge mehrmals, sich für etwas (aus)geben; das schleppende *e* in gerne, balde, Geselle, Geschmeifse u. s. w. u. s. w. Wenn sich der Adel unserer Dichter (und dazu werden und müssen sich doch *G.* und *S.* rechnen) dergleichen erlaubt, was werden denn nicht die *kleinen Gesellen* thun! Die Epigrammatisten entschuldigen zwar jene Menschlichkeiten schon im voraus, indem sie (S. 236. 4.) sagen: wem fliegt nicht ein Federchen an? Wohl wahr; allein ein Mann, welcher auf Zucht und Reinlichkeit hält, wird doch defswegen noch mit keinem Rocke voll Flecke und Federn in das Publikum gehen! Oder hielten sie selbst ihr Machwerk für ein Stück Arbeit, wozu allenfalls jeder Rock gut genug war? — —

(Die Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Fortsetzung der vorläufigen Nachricht von der letzten Sitzung des Französischen National-Instituts am 16. Germinal, 5. J. (4 April 1797) von *Dupont de Nemours*, Mitgliede des Instituts und des Raths der Alten.

(Aus des Verfassers *Historien*.)

(S. Allg. litter. Anz. 1797. No. LIV. S. 576.)

Cuvier verlas eine Abhandlung über die verschiedenen Gattungen des *Rhinoceros*, wovon die eine zwei Hörner und vier und dreifsig Zähne, die andere aber nur ein Horn und acht und zwanzig Zähne hat. Zur erstern Gattung gehörte das in Siberien ganz gefundene und zwischen dem Eise seit undenklichen Zeiten erhaltene Rhinoceros, das der berühmte *Pallas* zergliederte.

Lebreton verlas eine Notiz über das Leben und die Werke *Deleyre's*, Mitgliedes des Instituts (und des Raths der 500) eines Zöglings der Jesuiten, Verf. der *Analyse de Bacon* und des Worts Fanatismus in der Encyklopädie. *Deleyre* wurde einige Zeit, unter *Condillac*, bei der Erziehung des Prinzen von Parma gebraucht. Alle berühmte Personen seiner Zeit ehrten ihn. Sein Auskommen verdankte er dem Herrn (ehemaligen Herzoge) *von Niwernois*, dessen Protektion, wie der Redner sich ausdrückte, „immer anständig und zart war, wie seine Schriften." Dieser Ausdruck wurde beklatscht ****).

Levesque überreichte eine Abhandlung über die Charaktere des *Aeschylus*, *Sophokles* und *Euripides*.

Lebrun las eine Ode, unter dem Titel: *exegi monumentum*. Selten geht der Enthusiasmus, den das eigne Verdienst einem Dichter einflöfst, auf seine Leser über; aber *Lebrun's* Verse haben auch nicht wenig Pomp und selbst wahre Schönheiten.

Du Pont de Nemours gab die Naturgeschichte der Ameisen. Man sieht hier kleine Thiere sich unsern politischen Gesellschaften nähern, wie man in *Talleyrand's* Abhandlung Menschen fast zum einsamen Leben der Thiere zurückkehren sah. Vielen Zuhörern schien das Gemählde der gesellschaftlichen Einrichtungen der Ameisen ein Roman; — und doch ist es reine Naturgeschichte und vergleichende Moral.

Leblond theilte Bemerkungen über die Geschichte der Magie bei den Alten mit.

Den Beschlufs machte *Molé* mit Vorlesung einer Erzählung von *Andrieux* unter dem Titel der Müller von Sanssouci.

*) Herbei wird durch frisch modificirt und kann also, so lange es unter dessen Einflusse bleiben soll, nicht von demselben getrennet werden. *E.*

**) Wenn der Dichter nicht etwa zu verstehen geben wollte, dafs die Horen noch anderswo als in Tübingen erscheinen; so mufste es heifsen: auch giebt man dort u. s. w. *E.*

***) Ein Beispiel über alle Beispiele findet man in der Eisbahn, S. 146, 2. wo es heifst:

— — — — das strömende Wasser verzehret
Unten, der sanftere Blick, oben, der Sonne das Eis;

wo die Trennung des Nominativs und Genitivs durch oben wenig erträglicher ist als die Tmesis in dem bekannten *deficiente pecu deficit omne nia*. Wenn man schreibt um verstanden zu werden, so schreibe man doch verständlich! Wie kann man behaupten, dafs Verse wirksamer seien als Prose, wenn der Leser ihnen erst die verrenkten Glieder wieder einsetzen mufs, bevor er sie enträthseln kann! *E.*

****) *Dupont* so wol als *Fontanes* sprechen nur von *de Leyre's Analyse de (la Philosophie) de Bacon*, die schon 1755 erschien, und letzterer noch von seiner Uebersetzung des *Lucrez*; sein *Genie de Montesqieu* (1758) *Esprit de St. Evremond* (1761) mögen vielleicht ganz vergessen sein; aber sein (erst 1792 gedruckter) *Essai sur la vie de Thomas* hätten wir doch hier erwähnt zu sehen vermuthet. Vielleicht sind wir künftig mehr von ihm zu sagen im Stande. *S.*

Hierzu eine Beilage.

Digitized by Google

ALLGEMEINER
LITTERARISCHER ANZEIGER.

Beilage
zu No. LV.

Den 9ten May 1797.

Nachrichten.

Meine Vertheidigung gegen die Beschuldigungen, welche mir von dem Herrn *F. N.* im ALA. (1797. No. XXXII. S. 344.) über die Recension des Geistersehers gemacht worden sind, findet man im 32sten (und 33sten) Stücke der Erlangischen gelehrten Zeitung 1797.

E. Der Recensent der Xenien und des Geistersehers.

Ich bin gesonnen *Swift's* sämmtliche Werke in einem Auszuge mit Anmerkungen zu übersetzen. — Da ich schon beträchtlich vorgearbeitet habe; so erscheint der erste Band dieser Uebersetzung wahrscheinlich gegen künftige Ostermesse 1798.

Falk.

Oekonomische Hefte, oder Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen für den Stadt- und Landwirth.

Der ungetheilte Beifall, welchen die Oekonomischen Hefte bisher genossen haben, bürgt dem Publikum für die ununterbrochene Fortsetzung derselben, macht es uns aber auch dabei zur ersten Pflicht, alle unsere Bemühungen darauf zu verwenden, was dieser Zeitschrift eine, wo möglich noch gröfsere Vollkommenheit und Nutzbarkeit verschaffen könne. Der Plan derselben, welcher den Theilnehmern hinlänglich bekannt ist, bleibt im Wesentlichen unverändert; nur geht unsere Absicht dahin, denselben noch mehr zu erweitern, nächstdem aber auch mit dem Stadt- und Landwirthe selbst in eine nähere und engere Verbindung zu treten.

Zu dem Ende fordern wir alle resp. Theilnehmer und bisherige Beförderer dieses Instituts auf, unsere Absichten durch eine thätige Mitwirkung zu befördern, und uns mit Abhandlungen, Anzeigen, Nachrichten, und allem, was über das weite Gebiet der Stadt- und Landwirthschaft Aufklärung und Vortheile verbreiten kann, fernerhin zu unterstützen.

Um jedoch allen Mifsverständnissen, die eine blofs allgemeine Hindeutung auf unsern Plan nach sich ziehen, und den Herren Einsendern sowohl, als auch uns vergebliche Mühe und Zeitverlust verursachen könnte, wo möglich auf immer zu entgehen, finden wir es für nothwendig, eine speciellere Angabe derjenigen Materien, die den Inhalt dieses periodischen Werks ausmachen sollen, hiermit folgen zu lassen.

I. Abhandlungen und Beobachtungen über die natürliche Beschaffenheit des zu bebauenden Bodens überhaupt, als auch in Rücksicht seiner Lage, seiner Erdarten u. s. w. ins Besondere.

Die Vorstellung der einfachen oder ungemischten Erdarten im ökonomischen Sinne (ich mufs mich im Gegensatz der chemisch-einfachen Erden dieses Ausdrucks bedienen) ist sehr schwankend, und es wäre daher zu wünschen, dafs mehrere Bestimmtheit darüber verbreitet werden möchte.

II. Abhandlungen über die Verbesserungen des Bodens durch Vermischung ungleichartiger Erden, durch Anwendung künstlicher Dungmittel u. s. w.

Bey neuen, ihren Bestandtheilen nach, unbekannten Dungmitteln wird der Herausgeber sogleich nach ihrer Erscheinung sich's zur Pflicht machen, dieselben chemisch zu untersuchen, und die Resultate davon in diesen Heften vorzulegen, um sowohl die Bestandtheile derselben näher kennen zu lernen, als auch die ausübenden Oekonomen in den Stand zu setzen, sich selbige aufs wohlfeilste selbst zu bereiten, oder aus der ersten Quelle zu ziehen.

III. Abhandlungen über den Ackerbau, den Wiesenbau, über den Anbau aller ökonomischen Produkte im engern Sinne, über die Beschaffenheit, Veredlung, Vervielfältigung und Benutzung der zu erbauenden Produkte u. s. w.

IV. Abhandlungen über den Weinbau, den Hopfenbau, den Tabaksbau, und überhaupt über die Kultur aller andern für Landwirthschaft, Handel, Färberei u. s. w. nützlichen Pflanzen.

V. Abhandlungen über die Kultur, Ersparnifs und Benutzung der Hölzer; Versuche über neue Brennmaterialien u. s. w.

VI. Abhandlungen über die Lust- Obst- und Küchengärtnerei in ihrem ganzen Umfange.

VII. Abhandlungen über die Viehzucht in ihrem ganzen Umfange, über die Veredlung und Benutzung derselben; über die dienlichsten Heil- und Verwahrungsmittel, bei einzelnen Krankheiten sowohl, als bei allgemein herrschenden und ansteckenden Seuchen u. s. w.

VIII. Abhandlungen über Fischerei, Jagd, Bienenzucht und Seidenkultur.

IX. Abhandlungen über schädliche Thiere und Pflanzen, und über zweckmäfsige, auf Erfahrung gegründete Vertilgungsmittel.

X. Abhandlungen, Vorschläge und Verbesserungen über das Bierbrauen, Branntweinbrennen, über die Bereitung der Stärke, der Seife, über Kochen, Mahlen, Backen u. s. w.

XI. Verbesserungen und Vorschläge über Kalk- Gips- und Ziegelbrennerei.

XII. Abhandlungen über alle bei der Landwirthschaft vorkommende Arbeiten, in so fern sie auf Verbesserung und Vereinfachung derselben gerichtet sind.

XIII. Abhandlungen über alle andere wissenschaftliche und künstliche Gegenstände, die einen mittelbaren oder unmittelbaren Einflufs auf die Stadt- und Landwirthschaft haben können, wie z. B. über ländliche Baukunst in allen ihren Theilen u. s. w.

Witterungsbeobachtungen können nur dann aufgenommen werden, wenn die Herren Einsender zugleich den allgemeinen oder besondern Einflufs dieser oder jener Witterung auf die Landwirthschaft damit verbinden.

XIV. Nachrichten und Beschreibung von neuen Erfindungen solcher Geräthe, Maschinen u. s. w. deren Kenntnifs und Anwendung in den mannichfaltigen Theilen der Oekonomie vortheilhaft sein können.

XV. Auszüge landesherrl. Verordnungen mehrerer Länder, in so fern sie die Vervollkommnung der Stadt- und Landwirthschaft bezwecken; oder in wie fern durch dergleichen Verordnungen die Wirthschaftsführenden in den Stand gesetzt werden, sich über den Vertrieb oder Nichtvertrieb ihrer Produkte mit Vortheil zu bestimmen.

Digitized by Google

XVI. Nachrichten von Verhandlungen, Preisaufgaben und Preisvertheilungen ökonomischer Societäten.

XVII. Recensionen neuer ökonomischer Schriften.

XVIII. Anfragen über allerlei Gegenstände der Oekonomie, und Beantwortungen derselben.

XIX. Nachrichten von glücklichen Fortschritten in allen Theilen der Oekonomie.

XX. Bekanntmachungen und Anfragen von Güterverkäufen, Verpachtungen, von Personen, die Dienste in der Landwirthschaft suchen und gesucht werden.

XXI. Vermischte ökonomische Nachrichten und Neuigkeiten.

Alle Abhandlungen, Beobachtungen und Versuche, die so beschaffen sind, dafs sie über vorstehende Materien lehrreiche Winke, Verbesserungen und Aufschlüsse gewähren, werden wir jederzeit unter der Adresse: An die Expedition des allgemeinen litterarischen Anzeigers, gern aufnehmen. Praktische Aufsätze müssen uns um desto willkommner sein, je mehr sie durch glücklich angestellte Versuche über alle Einwendungen und Zweifel erhaben sind. Jedoch wollen wir die Aufführung mifslungener Versuche nicht gänzlich ausgeschlossen wissen, indem dieselben für neue Forscher eines und desselben Gegenstandes nicht weniger wichtig und lehrreich werden können.

Ausübende Oekonomen, die wenig oder keine Gelegenheit hatten, einige Bildung auf ihren schriftlichen Vortrag zu verwenden, dürfen defswegen nicht anstehen, ihre Beobachtungen und Versuche uns einzusenden, indem wir Sorge dafür tragen werden, dergleichen Aufsätze zum Abdruck einzurichten, ohne dem Inhalte derselben etwas wesentliches zu entziehen.

Diejenigen Abhandlungen und Aufsätze, welche sich sogleich zum Abdruck qualificiren, sollen auf Verlangen nach dem Schlusse eines jeden Bandes von der Verlagshandlung honorirt werden.

Leipzig, 1797. M. *Johann Christian Hoffmann*, Herausgeber.

Von diesen ökonomischen Heften erscheint monatlich ein Heft von sechs Bogen in einem farbigen Umschlage. Sechs Hefte machen einen Band aus. Der Inhalt wird, wenn es nöthig ist, durch Kupfer erläutert.

In Rücksicht der Versendungen ist für die Zukunft die nothwendige Einrichtung getroffen worden, dafs die Theilnehmer in den ersten Tagen eines jeden Monats auf den Empfang eines Heftes sicher rechnen können.

Das Abonnement geschieht für den ganzen Jahrgang beim Empfange des ersten Hefts mit 3 Rthlr., und man kann sich defshalb an alle Buchhandlungen Teutschlands und der angrenzenden Länder wenden.

Die zwei ersten Bände dieser periodischen Schrift, jeder zu 4 Heften à 10 bis 12 Bogen, kosten 3 Rthlr. 8 Gr. Einzelne Hefte davon werden zu 10 Gr. abgelassen. Der dritte Band, oder die Monate, July bis December 1794. 1 Rthlr. 6 Gr. Der vierte und fünfte Band, oder der Jahrgang 1795. 2 Rthlr. 12 Gr. Der sechste und siebente Band, oder der Jahrgang 1796. 3 Rthlr.

Demjenigen, welchem die Einrichtung dieser Anstalt erst nach Erscheinung der erstern Stücke bekannt wird und seinen Beifall erhält, steht das Abonnement zu allen Zeiten offen, er macht sich aber auf den ganzen Jahrgang verbindlich.

Interessenten, welche den künftigen Jahrgang nicht fort zu halten gesonnen sind, bitten wir, es drei Monate vorher bei der Behörde anzuzeigen, indem später keine Aufkündigung gelten kann.

Briefe, Anfragen und Aufträge erbitten wir uns frankirt. Leipzig, im April 1797.

Expedition des Allgem. litterar. Anzeigers.

Nachstehende wohl konditionirte Bücher sind zu verkaufen.

In Folio. 1. *S. de Pufendorf* de rebus gestis Friderici Wilhelmi M. elect. Brandenb. commentar. libri XIX. Lips. et Berol. 1733. h. Pgb. 1 Rthlr. 12 Gr. 2. *Marq. Freheri* Germanicar. rer. Scriptores aliquot insignes. Frf. 1600. h. Pgb. 20 Gr. 3. Von Teufelsgespenst, Zauberern und Giftbereitern, Schwartzkünstl. Hexen und Unholden d. *J. Wier* in Latein beschrieb., nachmals v. *J. Fuglino* verteutscht. Frf. 1586. *Jo. Wier* de Lamiis verteutscht d. *H. P. Rebenstok.* ib. eod. Schwlb. (libri rariss.) 1 Rthlr. 4 Gr. In Quart. 4. *S. Buchholtz* Geschichte d. Churmark Brandenburg, 1—3 Th. Berl. 1765-1767. 3 halb. Fzbde. 1 Rthlr. 20 Gr. 5. (*P. Moerkenii*) Conatus chronolog. ad catalog. Episcop. Archiepiscop. Cancellar. Archicancellar. et Elector. Coloniae Claudiae Augustae Agrippinensium. Col. Ubior. 1745. Fzb. 16 Gr. 6. *J. L. Fabricii* opera omnia. Tiguri 1698. Fzb. 16 Gr. 7. De dictis et factis Alphonsi regis Arag. et Neap. libri IV. ed. *D. Chytraei.* Witeb. 1585. Schlb. 8 Gr. 8. Orts- u. Zeitbeschreib. d. Stadt Hall in Sachsen d. *G. Olearius.* 1679. Kirchen- Policey- und Procefs-Ordnungen d. postul. Administ. August v. 1652. Der Erffurdt Fewerordn. 1617. Pgb. 18 Gr. 9. Bataviae Hollandiaeque Annales a *J. Dousa* Fil. inchoati, a Patre eidem cognom. recogn. suppl. et continuati. Lugd. Bat. 1601. *H. Grotii* de antiquitate reipubl. Batavicae lib. ibid. 1610. Pgb. 1 Rthlr. 8 Gr. 10. *Jo. de Raei de Jonge* Dictionar. geograph. belgice. Amst. 1680. Pgb. 6 Gr. 11. Thesaurus rei antiquariae huberrimus p. *H. Goltzium.* Antverp. 1579. Pgb. 18 Gr. 12. *A. Thysii* hist. navalis. Lugd. Bat. 1657. Ppb. 6 Gr. 13. *C. A. Madai* Anatomen ovi humani foecundati sed deformis trimestri abortu elisi figuris illust. Hal. 1763. 6 Gr. exempl. splend. 14. *Ub. Emmii* hist. nostri temporis. Groning. 1732. Ppb. (opus rariss. publice Auricae 1733 combustum) 1 Rthlr. 15. *D. Clementis* Specimen Bibliothecae Hispano-Majansianae. Hannov. 1753. Ppb. 8 Gr. 16. *Jo. Schefferi* de re vehiculari Veter. libri II. c. fig. Frf. 1671. Ppb. (lib. rar.) 1 Rthlr. 17. *R. Mosis Maimonidis* Constitutt. de Siclis, quas latinitate donavit et notis illust. *Jo. Esgers.* Lugd. B. 1727. Ppb. 10 Gr. 18. *M. Casauboni* de Enthusiasmo comment. Gryph. 1708. Ppb. 6 Gr. 19. *P. Zornii* hist. biblior. pictor. Lips. 1743. Ppb. 6 Gr. 20. *Ejusd.* hist. biblior. manual. ibid. 1738. Ppb. 4 Gr. In Oktav. 21. Dictionnaire de Mythologie (p. l'Abbé *Declaustre*), 3 Tomes. Paris 1745. 3 Ppbde. 18 Gr. 22. *G. F. A. Wendeborn* Zustand des Staats, der Religion, d. Gelehrsamk. u. Kunst in Grofsbritan. 4 Thle. Berl. 1784—1788. 2 Ppbde. 2 Rthlr. 23. Eloges et Discours philosophiques (p. *Mercier*). Amst. 1776. Ppb. 12 Gr. 24. *J. A. Stark* über Krypto-Katholicismus, Proselytenmacherey, Jesuitism. u. geheime Gesellschaften, 3 Thle. Frf. u. Leipz. 1787—1788. 3 Ppbde. 1 Rthlr. 12 Gr. 25. *G. L. O. Knochs* hist. kritische Nachr. v. d. braunschw. Bibelsamml. 1 Band. Wolfenb. 1754. Ppb. 6 Gr. 26. *J. G. Heineccii* fundamenta stili cultior. c. animadvers. *J. M. Gesneri* ed. *Niclas.* Lips. 1776. h. Fzb. 8 Gr. 27. *Jac. Burckhardi* de ling. lat. in Germania per XVII saecula amplius fatis. P. I. Hanov. 1753. P. II. Wolffenb. 1721. Pgb. 12 Gr. 28. Mémoires du Comte *de Rantzow*, 2 Tomes. Amst. 1741. 6 Gr. 29. *F. Pomey* Pantheon mythicum c. fig. aen. Amst. 1741. h. Fzb. 6 Gr. 30. *Aub. Miraei* Origines coenobior. Benedictinor. in Belgio. Antverp. 1606. Pgb. (lib. rar.) 12 Gr. 31. *J. Gaffarell* Curiositez inouyes sur la Sculpture talismanique des Persans etc. s. l. 1650. (lib. rar.) Pgb. 8 Gr. 32. Babioles litteraires et critiques (p. le Comte *de Bar*), 5 Tomes. Hamb. 1760—1764. Ppb. 12 Gr. 33. *Alex. Guagnini* rerum Polonicar. libri III. Frf. 1584. Pgb. (lib. rariss.) 1 Rthlr. 34. Anecdoten zur Lebensgeschichte grofser Regenten u. berühm. Staatsm. 2 Thle. Lpz. 1766. Ppb. 6 Gr. 35. *Zach. Goetii* de numis Dissertt. XX. Vitemb. 1716. c. fig. aen. Ldb. 6 Gr. 36. (*I. Iselin's*) Philosophische und patriotische Träume. Zürich 1758. Ppb. 8 Gr. 37. *F. L. A. Hörschelmann* politische Statistik d. vereinigten Niederlande, 2 Thle. Nmb. 1767. 2 Ppbde. 1 Rthl. 12 Gr. 38. Deutsche Monatsschrift, Jahrg. 1790 m. K. Berl. in 12 Ppbden. 1 Rthlr. 12 Gr. 39. *J. Ehrharth* de erroribus in hist. Mahometi dissertt. Ulm 1731. *Mergii* Constitutt. servi hebraei Herb. Nass. 1735. Ppb. 6 Gr. 40. *T. C. Harles* de vitis philologor. nostra aetate clariss. 3 Voll. Bremae 1770. geh. 16 Gr. 41. *J. L.*

Digitized by Google

Moshemii Vindiciae antiquae christianor. discipl. advers. Tolandi Nazarenum. Hamb. 1722. *J. D. Schreberi* Hortulus graecus ex Plutarcho gr. et lat. Lips. 1710. Ppb. 8 Gr. 42. Histoire des Oracles p. Mr. *de Fontenelle.* Amst. 1701. geh. 6 Gr. 43. *B. Connor* Evangelium medici. Jenae 1724. Ppb. 3 Gr. 44. Des Abts *Guyon* Geschichte v. Ostindien, 3 Thle. Frf. u. Lpz. 1772. 3 Ppbde. 18 Gr. 45. Histoire des Revolutions arrivées dans l'Europe en matiere de Religion p. *Varilas.* Paris 1686-1688. 4 Fzbde. 18 Gr. 46. *H. Cardani* de rerum varietate libri XVII. Bas. 1581. (ed. rar.) Pgb. 12 Gr. 47. *C. Brantii* Hist. vitae J. Arminii c. praef. et notis *J. L. Moshemii.* Brunsv. 1725. Ppb. 4 Gr. 48. *A. F. E. Jacobi* vollst. Geschichte der siebenjähr. Verirrungen in den vereinigt. Niederland. 1 Thl. Halle 1789. Ppb. 20 Gr. 49. Le bon Fils ou les Mémoires du Comte de Samarandes, 4 Tomes. Amst. 1769. 4 geh. Bde. 12 Gr. 50. *J. J. Rousseau* gesellschaftl. Vertrag mit Anmerk. v. *Geiger.* Marb. 1763. geh. 6 Gr. 51. *J. A. Fabricii* Memoriae hamburg. 3 Voll. Hamb. 1710—1711. 3 Ppbde. 10 Gr. 52. *J. Vercelloni* de pudendor. morbis et lue venerea. Lugd. B. 1722. Pgb. 8 Gr. 53. *von Danzueil* über die Vortheile u. Nachtheile von Frankr. u. Grofsbrit. in Anseh. d. Hand. D. und L. 1757. Ppb. 6 Gr. 54. Catalog. Biblioth. Baumgartenianae, 2 Partes. Halae 1765—1767. 3 Ppbde. 10 Gr. 55. Leben *G. E. Hambergers* von *J. E. Blasche.* Jena 1758. Fzb. 6 Gr. 56. *J. H. Nunningii* et *J. H. Cohausen* Commercii litterarii disertt. epistolicae c. fig. aen. Tomi III. Frf. a. M. 1746—1754. Ppb. 12 Gr. 57. *J. G. Eccardi* Hist. studii etymologici ling. germ. Hannov. 1711. Ppb. 6 Gr. 58. *Sphere historique,* ou explication des signes du zodiaque, des planetes et des constellations. Paris 1716. Fzb. 6 Gr. 59. Recueil de Poesies françoises p. *E. C. Pohlmann.* Magdeb. h. Fzb. 6 Gr. 60. *J. H. Hottingeri* Cippi hebraici c. fig. Heidelb. 1662. (ed. rar. et opt.) *Ejusd.* Αρχαιολογια oriental. ibid. eod. Fzb. 14 Gr. 61. Mémoires de Marq. *d'Argens.* Lond. 1735. geh. 6 Gr. 62. *F. G. v. Murr* Denkm. z. Ehre *Klotz.* Frf. u. L. geh. 3 Gr. 63. Hist. de Miss *Beville,* 2 Parties. Amst. 1769. geh. 8 Gr. 64. *J. Ulmanni* Delitiae rurales. Argent. 1705. *H. v. d. Hardt* Sipphara Babyloniae. Helmst. 1708. 4 Gr. In Duodez. 65. Oeuvres de *J. Racine,* 6 Tomes. Berl. 1786-1787. 3 h. Englbde. 1 Rthlr. 16 Gr. 66. *S. de Monzambano (S. Puffendorff.)* de statu imperii germanici lib. Veronae 1668. (lib. rar.) *(F. M. v. Helmont)* Seder Olam 1693. Pgb. (lib. rar.) 12 Gr. 67. La Vie de *Caesar Borgia* p. *Th. Thomasini.* Monte Chiaro 1671. Ppb. 6 Gr. 68. Horae diurnae Breviarii Romani. Matriti 1633. (lib. rar.) Ppb. 6 Gr. 69. *C. Paschalii* Legatus. Amst. 1645. Pgb. 4 Gr. 70. *J. T. Sprengeri* Roma nova. Frf. 1660. lib. rar. Constitutt. et regulae cancell. rom. sub Alexandro VII. s. l. et a. *J. T. Sprengeri* Memorabilia Italiae s. l. et a. Pgb. 8 Gr. 71. *J. Bodini* Methodus ad facil. cognit. histor. Amst. 1650. Pgb. 3 Gr. Die Expedition des Allgem. litter. Anzeigers hat die Besorgung dieser Bücher übernommen, daher Bücherliebhaber in frankirten Briefen an diese ihre Bestellungen machen können. Die baare Bezahlung geschieht in Sächsischen Münzsorten.

Buchhändler-Anzeigen.

In der Expedition des Allgemeinen litterarischen Anzeigers zu Leipzig erscheint gegenwärtige Ostermesse:

Journal für Fabrik, Manufaktur und Handlung. Erster Band (oder Jahrgang 1791). Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr.

Zweiter und dritter Band (oder Jahrg. 1792). Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. 3 Rthlr. 8 Gr.

Die zweite verbesserte Auflage des vierten und fünften Bandes (oder der Jahrgang 1793) erscheint unausbleiblich in künftiger Michaelis-Messe, und kostet 3 Rthlr. 8 Gr.

Ein kompletes Exemplar dieser seit ihrem Entstehen mit verdientem Beifalle aufgenommenen periodischen Schrift, das (das laufende Jahr 1797 mit gerechnet) aus 13 Bänden (oder den Jahrgängen 1791—1797) besteht, kostet demnach 27 Rthlr. 16 Gr., und man kann solches in allen Buchhandlungen und Postämtern Teutschlands erhalten.

Oekonomische Hefte für den Stadt- und Landwirth, 1ter Band, 3ter Heft. Zweite verbesserte Auflage. 10 Gr.

Diefs Journal ist nunmehr wieder komplet zu haben. Die zwei ersten Bände, jeder zu 4 Heften à 10—12 Bogen, kosten 3 Rthlr. 8 Gr. (Einzelne Hefte 10 Gr.) Der 3te Band, oder die Monate July bis December 1794. 1 Rthl. 6 Gr. Der 4te und 5te Band, oder der Jahrgang 1795. 2 Rthlr. 12 Gr. Der 6te und 7te Band, oder der Jahrgang 1796. 3 Rthlr. Der 8te und 9te Band, oder der Jahrgang 1797. 3 Rthlr.

Ankündigung.

Pest. Mücken Almanach für das Jahr 1797.

Oder auch unter dem Titel:

Leben, Thaten, Meinungen, Schicksale und letztes Ende der Xenien im Jahre 1797, mit dem Motto: *Arma virumque cano!*

Aufser einen Prologus, einigen Liedern, und mehrern Chören, nicht von fremden Verfassern, sondern von dem Herausgeber selber, enthält dieser Almanach mehr als 400 Epigrammen, die sich auf die allerneueste Begebenheit der Teutschen Litteratur beziehen, und eine in ihrer Art ganz neue Erscheinung sind.

Apollo im Hyperboräischen Lande — wie Pindarus in Pythic. X. erzählt — der Eintracht und des frohen Zusammenseins der Thiere und des muthigen Ergötzens der Esel sich freuend, mit Wohlgefallen das schöne Spiel der Naivität anschauend, wodurch die Gastfreundschaft den Gott unterhält; ferner eine Satyren-Scene die in wildem Raufen und Zerren sich ergötzen nach ihrer Art — verzieren den Umschlag.

Es wird überflüssig sein, dieses geistreiche Büchlein zu empfehlen. Die Fülle und die Mannichfaltigkeit seines Inhalts, die hohe und seltene Originalität, so wie die sarkastische Laune, welche sich in den überraschendsten Scenen ausdrückt — wird es bald in die Hände aller Leser liefern, in denen Geist und Geschmack wohnt; und der Verfasser dieser Anzeige darf dreist in ihrer aller Namen den berühmten Xenien-Schreibern den aufrichtigsten Dank bringen, dafs sie —, ob zwar unschuldig, doch aber nicht minder durch ihre Veranlassung — diesem neuen Almanach zum Dasein geholfen haben.

(Ist in allen Buchhandlungen für 16 Gr. zu haben.)

Neue Verlagsbücher von *Vofs* und *Compagnie* in Leipzig zur Oster-Messe 1797.

Bilderbuch, botanisches für die Jugend und Freunde der Pflanzenkunde. Herausgegeben von *Fr. Dreves.* 8r, 9r u. 10r Heft. Mit illum. Kupf. 4. Jeder Heft 16 Gr.

Bilderschule, kleine, für die Jugend, mit illum. Kupf. 2te verbesserte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr.

Blotz, J. F. die Gartenkunst, oder ein auf vieljährige Erfahrung gegründeter Unterricht, sowohl grofse als kleine Lust- Küchen- Baum- und Blumengärten anzulegen u. s. w. 1ter Theil. 2te umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage von *J. L. Christ.* gr. 8. 20 Gr.

Christ, J. L. Plan zu Anlegung eines Obstgartens, durch regelmäfsige Verpflanzung einer ausgesuchten Sammlung der besten Obstbäume, welche so zusammen gestellt sind, dafs kein Baum den andern in seinem Wuchse hindert u. s. w. gr. Folio. 12 Gr.

Erholungen, herausgegeben von *W. G. Becker* 1797. 1s und 2s Bändchen. 8. Jedes Bändchen 1 Rthlr.

Hochkheimer's, C. F. A. allgemeines ökonomisch-chemischtechnologisches Haus- und Kunstbuch, oder Sammlung ausgesuchter Vorschriften zum Gebrauch für Haus- und Landwirthe, Professionisten, Künstler und Kunstliebhaber. 2ter Theil. gr. 8. 2 Rthlr.

Horstig's erleichterte deutsche Stenographie, oder Geschwindschreibekunst. Mit Kupf. 4. 12 Gr.

Digitized by Google

Kunst der Geheimschreiberei, oder deutliche Anweisung zu einer geheimen Correspondenz, von *G. L.* 4. 8 Gr.

Lina's Ferien, oder Sammlung verschiedener Aufsätze zur nützlichen und angenehmen Unterhaltung, in 8 Bändchen. Mit Kupfern. 8. 6 Rthlr.

Hahn, M. *J. Z. H.* politische Predigten, 1s Bändchen. 8. 16 Gr.

Reitkunst, die, zum Selbstunterricht; nebst einer Abhandlung von den Krankheiten der Pferde und ihren Kuren. 2te verb. Auflage. 8. 18 Gr.

Roscher, *C. F.* über den verderblichen Einfluſs des Lotteriewesens auf den Staat, in vorzüglicher Hinsicht auf die arbeitsame und productive Volksklasse, 2te verbesserte Auflage. 8. 1 Rthlr.

Sammlung kleiner Kupferstiche und Vignetten, 8ter Heft. 4. 1 Rthlr.

— gröſserer Kupfer und Ansichten. Quer folio. 2 Rthlr. 16 Gr.

— kleiner Landkarten. 4. 12 Gr.

Taschenbuch zum geselligen Vergnügen für 1792. mit Kupf. Musik und Tänzen, 6te Auflage. 16. geb. 16 Gr.

Dasselbe für 1793. mit Kupf. Musik und Tänzen, 2te Auflage. 16. gebunden 16 Gr.

Ziegler, *F. W.* die Freunde. Original Schauspiel in 4 Aufzügen. 8. 12 Gr.

— Weiberlaunen und Männerschwäche. Original Lustspiel in fünf Aufzügen. 8. 12 Gr.

Im Monat Juny erscheinen:

Blotz, *J. F.* die Gartenkunst u. s. w. 2ter Theil. 1 Rthlr. 16 Gr.

Handbuch, ökonomisch-praktisches, des vortheilhaftesten Anbaues verschiedener Arten von Kartoffeln in Deutschland. Nebst einer vollständigen Anweisung dieses nützliche Product zu Mahlzeiten, Branntwein, Puder, Stärke und dergleichen zu benutzen. 2te ganz umgearbeitete Auflage. 8.

Huſs's Leben, mit dessen Bildnisse, vom Verf. von Luther's Leben. 8. 12 Gr.

Mann, der kluge. Vom Verfasser des Erasmus Schleicher, 3ter und letzter Theil. 8. mit Kupf.

Staatsverwaltung, die, von Toskana, unter der Regierung S. K. M. Leopold II. aus dem Ital. übersetzt und mit Anmerkungen und vollständigen Registern versehen von Dr. *A. F. W. Crome*. 3ter Theil. gr. 4.

In allen Buchhandlungen wird in der Ostermesse 1797 folgendes Buch zu haben sein:

Neueste Entdeckungen im Reiche der Weiber und Mädchen. Durch eine Reise veranlaſst. Gynäkopolis 1797, und auf Kosten der Deutschen Brüder-Union.

Ein näheres Detail über Plan und Inhalt dieser echt satyrischen und launigen Schrift findet man in den Intelligenzblättern des Weimarschen Modejournals und der Leipziger politischen Zeitungen u. s. w. Der Preis wird 14 Gr. sein.

Im April 1797. **Der Verleger.**

So eben ist erschienen:

Plan zu Anlegung eines Obstgartens, welcher in einer Uebersicht eine ausgesuchte Sammlung von Bäumen zu regelmäſsiger Bepflanzung eines Stück Landes von Sechs und Ein Viertel Morgen darstellet; und zwar nicht nur mit den besten und geschätztesten Sorten allerlei Gattung Obstes für die Tafel und für die Küche und zu anderem wirthschaftlichen Gebrauch; sondern die auch also zusammen gestellet sind, daſs kein Baum den andern in seinem Wuchs hindert, und dabei dennoch die symmetrische, sowohl dem Auge gefällige, als den Bäumen und ihren Früchten nützliche Eintheilung und Ordnung beibehalten wird; Nebst einer **Liste** von mehr als 700 der edelsten und nützlichsten Sorten aller Arten Obstes und Fruchtsträucher, die in Teutschland bekannt sind und gepflanzt werden, mit erklärenden Zeichen und Bestimmung der Zeit ihrer Zeitigung, Lagerreife, Haltbarkeit und Beschaffenheit ihres Wuchses und ihrer Kronen u. s. w. Den Gartenfreunden gewidmet von *J. L. Christ*. Leipzig, 1797. bei *Voſs* und *Compagnie*. Preis 12 Gr.

Leipzig.

Bey *Reinicke* und *Hinrichs*: *Eduard Gibbon's* Esq. **Leben, von ihm selbst beschrieben. Mit Anmerkungen herausgegeben von** *Johann* **Lord** *Sheffield*. **Aus dem Englischen übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet.** — (Auch unter dem Titel: *Eduard Gibbon's* Esq. **vermischte Werke. Ein litterarischer Nachlaſs. I. Band, welcher** *Gibbon's* **Leben enthält.**) 430 S. mit des Verf. Bildniſs. gr. 8.

Wenn ein Schriftsteller von *Gibbon's* Geist und viel umfassenden Kenntnissen sein Leben selbst beschreibt; so liefert er mit dieser Arbeit zugleich für denkende Leser die trefflichste Einleitung in seine Schriften, weil wir das Eigenthümliche des Ideenganges des Mannes, den wir selbst handeln sahen, oder der uns seine Handlungen in einem zusammenhängenden historischen Gemälde selbst darstellte, natürlich am besten beurtheilen und würdigen können. Um so mehr verdient der Verfasser gegenwärtiger Uebersetzung, den das Publikum schon aus mehrern ähnlichen Arbeiten kennt, den Dank jedes Freundes der Wahrheit, daſs er durch seine eben so getreue als flieſsende Uebertragung des Englischen Originals in unsere Sprache einen groſsen Theil der Lesewelt in den Stand gesetzt hat, die Verdienste sowohl als die Meinungen und den Charakter des verewigten *Gibbon* unparteiisch zu beurtheilen. Die beigefügten Anmerkungen rühren theils von dem Herausgeber des Originals, Lord *Sheffield*, theils von dem Uebersetzer her. Jene, welche die gröſsere Zahl ausmachen, sind, nur wenige, die für den Teutschen Leser ohne alles Interesse waren, ausgenommen, unverändert beibehalten worden; diese betreffen vorzüglich die nöthigen Erläuterungen solcher Stellen, die sich auf die eigenthümliche Verfassung der Englischen Universitäten beziehen, zum Theil aber auch andere in dem Texte berührte Gegenstände. Von dem Werke selbst, dessen Uebersetzung wir hier anzeigen, dessen Inhalt und litterarischen Werth wir aber aus den Anzeigen des Originals schon als hinlänglich bekannt annehmen können, begnügt sich Recensent nur dieſs anzumerken, daſs dasselbe eigentlich in zwei Abtheilungen zerfällt. In der ersten finden wir *Gibbon's* Lebensumstände bis in das Jahr 1788 von ihm selbst meisterhaft, wenn gleich nicht ohne einen hin und wieder durchscheinenden Anstrich schriftstellerishcer Eitelkeit, beschrieben (S. 1 — 277). Die zweite Abtheilung enthält zur Ergänzung jener Biographie bis zu *Gibbon's* Absterben dessen freundschaftliche Briefe an Lord *Sheffield* vom Jahr 1788 bis wenig Tage vor seinem Tode (den 16 Januar 1794) mit einigen passenden Episoden des Herausgebers (S. 278 — 430). Verschiedene von diesen Briefen enthalten freilich, wie auch der Uebersetzer in seiner Vorrede ganz richtig bemerkt hat, sehr unbedeutende Dinge; dafür stoſsen wir aber in andern auf desto interessantere Bemerkungen aus dem Felde der Litteratur und über die neuesten Welthändel, z. B. über die Französische Revolution; obgleich hin und wieder auch Urtheile, z. B. die Lobpreisung des *Mirabeau*'schen Werks über die Preuſsische Monarchie (S. 288.), vorkommen, die Rec. unmöglich unterschreiben kann. Im Ganzen bleibt jedoch *Gibbon's* litterarischer Nachlaſs seines Meisters vollkommnen würdig, und wir sehen daher der baldigen Erscheinung des zweiten Theils desselben im Teutschen Gewande mit Vergnügen entgegen.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Donnerstags, den 11ten May 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Die Xenien, nebst den dazu gehörigen Gegengeschenken, Anhängen u. s. w.

(Fortsetzung der in No. LV. S. 584. abgebrochenen Recension.)

Man sieht also, die Xenien sind, im Ganzen genommen, Ausgeburten eines verdorbenen Geschmacks, der Sittenlosigkeit, des Neides, kleinlicher Mifsgunst, Fennischer Schadenfreude, knabenartigen Muthwillens u. s. w. in einer plumpen, mit Fehlern aller Art durchwebten Sprache vorgetragen und in rauhe Distichen gestofsen. Und diefs Geschreibe sollte zwei so berühmte Männer wie *G.* und *S.* zu Urhebern haben? — Unmöglich! Es müfste denn aus einem und demselben Munde Sirenengesang und Rabengekräche, Nekter und Cerberischer Geifer hervorgehen können. Mag immerhin das wenige Vortreffliche, welches dieser Schwall von Epigrammen enthalt, mag selbst manches von dem, was Eitelkeit oder beleidigten Stolz verräth, von ihnen herrühren! Allein das ungezogne, grobe, hämische, boshafte kann nicht ihre Arbeit sein. Wir haben sie daher, billiger Weise, niemals bei Rügung von Produkten dieser Art, sondern nur alsdann namentlich aufgeführt, wenn wir sie mit Grunde für die Urheber oder Veranlasser der getadelten Stelle halten konnten. — „Aber die Xenien wurden doch unter *Schiller*'s Firma, und folglich mit seiner Genehmigung, ins Publikum gebracht!" — Wohl wahr; allein das erste läfst sich ja wohl sonst noch erklären, ohne dafs man gerade das letzte annehmen darf. Man weifs ja, wie es den Herren Herausgebern zuweilen geht. Die von Zeit zu Zeit einlaufenden Beiträge werden zum Theil sogleich gelesen, zum Theil aber zur gelegentlichen Prüfung zurückgelegt. Unterdessen kommt der Termin, wo mit dem Druck angefangen werden soll, heran und man sendet das Ausgewählte an die Behörde ab. Allein vermuthlich war das in dem gegenwärtigen Falle noch nicht hinreichend und der Verleger bat noch um Nachschufs. Auf diese Art ward denn in aller Eile, der Himmel weifs von wem, zusammengepackt, was gerade am nächsten zur Hand lag und was zum Theil *H* V** und andre allezeit fertige Poeten zu Tage gefördert hatten; auf die Art erhielten wir denn in dem diefsjährigen Musen-Almanach an Messe, was ihm an innerm Gehalte abging. Wir müssen freilich gestehen, dafs diese nicht unwahrscheinliche Voraussetzung *S.* nicht gänzlich rechtfertigt. Denn wie sehr er auch erschrocken sein mag, als ihm die, vermuthlich für einen ganz andern Ort bestimmten, Wechselbälge schwarz auf weifs zu Gesichte kamen; so fällt ihm doch immer jene Unterlassungssünde zur Last, wodurch sie den Weg ins Publikum fanden. Da indessen das Unheil, welches sie bereits in der litterarischen Welt angerichtet haben, nun einmal nicht wieder gut zu machen ist; so wird er sich, in Ermangelung eines bessern Trostes, vor der Hand wohl bei dem leidigen Bewufstsein, *Socios habere malorum*, beruhigen müssen. Denn wenn man aus dem zwar im geringsten nicht boshafter, wohl aber immer uninteressenter und wäfsriger werdenden Inhalte mancher periodischen Schriften auf die Art, wie sie zum Druck befördert werden, schliessen darf; so scheint es in der That, als ob es den Redaktoren bei Absendung der Manuskripte gar oft erginge, wie diefs Mal dem Herausgeber des Tübinger Musen-Almanachs. Wir glauben daher diese Recension nicht besser schliefsen zu können, als wenn wir die Herren, welche das Publikum alle Monat, Quartal oder Jahr, zu Tische laden, um ihrer eignen Ruhe willen bitten, sich *Schiller*'s, des von allen Seiten bestürmten Dulders, Beispiel zur Warnung dienen zu lassen; denn geschieht das am grünen Holze, was wird am dürren werden!

II.

Gegengeschenke an die Sudelköche in Jena und Weimar, von einigen dankbaren Gästen. — (Ohne Druckort) 1797. 31 S. in 8.

Nicht leicht hat ein litterarisches Produkt mehr Federn in Bewegung gesetzt als die Xenien. Schriftsteller und Schriftstellerchen, berufene und unberufene Kritiker, Kämpfer und Kampfrichter erhoben sich gleich anfangs und erheben sich noch täglich um die Wette, bald um ihre wirklich oder vermeintlich angetastete Ehre zu vertheidigen, bald um in diesem Gefechte erst Ehre zu erwerben; dieser, um das Verdienst und Unverdienst der so berüchtigten Epigrammen auf der Wagschale der Kritik auszugleichen, jener, um doch auch etwas darüber gesagt zu haben; der eine, um das Zwergfell der Leser zu erschüttern, der andre, um (wie das merkantilische Publikum sich auszudrücken pflegt) bei dieser Gelegenheit seinen Schlag zu machen. Ueber den Werth der Xenien im Ganzen genommen ist man dann so ziemlich einverstanden; wer sie beurtheilt, verurtheilt sie auch. Aber desto verschiedener sind die Meinungen über dieselben als Zeichen der Zeit. Einige betrachten sie als einen litterarischen Kometen, einen Vorboten der nahen Auflösung aller Dinge, ohne zu bedenken, dafs schon vor zweihundert Jahren *Scaliger* und *Scioppius* einander aus allen Kräften schimpften und, noch vor wenig Jahrzehenden, *Klotz* ein Beispiel des *Sansculottismi ante Sansculottismum* gab, ohne dafs defswegen der jüngste Tag hereinbrach. — Andre bedauern nichts mehr, als dafs das Xenienwesen den Grofsen eine sehr ungünstige Meinung von den Gelehrten und der Gelehrsamkeit überhaupt beibringen werde. Allein sollte man wirklich den Grofsen so wenig Beurtheilungskraft zutrauen dürfen,

Digitized by Google

dafs sie nicht einsähen, man könne vom Einzelnen nicht auf das Ganze schliefsen; auch der Gelehrteste könne sich übereilen, ja so gar vergehen? Oder sollten sie weniger Billigkeit und Nachsicht besitzen als das Publikum, welches zwar bei mancher Deduktion die Achsel zuckt, aber doch die Streiter nach wie vor ehrt, wie sehr ihm auch der Streit misfallen mag? Am Ende ist's ja einerlei, man entzweie sich über Xenien oder über Eigenthum, über Götter oder über Besitzungen! Warum sollten denn Xenio- oder Theomachien unverzeihlicher sein als Fehden über das Mein und Dein? — Noch Andre besorgen — wie die Erfahrung lehrt, mit Recht — es solle durch die Xenien eine Art von litterarischer Sansculotterie eingeführt werden; und darin besteht denn auch, unserer Meinung nach, der gröfste Schaden, den diefs heillose Produkt überhaupt anrichten kann. Schimpfwörter entehren eigentlich nur den, welcher sie ausstöfst; Verleumdungen (wenn sie nichts weiter als Verleumdungen sind) nur den, welcher sich zu denselben erniedrigt; Pasquille tragen, schon als vaterlose Kinder, das Zeichen eines verdächtigen Ursprungs an der Stirn. Auch hatte der urtheilsfähigere Leser den Xeniographen nebst ihren Epigrammen (wenn sie auch noch so sinnreich schimpften, verleumdeten und pasquillirten) bereits ihren Platz angewiesen, ehe noch ein Gegengeschenk, eine Parodie, ein Mücken-Almanach erschien. Dem weniger stimmgerechten Theile des Publikums (denn ein Musen-Almanach kommt ja auch wohl manchem Laien in die Hände) wäre eine kurze, mit Anmerkungen begleitete Anzeige des Inhalts, wie sie *Wieland* im Teutschen Merkur gab, und dem leselustigern eine belehrende Entwikkelung ihres wahren Werthes, dergleichen *Nicolai* in seinem Anhange u. s. w. lieferte, zur Warnung hinreichend gewesen. Er würde die Witzlinge belächelt, aber die Pasquillanten verachtet und — zumal da das Mitleiden immer für den Gemifshandelten entscheidet — die Männer, welche dergleichen Verunglimpfungen stillschweigend duldeten, doppelt hochgeschätzt haben *). Es bedurfte also weder leidenschaftlicher Ehrenrettungen, noch des vielen Geschreis, noch auch beleidigender Gegenangriffe. Allein kaum hatte der Musen-Almanach die Presse verlassen, so erhoben sich die Parodisten und gaben demselben für den gröfsten Theil des Publikums erst Deutung und Interesse. Sie konnten den Distichenmachern keinen schlimmern Streich spielen, als wenn sie schwiegen; sich selbst aber nicht übler berathen, als indem sie Ungerechtigkeit und Hohngelächter mit gleicher Münze bezahlten! denn nun tritt der Leser, welcher die Beleidiger bereits verurtheilt hatte, zwischen die streitenden Parteien und entscheidet die Sache durch Vergleich. Für die Kränkungen, welche man erlitten hat, Andern wieder trübe Stunden machen, bleibt immer ein kleinlicher, bedauernswerther Schaden-Ersatz. Und wenn gar Gelehrte nach demselben dürsten und mit einander wetteifern, wer den Koth am weitesten werfen kann; so möchte man sich mit Juvenal *Ultra Sauromatas et glacialem oceanum* wünschen. — So viel über die antixenischen Produkte überhaupt. Sie mögen nun nach der Reihe auftreten. — —

Wir dachten bei Erblickung des vor uns liegenden Gegengeschenks an die Denkbarkeit des Cyklopen in der Odyssee und fanden uns leider in dieser Erwartung nicht getäuscht. Der Verfasser, dem es übrigens weder an Witz noch satyrischer Laune fehlt, nimmt, nach dem Beispiele des einäugigen Insulaners, die Keule zur Hand, um seinen Gegnern alle Streiche mit Wucher zurück zu zahlen; nicht selten kehret er dieselbe so gar zuvor in eben dem Kothe um, womit ihn die Xenien warfen. Er wird freilich sagen: „wer kann einen Krebsschaden mit Rosenwasser heilen!" Allein wir würden ihm gerathen haben, sich lieber mit den Patienten gar nicht zu befassen, als die Kur des *Marsyas* an ihnen zu versuchen. Er ist denselben in der That, wenn nicht überlegen, doch wenigstens weit mehr gewachsen, als irgend einer der nach ihm auftretenden Faustkämpfer. Aber wozu überhaupt ein Streit, in welchem der Verlust immer auf Seiten des Siegers ist! Da es ihm indessen gefallen hat, anders darüber zu urtheilen; so müssen wir seine Epigrammen, deren überhaupt 84 sind, nehmen, wie wir sie finden.

Er kündigt die Absicht, an seinen Gegnern das Vergeltungsrecht auszuüben, gleich im ersten Distichon an:

Das Echo.

Wie die Stimme der Wald empfängt, so giebt er sie wieder.
Nehmt denn, wir bitten, ihr Herrn, nehmt mit dem Echo vorlieb!

Seite 29, 2. heifst es ausdrücklich: *schimpft ihr, so schimpfen wir wieder;* daher gilt denn auch von seinen Epigrammen alles, was wir oben von den Xenien gesagt haben. Man findet hier wie dort Auswurf, Schmutz und Unrath aller Art. Produkte dieses Gehalts abschreiben, hiefse sich fremder Sünden theilhaftig machen. Wir wählen Statt dessen einige von den wenigen, welche keine grobe Anzüglichkeiten enthalten.

Die Horen und der Musen-Almanach.

Hier sind Damen von Stand; da thun wir sittsam: doch hinten
Ist ein Stübchen *à part*, wo man vom Zwang sich erhohlt.

Die Xenien zu der Muse.

Wir versichern auf Ehre, wir sind so witzig, als möglich;
Denn es hat laut der Papa, als er uns machte, gelacht.

Das Reich der Schatten.

„Nun, was denkt ihr vom Reiche der Schatten?" Es schattet und schattet,
Dafs man vor Schatten umher nichts von den Schatten erkennt.

Würde der Frauen.

Lafs doch die Frauen in Ruhe mit ihrer Würde und sorge
Für die deine, mein Freund. Ihre bewahren sie schon.

Beschwörung.

„Unreine Geister, entweicht!" So sprach der Beschwörer zu **,
Und sie stürzten sogleich sich in ein Distichen-Heer. — —

Einen Vorzug haben jedoch diese Gegengeschenke vor den Xenien; sie sind im Ganzen genommen ungleich besser versificirt. Nur selten bemerkt man Daktylen wie: Säalgĕstăd; Wāgstŭck gĕlingt; und Verstofse gegen den guten Sprachgebrauch und die Grammatik, wie: wenn's für den Löwen *ihn nimmt;* es krabbelt so kraus; die Kerls; *das* Klotz. Dagegen könnte man aus diesen 84 Epigrammen wenigstens ein paar Dutzend Ehrentitel im Geschmack der Xenien ausheben. Der Verf. sucht dieselben zwar in dem letzten Distichon, betitelt Abbitte an das Publikum, zu entschuldigen,

Lieben Leute, verzeiht! Was wir geben, sind wahre Sottisen.
Aber in dem Krieg geht's ohne Sottisen nicht ab. —

*) Damit wäre denn auch die Frage: ist wirklich der Tod in diesen Töpfen? welche wir gleich anfangs in Betreff der Xenien aufwarfen, zur Gnüge beantwortet. E.

Digitized by Google

und hofft um so mehr keine Fehlbitte zu thun, da er (S. 30, 1.) selbst gesteht:

— — — — — — — — Geben nicht baide
Kampfparthaien zu Hohn und zu Gelächter euch Stoff? —

Allein — gesetzt auch das Publikum könnte Gefallen daran finden, dass Männer, für welche es bisher die tiefste Achtung hegte, einander mit faulen Aepfeln werfen — wer wird sich denn freiwillig dem Hohngelächter Andrer aussetzen? Und wenn das Publikum gefällig genug ist, seinen Lieblingen durch die Finger zu sehen; wie kann man sich selbst dergleichen verzeihen?

III.

Parodien auf die Xenien. — Ein Körbchen voll Stachelrosen den Herren Göthe und Schiller verehrt, mit erläuternden Anmerkungen zum Verstande der Xenien. — 1797. Gedruckt auf schwere Kosten des Verfassers. — 70 S. in 8.

„Sollte es Ihnen" — sagt der Verf. in der Anrede, welche noch das beste an diesem Büchlein ist, den beiden Dichtern — „zuweilen scheinen, als wenn ich mich hier, dort, gegen Sie und einige Schriften von Ihrer Hand, oder auch nur mit Ihrem Namen an der Stirn herausgegeben, nach dem Beispiel, mit welchem Sie mir in den Xenien vorgeleuchtet, einer kleinen Ungerechtigkeit oder Unwahrheit schuldig gemacht: so belieben Sie gütigst zu erwegen, dass man den Leuten die Häfslichkeit eines Fehlers nicht treffender darstellen kann, als wenn man diese *Fehler vor ihren sehenden Augen nachmacht.* — — Zur Entschuldigung meiner etwenigen Ungerechtigkeiten und Unwahrheiten dieser Art, könnte ich ins Besondre dies anführen: dass ich, als in der Verskunst sehr unerfahren, und noch praktisch-ungeübter, als theoretisch-unerfahren, manches blofs — ja wohl *blofs* und *einzig* des *Sylbenmafses wegen* gesetzt und gesagt haben mag. Es ist eine gar zu leidig-schwere und verdriefsliche Sache, sein bischen Gedanken so in abgezählte Sylben, bald lang bald kurz, hineinzuklemmen. — — Nicht mit Flügeln, sondern mit schweren Hufeisen an allen Vieren, und geharnischt über und über, wie ein ritterliches Streitrofs vor der Erfindung des Schiefspulvers, sollte man den Pegasus mahlen. Es ist ein Dichter-Gebet voll Wahrheit und Empfindung, wie es nur immer die Liedlein unserer Klein-Dichter sein können, wenn der fromme geistliche Lieder-Dichter *Ring* also singet:

Hilf Gott, dafs mir's gelinge,
Die Sylben in Reim' zu zwingen." — —

Es liefse sich freilich wider die Zulässigkeit einer Belehrung durch Nachahmung, zumal in Fällen dieser Art, gar manches einwenden: allein der Verfasser meint es damit nicht so ernstlich; wenigstens scheint er sich nicht so wohl den übersalzenen, als vielmehr den ungesalzenen Theil der Xenien zum Muster vorgestellt zu haben, denn seine Nachahmung ist weit öfter trocken als sarkastisch. Das scherzhafte Geständnifs, dafs manches blofs des Sylbenmafses wegen da stehe, gilt nicht nur von den Xenien, sondern auch zum Theil von diesen Parodien; ihr Pegasus ist in der That, wie ihn die Vorrede beschreibt. Der Verfasser, dem es übrigens weder an Kenntnissen noch an Scharfsinn fehlt, würde daher besser gethan haben (da er doch einmal etwas sagen zu müssen glaubte), uns seine Bemerkungen in Prose, oder wenigstens nicht in einer Versart mitzutheilen, welche auch seinen Witz nur zu oft entkräftete und verwahrlosete. — Wenn Verse, welche andern, in eben demselben Sylbenmafse verfafsten, Versen gegenüber gedruckt stehen, Parodien heifsen, so verdienen die vor uns liegenden Epigrammen unstreitig alle den Namen

Parodien; denn der Leser erhält hier jedes Mal auf der linken Seite ein Xenisches Distichon und gegenüber, auf der rechten, eins von des Verfassers Arbeit, nicht selten so gar jenes erste von Wort zu Wort wieder abgedruckt. So gehört z. B. von den sieben Epigrammen S. 4 und 5 nur eins dem Parodisten, die übrigen sind drei, doppelt abgedruckte, Xenische. Er sucht diese bequeme Art die Bogen zu füllen zu entschuldigen, indem er sagt: rechts und links macht auch einen Unterschied — er will nämlich die unverändert übergetragenen Distichen auf ihre Urheber angewendet wissen. — Wohl wahr; allein denn kennen wir keine leichtere Arbeit und kein geringeres Verdienst als das Parodiren. — Um indessen auch auf der andern Seite nicht ungerecht zu sein, wollen wir einige von denen auswahlen, worin die Manier des Originals glücklich nachgeahmt, oder eine Frage, ein Zweifel u. s. w. glücklich beantwortet oder gelöset wird. Die neben der Ueberschrift in Klammern eingeschlossene Zahl zeigt an, wo das Distichon, auf welches sich die Parodie bezieht, in *Sch.* M. A. steht.

Der metaphysische Ovid. (208, 2.)

Hättest du, guter *Ovid*, doch metaphysisch, wie *Schiller*,
Stets gedichtet: du wärst nimmer vertrieben aus Rom.

Die unzufriedenen Kritiker. (210, 3.)

Arme Kritiker! Ach! was müfst ihr alles nicht hören;
Weil ihr *zwei Sterblichen* sagt, dafs sie Sterbliche sind.

wo jedoch die Versetzung des *nicht*, welches im Original richtiger *vor* dem *aller* steht, einen falschen Sinn giebt.

Die angenommene Einladung. (259, 2.)

Eure schwache Seite der Welt zu zeigen, ihr Lieben,
Habt ihr die Müh' uns erspart: tragt ihr doch selbst sie zur Schau.

Die Wahl. (177, 1.)

Kannst du der strengen *Kritik* mit deinem Werk nicht gefallen?
Hechle die *Kritiker* durch. Also geziemts dem Genie.

Zärtlicher Tadel. (176, 4.)

Was heifst zärtlicher Tadel? Der deiner Schwachheit verschonet?
Nein! Der mit Sittlichkeit Witz, Feinheit und Scharfsinn vereint. — —

S. 55. ist die Ueberschrift des ersten Epigramms zu einem förmlichen Hexameter geworden. Wās dĭe|Hōrĕn vĕr|sprĕchĕn, ŭnd|wās dĭe|Xĕnĭĕn|leĭstĕn. — S. 69, 3. An das berühmte Almanachsdichterlein und (das?) Grofsrecensenten von Deutschland u. s. w. — Wir wünschen — und der Berlinische Geistliche, dessen in der Anmerk. gedacht wird, mufs, zu Folge des Ausgangs der Sache, uns darin beipflichten — dafs diese Batrachomyomachie (das ist sie, wenigstens in Rücksicht ihres Gegenstandes) endlich einmal in Vergessenheit gerathen möge. — Manche Hexameter sind eben so lahm als die schlechtesten Xenischen, z. B.:

Weil ihr denn einmal im Wāschĕn sĕid,
‖liebe(n)|Kinder so nehmt mir — —

andere so sehr mit Konsonanten überladen, dafs man sie nicht ohne Mühe herauszuwürgen vermag, z. B.:

Deutsch heifst richtig, nicht schief; voll Kräft, nicht hälsbrechenden Schwungs voll.

Digitized by Google

Doch vielleicht lautet dieser Vers bloss der nachahmenden Harmonie wegen so halsbrechend. — Das *s* in die *Schillers*, die Almanachs, die Koffers, ist dem guten Sprachgebrauche fremd. Daktylen wie Männelein, Spinnelein, Renommisterei, gar ein schmähsüchtiges, Linnee er, machen den Hexameter nichts weniger als wohllautend; indessen kann man freilich nicht bequemer zu Versen gelangen, als durch dergleichen poetische Freiheiten.

IV.

Berlocken an den Schillerschen Musenalmanach auf das Jahr 1797. — Jena und Weimar. 37 S. in 8.

Die 97 Epigrammen, welche wir hier unter obigem Titel erhalten, sind, so wohl in Rücksicht des innern Gehalts als der äussern Form, von so verschiedenem Werthe, als dass sie alle aus Einer Feder geflossen sein könnten. Die Anrede an die

Leiden er| tragen, |lehrten die|Stoiker; |sie zu ver|büten —
Vierzehn|Meilen von| ihrer |Heimath|sah ich die|Zeitung;

und Phrasen wie: kein Poet ist er, nein; da hab' ich gar nichts dawider; von so bettliger Hand u. s. w. — von einem und demselben Dichter herrühren sollten. Wir erklären uns den Ursprung dieses so ungleichartigen Produkts etwa folgender Massen. — Man kam in einer lustigen Abend-Gesellschaft auf die Xenien zu sprechen. Ein witziger Kopf, *dux gregis*, äusserte, er habe eine kleine Anzahl von Epigrammen *ad modum Xeniorum* in Bereitschaft liegen, und that der Versammlung den Vorschlag, stehendes Fusses einige Dutzend dazu zu fertigen und die Sammlung auf gemeinschaftliche Kosten drucken zu lassen. *Annuère proceres.* Man schrieb also, zur Nachahmung der Laien, das Versmass mit Kreide auf den Tisch und nun ginge es ein Distichenmachen. — — Allein — wurden die Herren das Ding überdrüssig, oder stieg die Begeisterung endlich zu hoch, als dass man seine Gedanken länger fussweise einklemmen konnte? — genug, die Arbeit ging nicht nach Wunsche von Statten. Indessen wollte man doch nicht gern unter *acht* Dutzend zu Markte bringen; es ward also den Bedienten erlaubt, oder vielmehr auferlegt, auch ihrerseits einen Beitrag dazu zu liefern. Die ehrlichen Leute thaten freilich ihr Bestes; allein sie waren nicht gewohnt, ihre Worte nach der Elle abzumessen. Kein Wunder also, wenn dann und wann einmal ein Hexameter mit *fünf* Füssen *) zum Vorschein kam. Um indessen dem Publikum nicht zu nahe zu treten (zumal da es je ohnehin auf eine Hand voll Sylben nicht ankam), setzten sie auf der einen Seite hinzu, was etwa auf der andern fehlen mochte, und so erhielten wir denn Pentameter mit *sechs* **) und Hexameter mit *sieben* Füssen ***). Endlich ward auch noch der Nachtwächter herbei gerufen und *praestitis praestandis* ersucht, die neue Anthologie mit einer Vorrede auszustatten. Der gute Mann merkte wohl, wie viel Uhr es bei den Herren geschlagen hatte, und versicherte auf Ehre, er wisse mit ungereimten Versen nicht umzugehen, dürfe sich auch von Amts wegen nicht damit befassen. Allein das half nicht; man wollte nun einmal Verse von ihm haben, gab ihm die Erlaubniss zu reimen, und so schrieb er denn — mit Rücksicht auf Leser ist freilich unterzeichnet: *der* Verfasser; allein es wird sich schwerlich jemand zu überzeugen vermögen, dass folgende in manchem Betracht musterhafte Distichen

1) Verfasser der Xenien.

Rathet, wer ist's, der die Xenien schrieb? — Es schrieb sie ein Hofmann
Und ein Dichter; doch hat auch ein Baron deren Theil.

2) Woher weisst du das?

Suchest du Feinheit in ihnen; du findest sie: findest auch Scharfsinn,
Und Erfindung und Witz; aber auch Grobheit genug. —

deren es in dieser Sammlung mehrere giebt, und Daktylen wie auch über sich selbst hat; es schallt nicht; Spukdirnen; so grabt in; ihre Anzeigen u. s. w.; an allen Gliedern gelähmte Hexameter wie z. B. die Blumenlese, welche unter seiner Aegide an Tage gefördert werden sollte — was wir S. 3. gedruckt finden:

An die Leser.

Wird etwas in der Eil,
Das Euch verdreusst, gesprochen;
So lasst es ungerochen:
Ein Wort ist ja kein Pfeil.

Freilich ist ein Wort kein Nachtwächterspiess, womit man jemand auf der Stelle in die andre Welt schicken kann! Allein an einem Verstorbenen zum Ritter werden wollen, heisst ungefähr eben so viel, als dem wehrlosen, im Schatten schlummernden Wandrer einen Dolch ins Herz stossen: Und wenn die Berlockenfabrikanten die Asche eines Gelehrten antasten, dessen Namen das Teutsche Publikum noch mit dankbarer Hochachtung nennen wird, wenn es längst alle Xenien nebst deren Nachahmungen vergessen hat; so denkt man dabei an gewisse Raubthiere, welche Leichname ausscharren, weil sie nicht Muth genug haben, um lebendige Wesen anzufallen. Wahrlich, sie sollten, mit ihrem Distichenbüchlein in der Hand, auf das Grab des Verstorbenen niederknien und im Angesicht des ganzen Publikums flehen: * * *vergieb uns, denn wir wussten nicht, was wir thaten!* — — Wie können sie, bei der boshaften Schadenfreude (Epigr. 69.) über die Misshandlung, welche einem andern verdienstvollen Gelehrten von den Xenien wiederfuhr, so frech sein (Epigr. 4.), zu sagen: uns hat kein Hass erzeugt — ? — Nur halb wahr und daher ungerecht sind, unter andern, Epigr. 91 und 94. Es mag immer gegründet sein, dass zu reichlich ausgespendetes Lob einen angehenden Schriftsteller leicht verwahrlosen könne: allein wenn Epigr. 87 behauptet wird, *Wieland* finde an Andern *schön*, was er sich selbst nicht erlaube; so ist das doch ein wenig zu viel gesagt. Zum Beschluss mag hier noch ein Epigramm auf einen bekannten Vielschreiber Platz finden.

Immer hat er zu beichten, der arme Sünder! Die Sünden
Kennet das Publikum längst; aber die Besserung fehlt.

*) z. B. Epigr. 85. Lessings|Löwinn ge|biehrt nur ein|Junges. Doch|kann ich; — Epigr. 86. Hören und|Musen sind|nahe ver|wandt war die|Horen. *E.*

**) z. B. Epigr. 7. Euch, liebe Patronen, gebührt, billig der oberste Platz — welches noch dazu eine ganz neue Art von Pentameter ist: ⏑ —|⏑ ⏑ —|⏑ ⏑ —|— ⏑ ⏑|— ⏑ ⏑|—. *E.*

***) z. B. Epigr. 57 und 88.
Höre| auf zu |sorgen um|mich, mein| Lieber |denn ich be| finde.
Juve|nal, Luci| an der A- | charner, |sind in dem|Dichter ver|einigt. *E.*

(Die Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Sonnabends, den 13ten May 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Die Xenien, nebst den dazu gehörigen Gegengeschenken, Anhängen u. s. w.

(Fortsetzung der in No. LVI. S. 600. abgebrochenen Recension.)

V.

Dornenstücke. — Nebst einem *Memento mori* für die Verfasser der Xenien. Mannheim 1797. 101 S. in 12.

„Meine Herren! (sagt der Verfasser, in der Vorerinnerung an die Xeniographen) Sie haben Ihre Zunftgenossen zu einem Freischiefsen eingeladen — erlauben Sie mir, mein Glück auch dabei zu versuchen. Freilich werd' ich bisweilen die Scheibe verfehlen; doch diefs ist einem Anfänger im Handwerke zu verzeihen, da selbst geübte Schützen, wie Sie, meine Herren, manchmal ins Blaue schiefsen. Es ist zum ersten Mal, dafs ich den Bogen des Archilochus spanne, und es wäre mir in der That leid, wenn einer meiner Pfeile so scharf treffen sollte, als die des Griechischen Dichters. Das Ganze ist ja ohnehin nur ein Spafs; man lacht über die Ungeschicklichkeit des einen und andern, und wünscht sich denn allerseits eine ruhige Nacht." —

Wir waren, der vielen unberufenen Schützen überdrüssig, bei Durchlesung dieser Vorrede schon Willens, dem Verf. zu rathen, sich lieber zuvor mit dem Blaserohre zu versuchen, fanden uns aber auf das angenehmste getäuscht. Wer den Bogen so geschickt zu führen weifs, darf sich kühnlich ins Vordertreffen wagen, wenn er auch, aus andern Gründen, Bedenken tragen sollte, mit offenem Visiere zu erscheinen. Gewifs sind diese Dornenstücke weder der erste schriftstellerische Versuch ihres Urhebers, noch auch ins Besondere dessen erster Ausflug in das Feld der Satyre. Da indessen die Entlarvung eines pseudonymen Schriftstellers (so lange er sich des Rechts der Pseudonymität nicht durch Unwürdigkeiten verlustig macht) immer ein unbefugtes Unternehmen bleibt — indem ein jeder eben so gut Herr seines Namens als seines Eigenthums ist, und nicht leicht jemand ohne erhebliche Ursachen als Anonymus oder Pseud. auftreten wird: — so wollen wir den muthmafslichen Verfasser dieser kleinen trefflichen Sammlung satyrischer Gemählde nicht näher bezeichnen, sondern dieselbe — als ein angenehmes Geschenk, dessen Urheber, er sei auch wer er wolle, unsern wärmsten Dank verdient — ohne alle Rücksicht auf den Geber noch etwas näher betrachten.

Auf die Frage: „was enthält das Buch?" welche das Publikum immer zuerst von dem Recensenten beantwortet zu hören verlangt, erwiedert der Dichter (in einem der Dornenstücke, deren überhaupt 8 sind), nach *Lopez de Vega*, zwar selbst:

Von unsern Philosophen sing' ich nicht!
Wer sie versteht, der stimm ein Liedchen an
Zu ihrem Preis — mir ward es nicht so gut.
Ich singe nicht von unsern schwarzen Herrn,
Die uns die Garben nehmen und den Wein,
Und uns mit Wechseln auf den lieben Gott
Bezahlen — doch, sie singen sich ja selbst.
Ich singe von den Philanthropen nicht,
Die uns die goldne Zeit verkünden, und
Indefs das Gold aus unsern Beuteln ziehn.
Ich singe unsern Philologen nicht!
Scharrt einer ja aus einem Haufen Spreu
Ein Körnchen vor, so kräht er's selber aus.
Ich singe unsre zarten Helden nicht,
Die als ein Pathenstück das Port-d'Epée,
Und auf der ersten Wachtparade schon
Das rothe Band empfingen u. s. w.: —

indessen würde man sich sehr irren, wenn man das für Ernst hielte; denn der Verfasser rügt — er mag nun über Lebensgenufs und Glückseligkeit überhaupt, oder über Verhältnisse im bürgerlichen Leben ins Besondere Betrachtungen anstellen; er mag mit philosophischem Blicke ganze Länder und Nationen überschauen, oder bei einzelnen Individuen verweilen — überall in einer edeln, kraftvollen Sprache, bald mit schalkhaftem, bald mit bitterm Spotte, die Irrthümer, Thorheiten und Schwächen seiner Zeitgenossen, und so erhält denn auch jeder der obgedachten Herren gelegentlich seinen beschiedenen Theil. In der Reise schildert er oft mit wenig Worten den Zustand der Länder und Nationen treffender, als man ihn in vielen dickleibigen Reisen zu Wasser und zu Lande charakterisirt findet. So heifst es z. B. S. 12. von dem Vaterlande der Künste und — der Mönche:

Wie reichlich hat dich die Natur beschenkt,
Italien! dein milder Boden reift
Die Früchte aller Zonen; nur der Mensch —
Der Mensch allein nur artet aus in dir! —

Wem wird es nicht ein mitleidiges Lächeln abnöthigen, wenn (S. 15) von den Holländern gesagt wird:

Ich eile an dem Bataver vorbei,
Der zweifelhaft, bald auf den Freiheitshut,
Den ihm die neuen Franken aufgesetzt,
Bald auf die leeren Häringstonnen blickt. — ? —

Digitized by Google

Wir überschlagen, obgleich sehr ungern, den Lebensgenuſs, den Rath an den heiligen Vater, welchem unter andern gesagt wird:

Schreib keine Wechsel auf den lieben Gott —
Du weiſst, sie werden doch nicht honorirt.

und die Flucht, wo es von unserm Zeitalter heiſst:

O du, Jahrhundert der Philosophie,
Wo man die Scheffel von dem Lichte zog!
Wer aber schneuzt den Docht noch — ohne Furcht,
Die Finger zu verbrennen? —

um dem Leser eine Stelle aus dem Rathe an einen jungen Autor mitzutheilen. Der Dichter sagt: Beim Bücherschreiben kommt es vorzüglich auf den Titel an; hat man den erst, so giebt sich das Uebrige von selbst.

Doch hierin neu zu sein, ist freilich schwer,
Bei dem Erfindungsgeiste unsrer Zeit.
Wir haben Mährchen, Sagen, Kunden und
Holzschnitte, Rosen- Veilchen- Eichenblätter,
Frucht ohne Blätter — Blätter ohne Frucht;
Feldblumen, Heideblümchen, Kürbisse,
Miniatur-Gemählde, Arabesken,
Grotesken, Hasenschwänz' und Hasenfüſse.
Ein Kraftmann wand so gar mit kühner Hand
Der Zeit um ihre Sense Rosmarin!
Wir haben kleine Reisen um die Welt,
Und Promenaden nach Amerika;
Durchflüge, Wanderungen, Streifereî'n,
Hundstage, Sommer-Morgen, Winter-Nächte.
Schon hat der ganze Himmel nach der Reihe
Gevatter stehen müssen, und es sind
Allmählig ihre Namen so gemein,
Daſs niemand mehr sein Kind nach ihnen nennt.
Doch darum darfst du nicht verlegen sein;
Noch ist das Reich der Pflanzen nicht erschöpft,
Noch giebt es Kletten, Disteln, Wegerich,
Holzäpfel, Schlehen, Knoblauch, Rettige;
Und geht es an das Thierreich erst, da wird
Der Bär dir seine Tatzen leihen, und
Der Esel seine Ohren, dir der Strauſs
Die Federn — doch die nahm Musäus schon u. s. w. —

Warum giebt doch der Verf. manchen Römischen Namen eine prosodische Quantität, welche nicht nur der bekannten Teutschen Aussprache, sondern auch gröſsten Theils dem Beispiele der alten Klassiker zuwider ist? Wir finden hier Cincīnnātūs, Vīrgīl, Hōrāz, Cātūll. In Gedichten, deren Sprache und Sylbenmaſs fast durchaus rein und richtig ist, fällt das nur um so mehr auf.

Obgleich in den Dornenstücken ebenfalls einzelne Anspielungen auf die Xenien und deren Verfasser vorkommen, so sind doch die letzten vorzüglich in den, die zweite Abtheilung ausmachenden, Gegengeschenken in Anspruch genommen worden. Diese theils im Elegischen Sylbenmaſse der Alten *), meistens aber entweder in reimlosen oder gereimten Jamben verfaſste Sammlung von Epigrammen und Erzählungen ist von ungleichem Werthe. Vielleicht würde Manches tiefern Eindruck machen, wenn der Gaumen des Lesers nicht durch die stärkere Kost, welche in der ersten Abtheilung aufgetischt ward, verwöhnt, oder der Dichter nicht durch die Zeitumstände genöthigt worden wäre zu eilen. Indessen haben wir nichts schlechtes gefunden; auch wird der Anstand nirgends verletzt. — Die zu den Gegengeschenken gehörigen Anmerkungen hätten billig unter dem Texte angebracht

werden, oder man hätte, der Laien wegen, wenigstens angeben sollen, auf welches Stück sich jede Anmerkung beziehe. Da wir, in Betracht der geringen Bogenzahl des angezeigten Büchleins, die Grenzen einer Recension beinahe schon überschritten haben; so mögen nur ein paar Beispiele von dem Gehalte der zweiten Abtheilung zeugen.

Die erhörte Bitte.

Zum Göttervater fleht' einst ein Poet:
Du Aller Schützer und der unsrige
Besonders, hilf ich bin sehr im Gedräng!
Mich neckt der Aristarchen kühner Troſs —
Und viele Hunde sind des Hasen Tod.
Drum, Vater Zeus! gieb, ich beschwöre dich,
Gieb mir die Eigenschaft des Stinke-Thiers,
Damit, wenn meine Feinde sich mir nahn,
Der infernalische Gestank sie zwinge,
Mit zugehaltnen Nasen zu entfliehn. —
Es sei, erwiedert lachend Jupiter;
Wenn dich die Kritik wieder neckt, so fahr'
Ein Qualm von Epigrammen von dir aus;
Und halten dann die Herren dennoch Stand: —
So — ist mir's leid! ich kann nichts weiter thun.

Der Dichter an die Grazien.

Die ihr oft schon, mit und ohne Röckchen,
Mich in meiner Siedelei besucht,
Huldgöttinnen! seht, ein schwarzes Böckchen
Hab ich euch zum Opfer ausgesucht.

Rad und Galgen schildr' ich — laſst doch edel
Und voll Anmuth meinen Ausdruck sein!
Dankbar werd' ich meines Helden Schädel,
Wenn er einst gehangen ist, euch weihn.

VII.

Aeakus. — Oder Fragmente aus den Gerichtsakten der Hölle über die Xenien. — Zum Besten eines Feldlazareths für Gelehrte herausgegeben von Johann Adolph Rebenstock. — Deutschland, 1797. 124 S. in 8.

In dem satyrischen Vorberichte, dessen Witz nur zuweilen etwas gesucht und in zu vielen Worten verschwemmet ist, erzählt der Verf. seinen litterarischen Lebenslauf, welcher aus fünf Auftritten bestand, von denen ihn der letzte zum Märtyrer einer Vorrede machte, worin er alle gelehrte und ungelehrte Schriftsteller namentlich aufführte, welche bloſs von der Journalistik, d. h. der Kunst, für Einen Tag zu schreiben, leben und lediglich durch sie Ruhm und Ansehen erlangt haben. Schon vor Abfassung dieses seines letzten Produkts war er einmal beinahe todt recensirt worden, und zwar ebenfalls wegen einer Vorrede; denn das Buch selbst hatten die Aristarchen gar nicht zu lesen gewürdigt. „Ich wurde (sagt er) mit allen Formalitäten an den Pranger gestellt, und es fehlte nicht viel, daſs *Meusel* nicht meinen werthesten Namen in dem gelehrten Teutschlande ausgestrichen hätte, wo er mit Vornamen und Charakter, ohne Ruhm zu melden, bisher keine unbedeutende Rolle gespielt hatte." — Auch im Reiche der Schatten richtete das Xenienwesen nicht wenig Unheil an. Unser Verf. bekam vom *Pluto* die Erlaubniſs, die Begebenheiten des Tages uns Bewohnern der Oberwelt bekannt zu machen, und so erhielten wir denn die eilf Fragmente, woraus das Buch besteht und welche Doktor *Faust*, als dermaliger stygischer Staffettenreiter, gefälligst ans Licht stellte. —

*) Auch diesem Dichter will es nicht recht darin gelingen. Das einzige, aus 7 Distichen bestehende, Stück in jener Versart hat ein paar rauhe Daktylen, im zweiten Hemistichium des 5ten Pentameters einen — ⌣, und folgenden, wegen Mangel der Cäsur schleppenden, Hexameter:
Bist du | gröſser | spielen die | Grazien | mit dir *Ver* | *stecken.* E.

Digitized by Google

Erstes Fragment. Die Manen feierten eben das Französische Kriegesfest, als *Charon*, blafs und athemlos, sich vor *Pluto*'s Throne niederwarf und in laute Klagen darüber ausbrach, dafs ein ungeheurer Schwarm neuer Ankömmlinge die Höllenpforten zu erstürmen und das Reich der Schatten zu überschwemmen drohe. — Der König des Orcus begiebt sich, auf *Homer*'s Rath, nach dem Eingange seines Reichs und findet daselbst eine zahllose Menge von Professoren, Schriftstellern, schönen Geistern, Komödianten, Philosophen, Dichtern, Recensenten, Zeitungsschreibern, Journalisten, Bibliothekaren und Uebersetzern, sämmtlich Schlachtopfer der Xenien. Auch die Flüsse Teutschlands, ja so gar die Sphären des Thierkreises wälzen sich vor den Pforten der Hölle, werden aber wieder an ihre alten Plätze verwiesen. Die abgeschiedenen Sterblichen hingegen, wozu endlich noch *G.* und *S.* kommen, welche sich über den Xenienspafs todt gelacht hatten, werden vom *Charon* übergesetzt.

Zweites Fragm. *Aeakus* will die Verf. der Xenien richten; allein sie wollen ihm nicht Rede stehen. „Wir sind weit über alle Richtersprüche erhaben (sagen sie). Was wir thun, ist recht; und was recht ist, ist in sich schon gerichtet." — *Aeakus* überführt sie durch einen Machtspruch *) von dem Gegentheile; sie bitten also um Specifikation des durch die Xenien angerichteten Schadens. Er fragt nach deren Veranlassung und Absicht. „Nur nichts von V. und A. (erwiedern *G.* und *S.*) Die Veranlassung ist ein bloſser Einfall, den der Champagner-Geist in uns erzeugte; und die Absicht das blanke Geld des Hrn. *J. G. Cotta* in Tübingen. — *à propos* ist der nicht auch hier?" — „Ich habe seinen Namen nicht auf der Liste gesehen." — „Das macht er klug, der *Cotta!*" — Dafs es ihnen bei der Nebenabsicht, den Unfug in der litterarischen Welt zu rügen, nicht blofs ums Tadeln zu thun gewesen sei, das — sagen die Dichter — „beweisen so manche dieser Distichen, die das überströmende Wohlwollen (?) unsers Herzens verrathen." — „Kreuzige, kreuzige sie!" schreiet ein Haufe Schatten, der sich an die Thüren des Gerichtssales gedrängt hatte. — „Ja kreuzigen und nicht verhören! Bringt ihr etwa die Sitte mit aus der Oberwelt herunter!" erwiedert der Richter und geht in einem Monolog, welcher das dritte Fragm. ausmacht, darüber mit sich selbst zu Rathe. Er ist um so unschlüssiger, da er die Beklagten bereits in einer andern Sache frei gesprochen hat. Es beschwerte sich nämlich ein schöner Geist darüber, dafs ihn die Xeniographen den Almanachsritter genannt und seine Fehde mit dem so genannten Ritter vom Sporn lächerlich gemacht hätten. Allein diese führten zu ihrer Vertheidigung an: „Die Gelehrten wären mit unter schlimmer, als die Sachsenhäuserinnen in Frankfurt, oder die Fischweiber in Paris, die sich nicht schämten, ihre Zweikreuzer-Geschichten auf öffentlichem Markte mit geballten Fäusten und einem ganzen Regimente von Schimpfwörtern durchzudreschen. — In der litterarischen Welt sei das Ausharnsen auf freier Strafse bis zur Ungebühr Mode, und die öffentlichen Blätter, die sich doch eine Art von Polizei anmafsten, unterstützten den Unfug, Statt ihn zu verhüten, weil es bei solchen Gelegenheiten viele Sechser, Achter und Groschen zu regnen pflegte." — Im vierten Fragm. wird *Lessing*'s und *Nicolai*'s Sache in Anregung gebracht, welche wir jedoch, zur Ersparung des Raumes, übergehen, zumal da wir in Rücksicht jener mit dem Verf. einerlei Meinung sind, von dieser aber an einem andern Orte reden werden. Wenn aber, im fünften Fragm., die Bemühungen der Gesellschaft von Sprachfreunden herabgewürdigt und lächerlich gemacht werden, so dürfen wir das um so weniger mit Stillschweigen übergehen, da mancher Leser in Versuchung gerathen möchte, den Akten, welche man uns hier aus dem Reiche der Schatten übermacht, auch auf der Oberwelt rechtliche Kraft zuzugestehen; denn der Hr. Aktuarius weifs seine Sache recht gut einzufädeln, und es scheint, als hätte er die edle Kunst der Rabulisterei auch in dem Orcus noch nicht vergessen. —

Der wörtliche Ausdruck verhält sich zu dem Gedanken ungefähr wie das Glas zu dem hinter demselben befindlichen Gemählde. Ein Glas voll Risse oder Flecke entstellet und verdunkelt das schönste Kunstwerk. Indessen vernachlässigt der Mahler, in dem Entzücken über das Geschöpf seiner Phantasie, oft die Decke, wodurch dasselbe einen neuen Glanz erhalten soll. Zuweilen versteht er sich auch nicht recht auf die Güte des Glases, oder er weifs wenigstens nicht, woher eine bessere Scheibe als die am nächsten zur Hand liegende zu nehmen sein möchte. Nun ist freilich der Glasschleifer defswegen noch kein Mahler, weil er zu diesem sagen kann: „Herr, ihr Glas hat ja Risse und Flecke!" oder: „Warum lassen sie ihre Tafeln aus Frankreich, aus dem alten Rom u. s. w. kommen, da man sie doch in der Nachbarschaft eben so gut haben kann, und ihre Arbeit hinter einem schlichten Teutschen Glase sich noch ein Mal so schön ausnehmen würde, als hinter einer Scheibe, die mit Pariser Schnirkeln oder veralteten Figuren bekritzelt ist?" — allein ist ihm der Künstler, welcher es mit sich selbst gut meint, nicht dessen ungeachtet den herzlichsten Dank schuldig? — Man setze Statt des Mahlers den klassischen Schriftsteller, Statt des Glasschleifers den Sprachforscher **), und die Anwendung ergiebt sich von selbst.

Omne simile claudicat; allein die schiefe Seite des unsrigen giebt der Sache nur noch mehr den Ausschlag. Man sieht nämlich ohne unsre Erinnerung ein, dafs der Sprachforscher — gesetzt auch, dafs er selbst eben nicht musterhaft schriebe, sondern besser Regeln zu geben, als zu befolgen verstände — eben so wohl Beurtheilungskraft und Geschmack besitzen müsse, als der klassische Schriftsteller, und dafs er folglich bei weitem nicht so tief unter diesem stehe, als der Handwerker unter dem Künstler. Allein das Publikum kennet unter unsern Sprachgelehrten mehrere, welche zu ihren Lehren auch das Beispiel zu geben wissen und an Darstellungsgabe keinem unserer Lieblinge nachstehen. Mahlen sie gleich keine Grazien, wie *Wieland*, keine Götter, wie *Göthe*, keine Titanen, wie *Schiller*, kein Altarblatt, wie *Klopstock;* so hat doch mehr als einer von ihnen manches Fruchtstück, manches treffliche Familiengemählde geliefert, das unsre Nachkommen noch mit innigem Vergnügen betrachten werden, wenn sie die Himmelsstürmer, als Ueberbleibsel einer fabelhaften Welt, kaum noch eines flüchtigen Blickes würdigen. — „Ich will lieber ihre Fehler, als eure Richtigkeit" sagt der Verf., in Beziehung auf unsre klassischen Schriftsteller, zu den Sprachfreunden. Freilich wird jedermann lieber ein schönes Gemählde mit einem schlechten Glase, als das trefflichste Glas, hinter welchem ein erbärmliches Gemählde steht, haben wollen: allein wenn der Künstler entweder selbst prüft, oder dem Rathe eines Sachkenners Gehör giebt; so lassen sich beide Vollkommenheiten recht gut mit einander vereinigen. Und sollten die Fürsten der litterarischen Welt (so heifsen *Wieland, Herder* und *Göthe* in den Gerichtsakten) eigensinniger und ungerechter sein, als die Magnaten der artistischen? — Wenn man das nun nicht, ohne sie ins Angesicht zu beleidigen, verneinen darf; wie kann denn der Verf. *Lessing*'n behaupten lassen, sie würden der Sprach-

*) Mit dem Mafse, womit ihr messet, wird man euch wieder messen! *E.*

**) Der freilich auch zugleich ein musterhafter Schriftsteller sein kann, aber hier nur als Sprachforscher in Betracht kommt. *E.*

Digitized by Google

forscher wegen nicht um ein Haar anders schreiben, als bisher? Man vergleiche nur ihre neuesten Schriften mit den ältern, die spätern Ausgaben ihrer Werke mit den frühern, und man wird bald finden, wie sorgfältig sie an dem Ausdrucke gefeilt und dabei die Bemerkungen Andrer benutzt haben.

Auch *Lessing* dachte darüber ganz anders, als uns der Hr. Aktuarius überreden will; jener hätte daher alle Ursache, den Referenten der Unterwelt, welcher ihm eine Ungereimtheit in den Mund legt, die ihm nie einfallen konnte, gerichtlich zu belangen. *Herder* selbst, welcher hier der erste Sprechforscher unsrer Tage genennt wird, dringt auf Deutlichkeit des Vortrages. Da nun dieselbe nicht ohne Sprachrichtigkeit bestehen kann; warum sollte er denn nicht den Bemühungen der Sprachfreunde Gerechtigkeit wiederfahren lassen, oder warum sollte ihm eine Anmerkung weniger willkommen sein, weil ihr Urheber nicht *J. A. Rebenstock*, sondern *Mackensen* heifst? — Dafs sie über manches noch nicht einig sind, kann ihnen vernünftiger Weise nicht zum Vorwurfe gereichen; es giebt ja in allen Disciplinen der streitigen Punkte noch gar viele, und wenn so gar die Philosophen meinen dürfen, ohne dafs dadurch ihre Wissenschaft zu einer blofsen Meinungslehre herabsinkt, warum denn nicht auch die Sprachforscher? Dafs manche von diesen letzten weder Mafs noch Ziel zu halten wissen und auf Kleinigkeiten einen zu hohen Werth setzen, beweiset nichts wider die Bemühungen der Sprachforscher überhaupt; denn sonst müfste ja die Dichtkunst, welche zu allen Zeiten die meisten Pedanten *) aufzuweisen hatte, längst von der Erde verbannet worden sein. — Wider das in den *Campe*'schen Beiträgen übliche Einklammern Teutscher Wörter neben den, von Andern gebrauchten, ausländischen eifert unser Verf. ebenfalls, indem er sagt: es ist als ob man bei den Heeren dazu gezogen werden sollte, das *Campe*'sche Wort anzunehmen. — Behüte der Himmel! Freund *Rebenstock* ist gewifs ein Sonntagskind, denn sonst sähe er nicht überall Gespenster. *Campe* will und kann uns seine Einschiebsel eben so wenig aufdringen, als, dem Himmel sei Dank! seine Hexameter **), die freilich unter aller Kritik sind; wer sie nicht geniefsbar findet, darf sie ja nur überschlagen! Der Eine hat die Gabe zu weissagen, der Andre die Gabe Wunder zu thun. Man kann ein sehr gelehrter und brauchbarer Mann sein, und doch herzlich schlechte Zweizeiler machen; kann ein satyrischer Aktuarius sein und doch bei der Kritik über Sprachforschungen „manchmal blind in das Blaue hineinschiefsen!" —

(Die Fortsetzung hiervon folgt in No. LIX.)

Ein zweiter Bericht von der letzten Sitzung des Französischen National-Instituts am 16 Germinal, 5 J. (4 April 1797) von *Fontanes*, Professor an den Pariser Centralschulen und ebenfalls Mitgliede des Instituts ***).

(Aus dem neuen Journale: *Clef des Cabinets de l'Europe.*)

(Vergl. ALA. 1797. No. LIV. S. 576. und No. LV. S. 584.)

Am 16 *Germinal* (4 April) hielt das National-Institut seine öffentliche Sitzung. Dieser Tag war gerade der Jahrstag seiner ersten Versammlung. *Lacépède* erinnerte daran durch einen interessanten und schnellen Ueberblick der in diesem Jahre gelieferten Arbeiten im Fache der Naturgeschichte. Die mathematischen Wissenschaften hatten einen würdigen Dollmetscher an *Prony*, Sekretär der ersten Klasse, wie *Lacépède*. *Lebreton* lobte mit Recht seine häuslichen Tugenden, und erinnerte auf eine sehr glückliche Art an die Dienste, die *Deleyre* von dem ehemaligen *de Nivernois* erhielt. — Der Saal ertönte von Beifallsbezeigungen, da dieser Name genannt wurde, der an die ehemaligen Grazien und an die Französische Urbanität erinnerte.

Die Charaktere der drei tragischen Dichter Griechenlands wurden von *Levesque* sehr gut geschildert. Er zeigte, wie das Trauerspiel in *Aeschylus* Versen noch unförmlich, aber schon voll von Kraft, beim *Sophocles* weise und majestätisch, und mehr zärtlich als erhaben beim *Euripides* sei. Man liefs der nützlichen Arbeit und der mit Klugheit angebrachten Gelehrsamkeit des Verfassers Gerechtigkeit wiederfahren.

Schon der Name *Dupont*'s fordert alle Achtung. Er verlas eine Abhandlung unter dem Titel: Von den geselligen Einrichtungen, Wissenschaften und Künsten der Ameisen. Man sah in der Wahl des Gegenstandes und in der Behandlungsart desselben die Spiele einer lebhaften, jugendlichen und leichten Imagination. Diejenigen Zuhörer, denen es bekannt ist, mit welcher Kraft *Dupont* auf der Rednerbühne die Grundsätze der gesellschaftlichen Oekonomie und Freiheit vertheidigt, beklatschen um so starker den glänzenden Witz eines Philosophen und Gesetzgebers, der ernster zu sein weifs, wenn er es sein will und mufs.

Leblond's Bemerkungen über die Magie wurde von *Dutheil* verlesen. 1783 kam ich, durch sonderbare Umstände, in eine Loge, in welcher *Cagliostro* präsidirte, und Personen von Bedeutung waren, die alle Verstand und auch wohl Einsichten hatten; zwei bis drei waren vorzügliche Männer. — *Cagliostro* versprach uns, die alte Wissenschaft der Magier zu enthüllen und Geister zu citiren, andere Wunder ungerechnet. Jeder horchte mit dem ehrfurchtsvollsten Schweigen. Ich war ganz erstaunt, und konnte mich nicht enthalten, ein lautes Gelächter aufzuschlagen. Ueber diefs schreckliche Aergernifs erhebt sich ein Geschrei des Unwillens, die Loge wird geschlossen, und die Feier der Mysterien unterbrochen. Nicht ohne Mühe erhielte ich eine Unterredung mit *Cagliostro*. Ich wollte ihn doch kennen lernen und mich über ihn lustig machen. Ich erkannte in ihm so gleich einen der unverschämtesten und dümmsten Charlatane, welche die Menschen getäuscht haben. Indessen zog ich mir den Hafs aller enthusiastischen Verehrer dieses Mannes zu; einige suchten mir sogar zu schaden. Es war ihnen unbegreiflich, dafs man an der Wirklichkeit der Magie zweifeln könne. Aus diesem einer grofsen Menge von Zeugen bekannten Thatsache sieht man, dafs es nicht unnöthig ist, selbst in den aufgeklärtesten Jahrhunderten gegen den immer wieder aufkeimenden und noch nicht ganz zerstörten Aberglauben zu kämpfen. *Leblond*'s Untersuchungen sind also nützlich und philosophisch.

Molé verlas für *Andrieux* ein Gedicht: Der Müller von Sanssouci; den Stoff dazu giebt ein Geschichtchen von dem Könige von Preufsen, der, den Planen seiner Baumeister und Hofleute entgegen, die Mühle eines armen Müllers schützte, die sie zur Vergröfserung der königl. Gärten niederreifsen wollten. Leichte und geistvolle Verse wurden oft beklatscht. Vorzüglich herrscht in dieser artigen Erzählung ein glücklicher Flufs. Sie ist vielleicht das beste Gedicht, das *Andrieux* bisher im Institute vorgelesen hat.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Es wundert uns, dafs die Gesellschaft der Sprachfreunde, deren Bemühungen jeder patriotische Teutsche (gesetzt auch, dafs er nicht immer ihrer Meinung wäre) ehren wird, das Epigramm der Purist (M. A. 237. s.) auf sich gedeutet hat, da es doch nur sprachreinigenden Kleinigkeitskrämern gelten kann. E.

**) Man sehe das siebente Stück der Beiträge zur u. s. w. E.

***) Vergl. Allg. litter. Anz. 1797. No. LIV. S. 575—576. Note **) *d. Redakt.*

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Dienstags, den 16ten May 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Die Xenien, nebst den dazu gehörigen Gegengeschenken, Anhängen u. s. w.

(Fortsetzung der Recension.)

VI.

Urians Nachricht von der neuen Aufklärung, nebst einigen andern Kleinigkeiten. — Von dem Wandsbecker Bothen. Hamburg, 1797. 24 S. in 8.

Der Wandsbecker Bothe mit seinem Zwitterbüchlein erinnert uns an den Wandersmann in der Fabel *), welcher von dem treuherzigen Waldbewohner zur Thüre hinausgejagt wurde, weil er aus einem Munde kalt und warm blies. Nicht leicht sind zwei ungleichartigere Produkte zusammengedruckt worden, als die, welche *Asmus* hier zu Markte bringt. In den Kleinigkeiten redet er der Sittlichkeit das Wort, in der Nachricht hingegen schlägt er dieselbe mit Fäusten; dort macht er auf die Schwätzer, welche alles drucken lassen, was ihnen in den Mund kommt, Satyren; hier spielt er selbst die Frau Gevatterin; kurz, er beträgt sich gerade wie *Avien*'s Wanderer, und mag sich hüten, dass sein Publikum, welches er für diess Mal ohnehin nur in den Vierlanden suchen darf, nicht mit ihm verfahre, wie dort der Satyr mit dem Fremdlinge. Die schlechtere Hälfte dieses Asmusbüchleins, *Urian*'s Nachricht, gehört eigentlich nicht vor unser Tribunal. Da indessen gewisse Leute, welchen *Urian* und dessen Werke immer sehr willkommen sind, nicht ermangelt haben, dieselbe gehörigen Orts auszutrompeten, und dem Publikum Sand in die Augen zu streuen; so wird es ja wohl nicht undienlich sein, die Neuigkeiten, welche wir hier von dem guten Freunde unsers *Asmus* erfahren, etwas näher zu prüfen. —

Es war eine Zeit, wo der Wandsbecker Bothe, nicht bloss unter den Leuten, von welchen und für welche er zunächst sang, sondern auch unter den gebildetern Ständen Teutschlands, ein zahlreiches Publikum hatte. Schilderungen ländlicher Einfalt, Unschuld und Glückseligkeit haben für jeden, dessen Geschmack noch unverdorben, dessen Gefühl noch nicht abgestumpft ist, einen eigenen, unnennbaren Reitz; sie gewähren, gesetzt auch, dass der Dichter nicht immer die veredelte Natur darstellte, einen Genuss, gegen welchen die rauschenden Vergnügungen höherer Zirkel gar nicht in Betracht kommen. Freund *Asmus* hatte die gutmüthigen Hüttenbewohner in allem ihren Thun und Wesen beobachtet; er war mit ihrer Art zu denken und zu empfinden, vertraut; er redete, kunst- und schmucklos wie sie, eine Sprache, welche vom Herzen kam und zum Herzen ging; kurz, wer ihn kannte, musste ihn lesen, und wer ihn las, musste ihm gut sein. — Es giebt Köpfe, welche nur für ein einziges Fach, nur für einen engen, bestimmten Wirkungskreis geschaffen sind, den sie nie, ohne an sich selbst zu Verräthern zu werden, verlassen dürfen. Das scheint auch mit dem ehrlichen *Asmus* der Fall zu sein. Als bukolischer Dichter behauptete er seinen Rang. Allein, kaum wirft er den Hirtenstab weg, und ergreift — der Himmel weiss, von welchem Dämon verführt — den Massstab der Vernunft, um das Gewand der Aufklärung auszumessen: so scheint es, als wäre der Wandsbecker Bothe unter der Linie durchgegangen; er steht da, wie der Prophet, den der Engel urplötzlich von der Breischüssel an die Löwengrube versetzte, und sieht überall Ungeheure, Gespenster. Seine Nachricht u. s. w. ist eigentlich nichts als ein blinder Feuerlärm, den er (wie wir aus christlicher Liebe hoffen wollen) nicht erhob, um sich mit guter Manier zu bereichern **); sondern weil er, durch einen hypochondrischen Traum geschreckt, in der That glaubte, es stehe alles rings umher in Flammen. Das hätte nun im Grunde weiter nichts zu bedeuten; denn wenn ihm auch einige litterarische Nachtwächter von Amts wegen nachschreien, so wird doch das geängstete Publikum, dessen Glückseligkeit man durch unaufhörliches Lärmschlagen zu befördern sucht, durch die Menge Wassers, welche sie in ihren Journalen herbeiführen, gar bald wieder beruhigt. Allein, wenn er, ehe es noch brennt, Winke giebt, wer das Feuer angelegt haben soll; so ist das etwas mehr als hypochondrisch und von ernstern Folgen, als man beim ersten Anblicke glaubt. Es kommt bei dergleichen Gelegenheiten mancher ehrliche Mann in Verdacht der Mordbrennerei; auch finden sich immer betriebsame Leute, welche nicht ermangeln, bei den Grossen auf Brandbriefe zu betteln, ungeachtet nirgends etwas zu bauen oder zu bessern ist. Doch wir wollen mit unserm *Asmus* ohne Gleichniss reden, oder vielmehr (um nicht, wie er, *unerwiesene* Dinge zu behaupten) zunächst die Siebensachen untersuchen, welche er uns durch seinen Freund zukommen lässt. Es hält freilich etwas schwer, *Urian*'s Meinung zu errathen. Er hat — nach der beliebten Manier aller

*) *Avien: fab.* XXIX. *Satyrus et Viator.* E.

**) Es setzt bei dergleichen Gelegenheit immer ein Ehrengeschenk für den, welcher zuerst Lärm schlägt, oder die erste Spritze bringt. E.

Digitized by Google

deren, welche entweder selbst nicht wissen, was sie eigentlich gedacht haben, oder gern mehr zu verstehen geben möchten, als sie gerade sagen — seine Gedanken meistens so unbestimmt hingeworfen, daſs man nicht recht klug daraus werden kann. Indessen wollen wir doch versuchen, ob sich dieſs geheimniſsvolle Halbdunkel nicht etwas aufhellen läſst.

Die wahre Aufklärung hatte es von Anbeginn der Welt mit Ausrottung des Aberglaubens, der Irrthümer und Vorurtheile, mit Verbreitung richtiger, d. h. vernunftmäſsiger Begriffe von der Natur und deren Urheber, von der Bestimmung, den Verhältnissen, Rechten und Pflichten des Menschen zu thun. Wenn also in dem Uriansbüchlein von einer neuen Aufklärung die Rede ist; so läſst sich schon von selbst vermuthen, daſs diese von der alten, wahren Aufklärung verschieden, und folglich keine Tochter der Vernunft sein müsse. Auch ergiebt sich in der That, daſs sie über die eben erwähnten Gegenstände ganz anders philosophire, als ihre ältere Schwester, deren Namen sie sich widerrechtlicher Weise anmaſst; denn es wird uns hier erzählt:

1) Sie fahre nur in hohle (leere) Köpfe, welches ohnehin schon zu errathen war, da sie nicht von der Vernunft abstammt.

2) Sie lehre Menschenrechte, vermöge deren es keine Knechte mehr gebe, sondern lauter Herren. — Es wäre zu wünschen, daſs *Urian* sich über diesen Punkt etwas deutlicher erklärt, oder daſs sein Freund uns einen Kommentar darüber gegeben hätte. Heiſst Knecht hier so viel als Sklave; so ist die neue A. darin mit der Vernunft einig, und folglich, wenigstens in dieser Rücksicht, nicht neu. Will aber der Dichter, wie es scheint, zu verstehen geben, sie denke allen Unterschied zwischen dem befehlenden und dem gehorchenden Theile, alle gesetzmäſsige Verfassung aufzuheben; so zeige er uns den Fleck in Teutschland, wo jemand diesen Einfall gehabt hat! Daſs einst in Paris ein Haufen trunkener Halbmenschen im ersten Ausbruche gereizter Wuth das Unterste zu oberst kehren wollte, kann hier nicht in Betracht kommen; denn sonst müſste die besungene Göttin auch Blut trinken und Menschenfleisch essen lehren. Ueberdieſs predigt ja Urian sein Evangelium den Dänen, welche dergleichen Revolutions-Unsinn eben so sehr verabscheuen, als wir Teutschen. Wenn hier und da einer glaubt, es könne manches anders sein in der Welt, könne manches, dem Ganzen unbeschadet, eine Abänderung leiden; will er deſswegen das Ganze umgeworfen wissen, und heiſst das Rad schlagen und rumoren? Wer Rad schlägt und rumort, kann wohl ein Zeterschreier, aber nie ein Aufklärer heiſsen. —

3) Sie mache die Menschen, welche ehemals theils klug, theils dumm gewesen, eins und gleich, glatt wie ein Aal. — Nun errathe einmal jemand, wie sie gegenwärtig beschaffen, ob sie alle klug, oder alle dumm sind! Eine Aufklärung, welche die M. klug macht, wäre eine wahre Wohlthäterin der Menschheit, ungeachtet sie nicht neu wäre. Und gegen diese wollte der *Wandsbecker Bothe* zu Felde ziehen? Das wäre ja der überzeugendste Beweis, daſs sie noch nicht alle Menschen klug gemacht hätte! — Eine Aufklärung hingegen, welche die M. dumm macht — das wäre ja eine dumme Aufklärung! Die sollte man Verfinsterung nennen, wenn man nicht in der Sprache Rad schlagen und rumoren will. —

4) Sie, oder vielmehr ihre Mutter, die Vernunft, sizze breit auf ihrem Steiſs, und wisse nun auch, was sie nicht weiſs. — Man merkt es wohl, der Dichter hatte die Vernunft in einer Schenke in den Vierlanden sitzen sehen; in einer ehrbaren Gesellschaft würde sie eine anständigere Stellung angenommen haben. Uebrigens sagt jener Kraft-Ausdruck doch wohl nichts anders, als die Vernunft sei stolz? Aber dann wäre sie ja Unvernunft! Die Vernunft vermag eben so wenig die Gesetze des Denkens zu ändern, als die Uhr die Gesetze, nach welchen sie sich bewegt; jene kann also, so lange sie nicht in Unvernunft ausartet, eben so wenig auf ihren, nicht von ihr selbst herrührenden, Mechanismus stolz sein, als die Uhr (wenn sie des Bewuſstseins fähig wäre) auf den ihrigen. Wenn übrigens *Urian* hinzusetzt, jene maſse sich an, mehr zu wissen, als sie wirklich übersehen könne; so ist das freilich abermals ein Kriterium einer Vernunft, welche die Grenzen des Erkennbaren nicht kennet, und also keine Vernunft ist: indessen erhält man dadurch doch einen Wink, aus welchem Gesichtspunkte man das Uriansbüchlein eigentlich zu betrachten habe.

5) Sie sauge ihre Religion aus den Fingern. Dieſs gilt, wie aus dem, was *U.* zuvor sagt, erhellet, von der natürlichen Religion. Da nun diese die Moral unangetastet läſst, so eifert er eigentlich zu Ehren der Dogmatik, welche doch noch überall eben so viele *Götze* aufzuweisen hat, als vor einigen Jahrzehenden, da man die so genannte neue Aufkl. noch nicht kannte. Der milzsüchtige *Urian* sieht also auch hier Gespenster.

6) Sie schmälere das Ansehen der Regenten so sehr, daſs jetzt der Zepter nicht viel besser sei, als ein *s* Stiel *). — Da es ihm nicht beliebt hat, für diese hingeworfene Behauptung Beweise anzuführen, oder zu sagen, in wie fern das Ansehen der Reg. gesunken sein soll; so muſs man erst erwarten, daſs er sich darüber bestimmter erkläre. —

Aus diesem allen erhellet nun deutlich genug, daſs *Urian* eigentlich wider das Fortschreiten der Vernunft zu Felde ziehe. Er weiſs, daſs es Leute giebt, denen das Wörtchen neu, welches wenigstens zu einer neuen Anstrengung der Denkkraft auffordert, ein Donnerschlag in den Ohren ist; daher redet er denn von einer neuen Aufklärung. Um dieselbe noch verdächtiger und verhaſster, sich selbst aber einen desto gröſsern Anhang zu machen, legt er ihr die ungereimtesten und abscheulichsten Dinge zur Last; behauptet: sie wolle aus Knechten lauter Herren machen; das mag sich der Adel hinters Ohr schreiben! — sie sauge die Religion aus den Fingern; gegen eine solche Religion werden sich doch die Theologen erheben? — sie wolle von Ordnung und Gesetzen nichts wissen; schlagt doch zu, ihr Herren Juristen, ihr müſst ja von den Gesetzen leben! Weſs Brot ich esse, des Wort ich spreche. — Sie mache sich breit, und wolle mehr wissen, als die alte Vernunft; das mögen sich die Philosophen der alten Schule merken! — Man sieht, es fehlt nichts weiter, als daſs er, um auch die Aerzte auf seine Seite zu ziehen, behaupte, die neue Aufklärung habe eine Universalmedizin erfunden, welche unsere Aeskulape entbehrlich machen werde.

Alle diese Lästerungen und Schmähungen, wovon fast jede, wenn sie auch nur halbwahr wäre, den Anhängern der Vernunft-Philosophie Gefängniſsstrafe und Landesverweisung zuziehen würde, werden so dreist, so zuversichtlich behauptet, als wären es allgemein bekannte Dinge, welche kein Mensch mehr bezweifle! — Und diese Schmähschrift konnten verschiedene Zeitungen nachdrukken? — Man muſs in der That entweder sehr um Materialien verlegen, oder (welches doch sonst nicht leicht bei Zeitungsschreibern der Fall ist) sehr arm an Erfindungsgeiste sein, wenn man so etwas aufnehmen kann! Wenn die Eudämonisten das thun, wenn diese (damit ja kein Wörtlein von dem *Asmus*büchlein an die Erde falle, kein Wink verloren

*) Ob an die Stelle des *s* entweder Pfeifen, oder Pappen, oder gar Besen zu setzen sei, bleibt dem geneigten Leser zur Entscheidung überlassen. *K.*

Digitized by Google

gehe) so gar einen Kommentar dazu liefern: so nimmt uns das nicht Wunder; denn wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler. Wenn aber Volksblätter — welche Vorurtheile bekämpfen, offenbare Verleumdungen unterdrücken, Friede und Einigkeit befördern sollten — Denunciationskasten werden, und den Samen der Zwietracht aussäen helfen: so geräth man in Gefahr, zu glauben, es sei ihren Verfassern bei dieser Gelegenheit gegangen, wie den Syrischen Scharwächtern bei Dothan *); sie hätten gern ihre Schuldigkeit gethan, allein sie waren mit Blindheit geschlagen. Aber freilich haben dergleichen bänkelsängerische Reime für Leute von einem gewissen Geschmacke einen eignen Reitz; daher haftet auch bei dem gemeinen Manne nichts leichter, als was in der Manier der *schönen neuen weltlichen Lieder, gedruckt in diesem Jahre*, vorgetragen wird. Ob die Dänen — ein biederes, treuherziges Volk, das aber gewiss nicht so dumm ist, als uns der Reimer überreden will — damit zufrieden sein werden, dass der *Wandsbecker Bothe* sie seine Ungereimtheiten bald bestaunen, bald wie Schulknaben nachbeten lässt, vermögen wir nicht zu entscheiden. —

Man muss gestehen, *Urian* hat alles aufgeboten, was ihm bei seiner Fehde wider die Vernunft-Philosophie Anhänger und Bundesgenossen zusichern konnte. Indessen sah er doch wohl ein, dass ihm dieser, aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist, bestehende Haufen, diese Reichsarmee, nur sehr langsam zu Hülfe kommen würde. Es war ihm aber um schleunige Unterstützung zu thun; daher wendet er sich denn am Ende seines Liedes an die *Regenten*. — Ein guter General verspart den Kern seiner Truppen immer bis zum entscheidendsten Augenblicke; ein guter Redner die Gründe und Beweise, von welchen er die meiste Wirkung erwartet, alle Mahl bis zuletzt. — Wer in aller Welt hätte geglaubt, dass der *Wandsbecker Bothe* in der Taktik und Rhetorik bewandert wäre! Dessen ungeachtet führt er, gleich schlau, als Redner dann als General, einen *coup de main* erst zuletzt aus. Die Fürsten, die Fürsten sind es, welche sich vorzüglich gegen die Vernunft-Philosophie erheben, und dieselbe (um einmal *à la Asmus* zu reden) mit Stumpf und Stiel ausrotten sollen! Darum schreiet *Asmus* an den Ufern der Elbe, darum *Schl...r* von der Zinne des Tempels, darum der *Eudämonist* aus seiner Kluft! Darum erheben sie ihre Stimme wie eine Posaune, und verkündigen der Welt, der neue Komet, Vernunft genannt (wovon sie doch kaum einmal den Schweif zu entdecken vermögen), werde nächstens das Unterste zu oberst kehren, und besonders alle Throne in den Brand stecken!

Der ehrliche *Asmus* zeigte sich sonst als einen Freund der Wahrheit; wir können also nicht anders glauben, als dass er alle die Abscheulichkeiten, welche er der neuen Aufkl. zur Last legt, für wahr halte. Wäre der Fall anders, und redete er wider seine eigene Ueberzeugung, etwa aus Privathass, eigennützigen Nebenabsichten u. s. w.; dann würde er kein Irrender, sondern ein Niederträchtiger, ein tückischer Verleumder sein. Allein, die meisten Menschen fehlen nicht aus Bosheit, sondern aus Mangel an Einsichten; diess letzte ist sicher auch der Fall bei dem *Wandsbecker Bothen*. Vielleicht gelingt es uns, ihm, und denen, welche, wie er, bloss irren, von dem, was die so genannte neue Aufkl. über das Verhältniss zwischen Regenten und Unterthanen lehrt, eine bessere Meinung beizubringen. Wir bescheiden uns gern, den Philosophen nichts neues darüber zu sagen; allein, wir reden ja hier auch nicht mit ihnen. Es ist diess keine Entdeckungsreise in das Gebiet der Weisheit, sondern ein blosser Versuch, das bereits Bekannte kurz und fasslich darzustellen. —

Die Vernunft, die Mutter der Aufklärung, lehrt den Menschen allerdings seine angestammten Rechte kennen; aber sie lehrt ihn auch, dass es zum Wohl der Gesellschaft nothwendig sei, sich eines Theils derselben zu begeben. — Ob diese entäusserten Rechte Einem oder Mehrern übertragen werden, kann dem, welcher einmal darauf Verzicht leistet, an sich sehr gleichgültig sein, wenn sie nur gut gehandhabt werden: indessen haben seit undenklichen Zeiten **) die meisten und klügsten Stimmen zu Gunst einer weisen *Monarchie* entschieden. — Die Freunde der Aufklärung, die Kinder des Lichts, stimmen also mit den Feinden derselben, den Kindern der Finsterniss, in der Hauptsache überein. Beide fordern Entsagung, Beide Gehorsam; Beide reden den Regierungen das Wort. Ob man nun gleich über den Zweck einig ist, so sind doch die Mittel, wodurch jede Partei denselben zu erreichen hofft, gar sehr von einander verschieden. Die Erste behauptet, man müsse vernünftig sein, um zu entsagen, zu gehorchen und sich regieren zu lassen; die Andre hingegen, es sei diess nicht anders möglich, als im Zustande der Unvernunft, oder wenigstens Halbvernunft: jene will die Fürsten über Menschen, diese über Thiere oder (wenn es hoch kommt) Halbmenschen regieren lassen. — Mögen die Regenten nun selbst entscheiden, durch wessen Bemühungen sie am meisten geehret werden!

Aber vielleicht wäre es zur Sicherheit der Grossen nothwendig, dass das Volk entweder ganz unvernünftig bliebe, oder doch nur einen gewissen Grad von Aufklärung erhielte; vielleicht wäre es, eben dieser Sicherheit wegen, rathsamer, einen Theil der Ehre aufzuopfern! — Wenn die Vernunft den Menschen nicht nur seine Rechte, sondern auch die Nothwendigkeit der Entsagung und des Gehorsams lehrt; so fällt dieser Einwurf von selbst weg. Der höchste Grad der Aufklärung wird auch die höchste Ueberzeugung von jener Nothwendigkeit herbei führen, und der Regent also seine Sicherheit in der Vernunft seiner Unterthanen finden. — Hat es hier und da Aufgeklärte oder gar Aufklärer gegeben, welche, ihrer eigenen Ueberzeugung zuwider, die öffentliche Ruhe störten; so beweiset das nichts gegen die Aufklärung selbst. Die ehrwürdigste Sache kann gemissbraucht werden ***); so wohl der Vernunft als der christlichen Religion ist vieles aufgebürdet worden, was nur ihren falschen Propheten zur Last gelegt werden kann. — Wenn ein Kind mit Ungestüm auf eine ungebührliche Forderung dringt, oder nicht thun will, was man ihm befiehlt; so spricht der Vater (gesetzt auch, dass er übrigens der grösste Feind der Aufklärung wäre): „mein Gott, sei doch vernünftig!" Er erklärt also Entsagung und Gehorsam für ein Erzeugniss der Vernunft; er bringt die Sache vor ein Tribunal, dessen Ausspruch ihm wirksamer, mächtiger scheint, als aller Zwang. Sollte die Vernunft der Erwachsenen ohnmächtiger sein als die Vernunft der Kinder? Und wenn die Väter von dieser Entsagung und Gehorsam erwarten dürfen; warum denn nicht die Regenten von jener? Wenn die Kinder Männer werden, schlagen sie dann ihre Väter todt? Wächst nicht vielmehr Ehr-

*) S. 2. Buch der Könige, 6. E.

**) *Herodot* II, 90 u. folg. E.

***) Welches uns die Herausgeber des Journals Eudämonie gern einräumen werden, wenn sie bei dieser Gelegenheit erfahren, dass wir dasselbe verschiedene Mal an einem Orte fanden, wo, ausser dem seligen *Semmler*, wohl schwerlich irgend jemand eine Bibliothek angelegt hat. E.

Digitized by Google

furcht und Folgsamkeit mit der Ueberzeigung, daſs sie nothwendig, daſs man um seines eignen Besten willen folgsam ist?

Man glaube doch ja nicht, daſs das, so oft als Beispiel gemiſsbrauchte Schicksal *Ludwig*'s des 16ten mit jener Behauptung im Widerspruche stehe! Wenn die Nation einmal zum Lastthiere erzogen worden ist und den Gehorsam, welchen sie an der Hand der Vernunft *von selbst* geleistet haben würde, an der Kette erst *lernen* muſs: dann gehorcht sie nur so lange, als das Joch nicht zu zerbrechen ist. Aber früher oder später zersprengt der Stier seine Bande, und wehe dann dem, welcher ihm zunächst in den Wurf kommt! In der ersten, blinden Wuth bohrt er alles nieder, zermalmt nicht nur die, welche die Ketten schmiedeten, sondern auch den treuen Pfleger, dem er Wartung und Futter zu verdanken hatte. Das war der Fall mit Frankreich. Der unglückliche *Ludwig* wurde nicht (wie man uns so oft zugeschrien hat) das Opfer der Aufklärung, sondern der Wuth des bis zum Thiere herabgesunkenen Pöbels, welcher in der ersten, blinden Rachsucht den Pfleger mit den Kettenschmieden verwechselte. Der vernünftige Theil der Nation (und mit ihm jeder sachkundige und gefühlvolle Teutsche) bedauerte ihn und gestand, er müsse büſsen, was er nicht verschuldet habe. Daſs aber die Vernünftigen bei weitem die geringere Zahl ausmachten und folglich zu schwach waren, um den Strom zu verdämmen; war das die Schuld der Aufklärung, oder nicht vielmehr derer, welche dieselbe unterdrückt und die Vernunft für Kontrebande erklärt hatten? —

Indessen ist noch ein dritter Grund, der Aufklärung den Weg zu versperren, gedenkbar; sie könnte nämlich dem Vortheile der Regenten zuwider sein. — Dem Vortheile? — Der möchte allenfalls bei manchem Sultane, der dem Besten, nach dessen Schätzen ihn gelüstet, nur einen Strick zuschicken darf, oder bei den Negerfürsten, die ihre Unterthanen nach Belieben für einen Schluck Branntwein verkaufen, in Betracht kommen; allein in Teutschland giebt es — dem Himmel sei Dank! — keinen Regenten mehr, welcher darum lieber über Thiere, als über Menschen herrschen wollte, weil er jene nach Willkühr schlachten oder verkaufen könnte. Auch wäre das ja ein Eingriff in die Anordnung des Weltschöpfers, welcher den Menschen durch die Vernunft über die Thiere erhob *)! — Glaubt der Wandsbecker Bothe dessen ungeachtet der Vernunft entsagen, und die Groſsen in seiner Unvernunft ehren zu müssen; er thue, was ihm beliebt! Wer wird jemanden wider seinen Willen den Staar stechen wollen! Aber er erlaube uns dagegen auch, daſs wir dieselbe nicht weniger schätzen, als die andern Gaben der Natur, deren Milde er einst so rührend besang! Wenn er gehorcht, weil man's so haben will und weil es nun einmal Herkommens ist; so erlaube er uns, zu gehorchen, weil unsre Zufriedenheit und Glückseligkeit davon abhängt und weil die *Vernunft* uns *gebietet*, unsre Wohlthäter zu verehren! Steckt etwas in seinem Blute, das sich nicht mit der Aufklärung verträgt; so suche er das böse Wesen von sich abzuthun! Aber warum will er Teutschlands Fürsten überreden, die ganze Menschheit liege krank an ihr? Sollen sie die Vernunft für Kontrebande erklären, weil sie ihm und den Eudämoniten ein Gräuel ist? Nein; dadurch würden sie ihre Unterthanen, sich selbst und die Gottheit entehren. Wer wird sich das Licht verbauen, weil der Kauz im Giebel dasselbe nicht ertragen kann; wer die Sonne ein Ungeheuer nennen, weil die

Frösche lieber in der Nacht quaken als am Tage? — Man lasse ihnen ihre Sümpfe und uns die Lichtstrahlen, so ist Beiden geholfen! — —

Die zweite, zum Theil in Knittelversen verfaſste, Hälfte des Uriansbüchleins hätte ebenfalls immer ungedruckt bleiben mögen. Das Salz, welches sich da und dort darin findet, ist entweder taub oder grob, wie es Leute zu lieben pflegen, deren Geschmacksnerven, durch häufigen Genuſs gepökelter Sachen, abgestumpft sind und daher halbgeschunden werden müssen, wenn sie fühlen sollen. Gedankenstriche, worin der Wandsbecker Bothe immer stark war, finden sich auch hier ein paar Mal, wo ihm die Gedanken ausgingen. Sein Witz beruhet nicht selten bloſs auf einem Wortspiele, z. B. S. 15.

Der berühmte Almanach.

„Fallen ist der Sterblichen Loos. So fällt hier der *Schiller*,
Wie der *Meister*; doch stürzt dieser gefährlicher hin." —

Auch er hat einen litterarischen Thierkreis in der Arbeit, wovon wir hier nur die ersten beiden Sternbilder mittheilen wollen.

Der Widder.

Ich Widder, der sentimentale,
Esse mein Futter an der Saale.
Ich mache so Drama und Gedicht;
Und meine Hörner gehören mir fast nicht.

Der Stier.

Ich, der reale Stier an der Ilm,
Bin viel ein ärgerer Schelm.
Meine Hörner und Knochen sind voll,
Und ich befinde mich recht wohl. —

Zum Beschlusse wollen wir, besonders in Rücksicht der Urianszeitungen, dem guten Asmus einen Vers aus dem so genannten gülden en A. B. C. — welches von Seiten des poetischen Werths den Wandsbecker Reimen wenigstens nichts nachgiebt, von Seiten des moralischen aber nicht mit Golde zu bezahlen ist — ans Herz legen. Er lautet also:

Klaff' nicht zu viel, sondern hör' mehr,
Das wird dir bringen Lob, Preis und Ehr:
Mit Schweigen sich verred't niemand,
Klaffen bringt manch'n in Sünd' und Schand!

(Die Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Eine bisher unbekannte Ausgabe der Marburgischen Artikel.

Riederer, der sehr genaue Kenner der Litteratur der Reformation, sagt in seinen Nachrichten Bd. IV. S. 418.: „Es ist kaum zu glauben, daſs man nicht auch in Wittenberg die (Marburgischen) Artikel in den Druck gegeben haben sollte." Sie sind wirklich in Wittenberg durch *Nik. Schirlentz* unter dem Titel gedruckt worden: *Dieser hernach geschriebenen Artickeln, haben sich die hir vnter beschrieben, zu Marpurg vergliechen, Tertia Octobris etc. MDXXIX.* Das Format ist Oktav, und der Text stimmt durchaus mit dem überein, der in der daselbst S. 416 angeführten Ausgabe vorkommt. Angehängt ist bei der Oktavausgabe, wie es auch auf dem Titel steht: *Bekenntnis des glaubens. Dr. Mart. Luthers*, welches ein Stück aus *Luther*'s Bekenntniſs vom Abendmahl Christi, und zwar der dritte Theil, wie er in der *Walch*'schen Ausgabe von *Luther*'s Schriften, Th. XX. S. 1373. steht.

Prof. *Veesenmeyer.*

*) „Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde (d. h. mit Vernunft begabt)" sagt ein Buch, das wir alle ehren. — Hätte er doch zuvor die Eudämonisten gefragt! Die würden ihn eines bessern belehrt, würden ihm ein anderes Muster angewiesen haben! E.

Hierzu eine Beilage.

Digitized by Google

ALLGEMEINER
LITTERARISCHER ANZEIGER.

Beilage
zu No. LVIII.

Den 16ten May 1797.

Inhalts - Anzeigen von neuen Büchern.

✝ Deutschland. Berlin, 1797. Bei *Johann Friedrich Unger*.

(S. Allg. Litter. Anzeiger 1797. Beilage zu No. XXII. S. 233 — 236.)

Stück XI. 1) Briefe über die Kantische Philosophie an einen Freund in Paris, 4ter Brief; S. 107 — 123. 2) Ueber die Homerische Poesie. Mit Rücksicht auf die Wolfischen Untersuchungen. Von *Friedr. Schlegel*; S. 124 — 156. 3) Briefe auf einer Reise durch Sachsen nach Franken, im Sommer 1796 geschrieben, 3ter Brief; S. 157 — 173. 4) Gutachten des Prof. *F. A. C. Green* über die Natur des Sichersreuter Brunnens; S. 173 — 176. 5) Briefe eines Hanseaten, über Hamburg und Bremen; S. 177 — 191. 6) Etwas über das Wiener Theater. Auszug aus einem freundschaftlichen Briefe aus Wien; S. 191 — 194. 7) Resolution des verstorbenen Herzogs Ludwig Eugen von Würtemberg, d. d. 18 Septbr. 1794. über die Diskrezion der Zeitungsschreiber, und die Zensur-Verordnung seines Vorfahrers Herzogs Karl; S. 194 — 197. 8) Wie Menschen in Talglichter verwandelt werden; S. 197 — 202. 9) Nachricht von der 100jährigen Stiftungsfeier des Königl. Pädagogiums zu Halle; S. 202 — 211. 10) Gallia und Germania; S. 212 — 214. 11) Neue deutsche Werke. *J. H. Vofs* Musenalmanach für 1797; S. 215 — 225. *G. G. Fülleborn* kleine Schriften zur Unterhaltung. Erste Sammlung; S. 225 — 227. 12) Neue Musikalien. *K. Fr. Zelter* 12 Lieder am Klavier zu singen; S. 227 — 228. *Karl Reichard*'s Gedichte. In Musik gesetzt von *C. F. G. Schwenke*, 2 Sammlungen; S. 228 — 229. *F. H. Himmel*'s deutsche Lieder am Klavier; S. 228 — 229. 13) Notiz von deutschen Journalen. Der Genius der Zeit. Oktober 1796; S. 230. Berlinische Monatsschrift. August, September; S. 231 — 232. 14) Der nahe Retter; S. 232 — 233. 15) An Psyche, als sie entflohen war; S. 233 — 234. Beide in Musik gesetzt.

Stück XII. 1) Briefe über die Kantische Philosophie, an einen Freund in Paris. 5ter Brief; S. 235 — 254. 2) Nachrichten aus Frankfurt am Mayn. (Vom zweiten Januar 1797); S. 255 — 292. 3) Würzburger Zensur gegen Professor *Berg*'s Trauerrede auf den Fürstbischof Franz Ludwig; S. 292 — 302. 4) Auszug aus dem Tagebuche eines Reisenden; S. 302 — 331. 5) Nachrichten aus dem Würtembergischen. Aus Briefen aus Stuttgard; S. 331 — 342. 6) Horazens zweiter Brief des ersten Buchs. An Lollius. Von *F. A. Eschen*; S. 342 — 347. 7) Der Frühling des Verliebten. Nach den arabischen Dichtern Ibn Fleumi und Abi Hagelah; S. 348 — 349. 8) Notiz von deutschen Journalen. Die Horen 1796. Stück VIII; S. 350 — 358. Stück IX — XI; S. 358 — 360. Stück XII; S. 360 — 362. Der Genius der Zeit 1796. Stück XI und XII; S. 362 — 364. Berlinische Monatsschrift. Stück X und XI; S. 364 — 367. Berlinisches Archiv der Zeit und ihres Geschmacks. Stück XI; S. 367 — 368. Frankreich. Stück X — XII; S. 368 — 370. 9) Der Herausgeber an seine Leser; S. 371 — 374.

✝ Verzeichnifs der von Dregerschen übrigen Sammlung Pommerscher Urkunden zur Fortsetzung dessen *Codicis Pomeraniae vicinarumque terrarum diplomatici*. Mit einer Vorrede diplomatischen Inhalts, herausgegeben vom Dr. *Johann Carl Conrad Oelrichs*, Kaiserl. Hof- und Pfalz-Grafen, wirkl. Geh. Legationsrath und Herzogl. Pfalz-Zweybrückschen auch Marggräfl. Badenschen accreditirtem Residenten am Königl. Preufs. Hofe, verschiedener gelehrten Gesellschaften Mitgliede. Alten-Stettin, gedruckt bey sel. *Herm. Gottfr. Effenbarts* Erben. (In Commission bei *Haude* und *Spener* in Berlin). 1795. XII. 124 S. Fol. (Nebst einem Titelkupfer.) [1 Rthlr.]

Das Manuskript dieses gewifs jedem Freunde der Statistik sehr willkommenen Verzeichnisses hat, nach der Erklärung des Hrn. Herausgebers S. III. der Vorrede, grofsen Theils der unsterbliche Graf *Ewald Friedrich von Herzberg* selbst besorgt, und der Herr Geh. Legationsrath und Resident *Oelrichs* begleitete es, weil ihn sein nun verewigter funfzigjähriger Freund darum ersucht hatte, mit einer Vorrede, die wegen ihres diplomatischen Inhaltes alle Aufmerksamkeit des Statistikers und Historikers verdient. Der Inhalt des Werkes selbst ist nicht blofs ein chronologisches Verzeichnifs der für die Pommersche Geschichte höchst wichtigen Unkunden, sondern auch zugleich die Bekanntmachung des Hauptinhalts der Dokumente in der möglichsten Kürze, ohne dafs durch diese Kürze die gehörige Deutlichkeit vernachlässigt worden ist. Die sämmtlichen Urkunden, welche hier verzeichnet sind, umfassen die Jahre 1170 bis 1590. Die vom Jahr 1170 bis 1263 gehören noch zum ersten Bande des Codicis Pomeraniae diplomatici, und befinden sich originaliter im Berliner Archive; die übrigen sind aus der *Dreger*'schen Sammlung, welche der verdienstvolle Graf *von Herzberg* an sich gekauft, und im Jahre 1793 der öffentlichen Bibliothek des akademischen Gymnasiums zu Alten-Stettin geschenkt hat. — Wir enthalten uns übrigens, Etwas zur Empfehlung dieses Werkes hinzu zu setzen, welches wir den vereinten Bemühungen eines *Herzberg*'s und *Oelrichs*'s zu verdanken haben, und das allen Liebhabern gründlicher statistischer Kenntnisse, in wie fern sie besonders die Pommersche Staatskunde interessirt, sehr willkommen sein mufs.

✝ Frankreich im Jahr 1797. Aus den Briefen Deutscher Männer in Paris. Mit Belegen. *La verité, rien que la verité, toute la verité.* Altona 1797. gr. 8. In der Druckerey der Expedition des Merkurs, auch bey *Bohn* in Lübeck, und auf allen Postämtern. Der Jahrgang 4 Rthlr. Das einzelne Stück 10 Gr.

Stück I. I. Nachrichten von dem Leben und Charakter *Chretien Guillaume Lamoignon Malesherbes.* Von *J. B. Dubois*. (Im Auszuge); S. 3 — 14. II. *Lacretelle* der Jüngere über die Friedens-Vorschläge der Englischen Regierung; S. 15 — 17. III. Ueber die Journale. (Aus dem Moniteur); S. 18 — 21. IV. Ueber *la Fayet-*

Digitized by Google

te's Gefangenschaft. Von *la Cretelle* dem Jüngern; S. 22—25. V. *Daunou's* Bericht über die Missbräuche der Pressfreiheit, und über die Mittel ihnen Einhalt zu thun; S. 26—42. VI. Nachricht von den besten Französischen wissenschaftlichen Zeitschriften d. J. 1796; S. 43—48. VII. Die Republik. (Aus dem Friedensboten); S. 49-57. VIII. Auszüge aus den Briefen eines Nordländers; S. 58—63. IX. Merkwürdiges Schreiben von *la Fayette* an *la Rochefoucault* kurz nach seiner Verhaftnehmung; S. 64—70. X. Auszüge aus Pariser Briefen; S. 71—91. XI. Neue Französische Kupferstiche; S. 92—93. XII. Hymne du dix Germinal. Par *T. H. Désorgues.* Musique de *Hyacinthe Jadin*; S. 94—96.

Stück II. I. Ueber die Resultate des letzten Feldzugs. Von *Matthieu Dumas*, Mitgliede des Raths der Alten; S. 99—120. II. Untersuchung der Frage: Was dürfte das Resultat der Französischen Revolution, des Krieges, den sie nach sich gezogen, und des Friedens, der demselben ein Ende machen wird, für die Kolonien in Amerika sein? Von *Malouet*, Deputirten von St. Domingo; S. 121—148. III. *Röderer* über die Orleansche Faktion. (Aus dessen Journal d'Economie publique); S. 149—154. IV. Nachrichten von dem Leben und Charakter *Chretien Guillaume Lamoignon Malesherbes.* Von *J. B. Dubois.* (Im Auszuge. Beschluss); S. 155—167. V. Auszüge aus den Briefen eines Nordländers; S. 168—170. VI. *Lacretelle* über die Pariser Weiber; S. 171—172. VII. *Röderer* über die Pariser Weiber; S. 173—178. VIII. Auszüge aus Pariser Briefen; S. 179—188. IX. Chant du banquet républicain pour la fête de la victoire. Par *le Brun*, de l'Institut national. Musique de *Catel*, du conservatoire; S. 189—192.

Stück III. I. Nachricht von dem Leben und den Werken *Wilhelm Thomas Raynal's.* Von *Joachim le Breton*, Sekretär der Klasse moralischer und politischer Wissenschaften beim National-Institut. In der öffentlichen Versammlung desselben am 15 Germinal im 4ten Jahr vorgelesen; S. 195—206. II. Nachricht von den besten Französischen wissenschaftlichen Zeitschriften des verflossenen Jahres. (Fortsetzung); S. 207—216. III. Ueber den Gemeingeist. Von *Röderer*; S. 217—224. IV. Ueber die Resultate des letzten Feldzugs. Von *Dumas*, Mitgliede des Raths der Alten. (Beschluss); S. 225-242. V. Die fünf Männer. Von *Joseph Despaze.* (Im Auszuge); S. 243—260. VI. Ueber die gegenwärtigen Verlegenheiten der Englischen Bank. (Aus einem Pariser Journale); S. 261—265. VII. Was ist von einer Gegenrevolution für die kriegführenden Mächte zu hoffen? S. 266—269. VIII. Proklamation des Direktoriums an die Ur- und Wahlversammlungen; S. 270—272. IX. Auszüge aus Pariser Briefen; S. 273—283. X. Nachgelassener Brief des Volksrepräsentanten *Salle* an seine Gemahlin, wenige Augenblicke vor seiner Hinrichtung geschrieben; S. 284—286. XI. Hymne à l'Egalité. Par *M. J. Chénier*, Représentant du peuple. Musique de *Catel*, de l'Institut-National de musique; S. 287—288.

Stück IV. I. *Garat* über die Orleansche Verschwörung; S. 291—304. II. Nachricht von den besten Französischen wissenschaftlichen Zeitschriften des verflossenen Jahres; S. 305—318. III. *Fontanes* über die von *Babeuf* und die von *Villeurnois* und *Brottier* angezettelten Verschwörungen; S. 319—334. IV. Die fünf Männer. (Beschluss); S. 335—353. V. Urtheil eines Jakobiners über die constitutionellen und reinen Royalisten. (Aus dem Journal des hommes libres); S. 354—355. VI. Die Wahrheit. (Ein merkwürdiger Aufsatz aus dem officiellen Blatte le Redacteur); S. 356—368. VII. Auszüge aus Pariser Briefen; S. 369—373. VIII. Hymne à la Fraternité. Par *Th. Desorgues.* Musique de *Cherubini*, de l'Institut-National de musique; S. 274—276.

✝ Archiv kleiner zerstreuter Reisen durch merkwürdige Gegenden der Schweiz. St. Gallen, in der *Huber*'schen Buchhandlung. 1796. gr. 8. IV. 332 S. (1 Rthlr.)

Der Herausgeber sucht durch dieses Archiv den Wunsch zu erfüllen, dass, bei dem grofsen, fast unübersehbaren Heere von Reisebeschreibungen, deren Gegenstand die Schweiz überhaupt ist, auch die zerstreuten, einzelne Gegenden dieses Landes im näheren Detail schildernden Reisen gesammelt werden möchten. Die Aufnahme dieses Bandes wird für die Fortsetzung entscheiden. Er enthält: I. Spaziergang auf den Pilatus-Berg, im Kanton Lucern. Aus dem Französischen (des ehemal. königl. Franz. General-Lieutenants *Franz Ludwig Pfyffer von Wyher* in Lucern) übersetzt vom Herausgeber; S. 1—28. II. Das Pfefferser-Bad und die umliegende Gegend. (Vom Dr. *Am Stein*, Kloster- und Bad-Arzt zu Pfeffers); S. 29—56. III. Reise durch die Alpen und das Walliser-Land. Im Jahr 1771. (Von *Jak. Sam. Wyttenbach*, Pfarrer an der Kirche zum heil. Geist in Bern); S. 57—104. IV. Bruchstücke einer Reise durch das Bifsthum Basel und die Gebürge von Neufchatel. Im August 1783. (Von *Karl Victor von Bonstetten*, Landvogt zu Nyon); S. 105—132. V. Bemerkungen auf einer Reise durch die Kantone Glarus und Appenzell. Im Jahr 1781. (Aus dem Tagebuche einer Gesellschaft junger Reisender im helvet. Kalender 1783. Mit Abkürzungen); S. 133—176. VI. Reisen durch einzelne Gegenden von Graubündten. (Vom königl. Franz. Minister *Ulysses von Salis* zu Marschlins); S. 177—220. VII. Der Rheinfall bei Schafhausen. (Aus dem Helvet. Kalender); S. 221—238. VIII. Reise von Bex nach Sitten über den Berg Anzeindax. Aus dem Französischen (des Französischen Predigers *P. S. Bridel* zu Basel); S. 239—282. IX. Reise über den Rigiberg und die vier Waldstädte. (Vom Prof. *J. H. von Orell* in Zürich); S. 283—310. X. Taveyannaz. (Vom Prediger *Bridel*); S. 311—318. XI. Spaziergang auf den Rigiberg. (Vom Prof. *Meister* in Zürich); S. 319—332.

✝ Dr. *Joh. Carl Conrad Oelrichs*, Kaiserl. Hof- und Pfalz-Grafen, wirkl. Geh. Legations-Raths, und Herzogl. Pfalz-Zweybrückschen, auch Marggräfl. Badenschen am Königl. Preufs. Hofe accreditirten Residenten, verschied. gel. Gesellschaften Mitglieds, Bemerkungen über den mannigfaltig sehr grofsen Nutzen der Garten-Bienen-Zucht der Landleute in den Preufsischen Staaten, und besonders der Mark Brandenburg. Bei Gelegenheit des neulich in einem Kreisconvent in der Ukermark geschehenen gesetzwidrigen Antrags zur zu suchenden Festsetzung in dem Provinzial-Landrechte: allen, aufser dem Gutsbesitzer, und insbesondere dem Prediger, das Bienenhalten zu untersagen. Berlin, bei *Beliz* und *Braun*, 1797. 8. 32 S. (3 Gr.)

Die Veranlassung zu dieser kleinen, aber an wichtigen Bemerkungen reichhaltigen Schrift, findet man S. 13—14. Es hatte nämlich ein Herr *von Arnim* in Bilikow den versammelten Kreisständen in der Ukermark den Vorschlag gethan, bei Hofe dahin anzutragen, dafs dem neuen Provinzial-Landrechte für die Ukermark das Gesetz einverleibet würde: „die Prediger sollten keine Bienen halten, als welches Recht nur allein dem Herrn des Guts zustünde.“ Gegen diesen dem Staate so nachtheiligen Vorschlag hatte zwar schon ein Ungenannter 1796 auf 1 Bogen in 8. eine kleine Schrift herausgegeben, weil aber der Verfasser derselben mit den landesherrlichen Verordnungen nicht vertraut genug zu sein schien; so hielt es Hr. Dr. *Oelrichs* für rathsam, das Schädliche und Gesetzwidrige jenes sonderbaren Vorschlags deutlicher aus einander zu setzen. Er zeigt daher, wie unentbehrlich Wachs und Honig manchen Künstlern, Handwerkern und andern Ständen geworden sind, und wie viel die gröfsere Kultur gedachter Produkte zur Ersparung des Talgs, Zukkers, Oels u. s. w. beitragen würde. In der Folge beweist er aus dem allgem. Preufs. Landrechte und mehrern Provinzial-Statuten, dafs es nicht nur allen königl. Unterthanen frei stehe, Bienen zu halten, sondern solches darin sogar dem Landmanne zur Pflicht auferlegt wird.

Digitized by Google

✝ Der neue Mensch. Eine Wochenschrift. Herausgegeben von *Georg Conrad Meyer*. Ersten Bandes zweytes Heft. 14tes bis 26stes Stück. 1797. Flensburg, bey dem Herausgeber; und in Commission bey *Fr. Bechtold* in Altona. IV. S. 209—416. (13 Gr.)

(S. Allgem. Litter. Anzeiger 1797. Beilage zu No. XIII. S. 141—142.)

29) Bürgergesang der Franken. (Nach dem Französischen); S. 209—211. 30) Von einer Landestrauer und über Landestrauern überhaupt; S. 211—218. 31) Anfrage nebst Antwort; S. 219—220. 32) Anekdote; S. 221—223. 33) Als ich sie verlassen mufste; S. 225—227. 34) Lied; S. 227—230. 35) Was heist Freiheit? S. 230—240. 36) Erklärung; S. 241—244. 37) Gedicht auf den Brand in Bergen; S. 245—250. 38) Litteratur; S. 250—256. 39) Menschen-Masken und Menschen; S. 257—258. 40) Heinrich und Ida. Eine Skizze; S. 258—264. 315—320. 41) Ueber eine Stelle in der Quotidienne; S. 265—272. 42) Le Gouve Hymne an die Märtyrer der Freiheit, (a. d. Franz.); S. 273—276. 43) Der Menschheit Erwachen; S. 277—280. 44) Von und gegen den Herrn Urian. Ihm selbst geradezu gewidmet; S. 281—301. 45) Der oberste Justizhof in Teutschland erkennt die Menschenrechte nicht an; S. 302. 46) Panegyricus auf Theodore und Irene, zwei berüchtigte Fürstinnen; S. 303. 47) Wie Theodore in der Hölle aufgenommen worden; S. 304. 48) Eine edle Prinzessin; S. 305—312. 49) Hofpädagogik. Gegenstück zu dem Vorigen; S. 313—315. 50) Schreiben an den Herausgeber, betreffend eine neue Art des Despotismus; S. 321—333. 51) Urians Gebet an die alten Götter; S. 334. 52) Contrast: politische Intoleranz und politische Toleranz; S. 334—336. 53) Gräuel in den Hessen-Darmstädtischen Landen; S. 337—349. 54) Die herrschende Kirche; S. 349—352. 55) Begebenheiten auf Reisen. (Brief an den Herausgeber); S. 353—368. 401—416. 56) Hohes Lied von der Gleichheit; S. 369—373. 57) Etwas von Wilhelm V. dem letzten Erbstatthalter der V. N. S. 373—380. 58) Litteratur; S. 381—384. 59) Lacroix über die Triumphe der Republik; S. 385—400.

✝ Anekdoten und Geschichten zur Ehre — und Schande — der Menschheit. Ein historisches Lesebuch für alle Stände. — Zur Beförderung der Menschenkunde. — Motto: „Vom Menschen kann nie Gutes, aber auch nie Böses genug gesagt werden." Celle 1796, bey *G. E. F. Schulze* dem Jüngern. 183 S. 8. (10 Gr.)

Wir würden zu weitläuftig werden, wenn wir alle die hier aufgestellten Anekdoten namentlich anführen wollten, da ihre Anzahl bis auf 91 geht. Sie sind meisten Theils Schilderungen und Charakterzüge grofser Männer, die entweder durch Tugend und Moralität sich Verehrung und Achtung erwarben, oder die durch die schändlichsten die Menschheit entehrenden Laster sich als grofse Bösewichter auszeichneten.

✝ Moralische Chrestomathie für Jünglinge, zur Bildung des Herzens, in Erzählungen, Beispielen, moralischen Aufsätzen und moralischen Poesien. Zum Gebrauch in und aufser Schulen. (Nebst einem litterarischen Anhange.) Celle 1797, bey *G. E. F. Schulze* dem Jüngern. VI. 255 S. 8. (16 Gr.)

Der Titel zeigt schon die Absicht an, welche der Herausgeber oder Verfasser (welcher sich mit *F. R. L.* in Leipzig unterschreibt) bei dieser Chrestomathie hatte. Inhalt. I. Erzählungen: 1) Der gute Sohn; S. 3—12. 2) Die tugendhafte Rache. Eine Italienische Erzählung; S. 12—23. 3) Die kindliche Liebe. Eine wahre Geschichte; S. 23—26. 4) Der rechtschaffene Sohn; S. 27—41. 5) Joel und Heman; S. 41—44. 6) Phanuel; S. 44—48. 7) Phanor und Dina; S. 48—51. 8) Der gebesserte Sohn; S. 51—64. II. Beispiele; S. 65—119. Die Anzahl der hier aufgestellten Beispiele beläuft sich auf 80. Sie sind meisten Theils aus der Römischen und Griechischen Geschichte. III. Moralische Aufsätze: 1) Empfindungen eines Jünglings an einem Wintermorgen; S. 119—125. 2) Empfindungen an einem Winterabend; S. 125—128. 3) Betrachtungen an einem Frühlingsabend; S. 128—130. 4) Abends auf der Flur; S. 130—131. 5) Die Gegend im Grase; S. 131—134. 6) Gebet an die Natur; S. 134—135. 7) Die Glückseligkeit. Eine Allegorie; S. 135—141. 8) Die Freundschaft. Eine Allegorie; S. 141—150. 9) Das glückliche Land. Ein Traumgesicht; S. 150—159. 10) Ein Blick in die Zukunft; S. 159. 11) Dem Andenken meines Vaters; S. 160. 12) Jahre sind Stufen zur Ewigkeit. (An einen jungen Freund); S. 160—174. IV. Moralische Poesien: 1) Lyrische Poesien; S. 173—193. 2) Elegische und epigrammatische Poesien; S. 193—204. 3) Poetische Briefe; S. 204—223. 4) Poetische Erzählungen; S. 223—234. Litterarischer Anhang, oder Versuch einer Auswahl nützlicher und lehrreicher Schriften, zur Bildung des Geistes und Herzens Teutscher Jünglinge, vorzüglich studirender, in alphabetischer Ordnung, und mit beigesetzten Preisen der Bücher; S. 235—252. Die übrigen Seiten 253—255 füllt eine vollständige Inhalts-Uebersicht.

✝ Theologische Blätter, oder Nachrichten, Anfragen und Bemerkungen theologischen Inhalts. Herausgegeben von *Joh. Christian Wilhelm Augusti*. Erster Jahrgang, Erstes und zweytes Quartal. Nro. 1—26. Gotha, bey dem Herausgeber, und in Commission bey *Justus Perthes*. 416 S. gr. 8. (Der Jahrgang aus 4 Quartalen bestehend 2 Rthlr.)

Der Herausgeber hat bei dieser theologischen Zeitschrift die Absicht, den gegenwärtig in der Theologie herrschenden Geist darzustellen, wie er auch selbst No. 1. S. 4. erklärt, und noch zu dieser Erklärung hinzufügt, dafs es wohl nicht zu viel behauptet sein würde, wenn man diese periodische Schift als ein Repertorium der neuesten theologischen Meinungen ansehen wollte. Diese beiden vorliegenden Quartale enthalten, summarisch genommen, Folgendes: A. Aufsätze 94, und zwar 1) Exegetische, 25. a) Ueber das A. T., 10. α) Neue Erklärungen, 6. β) Neue Darstellungen und Erweiterung älterer Erkläungen, 4. b) Ueber das N. T., 15. α) Neue, 9. β) Aeltere, 6. 2) Die Religionsphilosophie, Dogmatik, Moral, Kirchengeschichte u. s. w. betreffende, 33. 3) Für den Prediger und Erzieher ins Besondere, 12. 4) Die theol. Litteratur betreffende, 8. 5) Vermischte Bemerkungen, Wünsche u. s. w. 16. B. Anfragen über alle Theile der theol. Wissenschaften, von welchen viele Stoff zu Aufsätzen gegeben haben, zusammen 51. Beantwortet sind 25. C. Nachrichten, 76. 1) Bücheranzeigen, 47. a) Ein fortgesetzter Anzeiger der neuesten vorzüglichsten theologischen Schriften, 33. b) Anzeiger der schlechtesten theol. Schriften, 4. c) Anzeiger der neuesten theol. Litteratur in England, 10. d) Ankündigungen neuer Schriften, 6. e) Entdeckung anonymischer Verfasser, 4. 2) Vermischte Nachrichten, 19. D. Antikritiken, 4. a) Von den Verfassern selbst, 3. b) Von Andern, 1. Genannte Verfasser sind 14, von denen viele mehrere Aufsätze, Anfragen u. s. w. geliefert haben: *Cannabich, Frenzel, Gutbier, C. A. Harter, Höpfner, Hülsemann, S. H. Löffler, Möller, Ruperti, Sickler, Steinbeck, Sterting, Zeyss*, der Herausgeber, und 10 Pseudonyme.

✝ Wahrheiten der Religion Jesu in Predigtform, von *Joh. Gottf. Hieron. Hennings*, Rektor zu Dannenberg. Celle, 1797, in *Schulze* des Jüngern Verlage. VI. 230 S. 8. (14 Gr.)

Inhalt. 1) Von der liebenswürdigen Gröfse Gottes in unsern äufsern Sinnen, über das Evangelium am 12 Sonnt. nach Trinitat. Marc. VII, 31—37; S. 5—24.

Digitized by Google

2) Lehrreiche Bemerkungen bei dem Anblick der majestätischen Sonne, über Psalm XIX, 1—8; S. 27—44. 3) Von einer edeln Feinheit im Betragen nach den Grundsätzen des Christenthums, über Philipp. IV, 4—7. besonders über V. 5; S. 47—66. 4) Von der wahren Mildthätigkeit gegen würdige Arme, über Matth. XXV, 31—46; S. 69—88. 5) Glaube an Jesum und sein Verdienst ist werth Hauptsache der besten Religion zu sein, über die Epistel am Sonntage Lätare Hebr. IX, 11—15; S. 91—110. 6) Von der edeln Freude bei der Rückkehr eines Sünders zu Gott, über das Evangel. am 3ten Sonnt. nach Trinit. Luk. XV, 1—10; S. 113—134. 7) Vorzug der geoffenbarten Religion vor der blofs natürlichen, über das Evangelium am 1ten Pfingsttage Joh. XIV, 15—31; S. 137—160. 8) Das grofse Gewicht des Gedankens: wir werden uns wieder sehen, für die Freundschaft edler Seelen, über Joh. XVI, 22; S. 163—180. 9) Von dem Beifall und der Ehre anderer Menschen, über das Evangelium am 1ten Advent Matth. XX, 1—9; S. 183—206. 10) Von der schweren Wissenschaft sich selbst genug zu sein, über das Evangelium Epiph. VI. Matth. XVII, 1—9. Vergl. Phil. IV, 11—13; S. 209—230.

✝ **Versuch eines Beytrags zur Bildung der positiven Rechtswissenschaft. Erstes Stück.** Jena, in der Akademischen Buchhandlung 1795. 8. VIII. 112 S. (10 Gr.)

Diefs erste Stück enthält folgende Abhandlungen: I. Erörterung des Begriffes vom Staat; S. 3—16. II. Ist Possessio ein jus in re? S. 16—95. III. Mufs bei der Cessio nominis veritas und bonitas zugleich geleistet werden? S. 95—112.

✝ **Wanderungen durch die Niederlande, Deutschland, die Schweiz und Italien in den Jahren 1793 und 1794.** Leipzig, bei *Vofs* und *Comp.* 1796. 8. 2 Theile. (3 Rthlr.)

Zur Inhalts-Anzeige dieser interessanten Reisen sind folgende Bemerkungen hinlänglich: dafs alle Nachrichten an Ort und Stelle niedergeschrieben sind; dafs der Verfasser, der sich aus erheblichen Gründen nicht genannt hat, die gebührende Achtung des Publikums bereits durch ähnliche schätzbare Nachrichten zur Kenntnifs des Innern eines benachbarten Auslandes besitzt; dafs endlich die Zeitepoche dieser Reisenachrichten den Verfasser bei seinem Aufenthalte vorzüglich in den Niederlanden gewifs hinlänglichen Stoff zu ihrem Interesse darbot. Der Verfasser passirte unter mehrern folgende Hauptörter und Länder. Im ersten Theile: Ostende, Brügge, Gent, Antwerpen, Mecheln, Brüssel, Löwen, Tirlemont, St. Thorn, Lüttich, Spa, Verviers, Aachen, Jülich, Neufs, Düsseldorf, Cöln, Bonn, Neuwied, Coblenz, Ehrenbreitstein, Embs, Nassau, Nastetten, Wisbaden, Höchst, Frankfurt, Oppenheim, Stuttgard, Tübingen, Hechingen, Donaueschingen, Eglisau, Zürich, Frauenfeld, Utwyl, St. Gallen, Appenzell, Chur, Glarus, Uri, Bern, Unterwalden, Luzern, Basel, Freyburg, Lausanne, St. Bernhardt, St. Remy, Aosta, Turin, Rivoli, Aviliono, Asti, Nori, Genua, Mailand, Piacenza, Parma, Modena, Bologna, Pavia, Lodi, Florenz, Lucca, Pisa, Livorno, Rom. Im zweiten Theile findet man reichhaltige Bemerkungen über Rom, Neapel und deren Gegenden, Venedig, Verona. Seine Reise geht durch Tyrol, Bayern, Oestreich, Ungern, Mähren, Böhmen, Sachsen, wo man unter andern Nachrichten von Trient, Brixen, Inspruck, München, Salzburg, Linz, Wien, Prefsburg, Ofen, Pest,

Prag, Dresden, Meifsen, Leipzig, Potsdam, Berlin, Magdeburg, Braunschweig, Hannover, Westphalen und Helvötsluys antrifft.

✝ **Sächsische Provinzialblätter.** Altenburg, in der Expedition derselben. 1797. 8. (Der Jahrgang von 12 Stücken 3 Rthlr.)

Januar. Vorerinnerung; S. 1—4. I. Auf das Geburtsfest des Kurfürsten von Sachsen am 23 Decbr. 1796. Von *K. Wilh. Dafsdorf*; S. 5—6. II. Des Kurfürstl. Sächs. Sanitätskollegii Belehrung für das Publikum von dem grofsen Nachtheile, welcher aus dem Mifsbrauche des Brauntweins für die Gesundheit und die Seelenkräfte entsteht; S. 7—16. III. Tabelle derer zu Dresden 1617—1794 aufgezeichneten Getrauten, Getauften, Begrabenen, Kommunikanten und Ordinirten; S. 17—26. IV. Abstellung des Bettelwesens und Versorgung der Armen im Fürstenthum Altenburg; S. 27—49. V. Nachrichten von Manufakturen, Kunstsachen und Künstlern; S. 50—52. VI. Historische Chronik; S. 53—75. VII. Biographie; S. 75—76. VIII. Litteratur; S. 76—80.

Februar. I. Zur Feyer des 30 Jänners 1797 gesungen im Club zu Gotha; S. 81—82. II. Armen-Anstalten in Rudolstadt; S. 83—92. III. Kleine Chronik der Stadt Zeitz vom Jahre 1796; S. 92—93. IV. Etwas über den Park zu Weimar; S. 94—97. V. Historische Chronik; S. 98—122. VI. Verzeichnifs der im Jahr 1796 in 31 in Sachsen gelegenen Städten Gebornen, Verstorbenen, Getrauten und Communikanten; S. 123—129. VII. Erfindungen; S. 129—133. VIII. Volkszahl und Kirchen-Nachrichten des Fürstenthums Altenburg (mit Ausschlufs der Saalfeldischen Landesportion) im Jahre 1796; S. 134—138. IX. Auszüge aus Briefen; S. 138—143. X. Schwedische Kriegskontribution der Stadt Naumburg im J. 1706. (Aus den Rathsakten daselbst); S. 143—145. XI. Selbstrache der Welfsdorfer Bäuerinnen gegen den zu ihrer Beleidigung gebrauchten Ausruf: Häderich; S. 145—147. XII. Biographien; S. 147—150. XIII. Hof-Etat Herzog Johann Wilhelms zu Sachsen-Weimar; S. 151—153. XIV. Litteratur; S. 153—160.

März. I. Nachricht die Dresdner Armen-Versorgungsanstalten betreffend; S. 161—167. II. Waiseninstitut in Hildburghausen; S. 167—171. III. Ueber den Gesundbrunen zu Bibra; S. 171—173. IV. Sächsischer Kordon zu Beziehung der Gränzen der Neutralität; S. 173—176. V. Gewaltgerichte zu Obhaufsen zu St. Nikolai; S. 177—192. VI. Historische Chronik; S. 192—216. VII. Erfindung; S. 216—217. VIII. Biographien; S. 217—222. IX. Auszüge aus Briefen; S. 222—230. X. Verzeichnifs der in der Gegend um Dresden wildwachsenden Pflanzen; S. 230—238. XI. Kursachsens Anwartschaft auf die Grafschaft Hanau; S. 238. XII. Litteratur; S. 239—240.

April. I. Ode auf die Geburtsfeier des Herzogs zu Sachsen-Gotha und Altenburg; S. 241—245. II. Wiederauflebung des militärischen St. Heinrichs-Ordens in Kursachsen; S. 246—253. III. Gedanken und Bemerkungen über die Gemähldeausstellung der Kurfürstlichen Künstler- und Mahlerakademie zu Dresden. Im März 1797; S. 254—276. IV. Historische Chronik; S. 276—299. V. Fortsetzung des Verzeichnisses der in der Gegend um Dresden wildwachsenden Pflanzen; S. 299—303. VI. Auszüge aus Briefen; S. 304—312. VII. Biographien; S. 312—332. VIII. Das Beygangische Museum in Leipzig; S. 332—334. IX. Berichtigung des Aufsatzes im März der Sächs. Provinzialbl. die Kursächs. Anwartschaft auf die Grafschaft Hanau betreffend; S. 335—336.

Digitized by Google



ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.

Donnerstags, den 18ten May 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Die Xenien, nebst den dazu gehörigen Gegengeschenken, Anhängen u. s. w.

(Fortsetzung der in No. LVII. S. 607. abgebrochenen Recension.)

Wir überschlagen das sechste Fragment, welches Gräcomanie überschrieben ist, und geben von den als Einschiebsel im siebenten stehenden politischen und litterarischen Fabeln — die in einer leichten, gefälligen Manier erzählt sind und sehr selten durch Fehler im Ausdrucke, wie z. B. jauchzend fiel ein Stein nach dem andern; schon war es (das Haus) eine einzige Trümmer, entstellt werden — nur Eine zur Probe.

Der Esel.

„Ich werde mir meine Ohren verschneiden, sagte der Esel zu sich selbst, damit ich dem edeln Rosse gleich werde und mich der Schande entlede, die mich drückt. Alle Welt nennt mich den trägen, dummen Esel! — Gesagt, gethan! Mit den verkürzten Ohren trat er nun in die Gesellschaft der Pferde. Aber man stiefs ihn von sich. Auch mit verkürzten Ohren bist du ein Esel, sagte man. Dein träger Gang verräth dich schon. — Uns betriegt ihr nicht, ihr Herren Mitarbeiter an der — — — — — Man hat euch euern Gang längst abgemerkt." —

Das im achten Fragm. befindliche Verzeichnifs der Werke eines Vielschreibers enthält manchen launigen Einfall; doch hätte die den Vielschreiber nicht angehende Anspielung in No. 16 weggelassen werden sollen. — Aus dem neunten nur die tabellerische Uebersicht des Recensentenwesens in Teutschland, welche leider nur zu viel Wahrheit enthält.

Recensionen sind

- bezahlt
  - von dem Schriftsteller.
    - mit Gelde.
    - mit Schmeicheleien.
  - von dem Buchhändler.
- nicht bezahlt.
  - selbst gemacht.
  - nicht selbst gemacht.
    - partheiisch.
    - unpartheiisch.
      - von Kindern.
      - von Männern. —

Einen einsichtsvollen Beobachter verräth, was im Anfange des zehnten Fragm. über die praktischen Wissenschaften überhaupt und das Praktische in den Wissenschaften ins Besondere gesagt wird. Wir können uns nicht enthalten, unsern Lesern folgende Stelle daraus mitzutheilen. „Das Praktische hat eine Art von Empfehlung für sich; was aber Theorie heifst, davon mag der Pöbel nichts wissen. Was für eine Menge von Subskribenten, Pränumeranten, Abnehmern u. s. w. findet eine Schrift, wenn sie praktisch ist; und wie langsam werden im Gegentheil Bücher verbreitet, die das Wort nicht an der Stirn, wohl aber im Herzen tragen!"

„Aber was heifst denn praktisch?"

„Praktisch heifst in jedem Fache der Gelehrsamkeit und der Kenntnisse dasjenige, was unmittelbar dazu beiträgt, uns unsern Unterhalt zu verschaffen, uns die Arbeiten unseres Standes und Berufes zu erleichtern und überhaupt den Wohlstand unsers Hauswesens zu befördern. So ist dem Landpfarrer alles praktisch, was ihm seine Arbeiten auf der Kanzel und im Beichtstuhl erleichtert, Predigtentwürfe, Beichtreden, Leichenpredigten, Katechisationen. Aber richtige Begriffe vom Christenthume überhaupt, gesunde Exegese, wahre Ansicht der heiligen Schriften der Christen, Geist der ersten Stifter, Lehrer, Beförderer und Reiniger der Religion, die sie bekennen, Geschichte des Glaubens, sind ihnen Theorie, und folglich unbrauchbar. — Was dem Juristen in seinem Schlendriane weiter hilft, ihm bei jedem vorkommenden Falle die Verfahrungsart mit dürren, klaren Worten angiebt, Klagen und Einreden vornumerirt und wenn er Richter ist, die Urtheile hübsch in die Feder diktirt, Inquisitions-Formulare vorliniirt u. s. w. das ist praktisch; was aber zur bessern Einsicht der Gesetze selbst dient, also ihre Entstehungsart und Geschichte betrifft, wie der grofse Kampf der Natur und des Buchstabens zu entscheiden sei, in welchem Verhältnisse Verbrechen und Strafen überhaupt zu einander stehen u. s. w. das ist theoretisch, und geht den Advokaten und Richter nichts an. — Um Semiotik und specielle Therapie dreht sich bei dem Arzte alles, und nur Receptsammlungen, sie mögen ihm in Duodezbänden oder Folianten, in alphabetischer oder systematischer Form gegeben werden, sind seine Sorge; ob es aber im menschlichen Körper so verwirrt zugehet, wie in seinem Kopfe, oder dort so leer aussieht, wie da, das kümmert ihn nicht; wie die Wirkungen der Heilmittel auf den menschlichen Körper beschaffen sind, und ob sie bei allen auf einerlei Weise geschieht, liegt aufser seinem Kreise; wo sich ein Fieberchen zeigt, wird, laut der Receptbücher *sub voce Fieber*, Chinarinde, *quantum satis est, ut destruatur sanitas*, gegeben." —

Im eilften Fragmente, worin vom Theaterwesen die Rede ist, beklagt sich ein Schauspieldichter in einem *pro memoria* bei *Acakus*, den er Wohlgeborner Herr, hochzuverehrender Herr Justizrath und Amtmann betitelt, dafs ihm die Verf. der Xenien durch ihre Aeusserungen über die Teutsche Bühne den Markt zu verderben

Digitized by Google

drohen. „Es ist grundfalsch (sagt er unter andern), wenn sie unsre Natur eine erbärmliche nennen. Ich habe selbst ein paar Stücke fürs Theater geschrieben, die an verschiedenen Orten mit rasendem Beifall aufgeführt worden sind, und hier und da auch noch aufgeführt werden; und da kann ich denn am besten sagen, wo ich meine Natur her habe, und ob sie erbärmlich sei. Meine Charaktere sind alle aus sehr vornehmen Häusern abstrahirt, und nach den angesehensten Männern des Landes gebildet. Unter einen Rath erniedrigt sich mein Studium gar nicht, und mit Hofräthen gehe ich um, wie mit meines Gleichen. Kann man denn aber wohl nur mit dem geringsten Rechte die Natur eines Rathes oder gar eines Hofrathes, mit sammt den Naturen der lieben werthen Angehörigen, erbärmliche Naturen nennen? Man muss durchaus gar keine Kenntniss der Naturen haben, wenn man eine Hofrathsnatur eine erbärmliche nennen will. Ein Hofrath kann gar keine erbärmliche Natur haben: denn — vor den Teufel! — wie könnte er sonst Hofrath sein? Und wenn ein Hofrath keine erbärmliche Natur hat, so ist es höchst ungerecht und boshaft, dem Theater vorwerfen zu wollen, dass es nur erbärmliche Naturen sehen liesse: denn ich wenigstens habe lauter Hofrathsnaturen in meinen Stücken, und will, so ich lebe und gesund bin, mir auch selbst noch eine Hofrathsnatur anschaffen, damit ich die Hofrathsnaturen bis in den verborgensten Winkel ihres Wesens aufspüren kann." —

Die Dichter werden, falls man diese Klage gegründet finden würde, vom *Aeakus* mit den härtesten Strafen bedroht. Sie erschrecken darüber nicht wenig und übergeben nach Verlauf von zwei Tagen eine Bittschrift, welche in ungleich bessern Distichen verfasst ist, als die meisten Xenien, und deren Inhalt man schon aus dem Anfange erräth. Er heisst:

Wir bekennen vor Dir und allem Volke der Hölle,
Dass es uns innigst gereut, dass wir die Dichter geschmäht,
Und die Autoren in Prosa. — — — — —
Ach! wir Thoren, wir wähnten, was wir der Bühne gegeben,
Sei des Beifalls allein und der Unsterblichkeit werth. —

Bis dahin wird denn wohl niemand gegen ihr *pater peccavi* etwas einzuwenden haben. Allein wenn sie, in den folgenden Versen, die alten Tragiker auf ewig von sich zu verbannen versprechen; so kann man damit eben so wenig zufrieden sein, als mit dem andern Extrem, welches sie in den Xenien geltend zu machen suchen. Indessen scheint es mit diesem Angelöbniss kein rechter Ernst zu sein, denn nachdem sie sich noch ein Mal mit ihren Lieblingen geletzet und in Zukunft Statt des Kothurns die Socken anzuziehen versprochen haben, schliessen sie folgender Massen:

Unsere Stimme soll ferner zu eurem *) Preis nur erschallen,
Und es schrumpfe hinfort in euch zusammen der Geist.

Wir gestehen, dass uns diese letzte Wendung nicht gefallen hat, und berufen uns daher auch hier auf das, was bereits in der Recension der Xenien über diesen Gegenstand gesagt worden ist. Wie es den beiden Dichtern weiter ergangen sein mag, davon sagt uns der Herr Aktuarius nichts, ungeachtet wir einen so unterhaltenden, launigen Referenten mit Vergnügen noch länger durch die Unterwelt begleiten würden, wo es der komischen Auftritte ja wohl noch mehrere gegeben haben wird oder hätte geben können.

VIII.

Kraft und Schnelle des alten Peleus. — Im Jahre 1797. — 29 S. in 8.

Die Archivare in Berlin scheinen, in Rücksicht ihrer Vermuthung über den alten *Peleus* (um mit den Xenien zu reden), in das Blaue hinein geschossen zu haben; wenigstens meldet sich hier zu dieser Rolle Jemand, dem sie dieselbe schwerlich zugedacht haben können **). Ihr muthmasslicher *Peleus* ist, wie sie im Januar des diessjährigen A. d. Z. S. 45. versichern, ein rüstiger Streiter, der nur auftreten darf, um die Xeniographen zittern und zagen zu machen; derjenige hingegen, welcher hier den Bogen zu spannen versucht, erinnert uns an den alten ehrwürdigen *Priamus*, dem der Kampf rings umher wohl Muth, aber nicht entflohene Jugendkraft wieder einzuflössen vermochte, und dem daher *Hecuba*, die ihn besser kannte als er sich selbst, ahndungsvoll zurief:

Non tali auxilio, nec defensoribus istis
Tempus eget.

Wir enthalten uns aller Anmerkungen über diese kleine Sammlung gereimter Verse; wollen aber doch für unsre Leser einige Pfeile aus dem Köcher des alten *Peleus* auswählen.

26.

Wie war's einmal so schön auf unserm Helikon!
Als Klopstock *noch* Homer Utz *noch* Anakreon.
Gerufen ward auf ihm, noch die Gerufnen hörten,
Noch Faunen nicht auf ihm, der Musen Tänze störten
Mit ihrem Wolfsgeheul und Tieger-Ungestüm;
Apollo Gott noch war, nicht Priapus *auf ihm,*
Als alle Sänger noch einander ihre Lieder
Vorsangen, alle noch wie Brüder
Sich liebten! Hass und Neid war nicht auf ihm zu sehn,
Auf unserm Helikon, wie war's einmal so schön!

46.

An seinem Schreibepulte stand
Die Muse seiner Lieder,
Und als sie Xenien von ihm geschrieben fand,
Schlug sie die Augen nieder,
Und sprach, die Leier in der Hand:
Ich komm' ihm nun so bald nicht wieder.

58.

Er wär' ein Hofmann? Er? der jeden
In einem Distichon, in einem Sinngedicht
So, so behandelt? Er? der solche Tafelreden
Im Munde führt? Ich glaub' es nicht!

66.

An das achtzehnte Jahrhundert.

Mit Kriegen fängst du an, mit Kriegen endest du,
Mit Säbel- und mit Federkriegen,
Jahrhundert! Allen Kriegeszügen
Sah Gott vom höchsten Himmel zu. —
War, Kriege sehen, sein Vergnügen? —
Nein! rief's vom Himmel, Menschenkind!
Nein! Aber eure Seelen sind
Von Gott, dem Schöpfer, frei erschaffen,
Das Reich der Tugenden, das Reich
Der Wissenschaften lag vor euch,
Und ihr erwähltet Waffen!

IX.

Trogalien zur Verdauung der Xenien. — *Vescere Sodes.* Hor. — Kochstädt, zu finden in der Speisekammer. 1797. — 62 Seiten in 8. nebst einem satyrischen Titelkupfer.

Diese, aus 237 Epigrammen bestehende Distichen-Sammlung ist in folgende Rubriken abgetheilt: Aufmarsch, zum

*) Der Fähnriche, Commerzienräthe, Pfarrer u. s. w. *E.*

**) Etwas mehr so wohl der Sitte unserer Zeit, als dem, sonst richtigern, Geschmacke der Archivare zuwider ist es doch, wenn sie, auf eine blosse Vermuthung, geradezu *Vulpius* als den Verfasser der Xenien nennen; denn die grössere Anzahl derselben ist für diesen Ehrenmann noch viel zu gut. Oder wählten sie ihn, der ohnehin schon so viele poetische Missethaten auf sich hat, etwa in der Absicht zum Sündenbocke, um ihn dadurch auf ein Mal zur litterarischen Welt hinauszujagen? — Dann wäre der Fall freilich etwas anders! *E.*

Digitized by Google

Inbifs, der Musen-Almanach, Gespräch nach der Michaelis-Messe, Gespräch am ästhetischen Thore, die Xenien, Thüringischer Zodiakus, Göttergespräch, Mysterien, *Confessions*, Violen, Zweien, Späte Reue, Abmarsch. — Von einem Theile dieser Zweizeiler gilt, was der Aufseher der Berlockenfabrik von den Xenien sagt:

„Suchst du Feinheit in ihnen; du findest sie: findest auch Scharfsinn,
„Und Erfindung und Witz; aber auch Grobheit genug. —

allein eine sehr grofse Anzahl ist eben so ungesalzen, als unmelodisch. Da unsre Leser nach dem Beweise dieser letztern Behauptung nicht sehr begierig sein werden; so wählen wir nur einige der bessern aus, und überlassen ihnen die andern entweder zum Nachlesen oder Ueberschlagen.

9. Selbst Recensenten.
Ehmals lobte das Werk den Meister, in unseren Tagen
Ist es anders, denn jetzt lobet der Meister das Werk.

43. Schuster- und Schneider-Urtheil über *S—s* M. A.
Vorn herein find' ich nichts für meinen Gaumen; ich lese
Nun von hinten, und da werd' ich ganz artig erbaut.

Erklärung des Herausgebers.
Jedermann giebt zuerst den guten Wein bei dem Gastmahl;
Sind die Gäste berauscht, holt er den Krätzer hervor.

48. *Pfeffel*, *Matthisson* und *Schlegel*.
Ach, wie jammert es mich, hier eure Namen zu finden!
Schöne Perlen! ihr seid wahrlich in Gold nicht gefafst.

91. Die neumodigen Distichen.
In Wĕimār ūnd īn Jēnā māch̆t măn Hĕxāmētĕr, wie dĕr;
Ābĕr diĕ Pĕntāmētĕr sīnd dōch nōch ĕxcĕllĕntĕr.

96. *Göschen* an die Teutschen Dichter.
„Alle der Reihe nach erscheint ihr würdige Dichter;
Endlich zu Makulatur druck' ich die Xenien ab."

116. Professor Astronomiae.
„Alles wird breiter anjetzt: sogar der himmlische Thierkreis
Ist gewachsen. Nur frisch, goldne Sonne! lauf zu!"

152. Der Nachahmer und der Genius.
Gutes aus Gutem kann jedweder Verständige bilden;
Unser Genius ruft Schlechtes aus Gutem hervor.

203. Der berufene Dichter.
Wer ist zum Dichter bestellt? Der Witzling? Nein! wem das Wahre
Ueber das Witzige gilt, der ist zum Dichter bestellt.

210. *Nicolai*.
Dafs er das Land der Vernunft dir auf der Reise nicht schildert,
Ist Bescheidenheit nur, weil es sein Vaterland ist.

215. Ein Salzinspektor an den Xenienkoch.
Hättest du nun es mit mir nicht verderbt, du ärmlicher Garkoch:
Reichlich könnt' ich dir jetzt geben, woran dir's gebricht.

216. Amtsgeschäfte.
Als der Kantor noch safs auf der Orgelbank und klavierte,
Standst du hinten, und machtst ihm zu den Tönen den Wind.

X.

Mücken-Almanach für das Jahr 1797. Auch unter dem Titel: Leben, Thaten, Meinungen, Schicksale und letztes Ende der Xenien im Jahre 1797. — Pest. — 163 S. in 8.

„Es wird überflüssig sein (sagt entweder der Verfasser oder der Verleger dieses Produkts in verschiedenen öffentlichen Blättern) *), dieses geistreiche Büchlein zu empfehlen. Die Fülle und die Mannichfaltigkeit seines Inhalts, die hohe und seltene Originalität, so wie die sarkastische Laune, welche sich in den überraschendsten Scenen ausdrückt, wird es bald in die Hände aller Leser liefern, in denen Geist und Geschmack wohnt; und der Verfasser dieser Anzeige darf dreist in ihrer aller Namen, den berühmten Xenienschreibern den aufrichtigsten Dank bringen, dafs sie ob zwar unschuldig, doch aber nicht minder durch ihre Veranlassung, diesem neuen Almanache zum Dasein geholfen haben." —

Wenn, wie ein berühmter satyrischer Schriftsteller sagt, nicht selten ein ganzes Buch aus einem einzigen, zusammenhangenden Druckfehler besteht; so kann ja das auch wohl bei der Anzeige eines Buches der Fall sein, und dann ist uns nicht leicht ein gröberer Druckfehler zu Gesicht gekommen, als die obige Selbstrecension. Sie sollte eigentlich so lauten: „Es wird, auch bei der sorgfältigsten Bemühung, unmöglich sein, in diesem elenden Machwerke nur eine einzige gute Seite zu finden. Die Dürftigkeit oder vielmehr gänzliche Abwesenheit des Inhalts, die hohe und seltene Originalität in Anfüllung der Bogen, so wie das fade Gewäsch, welches sich in die lendenlahmsten Distichen ergiefst, wird es bald in die Hände aller derer liefern, denen es um weiches Papier zu thun ist; und der Verfasser dieser Anzeige darf es, ohne noch unverschämter zu sein als der Verfasser des Buches selbst, den berühmten Xenienschreibern nicht verhehlen, dafs sie, ob zwar ohne ihren Willen, doch aber nicht minder durch ihre Veranlassung, zu einer groben Beutelschneiderei **) Gelegenheit gegeben haben." —

Wir wollten diefs Produkt anfangs blofs durch das bekannte Epigramm

Zehn Mal gelesne Gedanken auf zehn Mal bedrucktem Papiere,
Auf zerriebenem Blei stumpfer und bleierner Witz —

charakterisiren; allein das wäre in der That noch ein Lobspruch gewesen, denn es giebt ganze Seiten, auf welchen keine Spur von einem Gedanken zu finden ist: und wenn die Xeniographen sich auch durch weiter nichts an dem guten Geschmacke und dem Publikum versündigt hätten, als dafs sie diesem Kinde des Aberwitzes und der Habsucht zum Dasein verhalfen; so wäre das doch schon Ursache genug, den Musen jährlich einen eigenen Bufstag anzugeloben. Indessen ist auch der Mücken-Almanach, in seiner Art, eine ganz neue Erscheinung. *Sechshundert* Epigrammen über *einen einzigen Gegenstand* — denn die allermeisten gehen nur Einen der Xeniographen an — in der That ein kühnes Unternehmen! Und wenn der Mückensänger dasselbe nur erträglich ausgeführt

*) Auch im Allg. litter. Anz. 1797. Beilage zu No. LV. S. 590. *d. Redakt.*

**) Zehn Bogen schwarz auf weifs, oder vielmehr blau auf grau, werden für *sechzehn* Groschen verkauft. *E.*

Digitized by Google

hätte, so würde man ihm schon der Schwierigkeiten wegen etwas nachsehen können. — Als *Voltaire* zu übermüthig ward, trat *Freron* auf und wurde der Satans-Engel, welcher ihn mit Fäusten schlug. Aber *Freron* und unser Verfasser — ein himmelweiter Abstand; oder vielmehr zwei Wesen, zwischen welchen durchaus keine Vergleichung Statt findet! Wenn *Nicolo Franco* dem berüchtigten *Aretino* alle nur ersinnlichen Schandthaten nachsagte und diese Geifsel der Fürsten *) in 218 Sonnetten mit Skorpionen züchtigte; so war er dagegen auch seinem Widersacher eben so sehr an Witz, als an Schmähsucht und Grobheit gewachsen. An Anzüglichkeiten läfst es unser Epigrammenfabrikant freilich ebenfalls nicht fehlen; allein er wäscht sie so lange in einem Ocean von Worten, bis sie weder Saft noch Kraft mehr haben; er sagt sie meistens so albern, dafs der Unwille des Lesers nothwendig auf den eben so ohnmächtigen als übelwollenden Urheber derselben zurückfallen mufs.

Doch es war ja ohnehin weder Unduldsamkeit gegen litterarischen Despotismus noch Rachgier, sondern lediglich niedrige Gewinnsucht der Endzweck dieses Sudlers. Er las die Xenien, dachte, *stulta est clementia periturae parcere chartae*, und beschlofs, das Publikum, welches die Skribler immer als eine Gemeindetrift zu betrachten pflegen, bei dieser Gelegenheit ebenfalls um einige Thaler zu bringen. So oft ihm die Arbeit nicht recht von der Faust gehen wollte, schrieb er (unter andern S. 75—80 fünf Seiten hinter einander) aus den Xenien ab, und so konnte denn freilich das ganze Machwerk in Einer Woche angefertigt, gedruckt und zu Markte geliefert werden. Es kam nur noch darauf an, das Werklein mit einer recht pomphaften Ankündigung, dergleichen für die H**ar Zeitung täglich zu allen Preisen in Vorrath gemacht werden, in die litterarische Welt einzuführen. Allein — wufste der Verfasser selbst nicht, was er geschrieben hatte; oder konnte sich der Ankündiger nicht überwinden, diefs ekelhafte Produkt auch nur flüchtig durchzublättern? — man wählte gerade eine aus, welche zu dem Mücken-Almanache pafste, wie der Haarbeutel zum Dreschflegel, und eben dadurch schon ihren Ursprung verrieth.

Die Anzeige-Fabrikanten wissen nämlich recht gut, dafs gegen ein wissenschaftliches Buch wenigstens drei Romane, Lust- Schau- und Trauerspiele auszutrompeten sind (denn diese finden ihr Publikum fast lediglich unter den Lesern politischer Zeitungen); ihre Kaufarbeit ist daher auch meistens auf Romane u. s. w. zugeschnitten. Nun aber verlangt man von einem Moderoman, dafs er voll hoher und seltener Originalität sei, das heifst, dafs die darin auftretenden Personen handeln, wie nur selten ein Sterblicher zu handeln pflegt, so lange er nicht nach *Lichtenberg's* Bedlam ringt; dafs sie eine Sprache reden, welche recht ins Ohr fällt und die um so viel hoher und origineller ist, je weniger sich dabei denken läfst. Man verlangt ferner überraschende Scenen, d. h., dafs der Held des Büchleins bald als Handwerksbursche, bald als Staatsminister; bald im Priestergewande, bald mit *Chapeau bas* und Degen; bald im Kloster, bald im B—lle auftrete. Diese Erfordernisse sind die Noten, wornach der Ankündiger ins Horn zu stofsen hat, wenn er sich nicht um seine Kundschaft bringen will; je voller er dabei die Backen nimmt, desto mehr wird von dem Verleger aufgelegt. Auf den Text braucht er übrigens nicht Rücksicht zu nehmen; der ist hier Nebensache und mufs sich nach den Noten fügen. Indessen ist dieser zuweilen so unverschämt sich zu widersetzen, gar nichts von dem wissen zu wollen, was in der Ankündigung herttrompetet wird, und so entstehen denn, wie das vorliegende

Beispiel zeigt, die himmelschreiendsten Dissonanzen. Zum Glück für den Verleger wird das Publikum dieselben nicht eher inne, als bis das Buch bezahlt ist. —

Hätte der Lobredner des Mücken-Almanachs nur gesagt, worin dessen Originalität bestehe! doch das war ein Problem, welches weder Verfasser oder Verleger, noch der Trompeter zu lösen wufste. Besser, man redete von Originalität im allgemeinen; nun mag der Leser sich dabei denken, was er will, oder, wenn ihm das besser behagt, gar nichts dabei denken. Bestimmtheit ist für den Skribler immer eine gefährliche Klippe. Das beweiset unser Ankündiger, wenn er sagt, man findet in diesem Machwerke die überraschendsten Scenen. Man denke doch, in Epigrammen — einer Dichtungsart, worin weder gehandelt, noch mehr, als mit einem einzigen Pinselstriche möglich ist, gemahlt werden kann — überraschende Scenen! Oder besteht das Ueberraschende derselben etwa darin, dafs das Mückengeschmeifs bald um Venedigs Sümpfe, bald durch Sibirien schwärmt, bald zu Wasser- bald zu Schnee-Epigrammen **) Veranlassung giebt? — Doch genug von dieser unverschämten Ankündigung, die offenbar für ein ganz anderes Produkt bestimmt war und die wir mit wenig Worten abgefertigt haben würden, wenn man nicht in allen Zeitungsblättern ihres Gleichen läse und das Publikum zuweilen einmal auf den Unfug der Buchhändler- und Selbstrecensionen aufmerksam machen müfste. Wir wollen nun unser Urtheil über diefs gröfsten Theils in Distichen verfafste Mücken-Büchlein durch Belege rechtfertigen.

Auf der ersten Seite ermuntert der Verf. die Faunen und Satyren, recht viel Lärmens zu machen (denn darin besteht eben die gröfste Kunst unserer Dichterlinge):

Blaset die | Pfeifen, | schlaget die | Becken, | schüttelt die | Pauken!

Das ungezogene Volk der Wälder läfst sich so etwas nicht zwei Mal sagen; es treten also so gleich zwei, *Lykobas* und *Artiopus*, hervor. Jener — die Hauptperson des Stücks, über welche der Dichter in der Folge alle seine Galle ergiefst — fordert seinen Spiefsgesellen zum Wettgesange auf und verspricht dem Sieger nichts geringers, als — sein Fell (seine Haut). Dieser nimmt die Wette an und setzt gegen die Haut seine Bocksfüfse zu Pfande; das Schicksal der Xenien soll der Inhalt des Liedes sein. Beide fangen nun um so kühnlicher an, darüber zu salbadern, da Apoll, wie sie versichern, bei den Hyperboreern ist und also das Fell der Sänger nicht in Anspruch nehmen kann. Allein nachdem sie sich und den Verfasser 157 Seiten hindurch unterhalten haben, erscheinen urplötzlich (für den Leser aber viel zu spät), *Apoll* und *Braga*. *Artiopus* fährt erschrocken auf, erklärt, voll Herzens-Angst, dem *Lykobas*, er wolle ihm seine Haut lassen, und läuft über Hals und Kopf davon, woraus denn zu folgen scheint, dafs er seine Beine ebenfalls behalten habe. Die Xenien oder Mücken (denn das ist in diesem Almanach einerlei) verbrennen im Glanze des Apoll, welches der geneigte Leser nach Belieben deuten mag. *Lykobas*, über das Schicksal dieser seiner Kinder untröstlich, fliehet in den Wald, worauf denn *Braga* sich beim *Apoll* erkundigt, ob sie etwa nicht der reinen Liebe im eigenen Herzen gehabt hätten, und von ihm zur Antwort erhält:

O die Liebe, die bilden die Dichter gar zierlich und lieblich,
Splitternackend, *dafs man ganz ohne Hemde sie sieht.*

(Der Beschlufs in der nächsten Nummer.)

---

*) So nannte der aufgeblasene *Aretino* sich selbst. E.

**) S. 41 u. folg. stehen in der That 18 Distichen, welche Schnee-Epigrammen überschrieben sind. Seite 11 finden sich auch Reise-Epigrammen. Gähn- und Schlaf-Epigrammen giebt es auf allen Seiten. E.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Sonnabends, den 20sten May 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Die Xenien, nebst den dazu gehörigen Gegengeschenken, Anhängen u. s. w.

(Beschluſs der in No. LIX. S. 632. abgebrochenen Recension.)

Man merkt es wohl, daſs der Gott so eben von den Hyperboreern zurückkommt! Indessen veranlasset diese Aeusserung ein Zweigespräch, worin sich einige Distichen finden, welche, der Parodie wegen, noch die unterhaltendsten im ganzen Buche sind. *Braga* fragt nämlich seinen Reisegefährten, wovon die Xeniographen in ihren erotischen Werken handeln.

Apollo.

— Zur Zeit nur von den Philinen, Faustinen und Kupplern,
Von den Lacerten, und was ihre Spelunke nun sei?

Braga.

Aber ich bitt dich, Apoll! was kann denn dieser *Misère*
Groſses begegnen, was kann groſses denn durch sie geschehn?

Apollo.

Was? Sie bringen den Dichter zu Bette, vertreiben die Zeit ihm,
Sie sind geschäftig, nicht er; und das beklatschet das Volk.

Braga.

Woher nehmen sie aber die groſse erhabene Tugend,
Welche die Liebe erhebt, wann sie zermalmet das Herz?

Apollo.

Diese kömmt nicht in Handel, denn sie behandeln die Liebe;
Ist geschlossen der Kauf, hebet die Liebe sich an. —

Endlich kommt die Muse dazu und räth den beiden Herren, zu gehen, denn

— — — — — sonst langt noch der Gastfreundschaft Tatze
Einen Band Epigramm' euch aus der Küche hervor. —

Dieſs ist der Faden, an welchen der Verf. seine Distichen gereihet hat. Ihr Gehalt läſst sich freilich schon einiger Maſsen aus jenen Proben beurtheilen; indessen kennet sie der Leser bis jetzt bei weitem von ihrer glänzendsten Seite. Wir wollen sie also noch etwas näher beleuchten. — Seite 4 beschwört *Artiopus* die Xenien, welche aus der Hölle, wo sie den guten Geschmack suchten, heraufzusteigen. Sie erscheinen, verwandelt in simmende Mücken, und stimmen folgenden Chorgesang an:

Simm! Simmsimm! Simm! Simmsimm! Summm!
Simm! Simmsimm! Simm! Simmsimm! Summm!

Daſs dieser Gesang so kurz und einförmig ist, haben wir wahrscheinlich bloſs dem gigantischen Schicksale vorzuwerfen, welches auch der Mücken nicht schont. Die armen Dinger erzählen, S. 16 selbst:

Ballen Papiere erstickten im (Buch) Laden Tausend der Unsern.
Tausend! erhaschte die Maus *), oder der Besen der Magd.

Manche zertrat auch der eilende Fuſs *von des Prinz Carl Armee* — Dergleichen Gallischer Floskeln findet man mehrere, z. B. S. 8. in Venedigs Spelunk fanden wir *von dir den Geist.* S. 7. wird von *Wilhelm*, des *Lykobas* jüngstem Sohne, gesagt, er fahre mit prächt'gem Gespann, *fünfe Lakaien hintauf.* — Sollte man nicht glauben, der Verf. sei ein von dem Frisirkamme zur Schriftstellerei übergegangener Teutschfranzos! — Von der Feinheit seiner Satyre nur ein paar kleine Proben.

Die J. A. L. Zeitung, Jahrgang 1791, kommt (aus dem Orcus) herauf und *Lykobas* ruft:

Wunder! ein papiernes Geschöpfs lebt in der Hölle!
Brennt denn der Lumpen nicht an, wenn ihn das Feuer berührt?

Skandal.

Ueber den *Wilhelm Meister* verbrennen die Weiber die Grütze,
Lesen sie Erbsen zur Saat, lieget der *Göthe* dabei.

S. 101.

Was die Xenien sind? Fünffingrige Schaafwürste, voll von
Eurem eignen Gedärm, nebst einem knallenden Gas **) —

Wie freuet man sich nicht, wenn man unter dergleichen Kehricht einmal ein Goldkörnchen findet! Seite 41 steht ein Distichon, dessen sich keiner unserer Dichter schämen würde. *Lykobas* seufzt:

Goldene Zeiten! Als ich, vom Schleier der Dichtung getragen,
Geistern und Welten gebot, göttlich das Göttliche sang.

Wir wissen nicht, woher es der Mückensänger genommen haben mag; seine Arbeit ist es wohl schwerlich. Auch würde man sich sehr irren, wenn man unter allen 600 ein Seitenstück dazu zu finden glaubte. — Sollten wir unter den satyrischen ein paar gute auszeichnen, so möchten es etwa folgende sein:

Die Pleiſse.

Flehend bat uns (Xenien) die Pleiſse: Laſst mich nicht gänzlich verschmachten!
Gebt mir ein Distichen ab; dann hab' ich Wassers genug.

*) woraus denn die Naturkundiger lernen mögen, daſs die Mäuse auch Mücken fangen. E.

**) Wir würden dieſs und jedes ähnliche Produkt unterdrückt haben; allein dann würde die hohe und seltene Originalität, deren der Mücken-Almanach voll ist, nicht recht einleuchtend geworden sein. E.

Digitized by Google

Der letzte Märtyrer.

Ob sie ihn wohl noch als Hûſs viėlleicht | braten? | Fürchtet euch gar nicht!
Ist doch die neueste Lehr' nicht um ein Schwefelholz werth. —

Aber nur einzelne, wenige zählen; die übrigen alle sind blinde Nummern! — Unser Verfasser macht auch gereimte Verse. Man höre nur!

Ach! ich muſs mit Rührung klagen:
O! wenn Liesle doch nur möcht'!
Liesle end'te meine Plagen,
Liesle käme eben recht!
Halt! da ist was an der Thüre,
Das mag wohl der Wind nur sein!
Nein, es klopfet, ich verspüre,
Lieschen, dich! geschwind herein! —

Ingleichen Pentameter, deren Hälften sich reimen, z. B. Uns lehrt der unsterbliche Meister
Durch ein Prisma zu sehn. Sehet, o sehet wie schön!

Wer ihn aber in seiner ganzen Gröſse kennen lernen will, muſs ihn hören, wenn er witzig ist, z. B. S. 30.

Benvenuto Cellini schreit auf:
Bestialische Reden! Du bestialische Bestie!
Weichest du Bestie nicht, stech' ich dich, Bestie, todt! —

und S. 71, wo *Casperl* einem Mantel, hinter welchen er vergebens zu gucken trachtete, folgende Ehrenrede hält:

Grützwurst! fliegender Magen! Du Garküch!
Verschlissener Lumpen!
Jack des Hanswursten, voll-Hauptwachsentenzen! du Matz! —

Ohe jam satis est! Sollte der Leser etwa kühn genug sein, zu fragen, was der Sudler dachte, als er diesen Unsinn niederschrieb; so antwortet dieser (S. 47.) sehr lakonisch:

Was sich der Dichter gedacht hat? Das heiſst kindisch gefraget.
Diese Distichen sind epigrammatisch gedacht.

XI.

Anhang zu Friedrich Schillers Musen-Almanach für das Jahr 1797. von Friedrich Nicolai. — Berlin und Stettin. — 217 S. in 8. mit dem Motto:

Duplex libelli dos est: quod risum movet,
Et quod prudenti vitam consilio monet.

Der Letzte sollte der Erste sein! Denn diese Schrift, welche wir absichtlich bis zuletzt verspart haben, ist die einzige, welche den Gehalt der Xenien eben so gründlich als launig untersucht. Die Verfasser der bisher angezeigten Broschüren suchten (den von No. 6 ausgenommen, welcher nicht selten eben so viel Forschungsgeist als Witz verräth) die Xeniographen bloſs wieder zu necken, ihnen Spott mit Spott zu vergelten; sie wollten (wie es denn auch die Form ihrer Schriften nicht anders erlaubte) nicht so wohl belehren, als belustigen; ihre Leser sollten nicht urtheilen, sondern — gesetzt auch, daſs es zuweilen auf Unkosten des Verf. geschähe, — lachen. Der Verfasser dieses Anhanges macht sich die Sache nicht so leicht, sondern verficht dieselbe eben so oft mit Gründen und Beweisen, als mit Scherz und Satyre: und wenn die Parodisten, Berlockenfabrikanten und Mückensänger den litterarischen Antichrist durch fliegende Chöre, die leider nur zu oft aus schmutzigen Kroaten und zügellosen Kosacken bestehen, zu beunruhigen suchen; so zieht er dagegen mit regelmäſsigen, disciplinirten Truppen wider denselben zu Felde. Ehe wir indessen den Inhalt seiner Schrift, welche, durch jenen Wechsel von Spott und Belehrung, eine eben so nützliche als angenehme Unterhaltung gewährt, näher aus einander setzen, wird es nöthig sein, auf die gegenwärtige Verfassung unsrer litterarischen Welt einen Blick zu werfen. —

Man hört und liest unter uns gar oft von einer Gelehrten-Republik; allein es geht dem guten Teutschland in dieser Rücksicht wie dem Staate von Venedig, welcher unter dem beliebten Titel Republik den vollendetsten Aristokratismus, oder vielmehr Oligarchismus, verbirgt.

Die Bekenner fast einer jeden wissenschaftlichen Disciplin trennen sich, unter Anführung eines oder mehrerer Machthaber, in verschiedene Parteien, welche einander beneiden *), necken und anfeinden. Wer als Schriftsteller sein Glück machen, das heiſst, Lob und Beifall einernten will, muſs sich an eine dieser Aristokratien anschlieſsen **) und kann alsdenn der Protektion des Magnaten und des Beistandes seiner Schutzgenossen gewiſs sein. Neutralität ist in der litterarischen Welt meistens eben so unstatthaft, als in der politischen, und es heiſst dort wie hier: wer nicht *mit* mir ist, der ist *wider* mich. Jeder dieser Magnaten ist im Besitz einer oder mehrerer Festungen (Zeitschriften) und sucht von hieraus sich und seine Schützlinge in Ansehen zu setzen, die Anhänger der Gegenpartei aber im Zaume zu halten und zu demüthigen. Ein junger Mann wird ohne Erfolg als Schriftsteller auftreten, wenn er sich nicht unter die Fahne irgend eines Magnaten begiebt. Vermag er hingegen dieſs (welches aber freilich nicht selten auf Unkosten der Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe geschehen muſs) über sich zu erhalten; so ist sein Ruhm begründet, sein Glück entschieden ***). Man führt ihn als einen Stern, welcher einst durch ganz Teutschland leuchten werde, bei dem Publikum ein. Nun schreibe er, was er wolle; es kann ihm weder an Lesern noch Lobrednern fehlen. Nur vergesse er ja nicht, bei jeder Gelegenheit dankbar zu bekennen: „Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von meinem groſsen Schutzherrn!" denn das ist dem erhabenen Beschützer ein Opfer zum süſsen Geruch. *Altera sic alterius crescit ope res et conjurat amice!*

Für denjenigen, der nun einmal nicht in einer glücklichen Dunkelheit leben kann oder leben will, und der doch zu stolz ist, um sich als dienendes Glied an ein Ganzes anzuschlieſsen, giebt es nur Ein Mittel, zwischen allen diesen Parteien unangefochten hindurch zu gehen; ein Mittel, welchem mancher groſse Mann, mehr oder weniger, sein Ansehen zu verdanken hat, das aber wenigstens eben so viel Biegsamkeit als Klugheit erfordert; und dieſs Mittel ist — man bezeige jeder einen gewissen Grad von Beifall und Hochachtung — man theile rechts und links Komplimente aus und drücke gegen Alles, was man nicht, ohne sich selbst in Schatten zu stellen, bewinken oder beklatschen darf, weislich die Augen zu. *Ita facillime sine invidia invenias laudem et amicos pares!* Wer das nicht über sich erhalten kann, wer seine Meinung geradezu heraussagt, Mängel, Irrthümer, Vorurtheile u. s. w. rügt, wo und bei wem er sie findet, der hat überall zu kämpfen und zu streiten; seine Hand ist wider Jedermann, aber auch Jedermanns Hand wider ihn.

Es war daher allerdings ein kühner Schritt, daſs der Verf. des obgedachten Anhanges (im 11ten Bande seiner Reisebeschr.) die Horen, an welchen er mit Recht manches auszusetzen fand, zu tadeln begann; es zeugte von keinem geringen Muthe, daſs er ein so angesehenes Ganze, eine so wichtige Festung, welche noch dazu unter dem Schutze der Basteien von Jena liegt, anzugreifen wagte. Die Schirmvögte der Horen, welchen noch niemand ungestraft Hohn sprach, ermangelten nicht, ihn mit Gegenanmerkungen und Spöttereien zurück zu weisen: allein das kleine Gewehr wollte für dieſs Mal nicht hinreichen; sie suchen ihn also mit dem groben Geschütz der Xenien zu Boden zu donnern. Indessen läſst sich *Nicolai* dadurch nicht abschrecken, sondern streitet mit einer Entschlossenheit und Gegenwart des Geistes, welche ihm bei jedem unparteiischen Zuschauer Achtung erwecken. Sein Scharfblick in Entdeckung der gegenseitigen Irrthümer und Schwächen, seine Gewandheit in Benutzung und Darstellung derselben, seine überall sichtbare Belesenheit, so wie die Kunst, womit er die Xenien in den Zusammenhang seines Buchs zu verflechten und deren Verfasser mit ihren eigenen Worten zu strafen weiſs — machen ihn unstreitig zu dem gefährlichsten Gegner der Rhyparographen, zumal da dieser Anhang, wegen seines deutlichen und flieſsenden Vortrages,

*) Beneiden? — Der Ausdruck ist freilich, zumal in Beziehung auf Gelehrte, etwas hart und anstöſsig; wir würden daher lieber beeifersüchtigen sagen, wenn dieſs Verbum das Bürgerrecht erhalten hätte, oder zu erhalten verdiente. *E.*

**) Darauf scheinen auch die Verf. der *Tabul. votiv.* hinzudeuten, wenn sie (S. 156, 4.) sagen:
Immer strebe zum Ganzen und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schlieſs' an ein Ganzes dich an. —
auf welchen Fall denn das Ganze die Machthaber, die litterarischen Aristokraten; die dienenden Glieder hingegen die Schützlinge sein würden. *E.*

***) Lieſsen sich diese Behauptungen ohne Beleidigung beweisen, so könnten wir so wohl die eine als die andre durch verschie-

auch dem Ungelehrtesten verständlich und für *Sch.* und *G.* nur zu oft durch Witz und Satyre gewürzt ist. Wir wollen, wie bisher, unser Urtheil durch Belege rechtfertigen und daher die vor uns liegende Schrift noch etwas genauer durchgehen.

Den Gesichtspunkt, aus welchem der Verf. dieselbe betrachtet zu sehen wünscht, giebt er selbst an, indem er, nach Aufzählung der Spöttereien und Schmähungen, womit ihn die Xeniographen überhaufen, voll gerechten Unwillens also fortfährt: „Ich hätte freilich nicht gedacht, dafs ich als Schriftsteller so armselig und als Mensch so verächtlich wäre. Eine Menge trefflicher Männer und grofser Teutscher Gelehrten, mit welchen ich seit 40 Jahren in Verbindung und in enger Freundschaft lebte, hatten mir eingebildet, ich hätte wirklich zum Fortgange der Wissenschaften, zur Ausbreitung der Aufklärung und zur Entwickelung mancher nützlichen Kenntnisse in Teutschland etwas beigetragen, und daher für unser Teutsches Vaterland nicht umsonst gelebt. So glaubte ich denn, was ich wäre, wäre ich recht, und ich könnte unter denen mit fortgehen, die man nennt. Aber ich kann mich vielleicht doch irren. Der M. Alm. mag es besser wissen, mir mag von grofsen Gelehrten Teutschlands und vom Publikum Jahre lang sein geschmeichelt worden. Wäre dem so, so wäre ich, trotz aller Schmeicheleien, doch nichts werth. Hr. *G.* und Hr. *Sch.* könnten in solchem Falle an mir ein Beispiel nehmen und gegen Schmeichler mifstrauisch werden, die sich, so viel man vernimmt, ziemlich zu ihnen drängen. — Eins ist noch, was mich tröstet. Ich habe immer gesucht, mir nicht selbst zu schmeicheln, sondern wenn ich tolerant gegen andre war, gegen mich selbst streng, wenn ich streng gegen andre sein mufste, gegen mich strenger zu sein. Aus dieser Selbstkenntnifs und Selbstprüfung entsteht eine gewisse Ueberzeugung des eigenen Werths ohne Ruhmredigkeit, welche gegen Schmeicheleien, so wie gegen unbillige Beschuldigungen gleichmüthig macht. Sollten Hr. *G.* und Hr. *Sch.* vielleicht zu der Selbstprüfung, woraus dieser Gleichmuth entspringt, noch nicht gelangt sein, wie man aus einigen harten Ausbrüchen ihrer Leidenschaften beinahe schliefsen möchte; so wage ich es, sie ihnen als sehr heilsam zu empfehlen. Ich will selbst suchen durch diese Schrift etwas dazu beizutragen; man mufs immer seinem Nächsten gern dienen." — Daher redet er denn, S. 10—65. von seiner eignen Angelegenheit; S. 65—174 von dem Xenienwesen und dem damit in Verbindung stehenden litterarischen Unfuge überhaupt; und S. 174 bis beinahe zu Ende, von dem Werthe der übrigen Stücke des diesjährigen *Sch.* M. A.

Zuerst sucht er zu beweisen, dafs blofs seine freimüthigen Aeusserungen über den Mifsbrauch der kritischen Philosophie und über die ungebührliche Selbstgenügsamkeit, womit das Journal, die Horen, herausgestrichen worden sei, ihm jene Mifshandlung zuzogen. — Dafs die kritische Philosophie eben so oft gemifsbraucht, als mifsverstanden werde, möchte wohl schwerlich ein unparteiischer Beobachter unsers Zeitalters läugnen: allein der Verf. sollte nicht vergessen, dafs sie gerade von denen gemifsbraucht wird, welche sie nicht verstehen; er sollte daher nicht der Wissenschaft zur Last legen, was eigentlich nur den falschen Auslegern ihrer Grundsätze, den Ichschwätzern, oder, wie er sie nennet, den Querköpfen, zu Schulden kommt. Auch der Nordische Immanuel wird von vielen „Herr, Herr!" genannt, welche er wohl niemals für seine Jünger erkennen möchte. Die Weisen der entferntesten Gegenden legen ihm ihre Gaben zu Füfsen; jeder nach seinem Vermögen, Gold — Weihrauch — oder Myrrhen. Ist es seine Schuld, dafs sie von jenem ersten nur sparsame, winzige Körnchen, dagegen aber, zunächst für ihr liebes Ich, ganze Schiffsladungen narkotischen Weihrauchs herbeiführen? Ist es seine Schuld, wenn unter die Anhänger der empirischen Philosophie so manches Bündelchen Myrrhen ausgetheilt wird? seine Schuld, dafs mancher seiner Anbeter ein schwarzes Gesicht hat und Grundsätze predigt, welche der Lehrer verabscheuet? Kann man, ohne ungerecht zu sein, dem Vernunft-Evangelium aufbürden, was dessen falsche Propheten träumen? — *Nicolai* ist zu billig, als dafs er nicht alle diese Fragen mit nein beantworten sollte. Dennoch sagt er S. 26. die kritische Philosophie halte ihre Gründung für so sicher, dafs sie nächstens alle Staaten und Regierungen unnöthig zu machen und sich an deren Stelle zu setzen denke. — Wenn von Wien, München und Giefsen aus dergleichen Fingerzeige gegeben werden; so weifs man, wofür man sie zu halten hat. Wenn *Urian* nebst Konsorten so etwas in den Tag hineinschreibt; so verzeiht man ihm, weil er *Urian* ist. Wenn aber ein Mann von *Nicolai's* Einsichten und Wahrheitsliebe, ein Mann, welcher nicht leicht etwas behauptete, was er nicht zu beweisen vermochte, mit dergleichen Beschuldigungen hervortritt; so kann man nicht anders vermuthen, als dafs lediglich der Unmuth ihn verleitet habe, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Oder verstand er unter der neuen Philosophie, welcher er jene strafbaren Absichten beilegt, blofs die Philosophie der Querköpfe? Dann möchte er freilich nicht ganz unrecht haben. Für die Unbehutsamkeit im Ausdrucke, welche ihm alsdenn zur Last fallen würde, mögen ihn die Eudämonisten bestrafen, welche nicht unterlassen werden, vor Freuden über die Rückkehr dieses verlorenen Sohnes, ein Kalb zu schlachten und ihn nächstens feierlich zu kanonisiren. —

Ueber die ausdrücklich an ihn gerichtete Fabel der Fuchs und der Kranich (S. M. A. für 1797. S. 142.) sagt er deren Verf. dem Hofrath *Schiller*, unter andern: „Sie haben von je her eine geschrobene, gezierte, schwankende, dunkle Schreibart mehr geliebt als Sie sollten. Wir andern bedauerten diefs, Sie aber hatten, wie nach und nach gemerkt wird, vielleicht gute Ursachen dazu; denn Sie fanden dieselbe ganz geschickt, was Sie nicht ganz deutlich und bestimmt dachten, recht erhaben auszudrücken. Dadurch ging es aber Ihren philosophischen Entdeckungen, wie Ihres Freundes — und Ihren — Epigrammen. Wir fanden diese oft sehr insipide, und Ihr Freund selbst berichtet uns, es käme daher, weil wir eben nicht stets wüfsten, was er sich dächte, der Schalk *), — indem er's eben nicht gesagt hatte — und etwa selbst nicht recht mochte gewufst haben. — Nun haben Sie sich aber einmal in einer recht deutlichen Fabel zu mir herablassen wollen, welche ich daher, wie sich gebühret, recht genau und von allen Seiten betrachte und erwäge. Da fallen mir nun die verzweifelten Epigrammen ein, und mir scheint es, meiner Seits, sehr deutlich zu werden, dafs Sie nicht recht wufsten, was Sie sich bei Ihrer Fabel eigentlich dachten; Sie Schalk! — Ich mufs Ihnen diefs schon aus einander setzen, wenn ich auch wieder untugendhaft deutlich **) werden sollte." — Nun zergliedert er, ganz in *Lessing's* Manier, die verunglückte Fabel, und zeigt, dafs sie weder in ihren Theilen zusammenhange noch auch dem Zwecke ihres Verf. gemäfs gedichtet sei. Mit wie vielem Witze dieser Kommentar auch ausgestattet ist, so müssen wir denselben doch überschlagen, indem er nicht wohl einen Auszug leidet. Allein die Fabel, womit der Ausleger zuletzt seinen Gegner dankbar beschenkt, dürfen wir unsern Lesern nicht vorenthalten.

„Vom gemeinen Verstande und einem gewissen philosophischen Verstande; nöthigen Falls auch auf einen gewissen poetischen Verstand zu deuten.

Farinelli und *Garrick*.

An *Fr. Schiller*.

„Der erste Sänger in der Oper kam mit einem Schauspieler ins Gespräch, der lebhaft erwiederte und ihm so gar geradezu widersprach. Der Sänger, vom Fette dick, und glänzend von Golde, sah ihn über die Achsel an, sagend: Wie unterstehst du dich gegen mich zu raisonniren, der ich der erste Sänger in Europa bin, und Ritter des hohen Ordens von Calatrava; du aber bist nur ein Comödiant! Das bin ich, sagte der Schauspieler, und kein Kastrat! — — Der Sinn dieser Fabel ist: dafs es Leute giebt, so gemein, dafs sie Verzicht thun auf die Fähigkeit, die hohen Triller des Formtriebes und Spieltriebes und das hohle Gurgeln der Wissenschaft nachzumachen; defswegen, weil sie dazu nicht gelangen könnten, ohne etwas ganz Gemeines aufzuopfern, was die Trillerschläger und Gurgler nicht achten, was aber doch allein das menschliche Geschlecht erhält, und niemanden hindert, der erste in seiner Kunst zu sein." —

Nachdem der Verf. im zweiten Drittel seines Buchs auch die übrigen, ihn nicht unmittelbar angehenden Xenien im allgemeinen charakterisirt hat, untersucht er, was die Dichter zu diesem Unfuge bewogen habe und findet die Ursache desselben in einem durch die Schmeicheleien sklavischer Verehrer geweckten und unterhaltenen Uebermuthe, vermöge dessen sie allein herrschen und den Grund zu einer neuen poetischen Universalmonarchie legen wollen, welche (wie er sagt) ein Ende nehmen wird, hoffentlich nicht wie die ehmals von *Zimmermann* beabsichtigte prosaische Universalmonarchie, traurig, sondern lächerlich, wie die Regierung der beiden humpelnden Könige von Brentford im Rehearsal, deren jeder nur Einen Stiefel hatte. — „Die beiden poetischen Alleinherr-

*) Ob ein Epigramm wohl gut sei? Wer kann es entscheiden?
Weifs man doch eben nicht stets, was er sich dachte, der Schalk.
S. Musen-Alm. für 1796. S. 240. *E.*

**) Die Verf. der X. hatten nämlich in einem an ihn gerichteten Epigramm gesagt:

Digitized by Google

scher erklären in zwei Sprachen, Französisch und Teutsch, allen denen, welche nicht vollkommen ihre gehorsamsten Diener sein wollen, allen, welche irgend etwas an ihnen getadelt haben, ohne alle Gnade offenbaren Krieg *). — Die Xenien sind aufgestanden in Masse und postiren sich vor Brentford — dem Flecken, wo die Herren regieren — 400 bis 500 an der Zahl, in grünen, rothen, grauen, bunten Wämsern und in Kitteln, bewaffnet mit Flegeln, Mistgabeln, dicken Prügeln und was zuerst in die Hand kommt; alles gilt. Wehe dem, der die Zwiebeln der Brentforder ausgraben, ihre Rettige plündern, ihre zerlumpten Kittel ihnen ausziehen, und in ihren schmutzigen Hütten die Ofen einschlagen wollte, woran ihr hoher Genius sich wärmte! Nichts geringeres, meinen sie, sollen die tückischen Philister im Sinne haben; und wenn sie sich das unterständen, bekämen sie keinen Pardon. Aber gegen den, welchen diese wichtige Beute nicht reitzt, sind die Xenien und ihre Herren zahm wie die Lämmer! Sie lassen manche fremde Truppen vorbeiziehen, und sonderlich gegen einige, welche ihnen ein wenig stark und kurz angebunden scheinen, sind sie recht manierlich, präsentiren die Dreschflegel, und endlich, wenn sie sehen, dafs die andern nichts arges meinen, werden sie zutraulich, bieten einem *Vofs* oder *Garve* im Vorbeigehen eine Prise Weihrauchskörner aus ihren hölzernen Tobacksdosen an. — Danken gar schön! es sind allzuschmutzige Hände darin gewesen! — Doch wer von den Vorübergehenden etwa über die wichtige Stellung und die zerrissenen Hosen des Brentfordschen Xenienheeres ein wenig den Mund verziehen möchte, thue es nur, wenn er ganz vorüber gegangen ist, sonst wird er geschimpft. Denn die Xenien, ob sie gleich dem nicht viel schaden können, der auf seinen Füfsen fest steht, sind doch grobe Knollen **), und ihre beiden Heerführer — welche weislich beim Hintertreffen, beim Wurfgeschütz von Koth und Steinen, geblieben sind — wissen den Koth wunderbar weit zu werfen." —

Was S. 113 u. folg. über eine, nur zu gewöhnliche, geistige Beschwerde des Alters, die Unzufriedenheit mit der jetzigen Welt, deren Ursache und Heilart gesagt wird, verdient von jedem, welchem seine Ruhe lieb ist, beherzigt und befolgt zu werden. Eben so tiefe Welt- und Menschenkenntnifs verrathen (S. 147 u. folg.) die Bemerkungen über die eingezogene Lebensart der meisten Gelehrten und die nachtheiligen Folgen, welche daraus entstehen. — Wir bedauern, dafs *Lessing* seinen Entschlufs, *Wertherische* Briefe heraus zu geben (wie es scheint, nicht ohne *Nicolai*'s Zuthun), wieder fahren liefs. Allein die S. 165 erzählte Anekdote möchten wir doch lieber vermissen. Freilich macht sie dem, welcher die Hauptrolle darin spielt, keine Ehre; aber eben defswegen würden wir sie weggelassen haben. Sie betrifft den Menschen, welcher hier, wo nur der aufgeblasene Schriftsteller zu demüthigen war, nicht hätte in Betracht kommen sollen. Der Verf. sagt ja S. 195 selbst: „Wenn nicht Nutzen für Teutsche Wissenschaft und Kunst geschafft werden kann; so ist es ein unwürdiges Bestreben, die schwachen Seiten der Dichter und Schriftsteller auszuspähen und dem Gelächter blofs zu stellen." —

S. 174 u. folg. werden die übrigen Gedichte des *Sch*. M. A. nach Verdienst gewürdigt, wobei denn besonders *Conz* und *Kosegarten* übel wegkommen. Auch das Titelkupfer wird getadelt und endlich, — für den Musen-Almanach für 1798 — falls derselbe etwa, so wie der jetzige, oder gar noch schlechter ausfallen, besonders aber wieder „mit solchen abgetragenen versificirten Gemeinplätzen, verschossenen Distichen, Gnomen und Sentenzen, und schmutzigen Xenien" gefüllt werden sollte — eine Idee zum Titelkupfer vorgeschlagen, welche wir, zumal da sie ein Blatt in *Hogarth*'s Manier abgeben würde, hier zum Beschlusse mittheilen wollen.

„Die Gegend stellt den *Schiller*schen Musenalmanachsparnafs vor. Im Vordergrunde schauerliche Stücke Felsen: gebröckelte Gedanken, die vom Don *Carlos* und von den Räubern ehmals übrig blieben, und nun noch hin und wieder im Almanache ein Plätzchen finden. Dabei eine anmuthige Flur übersäet mit Klatschrosen, Wasserpfeffer, der bekanntlich nicht beifst, Gänseblumen, Scammonium (Stramonium) Belladonna, schönen blühenden Disteln und weifsen Schleenblüthen zum Abführen, spärlichen Rosen, Veilchen, Lilien und zarten Babylonischen Weiden, nebst vielen Lorbeerbäumen in Kübeln zum eigenen Gebrauche. Auf dem zweiten Grunde sieht man sechs von den neun hagern Musen des *Sch*. M. A. um ein Waschfafs, emsig beschäftigt, die Werke ihrer Lieblinge, die es nöthig haben, auszuwaschen und auszuspülen; denn einige von *Matthison*, *Pfeffel* und andern liegen reinlich und sauber zusammengelegt da. Die Clio der *Schiller*schen Memoiren, und die Polyhymnia der Xenien flicken sitzend das Allernöthigste ehe es zur Wäsche kommt; hinter ihnen erblickt man eine etwas breite Urania, stehend, die Augen gen Himmel gekehrt, eine Prise Taback in der einen Hand, wegen der vielen Philister, die immer noch nicht auszurotten sind, und in der andern Hand mit einem schönen Portebras einen Fliegenwedel schwingend, wegen des vielen Geschmeifses, das sie bald leckt, bald sticht ***). Aber es läfst sich nicht wehren, denn sie hat zu viel Honig im Munde, so dafs er über den knöchernen Busen herabfleufst. Man siehet, die drei machen eine interessante Gruppe. Weiter hinten sind die beiden *Apolle* dieses M. A.

beschäftigt, ihre eigne und fremde nasse Wäsche aufzuhängen, wo denn die Beschaffenheit der Distichen und Xenien in freier Luft ziemlich in die Augen fällt. Es ist gut, dafs dieser Parnafs zwei *Apolle* hat, denn einer könnte das Aufhängen nicht allein bestreiten; der Wäsche, welche Waschens bedarf, ist gar zu viel. Ein Pegasus, an dem man, wie an der Natur in den Teutschen Komödien ****), jede Rippe zählen kann, und dem ein Flügel gestutzt ist, damit er nicht wegfliegen soll, schleppt, an eine Schleife gespannt, den *Schiller*schen Musen das Wasser zu ihrer Wäsche, aus ihrer Hippokrene, die versorgt wird durch das viele Wasser, was reichlich abfliefst von so manchen Elegien in den Horen und im M. A., von der grofsen Menge Distichen und Venetianischen Epigrammen und Erzählungen. Die Xenien geben zwar auch Wasser genug, es ist aber allzuschmutzig und zu nichts zu gebrauchen." —

S. 198 u. folg. wird den beiden Dichtern noch mancher gute Rath gegeben und damit diefs Buch, das gewifs jedermann mit Vergnügen lesen wird, beschlossen. — —

So hätten wir denn nun die sämmtlichen xenischen und antixenischen Produkte, so viel deren bisher erschienen sind, ihrem Werthe und Unwerthe nach, gewürdigt. Raum und Periodenbau erlaubten es nicht immer, unserm Vortrage die Bescheidenheitsformeln: wie wir glauben, unsrer Meinung nach u. s. w. einzuflechten. Indessen versteht sich von selbst, dafs alles, was hier gesagt wurde, nur die subjektive Ueberzeugung eines Einzelnen ist, wobei es einem jeden unbenommen bleibt, anders zu denken oder zu meinen. Wir haben unser Urtheil überall durch Belege zu unterstützen gesucht, begehren aber dasselbe niemanden aufzudringen. Der litterarische Despotismus ist eben so unstatthaft und empörend als der politische; jener wird überdiefs noch lächerlich, indem er seine Machtsprüche nicht durchzusetzen vermag. —

„Aber was wird denn zuletzt aus jenem Zanken und Schimpfen? *****)"

wird das Publikum fragen. Wir antworten darauf: das hängt lediglich von den Xeniographen ab. Schweigen sie (wie man nicht anders erwarten darf, ohne eine zu verächtliche Meinung von ihnen zu hegen); so werden Sittlichkeit und guter Geschmack, welche der Xenientrofs mit Füfsen trat, allmälig wieder emporkommen und den Sansculottismus, den er in die Teutsche Litteratur einzuführen dachte, unterdrücken. Aber es giebt Leute, welche behaupten, das Schweigen der epigrammatischen Zweieinigkeit sei eine Windstille, worauf, spätestens um die Winter-Sonnenwende, ein fürchterlicher Orkan folgen werde, und der Satyr der Xenien knete insgeheim emsig Koth und Steine zusammen, um den pöbelhaften Faustkampf von neuem wieder anzufangen, und seine Gegner noch ärger zu besudeln als zuvor. *Dii avertant istam pestem!*

Aber gesetzt, jene lieblose Vermuthung bestätigte sich; was würde dann die Gegenpartei thun? Wieder plagen, wie der elende *Urian* ihr räth? Würde es abermals heifsen: Schimpft ihr, so schimpfen wir wieder? — Nein! Ein Mal kann man sich übereilen, und in der ersten Hitze etwas thun, das man bei reiferer Ueberlegung verabscheuet haben würde. Wer aber zum zweiten Male in einem solchen Kampfe auftritt, erklärt dadurch, dafs er an Prügeleien Gefallen finde, und bereits gefafst sei, von den Unterbedienten der Polizei darüber gemifshandelt zu werden. Oder soll etwa erst die Polizei sich in den litterarischen Unfug mengen und den lärmenden Gesellen das Handwerk legen? Soll sie zu den Zigeunern und Landstreichern, denen alle Grenzsäulen fürbafs zu ziehen gebieten, auch ungezogene Dichter und Schriftsteller setzen lassen? Das wäre zu viel Ehre für die Musen und deren Oberpriester! — Wir empfehlen daher den Parodisten, Mückensängern, Berlocken- und Tragalienfabrikanten was der Verfasser der Gegengeschenke ihnen — und sich selbst — räth:

Setzt euch ruhig und schreibt etwas Gescheidtes für's Volk!

Wollen die Xeniographen durchaus *Klotz* der zweite und *Haschka* der zweite heifsen; so lasse man ihnen diese Namen! Oder sind sie etwa so beneidenswerth, dafs man Ursache hätte, sich darüber mit ihnen zu balgen? Nicht in jedem Kampfe ist der Ruhm auf Seiten des Siegers. Schon Mancher hatte Ursache es zu bereuen, dafs er sich furchtbar zu machen suchte; der stille, unbefangene Zuschauer hingegen hat noch nie Reue gefühlt. Wohl demjenigen, welcher, ohne sich in *Herostrat*'s Manier zu verewigen, ohne seine Glorie auf den Trümmern fremder Ehre zu suchen, dem gemeinsamen Schicksale ruhig entgegen sieht, und — wenn dennoch ein feindseliger Dämon den Frieden seiner Tage stören sollte — auch unter den Waffen nicht vergifst, was einer unserer ersten Dichter ******) sagt:

Siehe, wir hassen, wir streiten, es trennet uns Neigung und Meinung,
Aber es bleichet indefs dir sich die Locke wie mir!

Janus Eremita.

*) S. Musenalm. für 1797. S. 211, 1. *Guerre ouverte.* E.

**) Wir würden diesen Ausdruck vielleicht zu hart finden; allein die Verf. der Xenien rechtfertigen ihn selbst, indem sie S. 250, 5, zu *Nicolai* sagen:
Gröblich haben wir dich behandelt. — — — E.

***) S. Musenalm. für 1797. S. 259. E.

****) S. Musenalm. für 1797. S. 298. E.

*****) S. Gegengeschenke an die Sudelköche u. s. w. S. 29, 5. E.

******) *Schiller*, im Musenalmanache für 1797. S. 112, 3. E.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Dienstags, den 23sten May 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Recension.

A View of the English Editions, Translations and Illustrations of the Ancient Greek and Latin Authors, with Remarks, by Lewis William Brüggemann etc. — Stettin: printed by John Samuel Leich. 1797. gr. 8. 838 *pagg.* (   )

Wenn gleich der Teutsche Fleifs der Gelehrten längst rühmlichst bekannt ist, und das anhaltende, mühsame Bestreben, ihren Werken den höchsten Grad der Vollkommenheit zu geben — und sollten auch Jahrzehende darüber verfliefsen, und *Horaz's* Vorschrift: *„nonum prematur in annum"* doppelt befolgt werden! — als ein eigenthümliches Lob Teutscher Gelehrten oft gepriesen worden ist; so darf Rec. doch mit Wahrheit behaupten, dafs seit langer Zeit kein Werk in Teutschland erschienen ist, welches den Verfasser desselben dieses so oft gepriesenen Vorzugs Teutscher Gelehrten so sehr würdig macht, als dieses schon im Allgem. litterar. Anzeiger 1796. No. XXIX. S. 319-320 angekündigte und jetzt erschienene Werk des Konsistorial-Raths und Hofpredigers *Br.* in Stettin. — Ein Werk, das vor ungefähr 25 Jahren angefangen, mit einem unermüdeten Eifer fortgesetzt, zu dessen Vervollkommnung grofse Kosten durch Anschaffung wichtiger Werke vorzüglich aus England, und durch unternommene Reisen in mehrern Jahren hinter einander angewendt wurden, erweckt schon zum voraus eine gute Meinung von sich; aber wahrlich, auch die gespannteste Erwartung wird übertroffen, und, was der Verf. in diesem Fache geleistet hat, übersteigt allen Glauben, zumal wenn man bedenkt, dafs zur Ausführung eines solchen Werks nirgends auch nur die Grundsteine gelegt worden sind, und dafs der Verf., welcher in einer Gegend lebt, wo es so sehr an littererischen Hülfsmitteln fehlt, und der bedeutenden Bibliotheken so wenige sind, sich an eine Arbeit gewagt hat, die beim ersten Blick auch nur mit einigem Glücke in Teutschland auszuführen, unmöglich zu sein schien. Aber so rühmlich dieser seltene Muth in glücklicher Besiegung aller Schwierigkeiten und der eiserne Fleifs in mühsamer Aufsuchung der Materialien ist; so verdient doch auch die schöne Ordnung, die von einer reifen Beurtheilung zeugende zweckmäfsige Auswahl des Wissenswürdigsten, und bei der gröfsten Vollständigkeit die gedrängte Kürze den vollkommensten Beifall. Eben so wenig darf Rec. die grofse Bescheidenheit des Verf., der, so vielfältige Gelegenheit er auch hatte — welche gewifs so manchem Gelehrten sehr erwünscht gewesen wäre, um sich selbst Weihrauch zu streuen! — die auffallendsten Fehler und lächerliche Uebereilungen der gepriesensten Litteratoren unserer Zeit in ihrer ganzen Blöfse darzustellen, doch auch nicht ein einziges Mal sein Auge von dem ihm vorgesteckten Ziele abwendet, und auf die neben ihm Wandernden einen geringschätzigen Seitenblick wirft, mit Stillschweigen übergehen. Diefs Werk ist jedem Litterator, jedem Herausgeber der alten klassischen Schriftsteller, ja jedem, der auch nur die Englische Litteratur in diesem Fache richtig schätzen und beurtheilen will, unentbehrlich. Doch, damit Rec. nicht in den Verdacht einer übertriebenen Lobpreisung verfalle, will er zuerst die Einrichtung, und dann durch Vergleichung mit einigen ähnlichen Werken, besonders der *Harles*'schen Ausgabe der Griechischen Bibliothek des *Fabricius*, die Vorzüge desselben anzeigen.

Schon das Aeufsere empfiehlt beim ersten Anblick dieses Werk. *Didot*'sche Lettern, feines Schreibpapier, und ein reiner, netter Druck gefallen dem Auge; aber auch für die Richtigkeit und Genauigkeit des Abdrucks hat der Verf., da er selbst die mühsame Korrektur übernahm, gesorgt, und es sind der Druckfehler, welche auch am Ende angezeigt worden, äufserst wenige, welches bei einem gröfsten Theils Englischen Buche und der Ungeübtheit der Setzer in dieser Sprache sehr zu bewundern ist. Der Verf. macht mit den alten Griechischen Schriftstellern den Anfang, welche, so weit es möglich ist, ihre Lebenszeit zu bestimmen, in chronologischer Ordnung auf einander folgen; in eben der Ordnung stellt er auch die alten Lateinischen Schriftsteller auf, bei welchen er aber nur bis zum Könige *Alfred* geht; endlich wird mit den Sammlungen der Griechischen und Lateinischen Schriftsteller oder Chrestomathien, Anthologien u. s. w. der Beschlufs gemacht. Bei jedem Schriftsteller werden zuerst die Ausgaben aufgezählt, dann folgt die Anzeige der Uebersetzungen des ganzen Schriftstellers oder einzelner Theile und Bücher, und oft sogar nur einzelner Gedichte oder vorzüglich schöner Stellen, welche in Journalen oder andern Werken zerstreut gefunden werden; die Erläuterungsschriften machen den Beschlufs. Sehr häufig sind vorzüglich aus Englischen Journalen litterarische Anmerkungen oder Beurtheilungen des Werths der Ausgaben, Uebersetzungen und Erläuterungen hinzugefügt worden.

Nun zu den Vorzügen dieses Werks, welche sowohl in Ansehung der Vollständigkeit, als auch der Genauigkeit bei einiger Vergleichung mit ähnlichen Werken sichtbar in die Augen fallen. Wenn gleich bekannt ist, dafs *Fabricius*'s Lateinische Bibliothek durch *Ernesti*'s Bemühungen nicht sehr gewonnen hat, und hier also schon eine flüchtige Vergleichung zum Vortheile dieses vorliegenden Werks entscheiden würde,

Digitized by Google

wie der einzige Artikel von *Cicero*, welcher hier 53 Seiten beträgt, schon beweist; so sollte doch wohl Jeder vermuthen, dafs die neue Ausgabe der Griechischen Bibliothek des *Fabricius*, die in Verbindung mit mehrern Gelehrten vom Hofrath *Harles* besorgt wird, mit diesem Werke die Vergleichung aushalten würde; aber auch hier übertrifft das vorliegende Werk jenes sowohl in der Vollständigkeit, da nicht die Hälfte der hier angezeigten Englischen Schriften in jenem vorkommt, als auch in der Richtigkeit. Um jetzt nur ein Beispiel davon anzuführen, da Rec. in der Folge einen weitläuftigern Artikel genauer durchgehen will; so ist, was in *Harles*'s Ausgabe der Griechischen Bibliothek des *Fabricius Vol.* II. p. 103 von den Englischen Uebersetzungen des *Anakreon* gesagt ist, in folgenden wenigen Zeilen enthalten: „*Carmine Anglico Anacreontem maximam partem expressit Abrahamus Cowlejus et cum Bione, Moscho aliisque Thomas Stanlejus. Lond.* 1651 *cum Sapphone, Addison. Lond.* 1735. 8. *item Greeniana versio: The Works of Anacreon and Sappho, with pieces from ancient authors and occasional Essays. Lond.* 1719. 12." Dagegen sind in diesem Werke mit den Nachrichten von den Englischen Uebersetzungen des *Anakreon* mehr als 3 Seiten angefüllt, ohne noch zu erwähnen, dafs in der angeführten Stelle 3 Unrichtigkeiten vorkommen, da der berühmte Englische Dichter *Cowley* nur einige Oden des *Anakreon* übersetzt hat, und es daher nicht heifsen kann *maximam partem*, die *Addison*'sche Uebersetzung nicht in 8. sondern in 12., und die *Green*'sche nicht 1719, sondern erst lange nachher, nämlich 1768 gedruckt worden ist. — Die *Schönemann*'sche *bibliotheca patrum latinorum* kann, ungeachtet ihrem Verf. die vortreffliche Gottingische Universitäts-Bibliothek zu Gebote stand, hier nicht nur eine reiche Nachlese halten, sondern auch noch vielfältig aus diesem Werke verbessert werden. Selbst die neueste Ausgabe von *Harwood view of the various editions of the Greek and Roman Classiks* — und wer sollte nicht bei einem Englischen Schriftsteller eine genauere Kenntnifs der Englischen Litteratur erwarten, als bei einem Ausländer! — steht hier in der Vollständigkeit und Genauigkeit weit zurück. *Walchii bibliotheca patristica. Jenae*, 1770. 8. ist in diesem Fache so unvollständig, dafs in dem vorliegenden Werke von dem einzigen Kirchenvater *Augustin* mehrere Englische Uebersetzungen angezeigt worden sind, als *Walch* in seinem Werke S. 242 u. 243 von allen Griechischen und Lateinischen Kirchenvätern überhaupt angeführt hat. Vergleicht man *Le Long bibliotheca sacra*, und zwar nach der neuesten Ausgabe, welche *Masch* in 4 Bänden in 4. herausgegeben hat, mit diesem Werke; so ist hier eine beträchtliche Anzahl von Ausgaben des Neuen Testaments angeführt worden, welche in jenem Werke entweder ganz fehlen, oder doch nicht mit der erforderlichen Vollständigkeit und Genauigkeit angegeben worden sind. In *Geo. Wolfg. Panzer Annalibus typographicis. III Voll.* 4. fehlen die sämmtlichen aus dem 15ten Jahrhunderte hier angeführten Englischen Werke entweder ganz, oder sind doch darin nicht so vollständig und genau aus der zuverlässigsten Quelle angezeigt worden, als hier.

Doch um die Vorzüge dieses Werks selbst vor *Fabricius bibliotheca graeca* nach *Harles*'s Ausgabe recht einleuchtend zu zeigen, will Rec. einen Griechischen Schriftsteller genauer vergleichen, und das Urtheil dann dem Leser selbst überlassen.

Unter den Englischen Ausgaben der Batrachomyomachie fehlt in der *biblioth. gr. Vol. I. S.* 359. die Ausgabe unter dem Titel: *Aesopi fabulae gr. et lat. cum Batrachomyomachia. Lond. excudebat Rogerus Daniel* 1657. 8. Zwar ist sie daselbst S. 647 unter den Ausgaben von *Aesop*, aber nicht ganz richtig, nämlich: *Aes. fab. cum Batrachomyomachia et aliis nonnullis. Lond.* 1657. 8. angeführt worden. — S. 346 Col. 1. lin. 43 *ad verba: Homer's Hymn to Ceres. Translated — — by the Rev. Robert Lucas of trinity College Cambridge. London*, 1782. 4. Diese Uebersetzung ist nicht 1782 sondern 1781 zu London herausgekommen. *Harles* hat sie S. 434. lin. 42 noch ein Mal angeführt, und daselbst nicht allein das Druckjahr zum zweiten Mal unrichtig angegeben, sondern auch den neuen Fehler hinzugefügt, dafs er den Druckort Cambridge anstatt London gesetzt hat. Auf derselb. Seite Col. 2. lin. 22 findet sich wieder eine unvollständige Anzeige. Statt *H. in Apollinem Aescul. etc. gr. et lat. Fed. Morello interprete, cum notis Mich. Maittaire, — in illius Miscellaneis graecorum aliquot scriptorum carminibus etc. Londini*, 1722. 4. heifst es hier S. 18 genauer: *Homeri Hymnus in Apollinem, Graece et latine Fed. Morello interprete cum notis Mich. Maittaire in illius Miscellaneis graecorum aliquot scriptorum carminibus. Londini*, 1722. 4. *p.* 57 et 165. *Homeri Hymni in Aesculapium, Solem, Musas, Apollinem ac Venerem Graece cum latina metrica versione et notis Mich. Maittaire. vid. ibid. p.* 158. *seq.* — S. 419. lin. 1. ist unvollständig und unrichtig *Ilias et Odyssea gr. et lat. Cantabrig. Jo. Hayes* 1664. *II Voll.* 8. angeführt worden; hier S. 15 vollständig; statt *Jo. Hayes* mufs es heifsen *Joan. Field*. Besonders auffallend aber ist auf derselben Seite lin. 6. eine falsche Angabe: *Hom. Opera*, heifst es daselbst, *gr. et lat. cur. Jo. Barnes. Cantabrig.* 1694. *Fol. conf. Biogr. Britanniq. v. Barnes. et Marchand Diction. Part I. p.* 59 *et* 60. Diese Ausgabe existirt gar nicht, und ist ohne Zweifel mit der Ausgabe des *Euripides*, welche von *Josua Barnes* an demselben Orte, in demselben Jahre und in demselben Format herausgegeben wurde, verwechselt worden. In des *Marchand Dict.* geschieht auch durchaus keiner Ausgabe des *Homer*, wohl aber einiger andern denselben betreffenden Schriften Erwähnung. Vielmehr ist die auch von *Harles* angeführte Ausgabe vom Jahre 1710 (nicht 1711, wie das Druckjahr von ihm unrichtig angegeben worden ist) in 2 Quartbänden, welche er *novam recensionem* nennt, die einzige Ausgabe von diesem Gelehrten, von der hier S. 16 und 17 eine ausführliche Anzeige vorkommt. — Auf ders. S. lin. 37 wird angeführt: *Homeri Ilias et Odyssea gr. Oxon.* 1714. *II Voll.* 8. Hier genauer S. 17: *Homeri Ilias graece, sine scholiis. Oxonii, e theatro Sheldoniano* 1714. 8. *Oxonii*, 1772. 8. Ferner S. 19: *Homeri Ilias et Odyssea, graece. Oxonii*, 1743. 1758. 8. *II. Voll.* Auf ders. S. lin. 38: *Homeri Ilias gr. et lat. Annotationes — scripsit atq. edidit Sam. Clarke. Vol. I. II. Lond.* 1729. Von der *Clarke*'schen Ausgabe sind aber 1729 nicht II Voll. sondern I Volumen herausgekommen, welches die 12 ersten Bücher der Iliade enthält, so wie dieses auch in den *Actis Erudit.* in der von *Harles* selbst angeführten Stelle ausdrücklich gemeldet wird. Das zweite Vol. wurde erst nach dem Tode des Verf. von dessen Sohne, *Samuel Clarke*, 1732 herausgegeben, und enthält die 12 übrigen Bücher der Iliade. So steht auch noch S. 18 auf dem Titel des zweiten Vol.: *Hom. Il. gr. et lat. c. annot. Sam. Clarke nuper defuncti. Edidit atq. imperfecta supplevit Sam. Clarke filius.* Bei der 2ten Ausgabe von 1754 hingegen mufs noch, lin. 41 hinzugesetzt werden *II Voll.* Bei S. 420 lin. 2 ist zu bemerken, dafs die zweite *Clarke*'sche Ausgabe der Odyssee von 1754 nicht in *IV Tomis*, und die von 1760 nicht in *IV Voll.*, wie hier gemeldet ist, sondern eine jede dieser Ausgaben, so wie die erste von 1740 nur in *II Voll.* herausgekommen ist. Die Verwirrung ist daher entstanden, weil die *Clarke*'sche Iliade und Odyssee in den Bücherverzeichnissen gewöhnlich zusammen aufgeführt werden, die alsdenn freilich *IV Voll.* ausmachen; hier ist aber nur von der Odyssee die Rede. Dagegen fehlt: *Homeri Ilias et Odyssea gr. et lat. cum notis Sam. Clarke. Londini*, 1753. 1768. 8. *IV Voll.* Und jene Ausgaben von 1760 u. 1779 haben diesen vollständigen Titel: *Hom. Il. et Od. nec non Batrachom. Hymni et Epi-*

Digitized by Google

grammata gr. et lat. ex ed. et c. not. *Sam. Clarke patris et filii. Lond.* 1760. 4. *IV Voll. ibid.* 1779. S. 422 lin. 18 muſs es *Jo. Hayes* statt *Jo. Hager* heiſsen. Auf ders. S. lin. 25. *ad verba: Ilias gr. ac lat. curante Mich. Maittaire. Lond.* 1721, 22, 47. *II Voll.* 8. Nicht in 8., sondern in 12. Auch ersieht man aus einer Anmerkung, welche S. 18 dieser Ausgabe aus den *Biographical and Literary Anecdotes of William Bowyer. Lond.* 1782. 4. p. 168 hinzugefügt wird, daſs *Maittaire* diese Ausgaben, die ihm gewöhnlich beigelegt werden, nicht besorgt habe. — S. 425 lin. 16 ist bei *Initia Homerica s. Excerpta ex Iliade Hom. — Edid. Th. Burgess. Lond.* 1789. sowohl der Druckort als das Druckjahr unrichtig angegeben worden; sie sind zu *Oxford* 1788 herausgekommen. Zu den von *Harles* nicht angeführten Englischen Ausgaben der Iliade gehören noch: *Homeri Ilias gr. et lat. Lond.* 1728. 8. 1736. 8. *Homeri Il. gr. Oxon.* 1772. 8. Bei den *Clarke*'schen Ausgaben der Il. fehlen folgende: *London*, 1740, 1754, 1768, 1779, 1785, 1789. 8. *II Voll. Oxford*, 1774. 8. *II Voll.* Ferner: *Hom. Il. gr. Lond.* 1736, 1743. 8. Ferner: *Η του Ομηρου Ιλιας. Homeri Ilias ad optimas editiones castigata. Adjecta est interpretatio Latina. Edinburgi, apud J. Wal. Ruddimannum et Socios* 1758. 12. *II Voll.* S. 426 fehlen unter den Englischen Ausgaben der Odyssee: *Homeri Odyssea, cum interpret. lat. ad verbum, post alias omnes editiones repurgata plurimis erroribus (et quidem crassis alicubi) partim ab Henr. Stephano, partim ab aliis. Adjecti sunt etiam Homerici Centones qui Graece Ομηροκεντρα: it. Proverbialium Homeri versuum libellus. Editio postrema diligenter recognita per I. T. P. Cantabrigiae excudebat Joan. Field, celeberrimae Academiae Typographus,* 1664. 8. Ferner: *Homeri Odyssea gr. Oxonii*, 1702, 1706, 1708. 8. *Homeri Odyssea, gr. et lat. c. interpr. et notis Sam. Clarke S. T. P. Londini*, 1758. 8. *II Vol.* 10 *Sh.* 6 *d. A very incorrect Edition.* In Ansehung der Englischen Erläuterungsschriften der Iliade und Odyssee kann die *Harles*'sche Ausgabe aus diesem Werke sehr vermehrt werden. Zu den Lateinischen metrischen Uebersetzungen S. 430 gehören noch: *Ranarum et murium pugna. Latino versu donata ex Homero per Christoph. Johnson. Lond. typis Thomae Purfoot* 1580. in *abont.* 3 *sh. in Quarto* und *Epigrammatum opusculum, duobus libellis distinctum. Adjecta est Homeri Batrachomyomachia latino carmine reddita, variisque in locis aucta et illustrata auct. Huntingdon Plumtre. Lond.* 1629. 8. S. 433 fehlt folgende Ausgabe: *Homeri Iliados liber primus — Studio et opera Georg Syloani, Pan. Med. Lond.* 1685. 8. *Edit. sec.* 1686. 8. *Rec.* 1720 *et* 1733. 8.

Nun zu den Englischen Uebersetzungen. S. 434. lin. 12. *ad verb. Homerus integer Anglico carmine redditus exstat a — Georgio Chapmanno. Lond. sine temporis nota. in Fol.* Aber in dieser Ausgabe in Fol. ohne Anzeige des Druckjahrs, befindet sich nur die Iliade; die Odyssee und übrigen Gedichte des *Homer* sind später erschienen, nämlich die Odyssee 1614, und die Iliade und Odyssee zusammen. Lond. 1616. Fol. Lin. 15 *ad verba: — Odyssea. ibid.* 1669. Die erste Ausgabe der Uebersetzung der Odyssee von *Ogilby* erschien zu London 1665 in Fol.; 1669 aber wurden die Iliade und Odyssee zusammen zu London in 2 Foliobänden wieder aufgelegt. In eben der Zeile heiſst es: *Ilias a Th. Hobbesio. ibid.* 1675. 8. *Odyssea* 1677. 8. *Londini*, 1686. 8. Aber *Hobbes* hatte schon 1674 zu London in 8. eine Englische Uebersetzung des 9-12ten Buches der Odyssee herausgegeben. In dem Jahre 1675 erschien die Uebersetzung der Iliade und Odyssee in 2 Bänden in 8., welche in dem Jahre 1677 und 1686 jedes Mal in VIII Oktav-Bänden wieder aufgelegt wurden. Auf derselben Seite lin. 16 — führt *Harles* nach dem *Fabricius* die Uebersetzung des ersten Buchs der Iliade von dem berühmten Dichter *Joh. Dryden* mit einem Lateinischen Titel an, und einige Zeilen

nachher nochmals mit seinem Englischen Titel, aber als eine andere Uebersetzung. Dieses Werk wurde zuerst zu London 1700 in Fol. gedruckt, und ist nachher eben daselbst 1713 und noch einige Mal wieder in 12. (nicht in 8.) aufgelegt worden. Auch hat *Dryden* nicht bloſs das erste Buch der Iliade, sondern auch einen Theil des 6ten übersetzt. Lin. 20 ist von der ersten Englischen Uebersetzung eines Theils des *Homer* der Verf. nur mit den Anfangs-Buchstaben *A. H.* bezeichnet, welcher aber durch *Arthur Hall* mit dem Zusatze *Esquire of Grantham a member of parliament* auf dem Titel des Buchs ganz ausgedrückt ist, und auch so hätte angeführt werden sollen. Lin. 21 hat *Harles* bei dem *Homer a la mode A mock Poem upon the first and second Books of his (Homers) Iliads. Oxon.* 1665. 8. nicht nur das Druckjahr falsch angegeben, es ist 1664 — sondern auch den Verf. *by James Scudamore* nicht genannt, so wie er auch den 2ten Theil dieses Werks, welcher 1681 von einem anonymen Verfasser herausgegeben worden, nicht angezeigt hat. Lin. 25 ist *by Mr. Tyckell* zu verändern in *by Thomas Tickell, Esq.*, die Uebersetzung kam in 4. heraus. Lin. 26 — ist *Pope's* Uebersetzung nicht richtig angeführt worden. In *Harles's* Bibliothek heiſst es: *Popii versio Iliadis et Odyss. anglica — London* 1715-1720. *Fol. et* 4. *III Voll.* Aber nur die Iliade und nicht die Odyssee ist nach S. 25. 1715-1720, und nicht in III sondern in VI Voll. in kl. Fol., 1751 abermals in VI Voll. in Fol., und 1715, 1717, 1738 ebenfalls jedes Mal in VI Voll. in 4. gedruckt worden. Die Odyssee aber ist zuerst 1725 herausgekommen. Es giebt von der Uebersetzung der Odyssee mehrere Ausgaben, so wie auch von den Uebersetzungen der Iliade und Odyssee, welche zusammengedruckt sind; alles dieſs ist im vorliegenden Werke genau und vollständig angeführt worden. Aber es würde zu weitläuftig werden, nicht nur alle Fehler dieser Bibliothek anzuzeigen und aus diesem Werke zu berichtigen, sondern auch die vielen Englischen Uebersetzungen, welche in dem *Harles*'schen Werke ganz ausgelassen sind, hier nachzutragen. S. 439 ist unter den *Indic. Hom.* ausgelassen worden: *Clavis Homerica sive Lexicon Vocabulorum omnium, quae continentur in Homeri Iliade et potissima parte Odysseae, cum brevi de dialectis appendice nec non Michaelis Apostoli proverbiis Graeco-Latinis. Accessere etiam huic postremae editioni varia elogia, seu testimonia de Homero ex diversis Auctoribus tam antiquis, quam neotericis collecta. Londini, impensis I. Walthoe, J. Knapton, R. Knaplock etc.* 1727. 8. — *Clavis Homerica — Hanc praeterea editionem pluribus in locis auxit, non pauca emendavit atque Scholiis utiliorem reddidit Samuel Patrick, LL. D. qui et indicem novum longe accuratiorem confecit. Lond.* 1741. 8. 1758. 1771, 1784. *F. Wolfgangi Seberi index Homericus. Oxonii*, 1779. 8.

Dieſs mag genug sein, die Leser auf die groſsen Vorzüge dieses Werks aufmerksam zu machen. Nun zum Beschluſs noch einige Winke, zu welchen fruchtbaren Bemerkungen in vielfacher Rücksicht dasselbe Gelegenheit giebt. I. Sieht man hieraus, wie viel später die Engländer angefangen haben, sich mit der Bearbeitung und Herausgabe der Griechischen und Lateinischen Schriftsteller zu beschäftigen. Der erste Lateinische Schriftsteller, welcher in England herausgegeben worden ist, war *Terentius*, welcher zu London 1497. 8. erschien, und von den Griechen ist folgendes das erste Griechische Buch, welches in England gedruckt worden ist: *D. Joan. Chrysostomi Homiliae duae — Gr. et Lat. Lond. Mense Augusto* 1543. 4. II. Bemerkt man hier, welche klassische Schriftsteller von den Engländern am meisten bearbeitet worden sind, und welche ihre Aufmerksamkeit am wenigsten auf sich gezogen haben. So ist z. B. vom *Oppian* keine Englische Ausgabe vorhanden, obgleich von dessen *Halieuticks* eine Uebersetzung in Englischen Versen, Oxford,

Digitized by Google

1722. 8. und von dem 2ten Bd. der *Cyneget.* eine metrische Uebersetzung, Lond. 1736. 8. herausgekommen ist. Die am meisten bearbeiteten Griechischen Schriftsteller sind *Homer*, *Xenophon*, *Plato*, *Aristoteles*, *Demosthenes*, *Isokrates*, *Euklid* und *Plutarch*, und von den Lateinern haben am meisten ihren Fleiſs beschäftigt: *Terenz*, *Virgil*, *Cicero*, *Horaz*, *Julius Cäsar* und *Ovid*. III. Welche Schriftsteller mit der Schuljugend am fleiſsigsten gelesen werden, kann man aus den für sie bearbeiteten und bestimmten Ausgaben erkennen; so wie man auch die Bemerkung leicht machen kann, daſs die Engländer eben so wie die Teutschen es für nöthig geachtet haben, für die Anfänger und in den Sprachen weniger Geübte, Auszüge und einzelne Stücke oder so genannte Chrestomathien zu bestimmen. Nicht weniger wird man bald aus der Anzahl der poetischen Chrestomathien bemerken, daſs man auf den Englischen Schulen weit mehrere Griechische Dichter, als prosaische Schriftsteller liest.

Beschluſs des zweiten Berichts von der letzten Sitzung des Französischen National-Instituts am 16 Germinal, 5 J. (4 April 1797) von *Fontanes*, Professor an den Pariser Centralschulen und ebenfalls Mitgliede des Instituts.

(S. Allg. liter. Anz. 1797. No. LVII. S. 607—608.)

Lebrun sprach vom **Enthusiasmus**, und erregte ihn. Alle Freunde der Freiheit waren aufmerksam auf die Stimme des Dichters, der sie so würdig besungen hat. Er sucht die Kühnheit der alten Lyriker nachzuahmen; er verspricht sich im Voraus, nach *Horaz*'s Beispiel, die Unsterblichkeit. Mehrere Strophen dieser vom Anfange bis zu Ende *Lebrun*'s Ruhms durchaus würdigen Ode, machten lebhaften Eindruck. — Hier eine Stelle daraus:

Comme l'encens, qui s'évapore,
Et des Dieux parfume l'autel,
Le feu sacré qui me dévore,
Brûle ce que j'ai de mortel;
Mon ame jamais ne sommeille;
Elle est la flamme qui veille,
Au sanctuaire de Vesta;
Et mon génie est comme Alcide,
Qui se livre au bûcher avide
Pour renaître au sommet d'Oeta.

Zum Beschlusse kann ich einige Bemerkungen nicht unterdrücken, die von verschiedenen Personen gemacht wurden, und für das Institut nicht beleidigend sein können. Man wünscht im Allgemeinen, daſs die gewählten Abhandlungen ein allgemeineres Interesse haben mögen, und ihre Länge nicht die gewöhnlichen Grenzen der Aufmerksamkeit überschreiten. Manches Stück, das man in den geheimen Versammlungen des Instituts, oder in der Sammlung ihrer Abhandlungen sehr trefflich finden mag, verfehlte in einer allgemeinen Sitzung seine ganze Wirkung. Das Publikum ist ein wenig schwierig, wenn man es zusammen kommen läſst, um es zu unterrichten und zu unterhalten. Die ehemaligen Akademien hatten mehr als ein Mal unglückliche Zeitpunkte, über die man, in den Tagen ihres Ruhms, viel Lärmen machte. Jetzt schweigt man davon. Auf alle Fälle aber muſs ich es noch ein Mal sagen: Leute, die man mit einem gewissen Pomp versammelt, verlangen Ideen oder Empfindungen, die kräftigen Eindruck machen. Die würdigsten Mitglieder des Instituts sind von allen diesen Wahrheiten überzeugt. Ich habe nicht das Recht, sie zu sagen, ich fühle nur das Bedürfniſs, sie zu benutzen.

Lebreton und *Fontanes* erstatteten Bericht von den im letzten Vierteljahre eingereichten Abhandlungen in den beiden übrigen Klassen, deren Sekretäre sie sind. Man schien sich lebhaft für das Projekt der Vollendung des Louvre zu interessiren. Es ist Zeit, daſs dieser National-Pallast sich mit unserm Schicksale erweitere; und der Sieg scheint dadurch, daſs er uns alle Meisterstücke Italiens verschafft, von unsern Künstlern ein Denkmal zu fordern, das der alten, für sie eroberten Muster würdig sei. Die Gesetzgeber und die Regierung beeifern sich, die Hoffnungen des Instituts und aller Künste in dieser Rücksicht zu begünstigen *).

Man weiſs, daſs die glücklichen Erfahrungen *Priestley*'s und das Genie *Lavoisier*'s aus der Chemie eine gewissermaſsen neue Wissenschaft gemacht haben. *Fourcroy*, der ihr Schüler war, und jetzt ihr Nebenbuhler ist, entwickelte physiologische Betrachtungen aus der Analyse des Harns.

Das allgemeine Interesse verdoppelte sich, als *Talleyrand Perigord* eine Abhandlung über die Handels-Verhältnisse Nord-Amerika's verlas. Er bemächtigte sich der allgemeinen Aufmerksamkeit sowohl durch die Richtigkeit seiner Bemerkungen, als durch den geistvollen Vortrag derselben. Man sieht aus dieser Abhandlung, daſs Sprache, Gewohnheiten und alle Bande des Handels das Englische Amerika mit seinem ehemaligen Mutterlande vereinigen. Auch ist dieſs aufkeimende Reich der neuen Welt eben so wenig, wie unsere alten Europäischen Regierungen, frei von dem Geiste der Habsucht, der diese verdorben hat. Es fängt an, wie sie alle endigen; man darf bei diesem Volke, das kaum achtzehn Jahre frei ist, nicht die Thatkraft und den Enthusiasmus der republikanischen Tugenden suchen. Es ist gegen alles gleichgültig, das Gold ausgenommen. *J. J. Rousseau* würde einer solchen Regierung den nahen Sturz prophezeien. Aber man muſs nicht übereilt urtheilen. Wir haben die Gewiſsheit erlangt, daſs man wohl eine Republik gründen könne, ohne groſse Tugenden zu haben. *Talleyrand* urtheilt mit eben so vieler Unpartheilichkeit als Feinheit. Seine Abhandlung erhielt allgemeinen Beifall.

Cuvier, der in seinen naturhistorischen Schriften immer Bestimmtheit des Vortrags mit ausgebreiteten Beobachtungen vereinigt, sprach von den verschiedenen Gattungen des Rhinoceros. Der ganze Körper eines dieser Thiere, der in den nördlichen Gegenden Europens entdeckt, und von dem berühmten *Pallas* beschrieben wurde, macht ihm die Idee einer allgemeinen Katastrophe wahrscheinlich, die einst die Erde umwälzte. *Buffon* glaubt nur an successive Ueberschwemmungen; *Boulanger* nähert sich, so sehr er die religiösen Ideen bestreitet, doch in Rücksicht der Ueberschwemmung, den Traditionen der Genesis. Er behauptet, daſs die Gewässer den ganzen Erdboden überschwemmt haben. *Cuvier* scheint dieser von *Boulanger* in seiner *Antiquité dévoilée*, und in seinen *Recherches sur le despotisme oriental* entwickelten Meinung nicht entgegen. —

Die Lobrede des verstorbenen *Deleyre*, Mitglieds des Instituts, und Deputirten des gesetzgebenden Corps, wurde von *Lebreton* verlesen. *Deleyre* war in seiner Jugend religiös, von seinem 25sten Jahre an bis an seinen Tod aber ungläubig. Aus den Schulen und dem Kloster der Jesuiten, dessen Ordenskleid und Meinungen er genommen hatte, ging er zu den Philosophen über, und wurde Atheist. Fünf bis sechs Mal hat der Verf. dieses Auszugs ihn gesprochen; man konnte nicht ohne Erstaunen die in allen Zügen dieses Apostels des Atheismus eingedrückte schwarze Melancholie sehen. Sicher faſste man bei ihm keine groſse Idee von dem Glücke, das seine Lehre verschaffte. In seinen Werken findet man eine feurige, aber ungeregelte Einbildungskraft. Er zeigt zuweilen Originalität, aber nicht Richtigkeit im Denken. Seinem Style mangelt es im Allgemeinen an Geschmack und Natürlichkeit; so wie seinen Ideen an Regelmäſsigkeit und Wahrheit. Er hat eine *Analyse de Bacon* geschrieben; aber diese Analyse, behaupte ich, ist sehr ungenau, obgleich nicht ohne Verdienst; sie zeigt keinesweges den Zusammenhang und die Folge der Gedanken des Englischen Philosophen. Nur solche Leute werden mir das Faktum abläugnen, die sich viel auf *Bacon*'s Autorität berufen, und seine Werke wenig lesen. *Deleyre* hatte eine Uebersetzung des *Lucrez* unternommen; ich habe einige Stücke davon lesen hören. Sie waren nicht ohne Verdienst; zwei sehr glückliche Verse habe ich behalten. Der Lateinische Dichter spricht von den Bedürfnissen der Rührung, die den Menschen zuweilen zu dem Schauspiele des Unglücks eines andern hinziehen. Die Worte des Textes sind:

Non quia vexari quemquam est jucunda voluptas,
Sed quibus ipse malis careas, quia cernere suave est.

Die Französischen Verse sind:

Non que l'homme se plaise à voir l'homme souffrir,
Mais les maux vus de loin il aime à s'attendrir.

*) *Font.*, der sonst eben nicht alle Schritte der Regierung lobt, und sogar von den so genannten ausschlieſslichen Patrioten für einen Aristokraten ausgegeben wird, stimmt hier in den Ton der Vertheidiger des Transports der Italienischen Kunstwerke nach Rom, gegen den mehrere Mitglieder des Instituts kräftig gesprochen haben. *Röderer* hat sich in einem der letzten Hefte seines *Journal d'Economie publ. etc.* von neuem nachdrücklich dagegen erklärt. *S.*

Digitized by Google

649 No. LXII. 650

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Donnerstags, den 25sten May 1797.

Mit Kurfürstlich Sächsischer gnädigster Freiheit.

Fortsetzung der Historisch-litterarischen Notiz von der über die Ankündigung der Eusebia entstandenen Fehde.

(S. Allg. litter. Anzeiger 1796. No. XXIV. S. 265-271. und No. XXV. S. 275-280.)

Es hat für den Verfasser dieser Notiz wenig Anziehendes, eine Fortsetzung derselben liefern zu müssen. Inzwischen ist er sie dem Publikum und der Vollständigkeit schuldig. Er wird sich so kurz fassen als möglich, ohne der Wahrheit und Gerechtigkeit etwas zu vergeben. Denn blofs wie ein müfsiger oder schadenfroher Gaffer zu erzählen, der das Zuschauen bei einem entstandenen Streite für eine lustige Sache ansieht, ohne von dem Rechte oder Unrechte irgend einer Partei afficirt zu werden, war freilich nicht in seinem Charakter.

Wir nehmen den Faden da auf, wo wir ihn zuletzt fallen liefsen. Es war nämlich die Rede von einer Neben-Fehde, welche der Sup. *Breithaupt* über das *Horstig*'sche Tauf-Formuler begann. Dieses Formular war freilich kein absolutes Muster, es war nur relativ gegen die Formulare in den alten Agenden, war vielleicht nicht einmal ganz Original. *Br.* fand es aber abscheulich schlecht, tief unter dem alten. Hr. M. *Kroll* läugnete das mit Höflichkeit, und vertrat oder vertheidigte Hrn. *Horstig*. Darob erzürnte *Br.* und wiefs den jungen Magister unsanft zurecht. Diefs veranlafste folgende Gegenschrift, die wir, wie alle folgenden, mit fortlaufenden Nummern bezeichnen wollen.

10) *Letzte Bemerkungen zu Hrn. Sup. Breithaupts Vertheidigung seiner kleinen Schrift über das Horstig'sche Taufformular in der Eusebia: von M. Fr. Ph. W. Kroll. Helmstädt, bei Fleckeisen.* 1796. 58 Seiten, in 8. (4 *gr.*)

Der Ton dieser Schrift, das gestehe ich offenherzig, behagt mir nicht. Zwar hat Hr. M. *Kr.* der Anfechtung widerstanden, mit der Derbheit des Sup. *Br.* zu wetteifern: denn dabei würde er mehr gegen ihn verloren als gewonnen haben. Aber dafür wählt er eine ironische Persiflage, die, in diese Länge ausgedehnt, für den Leser fade und geschmacklos wird. Er stellt sich durchaus an, das *Pater peccavi* zu spielen, sich belehren zu lassen, der Ueberlegenheit und den Einsichten des Gegners nachzugeben, und dessen Sanftmuth und Herablassung zu bewundern; und so flechtet er denn auf eine sarkastische Art seine Widerlegungsgründe mit ein. Aber diefs mit Glück, und auf eine den Leser gewinnende und anziehende Weise zu thun, dazu gehört, was nur Wenigen gegeben ist, ein sehr feiner Takt, ein zartes Kolorit. Daher denn, wie ich mich wohl erinnere, diese Manier manchem in Streit verwickelten Schriftsteller verunglückt ist. Lieber hätte Hr. *Kr.* gar nicht antworten, oder es in einem zwar anständigen kühlen, aber ernsten männlichen Tone thun sollen. — Folgende Wendung einer Replik hat etwas Naives. Hr. *Kr.* hatte die Ausdrücke Inbegriff und Wirksamkeit in dem bestrittenen Formulare, die *Br.* als unpopulär verwarf, damit entschuldigen wollen, dafs die Handlung in Gegenwart gebildeter Personen verrichtet wurde, welchen diese Worte allerdings verständlich gewesen sein würden. *Br.* hatte erwiedert, ob man denn eine Agende für Gebildete und noch eine für Ungebildete gar verlangen wolle. Dabei führt ihn Hr. *Kr.* auf die Erinnerung zurück, dafs einmal ein gewisser *Breithaupt* (nämlich er der Sup. noch als Kandidat und hochadelicher Hauslehrer) ein Werkchen geschrieben habe unter dem Titel: „Inbegriff aller Heilswahrheiten zum besondern Gebrauche, junge Personen *vom Stande* zu unterrichten." Also hatte man damals doch Heilswahrheiten für junge Standespersonen. — Auch verschmäht er nicht, auf den witzigen Einfall anzuspielen, der eine kurze Zeit in Umlauf kam, als *Br.* Predigten unter dem Titel heiliger Reden herausgegeben hatte. Es bemerkte nämlich jemand, dafs die Affektation des Verf. in der Rechtschreibung, das *h* in vielen Wörtern auszulassen (z. B. Joannes, Not u. s. w.) dem Titel seiner Predigten gefährlich werden könnte, wenn man eben so mit dem Worte heilig verfahren wollte.

Späterhin erschien noch

11) *Sendschreiben an den H. Sup. Breithaupt zu Braunschweig, seine Anmerkungen über des Hr. CR. Horstig Taufformular betreffend, von einem Freunde der Wahrheit und der Billigkeit. Althinopel (Züllichau, in Commission bei Frommann)* 1796. 70 *S.* in 8. (5 *gr.*)

Dieser anonyme Freund der Wahrheit und Billigkeit, der sich als einen Dorfprediger im Bückeburgischen bezeichnet, behandelt *Br. fortiter in re*, aber nicht überall *suaviter in modo.* Er bezieht sich blofs auf dessen erste (unter No. 7 in unserer Notiz im ALA. 1796. No. XXV. S. 278. rubricirte) Schrift, und scheint von den zwei übrigen Wechselschriften nichts zu wissen. Aber er zergliedert und entkräftet auch den Tadel des Sup. *Br.* so mächtig und siegreich, dafs letzterer der Niederlage nicht entrinnen kann. Die erste harte Beschuldigung, die *Br.* wenigstens *implicite* dem *Horstig*'schen Formular machte, dafs es nämlich grobe Religionsbegriffe und plumpe Sprachfehler enthalte, und in diesen Zeiten des Lichtes und der Aufklärung an diesen Unvollkommenheiten keiner

Digitized by Google

elten Agende nachstehe, entkräftet er durch die Gegenüberstellung des Anfangs von dem Teufformulare in der Bückeburgischen Kirchen-Agende von 1614, welches dort noch heutiges Tages im Gebrauch ist. Blofs in diesem Eingange liegen folgende harte Sätze: 1) Alle Menschen sind wegen Adam mit der Erbsünde behaftet; 2) diese Adam'sche angeborne Sünde (folglich nicht unser eigner Antheil) ist die Ursache unsrer ewigen Verdammnifs und des göttlichen Zornes; 3) die Kinder kommen alle vergiftet und verunreinigt auf die Welt; 4) wegen dieses angebornen Giftes sind alle Kinder zur ewigen Verdammnifs bestimmt; 5) die Taufe hat die Wunderkraft, die Verdammnifs der Kinder aufzuheben, und ihnen Vergebung von Sünden, die sie selbst nie begangen haben, zu verschaffen; 6) alle diese vorgegebenen Lehren hören wir alle Tage. Wer Lust hat, dieses alte vorgeschriebene Formular mit dem *Horstig*'schen zu vergleichen, der wird auf den ersten Blick sehen, wie gröblich hier *Br.* dem KR. *Horstig* Unrecht gethan habe, und letzterem das zum Verdienst anrechnen, dafs er es an seinem Orte wagte, etwas viel besseres und unanstöfsiges zu substituiren; wenn gleich das Verdienst der Bekanntmachung so grofs nicht ist, da es in neuen liturgischen Sammlungen schon manche ähnliche, und wenigstens eben so gute, wo nicht bessere Formulare gab, auch schon vorher in einem solchen die Einschaltung der Verse aus dem *Gellert*'schen Liede benutzt war. — Nur noch Eine Stelle hebe ich aus diesem Sendschreiben aus, weil sie zu dem Benehmen des Sup. *Br.* den rechten Schlüssel zu enthalten scheint. Der Verfasser sagt im Eingange: „Sie gesellen sich nicht ferner (es war vorher die Rede von dem anstöfsigen Betragen, das *Br.* sich vor mehreren Jahren gegen seinen Kollegen *Bartels* zu Schulden kommen liefs) — „Sie gesellen sich nicht ferner zu den altväterischen Bauleuten, welche das einstürzende Gerüste — — — bewahren wollen. Sie schlagen sich auf die Seite derer, die das Gerüste lieber niederreifsen, damit es dem Hauptgebäude nicht Licht und Aussicht raube. Aber man merkt es Ihnen bald an, dafs Sie nur ein Ueberläufer, und zwar einer von der schlimmsten Gattung sind. Sie mischen sich unter die verständigen Bauleute, um ihr Werk zu hindern und Verwirrung anzurichten. Sie geben sich den Schein der Aufklärung, um wirkliche Verbesserung zu hintertreiben."

Doch wir wollen uns wieder zu dem Hauptstreite wenden, den der Hofr. *Hurlebusch* durch seinen fiskalischen Aufruf begann. Sogleich, nachdem jene erste Notiz im ALA. abgegeben war, erschien auch noch eine kleine Schrift mit folgendem Titel:

12) *Zur Beurtheilung der Fehde, die alten Kirchenagenden betreffend. Helmstädt, bey Fleckeisen. 1796. 40 Seit. in 8.* (3 gr.)

Der Ungenannte will es nicht mit *Hurlebusch*, sondern nur mit dem Publikum zu thun haben, und protestirt gegen allen Schriftwechsel mit dem ersteren. Er theilt seine Schrift in folgende Fragen ab: 1) „Giebt die Ankündigung des A. *Henke* gegründeten Anlafs, zu sagen, er habe von der Braunschw. K. A. in einem verächtlichen Tone gesprochen?" Das Verächtliche müfste blofs in den Beiwörtern alt und unnütz liegen. Alt und unnütz, meint der Verf., könne aber etwas werden, und genannt werden, ohne dafs es gerade eine Verachtung involvire. (So sprachen ja auch die Apostel und Jesus selbst von der ganzen Mosaischen Religion, wenn sie dieselbe für einen Zuchtmeister, für eine Interims-Religion, folglich für veraltet und unnütz, oder einer totalen Verbesserung sehr bedürftig erklärten, in einem verächtlichen Tone. Und doch hatten sie alle Hochachtung gegen das Brauchbare in derselben.) Herzog *Julius* meinte es doch mit seiner K. O. v. 1569 alles recht gut gemacht zu haben, und doch änderten schon *August* und *Anton Ulrich* stark darin. Oder sollte darüber wohl ein Fürst, nur nicht ein Theologe urtheilen dürfen? Aber sagt doch *Luther*, auch nur ein Professor, in der Vorrede zu seiner Deutschen Mefs oder ersten Agende: „Dieser und aller Ordnung (Agende) ist also zu brauchen, dafs, wo ein Mifsbrauch daraus wird, man sie flugs abthue, und eine andere mache." Er bat sogar um Gotteswillen, „ja kein nöthig Gesetz (Zwang) daraus zu machen, sondern der christlichen Freiheit nach zu brauchen, wie, wo, wenn und wie lange es die Sachen schicken und fördern." Und in eben dem Geiste hiefs es schon in der Vorrede zur Kursächs. K. A. von 1539: „Man soll dieser Ordnung und Form brauchen zu einem Anfang, bis Gott weiter Gnade verleihe."

Zweite Frage: „Was ist von *Hurl.* Fragen zu halten?" Eine Zergliederung dieser Fragen, die das Ungehörige Einseitige, Gehässige derselben zur Genüge aufdeckt. So verwickelt sich z. B. der Hofr. *Hurl.* in gar arge Inconsequenz, wenn er sich in einer Note seiner Schrift No. 3 die Miene giebt, als sei es gar nicht seine Absicht, sich der Verbesserung der Agende zu widersetzen, oder auf irgend eine Weise ihr entgegen zu wirken. — „Sonderbar!" (sagt der Anonymus) „Eine Verbesserung kann nur gestattet werden, wenn die Agende Mängel und Fehler hat, und man diese durch etwas Besseres zu heben im Stande ist. Hofr. *Hurl.* siehet sie also als zulässig an. Aber müssen denn nun nicht die Fragen abgemacht werden: Hat die Agende Fehler und Mängel? Welche sind es? Wie und wodurch kann und soll man sie verbessern? Und wer soll denn diefs zur Sprache bringen? Der Gelehrte oder Ungelehrte, Juristen oder Theologen? Soll etwa ein Concilium darüber gehalten werden? Oder soll ein Gerichtshof darüber entscheiden? — — — Und ist denn die protestantische Liturgie ein *Palladium?* Gehört sie zu unserer *disciplina arcani*, davon man nichts darf laut werden lassen?"

Dritte Frage; „Hat Hr. A. *Henke* pflichtwidrig durch die Ankündigung einer Kritik der K. A. gehandelt?" Die Antwort fällt verneinend aus, und ist mit Gründen belegt, die den Unbefangenen und Sachkundigen befriedigen können. — In einem Nachtrage holt der Verf. noch verschiedene Bemerkungen nach, davon die folgende treffend und ein Zeichen seiner Unparteilichkeit ist: „Wenn man den ganzen Vorgang betrachtet, auch ohne näher von den lokalen und personellen Verhältnissen der Parteien unterrichtet zu sein: so kann man sich doch schwerlich des Gedankens entschlagen, dafs der erste Angriff auf die Ankündigung in der Eusebia vielleicht ein Mittel hat sein sollen, einen Sturm zu erregen, unter dessen Begünstigung man etwa gewisse Absichten hat erreichen oder vereiteln wollen. (So wird es auch wohl sein!) Sich in Muthmafsungen zu verlieren, würde von einer Seite ohne Nutzen sein, und könnte von der andern Schaden verursachen. Selbst die gereitzte Empfindlichkeit, mit der Hrn. A. *Henke* Fragen über Fragen abgefafst sind, geben zu solchen Betrachtungen Anlafs. So sehr er auch durch die lieblosen Konsequenzmachereien seines Gegners beleidigt war; so wenig man seinen gerechten Unwillen mifsbilligen kann: so wünschte ich doch, dafs er so manche reitzende und zu noch härtern Beleidigungen Vorwand gebende Saiten nicht berührt hätte. Es arten dadurch alle Streitigkeiten so aus, dafs die gute Sache dabei Schaden leidet. Indessen siehet ein jeder auch wohl, wie schwer sich das vermeiden läfst, wenn man in der ersten Aufwallung und in seiner eignen Sache schreibt, und oft mehr von den speciellen Absichten solcher Angriffe weifs, auf die man sich bezieht, und die dem lesenden Publikum grofsen Theils unbekannt bleiben." — Dieser Stelle, bitte ich, weiter unten sich zu erinnern, wo

Digitized by Google

von der Moralität des Betragens des Hrn. A. *H.* noch ein Mal die Rede sein wird. Die Sache schien nun abgemacht zu sein, und des Replicirens und Duplicirens konnte auch gar füglich ein Ende sein. Aber *ecce iterum Crispinus!* Denn ohne dafs man sich dessen versah, wurde zu Anfange dieses Jahres wieder eine Schrift ausgetheilt, betitelt:

13) *Für Hrn. Abt Henke und seine Waffenträger, den Verfasser des Hallischen Rechts-Gutachtens mit eingeschlossen, von D. A. F. Hurlebusch. Wolfenbüttel, bey Albrecht in Commission.* 1796. 88 *Seiten in* 8. (5 *gr.*)

Das Für des Titels, wenn es kein Sprachschnitzer ist, soll wohl eine eigne Art Euphonismus sein. Denn man glaube ja nicht, dafs hier, wie wohl zuweilen unter politischen Gegnern sich ereignet, eine unerwartete Koalition zwischen *Hurlebusch* und *Henke* eingetreten sei. Die Schrift ist wirklich wider den A. *H.* gerichtet, und der Titel besagt wenigstens nicht, dafs sie nur zur Notiz für ihn bestimmt sei. Oder hatte *Hurl.* eine dunkle Ahndung, dafs sein neuer fruchtloser Angriff wider den A. *H.* in den Augen aufgeklärter Leser dennoch für ihn sprechen; dafs sein neuer Fluch, wie dort im Munde Bileams, sich unwillkührlich in Segen verwandeln werde? Dank denn dem Thiere und dem Christ! Denn sonst müfste diese Sylbenstecherei dem Hofr. *Hurl.* gewifs nicht entgangen sein, ihm, der so viel auf den Buchstaben hält, und als Rechtsgelehrter wohl wissen mufs, wie viel oft bei einem Decisum auf ein Wort, auf eine Sylbe ankommt.

Auch hat man hier wieder Gelegenheit, die Urbanität des Hofr. schon aus dem Titel zu bewundern. Denn was konnte urbaner sein, als alle die, welche ihr Votum schriftlich abgegeben haben (und leider gaben sie alle, selbst den Verf. des Hallischen Rechtsgutachtens mit eingeschlossen, dem Hofr. Unrecht), als blofse Waffenträger des A. *H.* zu bezeichnen? (Und doch kann sich der Hofr. darauf verlassen, dafs alle, die er so nennt, nur den Verf. des Hall. R. G. nicht mit eingeschlossen, ungefragt und ungeheifsen, und ohne alles Vorwissen des A. *H.* für die Sache schrieben, welche ihnen Wahrheit und wichtige Angelegenheit der evangelischen Freiheit zu sein dünkte). Um desto humaner ist es von dem Hofr. gehandelt, dafs er im Bewufstsein seiner ritterlichen Würde sogar auch gegen diese Knappen stehen will, oder wie er sich noch weit eleganter hernach ausdrückt, gegen diese Wespen, die um ihn her summeten.

Ein Ungenannter (so erzählt wenigstens *Hurl.* gleich im Anfange) habe ihm in einem unfrankirten und mit einem gewürfelten messingnen Rockknopfe pettschirten Converte die 24ste und 25ste No. dieses ALA. (vom vorigen Jahre) auf der Post zugeschickt, und so ihm dadurch den kriegerischen Handschuh zugeworfen. (Der Verf. jener Bezug habenden Anzeige in den erwähnten Nummern, ist wenigstens ganz unschuldig an dieser Indiskretion des Zuschickens, und wäre ihrer nicht fähig, misbilliget sie auch.) Bisher habe er dem Wespen-Gesumme mit verachtendem Stillschweigen zugesehen, und jeden, der nun nicht ein richtiges (das soll heifsen ein für ihn günstiges) Urtheil fällen konnte oder wollte, wie der Arzt einen unheilbaren Kranken aufgegeben. Aber jene Recension und deren herausfordernde Uebersendung, verbunden mit der Manier, wie sich Hr. A. *Henke* auf dem Umschlage seiner Eusebie geäufsert, bewege ihn, seinem Versprechen zuwider, noch ein Mal aufzutreten. (Also *est qui vinci possit, neque difficiles aditus habet.*) Alle seine Gegner wären, zum Theil in einer platten, niedrigen und ungesitteten Schreibart, von der Sache selbst abgegangen, und legten es geflissentlich darauf an, die Hauptsache mit sophistischen Kunstgriffen in Nebel zu verhüllen. (Alles wahr! *mutato nomine!*)

Wohlan, hier soll nichts verhüllt, sondern nur enthüllt werden. Was war denn also die Hauptsache des Hofr.? Er fragte an (so sagt er, und fängt jetzt wieder zu fragen von vorne an):

„Ob der A. *H.* die Br. K. A. in dem Br. Magazin (diefs ist ihm *cardo rei*) für unnütz erklären durfte?"

Geduld, Herr Hofrath! So fragten Sie nicht. Belieben Sie nur die Acten, Ihre eignen Acten, nachzusehen. Es ist ein verzweifeltes Ding um die Akten. Sehen Sie, da wollen Sie gleich wie ein Aal entschlüpfen, verdrehen und verfälschen den Streitpunkt, und seufzen über Kunstgriffe. Das geziemt keinem Richter. Ihre Frage war vielmehr:

„Ob ein Fürstl. Diener von Landesgesetzen in öffentl. Schriften in einem verächtlichen Tone sprechen dürfe?"

Das konnte nun freilich ein Kind begreifen, dafs er das nicht dürfe, dafs es also auch A. *H.* nicht durfte. Die Hauptsache wäre hier das Factum gewesen, ob der A. *H.* diefs wirklich gethan habe. Diefs setzten Sie fein liebreich schon als landkundige Thatsache voraus, und da Sie es erweisen sollten, stellten Sie Sich ungeberdig, und führten den Beweis sehr elend. Nun da Sie ertappt sind, verändern Sie geschwind die Frage. Gut, wir wollen das vorige vergessen, und Ihre neue Frage annehmen. Aber auch da können Sie es nicht lassen, sie verfänglich, schwankend und rabbulistisch auszudrücken. Denn nach Ihrem Ausdrucke sollte man denken, der A. *H.* habe eine förmliche Erklärung über die Unnützlichkeit der Br. K. A. abgegeben, da doch nur im Vorbeigehen das Beiwort unnütz alten K. A. so beigelegt war, dafs es allerdings auch auf die Br. bezogen werden konnte. Doch, es sei erklärt. Ob er auch das durfte? Was wollen Sie mit Ihrem dürfen? Auch das ist schwankend. Dürfen bezieht sich entweder auf eine moralische oder politische Freiheit. Die erstere wird durch Moralgesetze, die zweite durch Landesgesetze bestimmt und eingeschränkt. Wovon reden Sie nun? Vermuthlich als Jurist von der letztern Einschränkung. Ob nun Hrn. A. *H.* Avertissement in das Br. Mag. ebenfalls eingerückt werden durfte, war mehr des Redakteurs als Ihre Sorge. Allein, da, in diesem Blatte, sagen Sie, durfte der A. *H.* ein solches Beiwort nicht brauchen: 1) Weil die Br. Anz. von Gilden, Collectiers u. s. w. gehalten werden müssen (*quae? qualis? quanta?* hier ist die Rede vom Gesetzwidrigen der Behauptung, und das mufs vorher erwiesen sein.) 2) Weil die K. A. ein Landesgesetz sei. Doch wohl nur in sofern sie wirkliche Gesetze nicht in so fern sie Formulare und selbst darin für willkührlich oder abänderlich erklärte Formulare enthält. Auch ist sie von Seiten ihrer wirklichen Vorschriften ein Kirchengesetz, und nicht ein Landesgesetz; eine Distinktion, die freilich manchem ein Aergernifs oder eine Thorheit sein wird, die aber wahr ist, so lange sie auch schon, zum jetzt sichtbaren Nachtheile der Kirche, aus der Acht gelassen wurde. Kirche und Land hätten nicht so ganz sollen konfundirt werden. Die Kirche ist nicht das Land oder der Staat, und das Land nicht die Kirche. Aber in älteren Zeiten *dum fugiebant vitia, in contraria currebant.*

Aber wie dem auch sei, genug, diefs hätte können untersucht werden, und auch der Hofr. *Hurl.* hätte darüber seine unvorgreifliche Meinung sagen mögen. Nur dafs er, statt diefs zu untersuchen, wie ein keker Waffenträger eines griesgramigen Ritters (der Hr. Hofr. haben ja diesen Ausdruck bereits veredelt), den A. *H.* anfiel, und in einem eilig und geschäftig ausgebreiteten Flugblättchen bei dem ganzen Publikum des Landes den A. *H.* als einen Mann denunttirte und fiskalisirte, der unbesonnen, pflichtwidrig und meineidig den Landesgesetzen, und folglich auch dem Landesfür-

Digitized by Google

sten Hohn spräche, den grofsen Haufen irre führe und ihn zur Verspottung des Eides, der Ordnung und Gesetze hinreiſse: das war *seine* Hauptsache; das bleibt ein Schandfleck seines Betragens, welches selbst diejenigen indignirte, die jenes Beiwort auch wohl (wie es *Hurl.* nun glimpflich nennt) unschicklich fanden, freilich erst alsdann es fanden, nachdem *Hurl.* eine so gewaltige Aufmerksamkeit darauf gezogen hatte, weil sie nichts vernahmen von dem Geiste, womit dieses gerichtet sein muſs.

Auch jetzt sagt der Hofr. noch, es möchten nachtheilige Folgen davon (nämlich von dem gebrauchten Beiworte, eben weil es im Br. Mag. gebraucht war) zu befürchten sein. — So sagen Sie jetzt, unschuldiger Hr. Hofrath! Jetzt befürchten Sie nur: damals behaupteten Sie es in einer ziemlich assertorischen Frage. Jetzt befürchten Sie nur nachtheilige Folgen: damals waren es gefährliche, die allergefährlichsten, die man sich denken kann. Das Volk wurde in dem Glauben bestärkt, man dürfe Eid, Ordnung und Gesetze ungestraft verspotten und übertreten. Wer möchte unter einem Volke leben, das diesen Glauben hat, und noch dazu darin bestärkt wird? Und es muſs wohl darin bestärkt worden sein: denn hat doch der A. *H.* das, was er gräuliches nach Ihrer liebreichen Hypothese gethan haben soll, noch bis hierher ungestraft gethan. Er muſs wohl selbst zum Volke gehören, das, wie Sie jetzt wieder sehr scharfsichtig sagen, leicht alle Ehrfurcht gegen die Gesetze überhaupt verliert. Welches Volk meinen Sie da? Das Teutsche überhaupt, oder das Braunschweigische? Welche grobe Verunglimpfung des Menschengeschlechtes oder Ihrer Landsleute liegt in den wenigen Worten! Gehören Sie nicht auch mit zum Volke, Sie vornehmer Mann? Und doch wollen Sie, wie es scheint, gar zu gern das Vertrauen zwischen Fürsten und Volk stören. Oder meinen Sie unter dem Volke den Pöbel? Sind das etwa die Gilden, die Coffetiers und deren Gäste, für die, wie Sie bedenklich sagten, die Br. Anz. gehalten werden müssen? — Wollten Sie zeigen, daſs des Hrn. A. *H.* Benehmen böse, nachtheilig oder gefährlich war, so muſsten Sie zeigen können, daſs daraus entweder schlechterdings oder unter diesen Umständen nothwendig etwas Böses erfolgen würde und muſste. Denn die zufälligen oder bloſs möglichen Folgen bestimmen die Moralität der Handlung nicht. Wenn Sie ein geladen Gewehr in Ihrem Zimmer hätten, oder gar mit diesem geladenen Gewehre zum Thore heraus gingen: was würden Sie, was würde jedes Tribunal dazu sagen, wenn ich Ihnen auf den Kopf nun Schuld gäbe, Sie hätten mich erschieſsen wollen, oder ich befände mich Ihretwegen in Gefahr? Wäre das nicht mitleidswürdiger Trübsinn oder lächerlicher Dünkel? Genug, wenn Sie weiter nichts zu tadeln hatten, als daſs der angefochtene Ausdruck gerade ins Br. Mag. unbekümmert, wo er sonst schwarz auf weiſs stehen mochte: so hätten Sie den Redakteur bei seiner Behörde anklagen oder denuntiiren sollen. Aber wenn Sie das Vaterland in Gefahr darob sahen, so hätten Sie es dem Landesherrn pflichtmäſsig angezeigt. Aber Sie konnten weiter nichts, als beim Publikum verunglimpfen, und wenn Sie von jedem bei diesem Streit unnütz geführten Worte einst eben so schwere Rechenschaft geben sollen, als Sie jetzt über den einzigen Ausdruck unnütz unnützer Weise forderten; so genade Gott Ihrer armen Seele.

(Die Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Bitten, Erinnerungen und Anfragen.

Die Herausgeber der Materialien für alle Theile der Amtsführung eines Predigers u. s. w. werden ersucht, besonders auf Kasual-Fälle Rücksicht zu nehmen, und Anweisung zu ertheilen, wie bei Krankenbesuchen und Kommunionen, bei Eides-Warnungen, bei Ermahnungen an Eheleute vor der gerichtlichen Scheidung und andern gleichen Fällen zu verfahren sei; dann wird ihre Schrift ein Hauptbedürfniſs befriedigen. Was bisher hin und wieder darüber geschrieben worden, ist nicht genügend. Daſs sie die Männer sind, die dieſs Bedürfniſs zweckmäſsig befriedigen können, beweisen die bisherigen Aufsätze.

An den Dr. *Nösselt* geht die wiederholte Bitte, den 2ten Theil seiner Vertheidigung der christlichen Religion zu liefern. Die bisherige Zurückhaltung hat ihn und die gute Sache schon bei Vielen verdächtig gemacht. Dieſs ist auch der Fall bei *Niemeyer* in Absicht auf den letzten Theil seiner Charakteristik der Bibel, der schon lange, aber vergeblich erwartet worden.

Im 4ten Stücke des 8ten Bandes des *Beyer*'schen Allg. Mag. f. Pred. war eine Anfrage über eine neue Ausgabe der Schriften des A. u. N. Test. für Gelehrte und Ungelehrte, nach Art der *Starke*'schen Syn. Sollten die Stimmen des Publ. noch nicht dafür entschieden haben, da noch nichts davon erschienen ist; so wäre es zu wünschen, daſs es noch geschehe. Dem Plane, dem Versprechen und dem Geiste der Ankündiger nach zu urtheilen, müſste es ein vorzügliches Werk werden, und Dr. *Seiler*'s gröſseres Erbauungsbuch weit übertreffen, das bei weitem das nicht leistet, was man in unsern Zeiten erwartet. Sollten sie diese Idee aufgegeben haben; so sind Andere bereit, ein ähnliches Werk zu liefern. Liebhaber werden sich gewiſs dazu finden; zumal, da in den meisten Städten Kapitel-Erklärungen und Anwendungen üblich sind. Mit dem Neuen Testamente würde dann der Anfang gemacht werden.

Dr. *Tittmann*'s Programmen, Dissertationen u. s. w. sind vergriffen, und für Viele, die sie suchen, nicht mehr zu haben. Sollte der Verf. sie nicht selbst gesammelt herausgeben wollen; so ist ein Anderer bereit, sich diesem Geschäfte zu unterziehen — so auch über *Morus* Moral ein vollständiges Register herauszugeben, wenn M. *Voigt* es nicht in kurzem liefert.

Prof. *Kühnöl*'s Bearbeitung der Pericopen würde brauchbarer sein, wenn sie praktischer wäre und neue Winke zur Benutzung für Prediger enthielte. Was jetzt darin geleistet wird, ist schon in andern Schriften zu finden, wenn es nicht etwa durch einen 3ten Theil jenen Mangel ersetzt.

S. *B.*

Anfrage.

Warum nennt Dr. *Platner* S. 278 seiner Neuen Anthropologie den Verfasser des *Système de la nature* einen unglücklichen Verfasser? Und wer ist Verfasser dieses Werks? Einige nennen *la Grange*, Andere *Mirabeaud*, Einige *Voltaire* (welcher es aber nicht sein kann), Andere *d'Argens*, Einige *Diderot*, Andere noch andere Namen. Wer ist nun von diesen der Verfasser? Zugleich würde Eins seine Bitte um die Erscheinung des zweiten Bandes der Neuen Anthropologie, der schon zur Ostermesse 1791 versprochen wurde, mit den Bitten Vieler an den Dr. *Platner* vereinigen, wenn es nicht Beleidigung eines gewissenhaften Mannes, und Zudringlichkeit gegen einen denkenden Kopf wäre.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Sonnabends, den 27sten May 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Fortsetzung der in No. LXII. S. 656. abgebrochenen Fortsetzung der Historisch-litterarischen Notiz von der über die Ankündigung der Eusebia entstandenen Fehde.

So wie in diesem Anfange, so ist das ganze Schriftchen ein *confusum Chaos* von bis zum Ekel wiederholten Behauptungen und Beschuldigungen, von Verstecken und Verdrehen, von elenden Behelfen und Entschlüpfungen, mit Grofssprecherei und Schmähreden durchspickt. Jede Seite giebt Belege dazu. Aber hier sei es genug an einigen wenigen. *Hurlebusch* wiederholt hier S. 18, dafs der Abt *Henke* in seiner „Beurtheilung der Schriften über das Preufs. Religions-Edikt" den angehenden Theologen *reservationes mentales* empfehle, und lehre: der Geistliche könne den symbolischen Eid in einem andern als dem von ihm verlangten buchstäblichen Sinne schwören. Diese Anschuldigung ist wahrlich nicht fein, und hier recht mit Wohlgefallen wiederholt. Aber wo hat der A. *H.* das gelehrt? In der als einziger Beweis angeführten Schrift gewifs nicht. Die Sache ist zu wichtig, als dafs man den verstümmelten Citaten seines gallsüchtigen Gegners trauen könnte. Ich habe die Stellen sorgfältig nachgelesen. Jeder Unparteiische, der dasselbe thun will, wird mit mir dieselben Resultate finden. Der A. *H.* behauptet 1) in der genannten Schrift S. 52. Die Protestantische Kirche habe keinen ein für alle Mal völlig abgeschlossenen und unwandelbaren Lehrbegriff, und könne ihrem eigenthümlichen Charakter nach keinen solchen haben. Er behauptet diefs da mit unumstöfslichen Gründen, oder wer hat noch diese Gründe umgestofsen? wer vermag es? Darauf erklärt er 2) den Ursprung und die eigentliche Bedeutung unserer symbolischen Bücher so wohl als der eingeführten Verpflichtung darauf, und giebt sogar zu, dafs die Beibehaltung einer Verpflichtung, richtig (d. h. aus dem Geiste des Protestantismus und nach ihrer ursprünglichen Absicht) verstanden, nichts ungereimtes und anstöfsiges an sich enthalte. Aber nun sagt er 3) „die Verpflichtung auf symbolische Bücher sei zu unsern Zeiten durch die Schuld der Konsistorien eine kalte Formalität geworden." Und wenn diefs *Factum*, was hiermit deutlich genug gemifsbilliget wurde, doch keinesweges abgeläugnet werden kann; so war auch das, was ebenfalls *Factum* ist, keiner Mifsdeutung fähig. Nämlich ebenfalls als *Factum* steht nun da: „*Es* ist wirklich längst dahin gekommen, und es hat müssen dahin kommen, dafs nicht die Haltung des Eides, sondern die Ablegung des Eides, die Bedingung ist, unter welcher die Protestantischen Geistlichen ins Amt treten." Hat nun der A. *H.* gesagt, diese Verpflichtung solle blofs Formalität sein? Nein, er klagt darüber, dafs sie nichts weiter als das ist, und durch die Schuld der Konsistorien hat werden müssen. Was nun hier Klage, Tadel, Vorwurf ist, nimmt der Hofr. *Hurl.* als Urtheil und Lehre. Was soll man nun zu einer solchen Verdrehung sagen?? — Nun giebt der A. *H.* 4) den einzig vernünftigen Vertheidigungsgrund oder, wenn man will, die mildeste Entschuldigung der beibehaltenen alten Sitte an, und zeigt den einzig wahren Zweck und Verstand, der dabei noch jetzt gedacht werden kann, wenn wir anders im ursprünglichen Geiste des Protestantismus dabei denken wollen und sollen. Aber nun kommt sein Hauptverbrechen. Er setzt nämlich den offenbar nur möglichen, überall nicht wirklichen und ohne vorausgesetzte Verstandesschwäche oder ohne augenscheinlichen Papismus der Konsistorien gar nicht gedenkbaren Fall, die Konsistorien mutheten den Schwörenden zu, die härteste aller gewöhnlichen Unterschriftsformeln in dem härtesten Sinne zu verstehen; also zu verstehen, wie sie der Natur der Sache nach nicht verstanden werden kann und darf, wie sie faktisch bei ihrer Einführung gar nicht gemeint war, wie sie zu verstehen gänzlich sinn- und zwecklos sein würde. Das wäre freilich eine sehr harte Zumuthung, ein höchst unerlaubter Zwang, ein Verbrechen gegen die Kirche, eine Ueberschreitung aller Vollmacht derselben von Seiten der Konsistorien. Und in diesem Falle, urtheilt nun der A. *H.*, würde sich ein Mann von fester Rechtschaffenheit eher als ein anderer über solchen Unsinn, über solche grobe Attentate der mehr als päpstlichen Gewissenstirannei hinwegsetzen dürfen, weil er nun einmal nur dann, nur bei einem respektueusen Stillschweigen darauf, einen Beruf antreten kann, worin er seinen Mitmenschen die wichtigsten und nützlichsten Dienste zu leisten sich getrauet. Die symbolischen Bücher selbst, die er mit aller Aufrichtigkeit unterschreibt, annulliren und verdammen ja die harte unsinnige Interpretation, die man in diesem Falle der Formel aufdrängen wollte. Sie selbst berechtigen ihn, keine andere dogmatische Autorität anzuerkennen, als die im Gottes Wort und Christi Lehre gegründet ist. Diesen Vorbehalt, oder vielmehr dieses unveräufserliche Recht des Protestanten und des Protestantismus mufs jede Unterschrifts-Formel zulassen. Und wenn die Konsistorien das durch eine äufserst harte willkührliche Auslegung *in thesi* nicht zugeben wollen: so mögen sie diese *thesis* erst bei der Vernunft, bei der Kirche, mit der heiligen Schrift verantworten. Ihre Forderung wäre denn in sich selbst widersprechend, also null und nichtig. Was ist denn nun hier Schändliches gelehret? Die Bedingungen, unter welchen hier etwas behauptet wird, sind ja so deutlich angegeben, dafs nur der, welcher durchaus nichts als Worte

Digitized by Google

verdrehen will und kann, daraus folgern wird, der A. H. habe *reservationes mentales* laut empfohlen. Aber Hofr. *Hurl.* ergreift allenthalben eine nur *sibi utilem interpretationem.* So rückt er es auch dem A. H. vor, dafs dieser über die Härte des Vorwurfs von Pflichtvergessenheit winsele, da ihm als Religionslehrer jede Verpflichtung gedoppelt heilig sein müste. Dieses eigne Eingeständnifs einer doppelten Verpflichtung sucht nun *Hurl.* immer in Konstrast zu bringen. Ich weifs nicht, was der A. H. damit gemeint haben könnte. Verpflichtung verpflichtet. Hier kann ich mir kein Mehr oder Weniger, kein Einfach oder Doppelt denken. Einer, der nicht Religionslehrer ist, kann unmoglich, wann er verpflichtet wird oder ist, nur halb, nur zur Hälfte eines Geistlichen verpflichtet sein. Das wäre Unsinn; das kann der A. H. nicht gemeint haben. Und er würde wohl auch diesen Ausdruck nicht gebraucht haben, wenn *Hurl.* nicht selbst ein so starkes Gewicht darauf legte, einen Religionslehrer ertappt zu haben, der so frech von Agenden spreche. *Hurl.* weifs wohl, wie er die Vorurtheile des rohen Volks in diesem Stücke zu benutzen habe.

Doch wir sehen nun zu, wie er auf das Hallische Rechtsgutachten eingeht. Ein Rechtsgutachten, sagt er, ist an sich schon ein sehr miserables Ding, denn es erweiset nichts, gar nichts. (So erweiset denn alles Respondiren *de jure* nichts, und was ist Urthelsprechen anders als *responsio de jure*, nur dafs ein Urthel gerichtliche Kraft hat, das Gutachten aber nicht?) Aber dieses Hallische Gutachten ist in so hohem Grade elend (*ipsissima verba*), so ganz wider alle Regeln der Logik, dafs diefs einem jeden, und besonders dem Gelehrten und Philosophen, überaus klar und deutlich einleuchten mufs. Ein nachtheiliges (das war eben der Knoten) Gutachten andern vorzuzeigen, vorzulesen, auch nur zu erwähnen, sei schon eine Injurie; geschweige denn es drucken zu lassen. (Hieraus leuchtet nun überaus klar und deutlich ein, wie sehr die Fakultät zu Halle ganz wider alle Regeln der Logik verstiefs, wenn sie es für eine harte Injurie erklärte, solche Fragen und solche boshafte Folgerungen drucken zu lassen). Doch da ein so höchstelendes Gutachten keinen Gelehrten und Philosophen irre führen kann, so begnügt sich *Hurl.* nur einige, wie er sie nennt, oberflächliche Bemerkungen hinzuwerfen. (Ja wohl, oberflächliche! vermuthlich, weil sie nur für Unphilosophen sind.) Es ist zum Ekel, wie er sich da nun wieder versteckt, drehet, krümmet, links abbeugt, wenn er rechts getroffen ist, und immer mit Verrückung des Streitpunktes, mit Verstümmelung, mit angedichteten Absichten, und auch mit gelehrten Citaten um sich wirft. Denn das mufs man ihm lassen, citirt hat er waidlich aus einer Menge Autoren, von *Sirach* und *Bayle* an bis auf den lieben *Seiler*, die Juristen ungerechnet. Es nimmt mich Wunder: denn alle diese Citaten sind doch blofse Gutachten, zwar nicht einer Fakultät, aber doch einzelner Männer, mit dem einzigen unbedeutenden Unterschiede, dafs sie aufser ihrem Kontexte hier als Bruchstücke nach Belieben vom Hofr. *Hurl.* angewandt werden. Und Gutachten — es versteht sich, nach des Hofr. Prämissen — können ja nichts, gar nichts erweisen. Schade, dafs der gute Herr alle Augenblicke in seine eigne Saat hauet, da er doch ein gewaltiger Logiker und Moralist dazu ist. Man höre nur eine von den vielen oberflächlichen Bemerkungen. Wenn in dem Rechtsgutachten steht, „jede Handlung, sie bestehe in Worten oder Werken, sei unerlaubt, wenn sie als Mittel zu einem unrechtmäfsigen Zwecke gebraucht werde:" so ruft *Hurl.* in einer Note wie erstaunend aus: „Also Handlung in Worten! Handlung in Werken!" Also sind Worte, also ist Sprache, ist Verläumdung, ist Lüge, ist wohl selbst schriftliche und gedruckte Verläumdung bei ihm kein Aktus, keine Handlung? Also giebt es keine Verbal-Injurien? Also gehört alles das vor kein *Forum* der Justiz, weil die doch nur über Handlungen richten kann? O des Richters, des Logikers, des Moralisten! Und doch was war es denn, warum er den A. H. so heftig angriff? War's nicht auch ein Wort, und nur Ein Wort? Also hatte ja der A. H. gar nicht gehandelt!

Die Hinfälligkeit eines so übel gerathenen Exercitii, wie nach *Hurl.* Worten das Hallische Gutachten sei, glaubt er gezeigt zu haben. Dafs es so übel gerathen sei, mufs doch nicht sein völliger Ernst sein. Denn am Ende gesteht er dem Hrn. Direktor und Ordinarius *Klein*, den er durch einige linkische Komplimente recht zu fassen denkt, diefs Responsum wäre wegen der Folgen, die es leicht hätte haben können, gar nicht unwichtig gewesen. Aber wie in aller Welt hätte denn ein gar nichts erweisendes Responsum, noch dazu ein so höchst elendes Machwerk, wie *Hurl.* es nennt, wichtige Folgen haben können? Trauete denn *Hurl.* seinen eignen Richtern nicht, wenn der A. H. eine Klage angestellt hätte? und zwar wegen dieses Responsums nicht? So müfste es doch so elend nicht gewesen sein, oder der listige Mann will sich nur bei Hrn. *Klein* auf eine versteckte Art bedanken, dafs er ein so elendes Gutachten eingestellt habe, oder habe ausstellen lassen.

Verzweifelt vornehm werden nun die drei im ALA. unter No. 5) 6) und 12) rubricirten Schriften oder ihre Verf. abgefertiget. Es sind ja auch nur Waffenträger; es sind lächerliche Mäuschen, die man so spielend dahin würgt. Nur ein Beispiel, wie leicht das angeht, wenn man ein kecker Ritter ist. Der Verf. der Schrift „Zur Beurtheilung u. s. w." hatte angeführt: „*Luther* habe ja selbst einen Brief aus dem Kanon des N. Test., den Brief Jacobi, eine ströherne Epistel genannt." Hier fährt *Hurl.* heraus: „Aber Wo nannte er ihn so?" denn auf „das Wo kommt hier alles an." Nun freilich nicht im Br. Magazine. Giebt sich aber hier nicht der dreiste Mann eine Miene, als ob er das recht gut wisse, wo? Er weifs es gewifs nicht, sonst hätte er so nicht gefragt. *Luther* sagt das in den genuinen Ausgaben seiner Bibel-Uebersetzung, die eben so wohl bestimmt waren wie das Br. Intelligenzblatt für ein vermischtes Publikum, und für ein noch viel gröfseres; die in allen Häusern, Kirchen, Schulen, ja auch wohl in Gilden und Schenken gelesen wurden. Je nun durch Fragen soll man ja klug werden.

Endlich kommt es an unsre Wenigkeit, welcher schon dadurch ein höchst übler Name gemacht wird, dafs *Hurl.* vorläufig versichert, diese unsre Notiz (oder Recension, wie er's nennt) im ALA. athme ganz *Henke*'s Geist. Und das ist ja, wie nun leider bekannt, ein böser Geist. Nun was habe ich denn gethan? „Verdrehet!" Das ist das erste. Alles sieht doch in seinem Auge verdrehet aus. Wie ich das machte? Hier ist mein Kunststückchen. Ich sagte gleich im Eingange S. 265.: „Diese Fehde helfe den Geist der Obskuranten-Partei bezeichnen, wie er allen Verbesserungs-Fortschritten entgegentrete." Merken die Leser noch nichts? *Hurl.* exklamirt wenigstens schon ganz pathetisch: welche Verdrehung! Nun, ich will mich expliciren. Durch *Henke*'s Eusebia sollten Verbesserungen in der Liturgie eingeleitet und befördert werden. Von der Nothwendigkeit einer Verbesserung derselben sind alle verständige und mit der Religion es gut meinende Männer überzeugt. Sie ist auch schon in verschiedenen Provinzen, so gar durch neue Agenden, begonnen; ist von vielen sehr geschätzten Theologen durch liturgische Vorschläge und Sammlungen erleichtert und unterstützt. Selbst in der herzogl. Schlofskirche zu Braunschweig ist sogleich vom Hrn. Abt *Bartels* eine Abänderung derselben, folglich wohl eine Verbesserung des alten und unnützen oder jetzt unzweckdienlichen, nöthig erachtet, und mit des Fürsten

Digitized by Google

Genehmigung und des Publikums Beifall eingeführt. Es war also die angekündigte Absicht der Eusebia an sich erlaubt und so gar sehr lobenswürdig. Nun schloss ich weiter: Wer so gleich diese Ankündigung und ihren Urheber emsig als einen höchst gefährlichen pflichtvergessenen Mann verschreiet; wer ihn, ohne mit Einer Sylbe nur jene Absicht als erlaubt und löblich anzuerkennen, als einen Mann bezüchtiget, der die Landesgesetze (von denen keine Rede war) verächtlich mache und alle Grundsätze der Moralität beim Volke untergrabe: der trete seinen Verbesserungs-Vorschlägen gar früh in den Weg. *Atqui. Ergo.* Was hat *Hurl.* darauf zu antworten? Erstlich wendet er sich gegen den Obersatz. „War es denn ein Verbesserungs-Fortschritt," sagt er, „dass Hr. *Henke* die K. A. in den Br. Anz. als unnütz verschrie?" Nein, es war nur Ankündigung. Inzwischen wer etwas zu verbessern meint, der postulirt schon *eo ipso*, dass das Alte, was er verbessern will, unnütz; nämlich nicht *in totum* unnütz (sonst wirft man es ganz weg, ohne daran zu verbessern), sondern *ex hac parte* unnütz sei, wo die Verbesserungen eintreten sollen. Hätte nun auch der A. *H.* das Beiwort unnütz nicht gebraucht, oder nach *Hurl.* Ausdrucke die K. A. nicht verschrieen: so hätte er sie ja doch *implicite* für veraltet und respektive für unnütz damit schon erklärt, dass er Verbesserungen für nothwendig hielt und sie zur Prüfung bringen wollte. — „Ja aber ins Br. Mag. (sagt *Hurl.*) wo nicht allein das, was bekannt gemacht wird, sondern auch die Art, wie es bekannt gemacht wird, so beschaffen sein muss, wie das beschaffen sein muss, was in ein so allgemein gelesenes Blatt eingerückt werden soll." — Immer die alte Leier! zugleich ein Pröbchen von dem allerliebsten Fluss der Rede! Und wie muss denn das beschaffen sein? Giebt es dafür eigne Landesgesetze, die hierbei übertreten sind? *Hurl.* würde sie zweifelsohne citirt haben; er, der so viel citirt. Der Redakteur des Br. Mag. würde sie noch besser gewusst und auch beachtet haben. Wo nicht, so hatte er es mit diesem auszumachen, wenn das Wo sein einziger Skrupel war. — Zweitens läugnet er ganz dreist den Minor des obigen Schlusses. „Er habe ja nur Behutsamkeit empfohlen." Ja so! Da haben wir's: er hat nur Behutsamkeit empfohlen. *Videantur* seine Fragen. Das ist ja sehr freundschaftlich, ein wahrer Liebesdienst, und nur in der Manier des Bären in der Fabel ausgeführt, der seinem Freunde die Fliegen abwehrt.

Ich hatte unter andern beiläufig erzählt, die Schrift des Hofr. *Hurl.* „Ueber des A. *H.* Ausfall u. s. w." sei zu schnellerer Ausbreitung hausiren getragen worden. Nun lässt sich *Hurl.* von seinem Kommissionär *Albrecht* ein hier eingerücktes Attestat ausstellen, dass weder er, *Albrecht*, noch einer seiner Domestiken sie hausiren getragen habe, und dass folglich der Einsender jener Nachricht ein Lügner sei. Ein treffliches Folglich! Was *Albrecht* nicht gethan hat, das ist gar nicht geschehen. — Ich werde ihm zuletzt, wie er sagt, ganz unbegreiflich. Das glaube ich gern, und ich verzweifle so gar, mich ihm je begreiflich machen zu können. Daher es auch der Mühe unwerth ist, die Zeit mit seinen übrigen Winkelzügen zu verderben. Der arme Mann! Man hatte es recht darauf angelegt, seufzt er, aus seiner gelehrten (!!) Fehde eine Sache der Regierung zu machen. Man will ihn stürzen. Arme Unschuld, schlaf du ruhig! wenn dich anders die καλλα γραμματα ruhig schlafen lassen. Aber über die gelehrte Fehde! ist das nicht lustig?

Dem A. *H.* wiederholt er zuletzt mit aller gelehrten Höflichkeit das Versprechen, er wolle ihm entweder mit Verachtung lohnen, oder ihm dann nur mit Gründen antworten, wenn er endlich anfangen würde, sich als einen moralisch guten Mann, als einen unpar-

teiischen Wahrheitsforscher, als einen gesitteten Gelehrten zu betragen. O der gelehrten Fehde, in welcher der Herausforderer mit Gründen nicht antworten will, sondern immerfort auf seinen Gegner schimpft. Aber der A. *Henke* schweigt zu dieser gelehrten Fehde, und scheint gänzlich schweigen zu wollen. Dieses Schweigen scheint den Hofr. *Hurl.* aufs empfindlichste zu reitzen, weil er darin, ich glaube nicht mit Unrecht, Verachtung seines ihm selbst doch so wichtig und mächtig dünkenden Geschreibes wahrnimmt. — *Hurl.* weiss so gar, dass der A. *H.* noch zwei Responsa hat einholen wollen. „Er gebe sie doch auch heraus," setzt er pochend hinzu. Das ist ja wieder ein feiner Syllogismus: Der A. *H.* hat wollen Responsa einholen, folglich hat er sie eingeholt. Doch wir wollen ihn lauren und anlauren lassen. Es ist noch übrig, eines andern Aufsatzes zu erwähnen. Nämlich in dem Kosmopoliten, einer neuen Monatsschrift dieses Jahres, die zur Beförderung wahrer und allgemeiner Humanität gereichen soll, ist eingerückt:

14) *Kosmopolitisches Bedenken über den Rechtshandel der Hrn. Henke und Hurlebusch, welchen dieselben vor dem Tribunale des Publikums im Jahre 1796 geführt haben, und dessen Beurtheilung meistens zum Vortheile des Hrn. Henke ausgefallen ist.* (Januar, No. VII. S. 70—81.)

Dieser Kosmopolit meint, aus den Fragen des Hofr. *Hurl.* scheine zu erhellen, dass selbiger gegen die in der Eusebia anzustellenden Untersuchungen an sich nichts habe u. s. w. (das erhellt wohl weder daraus, noch scheinet es zu erhellen). Nach ihm hatte A. *H.* ein Recht, die K. A. zu prüfen, und es stand ihm frei, das Resultat schon in der Ankündigung zu bezeichnen und sich den Beweis für seine Zeitschrift vorzubehalten. Aber auch *Hurl.* hatte ein Recht, dieses Recht ihm streitig zu machen, und ihn als einen Uebertreter alles Rechtes auszuschreien, (oder wie es der Kosmopolit säuberlich nennt) ihn aufmerksam zu machen. (Reime das, wer da kann! ich soll ein Recht haben, und der andere soll das Recht haben, mich wegen der Ausübung jenes Rechtes öffentlich zu verunglimpfen!) Dass *Hurl.* erste vier Fragen den Charakter der Wahrheitsliebe und des patriotischen Staatsbürgers zu Tage legen, wird selbst A. *Henke* zugestehen müssen." (Was vorher dem Hofr. *Hurl.* nur als Recht, als Befugniss zugesprochen wurde, wird ihm nun schon als Pflicht, als Tugend angerechnet. Gut, so muss nach diesem Absprunge auch dem A. *H.* die Ausübung seines Rechtes zur Prüfung der K. A. als Wahrheitsliebe und Patriotismus zu gute kommen. Sollte das nicht auch *Hurl.* zugestehen müssen? Doch ich mag die Verwirrung der Begriffe bei dem kosmopolitischen Bedenker hier nicht weiter rügen). Die fünfte Frage konnte weg bleiben, musste wegbleiben. *Hurl.* handelte nicht klug, dass er sie hinzusetzte, aber doch recht. A. *H.* hingegen hätte entweder gar nicht antworten, oder nur ruhig und sanft den Fragenden belehren müssen, wollte er sich anders als einen ruhigen Wahrheitsforscher zeigen. (Der Kosmopolit vergisst ganz, uns zu sagen, wie *Hurl.* sich vorher als ein ruhiger Wahrheitsforscher hätte benehmen sollen. Bei ihm will er nur erörtern, was er im weitesten Sinne des Rechtes thun durfte, und beim A. *H.* fragt er nur, was dieser nach den strengsten Forderungen der Moral thun sollte. Aber auch die strengste Moral gebietet oder erlaubt, sich gegen Verunglimpfungen zu vertheidigen. Und wer dem A. *H.* die Wärme oder den leidenschaftlichen Ton übel nimmt, in welchem er das that, der weiss den ganzen lokalen Zusammenhang der Sache nicht, oder stellt sich, ihn nicht zu wissen. Dass er aber seiner Leidenschaft Herr sei, hat er bis hierher durch sein ruhiges Schweigen sattsam gezeigt. Nicht so sein Gegner.) Der Kosmopolit fährt fort, dem Bürgersinne dieses Gegners

Digitized by Google

Komplimente zu machen, auch deſshalb, daſs er dem Fiskal ins Amt griff, daſs er den A. *H.* öffentlich denuntiirte; und wünscht zu wiederholten Malen, der A. *H.* hätte den Frager gehörig belehrt. (Wer den gehörig belehren kann, *erit mihi magnus Apollo.* Ich dächte, der Verf. des Bedenkens versuchte es. Es scheint ein so weiser Mann zu sein, der uns alle belehren kann.) Durch *Henke*'s Gegenfragen wurde der Streit nur persönlich. (Vermuthlich wuſste der Verf. was wir jetzt erst erfahren haben, daſs *Hurl.* gern eine gelehrte Fehde führen wollte.) Und nun hat *Hurl.* manches gegen den A. *H.* vorgebracht, was diesem nicht so ganz leicht werden dürfte, zurück zu weisen; hat den Standpunkt unstreitig richtig gefaſst, aus welchem Hrn. *Henke*'s Verfahren gegen ihn in einem nachtheiligen Lichte erscheint, und hat in allem Glück und Recht auf seiner Seite; „nur in der streitigen Sache selbst nicht, wo er uns durchgehends mit wenigerem Glücke zu kämpfen scheint." (Also nur nicht von der Seite, da es eine gelehrte Fehde sein sollte. Da hat ihn das Glück verlassen. In allen übrigen, in persönlichen Ausfällen und Angriffen ist er aber dem A. *H.* weit überlegen. Nun ja, dieses, und nicht die Wahrheitsliebe, nicht den Patriotismus, wird ihm wohl der A. *H.* selbst zugestehen müssen.) Denn seine Beweise haben keine Beweiskraft. Die Agende enthält Formulare, und Formulare sind keine Landesgesetze, und hätte man ihnen auch Gesetzeskraft beigelegt, so ist das ein rechtlich-unmögliches, folglich gar kein Gesetz, weil es sich selbst zerstört und unsre wesentlichen Menschenrechte kränken würde, mithin wir die Verpflichtung hätten, ihm als solchem nicht gemäſs sondern zuwider zu handeln. (*Hear him!* Der Kosmopolit spricht von wesentlichen Menschenrechten; von einer Verpflichtung, Gesetzen des Landes nicht zu gehorchen, sondern ihnen zuwider zu handeln, so bald sie die Menschenrechte kränken. Das läſst er im Preuſsischen, in Halle, in einer populären Zeitschrift drucken? Darf ein Schriftsteller so revolutionär reden? Ist es rathsam, daſs solches gerade in unsern Zeiten geschehe? Wird nicht dem Unterthan dadurch Aergerniſs gegeben, der groſse Haufe irre geführt und in den Glauben bestärkt, man dürfe nicht nur, nein, man müsse das Religionsedikt übertreten? u. s. w. Hätte der Verf. nicht das Schild der Anonymität vor sich, so könnte ihn jeder gute Staatsbürger dem Könige, der Religions-Kommission, dem ganzen Lande fragweise denuntiiren, und der Verf. würde diesem Denuntianten und seinen Fragen den Charakter der Wahrheitsliebe und des Patriotismus zugestehen müssen.)

Der A. *H.* hat das Unglück, diesem Kosmopoliten nichts recht zu machen. Dieser letztere kann es sich gar nicht erklären, warum jener so sonderbare, zum Theil überflüssige Fragen an eine Juristenfakultät that. Ob er beleidigt sei, das muſste er am besten wissen und fühlen. Ob sich diese Beleidigung nach den Gesetzen zur Injurienklage qualificire, hätte ihm jeder Advokat sagen können. Doch wird das Responsum sehr scharfsinnig abgefaſst genannt. Ich dächte, er hätte es der Wahrheitsliebe des Hofr. *Hurl.* einräumen müssen, daſs es höchst elend abgefaſst sei. Der Kosmopolit steht nun noch in Erwartung, ob und in wie fern Hr. A. *Henke* von dem Ausspruche dieses Gutachtens Gebrauch machen werde, und will das Geschehene zu seiner Zeit weiter erzählen. Man sieht aber wohl nun schon zur Genüge, daſs Hr. A. *H.* keinen weiteren Gebrauch davon machen will, als den er schon gemacht hat. Er wollte bloſs das Publikum überzeugen, daſs *Hurl.* ihn injuriös behandelt habe. Darin liegt eine Rechtfertigung seiner Lossage von allem Streite mit einem solchen Gegner. Ihn gerichtlich zu verfolgen, war wohl vom Anfange seine Absicht nicht. Der Kosmopolit findet schlieſslich in diesem Vorfalle einen merkwürdigen Beitrag zur Geschichte der Humanität am Ende des 18ten Jahrhunderts. Und ich finde es ebenfalls menschlich oder human genug, daſs der Verf. des Bedenkens, bei aller Anständigkeit und Ruhe im Vortrage, doch die Humanität der beiden Parteien nach *ganz verschiedenen* Maſsstäben hat ausmessen *wollen.*

Prasch.

Ueber die Hohenlohische Liturgie.

Man beschäftigt sich jetzt im Hohenlohischen mit der Herausgabe einer neuen Liturgie. Eine sehr nothwendige Beschäftigung; die von jedem denkenden und mit der Aufklärung fortschreitenden Manne schon längst gewünscht wurde. Denn die bisher gewöhnliche von 1587 wurde zwar 1695 wieder neu aufgelegt, aber ohne alle wesentliche Veränderungen. Wie ist seitdem Sprache, Geschmack und Aufklärung fortgeschritten!! So ist in jener ältern Kirchen-Agende, um nur einige Proben ihrer Verwerflichkeit anzugeben, die Rede, von der heiligen Jungfrau *Maria*, vom heiligen Stamme des Kreuzes, vom heiligen Ehestande, vom Schaafstalle der christlichen Kirche; vom Wickeln in die Windeln des Glaubens; so noch immer, auſser dieser mystischen kindischen Sprache, das Verhüllen der Gottheit, in alte Jüdische Begriffe, das unbestimmte Fundament der Seligkeit; u. s. w. Es wäre gut, wenn sich von einer solchen Agende eigentlich ganz und gar nichts erwarten lieſse, aber zum Unglück ist ihr offenbarer Schaden auf Verstand und Beruhigung, auf Aufklärung und Herz offenbar und erwiesen genug. Man kann also an einem Manne, der seine Hand der liturgischen Verbesserung bietet, unter andern keine gerechtere Forderungen haben, als folgende: Er muſs reine, gesunde, durch Kritik geprüfte Religionsbegriffe, Geschmack, und reine Teutsche Sprache haben. Die ersten verdrängen natürlich die rohen, grassen, auf exegetische Unkunde sich stützenden Vorstellungen der ältern Dogmatik. In der Wärme des zweiten zerschmelzen von selbst alle kindische und mystische Spielereien! Die dritte giebt, wie es nothwendig sein muſs, dem Bilde und der Vorstellung Energie und Leben, und zeigt ihr den Weg ins Herz. — Zur Bearbeitung der Hohenlohischen Liturgie sind drei Männer erwählt: der Vesperprediger *K*.. zu J. der Pfarrer *K*.. zu K.. und der Pfarrer *M*.. zu B... Ihre Beiträge werden dem Gutachten sämmtlicher Konsistorien eingeliefert und überlassen. Ob diese Männer es wagen durften, die Ausführung eines so wichtigen Entwurfes auf sich zu nehmen, und der Vollendung dieses Werks die Hand zu bieten; ob sie also mit Recht — nur auf die obigen drei Bedürfnisse, nämlich reine, mit der Aufhellung der Auslegungskunde fortgehende Religionsbegriffe, Geschmack und Sprachkunde, Anspruch machen konnten, dieſs muſs die Erfahrung lehren. — Werfen wir aber einen Blick auf das neue Hohenlohische Gesangbuch, so können wir uns der Frage nicht erwehren: warum denn wieder ein neues Machwerk? warum wird nicht lieber eine von den schon bekannten und bewährten Liturgien eingeführt? und mit Bewilligung des Verlegers nachgedruckt? Eine Frage, die wir nur alsdann zurück nehmen werden, wenn die Hohenlohische Liturgie die bisher bekannten, und die Kritik schon bestandenen Liturgien, wirklich übertreffen sollte. —

Anfrage.

Woran liegt es, daſs Hofr. und Prof. *Frick* zu Helmstädt seine Abhandlung: *De eo in quod auctorem damnare oportet rebus evictis*, nicht bekannt gemacht hat? Schon vor 10 Jahren schrieb dem Eins. ein namhafter Braunschweigischer Rechtsgelehrter, daſs diese wirklich schöne Abhandlung, die er gegenwärtig im Mspt in Händen habe und im Abdruck ungefähr 20 Bogen betragen dürfte, nächstens erscheinen werde.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Dienstags, den 30sten May 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Inhalts-Anzeige des *Journal de l'école polytechnique.*

Unter den neuesten wissenschaftlichen Zeitschriften, welche in der Französischen Republik erscheinen, ist das *Journal de l'école polytechnique* gewiſs eines der vorzüglichsten. Von der Einrichtung der *Ecole polytechnique*, so wie auch der ersten drei Stücke des von derselben gelieferten Journals findet man bereits eine Anzeige im Journal Frankreich, vom Jahre 1796. Stück 12. und 1797. Stück 1. Es wird aber gewiſs jedem Freunde der Litteratur willkommen sein, von dem Inhalte dieses in Teutschland noch zu wenig bekannten Werkes eine vollständigere Uebersicht zu erhalten, als man bis jetzt davon aufzuweisen hat. Sie wird vorzüglich dazu dienen können, den Umfang und die Mannichfaltigkeit der darin abgehandelten Gegenstände beurtheilen zu können.

Jena, am 18 April 1797. *Alex. Nicol. Scherer.*

Journal polytechnique ou bulletin du travail fait à l'école centrale des travaux publics, publié par le conseil d'instruction et administration de cette école. Premier Cahier. Mois de Germinal. A Paris, de l'imprimerie de la républ. an 3. VIII. 189 S. gr. 4.

* * *

Deuxième Cahier. Mois de Floréal et de Prairial. Mit folgendem etwas veränderten Titel: *Journal de l'école polytechnique, ou bulletin du travail fait à cette école, publié etc. Paris, Nivôse, an* 4. VIII. 208 S.

Digitized by Google

Troisième Cahier. Messidor, Thermidor et Fructidor. A Paris; Prairial, an 4. XVI. S. 209—444.

Quatrième Cahier. Vendémiaire, Brumaire et Frimaire, an 4. A Paris, Vendémiaire, an 5. XXVIII. Seite 445—744.

Nach der neuesten Anzeige Decker's sollen jährlich sechs Bände herauskommen, von denen jeder ungefähr 25 Bogen stark wird. Diese vier ersten Bände kosten bei demselben 20 Livres.

Fortgesetzte Nachricht von den Sitzungen der königlich-Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

(S. Allg. litter. Anz. 1797. No. XI. S. 110—112. und No. XII. S. 126—128.)

Am 10 November 1796. Der Geheime Finanzrath *Gerhard* setzte seine Bemerkungen fort über die Umstände, worauf bei Anlegung der Berg- und Hüttenwerke Rücksicht genommen werden muss. Wir können gewisser Ursachen wegen den Auszug aus dieser interessanten Abhandlung noch nicht mittheilen.

Am 17 Nov. Der Prof. *Michelsen* gab eine Vergleichung der Erfahrung bei der königl. allgemeinen Wittwen-Verpflegungsanstalt mit den Resultaten theoretischer Berechnungen. Vorläufig handelte er kurz von der Nothwendigkeit der Vergleichung der Erfahrung mit den Resultaten theoretischer Berechnungen, so wie überhaupt bei allen den Theorien, die auf Erfahrungen und aus denselben abgezogene Sätze gegründet sind, also auch ins Besondere bei der Theorie allgemeiner Wittwen-Verpflegungs-Anstalten. Darauf die Theorie allgemeiner Wittwen-Kassen im Abrisse, um darnach die Gegenstände so wohl, als die zweckmässigste Methode jener Vergleichung zu bestimmen und festzusetzen, und zuletzt der Anfang der oben angezeigten Vergleichung selbst. Für alle diejenigen, welche bei der königl. allgemeinen Wittwen-Verpflegungs-Anstalt interessirt sind, muss es sehr angenehm sein, dass die gedachte Vergleichung unter andern auch das Uebertriebene so mancher bisherigen Beurtheilungen erwähnter Anstalt aufs deutlichste vor Augen legt, indem z. B. seit 1793 bis jetzt die Anzahl der Wittwen um nicht mehr als um 136 gestiegen ist, da sie nach einer 1794 von *Kritter* angestellten Berechnung wenigstens um 196 hätte grösser werden sollen. Uebrigens wird sich der ganze Gang bei dieser in mehr als einer Absicht wichtigen Vergleichung der Theorie und der Erfahrung alsdann mit mehrerer Deutlichkeit darlegen lassen, wenn der Verfasser erst in einer zweiten Vorlesung nicht nur zu den bereits mitgetheilten Erfahrungen noch mehrere andere hinzugefügt, sondern dieselben auch, wie seine Absicht ist, insgesammt mit den Resultaten theoretischer Berechnungen verglichen haben wird.

Am 24 November wurde eine von *Prevost* und *Lhuilier*, auswärtigen Mitgliedern der Akademie, gemeinschaftlich ausgearbeitete und eingesandte Abhandlung durch *Trembley* abgelesen. Sie handelt von der Wahrscheinlichkeit der Ursachen, in so fern sie sich aus den Wirkungen errathen lassen. Der mathematische Theil ist von *Lhuilier*, und giebt Formeln für diesen Zweig der Berechnung der Wahrscheinlichkeit. Der philosophische Theil ist von *Prevost*, und vergleicht die Resultate der Formeln mit demjenigen, was der blosse gesunde Menschenverstand an die Hand giebt. Beide versinnlichen ihre Berechnungen und Betrachtungen meisten Theils durch den Fall, wo Würfel gespielet werden und wo man aus den geworfenen Augen die Beschaffenheit der Würfel errathen soll, nämlich: die Anzahl ihrer Flächen, und die Menge der Augen oder Punkte, die auf den Flächen anzutreffen sind.

Am 1 December setzte der Oberkonsistorialrath *Erman* seine Betrachtungen fort, über die litterarischen Missver-

Digitized by Google

ständnisse. Diefs Mal redete er von geographischen Fehlern und Mifsverständnissen, die aus der Aehnlichkeit der Namen entstanden sind. Er führte eine grofse Menge Beispiele, auch aus den besten Schriftstellern an, woraus erhellet, dafs viele alte und neue Völker und Städte aus dieser Ursache verwechselt und verkannt worden sind.

Am 8 December machte der Direktor *Achard* den Anfang, sein Vorhaben auszuführen, der Akademie verschiedene Bemerkungen über Landwirthschaft und Vegetation mitzutheilen. Er benutzt den Umstand, dafs er selbst Gutsbesitzer ist, um verschiedene ökonomische Regeln durch eigene Prüfung zu untersuchen. Diefs Mal bestritt er das eingewurzelte Vorurtheil des Landmanns, dafs das Getreide besser gedeihet, wenn das Saatkorn von einem entfernten Boden hergenommen ist, als wenn es auf demselbigen Acker gewonnen worden. Er hat mehrere Jahre hinter einander Versuche gemacht, um zu erfahren, ob etwas wahres in diesem, als unstreitig angenommenen, Grundsatze lieget. Zu diesem Ende hat er Aecker in mehrere Felder getheilet, und dieselben, theils mit selbst gewonnenem Saatkorn, theils mit anderem, aus verschiedenen, um Berlin herum gelegenen Oertern besäet. Diesen Versuch hat er, bald mit Roggen, bald mit Hafer, wiederholet. Er hat jedes Mal gefunden, dafs der Ort, woher der Saame kommt, nicht den geringsten Einflufs auf die Ausbeute hat, und dafs folglich der erwähnte Grundsatz des Landmanns, ein blofses von den Voreltern geerbtes Vorurtheil ist.

Am 15 December las *Trembley* über das Integriren der linearischen Differentialgleichungen zweiter Ordnung. Er nimmt verschiedene solche Gleichungen vor, die schon von *Euler*, *de la Grange*, und *Cousin* bearbeitet worden, und zeigt, wie sie sich durch ein, von ihm erfundenes, Verfahren bequemer und allgemeiner integriren lassen. Dieses leitet ihn zuletzt auf einige philosophische Bemarkungen. Allgemeine Regeln und allgemeine Betrachtungen sind nicht allemal hinreichend, zur Wahrheit zu gelangen. In einzelnen Fällen finden sich Schwierigkeiten, die man gar nicht erwartet hatte. Einzelne Fälle dienen am besten zur Prüfung einer Methode oder Theorie; sie sind in der Mathematik, was Erfahrungen und Versuche in der Physik sind. Es ist eben nicht das löblichste an den heutigen Gelehrten, dafs sie alles blofs im Grofsen und *a priori* behandeln wollen. Glänzend sind zwar oft ihre Theorien, aber wie oft scheitern sie nicht, so bald sie auf einzelne Fälle angewandt werden sollen?

Am 22 December. Der Oberkonsistorialrath *Ancillon* über die Gültigkeit der Axiome. Wir können ihnen unsern Beifall nicht entziehen, indessen bleibt uns doch immer eine Art von Unruhe, die daraus entsteht, dafs wir wissen möchten, warum wir es nicht können? Man mag aber die Sache anfangen, wie man will, so läfst sich dieses Warum wohl schwerlich angeben. Will man etwa ein Axiom aus dem andern herleiten, z. B. den Grundsatz der Kausalität aus demjenigen des zureichenden Grundes, und diesen aus dem Grundsatze des Widerspruchs; so kann man den Gang auch umkehren, und man irret beständig in einem Kreise herum. Wollte man vielleicht die Axiome durch andere Sätze beweisen, so wären es keine Axiome mehr. Das einzige, was den Verstand einiger Mafsen befriediget, ist der Umstand, dafs sich das Gegentheil der Axiome nicht denken läfst, und damit müssen wir uns freilich begnügen. Indessen sollen doch die Axiome für uns das gewisseste sein; dieses gewisseste aber ist einiger Mafsen sehr ungewifs, da wir nicht angeben können, warum wir es glauben. Wir müssen demnach demüthig gestehen, dafs unser ganzes Wissen auf solchen Gründen beruhet, die unsere Forschbegierde nicht gänzlich befriedigen können.

Wegen eintretender Feiertage wurden die Sitzungen der Akademie bis zum 12 Januar 1797 ausgesetzt.

Am 12 Januar 1797 las *Trembley* einen Brief von *Humboldt* aus Bayreuth, worin derselbe die Versuche erzählt, die er mit der Magnetnadel auf dem Fichtelberge gemacht hat, und woraus erhellet, dafs der Serpantinstein auf die Magnetnadel wirket, ob er gleich das Eisen nicht im geringsten anzieht, und obgleich die strengste Untersuchung in diesem Steine keine Eisentheile entdecket hat.

Hierauf handelte der Abbé *Denina* von den alten Spuren des Charakters neuer Völkerschaften. Jedes Volk behält seine eigenthümliche Gemüths- und Denkungsart, so lange nicht ganz aufserordentliche Umwälzungen eine Veränderung darin verursachen, und auch in diesem Falle bleibt immer mehr oder weniger davon übrig. Diese bekannte Wahrheit setzt der Abbé durch viele Beispiele in ein neues Licht. Er durchwandert in Gedanken vorzüglich Spanien, Frankreich und Italien, und zeigt, dafs nicht nur ganze Nationen, sondern auch einzelne Abtheilungen derselben, einzelne Provinzen, einzelne Städte, gröfsten Theils ihr Eigenthümliches behalten haben; dafs dieselbigen Oerter, welche ehemals berühmte Staatsmänner, oder Krieger, oder Gelehrte hervorgebracht haben, noch meistens bis auf den heutigen Tag ihre Vorzüge behaupten.

Am 19 Januar. Der Geheime Finanzrath *Gerhardt*, über die Unterscheidungszeichen der Fossilien. Bisher sind die Abtheilungen der Fossilien in ihre Klassen, Geschlechter, Gattungen und Varietäten äufserst schwankend gewesen. Um hierin eine gröfsere Bestimmtheit einzuführen, ist es höchst nöthig, auf zwei Dinge Rücksicht zu nehmen: 1) so viel als möglich auf die durch die Chemie erkannten Bestandtheile; 2) wo diese nicht hinreichen, auf die äufseren Merkmale, die sich den Sinnen darbieten. Dieses wird durch Beispiele erläutert.

Am 26 Januar war öffentliche Sitzung zur Feier der Stiftung oder Erneuerung der Akademie unter *Friedrich* dem Grofsen. Der Geheime Rath *Formey* hatte eine auf diese Gelegenheit passende Rede eingesandt. Dieses war der Schwanengesang des würdigen Greises; denn seit kurzem (den 8 März) hat ihn der Tod der Akademie und der gelehrten Welt entrissen. Die gedachte Rede wurde vom Direktor *Merian* gelesen. Dieser las ferner eine Ode über den Tod des Prinzen *Ludwig* von Preufsen, welche von einem gewissen *Chabray* eingesandt worden. — Der Prof. *Bode* zeigte der Akademie einige Proben von dem prächtigen Himmelsatlasse, an welchem er arbeitet. — Der Kirchenrath *Meierotto* las eine Lobrede über *Möhsen*, verstorbenes Mitglied der Akademie. — Der Prof. *Klaproth* kündigte kürzlich an, dafs er dieselbige Säure, welche die Pflanzen enthalten, auch in Mineralien gefunden hat. — Der Ritter *von Boufflers* hielt zuletzt eine Rede über die Tugend.

Am 2 Februar. Der Prediger *Möller* aus Schweim in Westphalen, auswärtiges Mitglied der Akademie, hatte eine Methode eingesandt, wodurch die Berechnung der Dreiecke beim Landmessen erleichtert wird. Diese kleine Abhandlung wurde vom Direktor *Bernoulli* vorgelesen. Darauf las derselbige die Fortsetzung der gelehrten Bemerkungen, die er vor einigen Jahren auf einer Reise durch Frankreich gemacht hat.

Am 9 Februar setzte der OKR. *Zöllner* seine Betrachtungen fort über den Sprachgebrauch, und suchte zu bestimmen, in welchen Fällen, und in wie fern ein guter Schriftsteller befugt ist, sich dessen Tirannei zu entziehen. Er versprach noch eine Fortsetzung dieser Betrachtungen.

Am 16 Februar untersuchte der Hofrath *Hirt* die Lage und die Einrichtung des ehemaligen Landhauses, welches dem *Marcus Terentius Varro* gehörte.

Am 23 Februar. Der Fürst *von Gallizin*, auswärtiges Mitglied der Akademie, hatte einen gedruckten Brief über die

Digitized by Google

Ursachen der Fortdauer der feuerspeienden Berge eingesandt, mit der ausdrücklichen Bitte: denselben in einer Sitzung der Akademie vorzulesen. Dieses geschah durch den Direktor *Merian*.

Am 2 März wurde durch *Trembley* ein Brief von *Prevost* aus Genf vorgelesen. In demselben redete *Prevost* von einem merkwürdigen Versuche, in welchem ein Diamant im Feuer gänzlich volatilisiret worden, wobei es sich gezeigt hat, dafs dieser Stein sich ganz in Kohlensäure aufloset, und folglich weiter nichts ist, als Kohlenstoff (*Carbone*). Noch zeigte *Prevost* einen gemachten Versuch an, wodurch man getrachtet hat, die Ausdünstungen der Körper, die einen Geruch von sich geben, sichtbar zu machen. Endlich kündigte derselbe ein Werk von *Tissot* an, über das Leben und die Schriften des verstorbenen *Zimmermann*. — Hierauf gab der Ritter *von Boufflers* Nachricht von einer neuen Art weifse Seife zu machen, indem man, Statt des Oeles, das *Coagulum* der Milch gebraucht, eine Erfindung, die besonders in der Arzneikunde nützlich sein kann. — Der Prof. *Klaproth* theilte der Akademie einige Bemerkungen über den letzt erwähnten Brief des Fürsten *Gallizin* mit. — Endlich las der Prof. *Bode* eine Abhandlung über die Neigung der Erdaxe und ihre Schwenkung.

Am 9 März las OKR. *Teller* grammatikalische Bemerkungen, vorzüglich über den Unterschied zwischen Befugnifs und Recht.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kaiserliche Akademie der Naturforscher.

Da die letzte von dieser Gesellschaft aufgegebene Preisfrage unbeantwortet geblieben war, und man aus erheblichen Gründen Bedenken trug, sie aufs neue zum Gegenstande eines Preises zu wählen: so wurde am 5 Januar 1797 beschlossen, folgende zwei Fragen für das jetzt laufende Jahr bekannt zu machen.

1) Von welchen in Teutschland wild wachsenden Arten der Segge (*Carex*) sind die Wurzeln zum Arzneigebrauche tauglich?

Die Akademie empfiehlt denen, die sich mit der Beantwortung dieser Frage beschäftigen wollen, 1) das Absehen zwar vorzüglich auf diejenigen Arten zu richten, die überall häufig wachsen, und also in genugsamer Menge gesammelt werden können; doch aber auch die seltenern Arten, die ein Jeder in seiner Gegend findet, nicht zu übergehen, da die Erfahrung gelehret hat, dafs sich die meisten Seggen durch den Anbau leicht vervielfältigen lassen; 2) ihre Brauchbarkeit oder Unbrauchbarkeit zwar zuförderst nach den vermittelst des Geschmackes und Geruchs daran zu entdeckenden Beschaffenheiten, dann aber auch durch die chemische Bearbeitung zu bestimmen, und zwar durch zweckmäfsig gewählte Versuche, vermittelst deren die Gegenwart, Menge und Beschaffenheit der mehligen, schleimigen, flüchtig- so wohl als fett-öligen, seifenhaften, zusammenziehenden, salzigen, Zucker- und Extraktivstoffe, oder auch die Abwesenheit derselben, erkannt werden kann; 3) die nach Mafsgabe dieser Untersuchung von jeder Art zu erwartenden Kräfte, wenn sie beträchtlich genug sind, durch Versuche an Kranken so viel möglich zu bestätigen; 4) von jeder untersuchten Art eine kurze aber deutliche Beschreibung zu liefern, die Versuche und ihre Resultate hinlänglich anzuzeigen, und eine Probe jeder untersuchten Wurzel, nebst einem mit der Blüte und der Frucht versehenen Halm derselben, beizulegen.

2) In welchen der bekannten Haupttheile eines Gewächses: Rinde, Splint, Holz und Mark, steigt der Saft in den Gewächsen aufwärts? Geht er in der Rinde wieder abwärts nach der Wurzel zu und bis in dieselbe? und wenn dieses ist, durch welche Wege gelangt er aus den innern Theilen in die Rinde?

Die Akademie wünscht, dafs insonderheit die abwärts gehende Bewegung des Saftes in der Rinde, so wohl durch eine sorgfältige und unter veränderten Umständen vorgenommene Wiederholung der bekannten Versuche, welche zum Beweis derselben aufgestellet worden sind, als auch, und vorzüglich, durch neue Versuche bewiesen oder widerlegt werden möge; von welchen allen man eine genaue, umständliche und deutliche Beschreibung erwartet.

Diejenigen, welche sich um den auf die eine oder die andere dieser Fragen gesetzten Preis bewerben wollen, haben ihre Beantwortungen in Lateinischer Sprache, leserlich geschrieben, unter einer beliebigen Devise, nebst einem beigelegten versiegelten Zettel, der äufserlich mit eben der Devise bezeichnet sein und inwendig den Namen, Titel und Wohnort des Verfassers enthalten mufs, vor dem 1 November dieses Jahres an den Präsidenten der Akademie, Geh. Hofr. *von Schreber* nach Erlangen zu senden, und dabei alles, was den Verfasser kenntlich machen könnte, zu vermeiden. Der Preis, welcher auf die beste Beantwortung jeder dieser Fragen gesetzt wird, ist eine goldene Medaille, 20 Dukaten schwer, und wird derjenigen Abhandlung, die ihn nach den Urtheilen der dazu erbetenen Kommissarien der Akademie verdienen wird, den 5 Januar 1798 zuerkannt und sie hernach den Schriften der Akademie einverleibt werden.

Königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen.

Am 3 März 1797 stattete der Etatsrath und Deputirte im Finanz-Kollegium *Tetens* zu Kopenhagen Bericht über diejenigen Schriften ab, welche auf Veranlassung der unterm 1 July 1796 vorgelegten Preisfrage: Was wird zu einer völlig zweckmäfsigen Brandlöschungs-Anstalt in gröfseren Städten erfordert? eingegeben worden waren. Nach der Beurtheilung, welche die Kommission der Gesellschaft (aus ihrer mathematischen und physischen Klasse bestehend) über diese, 28 an der Zahl, eingekommenen Schriften (worunter 1 Dänische und 27 Teutsche waren) entworfen hatte, ward der erste Preis von 300 Thalern der Abhandlung No. 18 mit der Devise: Seltene Gefahr macht nachlässig — zuerkannt. Bei der Oeffnung des versiegelten Zettels fand sich, dafs der Prof. *Friedrich Valentiner* zu Kiel ihr Verfasser war. Den zweiten Preis von 100 Thaler erhielt die Abhandlung No. 23 mit dem Motto: *In magnis voluisse sat est.* Der Verfasser war der herzogl. Sachs. Hildburghausische geheime Regierungs- und Konsistorialrath *Strasser* zu Hildburghausen. Der dritte Preis von 50 Thalern ward der Abhandlung No. 11 mit der Devise: *Rebus angustis animosus atque fortis appare* — zugesprochen; deren Verfasser der Stadt-Physikus und Bürgermeister *Johann Friedrich Krügelstein* zu Ohrdruf in Thüringen ist.

Unter den übrigen Abhandlungen hatte die Kommission vorzüglich ausgezeichnet: No. 21 mit dem Motto: *Δοκιμαζετε παντα και το καλον* u. s. w. wegen ihrer Vollständigkeit und No. 27 mit der Devise: *Manuductio talis genio totius populi* u. s. w. wegen der darin gezeigten ausgebreiteten Litteraturkunde des abgehandelten Fachs. Ferner hatte die Kommission folgende Abhandlungen ausgemerkt; nämlich No. 1 mit dem Motto: *Felix quem faciunt aliena pericula cautum;* No. 12 mit der Devise: *Nil ab omni parte est perfectum;* diese letztere vornämlich wegen guter Bemerkungen über feuerveste Gebäude; und No. 28 mit dem Motto: *Hellere sildig end aldrig* (Besser spät als niemals), wegen nützlicher Bemerkungen für Kopenhagen ins Besondere. Die gewonnenen Preise werden vom Etatsrath *Tetens* ausgezahlt. — Diejenigen Abhandlungen, welche keinen Preis erhalten haben, können gleichfalls bei ihm wieder in Empfang genommen werden.

Hierzu eine Beilage.

Digitized by Google

ALLGEMEINER
LITTERARISCHER ANZEIGER.

Beilage
zu No. LXIV.

Den 30sten May 1797.

Nachricht.

In wenig Wochen werden, meinem in dem Vorberichte zu *Kyau's* Leben u. s. w. geäufserten Versprechen gemäfs, *Taubmann's* und des Herzogs *von Roquelaure* Begebenheiten und lustige Einfälle, so wie nach und nach die Lebensgeschichten aller Hof- und Volksnarren, von mir neu erzählt, erscheinen, woraus denn von selbst erhellet, dafs ich an den von einem gewissen *Peter Murrkopf* und dem armen erzwungenen Kreuzträger (Evangel. Matth. 27, 32.) Simon von Cyrene angekündigten Biographien *Taubmann's* und des Herzogs *von Roquelaure* keinen Theil habe. Ich dachte Anfangs nur die klugen Gecken der Vorzeit auftreten zu lassen; es scheint aber wohl, als würde ich meinen Plan erweitern müssen.

August Wilhelmi.

Erklärung.

Aus gewissen Gründen sehe ich mich genöthiget, öffentlich zu erklären, dafs ich an der Nachricht über die veränderten theologischen Lehr-Ueberzeugungen des Kons. Rath Dr. *Wald* in den Goth. gel. Zeitungen 1796, gegen welche Letzterer im ALA. 1796. Beilage zu No. XXIII. S. 257 protestirt, nicht den geringsten Antheil habe.

Königsberg. Dr. *Hasse.*

Ankündigung von Uebersetzungen.

Die *Dyk*'sche Buchhandlung in Leipzig veranstaltet von folgendem kürzlich zu London herausgekommenen wichtigen historischen Werke eine Teutsche Uebersetzung:

An historical Survey of the French Colony in the Island of St. Domingo etc. by Bryan Edward,

welche in der Mitte des July unfehlbar erscheint. *)

Von *Chaptal's* neuem Werke über die Chemie in Bezug auf Gewerbe und Künste in 5 Bänden (S. ALA. 1797. No. XL. S. 424.) wird von einem Teutschen Gelehrten, der sich vorzüglich mit der technischen Chemie bisher beschäftiget hat, eine mit den nöthigen Anmerkungen und Zusätzen versehene Teutsche Uebersetzung besorgt. **)

Von *the Farmer* etc. und *the Cattle-Keeper* etc. *by Jos. Ringsted* erscheint nächstens eine mit den nöthigen Anmerkungen versehene Teutsche Uebersetzung. ***)

Von dem Werke: *Observation respecting the Pulse intended to point out with greater certainty, the indications which it signifies especially in feverish complaints, by W. Falconer. London 1796.* ist eine Uebersetzung veranstaltet worden von der *Baumgärtner*'schen Buchhandlung in Leipzig. †)

Von dem schätzbaren Werke: *Defense des émigrés français, addressée au peuple français, par Lally-Tolendal,* ist eine vorzügliche Teutsche Uebersetzung unter der Presse; der erste Theil wird binnen wenigen Wochen ausgegeben werden.

Am 21 May. ††)

Werke, wozu Verleger gesucht werden.

Dafs ich an den Beiträgen zur Beruhigung für Leidende als Mitarbeiter Theil nahm, ist bekannt, und da durch den Tod des bisherigen Herausgebers meines Freundes *Fest* diefs Journal aufhört; so bin ich entschlossen solches von Ostern 1798 an fortzusetzen, wenn sich ein Verleger findet, dessen Anerbietungen vortheilhaft sind. Man kann sich defshalb durch die Buchhandlung des Hrn. *Nicolovius* zu Königsberg, oder auch durch Hrn. Buchhändler *Gerhard Fleischer* zu Leipzig an mich wenden, welche die empfangenen Briefe an mich befördern werden.

Königsberg in Preufsen, den 29 April 1797.

Ludwig von Baczko.

Ich suche einen Verleger zur Uebersetzung von Lamarck's, *membre de l'institut national; Refutation de la Théorie pneumatique des Chemistes modernes,* welcher nach seinen *Mémoires presentant les Bases d'une nouvelle Théorie physique et chimique,* woran jetzt noch gedruckt wird, und welches ich vom Hrn. *Lamarck* bogenweis erhalte, folgen soll.

Rotenburg an der Tauber, den 4 May 1797. †††) — *J. M. Schiller,* Apotheker.

Wünsche.

Die Erben des verstorb. Superintendenten, Dr. *Chsti. Jak. Schäffer's*, bieten hiermit wiederholt an, den bisherigen Selbstverlag aller *Schäffer*'schen naturhistorischen Werke, insgesammt oder vereinzelt, gegen die billigsten Bedingungen an eine Buch- oder Kunsthandlung abzutreten, und die noch vorhandenen ganzen Exemplare von jedem Werke, ingleichen was sich überdiefs an gedrucktem Texte sowohl als schwarzen oder illuminirten Kupferstichen vorfindet, und endlich, um die

*) **) ***) Eingegangen den 9ten May. *d. Redakt.*
†) Erhalten am 22sten May. *d. Redakt.*
††) Erhalten am 25sten May. *d. Redakt.*
†††) Erhalten am 12ten May. *d. Redakt.*

Digitized by Google

Werke neu auflegen zu können, die kupfernen Platten selbst sammt den Original-Mahlereien, zu überlassen. Das bereits 1796 in die Allgem. Literatur-Zeitung eingerückte Verzeichniss ist noch zu haben beim Hrn. Senator *Grimm* Senior in Regensburg, welcher alle Aufträge desshalb übernimmt. *)

Sollte jemand die Güte haben *John Lewis the History of the Life and suff. of J. Wicleffe. London* 1720. käuflich für einen billigen Preis abstehn zu wollen, der beliebe es uns bald anzuzeigen.

Dortmund 1797. *Heinrich Blothe* und *Comp.* Buchhändler.

Die bei Herrn *Reinicke* und *Hinrichs* in Leipzig nächstens beendigte Französische Uebersetzung des ersten Bandes der Vergleichung von Frankreich und Amerika, Berlin, in der *Vossischen* Buchhandlung, zeichnet sich nicht nur durch gute Schreibart und Richtigkeit aus, sondern ich habe den Herrn Uebersetzern mehrere Erläuterungen und Berichtigungen dazu geliefert, welche bis jetzt dem Originale fehlen. Letztere werde ich indess, als Zugabe für die Leser des Originals, dem zweiten Theile dieses Werkes, welcher in diesem Sommer beendigt wird, beifügen.

Braunschweig.

Hofrath *von Zimmermann.*

Bücher- und Kunst-Auktionen.

Einige Verzeichnisse einer Lese-Bibliothek, welche aus Dr. *Richter's* Nachlasse nebst andern Büchern aus allen Wissenschaften, Kupferstichen, Landkarten u. s. w. zu Dresden den 7ten Juny 1797 öffentlich soll versteigert werden, sind in der Expedition des Allgem. litter. Anzeigers in Leipzig zu haben.

Demnach den 26 Juny dieses 1797sten Jahres und folgende Tage Nachmittags von 2 bis 6 Uhr gegen gleich baare Bezahlung in Konv. Münze ein Theil der Verlassenschaft des allhier am 14 Jan. d. J. verstorb. Hrn. *von Meyer* zu Knonow, worunter desselben musikalische Instrumente, so zum Theil Ihn zum Erfinder haben, auch verschiedene mathematische Instrumente, so wie andre Sachen von Werth an Kupferstichen, Gemählden und dergl. sich befinden, verauktioniret werden sollen, und Katalogen sowohl bei dem Hrn. Kunsthändler *Rost*, Hrn. Sekretär *Thiele*, und der Expedit. des Allgem. litter. Anzeigers in Leipzig, auch in der Exped. des Reichs-Anzeigers und der Allgem. Literat. Zeitung unentgeldlich zu bekommen sind, auch allhier in Görliz die Hrn. Stadt-Steuer-Kassirer *Walther* und Hr. Stadt-Gerichts-Aktuar *Weiner* Aufträge annehmen; als wird solches hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Görliz, am 11 May 1797.

Buchhändler-Anzeigen.

Das Studium der Pflanzenkunde bedarf, wenn irgend eines, gewiss einer erleichterten Methode. Seine Sprache, — die Menge und Unübersehbarkeit der Pflanzennamen und die vielen Ausnahmen sind gewöhnlich unübersteigliche Hindernisse für Viele, die entweder zu ihrem Vergnügen die Feld- und Gartenblumen kennen, oder als Oekonomen um ihres Nutzens willen die sie interessirenden Kräuter genau kennen und unterscheiden lernen wollen. Diesen Schwierigkeiten versucht ein Werk abzuhelfen, dessen erster Theil so eben in unserm Verlage unter dem Titel erschienen ist:

Botanisches Handbuch für deutsche Liebhaber der Pflanzenkunde überhaupt, und für Gartenfreunde, Apotheker und Oekonomen insbesondre, von *Johann Friedrich Wilhelm Koch*, Prediger an der St. Johanniskirche zu Magdeburg. Erster Theil: Die Deutschen Pflanzengattungen. 8. Preis 12 Gr.

Dieses Handbuch ist in Teutscher Sprache abgefasst; — enthält nur diejenigen Pflanzen, welche in Teutschland entweder wild wachsen, oder durch Teutsche Kultur in unsern Feldern und Gärten gedeihen, mit Inbegriff der so genannten Orangeriegewächse, welche wenigstens einen Theil des Jahres im Freien stehn; — die unterscheidenden Charaktere der Gattungen sind bis auf jede einzelne in eine tabellarische Uebersicht gebracht; — jede Gattung steht endlich in den verschiedenen Klassen, Ordnungen und Abtheilungen da wiederholt, wohin sie wegen einer oder einigen ihrer Arten gehört.

Dieser erste Theil enthält die sämmtlichen Teutschen Gattungen.

Der zweite Theil wird ihm vielleicht in der nächsten, gewiss in künftiger Ostermesse folgen. In diesem werden die Teutschen Arten der alphabetarisch aufgeführten Gattungen nach einer eben so erleichternden Methode bearbeitet, und zugleich diejenigen ausgezeichnet und kenntlich gemacht werden, welche wild wachsen (und unter diesen wiederum, welche in unsern und den zunächst angrenzenden Provinzen einheimisch sind), — welche nur durch die Kultur gedeihen, — welche giftig oder verdächtig, — welche officinell sind (mit Bemerkungen ihres officinellen Namens und ihrer officinellen Theile), — welche endlich der Oekonom als ökonomische und Handlungskräuter, oder als so genanntes Unkraut bestimmt kennen muss. Ueberdiess wird bei einer jeden ihre Dauer, ihr Standort, ihre Blüthezeit, und hin und wieder ihr Teutscher Name angezeigt.

Zum Behuf des ersten Unterrichts und für die Selbstbelehrung der Anfänger soll dann in einem ganz besondern Bändchen eine Anweisung zum Gebrauche dieses Handbuchs nebst einem Unterichte über die botanische Kunstsprache gegeben werden.

Magdeburg, den 1 May 1797.

Die *Keil'*sche Buchhandlung.

Predigten von *Johann Christian Friederich Dietz* Subrector zu Güstrow, auf welche des Verfassers Ueberzeugung von der Kantischen Moralphilosophie Einfluss gehabt, worin er aber die damit häufig getriebenen Missbräuche zu vermeiden gesucht hat, und die von mehreren Recensenten (N. Allg. deutsche Biblioth. 25 B. 1 St. und 29 B. 2 St. Annalen der Philosophie 1796. 1 Quartal) mit Beifall angezeigt sind, kosten bei *Linke* in Leipzig und bei dem Verfasser selbst, auch in andern Buchhandlungen 18 Gr.

Erholungen. Herausgegeben von *W. G. Becker*. Zweites Bändchen 1797. Leipzig, bei *Voss* und *Comp* enthält:

I. Fanchon oder Sieg über Vorurtheile. Von *Weisse*. II. An die Stoiker. Nach Jakob Balde von *Klamer Schmidt*. III. Der Jäger. Nach Jakob Balde von *Klamer Schmidt*. IV. Ueber nordische Mythologie, Geschichte und Poesie. Von *Adelung*. V. Pflügerlied. Von *J. G. von Salis*. VI. Die Blume. Von *J. G. v. Salis*. VII. Der Schutzgeist. Eine Erzählung von *August v. Kotzebue*. VIII. Monjourdains Schwanengesänge. Originale und Uebersetzungen. IX. Der ehrliche Johannes. Von *Streithorst*. X. Die Heilung wider Willen. Legende. Von *Langbein*. XI. Ueber Sprüchwörter und sprüchwörtliche Redensarten. Von *Karl Stille*. XII. Glück der Vergessenheit. Von *Uffo v. Wildingen*. XIII. Volkserzählungen am Harz. Von *Otmar*. XIV. Azolan,

*) Auch kann man es in der Expedition des Allgem. Litterar. Anzeigers zur Einsicht erhalten. *d. Redakt.*

Digitized by Google

nach Voltaire. Vom Verf. der Erzählungen aus der Geschichte der aktäontischen Nachkommen. XV. Brief des Herrn Henkers zu G—chn. an den Hrn. Rasenmeister zu N—ed. Von *Kretschmann*. XVI. Nesseln auf Gräber. Von *Gleim*. Jedes Bändchen kostet 1 Rthlr. und ist in allen Buchhandlungen Teutschlands zu haben.

Verlags-Artikel zur Jubilatemesse 1797 von *Wilhelm Gottlieb Korn* in Breslau.

Benkowitz, C. F. der Messias von Klopstock, ästhetisch beurtheilt und verglichen mit der Iliade, der Aeneide und dem verlohrnen Paradies. Eine Preisschrift, die von der Amsterd. Gesellschaft eine doppelte Medaille empfangen hat. gr. 8. 18 Gr.

Dasselbe auf Velinpapier. 1 Rthlr. 8 Gr.

Benkowitz, C. F. ein Gastmahl von mehr als sechs Schüsseln, mit treulicher Einladung an alle Freunde des höbern Genusses. 8. auf Schrp. 1 Rthlr.

Daubenton, vollständ. Unterricht für Schäfereyherren und Schäfer zum Gebrauch für Schlesien umgearbeitet von Brieger. 8. Druckpap. 8 Gr.

Doro Caro Novellen, 3s Bändchen mit Kupf. 8. Schrpp. 16 Gr.

Dr. Fordyces, George, Anfangsgründe der theoretischen und practischen Arzneywissenschaft. Aus dem Engl. übersetzt von Dr. Chr. Fr. Michaelis. gr. 8. 1 Rthlr.

Geheime Geschichte der franz. Revolution, seit der Zusammenberufung der Notablen bis zum November 1796, welche viele besondere, wenig bekannte Umstände und Auszüge des Merkwürdigsten enthalten, was sowohl in Frankreich, als in Deutschland und England über diese Revolution erschienen ist, von Fr. Pagès, nach dem Original treu übersetzt, 1ter Band. 1 Rthlr. 8 Gr. In Commission.

(Der 2te u. letzte Band erscheint in einigen Wochen.)

Grammatik, kurzgefaſste und deutliche polnische, zum Nutzen für Deutsche, welche die polnische Sprache erlernen wollen, 6te vermehrte Auflage. 8. 63 Bogen. 1 Rthlr.

Maria von Schwaningen, ein Trauerspiel in 5 Akten, nebst einem Kupfer und Vignette von Kohl. 8. Schrp. 16 Gr.

Reiche, S. G. Rechenbuch zum Unterricht in den Stadt- und Landschulen Schlesiens. 8. 9 Gr.

Tagebuch von dem Theil des Feldzugs der Kön. Preuſs. Truppen an dem Niederrhein im Jahre 1793, in welchem der Herzog von Braunschweig-Oels das Commando über dieselbe führte, nebst denen dazu erforderlichen Belegen, mit einer Karte und vier Plans. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Taschenbuch für Guthsbesitzer und Wirthschaftsbeamte, besonders in Schlesien für 1797. Herausgegeben von G. Brieger, mit Kupf. 8. geheft. 20 Gr.

Der Torso, eine Zeitschrift der alten und neuen Kunst gewidmet von C. Bach und C. F. Benkowitz, 1—7s St. m. K. 4. jährl. 12 Stück. 8 Rthl. netto. In Commiss.

Ueber Ifflands neuestes ungedrucktes Schauspiel: das Gewissen, und die Vorstellung desselben. Eine Didaskalie. 8. Schrpp. 6 Gr.

Versuch einer Auflösung des Stollischen Problems: wie kann ein und derselbe Krankheitsstoff in der Luft verschiedene Krankheiten, die durch einerley Mittel gehoben werden, hervorbringen. gr. 8. 14 Gr.

Zadig, D. A. Plan, nach welchem die Einimpfung der Pocken in einer ganzen Provinz allgemein eingeführt, und die längst gewünschte Ausrottung der Seuche erreicht werden könnte. 8. Schrpap. 8 Gr.

Livres François.

Histoire philosophique du monde primitif par Delisle de Sales Auteur de philosophie de la Nature, 7 Volumes et un Atlas de 30 Estampes. gr. 8. Paris 1796. 12 Rthl.

Oeuvres de Montesquieu nouv. Edition plus correcte et plus complette, que toutes les precédentes, 5 Vol. gr. 8. Paris 1796. 6 Rthlr.

Origine de tous les Cultes ou la Religion universelle par Dupuis, 3 Vol. et Atlas. gr. 4. Paris 1796. 12 Rthlr.

Orlando furioso di L. Ariosto c. fig. di Bartolozzi, 4 Vol. gr. 8. Parigi 1796. 25 Rthlr.

Sabina d'Herfeld, ou les Dangers de l'imagination; Lettres prussiennes recueillées par St. L*** fig. 2 Vol. petit Format. Paris 1797. 1 Rthlr. 8 Gr.

Tableau de l'Histoire romaine. Ouvrage posthume de Millot; orné de 48 belles figures, qui en representent les traits les plus interessants. folio. Paris 1796. 20 Rthlr.

Anzeige für Freunde des Alterthumes, geographischer Untersuchungen und mahlerischer Reisen.

In einigen Wochen wird im Verlage der *Michaelis*'schen Hofbuchhandlung in Neu-Strelitz erscheinen: Die Ebene von Troja, nach dem Grafen *Choiseul Gouffier* und andern neuern Reisenden, nebst einer Abhandlung des Hrn. Major *Müller* in Göttingen über das Lokal in der Iliade und Erläuterungen über den Schauplatz der Ilias und die darauf vorgefallenen Begebenheiten, von *C. G. Lenz*. Mit einer Karte und einem Kupfer.

Durch *Lechevalier*'s Beschreibung der Ebene von Troja wurde vor wenigen Jahren die Aufmerksamkeit wieder auf jenen Klassischen Boden gerichtet, der seit einigen Jahren von mehreren Reisenden besucht, und mit dem Homer und Strabo in der Hand untersucht worden ist. Keiner von allen hat aber so viel Hülfsmittel und so viel Gelehrsamkeit mit in jene Gegenden gebracht, und so viel Zeit, Kosten, Mühe auf die Untersuchung derselben verwendet, als der berühmte ehemalige Französische Gesandte *Choiseul Gouffier*, in dessen Diensten *Lechevalier* die Reise nach Troja machte. Die Schicksale, von welchen der Graf durch die Französische Revolution betroffen worden, haben die Ausgabe des 2ten Bandes seiner *Voyage pittoresque* unmöglich gemacht, von welcher die Erörterungen über Troja einen Theil ausmachen sollten. Man hofft also den Freunden des Alterthumes, geographischer Untersuchungen und mahlerischer Reisen etwas angenehmes zu erweisen, indem man diese ungedruckten Bemerkungen ans Licht ziehet, durch welche *Lechevalier*'s Schrift bald bestätigt, bald berichtigt, bald erweitert wird. Diese wird man noch mit ungedruckten Bemerkungen aus Briefen verschiedener andrer Reisenden bereichern, auch Gebrauch von *Bryant*'s merkwürdiger Abhandlung machen. Dazu kommt noch eine Abhandlung eines geschickten Ingenieurs und Geographen, des Major *Müller*'s, über das Lokal der Iliade, mit beständiger berichtigender Hinsicht auf *Lechevalier*'s Schrift und einer verbesserten Karte der Ebene von Troja. Auch wird eine Zeichnung einiger Helden-Denkmäler bei Troja beigefügt, nach einem von *Lechevalier* besorgten Original. Endlich wird der Herausgeber, auſser den bemerkten schätzbaren Aufsätzen und Materialien, welche ihm ein Zusammenfluſs glücklicher Umstände zugeführt hat, noch eine eigne Ortbeschreibung von Troja nach dem Homer und nach dem Strabo beifügen, und andre auf dem Titel angedeutete Erläuterungen zu geben suchen.

Im Verlage des Comptoirs für Litteratur in Elberfeld ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen um beigesetzte Preise zu haben:

Diätetisches Taschenbuch für Gelehrte, oder Lebensregeln zur Erhaltung und Kultur der Geisteskräfte; aus dem Französischen des Hrn. *le Camus*, mit Zusätzen und Anmerkungen von Dr. *G. W. von Eicken*. 8. 36 kr. oder 9 Gr. — Sammlung merkwürdiger Beobachtungen für praktische Aerzte, nebst einigen Briefen über das Brownisch-Weikard'sche System u. s. w. 8. 2 fl. oder 1 Rthl. 8 Gr. — Der Arzt als Geburtshelfer. Aus dem Franz. des Hrn. *Sacombe*, mit Anmerkungen von Dr. *Kramp*. 8. 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. — Grundlinien zur Kenntniſs der wichtigsten Krankheiten des Menschen, oder Handbuch der medicinischen Pathologie für angehende Aerzte

Google

und Wundärzte von Dr. *G. W. von Eicken*. 8. 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. 4 Gr. — *Dessen* Gedächtnissblätter, enthaltend Nachrichten von dem Leben und Charakter verdienter Aerzte und Naturforscher, mit einem Kupfer. 8. 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. 4 Gr. Dasselbe auf ganz feines Schreibpapier. 3 fl. oder 2 Rthlr. — Neues medicinisches Archiv für Leser aus allen Ständen, von Dr. *G. W. von Eicken*, 1—3s Heft. 3 fl. oder 2 Rthlr. — Der Mensch, physisch und moralisch betrachtet, oder Untersuchungen über die Mittel, den Menschen weiser zu machen, und ihn vor mannichfaltigen Krankheiten, denen er in den verschiedenen Perioden seines Lebens unterworfen ist, zu bewahren. Aus dem Franz. des Herrn *Ambros. Ganne*, mit Anmerk. und Zusätzen von Dr. *G. W. von Eicken*. 1 fl. oder 16 Gr.

Theater-Anzeige.

Von folgenden Italienischen und Französischen Opern:
L'astuzie feminile. 2 Akte. Musik von *Cimarosa*.
Confusione della somiglianza. 2 A. M. v. *M. Portogallo*.
Oedipe a Colone. 3 A. M. v. *A. Sacchini*.
Lodoiska. 3 A. M. v. *Cherubini*.
Toberne, ou le pecheur suedois, 2 A. M. v. *Bruni*.
L'amour filial. 1 A. M. v. *Gaveaux*.
Le petit Matelot. 1 A. M. v. *Gaveaux*.
Raoul, Sire de Crequi. 3 A. M. v. *D'Allairac*.
Paul et Virginie. 3 A. M. v. *Kreutzer*.
Pierre le Grand. 3 A. M. v. *Gretry*.
Le Tounelier. 1 Akt. Musik von Ungenannten.
habe ich Teutsche Uebersetzungen verfertigt, die sich von den gewöhnlichen auszeichnen.

Die nähern Bedingungen wegen Mittheilung dieser bearbeiteten Opern erfährt man auf postfreie Anfrage bei *Karl Herklots*,
Theater-Dichter bei dem Königlichen National-Theater in Berlin.

In der Leipziger Jubilate-Messe 1797 sind bei *Friedrich Maurer*, Buchhändler zu Berlin, folgende neue Verlags-Bücher fertig worden und um beigesetzte Preise in allen Buchhandlungen zu haben:

Albrechts von Wallenstein, Herzogs von Friedland, wahre, bisher immer verfälschte Lebensgeschichte. Von einem Königl. Pr. General. Mit Albrechts Bildnisse. 8. 10 Gr.

Annalen des Theaters, 19tes Heft. gr. 8. 8 Gr.

Archiv, Berlinisches, der Zeit und ihres Geschmacks, Jahrgang 1797. Jenner bis May. gr. 8. Der ganze Jahrgang 4 Rthlr. 12 Gr.

Bambocciaden. 8. 14 Gr.

Cassius, Joh. Ludw. Lehrgebäude der polnischen Sprachlehre für Deutsche. Mit 8 Tabellen der Deklinationen und Conjugationen. gr. 8. auf Schreibpapier 1 Rthlr. 20 Gr. auf Druckpap. 1 Rthlr. 12 Gr.

Collection d'Auteurs classiques françois. Vol. II. cont. les oeuvres de J. Racine. Tom. I. et II. Nouv. édition. 12. 1 Rthlr.

Discours moraux et politiques sur l'education et sur differens autres sujets, par *Mad. de Genlis*. 8. Auf Schreibpapier 16 Gr. und auf Velinpap. 20 Gr.

Genlis, Frau *von*, moralische und politische Abhandlungen über die Erziehung und über verschiedene andere Gegenstände; aus dem Franz. übersetzt mit Anmerkungen von Dr. *Fessler*. 8. 16 Gr.

Gesangbuch für Ressourcen. In Taschenformat gebunden im Futteral. 14 Gr.

Ebendasselbe unter dem Titel: Gesangbuch zur Unterhaltung für frohe Menschen. 14 Gr.

Geschichte des ältern Europa, nebst einer Uebersicht der Revolutionen in Asia und Afrika. Nach dem Engl. des *W. Russel* bearbeitet von *G. W. Bartoldy*, 3r Theil mit 1 Titelk. 8. 1 Rthlr.

Grosse, C. der zerbrochene Ring, eine interessante Geschichte in zwei Theilen, mit Kupf. 1r Theil. 8. 20 Gr.

Jesus puer, poëma Thomae Cevae. Curante J. G. Müchler, editio novissima. 8 maj. 10 Gr.

Kleist's, Franz v. vermischte Werke, 1ter Theil, welcher die Charakterschilderung *Herzberg's* und mehrere prosaische und poetische Aufsätze enthält, mit Kupf. 8. Auf Schrpap. 1 Rthlr. 4 Gr. und auf Schweizerpapier 1 Rthlr. 8 Gr.

Moden-Gallerie. Ein Toilettengeschenk für Damen. Mit 24 illum. Kupf. gr. 8. geheftet 1 Rthlr. 8 Gr.

Moritz, Karl Phil. ΑΝΘΟΥΣΑ, oder Geist der Römischen Alterthümer. Ein Buch für die Menschheit, 1ter Theil. 2te unveränderte Aufl. mit neuen Kupf. 8. 1 Rthl. 12 Gr. und mit illumin. Kupfern. 1 Rthl. 18 Gr.

— allgemeiner Deutscher Briefsteller. Neue verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 18 Gr.

Rambachs, Dr. *Fr.* Otto mit dem Pfeil. Ein Schauspiel in 5 Aufz. oder der vaterl. Schauspiele 2s Stück. 8. 14 Gr.

Ramlers, K. W. Fabeln und Erzählungen, aus verschiedenen Dichtern gesammelt. Eine Fortsetzung der Fabellese. 8. Auf Schrpap. 1 Rthlr. Auf holländ. Papier 1 Rthlr. 6 Gr.

Relphs, Dr. *Joh.* Untersuchungen über die Heilkräfte der neuentdeckten Peruvian. Rinde, a. d. Engl. gr. 8. 6 Gr.

Schattenspiele. No. I. und II. Mit Kupf. 8. 1 Rthlr.

Schmidts Lehrschule der Fechtkunst, 1r Theil, oder Lehrbuch für die Kavallerie zum vortheilhaften Gebrauch des Säbels. Mit 8 Kupfertafeln. quer Quart. 1 Rthlr.

Starke's, G. W. C. (Verfasser der häuslichen Gemälde) Predigten. gr. 8. 12 Gr.

Vargas, des Hrn. Grafen *von*, Dekameron, 1ter Band, enthält zwanzig moral. Erzählungen, m. K. 8. 1 Rthl. 4 Gr.

Wagener, Sam. Chr. die Gespenster. Kurze Erzählungen aus dem Reiche der Wahrheit, 1ter Theil, mit Kupf. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

Zöllners, Joh. Fr. Reise durch Pommern nach der Insel Rügen und einen Theil des Herzogth. Mecklenburg, im Jahre 1795, in Briefen. Mit Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 16 Gr.

— Predigt zum Gedächtniss Ihrer Majestät der verwittweten Königin von Preussen. gr. 8. 2 Gr.

— Predigt zum Gedächtniss Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Ludewig von Preussen. 8. 2 Gr.

— Predigt zum Gedächtniss des Hrn. Ober-Konsistorial-Raths Diterich in Berlin, nebst einer kurzen Nachricht von seinem Leben. gr. 8. 3 Gr.

In Commission:

Der erweckte Magnetiseur. Oder anonymer Brief an Hrn. August Gottlob Eberhard in Halle von Amadeus mit dem eisernen Helme. 8. 3 Gr.

Willmanns, S. D. vier Duetten für zwei Flöten. 2 Theile. fol. 16 Gr.

— dess. der Leyermann und ein Walzer. gr. 4. 5 Gr.

In voriger Michaelismesse waren fertig:

Hippocratis Aphorismi, elegis latin. redditi ab *Jo. Fr. Clossio*. Editio 2da. 8. 7 Gr.

Karschin, A. L. Gedichte und Lebenslauf. Nach ihrem Tode herausgegeben von ihrer Tochter *K. L. v. Klenke*. 2te Auflage mit der Dichterin Bildniss. 1 Rthl. 16 Gr.

Porträt der Mad. *Karschin* einzeln. 6 Gr.

In *Wilhelm Vieweg's* Buchhandlung zu Berlin sind zu Ostern 1797 erschienen:

Dr. *Carl Abraham Gerhard's*, Königl. Geh. Ober-Finanz-Raths u. s. w. Grundriss eines neuen Mineralsystems. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

Ein sehr wichtiges Werk, wobei der Hr. Verf. die seit mehreren Jahren in der Mineralogie gemachten neuen Entdeckungen genutzt, und worin er die mineralischen Körper nach ihren Bestandtheilen und nach den zuverlässigsten äusseren Kennzeichen geordnet hat.

Ueber die Grundsätze und die Natur des Schönen. Mit *Platners* Bildniss. 8. 16 Gr.

Von der Darstellung der Rede durch die Schrift; als Versuch einer Rechtschreibung für die Teutschen. 8. 9 Gr.

Neue Vorschläge zu einer allgemeinen philosophischen Rechtschreibung für unsere Nation.

In Commission:

Erste Anfangsgründe der mathematischen Geographie, zum richtigen Gebrauch der Erdkugel, nebst dem neuesten Verhältniss der Länder und Staaten in Europa, zum Besten der Jugend herausgegeben. 8. 14 Gr.

Ein angenehmes Lesebuch für Kinder und ein guter Leitfaden für Jugendlehrer.

Digitized by Google

INHALTS - ANZEIGE

DES

MONATS MAY 1797.

Digitized by Google

Inhalts - Anzeige des Monats May 1797.

Numero LXIII.

Numero LXIV.

Beilage zu Numero LXIV.

Leipzig, gedruckt bei Wolf Gottlob Pezold.

Digitized by Google

VI. Alles, was das Privatinteresse des Einsenders unmittelbar angehet, wozu wir die in gedachtem Plane unter den mit * bezeichneten Nummern (No. XXVI — XXXVI.) aufgeführten Rubriken rechnen, erwarten wir ganz frankirt. Auch wird gewiss Jeder in diesen Fällen, wo der Nutzen ganz allein auf seiner Seite ist, die Insertionsgebühren zu Einem Groschen für die gedruckte Zeile billig finden.

VII. Von mehreren auf Einmal geschickten Aufsätzen, durch welche die Verfasser Gemeinnützigkeit beabsichtigen, wird unsere Expedition gern das Porto vergüten.

VIII. Alle für den Allgemeinen litterarischen Anzeiger bestimmten Briefe werden mit folgender Addresse bezeichnet:

An die Expedition des Allgemeinen litterarischen Anzeigers in Leipzig.

Wir bitten, dieses um so mehr zur Vermeidung aller Kollisionen gefälligst zu bemerken, da die Expedition desselben von allen übrigen Geschäften der verlegenden Handlung, Voss und Kompagnie, ganz getrennt ist.

Leipzig, den 31 May 1797.

Redaktion des Allgemeinen litterarischen Anzeigers.



ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER,

ODER:

ANNALEN DER GESAMMTEN LITTERATUR FÜR DIE GESCHWINDE BEKANNTMACHUNG VERSCHIEDENER NACHRICHTEN AUS DEM GEBIETE DER GELEHRSAMKEIT UND KUNST.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Juny 1797.

No. LXV-LXXVII.

nebst Beilage zu No. LXXIII.

LEIPZIG,

IN DER EXPEDITION DES ALLGEMEINEN LITTERARISCHEN ANZEIGERS,

UND

IN DER KURFÜRSTLICH-SÄCHSISCHEN ZEITUNGS-EXPEDITION.

Nachricht.

I. Von dem Allgemeinen litterarischen Anzeiger erscheinen regelmäfsig jede Woche drei Nummern. Dieser Jahrgang wird daher aus CLVI Nummern ohne die Beilagen bestehen, und in zwei Bände abgetheilt werden. Zu jedem Monate wird ein blauer Umschlag mit einem Titel und einer Inhalts-Anzeige, und zu diesem Jahrgange aufser zwei Haupttiteln noch ein, bei litterarischen Werken unentbehrliches, vollständiges Register geliefert.

II. Da die Expedition sich in keinem Falle mit der Versendung einzelner Exemplare beschäftigen kann, welches jedoch bei den Versendungen an die Herren Buchhändler eine Ausnahme leidet: so müssen die einzelnen wöchentlichen Bestellungen darauf bei den resp. Ober- und Postämtern, Zeitungsexpeditionen, Addrefs- und Intelligenzkomtoiren und Buchhandlungen jedes Orts gemacht werden. Erstere erhalten den Allgemeinen litterarischen Anzeiger durch die Kurfürstlich-Sächsische Zeitungsexpedition zu Leipzig mit solchen Bedingungen, dafs sie den ganzen Jahrgang 1797. für 4 Thlr. 12 Gr. Sächsisch oder 8 Fl. 15 Kr. Rhein. oder 3 Laubthaler an die Interessenten wöchentlich, und für 4 Thlr. Sächs. oder 7 Fl. 15 Kr. Rhein. oder 2½ Laubthaler und 30 Kr. monatlich liefern können, und nur an den entferntesten Orten diesen Preis in Etwas erhöhen werden. Die Buchhandlungen können denselben entweder auf dem angezeigten Wege oder auch von unserer Expedition selbst unter den nämlichen Bedingungen, d. h. mit 25 pro Cent Rabatt von dem nur angegebenen diesjährigen Ladenpreise erhalten, wodurch auch sie in den Stand gesetzt werden, den Allgemeinen litterarischen Anzeiger ohne alle Erhöhung des Preises an die Interessenten innerhalb Teutschland zu liefern.

III. Ieder Interessent leistet die Vorausbezahlung, von welcher auch hier, wie bei jedem andern periodischen Blatte, unter keinem Vorwande abgegangen werden kann, an dem Orte, wo er den Allgemeinen litterarischen Anzeiger erhält.

IV. Alle und jede Nachrichten erbitten wir uns auf besondern Zetteln, und nicht auf Einem zusammen geschrieben aus.

V. Wir bitten nochmals, den der 1ten Nummer des Allgemeinen litterarischen Anzeigers 1796 beigelegten neu übersehenen Plan als die feste Norm unsers Instituts zu betrachten, und ersuchen ins Besondere diejenigen, welche durch litterarische Beiträge an demselben Theil nehmen wollen, sich genau nach diesem Plane zu richten.

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Donnerstags, den 1ten Juny 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Nachricht, die Versendung des Allgemeinen litterarischen Anzeigers betreffend.

Der ganze Jahrgang 1797 des Allgem. litter. Anzeigers kostet in wöchentlicher Lieferung 4 Rthlr. 12 Gr. Sächsisch oder 8 Fl. 15 Kr. Rhein. oder 3 Laubthaler, und in monatlicher Lieferung 4 Rthlr. Sächsisch oder 7 Fl. 15 Kr. Rhein. oder 2½ Lbthlr. und 30 Kr. — Man kann denselben auf allen resp. Ober- und Postämtern, Zeitungsexpeditionen, Adrefs- und Intelligenzkomtoiren und Buchhandlungen jedes Orts in wöchentlicher oder monatlicher Lieferung erhalten. Da wir so wohl der Kurfürstlich-Sächsischen Zeitungs-Expedition in Leipzig, welche den Vertrieb an die erstern übernommen hat, als auch den Herren Buchhändlern einen solchen (nämlich 25 pro Cent) Rabatt von dem diefsjährigen Ladenpreise zugestehen, dafs Beide dadurch in den Stand gesetzt werden, den Allg. litter. Anz. ohne alle Erhöhung des Preises an die Interessenten innerhalb Teutschland liefern zu können; so braucht sich kein Interessent nur irgend eine Erhöhung des Preises, ausgenommen an den entferntesten Orten, gefallen zu lassen.

Da wir die wöchentlichen Exemplare Mittwochs regelmäfsig und komplet an die Kurfürstl. Sächs. Zeit. Expedit. so wie an die Kommissionärs der Hrn. Buchhändler in Leipzig, und die monatlichen jederzeit noch vor dem 8ten des darauf folgenden Monats an ebendieselben abliefern; so ersuchen wir hierdurch unsere resp. Interessenten ein für alle Mal, sogleich nach dem Empfange den vorgefallenen Defekt ihres Exemplars bei demjenigen anzuzeigen, von welchem sie den ALA. erhalten, und nur von diesem, nicht aber von unsrer Expedition den Defekt zu verlangen, da unsre Expedition wegen der pünktlichen und vollständigen Ablieferung der wöchentlichen und monatlichen Exemplare nur gegen Bezahlung Defekte liefert.

Redaktion des Allgemeinen litterarischen Anzeigers.

Einige Nachrichten von den öffentlichen Bibliotheken zu Coburg.

Die Bibliothek des Herzogs und des Erbprinzen (mit welcher eine beträchtliche Naturalien- Münz- und Kupferstich-Sammlung verbunden ist) sind ansehnlich, und beide enthalten mehrere kostbare und seltene Werke. Zu bedauern ist es, dafs der würdige Aufseher (ein Mann von anerkannter Gelehrsamkeit und von ausgebreiteten Kenntnissen, welcher seine sorgenfreie Muse lediglich diesem Berufe und dem stillen Fleifse widmet) jene von Jahr zu Jahr zunehmende Bücher-Sammlung dem freien Zutritte und dem gemeinnützigen Gebrauche entzieht. — Die herzogl. Regierung dankt den Besitz eines nicht unbeträchtlichen Bücher-Schatzes einer Stiftung des verewigten Kanzlers *Johann Conrad von Scheres* genannt *Zieritz*. (S. *Gottfried Ludwig*'s Ehre des hochfürstl. *Casimiriani Academici* zu Coburg (Coburg 1725. 8.) Theil 1. S. 301 und 521.) Einsender erlaubt sich, hier zugleich die übrigen sämmtlichen wohlthätigen Stiftungen jenes unvergefslichen Staatsmannes bekannt zu machen. Er vermachte durch ein Testament und durch einen demselben beigefügten Zettel *d. d.* Coburg den 19 Dec. 1690. u. *d. d.* Wiesenfeld den 6 July 1702. seine zwei ritterfreieigenthümlichen Höfe zu Wiesenfeld mit allen Einkünften, dann seine sämmtlichen *Activa*, auch seine Bibliothek und eine ansehnliche Medaillen-Sammlung, *resp.* zu milden Sachen und zum öffentlichen Gebrauch, und zwar folgendergestalt:

A. Das neue untere Wohnhaus zu Wiesenfeld (zum Andenken des adel. *Scheres-Zieritz*'schen Stamm-Burg-Schlosses im Königreich Schottland), die Scheresburg genennt, zu einem Gan-Erben-Haus, auch Stadt- und Land-Hospital *sonderlich* für unvermögliche verdiente Diener geistlichen und weltlichen Standes (Gottselige Schul-Bediente mit eingeschlossen); mit dem Zusatz: „*dafs wenn keine solche Personen vorhanden* das Deputat zu Anschaffung (von) Bibeln in die Häuser allhier (zu Wiesenfeld), ingleichen für andere Gottselige Armen im Dorf oder in der Stadt, auch den Pfarren und Schulmeistern des Dorfes oder andern schlecht conditionirten Kirchen- und Schuldienern auf dem Lande, wie Sie wohl und Christlich sich verhalten, verwendet oder inzwischen zusammen hierzu aufgesetzet und richtig verrechnet werde, sintemal ich gerne das Publikum

Digitized by Google

in allen drei Hauptständen, auch im und nach meinem Tode, wie es im Leben gesucht, bei der lieben Posterität befördert sehen möchte. Wozu Gott bis an den jüngsten Tag Gnade verleihe!"

B. Die Bibliothek und die Medaillen-Sammlung, und zwar erstere unter folgender Erklärung und Bedingnifs: „Meine Bibliothek wie auch die theils aus meiner lieben seligen Aeltern, Grofs-Aeltern und anderer Anverwandten Nachlassenschaft, aus meinem Vaterlande mitgebrachten, theils aus einigen Erbschaften überkommene und eingehandelte, theils von selbst colligirte und zu dem Endzweck, zuförderst dafs mich derselben im Leben in meinen Diensten, und mittelst der Beieinanderhaltung, Andere nach meinem Tode, in ihren Funktionen zu der hochfürstl. gnädigsten Herrschaften ersprieſsenden Diensten und Dero Lande Besten und Aufnahmen gebrauchen könnten, zusammengetragene *Manuscripta* sammt und sonders, mit den dazuhörigen *Repositoriis* und Schränken, meinem Contrefait und andern darinnen aufgesetzten und aufgehängten Bildern und Gemählden, auch allen andern Zugehörnifs an neu eingebundenen Büchern und andern, wie sie sich bei meinem sel. Ableben wird eingerichtet befinden, zu allhiesiger hochfürstl. Regierungs-Kanzlei bescheide und legire, weil in Ansehung, dafs sie mit grofsem Fleifs und Kosten also comportiret, nicht gerne wollte, dafs sie zutrennt werde u. s. w. Und zwar solchergestalt und in dieser Mafse und Bedingnissen, dafs selbe nach dem darüber von mir mühsamlich gefertigten und den Preis enthaltenden Inventario revidiret, gefolglich dorthin transportiret, dem Archivario oder Kanzlei-Registratori die Aufsicht jedesmalen darüber mit der Incumbenz, das was daraus, gegen eine Recognition verliehen wird, in ein besonderes Buch aufgezeichnet, der Commodatarius zur ohnbefleckenden Sauberhaltung erinnert, zur rechten Zeit zurückgefordert und in die rechte Stelle wieder gesetzt, alles ordentlich zur desto geschwindern und bequemern Auffindung mit richtigen Special-Indicibus nach den Materien oder Autoren *con-* oder *disjunctim*, die aus dem Generali leichtlich zu fertigen, gehalten und etwa jährlich ein Mal eine revidirende Durchsehung nach selbigen angestellet, envertraut, unzergänzet, ohne alle Veräufserungen, Verteuschung oder Vermengung mit andern Bibliotheken, unter andern auch frommen und aufrichtigen *Studiosis Juris*, die aus Mangel der Mittel ihnen selbsten die Bedürfnifs an Büchern anzuschaffen nicht vermögen und sich hieselbst entweder als Angesessene Stadt- und Land-Kinder oder sonst als bekannte *Forenses* und Fremdlinge sich eine Zeit lang allhier aufgehalten intentioniret sind, zum Behuf und Gebrauch, bei einander behalten, *in memoriam* und zum fortpflanzenden fortwierigen Andenken auf die Nachkommen, in dem Gemach wohinein sie transferiret wird, diese legirende Verschickung in einer, mit meinem Bildnifs aufgehängten Tafel verzeichnet und die Schlüssel im Archiv oder in der Registratur verwährlich aufgehoben werden u. s. w."

Der letzt verstorbene Bibliothekar, Rath und Cent-Amtmann *Gotter*, verfertigte ein Verzeichnifs der damals vorhandenen Werke, unter folgender Aufschrift: *Catalogus Librorum Bibliothecae Schenks-Zieritzianae, Secundum Materias, eo quo fieri potuit ordine digestus, et Duplici indice auctorum et rerum adornatus a Johanne Christophoro Gotter, Bibliothecae praefecto.* (*fol.*) und der jetzige Bibliothekar, Sekretär, Regierungs-Registrator und Archivar *Facius*, setzt mit strenger Ordnungs-Liebe die Aufsicht und das Verzeichnifs fort.

Einsender fügt folgende kurze Uebersicht des Ganzen hinzu: *Libri Theologici* (228). *Scriptores Historiae Ecclesiasticae* (38). *Sermones funebres aliique solennes* (20). *Libri Juridici*: 1) *Juris civilis theoretici et practici* (545). 2) *Juris Canonici et Ecclesiastici* (57). 3) *Juris feudalis* (35). *Ordinationes et Jura summorum Imperii Tribunalium* (43). *Libri Juris publici* (449). *Libri varii Juris* (169). *Dissertationes Juridicae* (*Vol.* 55). *Libri Historici* (565). *Libri Geographici, Genealogici, Heraldici et Itineraria* (119). *Libri Oeconomici et politici* (125). *Libri Numismatici et Antiquitätum* (30). *Libri Miscellanei* (400).

Die Kapitalien wurden zu folgenden Vermächtnissen bestimmt; als: *Legata* a) für den General-Superintendenten, 4 Diaconos, *item* Schul-Kollegen und den Kirchner; b) für arme Knaben; c) für Pfarr- und Schul-Wittwen; d) zu einer freien Kost-Stelle im *Convictorio*; e) *Stipendia academica*; f) zu Kirch-Reparationen, auch *pro Exulis et conversis*; g) zu Multiplicir- und Vermehrung der Bibliothek mit folgenden Worten: „und Vermehrung meiner verlegirten Bibliothek mit benöthigten neuen Büchern, und Einbindung der hinterbleibenden rohen und uneingebundenen Materien, die hernach alle, gleich den andern, in weifs Pergament und grün auf dem Schnitt, oder wie andere *Manuscripta*, einzubinden und mit meinem Namen zu bezeichnen u. s. w."

Von den zum öffentlichen und gemeinen Gebrauche vorhandenen Bibliotheken des herzogl. *Gymnasii academici*, von dem Ursprunge und der Entstehung der *Bibliothecae Casimirianae et Albertinae*, sehe man *Gottfried Ludwig*'s Ehre u. s. w. Theil I. §. 15. S. 94. u. §. 43. S. 514 f. wo man weitläuftigere Nachrichten davon findet. — Die vorhandenen Seltenheiten an Werken und Handschriften findet man besonders angegeben in *Ludwig*'s Ehre u. s. w. §. 45. S. 521 ff. — Die Anzahl der Bande (nicht Bücher) beider Bibliotheken, beträgt nicht ganz 6000. Die *Casimiriana* enthält ungefähr 2050, und die *Albertina* ungefähr 3770. Nach der Zeit ist die *Bibliotheca Casimiriana* mit guten und kostbaren Werken, besonders aus der Orientalischen, philologischen und antiquarischen Litteratur, ansehnlich vermehrt worden; wohin aufser den besten Ausgaben der Griechischen und Römischen Klassiker vorzüglich noch folgende gehören: Deutsche Bibel, gedruckt durch *Ant. Coburger*. Nurnb. 1483. *Walton Biblia Polyglotta. Castelli Lexic. Heptaglott. Talmudis opus edid. Jablonsky. Blanchini Evangelior. quadruplex. Montfaucon Hexapla Origenis. Alcoran ed. Maraccii. Mischna ed. a Surenhusio. Graevii thesaur. antiquitat. Romanar. Montfaucon Antiquité expliquée. Waltheri Lexicon diplomatic. Numismata Cimelii Vindobonens. Catalogus Bibliothecae Brühlianae. Patini imperatorum Romanorum numismata etc.* Diese 4 letzten Werke schenkte der Registrator *Hagelgans* in Hannover aus Dankbarkeit für genossenen Unterricht 1789 der Bibliothek des Gymnasiums. Er äufserte dabei schriftlich, dafs dieses Geschenk vorerst sein sollte, und hatte daher vermuthlich die Absicht, noch eins nachfolgen zu lassen. Damals war er 70 Jahr alt; ob er noch lebt, ist Einsendern nicht bekannt. — Die jährliche Summe zur Vermehrung der Bibliothek besteht theils aus einem bestimmten Quanto des Gymnasiums-*Aerarii*, theils aus Accidenzen, und beträgt ein Jahr ins andere gerechnet zwischen 40—50 Fl. Fränk. Jetzt bekleidet der Prof. *Facius* die Stelle eines Bibliothekars *).

Auch das geistliche Stadt-Ministerium hat in der Kirche zu St. Moritz und deren Sakristei, eine Bibliothek, M. s. *Gottfr. Ludwig*'s Ehre u. s. w. §. XLIV. c) S. 521. Der Ursprung dieser Bibliothek ist dieser. Schon seit langer Zeit mufs nämlich Jeder, der zu einer Pfarrstelle im Coburgischen gelangt, 2 Rthlr. erlegen, und hierauf allein beruht auch noch jetzt alles, da leider! die in der Folge noch dazu gestifteten Legate verlören gegangen und von ihnen gar keine erforderlichen Nachrichten zu finden sind. Die Anzahl der Bücher ist gegen

*) Mehrere Nachrichten von dieser Bibliothek findet man in *Joh. Chri. Briegleb*'s Progr. XV. Geschichte des *Gymnasii Casimiriani* von 1635—1699. Coburg 1789. 4. S. 118—119. und besonders Note *) S. 118—120. *d. Eins.*

Digitized by Google

5000 Stück, worunter viele sehr seltene zur Geschichte und Philologie; Handschriften aber sind nicht da.

Die Stadtrathsbibliothek ist weder zahlreich noch auserlesen. Ihr Ursprung ist unbekannt. Nach einem 1745 von zwei geschickten und fleifsigen damaligen Senatoren, *Schenck* und *Schneider*, gefertigten Kataloge besteht sie aus 1243 Bänden, worunter sich 500 juristische und 254 historische befinden, die übrigen sind alte theologische, medicinische, philosophische u. s. w. Von typographischen Seltenheiten ist gar nichts vorhanden. Es ist weder ein Fonds zur Vermehrung der Bibliothek ausgesetzt (welcher auch bei den vielen Ausgaben des Stadtraths nicht wohl möglich wäre), noch ein besonderer Bibliothekar darüber bestellt, sondern die Schlüssel dazu werden beim Umgelderamte aufbewahrt.

Einige Nachrichten von der Universitäts-Bibliothek in Kopenhagen.

Diese Bibliothek war zuerst im Heiligengeist-Kloster, von wo sie nach dem Studienhofe, und von da nach ihrem gegenwärtigen Bücher-Saale, der oben über den Gewölben in der Trinitatis-Kirche angelegt ist, verlegt wurde. Dieser Saal wurde in Gegenwart des Königs *Friedrich* III. und des Kronprinzen *Christian* mit einer Lateinischen Rede vom Prof. Theol. Dr. *Thomas Bang* am 7 July 1657 eingeweiht, an eben dem Tage, an welchem der erste Grundstein zur Kirche und zum Thurm 20 Jahre vorher vom Könige *Christian* IV. war gelegt worden. Der erste Bibliothekar derselben war der gedachte Prof. *Thomas Bang*, und Unter-Bibliothekar Mag. *Petr. Nicl. Mehrn*. Diese Bibliothek bestand vor dem Brande 1728, wo sie ganz zerstört wurde, aus einer grofsen Menge Bücher, und besonders seltenen Manuskripten, vorzüglich über die vaterländische Geschichte, welche gröfsten Theils aus Geschenken an dieselbe gesammelt waren. Denn aufser den beiden königl. Donationen von Büchern, welche vom König *Christian* IV. 1603 und von *Friedrich* III. 1657 geschahen, besafs sie die Privat-Bibliotheken verschiedener Gelehrten, die ihr legirt waren, z. B. die *Albert*'sche vom ersten Vice-Kanzler, Prof. med. *Peter Albert* 1485; die *Gelstrup*'sche vom Prof. Log. *Peter Gelstrup* 1566; die *Lemvig*'sche vom Prof. medic. *Andreas Lemvig* 1603; die *Brochmann*'sche vom Seeländischen Bischof Dr. *Jesper Brochmann* 1654, welche aus 3094 Bänden bestand; die dreifache *Fuiren*'sche, nämlich eine vom Dr. medic. *Heinrich Fuiren* 1659, welche aus 2042 Bänden bestand, über welche ein Katalog von *Thom. Bartholin* gedruckt und herausgegeben ist, die andere von *Thomas Fuiren*, bestehend aus 1671 Bänden, worüber der Katalog 1675 gedruckt wurde; die dritte von *Diederich Fuiren* 1674, aus 9000 Bänden: der gedruckte Katalog ist von 1675; die *Muhle*'sche vom Assessor *Johann Jörgen Muhle* 1669, aus 6808 Bänden; die *Resen*'sche vom Etatsrath und Präsident *Peter Hanssen Resen* von 1685, aus 4284 Bänden, und die *Diderichsen*'sche vom Kanzlei-Sekretär *Hans Diderichsen* 1698. Man berechnete, dafs die Universitäts-Bibliothek aus ungefähr 36000 Bänden aufser den Manuskripten bestanden habe, welches alles im Brande 1728 ein Raub der Flammen wurde. — Diejenigen, welchen die Bibliothek am vorzüglichsten seit 1728 ihre Entstehung zu verdanken hat, sind folgende: 1) Der König *Christian* VI, der ihr eine ansehnliche Zahl kostbarer Bücher schenkte. 2) Der Prof. der Geschichte, *Arnas Magnäus*, der ihr auch eine grofse Zahl Manuscripte vermachte. 3) Der Mag. *Christian Falster*, Rektor bei der Lateinischen Schule in Ribe, der ihr seine ganze Sammlung legirte. 4) Der Geheimerath *Ivar Rosenkranz*, der ihr einige kostbare Werke gab. 5) Der Bischof *Joh. Trellund* in Wiburg, der ihr auch noch überdiefs in seinem Testamente 6000 Thlr. vermachte, von deren Zinsen jährlich Bücher gekauft werden sollten. 6) Der Konferenzrath *Otto Friedrich Müller* legirte ihr auch 1785 seine physische Sammlung von 1400 Bänden. 7) Die Prinzessin *Charlotte Amalia*, die aufser einer Sammlung Teutscher Psalmenbücher von ungefähr 200, auch einige andere gute Werke gab. 8) Der Geheimerath *Friedr. Rostgaard*, dessen Bücher 1200 ausmachen. 7) Der Consul *Liliendahl* in Bourdeaux 757 alte Französische Werke. 10) Der Staatsminister Graf *Otto Thott*, Patron der Universität, legirte ihr 1785 5000 Thlr. unter den Bedingungen, dafs dafür Bücher aus seiner Auktion gekauft, dafs sie besonders stehen, aber auch zu keinem als zum dasigen Gebrauch entlehnt werden sollten. Die für diese Summe gekauften Bücher betrugen ungefähr 6500 Bände. — Die gedruckten Werke der Universitäts-Bibliothek betragen jetzt ungefähr 60000 Bände, aufser einer beinahe doppelt so grofsen Anzahl von Disputationen, meisten Theils theologischen und juristischen Inhalts. Am besten sind in der Bibliothek die Fächer der Theologie, Philologie und der Geschichte besetzt. In Rücksicht der sich daselbst befindenden Manuskripte gehören hierher 1) die der Bibliothek eigenen, welche theils gekauft, theils geschenkt worden, wohin man die *Bartholin*'schen rechnet, die erst gekauft, nachher aber durch Zurückgabe der Kaufsumme von den Erben geschenkt wurden; dann einige gute Codices auf Pergament vom Statthalter in Norwegen, dem Geheimenrath *Christian Ranzon*. Diese betragen ungefähr 300. Hierzu kann man auch die vom Konferenzrath *Abraham Kall*, Prof. *linguae Oriental*. gekauften Orientalischen 264 Manuskripte rechnen. 3) *Joh. Alb. Fabricius*'s Manuskripte, an der Zahl 440. 4) Die schöne Sammlung von Codices und Mskripten, besonders für die ältere Nordische Geschichte, die 1550 Stück ausmachen, und vom Prof. *Arnas Magnäus* herrühren. Die mehrsten derselben sind Isländische, und zur Herausgabe derselben vermachte er ein Kapital von 15000 Thlr., deren Zinsen zur Belohnung einiger Isländischen Studenten bestimmt sind, sowohl für das Abschreiben und Ausarbeiten dessen, was zur Aufklärung der Nordischen Geschichte dienen kann, als auch, um jährlich das Merkwürdigste derselben drucken lassen zu können. Die Anzahl sämmtlicher Manuskripte beläuft sich in allem auf 3088. Ueberdiefs schenkte Prof. *Arnas Magnäus* eine sehr grofse Zahl Diplome, sowohl Dänische, als Norwegische und Isländische. Ein Theil derselben ist in folgendem Werke herausgegeben: *Diplomatarium Arna-Magnäanum etc. edit. G. J. Thorkelin. Hafniae*, 1786. *II Voll*. 4. Von den Magnäischen Manuskripten, die unter der Aufsicht einer Kommission auf Kosten des Legats gedruckt werden, sind folgende erschienen: 1) *Knytlinga Saga*, die vom Etatsrath und Prof. *Joh. Gram* angefangen, und beim ältern *Joh. Jürgen Höpffner* in Folio gedruckt wurde. Das Werk blieb unvollendet, doch fehlt nur der letzte Band und die Vorrede. Es sind kaum noch 30 Exemplare übrig, weswegen eine neue Auflage nothwendig wird. 2) *Kristni Saga. Hafn*. 1773. 8. 3) *Gunnlaugi Ormstunga Saga. ibid*. 1775. 4. 4) *Jus Eccles. vetus Islandiae. ibid. eod*. 8. 5) *Jus Eccles. novum Islandiae. ibid*. 1777. 8. 6) *Hungurvaka Pals Biskups Saga og pattr af Thorvaldi Vidförla. ibid*. 1779. 8. 7) *Vafthrudnis Mal Oda Eddica. ibid*. 1779. 4. 8) *Snorre Sturlesens Heimskringla*, herausgegeben von den Justizräthen *Schönning* und *Thorlacius. ibid*. 1777. 9) *Den judske Lov udgiven af Konferenzraad og Prfr. iuris P. Kofod Ancher*. 1783. — Der Fonds der Bibliothek ist von den Kapitalien gesammelt, welche Privat-Personen schenkten, das gröfste Vermächtnifs ist ein Kapital von 6000 Thlr. vom Bischof *Trellunds*. Ueberdiefs hat die Bibliothek gewisse jährliche Einkünfte, nämlich die Immatrikulation jedes Studirenden, welches 100 Thlr. betragen kann, so wie sie auch von dem so genannten *Studii Skat* 300 Thlr. jährlich erhält. Aus allem dieser hat sie nun ein Kapital von 10800 Thlr. erhalten, deren jährliche Einkünfte zum Ankauf

Digitized by Google

und Einbinden von Büchern, Feurung u. dergl. verwandt werden — sollen. — Die Kielische Bibliothek, welche sich gegenwärtig in brauchbarem Stande befindet, besteht aus 5000 Bänden.

Stadt-Bibliothek in Hamburg.

Diese öffentliche Bibliothek, welche seit einiger Zeit durch die edelmüthige Unterstützung einheimischer Beförderer der Wissenschaften ansehnlichen Zuwachs erhalten hat, ist zu Anfange des Aprils durch einen auswärtigen Gönner mit einem sehr schätzbaren Werke bereichert worden. Es hat nämlich der Major der Stadt Hull, Sir *Samuel Standidge* Esq. sie gewürdiget, ihr ein prächtig gebundenes Exemplar von der ganz neuerlich erst vollendeten lehrreichen, mit großer typographischer Pracht gedruckten und mit vortrefflichen Kupferstichen gezierten *History of the town and county of Kingston upon Hull by the Rev. John Tickell* zu schenken. (*Aus dem Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten* 1797. *No.* 60.)

Lyceum in Hamburg.

Durch den Zufluß von Fremden aus allen Völkern sind in Hamburg mehrere Einrichtungen theils zum Nutzen, theils zum Vergnügen entstanden. Unter denselben verdient diejenige vorzügliches Lob, welche Dienstags, am 2 May 1797 unter dem Namen Lyceum Statt fand. Es bestand dieses Lyceum aus einer Anzahl von vorzüglichen, dort jetzt befindlichen Standespersonen und Gelehrten, welche sich bei der Gelegenheit versammelt hatten, daß die Oden beurtheilt wurden, welche zur Bewerbung um den Preis eingesandt waren, der für die beste Französische Ode auf den Tod der Durchlauchtigsten Frau Mutter Sr. Majestät, des jetzt regierenden Russischen Kaisers, anfangs von einem Privatmanne, hernach von einer Gesellschaft Russischer Standespersonen ausgesetzt war. Die Sitzung fing um 12 Uhr mit einer kleinen Französischen Rede an, in welcher der Redner den Nutzen und Vortheil zeigte, den die Errichtung einer litterarischen Gesellschaft in Hamburg stiften würde. — — Der Schluß dieser Rede bezog sich auf den Zweck der Versammlung. Mit vielem Beifalle ward besonders folgende Stelle aufgenommen: „Die große Anzahl der eingelaufenen Preisschriften ist schon die beste Lobrede, welche man dem erhabenen Geiste, der der Gegenstand der Lyrischen Gesänge ist, nur weihen kann." Die Rede endigte sich durch ein an die Preis aussetzende Gesellschaft gerichtetes Kompliment, in den Worten: „Getreue, des Schutzes und der Gnade Eures Monarchen würdige Unterthanen! Euer Eifer, eure Dankbarkeit und der reine Weihrauch, welchen ihr dem verklärten Geiste der Durchlauchtigsten *Catharina* opfert, sind eben so viele unzweideutige Beweise von Treue und Ergebenheit gegen euern neuen Landesherrn." Nach der Rede schritt man zu der Vorlesung der Preisschriften. Zwei Oden verdienten eine ehrenvolle Meldung. Die erste mit der Devise: *O Dea certe!* von welcher Madame *Maria Carolina Murray* zu Münster die Verfasserin ist, ward lebhaft applaudirt. Die zweite mit der Devise: *Reges providentiae dona sunt,* (?) ist von *Bertaut* zu Haarlem. Auf diese folgten die beiden Preisschriften. Das erste Accessit, welches in einer silbernen Medaille besteht, ward der Ode zugetheilt, welche zur Devise hat: *Non omnis moriar.* Ihr Verfasser ist *Flabitte* oder *Falbitte* zu Münster in Westphalen. Das zweite Accessit ward der Ode gegeben mit der Devise: *Fuit illa et ingens gloria Russorum.* Es ist aber schwer, den in der That geistreichen Verfasser auszumitteln. Der Zettel lautet so: *à Mr. Saigey, ancien Captaine au service de Russie, pour Mr. Larcher Samson.* Die Ode, welche den Preis der goldenen Medaille davon trug, ward sehr applaudirt. Sie zeigt Einbildungskraft, Gedankenordnung und Wohllaut, mit einem Worte, sie ist ein poetisches Meisterstück. Ihre Devise ist: *Concines majore poëta plectro Caesarem.* Der Verfasser ist *J. B. Aug. Le Rebours*, ehemaliger General-Advokat bei der *Cour des Aides* zu Paris, welcher sich jetzt zu Wandsbeck befindet. (*Aus dem Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten* 1797. *No.* 72.)

Anfragen.

Bei einem reichhaltigen litterarischen Produkte der Leipziger Ostermesse von 1796, des Dr. *Danz*'s Handbuche des Teutschen Privatrechts Th. II. erinnerte mich der Abschnitt von Bergwerksrechten der merkwürdigen Unterhandlungen in der Französis. National-Versammlung von 1791 über das, was am Bergbau Eigenthum und Recht des Staates sei, denen vorzüglich *Mirabeau* so viel Gehalt und Scharfsinn gab. Sie sind der wichtigste Kommentar über diese Fragen und dem Teutschen Publikum in dem Bergmännischen Journal von 1791 und 1793 durch *Karsten* übersetzt mitgetheilt worden. Da es aber in der Sache bei der Anwendung auf die vorliegenden Thatsachen und auf die Geschichte ankommt, so wird es der Mühe werth sein, in dem ersten Berichte von *Regnaud d'Epercy* folgende Angaben zu berichtigen, wozu die mit 1413 anfangende kleine Sammlung: *Edits, Ordonnances etc. sur le fait des mines.* Paris 1764 in 8. nicht hinreicht.

Dagobert habe der Abtei St. Denis im Jahr 635. 8000 Pfund aus den Elsassischen Bergwerken zugestanden.

Karl der Große habe 786 seinen Söhnen *Ludwig* und *Karl* die Städte Ask und Glichon nebst allen Regalien, und unter diesen ausdrücklich mit den Bergwerken, geschenkt.

In den Jahren 1321 oder 1324 (beide Zahlen werden in zwei verschiedenen Stellen angeführt, eine ist aber ohne Zweifel unrichtig abgedruckt) sei von *Philipp* dem Langen der Bergbau in Frankreich für ein Domainengut erklärt und eine Bergfreiheit erlassen worden.

Sind diese Urkunden, und namentlich die ersten beiden, gedruckt und wo? Man erbittet sich darüber gefällige Belehrung durch den Allg. litter. Anzeiger.

Der bekannte Herzog *Anton Ulrich* von Braunschweig-Wolfenbüttel, welcher in dem Palmenorden den Namen des Siegprangenden führte, und 1714 starb, hat außer vielen andern Schriften auch zwei Romane, Aramena und Octavia hinterlassen, die an gefälliger Einkleidung und gutem Ton alle damaligen Teutschen Romane übertreffen. In der Octavia wird die Römische Geschichte vom Kaiser *Claudius* an, bis auf *Titus Vespasian*, nebst 48 verschiedenen Episoden erzählt, welche wichtige und geheime Begebenheiten, die sich zu Herz. *Anton Ulrich*'s Lebzeiten an den Teutschen Höfen zugetragen haben, unter verdeckten Namen enthalten. Diese Episoden würden, wenn man den Schlüssel dazu hätte, sicherlich sehr viel Licht über die Charakteristik und den Gang der Begebenheiten des damaligen Zeitalters verbreiten; es fragt sich daher, sollte sich dieser Schlüssel nicht irgendwo in den Händen eines Teutschen Gelehrten befinden, und wäre dieser nicht dahin zu vermögen, daß er ihn öffentlich mittheilte?

Existirt kein wohl geschriebenes Werk, in welchem Geistliche zu dem ihrem Amte eigenen Geschäftsstyle, als zur Abfassung der Berichte an höhere Behörden, der Tauf- und Todten-Kopulations-Scheine u. s. w. angewiesen werden?

F.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Sonnabends, den 3ten Juny 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Ueber die gegenwärtige Vielschreiberei, ihre Ursachen und Folgen.

Es erscheint kein Meſskatalog, kein neuer Theil des gelehrten Teutschlands, ohne eine Menge Ausrufungen über unsere Vielschreiberei zu veranlassen; man kann keinen Band Recensionen durchblättern, ohne Klagen und Seufzer über den Verfall unserer Litteratur zu lesen, womit die Vielschreiberei uns bedroht. Diese Ausrufungen, Klagen und Seufzer sind eine alte Sache; und die Veranlassungen dazu werden immer dringender; denn die Vielschreiberei trotzt allen diesen Beschwerden, so laut und gegründet sie auch sein mögen, aufs hartnäckigste. Sie muſs also wohl mancherlei Gründe haben, auf die sie sich stützt. Ich will versuchen, wenigstens von dem gröſsern Theil derselben eine kurze Uebersicht zu geben, und dadurch etwas zur Berichtigung der Urtheile des Publikums über diesen Gegenstand beizutragen. Den Anfang mögen die Ursachen machen, die in den Gelehrten oder Schriftstellern selbst, und in den äuſsern Umständen vieler derselben sichtbar sind.

Ein Hauptgrund der Vielschreiberei liegt in der immer gröſsern Vermehrung des so genannten gelehrten Standes. — Ich will hier nicht die vielen Klagen und die Vorschläge zur Abhülfe derselben wiederholen, so nöthig vielleicht auch hier eine unpartheiische Revision sein dürfte. Man muſs wenigstens eingestehen, daſs der gelehrte Stand darüber eben so sehr zu klagen Ursache habe, als andere Stände, welche dieselbe Beschwerde führen. Doch würde diese Vermehrung des gelehrten Standes weniger Einfluſs auf die Vermehrung der Schriftstellerei haben, wenn nicht viele andere Umstände mitwirkten. Wer ehedem studirte, hatte dabei fast einzig die Absicht, sich auf ein Amt vorzubereiten; seine schriftstellernden Lehrer waren ihm Halbgötter, und selten wagten es einzelne ihrer Schüler, als Schriftsteller aufzutreten, oft hielt sie sogar die Furcht ab, das Schicksal des *Gellert*'schen Tanzbärs zu haben. Jetzt sieht so mancher auf Schulen und auf Universitäten Schriftsteller um sich herum, die ihm vielleicht weder als groſse Gelehrte, noch sonst eben als Leute von Talent erscheinen. Er wird es also schon eher wagen, sich mit ihnen in Reihe und Glied zu stellen, wenn er auch nicht gerade dieselben Beweggründe zum Schriftstellern hat. Diese Beweggründe sind vorzüglich entweder Enthusiasmus für das Gute, oder das Streben, seinen Zeitgenossen, und wo möglich auch, der Nachwelt nützlich zu werden; die Sucht, sich berühmt zu machen, und sich glänzende Ehrenstellen zu erringen; und endlich die traurige Nothwendigkeit, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, oder wenigstens einen Zuschuſs zu dem unzureichenden Gehalte, das der Staat giebt, zu gewinnen. — Einige weniger bedeutende, als Langeweile, Leidenschaft, und gewisse zufällige Umstände, die diese oder jene Schrift veranlassen, will ich hier nicht in Anschlag bringen. Der erste der obgedachten Gründe zur Schriftstellerei ist freilich der schönste, aber leider auch der seltenste; wirkte er allein: so würden wir uns über Vielschreiberei nicht zu beklagen haben. Auch würde dieſs, wie ohne Beweis einleuchtet, der Fall nicht sein, wenn der zweite Grund immer unvermischt wirkte; leider ist aber der dritte Beweggrund der gewöhnlichste und stärkste. Um sich davon zu überzeugen, darf man nur auf die verschiedenen Umstände unserer Schriftsteller einen Blick thun. Als Hauptgattungen kann man, den äuſsern Umständen nach, beamtete und privatisirende Schriftsteller annehmen. In Rücksicht der erstern ist es leider eine fast allgemeine Bemerkung, daſs Teutschlands Staaten ihre Beamten groſsen Theils spärlich, nicht im Verhältniſs zu der Menge und Theurung unserer gegenwärtigen Bedürfnisse, und besonders nicht im Verhältnisse zu dem edeln Bedürfnisse der Geisteskultur, besoldet. Der Gehalt des Predigers hängt von vielen Nebeneinkünften ab; viele juristische und kameralistische Beamte sind in demselben Falle, und der Arzt wird fast nur allein vom Publikum gelohnt; nur wenige Männer dieser Klassen stehen sich so gut als andere Klassen der Bürger in ihren Verhältnissen. Ist es nicht also ganz natürlich, daſs der, der sich zum Schreiben geschickt fühlt, dieſs Mittel benutzt, sich entweder den Ruf zu einem einträglichern Amte zu verschaffen, oder wenigstens das, was ihm jetzt am Auskommen fehlt, zu ersetzen? Wird er nicht oft fast dazu gezwungen? — Leider ist das Ja auf diese Frage so gewiſs, daſs selbst die gegenwärtigen Zeitumstände, in welchen so viel über die traurige Lage des Buchhandels geseufzt wird, in welchen ein Buchhändler den andern der vielen Verlags-Artikel wegen tadelt, die Furcht vor der weitern Verbreitung der Vielschreiberei, statt sie zu tilgen, noch vermehren müssen. Der Schriftsteller, der sich z. B. für eines seiner Manuskripte 300 Rthlr. versprach, die er durchaus noch für dieses Jahr braucht, und es endlich für 150 oder 200 Rthlr. hingiebt, weil alle Buchhändler ihm auf ihre Ehre versichern, mehr lasse sich bei der gegenwärtigen Lage des Buchhandels für sein Werk nicht geben, muſs in aller Geschwindigkeit noch ein anderes Manuskript liefern, um die erstere Summe voll zu machen; wovon vielleicht sogar wenig oder nichts zur Vermehrung seiner Bibliothek bestimmt werden kann.

Mehr vielleicht noch, als diese Klassen, trifft dieſs Schicksal die Klasse der Lehrer auf vielen Universitäten und groſsen

Digitized by Google

Schul-Anstalten, die nicht nur oft durch Lokalveranlassungen, und durch die Nothwendigkeit, sich und den Anstalten Ehre zu machen, auf Schriftstellerei geleitet werden, sondern auch, vorzüglich bei Professuren, die nicht Brodstudien zum Zwecke haben, zum Schriftstellerfleiße gezwungen werden. (Denn leider sind nur auf wenigen Universitäten die Professoren so besoldet, daß sie, unabhängig vom Studenten-Beifall, von ihrem Gehalte standesmäßig leben könnten.) Großen Theils sollen sie schon vorher, ehe sie ihr Amt erhalten, Schriftsteller sein. Dieß ist so gewöhnlich, daß es nur wenige dergleichen Lehrer giebt, die nicht ihr Amt, weniger als Graduirte, als vielmehr wegen anderweitiger Beweise eines guten Kopfs oder einer gewissen Masse von Kenntnissen erhalten haben; ja es kommt oft der Fall vor, daß junge Leute zur Schriftstellerei ermuntert, und auch wohl dabei unterstützt werden, um sie mit Ehren befördern zu können. Diese gehören unstreitig zu der achtungswürdigsten Klasse der privatisirenden Schriftsteller. Viele erreichen nun aber ihren Zweck entweder gar nicht, oder doch weit später, als es ihre Absicht war, und sind nun in der Nothwendigkeit, fernerhin von Schriftstellerei zu leben. Da man indessen nicht alle halbe Jahre ein gutes Buch liefern kann, und die guten Bücher eben nicht am besten bezahlt werden: so muß so mancher junge Mann, der, bei anderweitiger Unterstützung, als die Schriftstellerei gewährt, nur immer gute Bücher liefern, und mehrere Muße zur Selbstbildung erhalten würde, seines eigenen, augenblicklichen Vortheils wegen sich zur Fabrikarbeit brauchen lassen. Hieraus entspringt eine reichere Quelle der Vielschreiberei, als mancher wohl glauben mag. Sie wird hier und da zum reißenden Strome, der eine große Menge junger Studirenden mit sich fortreißt. Es ist in der That erstaunend, wie viele junge Leute auf Universitäten zu schriftstellern anfangen, oder auch zu schriftstellern fortfahren, theils um sich einen Zuschuß zu ihren so genannten, nach den ehemaligen Bedürfnissen berechneten, Wechseln zu verdienen, theils auch ein Specimen ihres Fleißes zu liefern und sich im voraus zu einem Amte zu empfehlen, sehr oft noch in der glücklichen Einbildung, daß der, der öffentliche Beweise gut angewendeter Jugendjahre gegeben hat, vor den übrigen Landsleuten den Vorzug verdienen müsse. Sie finden sich hinterher getäuscht, werden zurück gesetzt, und oft unwillkührlich auf den Gedanken gebracht, die Schriftstellerei zu einem bloßen und beständigen Erwerbszweige zu machen. So lange dieser nun einträglich genug ist, nährt er den gewöhnlichen Geist der Unabhängigkeit, der bei Vielen lange die Abneigung gegen öffentliche Aemter erhält, in welchen man hier und da von tyrannischen Obern abhängt; und außerdem auch manchen, der sich sein Brot durch Schriftstellerei verdienen zu können überzeugt ist, verleitet, sein vielleicht wenig einträgliches und doch beschwerliches Amt mit der precairen aber freier scheinenden Lage eines privatisirenden Schriftstellers zu vertauschen, bis er, durch traurige Erfahrungen belehrt, sich nach den Fleischtöpfen Aegyptens zurückwünscht.

Doch der Reiz und die Beweggründe zur Schriftstellerei möchten noch so stark, noch so dringend sein: so würde doch keine Vielschreiberei statt finden können, wenn nicht Teutschlands Lage und der Charakter seiner Bewohner Buchhändler und Bücherträdler in ihren mannigfaltigen Spekulationen unterstützten. — Schon die Lage Teutschlands liefert eine Menge Data zur Erklärung der Vielschreiberei. Teutschland ist in so viele Länder und Ländchen von so verschiedenen Regierungsformen, Sitten und Religionen abgetheilt, daß dadurch schon eine starke Konkurrenz der Schriftstellerei entsteht; es hat so viele wetteifernde Universitäten, Schulen und Erziehungs-Anstalten, deren Lehrer gleich thätig dahin arbeiten, sie durch ihre Schriftstellerei vor andern

auszuzeichnen; die einzelnen Theile Teutschlands haben so verschiedene Rechte und ein so verschiedenes Interesse, daß es nie an Gegenständen fehlt, etwas Anziehendes wenigstens für einen Theil unsers Vaterlandes zu schreiben. Wie viel Schriften und Aufsätze veranlaßte nicht, um nur ein paar Beispiele anzuführen, die Eifersucht des Wiener und Berliner Hofes, und der Wiener und Berliner Schriftsteller! Wie viel wurde über die Proselytenmacherei geschrieben! Und an diesen Streitigkeiten nimmt so leicht der Teutsche an der Elbe wie an der Donau, an der Oder sowohl als am Rhein lebhaften Antheil. Dieser Charakterzug der Teutschen, sich für Alles zu interessiren, der sich eben so gut auf das Ausland, als das Inland erstreckt, ist sicher eine Hauptstütze unsers Buchhandels und der dadurch beförderten Vielschreiberei.

Ohne den Buchhandel, nach seiner gegenwärtigen Beschaffenheit, bei der jährlich höher steigenden Menge von Buchhändlern, die doch größten Theils tauschen, könnte die Vielschreiberei nicht bestehen, und dieser würde nicht den Umfang genommen haben, wenn nicht auf jene Theilnahme des Teutschen für Alles zu rechnen wäre, aus der jene Vielleserei und Bücherwuth entsteht, die nicht nur die Klasse der Gelehrten mit beständigen Anfällen bedroht, sondern auch nur allzuoft von wichtigern Geschäften abzieht, zu einer Art von geschäftigem Müssiggange verleitet, vom Selbstdenken zurückhält, und nach und nach verführt, alle Bücher auf gleiche Art zu lesen, oder wohl gar die, aus denen etwas zu lernen wäre, für bessere, oft sehr seltene, Stunden der Muße bei Seite zu legen, weil sie studirt werden müssen, und ihre Lektüre mehr Zeit erfordert, als mehrere andere zusammengenommen. In dieser Vielleserei, zu der die Vielschreiberei verleitet, so wie wechselsweise diese aus jener entstand, liegt auch der Grund, daß viele Buchhändler lieber zehn unwichtige, der Litteratur entweder entbehrliche oder so gar schädliche Schriften verlegen, als ein wichtiges Werk, das unserer Litteratur Ehre machen würde, weil sie dabei nicht sicher sind, auf die Kosten zu kommen, und daß sie dadurch Gelehrte mit fortreißen zu oberflächlicher Schriftstellerei, zum Frohndienst für ein frivoles Publikum. Aber der Buchhändler muß sich nun einmal, — er sei Netto- oder Tauschhändler — nach dem Publikum richten. Er wird ihm also noch ferner Geister-, Helden- und Ritter-Romane, neue Helden und Staats-Aktionen und Possen für das Theater; philosophische Zänkereien und abgeschmackte Räsonnements über Krieg und Frieden u. s. w. liefern, wird es durch auffallende und sonderbare Titel, und schöne Journal-Umschläge, locken; wird es mit Uebersetzungen, selbst der mittelmäßigsten Produkte des Auslandes, überschütten, so lange sie gekauft werden. Der Buchhandel ist nun einmal ein Handel, wie jeder andere; man spekulirt auf Artikel, durch die man gewinnen kann, sei er für Freund oder Feind. Und in der That, wenn man den Buchhandel aus diesem Gesichtspunkte betrachtet; so versöhnt man sich leicht mit ihm, selbst bei seiner gegenwärtigen Lage. Die Beschwerden gegen denselben fallen großen Theils auf das Publikum zurück, dessen Geschmack er weit seltener leitet, als er von ihm geleitet wird. Und welche Vortheile wachsen durch ihn dem großen Publikum zu! Welch eine Menge geschäftiger Hände wird erfordert, um diesen Aufsatz vor die Augen des Lesers zu bringen! Durch Papier, Dinte und Feder — in einer beträchtlichen Entfernung von Leipzig entstanden. — kommt er durch die Post den Redakteurs des Al.A. zu; der Schriftgießer hatte längst schon eigene Lettern zum Anzeiger gegossen, nun kommt Setzer, Drucker und Korrektor hinzu, die von neuem Schwärze, Dinte u. s. w. brauchen, ehe dieser Aufsatz zierlich und rein in die Hände des Lesers gelangen kann. Wie viel Menschen nährt nicht mittelbar und unmittelbar der Buchhandel! Wie lächelt nicht so mancher Schriftsteller über die

Digitized by Google

blanken Goldstücke, die seine Feder herbeirief! Sichtbar unterstützt der Buchhandel den Staat, und verhütet den Ausbruch der lauten Klagen so manches Gelehrten, den der Staat anstellte, um für Zeisigsfutter Eselsarbeit zu thun. Laſst uns also billig sein in der Beurtheilung des Buchhändlers als Kaufmann; aber euch billig in der Beurtheilung der Vielschreiberei; laſst uns, ohne die traurigen Nachtheile derselben zu verkennen, und ohne die gerechte Verachtung gegen die Schmierer unter unsern Schriftstellern zu verläugnen, ein wenig uns umsehen, ob diese schlimme Seite unserer Litteratur nicht auch einige erfreuliche Ansichten gewährt.

Giebt sie nicht, selbst wenn man zugesteht, daſs die guten Bücher gegen die schlechten eine gar geringe Zahl ausmachen, einen angenehmen Beweis von der Extension unserer, auf eine bessere Erziehung gegründeten, Kultur? Man machte den Teutschen ehedem den Vorwurf, sie wären hinter mehrern andern Europäischen Nationen weit zurück. Schon längst konnten wir diese Vorwürfe durch berühmte Namen widerlegen. Aber immer blieben noch die Fragen zurück: sind diese Männer nicht vielleicht Ausnahmen, gebildet durch Lektüre der alten Klassiker und der neuern ausländischen Schriftsteller? Giebt es unter der Masse des Publikums, das auf Bildung Anspruch macht, viele, die, wenn Umstände es erfordern, ihre Gedanken deutlich zu entwickeln und anziehend vorzusagen wissen? Sicher würden wir auch noch jetzt auf diese Fragen die Antwort schuldig bleiben müssen, wenn wir nicht gegenwärtig so manchen Weltmann, so manchen Handwerker so gar nennen könnten, die sich kühn Franzosen und Engländern ihres Standes entgegen stellen dürfen; so manches Weib, um Teutsch zu sprechen, die es mit einer Französischen oder Englischen Schriftstellerin aufnehmen kann. Die mit der Vielschreiberei zusammenhängende Vielleserei, besonders unterhaltender Produkte, führt nur allzuleicht selbst zur Schriftstellerei, deren Kunstgriffe man nach und nach den gelesenen Schriftstellern ablernt, ohne den Geist derselben haschen zu können. Viele junge Leute schreiben daher Romane und Komödien, ohne Welt- und Menschenkenntniſs, folglich ohne die ersten Erfordernisse zu haben; aber doch oft in einem erträglichen Vortrage, — eine vor der letzten Hälfte unsers Jahrhunderts sehr seltene Erscheinung; — man sieht wenigstens, daſs sie schreiben gelernt haben, und daſs sie bei mehrerer Menschenkenntniſs, bei mehrerm Reichthume an Stoffe, künftig etwas besseres zu liefern im Stande sein werden. Man kennt ja der Schriftsteller viele, im Auslande und unter uns, die mit geringfügigen Romanen anfingen, und, da die Fundgrube ihrer Phantasie erschöpft war, zu der unerschöpflichen Quelle der Geschichte ihre Zuflucht nahmen, wodurch sie brauchbare Schriftsteller wurden. Mehrere ähnliche Erscheinungen in andern Fächern werden dem mit der Litteratur bekannten Leser von selbst einfallen.

Alle diese Bemerkungen betreffen groſsen Theils die Vielschreiberei überhaupt, und an sich; vieles lieſse sich noch über die Schriftstellerei einzelner Vielschreiber sagen. Aber hier

würde man leicht auf specielle Umstände kommen, und könnte, selbst bei der äuſsersten Vorsicht, wehe thun. Lieber verachte man stillschweigend die muthwilligen, und bemitleide mit Anstand die gezwungenen Vielschreiber. Auf alle Fälle aber sei man vorsichtig bei dem Gebrauche des Wortes Vielschreiber, und hüte sich, es mit Schlechtschreiber als gleichbedeutend zu brauchen. Wie viele würdige Schriftsteller Teutschlands haben gleich *Voltaire*, *Rousseau* u. a. viel geschrieben, ohne dadurch ihrem Ruhme zu schaden. Der Nationalfleiſs, der die Teutschen den Ausländern im Allgemeinen so schätzbar macht, beseelt auch unsere Schriftsteller; und wie viel kann, bei diesem Fleiſse, und bei sparsamer Benutzung der Zeit, der Schriftsteller leisten, der bei gutem Kopfe, seine Schul- und Universitäts-Jahre, gut angewendet, und durch frühe Uebung in der Kunst zu schreiben, sich die Fertigkeit erworben hat, durch den Reichthum seiner Kenntnisse und Ideen als Schriftsteller andern nützlich zu werden!

X.

So eben sehe ich in No. XLV. S. 475-477. der ALA. 1797. gegen meine Paar Worte zum Vortheile der kritischen Journale — Erinnerungen abgedruckt. Ich habe darauf nichts weiter zu erinnern, als daſs ich zur Ehre der Litteratur glaube, daſs dergleichen Beispiele von Miſsbräuchen bei unsern gelehrten Tribunalen, wie der Verf. anführt, zu den Ausnahmen gehören.

X.

Resolutio Caesareo-Regia über einen allerunterthänigsten Vortrag der treugehorsamsten Studien-Hof-Kommission d. d. 25sten Novbris 1782. Die Anzahl der bei hiesiger Universität angestellten Lehrer betreffend *).

(Bis jetzt noch ungedruckt.)

Diese Auskunft dienet für jetzo zur bloſsen Nachricht; man wäre aber sehr irrig daran, wenn die Studien-Kommission vermuthete, und darnach arbeitete, als wenn diese Anzahl, und Art der Professuren von Mir für gut erkannt, und vor beständig in allen Universitäten beybehalten werden sollte. In dem nächst vorzulegenden Plan sind folgende Regeln zum Grunde zu nehmen: naml.

1mo. Daſs der Werth einer Universität nicht nach der Anzahl, sondern nach dem innerlichen Werth der Professoren geschätzt wird.

2do. Daſs, da man nicht die groſse Anzahl der wirklich Professor zu seyn, verdienenden Personen antrift, auch auf deren Verminderung der Antrag gerichtet seyn muſs, da ein geschickter Mann mehr Ehre und Nutzen verschafr, als die gröſsere Anzahl minder geschickter **).

3tio. Muſs nichts den jungen Leuten gelehret werden, was sie nachher entweder sehr seltsam, oder gar nicht zum

*) Einer von den mislungenen Studienplänen, welcher *Joseph* II. vorgelegt worden, und, wie man aus der Replik des unvergeſslichen Reformators sehen kann, gescheitert ist. *d. Einsend.*

**) *van Swieten*'s Plan, der damals als Chef dem Studienwesen vorstand, ging immer dahin, daſs auf einer Universität Alles gelehrt werden solle, und für eine jede Kanzel ein eigener Lehrer sein müsse! Dieſs ist aber nicht jederzeit anwendbar, da es Lehrgegenstände giebt, welche sehr verlieren würden, wenn nicht zwei und drei Fächer von dem nämlichen Lehrer vorgetragen wurden, da oft solche harmonirende Gegenstände, von zwei verschiedenen Männern gelehrt, den Lernenden mehr verwirren als einleuchten. Denn wo sind wohl zwei Lehrer von gleichem Systeme und gleicher Denkungsart? Haben nicht die Studien derjenigen Universitäten den besten Fortgang gehabt, wo gelehrte Professoren mehrere Gegenstände zugleich vortrugen? Aber der Hofbibliothekar *van Swieten* war nichts weniger als Philolog, und hatte weder die Talente und Kenntnisse seines Vaters, noch Erfahrung genug im Studienwesen, um das Ganze zu übersehen. War es nicht ein Fehler, daſs in den höhern Schulen noch Pfaffen angestellt wurden? Wie nachtheilig sind nicht solche Leute im Vortrage der Geschichte u. s. w. Noch übler aber war es, daſs nichtswürdige Mönche, die wacker auf Orden und Religion schimpften, bei ihm als Aufklärer angesehen und sogleich als Lehrer angestellt wurden; dafür hat man aber auch an einem *Gantherod*, *Martinowich*, *Feſsler* und Konsorten seine Freude erlebt. Haben nicht die ersten Unruhen in den Niederlanden durch die dahin geschickten geistlichen Lehrer den Antrag genommen? Nie sollte ein Mensch zum Unterrichte der Jugend gewählt werden, der zu einer Gesellschaft gehört, wo ein *Esprit de Corps* herrscht; diese Leute hegen jederzeit Gesinnungen zum Nachtheile der Uebrigen. *d. Einsend.*

Digitized by Google

Besten des Staats gebrauchen, oder anwenden können, da die wesentliche Studien in Universitäten für die Bildung der Staatsbeamten nur dienen, nicht aber blos zu Erziehlung Gelehrter gewidmet seyn müssen, welche, wenn sie die erste Grundsätze wohl eingenohmen haben, nachher sich selbst ausbilden müssen, und glaube nicht, 'dafs ein Beyspiel seye, dafs von der blofsen Catheder herab einer es geworden sey *). In Folge dessen ist

410. Vorzüglich die lateinische Sprache blos dazu zu verwenden, zu was sie gemacht ist, nämlich zu Verstehung der Authoren, und von denen, die sich dem geistlichen Stande widmen, der dazu gehörigen Kirchen-*Rituum*, und *Canonum*. Uebrigens ist die deutsche Sprache die wahre Landes, und Mutter-Sprache, in welcher man so gut *Recepte* schreiben, in der Medizin, als *Sillogismos*, und Moral-Sätze anführen kann, in der *Philosophie*, und *in Jure* machen die *Advocaten* ja ohne diefs alle Schriften in deutscher Sprache, und wird auch also von Richtern gesprochen, also blieb die Lateinische Sprache **)

510. Blos denen kleinen Schulen vorbehalten, wo sie ohne diefs die nöthige Begrife zu Verstehung der Authorum und auch zu rechter Sprechung der lateinischen Sprache überkommen, und in dem theologischen Fach, wovon aber die Pastoral, so die Prediger-Kunst ist, allein ausgenohmen wurde. Alle übrige Fakultäten ohne Ausnahme müssen hinfür auf deutsch alle ihre Vorlesungen abhalten, und so fielen, alle die doppelten Professores bey der Philosophischen Fakultät in bayden Sprachen gleich von Anfang hinweg, und wären die andern nach Maafs des blofsen Bedarfs zur Bildung guter Staats-Diener eingerichtet, und wahrhaft geschickte, und den Universitäten Ehre machende Männer müssen ausgewählet, oder anderstwoher verschrieben werden, wozu anjezo durch Gestattung der unterschiedlich tolerirten Religionen ein desto leichterer Stof in der Auswahl dargeboten wird ***).

Eine Ausarbeitung nach diesen *Principiis* erwarte Ich ehestens von der Kommission, und wird jeder Director seiner Fakultät sein Fach darnach in die Ausarbeitung nehmen.

Der Umstand, dafs vielleicht etliche Fremde weniger, die nicht die deutsche Sprache können, die Universität besuchen würden, kann wohl in keinen Vergleich tretten, die national Sprache zu erheben, das ganze zu vereinfachen, und die Kösten dahin zu verwenden, wo sie wirklich Nutzen bringen werden; und nicht wie jetzo, wo die Professuren zum Theil zum Beweis des Wohlwollens, und eines anständigen Auskommens eines fleifsigen, und gut studirten jungen Menschens, der fleifsig aufgewertet, seinen Oberen den *Corepeditor* gemacht, oder ein, oder anderes Werklein geschrieben, welche schon längstens nicht die Bibliotheken-Schranken, aber die Käs-Läden zum Wohnsitz haben, vertheilet wurden ****).

Joseph.

Vermischte Nachrichten.

Bei der sich immer mehr nähernden Kriegsgefahr wurde die hohe Schule zu Wien am 7 April, da ohnehin wegen Ostern die akademischen Ferien anfingen, geschlossen. Am folgenden Tage mufsten sämmtliche Studirende vor einer Kommission erscheinen, und sich erklären, ob sie sich in den gegenwärtigen dringenden Umständen entschliefsen wollten, zur Vertheidigung des Vaterlandes im Felde zu dienen. Da diejenigen Akademiker, welche Landeskinder waren, befürchteten, sie möchten, wenn sie sich weigerten, mit Gewalt zum Soldatenstande gezwungen werden; so unterschrieben sich alle Inländer, selbst ein grofser Theil der Ausländer. Einige Professoren, z. B. der Regierungsrath *Fölsch*, der Prof. *Watterroth* und andere, boten sich an, die Akademiker als Officiers anzuführen. Alle schafften sich eine gleiche Montur an, und am 17 April trat diese Mannschaft den Marsch an, der nach Kloster Neuburg und noch weiter hinaus ging.

Der königl. Medailleur, *Abramson*, in Berlin, hat ein neues Meisterwerk seiner Kunst geliefert. Einige Braunschweigische Patrioten verfielen in freudiger Entzückung über die Genesung ihres Herzogs, der bekanntlich im Herbste 1796 zu Minden gefährlich krank gewesen war, auf den Gedanken, dem Leibarzte *Brückmann* in Braunschweig, der die Kur verrichtet hatte, ein öffentliches Zeugnifs der Achtung und Dankbarkeit zu veranstalten. Sie glaubten, auf diesem Umwege zugleich dem grofsen bescheidenen Fürsten, der jeder Art von unmittelbar an ihn gerichteter Ehrfurchtsbezeigung auszuweichen pflegt, die Freude seiner Errettung mit Anstand erklären zu können. So ist die Denkmünze entstanden, die auf der einen Seite *Brückmann's* Kopf in antiker Form, mit der Umschrift: VRB. FRID. BENED. BRVECKMANN MED. D. auf der andern Seite die *Hygiea*, mit ihren Attributen, darstellt; Umschrift: QVOD PATREM REDDIDIT PATRIAE, und in der Exergue: MENS. OCTOBR. MDCCXCVI. Die Erfindung ist simpel und sinnreich; die Arbeit gehört zu den feinsten dieses Künstlers.

*) Welche Wahrheit trägt hier nicht der Monarch vor! Ist es denn nicht sonderbar, dafs man in den niedern und höhern Schulen die Jugend mit der Erlernung der Hebräischen und Chaldäischen Sprache u. s. w. bis zum Ekel plagt? und in der Folge keiner von ihnen, weder ein Arzt, noch ein theologischer Lehrer wird, sondern der Eine ein Schreiber in einer Kanzlei, und der Andre ein Landpfaffe, wo er keinen Gebrauch davon machen kann? *d. Einsend.*

**) Doch ist hier eine Ausnahme zu machen, da die Ungarn, so wie die Polen, noch immer auf ihrem barbarischen Latein verharren, daher werden sie auch aus Mangel der Kenntnifs einer andern Sprache ewig unaufgeklärt bleiben. *d. Einsend.*

***) Wie weise und philosophisch dachte hier nicht *Joseph* II. Allein, sein ihm in der Regierung folgender Bruder vernichtete alles das, was der Reformator gestiftet hatte; dachte der auch philosophisch? Wie nachtheilig ist es nicht für die Wissenschaften, wenn man mit gelehrten Köpfen ein Mouthsystem einführen will; und nicht auswärtige Gelehrte vocirt, wenn man diese im Lande selbst entbehrt. *d. Einsend.*

****) Wie treffend und wie wahr ist nicht Alles, was der Monarch hier sagt. Das ist eben das Unglück aller solcher Regierungen, wo nicht Verdienste, sondern nur niederträchtige Huld und Empfehlungen gelten. Was vermögen nicht Hofräthe und Referenden von Provinzen? für deren Allgewalt sich die Chefs der Provinzen beugen müssen, wie soll man einem solchen Manne sein oft untaugliches Subjekt abschlagen, da er dann wohl hundert Mal Gelegenheit hat, sich zu rächen. Hier nicht ein Mal zu erwähnen, dafs er seine Bedienten, Corepeditoren u. s. w. in Staats-Diensten anstellt, sondern dafs auch oft diese Aemter auf die untauglichste Descendenz derselben forterben, und nicht selten Männer dazu gelangen, deren Herr Vater oder Frau Mutter sich bei der Frau Hofräthin nachdrücklich empfohlen hatten u. s. w. Hier könnte man einwenden, diefs kann ja aber bei einem Lehrer nicht Statt finden, da dieser nur *per concursum* zu einer Lehrstelle gelangen kann? Ungeachtet dieses wahr ist, und so gar den Schein der Wahrheit hat; so ist es doch nichts weniger als wahr. Z. B. Es werden in einer Provinz Lehrkanzeln vakant; es präsentiren sich dazu mehrere Kandidaten, die Prüfungen werden von der Fakultät vorgenommen, dem tauglichsten wird also die erste Klasse gegeben, wie das auch Recht und billig ist, nun ist aber Einer unter ihnen, der die besondere Gnade des Referenten hat, wenn er gleich nach seiner Fähigkeit der Dritte oder noch weiter zurück gesetzt ist; so wird doch diefs wenig taugende Subjekt dem braven Manne vorgezogen. Ja, man hat so gar Beispiele, dafs dergleichen schlechte Subjekte noch ehe der Concursus anfing, die feste Zusicherung schon erhalten hatten. *d. Einsend.*

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Dienstags, den 6ten Juny 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Beförderungen, Ehrenbezeigungen, Belohnungen, oder andere Veränderungen der Teutschen Gelehrten im Jahre 1797.

(S. Allg. litter. Anz. 1797. No. XXV. S. 258—262.)

Der bisherige Präsident des *Collegii medici* zu Ansbach, der geheime Hofrath *Schöpf*, ist, mit Gehaltsvermehrung, auch dem Baireuthischen *Collegio medico* vorgesetzt worden.

Durch das Absterben des Professors und Predigers im Münster zu Ulm, *Adolph Friedrich Schemer*, und durch die Resignation des Scholarchen *Ludwig Albrecht Vetter*, der die Professur der katechetischen Theologie abgegeben, sind am 17 Januar folgende Beförderungen unter den dortigen, als Schriftsteller bekannten Gelehrten vorgegangen: *Johann Martin Miller*, Prediger im Münster und bisheriger Professor der Griechischen Sprache, ist zum Professor der katechetischen Theologie ernannt worden. *Johannes Kern*, Prediger im Münster und Professor der Logik und Metaphysik, erhielt noch die Professur der Moral und des Naturrechts, die bisher M. *Johann Christoph Schmid*, Diakonus an der Dreifaltigkeitskirche, bekleidet hatte, welcher dafür Professor der Geschichte wurde.

Dr. *Karl Cramer*, Kanonikus bei dem Kollegiatstift zu Luzern, auch als Schriftsteller bekannt, ist zum bischöflich Constanzischen General-Kommissar der vier Land-Kapitels-Kantone ernannt worden.

Der bisherige Bergrath *Dietrich Ludwig Gustav Karsten* zu Berlin ist vom König von Preussen zum Oberbergrath ernannt worden.

Georg Friedrich Palm, Verfasser einiger mit Beifall aufgenommenen Schriften, z. B. eines Volkskalenders, ist von der Landesregierung zu Hannover zum Amtsvoigt im Fürstenthum Verden ernannt worden.

Hofrath *Hufeland* zu Jena ist von der *Societé de Médecine, Chirurgie et Pharmacie* zu Brüssel zum Mitglied aufgenommen worden.

Die kurfürstl. Mainzische Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt hat in ihrer Sitzung am 2 Januar den Professor und Diakonus *K. C. E. Schmid* in Jena und den dortigen Privatlehrer der Philosophie, M. *W. G. Tennemann*, zu ihren Mitgliedern ernannt.

Konrektor *Gräter* zu Schwäbisch-Hall ist zum Professor des dortigen Gymnasiums ernannt und die ihm dazu gehörige Besoldung angewiesen worden. Rektor *Leutwein* hat zu gleicher Zeit das Oberinspektorat, das bisher sein 88 jähriger Vater, *Rector emeritus*, geführt, erhalten.

Der bisherige Professor *Höck* zu Erlangen ist Polizeidirektor zu Schwabach geworden, und der bisherige Kastner zu Kleinlankheim, Dr. *Heinrich Christoph Büttner*, auch als Schriftsteller bekannt, erster Justitzamtmann zu Ansbach.

Professor *Jacobs* zu Gotha, der einen ehrenvollen Ruf als Rektor und erster Professor an das Gymnasium zu Oldenburg, mit einem jährlichen Gehalte von 800 Thalern, erhielt, bekam von dem Herzog von Gotha, ausser andern Beweisen seiner Huld, eine Gehaltszulage, die ihn bewog, auf seinem bisherigen Posten zu bleiben.

Der bisherige Hofrath und Professor *Spittler* zu Göttingen ist mit dem Charakter eines herzogl. Würtembergischen wirklichen geheimen Raths zum Staatsminister in Stuttgard angestellt worden, und bereits dahin abgegangen *).

Der König von Preussen hat den Oberkonsistorialrath und Oberschulrath, *Karl Franz von Irwing*, zum Präsidenten des Oberschulkollegiums in Berlin ernannt.

An die Stelle des nach Dahme in Kursachsen als Superintendent berufenen M. *Goldammer* ist der bisher in Leipzig privatisirende M. *David Ludwig Wigand*, der sich durch eine mit erklärenden Anmerkungen versehene Uebersetzung des Plinischen Panegyricus bekannt gemacht hat, vom Rathe zu Pegau einstimmig zum Archidiakonus daselbst erwählt worden, nachdem der Diakonus dieser Stadt das Archidiakonat zum dritten Mal von sich abgelehnt hatte.

Kandidat *Stelley* zu Hamburg wurde als Rektor und erster Lehrer an der Stadtschule zu Buxtehude angestellt.

Professor *Hofmann* zu Göttingen ist von der *Societé d'histoire naturelle* zu Paris, von der *Linné*'schen Societät zu Jena, und von der mathematisch-physikalischen Gesellschaft zu Erfurt als Mitglied aufgenommen worden.

Stephanie der jüngere, Schauspieler in Wien, erhielt vom Kaiser für das Schauspiel: Die Freiwilligen, wofür er das Honorar verbat, und die Einnahme dem Korps der Freiwilligen bestimmte, eine goldene Dose mit dem Bildniss des Monarchen; und ein gleiches Geschenk ward dem Dichter *von Alxinger* für seine patriotischen Gesänge und seine Ode an den Erzherzog *Karl*.

Heinrich Christoph Beutler, bisher Rektor zu Waltershausen im Gothaischen, vorher Lehrer an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, Verfasser eines nützlichen Repertoriums über periodische Schriften und einiger pädagogischen Abhandlungen, ward als Diakonus nach Gräfentonna im Gothaischen versetzt.

*) Vergl. National-Zeitung der Teutschen 1797. Stück 13. S. 278. und Beilage zu diesem Stück. S. 289. *d. Redakt.*

Digitized by Google

Der Bergchirurgus *Joh. Gottlob Bernstein* zu Ilmenau hat das Prädikat eines herzogl. Weimarischen Hofchirurgus erhalten, und übernimmt die durch *Köhler*'s Ableben erledigte Stelle als Gehülfe bei der medicinisch-chirurgischen Krankenanstalt, die zu Jena unter Direktion der Hofräthe *Loder* und *Hufeland* steht.

Der Adjunkt der philosophischen Fakultät zu Jena, M. *Samuel Gottlieb Lenz*, hat eine aufserordentliche Professur der Philosophie und Dr. *Stark*, ein Neffe des dortigen Hofraths und Professors, eine aufserordentliche Professur der Medicin erhalten.

Der Rath und Professor *Wucherer* zu Carlsruhe hat den Hofrathscharakter erhalten.

M. *Mannert*, bisheriger Lehrer am Aegidianischen Gymnasium zu Nürnberg, ist als ordentlicher Professor der Philosophie auf die Universität zu Altdorf befördert worden.

Den Freiherrn *von Martini* zu Wien, der bisher bei der Kompilations-Hofkommission das Präsidium führte, hat der Kaiser auf sein Ansuchen, in Rücksicht auf dessen kränkliche Umstände und sein zunehmendes Alter, mit der gnädigen Aeufserung, dafs Höchstdenselben an dessen längern Erhaltung gelegen ist, von diesem Präsidium gänzlich zu entheben, und ihm über seine, in diesem wichtigen Geschäfte mit vielem Ruhme geleisteten Dienste, Ihre allerhöchste Zufriedenheit mit dem Beisatze zu versichern geruhet, dafs Se. Majestät von dessen bekannten Diensteifer erwartaten, er werde nach seinen Kräften noch immer bereit sein, Höchstdenselben bei diesem, das Wohl und Glück ihrer Länder so nahe angehenden Werke mit seinen tiefen Einsichten, Kenntnissen und klugen Rathschlägen an die Hand zu gehen; welche zu benutzen sich Höchstdieselben ausdrücklich vorbehielten. (*Aus der Wiener Hofzeitung.*)

M. *Karl Morgenstern*, bisheriger Privatdocent der Philosophie und Philologie auf der Universität zu Halle, ist ebendaselbst zum aufserordentlichen Professor der Philosophie ernannt worden.

Sekretär *Vulpius*, Theaterdichter zu Weimar, ist, mit Beibehaltung dieser Stelle, als Registrator bei der grofsen herzogl. Bibliothek angestellt worden. Sein Schauspiel: *Karl* der 12te bei Bender, hat in Wien den Preis von 25 Dukaten erhalten.

Der Vorderöstreichische Appellationsrath und Professor des bürgerlichen Rechts zu Freiburg, *Franz Xaver Jellenz*, ist als Oberöstreichischer Appellationsrath nach Innsbruck berufen worden.

Der bisherige Revisionsgerichtsrath und ordentliche Professor der Rechte zu Marburg, Dr. *Karl Wilhelm Robert*, ging im April als Oberappellationsgerichtsrath nach Cassel.

Der König von Preufsen hat an die Stelle des verstorbenen geheimen Raths *Formey* den Direktor der philologischen Klasse, *Merian*, als beständigen Sekretär der königl. Akademie der Wissenschaften ernannt, und die fast einmüthig auf den geheimen Rath *Selle* gefallene Wahl der Akademie zum Direktor der philosophischen Klasse, genehmigt.

Der Professor *Karl Spazier* ist von Berlin nach Dessau abgegangen, um die vom Professor *Olivier* daselbst gestiftete Erziehungsanstalt dirigiren zu helfen.

Der Prosektor Dr. *Nebel* in Giefsen ist zum Garnisonmedikus daselbst ernannt worden.

Der König von Preufsen hat den, auch als Schriftsteller rühmlich bekannten Oberkonsistorialpräsidenten zu Berlin, *Thomas Philipp*, Freiherrn *von der Hagen*, die von demselben, wegen seiner fortdauernden Kränklichkeit, nachgesuchte Dienstentlassung, zu bewilligen, und demselben, zum Beweise seiner allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen, dem Staate 30 Jahre lang geleisteten treuen Diensten, eine ansehnliche Pension zu ertheilen geruht.

Der König von Dänemark hat den Konsistorialrath *Wilhelm Alexander Schwollmann* in Schleswig zum Oberkonsistorialrath mit dem Range eines wirklichen Justizrathes ernannt.

Der König von Preufsen hat den Generalmajor *von Tempelhoff* zur Belohnung seiner Verdienste das Gut Provnik bei Thorn, das aus 4 Dörfern und einem Vorwerke besteht, geschenkt.

Derselbe hat dem geheimen Oberbaurath *Gilly* für seine Anleitung zur Baukunst die goldene Krönungsmedaille, mit einem Handschreiben, überreichen lassen.

Nach dem Tode des Oberkonsistorialraths *Dietrich* zu Berlin ist der Oberkonsistorialrath *Zöllner* zum Archidiakonus der dortigen Marienkirche, und *Herbst* zum ersten, *Koch* aber zum zweiten Diakonus derselben befördert worden.

Hofrath *Schiller* zu Jena ist zum Mitglied der königl. Schwedischen Akademie der schönen Wissenschaften, Geschichte und Alterthümer zu Stockholm ernannt worden.

Der durch verschiedene philosophische und historische Schriften bekannte *Georg Wilhelm Bartoldy*, Mitglied des Seminariums für gelehrte Schulen zu Berlin, ist Rektor und Professor an dem Gymnasium zu Thorn geworden.

Die königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag hat den Professor *Lampadius* zu Freiberg zu ihrem Mitgliede aufgenommen.

Professor *Seydelmann* ist an *Casanova*'s Statt Kon-Direktor der Mahler-Akademie zu Dresden geworden.

Der König von Preufsen hat dem geheimen Ober-Berg- und Ober-Baurath zu Berlin, *Bernhard Friedrich Mönnich*, die, wegen seiner anhaltenden schwächlichen Gesundheitsumstände nachgesuchte Dienstentlassung nicht allein bewilliget, sondern auch, zum Merkmal allerhöchster Zufriedenheit mit seinen bisherigen treuen und nützlichen Dienstleistungen, eine lebenslängliche Pension bewilliget.

Der Würtembergische Kreissekretär, Dr. *Joh. Friedrich Schmidlin*, bisher zugleich herzogl. Würtembergischer geheimer Sekretär zu Stuttgard, ist, mit Beibehaltung der Kreissekretärs-Stelle, zum wirklichen herzogl. Würtembergischen Regierungsrath befördert worden.

Der Hofgerichtsassessor, Dr. *Wilhelm August Friedrich Danz*, wurde eben daselbst zum wirklichen Regierungsrath ernannt.

Nachtrag der Redakteurs.

Am 16 Februar 1797 hat das hochansehnliche *Collegium Scholarchale* zu Hamburg den durch verschiedene mathematische Schriften eines gemeinnützigen Inhalts, durch den in Auftrag der dortigen Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste und nützlichen Gewerbe ertheilten technologischen und andern theils öffentlichen, theils Privat-Unterricht, mit Ruhm bekannten Herrn *P. H. C. Brodhagen*, zum *Professor adjunctus in Mathesi* ernannt, da sich Herr Professor *Büsch* den Beistand seines ehemaligen würdigen Schülers für denjenigen Theil seiner Amtsarbeiten erbeten hatte, welchen seine zunehmende Gesichtsschwäche bei sonst noch ungeschwächter Gesundheit ihm seit einiger Zeit zu erschweren anfängt. (*Aus dem Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten* 1797. *No.* 28.)

Zu Tiefenbach, einem dem unmittelbaren Reichsritterstifte Odenheim zugehörigen Orte gab der dortige Pfarrer *Brunner*, der schon durch einige zum Besten abgebrannter Glieder seiner Gemeinen herausgegebene Predigten (M. vergl. Deutsche Zeitung 1790. S. 717 ff.) bekannt ist, ein Gebetbuch für aufgeklärte Christen heraus, und schickte dem Erzherzog *Karl* ein Exemplar desselben. Dieser antwortete: „Ich habe des Herrn Pfarrers erbauliches Andachtsbuch mit Vergnügen erhalten, und bin Ihnen für Ihre wohlmeinenden Gesinnungen bestens verbunden. Sehr angenehm war es mir

Digitized by Google

auch zu erfahren, dafs Sie einen Bruder bei meinem Regimente haben: denn da ich nicht zweifle, dafs er nach Ihren Grundsätzen gebildet sein wird, so kann ich keine andere als vortheilhafte Begriffe von ihm haben.

Ich empfehle mich in Ihr geistliches Gebet und bin
Offenburg, den 6 Jänner 1797. Ihr wohlaffektionirter
E. H. *Karl*, F. M.

(*Aus der National-Zeitung der Teutschen* 1797. *Stck.* 8. *S.* 164.)

Georg Simon Konrad Rönnberg, ein Sohn des Hofraths und Prof. zu Rostock, welcher bisher als Kandidat der Rechte in Göttingen privatisirte, wird sich nach Hamburg begeben. Er hat sich als Uebersetzer bereits durch mehrere Arbeiten in *von Archenholz*'s Minerva und des Werks: Der Hof *Ludwig*'s des Vierzehnten von Augenzeugen geschildert. Erster Band. Göttingen 1796. 8. jedoch mit wenigem Glücke, bekannt gemacht.

Friedrich Ludwig Emil Ortstein aus Schwerin, der sich so wohl zu Rostock als nachher viele Jahre zu Altdorf unter des Prof. *Späth*'s Anleitung mit dem gröfsten Fleifse der Mechanik gewidmet hat, rühmlichst bekannt durch seine Abhandlung: Ueber vorzügliche bisher eingeführte Methoden, ein Intervall eines gegebenen Theil-Risses weiter unmittelbar einzutheilen (Altdorf 1793. 4.), so wie durch die der Akademie Altdorf von dem General *Jourdan* verschaften Sauvegarde (S. ALA. 1796. No. XLVI. S. 522—524.), hat nunmehro seine Reise nach England angetreten, woselbst er sich durch Unterstützung des Herzogs von Mecklenburg, welche er bereits in seinen akademischen Jahren genofs, in seinem Fache weiter ausbilden und vervollkommnen wird. So wie es heifst, wird er gleich nach seiner Zuhausekunft als Hof-Mechanikus angestellt werden.

Professor *Link* in Rostock geht mit Bewilligung der Landesregierung als Reisegesellschafter des Grafen *von Hoffmannseck* aus Dresden in diesem Jahre nach Portugall, Spanien und Frankreich, um diese Länder in naturhistorischer Hinsicht genau kennen zu lernen.

Der im November 1796 erfolgte Tod des Prof. Theologiä *Pries* zu Rostock hat eine vom Stadtrath als akademischen Compatron zu besetzende theologische Professur, verbunden mit dem Pastorat an der heil. Geistkirche erledigt. Die theologische Fakultät hat zu diesen Stellen folgende würdige Männer, nämlich die Professoren *Ammon* zu Göttingen, *Gabler* und *Vogel* zu Altdorf, *Justi* zu Marburg, *Lange* zu Jena und M. *Schmidt* zu Giefsen (bekannt durch die Beiträge zur Kirchengeschichte des Mittelalters, 1 Th. 1796.) dem Concilium vorgeschlagen, woraus das letztere *Justi*, *Vogel* und *Schmidt* zur Präsentation brachte.

Mag. *Siemssen* in Rostock, bekannt durch einige naturhistorische Schriften, welche einen guten Sammler verrathen, ist bei der dortigen Stadtschule als Kollaborator mit 300 Rthlr. angestellet worden; er wird indessen die Stelle eines akademischen Privatdocenten im Fache der Naturgeschichte und mehrerer occidentalischen Sprachen nicht aufgeben.

Zu der durch das im December 1796 erfolgte Absterben des Prof. *Becker* in Rostock erledigten *Professio mathematum inferiorum*, welche der dortige Stadtrath als Compatron der Akademie besetzt, sind von der dasigen philosophischen Fakultät Prof. Metaph. *Schadeloock* zu Rostock, Prof. *Gilbert* zu Halle, Prof. *Yelin* zu Ansbach, die Doktoren *Wildt* und *Murhard* zu Göttingen und der Lehrer und Aufseher der Handlungsakademie *Brodhagen* zu Hamburg vorgeschlagen. Wahrscheinlich wird diese Stelle dem um die Akademie schon seit 20 Jahren sehr verdienten Prof. *Schadeloock* wieder zu Theil.

Durch den Tod des als Dichter und Schriftsteller bekannten Hofraths *Deinet* wurde das kaiserl. Bücher-Kommissariat in Frankfurt am Mayn vakant. Die Stelle trägt 600 Kaisergulden ein, und verschafft zugleich wegen der abzuliefernden Exemplare eine *geschenkte* Bibliothek moderner Schriften. Praktisch ist sie bekanntlich seit langer Zeit nicht mehr gewesen. Denn innerhalb zwei Jahren sind etwa nur ein halb Dutzend Schriften (wie z. B. die *Germania* und die *Rebmanniana*) von diesem Bücher-Kommissariat unterdrückt worden, obgleich in der letzten kaiserl. Wahlkapitulation noch auf ihren Würkungskreis specielle Rücksicht genommen wurde. — Unlängst ist dieselbe einem Katholiken aus Maynz, Namens *Wolf* zu Theil worden, welcher vorher Sekretär des Reichsreferendars *von Frank* war.

Der bisherige Regierungs-Präsident in Cleve *von Rohr* ist zum Präsidenten des Oberkonsistoriums in Berlin ernannt worden.

Der durch seine Vertheidigungsschrift für den Prediger *Schulz* bekannte *Amelang*, welcher zuletzt als Geheimer Rath beim Polizei-Kollegium in Berlin angestellt war, ist dieses Postens durch eine Kabinets-Ordre entsetzt und als Justiz-Kommissarius in Magdeburg mit 600 Rthlr. Gehalt angestellt worden.

Der Kandidat *Fröhlich*, der mehrere gelehrte Reisen gemacht, und verschiedene Uebersetzungen aus dem Englischen und Französischen geliefert hat, ist im März 1797 zum Kollaborator an dem Katharineum in Braunschweig ernannt worden.

Der Konrektor an der Katharinen-Schule zu Braunschweig, *August Wilhelm Vaders*, dessen Schriften in *Meusel*'s gelehrtem Teutschlande verzeichnet stehen, hat wegen mehrerer Verdrüfslichkeiten mit dem Direktor der Schule, dem Professor *Heusinger*, sich genöthiget gesehen, um seinen Abschied zu bitten, und solchen auch im Anfange des Monats März 1797 mit einer Pension von 250 Rthlr. erhalten.

Der König von Preufsen hat den königl. Hof-Orgel- und Instrumentmacher *Joseph Hunn* in Berlin, wegen seiner vorzüglich guten Instrumente, die er verfertigt und zur fernern Aufmunterung einen jährlichen Gehalt von 400 Rthlr. bewilligt.

Der Fürstbischof zu Wirzburg hat den Titular-Hofrath und Professor der Rechte, Dr. *Samhaber* zum wirklichen Hof- und Regierungsrath dekretirt, und demselben auch das mit dieser Stelle verbundene Salarium ertheilt. Er lehrte bisher Natur- und Staatsrecht. Von nun an lehrt er blofs Staatsrecht. Erstere Sparte hat Professor *Schmidtlein* nebst einer Gehaltszulage von 100 Rthlr. erhalten. — Prosektor *Hesselbach* hat eine Gehaltsvermehrung von 50 Fl. Fränk. erhalten.

Im Oktober 1796 ward *Anton Grefs*, Licentiat der Theologie und Doktor der Philosophie, Präfekt am adelichen Seminar, als Professor der Philosophie am Wirzburgischen Gymnasium angestellt. Am 17 Februar 1797 hielt er mit einigen seiner Schüler öffentliche Prüfung, wozu er einlud durch die Dissertation: *De stoicorum Ethices principio Commentatio* (4 Bog. in 4.).

Der Kaiser hat den berühmten Arzt, Freiherrn *von Quarin*, der den Erzherzog *Joseph* wieder hergestellt hat, in den Grafenstand erhoben und ihm ein schönes Gut in Ungarn geschenkt.

Die *Linné*'sche Societät zu London hat den Professor *Lichtenstein* in Hamburg zu ihrem Mitgliede aufgenommen.

Die Akademie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften zu Berlin hat den von Seiten des Geschmacks sehr bekannten Künstler, den Bildhauer und Meubleur *F. Wichmann* zum Mitgliede aufgenommen.

Sr. kaiserl. königl. Majestät, gewohnt, die wahren Verdienste zu erkennen und zu belohnen, haben den hier lebenden Doktor Medicinä, und Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften, *Johann Mayer*, so wohl in Rücksicht der Ihrer königl. Hoheit der Frau Erzherzogin *Maria Anna*, Aebtissin des k. k. Damenstifts zu Prag, erspriefslich geleisteten medicinischen Hülfe, als auch in Anbetracht seiner durch viele Jahre im medicinischen und gelehrten Fache dem Staate und Vaterlande erwiesenen

Digitized by Google

namhaft ausgezeichneten Dienste zum kaiserl. königl. Rath mit Nachsicht der Taxen, zu ernennen geruhet. (*Aus der Prager Zeitung, vom 5 April 1797.*) Dieser Mann ward von einem seiner Freunde durch folgende Verse unter seinem Kupferstiche geschildert:

Par son Savoir il prolonge nos jours,
Par son Esprit il sait les rendre courts.

Die kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg hat die durch den Tod des geheimen Raths *Formey* in **Berlin** erledigte jährliche Pension von 200 Rubeln, welche derselbe als dasiger Korrespondent der Akademie gezogen mit allerhöchster Bewilligung dem Professor *Bode* in Berlin zuerkennt. (*Aus der St. Petersburger Zeitung vom 31 März 1797.*)

Die Universität Göttingen hat zum bleibenden Andenken der 50 jährigen Amts-Jubiläen ihrer beiden verdienstvollen Senioren, der geheimen Justizräthe *Böhmer* und *Pütter*, eine goldene Medaille schlagen lassen. Die Brustbilder dieser beiden grofsen Gelehrten sind mit folgenden Umschriften darauf befindlich: *Ge. Ludw. Böhmer. An. Mun. Profess. L. Georgia Augusta F. D. CIƆIƆCCLXXXIX. — Jo. Steph. Putter An. Mun. Profess. L. Georgia Augusta F. D. CIƆIƆCCXCVI.* — Der Stempel dieser Medaille ist von *Abramson* in Berlin geschnitten, und eine der vorzüglichsten Arbeiten dieses Künstlers.

Der Bibliotheker der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, *Busse* ist zum Hofrath ernannt worden.

Die Schwedische Akademie der schönen Wissenschaften, Geschichte und Alterthümer hat dem Prediger bei der St. Nikolai-Kirche zu Berlin, Dr. *Jänisch*, als Verfasser einer Lobrede auf *Samuel Puffendorff*, eine Preis-Medaille von 26 Dukaten zuerkannt.

Christ. Georg Ludw. Meister, Doktor und Professor der Theologie, und Pastor Primarius an der Kirche zu Unserer Lieben Frau in Bremen, hat den Antrag als Generalsuperintendent nach Detmold an Dr. *Ewald's* Stelle, unter vortheilhaften Bedingungen erhalten, aber, aus Liebe zu seiner bisherigen Gemeinde, abgelehnt. — Der Prediger *von Cölln*, zu Oerlinghausen im Lippeschen, ist nun dahin berufen worden und wird nächstens diesen wichtigen Posten antreten.

Der zweite Professor Juris Dr. *Schmalz* in Königsberg ist in Rücksicht seiner ausgezeichneten Schriftsteller- und akademischen Lehrer-Verdienste nebst dem Obersekretär *Hagen* zu weltlichen Konsistorialräthen mit Sitz und Stimme im Ostpreufs. Konsistorio von Sr. Majestät dem Könige ernennt und des erstern Patent, Stempel- und Chargengebühren frei expedirt worden.

Der 4te Professor Medicinä Dr. *Metzger* junior, ist an seines Vaters Stelle Samländischer Kreisphysikus geworden.

Der Preufsische Geschichtsschreiber *Ludwig von Baczko* hat von dem Könige auf den Antrag eines Staatsministers das Gut Lissewo in Westpreufsen zum Geschenk erhalten.

An die Stelle des unlängst verstorbenen Hofpostmeisters *Kurow* hat Postdirektor *Wagner* aus Graudenz das Hofpostamt zu Königsberg erhalten. Er ist durch seine Schicksale während seiner unter den Russen erlittenen Staatsgefangenschaft, die er in einer kleinen Schrift beschrieben hat, bekannt.

Zu Anfang des Jahrs 1797 erhielt der kurfürstl. Sächs. Kapellmeister *Naumann* in Dresden vom König von Preufsen eine grofse mit Brillanten reich besetzte Dose zum Geschenk. Als er sie öffnete, fand er in derselben einen Wechsel von 2000 Rthlr. *Naumann* reifste am 14 Febr. 1797 zum vierten Mal

auf Verlangen des Königs, der sich denselben vom Kurfürsten schriftlich ausgebeten hatte, nach Berlin.

Der Pfarrer *Sickler* zu Kleinfahnern, Herausgeber des pomologischen Journals ist von der königl. Landwirthschafts-Gesellschaft zu Zelle unterm 14 Januar 1797 zu ihrem auswärtigen Mitgliede erwählt worden.

Von der Akademie der nützlichen Wissenschaften zu Erfurt sind der Lehrer der Philosophie und Adjunkt der philosophischen Fakultät *Grohmann* zu Wittenberg, und der kurfürstl. Sächs. Kommissionsrath *Riem*, ersterer unterm 10 Januar 1797 zum Ehrenmitgliede, letzterer aber unterm 2 Febr. 1797 zum wirklichen Mitgliede erwählt worden.

Der Kurfürst von Sachsen hat durch seinen Kabinetsminister Freiherrn *von Gutschmid*, dem Oberhofrichter Freiherrn *von Werther* auf Wiehe schriftlich unterm 18 Februar 1797 seine höchste Zufriedenheit mit dessen 50 jährigen Diensten beim Oberhofgerichte, huldreichst versichern, und zum Beweis seiner Gnade eine goldne Medaille beifügen lassen, deren eine Seite das Brustbild des Kurfürsten, die andre aber die Minerva mit ausgestrecktem Arm einen Lorbeerkranz auffassend, vorstellt, mit der Umschrift: *Virtuti et ingenio.*

Da der gelehrte und berühmte Herr *Overbeck*, Rektor des Lübeckschen Gymnasiums, wegen seines hohen Alters seine Entlassung gesucht und erlangt hatte; so trat an seine Stelle Hr. *Friedrich Daniel Behn*, welcher, nachdem er schon vor 40 Jahren auf der Jenaischen Akademie mit der Würde eines Doktors der Weltweisheit, und nicht lange darnach mit der Adjunktur der philosophischen Fakultät bekleidet, und mehrere Jahre dort Lehrer philosophischer und mathematischer und anderer Wissenschaften gewesen war, in Lübeck, seiner Vaterstadt, seit ungefähr 35 Jahren zuerst Subrektor, darauf Konrektor gewesen, und theils durch seinen überaus gründlichen Unterricht in mannichfaltigen Fächern der Gelehrsamkeit, theils durch eine grofse Anzahl eben so systematisch ausgearbeiteter als vortrefflich abgefafster Schriften von sehr mannichfaltigem wissenschaftlichen Inhalte eine vorzügliche Zierde, nicht allein jenes Gymnasiums, sondern auch der gelehrten Welt geworden ist. An seine Stelle ist der sehr geschickte und sehr verdiente bisherige Subrektor, Hr. *Federau* gekommen. (*Aus dem Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten 1797. No. 76.*)

Zu dem schon im Allg. litter. Anzeiger 1797. No. XXV. S. 261. erwähnten Dr. *Anton Feyertag* (nicht *Freitag*) erhalten wir noch folgenden Zusatz: Schon als Doktor der freien Künste und der Weltweisheit, auch Syndikus, Notar und Sekretär an der Prager Universität disputirte er am 25 Oktober 1796 öffentlich über Sätze aus den sämmtlichen Theilen der Jurisprudenz. Die juristische Doktorwürde hingegen erhielt er am 11 Novbr. 1796. bei welcher Gelegenheit er folgende Disputation austheilte: *Conspectus antiquorum statutorum studii generalis Pragensis. Pragae 1796. 8. 56S.* — Er ist auch zugleich beeideter Landesadvokat im Königreich Böhmen.

Der König von Preufsen hat auch die erledigte Landrichters-Stelle beim königl. Landgerichte Burggrafthums Nürnberg zu Ansbach, dem Präsidenten beider Regierungs-Senate in Baireuth *Karl Friedrich Wilhelm* Freiherrn *von Völkerndorf* und *Waradein*, mit Beibehaltung seiner bisherigen Dienststellen übertragen.

Der auch als Schriftsteller vortheilhaft bekannte Baron *von Nicolai* ist bei Gelegenheit der Krönung des Rufsischen Kaisers mit dem St. Annen-Orden von der ersten Klasse beschenkt und zum wirklichen Etatsrath ernannt worden.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Donnerstags, den 8ten Juny 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Korrespondenz - Nachrichten.

Aus einem Briefe des Hrn. Dr. J. F. E. Kirsten, Adjunkts der philosoph. Fakultät in Jena, vom 9 März 1797.

Es befindet sich im Allg. litter. Anz. 1797. No. X. S. 98. von einem mir ganz unbekannten Verfasser, dem ich hierdurch verbindlich danke, eine Anzeige von meinem Erziehungs-Institute. Da in derselben einiges bestimmter angegeben werden kann, so theile ich diese nähere Bestimmung dem Publikum selbst mit. — Das Institut geniefst zwar keine öffentliche Unterstützung, hat aber doch, da es 2 Jahre für sich bestanden hatte, landesherrliche Genehmigung und Sanktion erhalten. Es hat jetzt 23 Zöglinge, die nach Mafsgabe ihres Alters und ihrer Fähigkeit in verschiedenen Klassen zu ihrer Bestimmung als Gelehrte oder als Kaufleute vorbereitet werden, und zwar die erstern so lange, bis sie mit Nutzen akademische Vorlesungen besuchen können. Die Anzahl der Zöglinge im ganzen Institute darf nicht die Zahl 30 übersteigen, weil bei einer gröfsern Anzahl, wohl auch eine Aufsicht über das Ganze, aber nicht die specielle Aufsicht über jeden einzelnen Zögling in Rücksicht seiner wissenschaftlichen und sittlichen Fortschritte, möglich sein würde. Auch die Anzahl der fremden Zöglinge ist aus gleichen Gründen von mir nur auf 4 festgesetzt. Und es können jetzt nur noch 3 auswärtige angenommen werden, da Eine Stelle schon besetzt ist: Für jeden Auswärtigen wird für Aufsicht, Unterricht, Kost, Wartung, Licht und Verheitzung jährlich 120 Rthlr. bezahlt.

Aus einem Briefe des Hrn. Prof. Th. G. A. Roose in Braunschweig, vom 12 März 1797.

Von einigen unberufenen Deutern ist mir (wahrscheinlich weil ich Ihnen vor Kurzem ein Paar Briefe von *Haller* an *Heister* für den ALA. eingesendt hatte) die Nachricht von der Beförderung einiger akademischen Lehrer in Helmstädt zugeschrieben, die im Allg. litter. Anz. 1797. No. XIX. S. 196. abgedruckt ist. Diese Zueignung eines fremden Eigenthums, an dem ich nicht den entferntesten Antheil habe, ist mir aus vielen Ursachen unangenehm, und ich bitte Sie defshalb, mir zu bezeugen, dafs weder diese, noch irgend eine andre, die Universität Helmstädt betreffende, Nachricht im ALA. von mir ist. — Ich werde überhaupt in Zukunft jeder Nachricht, die ich Ihnen etwa für Ihr Journal zu schicken habe, meinen Namen unterschreiben, um auf diese Art allen fernern Deutungen auszuweichen.

Nachschrift der Redakteurs.

Wir bescheinigen hierdurch, dafs die Korrespondenz-Nachricht aus Braunschweig vom 30 Decbr. 1796. die Universität Helmstädt betreffend (im ALA. 1797. No. XIX. S. 196.) nicht vom Hrn. Prof. *Roose* in Braunschweig eingesendet worden.

Bei dieser Gelegenheit bemerken wir auch zu Nutz und Frommen aller derer, welche sich so gern beliebige Anmerkungen und Deutungen erlauben, dafs in diesem Allg. litter. Anzeiger blofs diejenigen Aufsätze, Bemerkungen, Nachrichten, Anfragen und Noten von den beiden Redakteurs des ALA. herrühren, welche mit: *„die Redakteurs"* oder, so bald Einer von Beiden etwas für sich besonders liefert, mit *„Px"* oder *„Kd"* unterzeichnet sind.

Aus einem Briefe aus Hamburg, vom 22 März 1797.

Eine Nachricht aus Eutin von der plötzlichen gefährlichen Krankheit, womit unser Freund, der Hofrath *Vofs* befallen ist, hat uns nicht wenig in Schrecken gesetzt. Er hat länger als acht Tage fast ohne Besinnung und Sprache gelegen, eine Folge des ihn befallenen Schlagflusses. Jetzt ist er Gottlob aufser Gefahr. — Unser *Klopstock* ist in seinem Alter, er zählt 73 Jahre, noch immer sehr aufgeweckt, gesellig, und entzieht sich dem freundschaftlichen Umgange nicht. Die neue Ausgabe seiner Werke scheint ihn zu verjüngen. Er ist ganz voll von dieser Arbeit der letzten Hand. Freuen Sie Sich mit mir. In dem ersten Bande *) wird uns der Dichter der Messiade seine Oden, und zwar mehrere, nie gedruckte treffliche Oden liefern. — *Reimarus* arbeitet an Zusätzen zu einer neuen Ausgabe des Werkes über die natürliche Religion, und ich meine auch des über die Triebe der Thiere, die sein verst. Vater schrieb. Wir haben uns noch viel von seiner gelehrten Muse zu versprechen, wenn die Parze, wie wir hoffen, noch lange den Faden seines ruhmvollen Lebens spinnt. Dafs die Tochter des Prof. *Reimarus* mit dem Bürger *Reinhard*, Franz. Gesandten im Niedersächs. Kreise **) vermählt ist, wissen Sie vielleicht schon. Der jüngere Dr. *Unzer*, ein genauer Freund *Reinhard's*, war bei der Vermählung zugegen, und brachte bei der Mahlzeit eine Gesundheit auf, die sehr fein war, und die ich Ihnen gern mittheilte,

*) Welcher noch in diesem Jahre im *Göschen*'schen Verlage zu Leipzig erscheinen soll. *d. Redakt.*

**) Man vergl. über denselben Allg. litter. Anz. 1796. No. XXVIII. S. 310. und National-Zeitung der Teutschen 1797. Stck. 11. S. 241-242. *d. Redakt.*

Digitized by Google

wenn ich Erlaubnifs dazu hätte. Es war darin von einem dreifachen *R* die Rede, das Sie errathen mögen.

Es lob ein dreifach R. der Tirannei zum Hohne — —

Doch ich besinne mich, dafs ich nicht aus der Schule plaudern darf, und so sage ich Ihnen auch nichts von dem schönen Hochzeitsgedichte, das der Bürger *Reinhard* aus eigner Fabrik zur Feier lieferte.

Aus einem Briefe aus Marburg, vom 26 März 1797.

Der als trefflicher Dichter und guter prosaischer Schriftsteller mit Recht geschätzte Professor *Joseph Friedrich Engelschall* in Marburg, starb am 18 März 1797 im 57sten Jahre seines Alters. Die Biographie des berühmten *Tischbein's* hat er noch vor seinem Tode vollendet, sie ist schon zu Nürnberg in der *Raspe*'schen Buchhandlung prächtig gedruckt und mit dem äufserst ähnlichen von *Karcher* in Mannheim gestochenen Bildnisse *Tischbein's* geziert erschienen. Dieses biographische Werk, das der Verstorbene so recht *con amore* ausarbeitete, und welches sich, so wohl von der Seite der Darstellung, als auch der Einsichten in der Kunst gewifs auszeichnen wird, kann nun noch als ein Denkmal, welches sich *Engelschall* selbst stiftete, angesehen werden. — Seine prosaischen Schriften, vom Verfasser selbst schon gröfsten Theils durchgesehen, werden in künftiger Herbstmesse bei *Dieterich* in Göttingen erscheinen.

Aus einem Briefe des Hrn. Dr. J. H. A. Mittag's in Rostock, vom 29 März 1797.

Die Industrie-Männer versuchen ihr Heil in mancherlei Gestalten; bald sind sie Geheimnifs-Krämer, haben Sachen zu entdecken, die noch nie ein Ohr gehört, noch ein Auge gesehen hat; bald wissen sie durch Anpreisung ungereimter Dinge zu übernatürlichen Zwecken, die nur leider zu grofse leichtgläubige Menge zu täuschen und sich dadurch goldne Erndten zu verschaffen. Gewisse Leute schreien so überlaut über das ihren Augen nachtheilige blendende Licht der Aufklärung; es mufs aber doch so allgemein noch nicht vorleuchten, sonst könnten jene Menschen nicht so viele gläubige Schüler aus allen Ständen haben. Fast glaube ich, dafs eben diese Leutchen das Licht deswegen so sehr verschreien, weil sie nur ihren Hokus Pokus, und Teutsch gesagt, ihre Betrügereien in Finsternifs und Dunkel treiben können. Sie sollen gleich sehen, dafs diese Vorrede zu einem ganz passenden Texte gehört, und durch den ALA. selbst veranlafst ist.

Im Allg. litter. Anzeig. 1797. No. XXIV. S. 250-251. las ich eine kurze Bemerkung und Berechnung über die ganz uneigennützige Spekulation der so genannten Litteratur-Freunde zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. Auch ich hatte die marktschreierische Ankündigung ihrer Operation im Hamburger unpartheyischen Correspondenten gelesen, und dadurch neugierig gemacht, ihren Kommissionär in Hamburg gebeten, mir einige Plane zu überschicken: ich erhielte letztere nicht allein, sondern auch die Nachricht, dafs mein ganz kurzer Brief den Herren Direktoren dieser illüstren Gesellschaft zugeschickt, und diese Herren wahrscheinlich selbst mich mit ihrer Zuschrift beehren würden.

Eine Gesellschaft, dachte ich, die ganz Europa mit der Quintessenz menschlicher Kenntnisse und gemeinnütziger Wissenschaften auf die uneigennützigste Weise versorgen will, mufs nicht allein aus lauter edlen Männern, sondern auch aus den ersten Köpfen jeder Europäischen Nation bestehen — und obgleich die Art und Weise, wie sie ihren Schatz, den sie zur Spende ausboten — zusammen gebracht, einige nicht unerhebliche Zweifel in mir erregte; so unterdrückte ich diese doch ohne Mühe, indem ich Keinen ohne Beweis des Gegentheils,

für schlechter halte, als wofür er sich selbst ausgiebt. Ja so gar der vollwichtige Dukaten, der nur zu leicht an gewisse Dukaten-Operationen erinnert — konnte meinen Glauben an die Lauterkeit dieser unvergleichlichen einzigen Gesellschaft nicht wankend machen.

Mit Neugierde harrte ich der verheifsenen Zuschrift, und mit Sehnsucht, um doch endlich mit diesen neuen Heilanden der Welt bekannt zu werden. Es ist angekommen, dieses Evangelium, und ich will es zum Heil und Frommen vieler Leichtgläubigen gratis ohne Vorauszahlung eines Dukaten mittheilen. Ich hoffe, dafs dadurch viele vollwichtige Dukaten gerettet sein werden; wer aber den Seinigen schon ausgebeutelt hat, dem ist nicht mehr zu helfen.

Welche Männer machen denn diese Gesellschaft aus? Lesen Sie geschwind die Unterschrift des in der Urschrift folgenden Briefes vom 9 Novbr. 1796, und es erfolgt zur Antwort:

„Herr *Giesecke*, Prediger, Bücherverleiher, Buchhändler, Dungesalz-Krämer, und wer weifs was noch mehr." (m. s. Taschenbuch für Haus- Land- und Staatswirthschaft u. s. w. von *J. C. C. Rudiger*. S. 63.)

und

1ter Korrespondent der Gesellschaft der Litteraturfreunde zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.

Vergleicht man hiermit seine Geheimnifs-Krämerei mit dem famosen Dungmittel, wodurch er fast ganz Teutschland gebrandschatzt und sich reichlich Dukaten verschafft hat; die in den Zeitungen wiederholten Anpreisungen seiner Verlagsartikel und den damit verbundenen Verheifsungen eines grofsen Rabats und Prämien auf gewisse Summen; so wird es im höchsten Grade wahrscheinlich, dafs diese ganze Gesellschaft nur allein von dem Hrn. *Giesecke* formirt wird, und dafs es damit blofs auf eine Dukaten-Brandschatzung angesehen ist. Denn welcher Gelehrte von Reputation wird sich so vergessen können, der Mitarbeiter an so elenden und in Nachdruck ausartenden Kompilationen — als die angekündigten sind — zu sein. Warum nennen sich diese Herren nicht sammt und sonders, warum hüllen sie sich in Dunkel, wie gewisse geheime Obere, oder die vom Hrn. *von Schirach* so sehr in Aspektion genommene Propaganda es thun sollen? Jede Anonymität ist widerlich, und nur denn verzeihlich, wenn das Werk sich selbst und seinen unbekannten Urheber lobt, nicht aber, wenn es so wie hier, mit dem Zeichen der gröfsten Verdächtigkeit auftritt. Es sind also nicht Litteratur-Freunde, sondern Dukaten-Freunde, die diese Operation begannen, und sie können, wenn wirklich Mehrere vorhanden sind, nicht würdige Gelehrte, die Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse beabsichtigen, sondern müssen mit Hrn. *Giesecke* von gleichem Schrot und Korne sein. Fast wäre es Zeit, dafs diesem Unwesen, das sich jetzt so dreist in Waaren-, Bücher- und so gar Güter-Verlosungen äufsert, und von dem nachtheiligsten Einflusse auf Moralität und Glückseligkeit ist — von den Landespoliceien Einhalt geschähe, so lange aber diefs nicht geschieht, und die Finanzmänner manches Staats sich ähnliche Behelfe erlauben; ist es verdienstlich, wenn man durch belehrende Bekanntmachung wenigstens warnt.

Aus einem Briefe aus Hannover, vom 1 May 1797.

Sie wünschen von mir für Ihren ALA. einige Nachrichten über den bisherigen Verlauf der bekannten Sache des vormaligen Hofrichters *von Berlepsch* zu erhalten. — Allerdings kann eine unparteiische Zusammenstellung eines merkwürdigen staatsrechtlichen Vorfalls, der damit verbundenen Nebenumstände und der über alles dieses erschienenen, nun bereits zu einem starken Bande angewachsenen Schriften, ein so nützli-

Digitized by Google

licher als interessanter Aufsatz werden. — Für jetzt erlauben Sie mir, dafs ich mich noch gar nicht darüber äufsere, was diese Zusammenstellung so nützlich und interessant machen kann. Die Akten sind, wie es scheint, noch nicht geschlossen; indessen scheint das Ende des Gefechts nahe zu sein, und man denkt auf eine nahe Verlassung der ganzen Rüstung und Munition; wenn man schon nicht mehr mit ordentlicher Ladung, sondern mit Kolbenschlägen als der letzten erliegenden Kraft sich zu wehren sucht. Aus diesem Gesichtspunkte scheint mir die letzte, so eben erschienene Schrift, betrachtet werden zu können: *Sammlung einiger Aktenstücke, die Rechtssache des (vormaligen) Herrn Hofrichters, Land- und Schatzraths von Berlepsch betreffend. Mit Anmerkungen und einer nöthigen Vorerinnerung herausgegeben von dem Hofrath Häberlin zu Helmstädt. Helmstädt und Leipzig, gedruckt bey C. G. Fleckeisen.* 1797. 143 *S. gr.* 8. — Eine nähere Anzeige dieser Schrift, die etwa als eine verunglückte Mine anzusehen ist, mit der man sich, statt des Feindes, selbst in die Luft sprengt, behalte ich mir für eine Zusammenstellung der ganzen Sache, nach dem Schlusse der Akten vor; indessen kann man vorläufig die Vorerinnerung und die Noten als Meisterstücke politischer Kombinationen empfehlen. Hr. *Häberlin* weifs diesen bis in ihr feinstes Wurzelwerk nachzuspüren. Man mufs die Geschicklichkeit und den Fleifs bewundern, den ein solcher Meister, so gar auf kleinlich und anfangs unedel scheinende Nebenparteien gewandt hat. — Doch davon in der Folge ein Mehreres. Ich bemerke nur noch von guter Hand, dafs die Zeitungsnachricht, als trete der Hr. *von Berlepsch* in Preufsische Dienste, ganz falsch, und derselben gehörigen Orts mit Indignation widersprochen worden ist.

Aus einem Briefe aus Hildesheim, vom 5 May 1797.

In meinen kleinen Nachrichten für den AI.A. habe ich bisher zu bemerken vergessen, dafs der hiesigen Reichs- und Kreisständischen Versammlung, bereits 1796 auch seit der Wiedereröffnung des Konvents am 20 Febr. 1797 zwei allgemein geschätzte Schriftsteller beigewohnt haben, nämlich der königl. Preufsische geheime Kreis-Direktorialrath *von Dohm*, als königl. Preufsischer und in Absicht des Niedersächsischen Kreises als herzoglich Magdeburgischer Direktorialgesandter, und der Mecklenburgische Legationsrath *Rudloff*, als Kreisgesandter seines Hofes.

Vorschlag, die vom Professor *Krause* zu Halle angekündigte Herausgabe der *Scriptorum rerum Germanicarum* betreffend.

Gelehrte, die von der Geschichte Profession machen, haben längst gewünscht, dafs doch ein Mal eine bessere, zum Gebrauch bequemere Ausgabe aller derjenigen Schriftsteller, die in der Geschichte als Quellen zu betrachten sind, erscheinen möchte. Die Erfahrung lehrt, wie mühsam und verdriefslich es ist, sich mit grofsem Zeitverluste durch einen Schwall nichtsbedeutender Erzählungen, die in den Chroniken und Annalen so häufig vorkommen, durchzuarbeiten, wie viel Unnützes und Unbrauchbares der Historiker lesen mufs, bis er nur eine einzige kurze Nachricht von Wichtigkeit auffindet, und wie oft ihm eine und dieselbe Nachricht in zwei, drei und noch mehrern Chroniken oder Jahrbüchern, zuweilen so gar mit den nämlichen Worten entgegensteht wird. Der Professor *Krause* zu Halle erwirbt sich daher wirklich kein geringes Verdienst um die gelehrte Welt, indem er eine neue Sammlung Teutscher Geschichtschreiber herausgiebt, und zwar in einer solchen Gestalt, dafs dadurch den gedachten Beschwerden gewisser Mafsen abgeholfen wird. Um diesen Zweck zu erreichen, ist allerdings nöthig, dafs man alles, was die Geschichtschreiber von ältern Begebenheiten, oft weitläuftig genug, vortragen, wegschneide, und ihre Annalen nur von der Zeit an liefere, wo ein jeder anfängt gleichzeitig zu sein. Da die meisten Geschichtsschreiber des mittlern Zeitalters öfter als ein Mal, theils einzeln, theils in ganzen Sammlungen, und nach sehr verschiedenen, mehr oder weniger zuverlässigen Handschriften gedruckt worden; so fordert auch die Nothwendigkeit, dafs bei der neuen Herausgabe derselben entweder die beste, und, wo möglich, die Handschrift des Verfassers selbst, oder wenigstens der zuverlässigste und korrekteste bisher erschienene Abdruck zum Grunde gelegt werde, und es wird nützlich sein, wenn zugleich unten die erheblichsten Varianten beigefügt werden, und nach einer strengen kritischen Untersuchung der Vorzug einer Lesart vor der andern gezeigt wird. Allein so nöthig alles dieses ist; so reicht es doch bei weitem nicht hin, alle Beschwerden des Geschichtsforschers vollkommen zu heben. Unter drei, vier Annalisten erzählt oft ein jeder dieselbe Begebenheit, erzählt sie mit den nämlichen Umständen, mit den nämlichen Worten: ein redender Beweis, dafs Einer die Arbeit des Andern vor Augen gehabt, Einer den Andern abgeschrieben hat, wie es denn damals in den Klöstern, aus welchen die meisten Zeit- und Jahrbücher hervor traten, Sitte war, dafs die Geschichtsschreiber ihre Arbeiten einander mittheilten. Wie viel Zeit und Mühe geht dem Historiker verloren, wenn er oft drei bis vier Mal, zuweilen noch öfter, eine und dieselbe Nachricht in der nämlichen Gestalt, mit den nämlichen Worten in verschiedenen Schriftstellern lesen mufs! Diesem Uebel könnte dadurch abgeholfen werden, wenn der Herausgeber einer solchen Sammlung nach einer genauen Untersuchung, welcher Annalist oder Chronikenschreiber diese oder jene Nachricht zuerst mitgetheilt, welche ihn abgeschrieben haben, nur die Nachricht des erstern, als des Originals, abdrucken liefse, mit der Bemerkung, dafs dieselbe auch in dieser oder jener Chronik, in diesen oder jenen Annalen gleichfalls enthalten sei, deren Verfasser aber blofs Abschreiber gewesen. Kurz, von jedem Geschichtsschreiber sollte nur so viel abgedruckt werden, als wirklich sein Eigenthum ist. Eben dieser Methode könnte man sich in dem Falle bedienen, wenn zwei, oder mehrere Annalisten, die sich nicht kannten, und wovon folglich der Eine die Arbeit des Andern nicht abgeschrieben hatte, in ihren Nachrichten genau übereinstimmten. Viel Zeit würde dadurch den Lesern erspart werden, wenn ihnen solche Nachrichten nur ein Mal, nämlich beim Abdruck eines einzigen Schriftstellers nebst einer kurzen Anzeige der übrigen Geschichtsschreiber, bei denen dieselben gleichfalls zu finden seien, mitgetheilt würden. Aber ganz anders verhält es sich dann, wenn dieselbe Thatsache, welche der Eine erzählt, von einem Andern mit mehrern Umständen vorgetragen wird, oder wenn der Erstere Dinge anführt, die man bei dem Zweiten vermifst, dieser hingegen Umstände hinzu setzt, welche bei jenem fehlen. Die Vernunft sagt es einem jeden, dafs in diesem Falle die Erzählungen beider Schriftsteller geliefert werden müssen. Wie aber, wenn zwei Annalisten oder Chronikenschreiber sich widersprechen? Alsdann mufs der Geschichtsforscher die freilich sich widersprechenden Behauptungen beider Schriftsteller kennen lernen; aber der Herausgeber einer solchen Sammlung würde sein Verdienst zur Vollkommenheit bringen, wenn er die gedachten Angaben mit der Fackel der Kritik beleuchtete, und nach einer strengen Prüfung entweder selbst anzeigte, auf wessen Seite die Wahrheit sei, oder wenigstens seinen Lesern diese Untersuchung erleichterte. Eine getreue Charakteristik der Verfasser, und umständliche Anzeige ihrer Lebensumstände, würde, nebst andern bekannten Kriterien, ungemein viel zur Erreichung dieses Zweckes beitragen. Um über irgend eine Angabe ein Urtheil fällen

Digitized by Google

zu können, muſs man wissen, wer der Mann, dem man auf sein Wort glauben soll, gewesen, in welchem Amte oder Verhältnisse er gestanden, ob nicht Vaterlandsliebe, oder Nationalhaſs, Furcht, Hoffnung oder Vorurtheil seine Feder geleitet haben, ob er ein ruhiger Beobachter, oder ein Schwärmer, ein Andächtler, oder ein Freidenker gewesen sei. Solche Nachrichten, einem jeden Jahr- oder Zeitbuche voraus geschickt, würden weit mehr nützen, als die magern, sehr oft nichts sagenden Vorberichte, welche die Sammler der Geschichtsschreiber bisher gemeiniglich den Chroniken oder Annalen, welche sie abdrucken lieſsen, voranschickten. Würde der Herausgeber einer solchen Sammlung überdieſs noch geographische und archäologische Notizen da, wo sie nöthig sind, beisetzen, würde er den Unterschied zwischen den ehemaligen und heutigen Benennungen der Länder und Oerter, ihren Grenzen, ihrer Regierungsform und Verfassung zeigen, und die in den Jahr- oder Zeitbüchern vorkommenden veralteten, heut zu Tage nicht mehr bekannten Wörter aus *Dufresne*, *Wachter*, *Haltaus*, *Schilter* und andern erklären; so würde ein solches Werk alle bisher erschienenen Sammlungen weit hinter sich zurück lassen. Aber der Gelehrte, der sich dieser verdienstvollen Arbeit unterziehen wollte, dürfte sich nicht damit begnügen, bloſs diejenigen historischen Produkte, die in den allgemeinen Sammlungen Teutscher Geschichtsschreiber enthalten sind, in der vorher beschriebenen Gestalt zu liefern; diejenigen Chroniken und Annalen, die in den Sammlungen der Geschichtsschreiber einzelner Länder vorkommen, z. B. jene, welche man in *Petz's* Oestreichischen, *Oefele's* Baierischen, *Ludwig's* Würzburgischen Geschichtsschreibern findet, gehören gleichfalls nothwendig mit in diesen Plan, so wie auch die Werke eines *Muratori*, *du Chesne*, *Bouquet*, *Camden*, *Gale*, und die Sammlungen anderer auswärtiger Geschichtsschreiber hier und da für die Teutsche Geschichte zu benutzen sind. Endlich dürfte das, was in *d'Achery Spicilegio*, *Martene's* und *Durand's* *Thesauro* und *Collectione amplissima*, in *Petz's* *Thesauro Anecdotorum*, in der *Bibliotheca Manuscriptorum* des *L'Abbé*, in *Baluzii Miscellaneis*, *Ludwig's* *Reliquiis Manuscriptorum*, *Senkenberg's* *Selectis Juris publici et Historiarum etc.* und vorzüglich, was in den bisher noch zu wenig benutzten *Actis Sanctorum* für die Teutsche Geschichte Brauchbares vorkommt, nicht übergangen werden.

Auſserordentlich schwer ist freilich eine solche Arbeit, wodurch alle Chronisten und Annalisten gleichsam in einen einzigen würden umgeschmolzen werden; aber nicht unmöglich, besonders wenn mehrere der Sache gewachsene Männer Hand an das Werk legen wollten. Derjenige, der sich dem Studium der Geschichte widmet, bekäme auf solche Art gleichsam den ganzen Apparat zu demselben, nur mit Ausnahme dessen, was er unmittelbar aus Urkunden schöpfen muſs, in wenigen Bänden in seine Hände; er hätte auf solche Art die meisten nöthigen Quellen in kurzem beisammen, ohne erst eine Menge Folianten mit schweren Kosten sich anschaffen, oder mit Durchlesung so weitläuftiger Werke, wozu das Alter eines Menschen kaum hinreicht, die edle Zeit wichtigern Untersuchungen entziehen zu müssen, wodurch eben bisher die gröſsern Fortschritte im Studium der Geschichte gehindert worden.

Der Plan, den ich hier zu Papier gebracht, ist nicht neu; aber bekannt wird es vielleicht wenigen sein, von wem er herrührt. So wie ich ihn hier vorgezeichnet habe, gehört er ganz dem verstorbenen Dr. *Johann Salomo Semler*. Dieser unermüdete Gelehrte war wirklich entschlossen gewesen, eine auf diese Art bearbeitete Sammlung der historischen Quellen mit Hülfe mehrerer Mitarbeiter herauszugeben. Als ich mich 1786 zu Halle befand, und das Glück eines freundschaftlichen

Umganges mit diesem verehrungswürdigen Manne genoſs, entdeckte er mir sein Vorhaben, und munterte mich auf, daran Theil zu nehmen. Auch Professor *Krause*, damals noch Magister zu Halle, war von ihm zum Mitarbeiter ausersehen. Da mich im folgenden Jahre mein Schicksal nach Passau führte, wo mir der Mangel einer mit allen Erfordernissen hinlänglich versehenen Bibliothek die Mitarbeit an einem so weit aussehenden Werke unmöglich machte; so war ich genöthigt, auf die versprochene Theilnahme an der Ausführung dieses Planes Verzicht zu thun, und ich hörte auch seit dieser Zeit nicht, daſs dieselbe von *Semler*'n oder seinen übrigen historischen Freunden weiter wäre betrieben worden.

Wien. Prof. *M.*

Aristokratische Epigrammen.

Wenn die Franzosen sonst unter ihren Minister-Despoten Nemens des Königs gedrückt und gekränkt wurden, so ergoſs irgend Einer seine muthwillige Laune in ein *Vaudeville* oder in ein Epigramm, und dieſs versüſste den Unmuth der Uebrigen. Gleiche Rache nehmen nun die ausgewanderten *Ci-devants*, um ihren eigenen oder des Kron-Prätendenten Unmuth wegzuwitzeln, und die jetzige Nationalregierung unter sich zu höhnen. Folgendes Epigramm ist der Mittheilung vielleicht nicht unwerth. Es ist zwar kein köstlicher Witz darin, wenn man den Doppelsinn in der Aussprache der *cinq Sens (cinq cents)* und des *l'ouie* nicht übersieht.

Les cinq Sens.

Jusqu' à ce jour de nos cinq Sens
On a vanté la jouissance.
Mais aujourd'hui moi, je pretends
Qu' un Seul est necessaire en France.
Pour respirer un air mal-sain,
Que sert un odorat facile?
Et reduits à mourir de faim,
Le Gout peut-il nous être utile?
Depouillés de tout, sans argent,
Du Boucher que pouvons-nous faire?
Et la Vuë est-ce un présent,
Pour ne voir que de la misere?
Mais d'un heureux changement
Apprendre la nouvelle prospere,
De nos cinq Sens L'ouie vraiment
Est le seul qui soit necessaire.

Ein schlechteres und plumperes der Art, das aber den Royalisten-Geist dieser emigrirten Hofpartei noch mehr bezeichnet, findet sich in einem *Almanac des vrais Royalistes pour l'an* 1797, welcher zu Nutz und Frommen der Emigranten noch alle *Ducs*, *Pairs* und *Chevaliers* der höheren Orden, und *Archevêques* und *Evêques* nach ihren ehemaligen Diöcesen und den ganzen Hofstaat des jetzigen Königs *in partibus* aufzählt.

Dans le Jardin des Tuilleries
Est un chantier très-apparent,
Où cinq-cents buches bien choisies
Sont à vendre dans ce moment.
Le Vendeur dit, à qui l'aborde:
Cinq-cents buches pour un Louis;
Mais bien entendu, mes amis,
Qu' on ne les livre qu' à la corde.

Wie armselig! Auch in Emblemen versucht sie ihre Langeweile. Z. B. Neulich machte ein Emigrant eine Sonne aufs Papier, und schrieb bloſs in die inwendige Fläche: *La France.* Kann heiſsen: *La France dans le plus grand des astres;* soll heiſsen: *La France dans le plus grand desastre.*

Digitized by Google

ALLGE  MEINER
LITTERA RISCHER
ANZEIGER.

Sonnabends, den 10ten Juny 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Einige Berichtigungen der von *Karl* Freiherrn *von M*******r* in Wien im Allg. litter. Anzeiger 1797. No. XLIV. S. 465—471. gelieferten Beiträge zur Lebensbeschreibung des in St. Petersburg verstorbenen Dr. *Jakob Reineggs*.

Man findet dort einige nicht unwichtige Beiträge zur Lebensgeschichte dieses verstorbenen so merkwürdigen Mannes mitgetheilt, welche das Publikum ihrem Verfasser gewiss Dank wissen wird, und die mir um so willkommener sind, weil ich mich schon seit einiger Zeit mit Sammlung der Materialien zu seiner möglichst vollständigen Biographie beschäftige, und obige Beiträge zum Theil eine merkliche Lücke derselben ausfüllen, zum Theil aber auch auf die Spur leiten, aus welchen Quellen man noch mehrere erlangen könnte, wenn sich Andere, die im Besitz mancher wichtigen Nachrichten von *Reineggs* sein mögen, bereitwillig finden liessen, mir selbige mitzutheilen.

Ich kannte *Reineggs* persönlich. Da mir nun dieser Mann wichtig war, so forschte ich seitdem nach seinem Leben, nach seinen Reisen und nach den Bewegungsgründen, die ihn zu diesem Entschlusse gebracht haben möchten; aber erst seit kurzem habe ich authentische und schätzbare Beiträge hierüber erhalten, und wenn sich Andere, die noch im Besitze von Nachrichten von ihm sind, vorzüglich mehrere Göttingische Gelehrte, eben so geneigt finden liessen, mir solche mitzutheilen; so hoffte ich in einigen Monaten zugleich mit dem 2ten Theile seiner historisch-topographischen Beschreibung des Kaukasus eine ziemlich vollständige Biographie des Dr. *Reineggs*, zum Theil auch aus seinen eigenen Papieren, liefern zu können.

Vor jetzt nur noch einige Berichtigungen obiger Beiträge. *Reineggs* war nicht im Oestreichischen auch nicht im Hannövrischen, wie man noch jetzt in St. Petersburg allgemein glaubt, sondern zu Eisleben in Sachsen, 1745 oder 1744 geboren. Sein Geburtstag ist mir noch unbekannt. Er hiess, wie sein Vater, *Christian Rudolph Ehlich*, und den Namen *Reineggs* nahm er erst nach seiner Entfernung von seiner Vaterstadt an. Von dieser Entfernung an, die ungefähr 1769 oder 1770 geschah, bis zum Jahre 1774 ist eine Lücke in meinen Nachrichten, welche vielleicht durch einige Nachforschungen in Wien bis zu den Nachrichten des Freiherrn *von M.* ausgefüllt werden könnte. Die Nachrichten von seiner Bekanntschaft mit dem Grafen *Kohary*, von seiner Reise nach dem Orient und von seinem Aufenthalte in der Türkei und Georgien, besitze ich durch ein von *Reineggs* selbst hinterlassenes und in Teflis geschriebenes Manuskript ziemlich vollständig, und diese machen einen sehr interessanten Theil seines Lebens aus. Nur beiläufig erwähne ich, dass er sich nicht mit dem Grafen *Kohary* zugleich entfernte, und dass seine Reise nicht von Schemnitz in Ungarn durch die Wallachei nach Konstantinopel ging, sondern dass er sich von Schemnitz nach Venedig begab, wo er erst zufällig den Grafen *Kohary* wieder fand. Von da ging *Kohary* nach Smyrna auf Abenteuer und *Reineggs* folgte auf dringendes Bitten des Grafen in einigen Monaten nach. Seine Schicksale von seinem Eintritte in Smyrna an, bis zu seiner grossen Rolle, die er in Georgien spielte, sind ziemlich vollständig. Sein Name wurde in Georgien mit goldenen Buchstaben zwar nicht an die Tempel, aber doch an die bei Teflis von ihm errichtete Stückgiesserei geschrieben. *Reineggs* übersetzte *von Sonnenfels*'s Grundsätze der Polizeiwissenschaft in die Persische, und König *Heracleus* übersetzte sie aus dieser in die Georgische Sprache. Dieser liess seine Uebersetzung in der von *Reineggs* zu Teflis auf seine Kosten errichteten Druckerei drucken, und setzte *Reineggs* in den Stand, diese Grundsätze in ganz Georgien einzuführen. 1782 kam *Reineggs* durch den Kaukasus zuerst nach Russland, wurde dem General *Feodor Fabrician Pronitz*, dem Befehlshaber der Kubanischen Truppen, und durch diesen dem Fürsten *Potemkin* bekannt. Seine nachherigen Zurücksendungen nach Georgien, um die Unterwerfung des Königs *Heracleus* unter den Russischen Thron zu bewirken, die er auch 1783 zu Stande brachte, sind noch in ein tiefes Dunkel eingehüllt, die vielleicht erst die Zukunft enthüllen wird. Nach dieser Zeit lebte er zu St. Petersburg in ziemlicher Zurückgezogenheit von dem Glanze des Hofes. Endlich starb er plötzlich im Februar oder März 1793. Dass seine Papiere so gänzlich zerstreuet worden, ist unstreitig ein grosser Verlust für die Wissenschaften. Doch kann ich dem Publikum noch Hoffnung auf eine Beschreibung von Persien von seiner Hand machen.

Obige Nachrichten sind freilich hin und wieder in Rücksicht des Datums noch nicht bestimmt genug, doch hoffe ich so wohl durch fortgesetzte Bemühungen von meiner Seite, als auch durch die Güte derer, die etwas dazu beitragen können, in den Stand gesetzt zu werden, diese Ungewissheiten genauer zu bestimmen. — Ich fordere daher nochmals alle, die in Teutschland und Russland näher von dem Leben dieses Mannes unterrichtet sind, auf, mir ihre Beiträge mitzutheilen. Für Russland wendet man sich an die *Gerstenberg-* und *Dittmar*'sche Buch- und Musikhandlung in St. Petersburg, wo mein Associé *Friedr. Aug. Dittmar* die Beiträge mit Dank annehmen wird, so wie für Teutschland an mich selbst unter unten stehender Adresse. Sollten diese Beiträge noch binnen

Digitized by Google

3 Monaten so reichlich ausfallen, wie ich mir schmeichle; so werde ich solche einem seiner würdigen Biographen übergeben, und seine Lebensbeschreibung erscheint sodann in einem eignen Bändchen. Sollten aber binnen dieser bestimmten Zeit nur wenige, oder gar keine Beiträge eingehen; so wird das, was ich bereits über sein Leben in Händen habe, dem zweiten Theile seiner historisch-topographischen Beschreibung des Kaukasus beigefügt, welcher zugleich mit der versprochenen Karte des Kaukasus, nur defshalb etwas später als sonst geschehen sein würde, erscheint, um mich über die Lebensbeschreibung des Verfassers bestimmen zu können.

Dem Hrn. Freiherrn *von M.* sage ich indefs meinen verbindlichsten Dank für die im Allg. litter. Anz. von diesem Manne mitgetheilten Nachrichten, die allerdings eine grofse Lücke seines Lebens ausfüllen. Da sich nun dieser so sehr für ihn interessirt; so kann ich den Wunsch nicht unterdrücken die Erlaubnifs zu erhalten, mich schriftlich an ihn wenden zu dürfen, weil ich mir schmeichle, nur auf diesem Wege einige sichere mir noch fehlende Nachrichten zu erlangen. Ich glaube mich nicht in Entzifferung seines, durch 7 Kreuze bezeichneten Namens zu irren, wenn ich ihm versichere, dafs sich *Reineggs* selbst bei einer gewissen Gelegenheit seines Namens erinnerte. Dafs ich nicht irre, davon kann folgendes Räthsel zeigen: Der Name des Hrn. Freiherrn *von M.* hat neun Buchstaben, drei Sylben, fünf ganz verschiedene Mitlauter, und zwei Selbstlauter, jeden zwei Mal.

Gotha, im May 1797. *J. D. Gerstenberg.*

Erklärungen.

Der Einsender der (sehr einseitigen) litterarischen Nachrichten aus Königsberg, den man übrigens aus ihrer Zusammenstellung leicht erräth, legt es ordentlich darauf an, mir besonders wehe zu thun. Ich mufs mich also rechtfertigen. Was die Nachricht von der Niederlegung meiner Rektorat-Stelle an der Kathedral-Schule (ALA. 1796. No. XXII. S. 247.) betrifft; so ist sie ganz verdreht. Ich hatte keine Streitigkeit mit den Lehrern, sondern eine Privatbeschwerde gegen sie wurde zu einer Streitigkeit erhoben. Nicht ich, sondern die *Kneiphöf*sche Kaufmanns-Zunft, kam für mich beim hiesigen königl. Etats-Ministerium ein, und es wurde von ihm nicht zu meinem Nachtheile entschieden. Blofs bei einer neuen Beschwerde, die ich in Rücksicht späterer Vorfälle beim hiesigen Konsistorium führte, bekam ich Unrecht; und das Konsistorium bezog sich übrigens auf die Entscheidung des Etats-Ministeriums. Da ich meine Handlungsweise öffentlich darlegen kann, und die Sache einmal ins Publikum gekommen ist; so biete ich hiermit eine kleine Schrift: „Gründe und Geschichte der Niederlegung meiner Rektorat-Stelle an der Kathedral-Schule, mit den nöthigen Aktenstücken" irgend einem Buchhändler zum Verlag an, und das Publikum mag urtheilen.

In Ansehung der Nachricht über meine Schrift vom aufgefundenen Eridanus (ALA. 1796. No. XLII. S. 479.) bemerke ich 1) Hr. Dr. *Hagen* hielt diese Rede, ehe mein Buch geschrieben war, als er nur von meiner Hypothese gehört hatte, und noch nicht wufste, dafs meine Untersuchung blofs Philologie und alte Geschichte betreffe. 2) Hrn. Dr. *Hagen*'s vorgetragene Gründe haben mit meiner Schrift nicht die geringste Verbindung; indem hier blofs die Rede davon ist, wie sich die Alten die Entstehung des Barnsteins gedacht haben. 3) Ohne Hrn. Dr. *H.* Kenntnissen zu nahe zu treten, lassen sich doch seiner Hypothese, so viel ich davon gehört

habe, viele Gründe entgegen setzen, die die Auktorität anderer grofser Naturforscher für sich haben.

Königsberg, im März 1797. Dr. *Joh. Gottfr. Hasse.*

Ueber die so genannten gelegentlichen Bemerkungen eines Puristen über Teutsche Sprache, Rechtschreibung, Wortfügung u. s. w. im ALA. 1797. No. XLVIII. S. 505—507.

1) Der Verf. tadelt *Lichtenberg*, *Knigge* und Andre, dafs sie zwischen wohl, *recte, bene,* und wohl, *quidem*, keinen Unterschied in Ansehung der Schreibart machen, sondern beides entweder mit oder ohne *h* schreiben, da doch eigentlich nur jenes mit dem *h*, und dieses ohne *h* geschrieben werden sollte. Allein der Verf. hat diesen Unterschied in der Schreibart mit gar nichts bewiesen, welches er doch hätte thun sollen, wenn er Andre wegen der Nichtbeobachtung desselben tadeln wollte. Ueberdiefs ist seine vorgebliche Rechtschreibung durchaus falsch. Denn wohl, *recte, bene,* und wohl, *quidem*, sind nicht zwei verschiedene Wörter, sondern ein und dasselbe Wort hat blofs zwei verschiedene Bedeutungen, deren zweite aus der ersten leicht abgeleitet werden kann. Denn das Wörtchen wohl, in der Bedeutung *quidem*, zeigt alle Mal an, dafs etwas in gewisser Hinsicht recht und gut sei, aber mit einer gewissen Einschränkung. z. B. Wenn ich sage: Es findet wohl ein Unterschied zwischen wohl (*recte, bene*) und wohl (*quidem*) Statt, aber man darf diesen Unterschied nicht durch eine doppelte Schreibart anzeigen, weil man sonst aus einem Worte zwei machen würde: so heifst diefs so viel als: Der Unterschied an sich selbst ist richtig, der Verf. hat in gewisser Hinsicht recht, *bene distinxit;* aber die Unterscheidung der Schreibart ist falsch. Denn man darf nicht die verschiedenen Bedeutungen eines und desselben Wortes durch eine verschiedene Schreibart bemerklich machen. Jeder mufs sie aus dem Zusammenhange erkennen, welches auch gar nicht schwer ist. Es mufs also durchgängig wohl oder wol geschrieben werden, die Bedeutung des Worts mag sein, welche sie wolle, je nachdem jemand die eine oder die andere Schreibart für richtiger hält. Mir scheint die erste richtiger.

3) Der Verf. will in Gedichten keine Elisionen leiden. Allein a) macht er sie selbst in der Prosa. Er schreibt z. B. gäng' und gäbe, Statt gänge und gäbe. Warum soll es nicht auch in Versen erlaubt sein, einen Vokal zu elidiren? — b) führt er eine Stelle aus *Wieland*'s Uebersetzung der *Horaz*'schen Briefe an, worin gar keine Elision vorkommt, nämlich:

— in und aufserhalb
Der Mauern Ilions ist Zwietracht, Hinterlist,
Begier und Zorn, die Quelle alles Uebels.

Wo ist hier eine Elision? — c) die aus dem *Vofs*'schen Rundgesange angeführte Elision ist so wenig anstöfsig, und hindert so wenig im Lesen und Singen, dafs vielmehr beides durch Unterlassung der Elision erschwert werden würde. Die Worte sind:

Wie frühem Morgenthau (') entsprofste
Ein edleres Geschlecht —

Wem würde es hier nicht unausstehlich sein, zu lesen: Morgenthaue entsprofste? Doch der Verf. scheint gar nicht zu wissen, was eigentlich eine Elision ist. Er mag wohl glauben, die Elision bestehe in dem Zusammentreffen zweier Selbstlauter am Ende und Anfange zweier unmittelbar auf einander folgenden Wörter. Nein, darin besteht sie nicht, sondern in dem Zusammenziehn beider Vokale, oder welches

Digitized by Google

auf eins hinaus läuft, in dem Wegwerfen des Vokals, welches das vorhergehende Wort beschliefst; z. B.

Seditione, dolis, sceler' atque libidin' et ira.

Doch der Verf. weifs nicht einmal, dafs Elision von *elidere* herkommt, denn er schreibt durchgängig: Elysion *). O, über den Kritiker!

Bei dieser Gelegenheit sei mir noch eine Bemerkung erlaubt. Man pflegt jetzt, besonders in den Leipziger Druckereien, beim Drucke des Teutschen mit Lateinischen Lettern das lange *ſ* fast durchgehends wegzulassen, und es selbst am Anfange der Wörter und Sylben mit dem kleinen *s* zu vertauschen. Ist dieses wohl recht und gut? Und welchen Vortheil will man dadurch erreichen? Etwa, damit unwissende Schriftsteller weniger in Gefahr kommen, orthographische Schnitzer zu machen? — Man kann doch einmal das lange *ſ* nicht ganz entbehren. z. B. in der oben genannten No. des ALA. finde ich gleich zu Anfange richtig gedruckt: deſs, dieſs, reiſet. Warum druckt man nicht auch: unſerer, beſſern, ſelbſt, ſolche, Statt unserer, besserer, selbst, solche? Man versuche einmal diese letztere Schreibart mit Teutschen Lettern, ob man sie wohl erträglich finden würde. In manchen Büchern findet man gar gedruckt: dass, diess, so dafs man zwischen *ſs* und *ſſ*, gar keinen Unterschied macht, welches doch offenbar falsch ist. **)

K.

Antwort auf des Hofrath *Meusel*'s Bedenklichkeit im Allg. litter. Anz. 1797. No. XXI. S. 224. über meine Citaten vom *Simplicius*.

Meine Citaten vom *Simplicius* im ALA. 1797. No. VIII. S. 77. stehen allerdings in *Chph. Saxii Onomastico litterario Tom. II. p.* 46. *et* 536. Ich habe sie mir 1781 daraus aufgezeichnet, um davon bei der Ausgabe des dritten Buchs des *Jamblichus de communi mathematica disciplina* Gebrauch zu machen; von welcher Ausgabe ich nach der Hand abstehen mufste, weil Hr. *Villoison* dieses dritte Buch des *Jamblichus* in seinen *Anecdotis Graecis Tom. II. p.* 188—225. *Venet.* 1781. *fol. min.* nach dem *Membran. Cod.* 243. der Markusbibliothek herausgegeben hatte. Hofrath *Meusel* konnte durch meine Ergänzung am angeführten Orte Z. 51. v. o. „*Saxe* meldet vom *Jamblichus* nichts," die ich in den Citaten vom *Simplicius* in Klammern einschlofs, aufmerksam auf die Quelle werden, welcher ich die Citaten abgeborgt hatte. Zur Anführung dieser Citaten konnte mich allenfalls dieſs bewegen, dafs das kostspielige aus VII Bänden bestehende Werk des *Saxe* nur in den Händen weniger Philologen sei, denen es daher interessant sein könnte, diese Citaten in Betreff des *Simplicius* nachzusehen. Und wenn man auch die bekanntesten Litteraturwerke nur zum Theil, wie es bei meinen Citaten vom *Simplicius* allerdings der Fall ist, ergänzt, wie kann ein Litterator sich zur Bedenklichkeit über solche Citaten berechtigt fühlen, dafs man sie dem Publikum als neu und unbekannt auftischen wolle??? —

Wien, am 6 May 1797. *F. C. Alter.*

Wunsch.

Im Allg. litter. Anzeiger 1796. No. XLII. S. 480. wird ein vollständiges Sachregister über *Strobel*'s Miscelleneen, Beyträge und Neue Beyträge zur Litteratur gewünscht. Ich stimme diesem Wunsche vollkommen bei, wünsche aber noch mehr, da es Eine Arbeit sein würde. Alle *Strobel*'sche Schriften sind bekanntlich sehr reich an litterarischen Nachrichten, die man nicht darin sucht. Ewig Schade und sehr zu bedauern würde es daher sein, wenn nicht auch folgende in dieses wünschenswerthe Register aufgenommen würden: *Melanchthoniana*, oder Sammlung einiger Nachrichten zur Erläuterung der Geschichte *Melanchthon*'s 1771. und Vermischte Beyträge zur Geschichte der Litteratur. Nürnberg 1775. unter welcher Aufschrift vier von seinen einzeln gedruckten Schriften zusammen verkauft wurden: *Schwarzenberg*'s Briefe, Leben und Schriften; Ehre *Melanchthon*'s gerettet gegen *Hausen*'s Beschuldigungen; Nachricht von *Melanchthon*'s Aufenthalt in Nürnberg und Nachricht von *Johann Forster*'s Leben. Alle diese Schriften enthalten seltne Nachrichten, welche der Titel nicht immer erwarten läfst. Ich wünschte daher nicht nur ein Sach- sondern auch ein Namenregister. Denn der verdienten Männer, von denen *Strobel* bei seinen ausgebreiteten Kenntnissen beiläufig Nachricht giebt, sind sehr viele. Auch könnte man noch seine Aufsätze im Litterarischen Museum hierzu rechnen.

Ueber Prof. *Rink*'s Vermuthung bei *Theokrit*'s Idylle IX. v. 15.

(S. Allg. litter. Anz. 1797. No. XXXI. S. 327.)

Die dort vorgeschlagene Lesart, so leicht sie scheinen mag, ist unstatthaft: denn sie hat den kleinen Fehler, dafs sie nicht Griechisch ist. Was soll hier τε sein? Hoffentlich kein metrisches *Fulcrum*, wofür das ihm an Zügen ähnliche γε so oft gelten mufs, und mit welchem Ungriechische Metriker den ärgsten Unfug treiben. Wahrscheinlich bezieht Prof. *R.* τε auf das folgende καί. Dann steht es aber an einer ganz falschen Stelle; eine Versetzung, die sich schlechterdings durch keine *necessitas metri* entschuldigen läfst. Hält Prof. *R.* eine solche Wortfolge, τε πατρὸς καὶ ματρός, für Griechisch?

Ueberdiefs sinkt der Vers durch die *Rink*'sche Änderung zur Prose herab. Meiner Einsicht nach ist *Toup*'s, auch von *Brunck* aufgenommene, Lesart allein des Dichters würdig.

Leipzig. *M. G. H. Schäfer.*

Antwort auf die Anfrage im Allg. litter. Anzeiger 1797. No. XXIII. S. 248. wegen der Fortsetzung des *Melchior Striegel.*

Vom *Melchior Striegel*, welches launigte Produkt seinem Verfasser, dem Direktorialsekretär *Ratschky*, in ganz Teutschland einen ruhmvollen Namen gemacht hat, sind bekannter Mafsen 5 Gesänge 1793. 8. bei *Wallishauser*, und der 6te Gesang bei *Stahel* 1795. 8. erschienen. An eine Fortsetzung kann wohl *Ratschky* nicht denken, da er seinen Plan bereits im *Melchior Striegel* ausgeführt hat, welches mir ein glaubwürdiger Freund versichert hat. Wie ich höre, werden in Leipzig bei *Göschen* alle 6 Gesänge wieder abgedruckt; doch finde ich im Ostermefskataloge von 1797 noch nichts davon.

Wien, den 6 May 1797. *F. C. Alter.*

*) Da wir auch im Uebrigen die Schreibart des Puristen, ohne uns eine Anmerkung zu erlauben, beibehalten haben, so wird hoffentlich Niemand diesen und andere Fehler auf unsere Rechnung schreiben. *d. Redakt.*

**) Ob es Recht oder Unrecht sei, das kurze *s* Statt des langen zu gebrauchen, kann wohl keine Frage sein. Das kurze *s* wurde in Frankreich von *Didot* eingeführt, wahrscheinlich aus dem guten Grunde, damit das *s* nie mit *ſ* verwechselt werden könnte. Da in dieser Sprache das *s*, aufser zwischen zwei Vokalen, immer gleich scharf ausgesprochen wird, so kann die Abschaffung des langen *ſ* immer als ein Gewinn für die Deutlichkeit angesehen werden. — Ob sich das lange oder kurze *s* besser ausnimmt, kann ebenfalls keinen Bestimmungsgrund für das eine oder das andere abgeben; denn er würde sich blofs auf Gewohnheit gründen. Wären wir gewohnt unserer, besser, selbst u. s. w. zu schreiben und zu drucken, so würde uns unſerer, beſſe., ſelbſt u. s. w. unerträglich vorkommen. Uebrigens sind wir völlig der Meinung des Verf., dafs man im Teutschen das lange *ſ* nicht ganz entbehren kann, z. B. in deſs, reiſsen (*rumpere*) u. s. w. Zu diesem Behufe ist auch von *Unger* und Andern das lange *ſ* auf *Didot*'schem Kegel geschnitten worden. *d. Redakt.*

Digitized by Google

Berichtigung der Nachricht von der Neugriechischen Uebersetzung von *Marmontel's* Belisaire im Allg. litter. Anzeiger 1797. No. XVI. S. 168.

Diese Neugriechische Uebersetzung ward in Wien bei *Joseph Baumeister* 1783 gedruckt und dem *Johannes Frankopulus* aus Jennine, dem Dollmetscher der Preußischen Legation in Konstantinopel, der jetzt in den Ruhestand versetzt worden, dedicirt. Allein unrichtig ist es, daſs Πολυζώης Δαμπανιτζιώτης (richtiger Λαμπανιτζιώτης) sich als den Verfasser dieser Neugriechischen Uebersetzung unter der Zueignungsschrift nenne. Der Titel lautet *in extenso*: ἠθικὴ ἱστορία Βελισαρίου ἀρχιστρατήγου τοῦ μεγάλου Ἰουστινιάνου αὐτοκράτορος ῥωμαίων, μεταφρασθεῖσα ἐκ τῆς γαλλικῆς διαλέκτου, εἰς τὴν ἡμετέραν ἁπλοελληνικὴν φράσιν, νῦν πρῶτον τύποις ἐκδοθεῖσα δαπάνῃ καὶ ἐπιμελείᾳ Πολυζώη Λαμπανιτζιώτου τοῦ ἐξ Ἰωαννίνων, ἀφιερωθεῖσα τῷ ἐντιμοτάτῳ εὐγενεστάτῳ καὶ σοφολογιωτάτῳ μυστικῷ ἑρμηνεῖ τῆς ἐν Κωνσταντινουπόλει ἐπισημοτάτης πρεσβείας βασιλέως Πρωσσίας, κυρίῳ κυρίῳ Ἰωάννῃ Φραγκοπούλῳ τῷ ἐξ Ἰωαννίνων· ͵αψπγ΄· ἐν Βιέννῃ 1783. 8. Mit Kupfern. 187 S. *Polizoi* nennt sich allerdings mit den gewöhnlichen Kompliments Superlativen am Ende der erwähnten Zueignungsschrift; allein weder in dieser noch in seiner Unterschrift kann man etwas entdecken, das den Einsender jener Nachricht berechtigen konnte, *Polizoi* für den Uebersetzer des *Marmontel*'schen Belisaire auszugeben. *Polizoi* ist nur der Herausgeber, der auch die Kosten zur Ausgabe hergab, wie dieſs die Worte δαπάνῃ καὶ ἐπιμελείᾳ Πολυζώη Λαμπανιτζιώτη, die auf dem Titelblatte stehen, bezeugen. Ueberdieſs schreibt *Polizoi* in der Vorrede an den Leser: ἔκαμα νὰ μεταγλωττισθῇ ἐκ τῆς γαλλικῆς βίβλου τοῦ κυρίου Μαρμοντελίου ἀπὸ τινὰ εἰδήμονα τῆς γαλλικῆς, καὶ ἑλληνικῆς διαλέκτου εἰς τὴν ἡμετέραν ἁπλοελληνικὴν φράσιν μετὰ πάσης ἀκριβείας, ὄχι κατὰ λέξιν, ἀλλὰ κατὰ νόημα etc. Zu Ende dieser Vorrede nennt sich der Herausgeber *Polizoi* ὁ τῆς βίβλου ἐκδότης. Daſs er nicht Uebersetzer sein könne, beweisen seine eben jetzt Griechisch aus der Vorrede angeführten Worte, „ich habe es aus dem Französischen des *Marmontel* von einem Kenner der Französischen und Griechischen Sprache übersetzen lassen u. s. w." *Polizoi* hat mir selbst den Verfasser dieser Neugriechischen Uebersetzung genannt. Es ist *Georgius Vendotti*, ein Grieche von Zacynthus, den *Polizoi* von Ofen nach Wien gebracht hatte. *Vendotti* starb im Universalspital an der Auszehrung am 17 November 1795 im 38sten Jahre. Die Griechische Typographie, die er 1791 errichtete, führt seine Wittwe noch immer fort; es wird aber, wie ich höre, nur auf einer Presse gearbeitet. *Vendotti* war ein unermüdeter Mann, und hat sehr viele Schriften aus dem Französischen, das er vortrefflich verstand und sprach, ins Neugriechische übersetzt. Sein rechtschaffener, liebenswürdiger Charakter macht ihn mir und allen Freunden unvergeſslich.

Wien, den 6 May 1797. *F. C. Alter.*

Ueber die Ableitung des Worts Kirche von Κυριακὸν.

Der scharfsichtige Sprachforscher *Kinderling* schreibt im Allg. litter. Anz. 1797. No. XXXVI. S. 383. „Wer kann beweisen, daſs die Griechen eine Kirche gewöhnlich oder häufig Κυριακὴν oder Κυριακὸν genannt haben? und das müſste doch erwiesen werden, wenn es glaubhaft sein soll, daſs diese Benennung auf die Lateiner, und von diesen auf die Teutschen übergegangen sei." Allein der Beweis, den *K.* verlangt, ist längst gegeben. Gehäufte Beispiele, welche jene Benennung bestätigen, findet man in *Svicer's Thesaur. Eccles. ex PP. Graecis, s. v.* Κυριακὸν, *p.* 191. *sq. T. II. ed.* 1682. und in *Dufresne's Glossar. ad Scriptt. med. et inf. Graecitatis, s. v.* Κυριακὴ *et* Κυριακὸν, *p.* 771. *sq. Tom. I. Lugd.* 1688.

S.

Beantwortung der Anfrage im Allg. litter. Anz. 1797. No. LI. S. 544. „Wenn wird *von Braun* seinen monatlichen Auszug aus der Sächsischen Geschichte fortsetzen?"

Wahrscheinlich nie; denn er ist beinahe ganz blind. — Das Publikum würde dieses brauchbare Werk längst ganz vollendet in Händen haben, hätte *von Braun* dasselbe nicht auf seine Kosten müssen drucken lassen, weil er keinen Verleger dazu fand. Jetzt lebt dieser bedauernswürdige Mann in sehr dürftigen Umständen zu Lengensalza.

Altenburg, am 8 May 1797. Graf *von Beust.*

Nachtrag zu der Nachricht von der Verketzerungsgeschichte des Professors der Rhetorik *Lang* zu Ceuta in Afrika.

(S. Allg. litter. Anzeiger 1796. No. XXVIII. S. 311 — 312.)

Die *Epistola scripta ad Hispaniarum episcopos de fictis miraculis* des Prof. *Franz Quirin Lang* ist wirklich von ihm selbst mit einem Schreiben begleitet an die Universität zu Wien, wo er einst Theologie studirte, eingesandt worden. Die Kollegialversammlung der Professoren der Theologie hat auch zu Ende des Aprils 1796 ihr Gutachten dahin ausgestellt: daſs kein dem Katholischen Glaubenssystem widersprechender Lehrsatz darin enthalten, obgleich mancher nicht logisch richtig ausgedrückt sei. Dieſs Zeugniſs ward vom Dekan und allen Professoren unterschrieben, mit dem Fakultätssiegel ausgefertigt und nach Ceuta geschickt.

Wahr ist es übrigens wohl, daſs jene Epistel ein in Beziehung auf die Lage des Verfassers freimüthiges, vielleicht verwegenes, aber in Hinsicht auf Denk- und Sprachlogik unreifes Produkt ist.

Wien, den 25 April 1797.

Noch eine Antwort auf die Anfrage des Hofr. *Meusel's* im Allg. litter. Anz. 1796. No. XVI. S. 184.

(Vergl. Allg. litter. Anzeiger 1797. No. XXIII. S. 247.)

Martin Kropf ward am 9 July 1701 zu St. Leonhard am Forst, in Niederösterreich V. O. W. W. geboren. Er legte am 1 Januar 1722 seine Ordensgelübde als Benediktiner zu Melk ab. In der Folge ward er Lehrer am Gymnasium zu Melk, dann Bibliothekar, und endlich Verwalter der Stiftsherrschaft Leestorf nächst Baaden, wo er auch am 27 Januar 1779 starb.

Litterarische Bemerkung.

Der Verfasser einiger biographischen Nachrichten von dem Altdorfischen Rechtslehrer Dr. *Joh. Conr. Stiglitz* irrt sich doch recht sehr, wenn er bei deren Lieferung nach dem *Jäger*'schen Programm im Allg. litter. Anz. 1797. No. XXVIII. S. 294 — 296. diese und die Quelle derselben für so sehr unbekannt hält. Dieſs ist ganz und gar nicht der Fall, wie ihn der Augenschein belehren wird, wenn er das stark gelesene *Koppe*'sche Jahrbuch der Rechtsgelahrtheit von 1795, welches in der vorjährigen Michaelismesse erschien, zur Hand nimmt, woselbst er *Stiglitz*'s Biographie ganz nach *Jäger* bearbeitet und allenfalls noch etwas vollständiger und mit einem genauen Schriftenverzeichnisse verbunden S. 203 — 208 finden wird. Er hätte also seine Bemühung immer unterlassen können, besonders da dieser Todesfall wohl nicht so eigentlich zu einer Stelle im ALA. geeignet war, weil dieser nach der Absicht der Herausgeber ein Compte-rendu aller litterarischen Begebenheiten von 1796 an sein soll.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Dienstags, den 13ten Juny 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Zurechtweisung.

Der Hr. Magister *Steinbrenner* hat für gut befunden, im Intell. Bl. der Allg. Liter. Zeit. 1797. No. 64. S. 535. eine Art von Antikritik gegen meine im Allg. litter. Anz. 1797. No. XIII. S. 129-133 befindliche Recension des 1ten Theils seines *Dictionnaire raisonné des Synonymes françois etc.* einrücken zu lassen. Die Vertheidigung ist so, wie man sie von einer schlechten Sache erwartet und vom Hrn. Magister bereits gewohnt ist. Sein Angriff geht nämlich zuerst auf den moralischen Charakter des Recensenten; dann folgen allerhand Seitensprünge, blinder Lärm und Windschüsse. Es heifst unter andern: „Der Recensent habe sein Buch an den Pranger gestellt; ihm geradezu diktatorisch alles Gute abgesprochen, und alles getadelt, ohne ein einziges Wort zu verbessern." Was den Pranger betrifft, so wird Niemand seinem verschrobenen Produkte die Gebrechen und Untugenden zur Last legen, mit denen es auf die Welt kam. Mein Urtheil aber, dafs sein Buch vom Anfange bis zu Ende voller Fehler sei, und also nichts tauge, habe ich in der Recension fast zum Ueberflusse mit Beweisen belegt. Wer es nun noch meine Pflicht, oder hätte es sich wohl der Mühe verlohnt, an einem so elenden Werke noch lange herum zu bessern? Wenn also der Hr. Magister glaubte, dafs ihm und seinem Produkte durch meine Recension Unrecht geschehen sei; so mufste er vor allen Dingen jene Beweise zu entkräften suchen. Aber davon hat er auch nicht einen einzigen berührt, geschweige denn widerlegt. Es bleibt also bei dem in der Recension gefällten Urtheile: Sie, mein Hr. Magister, haben ohne Plan und Ueberlegung gearbeitet; ungeachtet Sie ein Teutscher und Meister in sieben Künsten sind, verstehen Sie doch kein Teutsch; ob Sie gleich in Paris gewesen sind, und verstanden haben mögen, was ein blindes Männchen daselbst sagte, so ist es doch mit den ersten Anfangsgründen der Französischen Sprache bei Ihnen noch nicht richtig. Uebrigens hätten Sie wohl besser gethan, das Andenken an das blinde Männchen in Frieden ruhen zu lassen; denn — es ist ein eigenes Ding um die Association der Ideen — man erinnert sich bei Gelegenheit Ihrer Pariser Reise unwillkührlich einer Recension in der Allg. Liter. Zeit. 1794. No. 36. S. 281-284. Ob gleich endlich Ihr Buch weder der Religion noch der Staatsverfassung (den Sitten jedoch wegen der plebejen Ausdrücke allerdings) gefährlich ist, so war es doch nicht unschicklich, das Publikum vor dem Ankaufe desselben, als vor einem litterarischen Betruge zu warnen. Kehrt sich dieses nicht daran, desto besser für Sie und Ihren Verleger. Wenn Sie Sich aber einbilden, Sie seien mit mir in Kollision gekommen; so haben Sie, um mit dem Verfasser der Dornenstücke zu reden, gar gewaltig ins Blaue geschossen.

d. Recensent.

Nachtrag zu einer Bemerkung im Allg. litter. Anz. 1797. No. XIV. S. 152.

Jene Bemerkung, durch *Goodwin's Caleb Williams* veranlafst, hat Hrn. *J. C. Sommer* in Leipzig Gelegenheit gegeben, im ALA. 1797. Beilage zu No. XXVIII. S. 300-301. bekannt zu machen, dafs er einer derjenigen Buchhändler sei, welche lesen und denken. Ich habe diefs nicht bezweifelt, und konnte Hrn. M. *Sommer* unter den Nichtlesenden und Nichtdenkenden um so weniger verstehen, weil er sein Vorhaben, *Goodwin's* Buch übersetzen zu lassen, nicht bekannt gemacht hat. Uebrigens würde Hr. *Sommer* die nachherigen Ankündigungen und meine Bemerkung vermieden haben, wenn er die 2te Auflage, da ihn Hr. *Remnant* so lange warten liefs, lieber auch von London hätte kommen lassen, weil sie denn in 4 bis 5 Wochen in seinen Händen gewesen sein würde. Nach beendigter Verwahrung gegen meine Behauptung im Allgemeinen, deren Wahrheit er anerkennt, macht er 16 Bücher namhaft, über deren Abdruck oder Uebersetzung er sich Sächsische Privilegien hat geben lassen, um, nach Möglichkeit, Kollisionen zu vermeiden. Diese hätte er, meines Bedünkens, in Absicht der Uebersetzungen der *Gedike*'schen Lesebücher wohl kaum zu besorgen, denn aufser ihm, hat meines Wissens, noch Niemand darauf spekulirt, Chrestomathien übersetzen zu lassen, als *Hoffmann*'s Wittwe und Erben, und weiland *Eichenberg*'s Erben. Der Uebergang vom Rechtfertigen zum Ankündigen veranlafst mich, noch etwas darüber zu sagen, dafs man jetzt anfängt, auf eine ganz eigene Manier zu avertiren. Den neuesten Beweis hiervon giebt der ALA. 1797. No. XXIV. S. 251-255, einen etwas ältern das Intelligenzbl. der Allg. Liter. Zeit. 1797. No. 17. S. 145. Von diesem zuerst.

Der Verf. der *Emma*, des *Walter von Montbarry* und vieler andern historischen Halbromane, die aber nur zum kleinsten Theile genannt werden, und es daher ungewifs lassen, welche von den nicht genannten, Werke dieses Verf. sind, beschwert sich, dafs man seine Schriften den Herren *Cramer*, *Heinse* und *Milbiller* zuschriebe. Er versichert: allein der Verf. zu sein, giebt diesen dreien bescheiden zu verstehen, sie möchten sich doch keines unrechten Gutes anmafsen, sagt: er wolle seine Anonymität aufgeben, und heifst doch bei der

Digitized by Google

Unterschrift abermals nur der Verf. der *Emma*, des *Walter's von Montbarry* u. s. w. Hierdurch wird die Vermuthung veranlafst, als ob das Ganze blofs defshalb geschrieben wäre, um die genannten und ungenannten Romane von neuem in Erinnerung und — wenn das Glück will — in Umlauf zu bringen.

Das jüngste Beispiel eines Avertissements auf eine andre Manier, zu dem ich jetzt zurück kehre, giebt Hr. *A. S.* in R. (wahrscheinlich *August Schumann* in Ronneburg) im ALA. 1797. No. XXIV. S. 249-250, unter dem Vorgeben: der industriösen Gesellschaft der Litteraturfreunde in Hamburg mit gutem Rathe beizuspringen, verschleiert' er, jedoch eben nicht sehr sorgfältig, die Absicht, dem Publikum zu sagen: es bedürfe fürder keines kompendiösen Handbuchs für Kaufleute, weil das *Schumann*'sche alle Forderungen erfülle. Das Trompeten, um Käufer zu locken, ist nun wohl billiger Weise keinem Menschen zu verargen, wenn es aber einmal geschehen soll; so setze man doch lieber die Trompete geradezu an den Mund, und thue es nicht, so zu sagen, hinter dem Schnupftuche. Hr. *S.* hätte übrigens wohl gethan, sich seines Instrumentes etwas eher zu bedienen, bevor ein Rec. im Journal für Fabrik u. s. w. jedermann vor dem Ankaufe und Gebrauche des *Schumann*'schen Handbuches gewarnt hätte. Diese Recension ist ein übler Dämpfer für jene Trompete.

Ueber die Anonymität des Verf. des Walter von Montbarry.

Ich lasse diesen Aufsatz sogleich unmittelbar folgen, damit ich nicht zu wiederholen brauche, was ich von diesem Anonymus dort sagte. Wenig Schriftsteller haben wohl ihr Inkognito so lange behauptet, wie dieser, was um so mehr zu verwundern ist, da er so oft vor dem Publikum auftrat, und viele Mühe angewendet wurde, ihn auszuspähen, auch die Silberquelle eines andern Verlegers leicht ergiebiger für ihn hätte werden können, als die *Weygand*'sche, die, ungeachtet ihrer Reichhaltigkeit, bekanntlich etwas kärglich rinnt. Vor einigen Jahren hatte es grofses Interesse für die Buchhändler, den Namen eines Schriftstellers zu erfahren, dessen Werke guten Abgang fanden, jetzt hat dieser Name nur noch Interesse für die Freunde der Litteratur. Die Schriften dieses Anonymus gehören, so viel auch wider die Gattung im Allgemeinen eingewendet werden mag, dennoch unstreitig zu den bessern Produkten unserer Litteratur, und eben defshalb wünscht man zu wissen, wem wir sie zu verdanken haben. Es sind seit 8 Jahren mehrere für den Verf. ausgegeben worden, und unter diesen der Prof. *Milbiller* am meisten. Ihm wurde selbst im Gelehrten Teutschlande der gröfste Theil jener anonymen Schriften zugeschrieben, und Hr. *Milbiller* hat, nach Verlauf von beinahe zwei Jahren, noch nicht widersprochen. *Cramer*'n hat wohl Niemand im Ernste für den Verf. gehalten, wenigstens halte ich es für unmöglich, dafs einer, dem von dem Lanzengeklirr und Rüdengebell im *Adolph der Kühne* und *Hasper a Spada* die Ohren gellten, hätte vermuthen können, jene sanften Dichtungen seien aus der Feder des Hrn. Forstraths geflossen, der überdiefs eine ganz andre Grammatik zu haben scheint, wie jener Schriftsteller. Hr. *Heinse* ist meines Wissens nie öffentlich als Verfasser genannt worden, im Gegentheil haben Recensenten in der Allg. Liter. Zeit. und in der N. allg. d. Bibliothek einige seiner Schriften jenem Anonymus zugeschrieben. Dieser hätte also sein Eigenthum lediglich von Hrn. *Milbiller* zu reklamiren.

H —.

Berichtigungen.

In der 2ten Abtheilung des Vten Nachtrags zum Gelehrten Teutschlande (Lemgo 1795. 8.) sagt Hofr. *Meusel* S. 65, dafs in dem IVten Nachtrage dem jetzigen Pfalz-Zweybrückischen geheimen Staatsrathe, *Christian Friedrich Pfeffel von Kriegelstein*, aus Versehen die in *Schlözer*'s Staats-Anzeigen befindlichen Aufsätze eines Austrasiers beigelegt worden seien, und auf derselben Seite werden nun dieselben dessen Sohne, *Christian Hubert Pfeffel*, zugeschrieben. Allein, diefs ist ein Irthum. Alle jene in *Schlözers*'s Staats-Anzeigen befindliche Aufsätze mit der Aufschrift: Aus Austrasien, sind von *Pfeffel*, dem Vater, der damals *Jurisconsulte du Roi au Département des affaires étrangères* zu Versailles war, während der Sohn sich in Strasburg auf der Akademie aufhielt. Ich kann diefs um so gewisser versichern, da ich den Sohn selbst persönlich gekannt, und auch zu jener Zeit mehrere der gedachten Aufsätze während meines Aufenthalts in Colmar im Manuskripte gelesen habe, ehe sie an den HR. *Schlözer* überschickt wurden. Der jüngere *Pfeffel* war auch nicht, wie im IV. Nachtrage gesagt wird, wirklicher *Jurisconsulte du Roi*, sondern arbeitete blofs in dem *Bureau des affaires étrangères* unter der Anleitung seines Vaters, um sich zu jener Stelle für die Zukunft vorzubereiten.

B — n.

Beim Durchblättern des Repertoriums der deutschen Staatskunde. Hildburghausen 1796. 8. (vom jetzigen Polizeydirektor *Höck* in Schwabach) fiel mir S. 110. folgender Titel eines Buchs auf: Statistische Leere in Ansehung des Bevölkerungszustandes bey einer reichhaltigen Staatsrechtskunde 1784. (von *Bachmann*, herzoglicher geheim. Rath und erstem Archivar). Bis dahin war mir blofs: *Joh. Heinr. Bachmann*'s Pfalz-Zweybrückisches Staatsrecht. Tübingen 1784. 8. (welches in dem gedachten Repertorium nicht aufgeführt ist), und dessen Beyträge zu dem Pfalz-Zweybrückischen Staatsrecht. Nürnberg 1791. gr. 8. bekannt gewesen. Ich forschte daher nach jenem mir unbekannten Buche, und fand den Aufschlufs endlich in des verstorbenen Kriegsraths *Randel* Statistischer Uebersicht der vornehmsten deutschen und sämmtlicher europäischer Staaten u. s. w. (Berlin) 1786. kl. Fol. welcher nämlich, da damals die Bevölkerung des Herzogthums Zweybrücken noch unbekannt war, obige Worte, die der Polizeydir. *Höck* offenbar zum Titel eines Buchs macht, hinsetzte, um zu sagen, dafs, so reichhaltig und vollständig das Zweybrückische Staatsrecht vom geh. R. *Bachmann* abgehandelt worden sei, so leer die Rubrik in der Statistik in Ansehung der Bevölkerung sei.

B — n.

Wenn es in der Allg. Lit. Zeit. 1797. Bd. I. S. 517, wo *Höck*'s Repertorium der deutschen Staatskunde recensirt wird, heifst, meine von ihm angeführte Historische Litteratur gehöre nicht in seinen Plan, weil sie nur Recensionen enthalte; so ist diefs unrichtig. Denn fast jedem Stücke sind historische und statistische Aufsätze beigefügt. Uebrigens hat Hr. *Höck* nur 3 Jahrgänge jenes Journals angeführt, da ihrer doch 5 sind; eigentlich 6; denn die 8 Stücke der Litterarischen Annalen der Geschichtkunde für das J. 1786 sind nichts anders als eine Fortsetzung der hist. Litteratur.

Meusel.

Der Verf. der Briefe: Ueber die Pfalz am Rhein und deren Nachbarschaft u. s. w. Brandenburg 1795. 8. ist nicht, wie der Rec. dieses Buchs in der N. allg. d. Bibliothek Band XXVII. Stck. 1. S. 104. sagt, ein Officier, sondern der Preufs. Feldprediger des Regiments Leib-Karabinier, *Samuel Christoph Wagener*; der nämliche, welcher Die Gespenster, kleine Erzählungen aus dem

Reiche der Wahrheit. Berlin 1797. 8. wie auch die Briefe: Ueber den Feldzug der Preufsen gegen die Nordermee der Neufrenken. Stendal 1795. 8. und die: Reise durch den Herz und die Hessischen Lande. Braunschweig 1797. gr. 8. geschrieben hat.

Der Gothaische Theaterkalender auf 1797 enthält unter andern stehenden Artikeln ein Verzeichnifs der lebenden Teutschen Schriftsteller, die für das Theater gearbeitet haben, mit dem Beisetze: Berichtigt und vermehrt. Es ist aber dasselbe weder das eine noch das andre, sondern so sehr unberichtigt und unvermehrt, wie das vom vorigen Jahre, so leicht es doch aus dem Mannheimer Theaterkalender und durch eignen Fleifs hätte vervollständigt werden können. Hier sind einige nur bei flüchtiger Durchsicht angezeichnete Verbesserungen und Vermehrungen: S. 99. *Albrecht*, Gel. zu Hamburg. Lebt schon seit einigen Jahren in Holstein auf seinem Landgehöfde. S. 100. zu *Bertram:* Geheimerath (statt Kriegsrath). Von den Annalen sind nicht 9 sondern 18 Hefte erschienen. S. 101. *Börnstein*, Schauspieler. Ebendas. *Berling*, Schauspieler zu Dresden. Theateraufsätze im Journal des Luxus u. a. Zeitschriften. S. 102. *Cramer*, Prof. in Kiel? Ein Prof. des Namens ist uns unbekannt. S. 103. *Engel*, priv. zu Perchim im Mecklenb. S. 105. *Gruner*, lies: *Grüner*. S. 106. *F. G. Hagemann*, Schauspieler, Verf. verschiedener Ritter- und anderer Schauspiele, auch Theater-Aufsätze in der Nahrung für alle Temperamente. Ebendas. *H. von Hedemann*, Verf. der grofsen Revolution. Ebend. statt *Heinrichs: Hinrichs*. S. 107. *Iffland* zu Berlin. S. 109. *Kotzebue* lebt nicht zu Reval, sondern auf einem Eigengute. S. 110. *Leifer*, lies: *Leufner*. S. 114. *Karl Reinhard*, Schauspieler beim *Schröder*'schen Theater in Hamburg, Verfasser des Pasquillanten und zweier 1794 bei *Hofmann* in Hamb. herausgegebener Theaterstücke. S. 115. *Schink*, nicht Theaterdichter in Hamburg, lebt schon seit Jahren privatisirend in Rellingen, einem Holsteinischen Dorfe. S. 116. *Schmieder* zu Mannheim, lies: Altona, Regisseur des *Albrecht*'schen Theaters daselbst. S. 117. *von Schütz* auf Hoisbüttel, einem Eigengute im Holstein. Ebend. *J. F. Schütze*, Dänischer Kanzleisekretär in Altona, Verf. der 1794 erschienenen Hamb. Theatergeschichte, verschiedener Aufsätze in theatralischen Zeitschriften und Schauspiele. S. 120. *Wessely*, Jude in Hamburg, ist schon seit mehrern Jahren verstorben. S. 121. *Zschokke*, Verf. des Moreldeschi, Abällino, Julius von Sassen. S. 125. *Reichard* lebt seit einem Jahre auf seinem Gute Giebichenstein bei Halle. In dem Verzeichnisse lebender Mitglieder der Teutschen Bühne sind S. 140 Frau *Johanna Concordia Engelhardt* und S. 150 *J. F. Zobel* als bereits verstorben auszumerzen.

Professor *Busch* hat einen Grundrifs einer Geschichte der merkwürdigsten Welthändel neuerer Zeit geschrieben, wovon 1796 die 3te Auflage heraus kam. Bei dieser neuen Auflage eines vortrefflichen Buches wäre sehr zu wünschen gewesen, dafs in dem chronologischen Register Oestreich eine besondre Rubrik bekommen hätte, um mit einem Blicke übersehen zu können, wie dieses Haus nach und nach zu seiner jetzigen Höhe empor stieg. — Bei dieser Gelegenheit wird mir der würdige Verf. auch eine Berichtigung erlauben, die vielleicht etwas mikrologisch ist. Er sagt, bei dem Frieden 1779 seien die lehnsherrlichen Rechte Böhmens über einige in Sachsen gelegene Herrschaften an letzteres überlassen worden. Diefs ist nicht genau genug bestimmt, und veranlafst den Irrthum, als ob jetzt in Sachsen gar kein Böhmisches Lehn mehr wäre; die ansehnlichen Besitzungen der Fürsten und Grafen *Reufs* sind aber immer noch Böhmisches

Lehn, und es wurde in jenem Frieden nur die Lehnsherrlichkeit über diejenigen Herrschaften, die das Haus *Schönburg* als Böhmisches Lehn besafs, an Sachsen überlassen.

H.

Replik auf den Allg. litter. Anz. 1797. No. XXVI. S. 277-278.

Der Berichtiger meiner Chronik der Universität zu Königsberg sieht nicht ein, *cui bono* im ALA. 1796. No. XXII. S. 248. bemerkt worden, dafs der Baron Dr. *von der Golz* blind ist? — Ich will den Bericht. nicht auf die Mikrologien der Litteraturgeschichte; von Gelehrten, die böse Frauen hatten; von frühzeitigen Gelehrten; von gelehrten Blinden u. dergl. verweisen; merkwürdig aber schien mir es doch zu sein, dafs jetzt in Königsberg zwei Blinde leben, beide von altem Adel, und beide enthusiastische Freunde der Wissenschaften; nämlich, der Jurist, Dr. und Prof. *von der Golz* und *Ludwig von Baczko*, bekannt als Geschichtsforscher und Liebhaber der Naturgeschichte. Aus letzterer Ursache bewarb er sich auch 1786 bei dem Minister *von Zedlitz* um eine aufserordentliche Professur bei der philos. Fakultät, und war gesonnen, Naturgeschichte, vielleicht auch Oekonomie und Kameralwissenschaften zu lesen. Es wurde aber dagegen berichtet, und *von Baczko* erhielt die nachgesuchte Professur nicht — wohlzumerken, nicht etwa wegen seiner Blindheit oder Ungeschicklichkeit, sondern weil er Römischkatholischer Religion ist, fand man es bedenklich, ihn zu einer solchen Stelle zu lassen. So viel zugleich auch als Kommentar zu den Worten des Berichtigers: „es kann ein Blinder doch wohl eher Professor der Rechte als Professor der Naturgeschichte sein.“ Wäre mir es blofs darum zu thun, den Berichtiger in Verlegenheit zu setzen: so könnte ich einige andre Fragen aufwerfen, z. B. nur die eine: Kann ein Blinder auch — und diese Frage kommt hier in Betrachtung, da Baron *von der Golz* als Prof. ord. auch zu seiner Zeit Decanus der Juristen-Fakultät werden soll — alle diejenigen Handlungen gültig vollziehen, zu deren Vollziehung er eines Andern Gesicht und Hand bedarf? Z. B. im Namen der Fakultät Atteste ausstellen, oder Vota des Collegii, welche ihres Inhalts wegen ganz geheim bleiben sollen .... doch es war meine Absicht nicht, irgend jemanden in Verlegenheit zu setzen; ich breche daher hiervon ab, und erkläre mich nur noch darüber, warum ich die *Mangelsdorff*'schen Einladungsschriften mager genannt habe? — Antw. Weil sie nichts weniger als reichhaltig sind, wovon sich jeder durch den Augenschein überzeugen kann. Ich habe daher zwei dergleichen an die Expedition des Allg. litter. Anz. gesandt, welche sie jedem, der an der Wahrheit meiner Anzeige zweifeln sollte, auf Verlangen vorlegen kann. — Dafs sich übrigens in solchen Schriften auch ein lehrreiches Thema abhandeln läfst, beweisen Hofr. *Heyne*'s öffentliche Anschläge.

Der Verf. der Königsbergischen Universitäts-Chronik.

Nachtrag zum Allg. litter. Anz. 1797. No. XXXII. S. 342.

Ueber den Abentheurer *Paul Scalichius*, und besonders über seine Schicksale in Königsberg, steht eine interessante Abhandlung, die den Preufs. Historiker *von Baczko* zum Verfasser hat, im 2ten Bande der Preufsischen Monatsschrift, welche Prof. *Wald* und Rekt. *Keber* zu Elbing 1788 und 1789 herausgaben.

Digitized by Google

Antwort auf die Anfrage des Prof. *Rink*'s im Allg. litter. Anzeiger 1797. No. XXX. S. 320. wer der Verfasser der *Grammaire Turque. A Constantinople* 1730. 4. sei?

Adelung in der Fortsetzung des *Jöcher*'schen gelehrten Lexikons nennt Band II. S. 2095. als Verfasser den Jesuit und Missionarius in der Levante in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts *Holdermann*, führt den Titel dieser *Grammaire Turque* an und verweist auf das *Journal des Savans* 1731 und 1732.

Leipzig. *Petschke.*

Noch eine Antwort auf Prof. *Rink*'s Anfrage, den Verfasser der *Grammaire Turque* betreffend; im Allg. litter. Anzeiger 1797. No. XXX. S. 320.

P. *Alderman*, ein Fransösischer Jesuit im Missionshause zu Pera in Konstantinopel, ist der Verfasser dieser *Grammaire Turque etc. A Constantinople M.DCC.XXX. kl.* 4. Sie hat keine Signaturen, aber Custodes und ist 194 Blattseiten, ohne die Zueignungsschrift, ohne die Vorrede an den Leser, und ohne den Index stark. Hofrath *von Jenisch* berechtigt mich zu dieser Anzeige, dafs P. *Alderman* der Verfasser der Türkischen Grammatik sei. In seiner vortrefflichen Abhandlung: *De fatis linguarum orientalium Arabicae nimirum, Persicae, et Turcicae*, die dem ersten Bande des *Meninsky*'schen Werkes. Wien 1780. fol. vorgedruckt, und auch einzeln zu haben ist (von welchem Werke 3 Bände bereits erschienen, und der 4te und letzte Band bald erscheinen wird), sagt Hofrath *von Jenisch* S. LXXXVII. *Ex eadem typographia* (des *Ibrahim Efendi*, der zu Konstantinopel eine Buchdruckerei errichtet hat) *prodiit anno Christi* 1730. *Gallico-Turcica grammatica Aldermanii extinctae S. J. sacerdote (Societatis Jesu sacerdotis)*. In der Zueignungsschrift unterschreibt sich der Verfasser: *Le tres humble et tres obeissant Serviteur* * * *, die allerdings auf den dreisylbigen Namen *Alderman* passen. In der Zueignungsschrift des Verfassers an den Kardinal *Fleury* steht: „*Les belles lettres entierement oubliées depuis tant de siecles, dans des climats, aux quelles elles etoient redevables de leur naissance, et de leurs plus grands progrès, semblent avoir repris, dans ces derniers tems, l'esperance de leur retablissement, à la faveur de l'imprimerie nouvellement erigée à Constantinople.*" Und in der Vorrede an den Leser sagt der Verfasser, er habe öfters mit geschickten Meistern, und vorzüglich mit dem gelehrten *Ibrahim Efendi* über diese Sprache konsultirt und konferirt. Uber diesen *Alderman* finde ich weder etwas im *France literaire*, noch in andern litterarischen Werken.

Wien 1797. *F. C. Alter.*

Ueber den gegenwärtigen Zustand des Bücher-Censurwesens in Oestreich.

Wie sehr seit ungefähr zwei Jahren die Prefs- und Lesefreiheit in Oestreich eingeschränkt worden, ist allgemein bekannt. Es blieb aber in der Folge bei dem nicht, was die damals in Betreff des Bücher-Censurwesens ergangene sehr scharfe Verordnung vorschrieb. So wie mit der Uebermacht der Franzosen auch die Besorgnifs, ihre Grundsätze möchten sich immer weiter verbreiten, zunahm, wurden der Freiheit zu drucken und zu lesen von Zeit zu Zeit durch neue Anstalten noch engere Grenzen gesetzt. Zwei Anordnungen sind es vorzüglich, durch welche die bisherige Verfassung des Bücher-Censurwesens seitdem geändert worden. Ehemals war die Bücher-Censurkommission der einzige Richterstuhl, der über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit einer Schrift zu sprechen hatte; jetzt sind deren mehrere zur Untersuchung derselben aufgestellet. Wird bei der Censurkommission das Manuskript eines einzelnen Gedichts, einer Gelegenheitsschrift, oder irgend einer andern kleinen Broschüre eingereicht; so ist diese nicht mehr berechtigt, den Druck einer solchen Schrift, wenn sie nichts Anstöfsiges enthält, nach eigenem Gutdünken zu erlauben; sie hat die Anweisung, eine Handschrift dieser Art erst zur Polizei-Hofstelle zu senden, und von dieser den Ausspruch, ob sie gedruckt werden darf, oder nicht, zu erwarten. Oft mufs man sich auch, je nachdem eine Schrift diesen oder jenen Gegenstand behandelt, an die k. k. Regierung wenden; diese begleitet dann die Schrift gemeiniglich mit einem Gutachten an das k. k. *Directorium in Cameralibus et publico-politicis*, welches dann endlich darüber entscheidet. Man hat Beispiele, dafs manche Schrift so gar dem k. k. Hofkriegsrathe zur Beurtheilung, ob sie gedruckt werden durfte, oder nicht, hinüber gegeben worden. Die zweite Anstalt, welche erst seit kurzem getroffen worden, ist diese, dafs keine neue periodische Schrift mehr herausgegeben werden darf. Es wurde zwar nie eine Verordnung bekannt gemacht, welche dieses verbietet; indessen erhielt doch die Bücher-Censurkommission den Auftrag, den Druck keiner neuen Wochen- oder Monatsschrift ohne vorläufige Erlaubnifs von Seiten der Hofstelle zu bewilligen; und seit dieser Zeit wurde einem jeden Schriftsteller, der den Vorsatz gehabt hatte, ein periodisches Blatt herauszugeben, seine Bitte abgeschlagen. So gar eine zum Besten des jüngst gegen die Franzosen errichteten Freikorps bestimmte Schrift, worin der Verfasser Schilderungen edler Handlungen der Oestreichischen Krieger während dieses Krieges in periodischen Heften zu liefern beschlossen hatte, durfte nicht erscheinen. Die Ursache dieser neuen Verfassung in Betreff der Wochen- und Monatsschriften ist nicht bekannt. Uebrigens ist es ein Glück, dafs diejenigen Bücher, die unter der Regierung des Kaisers *Joseph* II. zu verkaufen und zu lesen erlaubt waren, es auch gegenwärtig noch sind; denn von den neuern, welche von Zeit zu Zeit herauskommen, werden beinahe täglich nur gar zu viele verboten. Das Sonderbarste ist, dafs einige Bücher von den Buchhändlern zwar frei verkauft, aber nicht öffentlich angekündigt werden dürfen.

Litterarischer Muthwille.

Die in der Beilage zu No. 2. des Hamb. unparth. Corresp. 1797. enthaltene Ankündigung des ersten Bandes Poetischer Miscelleneen vom Professor Juris *Eschenbach* zu Rostock, ist ein offenbares Falsum an ihm und den als Subskriptions-Annehmer genannten Männern, und allem Vermuthen nach von einigen petulanten Dichterlingen, welche Professor *E.* in seinen Annalen der Rostockschen Akademie nach Verdienst getadelt hatte, aus Rache begangen. So wie es zu bewundern ist, dafs der Redakteur des Corresp. nicht durch den Ton, worin die ganze Ankündigung abgefafst ist, gewitziget ward, dieselbe für das, was sie wirklich ist, boshafte Erdichtung, zu erkennen und ihr defshalb die Aufnahme zu versagen, so mufs man sich noch mehr über den Professor *Eschenbach* wundern, dafs er hierbei sich ganz leidend verhält und sich und die Männer, welchen er vorgeblich das Geschäft des Subskribenten-Sammelns aufgetragen hat, durch, wie man gewifs weifs, erfolgte Anfragen und Subskriptionen verdriefslichen Auftritten Preis giebt.

Anfrage.

Ich habe einmal, ich weifs nicht genau, wo, aber wenn ich nicht irre, in *Perez Praelect. ad Cod.* folgendes Allegat gefunden: *Larrea. alleg. fisc.* Ich kann weder diese Stelle wieder, noch das Allegat irgendwo finden: Wer wollte mir gefälligst den bestimmten Namen dieses Buches und sonstige Litterar-Notiz darüber geben? — Ist etwa der Autor der nämliche, mit *Larrey*, Historiograph *Louis* XIII?

F. den 31 May 1797. y † z.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Donnerstags, den 15ten Juny 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Nachrichten von zu hoffenden Werken und den gegenwärtigen Beschäftigungen mehrerer Gelehrten.

(S. Allg. litter. Anz. 1797. No. XXIV. S. 251—255.)

Der hochfürstl. Badensche Landbaumeister, *Karl Friedrich Meerwein* zu Emmendingen, hat unlängst ein Werk, woran er schon seit mehrern Jahren gearbeitet, im Manuskripte vollendet. Es soll den Titel führen: Beitrag zu richtiger Beurtheilung der Eigenschaften und Wirkungen der Gewölbe, wie auch zu adäquater Benennung der Theile derselben. Das Ganze würde, nebst den dazu gehörigen 60 Zeichnungen, im Drucke ungefähr so stark werden, wie der erste Band von *Rode*'s Uebersetzung des *Vitruv*'s.

Sein Sohn *Karl Meerwein*, Kandidat der bürgerlichen Baukunst und der Kameral-Wissenschaften zu Emmendingen, beschäftigt sich mit einer Schrift, worin er gegen des Dr. und Prof. *Gottfr. Winkler*'s in Leipzig von der königl. Akademie der Wissenschaften zu Göttingen gekrönte Preisschrift: Ueber die willkührliche Verkleinerung der Bauern-Güter, bei gleichförmiger Vertheilung der darauf haftenden Pflichten. Leipzig 1794. gr. 8. das Nachtheilige und gegen alle echte Kameral-Principien streitende uneingeschränkte und willkührliche Zerstückeln der Güter theoretisch und praktisch zu zeigen und zu beweisen gedenkt, dafs der Flor der Staaten, und folglich auch das Wohl jedes einzelnen Bewohners derselben, schlechterdings nicht im Zerstückeln der grofsen Güter, sondern auf ganz andern Wegen gesucht, und durch ganz andere Mittel als diejenigen sind, die Dr. *Winkler* angiebt, bewerkstelligt werden müsse.

Von dem Hofrath und Professor *Rönnberg* zu Rostock hat das gelehrte Publikum nächstens die Geschichte seiner Entlassung als Syndikus des dortigen zweiten bürgerschaftlichen Quartiers in den Annalen der leidenden Menschheit und eine andre Abhandlung Ueber Dienstentlassungen überhaupt, woran bereits in Göttingen gedruckt wird, zu erwarten.

Da die erste Auflage von der ersten Abtheilung des klassischen Werks des Prof. *Weber*'s zu Rostock: Ueber Injurien und Schmähschriften, gänzlich vergriffen ist, so ist auf Verlangen des Verlegers eine zweite ganz unveränderte Ausgabe desselben in dieser Ostermesse erschienen. Bei dem ungetheilten Beifalle, den diefs Werk durch ganz Teutschland erhielt, fiel es doch dem Einsender dieser Nachricht nicht wenig auf und es dünkt ihm ganz unverzeihlich, dafs Prof. *Gmelin* in dem neuesten Theile der *Hofacker*'schen *Principiorum juris civilis Romano-Germanici* dasselbe gar nicht benutzt, nicht einmal angeführt, sondern die ganze wichtige Materie von den Injurien nach dem alten Schlendrian wieder vorgetragen hat!! — Die dritte und letzte Abtheilung der *Weber*'schen Schrift kommt nun ganz unfehlbar zu Michael heraus und wird sehr interessanten Inhalts sein.

Der geheime Archivrath *Evers* zu Schwerin arbeitet gegenwärtig an einer Mecklenburgischen Münzgeschichte mit einem Fleifse und einer Sorgfalt im Nachforschen, welche man von ihm bei allen seinen gelehrten Arbeiten gewohnt ist. Wie es heifst, dürfte die Herausgabe derselben nicht mehr weit entfernt sein, und der Kenner kann sich gewifs ein Werk versprechen, welches nichts zu wünschen übrig lassen wird.

Von dem ersten Bande der Annalen der Rostockschen Akademie, wovon seit einiger Zeit wegen einer zufälligen Ursache keine Exemplare mehr zu haben waren, ist eine neue Auflage gemacht worden, die sich nur in einigen Kleinigkeiten von der ersten unterscheidet, und also für diejenigen, die die erste haben, völlig entbehrlich ist.

In Rom bearbeitet ein berühmter Spanischer Exjesuit, D. *Lorenzo Hervas*, ein Werk Ueber die Alphabete aller Sprachen, das bald erscheinen wird. Mein Freund *Gregorius Baghinanti* schrieb mir von Rom aus unterm 18 März 1797. „*Il famoso Abbate D. Lorenzo Hervas Exgesuita, mio amicissimo, sta lavorando intorno ad una opera che tratta dei Caratteri di tutte le lingue, con tanti Rami di Alfabeti, e che fra poco si stamperà.*" Biblischen Litteratoren wird auch eine andere Nachricht von drei Armenischen biblischen Codd. angenehm sein, die in der Bibliothek der Propaganda aufbewahret werden. *Baghinanti* theilte sie mir in eben diesem Briefe mit: „*Nella Biblioteca di Prop. ci sono tre Codici Biblici, tutti mancanti, due di mano recente, ed uno di alcuni secoli, senza sapersi di quanti. Questo il più antico contiene i 5 libri di Mose, di Giosue, dei Rè, di Paralipomenon, di Daniele, di Geremia, e dei Salmi. L'altro la Profezia di Gesaja, Lettere di S. Paolo, e gli Atti degli Apostoli. Il terzo le Profezie di Geremia e dei 12 Profeti.*" Ich theilte diese Nachricht sogleich Hrn. *Holmer* mit, damit dieser bestimmen kann, was er davon zu seinem Bibelwerke brauchen will.

Digitized by Google

In Wien beschäftigt sich *Johann Christoph Regelsperger*, Professor der Poetik am Annäischen Gymnasium, Doktor der Philosophie, und (1793) gewesener Dekan der philosophischen Fakultät, der sich durch mehrere vortreffliche Oden in Teutschland rühmlichst bekannt gemacht, und seinem Dichterruhme durch die Ode an den Helden *Laudon* den zehnten und gröfsten Belagerer Belgrads. Wien 1789. 8. die Krone aufgesetzt hat, mit einer Ausgabe der *Ars poetica Horatii*. Der Text wird nach einem alten Codex der Stiftsbibliothek des Benediktinerklosters zu Mölk, der im 10ten Jahrhunderte geschrieben worden, herausgegeben, und die Varianten werden aus 4 kaiserl. Handschriften und aus alten Ausgaben unter den Text gesetzt. Die Teutsche Uebersetzung in Hexametern begleitet den Lateinischen Text. In der Vorrede will Prof. *Regelsperger* beweisen, dafs die *Ars Poetica Horatii* ein Meisterstück unter den didaktischen Werken, die das Griechische und Römische Alterthum aufweisen kann, in Ansehung der Ordnung und Kürze; so wie ein Meisterstück der Nachahmungskunst sei. *Horaz* hat vorzüglich die *Poetica* und *Rhetorica* des *Aristoteles* benutzt, und nur eine sorgfältige Vergleichung beider *Aristoteles*'schen Werke konnte den Herausgeber in den Stand setzen, diejenige Ordnung in diesem didaktischen Werke ausfündig zu machen, welche so viele Philologen bisher vergeblich gesucht haben. Da Prof. *Regelsperger* seit vielen Jahren an diesem Werke arbeitet; so kann man sich alles versprechen, was nur immer möglich ist.

In Wien bearbeitet *Polizoi*, ein 70 jähriger Greis, eine Ausgabe von *Ovid*'s Verwandlungen in Neugriechischer Sprache. Das Verzeichnifs der Griechischen Werke, die dieser unermüdete Epirote zu Venedig und zu Wien auf seine Kosten herausgegeben hat, werde ich dem Publikum nächstens mittheilen, da ich vor der Hand seine seit 1791 herausgegebenen Schriften nicht angeben kann.

Wien, den 6 May 1797. *F. C. Alter.*

Aus dem Allg. litter. Anzeiger 1796. No. I. S. 5. ist zwar schon bekannt, dafs der Kanonikus *Grienwald* zu Rottenbuch in Baiern (deutlicher *canonicus regularis ordinis S. Augustini*: denn auch andre Ordensgeistliche z. B. Prämonstratenser u. s. w. nennen sich *canonicos regulares*) eine neue Geschichte der Kirchenversammlung zu Basel liefern will. Eins. aber kann anzeigen, dafs wir vermuthlich noch mehrere Jahre darauf warten müssen, ob er gleich sehr fleifsig ist und vier bis fünf noch ungenutzte Codices von diesem Concilio brauchen kann, so dafs etwas vollkommnes von seinem Fleifse zu erwarten ist. Er beschäftigt sich jetzt aber noch mit andern Arbeiten. Seit einigen Jahren arbeitete er nämlich an einer Chronik seines Klosters, die er vorher vollenden wollte, von welcher der erste Theil mit vielen Dokumenten längst fertig ist und auf einen Verleger wartet. Eben als er am zweiten arbeitete, wurde Rottenbuch, wie andre Klöster, von München aus aufgefordert, zu der neuen Ausgabe und Fortsetzung der *Monumentorum Boicorum* Beiträge zu liefern. Da sich nun in Rottenbuch eine grofse Menge von Dokumenten fand: so wird er wohl dieses und das folgende Jahr noch brauchen, um sie alle abzuschreiben und zu ordnen. Dadurch wird die Vollendung der Geschichte der Basler Kirchenversammlung immer weiter hinausgeschoben, welches wirklich sehr zu bedauern ist.

Dr. *Sebastian Seemiller*, *Canonicus regularis* des Augustinerordens zu Polling in Baiern, der vorher Professor und Bibliothekar zu Ingolstadt war, aber seit einigen Jahren, da die Augustiner in Baiern ihre Katheder oder Kanzeln, wie man sie dort nennt, den Benediktinern übergeben mufsten, Bibliothekar in seinem Kloster ist, arbeitet an einem sehr wichtigen Werke, das er in einigen Quartbänden liefern will. Aus *Meusel*'s Gelehrt. Teutschlande Nachtr. V. zur 4ten Ausg. Abth. 2. S. 432. ist nämlich bekannt, dafs der dortige 1796 verstorbene Prälat, *Franz Töpsl*, ein unermüdeter Gelehrter, mehr als 20 Foliobände zu einer *Bibliotheca scriptorum sacri et apostolici ordinis canonicorum regularium S. Augustini*, wovon er 1762 einen *Elenchum onomasticum etc.* drucken liefs, in der Handschrift hinterlassen hat. Er arbeitete daran fast bis an sein Ende. Es würde sich aber kein Verleger dazu finden, noch das Werk in der Gestalt, in welcher er es hinterlassen hat, dem Drucke zu übergeben sein, ob es gleich höchst mühsam und mit vielen Kosten gesammelte Materialien zu einer solchen Bibliothek enthält. *Seemiller* arbeitet daher nun das ganze Werk um, bringt es in Ordnung und macht es dem heutigen Geschmacke anpassender. Er fafst die Nachrichten kürzer, doch mit genauer Angabe der Schriften eines jeden Gelehrten und eben so genauer Anzeige ihrer vornehmsten Lebensumstände. Auch will er keinen aufnehmen, der nicht schon von andern Litteratoren als *Celebris scriptor sua saltem aetate* angeführt worden ist.

Hr. Dr. *Murhard* in Göttingen beschäftigt sich jetzt mit der Herausgabe mehrerer mathematischer, physikalischer und litterarischer Werke. Auf seine mathematische Litteratur sind alle Liebhaber der Mathematik und Litteratur begierig. Dafs er hier mehr leisten könne als irgend ein Anderer, dafür bürgt der Schatz an Büchern, der sich bekantlich an dem Orte befindet, wo Hr. Dr. *Murhard* für die Wissenschaften lebt. Auch hat er ein Allgemeines Handbuch der Litteratur in der Arbeit; so wie auch eine physikalische Bibliothek. Noch müssen wir einer neuen Erfindung dieses für die Wissenschaften unermüdet thätigen jungen Mannes gedenken, die sicher auf die ganze Mathematik einen grofsen Einflufs haben wird. Er hat nämlich einen allgemeinen Weg gefunden, alle Differential-Formeln, sie mögen auch beschaffen sein wie sie wollen, zu integriren. Seine Liebe zu den Wissenschaften wird ihn gewifs bald bewegen, seine Untersuchungen selbst der Welt vorzulegen und dadurch zu zeigen, dafs etwas dennoch möglich sein könne, was auch die gröfsten Männer, die je gelebt haben, ein *Newton*, *Leibnitz*, die *Bernoullier*, *Euler* u. a. für unmöglich hielten. (*Von Göttingen eingesandt, und wörtlich abgedruckt.*)

Vor 10 Jahren vertheidigte auf hiesiger Universität unter meinem Vorsitz *Ludw. Friedr. Vierling*, dermaliger Pfarrer zu Venderheim, eine von ihm verfertigte Abhandlung: *De Joh. Geileri Caesaremontani, vulgo von Kaisersberg, scriptis germanicis.* Dafs ich mit meinem Kandidaten die Schriften *Geiler*'s fleifsig gelesen und in verschiedener Rücksicht umständlich behandelt, zeigt jene Dissertation. Seitdem habe ich, was dort in gedrängter Kürze vorgetragen worden, weiter ausgeführt. So ist ein Werk entstanden, welches ich ehestens der Presse übergeben kann. Es wird den Titel führen: Ueber *Geiler's von Kaisersberg* Leben und Schriften, und acht Hauptstücke enthalten. Der erste enthält *Geiler*'s Leben. Der zweite giebt eine umständliche Beschreibung und Darstellung aller seiner Werke, zuerst seines Briefwechsels, sodann seiner Gelegenheits-Reden und nachher seiner Predigten und übrigen Abhandlungen nach der Zeitfolge. Darunter befinden sich einige, die bisher unbekannt geblieben und in hiesigen Handschriften vorgefunden worden. Eins der Vornehmsten ist sein Vastnachtbüchlein, welches ganz eingerückt werden wird. Drittens wird von *Geiler*'s Lehre, und viertens von seinen Kenntnissen geredet werden. Das fünfte Hauptstück beleuchtet die von ihm angeführten Geschichten, so wie das sechste die Gebräuche und Sitten seiner Zeiten. Das siebente

Digitized by Google

handelt von *Geiler*'s Styl und Schreibart. In dem letzten wird seine Sprache zergliedert, wobei die von ihm so häufig gebrauchten Sprichwörter erklärt werden. Den Beschluss macht ein alphabetisches Wörterbuch als Nachtrag zu meinem *Scherz*'schen Glossarium.

Ob nun diese Schrift von irgend einem Buchführer besorgt werden wird, oder ob ich, wie ich schon sonst gethan, den Weg der Subskription einschlagen werde, kann ich dermalen noch nicht bestimmen. Vor der Hand wünschte ich zur Vollständigkeit über folgende zwei Werke Auskunft zu erhalten, welche ich bisher nirgends aufzufinden gewufst habe. In *Bauer's Catalogo LL. Var. univ. II. p. 226.* werden *ex Catal. Schwindel. p. 24.* angeführt: Geiler's von K. Predigten von Stuffen-Psalmen. fol. Strasburg 1517. mit Figuren. In *Lipenii biblioth. theol. p. 494.* wird eines schon von *Trithemio* angeführten Werks Geiler's *de X praeceptis* gedacht, welches *Argentinae* 1509 gedruckt sein soll.

Eine Nachricht, bei wem, in welcher Büchersammlung sich diese zwei Schriften *Geiler*'s befinden, oder auch kurze Auszüge daraus, würde ich mit vielem Danke annehmen, so wie ich hiermit den beiden Herren Professoren zu Basel, Hrn. Dr. *D'Annone* und *Herzog* für die bisher mir geleistete Hülfe verbindlichen Dank abstatte. In dem Paradies der Seelen gedenkt *Geiler* seiner Predigten über die zwölf Patriarchen. Ich zweifle aber, ob solche vorhanden sind. Strasburg, den 12 December 1796. *)

Prof. *Oberlin.*

Von der Hand des Professors der Diplomatik, *Scharner*, auf der Universität zu Pest, der lange in Göttingen studirte, hat das Publikum eine vollständige Statistik von Ungarn zu erwarten. Es befindet sich darin, unter andern, eine Geschichte und Litteratur der politischen Zeitungen und der Staatskalender von Ungarn, so wie man sie noch von keinem Staate besitzt, und doch so sehr zu besitzen wünscht.

Hofrath und Prof. *von Martens* in Göttingen wird bald eine Teutsche Uebersetzung von dem für Geschichte und Statistik äusserst wichtigen Werke des Dr. *Antonio de Capmani* liefern: *Memorias historicas sobre la Marina, Comercio y Artes de la antiqua Ciudad de Barcelona* (*Madrid* 1779. 2 *Bände in* 4). Wer noch keine Kenntnifs davon hat, kann sich dieselbe verschaffen aus *Meusel's Bibl. hist. Vol. VI. P. I. p.* 45 *sq.*

Der Kanzleirath und Regierungs-Referendar *von Kamptz* in Neustrelitz ist gegenwärtig mit einer Historischen Entwickelung der heutigen Verfassung des Herzogthums Mecklenburg-Stergard beschäftigt, welche nächstens im Druck erscheinen wird.

Johann Joachim Girtanner, Lehrer der Mathematik zu St. Gallen, aufgemuntert durch die vielfältigen Aufforderungen der Käufer seiner Logarithmischen Tafeln, zur Abkürzung kaufmännischer Berechnungen. Winterthur 1794. gr. 4. denen, nach ihrem Ausdrucke, der Schlüssel zu mehrern Tafeln fehlte, gedenkt dem kaufmännischen Publikum eine vollständige Sammlung von Arbitrage-Tabellen, wie es sie allgemein zu wünschen scheint, so unkostspielig als möglich, in die Hände zu liefern. Er ist daher gesonnen: Aufschlüsse zur leichten Selbstverfertigung logarithmischer Arbitragetafeln für alle Wechselplätze in Europa zu verfertigen. Dieses Werk würde folgendes enthalten: 1) eine gegen einen Bogen starke Universal-Tabelle, aus der die nöthigen Hülfszahlen zu jeder Specialtafel genommen würden; 2) ungefähr 100 daraus gezogene und mit Vorsatz fragmentarisch bearbeitete Special-Tabellen; 3) Beispiele ihres Gebrauchs; 4) würde jeder Tafel vorzüglich der Schlüssel zu ihrer Selbstverfertigung so wohl als zu ihrer vor- oder rückwärts gehenden Ausdehnung beigefügt werden, um dadurch begreiflich zu machen, dafs keine Veränderung, weder der eingeführten Wechselpreise, noch der Sorten, der Brauchbarkeit der Tabellen je ein Ziel setzen könne; so wie endlich noch 5) zu bemerken wäre, dafs, obschon Kenntnisse der Wechselgeschäfte vorausgesetzt werden, doch die ganze Benutzung aller Tafeln nur die Addition oder Subtraktion ihrer Hülfszahlen nothwendig mache u. s. w.

*) Aber erst am 24 April 1797 erhalten. *d. Redakt.*

Aufforderung, zur Bekanntmachung litterarischer Nachrichten von den handschriftlichen Denkwürdigkeiten der fürstbischöflichen Bibliothek zu Fulda.

Bekanntlich ist diese Bibliothek zu Fulda, die der vorige Fürst in einem neuen, schön verzierten Saale hat aufstellen lassen, besonders reich an alten Manuskripten. Die Aufseher dieser schätzbaren Sammlung würden sich daher ein wahres Verdienst bei Kennern und Freunden der Litteratur erwerben, wenn es ihnen gefiele, die Schätze derselben ausführlich und auf eine solche Art bekannt zu machen, dafs man wenigstens vor der Hand mit Zuverlässigkeit wissen könnte, was daselbst in den verschiedenen Theilen der Litteratur zu suchen sei.

Diesen Wunsch machte vor einiger Zeit eine öffentlich mitgetheilte Nachricht von neuem bei mir rege, die aber wohl die Begierde gelehrter Kenner vermuthlich nur mehr reitzen, als befriedigen wird.

Allem Ansehen nach ist auch diese Nachricht selbst nur sehr wenigen Litteratoren bekannt geworden, weil sie in einer Schrift vorkommt, wo sie nicht leicht gesucht werden dürfte. Diefs sind die „Geographisch-politischen Bruchstücke, gesammelt auf einer Reise durch verschiedene Gegenden des Oberrheinischen Kreises," die ohne Angabe des Druckorts zwar bereits 1795 erschienen, aber, wie ich vermuthe, wenig in Umlauf gekommen sind. Die darin befindliche Stelle, die uns hier angeht, steht S. 24 und lautet so: „Unter den Handschriften zeichnet sich ein Codex aus dem sechsten Jahrhundert aus, der von dem Bischof *Victor* in Capua herrührt, auf dünnes Pergament mit saubern Lateinischen und Altrömischen (?) Lettern geschrieben, und hin und wieder bei den Absätzen mit rothen Buchstaben von Zinnober geziert ist. Er enthält zehn verschiedene Schriften, ist in Leder eingebunden, zwölf Rheinländische Zoll hoch und sechs breit und hat silberne Spangen und Beschläge." — Warum vergafs doch diese Nachricht, über der Bestimmung der Höhe und Breite, und über den silbernen Spangen und Beschlägen, die Schriften namhaft zu machen, welche der Codex enthält? — „Ferner, ein Codex von 45 dünnen Pergamentblättern in klein Folio, worinnen einige Sendschreiben des Papstes *Leo*, verschiedene andere alte Schriften und darunter die Synonymen des Bischofs *Isidor* enthalten sind, von der *Ragiutrud*, des Longobardischen Königs *Ratjis* Tochter, mit alten Longobardischen und zuweilen untermischten Römischen Buchstaben eigenhändig, ums Jahr 750 geschrieben, den sie dem heil. *Bonifacius* schenkte. Dieser soll gerade, als ihn seine Mörder überfielen, darinnen gelesen, und letztere sollen in das Buch gehauen und gestochen haben. Endlich, ein Manuskript in klein Oktav mit rothem Leder eingebunden, vom heil. *Bonifacius*, wie die beigefügte Tradition in goldenen Buchstaben bezeuget, eigenhändig geschrieben. Der Schriftcharakter ist der alt Kursiv-Sächsische, u. dgl. m."

Digitized by Google

Diefs ist es Alles, was der Reisende von den handschriftlichen Schätzen dieser Bibliothek zu berichten hat. Für Geographisch-politische Bruchstücke vielleicht genug; aber nicht so für den Freund der Litteratur und des Alterthums! — —

Doch die Erinnerung an Fulda führt noch auf einen andern Gegenstand, die den Freund der Geschichte, der Litteratur und Diplomatik vielleicht nicht weniger interessiren wird.

Wie man weifs, hat der berühmte Geschichtskenner und Diplomatiker, *Johann Friedrich Schannat*, einige Zeit in Fulda auf Veranlassung des Fuldaischen Hofes zugebracht, und daselbst seine „*Vindemias literarias*," sein „*Corpus Traditionum Fuldensium*," seinen „Fuldischen Lehnhof," seine „*Dioecesis Fuldensis*," seine „*Vindicias quorumdam Archivi Fuldensis Diplomatum*," und endlich seine „*Historia Fuldensis*" gesammelt und ausgearbeitet. Die gelehrten und mit verdienter Hochachtung anerkannten Beschäftigungen dieses Mannes schränkten sich aber nicht blofs auf die Specialgeschichte von Fulda ein; sondern verbreiteten sich über unzählige Gegenstände der politischen- Kirchen- Reformations- und Gelehrten-Geschichte, über Genealogie, Diplomatik, Geographie des Mittelalters u. dgl., wozu er aus den vornehmsten Klöstern Teutschlands und Italiens die trefflichsten Materialien zusammengebracht hatte.

Sollten daher nicht auf der fürstbischöflichen Bibliothek zu Fulda noch ungedruckte Arbeiten von der Hand eines so vorzüglichen Geschichtskenners aufbehalten werden, die für die nur bemerkten Gattungen der historischen Wissenschaften ein wahrer Gewinn und der Bekanntmachung durch den Druck gewifslich würdig sein dürften?

Auf seinen litterarischen Reisen durch Teutschland und Italien hat *Schannat* unter andern eine grofse Anzahl antiquarischer und litterarischer Bemerkungen gesammelt, die, wo sie auch jetzt, vielleicht unbenutzt und ungeachtet, verborgen liegen mögen, mit allem Rechte hervorgezogen, und durch eines der zahlreichen Journale Teutschlands, denen es an soliden und wahrhaft nützlichen Beiträgen leider so oft gebricht, ins Publikum gebracht zu werden verdienten.

Dafs seine handschriftlichen Urkunden, die er zu der Geschichte der Lutherischen Reformation gesammelt, von nicht geringer Bedeutung sein müssen, ergiebt sich schon daher, weil der gröfste Theil derselben zu Rom, aus den Schätzen der Vatikanischen Bibliothek gesammelt und abgeschrieben ist. Möchte doch auch diesen, gewifs der Erhaltung werthen Ueberresten eines der ersten Teutschen Geschichtslitteratoren, eine Stelle, vielleicht in dem *Henke*'schen Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte vergönnt werden, wofern es möglich ist, den Bücherschatz zu entdecken, in welchem diese *Schannat*'schen Reliquien aufbehalten sind.

Einige Nachrichten von der Censur in Rufsland.

Es ist nunmehr bestimmt, dafs zu St. Petersburg, Moscau und Riga Bücher-Censuren eingeführt werden sollen, die jede aus 3 Personen bestehen, nämlich aus einem Geistlichen, einen vom Civil-Etat und einem Gelehrten. Als Gelehrte sind bestimmt: für St. Petersburg der Hofrath *Kotelnikow*, für Riga der Hofrath *Inochodzow* und für Moskau der Professor *Antonskoi*; als Censoren vom Civil-Etat: für St. Petersburg der Vice-Gouverneur von Kastroma und Kollegienrath *Tumanskoi*; für Moscau der Kollegien-Assessor *Strationowitsch* und für Riga der Hofrath *Tumanskoi* *). Die Censoren zu St. Petersburg und Riga bekommen jährlich 1800, und die zu Moscau 1000 Rubel Gehalt **). Die Bestimmung der zu dieser Censur erforderlichen besondern Häuser u. s. w. ist der Verfügung des General-Prokurators, Fürsten *A. B. Kurakin*, überlassen. Die weitere Anstellung von Censuren in der Seestadt Odessa u. s. w. wird in der Folge bestimmt werden.

In Riga ist kürzlich das genauere Censur-Edikt bekannt gemacht worden. „Vermöge desselben sind alle Privat-Druckereien, mit Ausnahme derer, welche mit kaiserl. besonderer Erlaubnifs eingerichtet werden, aufgehoben, weil zum Verlag der nützlichsten und nothwendigen Bücher, die bei verschiedenen Schulen angelegten Druckereien hinreichend sind. Die Censoren haben darauf zu sehen, dafs keine Bücher herausgegeben werden, welche irgend etwas den göttlichen Geboten, den Reichsgrundgesetzen und den guten Sitten widriges enthalten. Eben diese Untersuchung erfahren die einzuführenden fremden Bücher, so dafs diejenigen von diesen Büchern, in welchen man etwas Anstöfsiges gegen die göttlichen Gebote, die souveraine Macht und die Sitten findet, *verbrannt* werden sollen. Der Senat hat dem Ober-Postdirektor einzuschärfen, dafs in Ansehung der Journale und anderer durch die Postämter verschriebenen periodischen Schriften dieselben Regeln beobachtet werden. (*Aus politischen Zeitungen.*)

Vermischte Nachrichten.

Folgende beifallswürdige Verfügungen sind in Kiel wegen Bezahlung der Honorarien für die akademischen Privat-Vorlesungen getroffen worden. Wer eine jährliche Einnahme von 200 Rthlr. baar oder 160 Rthlr. und den Freitisch hat, mufs die Kollegia ganz bezahlen; wessen Einnahme nur 3/4 dieser Summe beträgt, bezahlt die Hälfte; wer weniger als 150 Rthlr. einzunehmen hat, kann die Kollegia unentgeldlich bekommen. So bald er ein Zeugnifs der Dürftigkeit beigebracht hat, erhält er dagegen einen Freischein für das ganze oder halbe Honorar. Das akademische Konsistorium verfügt über Gründe der Dürftigkeit und es fällt alles Freibitten bei einzelnen Lehrern weg. Die Honorarien werden nicht, wie ehedem, an die Lehrer, sondern an die Deputation zur Regulirung der Honorarien entrichtet, bei der auch die Freischeine vorgezeigt werden. Tag und Stunde zur Entrichtung der Honorarien und Vorzeigung der Freischeine werden am schwarzen Bret bekannt gemacht. (*Aus der National-Zeitung der Teutschen 1797. Stück 12. S. 260.*)

Der König von Preufsen hat aus der Büchersammlung des verstorbenen Leibmedikus *Möhsen* alle die Brandenburgische Geschichte betreffende Schriften für 5000 Rthlr. gekauft und der Bibliothek in Berlin einverleibt.

Auf Befehl des Kaisers von Rufsland wird jetzt von allen Gouvernements des Russischen Reichs eine genaue topographische Beschreibung nach einer vorgeschriebenen und in 19 Rubriken abgetheilten Tabelle ausgefertigt.

Der General *Washington* hat 5000 Pfund Sterling als Geschenk und den ersten Fonds zur Anlegung einer National-Universität in der neuen Föderal-Stadt an den Ufern des Powtomack deponirt.

*) Andern Nachrichten in politischen Zeitungen zu Folge sind folgende zu geistlichen Censoren ernannt: Für St. Petersburg, der Rektor des Newskischen Seminariums, Dr. der Gottesgelahrtheit und Archimandrit des Wäshitzkischen Klosters *Antoni*; für Moskau der Universitätsprediger *Hieronomach Wladimir* und für Riga der dortige Protopop und erster Beisitzer des geistlichen Konsistoriums, *Spiridon Tichominow*. *d. Redakt.*

**) Nach andern Nachrichten hat der Kaiser den vom heil. Synod einem jeden Censor ausgesetzten jährlichen Gehalt von 500 Rubeln bestätigt. *d. Redakt.*

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Sonnabends, den 17ten Juny 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Auszug aus des Russisch-Kaiserlichen Kollegienraths *Chsti. Friedr. Völkner*'s in St. Petersburg bis jetzt noch ungedruckten Einleitung zu der Skizze der ersten und zweiten Epoche einer Geschichte der Russen.

(Vergl. Allg. litter. Anz. 1796. No. XLI. S. 461 — 464.)

Geschichts- und Zeitforschern wird es vermuthlich angenehm sein, dafs ich, nach geendigter ersten Epoche, seit dem Jahre christlicher Zeitrechnung 862 die Skizze in halben Jahrhunderten vortrage, in welchen ich vieles aus klassischen Geschichtsschreibern berichtigt und nachstehende historische Zeitfolge der Europäischen Reiche beobachtet habe: 1) Orient und 2) Teutschland, berichtigt aus *Melanthon*, auch zum Theil aus *Mascow*. 3) Italien und die Päpste, aus *Bower*'s Historie der Römischen Päpste. 4) Frankreich, aus der Lüneburgischen Zeit- und Jahr-Rechnung. 5) Spanien und Portugal, aus des P. *Jean de Mariana Histoire d'Espagne*, nach *J. N. Carenton*. 6) England, Schottland und Irrland, aus *Rapin Thoyras*. 7) Rufsland, aus den Aufsätzen, betreffend die Russische Geschichte aus *Nestor* und aus andern Russischen Urkunden. 8) Dänemark und Schweden, aus *Pontoppidan*, aus *Mallet*, *Magno* und *Paulino Gothis*, *Loccenio* und *Dalin*. 9) Polen und Böhmen, aus *M. Chr. Harthnoch*. 10) Ungarn. 11) Begebenheiten der Kirche, und 12) berühmte und gelehrte Leute; aus der Lüneburgischen Zeit- und Jahr-Rechnung.

Ehe ich zur vorhabenden Skizze übergehe, sei es mir erlaubt, noch vier beifällige Aufgaben, und ihre Auflösungen, mit ungezwungenen Beweisgründen, zur Prüfung vorzutragen.

I. Ob die heutige Slowäno-Russische Sprache, in ihrer edlen Schreib- und Sprechart, Wurzel-Sprache sei; und ob sie nicht, im bejahenden Falle, auch im Auslande, vorzüglich bei der aufgeklärten Welt, mehr Kultur verdiene, als bisher?

II. Ob die Sarmaten und Slowänen eine und eben dieselbe Völkerschaft sind, aus deren Schoofse ganz Europa, Griechenland und Italien ausgenommen, ursprünglich bevölkert wurde; ungeachtet der Sarmaten Name in der alten Geschichte viel eher vorkommt, als der Slowänen?

III. Ob nicht der Name Slowäno-Russen, oder allein Russen, in Teutschland wenigstens einige Zeit früher bekannt gewesen ist, als man bisher aus Ueberlieferung der Bertiner-Mönche geglaubt hat; da doch die Slowäno-Russische Sprache in Nieder-Teutschland an der Ostsee noch im ganzen vierzehnten Jahrhunderte die herrschende war?

IV. Ob die Teutsche eine Wurzel-Sprache sei, und in ihrer Etymologie so wohl, wie überhaupt in ihrer Sprachlehre, für eine andere als ursprünglich verunstaltete Slowänische Sprache betrachtet werden könne?

Vorstehende vier Aufgaben mit den zu ihrer Auflösung dienenden Beweisgründen beruhen auf Russischen, mit auswärtigen Schriftstellern übereinstimmenden, historischen Berichten, und auf klaren daraus fliefsenden Schlufsfolgen; enthalten demnach kein neues Lehrgebäude, sondern eine alte in der Geschichte entsinkende historische Wahrheit, durch deren Herstellung weder Rufsland und desselben Bewohner etwas gewinnen, viel weniger Teutschland das geringste verlieren kann: wohl aber können sich durch solche Herstellung zwei, aus einem und eben demselben Blute und von einerlei Sprache ausgebreitete, mächtige Völkerschaften einander als näheste Blutsverwandte erkennen und lieben lernen. — *Multa renascentur, quae nunc cecidere!* Horat.

Beweisgründe zur Auflösung der ersten Aufgabe.

Wenn die Russen, nach *Constantino porphyrogenito Them. lib. II. cap.* 9 *), sogar von den Roxolanen und Slowänen unterschieden sein sollen, und gleichwohl unter ihrem ehemaligen Namen der Sarmaten, oder nach *Bochard. Phaleg. III.* 14. **) der Sauromaten, d. i. eines Restes der Meder, den ganzen Umfang vom Nord- oder Eismeere, sonst *mare sarmatico*, bis zu den Ausflufs der Wolga, von da aber gegen Morgen bis zur Kaspischen See und zum Kaukasus, ferner in einer Seitenlinie gegen Süden längs dem Pont-Euxin bis zum Karpatischen Gebirge, und von da gegen Westen bis ans Baltische Meer angesessen gewesen sind; wie solches, die Slowänen betreffend, aus *Jornande*, *Adamo Bremensi*, dem ehrwürdigen *Nestor*, ingleichen aus *Helmold*, aus *Aventino* u. m. a. unläugbar ist: so müssen die Slowänen und so genannte Sarmaten unfehlbar schon vor ihrer Hinkunft einerlei Sprache geredet haben, welches aber die Russen von den Slowänen nicht unterscheidet, sondern allenfalls

*) *Mascow* XXXIste Anmerkung, edit. 1750. S. 218. V.
**) *Dictionnaire de Trevoux*, S. v. *Sarmate ou Sarmatie*. V.

Digitized by Google

nur beweiset, dafs *Constantinus porphyrogenitus* den Unterschied zwischen den beiden Hauptdialekten, des von Griechenland entfernteren Russischen und des näheren Slowänischen, bemerkt habe.

Kohlius hat in seiner *Introd. in historiam et rem literariam Slavorum*, welche *Mascow* im 7ten Abschnitte seiner 31sten Anmerkung S. 219 anführt, Recht zu behaupten: „Die Slowänische Sprache sei in den Ländern, die am wenigsten Gemeinschaft mit Fremden haben, am reinesten geblieben. Dieses beweisen alle Russen in ganz Rufsland, vorzüglich in Moskowischen, Nishegorodischen, Archangelischen Provinzen und in Sibirien; sogar in der Sprechart des gemeinen Mannes hört ein geübtes Ohr nicht einen der Russischen Etymologie und Sprachlehre unangemessenen Buchstaben, wohl aber gehörig vernehmlich die Halblaute Ъ und Ь, regelmäfsige Deklination, Konjugation und richtigen Syntax, dergleichen sich ein Teutscher vor kritischen Ohren nicht zu rühmen hat. Dieses allein ist Beweises genug für die Slowäno-Russische Wurzel-Sprache; stärkerer Beweis liegt in *Nestor*'s unter den allerersten 72 Sprachen behaupteten hohen Alterthume der Slowänischen, und in ihrer nervigen Bündigkeit, worin ihr die Teutsche Sprache (ich schreibe kein Wort zu viel, und übertreibe die Sache nicht) kaum zur Seite stehet.

Die Schreibart Slowäno-Russischer Kirchenväter, Passions-Bücher und ihrer минеи четіи, d. i. *minaion*, verdient Bewunderung; die Uebersetzung der biblischen Psalmen hat in keiner Europäischen mir bekannten Sprache ihres Gleichen. Im Fache der Rechtsgelehrsamkeit ist die Russische Sprache reicher an Redensarten für Justinianische Kunstwörter, als die Teutsche und Schwedische. Alle in Rufsland einheimische Kräuter, Pflanzen, Bäume und andere im Reiche der Natur bekannte Erzeugnisse haben eigenthümliche, ungeborgte Russische Namen.

Was fehlt der grammatischen und sinnreichen Schönheit eines, in seiner Schreibart, dem Teutschen *Gellert* und *Adelung* wenigstens gleich zu schätzenden *Lomonossow*? Wer kann in *Popowski*'s poetischem Versuche *Pope*'s vom Menschen, in *Lomonossow*'s, *Sumorokow*'s, *Cheraskow*'s, *Dershawin*'s und anderer Idyllen, dramatischen und Helden-Gedichten; in Russischen periodischen Schriften u. dergl. die Slowäno-Russische Wurzel-Sprache verkennen? *Gleim*, *Klopstock*, *Haller*, *Wieland* u. m. a. sind weit über mein mattes Lob erhaben; der Geist ihrer Schriften steigt hoch über meine Sphäre: ihrer Schreibart fehlt aber doch Slowäno-Russisches Gepräge eigener Wurzel-Sprache, oder derselben Kraft und Nachdruck.

Auch an ungeborgten Wörtern für bildende Künste und andere Wissenschaften hat die Russische Sprache ihre Vorzüge, z. B. vor der Französischen, die ihr *mannequin* oder *manquin* (Männchen) und einige andere Kunstwörter aus der Teutschen entlehnen mufs; dergleichen ein Paar Russische in den Beweisgründen zur vierten Aufgabe vorkommen werden. Und aus der Russischen Geschichte kann man sich belehren, dafs vor dem Tatarjoche Handel und Gewerbe durch Bolgaren in Rufsland stärker geblüht haben, als zur Zeit des Zaren *Iwan Wassiljewitsch* des Furchtbaren. Eintheilung des Gewichtes und ganzer Lasten, des Längen-Mafses, des nassen und Schütt-Mafses haben die im mittleren Zeitalter verbündeten Hansee-Städte wahrscheinlich von Nowgorod gelernt; davon jedoch an seinem Orte, so wie von Ermangelung der Russischen Sprache an Kunstwörtern für den Seedienst und Schiffbau: weil diese im zwölften Jahrhunderte und früher, als die Warägo-Russen, lange vor Hamburgs, Lübecks, Kopenhagens und Stockholms Dasein, auf der Ostsee herrschten, noch nicht bis zur Vollkommenheit des jetzigen Weltalters gestiegen war.

In der Fortsetzung dieser Beweisgründe wird sich, aus den wechselseitigen Verhältnissen der Slowäno-Russischen und Teutschen Sprachen selbst, entscheidend offenbaren, dafs erstere wirklich eine der alleräItesten Wurzelsprachen ist. Unterdessen ist es der Mühe werth, die Wohnsitze der Slowäno-Russen im mittleren Zeitalter kennen zu lernen. *Jo. M. Gothus* berichtet *Lib. XVIII. Cap. XXIX.* am Ende: „*Circa tempora hujus Suerconis*" (*Swercher* II. wurde im Jahre 1140 König von Schweden) „*inciebant erigi urbes munitae in litore Teutonico, et ex aquilonaribus regnis coloniae in illas deduci. Prius enim Vandalica lingua in toto illo tractu, quemadmodum etiam nostro aevo, homines illi Sarmatici literis utebantur. Lubeca enim anno a Christo nato* 1140, *Rostoch* 1170, *et Riga Livoniae Metropolis* 1186" (mufs, nach dem Rigischen von mir selbst besuchten Stadt-Archive, heifsen 1196) „*initium sumpsit. Deinde anno Christi* 1208 *Stralesundium, Revalia autem* 1223 *inchoatae fuerunt. Post quas Vinnaria anno Christi* 1248 *erecta est et munita.*"

Die Stadt Wineta auf der Insel Rügen, sagt *David Frank* in seinem Alt- und Neuen Mecklenburg. Güstrow und Leipzig 1753. 4. S. 214, sei von den Winulern angelegt gewesen, und aus den Wendenschen Namen vieler noch vor *Heinrich* I. angelegten Oerter müsse man derselben Erbauung vornämlich den Wenden verdanken.

Joh. Loccenius berichtet in seiner *Historia Suecana. Francofurti et Lipsiae* 1676. 4. *p.* 21: „*In Calmariensi dioecesi paroecia Rysbiensis a Russis olim istic grassantibus quoque traxisse fertur.*"

Von den Wenden schreibt *Gundling* über *Cocceji juris publici prudentiam.* Frankfurth und Leipzig 1735. 4. S. 103 und 104: „Die Wenden sind eine Sarmatisch-Russische Nation. Denn sie *extendiren* sich bis nach Sibirien." Ferner, ebendaselbst: „*Marius Velserus lib.* 2. *annal. Boicorum in fin.* erzählet aus einem alten Beyerischen ungenannten Skribenten: dafs dazumal in den deutschen Landen die Sarmatier und Wenden überhand genommen, welches daher nicht unglaublich, weil nicht zu ersehen, wer dazumal dieser grofsen und entsetzlichen Nation widerstehen können." S. 105 steht: „Die *Vandali* sind aus den Landen an der Ost-See gekommen, von der sie nach Burgund gegangen und *Burgundi* genennet worden *a Burgis.* — Sie" (die Vandalen) „waren geschickte Leute, die auch der Römer *mores* an sich genommen. Endlich sind noch andere Völker aus Polen herein gekommen, die der Vandalier Länder eingenommen, und die heifst der *Auctor*" (*Suidas*) „*Septentrionales*, die andern aber *Orientales.*" S. 106 führt *Gundling* fort: „Fast bis Constantinopel redet man Wendisch; bis an China redet man Slavonisch. — Diese *Venedi* hatten *varia nomina*, *Slavi*, *Antae*, *Russi etc.* — *Justinianus* nennte sich von ihnen *Anticum.* Die Wenden sind genennet worden nach dem Namen der Provintzien, wo sie sich niedergelassen, nur dafs sie den Namen verzogen haben. — Denen Sachsen waren sie" (die Wenden) „todtfeind, dann sie grentzeten an einander, da sie sich in die Marck Brandenburg und Meifsen gezogen hatten *). Da nun *Carolus Magnus* sich denen Sachsen *opponirte*, und diese mit ihnen *attaquirte*, so haben sie sich noch weiter bis an die Elbe gezogen, in das Waggerland, bis in Hollstein herein, welche man *Bolabos* nennte. Doch hat er diese Wenden auch mit Tribut beleget, ob er schon ihnen Gesetze und Freiheit gelassen. Und sagt *Eginhard* auch, dafs die Wenden bis in Liefland, Est- und Finnland ihn *agnosciret.*" Und S. 107: „Die Wendische

*) Der Wenden unauslöschliche Feindschaft wider die Sachsen rührte daher, weil die Sachsen der Obotriten und Wagerwenden allgemeines Oberhaupt, *Caroli* M. redlichen und mächtigen Bundesfreund *Widoslaw*, den *Aventinus lib. IV. cap. V.* §. 6. *Bitzo regulum* nennt, nicht etwa in offener Fehde, sondern durch einen bestellten Hinterhalt, nicht weit vom Kloster Lüne an der Elbe erschlagen hatten. Vergl. *Frank*'s Alt- und Neues Mecklenburg, lib. II. S. 15. *V.*

Digitized by Google

Nation war sonst ein kluges Volk, wenn sie nur einen König gehabt hätten, würden sie noch viel gethan haben, sie waren bessere Handwerker, als wir."

Weitläuftigkeit zu vermeiden, übergehe ich, was *Gundling* von Mähren, von Schlesien, der Lausitz u. s. w. schreibt, und bemerke von ihm nur noch ein Paar Berichte. S. 115 sagt er: „Es sind noch viel Wendische Namen in Meissen: Lommatsch, Commentz sind noch da. Man hat noch vor etlichen hundert Jahren in Leipzig zum Theil Wendisch gesprochen, auch hie herum sind noch Wendische Namen, als Zerbst, Scheidits, Delitz u. s. w." S. 118 sagt er: „*de Vandalia seu Marchia*: . . . Die Sprache verräth die Vandalier, dafs sie Teutsche gewesen, die *Venedi* hingegen, die Russen, die Russisch-Sarmatisch gesprochen." Und so fährt der in Russischer Sprache unkundige, gleichwohl fleifsige Geschichtsforscher *Gundling* bis S. 123 fort, in seinem Vortrage die Wenden mit den Russen zu verbinden.

Aus gegenwärtigen Berichten *M. Gothi*, eines Römischen Bischofs in Schweden noch 1550, ingleichen des aus Hollstein gebürtigen *Loccenii*, wie auch des berühmten *Gundling*'s und des Präpositi *David Frank*, der aus Mecklenburgischen Archiv-Urkunden schrieb, ist offenbar, dafs

1) *Vandalica lingua*, die Wendensche oder Slowänische Sprache vor dem zwölften Jahrhunderte am ganzen Teutonischen Ostsee-Gestade gebräuchlich gewesen ist, und dafs sich des *M. Gothi* dortige Sarmaten gewisser Schriftzeichen bedienet haben; und S. 622 behauptet er, die Westrogothen sammt den Unnen und Vandalen hätten ein und eben dasselbe Vaterland gehabt, ungeachtet sie zu Zeiten unter einander Feinde gewesen wären.

2) *M. Gothi* angebliche *ex aquilonaribus regnis coloniae*, oder, aus Nordischen Reichen an die Teutonischen Ostsee-Küsten nach Lübeck, Rostock, Riga, Stralsund, Revel und Wismar versetzte Kolonien, kamen vor dem Tatarjoche unmöglich aus Schweden; denn *Sturluson*'s Berichte sind voll von *Holmgard*'s Seekriegen wider Schweden, und in Holmgard, welches der Warägo-Russen ursprüngliche Wohnsitze in sich begriff, wie *Sturluson*'s geographischer Fingerzeig im 22, 24, 29, 37, 38 und 114ten Kap. der *Olaf Tryggwasons Saga*, ingleichen das 13te Kap. der *Hervarar Saga* belehren, lagen die Städte Lübeck, Rostock, Stralsund und Wismar. Aus Dänemark und Norwegen konnten *Joh. M. Gothi* Kolonien auch nicht sein, weil die Namen der Städte Lübeck, Rostock und Stralsund offenbar Slowänischer Etymologie sind; so wie Wismar aus dem Tschudischen Wijärivi, das weifse Meer, Teutonisch klinget; indem unter Wismars Kolonien freiwillige Tschuden, aus Furcht vor den Tataren oder Mongolen in Rufsland, gewesen sein können; Riga hat, laut *Melanthon*'s Chronik, Bd. 4. VIII. b. seinen Namen von der Insel Rügen; und Reval heifst in allen Russischen Zeitbüchern und Urkunden gut Slowänisch *Kolywan*, von колъ, der Pfahl: folglich war der gröfste Theil dieser Kolonien — aus Rufsland.

3) *Loccenii* Kalmarische Diöces Ryfsby ist ein diplomatischer Beweis für das Alterthum des Namens der Russen. *By* heifst Schwedisch ein Dorf, *Ryfsby* Russen-Dorf.

4) *Gundling* unterscheidet die Teutonen, indem er sie Vandalen nennt, von den Wenden, deren Sprache er Russisch-Sarmatisch erklärt; hält also die Benennung der Vandalen oder Wenden nicht für einerlei Völkernamen, darin er mit andern seine Freiheit hat, so fern ein solcher unbedeutender Wortstreit die Geschichte nicht verdunkelt: im Ganzen aber macht sein Vortrag alle Russen oder Slowäno-Russen zu Wenden, und diese zu Slovänen, worin er auch in *Avent. lib.* IV. *Cap.* §. 11. unterstützt wird. *Gundling*'s und des ungenannten Bayerischen Skribenten aus dem Griechischen Geschichtschreiber *Suidas* hergenommene Eintheilung der Slowänen in *septentrionales* und in *orientales*, leitet mich auf die sehr wahrscheinliche Muthmafsung von einer, lange vor christlicher Zeitrechnung, aus Asien nach Europa gegangenen Wanderung Orientalischer Slowänen, von welcher bald ein Mehreres, da sich zugleich Gelegenheit finden wird, etwas aus Denkmalen von den Russen, schon vor dem Tatarjoche, gebaueten Künste und Wissenschaften zu bemerken. Im übrigen dient *Gundling* mit zum Beweise einer Nothwendigkeit Slowäno-Russischer Sprachkunde für die aufgeklärte Welt.

5) *David Frank* rechnet, aufser den Vandalen, unter andern auch die Winuler und Obotriten mit unter die Wenden oder Slowänen, und die ehemalige Stadt Wineta auf der Insel Rügen hat im Alterthume gleichfalls zu *Melanthon*'s beschriebenem mächtigen Rugionischen Reiche gehöret, so wie Pommern, welches, wie aus einer *Dissert. de originibus pomeranicis.* Königsberg 1676. 8. p. 72 erhellet, noch im 9, 10, 11 und 12ten Jahrhunderte *Slavaenia* hiefs; und in dieser angezogenen Stelle, von Pommerns damaligen bis Mecklenburg gegangenen Grenzen, steht: „*Sic enim Paulus Frideborn Svantiborum Ducem Pomeraniae, a quo vulgo stirps Ducum Pomeraniae deducitur, a Vistula usque ad Varnam fluvium sine recognitione superioris, regnasse scribit. Lib. I. Chron. Stetin. p.* 8.

Die nahe Gleichheit Gothischer Schriftzeichen mit der alten Russischen also genannuten Уставная грамота, Fraktur- oder Kanzellei-Schrift, kann man aus der schönen Ausgabe von *Erici Benzelii Sacrorum Evangelicorum versione gothica ex codice Argenteo, cum praemissa ab Edwardo Lye grammatica gothica. Oxoniae* 1750. 4. und aus andern echten Gothischen Alphabeten beurtheilen; nur bemerkt *Mascow* VII, 40: „Die gothische Sprache erkenne man in der Mundart der deutschen Sprache, die viele Worte von den Griechen und von den sarmatischen Völkern, mit welchen die Gothen gegränzet, entlehnet, und die zwar von der alten Allemannischen und Fränkischen Sprache in etwas, von der schwedischen aber noch weiter, abgeht, so wie auch die Buchstaben von denen in Norden bekannten Runen ganz unterschieden sind." Im 20ten Buche sagt er §. 6. Note 7; mit Beziehung auf *Procopium de bello Vandalico L. I. cap.* 2. *p.* 178. A: „*Procopius* bezeuget ausdrücklich, dafs sie" (die Gepiden) „mit den Gothen und Vandalen einerlei Ursprung und Sprache gehabt, und nur dem Namen nach von ihnen unterschieden gewesen."

Obige Schriftstellen einiger Geschichtsforscher mittleren und neueren Zeitalters beweisen freilich weiter nichts mehr, als dafs die Sprache der ehemaligen Scythen und Sarmaten, nachherigen Slowänen und Wenden, vor Alters in Europa und Asien weit und breit geherrscht habe; weil aber jede Volkssprache und ihre nahe Aehnlichkeit mit andern Sprachen das untrüglichste Kennzeichen ist, ein Volk vom andern zu unterscheiden, und zur Auflösung der ersten Aufgabe entschieden werden soll, ob die heutige Slowäno-Russische Sprache eine Wurzelsprache sei? so ist nöthig, wenn man der Sache näher kommen will, die Entstehung der Slowäno-Russischen Sprache aufzusuchen, und in dieser Untersuchung auswärtige mit Russischen Geschichtschreibern zu verbinden.

Unter den ältesten Geschichts- und Erdbeschreibern hat kein einziger den Zeitpunkt des Aufbruches und der Wanderungen der vielen, seit der Sprachen-Verwirrung aus Asien nach Europa gezogenen Völkerschaften aufgezeichnet; folglich ist von ihnen um so viel weniger Nachricht von den Sprachen jener Völker zu erwarten, und am allerwenigsten einige Spur von der heutigen so genannten Slowäno-Russischen Sprache: mithin mufs die Entstehung derselben unter den ältesten Bewohnern Europens aufgesucht werden, deren, aufser

Digitized by Google

den ungefähr zwölf Jahrhunderte vor christlicher Zeitrechnung von *Pelops* im Pelopones angepflanzten Griechen und den noch fast neun Jahrhunderte vorher nach Italien gezogenen Phönicischen Umbriern, keine ältere bekannt sind, als — Scythen oder σκυθοι und Sarmaten, welche beide Völkernamen in Griechischen Geschichtsschreibern stehen, ohne dafs ein etymologischer Ursprung derselben anzugeben wäre; man müfste denn annehmen, das *nomen appellativum* Scythen komme her vom Slowäno-Russischen Zeitworte скитаться unstät leben, nomadisiren: denn, *Melanthon*'s Ableitung des Scythen-Namens vom Teutschen Zeitworte schiefsen, oder vom Hauptworte Schütze, widerspricht sich selbst, sobald man das jugendlichere Alterthum der Teutschen Mundart, in Vergleichung mit der Slowänischen Wurzel-Sprache, einsieht.

Alte Griechische und Lateinische Schriftsteller nennen allerdings eine grofse bekannt gewesene Völkerschaft Sermaten; ob sich aber je ein Volk selbst Sarmaten genennet, und was für eine Sprache dasselbe gesprochen habe, mag ich nicht beweisen. Der Savromaten Name ist wahrscheinlich nur dichterische Erfindung, und kann eine solche abenteuerliche Volksbenennung unmöglich von Griechischen Eidexen-Augen herrühren. *P. Mela* nennt die Sarmaten *lib. III, cap. IV: gentem habitu armisque Parthicae proximam.*

Gleichwie nun der Name Slowänen ein *nomen appellativum*, der Name Russen aber ein *nomen proprium* ist, und aus der Geschichte vor Augen liegt, dafs der Name Slowäno-Russen lange vor *Rjürik*'s und seiner Warägo-Russen Ankunft bei Ladoga, bekannt war; so folgt hieraus: 1) Dafs die heutigen Slowäno-Russen gerade diejenige Völkerschaft, oder vielmehr Enkel derjenigen Völkerschaft sind, welche das Alterthum Scythen und Sarmaten nannte. 2) Der Völkerschafts-Name Russen, als ein *nomen proprium* betrachtet, ist nur ein einzelner Name von den vielen Völkerschaften, die das heutige Rufsland bewohnen, und Rufslands Zepter verehren; sie nennen sich auch eben darum jetzt mit dem allgemeinen Namen Russen, und, zur Behauptung ihres beinahe allgemeinen Urstammes, Slowäno-Russen, so wie ihre herrschende Ursprache die Slowäno-Russische; von welcher Benennung diese auch nur *propria*, und jene *appellativa* ist, weil die Slowänische Sprache die wahre unverkennbare Muttersprache vieler noch lebenden Sprachen in Europa ist, unter denen die Russische, Wendensche, Böhmische, Ungarische, Polnische, nebst noch einigen Mundarten, die mehr Aehnlichkeit mit einander haben.

In Fabri *thesauro eruditionis scholasticae. Francofurti et Lipsiae* 1664. *Fol.* liest man *s. v. Sclavi seu Slavi: Gens Venetis oriunda, quos inter magnae Germaniae gentes declarat Tacitus . . . . nomen non per Sarmatiam tantum, sed et Germaniam ipsam, in Illyricum usque ad Histriam, ubi et sedes fixere, penetrantes, unde progressi Bohemiam occuparunt. Hinc Poloni, Bohemi, Dalmatae et nostri per Germaniam Wendii, una lingua, utuntur, quae Sclavonica dicitur, nec nisi dialectis diversa.* Σκλαβηνοὶ *Procopio, ac ita Jornandes quoque Sclavinos vocat. Nomen sibi ipsis imposuerunt a Slowo, quod Verbum significat. Referunt enim originem generis ad ipsam Confusionis linguarum turrim, ubi auctores et conditores Sclavones, id est, Verbosos, se appellarint.* — Diese Stelle ist bis zur Bewunderung mit demjenigen übereinstimmend, was der ehrwürdige *Nestor*, fast sechs Jahrhunderte vorher, schrieb, welcher in seinem nach Königsbergischer Abschrift gedruckten Zeitbuche. Petersburg 1767. 4. S. 5. berichtet: „*Denn, dieses ist das Geschlecht Japhets: Waräger, die*

*) *Cf. Plinii lib. III. cap. XXIV et XXV.* V.

Schweden, Schoner, Anglen, Deutsche, Korsikaner, Venezianer, Friesen, auch andere die am Süden angesessen und dem Geschlechte Hams Nachbaren sind." Ferner, ebendaselbst bis S. 6: „*Nachdem sich nun die Menschen auf Erden gemehret hatten, geriethen sie auf den Gedanken einen Thurm zu bauen, der bis an den Himmel reiche, und um denselben eine Stadt Babylon, und baueten den Thurm schon vierzig Jahre, ohne dafs er vollendet wurde. Und Gott der Herr kam hernieder, die Stadt und den Thurm zu sehen, und Gott der Herr sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache, und Gott der Herr verwarr die Sprachen, und zertheilte sie in zwei und siebenzig Sprachen, also zerstreuete Er sie auf der ganzen Erden. . . . . Nach Zerstörung des Thurms aber und nach Zertheilung der Sprachen nahmen die Söhne* (Kinder) *Seths die morgenländischen Gegenden in Besitz, Hams Söhne die mittägigen Länder, Japhets Söhne aber die Abendländer und die mitternächtigen Gegenden. Und unter diesen zwei und siebenzig Sprachen war die Slowenische Sprache unter dem Geschlechte Japhets, welches man Norizer* *)" (Bewohner des Ober- und Unter-Baierlandes, von der Donau bis an die Alpen) „*nennet, denn, diese sind Slowenen.*

(Die Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Vermischte Nachrichten aus Rostock.

Die schon längst projektirte allgemeine Wittwen-Kasse für gesammte herzogliche Dienerschaft tritt mit dem ersten Oktober 1797 in ihre Wirksamkeit. Die dabei erforderlichen Berechnungen sind von unsern sehr geschickten und in solchen Arbeiten sehr erfahrnem Prof. *Mathematum superiorum*, Hecker, einem eben so unverdrossenen als thätigen Manne. Wie man vorläufig vernimmt, so müssen mit Ausschlufs des Militärs, von dem man aber glaubt, dafs es noch mit darin begriffen werde, alle landesfürstliche Bediente Theil daran nehmen, und von jedem Hundert ihres Salers mit 4 Rthlr. dazu beitragen. Wer 400 Rthlr. Gehalt hat, kontribuirt dazu alljährlich 16 Rthlr., und seine Wittwe erhält dafür ein Annuum von 100 Rthlr. So wie man glaubt, dafs die herzogliche Kammer die Garantie übernimmt, so soll auch der Herzog aus eigner Bewegung Sich entschlossen haben, demselben die jährliche Summe von 5000 Rthlrn. zufliefsen zu lassen. Auch heifst es hier allgemein, dafs die hiesigen städtischen Professoren an der Zahl neun, bei der Landesregierung darauf angetragen hätten, an diesem Institute Theil zu nehmen; man glaubt aber aus mehrern Gründen, dafs ihr Gesuch werde abgeschlagen werden.

Auf die von Seiten der herzoglichen Regierung an die hiesigen Professoren ergangene Aufforderung zur Herausgabe und Bearbeitung einer hiesigen gelehrten Zeitung haben sich dieselben sogleich bereit erklärt, dabei aber einen jährlichen Fonds von 650 Rthlr. verlangt, der wahrscheinlich das ganze Projekt vereiteln wird.

Prof. *Nolde* in Rostock ist ein fleifsiger Mitarbeiter an den Auszügen aus den neuesten medicinischen Probe- und Einladungs-Schriften, welche sein Schwager, Dr. *Becker* zu Altona, der jetzt eine grofse gelehrte Reise macht und sich schon seit mehrern Monaten in Wien aufhält, in Verbindung mit dem Hofmedikus Dr. *Bouchholz* zu Schwerin seit dem vorigen Jahre herausgiebt, und wovon bis jetzt drei Hefte erschienen sind, denen das vierte, woran gegenwärtig gedruckt wird, bald folgen dürfte.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Dienstags, den 20sten Juny 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Fortsetzung des in No. LXXII. S. 744. abgebrochenen Auszugs aus des Russisch-Kaiserlichen Kollegienraths *Chsti. Friedr. Völkner*'s in St. Petersburg bis jetzt noch ungedruckten Einleitung zu der Skizze der ersten und zweiten Epoche einer Geschichte der Russen.

Aus vorstehendem, mit *Faber*'s Erklärung des Wortes Slavi verbundenem, Berichte des ehrwürdigen *Nestor*'s ziehe ich, zu einem unerschütterlichen System der Russischen und allgemeinen Geschichte, folgende Beweise: I. Die Slowänische Sprache entstand sogleich in der ersten Sprachenverwirrung zur Zeit des Babylonischen Thurmbaues in der Ebene Sinear, und ist eine der 72 alleräItesten Wurzelsprachen; die übrigen 71 Wurzelsprachen hat *Nestor* nicht namentlich angezeigt, weil er nur die Geschichte seiner eigenen Muttersprache bearbeitete und kein Sprachen-System schrieb. II. Die allererste Völkerwanderung, außer der Ueberfahrt der Dioscurier, der Pelasgier und Umbrier, ging aus Asien über den Thracischen Bosporus nach Europa, wahrscheinlich noch etliche Jahrhunderte vor der Peloponneses Anpflanzung, und bevölkerte das so genannte *Noricum*, oder Ober-Teutschland, von der Donau-Mündung längs dem linken Ufer bis an die Alpen. III. Waren Ober-Teutschlands allererste Bewohner, laut *Nestor*'s Zeitbuche, Slowänen; so war auch in diesem Theile Europens die erste allgemeine Sprache — die Slowänische. IV. Alle diese in damaliger Wanderung begriffene Völker trennten sich in Europa in verschiedene theils mächtige, theils weniger zahlreiche Zweige ihres Slowänischen Hauptstammes, die, zum Unterschiede ihrer von einander abgesonderten Gemeinheiten, entweder nach ihren Heerführern, oder nach den Urvätern und anderweitigen Oberhäuptern jeden Seitenstammes und Geschlechtes, oder auch nach ausgezeichneten Landesgegenden, Seen, Flüssen (wie *Nestor* p. 6. historisch zu berichten fortfährt), Bergen, Gefilden und dergleichen Volks-Namen, *i. e. propria* vom Slowänischen *appellativo*, entweder bekamen, oder sich selbst gaben. So entstand wahrscheinlich zu allererst der Volksname *Hermanner*, oder, weil das *Noricum* den Römern am nähesten lag, der Lateinische Name *Germani*, deren ältestes Denkmal die ehemalige Irmensäule war, nach ihrem ersten Heerführer oder Stammvater *Herman*; der Volksname Sveven nach *Sveous*, der Vandalen nach *Vandalus*, der Teutonen von *Teuto* (die in neueren Zeiten aus dem Zeitworte deuten etymologisch genannte Deutsche, so wie die Slowänen ursprünglich von слово, d. i. словесность, *verbositas*, genannt werden), der Allmenner nach *Allmann*, und der Franken nach *Francus* oder *Frank*; eben so entstanden auch, wie aus *Nestor*'s Etymologie folgt, die Namen kleinerer Völker von den Seen, Flüssen, Bergen, Gefilden u. s. w., wo sich ein Volksheer oder einzelner Stamm zuerst niederließ, z. B. Pomoränen, Teutsch Pommerer, von по'морю, *i. e. maritimi*, Mährer vom Flusse Morawe, Pölänen oder Polen von поле Feld, Gefilde, flach Land. Alle diese und viel mehr andere Völker waren Nebenzweige der unzählbaren Völkerschaft und *Japhet*'s Enkel, die schon in der ersten Sprachenverwirrung den Namen Slowänen entweder von andern *Sem*'s und *Ham*'s Enkeln bekamen, oder, wahrscheinlicher, selbst annahmen, und welche in alten Griechischen und Römischen Geschichtsbüchern Scythen und Sarmaten genannt werden.

Außer der vorhin gedachten allerersten Völkerwanderung, aus Asien über den Thracischen Bosporus nach Europa, sind unfehlbar in kurzem Zeitraume noch zwei, wenigstens eine, vor der im J. 370 christlicher Zeitrechnung bekannten allgemeinen, Völkerwanderung erfolgt; denn, da *Jornandis* zur Zeit der letzten allgemeinen Völkerwanderung bis zum See Musienus, oder Ilmen, im Norden vorgerückte Slowänen schon Tschuden oder Finnen in der Nähe von Slawensk vor sich fanden, wie solches die Tschudische Benennung des Ilmen-Sees Moisk oder Mois-Kel von selbst ergiebt, und, da bereits *C. Tacitus* beinahe fünf Jahrhunderte vor *Jornandes* der Finnen, d. i. der Tschuden, erwähnt, deren untrügliche Denkmale die in Sibirien, und namentlich im erzreichen Kolywan, noch jetzt vorhandene чудскiякопи, Tschudische Schürfe, und die in Sibirien so wohl wie in Preussen befindlichen en ten und einförmig aufgeworfenen Grabhügel, zur Bestätigung vor Augen liegen: so läßt sich mit starker Gewißheit behaupten, daß, undenkliche Zeiten vor den im vierten Jahrhunderte zum Ilmen-See gekommenen Slowänen, jetzt gedachte Tschuden oder Finnen im nördlichen Rußlande ungleich ältere Landesbewohner, als die Slowäno-Russen, waren; ja, es ist vom tieferen Sibirien aus unterschiedenen Verhältnissen zu glauben, daß auch einige dortige Völker — ursprünglich Finnen sind; welches jedoch das ungeheure Alterthum jener Zeiten, woraus weder mündliche noch schriftliche Ueberlieferungen aufgezeigt werden können, nicht erlaubt auf eine begreifliche Art zu beweisen. Da solches auch nichts eigentliches für die Slowäno-Russische Sprache beiträgt; so befreit mich diese Dunkelheit von fernerweitiger Entwickelung einer Geschichte der Finnen oder Tschuden.

Sind aber, außer jener ersten über den Thracischen Bosporus gegangenen und vor der so genannten allgemeinen

Digitized by Google

vom Jahre 370, noch zwei grofse Völkerwanderungen erfolgt; so ist aus der Geschichte sehr wahrscheinlich, dafs die eine ihren Zug aus Asiens Schoofse durch die so genannte eiserne Pforte Derbent längs dem östlichen Ufer der Kaspischen See und hernach nordöstlich über die Wolga, die andere aber diesseits dem südlichen Ufer der Kaspischen See, oder vielmehr zwischen derselben und dem hernach entstandenen Mäotischen Sumpfe zum Don oder *Tanais* genommen hat. Bei jenem Zuge können die Tschuden die Wanderung eröffnet und sich längs der Uralischen Bergkette vom so genannten bleuen Meere, синее море, theils im nördlichen Asien zerstreut, theils ins obere nördliche und ins tiefe westliche Europa ausgebreitet haben; von welcher Wanderung zugleich der Ursprung des ehemaligen grofsen Bolgarischen Reichs an der Wolga zu rechnen ist, von dessen zwischen der Wolga und der Achtuba gestandenen Hauptstadt Sumerkent noch heutiges Tags Maurenschädel zu sehen sind und Bulger genannt werden. Die zweite, vor der so genannten allgemeinen lange vorher gegangenen, Völkerwanderung würde also diejenige sein, von welcher in einer Russischen Abhandlung о первоначалии Россовъ, vom ersten Anfange der Russen. Petersburg 1773. 8. p. 66. behauptet wird, dafs dieselbe von Celten eröffnet worden sei.

Findet also diese Hypothese keinen aus der Geschichte erweislichen Widerspruch; so läfst sich, in Ermangelung mündlicher und schriftlicher Ueberlieferungen, von den seit der Sprachenverwirrung aus Asien nach Europa erfolgten Völkerwanderungen, mehr als wahrscheinlich folgender Grundsatz behaupten:

I. Nach der Sündfluth geschah, aufser der Ueberfahrt der Dioscurier, Pelasgier und Umbrier, die allererste Wanderung, nach aller Glaubwürdigkeit, über den Thracischen Bosporus mehr als anderthalb Jahrtausend vor christlicher Zeitrechnung, und bevölkerte das von Römischen Geschichtsschreibern so genannte *Naricum*, oder das ganze damalige Ober-Germanien, welches, vor Byzanzens Entstehen vom schwarzen Meere anfing und, längs dem linken Donau-Ufer, bis an die Alpen grenzte. Diesen Satz bestätigt das Alterthum der Städte Trier und Zürich; denn, die Slovänen haben sich durch ihren Baugeist von jeher und in fast allen ihren gewählten Wohnsitzen besonders ausgezeichnet; auch unterstützt eine so frühe Wanderung *R. Cumberland*'s sehr gegründete Muthmafsung, dafs *Noah* und seinen Söhnen die vorzügliche Fruchtbarkeit mancher Länder vor andern schon vor der Fluth bekannt sein konnte.

II. Die zweite Wanderung kann durch die erste veranlafst, oder auch wohl mit der ersten zu gleicher Zeit angegangen sein; sie mufs aber, wegen ihres ungeheuren Umwegs, ungleich länger als die erste gewährt haben. Da man in der ältesten Geschichte im nördlichsten Europa so wohl, als an den ost- süd- und westlichen Küsten der Ostsee und tief in Teutschland, noch vor Ankunft der Celten und anderer Slowänen, die in ihrer Sprache, besonders in doppelten und mehrfachen Hauptlauten, von der Slowänischen so sehr abweichenden Tschuden oder Finnen antrifft; so waren Tschuden oder Finnen unstreitig die ersten und allerältesten Bewohner nicht nur des heutigen nördlichen Rufslands bis ans Eismeer und der Ostsee-Küsten, sondern Jahrhunderte vor christlicher Zeitrechnung und noch lange vor der in *Pontoppidan*'s Dänischem Atlas Th. I. Kap. 2. erwähnten Wasserfluth, waren Tschuden oder Finnen auch vornämlich ursprüngliche Bewohner des nachmaligen Cimbriens, ehe sie von nachgekommenen Celten, lange vor jetzt gesagter Wasserfluth, nach Norwegen verdrängt wurden.

III. Die dritte grofse Wanderung kann, wie gesagt, wirklich diejenige gewesen sein, deren Vortrab aus Celten bestand, welche im westlichen Europa bis ins nachmalige Cimbrien vorrückten und die dortigen Finnen nach Norwegen, so wie die nach ihnen gekommenen Unnen hernach die im heutigen Pommern ansässig gewesenen Sveven nach Schweden verdrängten. Wegen ihrer von der Slowänischen so sehr abweichenden Sprache sollte man die Tschuden beinahe für keinen Völkerzweig der Slowänen halten; dieses getraue ich mir aber nicht zu behaupten, weil mir genaue Kenntnifs ihrer Sprache fehlt: der Slowänen Baugeist besitzen sie zwar nicht; Tapferkeit aber nebst echtem Ehrtriebe kann man ihnen unmöglich absprechen. Und in der Muthmafsung einer dritten, viele Jahrhunderte vor christlicher Zeitrechnung geschehenen, Völkerwanderung bestärken mich *Melanthon*'s B. II. fol. LXIIII. a. und *Aventini lib. I. cap. VII.* §. 20. historische Berichte von den Celten; davon am Ende meiner Beweisgründe zur Auflösung der vierten Aufgabe mehr folgen wird, weil ich die Celten für *flavos Ruthenos* halte. Findet sich nun wider obige drei grofse Völkerwanderungen nichts einzuwenden; so ist

IV. Die seit dem J. 370 christlicher Zeitrechnung bekannte allgemeine die vierte gewesen, ungeachtet die wahre Epoche jener drei im jüngeren Weltalter vorher gegangenen Völkerwanderungen nicht pünktlich bestimmt werden kann, eben so wenig, als sich das Weltjahr der Bevölkerung des östlichen Welttheiles aus Egypten bestimmen läfst.

Alle diese, nach der Sprachen-Verwirrung aus Asien nach Europa, über den Thracischen Bosporum, und längs dem östlichen Ufer des Kaspischen oder Chwalymischen Meeres (welches auch, laut *Plinii lib. VI. cap.* 16. das Hirkanische heifst; die Perser nennen es Kulsum, die Grusiner Ssowà, die Armenianer Sso-oph, und seine Länge geht aus Norden nach Süden; s. die vorhin angezeigte Russische Abhandlung vom ersten Anfange der Russen, p. 185. Note *)), ingleichen die längs dem südlichen Ufer desselben Meeres, und endlich die letzte seit 370 so genannte allgemeine Völkerwanderungen kamen aus Grofs-Armenien, welches die wahre von *Jornande* in Skanzien angegebene *vagina gentium* war. Diese Meinung behauptet endlich auch der berühmte Historiograph, *Gerh. Friedr. Müller*, in einer zu Petersburg, wie wohl anonym 1773 und 1788 zwei Mal aufgelegten Abhandlung: о народахъ издревле въ Россіи обитавшихъ, von Völkern die seit uralten Zeiten in Rufsland gewohnt haben, p. 25 und 26.

Nähern und gründlichern Unterricht von den grofsen Völkerwanderungen finden Liebhaber der Geschichte in *Mosis Chorenensis historiae Armeniacae tribus libris. Londini* 1736. 4. offenbarer Beweis aber liegt in vorher aus *Fabri thesauro* über das Wort *Sclavi seu Slavi* ausgeschriebener Erklärung, welcher Beweis jetzt durch obige Stelle aus *Nestor*'s Zeitbuche — unwidersprechlich wird.

Diesem zu Folge sind alle diejenigen Geschichtsforscher auf offenbarem Irrwege, die der Slowänen Ankunft in Europa nicht früher, als höchstens im fünften oder sechsten Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung, annehmen, d. i. seit Illyriens und Dalmatiens Slowänischer Bevölkerung, von welcher diese Länder auch wirklich den Namen Slavonien, richtiger Slovänien, führen; da doch laut *Nestor*'s Zeitbuche Europens ursprüngliche Bewohner, seit Menschengedenken in Europa, Slowänen waren. Es schadet der Sache durchaus nichts, dafs alte Griechische und Römische Geschichtschreiber die ersten Bewohnern Europens, ohne Etymologie, mehrentheils nur entweder Scythen, oder auch Sarmaten, bekannt machten, nach diesen ihren willkührlichen Völkerbenennungen eine eben so willkührliche Erdbeschreibung eines in Europa und in Asien nie gewesenen Scythiens und Sarmatiens in die Welt streuten, und dadurch über den Tempel

Digitized by Google

der Geschichte eben so viel Kappen und Vorhänge zogen, als neuere Römische Finanzminister durch ihre Seelmessen und *Ablaßkrämerei* die Religion verfinstert haben.

Daſs bereits lange vor christlicher Zeitrechnung wirkliche Slowänen Europa, wiewohl nicht unter Slowänen- sondern unter andern ihnen entweder gegebenen oder selbst angenommenen Namen bewohnt haben, ist nicht schwer zu beweisen. — Oben wurde schon gesagt, und hoffentlich hat Niemand etwas dawider einzuwenden, daſs wahrscheinlich der erste Teutsche Volksname *Hermaner* oder *Germanier* von ihrem ersten Heerführer oder Stammvater *Herman*, der Sveven von *Suevus*, der Vendelen von *Vandalus* u. s. w. herkomme; hernach wurde aus *Nestor*'s Berichte gezeigt, daſs die Namen kleinerer Völker von den Seen, Flüssen, Bergen u. s. w. wo sich ein (Slowänisches) Volksheer oder einzelner Stamm zuerst niederlieſs, entstanden sind: nun berichtet *Joan. Aventinus*, ein Geschichtsschreiber aus der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts, in seinen *Annalibus Bojorum. Lipsiae* 1710. *fol. l. IV. cap. IV.* §. 11. von den urältesten Slowänen, als von Groſs-Germaniens mächtigsten Völkerschaften: *quos Venedos Romani, et Teutones nuncupant.* Diese Stelle, in welcher *Venedos* und *Teutones* in Schwabacher-Schrift stehen, übersetze ich: welche (Slowänen) die Römer *Wenden* und *Teutonen* nennen; es versteht sich also von selbst, daſs von Römern während Römischer Monarchie, die im J. 476. jetziger Zeitrechnung hinfiel, die Rede sei, und daſs alle Wenden und Teutonen, deren je ein Lateinischer *autor classicus* erwähnt, Slowänen sind. Denn, schon *Plinius lib. IV. sect. XXVII. cap. XIII.* schreibt: *Quidam haec habitari ad Vistulam usque fluvium a Sarmatis, Venedis, Sciris, Hirris tradunt.* . . . Man sehe *Harduini* Noten 5) und 6), so findet sich daraus, wenn man sie mit obiger Stelle *Aventini* vergleicht, daſs schon zur Zeit *Plinii* auch die Sciren und Hirren, oder alle Bewohner Lieflands, Curlands, Samogitiens, Litthauens u. s. w. Wenden, d. i. Slowänen, waren. *Plinii Sinum Cylipenum* oder *Harduini nota* 6). *Clylipenum*, wohl zu verstehen vom heutigen Helsingfors quer über bis zur Insel Oesel und von da nördlich bis zur Mündung der Newa, nennen antike Russische Zeitbücher Kótlino ósero.

Flavius Vopiscus, der im Anfange des vierten Jahrhunderts Kaisers *Aureliani* Leben beschrieb, berichtet Kap. 33: „*Aurelianus* habe Gothen, Alanen, Roxalanen, Sarmaten, Franken, Sveven, Finnen, Vandalen und Germanier im Triumphe aufgeführt *).“ Nach genauer Prüfung der Geschichte findet sich, daſs alle diese Völkernamen, auch die Gothen nicht ausgenommen, *nomina propria* des *nominis appellativi* Slowänen sind.

So waren alle im *Justino, Cornelio Tacito, Plinio secundo*, ferner alle im *Quinto Curtio, P. Mela, Strabone etc.* unter die Scythen, Sarmaten, Germanier, Sveven, Finnen, Vendalen, Teutonen, Wenden, Allmanner und Franken, auch alle von *Herodot* unter Europäische und Asiatische Scythen und Sarmaten gerechnete Völker schlechterdings ursprüngliche — Slowänen, und alle redeten seit der Sprachenverwirrung die Slowänische Hauptsprache, wahrscheinlich in eben so viel Dialekten oder Mundarten; darunter natürlich auch die im Propheten *Hesekiel* genannte Roſs-Mossochen (nach der Slowäno-Russischen Bibel-Uebersetzung Kap. XXXIIX. 2. und Kap. XXXIX. 1.), als *Mesech*'s Nachkommen, sammt den in *Nestor*'s Zeitbuche p. 10. genannten Völkern, und zugleich die Bolgaren, die Wolgischen so wohl wie die Thracischen; ferner, die Kosaren als Bolgarische Völker, die Unnen, Petschenegen oder Peuzinen, Poljanen, Lächen und eine Menge anderer, gehören; und alle redeten — Slowänisch. Die Griechische scheint in den übrigen 71 von *Nestor* ungenannten Sprachen begriffen zu sein.

Da nun, laut vorhin angeführter Erzählung *Aventini*, alle von Römern (Römischen Geschichtsschreibern) genannte Wenden und Teutonen Slowänen waren; so redet auch *Tacitus* in seinem Buche *de moribus Germanorum* von Slowänen, indem er schreibt: „*Peucinorum, Venedorumque et Fennorum nationes Germanis an Sarmatis adscribam dubito; quamquam Peucini, quos quidam Bastarnas vocant, sermone, cultu, sede ac domiciliis, ut Germani agunt.*“ Eben so stehen in *Plinii historia naturali*, auſser vielen Völkernamen, nicht nur Namen solcher Städte, deren erste Kolonie Slowänen gewesen sein müssen, wie ihre erste Grundlage durch den aus ihrer Sprache führenden Slowänischen Namen anzeigt, sondern auch Namen solcher Seen, Berge, Flüsse und anderer Gegenden, deren erste Bewohner Slowänen gewesen sind. Z. B. *Lib. IV. cap. V.* steht: „*Ultra Patras oppidum Olenum*,“ welches Namens laut Note 9) auch *Strabo* in Achaja gedenkt. Оленъ ist Slowänisch und heiſst ein Hirschbock oder Elendthier; und überdem ist bekannt, daſs der Volksname Alanen von diesem Worte entstanden ist.

Plinius berichtet *lib. VI. cap. VII:* „*Cimmerio accolunt Maeotici, Vali, Serbi, Arrechi, Zingi, Psesii. Dein Tanain amnem, gemino ore influentem, colunt Sarmatae, Medorum (ut ferunt) soboles, et ipsi in multa genera divisi. Primo Sauromatae Gynaecocratumeni Amazonum connubia. . . . Tanain ipsum Scythae Silin vocant, Maeotin Temerinda, quod significat matrem maris. Oppidum in Tanais quoque ostio fuit. Tenuere finitima primi Cares, dein Clazomenii et Maeones, postea Panticapenses.*“ Ferner *eod. lib. cap.* 16: „*A Caspiis ad orientem versus regio est, ... Mox gentes Tapyri, Anariacae, Stauri, Hyrcani, a quorum litoribus idem mare Hyrcanium vocari incipit, a flumine Syderi.*

In diesem Berichte *Plinii* findet man Völkernamen seiner Zeit, unter welchen vor christlicher Zeitrechnung unwidersprechlich Slowänen verstanden wurden, wiewohl nicht unter ihrem wahren vom *Nestor* ans Licht gestellten Namen der Slowänen. Wenigstens wird man doch in den Serben und Sarmaten, die hier zu *Plinii* Zeit eine für der Meder Abstämmlinge gehaltene und in eine Menge Geschlechter vertheilte Völkerschaft genannt werden, die Slowänen nicht verkennen? *Arrechi* ist offenbar Slowäno-Russisch von орѣхъ die Nuſs, vielleicht von einem berühmten Nuſswalde ihrer alten Wohnsitze; der Name *Zingi* hat eine Aehnlichkeit mit den bald hernach folgenden *Zigis* oder Tschechen: und wer waren die *Sauromatae Gynaecocratumeni Amazonum connubia* anders als *Strabonis* Roxelanen oder Roſs-Alanen, d. i. des ehrwürdigen *Nestor*'s in ihrem seit der Sprachenverwirrung dick bestäubten Alterthume kennbar gemachte Slowänen? Finden sich denn je in *Plinii* Naturgeschichte keine Slowänen mit Namen, so finden sich doch hier Slowänische Völker unter fremden Namen. Eben so kann man den *Herodot* Jahre lang lesen und durchforschen, ohne Slowänen zu entdecken; untersucht man aber seine Völkernamen in ihrer Abkunft und in ihren ursprünglichen Wohnsitzen, so wird man allenthalben *Nestor*'s Slowänen finden.

Durch Verbindung obiger Berichte *Plinii* mit *Nestor*'s Zeitbuche entdecken sich noch andere bisher verkannte Gewiſsheiten der Geschichte, welche zur Bestätigung meines Satzes

*) Dieses und manches folgende nehme ich aus den трехъ Разсужденій, 1) о Первенствѣ словенскаго языка предъ тевтоническимъ; 2) о первоначаліи Руссовъ; 3) о варягахъ Руссахъ, oder, aus den Drei Betrachtungen, 1) vom vorzüglichen Alterthume der Slowänischen Sprache vor der Tevtonischen; 2) vom ersten Anfange der Russen; 3) von den Warägo-Russen. Petersburg 1773. 8. p. 98. auch p. 130. u. s. w. Dagegen aber bezieht sich der Verfasser nirgends auf *Aventinum*, auch muſs man seine angeführte Schriftstellen mit kritischem Auge nachschlagen; denn, in einigen Gegenständen der Russischen Geschichte irrt er selbst, und seine Feder ist polemisch. *V.*

Digitized by Google

beitragen. — Vom Cimmerischen Bosporus an nennt *Plinius*, noch im ersten Jahrhunderte Mäotiker, so wie *Nestor* am Werägischen Meere Po-moränen; und diese Po-moränen christlicher Zeitrechnung sind mit jenen Mäotikern und Serben vor christlicher Zeitrechnung einerlei Völker — Slowänen. So waren auch *Plinii* Sarmaten, der Meder genannte Abkömmlinge, und *Plinii* Vorgänger der Panticapenser, ein zum ehemaligen Slowäno-Russischen auf Taman gewesenem Fürstenthume Tmutaraken gehöriges Volk, keine Griechen, sondern — Slowänen. Ferner: Eben solche in eine Menge Geschlechter vertheilte Slowänen, *Plinii* Scythen, kannten und wufsten von keinem heutigen Don-Flusse, der doch vor ihren Augen strömte, folglich im Wesen der Dinge war, so wie die Slowänen selbst; und nannten ihn nicht Don, sondern *Silin*, vom Slowäno-Russischen *adjectivo* сильнъ, oder сильный токъ der starke Strom; hernach nannten sie ihn, vermuthlich von dem *substantivo* дно, der Grund, der Boden oder das Bette des Flusses Don, woraus die Griechen und Römer *Tanais* gemacht haben, weil die vor Alters an des Silin-Stromes Mündung gestandene Stadt *Tanais* hiefs. Auch war der Mäotische Sumpf im Dasein: nur nannten ihn, wie aus *Plinii* Berichte zu schliefsen ist, die damaligen Scythen oder Slowänen *Temerinda*, welcher unter dem Bette des Kaspischen Meers wirklich des schwarzen Meers Mutter ist: ich bekenne aber meine Unwissenheit, diese Bedeutung aus dem Namen *Temerinda* aufzulösen.

Noch findet sich in *Plinii* sechstem Buche Kap. VII. eine Völkerschaft *Zigae*, über welche in den *notis et emendationibus num. XXVI.* die Erklärung stehet: *A Zygis* Ζυγοπολις *appellata, a Stephano et ipso Strabone, prope Trapezuntem esse dicitur.* Folglich haben auch die Stadt Trapezunt am Mäotischen Sumpfe Slowänen, oder *Nestor*'s Tschechen, zu allererst angelegt, die sich von da in Böhmen niederliefsen und Griechen Ζύγοι, eigentlich Ζύχοι genannt werden, weil die Griechen kein ч in ihrem Alphabete haben.

Mit einem Worte, alle in Griechischen und Lateinischen Geschichts- und Erdbeschreibern ältern und mittlern Zeitalters namhaft gemachte Scythen, — Celto- und Tauro-Scythen, Sarmaten, Celten, Hunnen (müssen heifsen Unnen) Mösogothen, Issedonen u. s. w. gehören unfehlbar zu dem seit der Sprachenverwirrung aus Asien theils ins nördliche Asien, und in Europa theils ins östliche, südliche und westliche Europa gewanderten allgemeinen Völkerstamme, d. i. *Japhet*'s und *Gomer*'s Nachkommen, den Slowänen, die Europa bevölkert haben.

Der Römische Poet *Lucanus* lebte noch im Anfange der zweiten Hälfte des ersten christlichen Jahrhunderts, und besang schon *flavos Ruthenos* aus den Zeiten *Julii Caesaris* *). Da nun auch diese unstreitig Slowänen waren; so kann wider der Slowänen Dasein in Europa vor christlicher Zeitrechnung unmöglich etwas in der Geschichte gegründetes eingewendet werden; vielmehr ist *Nestor*'s Slowänen-System unwidersprechlich.

Mehr Beispiele solcher Geschichtsschreiber anzuführen, aus deren Berichten der Slowänen Dasein in Europa unter andern Namen im tiefsten Alterthume vor Augen liegt, halte für überflüssig; darum schreite ich zum Schlusse meiner Auflösung der ersten Aufgabe, und beweise aus obigen Gründen, dafs die im heutigen Rufslande allgemein übliche Slowäno-Russische Sprache allerdings Wurzel-Sprache ist, deren Entstehung ins allertiefste Alterthum des noch unbevölkerten Europa zurücksteigt, und die sich seit desselben ersten Bevölkerung in fast alle noch lebende Europäische Mundarten ausgebreitet hat.

Dafs diese Schlufsfolge keine erkünstelte Hypothese, sondern eine in der Geschichte selbst gegründete Wahrheit sei, beweise ich: 1) Aus ihrer in den ältesten Orientalischen Sprachen liegenden Etymologie. 2) Aus *Nestor*'s mit den ältesten Griechischen und Römischen Geschichtsschreibern, so zu sagen, mathematisch übereinstimmendem Zeitbuche. 3) Aus der 1356 bestätigten goldenen Bulle Tit. 30. §. 2. in welcher, wie *Gundling* in seinem Discourse, *Sect. IV. de Moravis et in specie de Slavis p.* 104 erwähnt, den Kurfürsten empfohlen ist, die Slowänische Sprache zu wissen. 4) Aus der Erklärung des Wortes *Sclavi seu Slavi* in *Fabri thesauro eruditionis scholasticae*. 5) Aus der Dissert. *De originibus pomeranicis. Königsberg* 1676., in welcher aus *Pontano* bewiesen wird, dafs Pommern in alten Zeiten *Slovaenia* geheifsen hat, und dafs die Slowänische Sprache bis 1404 in Nieder-Teutschland die herrschende gewesen ist; wovon im Verfolge gegenwärtiger Auflösung wieder vorkommen wird. 6) Aus dem allgemeinen historischen Lexicon. Leipzig 1730. *Fol. s. v. Celtica;* wovon in der vierten Auflösung gleichfalls gedacht werden soll. Endlich 7) aus eines gewissen *Maier*'s ungefähr 1785 oder 1786 gedruckten Briefen, in welchen derselbe anzeigt, das zu Rheims noch jetzt aufbewahrte Evangelien-Buch, über welchem Frankreichs ehemaligen Könige ihren Krönungs-Eid abzulegen pflegten, sei in Slowänischer Sprache geschrieben.

Vorstehende durch die Geschichte selbst bewährte Gründe sind, meines Erachtens, überwiegend hinreichende Beweise, dafs die Slowänische die allerälteste Wurzelsprache in Europa ist. Gleichwie sich nun dieselbige, in der seit Rufslands Dasein noch jetzt lebenden edlen Slowäno-Russischen Schreib- und Sprechart, am reinsten im jetzigen Weltalter erhält und fortwährend erhalten kann, vornämlich, wenn edle Russen, hohen und mittleren Standes, die Wartung und Pflege ihrer vortrefflichen Landessprache nicht selbst vernachlässigen wollen; dawider keine Vorliebe der ehemaligen Polen so wohl, wie aller andern Slowänischen Völkerzweige, das geringste einzuwenden vermag, weil sie ihren Slowänischen Urstamm durch Lateinische Schriftzeichen unkennbar gemacht haben; und, gleichwie schon im Anfange dieser Auflösung gezeigt wurde, dafs die Slowäno-Russische Sprache, aufser fremden Erfindungen und fremden Landesgewächsen, für alle Wissenschaften und Künste vorzüglich wortreich, durch ihr tief zurück steigendes Alterthum eben so lieblich und reitzend, als ernsthaft und erschütternd, folglich in ihren Ausdrücken fliefsend, körnig und vielbedeutend ist: so mufs noch untersucht werden, ob die Slowäno-Russische Sprache nicht auch im Auslande, vorzüglich bei der aufgeklärten Welt, wirklich mehr Kultur verdiene, als man derselben bisher, nicht ohne Nachtheil der Geschichtskunde, zugewendet hat?

(Der Beschlufs in der nächsten Nummer.)

*) *Lucanus lib. I: „Solountur flavi longa statione Ruteni."* Und in *Julii Caesaris comm. de bello gallico, lib. VII: „Lucterium Cadurcum in Ruthenos mittit.* V.

Hierzu eine Beilage.

Digitized by Google

ALLGEMEINER
LITTERARISCHER ANZEIGER.

Beilage

zu No. LXXIII.

Den 20sten Juny 1797.

Man wünscht folgende Schriften zu kaufen:

Pet. Gilcken Tr. de usucapionibus et diversi temporis praescriptionibus. Frf. 1602. 4.

Chr. Frid. Ge. Meister Progr. de fide, tituli filia in usucapionibus et praescriptionibus. Gotting. 1743. 4.

J. Chr. Claproth Diss. de rebus merae facultatis. Gotting. 1745. 4.

A. R. de Ramdohr Diss. de toto jure per partialem usum servato, quo usucapio libertatis etc. illustratur. Gotting. 1753. 4.

Henr. Balemann Diss. Femina ex antiquitatibus et legibus Romanis et Germanicis. Alt. 1756. 4.

Jo. H. Hochstetter Diss. de praescriptione consuetudinis. Stuttg. 1776.

Nähere Nachricht giebt auf frankirte Zuschriften die Expedition des Allgem. litter. Anzeig.

Antwort an einen Layen im Allgem. litterar. Anzeiger 1797. No. X. S. 101 — 102.

Ohne zu untersuchen, welche Triebfeder den Verfasser der Anzeige der *Recitatio philologica super psalmo 45. auct. M. C. F. Richtero* bestimmte, eben in diesem Tone über die Piece weitläuftig zu sein, macht mir es die Hochachtung, die ich nicht nur gegen den Mann, dem diese kleine Schrift gewidmet ist, sondern auch gegen die Gesellschaft empfinde, in deren Namen ich sie schrieb, zur Pflicht, mich von dem Vorwurfe der Unbescheidenheit und eines litterärischen plagii zu befreien, dessen mich der Verfasser der Anzeige so gern beschuldigen möchte. In allen denen Stellen, in welchen ich einer Erklärung beipflichtete, will der Verf. der Anzeige nicht blofs Beistimmung meines Urtheils finden, sondern er will ihnen die Anmafsung eigner Erfindung unterschieben. Wie gesucht und erzwungen dieser ungerechte Vorwurf ist, mögen die Stellen selbst beweisen, die er anführt. Sind denn die Stellen „wie es mir scheint" oder „Diese Gründe wären gegen mich (*contra nos*)" so anmafsend? Kann ich denn die Meinung eines Andern, die ich als eigne Ueberzeugung mit Gründen vertheidige, nicht auch die meinige nennen, ohne ihr Erfinder sein zu wollen? Doch der Verfasser der Anzeige wollte das jetzt nicht wissen! — Um den Vorwurf nur etwas scheinbar zu machen, läfst mich der Verf. der Anzeige etwas sagen, was ich nirgends gesagt habe: „Der 45ste Psalm sei nach der einzigen Meinung des Verf. u. s. w." Wo habe ich von dieser Erklärung als mir allein eigen gesprochen? Wenn der Verf. der Anzeige aber noch weiter geht und sagt: „Eine vielen vielleicht unbekannte Schrift, *Christiani Theophili Epithalamium Salomoneum*, 1707. 2½ Bog. 8. hat (wohl) M. *R.* zum Grunde gelegt, und sie unter dem oben verzeichneten Titel dem Zeitalter angemessener hervortreten lassen:" so scheint mir darin kein anderer Vorwurf zu liegen, als ich hätte eine alte verschollene Disputation neu aufgewärmt. Diefs wäre aber ein Grad der Unbescheidenheit und Unverschämtheit, den mir wenigstens die Klugheit verboten hätte, der mir aber nicht möglich war, da ich jene Schrift nicht einmal gesehen, viel weniger gelesen habe, und sie blofs aus einem Aufsatze in der Berliner Monatsschrift kenne. Die von mir angenommene Erklärung des 45sten Psalms brauchte ich gar nicht erst aus einer 1707 herausgekommenen Abhandlung zu schöpfen, da diese Erklärung von unsern bessern Interpreten des A. T., besonders von *Herder* bereits vorgetragen worden ist. Eben defswegen aber, weil die Erklärung des 45sten Psalms allgemein bekannt ist, bedurfte es weder einer 1707 geschriebenen Abhandlung, noch konnte ich aus eben der Ursache in den Verdacht einer heimlichen Anmafsung fremder Originalität kommen; denn der wäre doch wohl zu bedauern, der originell sein wollte, wenn er blofs eine Idee eines Andern verfolgte. So etwas konnte nur ein Laye in der Hebräischen Poesie vermuthen, der sich zwar selbst als Laye ankündigt, aber es doch auch zur Gnüge erprobt hat. Der Laye zeigt sich z. B. da, wo er sagt: „ich scheine die Abhandlung eines Ungenannten über den 45sten Psalm blofs aus einer Recension in *Eichhorn*'s Bibliothek der bibl. Litt. Bd. II. St. 1. zu kennen." Als Litterator hätte er doch wenigstens wissen sollen, dafs dort keine Recension der Abhandlung, sondern der schätzbare Aufsatz selbst steht. Wenn er ferner glaubt, es sei nicht einmal logisch richtig widerlegt, dafs der Psalm keine Gefangene, sondern eine Geliebte darstelle, so konnte er sich die Mühe ersparen, mir zu beweisen, dafs die Gefangene auch die Geliebte sein konnte. Es kommt darauf an, wenn man das Gemählde einer schönen Gefangenen darinne finden will, dafs man zeigt, das Gemählde schildert sie auch als Gefangene. Denn sonst wird es wohl natürlicher sein, den Datis zu folgen, die uns an eine blofse Geliebte des Königs denken heifsen. Uebrigens bin ich zu sehr überzeugt, dafs die angezeigte Abhandlung eine Kleinigkeit ist, als dafs der Verf. der Anzeige nöthig gehabt hätte, ungerecht gegen mich zu sein.

Leipzig, den 10 Febr. 1797. M. *Richter.*

Gegenantwort des Layen.

Schon am 11 Febr. 1797. wurde mir die vorstehende Antwort des M. *Richter*'s von den Redakteurs des ALA. zugeschickt, und ich zugleich ersucht, dieselbe zu beantworten: allein die häufigen Geschäfte meines Berufs verhinderten mich an dieser Arbeit, und erlaubten mir erst jetzt mich mit dieser Gegenantwort zu beschäftigen. M. *R.* findet sich, nach seiner Antwort zu urtheilen, dadurch sehr beleidigt, dafs ich ihn eines litterarischen Plagiats beschuldigt habe, da doch die Vermuthung desselben, und mehr als diese war meine Aeufserung: Eine vielen vielleicht unbekannte Schrift — hat (wohl) Hr. M. *R.* zum Grunde gelegt u. s. w. doch nicht, da diese Vermuthung noch lange nicht eine Beschuldigung sein kann, indem zu dieser Behauptung gehöret, welche ich hingegen nie in meine Worte legte. Wenn aber der M. *R.* meine von der Originalität seiner Abhandlung gesagte Meinung für eine wahre Beschuldigung des Plagiats aufnahm, und wie es natürlich war, sich dagegen vertheidigen zu müssen glaubte: so wird es auch mir erlaubt sein, meine Meinung in Schutz zu nehmen und sie durch folgende Gründe zu unterstützen. Die Stellen der Recitat. philol. p. 7 — „*mihi videtur*" und p. 10 — „*contra nos*" können doch auf keinen Andern sich beziehen,

als auf den Verf. dieser Recitat. philol., um desto mehr, da der Verf. Niemand nennt, dessen Meinung er bei der Auslegung des von ihm erklärten Psalmes beitrete, und im Gegentheile gleich zu Anfange sich mit der Widerlegung derer beschäftigt, welche diesen Psalm anders als Er erklärt haben, ohne sich auf fremde Auktorität zu stützen. Ich fand dieses, und sogleich fiel mir bei, daſs die vom M. R. gewählte Erklärung nicht neu sei, sondern daſs schon ein Anderer den 45sten Psalm auf diese Art ausgeleget habe, nämlich ein gewisser *Theophilus* (1707). Wenn nun auch dieser Aufsatz des Theophilus selbst selten war, so war er doch bekannt, theils aus den Unschuldigen Nachrichten vom J. 1707, theils aus der Berlinischen Monatsschrift 1794. Aug. S. 102 f. M. *Richter* konnte ihn daher kennen, und hat ihn, wie aus der vorstehenden Antwort erhellt, auch gekannt. Es war daher seine Pflicht, ihn anzuführen, und den Umstand, daſs er ihn nicht selbst gesehen, zu bemerken. Im Gegenfalle gab sein Stillschweigen Jedem das Recht zu vermuthen, daſs er diesen Aufsatz des Theophilus gekannt, aber absichtlich verschwiegen, folglich ihn bei seiner Recit. phil. benutzt, ja vielleicht gar zum Grunde gelegt habe. Weiter konnte man hingegen nicht gehen, und es muſste also bloſs bei der Vermuthung bleiben, welche aber nicht Behauptung sein kann und auch nicht sein soll. Wenn auch die Klugheit jene Unverschämtheit und Unbescheidenheit des heimlichen Gebrauchs von der Abhandlung des *Theophilus* dem M. R. verbot; so verbot weder die Klugheit noch die Moralität die Anführung derselben, als eines ihm aus Zeitschriften bekannten, aber nicht gesehenen Aufsatzes. So despotisch konnte die Klugheit unmöglich verfahren. Wohl aber verbietet sie mir aus den eben erwähnten Umständen des Verschweigens, Folgerungen zu ziehen, und ich bescheide mich daher bei dieser Art der Gegenbeantwortung, indem ich völlig überzeugt bin, daſs die Grenzen der Klugheit unermeſslich sind, und manches Mal auch solche Verschweigungen mit in sich fassen können. Was die übrigen Gegenbemerkungen des M. R. betrifft; so fühle ich mich als Laye in der Theologie viel zu schwach, sie zu widerlegen.

Folgende Bücher sind um beigesetzte Preise zu verkaufen.

a) 2416 Stück medicinische Dissertationen, wovon 1583 in verschiedenen Bänden zusammen gebunden, 968 einzeln geheftet, und 863 noch roh sind. — 100 fl. Rhein. oder 56 Rthl. 14 Gr. Sächs.

b) Der königl. Akad. der Wissenschaften in Paris anatomische, chemische und botanische Abhandlungen. Aus dem Französ. übersetzt von *Steinwehr*. Breslau 1692 — 1732. 9 Bände. 8. — 11 fl. oder 6 Rthlr.

c) Miscellanea ephemeridum medico-physicarum Germanicarum Acad. nat. curiosorum. Norimbergae. Decuria II. 1683 — 1692. Decuriae III anni 1. 4. 5. 6. 8. 9. von 1694 — 1722. Synopsis ephemeridum 1739. Index Decuriae III. Francofurti 1723. Miscellanea medico-physica Acad. naturae curiosorum Germaniae. Paris 1672. 18 Bände. 4. — 27 fl. od. 15 Rthlr.

d) Commercium literarium ad rei medicae et scientiae naturalis incrementum institutum. Norimbergae 1731 — 1744. von 1739 — 1740 doppelt. 9 Bände. 4. — 33 fl. oder 18 Rthlr.

e) Der röm. kaiserl. Akademie der Naturforscher auserlesene medicinisch-chirurgisch-anatomisch-chemische und botanische Abhandlungen, mit Kupfern, von 1755 — 1771. 10 Bände. 4. — 33 fl. oder 18 Rthlr.

f) Histoire naturelle générale et particuliere avec la Description du Cabinet du Roy ornée des figures gravées par *J. Van der Schley*. Tomes I. II. à la Haye 1750. 4. — 11 fl. od. 6 Rthlr. Dieser Band enthält 30 schöne Kupfer ohne die Vignetten, und Papier und Druck ist so schön, wie man es von den Holländischen Pressen gewohnt ist.

g) *Krünitz* ökonomisch-technologische Encyklopädie, 43ster Theil, von Kohle bis Köper mit 10 Kupfern und Grundriſs des königl. Amtes Königshorst von *Gußefeld*. 2 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. 13 Gr.

Liebhaber wenden sich in *frankirten* Briefen an den Professor *Köl* in Würzburg, den Herausgeber der dasigen gelehrten Anzeigen. Der Käufer trägt die Versendungskosten, und der Laubthaler wird für 1 Rthlr. 15 Gr. Sächs. gerechnet.

Folgende Bücher sind zu verkaufen.

In Folio. 1. *Andr. Cirini* variar. lection. de urbe Roma ejusque conditore Romulo lib. singularis. Panormi 1665. Pgb. lib. perrar. 2 Rthlr. 16 Gr. 2. *Jo. Baptist. Casalii* de urbis ac romani olim imperii splendore opus. Romae 1650. c. fig. Pgb. lib. rar. 2 Rthlr. 12 Gr. 3. *C. J. Solini* Polyhistor. Huic *Pomp. Melae* de situ orbis libros III adjunximus. Accedunt scholia et tabulas geographicas permultas, *Petri* quoque *Olivarii* Valentini annott. Basil. 1543. ed. rar. h. Pgb. 1 Rthlr. 20 Gr. In Quart. 4. *Jo. Vignolii* de Columna Imp. Antonini Pii dissert. c. fig. aen. Romae 1705. Mrmb. 2 Rthlr. 5. *Jo. Hild. Withofii* Praemetium crucium criticar. praecipue ex Seneca tragico. Lugd. B. 1749. Mrmb. 1 Rthlr. 6. (*Scipio Maffei*) Galliae antiquitates c. fig. Parisiis 1733. Pgb. 1 Rthlr. 4 Gr. 7. (*Chr. Woltereck*) Electa rei numariae c. fig. Hamb. 1709. Pgb. 18 Gr. 8. *Jac. Lydius* Syntagma s. de re militari nec non de jurejurando. c. fig. aen. Dordracii 1698. Pgb. 2 Rthlr. 9. *Cl. Salmasii* duar. inscript. veter. Herodis Attici Rhetoris et Regillae conjugis honori positar. explicatio. Lut. Par. 1619. Pgb. lib. rar. 1 Rthlr. 12 Gr. 10. *Dom. Georgii* interpret. veteris monumenti in agro lanuvino detecti. In quo effigies Archigalli Antistitis M. Deum Mat. exprimitur c. fig. aen. Romae 1737. h. Fzb. 18 Gr. 11. *Jo. Macarii* Abraxas c. comment. *J. Chifleti* c. fig. aen. Antw. 1657. Annulus pontificius Pio II. assertus c. fig. *ab eod. Ejusd.* Vetus imago Sanctae Dei purae c. fig. *Ejusd.* Socrates s. de Gemmis ejus imagine coelat. judicium c. fig. Pgb. 1 Rthl. 18 Gr. 12. *Laur. Ramirez de Prado* Pentecontarchos s. L Militum ductor. Antwerp. 1612. Pgb. lib. rar. 1 Rthl. 4 Gr. 13. *Just. Lipsii* de militia romana libri V. Comment. ad Polybium, c. fig. Antwerp. 1596. Schlb. 1 Rthl. 12 Gr. 14. *M. Zimmermanni* Analecta c. fig. Misenae 1674. Pgb. 16 Gr. 15. *P. C. Hanthaler* exercitt. de nummis veter. Partes II. c. fig. Nmb. 1735. Ppb. 20 Gr. 16. Numismat. antiq. Sylloge populis graecis, municipiis et coloniis romanis cusorum c. fig. Lond. 1708. Ppb. 12 Gr. 17. *Xenophontis* de Cyri rege Persar. vita atque disciplina libri VIII. Paris. 1572. h. l. B. 18 Gr. 18. *C. J. Ansaldi* de sac. et publ. ap. Ethnicos pictar. tabular. cultu adversus recentior. graecos Dissert. Venetiis 1753. Ppb. 18 Gr. In Oktav. 19. Monumenta vetustatis Kempiana c. fig. Lond. 1720. Fzb. 1 Rthl. 8 Gr. 20. Jani templum Christo nascente reserrat. auct. *J. Masson* c. fig. Rotterd. 1700. Pgb. 18 Gr. 21. *G. B. Bilfingeri* Varia in fasciculos collecta. Stuttg. 1743. Pgb. 8 Gr. 22. *F. E. Loescheri* literator celta c. *J. A. Egenolf*. Lips. 1726. Arcana biblioth. synod. et typograph. moscoens. s. Lips. 1724. De ritibus primae anni diei solennib. inter priscos rom. lib. auct. *J. G. Wagnero*. Bruns. 1727. *G. C. Gebaueri* de Caldae et caldi ap. veteres potu lib. sing. Lips. 1721. c. fig. *Chr. Funccii* viales altenburg. Gorlicii 1670. Pp. 18 Gr. 23. *J. Beckmanni* de hist. naturali veter. Petrop. et Goetting. 1766. Anecdota eccles. et latinitatis elegantioris. Gothae 1763. *F. Platneri* hist. Juris. scientiae civil. Romanae Byzantinae. Lips. 1760. h. Pgb. 18 Gr. 24. *A. Palearii* opera ed. *F. A. Halbaueri*. Jenae 1728. Pgb. 12 Gr. 25. *Just. Lipsii* de cruce libri III. c. fig. aen. Antw. 1595. *Ejusd.* Panoplia christiana 1588. Pgb. 20 Gr. 26. *v. d. Hardt* Miscellanea. Pgb. 8 Gr. 27. *M. Neandri* de re poetica graecor. libri IV. gr. et lat. c. *J. Vollandi*. Lips. 1592. Schlb. 12 Gr. 28. *D. Hilarii* Genesis c. n. *J. Weitzii*. Frcf. 1625. De laudibus vitae

Digitized by Google

rusticae auct. *Weitzio*. Ibid. eod. Ppb. 4 Gr. Man wendet sich mit seinen Bestellungen in postfreien Briefen und baarer Einsendung in Sächsischem Gelde an die Expedition des Allgem. litterar. Anzeigers in Leipzig.

Buchhändler-Anzeigen.

Ankündigung.

Wenn Jeder, der allein redet, darin Recht zu haben scheint, weil Niemand ihm antwortet, oder widerspricht; so konnte der Mann, der die Kritik der neuen Liedersammlung für die Stadtkirchen in Leipzig geschrieben hat, sich wohl bisher schmeicheln, dafs sein Urtheil unwiderleglich gefunden, und die Wahrheit dessen, was er gesagt hat, allgemein anerkannt würde; denn das Schriftchen, welches unter dem Titel: Moralischer Standpunkt u. s. w. erschienen ist, scheint er nicht für Widerlegung gelten zu lassen. Allein Stillschweigen ist immer nur scheinbare Zustimmung, und jener Kritiker würde zu frühzeitig triumphiren, wenn er sich überredete, dafs es allen anders denkenden an Muth fehlte, ihre Meinung zu sagen. Die schnellen Repliken treffen nicht allé Mal so, wie sie sollen, und bei den gelehrten Streitigkeiten, da die Parteien einander Schlag auf Schlag widersprechen, gewinnen sie leicht das Ansehen erhitzter Zänker Bedächtiger fallen in der Regel die Antworten aus, zu denen man sich Zeit nimmt, und die Wahrheit gewinnt immer mehr dabei, wenn ihre Verehrer den Eifer, der sie belebt, erst ein wenig abkühlen lassen, ehe sie den Mund aufthun. Das ist die Ursache, warum eine Beleuchtung jener Kritik, mit welcher sich ein Mann, dem die Wahrheit wenigstens eben so theuer ist, als dem Verfasser der Kritik, bisher beschäftiget hat, nicht fruher vor die Augen des Publikums gebracht werden konnte. Nun aber ist sie ihrer Vollendung nahe: und wann es einen Theil des Publikums interessirt zu wissen, was jenem Kritiker mit Grunde geantwortet werden kann; so glaubt der Verfasser der hier angekündigten Gegenschrift diesem Interesse genug zu thun. Wenigstens arbeitet er ernstlich dahin, dafs dem Verfasser der Kritik in den Augen der denkenden Welt keine andere Partie übrig bleibe, als: Entweder die Behauptung: „dafs ihn die reine moralische Absicht, Moralität, auch Menschenwohl und Bürgerglück zu befördern (m. s. Intelligenzbl. der Allg. Liter. Zeit. 1797. No. 48.) geleitet habe;" oder — die ganze Kritik zurück zu nehmen.

In der *P. P. Wolf*'schen Buchhandlung in Leipzig sind nachstehende Französische Bücher zu haben:

Alfrede, ou le Manoir de *Warwick*, 2 Vols. gr. 8. 1 Rthl.
Annuaire du Cultivateur, ou Livre élémentaire destiné aux écoles de la republique franç. 12. 20 Gr.
Antiquités nationales, ou recueil de Monumens pour servir à l'Histoire générale et particulière de l'Empire françois avec nombre des planches, 4 Vols. gr. 4. 54 Rthlr.
Architecture, nouvelle, hydraulique etc. par *Prony*, avec nombre des planches, Vol. 1 et 2. gr. 4. 25 Rthlr.
Abrégé d'Astronomie par *Lalande*. gr. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.
Bataves (les) par *Bitaubé*. gr. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.
Décade philosophique, littéraire et politique l'an 5. 12 Rthlr.
Eloge de *Buffon* par *Condorcet*. 12. 10 Gr.
Fragmens de politique et d'histoire par *Mercier*, 3 Vols. gr. 8. 4 Rthlr. 16 Gr.
Féderaliste, ou Collection de quelques Ecrits en faveur de la Constitut. proposée aux Etats-unis de l'Amerique par *Hamilton*, *Madisson* et *Gay*, 2 Vols. gr. 8. 2 Rthlr. 12 Gr.
Histoire de la révolution de Pologne par *Mehée*. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.
Histoire des Vaudois, 2 Parties. gr. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.
des Loix pénales; par *Pastoret*. 2 Vols. gr. 8. 2 Rthlr. 12 Gr.
Mémoires sur la Bastille, 3 Vols. gr. 8. 4 Rthlr. 12 Gr.

Indroduction à l'étude des monumens antiques par *Millin*. gr. 8. 12 Gr.
— à l'étude des pierres gravées par *le même*. gr. 8. 12 Gr.
— à l'étude des médailles par *le même*. gr. 8. 16 Gr.
Journal d'Oeconomie publique, de Morale et de Politique par *Röderer*, l'an 1. 10 Rthlr.
Magasin encyclopédique, ou Journal des sciences et des arts, l'an 1er. 12 Rthlr.
— — l'an 2me. 12 Rthlr.
— — l'an 3me. 12 Rthlr.
Notice historique sur la vie de *Lamoignon Malesherbes*, par *J. B. Dubois*. gr. 8. 10 Gr.
Recherches expérimentales sur la cause des changemens de couleurs dans les corps opagues par *Delaval*. gr. 8. 20 Gr.
Récréations mathématiques par *Ozanan*, 4 Vols. gr. 8. 9 Rthlr.
Siècle (nouveau) de Louis XIV. ou Satyres-Anecdotes de Regne et de la Cour de ce Prince, avec des notes historiques et des éclaircissemens, 4 Tomes. gr. 8. 5 Rthlr.
Soupers de Vaucluse, 3 Vols. gr. 12. 2 Rthlr. 12 Gr.
Tables portatives de Logarithmes par *Callet*, Edition stéréotype, gravée, fondue et imprimée par *F. Didot*. gr. 8. 4 Rthlr. 12 Gr.
Oeuvres de M. *Perronet*; ou Description des projets et de la Construction de Ponts de Neuilly, de Mantes, d'Orleans, de Louis XIV. Nouv. edit. augmentée, avec un grand Atlas de planches. gr. fol. et 4. 36 Rthlr.
Essai sur la manière la plus avantageuse de construire les machines hydrauliques et en particulier les moulins à Bled, par M. *Fabre*. gr. 4. 5 Rthlr.
Description des operations géodésiques faites en Angleterre pour la situation respective des observatoires de *Greenvich*; trad. de l'Anglais par *Prony*. gr. 4. 5 Rthlr.
Elemens de Géometrie par *Legendre*. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.
Usage des Compas. 12. 1 Rthlr.
Théorie et practique du Jardinage. gr. 4. 4 Rthlr. 12 Gr.
Theorie acoustico-musicale, ou de la Doctrine des sons par *A. Suremain Missery*. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.
Géodesie, ou l'Art de partager les champs, par *A. A. Lalmand*. gr. 8. 1 Rthlr.
Principes d'hydraulique par *Du Buat*, 2 Tomes. gr. 8. 4 Rthlr. 12 Gr.
Principes (nouveaux) d'Architecture hydraulique par *Bernard*. gr. 4. 4 Rthlr. 12 Gr.
Art du trait de charpenterie par *Fourneau*, 5 Parties. fol. 11 Rthlr.
Description et usage du Cercle de réflexion, par *Borda*. 4. 1 Rthlr. 8 Gr.
De la Santé des Gens de mer par *Pingeron*, 2 Vols. 12. 1 Rthlr.
Cours de Mathématique par *Deidier*, 2 Vols. 4. 7 Rthlr.
Application de la Géometrie par *Bobillard*. 4. 2 Rthlr. 12 Gr.
Tables des changes faits. 24. 1 Rthlr. 4 Gr.
Arithmetique du *St. Barreme*, nouv. Edit. gr. 12. 1 Rthl.
Comptes faits par *le même*. 12. 1 Rthlr.
Livre des négociants par *le même*. 12. 1 Rthlr.
Cours de Physique par *Desaguilliers*, 2 Vols. 4. 7 Rthlr.
De la manière d'écrire l'Histoire par *Mably*. 12. 20 Gr.
Voyage de Cassini en Allemagne. 4. 1 Rthlr.
— de Cassini à l'isle de St. Pierre. 4. 1 Rthlr.
— de la chappe en Californie. 4. 1 Rthlr.
— d'Ulloa dans l'Amerique méridionale, 2 Vols. 4. 7 Rthl.
Des Causes de la révolution et des ses résultats par *Adr. Lezai*, 1797. 12 Gr.
Pensées du Cardinal de *Retz*. 12. Paris 1797. 10 Gr.
la Cuisiniere bourgeoise, suivie de l'office. Nouv. edit. 12. 20 Gr.

Bei dem Buchhändler *Michaelis* in Neustrelitz ist das wohl getroffene Portrait der Prinzessin *Louise Charlotte* von Mecklenburg-Schwerin (verlobten Königin von Schweden) erschienen und in allen Buchhandlungen für 12 Gr. zu haben.

Digitized by Google

Inhalt des Maystücks vom Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode.

1) Einige Bemerkungen und Wünsche zur Beförderung der Humanität und guten Erziehung im Kaufmannsstande, vorzüglich für diejenigen, welche kleine Handlung treiben und Lehrlinge in ihre Handlung aufnehmen. 2) Ueber China und dessen Verbindung mit Europäern. Von *Carl Hänsel* in Pirna. 3) Des Präsidenten *de la Tour d'Aigues* Beschreibung eines Ofens, wie man Mauer- und Dach-Ziegel, so wie alle Arten Töpferarbeiten auf eine sehr ökonomische Weise brennen kann. 4) Vermischte Nachrichten. (8) Politische und andre Handelsvorfälle. (12) Gesetze und Verordnungen, die das handelnde Publikum betreffen. (1) Neue Erfindung. 5) Anzeige und Beschreibung neuer Fabrik- Manufaktur- Kunst- Handlungs- und Mode-Artikel. 6) Anzeige von Häusern und Etablissements u. s. w.

Dafs diese nützliche Zeitschrift seit dem Anfange dieses Jahres unter der Aufsicht eines andern Redakteurs erscheint, dürfen wir wohl kaum erinnern, da es jedem Sachverständigen bei Anblick und Prüfung der bereits erschienenen Stücke von selbst einleuchtet. Unter andern müssen die Nachrichten von politischen und andern Handelsvorfällen, von Gesetzen und Verordnungen, in wie fern sie die Besitzer von Fabriken, Manufakturen u. s. w. und den Kaufmann interessiren; ferner die Nachrichten von neuen in dieses Fach einschlagenden Erfindungen und Entdeckungen, die insgesammt unter dem Titel: Vermischte Nachrichten, als neue Rubrik, in jedem Monate geliefert werden, allen Lesern und Besitzern dieses Journals willkommen sein.

Das Maystück 1797. der Oekonomischen Hefte, welches zugleich mit dem fünften Stücke vom Journal für Fabrik u. s. w. am 29 May versandt worden, enthält: I. Vom Kornraden und dessen schädlichen Wirkungen; aus dem Schwedischen von *J. G. L. Blumhof*. II. Des Präsidenten de la Tour d'Aigues Bemerkungen über die Weiden als Pferdefutter. Aus dem Französischen von Ebendemselben. III. Angabe eines neuen Hygrometers. Vom Kammerass. *Hochheimer*. IV. Von den Metallen, in Betreff ihres schädlichen oder unschädlichen Einflusses auf die menschliche Gesundheit. Für den Stadt- und Landwirth. Von M. *J. C. Hoffmann* in Leipzig. V. Etwas über die Kultur der Seidenwürmer. VI. Erfindung eines neuen Mittels, die Kartoffeln lange Zeit gut zu erhalten. VII. Vergleichung der gewöhnlichen Getraidemafse in Europa überhaupt, und in Sachsen ins Besondere (Beschlufs). VIII. Nachricht von der Kultur der Kartoffeln in Irland. Aus dem Englischen mit praktischen Anmerkungen des Uebersetzers. IX. Wörterbuch der Deich- Schleusen- und Stakbaukunst (Fortsetzung). — Von diesem Stücke an haben wir die Herausgabe dieser seit ihrer Entstehung begünstigten Zeitschrift dem Hrn. M. *J. C. Hoffmann* in Leipzig übertragen, welcher es sich nebst uns zur Pflicht macht, für die Zukunft alles mögliche zu leisten, um diesem Werke einen bleibenden Werth zu verschaffen. Die Theilnehmer werden mit den defshalb getroffenen Anstalten beim ersten Hefte des neunten Bandes, oder dem Julystücke, bekannt gemacht werden.

Expedition des Allgem. litterar. Anzeigers in Leipzig.

Neue Verlagsbücher der *Peter Philipp Wolf*'schen Buchhandlung in Leipzig. Jubilate-Messe 1797.

Burkardts Bücherkunde in allen Wissenschaften, oder Grundlage einer auserlesenen Bibliothek in allen Fächern. 8. 1 Rthlr. 4 Gr.

Deutschlands Kultur; oder Briefe eines französischen Offiziers während seiner Kriegsgefangenschaft in Deutschland geschrieben. Aus der franz. Handschrift. 8. 10 Gr.

Eschenbach, D. C. G. Ammoniacae therapeuticis usibus recte accommodandae Exempla quaedam et Praecepta. 4. 4 Gr.

Fragmente, antidemokratische. 8. 6 Gr.

Gallerie de Portraits, pour servir à l'histoire de la revolution françoise. N. I. Edit. 2. revue et corrigée. 8. 1 Rthlr.

Geschichte, allgemeine, der berühmtesten Königreiche und Freystaaten in und aufserhalb Europa. 1te Abtheil. Enthält die Geschichte von Engelland. 2tes Bändchen. 12. mit Kupfern. Schrbpap. 1 Rthlr.

— dieselbe auf Holl. Postpapier. 1 Rthlr. 16 Gr.

— — ohne Kupfer und auf Druckpapier. 12 Gr.

Henriette und Emma, oder Vernunft und Schwärmerey. Aus dem Franz. übersetzt von A. Wilhelmi. Schreibpapier 1 Rthlr. 4 Gr.

— dieselbe auf geglättetem Schweizervelinpapier 1 Rthl. 16 Gr.

Holmskiold, Theod. Coryphaei clavarias ramariasque complectentes, cum brevi structurae inter. exposit; denuo cum adnotationibus edit. nec non comment. de fungis clavaeformibus aucti a C. H. Persoon c. 4 Tab. aeneis. 8 maj. 1 Rthlr. 12 Gr.

Humaniora, 4, 5, 6s Stück, jedes à 14 Gr.

Klio, neue, eine Monatsschrift für die französische Zeitgeschichte, herausgegeben von L. F. Huber, 1797, 1—4. (Der ganze Jahrgang von 12 Heften 6 Rthlr.)

Lucifer, oder gereinigte Beyträge zur Geschichte der französischen Revolution, 1r Theil. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

Persoon, C. H. Tentamen dispositionis methodicae fungorum in classes ord. genera et famil. cum suppl. adjecto. c. fig. 8 maj. 15 Gr.

— Commentatio de fungis clavaeformibus. c. 4 tab. colore fucatis. 8 maj. 2 Rthlr.

Theater, neueres französisches, herausgegeben von L. F. Huber, 3r Band. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

Usteri, D. P. Annalen der Botanik, 21s St. 16 Gr.

— dieselben unter dem Titel: Neue Annal. 15s St. 16 Gr.

Verlagsartikel von *Johann Ernst Ferdinand Rordorf* in Glatz. Oster-Messe 1797.

Rordorfs Tanzbelustigungen für den Winter 1797. mit vollstimmiger Musik. 1 Rthlr.

Desselben Winterbelustigungen am Clavier mit Begleitung einer Violin und eines Violonzellos. 16 Gr.

Zur bevorstehenden Michaelis-Messe wird fertig:

Hafs und Aussöhnung, oder die verfolgte und triumphir. Liebe. Ein Schauspiel mit Gesang in 4 Aufz. 10 Gr.
(Zu diesem Stück setzt ein guter Tonkünstler die Musik, welche bei mir im Partitur-Manuskript zu haben sein wird.)

Die Jahre meiner Kindheit, von M. Joh. Gottlob Pohle, Pastor der Stadt und Grafschaft Glatz.

Musik.

Hafs und Aussöhnung, Schauspiel mit Gesang im Clavier-Auszuge. 1 Rthlr.

Wer auf diesen Klavier-Auszug bis Ende August d. J. baar pränumerirt, erhält selbigen für 16 Gr.

Neue Verlagsbücher von *Heinrich Gefsner* in Zürich. Jubilate-Messe 1797.

Dialoguex des Dieux de Mr. Wieland. 8. 20 Gr.

Essai sur la Science par Monseign. le Baron de Dalberg. 4. 3 Gr.

Gefsner, S. Traduit de l'Allemand de Mr. Hottinger. 8. 1 Rthlr.

Grammaire raisonnée de la langue italienne, cont. ce qu'on apprendra si on l'étudie; par A. Euraud. 8. 12 Gr.

Nachforschungen, meine, über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts von dem Verfasser Lilienhard und Gertrud. 8. 20 Gr.

Nächte, salomonische. No. I. 8. 22 Gr.

Oeuvres de Mr. Wieland; traduits de l'Allemand. Vol. I. 8. 20 Gr.

Orlando der Rasende, mit Anmerk. und vorausgeschicktem Auszuge des Orlando inamorato, 1r Bd. 8. 1 Rthl. 8 Gr.

Wielands, C. M. attisches Museum, 3tes St. gr. 8. 16 Gr.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Donnerstags, den 22sten Juny 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Beschluſs des in No. LXXIII. S. 752 abgebrochenen Auszugs aus des Russisch-Kaiserlichen Kollegienraths *Chsti. Friedr. Völkner's* in St. Petersburg bis jetzt noch ungedruckten Einleitung zu der Skizze der ersten und zweiten Epoche einer Geschichte der Russen.

Da das jetzige Weltalter seit beinahe Jahrhunderten die Barbarei der Römischen Mönche abgestreift hat, so kann es mir weder eine Klerisei zur Sünde, noch irgend ein weltlicher Stand zum Staatsverbrechen machen, wenn ich die Kenntniſs der Slowäno-Russischen Sprache zu den allernützlichsten und fast unentbehrlichen schönen Wissenschaften rechne. Die Griechische und die aus derselben entstandene Lateinische Sprache haben ihre eigenthümlichen Vorzüge, die sich Niemand ihnen abzusprechen untersteht; ohne Kenntniſs der mit der Griechischen wenigstens gleich-alten Slowänischen Sprache aber ist und bleibt *Herodot* noch immer ein finsterer, unverständlicher und in unendliche historische Polemik verwirrender Geschichtsschreiber; *Strabo* ist ohne Slowäno-Russische Sprach- und Erdkunde ein sehr jugendlicher, unerfahrner und unvollständiger Erdbeschreiber, der jedoch alles geleistet hat, was er seiner Zeit leisten konnte: und Roms verehrungswürdiger Staatsmann, *C. Tacitus*, liefert in seinen Sitten und Gebräuchen der alten Germanier, ohne Slowänische Sprachkunde von den Wenden und Finnen, selbst erkanntes und laut gestandenes — Stückwerk. Alles, was zu dieser drei Männer unsterblichem Lobe übrig bleibt, ist, daſs sie für die Nachwelt die erste Bahn zu besserer Bearbeitung der Geschichts- und Erdkunde gebrochen haben.

So gewiſs nun die gelehrte Welt ohne schöne Künste in einem einzigen Menschen-Alter in die vorige, durch jene Möncherei verbreitete, Finsterniſs verfallen möchte; so unmöglich können Geschichts- und Erdkunde, Naturkunde, Staatswissenschaft und Teutsche Sprachlehre ohne Slowäno-Russische Sprachkenntniſs zu wahrer Vollkommenheit gedeihen.

Obiger Versuch, *Nestor's* Zeitbuch mit auswärtigen Geschichtsschreibern zu verbinden, ist eine noch gar zu unbedeutende Kleinigkeit, den wichtigen Einfluſs kritischer Verbindung Russischer Urkunden mit auswärtigen Geschichtsschreibern in die allgemeine Völkergeschichte, vor Augen zu legen. Der nach Königsbergischer Abschrift 1767 zu Petersburg aus der Presse gekommene *Nestor* ist nichts weniger denn vollständig, *Nestor's* eigenhändige Urschrift daraus kennen zu lernen; erst müssen alle nur aufzufindende antike Abschriften desselben zusammen genommen, gegen einander verglichen und in einen unverbesserlichen Zusammenschuſs gebracht werden, wozu denn auch ein ganz eigenes *palladium* gehört, aus welchem (viel weniger aus dem Lande) kein Exemplar, ja kein Blatt, ohne sich eines offenbaren *sacrilegii* schuldig zu machen, veräuſsert werden dürfte. Ist aber einmal eine solche vollständige Urschrift dieses Zeitbuches zum Dasein gebracht, welches gewiſs nur eine kurze Zeit erfordert; so werden Kenner der Slowäno-Russischen Sprache, Geschichte und Erdkunde, jenen wichtigen Einfluſs besser einsehen, als ich denselben begreiflich zu machen verstehe: eine solche Vergleichung und Zusammentrag könnte hernach auch eben so leicht mit *Nestor's* Fortsetzern geschehen.

Warme Verehrer der Russischen Geschichte bedauern dieser Geschichte widriges Schicksal, welches dieselbe, zum Nachtheil der allgemeinen Völkergeschichte, seit jenem unglücklichen Tatarjoche bis an die *Zeiten* der falschen *Dimitrien*, in Unwissenheit hinter dickes Finster versenket hatte; weil *Nestor's* Urschrift wahrscheinlich in damaliger Epoche verloren wurde, alle derselben im Dasein gebliebene antike Abschriften aber meisten Theils in Klöstern verborgen lagen, muthmaſslich auch im ehemaligen Polen noch versteckt liegen. Und dieses ärgerliche Finster kann ein einziges Wort, es werde Licht! verscheuchen.

Nicht nur allgemeine Völkergeschichte, sondern auch die Erdkunde erwartet, durch Ausbreitung der Slowäno-Russischen Sprache, im Europäischen Norden helles Licht. *Plinius* erzählt lib. VII. cap. II. aus *Isigono* von nordischen Menschenfressern, die aus Hirnschädeln trinken, und beschreibt ihre Wohnsitze zehn Tagereisen vom nördlichen Borysthene; so wie *Herodot* in der Melpomene die Wohnsitze der Sauromaten hinter dem Maeotide, nach Tagereisen beschrieben hat: und *Strabo's* nordische Erdkunde endigt sich am Tanais, von dessen Entstehen aus dem See Iwanowo er nichts anzeigt. Die Byzantiner theilen die Russen in die ihnen entfernteren Nord-Oestlichen, und in die nähern Pont-Euxinischen. In diesem Fache haben die päpstlichen Legaten *Carpein* und *Rubruquis* in ihrer *Voyage en Tatarie* mehr verworren als verbessert. Der Zar *Michaïl Feodorowitsch* hingegen hat die Erdkunde seines Russischen Reichs dadurch in unwidersprechliche Richtigkeit gebracht, daſs er eine 1627 im Rosräd (in der Expedition des hohen Rathes zu Moskau) vorgefundene, durch Länge der Zeit vermoderte, groſse Landkarte des damaligen Moskowischen Reichs, unter Aufsicht seines Dom-Djaken *Lichatschew* und des

Digitized by Google

Djaken *Danilow*, mit äußerster Pünktlichkeit neu abnehmen, und zu desselben Bewahrung vor künftiger Zerstörlichkeit in ein Buch *) eintragen liefs, in welchem nach Wersten (theils auch, an damaliger Grenze Polens, nach Meilen) der pünktliche Abstand aller Städte, Flecken und ihrer Markscheiden, ingleichen aller Land-Seen, Ströme, Flüsse und Bäche eingetragen, und dabei Rufslands benachbarte Grenzen angezeigt werden. Aus dieser grofsen Landkarte so wohl, als aus einiger edlen Russen, vorzüglich vor gelehrten Ausländern, ausgebreiteten geographischen Kenntnifs ihres Vaterlandes kann Jedermann die Nothwendigkeit der Slowäno-Russischen Sprachkunde und ihren Einflufs in die Erdkunde leicht einsehen. Die Engländer, Franzosen und Holländer haben sich erst seit wenigen Jahrhunderten in diesem Fache vor andern Völkern hervor gethan; hier ist aber von den so voreilig für unwissend verschrienen Russen ein Beweis älterer Zeiten!

Von der Naturkunde werde ich in meiner Auflösung der vierten Aufgabe Gelegenheit finden, zu zeigen, dafs Rufsland längst seine eingeborne *Linnée* gehabt habe, wie solches die ungeborgten Russischen Benennungen der in Rufsland einheimischen Erzeugnisse aller drei Naturreiche beweisen, und jeden unparteiischen Sprachforscher überzeugen können. Ist der Bergbau und die Schmelzkunst in Rufsland jünger als in Sachsen und Böhmen, so hat auch noch Niemand das wahre Alterthum der Tschudischen Schürfe in Sibirien weder bewiesen, noch untersucht; und überdem waren die Sächsischen und Böhmischen allerersten Bergmänner und Schmelzkünstler ursprünglich weder Griechen noch Ebräer, sondern Kinder *Japhet*'s und *Gomer*'s, d. i. Slowänen.

Der Einflufs der Slowäno-Russischen Sprache in die Staatswissenschaft bietet ein unübersehbares Feld zur Ueberzeugung an; ich will mich aber nur bei einer Unterabtheilung der Politik, bei dem Handelsgewerbe, aufhalten. Die Griechen wurden durch Handelsgewerbe der Egypter und Tyrer, *Ham*'s Nachkommen, gebildet; und gewifs nicht später, vielleicht noch vor den Griechen, ja wenigstens über ein Jahrtausend vor Entdeckung der neuen Welt und der Fahrt um das Vorgebirge der guten Hoffnung, bildeten die Bolgaren (besser, nach ihren an der Wolga ersten Europäischen Wohnsitzen, die Wolgaren) im heutigen Grofs-Rufsland, auch durch Handelsgewerbe, nicht fremde Sprachen und Zungen, sondern ihre eigenen Bluts- und Sprachverwandten, die Slowänen oder Rofs-Mossochen, auch *Japhet*'s und *Gomer*'s Enkel vom Geschlechte *Mesech*'s, die aus Meden über den Araxes gekommen waren und anfänglich im Taurischen Chersones wohnten, wo sie noch im zwölften Jahrhunderte ihr Fürstenthum Tmutarakan hatten. Beweise davon liegen in der Geschichte, im Slowäno-Russischen Paterikon und in Denkmählern **).

Noch sind heutiges Tags bei stillem Wetter im Seegrunde an der Mecklenburgischen Küste Ruinen der ehemaligen 1170 von den Dänen zerstörten Stadt Julin zu sehen, die *Sturleson* Jomsburg oder Jombsburg nennt; und Julin war die Stapelstadt des ganzen vor entdeckter Fahrt um das Vorgebirge der guten Hoffnung, durch Wolgische Slowänen oder Bolgaren über der Rofs-Mossochen Land (Grofs-Rufsland) nach Europa geführten Ost-Indischen Handels, der sich in der Folge nach Wisby verzog. Weitläuftigkeit aber auch über diesen Gegenstand zu vermeiden, übergehe ich den durch Grofs-Rufslands zu solchem Handel vortheilhafte Lage und durch dieses Reiches eigene Erzeugnisse hernach veranlafsten Hanseatischen Bund so wohl, als der Britten in Archangel angelegtes Handlungsgewerbe, und überlasse der aufgeklärten Welt, selbst zu prüfen und zu entscheiden, ob nicht Rufslands für das menschliche Leben unentbehrliche Erzeugnisse die Kultur der Slowäno-Russischen Sprache der aufgeklärten Welt in gleichem Grade unentbehrlich machen?

Die Regierung *Ludwig*'s XIV. hält man für das goldne Alter der Französischen Sprache; diese bedurfte in ihrem mannbaren Alter, und weil *Ludwig*'s XIV. Finanzen erschöpft waren, einer solchen Empfehlung, sich wohlfeilen Zutritt in alle Kabinette zu verschaffen; aber von einem der Lateinischen Sprache gleich-goldenen Sprachalter ist sie zu weit entfernt. Der Slowäno-Russischen hingegen, als der allerältesten (nebst der Griechischen) Wurzelsprache Europens, fehlt es an keiner einzigen Eigenthümlichkeit des Lateinischen goldnen Sprachalters. Unparteiische Kenner dürfen nur *Peter*'s I. geistliches Reglement und einige Manifeste *Katharina*'s II. lesen, sich dessen zu überzeugen; und diese Vortrefflichkeit hat die Slowäno-Russische Sprache nicht etwa erst seit dem 17ten Jahrhunderte, sondern Geschichts- und Sprachforscher können dieselbe schon vor dem Tatarjoche zur Zeit der Grofsfürsten *Konstantin*'s des Weisen und *Wladimir*'s II, wahrscheinlich auch in der Regierung der Grofsfürstin *Olga*, schon im 10ten Jahrhunderte, bemerken.

Aus meiner weiter hinfolgenden Auflösung der vierten Aufgabe wird sich zeigen, dafs ohne Slowäno-Russische Sprachkenntnifs keine Teutsche Sprachlehre zu wahrer Vollkom-

*) Dieses Buch ist aus alten Abschriften unter dem Titel: Книга большому чертежу или Древняя Карта. Petersburg 1792. 8. erschienen, und für die Russische Geographie das zuverlässigste Regulativ. Es enthält die genaueste Wegbeschreibung von Moskau 1) über Tula und Kursk bis Perekop, Baktschissarai und Kaffa. 2) Der Isjümischen Landstrafse bis Perekop. 3) Der Kalmjussischen, d. i. über die Kalki-Flüsse (an welchen die Mongalen 1224 ihre Oberherrschaft über Rufsland erfochten) bis Perekop. Ferner, eben solche Beschreibung 1) des Flusses Donez, nebst seinen Quellen und Nebenflüssen, bis zu desselben Entschüttung in den Don. 2) Des Don-Stromes, von seinem Entstehen aus dem See Iwanowo, bis an desselben Mündung bei Asow; jenseits derselben aber, Anzeige der Flüsse Terek, Kuba, Kuma, Kura (des östlichen Araxes) u. s. w. bis Derbent und bis Meden. 3) Des aus dem Araxes fliefsenden Tereks bis an die Kabarda und bis an die unstäten Lagerstellen der kleinen Nagajer. 4) Des Stromes Jaik, jetzt Ural, der von 250 Werste jenseits Grofs-Tjümen bis zum Kaspischen Meere 1050 Werste durchströmt; und von dessen Mündung westlich längs dem blauen Meere u. s. w. bis zur Stadt Buchar. 5) Der Krymmischen Orda absonderliche Beschreibung. 6) Den Lauf des Dniepers, von desselben Quellen 40 Werste im Norden von Bela, mit allen Nebenflüssen und anliegenden Städten, bis an desselben Liman am schwarzen Meere, und mit seinen 13 Wasserfällen. 7) Der Flüsse Oka, Wolga und Wätka. 8) und 9) Rufslands damalige See- und Grenz-Städte. Endlich 10) Beschreibung aller Seen, Ströme und Flüsse mit ihren Quellen, aufgenommenen Nebenflüssen und anliegenden Städten im Westen, im tiefen Norden von Kola an bis Archangel, und von da längs dem ganzen Ural bis an Rufslands damals äufserstes Osten. *V.*

**) Unter andere solche Denkmähler rechne ich: I. Einen im letzten Türkenkriege auf der Insel Taman gefundenen grofsen länglichen Marmorstein, auf welchem in Slowäno-Russischer Schrift eingehauen ist: „Im Jahre 6509 (1001) im sechsten der Römer Zinfs-Zahl, hat Fürst *Gleb* den Abstand von Tmutarakan bis Kertsch auf dem Eifse gemessen, acht und dreifsig Werst und vier Faden." Und dergleichen Denkmähler müssen sich noch drei mit Slowäno-Russischen Aufschriften finden. II. Eine antike silberne Münze, welche, aufser andern Gegenständen, unwidersprechlich auch bildende Künste vor dem Tatarjoche in Rufsland beweist. Ich habe sie selbst in Händen gehabt, gewogen, und 55 Gran Medicinal-Gewicht schwer gefunden. Ihr augenscheinlicher langer Umlauf und ihr oben eingeschlagenes Loch (sie hat in Kiew an einem Heiligen-Bilde undenkliche Zeit gehangen), lassen muthmafsen, dafs sie neu ein volles Drachma gewogen hat. Der Präsident der kaiserlichen Akademie der freien Künste, *Alexei Iwanowitsch Mussin-Puschkin* ist Eigenthümer dieser Münze, von welcher ich eine genaue Abzeichnung habe. Auf der rechten Seite steht das Brustbild in einem Kniestück *Sancti Georgii*, mit seines Namens Slowäno-Russischer Aufschrift Георгії; an der rechten Seite die Lanze aufrecht stehend, und in der linken Hand einen runden Schild haltend. Auf dem Reverse steht um das Wappen die Umschrift: Ярославле сребро Jarofslawisches Silber, und in der äufsersten Exergue die drei Buchstaben м. о. н. bedeuten монета одной ногатой Münze Einer Nogate. Der Grofsfürst *Jarofslaw Wladimirowitsch* hat nämlich von 1016-1054 regiert. *V.*

Digitized by Google

menheit gedeihen könne; woraus ich, so wie aus allen hier vorgetragenen Gründen und Beweisen, die Schlufsfolge ziehe: Die heutige Slowäno-Russische Sprache ist in ihrer edlen Schreib- und Sprechart Wurzel-Sprache; sie verdient auch im Auslande, vorzüglich bei der aufgeklärten Welt, mehr Kultur als bisher.

Ein paar Worte über die Aufklärung und Fortschritte unserer Prediger in Absicht auf Theologie.

Der Geist der Lehre Jesu ist zwar Sanftmuth und Liebe, aber nicht Schimpfen und Kritisiren über Andre. Um so auffallender mufs es jedem Gebildeten sein, wenn er in gewisse Kirchen kommt, wo er von dem Prediger weiter nichts hört, als Schimpfen über die verdorbenen Sitten und Charakterisiren gewisser Personen, die Jedermann kennt. Es zeigt diefs von den mangelhaften Einsichten eines solchen Geistlichen, der nicht fortstudirt, und der keine Kenntnisse von der alten Welt hat. Denn im Ganzen genommen hat doch gewifs unser Zeitalter mächtige Fortschritte auch im Sittlichen gemacht. Aber leider sind nicht wenige Prediger eigentliche Sackbauern, die wohl wissen, wie es um ihren Feldbau, aber nicht, wie es in der gelehrten Welt aussieht. Und noch unverzeihlicher ist dieses, wenn es in Städten geschieht, wenn man von Männern, die man für Gelehrte halten soll, Ausdrücke hört, die man nicht von ihnen vermuthen möchte. Ich habe nun schon zwei Mal das Glück gehabt, einen vordersten Prediger einer Stadtkirche vor einer doch zum Theil gebildeten Volks-Menge zu hören, und das eine Mal über die Aufklärung Wunder gehört. Diese wurde, wie man sich leicht denken kann, verworfen. Aber das hätte ich mir noch gefallen lassen. Kaum war ich hingegen im Stande, es auszuhalten, als ich die sanftmüthigen Worte aus dem Munde eines Lehrers Christi hörte: Sie dünken euch aufgeklärt zu sein, und sind so dumm wie das Vieh. Nun folgte noch ein Schwall von Schimpfworten über die neuen ruchlosen Schriften, über die Volksverführer und Irrlehrer u. s. w. mit dem Anhange, das ist die gepriesene Aufklärung. Gern, wenn ich nicht befürchtet hätte, mich zu sehr zu ereifern, hätte ich nach dem Ende der Predigt dem hochgelehrten Redner meinen Besuch abgestattet, und ihn gefragt, ob er auch einen gesunden Begriff von Aufklärung habe. Denn hieran scheint es ihm zu mangeln. Da ich ein ander Mal wieder Gelegenheit hatte, in diesen Tempel zu kommen, hörte ich von eben diesem Prediger über das Evangelium vom Jünglinge zu Nain predigen. Sein Thema war diefs Mal, die Gedanken der Lebendigen bei dem Hingang der Todten. 1) Die Gedanken der Rechtschaffenen bei dem Hingang ihrer Freunde; 2) die Gedanken der Gottlosen bei dem Hingang ihrer Freunde; 3) die Gedanken der Gleichgültigen. Hierbei hörte ich nun: Wie wenn euch der Tod übereilte in den Saufecken und Hurenwinkeln u. dgl. Ich äufserte darüber meine Verwunderung gegen einen meiner Freunde, und erhielt von diesem zur Antwort: Das ist gewöhnlich. Er sagte mir auch noch einige andere Redensarten, z. B. der Tod bricht zu den Fenstern herein, in die Palläste der Grofsen, ferner ein Grofser und Reicher ist ein seltenes Wildpret im Himmel. Sollte man denken, dafs es möglich sei, am Ende des 18ten Jahrhunderts von einer Lutherischen Kanzel in einer Hauptstadt von einem Oberpfarrer solche Ausdrücke zu hören! Gerechter Gott! welche Finsternifs deckt noch viele Leute! Vor 200 Jahren mag der Predigtgeschmack auf diese Weise beschaffen gewesen sein. Sind wir aber nicht seitdem weiter gerückt?

Wie weit würde *Luther* jetzt sein! Wie weit würde er jetzt gehen! — Bei dieser Gelegenheit erzählte man mir auch von dem guten Religionsvortrage eines andern dasigen Pfarrers. Dieser Schwätzer predigte 1796 über die Versuchungsgeschichte Jesu, und sagte dabei: „Du armer, guter Teufel du, hast'n Herrn Christus die ganze Welt schenken wollen, und vermögst nicht einmal an einigen Schweinen. Was soll man hierzu sagen? — Wird nicht dadurch der Predigerstand immer verächtlicher werden? — O ihr Lehrer, seht doch besser auf eure Würde, wenn euch euer Wohl am Herzen liegt! — Vielleicht fafst diefs mancher schwache Bruder an Herzen, und nimmt sich vor, vernünftiger und geniefsbarer zu werden! Und geschieht dieses, so ist viel gewonnen!

Des verstorbenen Schauspiel-Direktors *G. F. W. Grofsmann* Verantwortung wegen der Farce: Wer wird sie bekommen?

Die Anekdoten, welche im Allg. litter. Anz. 1797. No. IX. S. 95-96. aus *Grofsmann*'s Papieren mitgetheilt worden, gaben dem Einsender Anlafs, einige Bruchstücke aus der Geschichte seiner Verhaftung und Verantwortung hier bekannt zu machen. — *Grofsmann* war überhaupt etwas überspannt und excentrisch. Eine Lebensart in seinen letzten Jahren, die nicht die regelmäfsigste heifsen konnte, schien auch auf sein Gemüth zu wirken, und Ausbrüche mancher Art hervor zu bringen, die nicht selten an der Linie des Wahnsinnes hinstreiften. Bei der Anwesenheit der Prinzessin von Braunschweig, jetzigen Gemahlin des Prinzen von Wallis, in Hannover, wurde er von hoher Hand veranlafst, ein Stück zum Besten zu geben, wobei recht viel zu lachen vorkommen sollte. Er brachte in einigen Tagen eine Farce zusammen, die sich auf die damalige Aushebung der Soldaten bezog, und reichte sie der Censur ein. Die Bauern verlangen in diesem Stücke die Meinung ihres Schulmeisters über diese Rekrutirung zu wissen. *Grofsmann* hatte selbst die Karikatur-Rolle des Schulmeisters übernommen, und spielte sie extemporirend mit allem möglichen Muthwillen der *comoedia vetus*, und mit Einmischung mancher Ketzereien und Anzüglichkeiten auf den Ritter *Zimmermann*, *Knigge*, *Nicolai*, *Schirach* u. s. w. Er wurde defswegen in Verhaft genommen; man gab ihn für wahnsinnig aus, und setzte ihm einen Kurator. Vom Verdachte des Wahnsinns wurde er aber in der Folge durch das Gutachten eines Arztes losgesprochen. Am 5 Febr. 1795 befahl ihm die Regierung, sich schriftlich „wegen des im Lustspiele: Wer wird sie bekommen? in Einem Aufzuge, von einem Soldaten verfafst, begangnen censurwidrigen, unschicklichen, anstöfsigen, unsittlichen, verschiedene Stände und namentlich benannte Personen beleidigenden Extemporirens zu verantworten." Seine ganze Rechtfertigungsschrift war starke Persiflage mit einem Zusatze von sein sollender *Sterne*'scher Laune und Humors. Auf die erste Anschuldigung: er habe gesagt, gute Christen glichen den gutmüthigen Eseln, erwiedert *Gr.*: er nehme dieses nicht zurück. Für die Gutmüthigkeit der Esel zeuge *Bileam*'s Esel, und der, auf welchem der Heiland der Welt in Jerusalem eingeritten; auch *Sancho Pansa*'s und *Hudibras*'s Esel. Die Anwendung davon: „Gute Christen tragen gleich gutmüthigen Eseln geduldig die Beschwerden dieses Lebens in Hoffnung eines bessern Seins, weil sie nicht gleich dem heillosen *Voltaire* Zweifler sind; nicht gleich *Friedrich* dem Einzigen die Sonne beschauend, ausrufen: Bald komme ich dir näher! sondern sie tragen geduldig des Tages Last und Hitze, und schlafen am Abend ihres vollbrachten Tagwerks sorgenlos schnarchend — gleich dem

Digitized by Google

gutmüthigen Esel ein. Wohl, setzte ich hinzu, den Göttern der Erde, wenn auch sie sorgenlos einschlafen können." Auf No. 2; er habe gesagt: „der Kurfürst von Mainz fertige und halte seine Reden selbst; er lerne sie nicht bloſs auswendig wie andre seiner bepurpurten Kollegen" erhebt er den Kurfürst als einen Selbstdenker, Philosophen, toleranten, menschlichen Fürsten, der keine Religionsedikte u. s. w. gebe, der glaube, es gebe der Heerstraſsen, Fahr- und Fuſswege zum christlichen Paradiese viele. Der Kurfürst habe ihm (*Groſsmann*'n) die Ehre erzeigt, seine von ihm selbst ausgearbeitete Reden mit ihm durchzugehen, sie ihm vorzudeklamiren, und ihn um sein Gutachten zu bitten. Daher komme seine Aeuſserung! Auf No. 3: „Er solle den Etatsrath und durch seine Lebensbeschreibung Kaiser *Karl* VI. erdedicirten Ritter *von Schirach* einen Hundsvott genannt haben" Allein er habe ihn einen elenden Schmierer, schlechten Politiker und miserabeln Journalisten genannt, wie man ihm schon so oft laut und gedruckt in den Bart gesagt. Auf No. 4: „Er solle den K. Ob. Hauptmann, R. Frhrn. *von Knigge* einen schlechten Kerl genannt haben." Er fodre Beweis: „*Knigge* (sagt *Gr.*) war trotz des Abstandes seiner 16 Ahnen gegen meine bürgerliche Wenigkeit mein vieljähriger Freund; ohne daſs ich mich von ihm von dem illuminatischen Gewebe umspinnen lieſs." Auf No. 5: „Ich soll von dem Hrn. Ritter *von Zimmermann*, königl. Leibarzt und Hofr. in Hannover, der Akademien der Wiss. in Petersburg und Berlin, der Gesellschaften der Aerzte in Paris, London, Edinburg und Kopenhagen, und der Societät der Wiss. in Göttingen Mitglied, beleidigend gesprochen haben. Allein ich habe gesagt, daſs berühmte Aerzte ihre Patienten nicht quacksalberisch mit Arzneien überladen, sondern mit den einfachsten Mitteln kuriren, wie z. B. der Hr. R. *von Zimmermann Friedrich* den Einzigen mit *Taraxacon*, *alias* Löwenzahn!" Auf No. 7: „Ich soll gegen den würdigen Buchhändler *Nicolai*, Verfasser vieler nützlichen und angenehmen Schriften (auſser seinen ihm abgenöthigten Poissarden-Fehden) mich in beleidigenden Ausdrücken geäuſsert haben." Allein er habe nur wiederholt, daſs *Nicolai*'s Bunkel ein gutes Mittel wider die Schlaflosigkeit sei, und er habe sich zur Bestätigung der Geisel *Kästner*'s in einem Sinngedichte bedient:

Der lange Nickel fegt mit seinem Ladenbesen
Ein Büchlein vor die Thür', und alle Dunse lesen!

Auf No. 7: Aeuſserungen über Krieg und Frieden. *Groſsmann* äuſsert hier seine patriotischen Gesinnungen, und bestärkt seine Sehnsucht nach Frieden mit dem Verse *Luther*'s: Verleih uns Frieden gnädiglich u. s. w. und *Ramlers*: Wo bist du hin geflohn, geliebter Friede u. s. w. Auf No. 8. Er habe gegen eine landesherrliche Censur-Verordnung gehandelt, nach welcher auch alle Carmina u. dgl. ans Konsistorium einzusenden seien. „Allein Beispiele und Befugnisse älterer und neuer Nationen schützten ihn dagegen. Hier werden als freie Schriftsteller ohne Menschenfurcht genannt: *Aristophanes*, *Voltaire*, *Luther*, *Boileau*, *Rabner*, *Swift*, *Liskov*, *Lucian*, *Ovid*, *Aretin*, *Machiavel*." Am Ende verlangte *Gr.* Gerechtigkeit, Genugthuung und Ersatz seiner verlornen Zeit! Er kam, wie bekannt, hernach wieder in Freiheit, aber die Erlaubniſs, die Bühne wieder betreten zu dürfen, erhielt er nicht.

Vermischte Nachrichten aus Rostock.

Neulich hörte Ein. von einem landständischen Bedienten, der bei den Verhandlungen selbst gegenwärtig gewesen ist, daſs die Realisirung eines Medicinalkollegiums, wozu unser hiesige Prof. Med. *Weber* einen sehr mühsam gearbeiteten Entwurf gemacht haben soll, wohl nicht mehr fern sein dürfte. Bedarf irgend ein Land eines so heilsamen Instituts, so ist es der Fall mit unserm Mecklenburg, worin bis jetzt Charletane *cum et sine privilegio* ungestraft haben morden können. Wie mein Gewährsmann sich verlauten lieſs, so wird gedachtes Kollegium in Rostock etablirt werden, und aus einigen Mitgliedern der hiesigen Justizkanzlei, aus der ganzen medicinischen Fakultät, deren Mitglieder neben dem Titel eines Medicinalraths einen Gehalt von 200 Rthlr. erhalten, aus dem jedesmaligen Prof. der Chemie, den Kreis- und Amts-Physicis und einem Sekretär bestehen. Zu der Unterhaltung desselben hat die Ritterschaft sehr groſsmüthige Anerbietungen gemacht.

Um von dem Fleiſse und Fortschritten der Konviktoristen und Beneficiaten auf hiesiger Akademie Gewiſsheit zu erlangen, ist aus der herzoglichen Regierung die Verordnung erlassen, dieselben am Schlusse eines jeden Semesters ad Protocollum streng zu examiniren und das Befinden an die Behörde einzusenden. Bereits vier von den nicht fleiſsig befundenen Studirenden haben die Wohlthat des Freitisches eingebüſst, und diese löbliche Strenge dokumentirt die guten Folgen dieser Einrichtung augenscheinlich, denn es herrscht auf unsrer Akademie seit einem Jahre ungleich mehr Fleiſs wie sonst.

So wie es allgemein heiſst, ward von dem hiesigen Stadtrathe kurz vor der letzten Rathsherrenwahl im Februar 1797 zuerst dem Dr. *Burchard* d. j. hiesigem herzogl. Kanzlei- und Konsistoriums-Fiskal, und nachher dem Dr. und Juris Practico, *Brandenburg*, die Stelle eines Senators angetragen; allein beide geschickte und auch als Schriftsteller nicht unbekannte Männer lehnten diesen Antrag ab. Von den drei Doktoren *Neuendorff*, *Weber* und *Mittag*, die sich wirklich zu der Stelle meldeten, ist der erste gewählt worden.

Vermischte Bemerkungen.

Ist es nicht zum Erstaunen, daſs *Eichhorn*'s Allgemeine Geschichte der Kultur und Litteratur des neuen Europe (1ter Band) unter den zu Wien verbotenen Büchern steht? Was für Gründe mögen wohl den . . . . Censor geleitet haben? Doch man könnte bei noch mehrern Büchern, die in andern Ländern allgemein und mit vielfachem Nutzen gelesen werden, dieselben Fragen aufwerfen.

In der Allg. Liter. Zeit. 1797. sagt der Recensent der Beiträge zur weitern Ausbildung der deutschen Sprache Stck. IV. über *Cludius*'s Vorschläge, gewisse Zeichen über die Buchstaben zu setzen — S. 179: „Die Zeilen würden dadurch häſslich zerrissen werden, wie das Arabische mit seinen Vokalen und Accenten." Seit wenn hat denn das Arabische Accente oder Tonzeichen? Man muſs nicht gelehrter scheinen wollen, als man ist!!

Anfrage.

Es ist bekannt, daſs man in der Rüstkammer zu Dresden die erste Büchse aufbewahrt, welche *Bartold Schwarz* erfunden haben soll. Ich sage mit gutem Bedachte, soll, denn ganz ausgemacht scheint mir diese Sache noch nicht zu sein, vorzüglich deſshalb, weil der Erfinder der ersten Büchsen wohl schwerlich die Explosion durch die Friktion bewirkt haben möchte, wie es bei dieser der Fall ist. Doch das gehört hier nicht her. Nicht so bekannt ist es, wenigstens habe ich solches noch in keinem der Reisebeschreiber — deren Namen doch bekanntlich Legion heiſst — angemerkt gefunden, daſs nämlich der merkwürdige Erfinder des Pulvers, *Bartold Schwarz*, zu Kamenz, einem der Sechsstädte der Oberlausitz, begraben liegt. Man zeigte mir seinen Grabstein bei meinem diesjährigen Aufenthalte in Kamenz in der dortigen Wendischen Kirche, einem ehemaligen Cistercienser-Kloster. Sollte diese Tradition wohl richtig sein, und findet man sonst nicht irgendwo dieses Umstandes gedacht?

— m.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Sonnabends, den 24sten Juny 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Fortsetzung der Chronik Teutscher Universitäten im Jahr 1796.

Beschluſs des Tagebuchs der Leipziger Universität von 1796.

(S. Allg. litter. Anz. 1797. No. XXVI. S. 278—280.)

Am 10 November erlebte der verdienstvolle Dr. *Johann Gottfried Sammet*, weder der Rechte ordentlicher noch auſserordentlicher Professor, und doch ein Mann von vielen Verdiensten — die Feier seiner am 10 November 1746 erlangten Doktorwürde. Die Juristen-Fakultät beehrte ihn dadurch, daſs sie ihm ein erneuertes Doktordiplom, nebst einem im Namen derselben vom Ordinarius Dr. *Heinr. Gottfr. Bauer* geschriebenen Programm (*Insunt Responsor. Jur. LXIV.* 16 S. in 4.) zusendete. Die diesem Programm S. 10—16. beigefügte Lebensbeschreibung dieses Jubelgreises weicht sehr von der gewöhnlichen Art der ähnlichen Gelegenheits-Schriften angehängten Lebensnachrichten ab. Auſser dieser findet man noch einige seiner Lebensumstände in den Nützlichen Nachrichten von denen Bemühungen derer Gelehrten, und andern Begebenheiten in Leipzig im Jahre 1746. S. 203—205. *) nach welchen er, da sie nur bis zu seiner damaligen Doktor-Promotion gehen, zu Leipzig am 26 August 1719 geboren wurde **).

Am 16 Nov. ward Dr. *Joh. Gttlo. Haase*, der Anatomie und Chirurgie ordentlicher Professor, und Senior der medicinischen Fakultät von den gesammten vier Nationen der Universität zum Decemvir erwählt, und diese Wahl den Sonntag zuvor durch einen öffentlichen Anschlag bekannt gemacht. Auch nahmen ihn noch in diesem Monate die Kollegiaten des groſsen Fürsten-Kollegiums zu ihrem Mitgliede auf.

Am 17 Nov. vertheidigte zur Erlangung der juristischen Doktorwürde der Advokat und Bacc. Jur. *Joh. Aug. Gerstäcker* aus Pegau, ohne Präses die von ihm geschriebene Abhandlung: *De judiciali nominis depositione eaque voluntaria ad L. XIX. C. de usur. et edicti El. Sax. Monetalis d. 31. Jul. MDCXXIII. promulgati commentatio.* §. 22. — 34 S. in 4.

An eben dem Tage verlor die Universität ihren wenig Tage vorher jubilirenden *Sammet* in einem Alter von 77 Jahren, nachdem er nur zwei Tage krank gewesen ***). Vielleicht hatten die kurz vorher ihn überraschten Ehrenbezeigungen sein so empfindbares Gefühl in eine Regung gebracht, die für sein Alter zu angreifend war. Selbst die zur Verringerung seiner Sorgen ihm an seinem Ehrentage eingesendeten Geldbeiträge, die sich nach einem Bekenntniſs seiner Erben in den Leipziger politischen Zeitungen 1797 gegen 700 Rthlr. belaufen, könnten etwas dazu beigetragen haben. Auch sicherte ihm der Kurfürst eine Vermehrung seiner ungefähr seit 1790 genossenen Pension zu; das deſshalb ergangene Reskript kam aber erst kurz nach seinem Tode an, und er erlebte also diese Freude nicht.

Am 26 Nov. hielt Dr. *Chsti. Friedr. Ludwig* zum Antritt der ihm durch das im ALA. 1797. No. XXVI. S. 279—280 erwähnte Reskript ertheilten ordentlichen Professur der Pathologie, eine Rede, zu welcher er durch ein Programm: *De diagnosticis morborum fontibus*, 16 S. in 4. einlud.

Unterm 27 Nov. zeigte die Juristen-Fakultät durch das Programm des Ordinar. Dr. *Heinr. Gottfr. Bauer* (welches *Responsor. Juris LXV. LXVI* und *LXVII* auf 18 S. in 4. enthielt) an, daſs sie am 25 Nov. dem *Joh. Aug. Gerstäcker* die Doktorwürde, mit der Hoffnung einst in die Fakultät einzurücken, ertheilt habe. Er ist zu Pegau am 9 December 1771. geboren, wo sein Vater, jetziger Amtmann zu Zwickau und Werdau (Dr. *Joh. Aug. G.*), Amts-Aktuarius war. Er besuchte fünf Jahre lang die Fürstenschule zu Grimma, ward 1790 unter des verstorbenen *Gehler*'s Rektorate unter die akademischen Bürger aufgenommen, vertheidigte 1795 unter Dr. *Junghanns*'s Vorsitze eine selbst bearbeitete Abhandlung: *De jure jurando calumniae*, und, nachdem er noch vorher beim hiesigen Rathe das Notariat erlangt und sich auch bald darauf das Recht zu prakticiren ausgewirkt hatte, erhielt er am 26 Nov. 1796 die juristische Doktorwürde.

An eben diesem Tage ward auch das Programm des dermaligen Prokanzlers der philosophischen Fakultät, des Prof.

*) Ueber seine Lebensumstände und Schriften vergl. man noch: a) *Car. Ott. Rechenbergii Progr. De Supravita. Lipsiae* 1746. 4. *Sammetii Diss. Inaug. praemissum.* b) *Chph. Weidlich*'s zuverlässige Nachrichten von denen jetztlebenden Rechtsgelehrten. 6ter Theil. Halle 1765. 8. S. 257—267. c) Ebendesselben Biographische Nachrichten von den jetztlebenden Rechts-Gelehrten in Teutschland. 2ter Theil. Halle 1781. 8. S. 262—264. d) Ebendess. Nachträge, Zusätze und Verbesserungen zu dem ersten, zweiten und dritten Theile, der Biogr. Nachr. u. s. w. Halle 1783. 8. S. 241. e) *Friedr. Aug. Weiz*'s Gelehrtes Sachsen. Leipzig 1780. gr. 8. S. 208. f) *Meusel*'s Gelehrtes Teutschland 3ter Band (4te Ausgabe) Lemgo 1784. 8. S. 330. und g) über seine Jubelfeier National-Zeitung der Teutschen 1796. Stück 51. S. 1138. und Beilage zum 2ten Stück 1797. S. 48. *d. Redakt.*

**) Seine *Disp. Inaug. De Hypobolo. Lips.* 1746. 4. findet man so wohl in den von ihm selbst herausgegebenen *XI Opusculis varii argumenti, olim separatim nunc conjunctim editis. Adjiciuntur Jo. Erhardi Kappii, Dissertationes II. De Pseudomeno. Lipsiae* 1763. 4. *S.* 3—32. als auch in *Joa. L. B. de Meerman Supplemento novi Thesauri Juris civilis et canonici etc. Hagae Com.* 1780. *fol. No. I. S.* 375—383. *d. Redakt.*

***) Vergl. Allg. litter. Anzeiger 1797. No. LIII. S. 564. *d. Redakt.*

Digitized by Google

Joh. Geo. Eck's ausgegeben, durch welches er diejenigen, welche die Magisterwürde zu erlangen wünschten, einlud, sich bis zum 14 Januar 1797 bei ihm zum Examen zu melden. Das Programm ist *Pars III.* seiner *Symbolorum ad historiam litterariam Lipsiensium,* und enthält auf 15 S. in 4. die Folge der hiesigen Kollegiaten des kleinern Fürsten-Collegii von 1409—1796.

Am 29 Nov. vertheidigte der Prof. Dr. *Aug. Cornel. Stockmann* zur Erhaltung der durch das Absterben des Dr. *Püttmann's,* und die nunmehr erfolgte Aufrückung erlangten Assesur in der Juristen-Fakultät, seine Abhandlung: *De calculo Minervae,* 23 S. in 4. Nach der hier eingeführten Gewohnheit mufs derjenige, der in die Fakultät einrückt, Vormittags allein und des Nachmittags mit einem Respondenten disputiren. Diefs Mal war es der Studios. Jur. *Joh. Gottfr. Radisch* aus Niederseifersdorf in der Lausitz.

Am 30 Nov. als an der bestimmten Mittwoche nach dem ersten Advents-Sonntage, wurden Prof. *Friedr. Gttlo. Leonhardi, Pol.,* Prof. *Ant. E. Klausing, Saxo,* Dr. *Joh. Conr. Sickel, Misnensis,* als Assessoren des *Concilii perpetui* für diefs halbe Jahr gewählt, da der Verfassung gemäfs, der abgegangene Rektor die Stelle seiner Nation vertritt, und also hier der Hofrath *Wenck* als *Bavarus* im Concilio blieb.

Mit dem 1 December trat Dr. *Stockmann* seine erhaltene Professur *de Regulis Juris et V. S.* durch eine im juristischen Hörsaale gehaltene Rede *pro jurisprudentia humaniori* an, und lud dazu ein durch ein Programm, welches den 2ten Theil seiner Abhandlung: *De calculo Minervae,* 11 S. in 4. enthält.

Den Nachmittag darauf ward er im Concilio der Professoren der alten Stiftung unter dieselben, nebst dem nunmehrigen Professor der Pathologie Dr. *Ludwig,* und dem Substituten des Hofrath *Pohl's,* als Professor der Therapie, Dr. *E. Benj. Gttli. Hebenstreit,* aufgenommen, und ihnen ihre Stellen daselbst angewiesen.

Im Oberhofgerichts-Termin Luciä, welcher diefs Mal am 12 December anfing, ward das Jubiläum des Oberhofrichters, *Hanns Adolph Erdmann,* Freiherr *von Werthern* *), von den Beisitzern des Oberhofgerichts gefeiert. Der Inhalt des auf diese Feier im Namen der Oberhofgerichts-Advokaten und des Expeditions-Personale überreichten Glückwunsches ist gut gemeint, wenn gleich die Sprache nicht rein und festlich war. Als Schriftsteller hat er sich durch eine anonym erschienene kleine Abhandlung: Der *Processus Inhibitivus* wider die Beschuldigungen einer Härte vertheidiget und nach seiner heutigen Gestalt bei dem Oberhofgerichte zu Leipzig geschildert durch *Philemon von der Güte.* Leipzig, *Müller,* 1769. 8. 23 S. gezeigt.

Am 10 Dec. hielt M. *Ernst Friedr. Karl Rosenmüller,* ältester Sohn unsers verdienstvollen Superintendenten, seine Rede: *De sano Philologiae Orientalis, praesertim Arabicae usu in Codicis Hebraei interpretatione,* zu deren Anhörung er durch ein Programm, in welchem er *Selecta quaedam Arabum adagia, e Meidanensis Proverbiorum syntagmate nunc primum Arabice edita,* (28 S. in 4.) ins Lateinische übersetzt und erklärt hatte, einlud.

Zur Anhörung der am 25 Dec. in der Pauliner Kirche von dem Stud. Theol. *Karl Friedr. Grofsmann,* aus Leitersdorf in Schlesien, zu haltenden Rede, worin er zeigte: *Nativitatem J. C. toti generi humano esse exoptatissimam et laetissimam,* lud der Rektor der Akademie durch die von dem Dechant der theologischen Fakultät, Dr. *Joh. Geo. Rosenmüller* ausgegebene XIIte Fortsetzung: *De fatis interpretationis sacrarum literarum in ecclesia christiana.* 22 S. in 4. ein.

Zu der am letzten Tage des Jahrs auf der Thomasschule gewöhnlich zu haltenden Rede lud der Rektor derselben, Prof. *Joh. Friedr. Fischer,* mit der Xten Particula seiner Erläuterung des *Cratylus* auf 21 S. in 4. ein. Sie enthält die noch nicht beendigte Fortsetzung des 5ten Kapitels.

Chronik Teutscher Universitäten im Jahr 1797.

Altdorf.

(S. Allg. litter. Anz. 1796. No. XLVI. S. 521—526.)

Eines der allerältesten litterarischen Institute im Nürnbergischen, das Alumneum zu Altdorf, oder vielmehr das Kontubernium der zwölf Alumnen in dem dasigen Kollegiengebäude, ist aufgehoben und das *Beneficium Alumnei* abgeändert worden, so dafs die Alumnen andere Quartiere beziehen mufsten, für Holz, Licht, Wäsche u. dgl. ein Aequivalent an Geld erhielten, den Freitisch aber ferner geniefsen und das Kleid alle 5 Jahre, wie vorhin, bekommen. Der reiche *Konrad Grofs,* nachmaliger Reichsschultheis zu Nürnberg, hat diese Anstalt mit dem neuen Spital daselbst gestiftet, und sie dauerte von 1341 bis hieher, also über fünftehalbhundert Jahre, doch in verschiedenen Veränderungen. Zuerst waren es 12 Choralen, oder so genannte Chorschüler, welche alle Tage die *horas canonicas* in der Kirche zum heil. Geist singen und der Musik pflegen mufsten. Als nach der Kirchen-Reformation das Lateinische Singen guten Theils, die *horae canonicae* aber gänzlich abgeschafft und das Gymnasium zu St. Egidien errichtet wurde, änderte man die Bestimmung dieser Choralen, und that sie als Alumnen in das Egidische Gymnasium, woselbst sie zum Dienst der Kirche und Schulen gezogen und zur Beziehung der hohen Schule zu Wittenberg vorbereitet werden sollten. Bei der Verlegung des Gymnasiums nach Altdorf, welche 1575 geschah, wurden sie mit dahin versetzt, bekamen auf dem Boden, unter dem Dache des Kollegiengebäudes, ein gemeines geräumiges Zimmer, in welchem sie in eignen Zellen oder Kabinetten zusammen wohnten und in der daran befindlichen Kammer, zuerst mit ihrem Inspektor, dann ohne denselben mit ihrem gemeinschaftlichen Famulus, schliefen. Sie behielten den Namen Alumnen, waren zuerst zu Altdorf, nach den 3 Perioden der dasigen hohen Schule, Gymnasiasten, dann Akademiker und endlich, gleich andern, eigentliche Studenten. Sie hatten einen Inspektor, der nahe bei ihnen wohnte, und allezeit Magister sein, ihnen auch Lehrstunden geben mufste. Neuerlich ist derselbe zugleich Professor geworden, aufserordentlicher und ordentlicher, und der letzte war der 1796 verstorbene Professor *Joh. Phil. Siebenkees.* Die Alumnen hatten ihre besondern Gesetze und eine eigne Bibliothek, von der wir ein ander Mal, so wie von den übrigen Altdorfischen Bibliotheken, handeln wollen. So gut alle diese Anstalten waren, und so viele wackere und berühmte Männer auf dem Alumneum gebildet worden sind, worunter sich dermalen noch 4 lebende ansehnliche Professoren daselbst befinden; so wollte doch das Beisammenwohnen 12 junger studirender Leute und andere damit verknüpfte Verhältnisse, den heutigen Zeiten nicht mehr angemessen sein, wefswegen die ganze Anstalt, und weil man oben etwas zu bauen hatte, auf oben bemeldte Weise abgeändert worden ist. Siehe im übrigen die Geschichte des Alumnei zu Altdorf, welche als eine Schrift der Teutschen Gesellschaft daselbst, mit einem Glückwunsche an den abgehenden Inspektor des Alumnei, M. *Joh. Conr. Löhe,* 1765. 4. herausgekommen ist.

*) Er wurde Termin Luciä 1746 Assessor des Oberhofgerichts zu Leipzig, Termin Luciä 1770 Vice-Oberhofrichter und Termin Reminiscere 1772 wirklicher Oberhofrichter. Man vergl. National-Zeitung der Teutschen 1797. Stück 1. S. 10—11. und über die Danksagung des Oberhofrichters an die Beisitzer des Oberhofgerichts Ebendieselbe 1797. Stück 17. S. 370—372. *d. Redakt.*

Digitized by Google

Der hieher von Göttingen als Professor der Institutionen berufene Dr. *Jak. Geo. Friedr. Emmrich* ist im Anfange des Novembers 1796 angekommen, sogleich in den Senat eingeführet worden und hat sein Lehramt angetreten.

Zu gleicher Zeit ist M. *Joh. Gttli. Munch* Professor extraordinarius der Philosophie geworden.

Im Monat März 1797 wurde der rühmlichst bekannte M. *Mannert*, bisheriger Lehrer an dem Egidischen Gymnasium zu Nürnberg, ordentlicher Professor der Philosophie zu Altdorf.

Prof. *J. L. Späth* hat eine neue Inhalts-Anzeige seiner Privatvorlesungen über das Forstwesen Nürnb. 1797. 8. drucken lassen.

Phil. Gttl. Gustav aus Nürnberg hat am 12 December 1796 die juristische Licentiaten-Würde mit einer Inaugural-Disputation: *De pluralitate votorum* erhalten.

Joh. Geor. Heinr. Müller, dritter Lehrer an der hiesigen Lateinischen Stadtschule, giebt methodische Vorschriften heraus, um durch dieselben das Vorschreiben in den Schulen zu ersparen, und läfst von einem geschickten Künstler in Nürnberg die dazu gehörigen Kupfer stechen. Er wählte zu diesem ersten Versuche, dem mehrere folgen sollen, den Weg der Subskription, welche einen halben Thaler beträgt. Man verspricht sich wegen der bekannten Kallygraphie und des Kunstfleisses des Verf. viel davon.

Prof. *G. L. Bauer* arbeitet an der Fortsetzung von *Glassii philologia sacra* und den *Schulz*'schen Scholien über das alte Testament.

Die bisher gewöhnlichen, ob wohl schon lange verkürzten, Kanikularferien sind bei der Universität gänzlich abgeschafft und zugleich der Schluss der Halbjahrvorlesungen auf Ostern und Michaelis festgesetzt, der Anfang der neuen Kollegien aber 14 Tage darauf bestimmt worden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Königsberg.

(S. Allg. litter. Anz. 1797. No. XXVI. S. 277—278.)

Am 18 Januar 1797 hielt im grofsen akademischen Hörsaale zur Feier des Preufs. Krönungs-Festes der Stud. *Höpfner* aus Königsberg eine Rede: *De fortuna Prussiae publica ejusque vicissitudinibus*, zu deren Anhörung Prof. *Mangelsdorf* durch einen öffentlichen Anschlag eingeladen hatte.

Am 21 Jan. hielt der Stud. *Rappolt* aus Königsberg eine öffentliche Rede: *De praestantia, utilitate ac jucunditate literarum*, zu deren Anhörung Prof. *Mangelsdorf* durch einen öffentlichen Anschlag eingeladen hatte.

Am Sonntage Reminiscere wurde das medicinische Doktordiplom für den ersten Stadtchirurgus in Riga, *Joh. Karl Dorndorf*, angeschlagen und dessen eingesandte Gradualdisputation: *De vulneribus sclopetariis cum adjuncta observatione*, 2 1/2 Bogen in 4., 5 Blätter Titelblatt und Dedikation mitgerechnet, ausgetheilt.

Am 4 April vertheidigte unter des KR. Dr. *Wald*'s Vorsitze der Stud. *Kelch* aus Ostpreufsen eine Disputation, welche der verstorbene Dr. *Pisanski* in Mspt. hinterlassen und Kirchenrath *Borowski* zu diesem Behufe mitgetheilt hatte: *An religio Socinianorum fortioribus, quam ulla alia, rationibus cives ad obsequium imperantibus praestandum obstringat?* 24 S. in gr. 8.

Am Sonntage Palmarum erschien der Katalog der akademischen Sommerlektionen auf 2 Bogen. Es haben darin 5 *Professores ordin. Theologiae*, 4 *Prof. ordin. Juris* und 1 Privatdocent, 4 *Prof. ordin. Med.*, 7 *Prof. ordin. Philos. fac.* und 4 *Prof. extr.* nebst 1 *Mag. leg.* Vorlesungen angekündigt.

Das Osterprogramm ist von dem KR. Dr. *Hasse* und führt die Aufschrift: *Refellantur Th. Paynii adversus N. F. libros*

potissimum circa resurrectionis Christi narrationem objecta. 1 1/2 Bog. in 4.

Zu Anhörung der den 24, 26 und 27 April zu haltenden kursorischen Lektionen des Cand. *Kelch* aus Königsberg, von den kalten Bädern, lud Dr. *Metzger* jun. durch ein *Prooemium, momenta quaedam ad animalium differentiam sexualem praeter genitalia continens*, 11 S. in gr. 8 ein.

Am 5 May vertheidigte *David Zacharias Huckof* aus der Lausitz seine medicinische Gradualdisputation unter des Hofrath und Dr. *Metzger*'s Vorsitze: *De inflammationis exitu vario*, 1 1/2 Bogen in 4. — Den Sonntag darauf wurde das Doktordiplom für ihn öffentlich angeschlagen.

Am 12 May vertheidigte *Joh. Friedr. Gttl. Lehmann* aus der Neumark unter des KR. Dr. *Wald*'s Vorsitze: *Dicta palmaria SS. dogmatici inprimis argumenti; Sectio I.* 26 S. in 4.

(Die Fortsetzung folgt.)

Rostock.

Zu Anfange des Januars erschien *Joh. Heinr. Ahler*'s (aus Rostock) Abhandlung Vom Reukauf nach Lübschem und Rostockschem Rechte. Rostock, gedruckt bei *Adler*, 28 S. in 8.

Am 28 Februar erklärte die medicinische Fakultät *Joh. Reinholdt* aus Schwerin, ausübenden Arzt zu Rhena im Mecklenburgischen zum Dr. der Medicin, und liefs das gewöhnliche Patent nebst seiner Inaugural-Dissertation: *Qua evincitur matrem prolis suae non semper congruam esse nutricem.* (6 Bog. in 4.) vertheilen.

Im Monat März kam zum Vorschein: Die Brüder, ein dramatisches Gemählde in einem Akt von *Friedr. Piper*, der R. Befl. zu Rostock. Rost. und Leipz. bei *Stiller*. 5 Bog. in 8.

Einige Tage hernach ward bekannt gemacht: Graf *Montaldo*, ein Schauspiel in drei Aufzügen. Ebend. bei Ebendems. 4 Bog. in 8. Der Verf. desselben ist der Baron von *Nettelbladt*, d. R. Befl., ein Sohn des Justizkanzlei-Direktors zu Rostock.

Am 1 April erschien der Lektionskatalog für den Sommer unter dem Titel: *Index Scholarum in Academia Rostochiensi tam a professoribus publicis quam a doctoribus privatis durante semestri aestivo a die 1 Maji MDCCXCVII. habendarum. Litteris Adlerianis.* 1 Bog. in 4. Folgende Vorlesungen wurden in demselben angeboten:

I. Gottesgelahrtheit. Populäre Dogmatik nach *Griesbach* Bakkalaur. Th. *Tarnow*. — Dogmengeschichte Dr. *Martini*. — Reformationsgeschichte Dr. *Ziegler*. — Der allgemeinen Kirchengeschichte 2ten Theil. Derselbe. — Homiletik Dr. *Martini* und Prof. *Petersen*. — Exegetische Vorlesungen über das 1. und 2. Buch Mosis Dr. *Ziegler*; über den Hiob Dr. *Martini*; über die kleinern Propheten Kandidat *Dahl*; über das ganze Neue Testament Bakkalaur. *Tarnow* und Kand. *Dahl*; über die Evangelisten Matthäus, Marcus und Lucas Dr. *Martini*; über die Briefe Pauli an die Galater, Epheser, Coloser und Philipper Dr. *Ziegler*; über die kath. Briefe Prof. *Petersen*. — Die gewöhnlichen Anweisungen für die Seminaristen übernimmt der Direktor des Seminariums Dr. *Martini*.

II. Rechtsgelehrtheit. Encyklop. d. R. Prof. *Posse* nach *Hugo*, Dr. *Koppe* n. *Eisenhart*. — Gesch. d. Röm. Rechts n. *Günther* Dr. *Koppe*. — Jurist. Litteraturgeschichte Ebenders. n. Diktaten. — Institutionen. Prof. *Eschenbach* n. *Waldeck*. Dr. *Wiese* und Dr. *Brandenburg* gleichfalls n. Ebend. — Pandekten. Prof. *Wiese* n. *Hellfeld*. Examinatorium über dieselben Prof. *Weber*. — Die Lehre von den Klagen und Einreden. Ebenders. n. *Schmidt*. — Kanonisches Recht. Prof. *Posse* n. *Böhmer*. — Gem. und Meckl. Lehnrecht. Vicedir. *Martini*. —

Google

Peinliches Recht Prof. *Eschenbach* n. *Meister* d. Jüng. — Teutsches Staatsrecht Prof. *Posse* n. *Pütter*. Dr. *Wiese* n. Ebend. — Meckl. Staatsrecht Vicedir. *Martini*. Hofr. *Rönnberg* n. *Hagemeister*. — Meckl. Privatrecht Vicedir. *Martini*. — Praktische Vorlesungen Prof. *Wiese*. — Oeffentl. Vorlesungen über Rechtskontroversen verbund. mit Disputirübungen Prof. *Weber*.

III. Arzneigelahrtheit. Osteologie Prof. *Josephi*. — Physiologie Ebend. — Allgem. med. Therapie Prof. *Weber*. — Pathologie und Therapie Prof. *Nolde* n. *Closs*. — Arzneimittellehre Hofr. *Vogel* n. *Mönch*. — Die Theorie der Vermischung mehrerer Arzneimittel Prof. *Weber*. — Zweite Abth. der klin. Arzneikunde Hofr. *Vogel*. — Den ersten Theil der Chirurgie Prof. *Josephi*. — Die Lehre von den Krankheiten der Knochen Ebend. — Die Hebammenkunst Prof. *Josephi* und Prof. *Nolde* n. *Stein*. — Oeffentliche Vorlesungen über die Lebenskraft. Ebendert.

IV. Weltweisheit. Allgem. Encyklop. und Methodol. Hofr. *Witte* n. s. Handbuch. — Logik Ebend. — Methaphysik Ebend. n. *Buhle*. — Logik und Metaphysik Prof. *Schadeloock*. — Naturrecht Hofr. *Witte* n. *Kant* und Bakkal. *Tarnow*. — Allg. Staatsrecht Hofr. *Rönnberg* n. *Kant*. — Naturgeschichte Prof. *Link* und M. *Siemssen* n. *Blumenbach*. — Botanik M. *Siemssen* n. *Willdenow*. — Kenntnifs der inländischen Pflanzen M. *Siemssen*. — Die Theorie der Landwirthschaft Prof. *Karsten* n. s. Handbuch. — Die Polizeiwissenschaft Ebenders. n. Diktaten.

V. Mathematik. Examinirübungen über die reine Mathematik Prof. *Schadeloock*. — Reine Mathematik Prof. *Hecker* n. *Kästner*. — Angewandte Mathematik Prof. *Karsten* n. seines Bruders Handbuch. — Die bürgerl. Baukunst Prof. *Schadeloock*. — Die mathematische Geographie Ebend. — Höhere Geometrie Prof. *Hecker*. — Mechanik Ebenderselbe n. *Karsten*. — Politische und gerichtliche Arithmetik Ebend.

VI. Geschichtskunde. Universalhistorie n. *Schlözer* Hofrath *Normann*. — Geschichte des Russischen und Türkischen Reichs Ebenders. — Europäische Staatengeschichte nach *Sprengel* Ebenders. — Teutsche Reichshistorie Hofr. *Rönnberg*, Dr. *Burchard* und M. *Ludewig*, sämmtlich n. *Pütter*. — Allg. und besondre Geographie mit Zuziehung der *Schrämbl*'schen Landkarten Hofr. *Normann*. — Zeitungskollegium Hofrath *Rönnberg*. — Vaterländische Numismatik Hofr. *Tychsen*.

VII. Philologie. Sämmtliche Orientalische Sprachen nach seinen Handbüchern Ebenders. — Kursorische Vorlesungen über die heil. Schrift Ebenders. — Einleitung in die Orientalische Münzkunde Ebenders. — Vorlesungen über die Griechische Sprache ist Prof. *Lasius*, wenn es seine anhaltende Augenschwäche erlaubt, anzustellen bereit. — Zu Vorlesungen über die Geschichte der Römischen Litteratur, so wie über einige Lateinische Schriftsteller, ist M. *Westphal* erbötig. — Zu philologischen Uebungen M. *Siemssen*. — Ueber *Theokrit*'s und *Virgil*'s Idyllen Kand. *Dahl*, welcher auch in ältern Sprachen Unterricht ertheilen will.

VIII. Ausländische lebende Sprachen. Französische. *Arenauld*, besoldeter Franz. Sprachmeister. — Englische. M. und Lektor *Ludewig* die Anfangsgründe derselben nach *Schulze*'s Engl. Lesebuch.

Die Universitäts-Bibliothek unter der Aufsicht des Hofr. *Tychsen* und Dr. *Koppe* ist Mittwochs von 2—3 und Sonnabends von 2—5 Uhr geöffnet und so auch das akademische Museum, welchem der Hofr. *Tychsen* vorsteht. Auf der fürstl. Reitbahn ertheilet der Stallmeister *Eggers* und im Fechten, Tanzen und Zeichnen die angestellten Exercitienmeister *Arnaut*, *Lion* und *Andorff* Unterricht.

Am 15 April erschien das Osterfestprogramm des derzeitigen Rektors Prof. *Schadeloock*, welches auf 3 1/4 Bog. in gr. 8. die erste Abtheilung eines philologischen Versuchs von den

Zeiten der Zeitwörter und ihrem Gebrauch im Lateinischen Geschichts-Styl enthält.

Von den Annalen der Rostockschen Akademie des Prof. *Eschenbach*'s sind von Neujahr bis Ostern des 6 Bandes 45—50 und des 7 Bandes 1—4 Stück (jedes von 1/2 Bog. in 8.) erschienen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen.

Letzthin fand ich irgendwo angezeigt, dafs *Lessing* seine besten Sinngedichte aus einem Lateinischen Dichter des mittlern Zeitalters genommen hätte, und dafs dieser defshalb von ihm in seinen zerstreueten Anmerkungen über das Epigramm und einige der vornehmsten Epigrammatisten wohlbedächtlich übergangen wäre. Hier ein kleiner Beitrag zu dem *Lessing*'schen Plagiate.

In *Klopstock*'s Werken (Frankf. und Leipz. 1771. 8.) findet man eine Ode „*an Elisen*" überschrieben, welche eine wörtliche Uebersetzung aus dem *Johannes Secundus* ist. Zur Behauptung meines Satzes liefere ich von beiden Gedichten einige Verse, und überlasse dann die Entscheidung andern Litteratoren.

Johannis Secundi Liber Basior. Bas. IX.

Non Semper udum da mihi basium,
Nec juncta blandis sibila risibus,
Nec semper in meum recumbe
Implicitum moribunda collum.

Mensura rebus est sua dulcibus,
Ut quodque mentis suavius afficit,
Fastidium sic triste secum
Limite proximiore ducit.

Quum te rogabo tertia basia,
Tu deme septem, nec nisi da duo,
Utrumque nec longum nec udum:
Qualia teligero Dianæ

Dat casta fratri, qualia dat patri
Experta nullos nata cupidines: — — —

Klopstock.

Elise! küsse, küsse mich nicht so oft!
Lisp'le nicht immer schmeichelnde Freundlichkeit;
Auch lehne Dich nicht stets so sterbend,
Nicht so geschlungen an meine Schulter!

Die reinste Wollust hat ein beschränktes Maafs:
Dem was vergnügend heitre Sinnen rührt,
Dem folgt, ach! in zu nahen Grenzen,
Trauriger Ekel mit schnellem Schritte.

Wünsch ich geküfst, neunmahl geküfst zu sein,
Entzieh mir sieben, küsse mich zweimahl nur,
Und beidemahl nicht stark, nicht feurig,
So wie die Schwester den Bruder küsset,

Oder die Tochter spielend den Vater küfst,
Ehe noch ihr Busen süfsere Freude bebt. — —

Anfrage.

Joh. Heinr. Els, jetziger Reformirten Prediger zu Ziesar bei Brandenburg, gab 1777 in der *Scheidhauer*'schen Buchhandlung in Magdeburg einen Entwurf einer Geschichte der Reformirten Kirche auf 1 Bogen in 8. heraus. Ist die Geschichte wirklich erschienen? und wenn nicht, wo sind die von ihm gesammelten Materialien geblieben? Beschäftigt sich überhaupt keiner unsrer Teutschen Gelehrten mit einer Geschichte der Reformirten Kirche von ihrer Entstehung an bis auf die gegenwärtige Zeit?

Digitized by Google

777 No. LXXVI. 778

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Dienstags, den 27sten Juny 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Recension.

Lebensbeschreibungen berühmter Männer, aus den Zeiten der Wiederherstellung der Wissenschaften, von *Christoph Meiners*, Königlich-Grofsbritannischem Hofrath und ordentlichem Lehrer der Weltweisheit in Göttingen. Zürich, bey *Orell, Gefsner, Füfsli* und *Comp.* Erster Band. 1795. gr. 8. 406 S. Zweiter Band. 1796. gr. 8. 393 S. (3 Rthlr. 16 Gr.)

Die Revolutionen in den Wissenschaften verdienen, so wie die Revolutionen der Regierungsformen und Staaten, die gröfste Aufmerksamkeit. Ein allgemeiner, durch nichts aufgehaltener Verfall; eine geistlose Unthätigkeit von der einen, und unzufriedenes still wirkendes Murren von der andern Seite; Freunde und Feinde des Lichts, der Wahrheit und Ordnung; Schwärmer, Zeloten, Verfolger, Märtyrer der guten und bösen Sache; fortreifsende Verirrungen und schnelles Wiedereinlenken zum Ziele; ein gewaltsames ungestümes Wirken und ein Alles belebender oft unerleuchteter Theilnehmungseifer charakterisiren die ersten wie die letzten in gleich starkem Mafse. Nichts kann demnach interessanter sein, als diejenigen Männer von allen Seiten kennen zu lernen, die unter solchen Zeitumständen aufgetreten sind, und solche entweder selbst veranlafst, oder doch daran vorzüglichen Antheil genommen haben. Keinem der Gelehrten, deren Lebensbeschreibungen in dieser Sammlung enthalten sind, hat es an mannigfaltigen, zum Theil ausgezeichneten Verdiensten um Wissenschaften und Künste, um Emporbringung der Wahrheit und Bekämpfung des Irrthums, um Aufhellung des menschlichen Verstandes, und um eine verhältnifsmäfsige Ausbildung unsers Geschlechts gefehlt; alle haben einen mehr oder minder bedeutenden Einflufs auf ihr Zeitalter gehabt, viele eine ungewöhnliche Selbstverläugnung und Freimüthigkeit ausgeübt, die meisten durch mühsame Vorarbeiten den Bemühungen späterer Zeitalter Erleichterung und Nutzen verschafft, nicht weniger aber durch warnende Beispiele bewiesen, wie nahe dem menschlichen Wissen der Abweg der Thorheit, und wie gewöhnlich dem menschlichen Wirken die Ergreifung unschicklicher Mafsregeln sei. In den Jahrhunderten, womit uns diese Lebensbeschreibungen bekannt machen, bestanden die Freunde des Lichts und der Aufklärung hauptsächlich den Kampf gegen die herrschende Barbarei, den Mönchsaberglauben und die Pfaffenwuth. So mächtigen und so allgemeinen Feinden die Spitze zu bieten, war nicht die Sache gemeiner Kräfte, nicht das Werk einer einzelnen Herzhaftigkeit. Daher das rühmliche Zusammenhalten, der feste Bund, zu welchem sich die trefflichsten Köpfe nicht nur unter den Teutschen, sondern auch in England, Frankreich und Italien vereinigten, und den *Meiners* im Leben *Reuchlin's* so wahr und kräftig geschildert hat. „Durch die Bemühungen *Reuchlin's* und seiner Freunde" heifst es daselbst (Bd. I. S. 143. ff.), „entstand von 1513en zuerst in Teutschland, und bald auch in Italien, Frankreich und England ein Bund, in welchen sich alle Freunde der Litteratur, alle aufgeklärte Rechtslehrer, Aerzte und Weltgeistliche verbanden, den *Reuchlin* gegen die Anfechtungen der Mönche zu vertheidigen. Dieser Bund erweiterte und stärkte sich desto *mehr*, je *mehr* sich die Gefahren *Reuchlin's*, und die Gewaltthätigkeiten seiner Feinde *vermehrten*. Man zog in diesen Bund bald die ganze nach bessern Kenntnissen dürstende Jugend, die besten und erleuchtetsten Fürsten und Ritter, und die gröfsten und mächtigsten Reichsstädte. Man stritt gegen die Bettelmönche durch gemeinschaftliche Bewerbungen an den Höfen, durch gemeinschaftliche litterarische Werke, und zuletzt durch offenbare Gewalt. — — Während dieses Streits, und durch diesen Streit, theilte sich das ganze gebildete Europa in zwei Parteien, in die Partei der *Reuchlinisten*, oder der Freunde der Wahrheit, und in die Partei der Köllner, oder der Feinde der echten Gelehrsamkeit. Während dieses Streits und durch diesen Streit gingen in der Einrichtung der hohen Schulen, in den Wissenschaften, die auf denselben gelehrt wurden, und in den Studien der Jugend die gröfsten Veränderungen vor, wodurch die Denkart der Europäischen Nationen umgestimmt, und die Reformation vorbereitet, ja gewisser Mafsen bewirkt wurde." — Ein zweiter charakteristischer Zug, durch welchen sich dieses Zeitalter vor andern bemerklich macht, ist der reine und feurige Enthusiasmus für die Wissenschaften, der selbst unter Edeln und Reichen gemein, und höchstens dem rohen Adel der Teutschen (Bd. I. S. 166. f.) eine Unbegreiflichkeit war. Einem Zeitalter, welches die Erlernung der Wissenschaften nur als einen Weg zu einträglichen Aemtern und Ehrenstellen betrachtet, und nach den Aussichten eines emsig berechneten Gewinns die mehrere und mindere Brauchbarkeit derselben bestimmt, müssen Gesinnungen, wie die eines *Hermoleus Barbarus*, des Freundes des *Politian*, an gutmüthige Schwäche, an Mangel von Einsichten, wo nicht gar an pedantische Unbeholfenheit zu grenzen scheinen. „Ich bin," schreibt dieser liebenswürdige Mann (Bd. II. S. 200.) von sich selbst, „für die Wissenschaften geboren, und den Wissenschaften geweiht. — Ohne sie kann ich nicht leben, aber wohl ohne alle Dinge, welche das Studium der Wis-

Digitized by Google

senschaften hindern. Ich habe viele und grofse Ehrenstellen bekleidet; und Andre mögen sagen, mit welchem Ansehen, Beifall und Treue dieses geschehen ist. Ich bereue es nicht, beinahe zwölf Jahre, und besonders acht Jahre hinter einander in öffentlichen Geschäften und Aemtern zugebracht zu haben. Allein für die Wissenschaften ist diese Zeit doch ganz verloren gegangen. Diese riefen mich oft zu sich zurück, um das Versäumte wieder einzuholen. Ich zauderte und zauderte, nicht aus Ehrgeitz oder Sehnsucht nach Ansehen und Würden, sondern aus Nachgiebigkeit gegen meinen Vater, meine Brüder und Freunde, welche glaubten, dafs ich meinem Vaterlande auf diese Art nützen könne. Was ich nun so oft thun wollte, und nicht thun konnte, dazu bin ich durch das Schicksal getrieben worden, welches mich auf ein Mal von öffentlichen Geschäften los gerissen und mich den Wissenschaften und einer ehrenvollen Mufse wieder geschenkt hat. Diefs ist das grofse Unglück, von welchem meine Freunde fürchten, und meine Feinde hoffen, dafs ich es nicht werde ertragen können. Erwünschtes Unglück, welches mich mir selbst und den Wissenschaften wieder gegeben hat! Ich erfahre es schon bei meinem Leben, was Gelehrte nach dem Tode hoffen können. Wenn ich einigen Namen habe, so verdanke ich diesen nicht den Würden, die ich bekleidet, nicht den Gesandschaften, die ich unternommen, sondern allein den geringen Verdiensten, die ich mir als Lehrer und Schriftsteller erworben habe." Von gleichem Geiste waren ein Graf *von Mirandula*, ein *Politian*, geraume Zeit vorher ein *Ambrosio Traversari*, der gelehrte General des Camaldulenser Ordens, und im sechzehnten Jahrhunderte ein *Ulrich von Hutten*, ein *Eitelwolf von Stein*, ein *Rudolph von Lange*, *Rudolph Agricola*, *Herrmann von dem Busche* und noch so manche andre beseelt, deren Schicksale und Verdienste in diesen Lebensbeschreibungen beiläufig berührt sind.

Ueberhaupt wird ein Kenner der Gelehrten-Geschichte dieser Jahrhunderte unserm Biographen das Verdienst zugestehen, nicht leicht einen merkwürdigen Zug in seinen Quellen übersehen, auch die versecktesten sorgfältig benutzt, und in den aufgestellten historischen Gemählden mit guter Ueberlegung angebracht zu haben. Dabei müssen wir es loben, dafs, bei aller Achtung, die ein Lebensbeschreiber dem Verdienste schuldig ist, nichts desto weniger die allzu dienstfertige Bewunderung der Zeitgenossen, die immer die Frucht des ersten lebhaften Eindrucks ist, mit billiger Beurtheilung in die gebührenden Grenzen zurück gewiesen wird; eine Bemühung, die um so mehr mit Dank anerkannt werden mufs, je häufiger noch in biographischen und litterarischen Werken die Schätzung der Verdienste eines Gelehrten aus freundschaftlichen Briefen seiner Zeitgenossen angestellt wird; ein Mafsstab, der doch so unsicher und täuschend, und der Würdigung aus den eigenen Schriften gelehrter Männer in aller Betrachtung nachzusetzen ist. Vielleicht wäre auf der andern Seite noch die Vorsicht zu empfehlen gewesen, so manche den *obscuris viris* in den Mund gelegte Skurrilitäten, die wohl nicht selten des Kontrasts wegen, und um die Lacher auf seiner Seite zu haben, übertrieben worden sind, nur sparsam als historische Beweise, oder nur mit Beistimmung ernsthafter Zeugen als solche zu gebrauchen, was in der Lebensbeschreibung *Reuchlin's* nicht immer geschehen zu sein scheint. Dafs *M.* seine Vorgänger, wie im Leben *Reuchlin's* den *Joh. Friedr. May*, im Leben *Ambrosio Traversari's* den ermüdenden Italienischen Litterator *Mehus* u. s. w. übertroffen, in einzelnen Fällen selbst berichtigt habe, das würde sachkundigen Lesern eingeleuchtet sein, wenn er auch nicht ausdrücklich, wie Bd. I. S. 45, daran erinnert hätte.

Der *erste Band* enthält drei Lebensbeschreibungen: Die erste betrifft den zu wenig gekannten *Johann von Ravenna*, von welchem *M.* bereits im dritten Bande des Neuen historischen Magazins gehandelt hat; die zweite und dritte den oft gedachten *Johann Reuchlin* und den *Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim*.

Die Lebensbeschreibung des *Johann von Ravenna* ist kurz und einförmig, und beschäftigt sich gröfsten Theils mit der Auseinandersetzung seiner Verhältnisse gegen seinen Lehrer *Petrarca*. Da *Johann von Ravenna* mehr durch Lehren und Unterricht, als durch Schriften zu nützen bemüht war: so ist uns von den Lebensumständen und Schicksalen desselben, so vortheilhaft auch die angesehensten Schriftsteller Italiens von seinen Vorzügen sprechen, nur wenig bekannt; mehreres hat sogar erst *Mehus* aus ungedruckten Briefen und handschriftlichen Werken gelehrter Italiener stückweise in den reichhaltigen Prolegomenen zu der Briefsammlung des *Ambrosio Traversari* ans Licht gezogen. Wir merken defswegen hier nur dieses an, dafs, nachdem sich *Johann von Ravenna* von seinem Lehrer getrennt, in Padua und Florenz durch seinen eben so geistvollen als Beispiel gebenden Unterricht eine beträchtliche Anzahl vorzüglicher Köpfe erweckt oder gebildet worden ist, die zu dem Emporkommen der alten Litteratur und zu der merkwürdigen Revolution in den Wissenschaften so viel beigetragen haben. Er war 1352 geboren, und scheint nach 1412 nicht lange mehr gelebt zu haben. *M.* verbessert S. 31 eine unrichtige Angabe, die Zeit des Aufenthalts des *Johann von Ravenna* bei seinem Lehrer betreffend; führt aber die dahin gehörige Stelle aus der Briefsammlung des *Ambrosio Traversari* nach *Mehus's* Ausgabe (Florentiae 1759. II Voll. Fol. maj.) mangelhaft an, weil, wie er sagt, das Exemplar der Göttingischen Universitäts-Bibliothek gerade in dieser Stelle unvollkommen war. Da vermuthlich wenige Leser dieser Lebensbeschreibung, wegen der Kostbarkeit und Seltenheit des Werks, diese Lücke selbst auszufüllen im Stande sein dürften: so setzen wir für diese die Stelle aus unserm Exemplar vollständig und ohne Mängel her. Sie lautet S. CCCLI so: „*Hic autem* (scilicet *Joannes de Ravenna*) *fuit quondam familiaris atque discipulus celebris memoriae Francisci Petrarcae, apud quem, quum ferme trilustri tempore manserit, sic ejus doctrinam imbibit, sic est ejus vestigia secutus, quod magistrum non longis vestigiis insequatur, nec sit aliquid, vel in moralibus documentis, vel in historiis, quae morum picturae sunt, vel in poëtis obscurum aut dubium, in quorum enodatione non adaequet viros doctissimos, vel excedat, ut quod apud ipsum non inveneris, apud alios frustra requiras*." . . . . S. 34 ist über die fehlerhaften Abdrücke der Werke, und ins Besondere der Briefe des *Petrarca* geklagt. Die Klage ist gegründet. Mufs man es aber nicht bedauern, dafs eine 1790 vom Inspektor *Becker* zu Dresden angekündigte korrekte und vollständige Ausgabe der Briefe dieses merkwürdigen Gelehrten ohne hinreichende Unterstützung blieb? Diese Lebensbeschreibung geht von S. 5-43. —

Reicher an Inhalt und Mannigfaltigkeit sind die Lebensbeschreibungen des *Reuchlin* und *Agrippa*, die von S. 44 an den ganzen übrigen Theil des Bandes ausfüllen.

Den Anfang machen im Leben des *Reuchlin* von S. 46-78 eine Art biographischer Annalen. Da diese zu Auszügen für den ALA. zu weitläufig, auch die Lebensumstände *Reuchlin's* nicht unbekannt sind: so führen wir daraus *in litterarischer Hinsicht* und für gelehrte Reisende blofs die zum Schlusse beigebrachte Bemerkungen, dafs von *Reuchlin's* schon längst zerstreuter und durch die Flammen des Kriegs verzehrter Bibliothek die kostbarsten Manuskripte jetzt noch in Karlsruhe vorhanden sind. S. 84 geht *M.* zu den Untersuchungen über *Reuchlin's* Bildung, und zu der Schilderung seiner Verdienste, als Lehrer und als Schriftsteller fort. Auch dieser gelehrte Teutsche mufste sich zu seiner ehrenvollen Laufbahn zuerst auf den hohen Schulen Frankreichs und Italiens vorbereiten

Digitized by Google

ein Weg, der nur nach Anlegung der Universität zu Wittenberg, wozu übrigens *Reuchlin* durch die Aufmunterung, frühe Bildung und Empfehlung *Melanchthon*'s selbst gewisser Maſsen beitrug, weniger betreten ward. „Die Nothwendigkeit, bessere Kenntnisse mit groſsen Gefahren und Kosten auf ausländischen hohen Schulen suchen zu müssen," sagt *M.* S. 87, „war nicht die einzige Schwierigkeit, welche sich der Bildung der edlern Jugend in *Reuchlin*'s Zeitalter entgegen setzte. Ein eben so groſses Hinderniſs lag in der Theuerheit und Seltenheit der Bücher, die bis gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts anhielt, ungeachtet die Buchdruckerkunst schon über ein Menschenalter erfunden, und durch ganz Europa verbreitet worden war." *M.* führt hierüber mehrere Stellen aus *Reuchlin*'s und seiner gelehrten Freunde Briefen an, die wir den Litteratoren zum Nachlesen überlassen. Hierauf folgt von S. 97 die Erzählung des berühmten Streits mit den Köllnischen Gottesgelehrten, der für die Geschichte der Wissenschaften und Religion im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts so wichtig war, und den *M.* nach seinem Ursprunge und Fortgange genauer und ausführlicher entwickelt hat, als irgend einer seiner Vorgänger. Zu S. 125, wo von *Reuchlin*'s 1511 gedruckten und mit groſser Begierde gelesenen „Augenspiegel" die Rede ist, wollen wir noch auf das ziemlich tolerante Urtheil verweisen, welches der *Index expurgatorius* über diese Brochüre ausgesprochen hat, weil *M.* nicht auf diesen Nebenumstand geführt worden ist. Es steht in dem *Index Belgicus, Philippi II. jussu et Albani Ducis consilio concinnatus*, mit dem *Index Hispanus* des *Gaspar Quiroga*, nach der Straſsburger Ausgabe von 1609, S. 17. In eben diesem Index kommt S. 18 auch dieſs Urtheil über die, *Reuchlin*'s Andenken weniger ehrenden, Bücher „*De Verbo mirifico*" vor. Hier stellen wir noch die allgemeine Charakter-Schilderung *Reuchlin*'s auf, so wie sie *M.* S. 78 und 79 entworfen hat: „*Joh. Reuchlin* machte den Wissenschaften durch seine Gesinnungen und sein Leben eben so viel Ehre, als er denselben in Rücksicht auf die Bildung seines Charakters zu danken hatte. Er war ein zärtlicher Gatte, Bruder und Anverwandter, ein standhafter und dienstfertiger Freund, ein unbestechlicher unverdrossener Anwald, Richter und Geschäftsmann, ein fleiſsiger und treuer Lehrer der Jugend, und einer der eifrigsten Beförderer nicht nur der Wissenschaften, sondern auch alles übrigen Guten, was er in seinem Wirkungskreise stiften konnte, und da er mit allen diesen Tugenden noch vorzügliche Geisteskräfte und Gelehrsamkeit, einen gesunden und schönen Körper, den Besitz einer geliebten Gattin, und zahlreicher geprüfter Freunde, Reichthum oder wenigstens Wohlhabenheit, ausgebreiteten Ruhm, groſses Ansehen, hohe Empfänglichkeit für gesellige Freuden und weise Mäſsigung im Genusse verband: so kann man sagen, daſs in *Reuchlin* alles beisammen war, was einen vollkommenen und glücklichen Mann ausmacht. Wenn ihm etwas zu einem ganz vollendeten Weisen abging, so war es fester Muth in Unfällen, und Unerschütterlichkeit, oder wenigstens Mäſsigung des Schmerzes und Unwillens bei den Angriffen und Verläumdungen unwürdiger Widersacher."

Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim, ein Mann von groſsen Kräften, aber unvorsichtig, unklug und widersprechend im Gebrauche derselben. Es ist gar nicht leicht, auch nach den zahlreichen Datis, die *M.* mit ungemeinem Fleiſse gesammelt und scharfsinnig beurtheilt hat, das Eigenthümliche in dem Charakter und der Denkart dieses Mannes aufzufassen und zu bestimmen. Man wird bei ihm bald die Anlage und die Verschmitztheit eines *Cagliostro*, bald den feurigen Enthusiasmus, die Beredsamkeit, Bitterkeit und gelehrte Resignation, die Verachtung der Künste und Wissenschaften, so wie die Neigung zu stillen häuslichen Freuden eines *Johann Jacob Rousseau* gewahr. Am besten trifft es vielleicht *M.*, wenn er die Aussprüche und Urtheile des *Agrippa* für nichts als Resultate von lauter vorübergehenden Gemüthszuständen erklärt, woraus man auf die wahren Meinungen desselben nicht sicher einen Schluſs machen könne. Er selbst setzt das Charakteristische seines Geistes in eine Mischung von Aberglauben und Betrug, von wirklicher und erkünstelter Schwärmerei, und schreibt ihm überhaupt mehr einen gebildeten Geist, als einen gebildeten Charakter zu. Der geheime Orden, wozu sich der junge *Agrippa* mit mehrern raschen Jugendfreunden 1507 in Frankreich verband, und den er, wie *M.* wahrscheinlich wird, auch nach England zu verpflanzen suchte, ist hinlänglich entschleiert, wenn man folgendes Aktenstück aus der Korrespondenz seiner Mitglieder gelesen hat:

„Der Ueberbringer dieses ist der Bediente eines vornehmen Französischen Edelmanns, der Deinen Rath und Hülfe braucht. Der Mann ist reich und freigebig. Die Gelegenheit dieses Gewinns habe ich Dir verschafft. Doch suche ich nicht bloſs für Deinen Nutzen, sondern auch für Deine Ehre zu sorgen. Komme also, wenn Du mit einem gewissen Prange erscheinen kannst. Du weiſst ja, wie viel Ansehen und Gewicht in einem schönen Kleide liegt, besonders bei jenen Blöden, welche nur auf die Auſsenseite des Menschen sehn. Kannst Du Dich nicht mit einem gewissen Anstande zeigen, so entschuldige Dich und verschiebe Deine Reise, bis ich Dir zu Hülfe kommen kann. Sollte der Edelmann Dich in Dole überraschen, so thue und versprich nichts, als nach langen Bitten und groſsen Belohnungen. Wenn Du auch ganz arm bist, so laſs ja nichts davon merken, der Mann ist erhitzt. Man muſs das Eisen schmieden, so lange es heiſs ist. Sorge für Dein Glück: Ich werde nicht ermangeln, es zu befördern, so viel ich kann."

Ein guter Theil der Theorie geheimer Gesellschaften dürfte sich aus den durchschossen gesetzten Worten pragmatisch genug entwickeln lassen. Auch meinte es *Agrippa* selbst mit der Alchimie viel weniger ernstlich, als Andere, für welche er sie zur Lockspeise brauchte. Nachdem er sein Glück vergeblich in Burgund an dem Hofe der Prinzessin *Margareta* versucht, und unterdessen die Zuneigung des Abts *Tritheim* in Würzburg gewonnen hatte, scheint er doch, wie *M.* herausbringt, um d. J. 1511 als kaiserl. Rath bei der Untersuchung und Verbesserung der Bergwerke in den kaiserl. Erblanden gebraucht worden zu seim. 1512 trifft man ihn als Hauptmann in dem Kriege *Maximilian*'s gegen die Venetianer an, wo er nicht nur Proben der Tapferkeit und des Muthes ablegte, sondern auch die höhere Gottesgelehrsamkeit mitten im Geräusche der Waffen trieb, Hoffnung bekam, auf der Kirchenversammlung zu Pisa mit seiner Beredsamkeit zu glänzen, und zu Pavia mit unglaublicher Selbstgenügsamkeit Vorlesungen über den — *Hermes Trismegistus* hielt. Bei allem Aufsehen indeſs, welches er in Italien mit seiner geheimen Weisheit erregt hatte, schien doch kein dauerhaftes Glück für den nunmehr verheiratheten *Agrippa* in diesem Lande aufblühen zu wollen. Er nahm daher 1518 die Stelle eines Syndikus in Metz an. Der Hang zu *Hermet*ischer Weisheit schien jetzt dem Studium der Bibel und der bessern Theologie bei ihm Platz gemacht zu haben, und der gefährliche übermüthige Kampf gegen den Ketzermeister *Savini* über die Nichtigkeit der Zauberei und die Unzulässigkeit des Hexenprocesses erregt Bedauern, diesen kraftvollen Mann nur selten einen so guten Gebrauch von seinen Talenten machen zu sehen. Es scheint uns nicht, wie S. 265 gemuthmaſst ist, daſs bloſs die Streitigkeiten mit den Mönchen dem *Agrippa* seinen Aufenthalt in Metz verleidet haben, da er über dieselben einen so rühmlichen Triumph errungen hatte.

Digitized by Google

Genug er verliefs 1519 diese Stadt, wo es ihm nicht an gleich gestimmten Freunden fehlte, um sich aufs neue in die Arme der täuschenden Hofgunst zu werfen, deren Unsicherheit er doch vorhin zur Gnüge erfahren hatte. Der Französische Hof, dem er wesentliche Dienste, sogar mit Aufopferung seines Vermögens leistete, lohnte ihm mit nichts als Versprechungen, und während dafs *Agrippa* ein bedauernswürdiges Ziel der höfischen Launen, und ganz von Noth und häuslichem Kummer niedergedrückt war, schrieb er 1526 das berühmte Werk: *De vanitate scientiarum*, in welchem eine Menge der kühnsten und stärksten Gedanken, die in den Schriften der Neuern Aufsehen gemacht, vorlängst mit siegender Beredsamkeit vorgetragen sind. Nicht viel besser ging es ihm an dem Niederländischen Hofe, wo ihn die Mönche und die Gottesgelehrten zu Löwen bei der Regentin *Margareta*, bei *Ferdinand* und *Karl* V. verhafst zu machen wufsten, und sein Mangel und die Verfolgung von seinen Gläubigern aufs Aeufserste stieg. Der Kurfürst von Kölln erleichterte diesen Kummer durch eine freundschaftliche Einladung, und unter dem Schutze dieses Hofes trug *Agrippa* den Sieg über die Köllnischen Mönche davon und setzte 1533 die Hauausgabe der Bücher *De occulta philosophia* durch, woraus *M.*, so wie aus dem Werke *De vanitate scientiarum*, summarische Auszüge ertheilt. Die glücklichen Tage, die *Agrippa* in Gesellschaft dieses Fürsten verlebte, währten nicht lange, denn als er 1535 Bonn verliefs, um seine Freunde in Lyon zu besuchen, ward er unterwegs auf Befehl *Franz* I. gefangen genommen, und starb einige Monate nach seiner Befreiung zu Grenoble. Der billigste Leser wird den Ausspruch thun, dafs *Agrippa* einen zum Theil zweideutigen Ruhm auf Kosten der Ruhe des Lebens erkaufte, und dafs seine Grundsätze der Nothwendigkeit und dem Gewicht unglücklicher Umstände nicht gewachsen waren. „Eine feurige Phantasie," sagt *M.* S. 385, „ein durchdringender Scharfsinn, unersättliche Wifsbegierde, eine ungeheure, alle Fächer der menschlichen Erkenntnifs umfassende, aber nicht genug geprüfte, geläuterte und geordnete Gelehrsamkeit, eine seltsame Mischung von hoher Aufklärung und dem verächtlichsten Aberglauben, eine hinreifsende mündliche Beredsamkeit, ein fortdauernder, nur kurze Zwischenräume von Unmuth und Zweifel unterbrochener Hang zu übernatürlichen Wissenschaften, und eine bald körnige, bald reiche und blühende, aber weder reine, noch korrekte lateinische Schreibart machen die unterscheidenden Vollkommenheiten und Gebrechen dieses Gelehrten aus".

Es ist höchst wahrscheinlich, dafs *Agrippa*, durch die Bestreitung des Ketzermeisters in Metz, seinen Schüler und Hausgenossen, *Johann Wier*, auf die Grundlosigkeit und Grausamkeit der Hexenprocesse zuerst aufmerksam gemacht, und dadurch diefs Werk veranlafst habe, welches diesem Unheil wenigstens den weitern Fortgang verwehrte.

Eine kurze Geschichte und Chronologie der Schriften des *Agrippa* und ihrer Ausgaben, die den Litteratoren nicht unwillkommen sein werden, macht den Beschlufs. —

(Der Beschlufs in der nächsten Nummer.)

Ein Paar mit einer Pantomime begleitete Inpromptus aus der Mitte des XVI Jahrhunderts.

In der Biographie des Kursächs. Kanzlers, *David Peifer's*, eines Dichters seiner Zeit (S. *Saxe Onomast. lit. T. III. p.* 301), die vor seiner *Lipsia* (Lpz. 1700) steht, wird folgende Anekdote erzählt: „*Cum in summas Alpes solus (Peiferus) sine comite adscendisset*, *Campegii Cardinalis recordatus, quem ex Germania illac in Italiam transeuntem commemorant vultu averso et integumento involuto his verbis Germaniam allatrasse:*

Adspice nudatas, barbara terra, nates.

Peiferus igitur hujus protervitatis indignitate motus, ut justa vindicatione patriam a contumelia illata defenderet, ea, uti tum forte detractio consumti cibi postulabat, parte corporis posteriore Italiam versus curvata, exoneravit, et mox ad eandem conversus concitata voce, hoc disticho illam allocutus est:

Accipe romani scelerata cloaca Baalis,
Quod tibi papicolas consecro ventris onus."

Wunsch.

Nicht nur ich, sondern mehrere, wünschen, dafs die *Weidmann*'sche Buchhandlung die in dem neuesten Ostermefs-Kataloge getroffene Veränderung, den Romanen und Schauspielen, nach dem Schlusse der alphabetischen Folgeordnung, eigene Abtheilungen darin anzuweisen, künftig wieder aufgeben, und alle Bücher ohne Unterschied in alphabetischer Ordnung aufstellen möchte. Es wäre zu wünschen, dafs auch die Buchhandlungen, denen in ihren Bücher-Verzeichnissen jene Methode beliebt, ihr entsagen, und dafs das allgemeine *Heinsius*'sche Verzeichnifs nicht dieselbe Unbequemlichkeit an sich tragen möchte. Denn auf alle Falle wird das Nachschlagen dadurch sehr erschwert, folglich die kostbare Zeit verdorben. Wer weifs denn alle Mal, ob dieses oder jenes Buch ein Roman oder Schauspiel sei, um es unter jenen besondern Rubriken zu suchen? Die Titel lassen es oft nicht einmal vermuthen. Auch sind, zumal in der neuern Zeit, viele Bücher, z. B. die so genannten historischen Romane so geartet, dafs selbst mancher Gelehrte, geschweige denn Buchhändler, nicht wissen noch beurtheilen können, ob sie in die Klasse der Geschichtswerke oder der Romane gehören. Bei dieser Gelegenheit noch eine, dem Litterator unangenehme Gewohnheit der meisten Buchhandlungen! Wenn man sich *die Katalogen* von mehrern derselben anschafft, wie z. B. ich zu thun pflege, und man darin dieses oder jenes Schauspiel nachschlagen will; so pflegen manche, bei jener Absonderung, das Wort Schauspiel, andere Lustspiel, andere Comödie, wieder andere Komödie zu brauchen. So auch einige: Romane, andere Liebesgeschichten. Dabei geschieht es dann zum öftern, wie in dem *Heinsius*'schen allgemeinen Bücher-Lexikon, dafs auch die Tragödien unter den Comödien mit aufgeführt werden. Wie oft wird man dadurch irre geführt! wie manche Minuta verdorben! Zuletzt noch eine Frage: Warum werden in den Buchhändler-Katalogen nicht alle Bücher, auf deren Titeln sich die Verfasser und Herausgeber nennen, unter den Namen dieser aufgeführt? Warum z. B. *Forster*'s Magazin von Reisebeschreibungen nicht unter *Forster*, sondern unter Magazin? Warum *Brieger*'s Taschenbuch für Gutsbesitzer nicht unter *Brieger*, sondern unter Taschenbuch? Hunderte werden unter *Forster* und *Brieger* nachschlagen, ehe es Einem einfällt, unter Magazin und Taschenbuch zu suchen.

Meusel.

Anfrage.

Ist das Hand- und Postbuch, oder vielmehr der summarische Auszug eines vollständigen Postsystems, von *J. Chst. Olearius* (Wien 1779. 8. 3 Theile), damals k. k. Hofbuchhaltungsrevisor, nicht wirklich ausgearbeitet worden, da es in der Vorrede zum zweiten Theile heifst: „Es kann sich fügen, dafs durch Befehl, Zeit und Geld, ein vollkommnes Postsystem ausgearbeitet wird." Denn alles, was der zweite Theil enthält, ist nichts mehr, als — ein Aushängeschild.

Schl. B. den 2 Juny 1797.

— z.

Digitized by Google

ALLGEMEINER LITTERARISCHER ANZEIGER.



Donnerstags, den 29sten Juny 1797.

Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.

Beschlufs der in No. LXXVI. S. 783. abgebrochenen Recension von *Chph. Meiners's* **Lebensbeschreibungen berühmter Männer,** aus den Zeiten der Wiederherstellung der Wissenschaften.

In dem Grafen *Johann Picus von Mirandula,* dessen Lebensbeschreibung den zweiten Band eröffnet, glaubt man mehr eine heilige Reliquie zur Verehrung und Bewunderung, als die Bemühungen eines Wiederherstellers der Wissenschaften und ein Beispiel zur Belehrung und Nachahmung aufgeführt zu sehen, und sein Biograph hat auf das Ueberspannte und die Abfälle dieses Charakters in mehrern Stellen dieser Lebensbeschreibung sehr trefflich aufmerksam gemacht. Der Graf *von Mirandula* erreichte nur ein Alter von 32 Jahren, und dieses flofs ihm unter den Anstrengungen einer heftigen litterarischen Ehrbegierde, in einer philosophisch-andächtigen Beschaulichkeit, die nicht ohne Schwärmerei und Aberglauben war, und in einer gänzlichen Entfernung von allen bürgerlichen Beschäftigungen und Angelegenheiten dahin. In seinem 28sten Jahre rührten ihn alle gelehrten Sprachen, alle Wissenschaften und Bücher so wenig mehr, dafs er sich blofs auf das Lesen der Bibel eingeschränkt haben würde, wenn er nicht geglaubt hätte, es dem allgemeinen Besten, und selbst der Religion schuldig zu sein, seine unvollendeten Schriften zu Ende zu bringen. Dieser angefangenen Schriften war indefs eine so grofse Anzahl, und die meisten derselben hatten einen so weitaussehenden Plan, dafs ein viel höheres Alter, als das seinige war, ihn nicht zum Ziele gebracht haben würde. Am meisten beschäftigte ihn in den letzten Jahren ein Werk über die Vereinigung und endliche Aussöhnung aller Weltweisen der ältern und neuern Zeit. Ueber 200 Jahre nach dem Tode des *Johann Picus* blieb diefs ein Lieblingsgedanke vieler grofser Männer, selbst eines *Leibnitz,* der fast sein ganzes Leben durch von einer solchen Harmonie der ältern und neuern Philosophen sprach, und sie, gleich dem Grafen *von Mirandula,* bewirken zu können hoffte. Die gedruckten Schriften, die in der vollständigen, von seinem Neffen, dem *Johann Franciscus Picus,* besorgten Ausgabe, zu Mirandula 1519 am besten erschienen sind, dürften für unser jetziges Zeitalter schwerlich von dem Gehalte sein, dafs sie die Mühe eines ernstlich darauf verwandten Fleifses gehörig belohnen könnten. Die nützlichste und wichtigste unter allen sind unstreitig die zwölf Bücher gegen die Sterndeuter, die, ihrer ursprünglichen Bestimmung nach, ein Hauptstück eines grofsen theologischen Werks gegen die 7 Feinde der Religion ausmachen sollten, und die man allein nach seinem Tode vollständig ausgearbeitet fand. *Meiners* giebt aus diesem Werke S. 90—105 einen belehrenden Auszug, und hält dafür, dafs diejenigen, welche die Astrologie zuletzt gestürzt, im Grunde nichts weiter vorgebracht, als was schon *Johann Picus* gesagt hatte. Der Graf *von Mirandula* starb 1494, zwei Jahre nach dem Tode seines grofsen Freundes, des *Lorenz von Medicis.* In einer in seinem 24sten Jahre geschriebenen Rede über die Würde des Menschen liest man folgende Stelle, die *M.* S. 27 mit Recht ausgezeichnet hat: „Mit wahrem Schmerze höre ich oft die Aeufserungen von Fürsten und selbst von Gelehrten, welche die Philosophie defswegen verschmähen, weil sie weder zu Ehren noch zu Reichthümern führe. Diese Habsüchtigen oder Ehrgeizigen denken nicht einmal daran, dafs man die Wahrheit um ihrer selbst willen lieben könne. Ich bekenne es von mir, und werde mich nie scheuen, dieses von mir zu rühmen, dafs ich nie aus einer andern Ursache philosophirt habe, als um der Wahrheit willen, und dafs ich nie eine andre Frucht oder Belohnung meiner gelehrten Arbeiten gesucht habe, als die Bildung meines Geistes und die Erkenntnifs der Wahrheit. Nach dieser habe ich von jeher so gestrebt, dafs ich ihrentwegen alle häusliche und öffentliche Sorgen und Geschäfte aufgegeben habe, um ihr desto ungestörter nachhängen zu können; und von diesen Gesinnungen wird mich die Verläumdung meiner Neider ins künftige eben so wenig abbringen, als sie mich bisher davon abgebracht hat." Auf dieses merkwürdige Geständnifs, das nur einem Manne von nicht gemeiner Gröfse des Geistes und Herzens entfallen kann, und das, wie man z. B. aus S. 40 ersieht, bei ihm wohl mehr als eine glänzende Tirade war, hätte, unsers Erachtens, bei Beurtheilung der Lebensweise des Grafen von Hrn. *M.* mehr Rücksicht genommen werden sollen, als uns wenigstens hier und da darauf genommen scheint. Von einem andern, der weniger Günstling des Glücks, weniger im Genusse von Ehren und Reichthümern wäre, müfste übrigens ein solches Bekenntnifs und dem gemäfse Weise noch merkwürdiger sein.

Diese Lebensbeschreibung geht von S. 3—105. Ein „Anhang über die Ausgaben der Werke des *Johann Picus*" S. 106—110 macht den Beschlufs. In diesem Anhange berichtigen wir eine kleine litterarische Uebereilung, die S. 108 unbemerkt geblieben ist. *M.* erwähnt einer Strafsburgischen Ausgabe der Werke des Grafen *von Mirandula* von 1504 durch den Buchdrucker „*Industrius Johannes Prüss.*" Einen Strafsburgischen Buchdrucker mit diesem zweifachen Vornamen giebt es nicht, sondern nur einen *Johann Prüss.* Vermuthlich stehen am Schlusse der bemerkten Ausgabe, wie

Digitized by Google

wir uns oft gelesen zu haben erinnern, die Worte: *per Typographum, Industrium Joannem Prüfs;* aber das die Kunst des Buchdruckers empfehlende Beiwort hätte nicht für einen Vornamen des Mannes angenommen werden sollen.

Das Leben des *Angelus Politianus* wird, auſser andern die Geschichte der Litteratur betreffenden Denkwürdigkeiten, durch das Gemählde seiner edeln, innigen und dauerhaften Freundschaft mit dem Grafen *von Mirandula*, dem *Marsilius Ficinus*, dem *Hermolaus Barbarus*, dem *Benevieni* durch die Erinnerung an den gegenseitigen Einfluſs, den die Studirart dieser vorzüglichen Köpfe so deutlich werden läſst, und durch die sie alle befassende, aufmunternde und leitende Liebe des groſsen *Lorenz von Medicis* interessant. Manches in dem Leben des Grafen *von Mirandula* ist durch diese Lebensbeschreibung noch heller aufgeklärt. Schon die dem Grafen *von Mirandula* Schuld gegebene Frömmelei — welch ein ganz anderes Ansehen gewinnt sie, wenn man ihn aus seinem Eichwäldchen in seines *Politian's* Fäsulanische Einsamkeit schleichen, und beide die Miſsbehaglichkeiten des Lebens im geselligen Hingeben verscherzen sieht! *Ficinus* entsagte, auf des Grafen *von Mirandula* Vorgang, dem Glauben an die Sterndeutung, und *Politian* ward durch eben denselben zu einem ernstlichen Studium der Philosophie angetrieben. *Lorenz von Medicis* aber begünstigte alle durch den Eifer für die Wissenschaften und für die Herbeischaffung der Hülfsmittel, welche sie zu ihren gelehrten Arbeiten nöthig hatten. Die Bildung des *Politian* durch den *Christophorus Landinus*, *Marsilius Ficinus* und den Griechen *Argyropylus* gab seinem Fleiſse die nützliche Richtung, daſs er um die Auslegung der Griechen und Römer beinahe gleiche Verdienste sich erwarb. Dieſs und die Erziehung der beiden Mediceer, des *Peter* und *Johann von Medicis*, so wie die musterhafte Anleitung der Florentinischen Jugend zu seinen Lieblingswissenschaften, dem Studium der Dichter, Redner und Geschichtsschreiber der Alten, gründeten seinen Ruhm, und versicherten ihn des Beifalls seiner Zeitgenossen, trotz der Eifersucht feindseliger Neider, die ihn im Besitze desselben vergeblich zu stören suchten. Auch trug *Politian* durch seine Vorlesungen und netten Uebersetzungen zu der Verdunkelung der gelehrten Griechen, die mit so vieler Verachtung auf die Lateiner herabsahen, am meisten bei. Von den philosophischen Werken der Alten ging *Politian* zu den Denkmälern alter Rechtsgelehrsamkeit und Arzneikunde fort. So stellte er, durch *Lorenz von Medicis* aufgemuntert, kritische Forschungen über den Text der Pandekten an, und zog dabei das berühmte Florentinische Exemplar derselben zu Rathe, und fast zu gleicher Zeit arbeitete er an einer Uebersetzung der Aphorismen des *Hippocrates* und des Kommentars, wodurch *Galenus* diese Schrift erläutert hat. Als Italienischen Dichter setzt man ihn bekanntlich den gröſsten Mustern seiner Nation an die Seite, und er wird bei den Kunstrichtern derselben unter den Ersten genennt, welche der Toskanischen Sprache Reinheit und Glanz verschafft haben. Seine Lateinischen Gedichte zieht *M.* in Absicht auf Reinheit und Eleganz noch seiner Prose vor. Die harten Beschuldigungen, die man gegen die sittliche und religiöse Denkart des *Politian* ausgedacht, rühren theils von seinen Feinden, theils aus unzuverlässigen Nachrichten her, und weil man dem Genius seiner Zeit eine zu strenge oder unrichtige Deutung gab. *M.* prüft und widerlegt eine Menge auffallender Anekdoten, die das Andenken *Politian's* verunglimpfen, ohne deſshalb seinen Charakter von allen Fehlern frei zu sprechen. Die Streitigkeiten, in welche *Politian* ohne seine Veranlassung mit dem eiteln *Scala* und mit dem heftigen *Merula* verwickelt ward, stellen uns denselben als einen Mann dar, der seiner Affekten Meister, und, selbst bei den unanständigsten Begegnungen, in den Grenzen des guten Anstandes blieb. So gar über die Ursachen seines Todes — er starb im 40sten

Jahre — hat man die abgeschmacktesten Sagen verbreitet, da es doch historisch gewiſs ist, daſs der Gram über den unersetzlichen Verlust seines groſsen Freundes, des *Lorenz von Medicis*, und der Anblick der traurigen Schicksale seiner Vaterstadt bei dem Einbruche der Französischen Heere ihn in demselben Jahre dahin nahm, wo auch sein Freund, der Graf *von Mirandula*, ihm entrissen ward. *Politian* arbeitete viel und mit ungemeiner Leichtigkeit. Die mit so auſserordentlichem Beifall aufgenommene Uebersetzung des *Herodian* verfertigte er in wenig Tagen. Der Regel nach aber arbeitete er alles, was er schrieb, mit der gröſsten Sorgfalt aus. In keiner seiner Schriften bemerkt man Spuren von Nachlässigkeit. Vielmehr ist in allen eine studirte Eleganz, und hin und wieder eine übertriebene Zierlichkeit und Kostbarkeit sichtbar. Seine Miscelleneen, die 1489 herauskamen, die geschäftige Neider für ein ausgeschriebenes Werk aus der *Cornu Copiae* des *Pirottus* ausgaben, von dem sie ganz verschieden sind, erwarben ihm den lautesten Beifall Italiens. Obgleich *Politian* öffentliche Vorlesungen über den *Aristoteles* hielt; so machte er doch nicht auf das Ansehen eines Philosophen Anspruch: „Nur den Namen eines Grammatikers im Sinne der Alten," sagte er, „nicht aber den eines Weltweisen maſse ich mir an." Wir sind weit entfernt, die ihm vorgeworfene gelehrte Ruhmbegierde zu tadeln: sie war eine Folge der enthusiastischen Liebe zu den Wissenschaften, die diesem Zeitalter im Ganzen so vorzüglich eigen war. Eben daraus erklären wir die fast kleinliche Eifersucht, mit der selbst durch Freundschaft verbundene Gelehrte dieses Zeitalters ihr litterarisches Eigenthum vindicirten. Von mehrern einzelnen Bemerkungen, die *M.* in dieser Lebensbeschreibung beigebracht hat, theilen wir folgende nach S. 191 mit: „daſs die berühmtesten Gelehrten und die besten und aufgeklärtesten Fürsten Italiens gegen den Ausgang des 15ten Jahrhunderts die eifrigsten Anhänger der Religion waren, und daſs man es also weder dem Studium der alten Litteratur, noch den gröſsten Litteratoren jener Zeiten beimessen kann, wenn bald nachher an den Höfen *Alexander's* VI und *Leo's* X der frechste Unglaube sein Haupt empor hob."

Eine S. 205 vorkommende Stelle scheint einer Verbesserung in Ansehung des Ausdrucks zu bedürfen: „in hoffnungsvollen Kindern wurden die Keime des Genies durch den sorgfältigsten Unterricht zu schnell unterrichtet, und zur Reife gebracht." — S. 152 zu Anfange der Note *) muſs gelesen werden *Egisti*, Statt „*Existi*" und gleich darauf *redactas* Statt „*reductas*." Das Teutsche Zeitwort „anzapfen" und das Nennwort „Anzapfung," die wir hier gebraucht finden, scheinen uns keine, der ernsten historischen Schreibart angemessene Ausdrücke, und nur im komischen Styl anwendbar zu sein.

Dieſs Leben geht von S. 111 — 221.

Die Lebensbeschreibung des *Ambrosius Traversarius (Frate Ambrosio degli Agnoli)* giebt dieser Sammlung einen eigenthümlichen Werth. Nur Wenigen vielleicht ist dieser wackere Ordensmann, dessen seltene Humanität die unvermeidlichen Spuren des Mönchsgeistes bedeckt, dem Namen nach bekannt; und nicht Allen, die ihn kennen wollen, dürfte mit der theuren Weitläuftigkeit eines *Mehus* gedient sein. Zudem hat *M.* die eigenthümlichen Züge des Geistes und Herzens des *Ambrosius* aus den 25 Büchern seiner Briefe, aus seinem *Hodoeporicon* und aus andern Quellen bei *Mehus* mühsam zusammen gelesen, was bei einem solchen Charakter gewiſs nicht überflüssig war. *Ambrosius* ist gerade aus dem Zeitraume, in welchem die Schüler des *Johann von Ravenna* blühten, und diese Lücke war noch auszufüllen. In einer armen Familie 1386 geboren, begab er sich 1400 in das der Jungfrau *Maria* und den heiligen Engeln gewidmete Kamaldulenser-Kloster zu Florenz. Hier übte er sich bis 1431, während welches Zeitraums die genauern

Digitized by Google

Nachrichten über seine Lebensumstände fehlen, unter einigen eingebornen Griechen, die sich in jenes Kloster geflüchtet hatten, in der Griechischen und Römischen Sprache. Einige Kenntnifs der Hebräischen Sprache kam in der Folge dazu. Die gröfste Aufmunterung und Unterstützung verdankte er dem *Niccolo Nicoli*, der ein so grofser Kenner der Griechischen und Römischen Gelehrsamkeit, ein so enthusiastischer Alterthumsforscher und eine wahre Zierde von ganz Florenz war. Ihm verdankte er auch ins Besondere die Gewogenheit des *Cosmus* und *Lorenz von Medicis*. Die Erhebung des Papstes *Eugenius* IV auf den päpstlichen Thron 1431 rifs ihn auf einmal aus seiner klösterlichen Musse und Einsamkeit. Der bisherige General des Kamaldulenser-Ordens ward durch ein allgemeines Kapitel abgesetzt und *Ambrosius*, der sich kurz zuvor dem neuen Papste durch ein nachdrückliches Schreiben empfohlen hatte, an seine Stelle ernannt. Wir übergehen hier, was *M.* über seinen Aufenthalt in Rom, über die Kämpfe mit den nun eifersüchtig gewordenen Mönchen, über das ihm aufgetragene Visitationsgeschäft der Klöster seines Ordens, über die undankbare Bemühung die verfallne Klosterzucht zu verbessern, und über einige andre Gegenstände beigebracht hat, und heben blofs einiges für die Litteratur Merkwürdige aus. In Rom übersetzte er, um sich von den unangenehmen Eindrücken höfischer Sinnlichkeit und grofsstädtischer Leere zu erholen, das Leben des *Chrysostomus*, zu welchem noch 1432 die fünf Reden des *Chrysostomus* über den ersten Brief an den *Timotheus* kamen, und in Venedig, wohin ihn sein Visitationsgeschäft führte, den *Diogenes von Laërte*. 1435 war er als päpstl. Nuntius auf dem Concilium zu Basel für *Eugenius* IV wirksam. „Die Briefe" sagt *M.* S. 254. „welche *Ambrosius* während seiner Reise nach Basel, Wien und Ofen, und während seines Aufenthalts in diesen Städten schrieb, sind voll von interessanten Nachrichten über die Zeiten, in welchen sie geschrieben wurden; über die Städte und Gegenden, welche *Ambrosius* sah, und über die Personen, mit welchen er bekannt wurde, oder für und gegen welche er handelte." Wir überschlagen hier vieles, was nur in kirchenhistorischer Rücksicht merkwürdig ist. 1437 übertrug der Papst und das Kollegium der Kardinäle dem *Ambrosius* die Uebersetzung von dem Kommentar des *Chrysostomus* über den *Matthäus*, und versprach jährlich 200 Goldkronen auszahlen zu lassen, damit *Ambrosius* vier Abschreiber unterhalten könnte. Er that zu dieser Arbeit noch die Uebersetzung der Werke des *Dionysius* hinzu. Eine wichtige Rolle übernahm *Ambrosius* auf dem 1438 gehaltenen Concilium zu Ferrara, wobei ihm zu der vorschwebenden Vereinigung der Griechischen und Lateinischen Kirche, seine grofse Kenntnifs der Griechischen Sprache und seine natürliche Mäfsigung, verbunden mit einer Recht liebenden Freimüthigkeit, als die zuverlässigsten Rathgeber zur Seite standen. So redlich thätig, nach seiner Ueberzeugung, *Ambrosius* diese grofse Angelegenheit geleitet hatte: so gestand er doch seinem vertrauten Freunde, dem *Lorenz von Medicis*, so wie er in seine geliebte Einsamkeit zurückgekehrt war, mit einnehmender Offenheit: „Ich arbeitete freilich mit Eifer in der Sache der Griechen;" . . . . Ich mufste aber doch manches hören und sehen, was meinen, mit ganz andern Dingen genährten Geist nicht anders als niederschlagen konnte. Jetzt habe ich auch tägliche und mancherlei Geschäfte. Allein diese Geschäfte sind viel ruhiger, als die Labyrinthe von Sorgen, in welche ich bisher verwickelt war, und ich gehe, diefs gestehe ich aufrichtig, viel lieber mit den Bauern unsers Klosters, als mit den Säulen der Erde, und selbst mit dem Römischen Papste um." Geständnisse einer so gutmüthigen Eingezogenheit, durch welche die *aurea mediocritas* so lieblich hindurch scheint, finden sich mehrere in den Briefen dieses wenig gekannten Mannes, und *M.* hat nicht versäumt, von der ausgezeichneten Herzensgüte desselben in dieser Lebensbeschreibung Beweise zu geben. Schön und wahr sagt er unter andern S. 281, wo er die Beschuldigung des Ehrgeitzes von dem *Ambrosius* entfernt: „Er eilte nicht weniger von Basel und Florenz, als von Rom weg, und theilte jedes Mal seinen Freunden die Empfindungen der Wonne mit, die ihn in der wiedergefundenen Einsamkeit überströmten." — Er starb am 17 November 1439.

Der übrige Theil dieser Lebensbeschreibungen, die von S. 222—307 fortlaufen, beschäftigt sich mit der Charakteristik einiger ausgezeichneter Männer und einiger Besonderheiten dieses Zeitalters, die Niemand gelesen zu haben bereuen wird, die wir aber hier füglich übergehen dürfen. Auch bei diesem Auszuge haben wir eine kleine litterarische Berichtigung nachzuholen. Nicht: „*Benedictus* Brognotus" heifst der Herausgeber des Lateinischen *Diogenes* zu Venedig 1475, wie S. 293 gelesen wird, sondern *B.* Brognolus. —

Der letzte Aufsatz dieses Bandes ist überschrieben: „Ueber die ersten Beförderer des Studiums der alten Litteratur im nördlichen Deutschland, besonders über die Schicksale und Verdienste *Rudolph's Agricola* und *Herrmann's von dem Busche*." Nachrichten, die *M.* in des Jacob Revius *Daventria illustrata* und in Hamelmann's *operibus Genealogico-historicis* auftrieb, brachten ihn auf den Gedanken, die Geschichte der Beförderung der alten Litteratur in Teutschland, welche mit der Verbesserung der Schulen und der Verdrängung der schlechten Lehrbücher innigst zusammenhängt, von 1340, das ist, von dem nicht nach Verdienst gekannten *Gerard Groot* oder *Magnus* in Deventer an, bis zu dem Anfange des 16ten Jahrhunderts herab, oder bis zu den Bemühungen *Herrmanns von dem Busche*, im Zusammenhange zu beschreiben. Die Verbindung, in welche *M.* diese historisch-litterarischen Untersuchungen zu bringen gewufst hat, die Uneigennützigkeit, der Enthusiasmus und die geläuterten Einsichten der gleichsam eine genealogische Reihe des Verdienstes bildenden Männer, deren in der Abhandlung selbst weit mehrere auftreten, als in der Aufschrift genannt sind, gewähren ein mannichfaltiges und immer steigendes Interesse auch für diejenigen, denen die Sachen selbst aus den hier gebrauchten Schriften, wovon der Verfasser der Anzeige die seltensten von *Herrmann von dem Busche* und Andern zu andrer Zeit mit Antheil studirt hat, nicht unbekannt sein dürften. Man geht von *Gerard Groot*, dem Stifter der gemeinnützigen, selbst für die Litteratur merkwürdigen Kongregation, in welche er die Grundsätze eines *Pierre d'Ailly* und *Johann Gerson's* übertrug (S. 312), zu dessen Schüler und Nachfolger, *Florentius Radewin*, dem eben so thätigen Vorsteher des immer mehr aufblühenden Bruderhauses fort (S. 316). Sieht in der Schule dieses Mannes, aus einer grofsen Menge von Schülern, die sich durch musterhafte Aufführung, seltene Lehrgaben und erbauliche oder gelehrte Schriften auszeichneten, den aufgeklärten *Gerard von Zütphen*, den schon sein Aufsatz, über die Nützlichkeit der Bibel in den Volkssprachen, unvergefslich macht, und den exemplarischen *Thomas von Kempten* sich bilden (S. 318). Und dieser fast nur durch sein bekanntes, in alle Europäische Sprachen übersetztes Buch von der Nachfolge Christi berühmte Mann, hatte auch das Verdienst, in der Schule seines Konvents zu Zwoll noch in seinem hohen Alter sechs geistreiche, seinen Unterricht zu gleicher Zeit geniefsende Schüler zu bilden, denen Teutschland den Anfang eines bessern Unterrichts und die Beförderung des Studiums der alten Litteratur vorzüglich zu danken hat. Diese sechs jungen Männer waren der Graf *Moriz von Spiegelberg*, *Rudolph von Lange*, *Rudolph Agricola*, *Antonius Liber*, *Ludwig Dringenberg* und *Alexander Hegius*: die reichern von ihnen ermahnte *Thomas von Kempten* nach Italien zu gehen,

Digitized by Google

und dort die von den Zöglingen des *Petrarca* und *Manuel Chrysoloras* gebildeten Meister zu hören; den ärmern empfahl er wenigstens das Studium der besten Italienischen Litteratoren. „Diese sechs Mitschüler" sagt *M.* S. 324. „die in ihrer frühern Jugend in Zwoll zusammen studirt hatten, blieben ihr ganzes übriges Leben durch die Bande der aufrichtigsten Freundschaft verbunden; und man kann diese sechs durch gleiche Neigungen und Absichten vereinigten Jünglinge als den ersten Bund ansehen, der in Teutschland, zur Bestreitung der alten Barbarei, und zur Verbesserung der Schulen und Schulwissenschaften errichtet worden ist." Die detaillirte Erzählung dessen, was sie für die Aufnahme der Wissenschaften in Teutschland wirkten und thaten, beschäftigt Hrn. *M.* S. 325—369. Er macht es wahrscheinlich, dafs *Moriz von Spiegelberg* und *Rudolph von Lange* zwischen 1460 und 1470 in Gesellschaft ihre Reise nach Italien antraten. Beide ermunterten den *Antonius Liber* und *Alexander Hegius*, die schlechten bisher gebräuchlichen Schulbücher abzuschaffen und ihren Schülern die guten Schriftsteller des Alterthums in die Hände zu geben. *Moriz von Spiegelberg* bildete für seine Lieblingswissenschaft seinen Anverwandten, den geistvollen Grafen *von Nuenar*, und *Lange* den jungen *Herrmann von dem Busche*, der ihn auch nach Italien begleitete. *Lange*'s Haus war der Zufluchtsort aller Gelehrten, die anderswo verfolgt, oder nicht nach Wunsch und Verdienst belohnt wurden, wie z. B. des *Johannes Murmelius* und *Johannes Cäsarius* (S. 330); er selbst das Orakel der durch ihn beförderten Lehrer, besonders an der vortrefflich eingerichteten Schule zu Münster. Weniger ist *M.* mit *Rudolph Agricola* zufrieden, den er, bei sehr vorzüglichen Gaben und einer bis zur Delikatesse gehenden Bildung, die selbst *Erasmus* ihm zugesteht, der Weichlichkeit und Trägheit des Charakters und einer tadelnswerthen Unentschlüssigkeit bei jedem Schritte von Bedeutung beschuldigt: Wir möchten aber dieses „*φιλήσυχόν τι τῆς φύσεως*," diese „*ἀπραγμοσύνη*," diese „*ῥᾳθυμία παντὸς τοῦ βίου*," wie *Agricola* seine Neigung selbst nannte, mehr in der anspruchlosen Behaglichkeit an wissenschaftlichem Genusse und in dem beglückenden Hinarbeiten auf höhere Geistesbildung suchen, die den glänzenden aber drückenden Verhältnissen eines unruhigen Erdenlebens so willig entsagt, und dem Manne von geprüften Einsichten und ausgebreiteten Erfahrungskenntnissen sein Dasein einiger Mafsen erträglich macht. Auch die Tugenden, die *Agricola* in dem Zeitalter der Völlerei und Ausschweifung mit Beständigkeit ausübte, seine Mäfsigkeit und Enthaltsamkeit, und die *M.* lieber als Folgen jener Weichlichkeit betrachten möchte, leiten wir, nach unserer Ueberzeugung, die wir von diesem Manne haben, von seinem entschiedenen Sinne für alles Schöne und Gute, von seiner ungemein gebildeten und regelmäfsigen Denkart her. Uns dünkt es hart, die Liebe zur Unabhängigkeit und zur ruhigen Fortsetzung seiner Lieblingsstudien jemanden zum Verbrechen und die Vorzüge seines Charakters und seine Tugenden defshalb verdächtig zu machen. Nach einigen kurzen Betrachtungen über den *Alexander Hegius*, *Antonius Liber* und *Ludwig Dringenberg* S. 366 u. ff. kommt *M.* zu dem *Herrmann von dem Busche*, dessen nicht unverächtliche Bemühungen die Erneuerung seines Andenkens allerdings verdienten. *M.* folgt dabei hauptsächlich dem *Hamelmann* und *Burkhard*'s bekannter Abhandlung, die dem *Vallo Humanitatis* vorgedruckt ist. Der „*Liber tertius epigrammatum*," dessen S. 377 Erwähnung geschieht, führt ausdrücklich das Jahr und den Druckort: *Lipsiae*, 1504, wie wir aus dem vor uns liegenden Exemplar ersehen, so dafs die Zeit von *Busche*'s Aufenthalte in Leipzig schon hieraus gewifs wird. In eben diesem Jahre scheinen die „*Lipsica*," in 4. gedruckt zu sein, obgleich das Jahr der Herausgabe nirgends angemerkt ist. Weder bei *Burkhard* (S. 191 u. ff.), noch bei *M.* finden wir einer „*Epistola ad Martinum Mellerstadt, alias Pollictrium*," der ihn seines Schutzes in Leipzig würdigte, gedacht. Sie führt keine andere Jahrzahl als 15 * * scheint aber ebenfalls 1504 gedruckt zu sein. Zu einigen andern Bemerkungen über die Schriften dieses Mannes fehlt es hier an Raum.

Dagegen sei es uns erlaubt, unsere Meinung über eine Aeufserung beizufügen, die *M.* in der Vorrede zum ersten Bande gethan hat. Er urtheilt daselbst, dafs durch eine Reihe so gewählter Biographien uns das Zeitalter der Wiederherstellung der Wissenschaften besser bekannt werde, als durch eine pragmatische Geschichte der Wiederaufklärung von Europa. Der Umfang einer solchen Geschichte schliefst freilich das biographische Detail gröfsten Theils von ihr aus. Das aber, was durch dieses Detail gefunden wird, und was unendlich viel mehr werth ist, als alles Stückwerk der Lebensbeschreibung selbst, die allgemeinsten Züge, die Jeden, der für die Geschichte der Wissenschaften merkwürdig geworden ist, nach unterscheidenden Merkmalen darstellen, vereinigt sie nicht diese zu einer viel wirksamern Haltung, die nun die Uebersicht des Ganzen in dem Mafse erleichtert, die Belehrung in dem Grade bestimmter und fester macht, in welchem Grade dem mit den kleinen Partien eines viel befassenden Gemähldes zu sorgfältig beschäftigten Künstler der Eindruck des Ganzen nothwendig weniger gelingen mufs? Man setze noch hinzu, dafs der auf seinen Gegenstand gerichtete Lebensbeschreiber nur gar zu leicht bald jenen besondern Zeitumstand, bald dieses historische Ereignifs aus den Augen verliert, Dinge, die dem Schriftsteller der allgemeinen Geschichte, der seinen Gesichtskreis so oft und auf so vielfältig entschiedene Weise zu verändern veranlafst wird, die unerwartetsten Kombinationen, je längst gewünschte und neue Aufschlüsse an die Hand geben: und man wird einer allgemeinen Geschichte der Wissenschaften vor der speciellen Lebensbeschreibung wenigstens diefs zum Voraus zugestehen, dafs durch jene der Geist ganzer Zeitalter um so richtiger erkannt wird, um je allgemeiner und einfacher die Züge sind, durch welche sie ihn darstellt.

Gewifs wird jeder Gelehrte, der das Verdienstliche der beiden ersten Bände zu schätzen weifs, die Fortsetzung dieser Arbeit mit Danke erkennen; zugleich aber mit uns wünschen, dafs, nach den Erläuterungen, die nur von den Wiederherstellern der Wissenschaften in Teutschland und Italien gegeben sind, der Verfasser seine Aufmerksamkeit in gleicher Rücksicht auch auf andere Staaten und unter diesen ins Besondere auf Frankreich richten möge.

An der Pöhlau bei Zwickau, den 19 November 1796.

Mertyni-Laguna.

Berichtigung.

Wenn Dr. *C. A. Brehm* zu Leipzig in seiner Inaugural-Dissertation: *De delictis exceptis, Lips.* 1788. 4. p. 2. Note a) die Existenz des *Engelbrecht*'schen Programms, der Versicherung der gröfsten Kriminalisten eines *Koch*, *Quistorp* u. a. m. ungeachtet, bezweifelt; so bin ich im Stande, den Beweis vom Gegentheile und zwar auf die leichteste Art durch den Besitz desselben zu führen. Dies Programm ist 1 Bogen in 4. stark und führt den Titel: *Examen doctrinae vulgaris de criminibus exceptis publicis jurisprudentiae criminalis praelectionibus praemissum a Georgio Engelbrecht D. Instit. Imper. et Sanction. Crimin. Profess. ordin. Helmstadii, typis Georg. Wolfgangi Hammii, Acad. Typogr.* und am Schlusse heifst es: *P. P. in Academia Julia Mense Januario Anno MDCCXI.* Von dem Inhalte dieses Programms, welcher weniger interessant sein dürfte, als die Seltenheit desselben, erwarte man hier nichts. Sollte aber ein Dissertations-Händler einen neuen Abdruck davon veranstalten wollen, so steht ihm mein Exemplar zu diesem Zweck gern zu Diensten.

K.

Digitized by Google

INHALTS-ANZEIGE

DES

MONATS JUNY 1797.

Numero LXV.

Numero LXVI.

Numero LXVII.

Numero LXVIII.

Numero LXIX.

Numero LXX.

Numero LXXI.

Digitized by Google

Inhalts - Anzeige des Monats Juny 1797.

Leipzig, gedruckt bei Wolf Gottlob Pezold.

Digitized by Google

VI. Alles, was das Privatinteresse des Einsenders unmittelbar angehet, wozu wir die in gedachtem Plane unter den mit * bezeichneten Nummern (No. XXVI — XXXVI.) aufgeführten Rubriken rechnen, erwarten wir ganz frankirt. Auch wird gewiſs Jeder in diesen Fällen, wo der Nutzen ganz allein auf seiner Seite ist, die Insertionsgebühren zu Einem Groschen für die gedruckte Zeile billig finden.

VII. Von mehreren auf Einmal geschickten Aufsätzen, durch welche die Verfasser Gemeinnützigkeit beabsichtigen, wird unsere Expedition gern das Porto vergüten.

VIII. Alle für den Allgemeinen litterarischen Anzeiger bestimmten Briefe werden mit folgender Addresse bezeichnet:

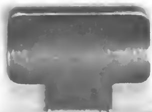
An die Expedition des Allgemeinen litterarischen Anzeigers in Leipzig.

Wir bitten, dieses um so mehr zur Vermeidung aller Kollisionen gefälligst zu bemerken, da die Expedition desselben von allen übrigen Geschäften der verlegenden Handlung, Voſs und Kompagnie, ganz getrennt ist.

Leipzig, den 30 Juny 1797.

Redaktion des Allgemeinen litterarischen Anzeigers.





Digitized by Google

Digitized by Google